Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol. 3, 17.

Jahrgang 26 — 1. Januar 1938 — No. 1

Entered at Post Office at Scottdale, Pennsylvania as second-class matter.

Gebet am Jahresschluß.

Mit Freuden wollen wir beschließen
In Jesu Namen dieses Jahr,
Indem uns Deine Vatergüte
Beschirmte, führte wunderbar.
Wir beugen uns und beten an:
Du, Herr, hast Großes uns getan!

Bis hierher hast Du uns geholfen,
Wie sollten wir Dir nicht vertrau'n,
Und nicht auch in dem neuen Jahre
Getrost auf Dich, den Felsen, bau'n.
Du, Herr, bist unsere Zuversicht,
Denn Deine Treue wanket nicht.

Hilf uns, Dich recht im Glauben ehren
Und durch Gehorsam zu erfreu'n;
Du wollst Dein Leben in uns mehren,
Daß wir in Liebe tätig sein;
Und einst, nach wohlverbrachtem Lauf
Nimmst uns in Deinen Himmel auf!

Editorielles.

Wie lieblich sind deine Wohnungen, Herr Zebaoth! Meine Seele verlanget und sehnet sich nach den Vorhöfen des Herrn; mein Leib und Seele freuen sich in dem lebendigen Gott.

Der König und Psalmist David, im überdenken in Jerusalem in seinem Palast und die Umgebung darum, und in den Vorhöfen des Tempels, was für ein köstlich, herrlich und erquickend Leben es war für ihn, hat er sich dann ausgedrückt in Worten zu seinem Gott: Wie lieblich sind deine Wohnungen, Herr Zebaoth. Denn es war die Stadt Gottes, und David sagt weiter daß seine Seele verlangt und sich sehnet in der Zeit da er in dieser Stadt Gottes lebt um in den Vorhöfen des Herrn zu sein. Jetzt gehet er aber weiter, wie auch alle Seelen sollen die hoffen das Reich Christi zu erlangen, die Gedanken gehen aus der Stadt und steigen empor und erklärt sich wie er in einer lebendigen Hoffnung stehet und ruft aus: Mein Leib und Seele freuen sich in dem lebendigen Gott.

Denn der Vogel hat ein Haus gefunden, und die Schwalbe ihr Nest, da sie junge hecken (ausbrüten), nämlich deine Altäre, Herr Zebaoth, mein König und mein Gott. Wohl denen, die in deinem Hause wohnen; die loben dich immerdar.

Da gibt der David weiter ein Gleichniß von der Art der kleinen hilflosen Vögeln so etwa der Sperling oder Finke oder dergleichen einer ein kleines Haus gefunden hat das ihm ein trauliches und sicheres Heim ist, so sind sie vergnügt, oder so wie die Schwalbe ihr Nest findet und ihre jungen sich traulich hinlegen, so scheints will der David uns erinnern mit unserer armen verschüchterten Seele, gleich wie der Vogel sein vertrauliches Nest findet, so sollen wir unser rechtes Haus finden, und wer dieses rechte Haus Gottes nicht findet zu seiner Zeit, der muß mit seiner Seele hin und her fliegen in der Irre mit dem Raub-Vogel, oder wie ein einsamer Vogel oder Käuzlein in der verstörten Einöde. Ps. 102. Hingegen wer das Haus findet wo Gott der Baumeister ist, wird seine Seele zur ruhe bringen zur ewigen Besitzung.

Der David sagt weiter: Wohl denen die in deinem Hause wohnen; die loben dich immerdar. Wohl den Menschen, die dich für ihre Stärke halten, und von Herzen dir nachwandeln.

Paulus erklärt uns diesen Spruch weiter durch seine Epistel an die Epheser und ermahnt uns so wir Christus annehmen für

unsern Erlöser, so sind wir weiter nicht mehr Gäste und Fremdlinge im Hause Gottes, oder deutlicher in der sichtbaren Gemeinde Gottes auf Erden, sondern solche werden Bürger mit den Heiligen und Gottes Hausgenossen, und sind dann erbaut auf den Grund der Apostel und Propheten, davon Jesus Christus der Eckstein ist. Auf welchen (Jesus Christus) der ganze Bau, von Anfang der Welt bis zum Ende in einander gefüget wächset zu einem heiligen Tempel in dem Herrn. Auf diesem heiligen Grund lehrt Paulus werden die Glieder der Heiligen mit erbauet werden zu einer Behausung Gottes im Geist. Petrus hatte den Schlüssel, den Seelen diesen Geist zu öffnen, da der Geist über die versammelten Seelen kam am Tag der Pfingsten. Petrus trat auf und offenbarte den Spruch von dem Prophet Joel: Es soll geschehen in den letzten Tagen, spricht Gott, ich will ausgießen von meinem Geist auf alles Fleisch; und eure Söhne und eure Töchter sollen weissagen, und eure Jüngling sollen Gesichte sehen, und eure Aelteste sollen Träume haben. Lese Apost. 2, 14—36. Nach dem daß Petrus diese prophetische Schriften und die neue sichtbare Gemeinde Gottes öffnete zu dem jüdischen Volk und allen Zuhörer durch den Schlüssel des heiligen Geistes, war er weiterhin in seinem Beruf und Amt in Gleichheit mit den andern elf Aposteln, welches bezeugt kann werden durch Matt. 19, 28: Jesus sprach zu ihnen: Wahrlich, ich sage euch, daß ihr, die ihr mir seid nachgefolgt, in der Wiedergeburt, da des Menschen Sohn wird sitzen auf dem Stuhl seiner Herrlichkeit, werdet ihr auch sitzen auf den zwölf Stühlen, und richten die zwölf Geschlechter Israels. Auch Lucas 22, 29—30: Und ich will euch das Reich bescheiden, wie mir's mein Vater beschieden hat, daß ihr essen und trinken sollt über meinem Tische in meinem Reich, und sitzen auf Stühlen, und richten die zwölf Geschlechter Israels. Keine Ausnahm und kein Unterschied unter den Zwölf in der Verheißung.

Neuigkeiten und Begebenheiten.

Henry N. Mast und Weib, Albert Hershberger, Tille Helmuth und Joe E. Hershberger und Weib von Howard County, Indiana waren in dieser Gegend Freund und Bekannte besuchen.

Menno E. Hershberger und Weib und Dan. H. Mast von Topeka, Indiana waren in dieser Gegend Freund und Bekannte besuchen.

Pre. John E. Miller und Weib und John E. Helmuth und Weib und Ezra B. Miller und Weib von Marshall County, Indiana waren in dieser Gegend Freund und Bekannte besuchen.

Joe E. Hershberger von hier war nach Norfolk, Va., Enos E. Hershberger und Weib zu besuchen, war dann auch etliche Tag bei Dover, Delaware und Holmes County, Ohio Freund und Bekannte besuchen.

Pre. Gid. Brenneman und Weib von Somerset County, Penna. waren in Lancaster County, Penna. Freund und Bekannte besuchen, und der Bruder das Wort Gottes predigen.

Die Mrs. Mary Schrock von Dover, Delaware, war auf ihrer rechten Seite übernommen mit Schlag den 9 Dezember und war wenig Hoffnung zur Besserung.

Clarence Bender und Weib von Meyersdale, Penna., die auf einer Reise sind verschiedene Gemeinden zu besuchen, sind zu dieser Zeit in dieser Gegend Freund und Bekannte besuchen.

Wir haben eine Zahl von Bibeln auf Lager mit dem alten Luther Text, größe 7 bei 10 Zoll, Leder Einband, mit Familien Register, etwas biblische Geschichten Bilder durch die Bibel. Diese Bibel, und ein Menno Simon Buch, ein Jutzy Buch, ein Christenpflicht Gebetbuch, ein Lustgärtlein Gebetbuch und ein Büchlein; Wie sollte ein Kind erzogen werden. Diese alle zusammen portofrei durch die erste vier Zones für $6.60. Sende die Bestellung an L. A. Miller, Arthur, Illinois.

Abigail, Eheweib von Bischof Daniel E. Schlabach hat ihren Abschied genommen an die Ewigkeit am Freitag Morgen den 10.

Dezember. Leichenreden sollen gehalten werden am Sonntag Nachmittag.

Jahreswende.

Zwei Menschen haben eine Zeitlang den großen Kampf des Lebens gekämpft. Der Herr hatte sie zusammengeführt. Große, ernste Ziele hielten ihre Kräfte wach. Es waren die gleichen Aufgaben, darum auch der gleiche Kampf. Das war ein gegenseitiges Nehmen und Geben. Wie zwei Wandersleute mit gleichem Reiseweg, die sich trafen an blumigem Rain, und nun, ein fröhliches Paar, ihre Straße wallen. Wie läßt es sich zu zweien doch so fröhlich die Höhe gewinnen! Nun sind sie am Ende, das gemeinsame Ziel ist erreicht. Ein herzliches: „Gute Reise," und die sich nie vorher gesehen im Leben, die dann ein Stück Wegs glücklich verplaudert ziehen wieder einsam, aber dankbar ihre Straße. Werden sie wieder solche Reisegesellen finden?—Ein Reisegefährte nach dem andern reicht uns die Abschiedshand. Ein Reisejahr löst immer wieder das andere ab. Endlich kommt leise unser letzter Reisetag. Wohl uns, wenn bei all dem Kommen und Gehen eine stille Gestalt mit uns wandert, die nimmer von uns Abschied nimmt, der Seelen bester Reisefreund: Jesu Christus, gestern und heute, und derselbe auch in Ewigkeit.—Erwählt.

Neujahrsbetrachtung.

Wir wundern uns nur, daß das Jahr so schnell dahin lief; erkennen tief, daß unser Leben ohne Christum leer und hohl ist und fühlen mehr als je, daß unser erste und wichtigste Aufgabe ist, das Heil in Christo jedem nahe zu bringen. Ein Sprichwort sagt, daß jeder liege wie er sich gebettet habe. Wer Unheil gesäet hat, der findet die Samenkörner des Unheils in sich verborgen, und Unheil wird ihm aufgehen. Wer sein Gewissen beschwert hat, der muß ins neue Jahr hinübergehen mit einem beschwerten Gewissen. Er kann aber noch ehe er ins neue Jahr geht, Vergebung über alles Verdorbene erhalten. Bei Jesus ist viel Vergebung. Wir stehen vor der Türe eines neuen Jahres; es ist das Jahr 1938 nach der Geburt unsers Herrn Jesu Christi. Auch diese Zahl sagt uns, daß die Zeit eilt und wir mit ihr. Möchten wir doch alle Hoffnung unseres Glückes für die kurze Spanne von Zeit, welche uns hienieden noch übrig ist, und die Hoffnung alles Heils für die unsagbar große und lange Ewigkeit mehr erfassen und ergründen. Ist doch zu jeder Zeit bei Ihm Hilfe für die schwerste Lage und für den tiefsten Kummer! Ist auch der Weg schmal und die Pforte enge, welche durch Ihn zum Leben führt, wenn wir die große Zuversicht haben können, auf dem rechten Wege, an der Hand des rechten Helfers zum seligen Ziele zu wandern, so kommt es doch wahrlich nicht soviel darauf an, was auf diesem Wege noch etwa für scharfe, rauhe Steine liegen. Der Herr wird helfen.

Der alte Simeon.

D. J. Troyer.

Da Jesus acht Tage alt war, und nach dem Gesetz die Beschneidung ausgeführt war, da ward er Jesus genannt, so wie der Engel gesagt hat zu der Maria daß er heißen sollte. Und da er drei und dreißig Tage alt war, nahmen sie Jesu nach Jerusalem in den Tempel auf daß sie ihn darstelleten dem Herrn, und das Opfer ausführten, nach dem Gesetz des Herrn, ein Paar Turteltauben oder zwei junge Tauben.

Es war ein alter Mann zu Jerusalem, der war wohl belesen in den Propheten, und achtete die Zeit war nahe, wo der Heiland der Welt, sollte geboren werden. Und weil er fromm und gottesfürchtig war, so war auch der heilige Geist in ihm. Und er wartete auf den Trost Israels, und da er zu Gott gebeten hatte, da hat Gott ihm kund gethan, daß er nicht sterben sollte, bis er zuvor den Heiland gesehen hatte. Nun wo die Eltern das Kind Jesu in den Tempel gebracht haben, da hat der Geist ihm gesagt: Gehe nun hin in den Tempel, da wirst du den Heiland sehen. Und er ging hin in den Tempel, und siehe die Eltern mit Jesu waren auch da, und der Herr hat ihm bezeuget daß dieses der Welt Heiland ist. O wie froh war der alte Simion, er nahm das Kindlein auf seine Arme, und lobte Gott hoch darüber. Ich bilde mir ein er wird mit David gesagt haben: Lobe den Herrn, meine Seele, und was in mir ist, seinen heiligen Namen; Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes gethan

hat, der dir alle deine Sünden vergibt, und heilet alle deine Gebrechen, der dein Leben vom Verderben erlöset, der dich krönet mit Gnade und Barmherzigkeit.

Ja wahrlich der die Sünden selbst tragen wird ist jetzt geboren, und er ist auch willig alle unsere Gebrechen zu heilen. O ist es nicht erfreulich daß er uns krönen will mit seiner großen Gnade und Barmherzigkeit. Nun hatte Simion erlangt was er dafür gebeten hatte, und war auch bereit zum sterben. Er sagt, meine Augen haben deinen Heiland gesehen, welchen du bereitet hast vor allen Völkern, ein Licht, zu erleuchten die Heiden, und zum Preis deines Volks Israel.

Freund haben wir ein Ziel gesetzt das wir erlangen wollen ehe wir sterben? Ich hoffe alle Leser haben das Ziel gesetzt, daß sie die Gnade, und Seligmachende Barmherzigkeit Gottes erlangen können ehe daß sie sterben. Ich war einstmal bei einer alten Mutter die auf ihrem Krankenbette gewesen war, und sie sagte mir, ich werde nicht lange mehr da sein. Da sagte ich ihr: Ja wir wissen nicht wann unser Ende kommen wird, und wird wenig daran gelegen sein, wann es kommt, wenn wir nur bereit sind zum sterben. Ja, sagte sie, ich bin bereit zum gehen, ich habe immer der liebe Gott gebeten, daß er mich leben lassen sollte, bis daß meine Kinder alle verheiratet sind, nun sind sie alle fort, und ich wollte Gott nicht fragen um mich länger Leben lassen. Und etliche Tage darnach ist sie auch gestorben.

Der Simion hatte sich auch gefreuet daß der Heiland war für alle Völker, nicht nur allein für die Juden, sondern für alle Völker unter dem Himmel. Ja bei dem Herrn ist kein Unterschied, sind es Weiße, Schwarze oder was andere Farbe. Wir müssen auch nicht nahe bei Jerusalem wohnen, den er höret unser Gebet so wohl hier in America, als wie in dem so genannten heiligen Lande. Wenn wir geistlich arm sind, und Leid tragen über unsere Sünden sanftmüthig sind, hungerig, und dürstig sind nach der Gerechtigkeit, barmherzig sind, ja reines Herzens sind, nicht schelten da wir gescholten werden, und nicht drohen da wir leiden. Sondern alles unserm himmlischen Vater heimstellen, der da recht richtet. Ja wir müssen glauben und getauft werden, und mit dem alten Simion den heiligen Geist in uns haben. Denn wenn Gottes Geist in uns ist, dann kann Gott mit uns reden, und zeigen was wir thun sollen. Der Simion hatte die Eltern auch gesegnet, und zu der Maria gesagt: Siehe, dieser wird gesetzt zu einem Fall und Auferstehen Vieler in Israel und zu einem Zeichen, dem widersprochen wird, und es wird ein Schwert durch deine Seele dringen, auf daß vieler Herzen Gedanken offenbar weren.

Ja der Herr hatte dem Simion wohl gezeigt daß der Heiland vielen Widerwärtigkeiten zu begegnen hatte, und nicht alle an ihn glauben werden. Aber dieses alles möchte Gottes Plan nicht verhindern, die Sache war also beschlossen, und Jesu selbst hatte vor seinem Leiden gesagt: Ich lasse mein Leben und nehme es wieder, solches Gebot habe ich von meinem Vater empfangen.

Lieber Leser, es waren nicht alle Menschen so wie der alte Simion, der ein solches heiliges Leben geführet hatte, doch war er auch nicht allein in seiner Frömmigkeit. Denn der alte Zacharias und sein Weib waren auch untadelig, und so glaube ich waren auch viele andere. Und alle die ein solches heiliges Leben geführt haben, die haben die Gnade erlanget.

So ist die Sach jetzt noch, wenn wir schon treue Eltern haben, oder treue Brüder und Schwestern haben, so hilft ihre Frömmigkeit uns nichts, wenn wir selbst Sünder und dem Geist Gottes ungehorsam sind. Denn es wird ein unbarmherzig Gericht ergehen über die wo nicht Barmherzigkeit bewiesen haben. Ja er wird hingehen in die ewige Pein, aber der Gerechte in das ewige Leben, wo Freud die Fülle sein wird zur Rechten Gottes. Erwählet euch heute, welchen Ort ihr in Besitz haben wollet in der Ewigkeit. Denn die Pforte ist eng, und der Weg ist schmal wo zum Leben einführet, in die ewige Ruhe.

Die Geburt Jesu Christi.

Lucas 2.

Zu der Zeit kam das Gebot vom Kaiser Augustus daß alle Welt geschätzt wurde zum erstenmal, und Jederman ging in seine Stadt um geschätzt zu werden. Da machte sich auch auf Joseph und Maria von Nazareth auf den langen und mühsamen Weg, nach Judea, zur Stadt David's, die da heißt Bethlehem, darum daß er von

dem Hause und Geschlecht Davids war. Maria sein vertrautes Weib war Schwanger und als sie daselbst waren, gebahr sie ihren ersten Sohn, und wickelte ihn in Windeln, und legte ihn in eine Krippe, denn sie hatten sonst keinen Raum in der Herberge. Dies macht uns tief denken, doch so sind Gottes Wege.

Und es waren Hirten in derselben Gegend auf dem Felde, bei den Huerden, die hüteten des Nachts ihre Heerde. Und siehe des Herrn Engel trat zu ihnen, und die Klarheit des Herrn leuchtete um sie, und sie fürchteten sich sehr. Der Engel redete so tröstlich und sanftmüthig zu ihnen: Fürchtet euch nicht, siehe ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird, den euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus der Herr in der Stadt Davids, und zum Zeichen, werdet ihr finden das Kind in einer Krippe liegen. Jetzt sind die himmlischen Heerschaaren bei dem Engel, und wir hören sie Gott loben: Ehre sei Gott in der Höhe, und Frieden auf Erden, und den Menschen ein Wohlgefallen. Geliebte, wie sind unsere Herzen bewegt, so wir über diese himmlische und selige Erscheinung Gottes nachdenken Jetzt sind die Engel aufgefahren, und die Hirten eilen nach Bethlehem, und finden beide Maria und Joseph, dazu das Kind in der Krippe liegen, so wie der Herr ihnen Kund gethan hatte. Sie breiteten diese neue Begebenheiten aus, und alle wundern sich der Rede, die ihnen die Hirten gesagt hatten. Maria aber behielt alle diese Worte und bewegte sie in ihrem Herzen, und die Hirten preisen und lobten Gott über alles dieses daß sie gesehen und gehört hatten.

Diese Eltern hielten fleißig die Gebote Gottes an ihrem Kinde, und sein Name ward genannt Jesus, so wie der Engel befohlen hatte. Sie hielten an Ihm weiter ihren Gottesdienst, und bringen ihn gen Jerusalem, und opferten ihre Gabe. Und siehe, der fromme u. gottesfürchtige Simeon trifft sie im Tempel, freuet sich so herzlich in seinem Geist über dies Kinde, und nahm ihn auf in seine Arme, lobte Gott und sprach: Herr, nun lässest du deinen Diener im Frieden fahren wie du gesagt hast, denn meine Augen haben deinen Heiland gesehen, ein Licht zu erleuchten die Heiden, und zum Preis deines Volks Israel. Mich dünkt diese fromme Eltern sind bekümmert über dies alles, aber dieser fromme und vom heiligen Geist erregte Simion redete freimüthig zu ihnen in dem daß er zu Maria sprach: Siehe, dieser wird gesetzt zu einem Fall und Auferstehen Vieler in Israel und zu einem Zeichen dem widersprochen wird, und es wird ein Schwert durch deine Seele dringen, auf daß vieler Herzen Gedanken offenbar werden. Wir wollen mitleidig Theil nehmen an dieser Herzens-Arbeit, und sie demüthig aufnehmen in unsere Seelen.

Eine Prophetin Hanna, diente ihrem Gott mit fasten und beten, in ihrem hohen Alter, und freuete sich daß der Erlöser Israels jetzt geboren ist. Und da sie alles vollendet hatten nach dem Gesetz des Herrn kehrten sie wieder in ihre Heimat in Nazareth. Aber das Kind wuchs und ward stark im Geist, voller Weisheit und Gottes Gnade war mit ihm. Wir finden nichts mehr in der Schrift von dem Leben unseres Heilands bis er zwölf Jahre alt war, und da geht er mit seinen Eltern die lange Reise nach Jerusalem auf das Osterfest, und da sie ihren Gottesdienst ausgerichtet hatten, gingen sie wieder Heim. Auf wunderbare Weise bleibt das Kind zurück, und die Eltern sind geängstet, doch sie meinen er währe unter den Gefährten, und sie kehren um, und finden ihn im Tempel sitzen mitten unter den Lehrern, wie er ihnen zuhörte und sie fragte, und alle die zuhörten verwunderten sich seines Verstandes und seiner Antwort. Seine Mutter redet ihn an mit der schmerzlichen Frage: Mein Sohn warum hast du uns das gethan? Siehe dein Vater und ich, haben dich mit Schmerzen gesucht. Er antwortete: Wisset ihr nicht daß ich sein muß in dem, das meines Vaters ist. Und sie verstanden das Wort nicht das er zu ihnen redete. Jetzt ziehen sie Heim nach Nazareth, aber seine Mutter hatte dies alles nicht so bald vergessen, und wie sollten wir doch heute noch ein herzliches Mitgefühl mit diesem allem haben, denn es ist auch um unsertwillen geschehen.

Und Jesus nahm zu an Weisheit, Alter und Gnade bei Gott und den Menschen. Demüthig beugen wir uns vor unserm lieben himmlischen Vater, und bitten daß er uns allen gnädig ist, und wir ihn lieben und ihm dienen.

Den 9. Dezember 1937. A. G.

Vergiß Mein nicht!

Israel, vergiß mein nicht,
Bittend dein Erlöser spricht.
Siehe, ich tilg' deine Sünden;
Viel Vergebung sollst du finden,
Kommst du reu'voll an das Licht.
Israel, vergiß mein nicht.

Arbeit hast du mir gemacht
Und viel Herzeleid gebracht
Durch die Menge deiner Sünden,
Die wie Sand am Meer sich finden;
Wie den Nebel tilg' ich sie.
Israel, vergiß mein nie!

Himmel, Erde, jauchzet laut
Mit den Heiligen hienieden;
Jesus kam so hold und traut,
Brachte aller Welt den Frieden
Und versöhnte Juden, Heiden,
Schuf ein Neues aus den beiden,
Nun ist alles Glanz und Licht,
Israel, siehst du es nicht?

M. Kichull.

Gedanken des ersten Christtags.

N. D. Mast.

Die Geburt Christi war die größte Geburt da wir davon wissen. Er war geboren ein hilfloses Kind, in Windeln gewickelt, bekräftigt und verherrlicht vom Himmel. Ein solcher großer König, und keine Bereitschaft dazu mit herrliche Kleider. Das Lamm Gottes, das Ebenbild seines Vaters, zu geben sein Leben für die gefallene Menschen. Diese Welt mit all ihrem thun, ging ihren Weg dahin, ohne zu wissen von der kleinen Familie, die so sehr demütig, ruhig dort im Stalle wohnt in Bethlehem.

Die Hirten auf dem Felde die da wachen wegen Hunde und Thieren haben von dieser großen Sache nichts gewußt „daß der König, da sein Reich kein Ende hat" erschienen ist. Die Stimme des Engels kam und sagte den Hirten die herrliche Botschaft. Die Herrlichkeit und Glanz des himmlischen Vaters hat die kleine Stadt erleuchtet. Jesus thut seine Nachfolger heute noch aufleuchten. Die Hirten fürchteten sich sehr, doch verstanden sie die Botschaft vom Himmel, gingen und fanden das Kind, wo heißt Wunderbar, Rath, Kraft, er wird die Menschen wunderbar verändern. Sein Rath ist weis und bringt uns zum Vater. Kraft! Seine Kraft thut alle Macht des Satans überwinden.

Siehe ich verkündige euch große Freude, sagten die Engel. Freude zu den Hirten, Freude zu allen die an seinen Namen glauben. Friede zu allen denen die zu ihm kommen, denn es heißt weiter: Er wird sein Volk selig machen von ihren Sünden. Was ist eine größere Freude denn zu wissen daß Jesus unsere Sünden vergeben hat.

Die Engel sangen Friede auf Erden. Nun können wir Gnade für unsere Sünden empfangen, Vergebung, und wieder zurück kommen zu Gott. Denn Jesus ist der rechte Mittler, zwischen Gott und Menschen, und niemand kommt zum Vater ohne durch ihn.

Christtag ist eine Zeit für Gaben und Geschenke geben. Gott hat seine Gabe gegeben, eine ewige Gabe, eine herrliche Gabe, seine allerbeste die er hatte, hat er gegeben, nicht nur zu einer besonderen Person, sondern an Alle auf daß alle die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.

In allem was wir geben laßt uns weislich geben. Die Weisen vom Morgenlande haben das Beste gegeben, Gold, Weihrauch und Myrrhen. Wir sind schuldig unsere Leiber, unsere Seele, unser Leben, unsere Güter, alles dargeben zum Opfer und ihm Dienen aus lauter Liebe. Der Herr hat uns solche große Gabe gegeben, nun wollen wir andere auch desgleichen thun. Es sind Alte die sehr aufgemuntert wären, wenn wir die noch jünger sind, an sie denken und singen für sie, ein freundlich Wort zu ihnen reden von der liebe Gottes. Sehen wo sie beschwert sind, dann ihre Last helfen tragen.

Möchte doch das Wort „Santa" oder „Christkindle" fern von uns sein. Denn wir haben eine Gabe Gottes das mehr ist denn Alle solche Thorheit.

Christus ist zu uns was wir ihn machen. Er war Meister und doch diente er, Priester, und sie haben ihn weg gestoßen. Ohne Sünden haben sie ihn gestraft als der größte Sünder. Er hat das ewige Leben, aber ward getödtet. Hat allen Reichthum, und war doch so sehr arm. Ein König und doch viele Trübsal. War Gott im Geist, und Mensch im Fleisch. Ist gestorben, reich in der Herrlichkeit Gottes, aber Arm in zeitlichen Gü-

tern. Erzeigte seine Kraft dieweil das Grab ihn nicht halten konnte. Er ist der Herr über Todt und Leben. Er hat gesiegt über den Satan von der Krippe bis an das Kreuz.

Wenn er wieder kommen wird dann wird er seine Kraft und glorreiche Herrlichkeit beweisen. Wird seine Auserwählten von den vier Winden zusammen bringen, von Ost, West, Nord und Süd. Aber die Gottlosen gehen in das ewige Feuer, da wird heulen und zähneklappen sein.

Neujahrsgruß vom Himmel.

Durch Jesaja wird uns vom alten, doch nie alternden ewigtreuen und alles vermögenden Gott, unserem lieben Vater im Himmel, ein Neujahrsgruß zugerufen: „Seid getrost! Fürchtet euch nicht!" (Jes. 35, 4.)

Können wir, stehend an des Jahres Grenze, uns ein trostreicheres und zeitgemäßeres Wort denken, als diesen Gruß vom Himmel? Wissen wir doch alle, was Furcht ist. Die Dinge, die uns Furcht bereiten, sind verschiedenartig, doch auch der mutigste Mensch hat Zeiten, in denen ihm das Herz bange schlägt und das Auge ängstlich umherschaut. Mit der Sünde ist auch die Furcht wie ein grausig Gespenst in die Welt sowie in das Herz des Menschen eingekehrt. Sie begleitet den Sünder wie sein Schatten, träufelt oft bitteren Wermut in seinen Freudenbecher, umflort die Sonne seines Glückes, stört seinen Schlaf, vertreibt Appetit und Kräfte.

Furcht vor verschiedenen Dingen.

Furcht vor Gott und vor des Gewissens strafender Stime; Furcht vor Menschen, Verhältnissen und Umständen; Furcht im Blick auf die Vergangenheit mit ihren Sünden. Furcht im Blick auf die Zukunft; Furcht bezüglich irdischer Dinge, Sorgen, Leiden; Furcht im Blick auf geistliche Dinge, Sünden, Tod, Ewigkeit und Gericht. Ach ja, jeder Mensch ist mehr oder weniger von Furcht heimgesucht, ist, wie die Bibel sagt, „ein Knecht der Furcht sein Lebenlang." Und manche Gemütter sind auch von Natur furchtsamer als andere. Sie wandeln im Tränental und schlafen in der Sorgenkammer. Seufzer bilden ihre Tafelmusik. Die Sorgen begrüßen sie beim Erwachen und begleiten sie oftmals noch des Nachts auf ihren Ausflügen im Land der Träume.

Doch dieser Zustand ist nicht ein von Gott gewollter noch normaler. Gott grüßt uns mithin auch an des Jahres Wende mit den köstlichen Worten, holder als Engelsmusik: „Seid getrost! Fürchtet euch nicht!"

Zu den verschiedensten Zeiten, durch der Propheten Mund und durch den Mund Seines Sohnes, unseres Herrn und Heilandes, zu den Patriarchen, dem Volke Israel und zu den Jüngern auf sturmgepeitschtem Meere und in finsteren Nächten erschallte und erschallt noch diese Stimme des liebenden himmlischen Vaters: „Sei getrost! Fürchte dich nicht!"

Somit können wir vollberechtigt diese herrlichen und trostreichen Worte als einen Neujahrsgruß für uns jetzt dankbar und freudig annehmen.

Nicht knechtische Furcht.

Gott ist nicht dein Feind. Er ist kein harter Mann, kein gefühlloser Richter. Er ist vor allem dein liebevoller Vater. „Er handelt nicht mit uns nach unseren Sünden und vergilt uns nicht nach unserer Missetat." Wenn auch unbußfertige und trotzige Sünder vor Ihm erschrecken sollten und einst vor Ihm erbeben werden— so darf doch der reumütige Sünder frohlocken in dem Gott seines Heils. Er ist der liebevolle Vater, das unendliche Erbarmen, die Quelle aller Freuden, die Sonne alles wahren Glückes, unser ewig treuer Freund, als der Er sich besonders in Christo Jesu uns huldvoll geoffenbaret hat. Daher liebe Ihn, vertraue Ihm, diene Ihm mit heiliger Ehrfurcht; aber laß fahren alle knechtische Furcht. Rufe mit kindlich froher Zuversicht Ihm ins Auge blickend: „Mein Vater in dem Himmel!"

Nicht Menschenfurcht.

Fürchte dich nicht vor Menschen! Wie mancher beleidigt seinen Gott aus törichter Menschenfurcht und verschließt Ohr und Herz der freundlichen Stimme seines himmlischen Vaters aus diesm Grunde! Und wie viele sind oft voll Angst im Blick auf diejenigen, von denen sie abhängig sind, deren Gunst oder Ungunst für sie so viel zu bedeuten scheint! Selbst ein sonst heldenmütiger Prophet nahm einmal Reißaus vor dem bösen Blick eines gottlosen Weibes.

Wie hat oft das freundliche Beifallächeln oder der finstere Blick eines Mitmenschen eine sehr bedeutende Rolle in unserem Leben gespielt! Doch, unser Gott ruft uns zu: „Ich bin dein Tröster! Wer bist du denn, daß du dich vor Menschen fürchtest, die doch sterben, und vor Menschenkindern, die zu Gras werden?

Singe oft von Herzen, lieber Leser, den erhebenden Liedervers:

„Ist Gott für mich, so trete
Gleich alles wider mich!
So oft ich sing und bete
Stärkt meine Seele sich.

Hab ich das Haupt zum Freunde,
Bin ich geliebt von Gott,
Was schaden mir die Feinde,
Was acht ich ihren Spott?"

Nicht Furcht vor der Zukunft.

Fürchte dich nicht vor der Zukunft! Stehend an des Jahres Grenze blicken wir in die Zukunft und versuchen das Dunkel derselben mit forschendem Blicke zu durchdringen. Wer die Augen fröhlich himmelwärts richten kann, der braucht sich vor der Zukunft nicht fürchten. Was sieht denn unser Glaubensauge? Ei, einen Gott, in dem die Zukunft ruht, den alten Gott, der mit allmächtiger Hand die Zügel der Weltregierung führt; den himmlischen Vater sehen wir, dessen Wille in der Zukunft, wie in der Vergangenheit, geschehen muß; den Freund, welcher uns mit heißer Liebesglut und mit Seinem teuren Blut erlöset und verheißen hat, bei uns zu sein, bis an der Welt Ende, alle Tage, im kalten Nebel wie im Sonnenschein.

Der Kleinglaube sieht allerdings manche drohende Wolke am politischen und industriellen Himmel, hört ferne Donner rollen. Ihm will es zuweilen erscheinen, als ob ein blindes Schicksal, Mächte des Verderbens, der Sünde personifizierte Gewalten die Regentschaft im Weltall und in der kleinen Welt, in der wir uns bewegen, führen. Doch anders sieht und fühlt der starke Gottesglaube. Er sieht in allen Ereignissen der Weltgeschichte Gottes Hand führt die Menschenwelt einem herrlichen Ziele entgegen. Aus den tausendfachen Kräften und scheinbar einander bekämpfenden Mächten bringt diese Hand Harmonie und Segen hervor. Die Weltgeschichte ist eine Entfaltung des Willens unseres Gottes. Die Naturkräfte sind Aeußerungen Seines souveränen Waltens. Inmitten aller Wechsel irdischer und zeitlicher Art bleibt Er derselbe: „Jesus Christus, derselbe gestern, heute und in Ewigkeit," dem, wenn auch unbewußt, „selbst die Teufel dienen müssen, wenn sie tun nach ihrer Lust."

Nicht Todesfurcht.

Und schließlich, fürchte dich nicht vor dem Tode! Wer an Jesus Christus, den Todesüberwinder, glaubt, für den hat der Tod keine Schrecken und er ruft siegreich aus: „Tod, wo ist dein Stachel? Grab, wo ist dein Sieg?"

Der eine oder der andere von uns, vielleicht recht viele, wird in dem neuen Jahre seine irdische Wallfahrt beschließen. Wenn so, fürchte dich nicht! Ist Christus dein Leben? Ja? Nun, dann ist Sterben auch dein Gewinn. Der Tod ist dann nur der Bote des Vaters, mit der Meldung, daß man deiner in der seligen Heimat erwartet und der Kampf endlich beendet sei. Und scheidend dürfen wir freudigen Herzens rufen: „Ich habe Lust abzuscheiden und bei Christo zu sein!"

Ja, Gott sei Dank für Seinen herzlichen Neujahrsgruß an uns, Seine Kinder.

—Erwählt.

Tischgebete

Ein Heroldleser begehrt daß wir sollen Tischgebete drucken lassen durch die Spalten des Herolds. Der Gott ergebene Mensch will Gott bitten für seine Speise, oder tägliches Brod, wie auch ihm Danken nachdem daß es ihm bescheret ist, und nicht thun wie die Kinder Israel gethan haben bei Mose seiner Abwesenheit: Sie setzten sich nieder zu essen und standen auf zu spielen. Der Jacobi sagt: Ihr bittet, und krieget nicht, darum, daß ihr übel bittet, nämlich dahin, daß ihr es mit euren Wollüsten verzehret. So sollen wir nicht allein bitten und danken um die Speise, aber es auch mit Maß und Mäßigkeit genießen was dem Körper zur Nothdurft dient und die Seele nicht beschwert.

* * * *

Gebet vor dem Essen.

Aller Augen warten auf dich, o Herr, du

gibst ihnen ihre Speise zu seiner Zeit, und du tust deine milde Hand auf, und sättigest alles, was da lebt mit deinem Wohlgefallen. O Herr Gott, himmlischer Vater, segne uns und diese deine Gaben, die wir von deiner milden Güte zu uns nehmen werden, speise und tränke auch unsere Seelen zum ewigen Leben, und mach uns theilhaftig deines himmlischen Tisches, durch Jesum Christum. Unser Vater, u. s. w.

* * * *

Speis uns Vater deine Kinder,
Tröste die betrübten Sünder,
Sprich den Segen zu den Gaben,
Die wir jetzo vor uns haben;
Daß sie uns in diesem Leben
Stärke, Kraft und Nahrung geben
Bis wir endlich mit den Frommen
Zu der Himmels Mahlzeit kommen.
Durch Jesum Christum, Amen. Unser Vater, u. s. w.

* * * *

Gleich wie aller Gläubigen Augen auf Dich, o Herr Gott, lieber himmlischer Vater! hoffen, und Deinen göttlichen Beistand zum Guten erwarten, und Du ihnen ihre geistliche und natürliche Speise gibst (gleich auch allen Deinen Creaturn) zu rechter Zeit; sintemal du Aller Versorger bist, öffnest deine milde Hand und gießest aus deine Gütigkeit mit Segen über diejenigen, die auf Dich hoffen und ihre Augen zu Dir aufschlagen. Also gib uns Herr! die Augen des Herzens mit vertrauen auf Dich zu richten, auf daß wir den Segen und die Benedeiung deiner göttlichen Gnaden auch mögen gnädiglich genießen, und diese Deine gegebenen Gaben zu uns nehmen mäßiglich, und sie zu Deiner Ehren und unserer Nothdurft gebrauchen, und daß zuvörderst unsere Seelen mit dem Brod des göttlichen Worts zum ewigen Leben ohne Aufhören mögen gespeiset werden, durch deinen lieben Sohn Jesum Christum, unsern Herrn. Amen.

* * * *

Gebete und Danksagung nach dem Essen.

O Herr Gott, himmlischer Vater, wir sagen dir Lob und Dank für deine heilige Gaben und Guttaten, mit denen du unsern Leib so gnädig gespeiset und getränket hast. Wir bitten dich, du wollest auch speisen und erhalten unsere Seelen zum ewigen Leben. Beschütze deine christliche Gemeinde, Verzeihe uns unsere Sünden, und verleihe uns Gesundheit, Gnade und Frieden, durch Jesum Christum, Amen.

* * * *

Wir danken Gott für seine Gaben,
Die wir von ihm empfangen haben,
Wir bitten unsern lieben Herren,
Er woll uns allezeit mehr bescheren!
Und speisen mit seinem heiligen Wort,
Daß wir satt werden hier und dort.
O lieber Herr, du wollest uns geben
Nach dieser Zeit das ewige Leben. Amen.

* * * *

Speise, Trank und jede Gabe,
Die ich jetzt empfangen habe,
Leib und Seele, Gut und Leben
Hast du mir, mein Gott, gegeben.
Diese deine milde Güte
Preist mein dankbares Gemüthe.
Mehr noch wirst du einst mir geben,
Mache du mich selbst bereit
Zum Genuß der Seligkeit! Amen.

* * * *

Nachdem, o Herr! lieber himmlischer Vater! wir diese Gabe von Deiner milden Hand empfangen haben, dieselbe benutzt und damit gesättigt sind, welche Du uns, gleich auch allen andern Deiner Gaben, darum so überflüssig gibst, daß wir Dich von Herzen sollen lieben und mit dem Munde benedeien, so bitten wir dich durch Christum Deinen Sohn, Du wollest doch durch die Kraft Deines heiligen Geistes in uns vollkommen machen, daß wir, die wir solche Deine Gaben empfangen, nicht stolz und hochmüthig werden, noch Deiner Liebe und heiligen Gebote vergessen, sondern daß wir dich von ganzem Herzen mögen lieben, nicht allein mit unserm Munde und Lippen, sondern auch mit all unsern Werken und Thaten und Allem was in uns ist, Dir mögen danken, Dich loben, preisen und benedeien als unsern Schöpfer und Erhalter, nicht allein zu diesem, sondern auch zu dem unvergänglichen ewigen Leben. Zu welches Ehre wir nun bitten und sprechen. Unser Vater, u. s. w.

L. A. M.

Gedenke, Herr, an deine Barmherzigkeit und an deine Güte, die von der Welt her gewesen ist. Psalm 25, 6.

Lehrer des Worts.

Der Dienst zum Buch.
(Stehend)

Im Namen des Herren und der Gemeinde wird dir anbefohlen der Dienst zum Buch, daß du sollst des Herrn Wort verkündigen und vortragen vor der Gemeinde, und mit ihr lesen und vorbeten, und sollst helfen das Gute beschützen, und das Böse bestrafen und verhindern nach deinem Vermögen als ein getreuer Arbeiter im Wort des Herrn.

Auch sollst du zur Zeit des Abendmals von den Altvätern vortragen, wie auch die Ordnungs Gemeinde halten wenn es an dich gefordert wird. Und wenn Brüder und Schwestern sich in den Ehestand begeben wollen, und es von dir gefordert wird, so sollst du ihnen Dienen nach aufrichtiger, christlicher Art und Ordnung bis zur Offenbarung vor der Gemeinde. Dazu wolle der Herr dich stärken mit seinem Heiligen und guten Geist, und das durch Jesum Christum. Amen.

* * * *

Diakon.

Der Dienst zu den Armen
(Stehend)

Im Namen des Herren und der Gemeinde wird dir anbefohlen der Dienst zu den Armen, daß du sollst Sorg tragen für die Armen, Wittwen und Waisen, Almosen einnehmen, und austheilen mit Rath der Gemeinde an arme und nothdürftige Glieder in der Gemeinde.

Du sollst auf Lehr und Predigt wohl Achtung haben, ob des Herrn Wort recht gelehrt oder verfehlt wird.

Und wenn Unfrieden oder Uneinigkeit in der Gemeinde sich ergibt, so sollst du, wenn es von dir gefordert wird, fleißig darnach gehen, daß es nach christlicher Ordnung geschlichtet wird.

Und so wenn Brüder und Schwestern in der Gemeinde sich in den Ehestand begeben wollen, so sollst du ihnen nach christlicher Ordnung Dienen bis zur Offenbarung vor der Gemeinde.

Du sollst mit Wasser dienen bei der Taufe, und auch über Tisch mit Brod und Wein zur Zeit des Abendmahls.

Auch sollst du den Diener die Schrift lesen, und weiter helfen Rathen und Arbeiten, dazu wolle der Herr dich stärken und erleuchten mit seinem heiligen und guten Geist, und das alles durch Jesum Christum, Amen.

Unsere Jugend Abteilung.

Bibel Fragen.

Fr. No. 975.—Wer spricht: Ich will feuerige Mauer umher sein und will darinnen sein und will mich herrlich drinnen erzeigen?

Fr. No. 976.—Was geschah als Paulus und Silas im inneren Gefängniß um die Mitternacht beteten und Gott lobten?

Antworten auf Bible Fragen.

Fr. No. 967.—Was hieß der König mit den Männer thun, die Daniel verklagt hatten?

Antw.—Er hieß sie herbringen, und zu den Löwen in den Graben werfen sammt ihren Kindern und Weibern. Dan. 2, 4.

Nützliche Lehre.—Diese Geschichte wird wohl allen Bibel-Lesern bekannt sein. Belsazer, der Sohn des König Nebukadnezars wurde nach ihm König zu Babel. Er lebte aber in aller Schwelgerei mit seinem ganzen Gesinde bis die einsame Hand an die Wand schrieb, er sei gewogen mit einer Wage und zu leicht gefunden.

In derselben Nacht wurde er mit ein Tausend seiner obersten Fürsten von den Medern getödtet.

Darius, der Meder König regierte nun das Land und Daniel diente ihm. Dieser König ließ hundert und zwanzig Landvögte über das Land setzen und Daniel war über sie alle. Daher wurden sie ihm feind. Sie konnten aber nichts gegen ihn aufbringen ohne an seinen Gottesdienst zu greifen. Sie brachten es dann zuwege daß ein königlich Gebot gegeben wurde, daß niemand nichts bitten möchte von keinem Gott oder Menschen als nur von dem Könige. Wer das Gebot übertritt wird in den Löwen Graben geworfen. Daniel betete seinen Gott dennoch an, und wurde in den Graben geworfen. Er wurde aber von den Löwen verschont. Darauf wurden seine Verkläger in den Graben geworfen und sobald zerrissen und gefressen.

Fr. No. 968.—Mit welcherlei Gericht werdet ihr gerichtet werden?

Antw.—Mit welcherlei Gericht ihr richtet werdet ihr gerichtet werden. Matth. 7, 2.

Nützliche Lehre.—Einem jeden wird vergolten so wie er es verdient hat. „Es wird aber ein unbarmherziges Gericht gehen über den der nicht Barmherzigkeit gethan hat," sagt Jakobus. Wer andere richtet und ihnen alles übel ausdeutet der wird schließlich finden daß seine eigene übele Werken von andern besprochen werden und schlimmer gemacht werden als sie eigentlich sind. Auch seine gute Thaten werden übel gedeutet.

Dieses Richten ist eine sehr schlimme Sache. Einer thut etwas das er wohl besser nicht gethan hätte und andere sehen es und machen es noch schlimmer als es eigentlich ist und sprechen das Urtheil über den Thäter; sie sagen ihm das Reich Gottes ab, er sollte nicht bei der Gemeine geduldet werden; so was hätten wir doch nicht von ihm erwartet. Und noch viel andere Urtheil werden gemacht. Aber wenn sie die Umstände alle wüßten so würden sie viel gelinder fahren. Wenn sie selbst in seinen Verhältnisse gewesen wäre so hätten sie es vielleicht viel weiter gefehlt. Lasset uns sparsam sein mit unserm richten, denn wie du einem andern mißt so mißt man dir.—B.

Für den Familienkreis.

Das Problem in einem Heim.

Wir sind zu einer Krisis in unserm Hause gekommen. Wir sind nahezu dreißig Jahre verheiratet und unsere ältesten Kinder sind schon von Hause fort und die zwei Jüngsten sind bald erwachsen. Die Zustände, die zur gegenwärtigen Krisis geführt haben, währten die ganze Zeit weil wir die Kinder erzogen. Der Vater kam nie zu einem sympatischen Verständnis mit seinen Kindern und alle haben unter seiner Disziplin gelitten. Er forderte absoluten Gehorsam so lange sie unter seinem Dache waren. Er ist ein guter Mann und handelte recht nach seinem besten Verstehen, aber seine Hand ist immer schwer auf seinen Kindern gewesen. Die zwei, die noch zu Hause sind, haben sich gegen ihn aufgelehnt. Er tadelt all ihr Handeln, ihre Kleidung, die Bücher, die sie lesen, die Leute mit denen sie verkehren, die Orte, wohin sie gehen, kurzum alles das sie betrifft. Er beschuldigt mich ihrer Handlungen wegen und meint, sie würden sich unterordnen, wenn ich ihm zur Seite stände, während sie mich beschuldigen daß ich seine Ideen vertrete. Ich bin völlig zerrüttet. Er erklärte, daß die Kinder aus dem Hause müßten, falls sie sich nicht unterordneten, dieses würde mich jedoch töten, sollte ich sie ausgestoßen wissen, wo sie unserer Unterstützung am meisten brauchen. Woran liegt es? Was soll ich machen?

Die Zustände in diesem Hause sind abnormal, und ohne Zweifel nimmt jede Person eine gespannte Stellung ein. Die Mutter, ihrer Aussage nach ist zerrüttet. Zweifellos hat sie das Joch, welches für die jungen Schultern zu schwer hätte werden können, erleichtern wollen. Die Kinder sehen in dem Vater einen Tyrann und in der Mutter dessen Werkzeug, und lehnen sich auf gegen beider Autorität. Der Vater glaubt sich das Haupt des Hauses zu sein, verantwortlich für die Handlungen eines jeden fordert, daß er seine Verantwortlichkeit fordert, daßß er seine Verantwortlichkeit behaupte. Er hat die richtige Idee, hat es jedoch falsch angegriffen.

Kinder besitzen einen Willen und sind Persönlichkeiten ähnlich wie ihre Eltern, darum nur bis zu einer gewissen Zeit beherrscht werden können. Sie müssen gezogen werden und Eltern, die es sich unternehmen ihre Kinder nur durch Befehlen zu regieren, werden bald einsehen, daß diese Arbeit zu schwer ist unter den gegenwärtigen sozialen Zustände. Gott regiert nicht durch Befehlen allein, sondern er zieht durch Liebe. Und um Seine Vaterliebe zu illustrieren, gebraucht Er die Liebe eines irdischen Vaters: „Wie sich ein Vater über Kinder erbarmt."

Aber ist der Vater zart, mitfühlend, mitleidig gewesen? Hat er sich bemüht seine Kinder kennen und verstehen lernen? Hat er ein interesse an ihren Angelegenheiten gehabt? Hat er während ihrer Kinderjahre bewiesen, daß er sie von Herzen liebte? Sicherlich wäre es nicht zu den gegenwärtigen Zuständen gekommen, hätte er das getan. Er hat nicht daran gedacht, daß Gesetz ohne Liebe Tyrannei ist; inbesonderer Weise, wenn von Eltern angewandt.

Sollte ein Vater seine auflehnenden Kin-

der aus dem Hause weisen? Es mag Fälle geben, wo dies angewandt wird, aber wo es getan wird, liegt meistens die Schuld auf Seiten der Eltern. Aber muß ein Vater sich alles gefallen lassen, wie seine Kinder sich kleiden? Es liegt eine große Gefahr für unsere Jugend durch die gegenwärtige Kleidertracht, aber lassen sich die Kinder nicht durch die Liebe ihrer Eltern zurechtweisen, so werden sie nur wenig dadurch erzielen, wenn sie die Kinder aus dem Heim weisen.

Was kann eine Mutter tun, wenn solche Zustände im Hause herrschen? Sie wird wenig ausrichten, versucht sie den Mantel auf beiden Schultern zu tragen. Besser sie geht aus dem Weg und läßt es geschehen, wie es kommt. Sie mag mehr Einfluß auf ihre Kinder haben, indem sie mit ihren Kindern mitfühlt, wenn die zu dulden haben an den Folgen ihrer Starrköpfigkeit und Auflehnung, als sie zu überwachen, und alle Schuld von beiden Seiten auf sich zunehmen. Und wenn dem Vater auf diese Weise volle Freiheit gewährt ist, und er die falschen Erfolge seiner Handlungsweise einsieht, wird er geneigt sein mehr seiner Vernunft zu folgen, als wenn er fühlt, daß die Frau ihm immer widersteht.

Was für eine Ernte wartet der Kinder eines solchen Heims! Es gibt ein Gesetz des Lebens das nach jeder Hinsicht wirksam ist. Wir ernten was wir säen. Die Kinder, die sich ihrem Heim und den Eltern widersetzen laufen Gefahr, sich das selbst zuzufügen. Sie ruinieren sich selbst, sie bekommen eine falsche Ansicht vom Leben, sie töten die zartesten und empfindsamsten Schätze des Lebens, sie begeben sich auf eine sehr gefahrvolle Bahn. Und wenn erst die Verantwortlichkeit des Lebens auf ihnen ruhen wird und sie sich in ähnlicher Lage befinden werden, wie ihre Eltern jetzt, werden sie ihr vergangenes Bebaren sehr bedauern. Wie schön, wenn eine freundlich helfende Hand in solche traurige Zuständen hineinfassen könnte und einem jeden Familiengliede zu seiner Pflicht helfen, was für ein Segen wäre das. —Erwählt.

Des Menschen Sohn ist nicht gekommen, daß er sich dienen lasse, sondern daß er diene und gebe sein Leben zu einer Erlösung für viele. Matth. 20, 28.

Früh gesät — spät geerntet

Ein junger Engländer, namens Lucas Short, hörte einst in der Stadt Dartmouth den ehrwürdigen Prediger Flavel über das Wort Pauli im 16. Kapitel des 1. Briefes an die Korinther predigen: „So jemand den Herrn Jesus Christus nicht lieb hat, der sei anathema. Maran atha, d. h. der sei verflucht oder zum Tode verbannt, wenn der Herr zum Gericht kommt. Die Predigt war ungewöhnlich ernst und ergreifend. Am Schluß des Gottesdienstes, als Flavel sich anschickte, die Gemeinde zu segnen, blieb er ganz still. Alles stand atemlos harrend da. Endlich sprach er: „Wie soll ich diese Versammlung segnen, wenn ein jeder, der den Herrn Jesus nicht lieb hat, ist anathema. Maran atha?" Dann setzte er sich nieder und verhüllte sein Antlitz. Das machte auf die ganze Gemeinde den erschütterndsten Eindruck, und ein Herr, überwältigt von seinem Gefühl, stürzte ohnmächtig nieder. Bei unserem Lucas Short haftete der Eindruck nicht lange. Er blieb, wie er war: leichtsinnig, gottvergessen, weltlustig. Bald darauf ließ er sich als Matrose anwerben, trieb sich eine Zeitlang auf allen Meeren umher, ward endlich des Seelebens müde, stieg in Amerika an die Küste, kaufte sich dort ein Stück Land und verlebte in der neuen Heimat den Rest seiner Tage. Aeußerlich ging es ihm gut. Er fand eine brave Lebensgefährten, eine Anzahl gesunder Kinder wuchs ihm auf, sein Landgut war im blühendsten Zustand, und in einem Alter von hundert Jahren führte er noch mit ungebrochener Kraft den Pflug und die Hacke. Auch seine Seelenkräfte waren noch so frisch und ungeschwächt, wie wenn er ein Fünfziger gewesen wäre. Aber eins fehlte ihm. In dem alten Garten blühte keine Rose von Saron, stand keine Siegespalme des Glaubens. Der Gott, der ihm all den Segen gegeben hatte, war vergessen. Die Bibel war ihm ein verschlossenes Buch, die Kirche war für ihn nicht da, in seinem Haus hörte man nie die Stimme des Gebets. Man hörte zwar kein Fluchen, Zanken, Streiten, auch nicht die wilde Stimme des Säufers; aber die Seelen waren ohne Glauben, ohne Leben, ohne Hoffnung.

Eines Abends — es war im Jahre 1750 —saß der Alte auf einem Baumstamm auf

dem Feld vor seinem Hause. Er erging sich in dem Jahrhundert, das hinter ihm lag. Da ging es denn von einem Meer in das andere u. von einem Erdteil in den anderen. Er kam, was sehr nahe lag, mit seinen Gedanken auch in seine Vaterstadt Dartmouth. Vom Hafen ging er auf die Spielplätze und in das Elternhaus. Indem er seinen Eltern und Jugendgespielen im Geist nachging, kam er auf den Kirchhof zu ihren Grabhügeln. Und über diesen Kirchhof ragte die Kirche seiner Vaterstadt empor. Wenigstens ein halbes Jahrhundert hatte er um seinem Herrn sich nicht gekümert. In der Kirche tritt vor seiner Seele der lang entschlafene alte gewaltige Prediger Flavel wieder auf die Kanzel. Und es muß gerade der Sonntag sein, wo er über das Wort predigte: „Verflucht, wer den Herrn Jesus nicht lieb hat!" Er sah, wie er sein Haupt auf der Kanzel verhüllte. Da geht es dem Alten selber wie damals dem hohen Herrn der Kirche. Er fühlte sich der Ohnmacht nahe, zitterend steht er auf von seinem Baumstamm. Er geht unstät umher und weiß nicht wohin. Die Sonne steht am Rande und sein Leben neigt sich zu Ende. Short kann das Wort von damals nicht mehr los werden. Der Heilige Geist hat ihn erinnert, hat ihm das Wort ins Gedächtnis gerufen; nein, das ist nicht genug, er hat es ihm ins Innere, in die tiefste Seele geworfen. Die Stunde Gottes ist gekommen. Es geht auf. Die Bibel liegt nun offen bei ihm auf dem Tisch, man hört die Stimme des Rufens um Gnade und Vergebung, und dann auch die Stimme des Lobens und Dankens für das lebendig erfahrene Heil in Jesus Christus. Noch sechzehn Jahre gab ihm Gott Frist, und diese schlossen dann das gottlose Leben, wie die volle Aehre den Schluß macht an dem dürren Halm. — W.

Wenn jedes Kind Gottes persönliche Seelenrettungsarbeit tun würde, dann würde die Gemeinde Gottes an Kraft, Liebe, Missionssinn, Missionsgaben und Gliederzahl sichtbar zunehmen.

Dieweil wir empfangen ein unbeweglich Reich, haben wir Gnade, durch welche wir sollen Gott dienen, ihm zu gefallen, mit Zucht und Furcht. Hebr. 12, 28.

Der Retter kommt!

Joanna Sudermann Andres, Newton, Kans.

(Dieses Adventsgedicht wurde geschaffen im Hinblick auf die Not der Glaubensgenossen in Rußland.)

O Licht der Welt,
Mit deinen hellen Kerzen
Erleucht das düstre Dunkel dieser Welt.
O komm herab
Ins finstre Thal der Schmerzen
Wo nur dein Strahl den Wüstenweg erhellt.
O komm, denn Du allein
Bist Licht der Welt!

O Christus komm!
Mit starker Liebesbande
Lenk' jedes Aug' zu deiner Krippe hin.
Und zieh das Herz
Noch näher zu dem Kreuze
Wo blutend Liebe ward der Welt Gewinn.
O komm, denn Du allein
Bist Lieb der Welt!

O Friedefürst!
Mit deiner Friedenspalme
Still jeden Kampf in sturmbewegter Brust.
Sprich leise nur,
Es bricht der Wellen toben
Und Ruhe sanft und still ins Herze fällt.
O komm, denn Du allein
Bist Fried' der Welt!

O komm Immanuel!
Mit deinen Freudentönen
Erwecke Hoffnung wo das Leben weicht,
Wo schwer das Kreuz
Und Tränen rastlos fließen
Und doch das Haupt sich betend zu Dir neigt,
O komm, denn Du allein
Bist Freud der Welt!

Dein König kommt!
Mit laut' Trumpetenschall
Bricht Er die lange Still der dunklen Nacht.
Dein Retter kommt!
Herz, mach Ihm weit die Thür
Daß in dir Licht, Lieb, Fried und Freud erwacht.
Er kommt, und Er allein
Wird Sieger, Retter sein!

Herr Zebaoth, wohl dem Menschen, der sich auf dich verläßt. Psalm 84, 13.

Die Kraft des Wortes.

Ein Arzt erzählte: Selten habe ich einen so tiefen Eindruck davon erhalten, welche Kraft dem rechten Christenglauben innewohnt, als neulich, da ich einen Rundgang machte durch die Stationen der Schwerkranken im Hospital zu N. Eine Diakonissin hatte mehrere Zimmer zu bedienen und infolge dessen recht schweren Dienst. „Und wird es Ihnen oft nicht schwer?" fragte ich teilnehmend. Sie schüttelte abwehrend das Haupt und blickte seitwärts zur Höhe. Wir befanden uns in dem kleinen Zimmer, das ihr zum Wohnen eingeräumt war. Ich folgte ihrem Blick und sah über ihrem Bette, unter der Glocke, die zu den Kranken rief, in schmucklosem Rahmen den Spruch aufgehängt: „Der Meister ist da und ruft dich." —Das also, wenn es ihr schwer fiel, der Müdigkeit Herr zu werden, war ihr Weckruf; das war das Geheimnis ihrer Kraft.

Vergebung und Fürchten.

Einst hat der Herr dem Elia, als er verzagt war, siebentausend Mann geschenkt. Er stärkt heute noch den Glauben einsamer Gotteskinder, indem Er ihnen Scharen Begnadigter und Gottesfürchtiger zeigt. Auch gibt Er Seinen Jüngern mit dem Vorrecht, sich der Kraft des Versöhnblutes zu freuen, eine Missionsaufgabe: Im Glauben für die Mitwelt Vergebungsgnade zu erwarten und zu erbitten, weil sie bereit ist. Verstehst und übst du diese Aufgabe?

„Beim Grundgefühl der Sünden, sei ein gebeugt Empfinden — kein Sündetun, ach, Gott verhüt's!" (Zinsendorf)

Weil die Gottesfurcht sich aus Halt- und Hoffnungslosigkeit durch Gottes Gnadenzusage erlöst weiß; darum scheut sie sich, auch nur den kleinsten Buchstaben vom Worte des Heils abzulösen. Das ganze Leben, Gedanken, Wort und Werke, stellt sie unter das Wort und den Geist des Sünderheilandes.

—Erwählt.

Vergeben.

Nichts fällt uns Menschen schwerer, als die Fehler unserer Nächsten in Geduld zu tragen; denn die Fehler, die andere haben, stören uns viel mehr, als die eigenen. Wenn wir aber durch die Fehler der anderen beleidigt, oder gar geschädigt werden, dann regen sich gleich Bitterkeit und Haß in uns und die Feindschaft ist da. Und doch sollten wir stets bedenken, wie oft wir den heiligen und gerechten Gott im Himmel durch unsere Sünden und Missetaten beleidigen. Wäre Seine Gnade nicht so unendlich groß und Sein Herz immer wieder zum Vergeben bereit, dann würde keiner selig werden können. Weil aber Sein Erbarmen über uns Armen und Elenden unbegrenzt ist, kann Er auch von uns fordern, daß wir unseren Nächsten mit gleicher Geduld tragen. „Wo ihr aber den Menschen ihre Fehler nicht vergebet, so wird euch euer Vater eure Fehler auch nicht vergeben" (Matth. 6, 15). Haben wir uns schon alle darin zu üben gesucht? Auf manchen Menschenherzen und auf mancher Gemeinschaft lastet ein Bann wegen der Unversöhnlichkeit.

Hast du dein Haus bestellt?

Die vielen Unglücks- und Todesfälle im vergangenen Jahre sind ernste Warnungsstimmen an die Lebenden. Man kann fast keine Zeitung in die Hand nehmen, ohne von mehreren Unglücksfällen zu lesen. Wie viele, die gesund und hoffnungsvoll ihr Heim verlassen, kehren nie wieder lebend in dasselbe zurück! Das Traurigste aber ist, daß die Unglücksfälle so wenig Eindruck auf das Denken, Leben und Tun der Menschen machen. Bald ist alles wieder vergessen und die große Masse lebt sorgloser und sicherer als zuvor, weiter. Lieber Leser, wärest du bereit, deinem Gott zu begegnen, wenn du so plötzlich abgerufen würdest? Hast du dein Haus bestellt? Wer weiß, wie nahe dir dein Ende ist! Erkennst du den Ernst der Zeit? „Darum seid auch ihr bereit!"

Aus den Erlebnissen eines Predigers.

Eine an irdischen Gütern arme, aber an kindlichem Glauben sehr reiche Frau war rückenmarkleidend und verkrüppelt; ihre Schmerzen waren unsäglich und dazu noch ihres Mannes Herz gegen sie verhärtet. Aber sie klagte nie. Auf die Frage „wie geht es?" antwortete sie mit den ersten Versen des 23. Psalm. Der Morgenglanz der

Ewigkeit lag verklärend über ihrem Antlitz. Da geschah es, daß sie auf ihr letztes Schmerzenslager gestreckt wurde. Alle Operationen halfen nichts,—ihr Ende nahte. Eines Abends sandte die Sonne ihre purpuren Strahlen auf das armselige Lager. Da wurden die Augen der Leidenden wunderbar verklärt, und sie sagte leise aber sehr lebhaft. Sieh! doch, o siehe, Jesus Christus, mein Heiland, mein König, da sitzt er auf dem Fußende meines Bettes!" Dann streckte sie mit hastiger Bewegung die Hand aus und rief: „Herr, mein Herr, da hast du mich!" Damit war sie heimgegangen.

Einen Tag um den anderen.

Wir leben nur einen Tag, nur einen Augenblick um den anderen. Wir wissen nicht, was der nächste Tag, die nächste Stunde, ja der nächste Augenblick mit sich bringen wird. Aber gerade diese Ungewißheit sollte uns umsomehr anspornen, jeden Augenblick treulich auszunützen zur Verherrlichung Gottes, zur Förderung unseres Seelenheils, zum Segen für die Mitmenschen und zur Erreichung eines reicheren und volleren Lebens. Die Zukunft sollte für uns immer höhere Ziele und Ideale in sich bergen. Christus soll unser höchstes Ziel sein, dem wir mit jeden Tage und Jahre näher rücken sollen. Wir sollen uns der Zukunft zuwenden in dem Geist, von welchem Paulus durchdrungen war, als er sprach: „Ich vergesse, was dahinten ist, und strecke mich zu dem, was da vorne ist, und jage nach dem vorgesteckten Ziel, nach dem Kleinod, welches vorhält die himmlische Berufung Gottes in Christo Jesu!"—Erwählt.

Korrespondenzen.

Kalona, Jowa, den 15 Dezember.

Der Friede Gottes sei gewünscht, der höher ist denn alle Vernunft. Meint dies höher denn alle Vernunft der Menschen? Wir glauben wenn Gott nicht dabei ist, so wird diese Vernunft nicht hoch steigen, aber wenn Gott voran ist, werden Paulus seine Worte wohl gelten wenn er sagt: Wir aber haben nicht empfangen den Geist der Welt, sondern den Geist aus Gott, daß wir wissen können, was uns von Gott gegeben ist; welches wir auch reden, nicht mit Worten, welche menschliche Weisheit lehren kann, sondern mit Worten, die der heilige Geist lehret, und richten geistliche Sachen geistlich. Der natürliche Mensch aber vernimmt nichts vom Geist Gottes; es ist ihm eine Thorheit, und kann es nicht erkennen; denn es muß geistlich gerichtet sein. 1 Kor. 2, 12—14.

Eine zeitlang zurück war der Ananias Bontreger von hier nach Hot Spring, Arkansas für seine Gesundheit, war nur kurze Zeit dort, dann ist sein Weib schnell krank worden, nahmen sie zum Hospital, riefen ihn Heim, also hatte er nicht Zeit Linderung zu empfangen. Sie nahmen sie wieder Heim und nach letztem Bericht war sie auf der Besserung, aber das ist schon eine zeitlang zurück.

Dem neu erwählten Prediger John A. Miller sein Weib ist nicht auf der Besserung nach letztem Bericht. Von ihrer Krankheit war schon vorher berichtet.

Den 5. Dezember war Diakon Mose Miller von Buchanon County in dieser Umgegend, und wohnte dem Gottesdienst bei in dem Isaak Helmuth seiner Kehr. Den 5. Dezember haben sie dem Isaak Helmuth seine Gemeinde Kehr in zwei Kehre getheilt, also haben wir an dieser Zeit 5 Kehr hier.

Wir hatten anhaltend kaltes Wetter eine Zeitlang, mit genug Schnee die Erde zu bedecken, und Eiß vor dem Schnee, die letzten Tage nebelig, zu Zeiten Regen, aber kalt genug zum frieren, und ist unangenehm zum Wandern auf dem glatten Eiß, aber heute Morgen ist es nur 32 oben Null.

J. D. Hershberger.

Middleburn, Indiana den 9. Dezember.

Ein Gruß an alle Leser des Herolds. Das Wetter ist grimmig kalt gestern und heute, nahe Zero, starker Wind mit Schnee.

Es hat noch Menschen die glauben wie der Herr gesagt hat: Es ist nicht gut daß der Mensch allein sei. So war eine Hochzeit am Dienstag an der Heimat von Diakon Jacob Gingerich, ihre Tochter, Amanda, und dem David Jones sein Levi haben einander die Hand gereicht zur Ehe.

Heute sind 3 Hochzeiten, eine an das John J. Bontreger's, ihre Tochter Edna mit einem Detweiler von Ohio. Eine an der Heimat von John Cash, bei Honeyville,

die andere an der Heimat von Henry Bontreger in dem Rudy Kauffman seiner Kehr.

So gibt es auch Sterbfälle. Der Wittwe Mrs. Jacob Miller ihre Tochter, Katie ist beerdigt worden am Freitag, den 3ten, ist alt geworden 29 Jahr und 25 Tag. Sie hatte T. B.; ihr Vater ist auch an der nehmlichen Krankheit gestorben drei Jahre zuvor. Sie hinterläßt ihre tiefbetrübte Mutter und 3 Schwestern, ihre jüngste Schwester ist 17 Jahre alt und muß bedient werden wie ein Kind. Sie ist auch behaftet mit Gichtern.

Ich sehe der Editor hatte auch ein Unglück, doch war es vielleicht noch Glück. So viele Autowrecks, und so oft ein betrunkener Fuhrman.

Seid uns eingedenkt vor dem Thron Gottes.

F. R. Miller.

Getraut.

Beachy — Beachy. — Alvin S. Beachy, Sohn von Bisch. Sam. N. Beachy und Weib und Lovina, Tochter von Joel D. Beachy und Weib von Arthur, Illinois haben einander die Hand zur Ehe gereicht den 9 Dezember. Sam. N. Beachy diente.

Schrock—Stutzman. — Abe. A. Schrock, Wittwer, Sohn von Andy D. Schrock und Weib, und Lizziann Stutzman, Tochter von Elmer Stutzman und Weib, von der Gegend von Arthur, Illinois haben einander die Hand der Ehe gereicht den 14 Dezember. Noah B. Schrock diente.

Kauffman—Hershberger. — Fred Kauffman, Sohn von Sam. Kauffman und Weib, und Clara Hershberger, Tochter von Abe C. Hershberger und Weib, nahe Arthur, Illinois haben einander die Hand zur Ehe gereicht den 16. Dezember.

Miller—Yoder. — Joe A. Miller, Stiefsohn von Bischof J. H. Miller, und Katie, Tochter von Menno C. Yoder und Weib von nahe Hutchinson, Kansas, haben einander die Hand der Ehe gereicht den 9ten Dezember. J. H. Miller diente.

Keim—Yoder. — John L. Keim, Sohn von Bischof L. S. Keim, und Polly, Tochter von Wittwe Susie Yoder von der Haven, Kansas district sind miteinander in den heiligen Ehestand getreten den 9ten Dezember. L. S. Keim diente.

Yoder—Otto. — Joe D. Yoder, Sohn von David Y. Yoder und Weib, und Amanda Otto, Tochter von Eli M. Otto und Weib in der A. J. Mast Gemeinde bei Arthur, Illinois, haben einander die Hand der Ehe gereicht den 25 November. A. J. Mast diente.

Miller—Plank. — Eli J. Miller, Sohn von Pre. John E. Miller und Weib von Nappanee, Indiana, und Lizzie Plank, Tochter von Joni Plank und Weib von Arthur, Illinois haben einander die Hand zur Ehe gereicht den 9. Dezember. Noah B. Schrock diente.

Jahresbahnhof.

Wie am Bahnhof kommt es mir um die Zeit der Jahreswende vor. So fahren jetzt unter die Silvesterhalle die letzten Züge ein und entlerren den Strom der Menschen. Woher kommt jeder von ihnen? Was ist sein Schicksal? Die alten Wagen bleiben leer und dunkel zurück. Wohin geht morgen die Fahrt?—Der Jahreswechsel ist ein kurzer Stationsanfenthalt. Man kann aufatmen und sich strecken. Man kann sich vergewissern, ob die Reise nach Plan und Wunsch verläuft. Man sieht den Fahrplan nochmals nach und prüft die Anschlüsse, damit man sie nicht versäumt. Das soll man beim Jahreswechsel tun. Sieh den Fahrplan nochmals nach! Sieh zu, daß du die Anschlüsse nicht verpassest! Das Leben ist eine Reise! Wir reisen schnell. Wie bald war doch Zug 1937 am Ziel! Alles umsteigen! Und morgen geht es weiter, unaufhaltsam! Wie fliegen am Wagenfenster die Bäume, die Wiesen, die Dörfer vorbei! Weißt du, daß so schnell auch deine Stunden und Tage und Wochen und Monate und Jahre dahinfliegen? Weißt du, daß irgendwo eine Station liegt, wo du für immer aussteigst? Wann? Wo?—Erwählt.

Suche nicht mit verstellter Demut Ehre, sondern beuge dich mit ganzem Herzen vor Gott in wahrer Demut und Armut im Geiste.

Herold der Wahrheit

JANUARY 1, 1938

A semi-monthly publication, in the interest of the AMISH MENNONITE CHURCHES (Old Order and Conservative), designed to awaken and maintain a greater spiritual activity, for disseminating and maintaining the full Gospel of the Lord Jesus Christ.

Published by Publication Board of the Amish Mennonite Publishing Association, 610-614 Walnut Avenue, Scottdale, Pa., and Kalona, Iowa.

One dollar per year in advance. Ministers two years for one dollar. Subscriptions to be discontinued at expiration if requested by subscriber; otherwise will be regarded that renewal be made in near future.

For a limited time 3 years for $2.50.

Address all communications intended for the German part to L. A. Miller, Arthur, Illinois, Editor and Manager.

All English communications intended for publication, address to Jonas B. Miller, Editor of the English part, at Grantsville, Maryland.

All communications for the Children's Department, address J. J. Miller, Kalona, Ia., R. 3.

Subscriptions and changes of address should be addressed to 610-614 Walnut Avenue, Scottdale, Pa., or J. N. Yutzy, Kalona, Iowa.

EDITORIALS

"**My times are in thy hand**" (Ps. 31:15).

"Humble yourselves therefore under the mighty hand of God, that he may exalt you in due time; casting all your care upon him, for he careth for you" (I Peter 5:6, 7).

Let us think well and deeply upon these thoughts and truths, these assurances and promises, as well as the requirements which are therein stated. We are warned, "Boast not thyself of tomorrow; for thou knowest not what a day may bring forth." And this being true of **one day,** it is manifestly true of **any day**; or, of **any one** of the possible 365 days of the year to come—1938. Concerning man we are told, "He knoweth not that which shall be: for who can tell him when it shall be?" (Ecclesiastes 8:7). And when the entire year to come, has come and gone, yet from day to day the same must be true of succeeding years, the course and the process is but a repetition of what has been before; but all along men drop out of the ranks, and pass on to their eternal destiny.

Years ago a neighbor told me about the soldiers drilling in full uniform in a field, surrounded by woodland, in the heat of a summer day, in Virginia, during the Civil War. He said he saw a number of men fall out of the ranks, overcome by the heat of the day. Although he was a man of unusual strength, vigor and determination, he said under the same test one day a blackness passed before his eyes and he leaned upon his musket until the momentary crisis passed away. Probably every man of that number has since fallen out of the ranks. Is not this typical of life? Let us take warning from the Psalmist's words, that **our times are in God's hand.** But let us also be consoled and be made confident by the same words. Let us recall and keep in mind the words of Hebrews 1:10-12: "Thou, Lord, in the beginning hast laid the foundations of the earth; and the heavens are the works of thine hands: they shall perish; but thou remainest; and they all shall wax old as a garment; and as a vesture shalt thou fold them up, and they shall be changed: but thou art the same, and thy years shall not fail."

James 4:13-17, warns against saying, "To day or to morrow we will go into such city, and continue there a year, and buy and sell, and get gain: whereas ye know not what shall be on the morrow. For what is your life? It is even a vapour, that appeareth for a little time, and then vanisheth away. For that ye ought to say, If the Lord will, we shall live, and do this, or that. But now ye rejoice in your boastings: all such rejoicing is evil. Therefore to him that knoweth to do good and doeth it not, to him it is evil." The German version states this, in part, "Nun rühmet ihr euch in eurem Hochmut. Aller solcher Ruhm ist böse." I have even seen announcements made for events or functions which were proposed to deal with

spiritual matters, or to consider matters concerning godliness, which omitted the provisional condition "If the Lord will." How can we, or, how dare we, omit that which we are enjoined to acknowledge as that to which we are to be frankly subject? And especially must this be true in matters specifically dealing with or proposing spiritual matters and considerations, as already stated.

In the past I have known men whom I esteemed to have vitality and strength enough to give assurance of a number of years to come, and to become exceptionally old, yet, who, in a few years, had closed their careers, quite untimely, it seemed, judging from their apparent favorable prospects. Of Moses, it was said he "was an hundred and twenty years old when he died:" yet, "his eye was not dim, nor his natural force abated" (Deut. 34:7).

Yet he himself had said (Deut. 31:1) "I can no more go out and come in; also the Lord hath said unto me, Thou shalt not go over this Jordan." But composedly, courageously, and comforted, he had proclaimed unto the people, "Be strong and of good courage, fear not, nor be afraid of them: for the Lord thy God, he it is that goeth with thee; he will not fail thee, nor forsake thee" (Deut. 31:6).

From the human standpoint Moses might have had occasion to lament, that, after all that he did for the Israelites, and all that he was to them, yet he would not be permitted to cross over into that goodly land. He states, "And I besought the Lord at that time, saying, O Lord God, thou hast begun to show thy servant thy greatness, and thy mighty hand: for what God is there in heaven or in earth, that can do according to thy might? I pray thee, let me go over, and see the good land that is beyond Jordan, that goodly mountain, and Lebanon. But the Lord was wroth with me for your sakes, and would not hear me: and the Lord said unto me, Let it suffice thee; speak no more unto me of this matter. Get thee up into Pisgah, and lift up thine eyes westward, and northward, and southward, and eastward, and behold it with thine eyes: for thou shalt not go over this Jordan" (Deut. 3:23-27).

So Moses steadfastly and composedly delivered his instructions and charges; among them being that to Asher, "And as thy days, so shall thy strength be." And in general "The eternal God is thy refuge, and underneath are the everlasting arms. . . . Happy art thou O Israel: who is like unto thee, O people saved by the Lord, the shield of thy help, and who is the sword of thy excellency!" (Deut. 33:25, 27, 29).

Then Moses went up again into the mountain unto the Lord—**to die there,** after seeing the promised land, conformable to the statement, "not having received the promises, but having seen them afar off" (Heb. 11:13).

Thus Moses, the great factor in God's dealings with mankind, too, goes "the way of all the earth." But he reappears on the Mount of Transfiguration, in glory, with Elias, and with Jesus transfigured. They speak of the decease of the Son of God to be accomplished at Jerusalem, when He, too, should be denied the request that "this cup" pass from Him. Luke 9:28-31.

The centuries pass by, generation after generation has come and gone; the angel standing upon the sea and upon the earth hath sworn that "there should be time no longer"; the sound of harpers harping with their harps has been heard; the new song has been sung, the song which only that great chorus of an hundred and forty-four thousand could sing; **then** is sung "the song of Moses the servant of God, and the song of the Lamb." "And these all received not the promise: God having provided some better thing for us" (Heb. 11:40). Moses could not enter the earthly land of promise. But this did not debar him from entering into the joys of his Lord.

Not long ago I heard a young sister console another one who was in sorrow, in suffering and seemingly almost in despair. Gently and kindly and softly she told her, **we must submit to that which comes as our lot and portion.** And since then trial and cause for

anxiety has fallen to her lot also: and I fervently trust her fortitude remains the same as that which she commended to the other.

In faith, in confidence, in trust, and in submission, let us say, "My times are in thy hand."

* * * *

Most of us should be more diligent, more industrious, more active. For the majority of us, it is well to remind of the lesson taught by the Master in the words, "I must work the works of him that sent me while it is day; the night cometh when no man can work." But a few of us, I have begun to believe, need the injunction, at least at times, given by Jesus to His disciples, as He said, "Come ye yourselves apart into a desert place, and rest a while" (Mark 6:31).

I fear some persons in the vineyard of the Lord—a few, at least, are laboring too strenuously, who should save themselves more and should let others do more of the minor labors, so that their own greater and more important duties should not be deprived of their service. Of course I realize that here again the danger arises, that they, to whom this does not apply, are more likely to apply this to themselves, and they for whom it is written will not apply it. We have brethren, who can achieve results, and perform functions, which few others can do. Why should they be allowed, or perhaps even forced by circumstances, which we negligently permit to prevail, to spend their talents upon activities which those of us of common, ordinary endowment can do, to the detriment of functions and duties which few can do?

With what I believe to be a disinterested interest in the progress and economy of God's grace, I would humbly and fervently urge you brethren, who are overtaxing your strength and powers of endurance, at the cost of more important duties, "Come ye yourselves apart, . . . and rest a while."

* * * *

The editor is grateful for the correspondence which he receives from time to time for the **Herold**, but some congregations, even of large membership are seldom, if ever represented. Surely there are events occurring which would be worthy of report. Think of the danger of congregations drifting apart. Perhaps the minds of some of us are centered too much upon extension, instead of having our attention, too, upon intensifying growth and life in our churches. And how easy would it be to send an occasional post card, if perhaps only a brief, worthy item has occurred and has come to notice. You need no formalities for this, and it costs only a cent and a little effort. Have your cards ready, and simply write thereon, **who, where, what, when,** as the information to be published, and address it to the editor, or one of them. I have had some anxiety in the past, because I knew indefinitely of some fact or event which I could not report, because I knew too little about it.

NEWS AND FIELD NOTES

Pre. Gideon J. Brenneman and wife, Salisbury, Pa., returned home Thursday, Dec. 16, from a four weeks' trip to Dover, Delaware, and Lancaster County, Pa.

Pre. Shem Peachey, Springs, Pa., stopped in Lancaster County, Pa., over Sunday, Dec. 13, on his way home from Greenwood, Delaware. He preached for the Weavertown congregation Sunday morning and at Millwood, near Gap, Sunday evening.

Bishop M. S. Zehr, who was recalled from Ohio to preach the funeral sermon of S. S. Miller, at the Maple Glen meetinghouse near Grantsville, Md., which funeral was held Dec. 10, at 2 p. m., left again for Ohio early the next morning.

Ervin and Alvin Hershberger, of near Grantsville, Md., recently went to the Norfolk, Va., region to spend some time there.

Relatives in the Castleman River region were notified Saturday morning of the death of Mary Schrock, widow of the late Daniel M. Schrock, and daughter of the late Bishop Moses M. Yoder, at her home near Dover, Delaware. The funeral was held Monday, Dec. 20, at 10 a. m. Attendants from outside regions at funeral were: Simon M. Yoder, wife, and son Homer, Edward Yoder and wife, Ezra Yoder and wife, and Elmer D. Schrock and wife, all of near Grantsville; Noah Schrock and Mrs. Noah Beachy, Oakland, Md.; Bishop William S. Yoder and wife, Bishop Simon D. Schrock and wife, Noah W. Yoder and wife, and Enos Yoder and wife, Norfolk, Va.; Lewis Schrock and wife, Pre. Eli Swartzentruber and wife, Mrs. Val. Bender, and Christian Schrock, Greenwood, Delaware.

Funeral services were conducted by Pre. Aaron Yoder and Bishop John Hochstetler of the Dover district. Obiutary should appear later.

Pre. Noah Brenneman, Grantsville, Md., has been indisposed part of last week, and has been obliged to be in bed to this date, Jan. 21, doubtless as a result from some type of grippe. We hope he will soon regain his former health.

New cases of whooping cough have been developing among the children in the Castleman River district. There have also been some cases of scarlet fever throughout the rural regions and in the towns. Otherwise health in general has been good.

Merton and Ervin Stutzman and Norman Spangler from a Nebraska district have been visitors in the Castleman River region over Sunday, Dec. 19.

Among Ohio hospital patients is the daughter of Pre. Harry Stutzman, Berlin, O., who was taken to a Columbus hospital. The editor has not had direct report of her condition. There are a number of other cases among the brotherhood in the state, which are not definitely enough known to warrant mentioning names.

Pre. Lewis Eichorn, wife and daughter Clara, and the latter's half-brother, Ernest Bender, as driver, from Erie County, New York, were in Lancaster County, Pa., over Sunday, Nov. 21. Bro. Eichorn preached at the Weavertown Amish Mennonite meetinghouse in the forenoon.

Note:—The last item above had been typed as first item on a sheet to be used as Field Notes, then was laid aside and missed, and only by mere chance was discovered again and added to the Field Notes as appearing herewith.—Editor.

THE WORD MADE FLESH

"And the Word was made flesh and dwelt among us and we beheld his glory as the glory of the only Begotten of the Father, full of grace and truth" (John 11:14).

Note that **the Word was made flesh,** and not the seed of Adam, like you and I, the Word is the seed of God, the incorruptible seed. I Peter 1:23. Every believer in Jesus is born of the Word and the Spirit. Jesus is the legal Son of God, and God is His legal Father. The Word is the seed through which God has begotten Him and Jesus is also a legal son of Mary, for Jesus was born of the seed of the woman. So Jesus was divine and human, the Son of God and son of man. It was the seed of woman that bruised the serpent's head, just as God had said it would be. Gen. 3:15. The humanity of Jesus served its purpose, so also the typical seed of Abraham, namely Isaac, and Jesus is the real seed, Gal. 3:16, and we are the heirs of promise and children of Abraham after Jesus; Gal. 3:29, all types and figures had their fulfilment through Christ. Abraham was the figure or type of God, Isaac the type of Christ. Jacob or Israel the type of the Holy Ghost, the twelve sons of Jacob the types of the twelve apostles: their descendants the

types of the twelve apostles. Their descendants the type of the church of Christ, even the prophecies also were fulfilled in Christ, and by Christ, the birth of Christ was the beginning of another new era, of real things, and not typical or prophetic. Well could the apostle Paul say the whole creation groaneth and travaileth in pain till now, or every creation (German) meaning the souls of man. In Christ old things have their end, and new things take their place and are eternal. For we look not on the things which are seen but on the things which are not seen, for the things that are not seen are eternal. II Cor. 4:18. Temporal things bring travail and pain, but the eternal things give joy and happiness. Well could the angels sing, "Glory to God in the highest, peace on earth, good will to men," when the Messiah came which is Christ the Lord.

Many things were changed after the birth of Christ; the dates of documents, the anointing of kings, the teaching of God's Word, from letter to spirit. God was manifest in the flesh, justified in the Spirit, seen of angels, preached unto the Gentiles, believed on in the world and received up into glory. I Tim. 3:16. That which was from the beginning, which we have heard, which we have seen with our eyes, which we have looked upon, and our hands have handled, of the Word of life. I John 1:1.

This fleshly body of Jesus was prepared of God (Heb. 10:5) and was the incorruptible seed, the Word of God and God manifest in the flesh (I Tim. 3:1). "As many as received him, to them gave he power to become the sons of God, even to them that believe on his name, which were born of God." Jesus and the Word are one. And when we receive the Word and believe on His name we eat His flesh and drink His blood. This is the true bread which came down from heaven and gives life to the world.

"Prove all things; hold fast that which is good."

Written in weakness and love to all readers of the Herold der Wahrheit.

J. Y. Hooley.

THE LORD'S PRAYER, ELABORATED AND PHARAPHRASED

Thou to the mercy seat our souls
dost gather,
To do our duty to Thee
Our Father

To whom all praise, all honor
should be given,
For Thou art the great God
who art in heaven

Thou, by Thy wisdom rulest the
world's whole frame
Forever, therefore
hallowed be Thy name.

Let nevermore delays divide us
from
Thy glorious grace, but let
Thy Kingdom come.

Let Thy commands opposed be
by none,
But Thy good pleasure and
Thy will be done.

And let our promptness to obey
be even
The very same
On earth as 'tis in heaven.

Then for our souls, O Lord, we
also pray,
Thou wouldst be pleased to
Give us this day

The food of life, wherewith our
souls are fed,
Sufficient raiment and
our daily bread.

With every needful thing do
Thou relieve us,
And of Thy mercy, pity
And forgive us

All our misdeeds for Him whom
Thou didst please
To make an offering for
our trespasses,

And forasmuch, O Lord, as we
believe
That Thou wilt pardon us
as we forgive

Let that love teach wherewith
Thou dost acquaint us
To pardon all
Those who trespass against us.

And though sometimes Thou
findest we have forgot
This love for Thee, yet help
And lead us not

Through soul or body wants to
desperation
Nor let earth's gain drive us
into temptation.

Let not the soul of any true believer
Fall in the time of trial
But deliver

Yea, save them from the malice
of the devil
And both in life and death keep
us from evil:

Thus pray we, Lord, for that of
Thee, from whom
This may be had
for Thine is the kingdom,

This world is of Thy work, its
wondrous story,
To Thee belongs
the power and the glory,

And all Thy wondrous works
have ended never;
But will remain forever, and
forever.

Thus we poor creatures would
confess again,
And thus would say eternally,
Amen.

Note:—The foregoing composition was found on a Southern battlefield during the Civil War; was picked up by a soldier of the army of the Potomac the morning after the Confederate forces evacuated Yorktown, Virginia, May 2, 1862.

It was printed on very heavy satin, and was dated July 4, 1823. This copy of it was handed to the editor recently by Brother M. S. Zehr, who had received it in Lewis County, New York, where it had been found among the papers of a deceased brother.—Editor.

"He that goeth forth and weepeth, bearing precious seed, shall doubtless come again with rejoicing, bringing his sheaves with him" (Psa. 126:6).

THE PERSONAL LIFE OF CHRIST

Part 24

Crossing the Brook Cedron with His disciples, the Redeemer of the world entered the Garden of Gethsemane. The quiet and lovely spot, a favorite retreat of the Lord's, would be the scene of unprecedented conflict and unparalleled importance. Here was peacefulness and quiet under the old olive trees, away from the noise and turmoil of the Passover pilgrims and the vociferous hatred and malice of the Pharisees and rulers. Perhaps the stars of His universe were lovely in their splendor as they beamed on Him, by and for whom they were created, and the whole scene may have been one of rest. But there was no rest for the Master. His head would be bowed indeed, but not in sleep. He would indeed be prostrated, but not in physical relaxation. His work and exertions had well earned repose, but there would be no rest for Him at all until the cross and death claimed Him. And the strain and tension would not only be unabated, but would increase to an awful climax.

Coming to the desired place He instructed the disciples to pray that they would not enter into temptation. Peter, James, and John accompanied Him a little farther and then even they were left and the sorrowful and heavily laden Master went on a short distance to fight His fight alone. He who had graciously bidden the weary and heavy laden to come unto Him for rest was now Himself loaded down with a burden heavy beyond measure. He who had said His yoke was easy and His burden light, was Himself bowed down with His burden, yet not His own but that of others, —and yours and mine.

He had expressed His sorrow to the friends who now could do little or nothing to help Him. "My soul is exceeding sorrowful unto death." They were indeed near at hand, but what of it? Though they were His most faithful friends and most sympathetic and nearest to understanding Him, yet He was comparatively alone. He fell on

the ground on His face. He pleaded with the Father: "O my Father, if it be possible, let this cup pass from me: nevertheless, not as I will, but as thou wilt." Friend, can you and I realize, and in our realization, appreciate the suffering, the agony of spirit our Saviour went through?

In the excruciating tension of the moment, His sweat fell as great drops of blood on the ground. What was the agony about? Why the suffering? May we in deepest reverence consider a few things. In the first place, though He was the Son of God, He was also the Son of Man. Though He was the Only Begotten of the Father, yet He had taken on the nature of angels, but the seed of Abraham, and was tempted in all points like as we.

Would you have shrunk from passing through an ordeal of scorn and most abandoned mockery? Can you appreciate how you would feel if you were to be put to death, and that by your own flesh and blood? How would you feel if everyone of your earthly friends would be unable to help, and what is worse, would be lacking in desire because of fear? And how would you feel if you knew the sins of the world would be heaped upon you, and you would be required to pay for them? if you knew God would turn away from you because you had become sin for others? If you can fully answer these questions in appreciation and realization of what they mean, you have, I believe, a fair conception of the agony in the garden.

"Yes," you may say, "but this was not the cross, and it was not the trial before the Jews or Pilate." That is true, but the scene in the garden was most certainly in anticipation and a full understanding of all these things. Were you ever in circumstances when you knew an important ordeal was facing you which you could not avoid? Did you not find that it required as much determination to resign yourself and yield fully, as it took to endure when the actual trial came? We do not mean to say that in the case of our Lord it was exactly the same or that when the crucifixion actually took place, and He bore the load of sin, the suffering was not equal to or exceeded the agony in the garden; but we do believe that the two periods were not so widely dissimilar as we may at first suppose. He was God, but He was also man. Though He committed no sin and had the power of omnipotence back of Him, yet He knew also the lure of temptation and the feeling of the infirmities of the flesh.

We have said the Master was alone and had to wrestle with fears alone: yet He was not alone. The angels who had been given charge concerning Him, knew what was taking place. Their beloved was in distress and though they could not remove the cup, though they could not, even if they would, take His place, yet they could give strength to endure and one of their blessed number came to Him from heaven and strengthened Him. The Father could not remove the cup, but He sent help to drink it.

The intensity of conflict in the Lord is shown by the fact that He prayed the same prayer three times. The tragic and pitiful part the disciples had in the matter was that in their Master's fight and amid His strong crying to the Father, they slept. Although He had bidden them to watch and pray, they so little realized what was taking place that they could sleep and take their rest. Even Peter, who had so firmly declared his faithfulness, did not keep awake. One hour was too long to keep his vigil.

We may wonder at their indifference and censure them for their lack of support. But let us consider for a moment, their immediate condition. They had been going through an unusual experience as they ate the Passover with the Lord. He had told them one of their own number would betray Him and they had been anxious about it. Then the Lord had told them many things that saddened them, while the words He had spoken for their comfort were not understood by them. They had received much more than they could grasp and their minds were undoubtedly tired. The hour was late and aside from these

mental struggles or exertions, they were physically tired. And so, when the Lord rose up from prayer and came to them, He found them sleeping for sorrow. It was natural. When great sorrow grips a soul and brings struggles, nature brings a reaction and gives sweet rest. However, the Lord, too, had struggled, and He did not sleep. He was too much awake to the things at hand, and when He at last slept, it was the sleep of death.

He gently reproved them, and especially Peter, for their sleepiness. He knew the spirit was willing, and He also knew their flesh was weak. He might have insisted on their keeping awake with Him, He would have had the right. Each time He went back alone to His prayer. They would not watch, their eyes were heavy and they were too drowsy even to know what to answer Him when He came and spoke to them.

But this did not continue long. The vehement prayers of the Lord came to an end. The conflict was over. The Father's will continued to be that the Son should suffer and the cup be drained to the dregs and it was well with the Son. He was serene and resigned and ready for the developments that were to follow in rapid succession.

The last time He came to the sleepy disciples and bade them to sleep on and take their rest. It was enough. But now, though the spirit of the Saviour had found strength and rest, there was no rest at hand for the others. The hour had come and the Son of man was soon to be betrayed into the hands of sinners. The need of the Master for His human companions was now not so urgent, but they would have no difficulty to keep awake now. The betrayer was near.

Even while He spoke, a rabble with swords and staves came from the chief priests and scribes and elders. At their head was Judas. No one need question why he came. The company he had was sufficient answer. The thirty pieces of silver had done their work well. He had known where to find the Lord, for he had also been there often with the others.

A sign had been agreed upon. He whom Judas would kiss was the one to be taken. Oh, the irony of it! Judas greeted his former leader as Master. Did he have so little conception of the power of the Master that he did not know his very life hung in the balance and that if it were the divine will, his contact and even intention of contact would instantly slay him? He kissed the Lord. He had given directions to take and lead away safely Him whom he would kiss. They knew not that the company would have been impotent to take and keep at all if it had not been so ordained.

They had a little glimpse of the hidden power when Jesus told them He was the one they sought. They had a little glimpse of the mercy and love of their captive when He spoke to Judas and addressed him as friend, when he was anything but a friend.

Peter was wideawake now! He had forgotten all about his drowsiness. Had he not promised allegiance to his Master? He would now be true to his vow and defend his Loved One. An ear of one of the high priest's servants parted with its owner as a consequence. But Peter was fighting with his enemy's weapons and the Master rebuked him. He did more: He restored the severed member for one of His enemy's number. If necessary, legions of angels could defend Him and Peter's puny sword was a jest in comparison. The whole company of priests and captains of the Temple and elders and their servants would have been as nothing if the cup need not have been drunk and the sacrifice not made. He had been among them in the Temple and they could not take Him. But now was their hour, the hour of darkness, and their lanterns and torches did not remove their darkness for it was one of soul and spirit. Their swords and staves were unnecessary. He was no thief or evil-doer.

They took Him and bound Him and led Him away. And the disciples, where were they? Peter and those who had

so firmly declared they would die with Him? Alas! they had all forsaken Him and fled. The Shepherd had been taken and the flock was scattered.

The garden so alive a little while was now empty. The mob was gone. The anguished Implorer with them: the disciples also. And peace and quiet again reigned under the olive trees. The soft sweetness of the night was again there. Never again would such an important and tragic event take place in old Gethsemane. It had contained and sheltered its Creator a short while, but He was gone now and its peace and quiet could not reach Him. E. M.

(To be continued)

GO, AND MAKE THE CHRIST KNOWN ABROAD

When our Lord and Saviour Jesus Christ was born, an angel from heaven came and told the shepherds: "Fear not; for, behold, I bring you good tidings of great joy, which shall be for all people."

From this we see that this Saviour is for all people; we also see that the shepherds went and searched out the truth of the birth of Christ. "And when they had seen it, they made known abroad the sayings which were told them concerning this child."

Thus we conclude that it is our duty, too as a church, every member of it, to go and make known to the world, as far as it is possible or lies within one's power, to impress upon the people of the world that the Saviour is born, and that He came that we might have life, and have it more abundantly.

In olden days God's commandment was, "Cry!" and the prophet said "What shall I cry!" The answer was "All flesh is as grass, and all the goodliness thereof is as the flower of the field."

"The grass withereth, the flower fadeth: but the word of our God shall stand forever."

I believe that we as church people think it not worth-while to bother or make effort to bring the Word to others, as they will not hearken unto it or they will perhaps mock us or laugh at us. But the world in its wisdom cannot search out God, nor find salvation for lost souls, for it is only through Jesus Christ that salvation can be had.

"O Zion, that bringest good tidings, get thee up into the mountain: O Jerusalem, that bringest good tidings, lift thy voice with strength, lift it up, be not afraid, say unto the cities of Judah, behold your God." In this again we see that it is the duty of the church to make known these good tidings of great joy. So let us go out into the highways, and as many as may be found, bid to the marriage. "Go ye therefore, and teach all nations, . . . teaching them to observe all things whatsoever I have commanded you; and, lo, I am with you alway, even unto the end of the world. Amen."

"And ye shall be witnesses unto me both in Jerusalem, and in all Judaea, and in Samaria, and unto the uttermost parts of the earth."

So let us all do our part, for unto those who do His will shall the King say in the time of reward, "Come, ye blessed of my Father, inherit the kingdom prepared for you, . . . inasmuch as ye have done it unto one of the least of these my brethren ye have done it unto me."

Think of the blessing and joy in heaven with Jesus, eating of that tree of life, drinking of the pure water of life, and of the things concerning which it has been said, "Eye hath not seen, neither ear heard, neither hath entered into the heart of man the things which God hath prepared for them that love him."

On the other hand, woe unto us if we are not willing to do the will of God, or are not willing to go and make known abroad the sayings concerning the child Immanuel—the Lamb of God which taketh away the sin of the world. To such the denunciation is to follow, "Depart from me ye cursed, into everlasting fire, prepared for the devil and his angels, inasmuch as ye did not unto one of the least of these, ye did not unto me."

Think of this, heaven, on the one side;

and on the other side hell, everlasting punishment.

The Lord bless us all with His Holy Spirit that we be willing and prepared to do His will.

Albert S. Miller. Kalona, Iowa.

UNITY

"In unity there is strength." A single thread can not bear a heavy strain, but many twined together in a rope give strength.

Political law can not cement men in ties of brotherhood, nor inspire benevolence in human hearts.

The interest of the future, depends upon the right use of the present.

"Grudge not, one against another, brethren: . . . behold, the judge standeth before the door" (James 5:9).

If persons are involved in difficulties and can not agree, it is common custom for someone to act as mediator or arbitrator. An advocate is one who pleads the cause of another.

If we have Christ for our advocate, why should we fear? The Bible contains words that Jesus spoke,—words which are Spirit and love. Let us sit at His feet, receiving His words, trying to learn more of the "depth of the riches both of the wisdom and knowledge of God."

How highly should we value our privileges, as members of Christ, and partakers of the new dispensations! Behold the wonderful provisions of divine grace! The Son of God died a sacrifice for our sins. He is also the Mediator, pleading with us to accept the Gospel of salvation, which, at so great a price, He has made it possible for us to secure.

How often, or how long, will God in His infinite love, keep biding His merciful Hand, to us, or the arising generations, in this drifting mode, is a question without an answer, as to time. Seems divine inspiration is slowly fading away, and we are nearing the end of times.

"Only let your conversation be as it becometh the gospel of Christ: that whether I come and see you, or else be absent, I may hear of your affairs, that ye stand fast in one spirit, with one mind striving together for the faith of the gospel" (Phil. 1:27).

Aaron E. Beiler.

BE STRONG

Josh. 1:9; Eph. 3:15, 16

By Ammon G. Brubaker

(Written shortly before his death)

Be strong young Christians,—daughters, sons,
You're named among the valiant ones,
Yea e'en with those of Joshua's Band,
Who conq'ring marched through Canaan's land.

Your foes more subtle are than theirs.
Not flesh and blood with sword and spears,
But oft a sinful wandering thought
Within your heart's with danger fraught.

Yea, cast ye from their dizzy heights
Imagination's daring flights,
And bring beneath your stern control
Base passions that subvert the soul.

Be strong, courageous, brave and true,
There're mighty fiends that threaten you,
"Ambition, envy, greed, and pride"—
Temptation's lure on every side.

While flesh is weak, allurements strong,
With many conflicts fierce and long,
Oh, fear not, faint not, nor retreat,—
Your Captain ne'er has known defeat.

The Spirit's sword, oh, wield it well,
That ev'ry flashing stroke may tell,
Until each sinful haughty thing
Defeated falls before your king.

Your Cause is TRUTH it e'er will stand,
'Tho "crushed to earth" by villains' hand,
'Twill "rise again" in God's own time,
His WORD, His TRUTH, your hope, and mine.

Mifflintown, Pa.

—Selected.

CHRISTIAN CONDUCT

(At the House of God)

The purpose of this message, to you young people, is that it may be a help and encouragement to your Christian life and conduct.

"These things write I unto thee, hoping to come unto thee shortly: but if I tarry long, that thou mayest know how thou oughtest to behave thyself in the house of God, which is the church of the living God, the pillar and ground of truth" (I Tim. 3:14, 15).

We hope it is not flattery, exaggeration nor presumption to tell you boys and girls, that you are very near and dear to the hearts of your parents and Church leaders. They are extremely interested in your natural and spiritual welfare because in you is the future hope of the community and of the Church.

From childhood you were taught that it is obligatory, time-honored right and proper to reverence and respect all things pertaining to godliness. Those of you who lived by that teaching are considered virtuous, good, well-behaved and amiable. Continue to maintain and merit this high and worthwhile reputation by continued meek and consistent Christian conduct.

Because the Mennonite Church has advanced the possession of spiritual life rather than formalism in worship some of you have become careless in your behaviour while assembled at the house of God. All of you know that it is inopportune, unbecoming and irreverent to disturb folks in public worship, by thoughtless and vain conduct and conversation, inside or outside of the Church building. Not only is inconsiderate behaviour repugnant to the faithful worshipers, but it is baneful to your own spiritual life. Unless it is overcome and stopped it will bring reproach upon yourselves, your godly parents and upon the Church as a whole.

You should bear in mind that your behaviour is noticed by folks who know you and that thoughtless, frivolous conduct at the house of God:

1. Is an influence for evil.
2. It hinders the work of the Lord.
3. It is degrading to your character.
4. It shows a lack of intelligence.
5. It casts a reflection upon your home and training.
6. It brings reproach on yourself, your parents and upon everyone with whom you associate.
7. It is against the Civil laws of the land.

Since your conduct is so far reaching reflecting your intelligence, education, home training and character, it is of utmost importance that your decorum should be creditable at all times. We who are Christians should foster and promote piety and reverence in every place, especially while inside or about the house dedicated to the glory of God; for where God meets with His people is sacred ground and it is only fitting and right to be reverent and grave while in His presence.

May the Lord help us to be amenable, meek and reverent, that we may be a help and encouragement to one another as we strive towards the heavenly goal, that our lives and conduct may be a glory to God, a blessing in His Church while here below and a "crown of rejoicing" to our parents and to the "shepherds of the flock," that when our work here below is finished, we may have an "abundant entrance" into the Kingdom of our Lord Jesus Christ, there to enjoy the bliss and blessings of Heaven, to sing the new and everlasting Song of Moses and the Lamb. **"And so shall we be forever with the Lord."**

"The Lord is in his holy Temple, let all the earth be silent before him" (Hab. 2:20).—Selected.

A MOTHER'S REWARD

Who is there that can outclass the affections a Christian mother gives to those whom she loves? A mother was heard to say at one time: "When my children were young, I thought the very best I could do for them was to give them myself. So I spared no pains

to talk to them, to read to them, to teach them, to pray with them, and in those ways to be a loving companion and friend of my children. I had to neglect my housework often. I had no time to improve myself, in many ways I should have liked to do.

"I have my reward now! My sons are ministers of the Gospel; my grown-up daughters are Christian women. I have plenty of time now to sit down and rest; plenty of time to keep my house in order; plenty of time to indulge myself in many ways besides going about my Master's business, whenever He has need of me. I have a thousand beautiful memories of their childhood to comfort me. Now that they have gone out into the world for themselves, I have the sweet consciousness of having done what I could to get them ready for whatever God calls them to do. I gave them the best I had—myself."—Selected by a Sister.

OUR JUNIORS

Princess Anne, Va., Dec. 7, 1937.

Dear Uncle John and All Herold Readers:—Greeting in Jesus' name. Health is fair as far as I know. Eli Swartzentrubers' baby died Nov. 23, 1937, and Joe Overholt died Nov. 24, 1937. I learned 30 verses in English and 5 in German and the 23rd Psalm. When I have enough credit I would like to have a Birthday book. I will close, Ernest Yoder.

Lovington, Ill., Dec. 8, 1937.

Dear Uncle John and Aunt Barbara and All Herold Readers:—Greetings in Jesus' name. I will write for this worthy little paper again. Weather is cold and snowy. Thursday will be two weddings. They are Lizzie Plank and Eli Miller, Lovina Beachy and Alvin Beachey. Tomorrow will be Abe D. Schrock's sale, and on Dec. 13 Fred Yoder's sale. They are moving to Howard County, Ind. I will answer "Printers Pies" sent by Simon D. Hershberger, Anna Miller, Lydia Mae Gingerich, Beulah Mae Roggie and Annie Graber. I will also answer Bible Questions Nos. 969-972. I will close wishing you all a Merry Christmas and a Happy New Year. A Reader, Miriam Gingerich.

Dear Miriam, your answers are all correct. We have missed your and Henry's letters this summer.—Barbara.

Lovington, Ill., Dec. 8, 1937.

Dear Uncle John and All Herold Readers:—Greetings in Jesus' name. The weather is cold and snowy. Meeting was at Abe Hershberger's Sunday where their daughter, Clara, and Fred Kaufman were published; Abe Schrock and Lizzie Ann Stutzman also. Uncle Alvin D. Mast had sale Nov. 23, and loaded his car the 29th and left for Dover, Del., the same day. I will answer Bible Questions Nos. 969-972. I will answer 5 "Printers Pies" and also send one. A Reader, Henry Gingerich.

Dear Henry, your answers are all correct and your "Printers Pie" has been used before, I think.—Barbara.

Watova, Okla., Dec. 8, 1937.

Dear Aunt Barbara, Uncle John and All Herold Readers:—Greetings in Jesus' name. Weather is cold. Whooping cough is around here quite a bit. All of my five sisters, two brothers and I have had it now for two weeks. I hate to miss school so long. I learned 12 Bible verses in English. I also learned two songs in English, "Silent Night," "The Christmas Manger Hymn" and the "Lord's Prayer" in English. I will close. A Reader, Alvin Nisly.

P. S. Will you please send me a list of books and prices?

Dear Alvin, we do not have books. We send for them after we have all your credits worked out, and if you have a certain book that you want, we carry your credit over till you have enough credit.—Barbara.

Watova, Okla., Dec. 5, 1937.

Dear Aunt Barbara, Uncle John and All Herold Readers: — A friendly greeting to all. This is my second letter to the Herold. I didn't go to school

on account of the whooping cough. I am in the fifth grade. I am 10 years old. My birthday is January 30. Our neighbors, Edward Yoders, have twins, a boy and a girl. Their names are Alva and Alma. I learned 22 Bible verses in English, and 15 German verses of song and the "Lord's Prayer" in English. A Reader, Mary Edna Nisly.

P. S. I also learned "The Christmas Manger Hymn".

Tavistock, Ont., Dec. 12, 1937.

Dear Readers of the Herold:—First a friendly greeting in our Holy Saviour's name. I will again write a few lines for this little paper. Weather at present is rather cold. Christmas is coming and Santa Claus will be very busy. I memorized 11 verses of English songs and also 2 Bible verses in English. As the last one of my Printer's Pies was used before, I am sending another one. May the Lord guide you alway. Warren Bender.

Tavistock, Ont., Dec. 12, 1937.

Dear Susan and all Herold Readers: —Wishing you a Merry Christmas and a Happy New Year and I think our thoughts will all be of that little manger Babe of long ago. Here is a little verse I have learned:

"Everybody loves a baby
With its sweet and cunning way
But the Baby in the manger
We love the best on Christmas Day."

I have learned 6 Bible verses and 2 verses of song in English. I will close and would be glad if your niece who is a twin to me would write me a letter. A Junior, Marilla Bender.

Tavistock, Ont., Dec. 10, 1937.

Dear Herold Readers:—Greetings in our Master's holy name. I will again write a few lines for my seventh time. We are having rather stormy weather at present. On December twenty-first we are going to have a Christmas concert at the Public School. I memorized 25 Bible verses and 15 verses of song in English. I also learned 3 Bible verses in German. I will close with best regards to one and all. A Junior, Miriam Bender.

Kalona, Ia., Dec. 14, 1937.

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and all Herold Readers:—Greetings of love and peace from above. I will again write a few lines to the Junior Department as I have not written for a long time. There is some sickness around. Mrs. John Miller is not well at all, and Mrs. Edwin Hershberger hasn't been able to attend church for quite awhile. It snowed and rained the last few days, which makes it very icy. I learned 61 verses in German and 20 in English. I will answer Bible Questions Nos. 965-970. When I have learned enough, I would like to have a Hymnal. I will close. Chris Swartzendruber.

Dear Chris, Yes, we have missed your letters. Your answers are all correct except No. 969.—Barbara.

PRINTER'S PIE

Sent by Warren Bender

Enhw hety was teh rast, ehyt deciojer thiw execegnid eatrg yoj.

PRINTER'S PIE

Sent by Miriam Gingerich

Dna ieegns het sedutitlum, eh newt pu tnio a nitaomnu: nda hwne eh swa ets, shi sepisdicl eamc ount mih.

Dear Juniors: This closes another year, and I hope you have all prospered morally and spiritually.—Barbara.

HIS PRAYER ANSWERED

He asked for strength that he might achieve; he was made weak that he might obey.

He asked for health that he might do greater things; he was given infirmity that he might do better things.

He asked for riches that he might be happy; he was given poverty that he might be wise.

He asked for power that he might have the praise of men; he was given

weakness that he might feel the need of God.

He asked for all things that he might enjoy life; he was given life that he might enjoy all things.

He received nothing he asked for, all that he hoped for. His prayer is answered. He is most blessed.—Christian Observer.—Selected by E. N. H.

CORRESPONDENCE

Middlebury, Ind., Dec. 15, 1937.

To the Herold Family, Greeting:—We have been having some real winter weather for some time, with near zero conditions. It is a little milder this morning, with some snow falling.

Lydia Miller, wife of J. K. Miller, who was ailing for some time, is better at present.

M. R. Miller and wife in company with Lloyd Thomas, returned Sunday from a trip to Texas and Mexico, where they were for some weeks.

The writer, wife, and two daughters, in company with David Miller and wife, were at Wellesley, Ont., over Sunday, Dec. 5, where we met Bro. Joseph Roth and family of Corfu, N. Y. They returned home on Tuesday, while we came back Wednesday.

Joe Eash returned home Monday evening from West Branch, Mich., where he spent the past week.

Abe Graber.

Greenwood, Del., Dec. 16, 1937.

Greetings in the precious name of Jesus:—If thou canst believe, all things are possible to him that believeth.

God has very richly blessed us during another series of meetings. Bro. Emanuel Peachey from Belleville, Pa., was our evangelist and Bro. Shem Peachey, Springs, Pa., was here during Bible Conference.

Several of the sermons were, "This kind can come forth by nothing but by prayer and fasting." The thought was brought out that fasting is not missing a meal occasionally, neither is it eating but very little but it is when we have such a burden for God's work and don't feel like eating that we truly fast.

Another was, "Behold, I set before you an open door."

During the Bible Conference a message was given to the young people. The text was, "That they would consider their latter end." I believe if we as young people could see things now the way we will in later years, we would often act differently. Let us pray that God will give us grace to look at life seriously and choose the worthwhile things.

While the subject of "The Overcoming Life" was being discussed we were told that the more willing we are to make restitution the better able we are to live the overcoming life, and if we meditate on God's law day and night we will live the overcoming life.

In the subject of "The Church, the Body of Christ" the speaker said there are five qualities necessary for a faithful member of the church: love, confidence, forbearance, patience and humility.

There were a number of reconsecrations. We feel that God was definitely working among us.

Our superintendents for Sunday school were re-elected last Sunday.

Business meeting was held last evening with few changes.

May God continue to lead us and may we seek to know Him better.

Rhoda Swartzentruber.

Springs, Pa., Dec. 17, 1937.

To the Editor, and all Herold readers:—Greeting in the name of our dear heavenly Father, who through His kindness and merciful love for humanity, and His wonderful plan of salvation, sent His beloved Son, into this sinful world, to be mocked, smote, and crucified, as a ransom for a poor sinner like me, and all them that believe in His resurrection and redemption.

On the morning of Nov. 24, the writer and wife accompanied by Abraham Kinsinger and wife (newly weds) and Glenn Gnagy as driver, left for Holmes Co., O., to attend the wedding of his

only single daughter, Lovina, to Jonas N. Stutzman. The wedding took place at the home of the groom's parents, Noah D. Stutzman's near Farmerstown, O., on Nov. 25. The ceremony was performed by my aged father, Noah P. Beachy. A week previous he also united another of his granddaughters in the bonds of wedlock, a daughter of Ben D. Miller to Levi M. Weaver, of near Trail, O.

The following Friday noon we, and Jonas E. Helmuth, wife, and four children took dinner with Dan. J. A. Miller's, whose wife had been badly burned by the ignition of heated floor wax; but I am glad to state that she seemed to be on a fair way to recovery.

In the afternoon we attended a public sale at Ben. B. Beachy's, and besides meeting a number of my old home community friends, I also met Enos D. Glick and Christ O. Hostetler of La Grange Co., Ind. And just about the time I was ready to leave the sale, I met Jonas B. Miller of this region, the Editor of the English part of **Herold der Wahrheit** and Jonas B. Miller of near Sugarcreek, O. In addition to having the same name, they are about the same age, both are free talkers and both have excellent memories, and it was quite interesting to hear them talk Miller family history.

Jonas B. of our region is also a descendant of the second Peter Beachy who came to this section of the country with his father from Switzerland, Europe, in 1767, who was both his and my great-great-grandfather. And the Beachy farm where we met was owned by second Peter Beachy's son Moses, and both he and his wife are buried on that farm. Benjamin Beachy then owned the same farm at the time his two sons Eli and Andrew were killed by the horrible explosion of a saw mill engine in 1885. For a number of years after that, the mother of the two boys always dreaded the approach of a steam engine on their farm. Forty years ago I was employed as a farmhand on the same farm by Ben. Beachy, Jr., and Ben. Sr., was still living at that time. He gave me then a razor which I am still using as my regular razor.

May the love of God, the indwelling of His Holy Spirit be with you all.

Eli N. Beachy.

IN MEMORY OF OUR BELOVED MOTHER

Mrs. Ammon Hershberger

Who Fell Asleep in Jesus in the Night of Dec. 8, 1936.

At the age of 59 y., 3 m., 29 d.

In memory of our mother,
We write these lines today,
To recall how we miss her
Since she has gone away.

Yes, we miss her, oh, so sadly
As we see her vacant chair,
And our home is sad and lonely
For there is no mother there.

God sent His messenger to call her
From her labors here below
To the everlasting mansions
Where the faithful workers go.

One dear face no more is present
When the breakfast table's spread,
One more voice is hushed in silence
When our sweet good-night is said.

And we listen, fondly listen—
For a sound we cannot hear:
For the music of her footsteps
Nevermore shall greet our ear.

Seems as though we hear, dear mother,
Coming through the open door,
Then we tearfully remember
That she'll come to us no more.

But someday we hope to meet her
In that land so faraway,
Where there is no time of parting,
Where all tears are wiped away.

Beautiful peace for the weary,
Well-deserved rest for the true;
When our life's journey's ended,
We shall then be with you.

This serves to calm our weeping,
List to angelic music sweet:
He giveth to His own beloved
Beautiful, beautiful sleep.

And so we call to memory
Our beloved as she used to be,
Though she left and went away
A year ago today.

The Family.

MARRIED

Beiler—Miller.—Levi S. Beiler and Lydia V. Miller, Lynnhaven, Va., were united in the bonds of sacred matrimony, Sunday, Dec. 12, Bishop Simon D. Schrock, officiating. The Lord bestow great blessings upon them.

Kinsinger — Beiler. — Abraham Kinsinger, son of Mrs. Eli N. Beachy, formerly of near Meyersdale, Pa., and Katie Beiler, daughter of David M. Beiler, of near Bird-in-hand, Pa., were married at the bride's home, Nov. 11, by Bishop Ben. F. Beiler.

Weaver—Miller.—Levi M. Weaver, son of Manasses W. Weaver, and Fannie Miller, daughter of Ben. D. Miller, of near Trail, O., were married by Bishop Noah P. Beachy, Nov. 18.

Stutzman—Beachy.—Jonas N. Stutzman, son of Noah D. Stutzman, and Lovina Beachy, daughter of Eli N. Beachy, were married at the groom's home, near Farmerstown, O., Nov. 25, by Bishop Noah P. Beachy.

OBITUARY

Miller.—Simon S. Miller, son of the late Samuel J. and Magdalena (Swartzentruber) Miller, was born near Springs, Somerset County, Pa., Mar. 3, 1862; died, after an illness of some weeks, in the Hazel McGilvery Hospital, Meyersdale, Pa., on Dec. 8, 1937, at the age of 75 years, 9 months, 5 days. Death was due to diabetes, from which a gangrenous condition of the foot developed, finally necessitating amputation of the limb, his condition having declined prior to the acute condition for which he went to the hospital.

He was a member of the Amish Mennonite Church since his youth, and lived all his life on the pleasant Elk Lick Township farm, which was his birthplace.

He was married to Lydia Beachy, daughter of the late Bishop Daniel and Elizabeth (Yoder) Beachy of near Aurora, West Virginia. His wife, with the following children survive him: Ansel, Springs, Pa.; Allen, Meyersdale, Pa.; Effie (Mrs. Mark Bender), Salisbury, Pa.; Anna (Mrs. Olen Bender), Springs; Claude, Springs; and Ernest, Lancaster, Pa. Eight grandchildren also survive. One son, Earl, died in early childhood. The other members of his parental family, two older brothers and two younger sisters, preceded him.

Simon was a man of interesting personality and keen intelligence, one who read much and whose love and knowledge of nature and outdoor life were above the average. He was of a kindly, sympathetic disposition, with special aptitude for taking care of the sick. Probably no other man of his community spent so many hours by the bedsides of the sick and dying, or was more helpful to others in time of trouble. For these kindly ministrations he is gratefully remembered and deeply mourned by a host of neighbors and friends.

Funeral services were conducted December 10, at the Maple Glen A. M. Church near Grantsville, Md., by Pre. J. B. Miller, Grantsville, and Bishop M. S. Zehr, of Pigeon, Mich. Interment in Maple Glen Cemetery.

Came one running, and kneeled to him, and asked him, Good Master, what shall I do that I may inherit eternal life? Then Jesus said unto him, Go thy way, sell whatsoever thou hast, and give to the poor, and thou shalt have treasure in heaven: and come, take up the cross, and follow me. And he was sad at that saying, and went away grieved: for he had great possessions.—Mark 10:17-22.

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol. 3, 17.

Jahrgang 26 | 15. Januar 1938 | No. 2

Entered at Post Office at Scottdale, Pennsylvania as second-class matter.

Das Veilchen als Sinnbild.

Ich sah ein zartes Veilchen blühen
Unterm dichten Dornenstrauch;
Es hob nur unter großen Mühen
Demutsvoll sein Köpfen auf.

Es ward mir weh in meinem Herzen,
Das zarte Blümlein dort zu seh'n;
Dachte es litt große Schmerzen,
Unter Dornen dazusteh'n.

Hätte gerne die Axt genommen
Und die Dornen weggehackt—
Wollte so zur Hilfe kommen
Mit vermeintlich gutem Takt.

Dachte nicht, der dichte Schatten
Sei Bedürfnis der Natur;
Daß es besser da geraten
Als auf off'ner, weiter Flur.

In der Sonne hellen Strahlen,
Bald sein Haupt es niedersenkt,
Seine Schönheit ist zerfallen
Eh' der Tau es wieder tränkt.

So muß es in Demut leben,
Wenn es lieblich duften soll,
Nicht nach Höhen darf es streben,
Ist sein Los auch dornenvoll.

Veilchen, meinst du mir zu sagen,
Ich soll so ergeben sein;
Dornenstiche gern ertragen
Und dabei noch duften fein?

Die Natur sträubt sich dagegen;
Dornenstiche will sie nicht;
Sie hält das für lauter Segen,
Wenn man ihr nur Lob zuspricht.

Aber Gottes Kinder müssen
Auch durch tiefe Wege geh'n;
Wenn sie auch nicht immer wissen,
Warum unter Dornen steh'n.

Er, der Sich für sie gegeben,
Sie erkauft mit Seinem Blut;
Bestimmt mit Recht nun auch ihr Leben
Und hält es in treuer Hut.

Laßt uns nur auf Ihn vertrauen,
Auch wenn wir Ihn nicht versten'n;
Das heißt auf den Felsen bauen,
Der uns nie läßt untergeh'n.

Wenn auch Dornen uns umgeben,
Die uns stechend widerstehn;
Wenn nur dann in unserm Leben
Gute Früchte sind zu sehn.

Laßt die Dornen Dornen bleiben,
Aendern können wir's ja nicht—
Wollen sie auch nicht vertreiben;
Sondern leuchten als ein Licht.

Wie das Veilchen, still ergeben,
Duftet unterm Dorngebüsch;
Laßt uns fromm und heilig leben,
Unter all dem Weltgemisch.

Laßt uns Sonderstellung nehmen,
Selbst bei Spott und Schmach und Hohn
Brauchen uns darum nicht grämen,
Es kommt ja bald des Siegers Lohn.

P. E. Penner.
—Aus Wahrheitsfreund.

Editorielles.

Ihr aber, meine Lieben, erbauet euch auf euren allerheiligsten Glauben durch den heiligen Geist, und betet, und behaltet euch in der Liebe Gottes, und wartet auf die Barmherzigkeit unsers Herrn Jesu Christi zum ewigen Leben.

Die Lust der Augen, die Lust des Fleisches und die Stolzheit des Lebens sind drei besondere Punkte für uns alle in Betrachtung zu nehmen, in dem daß der Mensch dadurch so leicht verführt kann werden. Der Baum der Erkenntnis Gutes und Böses im Garten Eden hatte Frucht darauf welche Gut war zu essen. Die Frucht auf diesem Baum war lieblich anzusehen, so war es eine Lust der Augen diese Frucht abzubrechen und sie betrachten, und durch den Betrug des Teufels verursachte es eine Lust im Fleisch von dieser Frucht zu essen. Es war nicht der Hunger, nicht die Nothdürftigkeit wo sie bewegt hat verbotene Frucht zu sammlen. David aß von den Schaubroden wo nur die Priester essen sollten. 1 Sam. 21, 6; Matt. 12, 4. Dies geschah aus Barmherzigkeit für den David um seinen hungrigen Leib zu sättigen. Man soll auch nicht Ernten auf den Sabbath, aber es war keine Sünde für den Heiland und seine Jünger durch die Saat zu gehen auf den Sabbath und, Aehren ausraufen und davon zu essen, denn seine Jünger waren hungrig und der Körper soll ernährt werden. Der Garten war reichlich gesegnet mit Früchten. Die Frucht ward abgebrochen und aßen davon um den oben dritten gemeldeten Punkt zu erlangen, denn des Feindes Eingebung war, wenn sie davon essen so werden sie klug werden, welches ist der Hochmut des Lebens. Der Mensch von Gott erschaffen war in einem reinen und herrlichen Zustand, in hoher Weisheit. Alle Thiere gingen vor dem Mensch über und so wie er sie nennt so sollen sie heißen. Scheint sie hatten gar keinen Mangel im Garten, es war ein lieblicher, von dem lieben Gott so verordnet daß allerlei gute Früchte der Bäume im Garten waren, und der Befehl an sie war daß sie sollen diesen Garten bewahren. Der listige Feind, der Vergönner alles Guten, ist eingeschlichen in der Gestalt der Schlange und besprach sich mit dem Weib und gab ihr zur Antwort: Welches Tages ihr davon esset, so werden eure Augen aufgethan, und werdet sein wie Gott, und wissen was gut und böse ist. Daraus hat sich eine Lust erhoben in Eva's Fleisch, und in der Vollendung der Lust gebiehret sie die Sünde. Und wenn die Sünde vollendet ist gebiehret sie den Tod. Der Prophet sagte dem Saul: Siehe, Gehorsam ist besser denn Opfer, und Aufmerken besser, denn das Fett von Widdern.

Es war ein Mensch in Jerusalem, in der heiligen Stadt, gleich wie Adam und Eva in dem heiligen Garten waren und das volle Heil Gottes hatten, verließen sie ihre heilige Stätte durch Betrug, trachteten nach stolzer Weisheit, dadurch wurden sie fleischlich, natürlich und weltlich. So ist dieser Mann auch in seiner heiligen Stadt, bewegt von einem andern Geist, nach der verdorbenen weltlichen Stadt Jericho hingewandert, aber ehe daß er sein Ziel erreicht hat, ist er unter die Mörder gefallen, und haben ihn halb tod liegen lassen, er war hilflos, er hatte seine Brüder verlassen, was sollte er thun? Der gelehrte Priester, mit all seinen Ceremonien, Opfer und Befehlen war ihm keine Hilfe, er ging vor ihm über und ließ ihn in seiner Noth liegen. Der berufene Levit hatte kein Heil für ihn, er lies den Mann auch in seinem Stand liegen. So kommt der verachtete Samariter, der Mensch wo seine große Sündenschuld erkenntlich wird, der weis daß er ein Sünder ist, und es bleibt so lange er auf Erden lebt, sich aber freuet daß der wahre Samariter Jesus Christus seine Sünden aus Gnaden bezahlt hat am Kreuz, kommt aus Barmherzigkeit und aus Liebe seines Nächsten und hilft dem irre gegangenen Mann auf, der nach Jericho gewandert war, bezahlte die Schuld für ihn zu Pflegen, und ging seinen Weg ungeachtet was er gethan hat nach des Heilandes Vergleichniß nach Matt. 25, 37. 38: Herr wann haben wir dich hungrig gesehen, und haben dich gespeiset? oder durstig, und haben dich getränket? Wann haben wir dich einen Gast gesehen, und beherberget? oder nackend, und haben dich bekleidet? Der Mensch in der Neu und Wiedergeburt, getauft mit Wasser nach des Herrn Befehl nach Mark. 16, 16; das Brod und der Wein genossen wie Joh. 6, 53 lehrt; die Füße gewaschen nach Joh. 13, 14; die Ordnungen und Beruf der angenommenen sichtbaren Gemeinde Gottes auf Erden getreulich gehalten gleich wie der Apostel lehrt daß wir sollen ordentlich wandeln, Barmherzigkeit und Liebe erzeigen nach dem Beruf der heiligen Schrift. Dieselben stehen wie Adam und Eva waren in dem Garten Eden, in der Verheißung des ewigen Lebens. Solche Seelen stehen in großer Gefahr der Versuchung, denn die Teufel verstellen sich

als Diener des Lichts, die Welt und die Diener des Irrthums suchen auch die Menschen mit sich zu ziehen, ihm die hohe Weisheit dieser Welt darzulegen. Der Apostel Jacobi lehrt uns was zu tun, er sagt: So aber Jemand unter euch Weisheit mangelt, der bitte von Gott, der da gibt einfältiglich Jedermann, und rückt es Niemand auf, so wird sie ihm gegeben werden. Ein jegliches Glied soll das Evangelium das ganze Wort Gottes im Hause haben, es lesen betrachten und beleben, weiter was kann das übrige uns nützen, und uns wohl noch zu Fall bringen wie es die ersten Menschen hat. Ein jegliches prüfe nicht allein sich selbst, aber auch die um uns sind. Paulus schreibt an die Corinther: Laßt euch nicht verführen, böse Geschwätze verderben gute Sitten. Die Epheser ermahnt er: Lasset euch (von) Niemand verführen mit vergeblichen Worten; denn um dieser Willen kommt der Zorn Gottes über die Kinder des Unglaubens.

Neuigkeiten und Begebenheiten.

Abr. H. Mast und Weib und Lewis Miller, Weib und Kinder von Kalona, Iowa sind in dieser Gegend Freund und Bekannte besuchen.

Jemima Yoder die schon verschiedene Jahre wohnhaft wahr bei Norfolk, Va., ist in dieser Gegend ihren Bruder Fred Yoder und Freund und Bekannte besuchen.

Pre. Manasses J. Yoder und Weib von Topeka, Indiana sind in dieser Gegend ihre Tochter, Mrs. Alvin J. Beachy's wie auch Freund und Bekannte besuchen.

Pre. D. M. Hostetler, Weib und Kinder von Low Point, Illinois und seine Eltern, Milt. Hostetler und Weib von Shelbyville, Illinois waren hier bei uns zum Mittagessen und Bücher kaufen den dritten des Monats.

Mrs. Henry O. Diener, die ihren Ehebund aufgerichtet hat den 23 Dezember, hat sich einer Operation unterworfen den ersten Januar Nachts, ist jetzt schwer krank mit Pneumonia.

John William, ein 6 Monat, 6 Tag alter Knabe von Wayne D. Otto und Weib hat seinen Abschied genommen den 30 Dezember. Leichenreden waren gehalten an der Großeltern Heimat, John W. Stutzman's auf den NeuJahrstag durch D. J. Mast und Noah Bontreger. Beerdigt in dem S. J. Miller Begräbniß.

Wir haben jetzt wieder große deutsche Familien Bibeln auf Lager, größe 10 bei 12 Zoll mit alter Luther Text, wer interesiert ist darinnen solche zu haben der schreibe an L. A. Miller, Arthur, Ill.

Gedenkt der vorigen Zeiten.

Ein Gruß zuvor an alle, die , die Wahrheit lieb haben, mit dem Wunsch, daß der Ruf des Engels auf Bethlehems Fluren, Friede auf Erden, in aller Herzen wohnen möchte, die Jesum lieb haben. Das alte Jahr könnte zu Ende gebracht werden im Frieden mit Gott, Frieden mit unsern Nebenmenschen, Frieden in den Gemeinden, alles zur Ehre Gottes, und zu der Menschen Seligkeit. Und das neue Jahr in demselben Sinn angefangen werden, und was wir im alten Jahr versäumt haben, nachholen so weit es möglich ist. Besonders wahr nehmen den Rath Paulus wo er sagt Ephe. 4, 32 oder Colosser 3, 13: Hat jemand Klage wieder einen andern, so vergebet euch, gleich wie Christus euch vergeben hat, und nichts mit nehmen ins neue Jahr. Denn die Zeit und Jahre gehen, kehren nie zurück. Jeremia klagt und sagt 8, 20—22: Die Ernte ist vergangen, der Sommer ist dahin. Andere fahren fort in ihrem sündlichen Leben, und denken nicht daran, daß auch ihre Zeit kommt. Jeremia klagt Vers 22: Ist dann keine Salbe in Gilead, oder ist kein Arzt da, warum ist den die Tochter meines Volks nicht geheilt. O ja es ist ein Arzt da, eine Salbe ist bereit, und ein Weg ist gebahnt, der Arzt ist unser theuerer Erlöser, aber die Menschen fühlen sich nicht krank, den Arzt wollen sie nicht, seine Salbe verachten sie, und seinen Weg wollen sie nicht wandeln, denn ihr Verstand ist verfinstert, denn sie Glauben dem Arzt nicht. Ihre Augen sind dunkel oder Kurzsichtig, sehen nicht über diese Zeit hinaus in die Ewigkeit.

Ihr theure Leser lasset uns über diese Zeit hinaus Schauen in die Ewigkeit, wovon wir lesen 1 Cor. 2, 9: Was kein Aug gesehen und kein Ohr gehört hat, und in

keines Menschen Herzen gekommen ist was Gott bereitet hat, denen die ihn lieben. So vergesset nun was dahinten, und streck.et euch nach dem vorgesteckten Ziel, welches enthält die himmlische Berufung und das ewige Leben. Phil. 3, 13· 14. Ist aber deine Seele krank, so lese was der Herr schon durch Jesaia sagt 6, 1—18: Wenn eure Sünden blutroth sind, sollen sie doch schneeweis werden, und wenn sie gleich sind wie Scharlach, sollen sie doch wie Wolle werden. Jesus sagt: Wer zu mir kommt, werde ich nicht hinaus stoßen. Höre was er zu dem kranken Weib sagte, Mark. 5, 34: Dein Glaube hat dich gesund gemacht, gehe hin mit Frieden. Es kommt auf unsern Glauben und Vertrauen an, siehe Matt. 9, 22—29; Mark. 10, 52 und viele andere Stellen, wo Jesus zeigt daß der Glaube an ihn Gesundheit der Seele bringt.

Wir lesen Heb. 10, 22. 23: So lasset uns hinzu gehen mit wahrhaftigem Herzen, völligem Glauben, besprengt in unsern Herzen, los vom bösen Gewissen· Leset Vers 19: So wir denn nun haben, liebe Brüder, die Freudigkeit zum Eingang in das Heilige durch das Blut Jesu Christi, Vers 21: und haben einen Hohenpriester über das Haus Gottes, der sitzet auf dem Gnadenstuhl zur rechten Gottes, und opfert die Opfer die wir bringen. Was zu bringen? Ein Aufrichtiges Bekenntniß, ein reuvolles Gemüth, ein gläubiges Herz zu glauben was er uns verheißen hat, willens zu thun was er uns befohlen, und dann Bittopfer, daß er uns führe, leite und regiere durch seinen guten Geist. Und dann ihm Lobdank opfern für all das Gute das wir im vergangenen Jahr von seiner gnadenreichen Hand empfangen haben. Mit solchem Sinn und Vorhaben wollen wir das alte Jahr beschließen, in das neue treten mit dem aufrichtigen Willen Gott zu dienen, für ihn zu leben in wahrer Herzens Demuth, und lasset uns untereinander selbst wahrnehmen, mit reizen zur Liebe und guten Werken. Und lasset uns mit Paulus streiten, einen guten Kampf zu kämpfen, so daß wir mit ihm die Krone des Lebens erlangen.

C. M. Nafziger.

Du leitest mich nach deinem Rat und nimmst mich endlich mit Ehren an. Psalm 73, 24.

Das Bischof-Amt.

(Knieend, mit Aelteste Hände auflegend.)

Im Namen des Herrn und der Gemeine wird dir anbefohlen der volle Dienst des Bischofs-Amt zum Buch, daß du sollst mit der Gemeine Rathen und Haushalten, und nachdem Rat gehalten ist, und für gut angesehen wird, so sollst du das bittere Leiden und Sterben Jesu Christi verkündigen und vortragen. Und sollst das Brod brechen, Brod und Wein austheilen nach Christi Lehr und Vorbild.

Und so es Menschen gibt die sich zu der Gemeinde begeben wollen so sollst du sie den christlichen Glauben lehren, und taufen nach dem Befehl Jesu Christi.

Und die Ungehorsamen und Sünder sollst du strafen nach dem Wort Gottes mit Rath der Gemeinde. Und so sie Buße und Besserung erzeigen. so sollst du sie trösten und aufnehmen mit Rath der Gemeinde.

Und so es Brüder und Schwestern gibt die sich in den Ehestand begeben wollen, so sollst du sie zusammen geben nach christlicher Ordnung.

So sollst du auch Diener und völlige Diener (Bischöfe) ansetzen wo es nöthig ist, und wo es an dich gefordert wird in den Gemeinden.

Und so du alt und schwach wirst, oder von der Gemeinde weg ziehest, so sollst du sorgen und wieder einen Mann an deine Stelle verordnen· Dazu wolle dich der Herr stärken mit seinem heiligen und guten Geist, und das durch Jesum Christum, Amen.

L. A. Miller.

Was ist Sünde?

Solltest du dies nicht wissen, lieber Leser? Ich weiß, daß stehlen Sünde ist, sprichst du, und Fluchen und Morden. Wohl; und warum ist das Sünde? Weil es nicht recht ist. Das ist wahr, es ist nicht recht. Es ist unrecht. Und warum ist es unrecht? Nicht wahr, das sagt dir dein Gewissen? Aber woher weiß es dein Gewissen? Siehe, das hat dir Gott gegeben. Er hat es in dein Herz und Gewissen geschreiben, daß du nicht stehlen und morden sollst. Es ist seinem Willen zuwider. Und weil es seinem Willen zuwider ist, darum ist es Sünde, wenn jeman es doch thut· Gott hat auch noch andere Gebote gegeben. Er hat gesagt: „Du

sollst nicht andere Götter haben neben mir. Du sollst den Namen deines Gottes nicht unnützlich führen." Und sein Wille muß gelten in aller Welt. Ihm sind alle Menschen Gehorsam schuldig. Sein Wille ist heilig und gerecht. Deshalb ist es etwas Unheiliges und Unrechtes, es ist Sünde, wenn jemand dawider thut. Gott hat auch gesagt: „Du sollst den Feiertag heiligen", das heißt: Du sollst Gottes Wort gerne hören und lernen. Er hat gesagt: „Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren", das heißt: Du sollst deinen Eltern dienen und gehorchen, sie lieb und werth haben. Wer diese Gebote nicht hält, der thut nicht, was Gott will, der sündigt. „Die Sünde ist das Unrecht." 1 Joh. 3, 4. Wenn ein Mensch thut, was Gott verboten hat, oder nicht thut, was Gott geboten hat, der sündigt. Willst du also wissen, was Sünde ist, so frage nur, was Gott geboten, oder verboten hat, so weißt du, was Sünde ist. „Durch das Gesetz kommt Erkenntniß der Sünde." Röm. 3, 20. So oft ein Mensch thut, was er nach Gottes Wort nicht thun sollte, so sündigt er. Und so oft ein Mensch nicht thut, was er nach Gottes Wort thun sollte, so sündigt er. Und es ändert an der Sache nichts, ob er es mit der Hand oder mit dem Mund thut, oder auch nur im Herzen und in Gedanken.

Aber willst du einwenden, sollte Gott es so genau nehmen? Laß diesem Gedanken nicht Raum in deinem Herzen, denn damit sündigst du wider das erste Gebot. Nach demselben sollen wir Gott über alles fürchten. Wir sollen erkennen und glauben, daß „Gott ist nicht ein Mensch, daß er lüge, noch ein Menschenkind, daß ihn etwas gereue„. 4 Mos. 23, 19. Der Teufel sprach zu Eva: „Sollte Gott gesagt haben?" Sollte Gott es so meinen, so genau nehmen? Eva glaubte, Gott werde es nicht so genau nehmen, und das war ihre erste große Sünde.

Du erschrickst. Du fühlst gar wohl, daß diese Lehre dich verdammt. Sie sagt dir, daß du oft und schwer gesündigt hast. Aber nun willst du dich herausreden und sprichst kurz und trotzig: Ich habe nichts Böses gethan. Rede nicht so. Du sündigst damit nur noch mehr. Denn du redest so, als ob Gott nicht allwissend wäre. Weiß er nicht gar wohl, daß du Böses getan hast? daß du wider ihn gemurrt, daß du geflucht, leichtfertig oder gar falsch geschworen, gelogen hast? daß du über andere zornig gewesen, unzüchtige Gedanken gehabt hast? O, wie viel Böses hast du da gethan! Und sage mir doch, hast du denn das Gute alles gethan, das Gott geboten hat? Hast du immer Gott gefürchtet und ihm vertraut? Hast du fleißig gebetet und Gottes Wort immer gerne gehört und gelernt? Dies alles will Gott von dir und mir und allen Menschen haben. Und diesen Willen Gottes hast du nicht erfüllt. Ist das nicht Sünde? „Wer da weiß, Gutes zu thun, und thut's nicht, dem ist's Sünde." Jac. 4, 14.

Doch vielleicht hast du doch einen Einwand. Du willst sagen: Ich hab' nicht so gewußt. Das mag ja sein; aber darum bleibt's doch Sünde, was du wider Gottes Gebot gethan hast. Es heißt: „Alle Welt fürchte den HErrn." Ps. 33, 8. Weil Gott der HErr ist, der über alles zu fürchten ist, so soll auch jeder Mensch seinen heiligen Willen wissen und erkennen. Das fordert seine Ehre. Wer solche Erkenntniß nicht hat, gibt Gott seine Ehre nicht. Das ist also eine deiner vielen Sünden, daß du Gottes Willen nicht so gewußt hast.

Wenn es so ist, sprichst du, dann sind alle Menschen Sünder. Das ist war. „Es ist kein Mensch auf Erden, der Gutes thue und nicht sündige." Pred. 7, 21. „Der HErr schaut vom Himmel auf der Menschen Kinder, daß er sehe, ob jemand klug sei und nach Gott frage. Aber sie sind alle abgewichen, und allesammt untüchtig. Da ist keiner, der Gutes thue, auch nicht Einer." Ps. 14, 2. 3. Darum ist hier wirklich „kein Unterschied; sie sind allzumal Sünder, und mangeln des Ruhms, den sie an Gott haben sollten,' wie es Röm. 3, 23. heißt.

Ach, seufzest du nun, das hätte ich nicht gedacht, daß es so viele Sünde gäbe, und daß Menschen so tief in der Sünde stecken! Woher mag das wohl kommen? Nun, es ist gut, daß du so fragst. Aber die Antwort wird dir offenbaren, daß unser Sündverderben noch größer ist. Woher kommen diese Sünden alle bei uns? Aus dem Herzen. „Aus dem Herzen kommen arge Gedanken, Mord, Ehebruch, Hurerei, Dieberei, falsche Zeugnisse, Lästerung." Matth. 15, 19. In uns selbst also liegt die Ursache. Das ist so, seit wir geboren wurden. „Das Dichten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf." 1 Mos. 8, 21. Von Jugend

auf oder von Geburt an ist unser Herz, unser Wille und Verstand sammt allen Begierden nur aufs Böse gerichtet. „Durch einen Menschen—nämlich durch Adam—ist die Sünde kommen in die Welt." Röm. 5, 12. Seit Adam gesündigt hat, sind nun alle Menschen Sünder. Adam zeugte Kinder, die seinem Bilde ähnlich waren. So haben wir die sündliche Art geerbt. Diese Erbsünde, die wahrhaftig Sünde ist, die ist die Quelle und Ursache, aus der alles Böse bei uns fließt. Denn ist die Quelle trübe, so kann der Bach nicht rein sein. Ist das Herz, ist die ganze Natur böse und zur Sünde geneigt, so ist es nur natürlich, daß unsere Gedanken, Worte und Werke böse und wider Gott sind. Siehe, daher kommt es, daß du und ich und alle Menschen Uebertreter sind, und daß so unzählig viel Unrecht an uns ist. Daher kommt es, daß Gott, wenn er die Menschen ansieht, klagen muß: „Sie sind alle abgewichen, und allesammt untüchtig."

Ist es nun ein Wunder, wenn es uns in der Welt übel gehet? „Die Sünde ist der Leute Verderben." Sprüche 14, 34. Denn Gott ist nicht ein Gott, dem gottloses Wesen gefällt; wer böse ist, bleibet nicht vor ihm. Ps. 5, 5. Wenn er seinen Zorn uns nur ein wenig fühlen läßt, so kommt Krankheit, Schmerzen, Armuth, Angst und Schrecken und unzähliges Unglück über uns. Und endlich rafft uns noch der Tod dahin; denn der Sünde Sold ist der Tod. Und durch den zeitlichen Tod geht es in den ewigen Tod, daß wir ewig von Gott und seinem Leben geschieden sind, ewig die Schmerzen und Schrecken des Todes leiden müssen.

Ja, mein lieber Leser, das ist eine schreckliche Lehre, diese Lehre von der Sünde. Und sie ist wahr und gewiß. Das sagt mir und dir das Gewissen. Das sagt uns vor allem das unfehlbare Wort Gottes. Das ist eine Lehre, die einen Menschen zur Verzweiflung treiben könnte. Doch laß mich dir hier noch eins sagen: Gott will nicht den Tod des Sünders. Hesek. 33, 11.

Wir sollen nicht verloren werden,
Gott will, uns soll geholfen sein;
Deswegen kam der Sohn auf Erden
Und nahm hernach den Himmel ein,
Deswegen klopft er für und für
So stark an unsere Herzensthür.

Siehe, einen Menschen hat es gegeben, der hat nicht gesündigt; JEsus, Gottes Sohn. Der hat wohl auch auf Erden viel leiden müssen; aber er hat es freiwilig gethan für uns, um für unsere Sünden zu büßen. Der hat endlich auch den Tod, die Strafe der Sünde, geschmeckt; aber um unsertwillen, damit er Gott versöhne und uns Gnade erwerbe. „Die Strafe liegt auf ihm, auf daß wir Friede hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilet." Jes. 53, 5. Wer nun an ihn glaubt, der soll nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Darum, lieber Leser, thue nun, wie alle Kinder Gottes von jeher gethan haben; beuge dich unter das Urtheil des Gesetzes Gottes, bekenne Gott deine Sünden und bitte ihn um Gnade und Vergebung um JEsu Christi willen. So wird er dich gnädig annehmen und dir anstatt des Todes das ewige Leben geben. Das wird er thun, wenn deiner Sünden auch so viele wären wie Sandkörnlein am Ufer des Meeres.

Ich Betrübter komme hier
Und bekenne meine Sünden.
Laß, mein Heiland, mich bei dir
Gnade zur Vergebung finden,
Daß dies Wort mich trösten kann:
JEsus nimmt die Sünder an.

—Erwählt.

Biblische Wörter Ausdeutung.

A und O. Alpha und Omega, der erste und der letzte Buchstabe des griechischen Alphabets, wie im deutschen Alphabet A und Z. Christus sagt an vier Stellen in der Offenbarung 1, 8 und 11; 21, 6; und 22, 13 daß er das A und das O ist, der Anfang und das Ende, der Erste und der Letzte. Damit bezeugt Christus seine Ewigkeit und seine Gottheit. Siehe Joh. 1, 3; Col. 1, 16. 17; Ebr. 1, 2. Wenn Christus nicht der Anfang und das Ende wäre, so wäre unsere Hoffnung ab. So auch wenn wir eine neue Creatur werden in Christo, so sehen wir ihn nicht wie er ist. 1 Joh. 3, 2 ohne daß wir in ihm und er in uns bleibt, von A bis zu Z oder bis zum Ende unsers Lebens hier.

Aas. Der todte, schon in Fäulniß übergegangene Körper eines umgekommenen Thieres. Auch der Leichnam der gottlosen Isebel wird ein Aas genannt, 2 Kön. 9, 37. Die Israeliten sollten kein Aas anrühren, sonst wurden sie Unrein, 3 Mos. 11, 39. 40; 17, 15. „Wo ein Aas ist, da sameln sich die

Adler," Matt. 24, 28; Lucas 17, 37. Gleich wie der Adler über die Erde fliegt und seine Augen und Nase dazu benutzt das Aas zu finden, das neue Aas hat noch kein stinkenden Geruch, das findet er mit seinen Augen, und das alte Aas hat seinen stinkenden Geruch und das findet er durch den Geruch, so bleibt es nicht aus, der Adler findet sein Aas und gehet dazu. So ist es mit des Menschensohn wenn er kommt in seiner Allwissenheit die Seinen zu sich nehmen, er findet sie alle wo sie sind, so auch um sein Gericht zu halten, keiner wird ihm entrinnen, sie müssen alle hervor wo sie sind. Wo das Aas ist, da findet der Adler es, wo der Mensch ist da findet Gott ihn auch, und wird ihn hervor rufen zu seiner Zeit.

Abimelech. 1) Name der Philisterkönige zu Gerar, wahrscheinlich ein Titel wie Pharao. Abimelech, mit welchem Abraham in Berührung kam, scheint ein gottesfürchtiger Mann gewesen zu sein, 1 Mos. 20. Nicht so hoch steht in dieser Beziehung der König zu Isaaks Zeit. 1 Mos. 26. 2) Ein unehelicher Sohn Gideons, der seine Brüder umbrachte und die Regierung an sich riß, welcher aber zum Heile Israels nicht lange währte, denn ein Weib warf ihm von einem Thurme einen Mühlstein auf den Kopf. Rich. 9.

Aeußerlichkeit. Das, was vor Augen steht, zum Augenschein geschieht, das Sichtbare. Mit äußerlichen Geberden kommt das Reich Gottes nicht, Luc. 17, 20; denn es besteht in einer göttlichen, geistlichen Kraft. Das Reich Gottes mag sich wohl nach außen kundthun, aber sein Wesen gehört zur Welt des Unsichtbaren. Deßhalb ist auch auf äußere Heiligkeit, wo die innere fehlt, kein Gewicht zu legen; sie ist Heuchelei. Von Innen nach Außen soll sich das Reich Gottes entwickeln, und nicht von Außen nach Innen. 2) Der äußerliche Mensch im Gegensatz zum inneren, 2 Cor. 4, 16 ist der Leib, oder überhaupt das, was zu diesem Leben gehört. Er vergeht mit allem Zeitlichen und Sichtbaren, aber der innere, unsichtbare, der Geist, und was ihm angehört, bleibt. Deswegen soll auch der Mensch mehr um den inneren Menschen besorgt sein, als um den äußeren.

Zusammen gestellt aus verschiedenen Büchern und Gedanken.

L. A. Miller.

(Fortsetzung folgt.)

Vier Lügner.

„Es ist keine Gefahr." Das ist Lüge Nummer eins; „Nur dies einemal," Nummer zwei; „Jedermann tut so," Nummer drei; „Später," Nummer vier.

Wenn wir versucht werden, vom Pfade strenger Redlichkeit zu weichen, und das „Es ist keine Gefahr" nötigt dich warm, dann sage: „Weiche hinter mich, Satan!"

Wenn du versucht wirst, am Tage des Herrn zu arbeiten, oder dem Vergnügen nachzugehen und „Nur dies einemal," oder „Jedermann tut so," flüstern in dein Ohr, so höre nicht auf ihren gefährlichen Rat.

Wenn Gottes Wort und dein Gewissen dich nötigen, „heute," „jetzt" zu tun, was dein Gott von dir fordert, und „Später" will dich davon abhalten, dann weise diesen Verderber entschieden von dir.

Alle vier sind Betrüger und Lügner. Sie wollen dich einfach betrügen und um den Himmel bringen. „Siehe," spricht Gott, „jetzt ist die angenehme Zeit, jetzt ist der Tag des Heils." Nirgends gibt es eine Verheißung für „Später." —Erwählt.

Seid nicht ungehorsam.

Einem kleinen siebenjährigen Knaben hatte die Mutter verboten, Stachelbeeren abzupflücken. Es tut mir aber leid, sagen zu müssen, daß es ein kleiner, ungehorsamer Knabe war. Ungehorsam ist eine große Sünde. Eine Tat des Ungehorsams war es, welche alle Sünde und alles Elend in diese schöne Welt gebracht hat.

Eines Morgens sah die Mutter diesen Knaben in der Nähe der Stachelbeerstäucher und fragte: „Was hast du in der Hand?"

„Nur Steine, Mamma," antwortete er und lief fort, denn es waren Stachelbeeren, was er in der Hand hatet.

In der nächsten Nacht konnte er nicht schlafen. Er warf sich hin und her und störte dadurch auch seinen um zwei Jahre jüngeren Bruder. Endlich sagte dieser: „Ich weiß, warum du nicht schlafen kannst. Es kommt davon, daß du Stachelbeeren gestohlen hast. Der Satan hat seine schwarzen Finger an dein Herz gelegt, und du mußt den Heiland bitten, es mit Seinem Blut abzuwaschen!"

Wie herrlich hat der kleine fünfjährige Knabe seinem Bruder das Evangelium verkündigt!

Der unartige Knabe hatte Stachelbeeren gestohlen und wollte seine Sünde mit einer Lüge verbergen. —Erwählt.

Beinahe gerade.

„Papa, siehe, ich habe eine Linie gemacht, die ist beinahe ganz gerade·"—Der Papa blickte die Linie an und sagte dann, „Was ist denn eine Linie, welche beinahe gerade ist, mein Sohn?—„Sie ist krumm," antwortete der Kleine.—„Siehe, so ist es, mein Kind: eine Linie, welche nicht ganz gerade ist, ist eben krumm, und besser läßt es sich auch nicht sagen. Beinahe recht ist unrecht; beinahe gut ist böse; beinahe wahr ist unwahr; beinahe ein Christ ist kein Christ. Suche es dahin zu bringen, daß du selbst sagen kannst: Papa, meine Linie ist gerade."
—Erwählt.

Aeußere und innere Religion.

Das Christentum hat zwei Seiten, die innere oder geistliche, und die äußere oder praktische. Die eine bezieht sich auf das innere Seelenleben und die andere auf die äußere Form. Ein wahrer Christ muß beides besitzen. Doch gib es viele, die, gleich den Juden zu Pauli Zeiten, nur die äußere Form haben, ohne das innere Leben, die innewohnende Gnade. Ihre Religion ist gleich einer Lokomotive ohne Dampf, einem Leib, ohne Seele· Sie ist erkünstelt, falsch und tot.

Innere Religion·

Die innere Religion ist eine Herzensreligion, eine Religion, die auf einer Erfahrung der Seele beruht. Sie bringt den Menschen in eine lebendige und bewußte Verbindung mit Gott und reinigt sein Leben. Alles dieses ist die Folge der Wiedergeburt oder Bekehrung. Die göttliche Liebe wird in das Herz gepflanzt, während alle Sünde und Bitterkeit daraus entfernt wird —das Herz wird gereinigt durch das Blut Jesu. Die göttliche Gnade tritt nun mit den äußerlichen Werken in Verbindung. Wahre Herzensreligion ist nicht ein bloßes Beachten der äußeren, religiösen Formen, sondern ein frommer, gottesfürchtiger Wandel, ein Leben „verborgen mit Christo in Gott." Unser Verständnis wird erleuchtet, unser Urteilsvermögen geschärft und ins Gleichgewicht gebracht und unser Wille wird unter den Willen Gottes gestellt. Dies ist nicht die Folge eines Antriebs oder Gefühls, sondern gründet sich auf feststehende Grundregeln: „ein Jude, der's inwendig verborgen ist,"—eine neue Kreatur.

Aeußere Religion.

Aeußere Religion verläßt sich auf die „Form der Gottseligkeit," verleugnet aber die Kraft derselben. Viele sind nur „äußerlich," dem Namen nach, Christen und haben noch nie eine Herzenserfahrung gemacht. Sie leben vor Menschen und nicht vor Gott, sie trachten darnach, den Menschen zugefallen. Sie tragen ein äußerliches Religionsbekenntnis mit sich herum, ohne die Gnade Gottes im Herzen zu haben. Viele, die zu dieser Klasse gehören, setzen ihr Vertrauen auf äußerliche Dinge, wie zum Beispiel auf die Verordnungen der Bibel und gründen ihre Hoffnung der Seligkeit auf das strenge Beachten dieser äußeren Formen. Genau dasselbe taten die Juden: Beschneidung, Sabbathalten und dergleichen mehr, war ihr alles. Sie waren sehr streng im buchstäblichen Halten des Gesetzes, aber ihr Herz war nicht im rechten Zustande.

So können wir auch heute nicht durch die Taufe, das Abendmahl oder durch die Fußwaschung gerettet werden. Diese Dinge können die Stelle der wahren Herzenserfahrung nicht einnehmen. Dies ist es eben, was Paulus hervorheben will. Auch Menschen, die nicht wiedergeboren sind, können die äußerlichen Formen mitmachen. Dadurch, daß man ein Haus anstreicht und es schmückt, werden seine Bewohner nicht besser. Oftmals wohnen Namenchristen in geschmückten Häusern. Solche Namenchristen sind gleich „übertünchten Gräbern," die auswendig schön scheinen, inwendig aber „voller Totengebeine" sind.

Innere und äußere Religion einander gegenübergestellt·

Der Unterschied zwischen diesen beiden besteht darinnen, daß die eine echt, und die andere falsch ist. Die eine ist göttlich und die andere menschlich. Die eine hat ihren Sitz im Herzen, die andere begnügt sich damit, das Aeußere zu schmücken. Die eine wird dich in die ewige Seligkeit bringen. und die andere den Verlust derselben herbeiführen. Die eine hat die Kraft, die andere die bloße Form. Die eine hat eine Herzenserfahrung, die andere ist eine blo-

ße Kopfreligion. Die eine kommt von Herzen, die andere besteht nur in Lehren. Gott erhört und beantwortet die Gebete der einen, aber nicht der anderen Klasse. Kirchliche Vorrechte sind kein Zeichen des Gnadenstandes. Es mag sich jemand dieser schon von Kindheit auf erfreuen und doch verloren gehen, wenn er nicht Buße tut und wiedergeboren wird.

Die Ursache dieses Unterschiedes.

Worin liegt die Ursache des Unterschiedes der inneren und äußeren Religionsbekenner? Ich glaube, es kommt viel darauf an, wie sie suchen. Viele dringen durch und erlangen das Kleinod, andere halten zu bald inne. Viele erwägen die Kosten und bezahlen den Preis, andere erlangen ihre Religion dadurch, daß sie den Bedingungen halbwegs nachkommen. Manche handeln aus Grundsatz, andere werden von einem Beweggrund getrieben. Einige gehen der Sache auf den Grund, andere begnügen sich damit, sie nur oberflächlich zu behandeln. Tiefes Pflügen macht gute Christen, während flaches Pflügen künstliche Christen hervorbringt. Wiederum machen viele die Religion zur Hauptsache, andern ist sie nur Nebensache. Der eine trachtet darnach, alles mit seiner Religion in Uebereinstimmung zu bringen, während der andere sich bemüht, die Religion den herrschenden Umständen anzupassen.

Es erfordert göttliche Liebe und göttliches Wirken, wahre Christen zu machen! Furcht des Todes und der Hölle macht nur künstliche Christen. O Bruder, begehe keinen Fehler williglich! Höre nicht auf, bis du tief genug gegraben und die Quelle des „lebendigen Wassers" gefunden hast. Es wird dir dann leicht werden, dem Herrn zu dienen, ein Ihm wohlgefälliges Leben zu führen, und du wirst dich der herrlichen Freiheit der Kinder Gottes erfreuen. Die Liebe, und nicht die Furcht, wird dich anspornen. Du wirst Herzensreinheit besitzen, aus der alles Gute hervorgeht. Anstatt dich zu bemühen, fromm zu erscheinen, wird dein ganzes Leben ein aufrichtig frommes und gottwohlgefälliges sein, weil dich das Blut Jesu von aller Untugend gereinigt hat.

H. M. R.

Jesus sprach: Vater, vergib ihnen; denn sie wissen nicht, was sie tun! Lukas 23, 34.

Unsere Jugend Abteilung.

Bibel Fragen.

Fr. No. 977.—Wem soll aufgehen die Sonne der Gerechtigkeit und Heil unter derselbigen Flügel und ihr sollt aus- und eingehen und zunehmen wie die Mastkälber?

Fr. No. 978.—Was predigte Johannes der Täufer in der Wüste des jüdischen Landes?

Antworten auf Bibel Fragen.

Fr. No. 969.—Wann wird der Berg darauf des Herrn Haus stehet, gewiß sein höher denn alle Berge, und über alle Hügel erhaben sein?

Antw.—In den letzten Tagen. Mich. 4, 1.

Nützliche Lehre.—Der Berg darauf des Herrn Haus stand zu Jerusalem war der Moriah. Dieser „Herrn Haus" war der Tempel. Der Tempel wird öfters gebraucht als Exempel oder Abbildung der Gemeine Gottes.

Diese Worte Michas in unserm Text sind fast die nämlichen Worte die Jesaias uns gegeben hat in seinem zweiten Capitel. Diese zwei Propheten haben um die nämliche Zeit prophezeit—etwa 750 Jahre vor Christus. Beinah zwei hundert Jahre nachher hat der Herr einem heidnischen König in einem Traum geoffenbart von einem solchen großen Berge der die ganze Welt füllen sollte. Daniel der Prophet hat aber dem Nebukadnezar den Traum müssen deuten.

Dieser Berg der die ganze Welt füllte war nichts weniger als Jesus Christus selbst. Nebukadnezar hat ihn gesehen als ein großer Stein der das Bild des Königs Nebukadnezars schlug und es zermalmte. Daniel sagte dem König daß zu der Zeit der großen Königreiche wird der Gott des Himmels ein Königreich aufrichten das nimmermehr zerstört werde. Das ist das Reich, oder die Gemeine Christi, die auf diesen großen Stein oder Berg gebauet ist. Einen festen Grund oder Felsen hat die Gemeine Gottes als Fundament.

Die Zeit Christi ist diese „letzte Zeit" in welcher der Berg darauf **des Herrn Haus—** die Gemeine Gottes—gebauet ist, und **gewiß sein wird höher denn alle Berge, und über alle Hügel erhaben sein.**

Jesus Christus ist über alles in dieser letzten Zeit und wird herrschen bis alle seine Feinde zum Schemel seiner Füße gelegt werden.

Fr. No. 970.—Wo sollten die Apostel anheben predigen lassen in seinem Namen Buße und Vergebung der Sünden unter allen Völkern?

Antw. — Zu Jerusalem. Lukas 24, 47.

Nützliche Lehre. — Zu Jerusalem—daheim unter seinem Volk, den Juden—sollten sie anheben zu predigen. Jesus hatte selbst gesagt er war gesandt zu den verlorenen Schafen von dem Hause Israel. Er hatte seine Apostel vorher ausgesandt und ihnen gesagt sie sollten hingehen zu diesen verlorenen Schafen. Jetzt als er von ihnen ging sagte er ihnen nochmals daß, obwohl Buße und Vergebung der Sünden gepredigt soll werden in der ganzen Welt, so soll doch angefangen werden in Jerusalem.

In Apostelgeschichte 1. lesen wir daß seine Apostel sollten seine Zeugen sein bis an das Ende der Erde, aber zuerst zu Jerusalem, und dann in den umliegenden Ländern als Judäa, Samaria u. s. w.

Das wird auch wohl noch der Sinn des Heilandes sein. Unsere christliche Lehre und Einfluß soll daheim anfangen. Bei uns selbst, in der Familie, in der Nachbarschaft und dann weiter so weit unser Einfluß reichen kann.

Auch sollen wir noch tun wie sie auch,—daheim bleiben bis wir angethan werden mit der Kraft des Heiligen Geistes aus der Höhe. Ehe wir sonst jemand Buße predigen sollen wir selbst Buße gethan haben. Ehe wir sonst jemand Vergebung der Sünden anbieten, sollen wir selber Vergebung unserer Sünden erlangt haben. Ehe wir andern die Gabe des Heiligen Geistes anbieten müssen wir ihn selbst im Besitz haben.

Zuerst daheim anfangen und dann nach Vermögen ausbreiten.—B.

Kinder Briefe.

Hutchinson, Kansas, Dec. 30, 1937.

Lieber Onkel John, Gruß an dich und alle Heroldleser. Das Wetter ist Mild. Ich habe Psalm 131 in Deutsch gelernt, und will Bibel Fr. No. 965—972 antworten. Ich will schließen. Emma Nüßly.

Liebe Emma, Deine Antworten sind alle richtig.—Barbara.

Hutchinson, Kans., Dec. 30, 1937.

Lieber Onkel John und alle Heroldleser. Wir haben schön warm Wetter. Wir haben keine Schule diese Woch. John Helmuths haben einen kleinen Sohn. Laura Wagler und Kathrina J. Bontrager sind heim gekommen von ihre Reise. Ich will „Printer's Pies" und Bibel Fragen antworten so gut wie ich kann. Ich will beschließen. Elisabeth W. Miller.

Deine Antworten sind alle richtig, und du hast genug Credit für ein „Hymnal." Wir werden bald schicken für unsere Bücher wenn wir genug Geld haben.—Barbara.

Hutchinson, Kans., Dec. 30, 1937.

Lieber Onkel John, Gruß an dich und alle Herold Leser. Das Wetter ist schön warm. Gemeinde war bei Jacob Yoders am Christtag. Was ist mein Credit? Ich will Bibel Fragen und „Printer's Pies" antworten so gut wie ich kann. Ich will schließen. Emma Miller.

Liebe Emma, Deine Antworten sind alle richtig und dein Credit ist 85 Cents.

Der Tod.

Der Tod mit ernsten Mienen,
Schlägt mit der Sichel an.
Fragt nicht ob Menschen grünen,
Oder ob er fallen kann.

Auch nicht, ob man ihn hasset;
Wie dies sehr oft geschieht.
Was er mit Händen fasset,
Er nicht zurücke gibt.

Ohn' Lieb' und ohn' Erbarmen.
Durchwandert er das Land.
Nimmt Reiche, nimmt auch Arme,
Fragt nicht nach Ort noch Stand.

Nimmt oft ein Kind, das Liebe,
Den Eltern, ihre Freud.
Ob man sich auch betrübe,
Wird es doch seine Beut.'

Wie lange soll's noch währen
Solch Weinen, solcher Schmerz
Wann kommt der Herr der Ehren
Und führt uns Himmelwärts?

(Verstorbene Rev. H. Fast, Sen.)

Die Stunde, da Er uns ruft.

Der Bischof der Evangelisch-lutherischen Kirche Rußlands, Dr. Malmgren, der erst von einigen Wochen schwerkrank in die deutsche Heimat zurückkehrte, hielt in dem Schlußgottesdienst der Gustav-Adolf-Tagung in Kaiserslautern die Predigt. Der Evangelische Pressedienst verbreitet den nachfolgenden Auszug:

Immanuel Kant hat einmal gesagt: „Das gröste Erlebnis, das zu aller Zeit da ist, ist dies: zu wissen, was geschehen muß, ein Mensch zu sein." Damit ist die Not unserer Tage angerührt. Der moderne Mensch weiß nicht mehr, was er ist und was er sein soll. Er ist sich fremd geworden; er will der sein, der er ist, und will es doch wieder nicht. Er sieht die Widersprüche in sich selbst und wird mit ihnen nicht fertig. Wem diese Fragen zu schaffen machen, der höre das Johanneswort: „Das ist Sein Gebot, daß wir glauben an den Namen Seines Sohnes Jesu Christi und lieben uns untereinander" (1. Joh. 3,23). Hier ist die Frage nach dem rechten Weg des Menschen beantwortet.

Mancher mag ein wenig enttäuscht sein darüber, daß statt einer Anleitung zum Handeln die Aufforderung ausgesprochen ist, vor allem eigenen Werk zu dem Herrn Jesus hinzutreten und sich für Ihn zu entscheiden. Aber in dieser Entscheidung liegt der Sinn des Lebens. Gott will nicht zunächst unser Werk, Er will uns selbst. Wenn einer sich darüber wundert, so deshalb, weil er das Wort Glauben falsch versteht. Im täglichen Leben heißt es oft so viel wie: ich vermute. Der Glaube an Jesus Christus würde also so aufgefaßt bedeuten: ich vermute, daß Jesus Christus in die Welt gekommen ist, sie zu erlösen. Und doch ist der Glaube an Jesus Christus etwas ganz anderes. Gott fragt nach einem Glauben, in dem Sein Ruf so gewiß gehört wird, wie ein Soldat einen Befehl hört und ihn ausführt.

Es geht einer wie durch den Nebel und weiß den Weg nicht, den er gehen soll. Er ist sich nicht klar darüber, was der Zweck aller großen und kleinen Dinge im Leben sei; er weiß nicht, was das Leid im Leben bedeuten soll. Er hört, die Sünde ist der Leute Verderben und sieht, wie es ihnen doch gut geht. Er kann die Wege Gottes nicht begreifen. Und während er in der Stille grübelt, hört er einen Ruf; es ist ihm, als ob jemand zu ihm sagte: „Ich stehe vor deiner Tür und klopfe an, Ich bin da und rufe dich mit Namen. Ich habe dich je und je geliebt. Ich kannte alle deine Tage, und sie waren alle in das Buch des Lebens geschrieben." Es kostet einen schweren Kampf, bevor man mit diesem Geschehnis fertig wird. Wir Menschen wollen selber unser Schicksal in die Hand nehmen und tun, was wir selbst für richtig halten, und nun heißt es: Ich bin dein Herr, kehre dich zu Mir. Wer da antworten kann: Ja, Herr, ich horche und gehorche, der weiß, wozu er da ist. Längst nicht alle Fragen sind mit dieser Antwort geklärt, aber die Hauptsache ist klar. Wie der Apostel Paulus sagt: „Jetzt erkenne ich es stückweise , dann aber werde ich erkennen, gleichwie ich erkannt bin."

Das ist also das erste, daß ich den Ruf höre, der mich ganz persönlich meint, und daß ich antworte: Herr, ich will nicht mehr über mein Leben verfügen; Du bist der Herr, Dir bin ich verantwortlich, sage mir Deinen Willen. Und nun höre ich das Gebot: „. . . daß ihr euch untereinander liebet!" Gott ist die Liebe, Liebe, die nicht an sich denkt, sondern an das, was des anderen ist; Liebe, die nicht wartet, bis die Not unerträglich wird, sondern die ihr zuvorkommt; Liebe, die nicht nach Verdienst und Würdigkeit fragt, sondern die weiß, daß Gott Seine Sonne scheinen läßt über Gerechte und Ungerechte. Das ist die Liebe, die von uns gefordert wird. Sie kennt nur der, der den Namen des Herrn Jesus Christus kennt und nennt. Und zu Seiner Liebe einander von neuem aufzurufen, dazu sind wir hierhergekommen. Wir haben uns auf dieser Tagung des Gustav-Adolf-Vereins erinnern lassen an den Segensstrom, der von solcher Bruderliebe hinausgeflossen ist zu denen, die in der Zerstreuung leben.

Ich gedenke der Stunde, da ich selbst zum erstenmal mit diesem Werk in Berührung kam. Es war in Jahre 1921. Der Sturm der Revolution war über den Ostraum Europas hinweggebraust; er hatte alle kirchliche Ordnung zerschlagen und die Gemeinden zerstreut. Von zweihundert Pastoren, die noch im Anfang des Jahres in der Arbeit standen, waren nur noch vierzig geblieben. Es gab eine ganz große Menge von Kleingläubigen, die schon da-

mals alles für verloren hielten. Ich stand da und wußte nicht, wie ich dem Sturm standhalten sollte. Da erreichte mich ein Brief des damaligen Führers der Gustav-Adolf-Sache, Geheimrat Rendtorff. Ich kannte den Mann nicht und hätte es nicht gewagt, mich mit einer Bitte an ihn zu wenden. Aber er kam mir zuvor und bot mir Hilfe an. Mit dem Liebeswerk des Gustav-Adolf-Vereins ist er mir zur Seite getreten und hat mir durch zwölf Jahre hindurch Beistand geleistet.

Hunderttausende haben sich damals um das Wort Gottes versammelt, Hunderttausende haben wieder ihre Hände gefaltet,— sie sind mit dem Bekenntnis zum Herrn auf den Lippen in den Tod gegangen. Das Verderben konnte nicht aufgehalten werden, —Gottes Wege sind seltsam—es ist alles wieder zusammengebrochen. Von den vierzig Pastoren, die damals im Amt standen, sind heute noch zwei da: von den siebenundfünfzig neu ausgebildeten, die ich in den Dienst der Gemeinde stellen konnte, sind ebenfalls nur noch zwei da. So wirken vier Männer in einem Gebiet, das ein Sechstel der Erdoberfläche ausmacht. Allenthalben schweigen die Glocken, die Kirchen sind niedergerissen. Die Kinder wissen nicht, wer Jesus Christus ist. Rußland ist ein Land ohne Gott geworden, ein Land des schweigenden Todes.

Wird es immer so bleiben? Nein! Jesus Christus gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit! Er geht Wege, die uns unbegreiflich sind, Er führt uns anders, als wir uns vorgenommen haben. Morgen schon kann die Stunde da sein, wo Er uns ruft, kann Er sich Gehilfen nehmen, wo Er sie findet. Wenn diese Stunde kommt und der Ruf uns erreicht, dann wollen wir alle sagen: Ja, Herr, es ist Dein Gebot, daß wir uns untereinander lieben. Hilf uns, daß wir danach tun.

Entfliehe dem kommenden Zorn.

Das Wort Gottes sagt uns, daß es einen kommenden Zorn gibt. Diese Welt, so schön in den Augen des Menschen, so vorgeschritten in Bildung, und Kunst und Wissenschaft, so ausgeschmückt mit herrlichen Bau- und Kunstwerken, wird einmal den Zorn Gottes über sich ausgegossen sehen. Die Menschen mögen ungläubig sein und spotten, wie sie es taten in den Tagen Noahs; allein ihr Unglaube wird die Ausführung der Pläne Gottes nicht einen Augenblick aufzuhalten vermögen. „Er hat einen Tag gesetzt, an welchem Er den Erdkreis richten wird in Gerechtigkeit durch einen Mann, den Er dazu bestimmt hat, und hat allen den Beweis davon gegeben, indem Er Ihn aus den Toten auferweckt hat." (Apg. 17, 31.) Zeit und Stunde des Gerichts sind bei Ihm festbeschlossen, und Er hat in Seiner Gnade dem Menschen Seine Ratschlüsse geoffenbart, damit dieser dem kommenden Zorn entfliehen möchte. Das Wort Gottes sagt uns dies ausdrücklich, und dieses Wort wird buchstäblich erfüllt werden.

„Denn ihr selbst wisset genau, daß der Tag des Herrn also kommt wie ein Dieb in der Nacht. Wenn sie sagen: Friede und Sicherheit! dann kommt ein plötzliches Verderben über sie, . . . und sie werden nicht entfliehen." (1. Thess. 5, 2. 3.)

„Und gleichwie die Tage Noahs, also wird auch die Ankunft des Sohnes des Menschen sein. Denn gleichwie sie in den Tagen vor der Flut waren: sie aßen und tranken, sie heirateten und wurden verheiratet, bis zu dem Tage, da Noah in die Arche ging, und sie es nicht erkannten, bis die Flut kam und alle hinwegnahm, also wird auch die Ankunft des Sohnes des Menschen sein." (Matth. 24, 37—39.)

Gott redet also sehr bestimmt. Das Gericht wird sicher kommen. Sind Sie bereit, diesem Tage entgegen zu gehen, lieber Leser? Haben Sie jemals über Ihren Zustand vor Gott nachgedacht? Er sieht die Sünde in Ihnen, und Er muß Sie richten. „Der Sold der Sünde ist der Tod." Und nicht nur der leibliche, natürliche Tod. Das Ergebnis des Gerichts wird der „zweite Tod" sein, „der See, der mit Feuer brennt," die ewige Qual an jenem schrecklichen Orte, „wo ihr Wurm nicht stirbt, und das Feuer nicht erlischt." Entsetzlicher Gedanke! Für ewig unglücklich, für ewig unter Gottes Zorn, für ewig in der Qual! Welch ein Ende mit Schrecken! Und ein jeder wird es finden, der sich nicht bekehrt, der die Zeit der Gnade unbenutzt vorübergehen läßt. Deshalb beachten Sie das Wort: Entfliehe dem kommenden Zorn! Wer in seinen Sünden stirbt, dessen Teil wird nichts anderes sein als das ewige Gericht.

Aber wie kann man dem kommenden Zorn entfliehen? Nun, Gott selbst beantwortet diese Frage in demselben Worte, in welchem Er von dem traurigen, verlorenen Zustande des Menschen Zeugnis gibt. Jesus, den Er auferweckt hat aus den Toten, errettet von dem kommenden Zorn 1. Thess. 1,10.) Er starb an dem Fluchholz, um die Sünde hinwegzunehmen. Er wurde das Sühnopfer. Er trug den Zorn Gottes. Er wurde von Gott verlassen in jenen schrecklichen Stunden der Finsternis auf Golgatha. Dadurch ist das Werk der Versöhnung vollbracht, und ein jeder, der jetzt an Ihn glaubt, wird durch dieses Werk von allen Sünden gereinigt. Er wird gerechtfertigt und von allem Gericht befreit. Wer an Ihn glaubt, hat das ewige Leben; er geht nicht verloren und kommt nicht ins Gericht. (Joh. 5,14.)

Darum, lieber Freund, wie steht es mit Ihnen? Ist Jesus Ihre einzige Zuflucht? Haben Sie Ihm Ihr Herz gegeben? Haben Sie Frieden gefunden durch den Glauben an Sein vergossenes Blut, an Sein vollbrachtes Werk? Wenn nicht, so beeilen Sie sich um Ihres Lebens willen! Bald ist es zu spät! Wer aber kommt als ein Mühseliger und Beladener, der wird Ruhe finden für seine Seele und für ewig errettet sein! (Matth. 11,28.)

(Erwählt)

Seid wahr mit euren Kindern.

In einem Bücherladen in B. stand eine jüngere Frau am Bedienungstisch und ließ sich verschiedene Artikel vorlegen. Das Ladenfräulein bediente sie in sehr zuvorkommender Weise. Die junge Frau hatte ein etwa zwei Jahre altes Kind bei sich, ein lebhaftes Mädchen. Das kleine Ding blieb natürlich nicht an einem Ort stehen, sondern trippelte dahin und dorthin, so daß die Mutter ordentlich die Augen aufmachen mußte, um die vorgelegten Bücher zu betrachten und zugleich ihr Kind einigermaßen im Bann zu halten. Auf einmal hat die Kleine den Korb der Mutter am Boden entdeckt, so läßt es sich nieder und probiert, den Deckel zu öffen. Die Mutter wollte dies offenbar nicht geschehen lassen, sie ruft ihrem Kinde zu: „Laß, es ist ein Mäuschen darin, es springt heraus." Eine Lüge. Mir ging ein Stich durchs Herz und das Ladenfräulein empfand das Unrecht. Die Mutter machte sonst keinen üblen Eindruck, um so mehr griff ihre Lüge mir ans Herz. Sie dachte ohne Zweifel nicht weiter. Es war eine bequeme Art, ihr Kind vom Korb wegzubringen. Aber warum hat sie es nicht von klein auf gewöhnt, das zu lassen, was sie gebietet? Kein Kind ist durchaus zum Ungehorsam geneigt. Aber man kann ein Kind zum Ungehorsam erziehen. Und die meisten ungehorsamen Kinder sind so erzogen worden. Wohl hörten sie ein Gebot oder ein Verbot aus dem Munde der Eltern, in vielen Fällen wußten sie aber nicht recht, ob's ernst gemeint sei oder nicht, oder ob nicht doch die Eltern sich etwas abmarkten lassen, oder ob sie nicht in der nächsten halben Stunde geschehen lassen, was sie noch eben untersagt haben. Wenn die Kinder merken, daß die Eltern feste Grundsätze haben, dann geht das Gehorchen nicht schwer. Kommt es ihnen aber vor, dies sei heute Laune, morgen etwas anderes, dann machen sie auch das Gehorchen zu einer Sache der Laune. Gehorsam muß angewöhnt werden, und zwar von frühe an. Und das geht nicht schwer, wenn der Eltern Wort allezeit „Ja" ist, was Ja ist und „Nein" ist, was Nein ist. Dann ist keine Lüge nöthig. Abgesehen davon, daß Lügen Sünde ist, verdirbt die Lüge das Kind. Früher oder später kommt es dahinter, daß die Eltern aus lauter Bequemlichkeit die Lüge gebraucht haben, und es findet es dann auch ganz bequem, sich durch Lügen zu helfen. O Eltern, seid wahr mit euren Kindern!

Herr behüte mich.

Ich bin klein
Mein Herz mach rein,
Daß niemand wohne drein
Als Jesus Christus allein.

Zu dir hin
Steht all mein Sinn,
O hilf lieber Heiland
Daß fromm ich stehts bin.

Tag und Nacht
Hab auf mich acht,
Du kannst mich behüten
Mit göttlicher Macht.

Geheimnis der Standhaftigkeit.

Wilhelm Dann hatte sich erst kürzlich zu Gott bekehrt. Er schloß sich der Gemeinde an, und es schien ihm recht wohl zu ergehen. Aber ich bedauerte den armen Menschen, wenn ich daran dachte, er habe nun wieder nach der Fabrik zu gehen, um dort in so roher und gottloser Gesellschaft zu arbeiten. „Ob er wohl seinen Stand als Christ behaupten wird?" dachte ich bei mir selbst. Es ist ja so leicht, in der Religion und im Christentum wieder zurückzugleiten, viel leichter, zwei Schritte zurück als einen vorwärts zu gehen.

Es vergingen zwei Jahre, und Wilhelms Frömmigkeit wurde stets tiefer und herrlicher. Andere fielen zurück in die Welt, aber er stand fest. Als ich nun eines Abends mit Wilhelm darüber redete, entdeckte ich das Geheimnis seiner Festigkeit und Standhaftigkeit.

„Ich lasse nie auch nur einen Morgen vorübergehen, an dem ich mich nicht im stillen Gebet und im Lesen des Wortes Gottes meinem Gott weihe und ihn um Kraft für die Arbeit des Tages anflehe. Wenn ich sehr viel zu tun habe, stehe ich um so früher auf. Auch denke ich viel über meine schwachen Seiten nach und bitte Gott, mich gerade da zu befestigen und stark zu machen."

—Erwählt.

Wo Demut ist, da ist auch Licht; denn der Demütige erkennt die Wahrheit, daß Gott alles ist, und alle Geschöpfe eitel nichts sind. Und da er im Lichte dieser großen Wahrheit wandelt, so denkt er nur an Gott, redet von Gott, will nichts als Gott, handelt nur für Gott. Aber, o wie selten ist diese Erkenntnis, die allein wahrhaft demütige Menschen bildet! Die Blindheit und Unwissenheit des Menschen beschäftigt sich immer nur mit sich selbst oder mit anderen Geschöpfen, als ob sie große, wichtige Dinge wären; Gott aber liegt ihm so wenig im Sinne, als ob er gar nicht wäre. —Erwählt.

Korrespondenzen.

Reedsville, Penna. den 26 Dezember.
Gruß an die Herold Familie. Sende ein wenig Bericht von unserem kleinen Thal, wir hatten ziemlich Prediger Besuch. Auf November den 18ten waren Bisch. Ira Nisly, Weib und kleiner Sohn an der Hochzeit an das Johann M. Peachey's, da hat der Bruder Nisly das mehrste Theil und die Trauhandlung vollzogen. Dann war Gemeinde bestellt am Samstag den 20ten an denselben Ort, wo er wieder das Brod des Lebens reichlich lehrte. Dann an dem selben Nachmittags sind die Nisly's nach Lancaster County gegangen, sie waren nur drei Tagen hier.

Johann M. Peachey's Tochten Susie hat den Ehebund gemacht mit dem Eli Yoder von Lancaster County und sie werden dort wohnen.

Auf Danksagungstag war Hochzeit an das Pre. Abraham Peachey's, da ihre Tochter Lena dem Daniel Peight die Hand gereicht hat zum Ehebund durch den Bisch. Noah D. Yoder von hier.

Dann auf den 2ten Dezember war doppelte Hochzeit an das Sam. Peight's, da ihre Tochter Barbara dem Johann Yoder, und die Anna dem Joseph Peachey die Hand gereicht zum Ehebund. Die Trauhandlung war vollzogen durch Ludwig Beachy von Oakland, Md. Der Bruder Beachy war auch zwei mal in der Gemeinde hier.

Auf den 9 Dezember hatten wir Hochzeit an unserem Hause, da unsere Tochter Elizabeth dem David Peachey die Hand gereicht hat zum Ehebund. Die Trauhandlung ward vollzogen durch Bisch. David Fischer von Lancaster County. Die Fischers waren auch einmal in der oberen Gemeinde, haben ihren Besuch aber nicht fertig gebracht, indem sie Heim gerufen waren von wegen seines Bruder Daniel's krankes Weib. Bin gestern berichtet worden sie ist auch gestorben.

Auf den 16 Dezember waren zwei Hochzeiten, eine an das Ezra Peachey's, da ihre Tochter Barbara dem David Yoder die Hand gereicht, vollzogen durch Bisch. Ludwig Beachy. Die andere an das Samuel K. Yoder's, da ihre Tochter Mary dem Jacob Gnege die Hand gereicht hat durch Bish. Johann B. Peachey.

Wir wünschen den jungen Leuten Gottes Leitung und Segen, fühlen auch dankbar daß so reichlich Predigerbesuch war.

Der Pre. Johann Speicher war auch auf der Hochzeit an das Ezra Peachey's und in der Gemeinde an das Samuel Swarey's den 19 Dezember, das er das mehrere

Theil lehrte da das 1 und 2 Lukas gelesen ward.

Gestern war das Wetter feucht und nebelig, aber heute ist es klar und windig, und wieder etwas gefroren. Der Schnee ist alle fort ausgenommen die Dünen.

Wünsche allen Lesern den vollen Werth von Christi Geburt der gekommen nm uns zu erlösen, und uns ein Gemüth zu geben um seine Nachfolger zu sein, und in ihm zu leben.

Die Gesundheit in unserer Nachbarschaft ist ziemlich gut so viel ich bekannt bin.

Kore E. Peachey.

Watova, Oklahoma, den 26 Dezember.

Erstlich ein Gruß der Liebe an den Editor und alle Heroldleser.

Ich will wieder ein wenig schreiben von dieser Gegend. Die Gesundheit ist ziemlich gut ausgenommen; viele Kinder haben den Blauhusten, so daß unsere Versammlung ist ohne Kinder. Wir haben 47 Nachkommende in unserer kleinen Gemeinde. Gestern war unsere Versammlung an das Eli Nisly Jr. Ist bestellt für an das Pre. Andy Miller's zusammen kommen in zwei Wochen so wir Leben und der Herr will.

Wir haben schönes Wetter für diese Jahreszeit. Hatten aber früher ziemlich viel kalt und Schnee und Regen. Ist noch ziemlich viel zu pflügen.

Ist bald wieder ein Jahr vergangen. Ich fühl der Herr hat uns reichlich gesegnet so daß wir hoch schuldig sind um Gott zu loben und danken. Ich glaube wir können unseren Dank nicht besser beweisen als unseren Glauben werkstellig zu machen, und mit dem neuen Jahr frisch anfangen und unser Leben verbessern, und es so führen mit des Herrn Hilf, so daß er mit uns zufrieden sein kann. Denn wir können zurück schauen über das alte Jahr wie viele Bekannte in die Ewigkeit versetzt sind. So ist unser Leben unversichert, und ist sehr nöthig bereit sein allezeit.

Wenn wir nicht so schach wären und könnten dem Paulus seinen Worten besser nachkommen wo er sagt: Alles was ihr thut mit Worten oder Werken, das thut alles in dem Namen des Herrn Jesu, und danket Gott durch ihn. Kol. 3, 17 so wäre es besser bestellt mit uns. Pre. Benedict Yoder und Weib von Thomas, Oklahoma haben uns einen schönen Besuch gemacht, sie waren anch in Mayes Co., einer Hochzeit beigewohnt. Er hat das Wort Gottes reichlich ausgetheilt. Wir sind froh für Besuch. Mrs. John Stutzman und Söhne haben etliche Wochen verweilt nahe Hutchinson, Kansas, einer Hochzeit bei zu wohnen und Freund und Bekannte besuchen. Sie gedenken aber morgen heim kommen.

William Miller und Weib von hier sind wieder zu Hause, sie waren etliche Monat in Iowa.

Wir wären sehr froh mehr Briefe zu sehen in dem Herold.

Wir wünschen allen Lesern ein gesegnetes neues Jahr.

Seid uns eingedenkt.

Ben. D. Yoder.

Bemerkung: Wir hoffen die Heroldleser werden es wahr nehmen was oben bemerkt und mehr schreiben für den Herold. Editor.

Montgomery, Indiana den 29 Dezember.

Ein Gruß in Jesu Namen an den Editor und ganze Herold Familie. Erstlich wünschen wir euch allen ein gesundes und glückliches neue Jahr, und hoffen wir wollen alle das neue Jahr antreten mit neuem Ernst um Gott zu dienen. Die Gesundheit im Allgemeinen ist gut so weit uns bekannt ist, Gott habe den Dank dafür.

Daß Wetter ist naß mit viel Regen, ganz wenig Schnee bis jetzt.

Wir hatten einen Sterbefall, uns zu überzeugen daß wir hier keine bleibende Stadt haben, aber sollen in der Zeit der Gnade die Zukünftige suchen.

Den 17 Dezember ist die Leah, Tochter von Johann und Mattie (Wagler) Yoder gestorben, ist begraben worden den 19 Dezember, war 21 Jahre und 4 Monat alt geworden. Ungefähr 4 Stunden zuvor daß sie abgeschieden ist hat sie gesagt sie sieht so einen schönen Ort und ist so schön ausgestrichen. Dann so ungefähr eine halbe Stund ehe daß sie den Abschied genommen hat, hat sie alle good-bye gesagt. Dann schön eingeschlafen, und wie wir hoffen, ruhet in Abrahams Schoos.

Leichenreden wurden gehalten durch Pre. Joseph Graber und Amos Stoll. Dies ist wieder ein Ruf für die Jugend, und uns alle. Denn wir wissen nicht wenn der Herr kommt, zur Mitternacht oder des Morgens.

Ich war froh für dem N. D. Mast sein

Brief an die junge Glieder in Nummer 24 auf Seite 744.

Joel Wagler.

Kalona, Iowa, den 31 Dezember, 1937.

Gruß zuvor. Es ist eine geraume Zeit verstrichen seit wir Christtag feierten, wie haben wir diesen wunderbaren Tag gefeiert? War es eine göttliche Freude, oder eine Freude die nur eine kurze Zeit währet und dann eine Bekümerniß im Gewissen hinterließ?

Mich wundert ob nicht Rahel zu dieser Zeit, zwei Jahre nach Christi Geburt ihre Kinder beweinte, und wollte sich nicht trösten lassen, denn es war aus mit ihnen. Warum zwei Jahre nach Christi Geburt? Dieweil Herodes sahe daß er von den Weisen betrogen war, ließ er alle Kinder zu Bethlehem tödten, und an ihren ganzen Grenzen, die da zwei jährig und darunter waren, nach der Zeit, die er mit Fleiß von den Weisen erlernt hatte. Herodes wollte gewiß sein, daß er den neugeborenen König, Jesu, wegräumen wird, so daß er, Herodes, nicht vom Thron gestoßen wird. Wie thöricht von Herodes, all diese Zeit war Jesus in Egypten unter Gottes Schutz. Lange vorher, zur Zeit da Mose geboren ward, hat ein anderer König geboten die Knäblein Kinder umbringen, so daß die Egypter nicht leiden mußten durch der Kinder Israel Vermehrung. Da hat Gott auch ein Wunder bewiesen, in dem daß des Königs Tochter selbst Mose nahm als ihren eigenen Sohn, und den großen Führer der Kinder Israel selbst auferzogen, und gelehrt in aller Weisheit der Egypter!

Die Sodomiter waren geschlagen mit Blindheit, daß sie die Thür nicht finden konnten um ihre schändliche Unzucht auszuführen. Zu Mose Zeit sind sie geschlagen mit Blindheit daß die Gegner selbst den verfolgten zum Sohne aufnahmen ohne es zu wissen. Ist Gott für uns, wer mag wider uns sein? Aber was ich sagen wollte da ich anfing, welch eine Zeit würde es sein für Vater und Mutter, und sonderlich für die Mutter, wenn es heißen wird alle Kinder von zwei Jahre und darunter sollen getödtet werden, und der Mörder ins Haus käme und die Lieblinge von der Mutter Schoos reißen, und erwürgen vor ihren Augen. Und das nicht nur ein Kind oder eine Familie aber in jedem Haus.

Es ist zu befürchten wir nehmen nicht Zeit zu bedenken welche eine von Gott begnadigte Freiheit Zeit wir an der Hand haben, und vielleicht die Gnadenzeit noch anwenden zum Deckel der Bosheit, anstatt Gott dafür zu danken.

Heute ist der letzte Tag für 1937 und sieht aus für Sonnenschein, gestern war keine Sonne hier zu sehen, den ganzen Tag neblich. Das Eis ist geschmolzen und heute morgen ist das Eis mehrstentheils fort. Wir hatten bei nahe vier Wochen Eis, und zu Zeiten Null am Glas, doch kürzlich war es mehr gelind.

Die Gesundheit durchgehend ist Normal, so viel mir bekannt ist, ausgenommen die chronischen Fälle wovon vorher gemeldet und diese sind nicht auf Besserung nach letztem Bericht.

Auf Neujahrstag ist Gottesdienst bestellt in zwei verschiedenen Kehre.

Möge Gott die Herold Familie, wie auch alle Menschen, begleiten durch 1938.

J. D. Hershberger.

Getraut.

Diener—Beachy. — Henry D. Diener und Mary Beachy, Tochter von Joel J. Beachy, haben einander die Hand der Ehe gereicht zum Leben den 23 Dezember, 1937. in der Dan. E. Schlabach Gemeinde nahe Arthur, Illinois.

Todesanzeige.

Yoder.—Seth Yoder ist gestorben an seinem Heim nahe Allensville, Pa., im Alter von 54 Jahren. Leichenreden waren gehalten an seinem Heim den 9 Dezember, 1937 durch Abraham Pitsche und Noah D. Yoder. Er war der jüngste Sohn von Solomon K. und Katrina (Kurtz) Yoder, war geboren in dem Staat Nebraska. Er hat eine lange Zeit gelitten mit Krebs auf dem Rücken, bis ihn endlich der Tod befreite. Er war verehelicht mit der Hette Peachey, Tochter von dem hingeschiedenen Diakon Jacob Pitsche, die ging ihm voran in die Ewigkeit vor zwei Jahren. Fünf Kinder folgten ihrem Vater zum Grabe, 2 Brüder und eine Schwester überleben ihn auch. Er war gehalten für ein getreuer Bruder in der Gemeinde.

Herold der Wahrheit

JANUARY 15, 1938

A semi-monthly publication, in the interest of the AMISH MENNONITE CHURCHES (Old Order and Conservative), designed to awaken and maintain a greater spiritual activity, for disseminating and maintaining the full Gospel of the Lord Jesus Christ.

Published by Publication Board of the Amish Mennonite Publishing Association, 610-614 Walnut Avenue, Scottdale, Pa., and Kalona, Iowa.

One dollar per year in advance. Ministers two years for one dollar. Subscriptions to be discontinued at expiration if requested by subscriber; otherwise will be regarded that renewal be made in near future.

For a limited time 3 years for $2.50.

Address all communications intended for the German part to L. A. Miller, Arthur, Illinois, Editor and Manager.

All English communications intended for publication, address to Jonas B. Miller, Editor of the English part, at Grantsville, Maryland.

All communications for the Children's Department, address J. J. Miller, Kalona, Ia., R. 3.

Subscriptions and changes of address should be addressed to 610-614 Walnut Avenue, Scottdale, Pa., or J. N. Yutzy, Kalona, Iowa.

EDITORIALS

With this issue **Historical Contributions** is resumed, this number, as designated, being 32. To those who have overlooked or forgotten, and to those who are new subscribers, this information is addressed. The **Historical Contributions** is a series of historical articles, translated from a former German series, written by the late gifted, Bishop Jacob F. Swartzendruber, Kalona, Iowa, and published under the title of **Geschichtliche Beiträge**. Subscribers of the **Herold** would do well to keep their **Herolds** for this feature alone, in addition to what other contents are worth retaining for future reference.

* * *

If I could get a weekly, accurate diary kept by the bishops and ministers of the Amish Mennonite churches of this country, what a treasure I would consider such a possession! It would clearly have the answer for many a historical question which puzzles us of today, and which will raise questions in the minds of others of the future. But doubtless there are some who would choose to forget. Esau lightly and carelessly regarded his birthright and in folly parted from it, and there are multitudes and hosts among the numbers of posterity of many a generation who are doing no less foolishly than he. Old letters, old documents, old books of value, which should be carefully guarded and kept, are frequently neglected and even deliberately cast away and discarded.

But what a boon it is indeed that the Word of God has been kept and perpetuated! Germany, the very country, which was a significant factor in the restoration of the Word of God to the accessibility of the ordinary people, evidently is officially and nationally becoming an enemy to the preservation and dissemination of the pure Word of God, and an endeavorer unto frustrating and defeating the purpose of Almighty God in choosing that the Jew should have been the custodian of "the oracles of God" (Rom. 3:2), which Germany would obscure and belittle in its anti-Semitic rage, and would revert back to the superstitions, grossness, and corruption of ancestral paganism.

* * *

What is infidelity? Webster, the great and recognized authority on definitions of English words, gives three principal definitions, the last of which is "a breach of trust; deceit;" adding, "in this sense unfaithfulness is most used."

In the preceding editorial the spiritual faithlessness of Germany has been mentioned. Previous to this defalcation and delinquency, Germany was notoriously cited for indifference and lack of faith in holding to covenants and agreements between herself and other countries. She was cited and quoted as regarding positive agreements as "mere scraps of paper."

Do any of our near-neighbor denominations put the weight and impor-

tance upon professions and pronouncements of belief and practice which they should? Is it faithfulness, sincerity—in a word, **fidelity,** which motivates, or which even permits, individual or institution or society, to definitely profess to hold to certain or any definite expressions of creed or belief, and—fully and wholly ignore the expressions and implications of such doctrine or creed, and to nullify and regard as void such pronouncements in word and in practice? These are unhappy terms to apply to conditions and circumstances prevailing in surrounding states, but they do apply wherever such conditions are present and exist, nor can any one reasonably insist that conscientious scruples move to the ignoring of the facts which we all know to exist.

NEWS AND FIELD NOTES

Ordination services were held in the Arenac County, Michigan, congregation, December 26, with the bishop in charge of the congregation, M. S. Zehr, Pigeon, Mich., officiating, assisted by Bishop S. T. Eash, Middlebury, Ind., the lot falling unto Levi Swartz, son of Pre. Peter Swartz.

The Lord grant the young brother grace and faithfulness in the calling which has added to his responsibilities, and the congregation be loyal and receive benefit and blessing is the writer's prayer, and should be the prayer of those interested.

Bro. Eash remained for preaching services for the evening, returning home the day after the ordination. Bro. Zehr returned home the same evening.

A two-week term Bible school began at the Pigeon River Church, Pigeon, Mich., Dec. 27, with Preachers Edwin Albrecht and Earl Maust in charge.

Harvey Miller and wife, and Abraham Yoder and Hannah Byler, Belleville, Pa., were visitors in the Castleman River region over Christmas and the Sunday following. They were accompanied by Savilla Hostetler and brother, the latter two remaining here to work for Sam U. Yoder, near Grantsville.

Mrs. Fred Miller, of near Norfolk, Va., suffered several attacks of heart illness, and was obliged to be in bed. Recent reports report improvement in condition.

Pre. Noah Brenneman, Grantsville, Md., who had been a sufferer from a bad cold or grippe, with complications, for a little more than two weeks, and who was obliged to stay out of the preaching services for two Sundays, was again out of doors the latter part of last week, and took his turn preaching again at the Maple Glen house, Sunday, Jan. 2.

Bishop C. W. Bender, Salisbury, Pa., who had been ill with grippe or a protracted cold, with other complications, obliging him to remain at home the past three Sundays, was recently taken to a specialist who diagnosed his ailment as parotitis, seemingly an infection below and near the ear, which was attended by swelling of the ear and of the face near the ear, and which was very painful and distressing. At this date (Jan. 6) he is in the Memorial Hospital, Cumberland, Md., under the care of a specialist, with conditions apparently somewhat improved.

Pre. Shem Peachey, Springs, Pa., who had been in Allen County, Ind., the past two Sundays and week between, holding meetings with the brotherhood there, returned home Jan. 5, having gone from Indiana on Monday direct to Mifflin County, Pa., to visit his mother, who has been ill for some time due to a paralytic stroke, but has again improved in condition.

John Wengerd and wife, Salisbury, Pa., and Menno Yoder and wife, Meyersdale, Pa., were in attendance at the funeral of Mrs. Moses Miller, near Middlefield, Geauga County, Ohio, Dec. 27.

Christian B. Zook, Dover, Delaware, disposed of his personal property on

his farm near Springs, Pa., which is occupied by Henry L. Yoder, the sale taking place Dec. 23. Noah Zook the youngest son, who lives in Lancaster County, Pa., and others, whose names we did not learn, were also present at the sale.

Pre. John J. S. Yoder, wife and youngest son, Middlebury, Ind., were in Iowa, over Sunday, Jan. 2, having come there the forepart of the previous week to visit Sister Yoder's father, Pre. John A. Miller, who has not been well of late, and who is in his 83rd year.

Bro. Yoder was expected to preach at Upper Deer Creek meetinghouse Sunday forenoon, and at Fairview in the evening.

PREPARATORY TO CONFERENCE

Matters pertaining to the growth and prosperity and upbuilding of the church, adjustments necessary and subjects to be considered, and necessary action to be taken, are requested to be proposed in writing, duly signed, and sent to M. S. Zehr, Pigeon Mich., that the Executive Committee have sufficient time to give due consideration and preparation to arrangements necessary, for conference procedures.

The writer would add that we be prompt and forehanded in that which the above notice enjoins, that prayerful, well-considered, thorough and mature consideration, discussion and action may follow. J. B. M.

THE COMBINED CONFERENCE REPORTS

Due to labor difficulties, the contractor for publication of proposed combined conference reports, defaulted contract and obligation, after much of the work had been done; and it became necessary to make new arrangements and contract with other publishers for the publication of the reports, which are to be issued in due time.

The brethren responsible for the publication of reports express their deep regret because of the delay and disappointment in the matter of publication of reports.

TO THE HEROLD REPRESENTATIVES

At our last Board Meeting it was decided to discontinue sending out Subscription Lists on January 1, as has been our former practice; for many times the lists had to be duplicated because many of the representatives were absent from home at that time, or there were other reasons why attention could not be given to the matter. So we ask you to please ask for your subscription list when you are ready to give it attention, and a list, revised to date will be sent you.

We heartily thank you for, and appreciate your co-operation in this work. And if for any reason you do not have proper credit on your Herold label, or there is any other matter requiring adjustment relating to Herold matters, do not hesitate to notify us at once.

J. N. Yutzy, Secretary-Treasurer,
Kalona, Iowa.

THE HEROLD DER WAHRHEIT

Because of various statements which have reached him, the Secretary-Treasurer, Bro. Yutzy, has made an appeal that the object and purposes of the **Herold** be restated for the benefit of those who seem not to realize or appreciate the purpose of our publication. He writes that comparisons have been made with the **Budget** and with general newspapers and farm papers; and that the statements have been made that more "news" can be had from those papers referred to than from the **Herold.** Let it be understood that the Herold is not intended to be a competitor or rival of any of those papers to which reference has been made. Since my recent trip to Ohio I realize as I never did before, the large connection in kinship or blood relationship, as well as church and social relationship which exists between the Old Order brotherhood there, and other regions, especially

regions farther west, into which localities many have gone from Ohio. And if those folks are interested in current, local, social events, and temporal events and affairs, this is legitimate and well enough, in its place. But "news" of the exclusively secular or temporal kind should not appear in the **Herold.** For it is not the office or function of this paper to furnish that type of reading matter. And is it not true that too many of the brotherhood, throughout, limit their reading too much to that kind of literature? The practices of some seem to be to restrict their reading in spiritual matters to German, and seem to feel themselves at liberty to read as much secular literature as they desire, even some which is not only secular but undeniably carnal, in English. And if they get into circumstances in which they cannot well avoid reading audibly in German, their reading is evidence that they are not used to reading German, therefore the conclusion must follow that they do little spiritual reading.

The statements as to the character and purpose of the **Herold der Wahrheit,** as found in first column of English editorial page, says that it is published "in the interest of the Amish Mennonite Churches (Old Order and Conservative), designed to awaken and maintain a greater spiritual activity, for disseminating and maintaining the full Gospel of the Lord Jesus Christ." There are a few other statements following the above, giving information, as to how to go about, and what to do in matters concerning the **Herold,** which also are not read, or not regarded, as shown by questions asked in writing and verbally, and which information and instructions disregarded have led to many mistakes.

It is true, our Field Notes occasionally have items which are not strictly limited to spiritual connections, but the intention is to publish only that which pertains to the welfare or sympathetic interest of the church communities. No other publication should have as sympathetic an attitude and concern for the Amish Mennonite churches, which continue to bear that name, and which hold to the distinctive doctrines and practices of that church, as the **Herold der Wahrheit.**

And they who would limit themselves to spiritual reading in German have an outlet in the Herold, in addition to their Bibles and Testaments.

After the Biblical warning is given, "Take heed, brethren, lest there be in any of you an evil heart of unbelief, in departing from the living God;" then follows the admonition, "But exhort one another daily, while it is called to day; lest any of you be hardened through the deceitfulness of sin" (Heb. 3:12, 13).

There is danger to "any of you," which would mean that any one of us needs to guard against these dangers. Just lately I passed through a beautiful, prosperous looking region, where had been one of the early Amish Mennonite congregations, after the church extended her borders west of the virgin congregations in eastern Pennsylvania. And people have asked over and over again, "Why did the Amish people fail to maintain a church there?" Years ago I asked an aged, capable, aggressive and experienced preacher the same question. His answer was, as nearly as I can recall it, in English version, "The people became too ungodly."

How can we more nearly approach the fulfillment of the injunction "exhort one another daily" in general, as churches, than by using a means such as the **Herold** could be made to be? Capable men can exhort and admonish more individuals through this medium than through any other means available. The careers of worthy men have ended. Their voices are silenced, but some of them are yet appealing to us through the medium of the printed page. The **deceitfulness of sin—der Betrug der Sünde**—is not any less so than it was when written. The time to bring up children "in the nurture and admonition of the Lord" **is now.** Nor is it any less true than when uttered, nor any less for us, than for Him who uttered it, "I must work the works of

him that sent me while it is day; the night cometh when no man can work."

Whether these words sound pleasant to us, as we are constituted, and as we live, or not, they are written: "Then they that feared the Lord spake often one to another: and the Lord hearkened, and heard it, and a book of remembrance was written before him for them that feared the Lord, and that thought upon his name. And they shall be mine, saith the Lord of hosts, in that day when I make up my jewels; and I will spare them, as a man spareth his son that serveth him" (Malachi 3:16, 17).

One of Peter's written admonitions, was, "This second epistle I now write unto you; in both which I stir up your pure minds by way of remembrance: that ye may be mindful of the words which were spoken by the holy prophets, and of the commandment of us the apostles of the Lord and Saviour" (II Peter 3:1, 2). Luther's version in the words, "Euch erinnere nud erewecke euren lautern Sinn," states the sense yet more aptly and elegantly.

These services and offices the secular and temporal publications cannot perform, nor purpose to perform, nor is it their design and intention so to do. Nor should we, as Christians, who believe in positive and steadfast positions and attitudes, permit ourselves to be trapped by halfway measures and compromises, which do not fully fill the purposes of our faith, nor attain the objects of our calling. Other religious publications have useful warnings, edifying exhortations and upbuilding admonitions, but will they wholly and fully advocate and represent that which we hold to? When time is past, will we rejoice in that which we now are willingly occupied with, or which we allow to occupy our minds? To read "to pass time" is a dangerous course. "For to be carnally minded is death; but to be spiritually minded is life and peace" (Rom. 8:6).

And at last the decision and the final decree will not be made and dealt with by the world, nor by the church, but it will be that which is just and impartial.

"Keep your heart with all diligence; for out of it are the issues of life" (Prov. 4:23).

J. B. Miller.

THE PERSONAL LIFE OF CHRIST

No. 25

The scene of action changes from a surrounding that is quiet and peaceful, one that is at once restful and soothing,—to one of turmoil and strife, fatiguing and disturbing. Instead of support there is every effort to crush and destroy any evidence of the dignity and sonship of the Saviour. If the Jews had been hating and hateful before this time, and they were, their hatefulness was now to be shown beyond measure. The complicity of action in the conflict of the devil against the Son of the Highest was bearing fruit and was proof that the hour of the greatest crisis in the history of man after the fall of Adam, was rapidly approaching. The Saviour was led from His haven in the quiet garden to the scornful and malicious assemblage of priests and scribes and their cohorts.

And Peter, the strong and bold and brave, followed "afar off." The others, too, who had so firmly declared a like devotion with Peter, had fled, every one of them. There is special significance in the fact that the Gospel writers have so specifically stated that Peter did not stay with his Lord in this journey to the place of trial. But there is also an encouraging significance in the fact that they have not failed to mention, too, that Peter and the others did follow, even though it was "afar off."

In order to appreciate fully the circumstances, or the viewpoint of the disciples, we must realize that danger to their Lord and Master, in their minds and probably to a great extent in fact, was danger to them. On the other hand, however, Jesus had prayed to the Father to keep them, and in the omnipotence of the Almighty there was power to keep. As the time of trial and suffering of the Lamb of God was at hand and could not be evaded if the will of the

Father was to be carried out, the time of trial of faith, so far as suffering for their faith was concerned, of the disciples of the Lamb was not at hand, and they were comparatively safe from the dangers surrounding their beloved Lord.

The mob of captors lead their sacred prisoner to Annas, the father-in-law of the high priest, who had Him bound and then sent Him to the son-in-law, Caiaphas. This was the man who, while plotting with his fellow Jews, had said it was expedient that one should die instead of all the people. Into this gathering then of hostile men was the Master taken to undergo a trial that was a masterpiece of lawlessness and mockery. One that trampled under foot the principles of all uprightness and laughed to scorn all respect for heavenly dignity that was the natural attribute and charm of the Son of God.

We have said that the disciples followed afar off, and while we have little record of the other disciples, we have much to read of Peter and John. The beloved disciple was known to the high priest, and apparently was not so much afraid of the mob of persecutors as the others were. He went into the palace of the high priest following Jesus while Peter remained without. Speaking to the maid at the door, John brought Peter in also.

He sat with the servants, "to see the end." What must have been the thoughts of Peter as he sat with those who were probably on the side of those who were against his Master? Before the events of the last night he had been with the Lord. Where Jesus went, Peter also went. He was His friend. But now he was afraid to open his mouth in defense of the One he loved. As he was watching the proceedings, the girl that had been at the door when John brought him in came near and looking into his face, said he was also one of the disciples of the prisoner. Instead of saying he was and that he would be willing to be put into prison and die for his Lord, he denied that he knew Jesus.

Soon another girl came and told the gathered servants that Peter was one of the disciples. Again Peter denied and this time also swore to his statement that he did not know "the man." In addition to the denial, it seems to us there was further reckless disregard of sense of loyalty and love on the part of Peter in reference to the Lord as "the man." Are we exaggerating the matter when we say that Peter wished to refer to Jesus in as inconsequential a manner as he could? Or in other words, that he wished to convey the thought that his Master was of no concern to him,—that he did not care where He came from or what became of Him?

Peter had lied, as we well know, for his own fancied protection. Instead of helping to keep them from identifying him with Jesus, however, the lies he told were only getting poor Peter into more trouble. One of the relatives of Malchus, whose ear Peter had cut off in the garden when the Lord was being taken, was there and he recognized him. Being a Galilean, Peter naturally spoke as did the other Galileans, and as their dialect differed somewhat from that of the others, it was not hard for them to recognize him as a follower of the lowly Nazarene. Poor Peter! He thought he was in danger and thought he could shield himself by denying his Saviour, and all the time he was only making matters worse for himself.

He had begun by denying that he knew Jesus. He had gone out on the porch, doubtless to evade further questioning, and there denied and sworn. Upon being accused of being a disciple the third time, he not only denied and swore, but he also cursed and vehemently declared, "I know not this man of whom ye speak." And now the cock crew!

What memories the sound brought to Peter! After the first denial when he had gone out on the porch, the cock had crowed the first time, but apparently this was not sufficient warning for Peter. The words of the Master, "Before the cock crow twice, thou shalt deny me thrice," were fulfilled to the letter. "And the Lord turned, and looked upon Peter." How heavily the blows

of conscience fell! How deep were the gashes of their cutting strokes! Peter might well weep as the loving glance of his Lord fell upon him and the enormity of his offense was borne upon his consciousness. Overcome by shame and contrition, he went out and wept bitterly.

The fact that the Lord in a time like this would notice an unhappy disciple when He Himself was going through His trial is only proof of the matchless love and pity and unselfishness of Peter's best Friend. He knew that the trial was only beginning for Him. He knew the abuse was just in its infancy, and that Peter's test was but child's play in comparison with what He would have to go through in drinking the cup given Him to drink by the Father. And yet He could remember Peter and his weaknesses.

We may in our hearts censure Peter for his childish fearfulness. We may think that he should have been much stronger and stood like a man in support of his Lord. We may think we would not have been such a coward. But when we let our thoughts go back to the things of the past, must we not admit that Peter had his counterpart in us many times? The Saviour and Lord has blessed us abundantly as Peter was blessed. His Spirit could have been ours as surely as Peter was led by the Master. And yet, have we not often forsaken Him who is our very life and to whom we owe everything? Did He not give His life for us, yet what part of our lives have we given back to Him in loving service? Though we may not in words have said, "I know not the man," yet our attitude and actions said it. And from the other side, the side of the Lord, if He would have expressed Himself concerning us, He would have said sadly: "He doth not know me."

We, too, may think we are strong and think more highly of ourselves than we ought to think. We may, in our zeal, fancied or real, consider ourselves true followers of the Lord and pillars in the structure of the church and deceive ourselves into thinking it would take a great deal to bring about our downfall, forgetting that pride in our fancied spiritual achievements is just as truly a haughty spirit in the eyes of the Lord and as surely followed by a fall as pride in other things. And when, after the chastening of the Lord has brought us to our senses and we see our unworthiness, we too, with Peter may well go out and weep bitterly.

The trial against Jesus, which in reality was only words and time to trump up charges calculated to stand the technicalities of their law and remain sufficiently close to the borders of the Roman law to attain their purpose, went on. Witnesses came forward and brought their charges; but the trouble was, many of them could not agree and as they required more than one witness, they must needs keep on in their search for false ones until they found several who could give the same testimony. These were finally found in two that said Jesus made the statement: "I will destroy this temple that is made with hands, and within three days I will build another made without hands." Mark tells us that even these witnesses did not agree together, and the high priest began to question Him concerning Himself and the disciples. It was irksome to attempt to establish a case when the prisoner did not speak.

Jesus knew the priest was only trying to find some evidence from His own words to frame a technical complaint against Him, and told the high priest He had openly taught in the synagogues and temple and that if he wished to know what He had said he should ask those who had heard Him. This brought the ire of the officers upon Him and one of them struck Jesus with the palm of his hand. The priest pointedly asked if He was the Christ, the Son of the living God. The Lord answered that He was, and the priest in his pretense of piety and zeal for the law of God rent his clothes as a sign of distress at the statement they distorted to appear as blasphemy against the Most High.

The witnesses had not been unanimous enough in their testimony to con-

vict the Captive, but now the priest dispensed with this witness formality and ruled that they did not need any further witnesses, for "we ourselves have heard of His own mouth."

"What think ye?" And as one man they condemned Him to death. They spit in His face. They buffeted Him. They smote Him with their hands. They covered His face and in mockery asked Him to prophesy who it was that had smitten Him.

In the morning they took Him before their Roman governor to obtain a sentence of death upon Him. It was not only the wish of a few of the rulers of the Jews that He should be put to death, but of most of them; the chief priests and elders and scribes and the council as a whole. The darkness of the night was indeed past and the morning was come but there had been no rest for the weary Master, and not much for His disciples. The sun may have risen in splendor and glory but it shone upon a scene that was a shame to the once chosen people of God. Its pure, healthful rays did not penetrate with healing and cleansing into the hearts of the actors of the dramatic scene. There was light, but there was gross darkness. The sun of nature may have been shining gloriously, but the Son of God and righteousness was being shamefully abused. The only ray of spiritual sunlight in the whole proceeding was that by this that was taking place, the plan of God to save His people from their sins was being carried out. And this was not in any way to the Jews' credit, for God was not hardening their hearts so they would put the Son to death, but was only using those who were already hardened, to carry out the program.

They bound Jesus as though He were a dangerous criminal and brought Him to Pilate. They accused Him of being dangerous to Pilate's rule, and said He was teaching disobedience to the powers under which the Jews had fallen. Jesus had told them to render unto Caesar the things that were Caesar's, but they told Pilate He had forbidden to pay tribute to Caesar. They told Pilate Jesus had claimed to be a king. They used entirely different arguments before Pilate to what they used among themselves when they condemned Him to death.

Pilate was a shrewd ruler. Without a doubt the Jews had hoped to prejudice Pilate against Christ by implying He was a menace to the Roman government. He knew the Jews well enough to have little confidence in the complaints brought against Jesus, and the story of conspiracy against him did not frighten him. He examined Jesus fairly and the report he brought out to the Jews, who would not enter the judgment hall in order that they would not be defiled, was that he found no fault in Him. This stirred up a storm of protests from the Jews. They vehemently accused Him of many things and in His meekness the Son of God answered nothing. The prisoner was so unusual that Pilate marvelled.

The incongruity of the attitude of the Jews is remarkable. They had accused Jesus of being seditious toward the government, and when their lawful ruler, after examining their prisoner, had decided there was no case against Him, they rebelled against his judgment. They would not enter the Gentile judgment hall lest they be defiled and unfit to keep the Passover, but they could easily lie about their Christ and accuse Him in any unjust manner they thought would bring upon Him a sentence of death. They were supposed to be the people of God and they were murderers. They had the heritage of Abraham but were not at heart his children. They had taken away the key of knowledge; they would not enter themselves, and they tried to prevent others from entering. They were wolves and fierce, but they wore the cloth of the people of God.

Perceiving that Jesus was from Galilee, Pilate sent Him to Herod who had jurisdiction over Galilee. Herod was glad to see Him for he had heard many things of Him and hoped to see some miracle performed by Him. He asked many questions but Jesus answered him nothing. He knew the purpose

of Herod's questions. Failing in this scheme to get Jesus to do some unusual thing for him, Herod joined with the other Jews in mockery. He and his men of war arrayed Him in a gorgeous robe. They set Him at naught and sent Him back to Pilate.

Pilate summed up the matter before the chief priests and rulers and people gathered there. They had brought Jesus to him as one that perverted the people and in his examination he had found no fault in Him. Herod had found nothing on which to convict Him. In order to please the people he would therefore chastise Him, but he would let Him go. He knew they had brought Him before him because of envy. But his proposal brought another storm of protest against Jesus.

A prisoner had regularly at the time of the Passover been released to them, and the rulers urged the people to demand that Barabbas, a notable criminal and one that actually had been guilty of one of the crimes the Jews accused Jesus of before Pilate, and who had been a murderer, be released instead of Jesus. Pilate tried to obtain their consent to give Christ His freedom, but they refused and now came boldly forth into the open with their wishes. They demanded crucifixion for the Man of Galilee, against whom there was no valid accusation. "What hath He done?" In effect they said: "Nothing; but crucify Him anyway. Innocent or guilty, crucify Him."

Poor Pilate was in a quandary. He wished so much to please the people who demanded the death of the prisoner and thus keep a good political hold on them. He knew the accused was guiltless, and in addition to all this was the message his wife had sent to him, warning him to have nothing to do with the condemnation of this just Man. If he let Jesus go, the people would be dissatisfied and they might even complain so much and in such a manner that he would lose his position. If he crucified Him, he would be putting to death one he knew was innocent. In his selfishness he chose the latter course, and washed his hands. He released the criminal.

Jesus was scourged and delivered to be crucified. The soldiers of Pilate who would have the actual execution in charge took Jesus into the hall and as the whole band of soldiers gathered together, they took off His clothes and put on a robe, a garment indicative of kingliness. They put on Him a crown, indicative of rulership; but the crown was made of thorns and the robe was put on in mockery. The sceptre in His right hand was but a reed.

They bowed the knee before Him and mockingly hailed Him as King of the Jews. They spit upon Him. They took the reed out of His hand and smote Him on the head with it. Him, their only hope for salvation, they abused shamefully. If He had willed to do so He would have had the power to slay them immediately without so much as laying a hand on them or even looking at them. They did not know the boundless might that was at the command of Him whom they were persecuting.

Pilate again made an effort to save Jesus. He brought Him out into their sight, wearing the robe and the thorny crown. Perhaps Pilate hoped to arouse their pity by showing Him to them in the condition the soldiers had put Him. He stood before them and Pilate called their attention to Him with the dramatic words: "Behold the Man." And what a Man! Sinless and pure as the purest snow! Clothed in human flesh and touched with the feeling of all human infirmities, yet without sin. With all the power of heaven back of Him and at His command, yet not lifting a finger to punish those who were so cruel to Him. Yea, Jews of Jerusalem, behold the Man for He is the end of your law, its fulfillment! He is the real Passover Lamb without blemish! He is your all!

But the Jews would have none of Him and they cried out again: "Crucify Him, crucify Him." Pilate seemed to be ill at ease and had not even yet given up hope of getting the Jews to let the prisoner go. As if to again slam

the entire blame on the people, he said: "Take ye Him and crucify Him: for I find no fault in Him." They answered by referring vaguely to their law and made the governor the more afraid because they said He claimed to be the Son of God.

He entered the judgment hall again and asked Jesus where He was from. Evidently he was becoming more convinced that this was no mere human man and was more afraid of the consequences of his pliant attitude toward the demands of the Jews. His talk with the Lord made him more determined to release Him, and with this objective He again attempted to persuade the accusers to let Him go.

They brought pressure upon him as before, from a slightly different angle. "If thou let this man go, thou art not Caesar's friend." Pilate again brought forth Jesus and once more apparently with the hope of arousing at least some degree of sympathy, called Him their king. But the Jews were becoming tired of the delay and cried out, "Away with Him, crucify Him." Pilate still delayed. "Shall I crucify your king?" The chief priests said that Caesar was their only king. They professed to be wonderfully loyal to Caesar, and yet they had just demanded that a rebel and leader of rebels against Caesar should be turned loose instead of the Man they knew had never done anything wrong.

Pilate had delayed the crucifixion as long as he thought there was a chance of getting the Jews to forget their first intentions, but now he delivered Him into their hands to be taken to the cross. They led Him away after they had taken off the robe and put on His clothes. The journey to the cross was begun.—E. M.

(To be continued)

"He was wounded for our transgressions, he was bruised for our iniquities: the chastisement of our peace was upon him; and with his stripes we are healed" (Isaiah 53:5).

HISTORICAL CONTRIBUTIONS

By J. F. Swartzendruber

Translated from German by I. J. M.

Part 32

We have been asked from what source the history for these articles is taken. There are many histories of the Christian church which are supposed to be impartial, but when they come to the history of the Anabaptists, we find that they have drawn from the cloudy springs of their bitterest opponents which have been contaminated with strong prejudices. Some of the later writers of Mennonite history are also not entirely free from this weakness.

We consider the Martyr's Mirror a very authentic work. We also consider Dr. Ludwig Keller's books as very authentic, for his writings were of a later time, (the last quarter of the last century), and were taken from the old state archives, where this historical matter had reposed for many years and had been preserved along with old court records. He himself had been state recorder at Münster and gathered this history, with the help of other officials, from the archives and libraries all over Germany. These sources seem to be very reliable, but are not nearly exhausted and seemingly cannot be exhausted.

Another similar historian is Ernst Müller, curate in Langnau, Emmenthal, Switzerland, who in 1895 published a book of more than 400 pages, entitled, "Geschichte der Bernischen Täufer" (History of the Baptists of Berne). Much of this is copied verbatim as he found it in the old German and Swiss dialects and some is therefore hard to read and understand.

In his foreword he says, "The name Baptist applies in general to those who adhere to the old evangelical nonresistant Anabaptist church. And though the name Baptist had sprung from their opponents, yet it has long since been attached to them."

In his opening words he says, "The old evangelical nonresistant Anabaptist

church in Emmenthal" is a remnant of the Anabaptist church which had existed here during the grave times of the persecution. They call themselves Old Evangelical Anabaptists or Brethren, who in the Reformation were called "rebaptisers or anabaptists" by their enemies and are now known among the local people as "Old Baptists" (Alttäufer) to distinguish between them and the "New Baptists" (Neutäufer) who sprang up in the thirties of this century (1830-1840) and owe their origin to a leader Fröhlig von Brugg.

The Old Baptists (Alttäufer) are generally considered to be a people of strict customs and serious Christianity. It is a known fact that since the time of the Reformation they have been exposed to almost a continual persecution and that during this period of persecution many of them found a refuge in the Jura mountains where they still maintain a number of churches and where as farmers and breeders of cattle they have preserved their Emmenthal characteristics. In near-by France, Alsace, the Palatinate and south Germany, similar churches are scattered which are associated with the church at Emmenthal and all these churches adhere to the large Mennonite communion with its principal strength in Holland and North America.

The history of the church at Berne has been little known until now. Records concerning them have reposed in the archives and the traditions of the church itself have become very weak.

In this book Ernst Müller writes more of the Amish branch of the Mennonite church and its origin than any other historian.

The majority of the Neutäufer mentioned above came to America, and as nearly as I can ascertain are very weak in the old country. And though they did not spring from the Amish and had no connection with the Amish religion, yet they live among them and gain proselytes from them who must be rebaptised by immersion when they accept them as members. During 1870-1880 a strong congregation in the state of New York went practically to nothing. Two large meetinghouses had been built which are now abandoned. Among their descendants there is little Christianity to be found and many belong to secret organizations.

Remnants of this church are found in the states of Oregon and Iowa. They are strongest in Illinois where they have gained considerable numbers from the Amish in Woodford County. On certain points they are unusually strict. They hold to the strictest form of the doctrine of sanctification and also the strictest forms of ban and avoidance. Their members may not listen to the preaching or prayer of any one adhering to other denominations. In the application of the ban they often separate husband and wife, which caused a man named, Samuel Moser, about ten years ago, to murder his wife and three children because he had been deprived of all the joy of family life through avoidance.

In Illinois they are known as New Amish ("Neue Amisch").

(Series to be continued)

OUR JUNIORS

Oniontown, Ohio, Dec. 15, 1937.

Dear Uncle John and Aunt Barbara:—Greetings in Jesus' name. The weather is rainy and roads icy. Health is fair except some are having the measles. I was in the hospital 5 months but I am at home again, but have to be in bed. I have a brace on my right arm and when they take me out of bed to help me to walk I have to have braces on my legs. To you dear friends that wrote me keep on writing. I cannot write very good as my arm is quite weak. I will answer Bible questions Nos. 965-972 as best I can. A Junior, Alvin Coblentz.

Dear Alvin: Your answers are all correct. You have 60 cents credit. What do you want? Dear Juniors try to write "cheery" letters to Alvin.—Barbara.

Millersburg, Ohio, Dec. 19, 1937.

Dear Uncle John and all Herold Readers:—Greetings in Jesus' name.

Weather is fair today. Christ Gerber's moved here from Indiana to Emanuel E. Schrock's farm on Dec. 2. I learned 6 German Bible verses and 8 of song. I will answer Bible Questions Nos. 973, 974. I will close,

Willis Coblentz.

Dear Willis: No. 973 is not correct but the other is.—Barbara.

Grantsville, Md., Dec. 13, 1937.

Dear Uncle John and All Herold Readers:—Greetings in Jesus' holy name. I will write again to the Herold. We are having winter weather. Health is fair as far as I know except some cases of scarlet fever and whooping cough.

I memorized 40 Bible verses in English and will try to answer Bible Questions Nos. 971 and 972. I will answer Printer's Pies sent by Beulah Mae Roggie, Anna Graber, and will also send one. What is my credit?

Lela Schrock.

Dear Lela: Your credit is 60 cents. What are you learning for? Your answers are all correct.—Barbara.

Belleville, Pa., Dec. 26, 1937.

Dear Editor and all Herold Readers: —Greetings in Jesus' name. Health is fair as far as I know. Mrs. Sadie Hartzler, wife of Levi Hartzler, died Monday night, Dec. 20 of heart trouble. Her funeral was held at Ezra Hartzler's on Thursday A. M., Dec. 23. I go to the Locust Grove Sunday School and Church. I have started to read the Bible through on Feb. 17 and am reading in Acts. I have learned Psalms 121, 46, 100, 117, 103:1-16, Gal. 5:19-26, and 25 other Bible verses all in English. When I have enough credit I would like to have a Birthday Book instead of a Hymnal as I have one now. A Herold Reader, Martha A. Byler.

Middlebury, Ind., R. R. 1, Box 149.
Dec. 26, 1937.

Dear Uncle John and all Herold Readers:—First a greeting in Jesus' holy name. It is a real nice day today. We were all at home on Christmas Day and today. I have had the flu and it turned to a mastoid. I am better now but far from well. I have been at home from school since the 15th. Mr. and Mrs. Freeman Gingerich's and son were here from Iowa. Church will be next Sunday at Mrs. Katie Hershberger's. My cousin Alvin Yoder came here today to stay a few days. I have learned the 23rd Psalm in English. I will answer Bible Questions 973, 974, and Printer's Pie and will also send one.

Your friend, Paulene Marner.

Dear Paulene: Your answers to Bible Questions are correct, but the answer to Mary Elizabeth Miller's Pie is not.—Barbara.

Watova, Okla., Dec. 26, 1937.

Dear Uncle John, Aunt Barbara and All:—Greetings in His name. Health is fair except for whooping cough. My Aunt Savilla is not very well. I guess you know Edward Yoders (Aunt Savilla) have twins, a boy and a girl. They named them Alva and Alma. They were a month old the 18th of Dec. I learned 22 verses in German and 3 in English. A Junior, Esther Yoder.

Watova, Okla., Dec. 26, 1937.

Dear Uncle John and Aunt Barbara: —Greeting in Jesus' name. I am 8 years old. We have the whooping cough. For Christmas I got two books, a box of crayons, a pencil, nuts and candy. I learned 5 verses of prayers and "Theure Kinder" in German, and the Lord's Prayer in English. I will close, Lucy Yoder.

Kokomo, Ind., Dec. 26, 1937.

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and all Herold Readers:—First a friendly greeting in Jesus' holy name. Weather is nice and pretty warm, we have no snow at present. Health is fair as far as I know except Mrs. Joe Bontrager is at the hospital at present. She had 8 convulsions from 1 to 5 o'clock. She is poorly and pretty much poisoned. They have 11 children living and 2 dead. The people should all think about them in their prayers. The chil-

dren that are living are all at home. They thought they could bring her home the first of this week but she got worse again. Mrs. Andy Bontrager is gaining right along, which we are very thankful for. Mr. and Mrs. Joseph D. Hochstetler, my grandparents, arrived home, from their trip west, Wednesday afternoon. They feel thankful towards the people in Oregon and Iowa for what they did for them. They said they saw many friendly faces, while on their trip and many nice places. I memorized 8 English song verses and 10 English Bible verses. I will also try to answer 4 Printer's Pies the best I can. What is my credit? If we have enough credit we want a Church and Sunday School Hymnal.

A Junior, Mary Lucille Gingerich.

Kokomo, Ind., Dec. 27, 1937.

Dear Uncle John and Aunt Barbara, and all Herold Readers:—Greetings in Jesus' holy name. Weather is not so nice today; it is kind of rainy. I go to Howard School. My teacher's name is Gerald Middleton. I am in the sixth grade. On Christmas Day church was at our place and again on Sunday afternoon for Preacher Jonas Yoder from Defiance County, Ohio, who preached a very interesting sermon. Church is to be at Levi Bontrager's next time. I will answer Printer's Pies that were sent by Anna Miller, John Bontrager, and Ora Bontrager. I will close.

A Reader, Lydia Mae Gingerich.

P. S. My grandmother's arm is getting better which we are thankful for.

Dear Lydia Mae: I am glad to hear that your grandmother's arm is better. Your answers and your sister's, Mary Lucille, were all correct. I looked up your credits and you have enough for a Hymnal.—Barbara.

Watova, Okla., Dec. 26, 1937.

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and All Readers:—I will write again as I have not for a long time. Weather is chilly and cloudy. Yesterday we had church at my Uncle Eli Nisly's. It will be at Uncle Andy Miller's next time. We have the whooping cough, so we can't go to church and school. I surely miss that. My Sister Fannie Mae has it the hardest. She almost chokes some times. My lungs were sore a few days, too. My Uncle Mose was here for dinner. He brought a greeting card and a sack of candy for each of us. For Christmas I got 2 books "Helpful Stories" and "Peter the Fisherman", a pencil, and a "Bible Story book", and a set of Tinker Toys for us all together. I learned the 23rd Psalm and 5 verses of song in English, and 15 in German. I will answer a Printer's Pie and also send one. Lovina Yoder.

Dear Lovina: Your answer is correct and I am almost snowed under with "Pies" and letters so that I will use only the letters this time, and the "Pies" when I don't have enough letters.—Barbara.

Hutchinson, Kans., Dec. 30, 1937.

Dear Uncle John and All Herold Readers:—The weather is real nice at present. We had a meeting on Christmas Day at J. N. Yoder's. Bishop Leander Keim from the Yoder District was in the meeting. Elmer and Sadie Beachy are here from Indiana to visit their relatives. I will answer Bible Questions Nos. 969-974, and Printers Pies and also send in a Pie. What is my credit? When I have enough, I want a Hymnal. I will close,

Levi W. Miller.

Dear Levi: Your answers are all correct and you have enough for a Hymnal.—Barbara.

LET US BEWARE AGAINST BEING A QUITTER

Now quitting is serious business. It means the loss of blessing in the present time. I am told that five men in succession owned a certain farm. Each of them in turn had to mortgage the farm and all of them failed to make it pay. After a little they got discouraged and quit. When the sixth man got possession he was not content merely to farm the farm; he began to bore into the ground, and ultimately found a seam of

coal. Then he dug deeper and found natural gas, and then he dug deeper, and still deeper, and found oil. In a very short time he was worth six hundred thousand dollars. The coal, the gas and the oil were all there on the farm for the others, but they did not know it. The last man searched into his inheritance and was greatly enriched thereby. When things go hard, and trials arise, and disappointments come, and folks tread on your toes, instead of quitting, dig deeper into your inheritance in Christ and you will discover a mine of spiritual and moral wealth that you never dreamed existed, and that you wouldn't part with for all that the world has to offer.

Yes, quitting is serious business. It means the loss of influence for God, and for good. Some years ago in another city an old man, who in his early life had been an ardent follower of Jesus Christ, but who for some reason had quit, came into the inquiry room after the meeting. He sobbed out his heart and found forgiveness and restoration with Christ. He dried his eyes and started home. The next night he was back with his face like a thunder cloud. At the close of the service the minister went to him and said, "What is the matter? Why do you look so sad? You have not gone back into darkness, have you?"

"This has been the most wretched day of my life," groaned the old man. "This morning, as soon as I had eaten my breakfast, I started out. I have a number of children, married, living in this city. I have spent the day with them, going from one to another, telling them of what the Lord has done for me, and asking their forgiveness for not having lived before them as I ought to have lived. And sir," he continued, after a moment of violent choking, "I haven't a child that didn't mock me. They have no confidence in me."

Moses went to Pharaoh and performed astonishing miracles by the hand of God in the presence of this tyrant. The magicians said, "The hand of God nothing. We can do the same things." And they did. And Pharaoh's heart was hardened. Finally Moses covered the land with lice, and the magicians cried out, "This is the finger of God." "The finger of God, you say?" replied the haughty sovereign. "I'll not believe it." And his heart was hardened, and he went on to his ultimate doom. Those magicians could turn him farther and farther away from the Living God with their magic, but they could not turn him back, no matter how earnestly they pleaded.

I take it for granted that you have started out to follow Christ. That is fine. I pray that you may stick. You may quit if you choose, but remember this: you will not quit alone. By your influence you will induce some other person to quit. Later on you may try to turn them back again, only to have your heart broken because of the futility of your efforts. They may go on to their ultimate doom, even though you have come back to the place from which you never should have departed.

Quitting is serious business. It means the loss of reward at the judgment seat of Christ. I am stirred every time I recall that old story of the martyr days in Northern Italy. Forty men, who would not renounce their faith in Christ and worship the Emperor, were taken to a lake in Lombardy. It was the middle of winter. The men were stripped naked and driven out on the ice. On the shore of the lake stood a small hut where the sentry remained. The hut was kept warm and bright. The door was left ajar so that if any of the men on the ice desired to recant, they could do so by running to the hut. I suppose it is a legend, but they tell us that as the sentry watched, he saw a band of angels sweep down from heaven and take their station over the center of the lake. They held in their hands forty immortal crowns. As they waited, they sang, "Forty martyrs and forty crowns, Forty martyrs and forty crowns." As one of the men sank dying, an angel would carry him away and the remaining angels would continue the song, "Thirty-nine martyrs and thirty-nine crowns," and so on moved the scene until there was just one man left, and the heavenly choir sang, "One martyr

and one crown." As the sentry watched he suddenly wondered what had happened. Hearing the sound of footsteps on the shore of the lake he looked up. The last man had returned and was seeking refuge in the warm hut. The sentry looked him in the face and said, "You fool. If you had seen what I have seen tonight, as I gazed upon the crown that you have thrown away, nothing in earth or heaven could have tempted you to recant. Stay here, you miserable recreant while I go and take your place and win your crown." Out on the frozen lake the sentry marched, while the choir sang, "One martyr and one crown." Soon the song was finished. Don't you remember what Jesus said: "Be thou faithful unto death, and I will give thee a crown of life?"

But how glad I am that it is not too late for the quitter to return to make good. Mark came back. And as Paul, in prison, cast about for somebody with courage sufficient to enable him, if need be, to go out to the block with him, he thought of John Mark. And so he said to Timothy, "Hurry up, come before winter if you can and bring along John Mark. I need him. He'll stand by me, even in the hour of death."

I think Paul's refusal to permit Mark to accompany them on their second journey had a great deal to do with Mark's restoration. Sometimes we need some one to come along and jerk us up, and tell us what he thinks of us, and where we stand. We may not like it at the moment, but later, if he is telling the truth, it may bring us back to the place where we ought to be. But I am quite sure that Peter had more to do with Mark's restoration. You recall that Peter quit. He started out to follow Jesus, but in the hour when he was most needed, he quit. But Jesus forgave him and restored him. Now Peter was in Jerusalem when John Mark came back from Perga. I have an idea that Peter went to Mark, and putting his arm around him said, "My lad I am sorry that you showed the yellow streak. I'm sorry that you quit. But Mark, I know just how it came about, and I know how you feel. I have been through it all. If anyone had told me, before it happened, that I would deny Jesus, I would have knocked him down, if need be, to demonstrate my loyalty. I really meant to stick. But, well, Mark, you know all about it. But, listen Mark, I shall never forget the look Jesus gave me after I had sworn that I never knew Him. O Mark, that look broke my heart! And then, after Jesus rose from the dead He sent a message to His disciples and He put my name in that message. Oh, it was wonderful! I was forgiven. I was restored. I was given another chance. And Mark, Jesus will forgive you. He will give you another chance." And Mark believed it. And he was given another chance. And he did make good. Yes, the quitter may return and begin all over again.—Selected.

HE LOVED THE CHILDREN

A primary and intermediate school was so located as to be separated by a fence from the rear of the White House grounds. The President often watched the children play. One morning the teacher gave them a lesson in neatness, and asked each boy to come to school next day with his shoes blacked. They all obeyed. One of them, John S———, a poor one-armed lad, had used stove polish, the only kind his home afforded. The boys were merciless in their ridicule. The boy was only nine years old, the son of a dead soldier, his mother a washerwoman, with three other children to provide for. The President heard the boys jeering Johnny, and learned the facts about the boy.

The next day John S——— came to school with a new suit and with new shoes, and told that the President had called at his home and took him to the store and bought two suits of clothes for him and clothes for his sisters, and sent coal and groceries to the house. In addition to this the lad brought to the teacher a scrap of paper containing a verse of Scripture, which Mr. Lincoln had requested to have written upon the blackboard:

"Inasmuch as ye have done it unto

one of the least of these My brethren, ye have done it unto Me."

Some weeks after, the President visited the school, and the teacher directed his attention to the verse, which was still there. Mr. Lincoln read it; then, taking a crayon, said: "Boys, I have another quotation from the Bible, and I hope you will learn it and come to know its truth as I have known and felt it." Then below the other verse he wrote:

"It is more blessed to give than to receive."—A. Lincoln.—Publisher Unknown.

CORRESPONDENCE

Pigeon, Mich., Jan. 3, 1938.

Dear Editor and all Herold Readers: Greeting in Jesus' name:—We have had steady winter weather so far, not extremely cold; some snow until last week when it rained, freezing as the rain fell, consequently making the roads quite icy. It is said 50 miles south there is no ice on the roads.

Our Bishop M. S. Zehr has been home several weeks but left again yesterday afternoon for Ontario, Canada, to help teach Bible school.

Bishop Zehr and wife and Pre. Emanuel Swartzentruber and wife were in Arenac County, Mich., and Bishop Samuel T. Eash, Middlebury, Ind., and ordained a brother to the ministry of the Word, the lot falling unto Brother Levi Swartz, son of Pre. Peter Swartz.

Yesterday Bro. Earl Maust preached at the Fair Haven Mission and at the Pigeon Mennonite Church, as their ministers are both away.

Dec. 29, six young men of the Eastern Mennonite School were with us and gave us some good talks on the subject of Sin and also sang. One is a minister by the name of Wenger, who with his wife is going to Africa as a missionary this coming February.

We have Bible school in our church, begun a week ago, with Bro. Albrecht of Flint, Bro. Earl Maust, and the writer's son Henry as instructors.

A carload of our young people left for E. M. School to take in the six weeks' Bible term. They are Raymond and Ruth Byler, Arnold Dietzel, Julia Bresco, and Earl Maust, the latter taking the whole term, but having been home over the holidays.

Samuel Dietzel, wife and daughters are spending the winter in Tampa, Florida.

A young brother, a son of Ezra Miller, Middlebury, Indiana, is attending Bible school here, and does the janitor work at the church.

Sister Delilah Litwiller, Kalona, Ia., has been visiting her daughter Mrs. Albert Bechler and old friends here.

Sister Araminta Brenneman of Iowa is here for an indefinite time.

We are in the new year of 1938. Only the Lord knows what it has in store for us. May we in Him make resolutions to live consecrated lives and steadfastly hold to them. His mercy endureth forever and is new every morning.

In His service,
D. C. Esch.

Kalona, Iowa, Dec. 31, 1937.

Dear Herold Readers:—First a greeting in the Master's Name.

We are enjoying usual good health with a few exceptions, a few cases of whooping cough and others who have been unwell for sometime.

On Saturday morning, Dec. 18, the writer accompanied by Pre. Albert S. Miller left here for Flint, Mich., with a truckload of provisions sent by the congregation for the mission station in that city. We encountered icy pavements about two thirds of the way, but God's everpresent help and guidance took us safely on our way, so that we reached home again Monday evening, Dec. 20. We thank and praise His holy name. We enjoyed the short visit with Bro. and Sister Albrecht as well as the privilege of worshiping with them on the Lord's Day. May the Lord bless them and keep them in His way.

On Jan. 2, Pre. John J. S. Yoder and wife were in our midst. Bro. Yoder brought to us two impressive sermons. They returned to their home again on Monday, Jan. 3. Walter E. Beachy.

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol. 3, 17.

Jahrgang 26 | 1. Februar 1938 | No. 3

Entered at Post Office at Scottdale, Pennsylvania as second-class matter.

Es geht durch Nacht zum Licht.

Das ist der Weg, auf dem wir gehen,
Die wir allein auf Jesum sehen,
Wenn uns auf Erden manches auch gebricht,
Es geht durch Nacht zum Licht!

Es geht durch Nacht zum Licht!
Laß dich das Dunkel nicht erschrecken,
Auch dich will er mit Flügeln decken.
Komm mit, mein Bruder, und verzage nicht,
Es geht durch Nacht zum Licht!

Es geht durch Nacht zum Licht!
Und welch ein Licht! Kein Glanz der Erde
Kann mit d. Licht verglichen werden.
Empor, empor das müde Angesicht,
Es geht durch Nacht zum Licht!

Es geht durch Nacht zum Licht!
So war der Weg der heiligen Alten,
Die nach der ew'gen Heimat wallten,
Glaubend und harrend, duldend williglich,
Es geht durch Nacht zum Licht!

Es geht durch Nacht zum Licht!
Wo Jesu Angesicht dir scheint,
Der du auf Erden oft geweinet,
Dort, dort, wo ewig dir der Tag anbricht,
Es geht durch Nacht zum Licht!

Editorielles.

Saul, Saul, was verfolgst du mich? Er aber sprach: Herr, wer bist du? Der Herr sprach: Ich bin Jesus, den du verfolgest. Es wird dir schwer werden, wider den Stachel löcken. Und er sprach mit Zittern und Zagen: Herr, was willst du, daß ich thun soll?

Jerusalem war eine Haupt-Stadt des Landes, und allerlei Volk ging seine Straße aber es war ein besonderer Ort in der Stadt, und dies war der heilige Tempel Gottes, für das besondere auserwählte Geschlecht von Abraham, Isaak und Jacob. Der besondere Segen viel auf den Stamm Juda, wodurch der verheißene Erlöser Jesus Christus in die Welt sollte geboren werden, der wovon Petrus später in Cornelius Haus davon sagte: „Sondern in allerlei Volk, wer ihn fürchtet, und recht thut, der ist ihm angenehm." Die Schriftgelehrten und Pharisäer unter dem jüdischen Geschlecht waren große Eiferer nach dem äußerlichen Gesetz. Es war ein Kind von jüdischen Eltern aus dem Stamm Benjamin in der heidnischen Stadt Tarsus geboren mit Namen Saul, und war erzogen als ein Pharisäer, zu den Füßen Gamaliels in Jerusalem.

Dieser Saul war kräftig gelehrt als ein ernsthafter Schüler in der jüdischen Synagoge, unter dem auserwählten Volk Gottes. Andere Völker hatten ihre Aenderungen, viele nahmen andere Götter an, andere Secten stiegen auf, aber dies jüdische Volk hatte eine besondere Verheißung. Der Messias, der König aller Könige, der Welt Erlöser sollte durch sie geboren werden, und sollte seinen Thron nehmen zur ewigen Besitzung, das wollten sie sich ändern. Warum sollen sie eine neue Sect annehmen die ihren Führer verloren haben durch die Kreuzigung, und ihre Jünger ihn aus dem Grab gestohlen haben?

Dieser Saul war nicht gegenwärtig da der Engel den Hirten die freudige Botschaft verkündigte daß der Heiland geboren ist, er war auch nicht gegenwärtig da die Weisen von Morgenland kamen und beteten das Kind an. Er war warscheinlich auch ab-

wesend da Simon getrieben von dem heiligen Geist Jesus auf seine Arme nahm und lobte seinen Gott und sprach: „Denn meine Augen haben deinen Heiland gesehen, welchen du bereitet hast vor allen Völkern, ein Licht zu erleuchten die Heiden, und zum Preis deines Volks Israel." Dieser Saul war auch zu eifrig in seinem Gesetz um der Taufe Johannes bei zu wohnen da Christus getauft wurde und der Geist Gottes herab auf ihn kam in der Gestalt einer Taube und sprach: „Dies ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe." Gleich wie auf dem Berg der Verklärung: „Das ist mein lieber Sohn, denn sollt ihr hören." Saul war wie manche heut zu Tage noch sind, zu erhaben und emsig an äußerlichen Zeremonien, Ruhmredig und Selbstgerecht. Er war auch kein Jünger Jesu vor seiner Kreuzigung, darum war er auch ausgeschlossen von den Offenbarungen von der Auferstehung bis zur Himmelfahrt Christi. Er konnte nicht gegenwärtig sein da der Heiland den zwei Jüngern erschien auf dem Wege nach Emmaus und sagte ihnen: „O ihr Thoren und träges Herzens, zu glauben Allem dem, das die Propheten geredet haben," und öffnete ihnen die Schrift. Er erschien den Jüngern, Dankte und brach das Brod und verschwand vor ihnen, erschien ihnen zum andermal und zeigte ihnen die Hände und Füße wie sie Nägelmale hatten. So hatte er auch keinen Theil in der Sach da Jesus seine Hände aufhob und segnete seine Jünger auf dem Oelberge, und war zusehens von ihnen genommen nach dem Himmel. Zwei Männer in weißen Kleider standen bei ihnen und sprachen: Ihr Männer von Galiläa, was stehet ihr, und sehet gen Himmel? Dieser Jesus, welcher von euch ist aufgenommen gen Himmel, wird kommen, wie ihr ihn gesehen habt gen Himmel fahren.

Nach allen diesen Wunder und Zeichen und Erfüllung der Prophetischen Schriften hatte dieser Saul einen Eifer nach dem Gesetz und hatte ein Wohlgefallen an dem Martyrischen Tod Stephanus so daß er hin und her ging in die Häuser und zog hervor Männer und Weiber und überantwortete sie in das Gefängnis. Sein Ernst und Eifer nach dem Gesetz führte ihn zu dem Hohenpriester wo er durch einen Brief die Erlaubniß empfangen hat weiter nach Damascus zu gehen in die Schulen (Synagoge) um noch weiter bekehrte Menschen gefangen zu führen. In dem daß er einen aufrichtigen Ernst hatte für Gottes Befehl auszurichten, war er aber mit Blindheit geschlagen durch die Lehre der Pharisäer. Da ist der Herr Jesus, durch ein Licht vom Himmel ihm erschienen auf dem Wege nach Damascus und hat ihn mit einer anderen Blindheit geschlagen, welches seine geistlichen Augen geöffnet hat. Dies scheint das größte Wunder in der heiligen Geschichte auf Erden nach dem heiligen Pfingstfest, denn dieser Paulus, wie jetzt seinen Namen war, war ein auserwählter Apostel Jesu Christi nach seiner Bekehrung, durch ihn wurde eine große Zahl Menschen bekehrt, viele Gemeinden gestifted, Diener und Bischöfe erwählet. Er hat viele Streiche und Ungerechtigkeiten erlitten, aber immer den Namen Jesu Christi und seine Lehre verkündiget wo es möglich war, und endlich den Märtyrer Tod erlitten. Der Herr ist allwissend und allsehend, darum wußte er was in Paulus war, und da er dachte im Glanz seines Lebens zu sein rief der Herr ihn an und sprach: Saul, Saul warum verfolgst du mich? Merket, in vollem Eifer und Willen für Gottes Willen auszurichten, auf einmal begegnet ihm die einschlagende, eindringende Stimme, warum verfolgst du mich? Wir haben den nehmlichen Herrn und Erlöser wie damals, und seine Stimme ist reichlich aufgeschrieben in heiliger Schrift und wer ihr Gehör gibt wird mit Paulus die Gnade Jesu Christi erlangen.

Neuigkeiten und Begebenheiten.

Wir haben eine Bestellung für zwei alte Bücher welche wir nicht auf Lager haben, jemand unter der Leserzahl möchte es haben unter alten Büchern, oder hat die Gelegenheit sie zu finden in einem alten Bücherhaus in seiner Gegend. Kann jemand Bericht geben von solchen Büchern wie unten gemeldet der schreibe an L. A. Miller.

1) „Kurze Erklärung und Erläuterung zum Katechismus der christlichen taufgesinnten Gemeinden, so Mennoniten genannt werden." D. H. Epp. Verfasser.

2) „Mühlhausisches Gesangbuch, vierte Auflage, Mühlhausisches 1833." Gedruckt und verlegt von F. Vorhaner's Wittwe.

David D. Farmwald und C. J. Miller waren von hier nach Nappanee, Indiana der Leichenbegängnis von Mrs. Jonas Miller beizuwohnen. Sie hat ihren Abschied genommen den 30 Dezember im Alter von 70 Jahre.

Ben. Miller und Jacob J. Helmuth und Weib von hier sind nach Kalona, Jowa den Bruder und Onkel Pre. John A. Miller Sr. der schon eine zeitlang leidend ist zu besuchen. Seine Schwester, Mrs. S. S. Beachy von Kansas ist auch dort ihn zu besuchen. Er ist bald 83 Jahre alt und ist schon mehr denn 57 Jahre am Dienst.

Mrs. Henry O. Diener die schwer krank war in dem Tuscola, Illinois Hospital, ist gut auf der Besserung und hofft bald nach Hause kommen. Ihr Bruder Lewis Beachy, Sohn von Joel Beachy, ist auch im Hospital, er hat Knochen zerbrochen im Arm und Bein an verschiedenen Stellen da er auf eine Tumbling-Rod gefallen ist an einem Korn Schäler und ihn herum gewickelt hat, ist jetzt aber wieder gut auf der Besserung.

Wm. N. Byler, Emma G. und Mattie G. Wengerd von Lawrence County, und Andy E. Byler von Crawford County, Pa., waren in Lancaster County, Pa., auf besuch.

Clifford Miller und Weib von Kalona, Jowa sind auf einer Reise Freund und Bekannte besuchen in verschiedenen Gegenden durch Indiana, Ohio und Illinois.

Jemima Yoder die hier ist von Norfolk, Va., geht mit ihrem Bruder, Fred Yoder und Weib nach Howard County, Indiana und dann wieder nach Norfolk, Va.

Lewis A. Schrock, der getroffen ward von einem Auto auf Christtag abend und sein Kopf schwer beschädigt, war drei Wochen in Decatur, Illinois in dem Hospital, ist jetzt wieder zu Hause, aber kann noch nicht hören.

Auf den 30 Dezember ist ein kleiner Sohn von Sylvanus D. Otto und Weib gestorben, mit Namen John William, alt geworden 6 Monat und 6 Tag. Leichenreden waren gehalten durch David J. Mast und Noah Bontreger auf Neujahrstag.

Das neue Gebot.

D. J. Troyer.

Wiederum ein neues Gebot schreibe ich euch, das da wahrhaftig ist bei ihm und bei euch; denn die Finsterniß ist vergangen, und das wahre Licht scheinet jetzt. Wer da sagt, er sei im Licht, und hasset seinen Bruder, der ist noch in der Finsterniß. Wer seinen Bruder liebet, der bleibet im Licht, und ist kein Aergerniß bei ihm. Wer aber seinen Bruder hasset, der ist in der Finsterniß, und wandelt in der Finsterniß, und weiß nicht, wo er hin gehet; denn die Finsterniß hat seine Augen verblendet. Liebe Kindlein, ich schreibe euch, daß euch die Sünden vergeben werden durch seinen Namen. 1. Joh. 2, 8—12.

Freund vernehmen wir es, daß dies neue Gebot die Liebe ist? Und wenn wir die Liebe nicht haben, dann sind wir auch nicht Gott gefällig. Denn Gott ist die Liebe, und wenn wir die Liebe in Besitz haben, dann wird der Glaube der in uns ist, durch die Liebe thätig.

Paulus schreibt in 1 Cor. 12 von Gaben wo uns mitgetheilt sind, und am Ende des Capitel sagt er: Strebet nach den besten Gaben, und ich will euch noch einen köstlicheren Weg zeigen. Dieser köstliche Weg, ist der Weg der Liebe, so wie er weiters in seinem 13 Capitel sagt: Die Liebe ist langmüthig und freundlich, die Liebe eifert nicht, die Liebe treibt nicht Muthwillen, sie blähet sich nicht, sie stellt sich nicht ungeberdig, sie suchet nicht das Ihre, sie läßt sich nicht erbittern, sie rechnet das Böse nicht zu, sie freuet sich nicht der Ungerechtigkeit, sie freuet sich aber der Wahrheit; sie verträgt Alles, sie glaubet Alles, sie hoffet Alles, sie duldet Alles. Die Liebe höret nimmer auf, so doch die Weissagungen aufhören werden, und die Sprachen aufhören werden, und die Erkenntnis aufhören wird.

Strebet nach der Liebe, und fleißiget euch der geistlichen Gaben. Liebe Freund, wenn die Liebe Gottes ausgegossen ist in unser Herz durch den heiligen Geist, und derselbige uns gegeben ist, dann sind wir geneigt um Gott zu danken, und zu ihm zu kommen im Gebet: Vergib uns unsere Schulden, wie wir unsere Schuldigern vergeben. Denn wenn die wahre Liebe in unserm Herz ist, dann findet sich kein Haß, Hader, Neid,

Zorn, Zank, Zweitracht, noch kein anderes lästerliches darinnen. Sondern es ist voll von Liebe, Friede, Freude, Geduld, Freundlichkeit, Gütigkeit, Glaube, Sanftmuth und Keuchheit.

Freund, hören wir nicht öfters die Bemerkung, wie dieser oder jener Bruder oder Schwester sehr streng sollte behandelt werden, um nur eine Brudersünd auszuüben. Oder die Bemerkung wie ein Bruder ausüben wollte an dem andern weil er ihm unrecht gethan hat. Oder so gar verdrießig werden über einen Bruder, daß er nicht mehr in die Gemeinde kommen will wegen einer kleinen Sache. So zu Zeiten gibt es Spaltungen in Familien, oder auch in Gemeinden, um nur eine geringe Ursach, wo doch sehr gut versöhnt könnte werden wenn die Liebe im Herzen herrschet. Wo Unfrieden ist, da hat der Satan seinen Weg, wo aber Liebe und Einigkeit ist, macht der Feind die größte Anstrengungen um Unzufriedenheit und Haß einzupflanzen, aber er kann nichts thun, so lange wir in der Lehre Christi bleiben. Dann und alsdann haben wir beides den Vater und den Sohn bei uns, und der heilige Geist bewahret uns vor dem Uebel. Wer aber nicht in der Lehr Christi bleibt, der hat keinen Gott.

Sehet aber welche eine Liebe der Vater uns erzeigt hat, daß wir Gottes Kinder sollen heißen. Ja wir sind nun Gottes Kinder, und ist noch nicht erschienen was wir sein werden, denn in der Zukunft wenn wir ihn sehen werden, dann werden wir ihm gleich sein. Aber wie oben gemeldet, wer seinen Bruder hasset, der ist noch in der Finsterniß. Ja er sagt weiter: Er ist ein Todtschläger, und ihr wisset daß ein Todtschläger nicht hat das ewige Leben bei ihm bleibend. Wir wissen daß wir aus dem Tod in das Leben gekommen sind, denn wir lieben die Brüder. Wer den Bruder nicht liebet, der bleibt im Tod. O welch ein jämmerlicher Zustand dieses doch ist wenn ein Mensch nicht seinem Bruder, Schwester, Freund oder Feind vergeben kann. Und suchet Rache auszuüben wo es möglich ist. Wo doch der Herr selbst gesagt hat: Die Rache ist mein, ich will vergelten. Wollen wir dem Herrn das Gericht berauben, und selbst Richten nach unserm Gutdünken. Denken wir, wir wissen die Sache besser als der Herr es weiß. O Freund lasse uns es bedenken in welch eine große Gefahr wir uns hinein geben, denn Christus hat selbst gesagt: Richtet nicht, auf daß ihr nicht gerichtet werdet. Gedenket daran, daß Christus uns die zehn tausend Pfund schenkt, wenn wir nur unserm Bruder die hundert Groschen schenken. Und O wie bedauerlich wird es gehen mit uns wenn wir unserm Bruder seine Fehler nicht vergeben. Freund lasset uns nicht den Sinn haben daß wir Jesus nur dienen wollen aus Furcht von dem Gericht, und der Hölle und der Verdammniß. Sondern lasset uns daran denken, daß Gott solche schöne Wohnstädte bereit hat im Himmel für seine Kinder. Und seinen Sohn in die Welt gesandt hat um die Sünden zu bezahlen, und die Versöhnung zu machen, so daß wir in dieser Zeit Gottes Kinder werden mögen, dieweil er die Menschen liebet. Und wo er alles vollbracht hatte auf dieser Erde, ist er wieder in den Himmel gegangen, um auch einen Ort bereiten für uns, wenn es nicht albereit so war, in der Herrlichkeit, auf daß wir sein können wo er ist. Ja sein Amt ist jetzt um den Vater zu bitten für uns, und O Freund, wer könnte mehr ausrichten bei dem Vater als sein lieber Sohn. Und wie oben gemeldet, liebe Leser, ich schreibe euch, daß euch die Sünden vergeben werden durch seinen Namen, so ihr ihn annemt. Und eine andere Thür gibt es keine um in den Himmel zu gehen, denn nur allein durch Jesum Christum. Er ist der Weg, die Wahrheit und das Leben. Erwählet euch heute welchen Ort ihr Theilhaftig sein wollt in der Ewigkeit.

Ist der Satan Gebunden.

C. M. Nafziger.

Unter dieser Ueberschrift habe ich einen Artikel gefunden in einem alten Herold von 1914, in Nummer zwei des Jahrgangs, oder den 15. Januar. Der Artikel lautet wie folgt: In der Nummer des Herolds von dem 15. November auf Seite 344 führt Bruder Troyer die Schriftstelle in Off. Joh. 20, 1—3 und sagt weiter: Es gibt Brüder, so gar Diener zu unserer Zeit die behaupten der Satan sei gebunden. Und sagt weiter: wenn solche unter unsern Lesern sind, dann bitte ich, saget uns wer ist, der unter den Menschen umher gehet und sucht unfrieden anzurichten. Dann folgt eine Antwort, in dem oben angeführten Herold, und ist unter-

zeichnet, J. F. S.: „Solche Aeußerungen habe ich auch schon in predigten gehört, wobei aber das Wort in einem sehr beschränkten Sinn verstanden wurde. Also daß es in diesem Leben eine Bußzeit gibt in der, der Mensch kann Buße thun wenn er will. Er kann es auch lassen anstehen oder verloren gehen, es hängt also gänzlich von dem wollen oder nicht wollen des Menschen ab." Diese Lehre und Sinn stimmt mit der Lehre der ganzen heiligen Schrift überein. Mit diesem will ich aber nicht behaupten daß dieses der volle Sinn dieser Schriftstelle sei. Das sind Hauptgedanken von J. F. S.

In Nummer 5 finden wir noch eine Antwort, mit der Ueberschrift: „Die große Kette" unterzeichnet S. S. Beachy und sagt wie folgt: In der Nummer zwei des Herolds, wird die Frage gestellt: „Ist der Satan gebunden." Weiter bittet der Schreiber um Auskunft, wo denn der sei, der unter den Menschen umher geht, und sucht Unfrieden anzurichten. Er sagt, meine Meinung ist, daß es der gebundene Vergönner ist, derselbe der zur letzten Zeit los sein wird. Der Sohn Jesus Christus der vom Himmel fuhr, hatte den Schlüssel zum Abgrund, und eine große Kette des Evangeliums in seiner Hand. Auch Paulus sagt Röm. 1, 16: Daß das Evangelium eine Kraft Gottes ist, die da selig macht alle die daran glauben. Wenn ein Mensch nach Gottes Willen lebt, so hat der Feind keine Gewalt über solchen, das ist der Sinn von Beachy's Meinung, und ist dem Wort Gottes gemäß.

Um dieses nun näher zu betrachten, will ich hinzusetzen: Es sind zwei Reiche in dieser Welt, erstlich das Königreich Jesu Christo ist nicht von der Welt (Joh. 18, 36.) wird auch nicht von der Welt regiert, sondern durch den der sein Leben für sie gelassen hat. Er sitzt zur rechten Gottes, er regiert sein Reich, durch das Gesetz des Geistes das da lebendig macht. Röm. 8, 2, oder durch sein heiliges Wort welches durch seine Aposteln zu uns gekommen ist, und der Vater hat seinen Geist gesandt, durch den Sohn, sein Evangelium zu befestigen, es den Menschen erkenntlich oder verständlich zu machen, und alle seine Glieder sind durch diesen guten Geist zu einem Leib getauft. 1 Cor. 12, 13. Wo nun dieser Geist wohnet in den Herzen der Menschen, die werden von ihm regiert. Wo aber dieser Geist nicht ist, der ist nicht sein, Röm. 8, 9 der gehört in das Reich dieser Welt. Dieses Reich ist fleischlich, hier regiert der fleischliche Geist oder Verstand, und dieser natürliche Verstand oder Sinn vernimmt nichts vom Geist Gottes. Paulus sagt fleischlich gesinnt sein ist der Todt. Röm. 8, 6. Zwischen diesen zwei Reichen ist eine Kluft oder eine Lein gezogen, welches ist Gottes Wort. Dieses Wort lehrt uns Gott vor Augen haben, und seinen Geist in unseren Herzen regieren lassen, wenn wir das thun so hat der böse Feind, noch seine Diener keine Gewalt an uns. Jesus sagt Matth. 16, 18 von seiner Gemeine, die Pforte der Hölle soll sie nicht überwältigen 2. Cor. 17, 18. Darum geht aus von ihnen, und sondert euch ab, spricht der Herr, und rühret kein Unreines an, so will ich euch annehmen, und euer Vater sein, und ihr sollt mein Volk sein, spricht der allmächtige Herr. Wer dieses befolgt, da ist der Satan gebunden und ganz ausgeschlossen. Wer aber an der Leinsenz nachgeht, und die verbotene Frucht anschaut, wie Eva that, da wird die Schlange oder eins von ihrem Samen gleich, stehen auf der andern Seite um die böse Frucht anzupreisen und unschuldig darzustellen.

Wer sich in die Feinde Jesu menget ist in Gefahr zu sündigen. Unter diesen Feinden Jesu sind ausgestellt die Lüste des Fleisches, die Augenlust, allerlei zu sehen was dem Fleisch gefällt, auch ist der Modestand aufgestellt, die Trinkhäuser laden ein, wer alle diese Sachen ansieht ist in Gefahr zu sündigen. Unser Herr und Heiland hat dem Satan den Kopf zertreten, seine Gewalt genommen auf Golgatha, er hat die Welt überwunden und den Menschen Gaben gegeben, die köstliche Gabe des heiligen Geistes, durch seine Kraft können wir dies Weltliche überwinden. Er ist aufgefahren in die Höhe, hat das Gefängnis gefangen geführt. Ephe. 4, 8. Wer ist der Unfrieden anrichtet unter den Menschen? Jak. 4, 1—4. Woher kommt Streit und Krieg unter euch, kommt es nicht daher, aus euren Wohllüsten die da streiten in euren Gliedern. Spaltungen haben ihren Anfang meistens in geringen Sachen, und werden vollbracht durch die hochmüthige Herzen der Menschen. Keiner will sich demüthigen vor seinem Nächsten. Ich fürchte es wird eine große Rechnung geben für etliche, Jesus sagt Matth. 5, 23—26 sei will-

fertig deinem Widersacher, u. s. w. und wie Paulus sagt, vergebet euch unter einander, wie Christus euch vergeben hat. Die Gnade Jesu Christo sei mit allen die seine Erscheinung lieb haben.

Der letzte Ruf Gottes in der Bibel an alle Menschen zu dem Wasser des Lebens zu kommen.

D. E. Mast.

„Und der Geist und die Braut sprechen: Komm! Und wer es höret der spreche: Komm! Und wen dürftet, der komme; und wer da will, der nehme das Wasser des Lebens umsonst."

Obiges ist der letzte Ruf und freundliche Einladung Gottes in der Bibel, an alle durftige Seelen zu dem Wasser des Lebens zu kommen.

Wenn wir so durch die Bibel gehen, so finden wir daß der liebe Gott vielfach sinnbildlich zu uns Menschen redet. Er nimmt sichtbare Sachen um uns die Unsichtbaren darzustellen, und verständlich zu machen. Im Anfang, da der liebe Gott durch seine Allmachts-Kraft und Schöpfers-Macht alles geschaffen, und gemacht hatte, beides das Sichtbare und Unsichtbare, so hat er schon die Schlange gebraucht sinnbildlich, als den Satan, und der Kopf-Zertreter, sinnbildlich auf Christum am Kreuze hangend. Und das Wasser ist vielfach gebraucht in der Bibel, um uns die geistlichen Segnungen darzustellen. Und daß das Wasser so vielfach gebraucht wird um uns die seligmachende Gnade Gottes darzustellen, mag etwas Ursache sein, daß die heiligen Schreiber der Bibel in einem warmen Klima wohnten, wo es gewöhnlich nicht regnet von März bis Oktober, und dann durch die heißesten Monate viele Pflanzen verdorren, wo sie nicht künstlich bewässert werden. „Ich will Wasser gießen auf die Durstigen und Ströme auf die Dürren." Jes. 44, 3. „Wohlan alle, die ihr durstig seid, kommt her zum Wasser, und die ihr nicht Geld habt, kommt her, kaufet und esset; kommt her und kauft ohne Geld und umsonst beide Wein und Milch." Jes. 55, 1.

Dieweil aber der Mensch nicht mit Wasser allein leben kann, so hat er auch noch Wein und Milch als Sinnbild gebraucht, die seligmachende Gnade Gottes darzustellen. Dreimal ruft der liebe Gott: „kommt" in dem eine Vers. Er bietet es an ohne Butter, Eier, und was Geld zu haben. Dieweil die Menschen aber vielfach sie so haben, auf den Markt zu bringen und es vertauschen auf das was sie sonst so brauchen, so hat Er am letzten noch gesagt, „umsonst."

Nun dann das schneidet allen Verdienst und Bezahlung ab für ein Anrecht im Himmel zu bekommen. Ja, die Gnaden-Tische sind bereit, und Gott ruft durch die ganze Bibel: „Kommt." Das Wasser ist uns an vielen Stellen in der Bibel als Symbol der Gnade und Segnung des Evangeliums im theuren Verdienst Christi dargestellt. „Die Wolken regnen die Gerechtigkeit," Jes. 45, 8. „Meine Lehre triefe wie der Regen, und meine Rede fließe wie der Thau, wie der Regen auf das Gras und wie die Tropfen auf das Kraut." 5 Mos. 32, 2. Um das volle Heil und Gnaden-Werk in Christo Jesu darzustellen, lesen wir: „Und er führete mich wieder zu der Thür des Tempels. Und siehe, da floß ein Wasser heraus unter der Schwelle des Tempels gegen Morgen, denn die Thür des Tempels war auch gegen Morgen. Und das Wasser lief an der rechten Seite des Tempels neben dem Altar hin gegen Mittag. Und er führete mich auswendig zum Thor gegen Mitternacht vom äußeren Thor gegen Morgen, und siehe, das Wasser drang heraus von der rechten Seite. Und der Mann ging heraus gegen Morgen, und hatte die Meßschnur in der Hand, und er maß tausend Ellen und führete mich durch's Wasser, bis mir's an die Knöchel ging. Und maß abermal tausend Ellen, und führete mich durch's Wasser, bis mir es an die Knie ging. Und maß noch tausend Ellen, und ließ mich durch gehen, bis es mir an die Lenden ging. Da maß er noch tausend Ellen, und es war so tief, daß ich nicht mehr gründen konnte, denn das Wasser war zu hoch, daß man darüber schwimmen mußte." Hes. 47.

Ja, der Strom war zu tief, er konnte keinen Boden mehr reichen, er mußte sich dem Strom ganz und gar übergeben. Gerade so muß der Mensch sich Jesum Christum übergeben zur Seligkeit. Aber ach! viele Knöchel Christen gibt's heute, die sich nicht weiter führen lassen als nur an die Knöchel. Das Wasser ist ein Bild der Gnade, und gleich wie Menschen und Vieh nicht leben könnten ohne Wasser, so kann auch nie-

mand in den Himmel eingehen ohne die Gnade.

Durch die Sünde ist das Leben aus Gottes Gerechtigkeit, Friede, Freude in dem Heiligen Geist, verloren gegangen. Durch den Kreuzestod ist es wieder hergestellt worden; und wird allen Menschen frei angeboten, mit dem Wort: „Komm," und lebe ewiglich. Gleich wie wir das Wasser gebrauchen den natürlichen Leib zu reinigen, so muß die Seele aus freier Gnade durch das Blut Christi gereiniget werden. Und gleich wie das Wasser den Durst stillet, und somit das Bedürfnis des Leibes befriedigt, so hat auch das Wasser des Lebens die Gnade unseres Herrn Jesu Christi die nämliche Wirkung auf die Seele. Gleichsam wie das Wasser kühlend und heilsam ist wenn jemand im Fieber liegt, oder verwundet ist, so wirket das Wasser des Lebens auf die Seele die im Fieber und Wunde der Sünde liegt, und dem Satan gedient, nun aber durch die wirkende Gnade und Erleuchtung des Heiligen Geistes seinen Jammer und Elend erkenntlich wird, und mit David ausruft: „Wasche mich von meiner Missetat, und reinige mich von meiner Sünde." Ps. 51, 4. Ja wenn der Mensch einmal fertig ist mit sich selber, und seinen verlornen Stand erkenntlich wird, und das verlornen Stand erkenntlich wird, und das Verdammungs-Urtheil vor sich hat, und mit David ausruft: „Die Pfeile des Allmächtigen stecken in mir," und mit dem verlornen Sohn ausruft: „Wie viele Taglöhner hat mein Vater die Brots die Fülle haben, und ich verderbe im Hunger. Ich will mich aufmachen, und zu meinem Vater gehen, und zu ihm sagen: „Vater, ich habe gesindiget in dem Himmel und vor dir." Luk. 15.

Es ist aber nicht genug daß der Sünder seinen verlornen Stand erkenntlich wird, und dort stehen bleibt, und nicht zu dem **kommt**, der ihn gerufen hat durch die Geistesstimme von Oben. Er muß auch umkehren, wie es durch den verlornen Sohn abgebildet ist, und zu dem Gnaden-Baume kommen, so wird er erfahren daß es ist wie David schreibt: „Gottes Brünnlein hat Wassers die Fülle." Ps. 65, 10.

Unser Text sagt: „Der Geist spricht: „**Komm.**" Das ist doch der Heilige Geist, der vom Vater und dem Sohn ausgeht. Denn was uns der Sohn am Kreuz erworben hat, das wird uns durch den Heiligen Geist mitgeteilt. Er muß unsere verdorbenen Herzen zubereiten für den Genuß der himmlischen Güter. Er wird die Welt strafen um die Sünde, um die Gerechtigkeit, und um das Gericht.

Das heißt dann: „Er wird einen jeden Sünder überzeugen von seinem verdorbenen Stand durch sein eigenes Gewissen. „Denn es ist erschienen die heilsame Gnade Gottes allen Menschen, und züchtiget uns, daß wir sollen verleugnen das ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste, und züchtig, gerecht und gottselig leben in dieser Welt." Tit. 2, 10. Ja, der Geist weist uns zu der erworbenen Gerechtigkeit am Kreuz und spricht: „**Komm!**" und nimmt umsonst, es kostet kein Geld. Der Sohn Gottes hat die Kosten bezahlt mit seinem Blut.

Bei den meisten fängt er schon an zu rufen in ihren jungen Jahren: „**Komm**, ich will dich glücklich machen." Aber ach, der junge Mensch überhört manchmal die rufende Stimme in dem Geräusch dieser Welt. Der Geist ruft als wieder, und kein Gehör. Endlich muß er einen stärkeren Ruf an ihn tun auf eine Art, das seine Gedanken zieht. Vielleicht seine Mutter abrufen, oder was es sein mag um sein Herz zu bewegen, und ihn zum Nachdenken zu bringen. Schon manches Herz wurde bewegt am Sarge seiner Mutter oder sonst nahe Verwandte, und der Geist hat gerufen: „**Komm!**" du mußt auch einmal sterben, und was dann weiter mit deiner Seele? Ein mancher hat erst auf seinem Toden-Bette der rufenden Stimme gehorcht. Aber die Finsternis die er mehr geliebt hat als das Licht, war zu stark für ihn. Er konnte nicht mehr zum Licht kommen. Ohne Trost und ohne Hoffnung mußte er in eine finstere Zukunft hineinblicken, und ohne Trost und ohne Hoffnung ist er gestorben, dieweil er so gelebt hat. Aber jetzt mein lieber Leser, stehen wir noch alle in der Gnadenzeit, und Gott ruft durch den Geist: „**Komm.**"

Komm, o Sünder, laß dich lehren,
Komm und folge Jesu Lehr;
Sie führt ab vom Sündenleben:
Gieb nur dieser Lehr Gehör.

Wache auf und nimm zu Herzen
Deines Jesu Ruf und Stimm:
Folge seiner Lehr von Herzen,
Sie führt dich zum Vater hin.

Ja, der Geist spricht nicht nur zu dem

Sünder umzukehren: Er ruft auch dem Christen zu, „Komm immer noch näher, ich will dich heiligen und reinigen daß du immer mehr Licht überkommst."

Aber nicht nur der Geist spricht: „Komm", sondern die himmlische Braut spricht auch „Komm!" Diese Braut ist die christliche Kirche und Gemeine Gottes, die soll rufen: „Komm." Ja, alle Glieder sollen ein solches gottseliges Leben führen, so wird ihr Licht leuchten in dieser finstern Welt, und Gott ruft durch ihren Wandel: „Komm."

* * *

„Und wem da dürstet, der komme." Da die durstigen Israeliten kein Wasser hatten in der Wüste, so wurden sie sehr aufgebracht wider Mosi. Da aber Mosi den Felsen geschlagen und Wassers die Fülle heraus floß, da konnten sie ihren Durst stillen.

Paulus schreibt 1. Kor. 10, 4: „Sie tranken aber von dem geistlichen Fels, der mitfolgte, welcher war Christus." Jesus sagt, „Selig sind die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit; denn sie sollen satt werden. Hunger und Durst sind so die dringendsten Begierden wo der Mensch haben kann. Wenn der Mensch einmal recht hungert und dürstet, so kann auch nichts ihn mehr befriedigen als Speise oder Trank; einer der im Fieber liegt, will Wasser; nichts kann ihn befriedigen als wie frisches Wasser. Du möchtest ihm tausend Thaler Geld hinlegen, das will er nicht. „Ich will Wasser, gib mir Wasser, oder ich vergehe im Durst. Gerade so wann die Seele einmal Durst hat nach dem Wasser des Lebens, nichts anders kann sie mehr befriedigen als Jesus.

„Wie ein Hirsch schreiet nach frischem Wasser, so schreiet meine Seele, Gott, nach dir. Meine Seele dürstet nach Gott. Wann werde ich dahin kommen, daß ich Gottes Angesicht schaue." Ps. 42, 2. 3.

„Und wer da will, der nehme das Wasser des Lebens umsonst."

So lange Gott sagt: „Wer da will," so muß der Weg offen sein für einen jeden der da will. So liegt dann die Sache gänzlich daran, ob der Mensch will oder nicht. Gott zwingt den Mensch nicht zum Heil, er bürdet seine Gnade niemand mit Gewalt auf, der Mensch muß wollen, und sie auch nehmen. Gott ist allezeit willig zu geben, aber er kann nicht beides tun, das Geben und Nehmen. Gott bietet das Heil ganz und gar umsonst an.

Freie Gnade, freies Heil für alle Menschen, o du durstige Seele, Komm doch und nehme, ehe und zuvor es für ewig zu spät ist, und du die Ewigkeit in der tiefen finstern schrecklichen Hölle zubringen mußt. O, du liebe Seele, laß doch deine Sünden dich nicht imer fort quälen, Gott will dir helfen durch seinen Sohn, aber so lange du nicht fertig bist mit dir selbst, so kann Gott dir nicht helfen durch seinen Sohn am Kreuz. Verlaß des Teufels Quelle, und komm zu der himmlischen Quelle Jesus Christus, so wird es ein Brunnen des Wassers in dir werden, das in das ewige Leben quillet. Alles prüfen, und das Gute behalten zur Seligkeit. Amen.

Unsere Jugend Abtheilung

Bibel Fragen

Fr. No. 979. — Was für ein Mann ist wie eine offene Stadt ohne Mauer?

Fr. No. 980. — Wie werden die wahrhaftigen Anbeter den Vater anbeten?

Antworten auf Bibel Fragen.

Fr. No. 971.—Um was, sagt der Herr Herr, daß sie hin und her, von einem zum andern, von Mitternacht gegen Morgen umlaufen und suchen und doch nicht finden werden?

Antwort.—Des Herrn Wort. Amos 8, 12.

Nützliche Lehre.—Amos sagt: Siehe es kommt die Zeit, spricht der Herr, daß ich einen Hunger in das Land senden werde, nicht einen Hunger nach Brod oder Durst nach Wasser, sondern nach dem Wort des Herrn zu hören; daß sie hin und her von einem Meer zum andern, von Mitternacht gegen Morgan umlaufen und des Herrn Wort suchen und doch nicht finden werden.

Dies wird eine teure Zeit sein. Menschen werden in solche Noth kommen daß kein Mensch ihnen helfen kann, und daß sie auch gar nicht mehr Hilfe erwarten von Menschen. Sie können sich selbst nicht helfen und wissen sich keinen Rath. In ihrer schwerer Noth in der trübseligen Zeit in der sie sich finden werden, sehen sie sich aus nach übermenschlicher Macht und Hilfe. Sie sehnen sich nach

Gott. Sie wollen seinen Willen wüssen und daher das Suchen nach seinem Wort.

Sie gehen in alle Himmels-Gegenden, suchen überall, aber für sie wird wohl der Tag der Gnade vorbei sein, denn bei allem Suchen werden sie doch rathlos, ohne Gottes Wort bleiben müssen. Wie schrecklich wird doch solche Zeit sein für diese Menschen. Möchten wir doch das Wort Gottes werth scätzen weil wir es haben, so werden wir dann nicht suchen müssen darnach wenn es nicht mehr zu finden ist.

Fr. No. 972.—Wie viele von denen alle die in den Schranken laufen erlangen das Kleinod?

Antwort.—Einer erlangt das Kleinod. 1 Kor. 9, 24.

Nützliche Lehre.—Paulus erinnert die Korinther—und uns—hier welche einen großen Vortheil wir haben in unsern Laufen und Ringen nach dem ewigen Kleinod—das ewige Leben, über die, die in einem natürlichen Kampf oder Wettrenen theilnehmen.

In den „Schranken Laufen" meint was wir „race springen" nennen. „Laufen" ist Hoch-Deutsch für was wir „Springen" heißen. Wettrenen ist eigentlich das deutsche Wort für „race springen," aber nach der englischen Uebersetzung ist dies was gemeint ist mit in den „Schranken Laufen," wie Paulus hier sagt.

In diesem Wettrenen erlangt nur einer den Sieg und das Kleinod das dem Sieger geboten wird. Aber in unserem Sterben nach dem himmelischen Kleinod kann jeder den Sieg erlangen. Laufet nun also, sagt er, daß ihr das Kleinod, das ewige Leben, ergreifet.

Ein Kämpfer, sagt er weiter, enthält sich alles Dinges. Er ißt nichts, er trinkt nichts, thut nichts und hängt nichts an sich das ihm ein Hinderniß sein kann Sieger zu sein. Dies thut er um eine vergängliche Krone zu erlangen. Wie viel mehr sollen wir uns enthalten von allem das uns ein Hinderniß werden kann die unvergängliche Krone zu erlangen.—V.

Petrus sprach zu Simon: Daß du verdammt werdest mit deinem Gelde, darum daß du meinst, Gottes Gabe werde durch Geld erlangt! Apostg. 8, 20.

Tägliches Abend-Gebet.

Barmherziger Gott und Vater, wir sagen dir Lob und Dank, daß du uns von Ewigkeit in deiner Liebe erwählt, durch deinen Sohn erkauft, geheiliget durch deinen Geist, und bis auf diese Stunde von unserer Geburt an so väterlich bewahret, und uns so viel, Gutthaten erzeiget hast. O Herr, wir sind viel zu gering aller Barmherzigkeit und Treue, die du an uns erzeigest. Wir bitten dich, barmherziger Gott, du wollest uns auch heute diese Nacht in deinen väterlichen Schutz aufnehmen, und uns beschützen vor dem leidigen Satan, welcher umher läuft wie ein brüllender Löwe, und sucht, welchen er verschlinge.

Bewahre uns vor den schrecken der Nacht, vor bösen träumen, unruhigem Wachen, unnützen Sorgen, schweren Gedanken und schändlichen Anfechtungen, vor Feuers- und Wassers-Noth, Pestilenz und schnellem Tod. Erhebe über uns das Licht deines Angesichts, so daß wir im Frieden schlafen, und morgen gesund wiederum erwachen, dir mit Freuden in unserem Berufe zu dienen. Und weil wir mit unseren vielfältigen und schweren Sünden die wir bisher wider dich begangen, deine Strafe wohl verdient haben, uns aber unsere Sünden von Herzen leid sind, so bitten wir dich, barmherziger Gott, du wollest uns alle unsere Sünden um Jesu Christi willen verzeihen, deine Strafe von uns abwenden, und durch deinen heiligen Geist uns also wiedergebären, daß wir uns zu dir von ganzem Herzen bekehren, führohin nach deinem Willen leben, und dir dienen in Heiligkeit und Gerechtigkeit, die dir gefällig ist. So es aber dein väterlicher Wille ist, uns zu züchtigen, ach so züchtige uns doch mit Maßen, und nicht in deinem Grimm, sondern das solche Züchtigungen zu unserm besten gereichen. Erhalte deine liebe Gemeinde, und beschütze sie wider Alle ihre Feinde, die sie begehren zu vertilgen und auszurotten. Erhalte auch zum guten deiner Gemeinde alle getreue Lehrer und Prediger, und regiere unsere Obrigkeit mit deinem heiligen Geist, daß ihre ganze Regierung zu deines Namens Ehre und zum Heil des Landes gereiche. Gib auch Ruhe und Trost allen Kranken, Betrübten und angefochtenen Herzen. In deine Hände, o Herr, befehlen wir dir unsern Leib und

Seele, unsere lieben Kinder, Geschwister, Verwandte und Alles was du uns gegeben hast. Gib uns Gnade daß wir unsere Kinder auferziehen können in der Zucht und Vermahnung zum Herren, gib ihnen gehorsame Herzen, einen wahren standhaftigen Glauben, daß sie können wachsen und zunehmen bis an ein seliges Ende, daß wir mit ihnen und sie mit uns dein ewiges Reich können helfen vermehren.

O heiliger Vater, du weist was ihnen und uns allen von nöthen ist; thue doch deine gnädigen Augen über sie und uns alle auf, und stehe uns gnädiglich bei mit deiner Kraft, und laß uns deine Creaturen und Geschöpfe, nicht verderben, sondern daß wir zur ewigen Seligkeit mögen gebracht und erhalten werden. Das alles bitten wir dich, o heiliger Vater in dem Namen deines lieben Sohns Jesu Christi unsers Herrn und Heilandes, der uns lehret in seinem Namen, bitten und sagen: Unser Vater in dem Himmel. Dein Name werde geheiliget. Dein Reich komme. Dein Wille geschehe auf Erden, wie im Himmel. Unser täglich Brod gib uns heute. Und vergib uns unsere Schulden, wie wir unsern Schuldigern vergeben. Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Uebel. Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen. —Ein Herold Leser.

Vom Kindersinn.

Evangelium Matth. 18.

Zu derselben Stunde traten die Jünger zu Jesu und sprachen: Wer ist doch der Größte im Himmelreich? Diese Stunde, ist die, da er das letzte Theil von dem 17ten Capitel lehrte. Diese Frage erregte das Herz Jesu, denn eine schwere Seelen Arbiet war auf ihm. Er rief ein Kind zu sich, und stellte mitten unter sie, und hier merken wir die Liebe und Freundlichkeit, die unser Heiland gegen die unschuldigen Kindlein hat. Er rief, und seine Stimme war so lockend, daß er freimüthig kam: Wahrlich ich sage euch, es sei denn daß ihr euch umkehret, und werdet wie die Kinder, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen. Jetzt lehrt er uns unsere Selbsterniedrigung, denn wir spühren wie arm und ängstlich dies Kind fühlte da es mitten unter den Jüngern stand, und war Jesus auch wie dies Kind? Wie manchmal war er betrübt und geängstigt in all seiner Müh und Arbeit, um uns Arme aus der Finsternis zu seinem hellen Licht zu rufen. Und wer ein solches Kind aufnimmt in meinem Namen, der nimmt mich auf. Und es ist Freude im Himmel so wir Jesus mitleidig lieben, und ihn kindlich und demüthig aufnehmen in unseren Herzen und Seelen. Wer aber ärgert dieser Geringsten Einen, die an mich glauben, dem wäre besser, daß ein Mühlstein an seinen Hals gehängt, und er ersäuft würde im Meer, da es am tiefsten ist.

Er ruft Weh aus über die Aergernisse, die, die Welt hat, und uns vorstellt, und die Sünde, Augenlust, Fleischeslust und Hochprächtiges Leben und Wesen, welches uns abführt von dem Reich Gottes. Es muß ja Aergerniß kommen, doch Weh dem Menschen durch welchen Aergerniß kommt. Wie sorgfältig sollen wir doch sein daß wir die Sünde erkenntlich sind, und eins dem andern sein Seelenheil von Herzen suchen.

So aber deine Hand oder dein Fuß dich ärgert, so haue es ab und wirf es von dir. Hier haben wir die Sanftmuth und Demuth unseres Heilandes nöthig, auch das Schwerdt des Geistes und des Gebets, so daß wir die Lust wozu die Hand ausgeht, und dazu der Fuß geneigt ist, abhauen und von uns werfen. Und so dich dein Auge ärgert, reiß es aus und wirf es von dir. Wie viel sündliches sieht unser Aug in dieser Zeit, und mich dünkt, wir haben ein göttlich und auch ein menschlich Aug, und welch ein göttlicher Ernst, und sehnliches Flehen muß bei mir sein, um dies mein Aug auszureißen, und von mir werfen. Es ist dir besser diesen Schaden zu leiden, als in das höllische Feuer geworfen werden.

Sehet zu, daß ihr nicht Jemand von diesen Kleinen verachtet. Denn ich sage euch: Ihre Engel im Himmel sehen allezeit das Angesicht meines Vater im Himmel. Wie betend und demüthig müssen wir sein daß wir uns nicht erheben gegen unsere Mittbrüder, und haben wir einen Engel der um uns her ist, und uns stärkt von Zeit zu Zeit? Denn des Menschen Sohn ist gekommen selig zu machen was verloren ist. Jetzt erinnert er uns herzlich an das Verlangen und an die Liebe die wir erzeigen sollen zu den Verlorenen. Und was thun wir so eins von unseren Schafen oder Lämmer sich verirrt.

Wie brennt es in unseren Seelen, und wir lassen alles und suchen das verirrte bis daß wir es finden, so es möglich ist. Welche Freude wenn das Verirrte wieder gefunden ist, also ist es vor eurem Vater im Himmel nicht der Wille daß Jemand von diesen Kleinen verloren werde.

Sündigt aber dein Bruder an dir, so gehe hin und strafe ihn zwischen dir und ihm allein, und an diesem merken wir daß es möglich ist daß ein Bruder sündigt. Wie leidtragend und gelassen sollen wir sein um solches zu thun so daß unser lieber Bruder gewonnen wird. Hört er dich nicht, so sage es der Gemeinde, hört er die Gemeinde nicht, so halte ihn als einen Heiden und Zöllner. Wahrlich ich sage euch: Was ihr auf Erden binden werdet, soll auch im Himmel gebunden sein, und was ihr auf Erden lösen werdet, soll auch im Himmel los sein. Wie sollen wir doch allen Ernst anwenden für solche die noch in der Sünde Leben, so daß der gnädige Herr ihnen Buße gebe, und sie erlöst werden, denn welche der Sohn frei macht, die macht er recht frei. Und was für ein bedenklicher Unterschied zwischen Gebunden und Erlöst sein.

Er erinnert uns so kindlich und herzlich zur Einigkeit, und daß so wir miteinander und für einander bitten das soll uns widerfahren von unserm Vater im Himmel. Denn wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen.

Den 8. Dezember, 1937. A. G.

Eine Anweisung wie die heilige Wasser-Taufe zu bedienen und auch von der Lehre dazu.

Erstlich wird gelehrt aus dem alten Gesetz von dem Fall Adam und Eva und dem verheißenen Weiber Samen, und so auch von der Arche Noah, und was sonst noch vorbildlich war auf die Taufe und Wiedergeburt des Menschen. Auch von dem Glaubensheld Abraham und seinem Ausgang, und so fort. Wie die Kinder Israel durch das Rothe Meer gegangen sind, und alle unter Mose getauft mit der Wolke und mit dem Meer, gleichsam wie Paulus schreibt.

Dann wird etwas angeführt von der Ankunft Christi, auch von dem Vorläufer Johannes wie er an dem Jordan gelehrt und getauft hat, noch gar den Heiland selbst. Dann wird gelehrt aus dem Geschichtbuch (Apostelgeschichte) wie er seinen Aposteln die Verheißung des Heiligen Geistes nochmal mitgetheilt hat mit dem Befehl daß sie sollen hingehen in alle Welt und alle Völker lehren, und taufen, u. s. w. Auch wie sie solches gethan haben nachdem sie dazu begabt und ausgerüstet waren durch die Kraft des heiligen Geistes.

Es wird auch gemeldet von Paulus und seiner Erleuchtung, und von Cornelius. Von der Lydia, die Purpurkrämerin. Auch von dem Kerkermeister seiner Bekehrung. Dann zuletzt wird noch angeführt von dem Philippus und dem Kämmerer. Dann wird still gehalten mit der Lehre um die Taufe zu bedienen.

Dann wird ihnen zum ersten noch vorgestellt daß sie so weit gelehrt sein nach dem Befehl des Herrn. Wenn wie wir jetzt hoffen und glauben würdig und bereit sein zur Taufe, so können sie sich in Gottes Namen auf ihre Kniee nieder lassen, so wird die Taufe an ihnen vollzogen.

Abschrift von der Taufe.

(1) Könnet ihr auch bekennen wie der Kämmerer bekannt hat? Ja, ich glaube daß Jesus Christus Gottes Sohn ist.

(2) Erkennet ihr es auch für eine christliche Ordnung, Kirche und Gemeinde Gottes worunter ihr euch jetzt begebet? Antwort, Ja.

(3) Saget ihr auch ab der Welt, dem Teufel, sammt seinem anweisenden Wesen, wie auch eurem Fleisch und Blut, und begehret Jesum Christum allein zu leben, der für euch am Stamme des Kreuzes gestorben und auferstanden ist? Antwort, Ja.

(4) Versprechet ihr auch vor dem Herren und der Gemeine daß ihr diese Ordnung wollet helfen Handhaben, Rathen und Arbeiten in der Gemeine und nicht davon abweichen, sondern hoffet mit der Hilfe des Herren dabei zu Leben und zu Sterben? Antwort, Ja.

Dann wird das Gebet gethan wie folgt: O du allmächtiger Gott! barmherziger, lieber Vater! der du von Ewigkeit nicht allein hast zuvor gewußt, daß der geschaffene Mensch nicht in seiner Unschuld bleiben, sondern zum Fall kommen und die rechtfertige Schuld der Strafe auf sich selbst laden sollte, sondern Du (der Du dein Geschöpf liebest) hast auch für ihn von Ewigkeit ver-

sehen und in der Fülle der Zeit Deinen eingebornen Sohn nicht gesparet, sondern denselben für ihn gesandt und übergeben, auf daß alle, so an Ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben, und hast ihnen solche Liebe und Gnade durch Dein heiliges Evangelium verkündigen und anbieten lassen, und Allen, die dies annehmen und glauben, durch dasselbe befohlen, daß sie sich ließen taufen im Namen Jesu. Das ist durch deine Gnade von diesen Gegenwärtigen beherziget, und sitzen nun mit gebeugten Knieen des Herzens vor dir und bekennen bereit zu sein, hierin Deinen göttlichen Willen und den Befehl Deines geliebten Sohnen zu vollbringen.

Sie sagen ab dem Teufel, der Welt und ihrem eigenen Fleisch und Blut, sie begehren Jesu Christo allein zu leben, der für sie gestorben, auferstanden und gen Himmel gefahren ist, welchen sie bekennen, zu sein der Sohn des lebendigen Gottes, ihr Erlöser und Seligmacher. Sie consentiren und bewilligen gerne Deinem heiligen Evangelio zu glauben und sich zu aller Gehorsamkeit desselben zu begeben; aber, o lieber barmherziger Vater! Du weißt, daß es in des Menschen Vermögen nicht stehet, noch daß der Mensch solches von ihm selber hat, sondern daß Du, o Gott! derselbe bist, der das Wollen und Thun durch Gnade in uns müsse vollbringen. So tue nun, lieber Herr! die Augen deiner Barmherzigkeit über diese Creaturen und Geschöpfe auf.

Schlage an dies Werk Deine allmächtige Hand, auf daß diese durch deine Kraft wider die Sünde, Welt, Teufel und Hölle also mögen streiten und überwinden, daß sie zu himmlischen Königen mögen gekrönet werden. Daß sie aller weltlichen und fremden Liebe abgesagt, schön und säuber gewaschen, Christo, Deinem Sohn, als eine reine Jungfrau, zu einer Braut mögen zugeführt werden; daß sie des Teufels Reich, welches die Sünde ist, verlassen, und Mitterben deines himmlischen Reichs der Gerechtigkeit mögen werden; daß sie durch den Bund, welchen sie nun zur Gehorsamkeit mit dir aufrichten, ein gutes Gewissen mögen haben, wegen Vergebung der Sünden, und daß ihre Hoffnung zum ewigen Leben möge fröhlich sein.

O du himmlischer Vater! nimm diese in Deiner Gnade an, vergib ihnen ihre Sünden, erwähle sie zu Deinen Kindern, und stelle sie aus Gnaden in die Erbschaft Deiner himmlischen Güter.

O Christi! Du Sohn Gottes! verleihe ihnen doch alle Deine Verdienste, und teile ihnen mit alle Deine Würdigkeiten und Gerechtigkeit; wasche sie in Deinem Blut, nimm sie an zu Deinen Brüdern und Schwestern und zu Miterben Deines himmlischen Reichs. O Du gütiger heiliger Geist! teile ihnen mit Deine Gaben, befestige sie im Glauben, entzünde in ihnen die Gebete, fange an sie zu erneuern, daß sie das Fleisch tödten und Deinem Beruf mögen folgen. Dazu unterhalte und bewahre sie im Glauben, daß sie das Gegentheil und den Tod überwinden mögen. Alles zur Ehre und Preis Deiner göttlichen Majestät, und zu ihrer Seelen Seligkeit. Darum bitten wir Dich nun einmüthiglich, sprechend: Unser Vater, u. s. w.

In Deinem Namen soll o Gott! dies Werk angefangen werden, vollführe Du es doch durch Deine göttliche Gnadenkraft. Das bitten wir Dich durch Deinen Sohn Jesum Christum. Amen. Darnach die Taufe ausgeführt.

Auf deinem Glauben den du bekennet hast, wirst du getauft im Namen des Vaters, des Sohnes, und des heiligen Geistes. Amen.

Nachdem sie Alle getauft sind, folgt: In Namen des Herren und der Gemeine wird dir die Hand geboten, so stehe auf. Hand und Kuß. L. A. M.

Nein, mein Herr, ich trinke nicht!

Eines Tages trat ein junger Mann, bleich und von Kummer gebeugt, in ein Geschäftshaus in Boston und sagte zum Besitzer: „Mein Herr, ich bedarf der Hilfe. Ich bin nicht imstande, gewisse Zahlungen zu machen, weil andere ihren Verpflichtungen gegen mich nicht nachgekommen sind. Ich brauche 10,000 Dollars. Sie waren ein Freund meines Vaters und mögen vielleicht auch mein Freund sein. Deshalb komme ich zu Ihnen." „Kommen Sie herein," sagte der alte Kaufmann, „und trinken Sie ein Glas Wein mit mir." „Ich danke," erwiderte der junge Mann, „ich trinke nicht." „Das tut mir leid. Ich wollte Ihnen gerne mit etwas aufwarten, aber ich sehe, ich kann es nicht." „Doch," sagte der junge Mann, der schon im Begriff war, das Zimmer zu verlassen, „ich dachte, Sie könnten es." „Ei-

nen Moment!" sagte der Kaufmann, „Sie trinken und rauchen nicht?" „Nein." „Sie sind kein Spieler oder überhaupt Freund von solchen Dingen?" „Nein, mein Herr, ich bin tätig in einer Sonntagsschule." „Dann sollen Sie das Geld haben und selbst den dreifachen Betrag, wenn Sie wollen. Ihr Vater lieh mir einmal 5,000 Dollars und stellte an mich dieselben Fragen. Dann aber hatte er Vertrauen zu mir, und ich will Ihnen ebenfalls vertrauen."

—Erwählt.

Eine Frage.

„Herr, was willst du, daß ich tun soll," fragte Saul den Herrn, als er auf dem Wege nach Damaskus war um die Christen zu peinigen. Es war nur eine Frage, aber es war eine bedeutungsvolle Frage. An der Art der Frage erkennt man den Frager. Unter Zittern und Entsetzen ward diese Frage gestellt, aus tiefster Seelennot kam sie als eine Beichte, als ein Wort des Glaubensgehorsams, als eine rückhaltlose Uebergabe. In dieser Frage bezeichnete der Frager so recht das tiefste Sehnen eines wahren Gottessuchers. Saulus gab dem Herrn unumwunden das Jawort. Er fuhr alsbald zu und besprach sich nicht lange mit Fleisch und Blut. Hindurch, so sprach er zu dem lebendigen Gott. Jesus, von nun an bist Du mein Herr und mein Gott.

Solche Aufrichtigkeit, solcher Wahrheitssinn half dem Geblendeten, am Boden Liegenden hinaus, hinauf, hinein zum vollen Licht.

Warum bleiben doch so viele in der Erweckung stecken? Warum schneidet der Ruf tief in ihr Gewissen und läßt sie nicht zur Ruhe kommen? „Erweckt, erweckt und nicht bekehrt, ist das der Wurm, der an dir zehrt?" fragt der Dichter, den erfolglosen Gottessucher. Arme, geteilte Seelen, die nur eine halbe Uebergabe machten!

Ein Mensch, der nur Worte hat, ist wie ein Baum, der nur Blätter erzeugt; beide stehen in Gefahr, am Ende einen heißen Prozeß durchzumachen.

Er übet Gewalt mit seinem Arm und zerstreuet, die hoffärtig sind in ihres Herzens Sinn. Lukas 1, 51.

Korrespondenzen.

Kalona, Jowa, den 15 Januar.

Die Gnade Gottes sei gewünst zu alle die dies lesen, und Gott sei gedankt für alle Wohlthaten die er an uns erzeigt und bewiesen hat von Zeit zu Zeit, und auch noch thut. Wir könnten ja die Wohlthaten nicht alle Namen, sie sind zu mancherlei, und wenn wir an solche Menschen denken, die verfolgt andere um des Kriegs willen flüchten müssen, und nicht wissen wohin oder wo hinaus. Kinder von den Eltern geschieden Heimatlos, und wir in solchem Gott gesegneten freien Land wohnen, ungehindert nach Gewissens überzeugung Gottesdienst üben können, wie und wo wir wollen. Dazu wenn Jemand noch Störung machen wird in unserem Gottesdienst, so wird die Obrigkeit uns noch beschützen anstatt zu verfolgen wenn wir Klag einlegen. Diese Freiheit wird wahrscheinlich nicht in vollem werth geschätzt, aber es ist zu befürchten unsere Freiheit kann sich ändern ehe wir es gewahr sind, denn es scheint der Strom ist schon nach solchem Ziel gerichtet, und wir als Christen sind so laß und träg in unserm Christenthum, dann verglichen sein müssen dem Salz daß dumm ist. So werden wohl dem Feigenbaum seine Blätter nach Matth. 24 sich weisen, oder wollen wir noch rufen, Friede, Friede, es hat keine Gefahr, und die Zeit so verschwenden, daß wir nicht einmal das große Abendmal schmecken werden, ungeachtet daß wir alle eingeladene Gäste sind, denn wir sind alle eingeladen, ob wir kommen oder nicht.

Den 8 Januar war Trauer und auch Freude. Nachmittags war Beerdigung. Des neulich erwählten Pre. John A. Miller Jr. sein Weib wurde der Erde übergeben, sie war eine Zeitlang leidend an Krebs. Dann Abends Hochzeit, oder Ehestand Bedienung durch Elmer Swartzendruber, nämlich George Yoder, Urenkel von des verstorbenen Pre. Abner Yoder, und Leona Beiler, Urenkelin des verstorbenen Hey John Miller. Ungefähr einen Monat zuvor hat Gid. Yoder, Bruder von George Yoder (sein zwilling Komrad) zur Ehe genommen Edith Zook, Urenkelin des verstorbenen Pre. Christian Miller.

Ben Miller von Arthur, Illinios ist hier seinen Bruder Pre. John A. Miller Sr.,

der nicht gut zuweg ist, besuchen. Auch die Wittwe Mrs. Sol. S. Beachy von Kansas, Schwester zu dem Pre. John Miller, ist hier, ihn zu besuchen, wie auch ihre Tochter, Mrs. Enos Yoder.

Wir haben schönes Winter Wetter, etwas wechslich, aber doch nicht im hohen Grad. Das vorige Eis ist fast alles geschmolzen, aber die Erde jetzt bedeckt mit etliche Zoll Schnee.

Alle Gott anbefohlen.

J. D. Hershberger.

Brunner, Ontario, Can. den 30 Dezember.

Erstlich ein Gruß an den Editor und alle Herold Leser. Die Gesundheit ist ziemlich gut soweit mir bekannt ist. Doch der Peter Schmidt ist noch nicht gut, der jetzt beinahe ein Jahr im Bett ist.

Wir haben schönes Winter-Wetter, guten Schlittenweg, und doch nicht so viel Schnee, doch der Boden gut bedeckt.

Jetzt sind die Weihnachten wieder vorbei und wir hatten Versammlung, und sind erinnert worden daß unser Erlöser in die Welt gekommen ist, um uns den Weg der Seligkeit zu öffnen.

Jetzt ist wieder ein Jahr verflossen, und sind viele junge und alte Leute in die Ewigkeit versetzt worden. Wir hatten zwei Leichen diese Woche. Der Christian Albrecht ist den 28ten beerdigt worden in Alter von 64 Jahre, 6 Monat und 3 Tag. Hinterläßt sein Eheweib und 8 Kinder. Leichenreden gehalten durch Joseph Gerber und Nicklaus Nafziger.

Der Simon Lebold ist den 29ten beerdigt worden, sein Alter war 58 Jahre, 9 Monat und 5 Tag, er hinterläßt sein Eheweib und 5 Kinder. Leichenreden gehalten durch Daniel Steckley und Menno Lichti. Es war noch eine andere Leiche, sie ist mir aber unbekannt, die soll auch gewesen sein den 29ten. Diese drei sind auf einen Tag gestorben.

Etliche Wochen zurück hatten wir Dienerbesuch von Penna. Der Bisch. Chris. König, John B. Peachey und John Y. Peachey, diese haben uns das Wort Gottes reichlich gepredigt.

Jon. Graber, Weib und Tochter und ——Bontreger und Weib von Allen Co. Indiana sind hier auf Besuch, wollen aber wieder nach Hause bis den 31ten wann ich es recht habe.

Der. Pre. Samuel Lichti von Stark County, Ohio ist nach Canada gezogen sich hier wohnhaft zu machen.

Wünsche Gottes Segen und ein glückliches neues Jahr. Simon Jantzi.

Hutchinson, Kansas den 14 Januar.

Gruß an die lieben Brüder in Christo.

Haben sehr mild Wetter für mitte des Winters, ganz anders als diese Zeit letztes Jahr.

Gesundheit gut, Mary Miller, wo eine Zeitlang krank war mit Rückenweh ist auf Besserung.

Wittwe Gertie Gerver war eine Zeitlang leidend mit Diabetes, ist wieder fähig in die Gemeinde zu kommen.

Unsere Gemeinde war an das Herman Yoder's, dann waren Bisch. Dan Bontreger's und Pre. David Bontreger's bei uns und haben uns schön gelehrt.

Die alte Wittwe Susie Beachy ist nach Kalona, Iowa ihren Bruder Pre. John A. Miller Sr. zu besuchen wo nicht gut ist, auch ihre zwei Töchter zu besuchen.

Wir haben gelesen Matth. das fünfte Kapitel. Da lehrt Jesus uns wenn Jemand euch nöthiget eine Meile mitzugehen, dann gehet mit ihm zwei. Wir werden sagen die erste Meile ist Schuldigkeit, wir als Kinder Gottes wollen mehr tun als wir schuldig sind, dann gehen wir zwei Meile mit durch die Gnade die uns gegeben ist, und wenn wir sehen daß Jemand in Noth ist, dann gehen wir noch gar drei Miele mit, dieweil wir das herrliche Vorrecht haben es zu thun für unsern theuren Heiland, der uns vor ist gangen, nicht eine oder zwei Meile, sondern den ganzen Weg von Bethlehem nach Gethsemane, von Gethsemane nach Golgatha, von Golgatha ins Grab, von dem Grab zu dem Himmel, und sitzt zur Rechten Gottes. Und wenn wir alles thun daß wir schuldig sind, dann sind wir doch unnütze Knechten, und aus lauter Gnade Gottes werden wir selig, und nicht aus Verdienst der Werke, das ist meine geringe Meinung über die zwei Meile Religion.

Joe. Hershberger ein alter Bruder bei den Mennoniten ist gestorben, wir lesen nur von zwei Menschen die nicht gestorben sind. Christus sagt daß wenn wir in ihm leben, dann werden wir leben, ob wir gleich sterben.

N. D. Mast.

Todesanzeigen.

Miller.—Lydia Miller, geboren Shetler, Tochter von John J. und Eliza Jane Kemp Shetler war geboren den 6 September, 1901 in Johnson County, Iowa, ist gestorben den 7 Januar, 1938 an ihrer Heimat nahe Kalona, Johnson County, Iowa im Alter von 36 Jahr, 4 Monat und 1 Tag.

Sie war verehelicht mit John A. Miller. Zu dieser Ehe waren 6 Kinder geboren wie folgt: Mary Ellen; Mabel Viola; Floyd Wesley; Ernest Ray; Ora Gleen und Ada Amelia.

Sie hinterläßt ihr frühes Hinscheiden zu betrauern ihren tief betrübten Ehemann, die sechs Kinder, zwei Schwestern: Ella Weib von A. J. Beachy und Mary, Weib von Emery B. Miller, zwei Brüder, Jesse und John, alle nahe bei Kalona ausgenommen John von Wellman, Iowa, wie auch 6 Onkels, zwei Aunts und viele Freund und Bekannte die aber nicht trauern als die, die keine Hoffnung haben.

Im Alter von 15 Jahren hat sie ihren Erlöser angenommen, und ist durch die Wasser Taufe und ihren bekannten Glauben eingenommen worden als ein Glied in die Amisch-Mennoniten Gemeinde, und blieb standhaftig bis ihr Ende.

Den 28 October hat sie sich einer Operation unterworfen, und den 10 November ist sie zu ihrer Heimat genommen worden wo sie den 7 Januar entschlafen ist.

Leichenreden waren gehalten an der Heimat den 9 Januar durch John R. Swantz aus Phil. 1, 19—30 und William Yoder aus 1 Kor. 15, 12—26. Beerdigung in dem Shetler Begräbniß.

Plank. — Clara (Helmuth) Plank, Tochter von Samuel und Catharina (Stutzman) Helmuth war geboren nahe Sugar Creek, Tuscarawas County, Ohio den 28 Mai, 1885, ist gestorben den 27 Dezember, 1937 an ihrer Heimat nahe Plain City, Madison County, Ohio, ist alt geworden 52 Jahr, 8 Monat und 29 Tag. Sie ward verehelicht mit Pre. Johann C. Plank den 4 Januar, 1906, lebte im Ehestand 31 Jahr, 11 Monat und 23 Tag. Es waren ihnen 11 Kinder geboren, 8 Söhne und 3 Töchter. Ein Sohn ist in der Jugend vor ihr in die Ewigkeit gegangen. Sie hinterläßt ihren betrübten Ehemann, 7 Söhne, 3 Töchter, einen Bruder und zwei Schwestern ihr Hinscheiden zu betraüern.

Die Kinder waren alle gegenwärtig und auch mehrere von der Freundschaft aus der Ferne.

Leichenreden waren gehalten durch Joseph J. Miller, und Bisch. Jacob C. Miller Topeka, Indiana und Jacob Farmwald.

J. J. M.

Roth. — Bruder David Roth von der Wilmot Gemeinde, starb in Baden, Ontario, den 7 Dezember, 1937 im alter von 83 Jahren. Seine Krankheit kam von einem Unglücksfall, indem daß er von seinem Wagen fiel als er Stroh abladete. Er lebte noch etliche Wochen, und seine Kräfte nahmen nach und nach ab. Der liebe alte Bruder war gelassen in seinem schweren Leiden, und sehnte sich nach dem himmlischen, und von denen die ihn besuchten, verlangte er herzlich ihre Fürbitte.

Leichen-Gottesdienst ward gehalten den 9ten an dem Steinman Begräbniß. Er hinterläßt sein betrübt und betagtes Eheweib, seine Familie von Söhne und Töchter, Großkinder und groß Großkinder.

Der liebe Bruder konnte immer noch leichte Arbeit thun und behilflich sein, doch es war bald anders, und er wird sein bei denen die in dem Herrn schlafen.

Leichenreden wurden gehalten durch M. O. Jantzi und P. Nafziger.

Yutzi. — Bruder Jacob Yutzi von der Wilmot Gemeinde starb in Baden, Ontario den 28ten November, 1937 im Alter von 55 Jahre. Seine Krankheit war Herzleiden und zuletzt ein Schlaganfall.

Trauer-Gottesdienst ward gehalten den 1ten Dezember an dem Steinman Begräbniß, und viele Freund erzeigten ihre Liebe bis zum Grabe.

Der liebe Bruder hinterläßt sein tief betrübtes Weib, seine Familie von Söhne und Töchter und Kindeskinder.

Bruder Yutzi war geduldig und ergeben in seines Herren Willen in seinem Leiden, und wir trösten uns daß er wird ruhen von seiner Arbeit.

Leichenreden wurden gehalten durch M. O. Jantzi und M. Shantz.

Shetler. — John J. Shetler, Sohn von Josefa D. und Lydia (Schrock) Shetler war

geboren den 31 October, 1868 in Johnson County, Iowa, gestorben den 3 Dezember, 1937 in Johnson County, nahe Kalona, Iowa an der Heimat von seiner Tochter Ella. Ist alt geworden 69 Jahre, 1 Monat und 3 Tag. Er hinterläßt sein Hinscheiden zu betrauern 5 Kinder: Ella, Weib von A. J. Beachy; Jesse; Lydia, Weib von John A. Miller (die den 7 Januar auch hingeschieden ist); Mary, Weib von Emery B. Miller, diese alle nahe Kalona, Iowa und John von nahe Wellman, Iowa; dazu 32 Großkinder, 3 Brüder: Daniel und Joseph von Pigeon, Michigan und Benjamin von Kalona, Iowa und eine Schwester Lena, Weib von Christian Hochstetler, wie auch viel Bekannte, aber nicht trauern als die keine Hoffnung haben.

Vater, Mutter, drei Schwestern: Katie, Weib von Henry T. Yoder; Mary, Weib von George D. Gingerich und Lydia in der Kindheit und ein Großkind Ellis, sind ihm voran gegangen in das große Jenseit.

In seiner Jugend hat er seinen Erlöser angenommen bei der Amish Gemeinde und blieb Standhaft bis an das Ende.

Den 4 Dezember, 1892 verehelicht er sich mit Eliza Jane Kemp, zu dieser Ehe wurden 5 Kinder geboren. Sein Weib ist gestorben den 9 October, 1920.

Den 29 November, 1929 nahm er zur zweiten Ehe die Anna (Yoder) Miller welche gestorben ist den 24 Juni, 1929.

Seine Krankheit währte beinahe zwei Jahre, die letzten 15 Monat hatte er zugebracht auf dem Lager.

Den 6 September ist er an die Heimat von seiner Tochter Ella genommen worden wo er den 3 Dezember entschlief.

Leichenreden waren gehalten den 6 Dezember an der Heimat von seiner Tochter durch Chris. B. Miller und William Yoder; Text Offb. Joh. 14, 13 und Psalter 90. Beerdigung in dem Shetler Begräbniß.

Bemerkung: Es liegt ein Fehler in der Jahreszahl von seiner zweiten Ehe, wir geben es so wie es eingesandt war. Wir wollen dies zurecht bringen unter Neuigkeiten und Begebenheiten.—Editor.

Lichti.—Schwester Annie Lichti, Weib von Bruder Christ. Lichti von der Wilmot Gemeinde, starb in Baden, Ontario den 18 November, 1937 im Alter von 63 Jahren. Sie war längere Zeit schwer krank, doch sie war geduldig und wartete daß ihr gnädiger Herr und Heiland sie erlöse.

Das Leichenbegängniß ward gehalten den 20ten an dem Steinman Begräbnis.

Die liebe Schwester hinterläßt ihren betrübten Ehemann, einen Sohn und eine Tochter, und einige Kindeskinder.

Reden wurden gehalten durch M. O. Jantzi und C. F. Derstein.

Zug.—Barbara (Hochstetler) Zug starb an dem Heim ihrer Tochter, Frau Lydia M. Byler, nahe Reedsville, Pa. Sie ist alt geworden 90 J. 3 M. 14 T. Ihr Gatte Johannes B. Zug starb vor vielen Jahren. Zwei Töchter, sieben Großkinder und 17 Urenkel überleben sie. Leichenrede war gehalten den 22. Dezember 1937 nahe Reedsville, Pa. Sie war eine Schwester in der Byler Gemeinde und war die älteste Schwester in den Amischen Gemeinden in unserem Thal.

Sie war etwa zwei Jahre kränklich mit Altersschwäche.

Yoder.—Bischof Yost B. Yoder starb an seinem Heim nahe Reedsville, Pa. Er ist alt geworden 86 J. 3 M. und 2 T. Er war der älteste Mann in den Amischen Gemeinden in unserem Thal. Er wohnte etliche Jahre im Staat Nebraska, kam aber wieder zurück im Jahr 1904. Leichenrede war gehalten an dem Heim seines Tochtermannes Samuel Hochstetler nahe Reedsville, Pa., Jan. 6ten 1938 durch Samuel H. Yoder.

Zwei Töchter überleben ihn. Ein Sohn starb in seiner Jugend.

Zur Kenntnißnahme der Herold Leser.

Zu Zeiten, aus irgend einer Ursach (warum weiß ich nicht) sendet Jemand Zahlung für den Herold nach Scottdale, Penna., an das Mennonite Publishing House, oder an den Herold, wie es sein mag, das muß immer wieder nach Kalona, Iowa an J. N. Yutzy geschickt werden, dann kommt es auf sein Buch und dann erst nach Scottdale für Credit zu geben auf eurem Herold. Darum sendet keine Zahlung nach Scottdale für den Herold. Es macht mehr Unkosten, nimmt längere Zeit bis ihr Credit habt auf eurem Blatt, mehr Gelegenheit für Fehler einschleichen. L. A. Miller.

Herold der Wahrheit

FEBRUARY, 1, 1938

A semi-monthly publication, in the interest of the AMISH MENNONITE CHURCHES (Old Order and Conservative), designed to awaken and maintain a greater spiritual activity, for disseminating and maintaining the full Gospel of the Lord Jesus Christ.

Published by Publication Board of the Amish Mennonite Publishing Association, 610-614 Walnut Avenue, Scottdale, Pa., and Kalona, Iowa.

One dollar per year in advance. Ministers two years for one dollar. Subscriptions to be discontinued at expiration if requested by subscriber; otherwise will be regarded that renewal be made in near future.

For a limited time 3 years for $2.50.

Address all communications intended for the German part to L. A. Miller, Arthur, Illinois, Editor and Manager.

All English communications intended for publication, address to Jonas B. Miller, Editor of the English part, at Grantsville, Maryland.

All communications for the Children's Department, address J. J. Miller, Kalona, Ia., R. 3.

Subscriptions and changes of address should be addressed to 610-614 Walnut Avenue, Scottdale, Pa., or J. N. Yutzy, Kalona, Iowa.

EDITORIAL

"This know also, that in the last days perilous times shall come" (II Tim. 3:1).

Without seeking to discount or belittle the perils of the days of our forefathers, as is seemingly done to too great extent, for our forefathers had to do with evil, and the devil's abominableness was as great as now; but men, professing enlightenment and godliness have yielded more and more to the corruptions and wickedness of the arch enemy of virtue and righteousness and have confused and compromised the lines of separation between right and wrong, so that it is becoming increasingly more difficult to clearly discern right from wrong. Those disposed to carelessness and with less powers of discernment are more easily and frequently misled. One writer, supposedly intelligent, has written, "The root of all our troubles today is the intellectual man, clever but selfish, very learned but spiritually blind." Another, who has been credited with enough advancement to have discovered the "social gospel," criticises what he terms "a too humanistic liberalism and a too secular social gospel." Another writer of a similar type refers to "conversion, regeneration, change of heart, and new birth," adding "whatever it may be called," confessing that he now believes that "our best modern evangelistic methods have failed to discover an adequate substitute" for this experience, which, while "its psychology was at some points objectionable it was fundamentally sound." So, while it is hither and thither, to and fro, pro and con, with those educated and cultured dreamers of sophistries, What have they, at the end of life, and at the conclusion of their careers, better than they of no culture and of less pretentious standing, at the summing up of earthly lives?

All this brings to mind the old, vital question of by-gone days, "What is a man advantaged, if he gain the whole world, and lose himself, or be cast away?" (Luke 9:25).

And what gain is to be had by those who spend more than an eighth of their whole span of fitful, feverish life, to find out and to confirm themselves in doctrines and philosophies which hold that, after all, there is nothing substantial, enduring or worth-while in the whole outcome and sum total of life? Yet in this era of dreamish, visionary speculation, one writer, after all, insists, "Let the church be the church." So it would seem there is some demand that the church again assert herself, and demand and insist that there be recognition of her teachings and her demands, and that the church **separate** itself from the unchristian things of this world. Are some among the masses again turning back to the doctrine that "the whole world lieth in wickedness?" By the Word of God we are taught, "So then faith cometh by hearing" and doctrines, theories, opinions and beliefs are likewise accepted through presentation and instruction therein. "Understanding is

a well-spring of life unto him that hath it: but the instruction of fools is folly" (Prov. 16:22).

"The fool hath said in his heart, There is no God. They are corrupt, they have done abominable works" (Ps. 14:1).

"The wicked, through the pride of his countenance, will not seek God: God is not in all his thoughts" (Ps. 10:4). And according to other versions, it is not only true that "God is not in all his thoughts"; but the very opposite is true, **"all his thoughts are, There is no God."** Leander Van Ess translates this passage, "Der Böse fragt nach nichts in seinem Hochmuth; 'es ist kein Gott', ist ganz sein Gedanke." And Luther sets the last clause in the words, "In seinen Tücken hält er Gott für nichts." This is the point and place of divergence and the parting of the ways between righteousness and unrighteousness, between morality and corruption, between wisdom and folly, between order and anarchy, between godly, Christ-like love and mercenary, grasping materialism. All this being true, it behooves us to guard our churches, our families and, especially, our growing and developing children against the myths, fables, sophistries and philosophies prevalent throughout this country of ours. Philip Mauro makes this statement, "The arch enemy of God and man has manoeuvred this 'Christian' country into the position where the accepted canons of education forbid the teaching of the Bible to the children of the tax-payers, but permit the teaching of the most anti-Christian and unscientific doctrine that ever made a bid for public favor. . . . It is high time for parents to be awakened out of sleep as to the dangers to which their children are exposed in our modern schools. These are indeed 'perilous times'; and one of the greatest perils thereof is the teaching which is now being given to the young. Parents, who would be careful to keep their little ones from the dangers of the streets, recklessly expose them every day to the more serious dangers of the schools, and give themselves little concern as to what they learn there from teachers and companions." **Evolution At The Bar,** page 72. And referring to the same subject on page 71, in the same book, the author says, "Notwithstanding the fact that Darwinism is no longer believed in, in the circles in which it originated, its influence for harm was never so great as now. The reason is that the theory has found its way into theological seminaries, and into the school books of the children, where it is doing the deadly and truly devilish work of discrediting, in the eyes of many, the statements of the Word of God."

It has been stated before herein that "faith cometh by hearing," so confidence and dependence in agnosticism and infidelity also comes or is induced by propaganda and advocacy. "By their fruits ye shall know them." Our country of today, with its acknowledged and proverbial lawlessness, its notorious criminal records, its disorder and turbulency and turmoil, its temporal and industrial confusion and disorders, points to today's status as fruitage of what has been sown among its teeming millions. Faith in that which is godless has come by hearing. The people have been told by the learned (?) that man is akin to beasts, that so and so has been and has come by **chance,** responsibility has been contemptuously brushed aside, restraint has been cast to the winds, and desires of the flesh are shamelessly exploited, condoned and justified. **Near-beasts,** according to those panderers of carnality, will they not carry out the formula to its logical sequence? the dog turn to his own vomit, and the sow that was washed to her wallowing in the mire?

Bryan well and capably dealt with the subject of the danger and tragedy of sharpened and informed human minds, with neglected morals and prostituted spiritual gifts, calling a person with trained intellect with an unkept and undisciplined heart, a very dangerous being to society. And he cited President Theodore Roosevelt in the following statement: "President Roosevelt, while in the White House, presented an even stronger indictment against some of the

scholars. In a speech delivered to law students at Harvard he declared that there was scarcely a great conspiracy against the public welfare that did not have Harvard brains behind it. He need not have gone to Harvard to utter this terrific indictment against college graduates; he might have gone to Yale, or Columbia, or Princeton, or to any other great university, or even smaller colleges. It would not take long to correct the abuses of which the people complain but for the fact that back of every abuse are the hired brains of scholars who turn against society and use for society's harm the very strength that society has bestowed upon them." **In His Image**, page 200.

It would be possible to go on and cite evidences from various sources which would show that the popular educational influences, as a rule, are antagonistic to acceptance of what is set forth concerning God, the creation, and His will. In preference to the simple acceptance of the statements of revelation, men have chosen to build their theories upon guesses and suppositions, known by the more lofty term of **hypotheses,** or hypothesis, in singular number.

To the writer, it seems that Separatist, Nonconformist Christian organizations in the past have set up **education,** at any cost, without due regard as to kind, or as to possible result, or relation, or connection, with a devotion that was not circumspect or foresighted, and with a zeal which was imprudent; and **education,** without safe qualification and limitation, has become, and is becoming an **idol**, which has robbed, and is robbing its devotees, of other virtues of godliness, and of godliness in all its attributes and virtues. And it has greatly changed trends, attitudes and positions, principles and practices, and is working defeative changes in other groups at the present time. Again referring to the statement used earlier in this editorial, the whole text shall here be cited, "So then faith cometh by hearing, and hearing by the word of God" (Rom. 10:17). The full sense of this scripture must be used to make wise unto salvation. The first statement was a detached clause to show that hearing and hearkening unto non-Biblical doctrine and statement will bring non-Biblical results in that in which the word and human theories conflict the one with the other. For "The fear of the Lord is the beginning of wisdom: a good understanding have all they that do his commandments" (Ps. 111:10).

"The fear of the Lord is the beginning of knowledge: but fools despise wisdom and instruction" (Prov. 1:7).

It was not without purpose that this scripture was left on record; "Knowledge puffeth up, but charity edifieth. And if any man think he knoweth anything, he knoweth nothing yet as he ought to know" (I Cor. 8:1, 2).

These warning and restrictive scriptures are necessary to our character balance and our spiritual make-up. Later, if God gives grace, we may treat upon the subject of necessary knowledge and intellectual training.

In conclusion we commend the conclusion of Paul's first epistle to Timothy: "O Timothy, keep that which is committed to thy trust, avoiding profane babblings, and oppositions of science falsely so-called: which some professing have erred concerning the faith." And the text's sense is enlarged and amplified in Albrecht's version, "O Timotheus, bewahre das dir anvertrauete Gut; wende dich ab von dem unreinen leeren Geschwätz und den Streitsätzen der fälschlich sogenannten Erkenntnis. Denn manche, die sich mit ihr eingelassen haben, sind vom Glauben abgeirrt."

NEWS AND FIELD NOTES

Pre. Emanuel Swartzentruber and wife, Pigeon, Mich., accompanied by Christian Leis and wife, Tavistock, Ontario, came to Croghan, New York, January 4, Sister Swartzentruber's father, Joseph M. Zehr, of the Indian River region having then been critically ill.

Brother Swartzentruber served in the ministry of the word the following Sunday, Jan. 9, in the Croghan congregation.

Later report brings the information that, as Brother Zehr seemingly was improving in health, Brother and Sister Swartzentruber returned home on Friday, Jan. 14, and the next day, Saturday, Jan. 15, at 4 P. M., Bro. Zehr passed over to the great Beyond. Brother and Sister Swartzentruber arrived in the Croghan-Indian River region Monday night, to be present at the funeral on Tuesday, which was held at the Croghan meetinghouse. Services at the home were conducted by Pre. Joseph Lehman, and at the meetinghouse by Pre. Joseph J. Zehr and Bishop Christian M. Nafziger. A newspaper report states that Bro. Zehr was 73 years old. The editor is grateful for the reports received and trusts a full obituary will be available for later use in the **Herold** columns. Our interests and our sympathies are with the up-north brotherhood.

The Croghan-Lowville, New York congregation was marvellously blest in the year 1937, having had no funeral during the year, although the combined congregation is the largest in the Conservative A. M. conference with a membership of between 400 and 500, as a conservative estimate.

It is doubtless safe to conjecture that few years, if any single year before, had this exemption from the visitation of death been theirs, and it is not likely to occur again.

Christina, wife of Michael M. Zehr, Alden, New York, died January 8, after a long, lingering illness. The funeral was to be held at the Croghan, N. Y., meetinghouse, Jan. 11, with interment in adjacent cemetery.

We hope to have obituary for use in these columns later.

Barbara, wife of Solomon Widrick, Lewis county, N. Y., has been ailing for some time, and at time of recent report was critically ill, as result of a paralytic stroke.

Pre. Lewis Eichorn and Pre. Joseph Roth and wife, and Noah Bontrager and wife, all of the east of Buffalo, New York, region, were with the congregation near Hadley, Pa., Sunday, Dec. 26. Pre. Phineas Yoder not having been well, the preaching services were held at his home instead of at the meetinghouse. The company returned home Dec. 27, by way of Spartansburg, Pa.

Bishop C. W. Bender, Salisbury, Pa., mention of whose indisposition was made in Field Notes of last **Herold**, was subjected to an operation for removal of pus near the right ear, Jan. 6, which required a tunnel-like passage incision from point of external incision to point of infection, perhaps an inch and a half below to permit drainage with tubes. A second incision of practically the same location and an enlargement on the first opening was made Jan. 19. At present he is at home but is required to come to the specialist every few days for attention and treatment, which attention may require continuance for some time yet. He has not been privileged to be present in the church services since before the holidays.

May he soon be restored to his former, active church functions and service is our wish.

Jacob C. Swartzentruber, Meyersdale, Pa., was obliged to go to a Cumberland, Md., hospital for treatment. At one time it was thought his condition might require an operation. But it is hoped this may not be necessary. He returned home from the hospital Saturday, Jan. 22.

Pre. Noah Brenneman, Grantsville, Md., whose illness was referred to in recent Field Notes, has again been unwell and was obliged to remain inactive the past week, probably as result from the effects of his former illness. Seemingly his heart was somewhat affected through the debility of protracted illness and weakness. We trust rest and due care and treatment will soon restore him to former relative well-being.

Benj. Christner and wife, of near Plain City, O., made a brief visit to the Castleman River region last week.

Incidentally the information has come to us that Pre. Daniel Hostetler, of near Plain City, Ohio, was suddenly killed in an accident while handling logs, recently. As in all cases in which a father is suddenly called away from the headship of a family, many of the children of which are yet small, this is a sad case; but in addition to this, it is the more distressing and saddening, as the youngest fatherless child was only four days old, according to our information, when the accident occurred, and the wife and mother the less physically able to bear the heavy burden which thus fell to her portion.

The Lord protect, comfort, provide for, and sustain the bereft family.

In our regions, we have been having rather open winter weather. The fields have not had the protective covering of snow which we like to see, and results may be somewhat unfavorable to winter wheat and grass and clover. Lewis county, N. Y., in contrast, has been having about 18 inches of snow, with ideal winter weather, so we are told.

THOUGHTS ON ETERNITY

"I am Alpha and Omega, the beginning and the end, the first and the last" (Rev. 22:13).

The breath of God, the human soul, will go back to God from whence it came.

The future state of man, or of the soul, is the chief concern of all who are born into this world. Eternity, eternity; where shall I be in eternity? For a few years placed into this world on probation. If we make it our chief concern to live for Him, to praise, love, honor and glorify His holy name, and thank Him for what He has done for us, the great I AM will receive us and we shall be like the Son, and shall help to sing the song of Moses and the Lamb throughout eternity.

We sometimes hear the expression "Where shall I spend eternity?" Eternity is not spent. Should a bird carry a grain of sand away from a large mountain once in a year, or even once in a hundred years, the mountain would eventually be gone, or spent, yet eternity would go on and on. We also hear people speak in the terms "through eternity." Should our eternal being be enabled to work its passage through this comparatively little planet on which we live (the earth) at the rate of one inch each year, this would be limiting distance and time, but after many years the work would be through, but eternity would endlessly go on and on. A circle which has no end represents eternity. There is but **one** eternity and that word expresses the full idea. It is irreverent to add thereto. Eternity! Eternity! Where shall I be in Eternity?

Note:—These impressive thoughts were written by Jacob J. Marner, more than thirty years ago, and were enclosed with a letter to his daughter Mrs. Shem Swartzendruber, and were sent in for publication by Mrs. Simon D. Gnagey, Pigeon, Mich., with the expressed hope that the thoughts may prove a blessing to our readers. Mrs. Gnagey is a granddaughter of the original writer.—Ed.

SUBJECTION

"Yea, all of you be subject one to another" (I Peter 5:5).

These few lines are intended mostly for recently married folks, although this, as a reminder, may help others as well.

We know by experience that when married companions come together and begin housekeeping and live together, everything is different to what they were accustomed before. And the older the age when this change is made, the more fixed our ways and opinions are in everything. Consequently the sacrifices must be greater to attain to harmonious living habits and usages which shall be the common basis of life for the two individuals concerned. We know that the two thus united in one life, come from two different families, as a rule having different habits, ways and methods. In some cases the differ-

ence is greater than in others. One of the parental families may have had daily worship and the other not. In the way and manner of housekeeping itself, the wife may have been brought up and accustomed to altogether different ways, cooking, etc., than that to which the husband was accustomed, and again the husband, as the head of the house in punctuality, cleanliness, and perhaps in many other things, may insist to having conditions as he was accustomed to have them. Or both may insist upon having things just as both were used to having them "at home." We know of such cases in families of the faith in which they cannot harmoniously and agreeably live together, and in despair have agreed to disagree. This is more likely to be so in second marriages, especially so, if each party has property and a home of its own. It is certainly true that each one of the parties to the marriage contract must make some sacrifices, perhaps some more than others.

Young people should be in one another's company long enough before marriage to become acquainted with one another's characteristics, for if there will be disagreements and quarrels, let them be before marriage, and not afterwards.

One party to the married contract may have a much better education than the other, and in this there is danger of impatience. But if those matters were not taken into consideration before marriage the married companions should be patient and helpful to one another, and should adapt themselves to the situation. Talk problems over, each yield to the other. But not to the extent that the situation becomes lopsided, out of proportion and unbalanced. For instance, if the husband permits the wife to rule in all things she is out of her order and place, and if the husband dictates overmuch regardless of the sincere and honest wishes and endeavors unto mutual welfare on the wife's part, he, too, is out of place.

They should be submissive unto one another in Christian love. C. D. E.

HISTORICAL CONTRIBUTIONS

J. F. Swartzendruber

Transl. from Ger. by I. J. M.

Part 33

We have discussed the history of the Anabaptists of southern Germany and Switzerland up to the last years of Menno Simons' life in which the Anabaptist churches of northern Germany and Holland became divided over the question of Ban and Avoidance, which not only clouded the evening of Menno's life but also brought this faithful soldier of Christ to a sorrowful death.

The Anabaptists in the south appear to have exercised more forbearance at this time. Even though the same opinions which separated the Dutch churches also existed in south Germany yet they had more patience and did not excommunicate one another as in the north until the time of Jacob Ammon, about one hundred and fifty years later.

In the city of Strasburg the Anabaptists had early been firmly established and were at one time so numerous that half of the inhabitants belonged to the brethren. Here in 1555 and again in 1557 conferences were held in which ministers from many regions and strong churches were gathered in consultation for the welfare of the church. We have very little information in regard to these consultations. Menno Simon died in 1561. Seven years after his death another conference was held at Strasburg. Of the discussions at this consultation we have a detailed report which we shall contribute. As is obvious, these discussions dealt more with the external relations or regulations of the church than with matters of faith. Since this article is too lengthy for one issue we shall present it in this and the following issues with necessary remarks.

Report

1. Warning shall be given against negligence in attending worship. Those who leave the church without a godly reason shall be examined and this shall not be tolerated.

2. The ministers shall visit the neigh-

boring churches and note their needs and comfort the brethren with the saving gospel; confirmed elders shall travel with them and by them and they shall instruct the young elders in the household of faith.

3. The ministers and elders shall receive, visit, care for, and comfort the wives and children of those who are in danger or imprisoned, that every one may rejoice in brotherly love, whether he be apprehended or otherwise absent.

4. Those who are sent out on this mission shall have all their needs supplied.

5. The orphans shall be remembered, being received into other homes where they shall be trained as children of the home.

6. The uneducated children and orphans of the poor brethren and elders shall be educated at reasonable expense to the church, but the rich at their own expense.

7. The confirmed ministers shall visit the churches, fill all offices, and where necessary ordain ministers and elders "with the laying on of hands."

8. In breaking of bread it shall be permissible for the ministers to break and give or for each one to break for himself; but all shall be admonished to partake with a pure heart and conscience and in unity with Christ; no one shall be required to leave to practice to which he is accustomed.

9. The humiliation and kneeling of those who have sinned and who come again with penitence shall be from the heart before God. This however is not intended to change to practice of kneeling (before the church) when praying.

10. Avoidance shall be practiced towards them that leave the truth of the gospel and the brotherhood and through whom the name of God and the brotherhood might suffer harm. Therefore we desire that everyone withdraw himself (with moderation and discretion) from those who have fallen away; in accordance with the doctrine of the apostles.

11. The brethren and the sisters shall receive one another with the kiss of the Lord. But those who have not been received (into the church) shall not be saluted with the kiss (of the Lord) but to them shall be said, "The Lord be gracious unto you."

Here we might add that it has been customary from early times for the stranger, when presenting his hand before the kiss, to say, "The Lord be with us," whereupon the other replies, "In eternity."

(Series to be continued.)

THE PERSONAL LIFE OF CHRIST

Part 26

Many journeys had been made by the Son of God in His busy life on the earth before this last one. Many of them had been long and arduous, requiring several days. Most of them were in company with friends and disciples. Many were for the purpose of observing the law of Moses, to keep its ceremonies and rites. All of them required personal effort and energy.

But now this journey was entirely different from all the others Jesus had made with friends and followers. It was short, only a little distance from Jerusalem,—"without the gate." He was surrounded with people, yet He was in one sense alone. The friends, or some of them, were near; but what could they do? The disciples, too,—but they were powerless to save, even if they had had the will to do so.

It was not a journey to celebrate ceremonies but to fulfill them. It was not to keep the law but to end it. It was not to bring sacrifices but to be one. It was not to substitute an offering but to offer that of which all offerings had been but types and shadows. Yes, the journey was short, but there was an interminable significance in it.

The scene in the garden of the olives was pathetic. The mockery and travesty before the Jewish leaders and the Roman governor had been utterly heartless and cruel; but now the awful climax of it all was being approached step by step. They led Him away. They laid hold on Simon of Cyrene and compelled

him to carry the cross, the instrument of torturous suffering, after Jesus.

Undoubtedly He knew what He was coming to. Undoubtedly He knew every step brought Him nearer to the place where the sharp nails would be driven through the hands and feet. Undoubtedly He knew He would be lifted up, to hang on the cross; to suffer so terribly; to, even in this fiery ordeal, be mocked, scorned and reviled. But He went on.

It was a motley procession. In it were the leaders of the Jews, those who had brooded and hatched the plot to kill the Man of Galilee. There were the Roman soldiers, and those who from idle curiosity went along to see what would happen. There were sorrowing friends and disciples, among which were many women who mourned and lamented for their kind Friend who had done them and their sick and infirm so much good. And we would not forget Mother Mary who had, thirty some years before this, so tenderly cared for the Baby Boy who was now as a man being led to His death.

The women could well weep and lament. But in prospect of all that Jesus knew was going to take place, the Saviour turned to them and in concern for them and their children, said to them: "Daughters of Jerusalem, weep not for me, but weep for yourselves and for your children." As far as He was concerned, it was well with Jesus, and truly fortunate for the daughters of Jerusalem and all of them, that He was going to the cross. In His unselfishness Jesus ignored His own plight and warned them of trials waiting for them.

He was the living, the green wood,—the faultless One. They were not perfect and very human. Since the people did as they were doing to Him who was Life and perfection, a time would come when the dry wood, or they themselves, who were not without sin would be treated with like cruelty. Then they would wish they never had borne children. They would wish they never had held any babes to their breasts in fond, loving motherhood.

But the crowd was moving on and with the victim, reached its destination, "the place of a skull." The death march was over. Simon was relieved of the cross. A drink of a mixture of spirits was offered, but when He had tasted it, Jesus would not drink of it.

And now they crucified the Lord of all. The cross which had been Simon's burden, was now carrying a burden, the most precious burden it possibly could have carried. The hands which had so often ministered unto others were nailed fast. The feet which had carried the Man of men here and there on His errands of love and mercy also. And in ironic contempt, the central figure of all the universe was placed between two thieves. He was truly numbered among transgressors.

The garments which had clothed the earthly tabernacle of the Son of God were parted and divided among the soldiers. They had done their ghastly work and "sitting down they watched him there."

Try to picture in your mind the condition of the crucified ones. The ache of stretched-out muscles with no possibility of relaxation or change of position. Try to imagine the agony of the weight of a body hanging altogether or partly, on nails driven through hands and feet. Try to realize,—yet we know we can not. But in an effort to do so we may more nearly appreciate the indifference and coldness of the soldiers as they sat down and watched.

My friends, would we not say it would be almost impossible to look unmoved on such a scene? To know that a human being was enduring the poignant agony of the cross and especially when the sufferer was one who had been so good to the people and had been a helper to thousands? And what is of more and immeasurable importance to all the world and to you and to me,—when the Sufferer was the only hope for salvation,—the only Saviour?

We would think all these developments must have seemed as a horrible dream to the friends and disciples. Crucified at nine in the morning after such an eventful night, He hung on the

cross six hours under the superscription placed by Pilate: "Jesus of Nazareth, the King of the Jews." He was reviled and mocked. The words of the prophet had become true: "Aha, aha, our eye hath seen it." And,—"Is it nothing to you, all ye that pass by? behold and see if there be any sorrow like unto my sorrow which is done unto me, wherewith the Lord hath afflicted me in the day of his fierce anger." But the anger spoken of was righteous anger against sin and the Son Himself "bare our sins in His own body on the tree."

Words fail us when we think of our Lord and Saviour on the cross. No words can adequately portray that which we feel or should feel. Especially should our hearts be touched as we remember that even while under the awful severity of the suffering, the cross and all it involved, the Lord did not forget others. Even one of the thieves who were crucified with Him, found pardon and comfort.

And Mother Mary,—standing near the cross,—what must have been her thoughts and emotions? Jesus, her Son, hanging on the cross! Her tender, wonderful Son! How she had loved Him! How she had learned to trust and lean on Him! She could well wail as did her kinsman of earlier years and cry out in anguish of soul "O my Son, my Son!"

But the Great Physician was sick and would not heal Himself. He had saved others but Himself He would not save. The sword of which aged Simeon had told Mary over thirty years before this, in the temple in this same Jerusalem, had indeed pierced her soul and remained there, twisting and turning. O how sharp was the pain! How hard to bear; and yet she must! She had known all the time during these thirty-three years that her first-born was not an ordinary son. Yes, she had known, but yet, how hard to bear! and Joseph was not there to comfort.

Jesus looked upon His mother as she stood by the cross and upon the beloved disciple standing by. He spoke to her: "Woman, behold thy son!" The crucified One would no longer be a son to her. They had come to the parting of the way. She would continue a little while longer in her world and He must needs soon pass on. But He did not leave her unprotected nor uncared for. He spoke to the beloved disciple: "Behold thy mother." From that hour the disciple who had been closest to her Son "took her unto his own home."

Time dragged on and when Jesus had been on the cross three hours, darkness came over all the earth. It was phenomenal, but in keeping with what was taking place. The One who was one with the Creator of all things including light and darkness, was hanging in shame and anguish. He was the light of the world but they of the darkness had spurned the light:—the priests, the elders, the scribes, the soldiers, all they that passed by. "Well might the sun in darkness hide, and shut his glories in, when God's own son was crucified, for man, the creature's sin."

The evil forces had triumphed. They had their way and were putting to death He who opposed them. And yet they did not triumph. Darkness accompanied the suffering of the Lord, but that suffering was to bring light to all who would accept it. In the natural order of things the death of a subject was its end; but in this unprecedented personality and occurrence, the killers were dealing with a power that did not need to yield to natural laws for this power was their Author and Ruler. The Jews were only carrying out the plans that would finish the work begun and establish that which they hoped to destroy.

At the ninth hour Jesus cried with a loud voice, "Eloi, Elöi, lama sabachthani?" It was the cry of an orphan. It was the cry of One who was in awful agony of spirit. Perhaps even the physical pain was almost forgotten in this anguish of spirit. There was something bearing down in deadly depressiveness upon the Saviour,—a burden that was crushing in heaviness. Not a physical load, but a spiritual. Not a weight that would bear down the body

and tear the hands and feet from their nails, but one that would crush the spirit and kill when physical pain would not,—the burden of the sins of the world—mine and yours.

"Eloi, Eloi," was the cry—not "Abba, Father" as in the garden. Can we grasp the significance of this? During the work of His ministry as He had gone about doing good, He had continual and intimate communion with the Father. There had been many prayers. There had been thanks. But now the cry was "My God, my God."

"Why hast thou forsaken me?" Why indeed? And had the Father actually forsaken the Son? The words indicate that it was even so. It had "pleased the Lord to bruise Him." He had "put Him to grief" for He had made His soul "an offering for sin." Not only did He suffer for sin, but the Father "made him to be sin for us." He was "made a curse for us." Can we comprehend fully what this involves? I know we can not; but when we consider how God regards sin, and that He can not bear it, we understand better what it meant for the Son to be **made** sin.

When our beloved ones cross the threshold between life and death at the close of life, resting in assurance of sins forgiven and the love of the Father and Son and comfort and joy of the Holy Spirit, they have not, the most faithful of them, been true to their God as was the Son to the Father. Yet none of them need to cry out in the hour of death, "lama sabachthani." Compare then, or hold up before your spiritual eyes in contrast, this beautiful passing of the Christian from life on earth to life in perfection and fullness of joy, with the cruel death of the sinless Son of the Father. Remember, too, that if it is possible for us to die in joy and peace, it is because of the ignominious death of our Saviour and not because of any good thing we would or could have done.

The things to be done were being accomplished. The human body of the Saviour suffered thirst and after He had been given vinegar to drink, He cried out with a loud voice. The end had come, but in the last words we find again the familiar form of address of the Son to the Father. The work was done and done well. It was finished. Into the hands of the Father the Son commended His spirit "and He bowed His head, and gave up the ghost." The Son was dead. The price was paid.

The voice which had spoken healing and comfort to many was still. The vibrant tones that had called the dead to life were themselves hushed in death. The eyes that had so often beamed in love and kindliness were sightless. He who had so graciously invited the weary to come to Him for rest and the heavily laden to be relieved of their burden, had Himself been wearied and burdened to death. Sadly, with aching hearts, the wornout disciples and friends could turn away for their Loved One was no more. What a melancholy place this old earth had become!

The two who were crucified with Jesus and were yet alive were soon put to death. With characteristic inconsistency the Jews did not want their Sabbath desecrated by having the bodies on the crosses, so the end of the thieves was hastened to give more time for removal of the bodies. Their legs were broken but no bones were broken of the Christ. A spear pierced His side and a stream of blood and water flowed forth. They looked on Him whom they pierced.

The vail of the temple was rent from the top to the bottom. The earth quaked and the rocks were rent. Even the Roman soldiers were impressed and convinced that the man they had crucified was the Son of God. A multitude had beheld the crucifixion and the disturbances following it. They had been interested spectators, but now they could well smite their breasts and go back.

Evening came and one of the rich Jews who though a member of the council, had not consented to the death of the Man he was secretly a disciple of, went in boldly to Pilate and asked for the maimed and broken body of the

Lord. Joseph had lost much of his fear of his fellow Jews, and was now not ashamed to be known as one who was not ashamed of Jesus.

With the help of Nicodemus whom we remember as the master in Israel who had come to Jesus by night, Joseph prepared the body for burial. Nicodemus had brought a mixture of myrrh and aloes and the two men wrapped the body in linen with the spices as the manner of the Jews was to bury. In the place of the crucifixion there was a garden in which Joseph had hewed a tomb out of the rock. No one had been laid in it, and here they tenderly laid the body, rolled a great stone to the door of the tomb and departed.

The women who had come to Jerusalem from Galilee for the Passover had also followed to the tomb where they beheld it and watched the two men place the body of their Lord. In the tenderness of their womanly hearts they were naturally interested in knowing how that which remained of their Master was cared for. Had He not been kind to them beyond measure? Had He not delivered Mary Magdalene from the torment of seven devils? She and the other Mary apparently remained awhile at the sepulchre.

The women returned to their places of abode for the time and prepared spices and ointments for further care of the body. These they expected to bring after the Sabbath, but for the present they remained quiet and rested according to the Mosaic commandment. They had left the body alone and were probably anxious to go back to the grave as soon as they could. They had everything in readiness for their labor of love, and had no idea they would never need the spices and ointments for the purpose they were prepared. Whether the Galileans planned to leave the body permanently in its tomb near Jerusalem where so much ill-will and hatred had been shown, besides this last series of violence, or perhaps intended to take it along back to Galilee, the home country, is a matter of conjecture. Probably in the excitement and stunning experiences of the day, they had not thought about it.

And so we leave the tomb with its bruised and torn body. In our imagination we sympathize with the lonely disciples and feel a surge of heartrending loneliness, too. We feel the oppressiveness of the melancholy silence of the night. The day has been so full of sounds, the night is so still! The day has been so full of activity—the night is so quiet! The day has been so full of terrible reality—the night is so full of haunting memories! E. M.

(To be continued)

NEEDLESS EXPENDITURES

We have often wondered just what would be termed needless expenses. Are there not many little things that we buy which are not really necessities, which would count up amazingly fast if we kept track of them for awhile? Could not this money be used for much worthier causes? Are we not God's stewards in the dispensing of this money He has so graciously given us? How shall we account for it at that final day, when the Lord shall ask us how we have used the money He has put into our keeping?

"For I was an hungred, and ye gave me no meat; I was thirsty, and ye gave me no drink: I was a stranger, and ye took me not in: naked, and ye clothed me not: sick, and ye visited me not. Then shall they also answer him, saying, Lord, when saw we thee an hungered, or athirst, or a stranger, or naked, or sick, or in prison, and did not minister unto thee? Then shall he answer them, saying, Verily, I say unto you, Inasmuch as ye did it not to one of the least of these, ye did it not unto me" (Matt. 25:42-45).

Are there not many poor heathens who have never heard of the Gospel, but who might have if we had not spent so needlessly? Truly the fields are already white unto harvest but the laborers are few. Suppose we were in the heathen's place, and had never known of God and of the wonderful gift of His

Son; we would have no loving Saviour to go to in times of sorrow and of need. Would we not be so very glad if we were taught of Jesus?

We can do much missionary work in our everyday life. Do we not miss many a chance of witnessing for our Saviour, as I believe we all come more or less in contact with people, who, we know, do not profess even to be Christians, who might be saved if we said but a few words to them about their souls?

When our short stay upon earth is past and we enter into those heavenly mansions, will we not be very, very glad if we have done without those little, unnecessary things, and oh, what a blessing if we have helped one soul who would have perished if we had not denied ourselves a little?

"For what shall it profit a man if he gain the whole world and lose his own soul?" Lydia M. Beiler.

ASSURANCE OF HOPE

"And we desire that every one of you do shew the same diligence to the full assurance of hope unto the end"—(Heb. 6:11).

We have often been made to wonder if the majority of our people can really grasp the meaning of the full assurance of hope?

Many people when asked the question as to their certainty of being saved, they are inclined to answer, "I don't know but I guess so," or "I think I am," or "I hope so," or even some will answer, "That is not for us to know."

Ah, are not these answers an indication of doubt in our mind? Or, do we understand the text to read: "And we desire that some of you do show the hope unto the end?" It almost appears that we are trying our best (?) to show to the world to make them believe that we have a "hope."

Ah, friends, is not the world crying out today, "If that is the way that you show your hope, then we are as good as you are?"

The text says: **"shew the same diligence,"** meaning to persist or continue steadfast in efforts, opposite of negligent or lazy, **to the full assurance** to make sure, to be insured, security in safety—**of hope unto the end.** No doubt many of our readers see the danger of the eternal security doctrine which is playing havoc through churches, and therefore they never teach salvation further than **hope.** Very true, "Christian hope" has its place in the Scriptures and in the life of the true believer, but so has security and assurance.

The purpose of this article is to point out the two extremes, and believe that both will fall into the ditch (Matt. 15:13, 14). We can turn to I Peter 1:3, 5 and see security and assurance in the mind of the apostle. This was by no means a "dead hope," or "I hope so," nor a "doubting hope," but an actual "lively hope," ("living hope"—German), that Peter had "by the resurrection of Jesus Christ, to an inheritance . . . reserved in heaven for you, **who are kept** (security) by the power of God through faith (assurance of hope) unto salvation ready to be revealed in the last time." Eph. 2:8 tells me how we are saved: "For by grace are ye saved through faith, and that not of yourselves: it is the gift of God." **"By grace"** which is God's part, and is the actual means of our salvation providing it is "through faith" which is our part.

God can only apply grace to our hearts as we open them to Him which is through faith believing. Then and then only is salvation possible. Here again we have the security and assurance plan; and unless our "hope" is assured in the security plan, our hope is "dead," and we need to "examine ourselves, whether we be in the faith" (II Cor. 13:5).

Heb. 11:1, "Faith is the substance of things hoped for." Revised Version says, "Faith is the assurance of things hoped for," "the evidence of things not seen." Again "through faith" believing the invisible is a reality through practical conviction, a certainty of the future, in **full assurance of hope,** and it's not "I hope so," but FULL ASSURANCE.

We point to Rom. 8:24. Here it says:

"For we are saved by hope." Verse 25, "But if we hope for that we see not, then do we with patience wait for it." We are "waiting" because "we were saved in the hope." But it was not the hope that saved us. For instance, if we are traveling a distance on the highway, and having our maps (Bible) showing us the right number, and we start our journey, say on Route 40. We have the number before us, and as we are journeying along, we are not hoping to be on the right road, for No. 40 insures us. It is needless to say "I hope" that we are on Road 40, "for what a man seeth, why doth he yet hope for?"

"But hope that is seen is not hope." But our destination is in the future, beyond the reach of sight. Therefore the text: That you do shew forth a continued steadfastness in efforts "to the full assurance of hope unto the end." Confiding that we are "kept by the power of God through faith unto salvation." Jude 24, "Now unto him that is able to keep you from falling and to present you faultless before the presence of his glory with exceeding joy." Therefore it behooves us, not only to believe in the saving of the soul, but to "hold fast the profession of our faith without wavering, for he is faithful that promised" (Heb. 10:23), and then our "full assurance of hope" will be genuine.

We shall also notice the other extreme of "once saved, always saved," called "eternal security," persons holding to this heresy and false doctrine that a person once being saved, it is impossible to fall away and be lost. This argument also will miss the text entirely, as he would have no "assurance of hope," he already claims to know his future.

Only the knowing of our future is conditional. Salvation is conditional. If we meet the conditions we shall be saved. Our assurance of hope is full and genuine, only upon conditions on our part. In John 15:1-6, we can read that a true child of God may become fruitless and be cut off from Christ and "as a branch, is withered, . . . and cast them into the fire, and they are burned." The word "abide" means to continue, or remain, to hold fast on the true vine. If we abide in him, then saved and fruitful; and if we do not abide, then fruitless, therefore lost.

Eternal security teachers come with these questions, "Can a man who was 'born again,' become unborn?" "Is not a son born, once a son always a son?" But, while one is born once, he cannot become unborn, but he can die a natural death, and be dead. The same of one born into the kingdom can also transgress, and thus die a "second death."

In the parable of Luke 15:11 of the man having two sons, while this one son strayed away and was wayward, he was therefore a son, but he was after all **a lost son** until returned.

Let us notice carefully what Paul is speaking about in Gal. 4:3-9, "Sven so we, when we were children, were in bondage under the elements of the world," until the fullness of the time, God sent His Son to redeem them that were under the Law, that we might receive the adoption of sons. Now because ye are sons, God sent the Spirit of His Son into your hearts. Then he goes on and tells us, after having known God and known of Him, **how turn ye again** to the weak and beggarly elements of the world? Why did Paul warn here when there is no danger of turning back again? Eternal security teachers tell us that the word "backsliding" does not appear in the New Testament. But we believe this Scriptural text is a "note of warning," therefore a possibility of backsliding. II Timothy 4:10, tells us also that Demas has loved this present world again and forsaken or deserted Paul. The Word does not tell us that he went into apostasy, but loved the world. And a proof of backsliding here is then, "that the love of the Father is not in him" (I Jno. 2:15), and enmity with God (Jas. 4:4). Such sons can be disinherited and God's parenthood is no longer owned.

We may also illustrate eternal security with the method of honest (?) (if

there are any) life insurance companies. A contract drawn up between the company and the insured, and as long as the insured or policy holder will keep up his premiums or promises, this contract will hold good until death, and the definite sum of money will be paid. BUT, **IF** the premiums or promises **fail** to come in, the policy will at once lapse, and again the contract is void. One cannot insure his life with worldly companies, except only on conditions. And should the eternal security teacher cry out "once saved, always saved," the fact will remain his insured life with God will depend entirely upon conditions. The Bible **if's** will continue to tell us that. We will notice a few.

Col. 1:23, "**If** ye continue in the faith grounded and settled and not moved away from the hope of the Gospel." We shall notice Paul was writing this letter "to the saints and faithful brethren in Christ which are at Colosse" (verse 2). "To the saints and faithful" means to those "born again" or "once saved," and not to those "that love the world."

Heb. 3:14, "For we are made partakers of Christ, **if** we hold the beginning of our confidence stedfast unto the end." It means to hold to that which we already have.

II Pet. 1:10, ". . . Make your calling and election (selection, choice) sure, for **if** ye do these things, ye shall never fall."

Many more Bible **if's** could be cited, but this should suffice. But God no more compels us to abide in the faith than He compels us to believe unto salvation in the first place. We are all free moral agents. Therefore eternal security teaching falls to the ground. But we must remember that it is not "my faith" or "your faith" that keeps but "the faith" (II Tim. 4:7), and this must prove out in our lives, an actual living faith. And we will not only "hope so," or "I don't know, I guess so," but it will be "to the FULL ASSURANCE OF HOPE UNTO THE END."

L. Bontrager, Greenwood, Del.

"The Lord is my light and my salvation" (Ps. **27**:1).

SOWING AND REAPING

It is winter. The temporal harvest is past, the summer is gone. But we mortals still are:

"Sowing, ever sowing, be the weather foul or fair
Heedlessly, how oft, we scatter, where there's need of greatest care
Now's the seedtime, full of promise, full of possibility,
What the fruitage we shall gather, here and in eternity."

The Word of God tells us just what the fruitage will be—"Whatsoever a man **soweth, that** shall he also reap." Quite reasonable, it is what we see all around us, both in the natural and spiritual world. So "he that soweth to the flesh, shall of the flesh reap corruption." **Corruption**—an awful harvest surely, "But he that soweth to the Spirit shall of the Spirit, reap **life everlasting."** No two possibilities as contrasts could be greater, for no other thing is so much to be desired as Life Everlasting. The flesh desires this world's goods, but our Saviour tells us, though we gain the whole world, but lose our own soul, it shall not profit us.

How do we "sow to the flesh?" By self-indulgence—gratifying the desire to "do as I please." The self that determines to "do as I please," is the carnal mind, the **old** Adam, the sinful nature, which is enmity against God. This nature will injure its own flesh (body) by eating wrong food; by eating too much of good food; by drinking that which poisons and kills. It will form habits which war against the soul and lead it down—down to darkness and death.

This carnal mind delights in the lusts of the eyes, those worldly scenes where frivolity and levity hold sway, and modesty and true worth are forgotten. This mind of the flesh expresses itself in love of display; in worldly-wise and unprofitable speech—"foolish talking and jesting which are not convenient."

It feeds upon the light, frothy misleading literature so over-abundant in

these days. Reading, which merely entertains and fails to teach any special truth, is entirely indifferent to spiritual teachings; the kind that fills many of the "best sellers," both books and popular magazines. We can find it even in our farm papers.

This "modern mind" is the popular mind. It is what the world demands, and is the direct opposite of the "mind of the Spirit."

We need to take heed **what** we read, and what reading matter comes before our young people. For boundless injury may be done to **the soul,** by feeding it upon that which poisons, instead of wholesome food. We do well to acquaint ourselves with the names of true Christian men and women, whose writings are the product of prayer and spiritual guidance and are always safe reading; and to secure our literature only from such publishing companies as we know will put out only what is pure and upbuilding. He who sows to the flesh, will surely reap the fruits of his sowing—"the works of the flesh," among which are "uncleanness, hatred, variance, wrath, strife, seditions, heresies," and the end of these things is **—corruption.**

But how shall we sow to the Spirit? We remember that "whatsoever a man soweth, **that** shall he also reap." If we would produce the spiritual fruits of love, joy, peace, longsuffering, gentleness, meekness, faith, we must "sow" them; yield absolutely to the Holy Spirit's leading, through the Word of God, prayer, all the means of grace He provides— "Looking unto Jesus the author and finisher of our faith" that we, by His grace may reap Life Everlasting.—A Sister.

"Blessed are ye, when men shall revile you, and persecute you, and shall say all manner of evil against you falsely, for my sake. Rejoice, and be exceeding glad: for great is your reward in heaven: for so persecuted they the prophets which were before you" (Matt. 5:11, 12).

OUR JUNIORS

Hutchinson, Kans., Jan. 9, 1938.

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and All Herold Readers:—Greetings in Jesus' name. I will write again as I have not done so for quite awhile. Health is fair. I like to go to school. I am in the 5th grade. We have 38 pupils in our school. I memorized 12 verses of English song, 10 Bible verses and the Lord's Prayer. I will answer Printer's Pies and No. 976 Bible Question. From a little friend, Elizabeth Viola Nisly.

Dear Elizabeth Viola: Your answers are all correct.—Barbara.

Kalona, Iowa, Jan. 7, 1938.

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and All Herold Readers:—Greetings in Jesus' name. Health is fair. Mrs. John A. Miller died this afternoon. I learned 43 verses in English and 72 in German. I will close, Joe Miller.

Kalona, Iowa, Jan. 7, 1938.

Dear Uncle John and All Herold Readers:—Greetings in Jesus' name. This is my first letter to the Herold. I learned 14 verses in English and 12 in German. Christy Miller.

Kalona, Iowa, Jan. 7, 1938.

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and All Herold Readers:—Greeting in Jesus' name. The weather is very cold. I like to go to school. I am in the third grade. I am 10 years old. I learned 14 verses in English and 8 in German. I would like to know my credit, (it is 15 cents—Barbara). Mattie Miller.

Millbank, Ontario, Jan. 2, 1938.

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and All Herold Readers:—Greetings in Jesus' name. I will now write a few lines to the Herold. We are having nice winter weather and good sleighing at present. I was sick with bronchitis for two weeks, but am feeling pretty good now. Hope I can go back to school. I am in Grade VIII, and I am 13 years old.

We had a wedding at our house. My

oldest sister Eva was married to Solly Gerber, on Dec. 16, 1937.

I learned the Lord's Prayer in German and English and the 23rd Psalm in English. Also 70 verses in English, and 16 in German. What is my credit? When I have enough, I want an English Hymnal. I will close.

A Junior, Mildred K. Erb.

Dear Mildred: You say you want a Hymnal when you have enough credit. You wrote to us only once in Aug. 6, 1935, and in Feb. 12, 1936, your brother Marion wrote us to combine your credit with his for a Hymnal and we did so. Now if you want a Hymnal you must have 90 cents credit, and this letter credits you 35 cents.—Barbara.

Springs, Pa., Jan. 9, 1938.

Dear Uncle John and All Herold Readers:—Greeting in Jesus' name. We are having cold weather with a little snow. I will answer Bible Questions Nos. 969-972. I memorized 3 verses of German song, and 10 of English song, also 19 Bible verses in English. Do I have enough credit for a Hymnal (Your credit is only 50 cents—Barbara)?

I will close wishing you God's richest blessings. Laban Peachey.

Springs, Pa., Jan. 7, 1938.

Dear Uncle John and All Herold Readers:—Greetings in Jesus' name. Health is fair as far as I know except Bishop C. W. Bender who had an operation on his salivary glands, and also a few cases of scarlet fever and whooping cough. I memorized 36 Bible verses and 48 verses of song all in English, and 14 verses in German. I will answer Bible Questions. I will close, Ruth Peachey.

Dear Ruth and Laban: Your answers were correct.—Barbara.

Topeka, Ind., Jan. 8, 1938.

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and All Herold Readers:—Greetings in Jesus' name. Health is fair as far as I know. This morning it was 6 above zero with a strong wind. We had a good snow yesterday. I had a fine time skating on the pond these last few days. I will answer two "Printer's Pies." A Herold Reader,

Simon D. Hershberger.

Dear Simon: Your answers are correct.—Barbara.

Hutchinson, Kans., Jan. 9, 1938.

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and All Herold Readers:—Greetings in Jesus' holy name. We were quarantined for scarlet fever. We missed 4 weeks of school, and were glad to go back to school again. I will try to answer Bible Questions Nos. 969-976. From a Reader,

Mary Yoder.

Hutchinson, Kans., Jan. 13, 1938.

Dear Uncle John and All Herold Readers:—I will again write for the Herold as I have not written for quite a while. I will answer Nos. 969-978. You may carry my credit for another year. I will close. Bertha Yoder.

Dear Bertha and Mary: Your answers were all correct.—Barbara.

PRINTER'S PIE

Sent by Martha A. Byler

Nibeg rehicden ni revey gnith ot lal fulsesntinoub, hwhic cuathes gouhtrh su sknahtviging ot Gdo.

PRINTER'S PIE

Sent by Levi W. Miller

Teherofre ew uohgt ot ivge hte orme eraenst ehed ot hte htnigs hwchi ew vahe haedr, stel ta nay mite ew elt **hemt** lisp.

PRINTER'S PIE

Sent by Lela Schrock

Eh aertewth eht ihsll morf shi amhcerbs: het tehar si fiedsitas itwh teh tiurf fo yth kwors.

Seven correct Bible answers were sent in by Gideon and Elam Bontrager. —Barbara.

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol. 3, 17.

Jahrgang 26 | 15. Februar 1938 | No. 4

Entered at Post Office at Scottdale, Pennsylvania as second-class matter.

Heute.

Gib mir die Kraft für heute,
Herr, mehr begehr' ich nicht,
Die Kraft zum Tun, zum Tragen,
Zum Handeln, zum Entsagen,
So, wie's Dein Wort verspricht.

Gib mir das Licht für heute,
Dann geht's getrost und still,
Vom Geiste zu bereitet,
Erleuchtet und geleitet,
Dahin, wo Jesus will.

Gib mir den Mut für heute,
Dir alles zuzutrau'n,
Die Sorge für mein Leben
Heut' Dir zu übergeben,
Auf Dich allein zu schau'n!

So wirst Du heut' mich tragen,
Und mehr bedarf's ja nicht;
Nichts kann mir heute fehlen,
Nichts darf mich heute quälen;
Heut' hab' ich Sonnenlicht.

Heut' darf ich triumphieren,
Heut' dankbar fröhlich sein,
In Siegesbahnen gehen,
Auf Felsenboden stehen,—
Ein sel'ges Heut' ist mein!

Editorielles.

Lasset die Kindlein zu mir kommen, und wehret ihnen nicht; denn solcher ist das Reich Gottes. Wahrlich, ich sage euch: Wer nicht das Reich Gottes nimmt, als ein Kind, der wird nicht hinein kommen.

Wer nicht das Reich Gottes nimmt, als ein Kind, der wird nicht hinein kommen—wie so—wie manche werden denn ausgeschlossen bleiben durch ihre eigene Verstockheit. Ein junges unschuldiges Kind, unter christlicher Leitung, so es krank wird thut was der Vater, die Mutter und der Arzt ihm anbefehlen zu thun, und so die Krankheit nicht zum Tode ist, so wird es besser werden mit dem Kind. So auch mit uns Erwachsene, so wir hoffen das Reich Gottes einnehmen, so müssen wir annehmen was der Vater zu uns gesandt hat, das ist die Schrift Mose und die Prophetischen Schriften annehmen, und dann annehmen was der Arzt uns mittheilt, es mag Süß oder Bitter sein, das ist Jesus Christus; auch annehmen was die Mutter sagt, die Mutter der Kinder Gottes auf Erden, ist die sichtbare Gemeinde Gottes auf Erden. Der Heiland redet von dieser Gemeinde und sagt: Wahrlich, ich sage euch: Was ihr auf Erden binden werdet, soll auch im Himmel gebunden sein, und was ihr auf Erden lösen werdet, soll auch im Himmel los sein. Matth. 18, 18. Der Heiland ist das Haupt und Arzt dieser Gemeinde Gottes auf Erden. Das kleine Kind hat keine Gewalt bei sich, es muß annehmen was vorkommt. Die Kinder Gottes leben beieinander ohne Gewalt, sie legen ab ihren Eifer, Zorn, Zank, Zwietracht, Mord, Saufen, Fresserei und Trinkerei und alles dergleichen, ihre wilde thierische Art und Natur soll abgelegt werden und beieinander leben wie der Jesaia davon prophezeit: „Die Wölfe werden bei den Lämmer wohnen und der Pardel bei den Böcken liegen. Ein kleiner Knabe wird Kälber und junge Löwen und Mastvieh miteinander treiben. Kühe und Bären werden an der Weide gehen, daß ihre Junge beieinander liegen; und Löwen werden Stroh essen wie die Ochsen." Wenn das kleine Kind krank ist, so macht die Mutter einen bitteren Tee,

oder der Arzt theilt eine bittere Medizin mit, es soll aber alles zur Besserung dienen. So auch mit uns, wenn der Herr uns schwere Anfechtung, Trübsal, Krankheit und einigerlei schwere Zufällen mittheilt, ist es schwer zu verstehen warum so, aber es soll uns zum guten dienen wie Paulus zu den Ebräer schreibt: Alle Züchtigung aber, wenn sie da ist, dünkt sie uns nicht Freude, sondern Traurigkeit zu sein; aber darnach wird sie geben eine friedsame Frucht der Gerechtigkeit denen, die dadurch geübet sind, darum sollen wir aufrichten die lässigen Hände und die müden Kniee, und gewisse Tritte thun mit den Füßen, daß nicht Jemand straucheln wird wie ein Lahmer, dem Frieden nachjagen gegen Jedermann und der Heiligung ohne welches **wird Niemand** den Herrn sehen, darum darauf sehen daß nicht Jemand Gottes Gnade versäume, und allezeit acht haben daß nicht etwa eine bittere Wurzel aufwachse, und Unfrieden, der so leicht kommt, anrichten, wodurch viele verunreinigt mögen werden.

N. u. B.

Henry O. Diener sein Weib die eine ziemliche Zeit leidend war an dem Tuscola, Illinois Hospital ist wieder nach Hause gekommen den 29 Januar.

Mrs. J. M. Kauffman war auch verschiedene Tage im Hospital von wegen Herzfehler, gedachte aber, wieder in etlichen Tagen nach Hause kommen, wenn sie so auf der Besserung bleibt.

Emma, Eheweib von H. J. Mast war schwer leidend die letzte 10 Tage, mit Herzfehler, ist jetzt wieder ein wenig besser.

Eine kleine Tochter von Fred J. Mast und Weib die schon eine Zeitlang leidend war mit Lungenfehler ist jetzt im Hospital.

Durch ein Unglück mit einer Gasoline Laterne hat der George D. Plank sein Gesicht auf einer Seite ziemlich verbrannt.

Dem John J. Shetler, Kalona, Iowa seine zweite Ehe wovon gemeldet war in voriger Nummer in Todesanzeige, ist geschehen den 29 November, 1928 zu Anna (Yoder) Miller, und ist gestorben den 24 Juni, 1929.

Amos Graber und Abe. Graber und etliche Jünglinge von Daviess County, Indiana waren etliche Tag in dieser Gegend Freund und Bekannte besuchen.

Bisch. Eli E. Hostetler und Weib von Spartansburg, Penna., waren in Geauga County, Ohio Freund und Bekannte besuchen.

Pre. Ben. Hostetler und Pre. Andy M. Byler von Lawrence County, Pa., und Andy D. Miller von Howard County, Indiana waren in Geauga County, Ohio Freund und Bekannte besuchen und das Wort Gottes predigen.

Der Milt. S. Otto von Middlebury, Indiana der Flu hatte, dann etwas besser war, dann wieder Flu im Leib bekam ziemlich krank war, ist jetzt nach letztem Bericht wieder ziemlich gut auf der Besserung.

Amos Mast von hier gedenkt in etlichen Tagen nach Defiance County, Ohio gehen seinem Vater, Uriah E. Mast seiner Public Sale bei zu wohnen.

Jacob D. Beachy und Weib, Pre. Jacob E. Miller und Weib, Jacob C. Helmuth und Mrs. Jacob C. Gingerich waren nach Henry County, Illinois der Mrs. Joe. M. Gingerich ihrer Leichenbegängnis bei zu wohnen.

Menno S. Miller und Tochter Lena, Levi Bontreger und Weib und Dore Marner von Howard County, Indiana und Mrs. Ira Bontreger von Hutchinson, Kansas und ihr Bruder Tob. Petersheim waren etliche Tag in dieser Gegend Hochzeitfest bei zu wohnen.

Lewis, Sohn von Joel Beachy, der sein Bein und Arm an verschiedenen Stellen gebrochen hat am Korn Schäler, ist noch in dem Tuscola Hospital. Den 25ten hatten sie sein Bein nochmals gesetzt, und eine silberne Platte zwischen dem Knie und Hüfte an den Knochen fest geschraubt.

Eine sieben Monat alte Tochter von Jonas und Maggie (Schrock) Mast ist beerdigt

worden den 2 Februar. Leichenreden gehalten bei den Großeltern Joe. J. Schrock's durch Noah B. Schrock und A. J. Mast, beerdigt in dem S. S. Miller Grabhof.

Raymond und Wille Wagler von Partridge, Kansas die eine Reise machten durch die Bibelländer in Europa, hat der liebe Gott wieder lassen gesund auf amerikanischen Grund treten in der Stadt New York den 19ten Januar. Sie sind jetzt am verschiedene Gemeinden besuchen auf ihrer Reise nach Hause.

Der liebe Bruder Bischof L. S. Keim von Kansas stellt eine Frage in dieser Nummer für die Herold Leser zu antworten durch den Herold und hoffentlich werden die Leser sich aufmachen und ihre Gedanken mittheilen.

Das Zerstörung Jerusalem Büchlein wo früher 25 cent war ist jetzt 10c per exemplar, portofrei. Addreß: L. A. Miller, Arthur, Ill.

Pre. Noah N. Troyer von Madison County, Ohio ist in der Gegend von Hutchinson, Kansas seine kranke Schwester zu besuchen, die Mrs. Eli N. Miller, welche liegt schwer krank. Ihre Tochter, Sam. Beachy und Weib waren nach Kalona, Iowa Freund und Bekannte besuchen, wurden aber durch ein Telegram wieder nach Hause gefordert.

Mein Bruder der an mir sündigt.

Matth. 18, 21.

Da trat Petrus zu ihm und sprach: Herr, wie oft muß ich denn meinem Bruder, der an mir sündigt, vergeben? Ist es genug siebenmal? Jesus sprach zu ihm: Ich sage dir, nicht siebenmal, sondern siebenzigmal siebenmal.

Das meint 490 mal, und wir könnten fragen, ist das die Grenze von unserm sündigen? Petrus hatte seine Sündenschuld zu bald vergessen als er diese Frage an seinen Herrn that, und er hörte sein durchdringendes Gleichnis. Darum meint, dieweil du Petrus, so unbedacht bist, so erinnere ich dich, wie das Himmelreich ist einem König gleich, der mit seinen Knechten rechnen wollte, und als er anfing zu rechnen, kam ihm Einer vor, der war ihm zehn tausend Pfund schuldig. Eine große Summe. Er konnte dies nicht bezahlen, und sein Herr handelte streng mit ihm, und hieß verkaufen ihn und sein Weib, und seine Kinder und alles was er hatte, und bezahlen. Da fiel der Knecht nieder und betete ihn an und sprach: Herr habe Geduld mit mir, ich will dir alles bezahlen. Da jammerte den Herrn desselben Knechts, und er ließ ihn los, und die Schuld erließ er ihm auch. In dem ich über dies nachdenke, so kommt mir die Frage, obs diesem König mehr gefällig gewesen wäre, so er reumüthig nieder gefallen, und herzlich gebeten hätte: Herr, ich armer kann dir meine große Schuld nicht bezahlen, handle mit mir nach deiner Barmherzigkeit und Gnade, und erlaß mir diese meine Schuld?

Da ging derselbe Knecht hinaus, und fand Einen seiner Mitknechte, der war ihm hundert Groschen schuldig, nur eine kleine Schuld, und er griff ihn an, und würgte ihn, (laid hand on him, and took him by the throat) und sprach: Bezahle mir, was du mir schuldig bist! Dieser Mitknecht bekannte wie der Erste, und bat um Geduld, aber der große Schuldner blieb hartherzig gegen ihn, und warf ihn ins Gefängniß. Dies alles sehen seine Mitknechte, und sehr betrübt sagen sie es ihrem Herrn. Dieser fordert ihn vor sich, mit den strafenden Worten: Du Schalksknecht, alle diese Schuld habe ich dir erlassen, dieweil du mich batest, und erinnert ihn an seine Unbarmherzigkeit gegen seinen Mitbruder, der ihm nur ein wenig schuldig war. Die geistliche Armut und wahre Buße dieses großen Schuldners war nicht rechtschaffen vor seinem König und Herr, sein Herz ist erkaltet, und er fiel in sein altes Leben und Wesen zurück.

Sein Herr ward zornig und überantwortete ihn den Peinigern, bis daß er bezahlte alles, was er ihm schuldig war. Also wird euch mein himmlischer Vater auch thun, so ihr nicht vergebet von eurem Herzen, ein jeglicher seinem Bruder seine Fehler. In diesem Gleichnis merken wir den Unterschied zwischen Sünden und Fehler, und haben wir nicht alle gesündigt, es mag mehr oder weniger sein, vor ihm ist niemand unschuldig. Petrus ist uns in diesem Gleichnis ein seliger Trost, indem daß er gefehlt, und seinen Meister verleugnet hat, hat Jesus ihn immer wieder geliebt, ihn zu sich gerufen, und ihm die Schafe und Lämmer wieder anbefohlen.

In seiner ersten Epistel 4, 3 bekennt er freimüthig seine Sündenschuld, doch sind wir getrost daß er hat siegreich überwunden, und ist seinem Herrn und Meister gleich geworden, durch den bittern Kreuzes Tod, mit dem Haupt unterwärts. Jesus sprach zu Petrus: Da du jünger warest, gürtetst du dich selbst, und wandelst wo du hin wolltest, wenn du aber alt wirst wird dich ein anderer gürten und führen wo du nicht hin willst. Empfinden wir dies auch an uns, in dem daß wir alt werden?

Unser lieber Heiland warnt uns in seiner Bergpredigt vor dem lieblosen Richten: Was siehest du aber den Splitter in deines Bruders Auge, und wirst nicht gewahr des Balkens in deinem Auge, und wie der folgende Vers lautet: Du Heuchler, ziehe am ersten, den Balken aus deinem Auge, darnach siehe zu, wie du den Splitter aus deines Bruders Auge ziehest. Was ist dieser Balken in meinem Auge? Ist nicht die Augenlust die schlimmste und verderblichste Sünde, und wie können wir unsern Balken aus unserm Auge ziehen? Der Apostel gibt Zeugniß: Und von seiner Fülle haben wir alle genommen Gnade um Gnade. Sind wir begnadigt, und sammeln wir täglich Gnade, durch seinen heiligen und guten Geist von oben herab? Es ist sein ernster Befehl an uns daß wir diesen Balken ausziehen, und welch ein Schmerz ist das, und Willenskraft von oben ist uns Noth um dies zu thun. Bittet, so wird euch gegeben, ist unser Trost, und so wir täglich aus seiner Gnadenhand empfangen, so wird dieser Volken aus unserm Auge weichen. Darnach siehe zu, wie du den Splitter aus deines Bruders Auge ziehest.

Haben wir Heiligthum und haben wir Perlen, dies sind himmlische Gaben. Wir wollen diese nicht den Hunden geben, oder vor die Säue werfen, auf daß sie dieselben nicht zertreten mit ihren Füßen, und sich wenden und euch zerreißen. Anhaltend in unserm Gebet für einander, mit suchen und anklopfen, und diese köstliche Gaben, in einem reinen Gefäß behalten zu seiner Ehre.

Den 21 Januar, 1938. A. G.

Es soll nicht durch Heer oder Kraft, sondern durch meinen Geist geschehen, spricht der Herr Zebaoth. Sacharja 4, 6.

Buße und Vergebung der Sünden.

N. D. Mast.

Die Buße ist nötig um selig zu werden, sie ist eine Neu-Testamentliche klare Lehre. Denn ohne Buße, keine Vergebung; ohne Vergebung, keine Gerechtigkeit. Darum halten wir die Lehre von der Buße, deren Mensch theilhaftig muß werden, ehe er unter die Gnade Gottes kann kommen.

Thut Buße, das Himmelreich ist nahe herbeigekommen. Matth. 4, 17.

Es sei denn, daß ihr umkehret, werdet ihr Alle umkommen. Luk. 13, 3—5.

Nun gebietet er allen Menschen an allen Enden, Buße zu thun. Apost. 17, 30.

Wenn diese heilige Regel in allen Gliedern Platz nimmt, da sehen wir rechtschaffene Früchte der Buße. Der Stolze wird demüthig, die Rachgierigen werden sanftmüthig, die Flucher bekommen Kraft ihre Zunge im Zaum zu halten. Der Trunkenbold bekommt Kraft an den Trinkhäusern vorbei zu gehen. Der Hurer, kann seinen Leib durch die Kraft des heiligen Geistes keusch und rein halten.

Die Ursache daß Buße so sehr nöthig ist, in der Zeit der Gnade, ist, dieweil Sünde, wofür nicht Buße gethan wird, kann nicht bestehen vor einem heiligen Gott, und wird nichts anders, als den Menschen in die ewige Verdammniß bringen.

Wenn wir sagen, Buße, das ist nicht anders, als mühselig, leidtragend, geistlich arm.

Die falsche Buße, kann nicht anders als den Menschen ins Verderben bringen, wir müssen wahre Buße thun.

Der König Saul hatte seine Sach bekennt, sagte daß David's Tugenden vor seiner sind, ging aber in seinen Sünden hin wie vorhin, ein Zeugniß daß er nicht Buße that, und anstatt reumüthig zu Gott gehen um Gnade bitten, ging er zu den Zauberern. Denn Gottes Wort Ungehorsam sein, ist eine Zauberei Sünde.

Bileam bekannte seine Sünden, ging doch unbußfertig hin, um zu Fluchen das Volk des Herrn. Judas Ischariot bekennt er hat unschuldig Blut verraten, ging doch ohne Buße aus der Welt. Was kann die Welt uns geben für Trost und Vergebung der Sünden?

Buße heißt mehr denn sich aufmachen um in den Gemeinde-Unterricht zu gehen, sich

taufen lassen. Buße in der evangelischen Form, heißt: Geistlich arm, große Betrübniß, dieweil wir einen heiligen Gott beleidigt haben mit vergangenen Sünden. Es sei denn daß ihr umkehret, und leid traget.

Wenn wahre Buße der führer ist dann ruft die Seele zu Gott um Vergebung. Die große Gnade Gottes beweist hier seine Erbarmungskraft kommt dem bußfertigen Sünder entgegen, gleich wie der Vater in Lucas 15 seinem Sohn begegnet, nimmt ihn wieder in die Familie, thut ihm das Kleid der Gerechtigkeit an, dieweil er seine Sünden bekannt hat, und hat nicht nur bekannt, sondern sich aufgemacht. Der Sünder muß thun was er kann, und das ist Buße thun. Gott wird sein Theil thun, das ist Vergebung der Sünden schenken.

Nimm die Leute zu Nineve, sie haben die Predigt Jonah gehört, er hat Gottes Gericht gepredigt. Ihre Sünden stiegen auf gen Himmel. Ist das nicht was es heute nimmt, das Wort predigen. Der heilige Geist siegt über dem armen Sünder seinem verlorenen Zustand. Sie demüthigten sich, sie schrieen zu Gott um Gnade, sie Fasteten, der Herr hörete sie, gab ihnen Gnade anstatt Fluch, und das thut er heute für Alle wo Buße thun.

Die 3000 Bekehrung, da Petrus das erste mal das volle Heil in Christo predigte, da waren viele Zeugen von Buße, sie sind ihre Sünden erkenntlich worden. Sprachen mit Schrecken und großem Ernst: Was sollen wir thun? Die Antwort war: Thut Buße, laß sich ein jeder taufen im Namen Jesu Christi zur Vergebung der Sünden.

Mangel an Glauben.

Im Gespräch mit einem Diener (Lehrer des Worts) zu einer Zeit sagte er mir daß er findet die größte Sache wo fehlt in der christlichen Gemeinden ist der wahre Glauben, der Diener hatte ziemlich viele von den Alt-Amisch Gemeinden besucht in seiner Zeit. Die Schrift sagt daß Zacharias und Elizabeth waren beide fromm vor Gott und gingen in allen Geboten und Satzungen des Herrn untadelig. Sie haben so ein Leben geführt daß ihnen nichts übels nach zu sagen war, doch wo der Engel dem Zacharias erschienen ist, und die Geburt Johannes kund gethan hat, hatte Zacharias es nicht glauben können, denn er sprach: Wobei soll ich das erkennen? Denn ich bin alt, und mein Weib ist betaget. Der Engel sprach zu ihm: Ich bin Gabriel, der vor Gott stehet, und bin gesandt mit dir zu reden, daß ich dir solches verkündigte. Und siehe, du wirst verstummen, und nicht reden können bis auf den Tag, da dies geschehen wird, darum daß du meinen Worten nicht geglaubt hast, welche sollen erfüllet werden zu ihrer Zeit.

Als Zacharias verstummt war dann hatte er dem Engel Gabriel seinen Worten geglaubt. Wie ist unser Glaube? Paulus sagt: Wer zu Gott kommen will muß glauben. Ebr. 11, 6. Das Wort muß kommt nicht viel vor in der Schrift, aber hier sagt Paulus, man muß glauben um zu Gott zu kommen. Jacobi sagt: Du glaubest daß ein einiger Gott ist, du thust wohl daran, die Teufel glauben es auch, und zittern. Jacobi 2, 19. Wir sollen sein wie des Kindes Vater wo Markus 9, 24 davon schreibt: Ich glaube, lieber Herr, hilf meinem Unglauben! Jesus sagt, alle Dinge sind möglich, dem der da glaubt.

Jonathan Miller.

Almosen

D. J. Troyer.

Habt acht auf eure Almosen, daß ihr die nicht gebet vor den Leuten, daß ihr von ihnen gesehen werdet, ihr habt anders keinen Lohn bei eurem Vater im Himmel. Hier sagt Jesus daß wir einen Lohn empfangen werden, wenn wir unsere Almosen geben nach rechter Art. Und sagt weiter: Wenn du Almosen gibst, so laß deine linke Hand nicht wissen, was die Rechte thut. Aufdaß dein Almosen verborgen sei, und dein Vater, der in das verborgene siehet, wird dirs vergelten öffentlich.

Dies kommt übereins mit was Paulus uns lehrt in 1 Kor. 13, 3: Wenn ich alle meine Habe den Armen gebe, und ließe meinen Leib brennen, und hätte der Liebe nicht, so wäre es mir nichts nütze. Die Liebe und Almosen gehen miteinander. Wo eins ist da findet sich auch das andere. Was ist nun Almosen? Ist es ein wenig Geld geben wenn wir das Mahl der Liebe halten? Und nichts geben für sechs Monat bis daß wir wieder das Mahl der Liebe halten? Jesus sagt uns in Lukas 14, 13—14: Wenn du ein Mahl

machest, so lade die Armen, die Krüppel, die Lahmen, die Blinden, so bist du selig, denn sie haben es dir nicht zu vergelten; es wird dir aber vergolten werden in der Auferstehung der Gerechten.

Dieser Spruch stimmt auch mit was der Tobias seinen Sohn lehret: Dein lebenlang habe Gott vor Augen, und auch im Herzen, und hüte dich, daß du in keine Sünde willigest, noch thust wider Gottes Gebot. Von deinen Gütern hilf den Armen, und wende dich nicht von den Armen, so wird Gott dich wieder gnädig ansehen. Wo du kannst, da hilf den Dürftigen. Hast du viel, so gieb reichlich, hast du wenig, gib das wenige mit getreuem Herzen. Denn du wirst sammeln einen rechten Lohn in der Noth. Denn die Almosen erlösen von allen Sünden, auch vom Tode, und lassen nicht in der Not. Almosen ist ein großer Trost vor dem höchsten Gott.

Zu diesen gibt uns auch Zeugniß die Cornelius Geschichte: Es war aber ein Mann zu Cäsarea, mit Namen Cornelius, ein Hauptman unter der Schaar, die da heißt die Welsche, Gottselig und Gottesfürchtig, sammt seinen ganzen Hause, und gab dem Volk viele Almosen, und betete immer zu Gott. Der sahe in einem Gesicht offenbarlich um die neunte Stunde am Tage einen Engel Gottes zu ihm eingehen, der sprach zu ihm: Cornelius: Er sahe ihn an, erschrack und er sprach zu ihm: Deine Gebete und dein Almosen sind hinauf gekommen in das Gedächtnis vor Gott. Und Gott hatte ihm gesagt wie er die Seligkeit erlangen kann. Und er war der Stimme gehorsam und hatte sich taufen lassen, und ist erfüllet worden mit dem heiligen Geist. Nun wenn er nicht gebeten hätte, und Almosen gegeben, dann hätte Gott ihm auch nicht geholfen.

Die Tabea war auch voll guter Werke und Almosen, die sie that. Und da sie starb, waren die Freunden sehr betrübt, und Petrus hatte durch Gottes Gnade ihr wieder das Leben gegeben.

Der Engel Raphael hatte auch zu dem Tobias gesagt: Ein solches Gebet mit Fasten und Almosen ist besser, denn viel Golds zum Schatz zu sammeln, denn die Almosen erlösen vom Tode, tilgen die Sünde, halten bei dem Leben. Nun Freund, lasset uns nicht denken daß Almosen geben allein uns in den Himmel nimmt.

Christus hatte gesagt in der Berg predigt: Selig sind, die da geistlich arm sind; denn das Himmelreich ist ihr. Hatte auch die Seligkeit verheißen auf die da Leid tragen, sanftmüthig sind, hungern und dürsten nach der Gerechtigkeit, und dergleichen. Nun wir glauben nicht daß Christus haben wollte daß wir eins von diesen christlichen Tugenden thun, und die andern alle fahren lassen. Sondern daß wir sie alle thun und darnach leben. Aber die Seligkeit ist eben so wohl verheißen auf Almosen geben, als auf das geistlich Arm sein, dergleichen von andere gute Werken, welche wir thun sollen.

Der arme Zöllner hat nur an seine Brust geschlagen und gesagt: Gott sei mir Sünder gnädig. Und er war gerechter angesehen als der Pharisäer welcher seine Selbstgerechtigkeit gebeten hatte. Aber er durfte nicht da sitzen bleiben, er mußte wachsen und zunehmen in der Gerechtigkeit wie uns Petrus lehrt 2 Petri 1: So wendet allen euren Fleiß daran, und reichet dar in eurem Glauben Tugend, in der Tugend Erkenntniß, in der Erkenntnis Mäßigkeit, in der Mäßigkeit Geduld, in der Geduld Gottseligkeit, und in der Gottseligkeit brüderliche Liebe, und in der brüderlichen Liebe Gemeine Liebe. Denn wo solches reichlich bei euch ist, wird es euch nicht faul noch unfruchtbar sein lassen, in der Erkenntnis unsers Herrn Jesu Christi.

Jesus lehrte uns in Marcus 16, 16: **Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden**; wer aber nicht glaubt, der wird verdammt werden. Nun Freund laßt uns die Hauptsumme aller Lehre hören: Fürchte Gott und halte seine Gebote, denn das gehört alle Menschen zu. Denn Gott wird alle Werke vor Gericht bringen das verborgen ist, es sei gut oder böse.

Jesus sagte: Arme habt ihr allezeit unter euch, und so ihr wollt könnet ihr ihnen Gutes thun. Von demselben ist in diesen letzten Zeiten vieles gethan worden durch die Budget. Wenn jemand gemeldet ist geworden, so ist ihm geholfen worden, welches auch recht war. Aber wir können auch sonst thun wie wir angewiesen sind in Ebräer Brief: Wohlzuthun und mitzutheilen vergesset nicht, denn solche Opfer gefallen Gott wohl. Jesus lehrt uns in Lucas 11, 41: Doch gebet Almosen von dem das da ist, siehe, so ist es euch Alles rein. Nun Freund, lasset uns auch

wachsen und zunehmen in allen christlichen Tugenden, und fest halten an der Demuth. Denn Gott widerstehet den Hoffärtigen, aber den Demüthigen gibt er Gnade.

Unsere Jugend Abteilung.

Bibel Fragen.

Fr. No. 981.—Was ist da wo viel Rathgeber sind?

Fr. No. 982.—Was ist verschlungen in den Sieg?

Antworten auf Bibel Fragen.

Fr. No. 973.—Zu wem kommt dein König zu dir, ein Helfer, arm, und reitet auf einem Esel und auf einem jungen Füllen der Eselin?

Antw.—Zu der Tochter Zions und zu der Tochter Jerusalems. Sach. 9, 9.

Nützliche Lehre.—Mit der Tochter Zions und Jerusalems ist das Volk Israel oder besonders die Juden gemeint. Sacharja hat von Jesus Christus geschrieben wenn er sagt: „Dein König." Er ist der Gerechte, und der Helfer. Er ist arm an zeitlichen Sachen. Er konnte nicht so viel als sein Haupt auf sein eigenes Kissen legen. Es war eine entlehnte Krippe darinnen er lag als er ein kleines Kind war und ein entlehntes Grab darinnen er lag als er gestorben war.

In der zwischen Zeit hat er wohl meistens müssen von anderen Leuten gespeiset und gekleidet werden. Diesmal war das einzigste mal daß er wandelte auf dem Lande, ohne zu Fuß zu gehen, und jetzt hatte er einen entlehnten Esel. König David ritt auf einem Esel, aber nachher benutzten die Könige Rosse und Wagen.

Dieser König, Jesus Christus der Sohn Davids, kam wieder auf einem Esel reitend nach Jerusalem wie sein Vater David. Er war der rechte König des Friedens, daher sollten die Wagen und Rosse wieder abgethan werden und der Streit-Bogen zerbrochen, und er hat den Frieden verkündiget und seine Herrschaft reicht von Meer zu Meer und vom Strom bis an der Welt Ende. Sach. 9, 10.

Fr. No. 974.—Was sprach Jesus zu zwei seiner Jünger daß sie finden werden in dem Flecken der vor ihnen liegt?

Antw.—Eine Eselin angebunden und ein Füllen bei ihr. Matth. 21, 2.

Nützliche Lehre.—Dieses Ereigniß hat sich zugetragen am letzten Sonntag vor der Kreuzigung Christi. Diese Weissagung des Propheten Zacharjas mußte noch in Erfüllung gebracht werden. Matthäus hat diese Worte so gegeben: Sagt der Tochter Zion: Siehe dein König kommt zu dir sanftmüthig und reitet auf einem Esel. Bei dieser Gelegenheit wurde er als König geehrt. Sie schrieen: Hosianna dem Sohne Davids! Gelobet sei der da kommt in dem Namen des Herrn. Lukas sagt: Ein König in dem Namen des Herrn. Hosianna in der Höhe!

Bei dieser Gelegenheit zeigte Jesus seine Autorität indem er in den Tempel ging und die Käufer mit den Verkäufer aus dem Tempel trieb, den Geldwechslern die Tische umstieß und sprach: Es stehet geschrieben: Mein Haus ist ein Bethaus; ihr aber habt eine Mördergrube daraus gemacht. Er reinigte den Tempel, aber damit will er uns zeigen daß wir auch den geistlichen Tempel—die Gemeine Gottes—auch sollen rein halten.

Sie machten aus ihrem Gottesdienst ein Gewerbe. Paulus sagt uns von Christen Menschen die auch meinen die Gottseligkeit sei ein Gewerbe. Solche die opfern wollten kamen in den Tempel und kauften da ihr Opfervieh von denen die ihr Vieh dahin brachten zum Verkauf. Andere waren dort mit Geld ihnen ihr Geld zu wechseln. Dies ziemte sich nicht für den jüdischen Gottesdienst, und Christen müssen auch alle solche Sachen meiden.—B.

Kinder Briefe.

Hutchinson, Kansas, Jan. 30, 1938.

Lieber Onkel John, Gruß an dich und alle Herold Leser. Das Wetter ist sehr kalt. Ich habe 13 verse gelernt in Deutsch. Ich will Bibel Fragen und „Printer's Pies" antworten so gut wie ich kann.

Emma Miller.

Deine Antworten sind richtig, und ich denk Du willst eine **Deutsche** Bibel wann du genug Credit hast.—Barbara.

Hutchinson, Kansas, Jan. 30, 1938.

Lieber Onkel John, Gruß an dich und alle Herold Leser. L. E. Helmuths haben eine kleine Tochter und ihr Name ist Lena. Die

Gemeinde war bei E. D. Nüßlys. Ich habe 4 Verse gelernt in Deutsch. Ich will „Printer's Pies" und Bibel Fragen antworten so gut wie ich kann. Elizabeth W. Miller.

Deine Antworten sind alle richtig.—Barbara.

Wachset in der Gnade.

Wachsen und zunehmen ist im christlichen Leben ebenso wichtig, wie im natürlichen — wo Leben ist, da ist auch Wachstum. Das Wort Gottes sagt: „Wachset aber in der Gnade und Erkenntnis unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi" (2. Pet. 3, 18). Dieses Gebot ist nur für Kinder Gottes, für wahre Gläubige, die der Gnade Gottes teilhaftig geworden sind. Um in der Gnade zu wachsen, müssen wir zuerst der Gnade teilhaftig geworden sein. Wir können nicht in die Gnade hineinwachsen, aber wir können, ja wir müssen in der Gnade wachsen, nachdem wir die Gnade Gottes erfahren haben, ihrer teilhaftig geworden sind in der Vergebung unserer Sünden. Ein Sünder kann nicht in der Gnade wachsen, weil er außerhalb derselben ist. Sobald er aber Buße tut, sich bekehrt und in die Gnade Gottes hineinversetzt wird, so kann er darinnen wachsen, und er wird dann wachsen, zunehmen und gedeihen, solange er sich bemüht, den Willen Gottes zu tun. Den neugeborenen Kindern in Christo Jesu wird geboten: „Seid begierig nach der vernünftigen, lautern Milch, als die jetztgeborenen Kindlein, auf daß ihr durch dieselbe zunehmet." Wir wissen daß im Natürlichen ein Kind, das die Milch verschmäht, nicht zunimmt, es würde im Gegenteil bald krank werden und schließlich sterben. So ist es auch im Geistlichen; ein Mensch, der durch das Wort und den Geist Gottes wiedergeboren ist, bedarf der Milch, des Wortes Gottes. Und in dem Grade als er wächst und zunimmt, bedarf er je länger je mehr der stärkeren Speise.

Unter den Bekennern unserer Zeit kann man viele finden, die einmal eine wirkliche Heilserfahrung gemacht haben, die nun aber mit Wehmut der schönen Zeit gedenken, da sie so glücklich waren wie kleine Kinder, und wo nichts ihren geistlichen Horizont trübte; aber gleich wie einer der auf seinen vergeudeten Reichtum schaut, der nun dahin ist, so blicken sie zurück auf jene Zeit, nur mit dem Unterschiede, daß sie noch immer an ihrem Bekenntnisse festhalten, während der Mensch im Natürlichen, wenn er sein Geld verloren oder vergeudet hat und nun arm ist, nicht mehr vorgibt, reich zu sein. Er weiß, daß ihm das nichts nützen würde, da es alle ja sehen können, daß er nichts mehr hat.

Wie sind diejenigen, die einmal eine herrliche Heilserfahrung hatten, nun aber diese verloren haben, in diese Lage gekommen? Ganz einfach dadurch, daß sie es versäumten, dem Gebote nachzukommen, in der Gnade zu wachsen, und aus Mangel an der rechten Belehrung, sowie durch Vernachlässigung ihrer Pflichten Gott gegenüber. Dadurch sind sie dahin gekommen, wo die himmlischen Regengüsse sie nicht mehr befeuchten, und die Sonne der Gerechtigkeit sie nicht mehr bescheinen kann; und da beides zu dem geistlichen Wachstum erforderlich und notwendig ist, so ist es ganz natürlich, daß sie bald verwelken und absterben. Derjenige, der vorgibt ein Kind Gottes zu sein, aber immer derselbe bleibt, so daß weder er selbst noch sonst jemand einen Fortschritt an ihm wahrnehmen kann, ist nicht in der Gnade. Je länger ein Mensch im Stande der Gnade ist, desto mehr Früchte der Gerechtigkeit werden bei ihm gefunden werden. Von einem drei- oder vierjährigen Baume erwartet man noch nicht so viele Frucht als von einem, der schon zehn oder zwölf Jahre alt ist. Aber wie viele müssen sagen, wenn sie die freudestrahlenden Gesichter der neugeborenen Kinder Gottes sehen: Ja, so war es auch bei mir einmal, aber es ist nicht so geblieben!

Eine Frucht des Geistes ist Freude, und wenn uns geboten wird, uns reinigen zu lassen, damit wir mehr Frucht bringen können, sollten wir dann nicht noch viel mehr Freude haben als zuvor. Schaue in dich selbst und prüfe dich vor Gott, mein lieber Leser! Bist du in der Gnade gewachsen? Hast du zugenommen, seit du zuerst zum Herrn gekommen bist? Bedenke, daß wenn du lau geworden bist, Gott sagt, daß Er dich ausspeien wird aus Seinem Munde, und dann gebietet Er dir abermals, Buße zu tun.

Wie gar viele waren sehr wachsam und behutsam, als sie zuerst in den Stand der Gnade hineinversetzt wurden. Sie wachten und beteten, forschten fleißig in der Schrift, und liefen fein für eine Zeitlang. Kein faules Geschwätz und kein Afterreden konnte bei

ihnen gefunden werden. Aber ach, so ganz unvermerkt und allmählich wurden sie träge; das verborgene Gebet verlor die Süßigkeit und das Wort Gottes wurde nicht mehr so hoch und wert gehalten wie im Anfange. Nach und nach wurde es immer leichter, unbedachte Worte zu sagen, und langsam aber sicher ging es rückwärts. Die Gnade Gottes ist langsam ausgelaufen, gleich wie Wasser aus einem schadhaften Gefäße ausläuft, aber dabei fährt man noch immer fort zu bekennen, in der Gnade zu sein und die Gnade Gottes zu besitzen. Solche Menschen, die nur noch ein leeres Bekenntnis mit sich herumtragen, sind Steine des Anstoßes für die Unbekehrten. Gott ruft uns durch den Propheten zu: „Machet Bahn, machet Bahn, räumet den Weg, hebt die Anstöße aus dem Weg meines Volkes" (Jes. 57,14). Und wiederum sagt der Prophet: „Gehet hin, gehet hin durch die Tore! bereitet dem Volk den Weg! machet Bahn, machet Bahn! räumet die Steine hinweg! werft ein Panier auf über die Völker!" (Jes. 62, 10).

Wir müssen die Hindernisse aus dem Wege räumen, wenn das Werk Gottes gedeihen und Fortschritte machen soll. Kommt es nicht sehr oft vor wenn man zu Sündern über ihren Seelenzustand spricht, daß sie auf den schlechten Lebenwandel sogenannter Christen hinweisen, auf den Wandel solcher, die ein hohes Bekenntnis haben, deren Bekenntnis aber nicht mit ihrem Wandel übereinstimmt? Und wie oft hört man dann sagen, oder auf die eine oder andere Weise zum Ausdruck bringen: Wenn dieser oder jener, der ein lautes Bekenntnis hat, in den Himmel kommt, so komme ich auch hin! Ach, daß doch alle Bekenner es beherzigen würden, daß ein leeres Bekenntnis nicht genügend ist, ihnen Einlaß in den Himmel zu verschaffen! O, daß alle es doch bedenken möchten, daß sie vor Gott offenbar sind, daß vor Ihm nichts verborgen ist. Und möchte aber auch jeder, der auf diese Anstöße sieht, daran denken, daß er Gott für sich selbst wird Rechenschaft geben müssen, gleich wie jeder andere.

Das Kind Gottes, das in der Gnade wächst und zunimmt, besitzt stets Freude und Frieden. Es besitzt die Entschiedenheit, vorwärts zu eilen, mag kommen was da will. Ja, mag kommen was da will, es hat die Gewißheit daß alles, was der himmlische Vater zuläßt, zu seinem Besten dienen muß. Durch die Stürme des Lebens wird es nur umso mehr in der Gnade Gottes befestigt und gewurzelt, gerade wie der Baum, der dem Sturm und Wetter ausgesetzt ist, nur umso tiefere und festere Wurzeln schlägt, während, Bäume, die an geschützten Plätzen wachsen, ihre Wurzeln nicht tief in den Erdboden eintreiben, so daß man sie oft sogar an der Oberfläche sehen kann. Wird dann aber einmal der Schutz entferne, so daß ein Wind sie treffen kann, so können sie aber auch keinen Widerstand bieten, sie verlieren das Gleichgewicht, und werden entwurzelt. Jesus selbst fordert uns auf, tief zu graben, so daß wir in der bösen Zeit bestehen können.

Das Wachstum zeigt uns, daß Leben vorhanden ist, und das Leben offenbart sich nach außen hin. So lange das Leben Christi bei uns ist und bei uns bleibt, werden wir auch leben, wie es Ihm wohlgefällt. Es ist ganz selbstverständlich, daß der Mensch das Leben zum Ausdruck bringt, das in ihm ist. Es macht einem Sünder nicht viel Mühe, zu sündigen und dies eben darum, weil sein ganzes inneres Wesen sündig ist. Und so macht es auch einem Menschen, der wahrhaft göttliches Leben in sich hat, der wahrhaft heilig und rein gemacht worden ist, keine große Mühe und Anstrengung, heilig und gottwohlgefällig zu leben. Das Joch Christi ist sanft und Seine Last ist leicht. Johannes sagt: „Seine Gebote sind nicht schwer." Und dies hat seinen Grund eben darinnen, daß wir neues Leben empfangen, des neuen Lebens teilhaftig werden, wenn wir aus Gott geboren werden. Und wenn dieses Leben in uns ist, so kommt es in ganz natürlicher Weise auch nach außen hin zum Ausdruck. Die Frage ist daher: Besitzen wir dieses Leben? Ja, mein lieber Leser, frage dich, ob dir das christliche Leben eine Last und eine Bürde ist, und ob du es schwer findest, Gottes Willen zu tun. Wenn dies der Fall ist, so suche allen Ernstes Gott und Seine Gnade. Wenn du der göttlichen Natur teilhaftig geworden bist, das volle Heil besitzest, so ist es für dich nicht schwer, Gott wohlgefällig zu leben. Und wenn der Mensch in Gott wohlgefälliger Weise lebt, wenn er Gott gehorsam ist, so ist es auch ganz natürlich, daß er in der Gnade wächst.

„Des Gerechten Pfad glänzet wie ein Licht." Der Gerechte läßt einen Pfad hinter sich, der andern zum Licht wird. Sein Handel und Wandel, sein Reden und Tun ist dem Wort Gottes gemäß. Wolle der Herr

uns allen helfen, allezeit in der Frucht Gottes zu leben.

Aus Evangeliums Posaune.

Die Umwandlung der Wiedergeburt.

Die Wiedergeburt ist eine Notwendigkeit, weil der Mensch in seinem natürlichen Zustande so verdorben ist, daß nichts außer dieser ihn dahin bringen kann, daß er imstande ist, ein Gott wohlgefälliges Leben zu führen und ihm zu dienen. Jesus stellte keine willkürliche Regel auf, als er zu Nikodemus sagte: „Ihr müsset von neuem geboren werden," sondern wies nur auf eine Notwendigkeit hin, die in der Natur der Sache lag. „Ihr müsset," weil es keinen andern Weg gibt, auf dem ein geistliches Wesen hervorgebracht werden könnte.

Gleich wie die natürliche Geburt der Eingang in das natürliche Leben ist, so ist auch die geistliche Geburt der Eingang in das geistliche Leben.

Alles, was wir vom Fleisch ererben, ist Fleisch, allgemein gesprochen. Wir mögen einen guten moralischen Charakter habe und viele andere gute Eigenschaften mögen entwickelt und gepflegt werden; der Mensch kann belehrt und herangebildet werden doch wird sich niemals aus einer sündhaften Natur, eine geistliche entwickeln. Die Menschen haben schon alles versucht—Moralität, Entwicklung, Bildung, Kultur, Religion, Taufe, äußerliche Reformation, Kirchen anschließen, soziale Verbesserungen usw.—doch haben wir es hier mit einer Regel zu tun, die keine Ausnahme zuläßt. Wenn Gott sagt: „Ihr müsset," ist es höchste Zeit, daß Menschen erwachen und auf sein Wort merken.

Der Mensch wurde nach dem Ebenbilde seines Schöpfers gemacht. Und Gott sprach: „Lasset uns Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sei" (1 Mose 1,26). Der folgende Vers sagt uns, daß Gott dieses getan hat. Als der Mensch sich aber von Gott abwandte, ging diese Gottesebenbildlechkeit verloren. Er wurde zu eineh verlorenen und gefallenen Geschöpfer, das von seinem Gott getrennt war. Er geriet in einen Zustand geistlichen Todes. Tod bedeutet Trennung, u. er war von seinem Gott getrennt, nicht nur teilweise, sondern vollständig. „Derhalben, wie durch einen Menschen die Sünde ist gekommen in die Welt und der Tod durch die Sünde, und ist also der Tod zu allen Menschend urchgedrungen, dieweil sie alle gesündigt haben" (Röm. 5,12). Alle sind unter dem gleichen Urteilsspruch.

Der Mensch ist von Natur geistlich tot.

„Der Tod ist der Sünde Sold," es heißt nicht, daß er es werden wird, nein, er ist es bereits jetzt. Der Lohn der Sünde wird nicht nur in der Ewigkeit, sondern schon hier bezahlt. Paulus redet von einem Tod „durch Uebertretungen und Sünden" (Eph. 2,1) und in Kol. 2,13 von einem Todsein in Sünden. Ebenfalls sagt es: „Welche aber in Wollüsten lebt, die ist lebendig tot" (1 Tim. 5,6. Die Bibel spricht sich also deutlich über den Zustand der Unwiedergeborenen aus.

Welches ist nun der Zustland der Wiedergeborenen? Sie sind lebendig gemacht worden. „Die wir tot waren in den Sünden, hat er uns samt Christo lebendig gemacht" (Eph. 2,5). Und er hat euch auch mit ihm lebendig gemacht, die ihr tot waret in den Sünden" (Kol. 2,13). Die Wiedergeburt ist ein Hindurchdringen vom Tode zum Leben Joh. 5, 24). Wer wollte sagen ,daß dies nicht eine radikale und vollständige Umwandlung und Veränderung ist? Die Neugeburt ist eine so tiefe und durchgreifende Veränderung, daß Paulus sagt, daß sie uns Zo einer neuen Kreatur macht. „Darum, ist jemand in Christo, so ist er eine neue Kreatur; das Alte ist vergangen, siehe, es ist alles neu geworden" (2 Kor. 5, 17). Eine neue Kreatur, ein neues Geschöf, kann nur durch eine neue Schöpfung ins Leben gerufen werden. Gott tut keine Reparatur- sondern Schöpferarbeit. Es ist nicht genügend, daß wir versuchen, uns zu bessern. Wir müssen dem Manne gleichen, der zum Kesselflicker ging und sagte, daß sein Kessel einen neuen Boden und neue Seiten benötige, er brauchte einfach einen neuen Kessel.

Gott bessert sündhafte Herzen nicht aus. —Er gibt uns ein neues. „Und ich will euch ein neues Herz und einen neuen Geist in euch geben und will das steinerne Herz aus eurem Fleische wegnehmen und euch ein fleischernes Herz geben" (Hes. 36,25—26). Hört sich dieses nicht an wie eine vollständige Umwandlung? Ja, in der Wiedergeburt schenkt uns der Herr ein neues Herz. Er erweicht das steinerne Herz nicht nur, sondern nimmt es von uns, und gibt uns ein

fleischernes an dessen Stelle. Das neue Herz ist von dem alten gänzlich verschieden, ganz anderer Natur.

In der Wiedergeburt werden wir der göttlichen Natur teilhaftig. Ist dies nicht eine wunderbare Veränderung? Wir erlangen mehr denn neue Ideale—eine ganz neue Natur. Dadurch wird dann auch eine äußerliche Veränderung unseres Lebens bewirkt, die Ursache von diesem aber ist die inwendige Erneuerung, die in uns vorgegangen ist.

Reinheit.

D. E. Mast.

Selig sind, die reines Herzens sind denn sie werden Gott schauen." Matth. 5, 8.

Kein Herz ist rein ohne Gott hat es gereiniget durch den heiligen Geist. Es nimmt eine neu- und Wiedergeburt um das Herz zu reinigen, und ein stetiges Kämpfen wider die Sünde, mit der Kraft Christi und seinem Versöhnungs Blut. Da ich noch jung war hatte ich es in den Gedanken, wenn der Mensch mal alt wird, so thäten die Unreinen Gedanken ihn von Natur verlassen, aber das ist nicht meine Erfahrung; und wenn ich schon in meinem 80 Jahr gehe, ich habe immer noch den nämlichen Kampf, um die Unreinen Gedanken fern zu halten.

David schreibt in Ps. 119, 9. **„Wie wird ein Jüngling seinen Weg unsträflich gehen?" „Wenn er sich hält nach deinen Worten."** Der Psalmist handelt hier von den jungen Leuten, die doch so vielen Gefahren ausgesetzt sind; er gibt dann selbst die Antwort auf seine Frage; nämlich, **„Wenn er sich hält nach deinen Worten;"** das heißt nach des Herrn Wort. Und das haben wir doch in einem jeden Haus und Heim, und das sollte uns wie der Psalmist auch sagt **„Süßer sein als wie Honig und Honigseim."** Ja wenn das Wort Gottes unserer Seele süßer ist wie Honig, so wird unsere Bibel nicht mit Staub bedeckt werden, als wäre sie nur ein totes Buch, dessen Inhalt von keinem Werth sei. „Reines Herzens sein," ist eine wichtige Sache, und ohne das können wir nicht Gott schauen. Weß das Herz voll ist deß gehet der Mund über; unsere Worte sind ein Zeugniß und Register dessen, was im Herzen seine Wohnung hat. Jesus sagt die Menschen müssen Rechenschaft geben am jüngsten Gericht von einem jeglichen unnützen Wort, das sie geredet haben. Matth. 12, 3.

Die unnützen Worte, und die faulen Worte wo Paulus schreibt in Eph. 4. und schandbare Worte am 5 und Narrenteidige und Scherz; sind alle solche Worte aus einem unreinen Herzen, wo noch nicht zu Gott bekehrt ist, und wenn es ein Prediger des Evangeliums ist, der sie über seine Zunge gehen läßt. Ihr lieben jungen Leute, die ihr so voll unnützer Worte seid, und manchmal bleibt es nicht nur bei Worten, sondern es bricht aus in Toten Werken, wobei das Reich Gottes abgesagt ist. **„Wie wird ein Jüngling seinen Weg unsträflich gehen?** das ist eine wichtige Frage; denn das ist schwer für einen Mann, der schon weitere Erfahrung hat; wie soll ein Jüngling es zustande bringen? Aber doch wenn er will selig werden, so muß er sich gläubig und bußfertig zu Jesus nahen, dort ist Kraft um alle Hindernisse zu überkommen.

Und was gut ist für den Jüngling, das ist auch gut für die Jungfrau; es gibt Töchter deren Worte Zeugniß geben von einem unreinen Herzen, welche nicht Gott schauen können, als ihren Barmherzigen Vater, sondern als ihren gerechten Richter. Matth. 12, 36. Reines Herzens zu sein ist eine Gabe Gottes, die der Mensch durch den Glauben an Jesum Christum erlangen muß; und so auch der Glaube ist nicht jedermanns Ding, sondern Gottes Gabe ist er; so stehet es dann wie Jesus uns lehrt; **„ohne mich könnt ihr nichts tun."** „Dieweil wir nun solche Verheißungen haben meine Liebsten, so lasset uns von aller Befleckung des Fleisches und des Geistes uns reinigen und fortfahren mit der Heiligung in der Furcht Gottes." „Dieweil wir solche Verheißungen haben," „nun was für Verheißungen?" 2. Kor. 7,1. „Vers zuvor" „Darum gehet aus von ihnen, und sondert euch ab, spricht der Herr, und rühret kein Unreines an, so will ich euch annehmen und euer Vater sein, und ihr sollt meine Söhne und Töchter sein, spricht der allmächtige Herr."

„Kein Unreines anrühren;" das ist gute Anweisung. Um reines Herzens zu sein, so müssen wir auf der Wacht sein, und alle Unreine Gesellschaft meiden, ja alles was auf der Grenze der Unkeuschheit liegt, müssen wir von uns tun, denn nur die reines Herzens sind werden Gott schauen. Wir alle

sind immer noch der Sünde, und menschlichen Leidenschaft unterworfen, und müssen durch die Kraft Christi, das Böse überwinden. Denn bei ihm ist Ueberwindungskraft.

Wir müssen auch allen bösen Schein vermeiden, und uns so fern vom Bösen halten als wie nur möglich; und der Heiligung nachjagen mit allem Ernst und Eifer. Auch die Unreinen Gedanken müssen wir fern von uns halten; dann unreine Gedanken bringen unreine Worte, und unreine Worte bringen unreine Werke. Ein gewissen Schreiber sagt das Jahr hat nicht so viele Stunden, als wir Gedanken in einer Stunde haben können. Ein Sprichwort sagt: „**Gedanken sind zollfrei:**" aber die wichtige Frage ist „**sind sie höllenfrei?**" Wer nur ein Weib ansiehet ihrer zu begehren, der hat schon die Ehe gebrochen mit ihr im Herzen. Gott sieht das innere im Herzen, eben so wohl als wie das äußere was in den Straßen der Stadt vorgeht.

Jemand mag sagen, ich kann doch nichts dafür das ich Böse Gedanken habe; das ist zum theil wahr; aber es kommt darauf an ob sie uns zuwider sind, oder ob wir Gefallen an ihnen haben, und ihnen freien Lauf geben; Moody schreibt: „Wir können nichts dafür daß die Vögel über unser Haupt fliegen, aber wir können dafür daß sie kein Nest auf unser Haupt bauen." Und gerade so mit den Bösen Gedanken; Böse Gedanken können kommen, aber wir brauchen ihnen keine Herberg in unserm Herzen erlauben. Wesley schdeibt, den Namen Jesu im Herzen anführen, ist schon genug um die Böse Gedanken die man nicht will, weg zu treiben. Eitle Gedanken klopfen schon an die Thür, aber wir brauchen ihnen ja doch die Thür nicht auf zu machen, und uns von der Gesellschaft die solche schmutzige Reden führt entfernen. Dann und erst dann kann uns Gott bewahren.

Das Resultat der neuen Geburt, ist ein neues Leben.

Es ist dem Menschen unmöglich, diese vollständige Umwandlung herbeizuführen. Ein Mensch kann sich ebensowenig zu einem Christen machen, wie ein Bildhauer aus dem Marmor einen wirklichen Menschen machen kann. Er kann sein Herz ebensowenig erneuern, wie ein Mohr seine Haut, oder ein Leopard seine Flecken ändern kann.

Es bleibt also kein Zweifel darüber übrig, daß die Wiedergeburt eine vollständige Umwandlung, eine Veränderung ist. Kein ausbessern und keine teilweise Bekehrung kann genügen. Es gibt nur einen Weg, in das Ebenbild Gottes zurückversetzt zu werden, und das ist durch die Wiedergeburt. Durch diese erlangen wir ein neues Herz; wir werden zu neuen Kreaturen; unsere ganze Natur wird verändert; wir wandeln auf neuen Wegen; wir werden bei einem neuen Namen gerufen und nähren uns von neuer himmlischer Speise. Wir haben neue Freunde und Gott hat ein neues Lied in unsern Mund und in unser Herz gelegt, nämlich Lob und Preis gegen unsern Gott; ja: „Das Alte ist vergangen, siehe, es ist alles neu geworden" (2 Kor. 5, 17).—A. L. M.

Gräber, die reden. . .

Ein Missionar der Rheinischen Mission auf Neuguinea ging eines Tages mit einem Papua am Missionsfriedhof vorbei. Plötzlich blieb der Schwarze stehen und sagte: „Du da gehe ich nicht gern vorbei." „Warum denn nicht?" fragte der Missionar. „O, die Gräber dort, die reden", entgegnete der Eingeborene. „So, was reden sie denn?" Der Papua antwortete: „Da liegt Missionar Eichs Frau; die hatte mich lieb wie eine Mutter. Sie ist gestorben; ihr Mann ist dageblieben. Da liegt Missionar Arff; der war mir wie ein Vater. Ich habe noch die Sachen, die er mir gab. Arff starb, und seine Frau ist geblieben. Und daneben liegt euer kleiner Sohn Walter, der fürchtete keinen schmutzigen schwarzen Mann; er ist gestorben, und ihr seid dageblieben. Wir können nicht mehr so leben und sterben wie ihr; ihr habt andere Herzen als wir."—Ihr habt andere Herzen als wir, das wirkt mehr als hunderttausend gutmeinende Worte. Die Batak auf Sumatra sagen: „Seit wir diese Schwester bei uns haben, können wir uns vorstellen, wie der Heiland ist." Das ist das neue Lied: „Jesu, o Du, hilf mir dazu, daß ich mag heilig sein wie Du!"

Gemeindeblatt.

Gott sah auf die Erde, und siehe, sie war verderbt; denn alles Fleisch hatte seinen Weg verderbt auf Erden. 1. Mose 6, 12.

Des Leides Segen.

Es geht vom Leid ein Segen aus,
Der mit dem Tod nicht stirbt;
Es ist ein Ruf vom Vaterhaus,
Der liebend um uns wirbt.

Wer unter seiner Last erlag
Von Sünde, Not und Qual,
Dem strahlt vom Kreuz ein ewger Tag
Und Leben überall.

Vom Kreuze strömet Ruh' und Kraft
Auf den, der glaubend schweigt,
Und der, indem sein Heil er schafft,
Sich vor dem Heiland neigt.

Das Leib, es ist der Ritterschlag,
Den Gott nur dem erteilt,
Der hilflos, elend, arm und schwach
Als Kind zum Vater eilt.

Dünkt uns des Vaters Hand auch rauh,
Die schwer uns niederschlägt,
Sie trifft doch wie des Himmels Tau,
Der edle Perlen trägt.

Dem Leid hat Er das Licht geschenkt,
Zu leuchten in der Welt.
Auf welchen Er das Leiden senkt,
Der ist's der Jhm gefällt.

Drum sei gepriesen, Leid des Herrn!
Du machst uns Jesum schön.
Und du bewirkst, daß froh und gern
Noch viele mit uns gehn.

Selbstsucht.

Es gibt fast nichts, wofür wir uns mehr zu hüten haben. als vor Selbstsucht, denn die meisten Sünden entstehen daraus, wenn der Mensch nur immer an sich denkt, an sein Wohlbefinden, an seinen Genuß, an sein Hab und Gut, an seine Rechte, aber nicht an seine Pflichten. Das ist es ja eben, was so vielen nicht gefällt, denn sie meinen, sie kommen dabei immer zu kurz, und es ist doch gerade umgekehrt, denn das höchste Gebot heißt: „Liebe Gott von ganzem Herzen, von ganzem Gemüte, und auch deinen Nächsten wie dich selbst." Wie kann die Erfüllung der göttlichen Gebote dazu beitragen, daß wir zu kurz kommen? Toren, die so denken, da ja der gütige Gott eben dazu Gebote gegeben hat, daß sie zum allgemeinen Wohle der Menschheit dienen sollen. Die Selbstsucht macht uns aber blind, sie läßt nicht erkennen, wie gut es um jeden einzelnen stehen würde, wenn jeder seinen Nächsten ebenso liebte, wie sich selbst und Gott über alles. Wäre es so, dann hätten wir hier schon das Paradies.

—Erwählt.

Das Herz.

„Es ist das Herz ein trotzig und verzagt Ding; wer kann es ergründen?" Das ist Gottes Urteil über dein Herz; es taugt von Natur absolut nicht; es ist überaus trügerisch und bösartig, wie man auch übersetzen kann. Die Schrift sagt von ihm 1 Mose 8, 21. Das Dichten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf, und jemand nennt es: eine vergiftete Quelle, einen Acker voller Unkraut, ein Raupennest voll böser Lüste und schändlicher Begierden. Mit diesem natürlichen Herzen steht keinem Menschen der Himmel offen. Deshalb muß es zu einer Erneuerung desselben kommen. Gott fordert jeden Menschen auf: Gib mir, mein Sohn, dein Herz! u. damit deutet er an, daß er den ganzen Menschen, das ganze Leben, alle Kräfte haben will. Teurer Leser, hast du Gott dein Herz schon gegeben und kannst du dankbar sein?—Erwählt.

Verhaltungsmaßregeln.

Meidet allen heimlichen Argwohn. Gebet dem Verkläger der Brüder nicht zu viel Gehör unter euch, und lasset keinen Groll bei euch herbergen; deutet alles, was bei andern etwa anstößig scheinen möchte, bei euch selbst zum besten. Seht in anderen nur das Gute, selbiges zu lieben, Gott dafür zu danken und ihm nachzufolgen. Merkt aber auf ihre Schwachheit, wo ihr selbige merkt, befehlt sie Gott im Gebet, dann vergesset es, es sei denn, daß ihr darüber gesetzt seid, sie zurecht zuweisen. Wird jemand von einem Fehler gegen seinen Bruder übereilt, so gehe er alsobald hin und bekenne seine Schuld in unverstellter Demut; dadurch wird die Liebe untereinander gebaut und erhalten.

—Erwählt.

Die Zunge.

Welten liegen auf deiner Zunge — Welten voll Gift und Galle, oder voll Trost und Frieden. Wie kann ein liebes Wort ermutigen und die Seele erheben! Und wie tief kann ein böser Pfeil, von der Zunge geschleudert, ein Herz verwunden und vergiften! Die Macht des Wortes ist unberechenbar. Das muß dich im Reden vorsichtig machen, still und überlegt. Hüte dich vor Klatsch und üblem Gerede über deinen Nächsten. Brennen sollte dir das böse Wort auf deiner Zunge, wenn du hörst, daß Gott es weiß, sobald es gesprochen ist. Seiner Allwissenheit entgeht nicht das Geringste, sie schaut auf deine Zunge, sie blickt in dein Herz. Sag nicht: „Es war nur ein Wort, es war nicht so bös gemeint." Nach deinen Worten wirst du gerichtet. Worte leben weiter — in der Seele der Menschen, im Gedächtnis Gottes.

—Erwählt.

Korrespondenzen.

Kalona, Jowa, den 15 Februar.

Gruß an alle Herold Leser, und alle die wahre Anbeter Jesu sind, ob dies den Pharisäer Lucas 18, 11 einnimmt will ich einem jeden seine Meinung lassen.

Ich vermuthe der Pharisäer stand da oben im Tempel, mit dem Haupt in der Höhe, die Hände ausgebreitet, fing sein Gebet an: Ich danke dir, Gott, daß ich nicht bin wie andere Leute, Räuber, Ungerechte, Ehebrecher oder auch wie dieser Zöllner. (Kistemacher sagt: wie dieser Zöllner **da**); ich faste zweimal in der Woche, und gebe den Zehnten von Allem, das ich habe.

Der Zöllner mag wohl von ferne da gestanden sein, mit dem Kopf hängend nachdem er gehört hatte die göttlichen Tugenden welche der Pharisäer geübt hatte. Der Zöllner hatte ja gar keine gute Werke sich zuzueignen, er mag vielleicht fast beinahe verzagt den Tempel verlassen haben ohne ein Gebet zu thun, doch faßte er sich, schlug an seine Brust und sprach: Gott sei mir Sünder gnädig! Sein Gebet bestand in fünf Worten. Dem Pharisäer sein Gebet bestand in fünf und dreißig Worten. Doch ging der Zöllner gerechtfertigt in sein Haus vor Jenem. Es waren ja doch göttliche Tugenden die der Pharisäer nannte in welchem er vorgab sich darin geübt zu haben. Aber war er nicht einer von denen wo im vorhergehenden Vers 9 davon gesagt ist: Die sich selbst vermaßen daß sie fromm wären, und verachteten die andern? und hat er nicht sich selbst erhöhet nach Vers 14? und den Zöllner verachtet Vers 11? Wann der Mensch auch kein Räuber oder Ehebrecher ist, so kann er doch den Himmel verfehlen.

Es hat Kranke hin und her, nach letztem Bericht war der Pre. John Miller etwas besser, doch hält er sich im Haus. Seine Geschwister die hier waren ihn besuchen, sind wieder nach Hause. Seine Schwester, Wittwe Mrs. Sol. Beachy von Kansas ist letzte Woche nach Hause gegangen, zwei von ihren Söhnen waren gekommen sie holen, und ihren Onkel besuchen, waren nur paar Tag hier wenn ich recht berichtet bin.

Dem Edwin Hershberger sein Weib ist schon eine Zeitlang nicht gut zuweg.

Die alte Wittwe, Sam. Gingerich Bevi ist schon eine Zeitlang auf dem Krankenlager, weiß aber nicht wie schlimm sie ist.

Den 10 Februar soll Hochzeitfest gefeiert werden an der Heimat des Ira Nisley's, ihre Tochter Ruth, dem Tobias Miller zu überliefern, er ist ein Sohn von Joni Miller's die von Missouri hier her gezogen sind Jahre zurück.

Das Wetter war etliche Tagen Zero kalt morgens, mit Glatteiß, daß es Vorsicht nahm zum gehen, heute morgen ist es aber nicht gar so kalt, mit dem Wind in Süd-Ost.

J. D. Hershberger.

Haven, Kansas, den 27 Januar.

Alle Gläubige in Christo, Gott gebe euch viel Barmherzigkeit, Frieden und Liebe.

In dem Briefe Paulus an die Römer 8 Capitel, 38 Vers lautet es also: Denn ich bin gewiß, daß weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstenthum, noch Gewalt, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, (39) weder Hohes noch Tiefes, noch keine andere Creatur mag uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist, unserm Herrn.

Wenn ich das lese, so steigt immer die Frage auf, was war dem Apostel sein Sinn? Die Liebe die wir zu Gott haben, oder die Liebe die Gott zu uns hat, die so unbeweglich ist?

Ich wollte gerne den Herold Leser ihren

Sinn und Glauben darinnen hören, und mir Aufschluß geben. Verlasse sich nicht Einer auf den Andern, sonst möchte vielleicht niemand antworten. Es ist immer viel Raum im Herold für Original Briefe. Ich warte mit Verlangen auf euch. Gott gebe euch viel Gnade und Frieden durch die Erkenntnis Gottes und Jesu Christi, unsers Herrn. Leander S. Keim.

Middlebury, Indiana, den 31 Januar.

Ein Gruß an alle Herold Leser. Geboren werden und sterben sind an der Tagesordnung. Seit meinem letzten Schreiben war ich an drei Beerdigungen, zwei nahe Nappanee, dem Jonas Miller sein Weib, und der Ira Chupp. Der Chupp hat noch Kinder zurück gelassen, wie auch ein betrübtes Weib. Das ist wieder ein Umstand wo wir kurzsichtigen Menschen wundern müssen, warum so! Der andere Umstand war der alte Isaak Bontreger, alt und lebenssatt, 81 Jahre. Er hat ziemlich lang leiden müssen, die zwei zuvor nicht waren nicht lange krank. Der Chupp war Tags an der Arbeit, Abends so etwa 8 Uhr gestorben, er war 52 Jahre alt, so sehen wir daß die Menschen nicht alle zu einem hohen Alter kommen.

Es hat auch viel Hochzeiten. Es sind so viel Renter's hier man kann nicht sehen wo sie alle einen Unterschlupf kriegen.

Der Winter ist im ganzen genommen schön, aber so wechselhaft, der Boden etliche mal mit Schnee bedeckt, dann wieder Regen. Gestern morgen hat es geregnet, bis Abends wieder gefroren, den Morgen 9 über Null, auch wieder ein wenig Schnee.

Seid Gott befohlen und uns eingedenkt vor dem Thron Gottes. J. N. Miller.

Todesanzeigen.

Bontreger.—Isaak J. Bontreger war geboren den 26 September, 1856 in La-Grange County, Indiana, ist gestorben in Shipshewana, Indiana den 15 Januar, 1938, alt geworden 81 Jahre, 3 Monat und 19 Tag. Als er ein Jahr alt war hatte er Kinderschlag (Infantile Paralysis) und war Lahm an seinem rechten Bein sein lebenlang.

Als er 21 Jahre alt war ging er nach Holmes County, Ohio und lernte daselbst das Schuhmacher Handwerk, und hatte gearbeitet an der Schuhbank so lange als seine Kräfte und Gesundheit ihm es zugelassen haben. Am 30 October, 1879 hatte er sich zur Ehe begeben mit Elizabeth Hattery (geboren den 2 Mai, 1864) welche in das Barbara Yoder Heim genommen war und Amisch auferzogen. Zu dieser Ehe wurden geboren 4 Söhne und 2 Töchter: Lydia, Weib von David J. Troyer, Goshen, Indiana; John von Shipshewana, Indiana und Moses von Wilmot, Ohio, die andern Kinder starben in der Jugend. Sein Weib starb den 6 Februar, 1896.

Er verehelichte sich zum zweitenmal mit Savilla Kaufman den 4 August, 1901, zu dieser Ehe waren 10 Kinder geboren, 3 Söhne und 7 Töchter. Maria, Eheweib von Monroe J. Miller, North Lawrence, Ohio; Magdalena war verehelicht mit Ben. Hershberger, die starb und hinterlies eine Tochter, Sarah, Eheweib von Ben. Hershberger, Nappanee, Indiana; Susan, Eheweib von Jacob S. Miller, Millersburg, Ohio und Elizabeth die noch daheim war im Vaterhaus. Auch ein Stiefkind, Anna, Eheweib von Andreas Hershberger, Middlefield, Ohio. Das zweite Weib ist gestorben den 20 October, 1918. In seiner Jugend hatte er seinen Bund aufgerichtet in der Alt-Amisch Gemeinde, und war ein getreues Glied bis zu seinem Tod.

Leichenreden waren gehalten den 18 Januar an der Wohnung von Noah M. Bontreger durch Moses M. Miller und Eli J. Bontreger über 2 Cor. 5 und Off. 21. Beerdigt in dem Bontreger Grabhof auf der alten Heimat wo er geboren war.

D. J. Troyer.

Hochstetler.—Daniel M. Hochstetler war geboren den 28 August, 1893, ist gestorben an seiner Heimat in Madison County, Ohio den 15 Januar, 1938, alt geworden 44 Jahre, 4 Monat und 17 Tag. Ward verehelicht mit Emma Frey den 20 Januar, 1916, lebte im Ehestand 21 Jahre, 11 Monat und 25 Tag, zeugten 11 Kinder, 6 Söhne und 5 Töchter, welche noch alle leben. War als Diener zum Buch erwählt, welches Amt er bediente 4 Jahre und 3 Monat, hinterläßt sein betrübtes Eheweib und die 11 Kinder, 4 Brüder und 4 Schwestern und viele Freunde und Bekannte sein Hinscheiden zu betrauern. Ein Bruder und eine Schwester sind ihm voran gegangen in die Ewigkeit.

Leichenreden waren gehalten am Mittwoch

Die Zunge.

Welten liegen auf deiner Zunge — Welten voll Gift und Galle, oder voll Trost und Frieden. Wie kann ein liebes Wort ermutigen und die Seele erheben! Und wie tief kann ein böser Pfeil, von der Zunge geschleudert, ein Herz verwunden und vergiften! Die Macht des Wortes ist unberechenbar. Das muß dich im Reden vorsichtig machen, still und überlegt. Hüte dich vor Klatsch und üblem Gerede über deinen Nächsten. Brennen sollte dir das böse Wort auf deiner Zunge, wenn du hörst, daß Gott es weiß, sobald es gesprochen ist. Seiner Allwissenheit entgeht nicht das Geringste, sie schaut auf deine Zunge, sie blickt in dein Herz. Sag nicht: „Es war nur ein Wort, es war nicht so bös gemeint." Nach deinen Worten wirst du gerichtet. Worte leben weiter — in der Seele der Menschen, im Gedächtnis Gottes.

—Erwählt.

Korrespondenzen.

Kalona, Jowa, den 15 Februar.

Gruß an alle Herold Leser, und alle die wahre Anbeter Jesu sind, ob dies den Pharisäer Lucas 18, 11 einnimmt will ich einem jeden seine Meinung lassen.

Ich vermuthe der Pharisäer stand da oben im Tempel, mit dem Haupt in der Höhe, die Hände ausgebreitet, fing sein Gebet an: Ich danke dir, Gott, daß ich nicht bin wie andere Leute, Räuber, Ungerechte, Ehebrecher oder auch wie dieser Zöllner. (Kistemacher sagt: wie dieser Zöllner **da**); ich faste zweimal in der Woche, und gebe den Zehnten von Allem, das ich habe.

Der Zöllner mag wohl von ferne da gestanden sein, mit dem Kopf hängend nachdem er gehört hatte die göttlichen Tugenden welche der Pharisäer geübt hatte. Der Zöllner hatte ja gar keine gute Werke sich zuzueignen, er mag vielleicht fast beinahe verzagt den Tempel verlassen haben ohne ein Gebet zu thun, doch faßte er sich, schlug an seine Brust und sprach: Gott sei mir Sünder gnädig! Sein Gebet bestand in fünf Worten. Dem Pharisäer sein Gebet bestand in fünf und dreißig Worten. Doch ging der Zöllner gerechtfertigt in sein Haus vor Jenem. Es waren ja doch göttliche Tugenden die der Pharisäer nannte in welchem er vorgab sich darin geübt zu haben. Aber war er nicht einer von denen wo im vorhergehenden Vers 9 davon gesagt ist: Die sich selbst vermaßen daß sie fromm wären, und verachteten die andern? und hat er nicht sich selbst erhöhet nach Vers 14? und den Zöllner verachtet Vers 11? Wann der Mensch auch kein Räuber oder Ehebrecher ist, so kann er doch den Himmel verfehlen.

Es hat Kranke hin und her, nach letztem Bericht war der Pre. John Miller etwas besser, doch hält er sich im Haus. Seine Geschwister die hier waren ihn besuchen, sind wieder nach Hause. Seine Schwester, Wittwe Mrs. Sol. Beachy von Kansas ist letzte Woche nach Hause gegangen, zwei von ihren Söhnen waren gekommen sie holen, und ihren Onkel besuchen, waren nur paar Tag hier wenn ich recht berichtet bin.

Dem Edwin Hershberger sein Weib ist schon eine Zeitlang nicht gut zuweg.

Die alte Wittwe, Sam. Gingerich Bevi ist schon eine Zeitlang auf dem Krankenlager, weiß aber nicht wie schlimm sie ist.

Den 10 Februar soll Hochzeitfest gefeiert werden an der Heimat des Jra Nisley's, ihre Tochter Ruth, dem Tobias Miller zu überliefern, er ist ein Sohn von Joni Miller's die von Missouri hier her gezogen sind Jahre zurück.

Das Wetter war etliche Tagen Zero kalt morgens, mit Glatteiß, daß es Vorsicht nahm zum gehen, heute morgen ist es aber nicht gar so kalt, mit dem Wind in Süd-Ost.

J. D. Hershberger.

Haven, Kansas, den 27 Januar.

Alle Gläubige in Christo, Gott gebe euch viel Barmherzigkeit, Frieden und Liebe.

In dem Briefe Paulus an die Römer 8 Capitel, 38 Vers lautet es also: Denn ich bin gewiß, daß weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstenthum, noch Gewalt, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, (39) weder Hohes noch Tiefes, noch keine andere Creatur mag uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist, unserm Herrn.

Wenn ich das lese, so steigt immer die Frage auf, was war dem Apostel sein Sinn? Die Liebe die wir zu Gott haben, oder die Liebe die Gott zu uns hat, die so unbeweglich ist?

Ich wollte gerne den Herold Leser ihren

Sinn und Glauben darinnen hören, und mir Aufschluß geben. Verlasse sich nicht Einer auf den Andern, sonst möchte vielleicht niemand antworten. Es ist immer viel Raum im Herold für Original Briefe. Ich warte mit Verlangen auf euch. Gott gebe euch viel Gnade und Frieden durch die Erkenntnis Gottes und Jesu Christi, unsers Herrn. Leander S. Keim.

Middleburh, Indiana, den 31 Januar.
Ein Gruß an alle Herold Leser. Geboren werden und sterben sind an der Tagesordnung. Seit meinem letzten Schreiben war ich an drei Beerdigungen, zwei nahe Nappanee, dem Jonas Miller sein Weib, und der Ira Chupp. Der Chupp hat noch Kinder zurück gelassen, wie auch ein betrübtes Weib. Das ist wieder ein Umstand wo wir kurzsichtigen Menschen wundern müssen, warum so! Der andere Umstand war der alte Isaak Bontreger, alt und lebenssatt, 81 Jahre. Er hat ziemlich lang leiden müssen, die zwei zuvor nicht waren nicht lange krank. Der Chupp war Tags an der Arbeit, Abends so etwa 8 Uhr gestorben, er war 52 Jahre alt, so sehen wir daß die Menschen nicht alle zu einem hohen Alter kommen.

Es hat auch viel Hochzeiten. Es sind so viel Renter's hier man kann nicht sehen wo sie alle einen Unterschlupf kriegen.

Der Winter ist im ganzen genommen schön, aber so wechselhaft, der Boden etliche mal mit Schnee bedeckt, dann wieder Regen. Gestern morgen hat es geregnet, bis Abends wieder gefroren, den Morgen 9 über Null, auch wieder ein wenig Schnee.

Seid Gott befohlen und uns eingedenkt vor dem Thron Gottes. F. R. Miller.

Todesanzeigen.

Bontreger.—Isaak J. Bontreger war geboren den 26 September, 1856 in La-Grange County, Indiana, ist gestorben in Shipshewana, Indiana den 15 Januar, 1938, alt geworden 81 Jahre, 3 Monat und 19 Tag. Als er ein Jahr alt war hatte er Kinderschlag (Infantile Paralysis) und war Lahm an seinem rechten Bein sein lebenlang.

Als er 21 Jahre alt war ging er nach Holmes County, Ohio und lernte daselbst das Schuhmacher Handwerk, und hatte gearbeitet an der Schuhbank so lange als seine Kräfte und Gesundheit ihm es zugelassen haben. Am 30 October, 1879 hatte er sich zur Ehe begeben mit Elizabeth Hattery (geboren den 2 Mai, 1864) welche in das Barbara Yoder Heim genommen war und Amisch auferzogen. Zu dieser Ehe wurden geboren 4 Söhne und 2 Töchter: Lydia, Weib von David J. Troyer, Goshen, Indiana; John von Shipshewana, Indiana und Moses von Wilmot, Ohio, die andern Kinder starben in der Jugend. Sein Weib starb den 6 Februar, 1896.

Er verehelichte sich zum zweitenmal mit Savilla Kaufman den 4 August, 1901, zu dieser Ehe waren 10 Kinder geboren, 3 Söhne und 7 Töchter. Maria, Eheweib von Monroe J. Miller, North Lawrence, Ohio; Magdalena war verehelicht mit Ben. Hershberger, die starb und hinterlies eine Tochter, Sarah, Eheweib von Ben. Hershberger, Nappanee, Indiana; Susan, Eheweib von Jacob S. Miller, Millersburg, Ohio und Elizabeth die noch daheim war im Vaterhaus. Auch ein Stiefkind, Anna, Eheweib von Andreas Hershberger, Middlefield, Ohio. Das zweite Weib ist gestorben den 20 October, 1918. In seiner Jugend hatte er seinen Bund aufgerichtet in der Alt-Amisch Gemeinde, und war ein getreues Glied bis zu seinem Tod.

Leichenreden waren gehalten den 18 Januar an der Wohnung von Noah M. Bontreger durch Moses M. Miller und Eli J. Bontreger über 2 Cor. 5 und Off. 21. Beerdigt in dem Bontreger Grabhof auf der alten Heimat wo er geboren war.
D. J. Troyer.

Hochstetler.—Daniel M. Hochstetler war geboren den 28 August, 1893, ist gestorben an seiner Heimat in Madison County, Ohio den 15 Januar, 1938, alt geworden 44 Jahre, 4 Monat und 17 Tag. Ward verehelicht mit Emma Frey den 20 Januar, 1916, lebte im Ehestand 21 Jahre, 11 Monat und 25 Tag, zeugten 11 Kinder, 6 Söhne und 5 Töchter, welche noch alle leben. War als Diener zum Buch erwählt, welches Amt er bediente 4 Jahre und 3 Monat, hinterläßt sein betrübtes Eheweib und die 11 Kinder, 4 Brüder und 4 Schwestern und viele Freunde und Bekannte sein Hinscheiden zu betrauern. Ein Bruder und eine Schwester sind ihm voran gegangen in die Ewigkeit.

Leichenreden waren gehalten am Mittwoch

den 19 Januar an der Heimat und am Nachbar Haus, es waren über 500 Menschen beigewohnt. Viele Freund waren zusammen gekommen von der Ferne. Leichenrede war gehalten von Melvin E. Troyer von Sugar Creek, Ohio, Daniel A. Beachy von Topeka, Indiana und Jacob J. Farmwald an der Heimat; am Nachbar Haus durch Jacob E. Beachy und Bisch. Daniel J. A. Miller von Holmes County und Joseph J. Miller.

Joe. J. Miller, Madison, Ohio.

Schlabach — Abbie (Otto) Schlabach war geboren eine halb Meile Süd von Arthur, Illinois den 26 Mai, 1878, ist gestorben nahe Arthur, Illinois den 17 Dezember, 1938, alt geworden 59 Jahre, 6 Monat und 21 Tag.

Sie war verehelicht mit Bisch. Daniel C. Schlabach, und lebten miteinander im Ehestand 36 Jahre.

Sie hinterläßt ihren betrübten Ehemann, 2 Söhne und 3 Töchter: Eli von LaGrange County, Indiana; Katie Ann, Weib von Joel Kauffman; Alma Weib von Henry N. Yoder; Fred, alle von nahe Arthur, Illinois und Mary Ellen noch zu Hause; Nancy, Eheweib von Daniel J. Schrock hat ihren Abschied genommen den 4 Februar, 1937, hinterläßt auch 21 Großkinder und viele Freund und Bekannte ihr Hinscheiden zu betrauern.

Diese Mutter und Großmutter war nicht gar gut, ist doch ziemlich unverhofft abgeschieden, sie war auf dem Stuhl, ist dann in das Bett, war etliche Minuten dort, dann wieder auf den Stuhl und im hinsitzen ist sie abgeschieden, so unsicher ist das Leben.

Leichenreden waren gehalten an der Heimat von Jacob D. Beachy durch David Helmuth von Howard County, Indiana und A. J. Mast zu einer großen Zahl die versammelt waren die letzte Ehre zu erzeigen. Sie ward der Mutter Erde übergeben in dem Otto Begräbniß auf der Heimat wo sie geboren war.

Kauffman.—Fannie (Miller) Kauffman Tochter von Gideon und Lizzie Ann (Stutzman) Miller war geboren in Jasper County, Indiana den 1 November, 1893, ist gestorben an ihrer Heimat nahe Arthur, Illinois den 29 October, 1937, alt geworden 43 Jahre, 11 Monat und 28 Tag.

Sie hat sich verehelicht mit Samuel A. Kauffman den 23 September, 1915, lebten im Ehestand 22 Jahre, 1 Monat und 6 Tag. Diese Ehe war gesegnet mit 10 Kinder, 6 Söhne und 4 Töchter.

Sie hinterläßt ihr frühes Hinscheiden zu betrauern ihren betrübten Ehemann, Vater und Mutter, die 10 Kinder, 3 Brüder, 2 Schwestern, viele Freund und Bekannte. Ihr jüngster Sohn war 5 Tag alt da sie ihren Abschied genommen hat mit Pneumonia.

Leichenreden waren gehalten an der Heimat den 31 October durch Joe L. Schrock und Sam. N. Beachy. Der Muttererde übergeben in dem Otto Begräbniß.

Helmuth. — Louella Helmuth, Tochter von Eli A. Helmuth und Weib war geboren in Madison County, Ohio den 27 Mai, 1937, ist gestorben den 20 Januar, 1938, alt geworden 7 Monat und 24 Tag. Hinterläßt Vater Mutter, die 4 Großeltern, 8 Onkels und 6 Tanten (Aunts) und viele Freund.

Leichenrede war gehalten durch Abraham B. Yoder und Jacob Farmwald den 22 Januar an der Heimat. Dies war das erstgeborene Kind in der Familie.

„Wir wollten Jesum gerne sehen!"

Als der Lebenstag Jesu sich neigte, als er unter Palmen und Psalmen seinen Einzug in Jerusalem gehalten hatte, da stellten sich Griechen als die Erstlinge der Heidenwelt ein, um durch ihn Freiheit von Sünde, Reinheit der Herzen und Gemeinschaft mit Gott zu finden. Sie wollten Jesus gerne sehen.—Da hatte eine Gemeinde einen Pastor, der nicht das volle Evangelium predigte. An einem Sonntag fand er auf seiner Kanzel einen Zettel mit der Aufschrift: Johannes 12,21. Er schlug nach und las dort von dem Verlangen der Griechen: „Wir wollten Jesum gerne sehen." Dieser Wunsch seiner Gemeinde ließ ihn nicht mehr los. Er suchte Jesus und fand in ihm den Frieden seiner Seele. Seine Predigten änderten sich seitdem. Die Glocken des Evangeliums klangen hindurch. Er rühmte die Erlösung, die durch Christi Leben und Leiden geschehen ist.—Es währte nicht lange, da fand er zum zweitenmal ein Blatt auf seiner Kanzel und las darauf Johannes 20, 20. Seine Gemeinde dankte ihm für das Brot des Lebens, das er ihr jetzt darbot, mit dem seligen Wort: „Da wurden die Jünger froh, daß sie den Herrn sahen."

Herold der Wahrheit

FEBRUARY 15, 1938

A semi-monthly publication, in the interest of the AMISH MENNONITE CHURCHES (Old Order and Conservative), designed to awaken and maintain a greater spiritual activity, for disseminating and maintaining the full Gospel of the Lord Jesus Christ.

Published by Publication Board of the Amish Mennonite Publishing Association, 610-614 Walnut Avenue, Scottdale, Pa., and Kalona, Iowa.

One dollar per year in advance. Ministers two years for one dollar. Subscriptions to be discontinued at expiration if requested by subscriber; otherwise will be regarded that renewal be made in near future.

For a limited time 3 years for $2.50.

Address all communications intended for the German part to L. A. Miller, Arthur, Illinois, Editor and Manager.

All English communications intended for publication, address to Jonas B. Miller, Editor of the English part, at Grantsville, Maryland.

All communications for the Children's Department, address J. J. Miller, Kalona, Ia., R. 3.

Subscriptions and changes of address should be addressed to 610-614 Walnut Avenue, Scottdale, Pa., or J. N. Yutzy, Kalona, Iowa.

EDITORIALS

According to a prominent Baltimore publication, Pastor Niemöller, a prominent and leading member of the Lutheran Church of Germany, but also leader of the dissenting church group which has been the target for Hitler state church persecution, is to have his trial the coming Monday, Feb. 7.

Among the outstanding statements concerning the situation, are the following: "As the Nazi regime became more strongly intrenched, it became evident its objectives were elimination of the Old Testament and the epistles of Paul. Nazi interpretation of the New Testament classified as un-Germanic the virtues enumerated in the Sermon on the Mount: poorness of spirit, mournfulness, meekness, etc."

"Pastor Niemöller attacked not only this new interference with church teaching but bitterly assailed Rosenberg, the ideological leader of the Nazis, for his efforts to establish a paganistic religion."

What is surprising is the fact that sturdy Germans compromise with the clearly undeniable pagan ideals which are raised in antagonism to Christ and in daring contempt of the requirements of Christ's Gospel. And that, Mennonites at that, allow this wave of Teutonic nationalism, seemingly the old "superman" sophistry, to drift themselves away from safe anchorage or harbor. The writer is not depending upon press reports for information to thus conclude but upon observations of individuals who recently saw and heard for themselves. Will not the near future prove that some of those church folks are bartering birthrights for a mere mess of pottage? Luther was a heroic figure, one which stirs one's sympathy and appreciation, at Worms, where his voice rang out "Hier stehe ich. ich kann nicht anders. Gott helfe mir." But, later, Luther and Zwingli both stepped down from such heights of fortitude and devotion to the principles of the Gospel and chose to combine reliance upon the arm of flesh—the secular powers of the state with that of faith in God: and then turned persecutors themselves, though yet threatened with church persecution from the hierarchy at Rome. Today, some of their followers to be loyal to the Gospel find themselves in the place where they, too, must choose between conscientious faithfulness to principle, on the one hand, or a mixture of godliness and pagan state-craft religion, on the other. And, as intimated, even Mennonites are yielding to the state pressure and enduring the spiritual laxness and consenting to that which they know does not fulfill the requirements of the will of God, for present policy's sake, and for temporal security's sake. Seemingly, they hope that conditions may improve, though they well know the trend and course are not to that which their consciences approve.

Coupled with this, examples can be

cited in which Mennonites have said that evil-doers can only have free course to carry out their evil purposes over their dead bodies, meaning that they would resort to physical defence if the family were attacked. And instead of accepting their own personal responsibility, they propose to weakly yield to the demands of the state, and with that yielding expect the state to take over their responsibility for what they do in military service which is amiss. In other words, if they serve the state with weapons at the state's demands, they expect to excuse themselves from responsibility for transgressing the doctrines of the Sermon on the Mount, and leave that responsibility to the state.

We must adhere to the injunctions of Christ, which require of us the same as when spoken: "If any man will come after me, let him deny himself, and take up his cross, and follow me. For whosoever will save his life shall lose it: and whosoever will lose his life for my sake shall find it. For what is a man profited, if he gain the whole world, and lose his own soul? or what shall a man give in exchange for his soul" (Matt. 16:24-26)?

The exhortation written by Paul is always applicable and timely, but it seems especially so in our day, "I exhort therefore, that, first of all, supplications, prayers, intercessions, and giving of thanks, be made for all men; for kings, and for all that are in authority; that we may lead a quiet and peaceable life in all godliness and honesty. For this is good and acceptable in the sight of God our Saviour, who will have all men to be saved, and to come to a knowledge of the truth" (I Tim. 2:1-4).

* * * *

In editorial of last **Herold** attention was given the matter of the dangers of unsound and misleading education: "education" (?), seemingly of any type for popularity's sake, of whatever kind, nature, influence or effect. Furthermore, let us be warned, too, of the efforts of professionalists, who "talk shop" in their advocacy of advanced education, in other words, who have a selfish interest in such advocacy, because of the genteel type of employment such interests afford, the profession and the "shekels" and the "lucre" as salaries which the same bring in as reward. This profession has so exploited its own interests and fastened its leach-like hold upon the public that its caste seems to hold itself superior to inquiry, inspection, direction, or restraint. A **disinterested interest** in the intellectual and moral welfare of the people would not permit persons to advocate systems and administrations, which appropriate public money and apply it extravagantly and which do not seem concerned about the inadequacy of the knowledge, or inefficiency of training of thinking powers of those who are students and learners, just so the so-called educational activities are gone through, and easy money dispensed to the **professionate.**

On the other hand, let it be just as emphatically stated and as distinctly understood that ignorance and lack of mental training does not constitute virtue nor invest with the truly desirable elements of good character.

Most groups of our faith love to cite Menno Simons concerning matters under consideration, and I shall here quote from his writings, which exhort to a course which points to a safe and sound course, which avoids the unbalanced extreme of either hand, as follows:

"I hereby pray all pious hearts, for Jesus' sake, to submit their intellect to the word of the Lord, to feel and believe of God as the Scriptures command and teach, not to ascend higher nor descend lower, and to walk before God and His church with a patient, humble, contrite heart, and he shall find peace therein. Whosoever feareth God, let him reflect upon what I write." Menno Simons' Complete Works, part 2, page 370.

"Nevertheless, every reader should know that however learned the beforementioned scholars and however unlearned I may be the opinions of us all are of equal avail before God; for in

divine things nothing that is pleasing before God can be instituted or practiced by us without command of the Holy Scriptures, may we be ever so learned. For in the Holy Scriptures we are not pointed to these or other scholars, but to Jesus Christ alone. Whenever, therefore, such highly renowned men by their subtle sophistry and artful philosophy would take from us, or change, the plain, express ordinances of Jesus Christ and His apostles, we must, surely consider their doctrine in that respect as doctrine of man and false teaching." Complete Works, part 2, page 199.

"Reader, do not misunderstand me. Never in my life, have I despised learning and skill in languages, but from my youth, honored and loved them. Although, alas! I never acquired them, yet (thanks be to God), I am not so bereft of my senses, that I should therefore despise or ridicule the knowledge of languages through which the precious Word of divine grace came to our knowledge. I wish that all pious minded persons possessed this knowledge, if we would but humbly use it to the praise of our God, and the service of our neighbors, in the pure fear of God." Complete Works, part 2, page 145.

While, in the last citation, Menno Simon disclaims scholarliness in languages, writers, such as Friesen, Horsch, Ramseyer, and of earlier days Deknatel and Mosheim credit him with accomplished scholarliness, and an English Baptist author, Prof. Cramp, is cited in the statement that "Menno was a scholar of the first rank." In addition to his native tongue; we are told by Horsch, "His writings show that he had a good working knowledge of Latin; he wrote a good Latin style and had some knowledge of Greek also."

NEWS AND FIELD NOTES

The young brethren Raymond and Willie Wagler, Partridge, Kansas, who had been touring in Europe and Bible Lands since early in October, and who landed in New York on the return trip, Jan. 18 made a brief stop in the Castleman River region, Jan. 27, leaving again the next morning on their way to Stark County, Ohio. They expected to go on to Nappanee, Ind., from Ohio and then on home. After leaving New York they had visited relatives and friends near Norfolk, Va.

It was very interesting to hear them tell of their varied experiences, of the many interesting countries, places, people and objects which they saw on their tour; and the more so as they told of their tour in simple, modest and unassuming manner.

We hope they will give our readers some of the benefit of the knowledge which they acquired through firsthand observation of what they saw and came in contact with.

Such information from persons from our own midst will bring such knowledge with new force and renewed impressiveness to our minds.

Quite a number of people from Holmes and Tuscarawas counties, Ohio, attended the funeral of Pre. Daniel Hostetler in Madison County, O., Jan. 19. As mentioned before, Bro. Hostetler was loading a log upon a wagon, using a rope to which the team was hitched, and stopping the team, which his son was driving, using a bar to raise the log over the wheel, and just as the team was started again, the rope broke, the log striking the brother and throwing him back of the skids on the ground, the log then rolling over him, killing him almost instantly.

Lula, daughter of Pre. Harry Stutzman, Berlin, Ohio, is still at the University Hospital, Columbus, O., but her condition is somewhat improved. She is receiving X-ray treatments.

All the other Holmes County, Ohio, hospital patients, as far as known to the brother reporting these Field Notes, have returned home again; among which are Mrs. John Schlabach, Mrs. Abner Miller, also the infant son of Eli Hershberger and wife, who fell through a register from upstairs, which his mother had had open to clean. He seems well and hearty again, as do also.

the others, for which we should thank the Lord.

Our Iowa brotherhood reports cold, stormy weather January 25, with 10 below zero the following morning, but with change to fair. The previous Sunday there was rain nearly all day; and our correspondent assures us "You know how the roads got then." Yes, the editor has some rather vivid memories of the possibilities to which our brother refers.

But we are glad that our brethren are adapting themselves to meet such contingencies successfully. Nor should we be unmindful of the fair-weather blessings which we willingly concede as theirs.

Salome Eichorn and Martha Beachy Erie County, N. Y., spent Sunday, Jan. 29, in the Castleman River region, having come here from Johnstown, Pa. However, we did not have the privilege of meeting Sister Beachy.

Mary Byler, daughter of Bishop and Sister S. H. Byler, Hartville, Ohio, is still in the hospital, where she was taken Dec. 26. Her condition having been anaemic she had to have several weeks treatment before a major operation was resorted to. She is getting along well, according to last reports. We hope she may soon be able to return home.

Deacon Jonathan King, Hartville, O., had been ill with a painful and complicated ear trouble, or bealing, which set in shortly after the middle of Jan., according to report received some time ago. No recent report as to his condition has been received.

Pre. Joseph J. Miller, Hadley, Pa., was in Stark County, O., and served in the ministry of the Word for the Conservative A. M. congregation, Sunday evening, Jan. 23.

Bishop Sam T. Eash, Middlebury, Ind., was in Stark County, O., and served the congregation in the same capacity, Sunday, Jan. 30, in both morning and evening services.

Menno Yoder and wife, Mrs. Jonas M. Yoder and Mrs. Claude E. Yoder, left for Atkinson, Ill., Jan. 27 to attend the funeral of Mrs. Joseph M. Gingerich, sister of the Sisters Yoder, who died, after seemingly favorably recovering from an operation. The departed sister leaves, as descendants, Lydia, wife of Simon L. Yoder, Norfolk, Va., Menno E. Yoder and Bertha Yoder, children of her first marriage with Elmer D. Yoder.

John and Joseph Overholt, Andrew Hershberger, Henry, Stephen, and Glenn Miller of near Norfolk, Va., stopped overnight, Jan. 28, dividing the company, half the number staying with Menno Hershberger and the others with C. J. Yoder, Grantsville, Md. They were on their way to Stark County, O.

Lewis J. Maust, Salisbury, Pa., became ill with grippe, developing pleurisy and pneumonic complications the night of Jan. 29. At this writing, Feb. 7 he is yet quite ill and weak.

Bishop C. W. Bender and Pre. Noah Brenneman have both greatly improved in condition since our last previous Field Notes were mailed to the Publishing house. Bro. Bender was not required to report to the specialist for a week, and during that week he drove his car again. Bro. Bender preached the opening sermon at Oak Dale, and Bro. Brenneman conducted the services at Cherry Glade, Sunday, Feb. 6.

THE PERSONAL LIFE OF CHRIST

Part 27

Every night on earth has, and will, come to an end. And so, the night following the crucifixion of the Saviour, also came to an end. We do not know how much the believers and followers of the Crucified One slept that night. We remember the disciples who had been with their Lord had lost much sleep the night before and that when they might have watched with Him, they slept until the betrayer came with

the host to seize their Master. In this night He did not pray and agonize in the garden. He was not smitten and mocked and spit upon. He was not on the cross any more. All that was over, and this night their loved One could sleep;—the body was at rest. But the sleep was the sleep of death and the rest was that which the body does not perceive.

We wonder if, during the hours of this night, the disciples and friends did not sometimes waken and think over the terrible things that had taken place. We wonder if they did not dream about them and in their subconscious thoughts live over again the events of the day. Perhaps Mary dreamed of the years gone by when her Son was a little boy under her guidance and protection. We do not know,—but they might have thought of numberless things. When morning came, perhaps a cock crew again, and Peter might have heard!

We picture a calm, peaceful Sabbath Day, the sweetly solemn day of rest; the calm after the storm. Creation in its beauty; birds in their natural order singing sweetly. Nature in repose again after the upheaval of the day before. Who can express the sweetness of a day in peace and quietness in the Lord?

And the disciples,—where were they during this day of rest? Were they attending worship in the temple? Hardly. It was truly the meeting place of thieves, and worse! We would hardly think they would feel at home among their church leaders for had they not killed their Master?

We imagine they talked over the events so gripping in their import to them. Undoubtedly they thought them over. Poor Peter likely brooded over the denial and loving reminding look of his Lord. James and John, too, and all except Judas, who had at last seen what a pitiable wretch he was and in merciless remorse hanged himself, must have thought much about the things they had seen and heard. And Mary—had she become reconciled to the fact that her Son was not her Son but was the Lamb of God? or did she in motherly proprietorship re-live the previous day in her thoughts? Did she again see her first-born being led to the place of the skull and the nails driven through hands and feet? How memory can recall things on a quiet Sabbath! Perhaps most gripping of all was the ever-present thought that though they were still living and resting and remembering, their dearest Friend and greatest Hope was lying alone in the tomb in the garden.

Peter had once asked Jesus what they would have as reward for leaving all to follow Him. In the present circumstances we would not be surprised if he again asked himself the question. They had indeed hoped Israel would be restored but now their Hope was in the tomb. What had they received? Several years of blessed guidance and providence had truly been their portion, but now it would be so much harder to go back to the nets and lines alone. And what was become of the promise to be made fishers of men?

Wonderful words had been spoken to them, it was true, but they did not understand them and missed their consolation and comfort. They had thought they understood some things, but now the things they experienced yesterday had whisked away their ideas and left them stranded and confused. They could well cry out again: "Increase our faith." In the last years, every problem and question could have been brought to the Great Teacher for solution, but now the questions uppermost in their minds must needs go unanswered. Galilee was yet home to them, but how lonesome and strange it would be without the Man of Galilee!

A discordant note enters the mournful yet tender symphony of sorrow. The Jews are not yet through with their wrangling. The chief priests and Pharisees are worried from fear the disciples will come and steal the body of their Lord. They came to Pilate on the Sabbath, and told him they remembered that while He lived "that deceiver" said: "After three days I will rise again." They were truly performing to form. They were consistently incon-

sistent. Oh, yes, they would not for a great deal have allowed the bodies to remain on the crosses. That would have desecrated their Sabbath! But they had killed before the Sabbath, and now they could freely bargain with Pilate on the Sabbath for guarding against any chance of, as they said,—the disciples stealing the body at night.

We wonder, if they had spoken the truth, they would not have said: "Make the sepulchre sure so He can not come out, and people know we were wrong and He was truly the Christ." The lies they brazenly superinduced later on bring us to this conclusion.

Naturally they did not fear a resurrection the first night for Jesus had spoken of the third day; but since the day of the crucifixion was the first day, the Sabbath the second, then naturally the day following the Sabbath would be the third, the one they wished to make sure of. Pilate was curt in his answer. These people had made trouble enough.

They had used every means of persuasion to force him to condemn Him to death and now they came whining to him again. He acceded to their request. "Ye have a watch: . . . make it as sure as ye can." We wonder if Pilate was a bit ironical and sarcastic. "As sure as ye can"! What was their power in comparison with that of the Almighty Father and Son? And was it not a bit absurd to thus guard the tomb so closely to keep others from "stealing"?

Joseph had rolled a great stone to the door of the tomb. The Jews "made the sepulchre sure." They sealed the stone which perhaps strengthened the closure and certainly would have betrayed any attempt to open and take out the body. The watch was set. They thought everything was arranged so their plans would not be overthrown;—namely, to make the people believe Jesus was not the Christ and they were not in the wrong.

The sepulchre was securely closed. The women had rested on the Sabbath according "to the commandment" after prep[illegible] the spices for further use in embalming. Everything was ready to demonstrate the power of the Almighty in one of the most solemnly dramatic scenes the earth ever contained.

The second night approached and passed. The women got their spices and ointments to minister to the dead body of their Lord. It was not yet day, but the night was gone! A glorious dawn awaited them but they did not know it!

E. M.

(To be continued)

AT THE PLACE OF THE SEA

Have you come to the Red Sea place in your life,
Where, in spite of all you can do,
There is no way out, there is no way back,
There is no other way but through?
Then wait on the Lord, with a trust serene,
Till the night of your fear is gone;
He will send the winds, He will heap the floods,
When He says to your soul, "Go on!"

And His hand shall lead you through, clear through,
Ere the watery waves roll down;
No wave can touch you, no foe can smite,
No mightiest sea can drown.
The tossing billows may rear their crests,
Their foam at your feet may break,
But over their bed you shall walk dryshod
In the path that your Lord shall make.

In the morning watch, 'neath the lifted cloud,
You shall see but the Lord alone,
When He leads you forth from the place of the sea,
To a land that you have not known;
And your fears shall pass as your foes have passed,
You shall no more be afraid;
You shall sing His praise in a better place,
In a place that His hand hath made.

—Annie Johnson Flint.
Selected—B.B.

ISAIAH 55:10, 11

"For as the rain cometh down, and the snow from heaven, and returneth not thither, but watereth the earth, and maketh it bring forth and bud, that it may give seed to the sower, and bread to the eater: so shall my word be that goeth forth out of my mouth: it shall not return unto me void, but it shall accomplish that which I shall please, and it shall prosper in the thing whereto I sent it."

We are again reminded, in the last few days, of the will and power of God, as He sent the rain, then the snow and cold wind. We all know that were it not for the moisture which God sends us, we would soon perish, for we would not have seed to sow nor bread to eat. We also know that rain and snow "returneth not thither" just as it came down, but it "watereth the earth" to make it bring forth and bud. I think God in this manner reminds us of our duty to spread the Word, to proclaim and to teach it. (Indeed! do we realize what magnitude and wealth of truth and assurance is contained in the passages of Scripture concerning which the brother has written? —Ed.)

Now, we know that our natural bread cannot be produced without effort on our part, so, likewise, as the rain itself which the Lord sends, cannot produce bread alone, so God's Word shall not bring the desired result unto man's welfare without his co-operation. What do we think about the man who will not sow or plant his seed until late, or is careless? We rightly conclude he will not get the due benefit of the rain which God sends down from above. And will not the same be true of that person who is careless in regard to the Word; or who thinks there is time enough yet, or, that the work of the Lord can be done some other time?

Paul writes: "Behold, now is the accepted time" (II Cor. 6:2).

Just think what we will miss if we do not work for the Lord in the accepted time: or what our reward will be. This, continued until it is too late, will mean the denunciation "Depart from me, ye cursed into everlasting fire." On the other hand God does not want one soul to be lost. Now, the only means available to spread the Word of God among men is through mankind. This recognized truth should make us see our duty. And the prophet gives assurance of reward and accomplishment—"For ye shall go out with joy, and be led forth with peace: the mountains and the hills shall break forth before you into singing, and all the trees of the field shall clap their hands. Instead of the thorn shall come up the fir tree, instead of the brier shall come up the myrtle tree: and it shall be to the Lord for a name, for an everlasting sign that shall not be cut off" (Isaiah 55:12, 13).

Surely if we spread the Word in joy and peace, we shall prosper. Just think of the reward if we feed the hungry, and if we give water to the thirsty, clothe the poor, visit the sick, take in strangers, and go to them that are in prison. Surely providing for their needs unto life everlasting is yet more necessary and of greater value. The returns shall include the welcome invitation and decree, "Come, ye blessed of my Father, inherit the kingdom prepared for you from the foundation of the world."

Albert S. Miller,
Kalona, Iowa.

DESCRIPTION OF JESUS

The following epistle was taken by Napoleon from the public records of Rome, when he deprived the city of so many valuable manuscripts. It was written at the time and on the spot where Jesus commenced His ministry, by Publius Tertullus, the governor of Judea, in the senate of Rome—Caesar Emperor.

It was the custom in those days for the governor to write home any event of importance which transpired while he held office. It reads as follows:—

"Conscript Fathers:—There appeared in these our days, a man named Jesus Christ, who is yet living among us, and of the Gentiles is accepted as a prophet of great truth; but His own disciples call him The Son of God. He has raised

the dead, cured all manner of diseases. He is a man of stature somewhat tall and comely, with a very ruddy countenance, such as the beholder may both love and fear. His hair is of the color of a filbert when fully ripe, plain to His ears, thence downward it is more orient of color, curling and waving about His shoulders; in the middle of His head is a seam or partition of long hair, after the manner of the Nazarites. His forehead is plain and delicate; His face without spot or wrinkle, beautiful with a comely red; His nose and mouth are exactly formed; His beard is the color of His hair, and thick, not of any great length, but forked. In reproving He is terrible; in admonishing, courteous; in speaking, very modest and wise; in proportion of body, well shaped. None have seen Him laugh, but many have seen Him weep. A man of His surpassing beauty excelling the children of men."—Selected by John J. Yoder, North Canton, O.

Note.—This is published as a tradition only, and not to be confused with the word of God.—Editor.

HISTORICAL CONTRIBUTIONS

J. F. Swartzendruber

Trans. from Ger. by I. J. M.

Part 34

Report of Strasburg Conference (Continued)

12. Those who desire to marry shall do so under the advice and with the knowledge of the officers and elders of the church and in the fear of God; and where advisable they shall also reveal their purpose to their parents.

13. The faithful, who are persecuted by their unbelieving companions, shall be admonished to continue in fervent prayer with the Lord and to exercise patience until the Lord will send peace. In order to avoid this danger, virgins, young men and widows shall be married only to believers, in the Lord, and not to unbelievers.

14. In regard to the incarnation of Christ, the teachings of the holy Scriptures shall be accepted, as Paul declares Him to be, the Son of God according to the spirit and the Son of David according to the flesh; and as Peter confessed Him to be, "the Son of the living God." As far as possible all disputes shall be refrained from.

15. All those who desire to join us and have been baptized by others, shall first be diligently examined to see if repentance had been preached to them and if they had been baptized upon their faith in Christ; if this was done they need not be baptized again.

16. No brother shall engage in building, buying, or any other large, unnecessary business without the counsel, knowledge, and consent of the brethren and elders.

17. If one or more brethren exalt themselves and through opposition to the ministers and elders cause a disturbance, they shall be warned and punished according to the Gospel; such backbiting shall not be permitted. Neither shall any one give ear to any brother or sister who slanders strangers or neighbors, but rather let them be admonished unto godliness.

18. If any one in the church opposes ministers or the elders he shall be quieted and reproved by the elders, lest the ministers become discouraged.

19. The brethren who purpose to take or hunt game (where this is not legal) shall be warned against it in the fear of the Lord, and if they are still disobedient they shall be punished with the ban.

20. The tailors shall abide by the plain and simple custom and shall make nothing to gratify pride. The brethren and sisters shall abide by our dress regulations and shall have nothing made for display.

21. If a brother or sister is in possession of money or property which he desires to give into the care of another, he shall give it to a brother or sister and not entrust it to the world.

22. If a brother or sister have debtors in the world, they may demand payment through the government, but then they shall make no more investments among worldlings.

23. If a brother is required to serve

as warden in the country, forest, groves or fields he may hire some one to serve in his stead or he may serve himself, but he shall harm no one and shall not carry a spear or any other similar weapon.

24. In regard to the use of tobacco, it is known that its open use is offensive and therefore it shall not be tolerated. But if a brother be in need of its use as a medicine he shall use it privately; such cases shall be borne in patience.

Remarks—From the 15th article we understand that those who had been baptized by others (perhaps Mennonite divisions) should not be rebaptized if before or at the time of their first baptism, repentance and faith in Jesus were theirs.

In Holland the Anabaptists were already divided into not less than three divisions. The "Waterlanders" were the middle class; these would not excommunicate anyone, not even the most corrupt sinners without first admonishing them three times. On the other hand, where the ban had been applied they would not reinstate even those whom they had baptized themselves without rebaptizing them.

Others went a step further and would not receive any from other divisions without first baptizing them even if they had not been excommunicated. When persecution caused these people to go from place to place, one writer says there were some who were baptized at least ten times. It may have been this condition that the Strasburg consultation aim to correct with the 15th article.

The tobacco plant had only nine years previously been introduced to Spain and Portugal from America. Before this time it was unknown in Europe. In these nine years the use of the weed had made such headways that the leaders of this consultation felt the necessity of putting a check to this nauseous practice. But the measure, in my opinion, was not strict enough to stop this corruptible drift. And though this worldly practice, which is both useless and destructive to body and mind has always been opposed by men of good judgment, it is perhaps deeper rooted among the nonresistant churches today than ever before. What is hard to understand is that this worldly practice seems to be at its worst among the churches which in other respects seem to be farthest separated from the customs of the world.

(Series to be continued)

THE BAR

The saloon is sometimes called a Bar. It is well named.

A bar to Heaven, a door to hell
Whoever named it, named it well;
A bar to manliness and wealth
A door to want, and broken health;
A bar to virtue, honor, fame
A door to sin and grief and shame;
A bar to hope, a bar to prayer;
A door to darkness and despair;
A bar to honored, useful life;
A door to brawling senseless strife;
A bar to all that's true and brave;
A door to woe, and pauper's grave;
A bar to joys, which home imparts;
A door to tears and aching hearts;
A bar to Heaven, a door to hell.
Whoever named it, named it well.

William T. Pearce, Jr.
Selected by a Brother.

SELF-MADE CHARACTER BUILDING

The doctrine which advocates building of self-built character is one which is without Christ, and which takes the attention and dependence away from Christ and puts it upon self and is therefore a Christless theology. It is a Unitarian doctrine, founded upon Satan's doctrine that man was not helplessly lost but that there was still a spark of life left, which man in his fallen state, might yet evolve from, like unto smoking flax or a broken reed, from which might yet be built up a flame of life or fibre of plant restored to normal growth. Man's character was forever ruined in the fall of the first parents—Adam and Eve. Man's character is sinful by birth and his efforts to build up his character in godliness is selfish, and self-centered;

the dead, cured all manner of diseases. He is a man of stature somewhat tall and comely, with a very ruddy countenance, such as the beholder may both love and fear. His hair is of the color of a filbert when fully ripe, plain to His ears, thence downward it is more orient of color, curling and waving about His shoulders; in the middle of His head is a seam or partition of long hair, after the manner of the Nazarites. His forehead is plain and delicate; His face without spot or wrinkle, beautiful with a comely red; His nose and mouth are exactly formed; His beard is the color of His hair, and thick, not of any great length, but forked. In reproving He is terrible; in admonishing, courteous; in speaking, very modest and wise; in proportion of body, well shaped. None have seen Him laugh, but many have seen Him weep. A man of His surpassing beauty excelling the children of men."—Selected by John J. Yoder, North Canton, O.

Note.—This is published as a tradition only, and not to be confused with the word of God.—Editor.

HISTORICAL CONTRIBUTIONS

J. F. Swartzendruber

Trans. from Ger. by I. J. M.

Part 34

Report of Strasburg Conference
(Continued)

12. Those who desire to marry shall do so under the advice and with the knowledge of the officers and elders of the church and in the fear of God; and where advisable they shall also reveal their purpose to their parents.

13. The faithful, who are persecuted by their unbelieving companions, shall be admonished to continue in fervent prayer with the Lord and to exercise patience until the Lord will send peace. In order to avoid this danger, virgins, young men and widows shall be married only to believers, in the Lord, and not to unbelievers.

14. In regard to the incarnation of Christ, the teachings of the holy Scriptures shall be accepted, as Paul declares Him to be, the Son of God according to the spirit and the Son of David according to the flesh; and as Peter confessed Him to be, "the Son of the living God." As far as possible all disputes shall be refrained from.

15. All those who desire to join us and have been baptized by others, shall first be diligently examined to see if repentance had been preached to them and if they had been baptized upon their faith in Christ; if this was done they need not be baptized again.

16. No brother shall engage in building, buying, or any other large, unnecessary business without the counsel, knowledge, and consent of the brethren and elders.

17. If one or more brethren exalt themselves and through opposition to the ministers and elders cause a disturbance, they shall be warned and punished according to the Gospel; such backbiting shall not be permitted. Neither shall any one give ear to any brother or sister who slanders strangers or neighbors, but rather let them be admonished unto godliness.

18. If any one in the church opposes ministers or the elders he shall be quieted and reproved by the elders, lest the ministers become discouraged.

19. The brethren who purpose to take or hunt game (where this is not legal) shall be warned against it in the fear of the Lord, and if they are still disobedient they shall be punished with the ban.

20. The tailors shall abide by the plain and simple custom and shall make nothing to gratify pride. The brethren and sisters shall abide by our dress regulations and shall have nothing made for display.

21. If a brother or sister is in possession of money or property which he desires to give into the care of another, he shall give it to a brother or sister and not entrust it to the world.

22. If a brother or sister have debtors in the world, they may demand payment through the government, but then they shall make no more investments among worldlings.

23. If a brother is required to serve

as warden in the country, forest, groves or fields he may hire some one to serve in his stead or he may serve himself, but he shall harm no one and shall not carry a spear or any other similar weapon.

24. In regard to the use of tobacco, it is known that its open use is offensive and therefore it shall not be tolerated. But if a brother be in need of its use as a medicine he shall use it privately; such cases shall be borne in patience.

Remarks—From the 15th article we understand that those who had been baptized by others (perhaps Mennonite divisions) should not be rebaptized if before or at the time of their first baptism, repentance and faith in Jesus were theirs.

In Holland the Anabaptists were already divided into not less than three divisions. The "Waterlanders" were the middle class; these would not excommunicate anyone, not even the most corrupt sinners without first admonishing them three times. On the other hand, where the ban had been applied they would not reinstate even those whom they had baptized themselves without rebaptizing them.

Others went a step further and would not receive any from other divisions without first baptizing them even if they had not been excommunicated. When persecution caused these people to go from place to place, one writer says there were some who were baptized at least ten times. It may have been this condition that the Strasburg consultation aim to correct with the 15th article.

The tobacco plant had only nine years previously been introduced to Spain and Portugal from America. Before this time it was unknown in Europe. In these nine years the use of the weed had made such headways that the leaders of this consultation felt the necessity of putting a check to this nauseous practice. But the measure, in my opinion, was not strict enough to stop this corruptible drift. And though this worldly practice, which is both useless and destructive to body and mind has always been opposed by men of good judgment, it is perhaps deeper rooted among the nonresistant churches today than ever before. What is hard to understand is that this worldly practice seems to be at its worst among the churches which in other respects seem to be farthest separated from the customs of the world.

(Series to be continued)

THE BAR

The saloon is sometimes called a Bar. It is well named.

A bar to Heaven, a door to hell
Whoever named it, named it well;
A bar to manliness and wealth
A door to want, and broken health;
A bar to virtue, honor, fame
A door to sin and grief and shame;
A bar to hope, a bar to prayer;
A door to darkness and despair;
A bar to honored, useful life;
A door to brawling senseless strife;
A bar to all that's true and brave;
A door to woe, and pauper's grave;
A bar to joys, which home imparts;
A door to tears and aching hearts;
A bar to Heaven, a door to hell.
Whoever named it, named it well.

William T. Pearce, Jr.
Selected by a Brother.

SELF-MADE CHARACTER BUILDING

The doctrine which advocates building of self-built character is one which is without Christ, and which takes the attention and dependence away from Christ and puts it upon self and is therefore a Christless theology. It is a Unitarian doctrine, founded upon Satan's doctrine that man was not helplessly lost but that there was still a spark of life left, which man in his fallen state, might yet evolve from, like unto smoking flax or a broken reed, from which might yet be built up a flame of life or fibre of plant restored to normal growth. Man's character was forever ruined in the fall of the first parents—Adam and Eve. Man's character is sinful by birth and his efforts to build up his character in godliness is selfish, and self-centered;

and his faith is in himself, and not in Christ. Such doctrine is a false one, and is twice dead, dead by birth, and dead in trespasses and sins. Man died altogether in the fall, for he changed from a spiritual mind to a carnal mind; and to be carnally minded is death (Rom. 8:6). But to be spiritually minded is life (Rom. 8:6). Man transgressed the law of God in doing that which was forbidden and thus was subject unto death, and was spiritually dead. "Because the carnal mind is enmity against God; for it is not subject to the law of God, neither indeed can be. So then they that are in the flesh cannot please God" (Rom. 8:7, 8).

And, "She that liveth in pleasure is dead while she liveth" (I Tim. 5:6).

"But ye are not in the flesh, but in the Spirit, if so be that the Spirit of God dwell in you" (Rom. 8:9). "For if ye live after the flesh, ye shall die: but if ye through the Spirit do mortify the deeds of the body, ye shall live. . . . For as many as are led by the Spirit of God, they are the sons of God. . . . And if children, then heirs: heirs of God, and joint heirs with Christ" (Rom. 8:13-14, 17).

Heretical believers are the advocates of the beautiful stories about self-made virtuous characters, treating the matter from the standpoint of a two-element premise, supposedly controllable at human will, the one positive and the other negative. And many preachers and teachers give these theories and ideals their support, not detecting the deception therein and their misleading influence. For such course leaves Christ and the Holy Spirit out of the building and amendment of character, and exalts humanity. Man must repent and believe the Gospel of Christ, and be born again. Then God will give His Holy Spirit and He will reveal and reflect the beautiful character of Christ in man, and his ruined character will be hid in Christ. God will then have the honor and not man, and God will then be glorified. Many of our students are as skilled in writing those artificial character fables as the Unitarians themselves, and thus helping to spread this Christless doctrine, which is becoming so prevalent in our day. The Unitarian doctrine or propaganda is very catchy because its seemingly beautiful ideals appeal to the youthful mind.

"Prove all things: hold fast that which is good."

May these observations help to make us more watchful in regard to false doctrines, is my prayer.

J. Y. Hooley,
Middlebury, Ind.

REPORT

Of A. M. Children's Home, Grantsville, Md., Nov. 1, 1937 to Feb. 1, 1938

Donations

November

2	Griner Cong., Middlebury, Ind., Reserved to pay notes in bank	$130.00
9	A Sister, Harrisburg, Oregon	10.00
9.	S. S., Greenwood, Delaware	1.00
14	Oakdale, Pa., biweekly Col.	12.71
17	Pigeon River Cong., Pigeon, Mich. Reserved to pay notes in bank	100.00
28	Oakdale, Pa., biweekly Col.	10.35
28	Children, Locust Grove S. S. Belleville, Pa.	6.70
28	S. S. Offering, Croghan, N. Y.	90.55

December

1	A Sister, Harrisburg, Oregon	5.00
2	Children's Missionary Offering, Sonnenburg Mennonite Church, Orrville, Ohio	21.79
17	A Brother, Hutchinson, Kansas	2.00
12	Oakdale, Pa., biweekly Col.	11.88
19	A Sister, Milford, Delaware	1.00
19	Children's Quarter Fund, Upper Deer Creek, Iowa	14.00
25	Christmas Offering, Castleman River Dist., Md.	6.50
26	Oakdale, Pa., biweekly Col.	10.77

January

1	S. S., Lowville, N. Y.	50.00
3	S. S., Alden, N. Y.	10.50
9	Oakdale, Pa., biweekly Col.	9.86
23	Oakdale, Pa., biweekly Col.	13.88
24	North Sharon Amish Mennonite S. S., Kalona, Iowa	5.00

19	Annual Distribution of Bequest of Mary Ringler	100.00
24	Springs Mutual Tel. Co.	21.12
27	Townline and Griner S. S., Middlebury, Ind.	35.00
27	Children's Quarter Fund, Fairview Cong., Kalona, Iowa	51.35
27	A Brother, Hutchinson, Kansas	5.00
	Total	$735.96

Other Income

Carfare	$ 1.00
One quarter beef sold	17.22
Calf sold	15.15
Use of truck	1.40
Clothing sold	90.28
Use of typewriter	.25
Carrots sold	.50
Poultry sold	33.68
Total	$159.48
DONATIONS	735.96
Total donations and other income	$895.44

Expenditures

Paid note in bank, with interest for three months	$279.13
Flour and feed	20.45
Groceries	24.23
Dry goods	36.24
Yeast	4.26
Butter	6.27
Shoes	16.30
Shoe repairs	2.37
Medical supplies	2.01
Professional service	3.00
Optical supplies	5.00
Power and lights	25.91
Coal	39.10
Gasoline, oil and greasing	43.48
Car parts	7.85
Telephone service	22.77
Office supplies	1.07
School supplies	.25
Expressage	1.24
Interest	32.50
Soap material	5.45
Hardware	8.05
Labor	156.92
Total	$643.85
Treasury overdrawn Nov. 1, 1937	$457.01
Total	$1100.86
Total donations and other income	$895.44
Treasury overdrawn Feb. 1, 1938	$205.42

This report is not correct, as shown in figures, but should show no overdraft, as all debts have been paid to date, with exception of one hospital bill, of $75.00 which has not been determined who should be responsible for same, and one note of $500.00 which would not be shown in figures above.

Our book shows a balance of $93.41 for general use, and $115.93 which is reserved to apply on note in bank.

The question has been asked by some of the brethren, What will become of the Home? What will become of the children that are in foster homes? and will the Home have need of continued donations?

As I understand, the Home will not be closed until the next annual Conference, at which time the Conference is to decide what shall be done with the Home, and Home property.

The Home shall continue its organization, and responsibility of caring, and supervising, the children placed in foster homes by the A. M. Children's Home.

Therefore, it is evident, that available funds are necessary, to visit children, to pay premiums on bonds already issued, and to issue new bonds that have not yet been issued.

The Allegheny County Welfare worker has removed two boys from the Home Saturday, Feb. 5, which leaves four children at the Home at present.

Provisions donated by surrounding community, were as follows: eggs, canned fruit, vegetables, and jelly, also 200 lbs. beans from Michigan.

We again feel very thankful to all who have been faithful in support and prayers for the work here and elsewhere.

Yours for the furtherance of the Lord's work, Eli D. Gingerich.

RELIEF NOTES

(Compiled by
O. O. Miller and A. Warkentin)

Previous notes gave details of the size and sending of the 1937 spring shipment of clothing to Paraguay. That this gift to our Paraguayan brotherhood was received and highly appreciated is attested to by the numerous "Thank You's" (official and unofficial) received by the Mennonite Central Committee Secretary during the past few months. Colony leader Jacob Siemens advised that the clothing arrived in good condition—none damaged or stolen in transit, which he intimated was unusual—and informed us of the plan of distribution. Then in successive mails came the word of appreciation from the Colony as a whole—from the Shultz of each village—and further letters from individual families and school children. Two samples of these latter follow:

Letter #1

"Dear Uncle Miller: First a hearty thank you for the nice clothes which we received as a gift from you. Everybody in Rosenort was very glad for the valuable gift. I received two dresses and a pair of stockings. Each scholar received a dress or a blouse. I have four brothers and sisters. They also received worthwhile gifts. A hearty thank you for the clothing. Your Tina Klassen."

Letter #2

"To the Mennonite Central Committee:—Three Mennonites of Colony Fernheim, Village Gnadenheim, herewith want to express their deep and heartfelt thanks for all the gifts and help that we have received from the dear Brethren of the Mennonite Central Committee and from the churches of North America from the time of our coming to Paraguay until now, and especially at this time we want to acknowledge the shipment of clothing received by us recently. With this letter we want to once again express our appreciation for this continuous help and to wish you God's blessing. Greetings in the name of the village group at Gnadenheim.—Peter Klassan-Schulz."

With the October monthly financial report from Bro. Duck of the Colony Co-operative comes the encouraging word of bountiful rains early in the season, and every able-bodied person busy plowing and planting. The 1937 harvest had been a good one—especially cotton—and the cash income to the colonists far beyond any previous harvests. As a result all of the debts contracted by the colony to carry through the previous two drouth years could be liquidated—the annual Argentine flour purchase for the coming year made—seed and better farm equipment for the coming season provided—besides which substantial payments have come to the Mennonite Central Committee Treasurer in the United States towards land purchase and on debts. With this 1937 harvest record and promising 1938 outlook, leader Duck exclaims "What a surprising change, these past twelve months have witnessed."

No clear report has yet come of developments in the new colony "Friesland," east of the Paraguay River composed of about 140 families who left the main Chaco group last August. This "Chaco" group remains at 284 families.

* * *

The first meeting of the Mennonite Central Committee since its incorporation was held at Philadelphia on Dec. 30, 1937. The Committee consists of nine members, eight of whom are appointees of the five Relief Organizations of as many Mennonite groups, who cooperate in the service assigned to the Committee.

At this meeting

1. The former officials were all reelected, P. C. Hiebert, Chairman; Maxwell H. Kratz, Vice Chairman; Orie O. Miller, Secretary-Treasurer, H. S. Bender, Assistant Secretary.

2. It was decided and planned to publish in pamphlet form a Resumé of Committee policy and program as same has developed to date and to include in the pamphlet copy of the Charter and by-laws governing the incorporated Committee.

3. Final procedure for taking over

Corporation Paraguaya or its assets (which include 330,000 acres of Paraguayan land on which the 284 family colony lives) was approved. This transfer is to take place on April 1, 1938, at which time the final payment of $12,-500.00 on this purchase is to be made.

This purchase as previously advised is being financed in large part by means of a special Mennonite Central Committee (5% interest-bearing) loan, the details and terms of which were approved by all the Co-operating organizations.

Anyone interested in further sharing in this loan—in a reasonably safe 5% investment—with funds which would be available by or before April 1, 1938, can get full details from Secretary-Treasurer, Orie O. Miller, Akron, Pennsylvania.

OUR JUNIOR DEPARTMENT

New Holland, Pa., Jan. 16, 1938.

Dear Herold Readers, Greetings of love in Jesus' name. This is my first letter. I am 7 years old. I like to go to school. My teacher's name is Miss Mildred Meyers. I learned the "Lord's Prayer" in German and English. I have one brother; he is nearly 3 years old. I will close wishing you best wishes. Sarah Fisher.

Meyersdale, Pa., Jan. 28, 1938.

Dear Uncle John and all Herold Readers:—I memorized the following verses to report, The 23rd Psalm, "Lord's Prayer," John 3:16, John 10:4, John 10:11 and 17:10 all in English. This is my first letter. I am 9 years old. We children had the whooping cough, but were in church again Sunday. We are having cold weather but not much snow. Your friend, Willard Leroy Maust.

Dear Willard: Your handwriting is very good. So please write with pen and ink then I will not have to rewrite it.—Barbara.

Hutchinson, Kans., Jan. 30, 1938.

Dear Uncle John and all Herold Readers:—Weather is cold. Joe Masts and son William of Maize Co., Okla., attended church at Edd Nisly's last Sunday. I will answer Bible question and "Printer's Pies" the best I can. A Junior, Levi W. Miller.

Dear Levi: Your answers are all correct. "Thanks" for contents of the pink envelope.—Barbare.

Bareville, Pa., Jan. 17, 1938.

Dear Uncle John, Aunt Barbara and All Herold Readers:—Greetings in Jesus' name. It snowed on Tuesday and Wednesday and on Thursday night I was out with two of my friends coasting. It was fun. On Friday it commenced to melt though. I wonder if it is snowing in Iowa. Many children have the measles. Every day the paper reports about 100 new cases for the county. I hope our school will not get them. I learned Psalm 100 in English and German. I will close. A reader,

Sarah Stoltzfoos.

Yes, Sarah, we have some snow, but not as much as ice. Sat., Jan. 29, it commenced to mist in the afternoon and freeze that it was dangerous traveling by evening. The Star Route mail carrier ran off the road into the ditch, ran along in the ditch till he came to a cross ditch, where it threw his 11-year-old son through the windshield and cut his jugular vein, and he bled to death, and the man broke his leg. Sunday it was very blustery. Last night, Feb. 2, it rained again and froze so we still have plenty of ice.—Barbara.

Middlebury, Ind., Jan. 30, 1938.

Dear Uncle John and Barbara and All Herold Readers:—Greetings in Jesus' name. We had quite warm weather but is colder tonight. Quite a lot of sickness this winter; my mother isn't very well. She has sinus trouble. Church was at David Miller's today. My brother Henry and Emma Miller were married Nov. 8 and will move Feb. 1, to Elmer Millers where they will farm for him next summer. I would appreciate it if you would carry over my credit till I have enough for a church and Sunday

School Hymnal. I will answer Bible questions No. 971-978 the best I can. I am 15 years old. I wish some one my age or near so, would write to me. I will close. A Junior, Anna Graber.

Dear Anna. Your answers are all correct.—Barbara.

PRINTER'S PIE

Sent by Emma Nisly

Nad nhwe eh shut ahd pnoesk, eh drice iwht a ulod ocevi, Larusaz, moce tofhr.

Sent by Esther Yoder

Og, dntsa nda ksape ni hte pmlete ot het polepe lal teh dwsor fo hist feil.

Sent by Elizabeth Viola Nisly

Sedbles rae yeht chiwh rae repscudete orf thrigeousenss kase: orf thries si hte ginkmod fo vhenae.

CORRESPONDENCE

Kalona, Iowa, Jan. 31, 1938.

Dear Editor and All Herold Readers: — Greeting in the Master's name. Since last report we have had warmer weather, thawing to a depth of about four inches in the roads, cutting them up badly, after which it froze again. Since then it rained more and froze, making road conditions slippery and treacherous.

One fatality has been reported; a man operating a Star mail route truck through Kalona and Wellman struck an obstruction on the graveled highway, causing his truck to leave the highway breaking his leg; and his son, about twelve years old, who was with him, was cut by broken glass, severing the jugular vein from which injury he through his heart.

A young man was found dead with a rifle lying near by, and a bullet hole through his heart.

The two accidents were on Saturday.

On Saturday, Jan. 29, Sister Joseph M. Gingerich was laid to rest, having died earlier in the week very suddenly at her home near Atkinson, Ill.

About forty people from here were in attendance at the funeral.

These and similar circumstances should remind us of the frailty of humanity.

Sister Barbara Guengerich, widow of the late well-known Samuel D. Guengerich is critically ill. She is in her 95th year. In His service,

Walter E. Beachy.

MARRIED

Yoder—Byler.—George Yoder and Leona Byler were united in the bonds of holy matrimony, Jan. 9, 1938, Bishop Elmer G. Swartzendruber officiating. The Lord's blessing be theirs.

OBITUARY

Zehr.—Joseph M. Zehr, son of the late Michael and Catherine Martin Zehr, was born at Indian River, New York, July 5, 1864; died January 15, 1938; aged 73 years, 6 months, and 10 days. He was united in marriage to Lydia Roggie, Dec. 14, 1893, and together they shared the joys and sorrows of life for over 44 years. Eleven children were born to this union. One daughter, Lena, aged three years, preceded him in death. He leaves to mourn his departure his loving wife, six sons and four daughters: Menno, Belfort, N. Y.; Mrs. Emanuel Swartzentruber, Pigeon, Michigan; Samuel, at home; Alvin, Naumburg, N. Y.; Amos at home; Michael, Belfort, N. Y.; Mrs. Andrew Bellar, Naumburg, N. Y.; Marian, Esther and Vernon at home; 20 grandchildren; 3 brothers (John, Beaver Falls, N. Y.; Michael, Alden, N. Y.; Benjamin, Croghan, N. Y); 3 sisters (Mrs. Chris Lehman, New Bremen, N. Y.; Mrs. Joseph Yousey, Beaver Falls, N. Y.; and Mrs. Harold Chaffee, Naumburg, N. Y.). He was of a cheerful disposition; always looked on the bright side of life and made friends with whoever he met. He will be missed in his community, as he was always a friend in need. He lived on a farm near where he was born but was a carpenter by trade. He was in failing

health for about four months with the flu and heart trouble but died suddenly, not seeming any worse. During his sickness he was patient and was resigned as God saw best. He accepted Christ as his Saviour in his youth and was a faithful member of the Amish Mennonite Church. Funeral services were held Tuesday afternoon at the home by Bro. Joseph Lehman and at the Amish Mennonite church at Croghan, by Bro. Joseph J. Zehr and Bishop C. M. Naftziger. His body was laid to rest in the church cemetery to await the resurrection.

Farewell, dear husband and father, your labor's o'er,
Your willing hands will toil no more,
Peace be thy slumber, thy rest be sweet,
Our circle is now broken, our home incomplete.
By the family.

Zehr.—Christina, daughter of John and Susan Gascho Gerber, was born near Wellesley, Ont.; died near Alden, N. Y., after a lingering illness of almost one year; aged 66 years, 11 months, 2 days. Oct. 4, 1894 she was united in holy matrimony to Michael M. Zehr at Indian River, Lewis Co., N. Y. She was preceded in death by her parents, one half-sister, one daughter, and 2 grandchildren. She is survived by her sorrowing husband, two daughters (Mrs. Alma Jantzi, of Alden, N. Y., and Lola, at home); Lawrence, Harold, Ben, and Roy of Alden, Abner and Olin of Lewis Co., N. Y., and Vernon of Greenwood, Del.; one half-sister, Mrs. Rachel Albright, and one half-brother, Leonard Streicher, of Beaver Falls, N. Y.

She often expressed her desire to leave this world and be at rest. She was very much concerned about her children and often would she call them to her bedside and admonish them. Funeral services were held at the home Jan. 10, conducted by John Bontrager in English and Joe Roth in German, after which the body was taken to Croghan, Lewis County, N. Y., where services were held in Croghan Amish Mennonite Church by Jos. Lehman in English. Text, A new Jerusalem and Joe Roth in German, Prov. 31:10-31. Burial in cemetery near-by.

Rest on, dear mother, your labors are o'er,
Your willing hands will toil no more.
A faithful mother, true and kind;
No friend on earth, like you we'll find.
Mrs. M. Jantzi.

Miller.—Rosina (Yoder) Miller, daughter of Isaac and Rosina Yoder, was born in Allen County, Indiana, Jan. 28, 1862; died Jan. 20, 1938; aged 75 years, 11 months, and 20 days. She was united in marriage to Noah Miller, Feb. 2, 1882. To this union were born 5 children, 1 son, and 5 daughters.

She died after an illness of nearly three years. She suffered much and was bedfast most of the time. All was done that loving hands could do, but God saw best to end her suffering. In youth she united with the Amish Mennonite Church, to which church she was faithful to the end.

She leaves to mourn her departure, her loving companion and five children: Mrs. Lena Graber; Mrs. Anna Zehr; Joseph Miller; Mrs. Rosa Miller; and Mrs. Mary Delagrange; 19 grandchildren, and 7 great-grandchildren; 4 sisters and 1 brother.

Two grandchildren preceded her in death.

Ministers from a distance, present at her funeral, were: Samuel Hostetler, Rudy Kauffman, Fred Bontrager, and Manasses Miller from LaGrange County, Ind., and David Bontrager from Defiance County, Ohio.

Funeral services were held at the home Jan. 24, conducted by John Miller, from LaGrange County, Ind., and Jonas Yoder from Defiance County, Ohio.

Burial in the Amish cemetery.

A loving mother, gentle and kind,
Long days, long nights, she bore in pain
And awaited relief, but all in vain,
Till God, in mercy, who knew what was best,
Took her home to Himself and gave her rest.

Raber.—Eli J., son of John M. and Lydia (Erb) Raber, was born Sept. 22, 1937; died Dec. 7, 1937; aged 2 months and 15 days. He was sick a little over two weeks with whooping cough and pneumonia. All that could be done was devotedly done for him; but he budded on earth to bloom in heaven. We feel our loss deeply, but we know our loss is his eternal gain. Besides his sorrowing parents, he leaves to mourn, two brothers and five sisters: Roy, Moses, Lizzie Ann, Katie, Dena, Lena and Ella, and more distant relatives.

The funeral was conducted by Gideon Troyer and Abraham Troyer.

Burial in the Raber cemetery.

Dear little hands, I miss them so,
All through the day wherever I go;
All through the night, how lonely it seems
For no little hands wake me out of my dreams.

I miss them all through the weary hours;
I miss them as others do sunshine and flowers;
Day-time and night-time, wherever I go;
Dear little babe, I miss thee so.

Beachy.—Jacob Beachy was born near Grantsville, Md., Oct. 8, 1846; died at his home in Smithville, O., Jan. 1, 1938; aged 91 years, 1 month, 23 days. He was united in marriage to Fannie Fordemwalt Nov. 24, 1874. To this union 11 children were born. His companion died Oct. 6, 1921. One daughter, Hattie, died in 1922. Two sons (Elmer and Allen) died in infancy. He is survived by 3 sons, 5 daughters, 25 grandchildren, 27 great-grandchildren and many other near relatives. He accepted Christ in his youth and united with the Mennonite Church. For many years he was a faithful brother in the Oak Grove congregation, where in a quiet and humble spirit he worshiped his Lord and Master. He patiently bore his trials and sorrows with Christian fortitude, looking unto Him who is able and willing to bear all our burdens. Services were conducted by C. Z. Yoder and J. S. Gerig. Text, Luke 2:29-30. Interment in the Oak Grove cemetery.

Note.—It has been requested that the above obituary be copied from the **Gospel Herald**, with some added information.

Jacob Beachy, the subject of the above obituary, was a son of the late Benedict and Mary (Brenneman) Beachy. He was probably the oldest member of the Beachy family at the time of his death, or at least one of the oldest members of the family. He was fifth in generation from the earliest Beachy who came from Switzerland to America. The late Pre. Samuel W. Peachy, Belleville, Pa., who died within recent months, while not as old a man was of the fourth generation (Beachys and Peachys being the same family). The late Jonas Beachy, Grantsville, Md., who died within recent years, also of the fourth generation, lacked less than one month of being 100 years old at his death. The writer is personally acquainted with three cousins of the subject of this obituary who are past 80 years old, one of whom is nearly 86 years of age.

A cousin of Jacob Beachy, not of the Beachy family, writes as follows: "His wife once said of all the years she lived with him she never heard him say an unkind word of any one." This statement, taken at its full value, is a tribute which can be truthfully said of very, very few persons.

Since writing the above note the Iowa correspondence from Bro. Beachy came to hand, with the item concerning Sister Barbara Guengerich's illness, and the reference to her age, that she is in her 95th year, or between three and four years older than was the subject of the obituary herewith republished. Furthermore her mental faculties were well retained, especially for one of so great age. She is well-known for her meek, humble, modest, motherly, virtuous character. She is a daughter of the late Bishop Joel and Elizabeth (Gnagey) Beachy, Grantsville, Md., and was of the fifth generation of Beachys.

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol. 3, 17.

Jahrgang 26 | 1. März 1938 | No. 5

Entered at Post Office at Scottdale, Pennsylvania as second-class matter.

O wie gut mußt du doch sein!

Ueberall wo Gottes Kinder,
Hört man Dank und Lobgesang.
Denn sie freun sich seiner Gnade,
Die sie schirmt ihr Lebenlang.

Alle die da neu geboren,
Sonnen sich im Gnadenschein!
Und sie rühmen immer wieder,
O wie gut mußt du doch sein!

Einst da waren sie verirret,
Gingen hin auf breiter Bahn;
Doch der Herr, der gute Heiland,
Nahm sich unser gnädig an.—

Und als er mit seinem Frieden,
Zog in unsere Herzen ein;
Klang es stets in unserem Innern,
O wie gut mußt du doch sein!

Denn wir haben dich gekränket,
Waren oft recht bös und schlecht,
Doch du halfst nach deiner Gnade,
Immer wieder uns zurecht.

Hast uns alle Schuld vergeben,
O wie dürfen wir uns freu'n!
Nun erschallt's durch's ganze Leben,
O wie gut mußt du doch sein!

Wollest uns nun Gnade schenken,
Sei's durch Wandel oder Wort;
Daß wir mögen Seelen lenken,
Zu dir Jesu, unserm Hort.

Daß sie durch das Blut des Bundes,
Mögen auch gereinigt sein!
Jubelnd auch mit uns einstimmen;
O wie gut mußt du doch sein!

Dies ist, Heiland, unsere Bitte,
Höre uns in Gnaden an.
Daß durch uns, O Herr, auf Erden,
Vieles werde noch gethan.

Daß wir uns Herr, auf dein Kommen,
Alle möchten innig freu'n.—
Freudig rühmen alle Frommen
O wie gut mußt du doch sein!

Giebst uns täglich was uns fehlet,
Giebst Gesundheit, Kraft und Mut.
Du bewahrest unsre Seele,
Bist unendlich treu und gut!

Und mit allen deinen Kindern,
Stimmt die ganze Schöpfung ein.
Durch das All der Welten schallt es,
O wie gut mußt du doch sein!

Chortitz, Manitoba. G. Berg.

Editorielles.

Die Himmel erzählen die Ehre Gottes, und die Feste verkündiget seiner Hände Werk. Ein Tag sagt es dem andern, und eine Nacht thut es kund der andern. Es ist keine Sprache noch Rede, da man nicht ihre Stimme höre. Ps. 19, 2—3.

Da Jesus getauft war, stieg er bald herauf aus dem Wasser; und siehe, da that sich der Himmel auf über ihm. Und er sahe den Geist Gottes, gleich als eine Taube, herab fahren, und über ihn kommen. Und siehe, eine Stimme vom Himmel herab sprach: Dies ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe. Jesus nahm Petrus, Jacobus und Johannes zu sich und ging auf einen hohen Berg und ward verklärt vor ihnen daß sein Angesicht leuchtete wie die Sonne und seine Kleider wurden als ein Licht, Mose und Elias erschienen ihnen und redeten mit ihnen, und als Petrus

sein Herz ausschüttete über eine solche freudige Zusammenkunft überschattete sie eine lichte Wolke. Und siehe, eine Stimme aus der Wolke sprach: Dies ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe; den sollt ihr hören. So sehen wir daß es wahr geworden ist das der Psalmist prophezeihet hat, die Himmel haben die große Ehre Gottes erzählt, besonders so auf dem Berg, es war so erleuchtend und so herrlich daß es den Jüngern Jesu noch fast eine unbegreifliche Sach war bis nach der Auferstehung und Himmelfahrt, und der heilige Geist seine Erscheinung machte so sind ihnen die prophetische Schriften aufgegangen und die Erzählung der Ehre Gottes vom Himmel ward ihnen immer klarer.

Der Psalmist sagt, die Feste verkündiget seiner Hände Werk, und ist so bis auf diese Zeit. Die Sonne, mit ihrem hell glänzenden Schein und Wärme bringt Gesundheit des Lebens, sie heilt, reinigt, und bringt Leben der Samen und Kräuter aus der Erde zu ihrer Zeit, so auch der Mond und Sterne haben ihre Leuchte und alle ihren Gang an der Feste des Himmels und verkündigen damit Gottes große Hände Werk, denn die Klugheit der Menschen kann es nicht duplieren, controlieren oder seinen Lauf verändern. Es bezeugt was für ein allmächtigen Gott und Schöpfer wir im Himmel haben, gleich wie der frömmste Mann vor der Sündfluth, der Enoch, in einer Zeit allgemeiner Gottlosigkeit führte er ein frommes Leben, und Gott belohnte seine Frömmigkeit, indem er ihn, ohne ihn den Tod schmecken zu lassen von der Erde nahm. Der Prophet Jonah sollte der Stadt Nineveh Buße predigen, weigerte sich gegen Gottes Wort, ging im Schiff aufs Meer. Durch Gottes Führung ward er in das Wasser geworfen, ein großer Fisch hat ihn verschlungen, nach drei Tag mußte er ihn wieder ausspeien auf das Land, dann ging er und predigte der Stadt Nineveh ihren Untergang. Der Herr that seine großen Wunder an der Kinder Israel ihrem Auszug, das Meer vor ihnen, der Feind hinter ihnen, und er führte sie trockenen Fußes durch das Rote Meer, und der Feind der hinter ihnen war ist ertrunken. Der Herr gab den Kinder Israel Wasser zu trinken aus dem Felsen in der Wüste und führte sie trockenes Fußes durch den Jordan in das Verheißene Land. Sie nahmem Steine mit aus dem Jordan in das Land, machten einen Haufen daraus zum Zeichen des Friedens und Einigkeit.

Alles solches ist uns gegeben zu bezeugen das ein Einiger Gott ist, und die gloreiche Herrlichkeit Christi vorzubilden und in welchem Glauben und Einigkeit seine Gemeinde leben sollte. Wir sollen uns alle demütigen mit dem Zöllner und von Herzen zu unserm Erlöser rufen: Gott sei mir Sünder gnädig. So werden wir mit Petrus den Inhalt der Schriften vernehmen mögen.

Ostern erscheint dieses Jahr nach der Kalender Zahl den 17 April, so machen wir unsere Leser darauf aufmerksam ihre Ostern Artikel einsenden nicht später als den 1ten April, so daß es Zeit gibt es bereiten für den Druck und wir es in Zeit einsenden mögen für Oster Nummer, April 15, so daß es die Leser erreicht in guter Zeit vor Ostern.

In dieser Nummer stellte ein Leser die Frage ob die Apokryphen dem Worte Gottes gleich geachtet sollen werden. Wir sagen, nein! Wir sollten eine Bemerkung zu demselben Artikel thun in Nummer 3, aber achtete in meiner Geringheit es wird den Leser bekannt sein daß die Tobias Geschichte Apokryphisch ist. Wir müssen Neu- und Wiedergeboren und erlöst werden durch das Blut Christi und nicht durch Almosen. In der Cornelius Geschichte (Apostgeschicht 10) können wir aber vernehmen den Werth und Nutzen von Almosen geben, seine Almosen und Gebete sind hinauf vor das Gedächtnis Gottes gekommen, es machte Wirkung, und diese Wirkung führte zu seiner und viele andere ihre Bekehrung durch den Glauben an Jesum Christum, und sein Wort.

Ein Leser sandte uns eine Karte und critisierte uns in dem daß wir die Bemerkung machten in Herold Nummer 3, daß alle Zahlung für den Herold sollte an J. N. Yutzy, Kalona, Iowa gesandt werden und nicht nach Scottdale, Penna. Er sagt es ist deutlich auf der englischen Editorial Seite es an Scottdale oder Kalona, Iowa zu senden. Wir hatten dies eine Zeitlang nicht so, dann hat aber das Landes Gesetz es gefordert daß es so sein muß, die Addresse wo es gedruckt wird dabei zu haben. Wir wollen es wieder aufnehmen mit den P. O. Obersten an Washington und dann weiter Bericht davon geben. Hoffentlich ist es

allen Lesern bekannt daß sie kein Geld nach Scottdale senden sollen, aber an J. N. Yutzy, Kalona, Iowa.

Neuigkeiten und Begebenheiten.

Die Mrs, Jonathan E. Miller ist gefallen bei ihrer Tochter Heimat, Bischof Benjamin Yoder's nahe Farmerstown, Holmes County, Ohio und hat ihre Hüfte gebrochen im alter von 75 Jahre, ist aber auf guter Hoffnung zur Besserung.

Mrs. Abr. A. Raber von Holmes County, Ohio ist schon so etwa eine Woche im Bette mit High Blood Pressure, sie achtet die Leute nicht mehr, und ist wenig Hoffnung zur Besserung.

Eli Wagler und Weib, Bisch. John L. Graber und zwei Söhne Amos und Henry und Joel Stoll und Amos Graber Sr. von Daviess County, Indiana und Pre. John J. Graber und zwei Söhne von Allen County, Indiana waren in dieser Gegend dem Sam. Graber seiner Sale beizuwohnen.

Sam. Petersheim und Weib die in verschiedene Gegenden in Indiana waren Freund und Bekannte sind jetzt wieder zu Hause.

Lewis M. Miller, Weib und Kinder von Kalona, Iowa die eine Zeitlang in dieser Gegend waren bei ihren Eltern, gehen wieder nach Hause nach etliche Tag.

Mrs. H. J. Mast die schwer krank war, ist wieder etwas auf Besserung, und ihre Geschwister die hier waren sie besuchen sind wieder nach Hause gegangen.

Menno Diener und Weib, Jacob C. Gingerich und Eli M. Otto waren nach Davies County, Indiana dem Leichenbegängnis von dem Dan. Reber seinem Weib beizuwohnen die beerdigt worden ist den 17ten.

Heute den 18 Februar hatte es so nahe den ganzen Tag etwas geregnet mit dem Wind in der Nord als wollte es kalt werden. Eli, 3 Jahre alter Sohn von Chris. N. Bontreger war in dem Tuscola, Illinois Hospital wo er eine Operation hatte für Mastoid.

Menno, kleiner Sohn von David S. Beachy Jr. war schwer krank mit Pneumonia, ist aber wieder langsam auf der Besserung.

Menno M. Otto von Medford, Wisconsin waren etliche Tag in dieser Gegend.

Das Reich Gottes.

D. E. Mast.

„Denn das Reich Gottes ist nicht Essen und Trinken, sondern Gerechtigkeit und Friede und Freude in dem heiligen Geist. Wer darinnen Christo dienet, der ist Gott gefällig und den Menschen wert." Röm. 14, 17. 18.

„Das Reich Gottes ist nicht Essen und Trinken." Warum hat denn Paulus also geschrieben, man sollte doch denken alle neu und wiedergeborene Kinder Gottes wüßten und hätten es schon durch Selbst Erfahrung gelernt, daß das Reich Gottes tausendmal mehr ist als wie Essen und Trinken obwohl es viele Menschen gibt, die scheinbar nur leben für Essen und Trinken.

Ein altes Sprichwort ist; Eine Klasse Menschen leben bloß für Essen und Trinken; und ein andere Klasse, Essen und Trinken für Leben. Ein jeder bedenke zu welcher Klasse er gehöret. Wenn wir das ganze Cap. lesen so finden wir daß die Römer noch nicht alle los waren vom Gesetz. In bezug auf Essen und Trinken, und gesetzliche Feiertage.

Aber Paulus hat sie vermahnt Geduld mit einander zu haben, und nicht so bald einer den andern zu richten: und sagt, „Denn das Reich Gottes ist nicht Essen und Trinken;" „auch steht es nicht in Worten, sondern in Kraft:" Ja in Göttlicher Kraft des heiligen Geistes; und ist in den Herzen der recht Gläubigen. Luk. 17, 21. Ich hörte einmal einen Bischof anführen in der Predigt: „das Reich Gottes und das Himmelreich sind zwei verschiedene Sachen, das Reich Gottes ist hier auf Erden, und das Himmelreich ist droben im Himmel." Er gab mit etwas zum Nachdenken; aber ich habe jetzt 2 Jahre zum Nachdenken und Suchen gehabt, und konnte es nicht voneinander trennen. Matth. 3, 2. 4, 17. Mark 1, 15. Luk. 9, 2. Denn es ist eins und dasselbe, und keiner kann es sehen ohne die Neugeburt; Joh. 3, 3. Das ist die Leiter die der Erzvater Jacob im Traum gesehen hat auf der Erde stehen, dessen Spitzen bis an den Himmel gereicht haben, und die Engel auf und ab gestiegen; und der Herr selbst drauf gestanden, und den Segens Spruch ausgesprochen; welcher durch Jesum Christum erfüllt ist am Stamme des Kreuzes, und den Weg zum Himmel geöffnet, und hat Himmel und Erde verbunden so daß

die Engel Gottes „die dienstbaren Geister, ausgesandt sind zum Dienst um deren willen, die ererben sollen die Seligkeit." Ebr. 1, 14.

„Thut Buße, das Himmelreich ist nahe herbeikommen. Das war der Ruf Johannes des Täufers, so wie Jesus auch. Das war die Apostolische Gemeinde hier auf Erden, nach dem daß Gott Buch haltet, und nicht nach dem das Menschen Buchhalten. Das Reich Gottes ist nicht Essen und Trinken, auch ist es nicht Rauchen und Kauen, sondern Gerechtigkeit."

Keiner kann theil haben an dem Reich Gottes der nicht gerechtfertiget ist durch den Glauben an Jesum Christum; denn das ist die einzige Gerechtigkeit die gelten tut vor Gott, dann des Menschen Gerechtigkeit ist wie ein unflätig Kleid vor dem Herrn; und ein unflätig Kleid ist ein Kleid das bereit ist für den Waschzuber. Dann kommt Friede. Ja das Reich Gottes ist ein Friedens Reich; da die Schwerter zu Pflugeisen, und die Spieße zu Sicheln verwandelt sind. Ja das ist der köstliche Frieden Gottes in der Seele welcher höher ist denn alle Vernunft; denn die Vernunft muß gefangen genommen werden und unter den Gehorsam Christi gebracht. Ja wer diesen Seelen Frieden mit Gott hat, der hat einen himmlischen Schatz, der mit keinem Geld gekauft kann werden; aber umsonst. „Wohlan alle, die ihr durstig seid, kommt her zum Wasser, und die ihr nicht Geld habt, kommt her, kaufet und esset; kommt her und kaufet ohne Geld und umsonst beide Wein und Milch. Jes. 55, 1. Hier sagt der Herr drei mal kommt her, wer wollte dann nicht kommen, freie Gnade freies Heil angeboten ohne Geld, ohne Verdienst, alles das theure Verdienst Jesu Christi, zweimal ohne Geld, und einmal umsonst. Der Herr wollte es sicher machen, daß es eine freie Gabe, ist, mit dem daß er noch hinzu sagt Umsonst. Da ist kein Austausch dabei, es ist ein Gnaden Geschenk.

Wer wollte dann nicht unter den ewigen Gnaden Bund kommen; V. 3. und ein Bürger in dem Himmelreich oder Reich Gottes werden. Denn durch Jesum haben wir alle den Zugang in einem Geist zum Himmlischen Vater und brauchen dann nicht mehr Gäste und Fremdlinge sein, sondern Bürger mit den Heiligen und Gottes Hausgenossen, erbauet auf den Grund der Apostel und Propheten, da Jesus Christus der Eckstein ist. Eph. 2, 18—20. Der Mensch wo auf diesen Grund gebauet und gegründet ist, der hat sein Haus nicht auf den Sand gebaut, sondern auf den wahren Felsen und Eckstein Jesum Christum; der welcher bestehet wann Himmel und Erde vergehen. Ein solcher Mensch hat dann Frieden mit Gott; und das bringt dann die große „Freude in dem heiligen Geist," wie unser Text sagt. Jesus sagt Freuet euch daß eure Namen im Himmel angeschrieben sind. „Freuet euch in dem Herrn allewege, und abermal sage ich Freuet euch." Phil. 4, 4. Josua hat gesagt die Freude im Herrn, ist meine Stärke. Paulus konnte sagen „ich bin überschwänglich in Freuden in aller unserer Trübsal." 2 Kor. 7, 4.

So der Mensch der unter der Gnade stehet, und ein Bürger ist im Reich Gottes, der kann sich Freuen in aller Trübsal, dieweil er weiß daß alle Dinge zum besten dienen denen die Gott lieben, und nach dem Vorsatz berufen sind." „Das Reich Gottes ist Gerechtigkeit und Friede und Freude in dem heiligen Geist. Wer darinnen Christo dienet, der ist Gott gefällig und den Menschen wert." Der Mensch kann Christum nicht dienen außer dem Reich Gottes; denn der Mensch stehet entweder im Reich Gottes, oder im Reich des Satans. Kein Mittelreich finden wir in Gottes Wort. Der Mensch ist entweder für Jesum oder wider ihn.

Der Mensch der Christum dient, ist Gott gefällig, und den Menschen werth, dieweil er nicht nur lebt für sich selber, sondern er hat auch ein Herz für Andere, und ein Wort des Trostes für einen jeden der sich mit ihm abgibt. Ja die Kinder Gottes sind den Menschen wert, mit ihrem Gottseligen Wandel, als ein Licht das in einem dunkeln Ort scheint, und beleuchtet ihn, so wie Jesus sagt: Lasset euer Licht leuchten vor den Leuten daß sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen." Ja wenn alle Christenbekenner auch leben würden, zu ihrem Bekenntniß; nichts würde die Welt mehr überzeugen und zu Christo bringen als wie das. Aber ein kaltes Leben führen, oder so gar ein gottloses Leben führen; ein solcher ist mehr Schaden zum wahren Christentum als wie ein Infidel. So wollen wir doch alle die dieses lesen, den festen Entschluß machen, mit Gottes Hülfe ein solches Leben zu führen, daß wir ein Licht sind für diese blinde Welt; im Lichte wandeln wie Er

(Jesus) im Lichte ist. So sind wir dann Gott gefällig und den Menschen wert. Wie weniger Weltliches am Christen Mensch, wie heller und klarer Jesus Christus das wahre Licht dieser Welt, durch uns leuchten kann. So laßt uns des Apostels Rath annehmen, wo er sagt, „Darum gehet aus von ihnen und sondert euch ab, spricht der Herr, und rühret kein Unreines an, so will Ich euch annehmen und euer Vater sein, und ihr sollt meine Söhne und Töchter sein, spricht der Allmächtige Herr." 2 Kor. 6, 17. 18. Wir müssen durch viel Trübsal in das Reich Gottes eingehen. Aber doch die Trübsal die zeitlich und leicht ist, schaffet eine ewige und über alle Maßen wichtige Herrlichkeit uns die wir nicht sehen auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichbare. Lassen wir Paulus noch einmal reden; „Denn ich halte dafür, daß dieser Zeit Leiden der Herrlichkeit nicht wert sei die an uns soll geoffenbaret werden." Röm. 8, 18. O Herrliches Reich Gottes, allen denen die darinnen Christum dienen bis an ein Seliges Ende.

Trübsal.

D. J. Troyer.

Gelobet sei dein Namen, Herr, ein Gott unserer Väter denn wenn du zürnest, erzeigest du Gnade und Güte, und in der Trübsal vergibst du Sünden denen, die dich anrufen.

Zu dir mein Herr ,kehre ich mein Angesicht, zu dir hebe ich meine Augen auf. Denn dein Rath stehet nicht in Menschen Gewalt. Denn wer Gott dienet der wird nach der Anfechtung getröstet, und aus der Trübsal erlöset, und nach der Züchtigung findet er Gnade.

Solches ist ein Theil von der Sarah ihrem Gebet zu dem Herrn. Und wir thun wohl wenn wir Achtung darauf haben, und es beleben, und glauben daß der Allmächtige Gott, als noch Gebete erhöret, ebensowohl wie er damals hat. Hier waren zwei Kinder Gottes die haben zu dem Herrn gerufen daß er sie aus der Trübsal erlösen sollte. Sie waren beide ernstlich und wollten daß des Herrn Willen an ihnen geschehen sollte. Wann es dem Herrn gefallen hätte sie sterben zu lassen, so wären sie bereit gewesen zu demselben. So lasset uns eine Lehr daraus nehmen daß wenn wir in Trübsal kommen daß wir uns zu dem Herrn wenden, daß er uns helfen thut. Denn der Apostel sagt, er wird uns trösten in aller unserer Trübsal, daß wir auch trösten können, die da sind in allerlei Trübsal, mit dem Trost, damit wir getröstet werden, „von Gott." Und lasset uns sorgfältig sein daß wir Niemand trösten, oder rathen etwas zu thun, wo wir selbst nicht thun wollen. Wir lesen von vielen Menschen in der Bibel, wo in großer Trübsal waren, und haben den Herrn angerufen, und er hat sie erhöret. Jes. 25, 4 lehrt uns: Herr, du bist der Geringen Stärke in Trübsal, eine Zuflucht vor dem Ungewitter, ein Schatten vor der Hitze. Du demüthigest der Fremden Ungestüm, wie die Hitze in einem dürren Ort, daß die Hitze den Reben der Tyrannen verderbe, und die Wolke dennoch Schatten geben.

Paulus sagt: Wir haben allenthalben Trübsal; aber wir ängsten uns nicht. Uns ist bange; aber wir verzagen nicht. Wir leiden Verfolgung; aber wir werden nicht verlassen. Wir werden unterdrückt, aber wir kommen nicht um. Darum so werden wir nicht müde, sondern ob unsern äußerlicher Mensch verwesen wird, so wird doch der innerliche von Tag zu Tag erneuert. Denn unsere Trübsal, die zeitlich und leicht ist, schaffet eine ewige und über alle Maße wichtige Herrlichkeit, uns die wir nicht sehen auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichbare. Denn was sichbar ist, das ist zeitlich; was aber unsichbar ist, das ist ewig.

Freund warum wollen wir auf das natürliche bauen, und streiten wegen natürliche Sachen. Oder so gar von einer Gemeinde zu der andern gehen, um mehr Freiheit zu gewinnen in natürlichen Sachen? Denn wir wissen doch, daß alles zeitliche und natürliche vergehet. Und uns nichts helfen kann um in den Himmel einzugehen. Denn Jesus selbst hat gesagt: Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit.

Freund, Gott hatte die Menschen auf diese Erde gethan um damit sein Himmelreich zu füllen. Und er lässet Trübsal über uns kommen. Ja er hatte uns so lieb daß er uns strafet, und züchtiget, und er Stäupet ein jeglichen Sohn den er aufnimmt. Daher können wir auch mit dem Apostel sagen: Wir rühmen uns auch der Trübsal, dieweil wir wissen daß Trübsal Geduld bringt;

Geduld aber bringet Erfahrung; Erfahrung aber bringt Hoffnung; **Hoffnung aber läßt nicht zu Schanden werden.** Denn die Liebe Gottes ist ausgegossen in unser Herz durch den heiligen Geist, welcher uns gegeben ist. Nun Freund, wie können wir die Hoffnung zu Schanden werden lassen? Ist es nicht also: Wenn wir ein Unzüchtiges Leben führen, und leben in Saufen, Fressen, Zanken, unehrliche Handthierung treiben, leben in Hochmuth und gehen mit der Welt, bedienen weltliche Aemter, unterlassen das Gebet. Und geben doch vor wir sind christliche Menschen. Ja Freund, in solchem Fall lassen wir unsere Hofnung zu Schanden werden. Denn der Geist Christi glauben wir, ist nicht bei solchem Mensch, und wer den Geist Christi nicht hat, der ist nicht sein.

Darum sage ich noch weiter, lasset es uns ein ernst sein um Gott zu dienen, und die Züchtigung nicht gering achten, und nicht verzagen wenn wir von ihm gestraft werden. Obwohl wenn die Züchtigung da ist, dünkt sie uns nicht Freude, sondern Traurigkeit zu sein, darnach wird sie geben eine Friedsame Frucht der Gerechtigkeit denen, die dadurch geübet sind. Aber Freund, wenn wir nicht geübet werden in göttlichen Sachen, dann hilft alles Züchtigen uns nichts. Denn es muß geistlich gerichtet sei. Darum lasset die brüderliche Liebe Herzlich sein nter uns allen. Seid nicht träge was ihr thun sollt. Seid brünstig im Geist, schicket euch in die Zeit. Seid fröhlich in Hoffnung, geduldig in Trübsal, haltet an am Gebet. Nehmet euch der Heiligen Nothdurft an, herberget gerne, segnet die euch verfolgen; segnet, und Fluchet nicht. Freuet euch mit den fröhlichen, und weinet mit den Weinenden. Habt einerlei Sinn untereinander. Trachtet nicht nach hohen Dingen, sondern haltet euch herunter zu den niedrigen, haltet euch selbst nicht für Klug. Vergeltet Niemand Böses mit Bösem. Fleißiget euch der Ehrbarkeit gegen Jedermann, lasse dich nicht das Böse überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem.

Der Vater hatte dem Sohn die Macht gegeben über alles Fleisch, auf daß er das ewige Leben gebe Allen, die er ihm gegeben hat. Das ist aber das ewige Leben, daß sie dich, das du allein wahrer Gott bist, und den du gesandt hast, Jesum Christum erkennen.

Freund durch diesen Jesum können wir Selig werden, denn er ist der Weg, die Wahrheit, und das Leben, und niemand kommt hinein ohne durch ihn.

Absonderung von der Welt.

Römer 12,2.

Stellet euch nicht gleich der Welt, sondern verändert euch, durch Verneurung eures Sinnes, daß ihr prüfen möget, welches sei der gute, der wohlgefällige und der vollkommene Gottes-Wille.

Der Apostel redet zu denen die an Jesum Christum glauben, und ihn anerkennen, als den Weg der zum Himmel führt, als derjenige der Licht und Wahrheit in die Welt gebracht hat, und aus liebe zu den Menschen den Todt erlitten, auf daß wir leben können.

Wer ist die Welt? Erstlich die Ungläubigen wie Jesus sagt Joh. 3, 18. Denn die da sagen sie glauben an Gott, aber mit ihren Werken verleugnen sie ihn, und alle die, die Welt lieb haben. Es kommt nicht darauf an zu welcher Benennnung du gehörest, sondern daß du Gott liebest, und an Jesu Christo glaubest wie die Schrift sagt, und es mit den Werken beweisen. 1 Joh. 2, 15—16: Habt nicht lieb die Welt, noch was in der Welt ist. So Jemand die Welt lieb hat, in dem ist nicht die Liebe des Vaters. Denn Alles, was in der Welt ist, des Fleisches Lust, und der Augen Lust und hoffärtiges Leben, ist nicht vom Vater, sondern von der Welt.

Das sind zwei Wege, einer führt zur ewigen Herrlichkeit, der andere zum ewigen Verderben, alle Menschen wandeln auf einem von diesem Wegen, so ist es sehr nöthig daß wir wissen auf welchem Weg wir wandeln. Augenlust führet zur Sünde, wie wir sehen an Eva, sie sahe die verbotene Frucht an, und die Lust kam, und die Sünde folget, and der Böse war zur Stelle um den Unglauben in sie pflanzen. Der Unglaube macht die Sünde unschuldig scheinen. Wenn ich zu Picture Show oder auf den Tanzboden und dergleichen gehe sagt mir die Schrift auch nicht wie ich mich begleichen soll, das ist die Stimme des Unglaubens. An diesen Oerter der weltlichen Pläsier geht die Liebe Gottes verloren und die Liebe zur Welt nimmt das Herz, aber Johanns sagt: Habt nicht lieb die Welt, wo die Welt Liebe ist, ist nicht die Liebe des Vaters.

Wir haben keine Zeit, uns umzusehen was

in der Welt vorgeht, noch viel weniger an die Oerten zu gehen, wo die Feinde Jesu sich versammelt haben, um der Lust zu fröhnen, besonderlich leset 1 Kor. 6,15 bis Ende und Gal. 5, 19—21. Wer die Sünde meiden will, muß auch Oerter meiden wo die Sünde getrieben wird. Wenn du in ein Trinkhaus gehest so kommst du in Gesellschaft wo ein christlicher Mensch nicht soll gefunden werden, es sei denn daß er erbauliche Geschäften hat die nöthigen ihn hinein zu gehen. Wenn ein Mann aus einem Saloon kommt mit einem einfachen Kleid erweckt schon einen Verdacht, und wird von der Welt gesehen, und wir werden mehr von den Weltmenschen beobachtet wie wir meinen. 2 Kor. 3, 2—3 sagt Paulus: Ihr seid unser Brief in unser Herz geschrieben, der erkannt und gelesen wird von allen Menschen; lese Vers. 3. Röm. 8, 9: Ihr seid nicht fleischlich so anders Gottes Geist in euch wohnet, von diesem Geist gelehrt, Liebe, Frieden, Gehorsam gegen Gott und seine Gemeine, Herzens Demuth und Sanftmuth, und derogleichen. Das sind die Früchten des Glaubens und Vertrauens zu Gott, wo aber Christi Geist nicht ist, die sind nicht sein, die sind fleischlich, und gehören der Welt an, und wenn sie auch Glieder einer Gemeine sind. Stellet euch nicht gleich der Welt, daß ihr prüfen möget, welches da sei der gute und vollkommene Wille. Der Sünder kann den Willen Gottes nicht verstehen, denn er wandelt in der Finsterniß, er schläft im Dunkel der Sünde, zu denen sagt Paulus Epheses 5, 14ch Wache auf, der du schläfst, und stehe auf von den Todten, so wird dich Christus erleuchten.

Dieses Leben ist uns gegeben daß wir wahre Zeugen unseres lieben Heilands sein, und einige durch unsern Wandel mögen gewonnen werden, darum lasset uns nicht so einerlei dahin leben, denn wir sind nicht allein unser selbst, sondern auch unseres Nächsten Hüter.

Gruß an alle Leser und Editor.

C. M. Nafziger.

Hast du Vergebung der Sünden?

„Wenn eure Sünde gleich blutrot ist, soll sie doch schneeweiß werden." Jesaja 1, 18.

Nun haben wir die ersten Schritte im neuen Jahre getan. Mit ganzem Herzen wollen wir beten, daß das uns von Gott geschenkte neue Jahr wirklich ein Jahr des Heils werde.

Damit es das werde, müssen wir uns alle ganz gewiß werden, daß wir Vergebung der Sünden haben. Wehe uns, wenn wir den Trost der Sündenvergebung nicht mit ins neue Jahr hineinnehmen dürfen. Darum schauen wir uns einmal das Prophetenwort hingebungsvoll an, damit es zu uns rede im neuen Jahre.

Welch ein wundervoller Trost liegt doch in dem obigen Gotteswort. Das ist Balsam für bekümmerte und ganz verzagte Herzen, die mit der Schuld ihres Lebens nicht fertig werden.

Allerdings steht dieses Bibelwort heute nicht mehr hoch im Kurs. Der heutige Mensch versucht mit sich selbst fertig zu werden. „Tue recht und scheue niemand" ist seine Losung. Und nach dieser Losung will er leben.

Wenn ich es recht verstehe, dann sollte uns doch der Rückblick auf das vergangene Jahr ernstlich zugerufen haben: Wir sind alle Sünder—ohne Ausnahme! Es nützt uns gar nichts, wenn wir dieser Tatsache aus dem Wege gehen wollen, wenn wir sie mit allen uns zu Gebote stehenden Mitteln leugnen wollen. Gab es in deinem Leben im vergangenen Jahre nicht Tage und Stunden, ja Augenblicke, die du am liebsten ungeschehen machen möchtest? Und nun hinein ins Selbstgericht vor dem Flammenauge unseres Gottes! Wer erinnert sich gern der Taten, um deretwillen er vor seiner Mutter erröten müßte?—Haben wir nicht alle schon einmal?—ach, nicht nur einmal, nein, nein, sehr oft—die Unwahrheit gesprochen? Wie oft sind wir im vergangenen Jahre herz- und lieblos gewesen und haben unseren Mitmenschen viel Kummer und Not gemacht?! Manche Kinder haben ihren Eltern durch Herzlosigkeit und Schande ein frühes Grab bereitet? Sag, bist du es im vergangenem Jahre gewesen?—Sünde war's, Sünde wider das Gebot, das da sagt: Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren. Oder wie steht es bei vielen mit dem dunklen Gebiet der Uebertretung des Gebotes: Du sollst nicht ehebrechen?" Die Hurer und Ehebrecher wird Gott richten." (Hebr. 13, 4.)—Oder die Lästerzunge—was hat sie schon für Unheil in der Welt angerichtet! Was hat sie alles im vergangenen Jahre angerichtet? Manchem mag da die Ehre

abgeschnitten, der ehrliche Name besudelt worden sein, ohne daß ein Gericht über den Ehrabschneider eine Strafe verhängte! Der andere aber litt darunter und wurde seines Lebens nicht mehr froh. Ja, man hat schon Fälle gehabt im Leben, wo ein unschuldig Verdächtigter diese Schmach nicht mehr ertragen konnte und sich das Leben nahm.—Kommt das heute nicht mehr vor?—Welch eine Verderbensmacht ist doch die Sünde, das wirst du auch in dem Jahre, das nun hinter uns liegt, erlebt haben. Und das waren nur einzelne Sünden, die ich da anführte. Hast du von den zehn Geboten noch keins übertreten im Jahre 1937? Ja, hast du nur ein einziges davon wirklich vollkommen erfüllt?

Konntest du am Abend des 31. Dezembers sagen: Ich habe keine Uebertretung auf dem Gewissen?—Wer das behauptet, dem sage ich es, so laut ich nur kann: du bist ein Lügner! Du wirst in der Ewigkeit einmal mit all deinen Schandtaten offenbar werden. Da gibt es dann kein Verbergen, Verstellen und Leugnen mehr. Da fällt jede fromme Maske und Selbsttäuschung dahin. Sag, wird dir da nicht bange vor dem Tage des Gerichts, wo du über dein Tun und Handeln vor den unbestechlichen Richter treten mußt, um Rechenschaft abzulegen?

Gibt es denn keinen Ausweg, diesem furchtbaren Gericht zu entfliehen? Doch, es gibt einen! **In Jesus Christus, dem Sündentilger, dem Lamm Gottes, dem Erlöser der Welt, ist dieser Ausweg da!** Nur Jesu Liebe kann erretten, Seine Hand ist stark und treu, Er zerbricht die Sündenketten und macht alles, alles neu. Die ewige Liebe gibt sich in den Tod, um uns zu erlösen!

Und nun, mein lieber Freund, wenn du sündengebeugt am Anfang eines neuen Jahres nach Vergebung und Reinheit verlangst: **Sieh auf Jesus!** Er gibt dir Frieden für deine Seele. Willst du diesen Frieden annehmen? Nimm diesen Heiland an, wie ihn dir die Schrift zeichnet, ohne Abstriche und ohne Aenderung! **Jesus bleibt immer Jesus, unser Heil, unser Erretter und Erlöser!**

Selig bist du im neuen Jahre, wenn du diese Stunde erleben darfst, wo du alle deine Schuld und Sünde am Kreuze von Golgatha abwerfen kannst auf den, der für uns zur Sünde gemacht wurde. Dann wird deine blutrote Sünde schneeweiß! Dein Schuldbrief ist zerrissen; Jesus hat für dich bezahlt—mit Seinem Blute.

Nur vergiß das nicht: **Jesus hat dich erlöst, auf daß du Sein eigen seist!** Nun darfst du nicht wieder in die Welt zurücklaufen und vergessen, was Christus an dir getan hat. Jesus will dein Herr sein und Er begehrt deinen Gehorsam. Wohl dir, wenn dir das neue Jahr diesen Segen bringen könnte, daß du Jesus als deinen Herrn anerkennst und im Gehorsam des Glaubens unter Seiner Herrschaft bleibst; denn dann bist du dem ewigen Gericht entronnen.

„Alle aber, die Ihm widerstehen, müssen zuschanden werden! (Jesaja 45, 24.)

Wegen den Hutterischen Brüdern in Montana wohnend.

Ein Gruß in Jesu werthen Namen gewünscht an alle Herold Leser und Liebhaber des Worts. Durch die Spalten (columns) der „Budget" möchte wohl die Mehrheit der Leser etwas bekannt sein von diesem abgesondert lebenden Volk. Die Gemeine in Montana ist durch verschiedene trockene Jahre in einen bedrängten Zustand gekommen. Die vorige Eigenthümer—ihre Schuldherren wollen foreclosure bringen auf ihrem „Ranch" wenn nicht $5000.00 als erste Zahlung vorkommt. Die bestimmte Zeit ist gesetzt auf den 19ten Februar, habe aber geschrieben, wenn möglich ob sie es nicht aufschieben könnten bis zu dem 4ten März, hoffentlich daß es also gnädiglich angesehen wird.

Vorigen Winter waren sie so hart bedrängt daß verschiedene von unsern östlichen Gemeinden ihnen Handreichung sandten für Lebensbedürfnisse. Jetzt dieses vergangene Jahr schrieben sie, sie wären durch Bewässerung ihren Gärten so viel gesegnet daß sie doch genug hatten zum Leibesunterhaltung, auch verkauften sie $200.00 werth Kartoffeln um eine Spital (Hospital) Schuld abzahlen. Weizen bekommen sie genug, daß sie beides genug hatten zum Mahlen und ihre Saat säen konnten. Sie schrieben daß es jetzt hundert Prozent besser aussieht mit dem Weizen als voriges Jahr. Sie haben ein tausend Acker in Winter-Weizen, Frühjahr Weizen noch nicht gesäet.

Wenn sie eine gute Ernte bekommen, vermögen sie sich auf selbst-ständigen Grund setzen. Ich kann es kaum unterlassen, und

fühle mich verpflichtet ein Bitte einzusenden für dieses, wie wir sicherlich Glauben mögen daß dieses streng lebende wehrlose Christgläubige Volk auch würdig sei um mit geholfen zu werden. Ausgenommen der Gemeinheit der Gütern sind sie uns Alt-Amischen gar ähnlich, beide im Glaubensbekenntnis und Kleider-Moden. Doch noch mehr einfach zum Theil im Tracht, sonderlich eine angenehme Gleichheit unter jungen und alten Personen. Sie thun noch spinnen und machen ihre Kleider selbst, machen auch selbst ihre Haften. Ausgenommen der die Kasse zu übersehen hat, brauchen sie kein Geld wodurch oft Versuchung verhütet wird, oder unnöthiges kaufens, was manchmal nur zu Luxury dient.

Autos und Buggies brauchen sie nicht, jede Gemeinde wohnet beisammen auf ihrem Gut. Bin berichtet worden daß die manche Gebäude—Häuser, Stallungen, Mühle, Machinerie zu Wasser Einrichtungen u. s. w. sind selbst mehr denn $50,000.00 werth gewesen. Jetzt durch die unangenehme Fehljahren sind die Schuldherren von $80,000.00 herunter gestiegen, wenn die Gemeinde das viertel—$50000.00 bezahlt, es macht einen drängenden Zustand wenn sie es nicht in der Kürze haben zu bezahlen.

Sie ersuchen herzlich, so wie ich verstehe, zu kommen und das Gut persöhnlich beschauen und die Sach besprechen. Das glauben wir wäre gut wenn es bequemlich so sein könnte, aber doch nicht ganz nöthig, dieweil die vorigen Jahre geschrieben worden ist an die Bank in der Stadt Lewistown wegen den Hutterischen, sie gaben ihnen eine gute Empfehlung. Wer so wollte, kann auch wieder schreiben um Auskunft, schreibe alsdann: The First National Bank, Lewistown, Montana, und 3c stamp einlegen. Seit ihrem Ursprung, welcher zurück geht zur Märtyrer Zeit lesen wir nur von zwei mal daß es vorgekommen ist daß diese Hutterischen gedrungen waren um finanzielle Hilf zu bitten. Immer wenn möglich waren sie selbständig. Wären einige, oder vielleicht verschiedene miteinander von euch werthen Lesern im Stand diese würdige, beinahe Glaubensgenossen Handreichung zu geben, so glauben wir sicherlich es würde vor dem Allmächtigen angenehm, und denjenigen unseren würdige mit und neben Menschen eine lobenswerthe Sach sein. Sie sind willig niedrigen Zins zu zahlen. Leset Matth. 5, 7 und 25, 40. Wer interessiert ist, schreibe an Pre. Joseph Stahl (Hutterite Colony) Lewistown, Mont.

Bemerkung: Dieser Brief ist bei uns angekommen den 12ten Feb. zu spät für in 15ten Feb. Nummer, so kommt er in die 1 März Nummer. Es nimmt nur eine geringe Zahl von jedem Glied wenn jede Alt-Amisch und Conservative Gemeinde etwas einsendet bis es genug wäre für diese Schuld bezahlen. Wer so mittheilen will kann es an uns senden und wir werden es an seinen Ort thun. Bis dies in den Druck kommt wollen wir erfahren wer die Schuldherren sind und wie die Sach richtig steht. L. A. Miller.

Unsere Jugendabteilung

Bibel Fragen.

Fr. No. 983.—Wie lange soll nicht aufhören Samen und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht?

Fr. No. 984.—Was für Same sind die Kinder des Reiches?

Antworten auf Bible Fragen.

Fr. No. 975—Wer spricht, ich will eine feurige Mauer umher sein, und will mich herrlich drinnen erzeigen?

Antw.—Der Herr. Sach. 2, 5.

Nützliche Lehre.—Sacharja weissagte zu der Zeit als die Juden gefangen waren und sich im babylonischen Reich aufhielten. Der Herr ließ ihnen durch diesen Propheten wieder Trost verkündigen. Er ließ ihnen, sagen, ich will mich wieder zu Jerusalem kehren mit Barmherzigkeit, und mein Haus (der Tempel) soll drinnen gebauet werden. Es soll meinen Städten wieder wohl gehen, und der Herr wird Zion wieder tröften, und wird Jerusalem wieder erwählen. Jerusalem wird bewohnet werden ohne Mauer vor großer Menge der Menschen so drinnen sein werden. Und ich will, spricht der Herr, eine feurige Mauer umher sein und will mich herrlich drinnen erzeigen.

Diese Worte waren Trost für Israel, aber sie deuten auch hin auf das geistliche Israel, das ist die herrliche Gemeine Christi. Diese Gemeine hat auch keine irdische Mauer nöthig, denn der Herr selbst ist die feurige Mauer,—eine Mauer von feurige Liebe.

Er ist selbst die Liebe und mit dieser Eigenschaft will er sich herrlich drinnen erzeigen.

Freue dich und sei fröhlich, ruft er, denn siehe ich komme und will bei dir wohnen spricht der Herr. Wir, als die Gemeine Christi, dürfen Anspruch machen auf diese Anbietung und Verheißung. Er will in uns wohnen und in uns wandeln und unser Gott sein und wir sollen sein Volk sein.

Frage No. 976. — Was geschah als Paulus und Silas im innersten Gefängniß beteten und Gott lobten um die Mitternacht?

Antw. — Schnell ward ein großes Erdbeben also daß sich bewegten die Grundfesten des Gefängnisses, und von Stund an wurden alle Thüren aufgethan und alle Bande los. Apg. 16, 24—26.

Nützliche Lehre. — Solche Ereignisse sollten uns stärken in unserm Glauben und Vertrauen auf Gott. Wir wissen wohl daß Paulus und Silas in derselben Nacht noch frei ausgehen durften, aber sie wußten nicht an demselben Abend als sie in das Gefängniß geworfen wurden was für sie jetzt bevorstände. Geschlagen mit Stecken also daß das Blut über ihre Leiber herunter floß, wurden sie dem Kerkermeister übergeben.

Was wird uns wohl morgen widerfahren, mögen sie wohl gedacht haben. Aber ihr innerlicher Friede war nicht gestört. Sie beteten und lobeten Gott,—vielleicht noch mit Singen. Sie hielten nur fest an der Gottesfurcht und überließen ihr künftiges Schicksal gänzlich ihrem Gott. Sie beteten laut daß die andern Gefangenen es hörten.

Da sandte Gott ein Erdbeben. Gottes Hand war da und öffnete alle Türen und machte alle Bande los. Die Erde bewegte sich und das Fundament des Gefängnisses schüttelte.

Paulus und Silas waren wohl ruhig aber der Kerkermeister fuhr auf mit Schrecken. Er sah die Thüren aufstehen und dachte nun sind seine Gefangene alle fort, und er muß sein Leben geben für sie. Paulus aber tröstete ihn, und als er ausrief, was soll ich thun daß ich selig werde, konnte Paulus ihm sagen, glaube an den Herrn Jesu Christo so wirst du selig werden. Er nahm das Wort an und ließ sich taufen und war froh daß er jetzt gläubig war, und so wurde wieder eine Seele gerettet.—B.

Wer sich vom Herrn brauchen läßt, der wird zum Segen der Menschen.

Eine Frage.

In Herold der Wahrheit Nr. 4 ist, auf Grund einer Stelle aus den Apokryphen, gesagt daß Almosen von Sünden erlösen. Hier erhebt sich die wichtige Frage ob die Apokryphen dem Worte Gottes gleich zu achten sind. In der Ueberschrift zu den Apokryphen in den deutschen Bibeln heißt es: „Das sind Bücher, so der Heiligen Schrift nicht gleich gehalten, und doch nützlich und gut zu lesen sind.“ Ein Leser.

Wahrheits-Perlen

Herr, was bin ich, daß du mit einer solch unaufhörlichen Liebe für mich sorgst?

* * *

Der Mensch ist nie so schön, als wenn er um Verzeihung bittet, oder wenn er selbst verzeiht.

* * *

Nehmet die Wahrheit in eure Herzen auf, und dann könnt ihr eure guten Vorsätze und Absichten durch euer Leben zur Ausführung bringen.

* * *

Um ihre Missetat zu entschuldigen, beschuldigen manche die Zeiten und ihre Umgebung. Man kann allerorts und jederzeit fromm sein, wenn man will.

* * *

Ein Mensch kann ohne Gesundheit, ohne Reichtum, ohne Gelehrsamkeit und ohne Freude zum Himmel gehen, aber er kann nie ohne Christum dorthin gelangen.

* * *

Wer seine Segel nach allen Winden richtet, der landet in keinem Hafen an. Wer nach der göttlichen Vorschrift durchs Leben geht, der findet den Hafen der ewigen Glückseligkeit.

* * *

Der Sünder kann nicht so handeln wie ein Christ. Es ist dieses unmöglich—er muß wiedergeboren und erst ein Christ werden, ehe er die Werke eines Christen hervorbringen kann.

* * *

Wir sehen unseren Nebenmenschen gewöhnlich durch ein Vergrößerungsglas an, und so erscheinen uns bei dem einen seine Tugenden und beim anderen seine Fehler viel größer, als sie wirklich sind. —

Ich habe noch niemals gehört, daß ein guter Mensch gefallen ist, wenn er sich bemühte, Christi Willen zu tun, und auf Gottes Wort vertraute. Ein jeder Fall, ohne Ausnahme, kam daher, daß man sich auf sündigen Boden hinauswagte, oder daß man sich auf sich selbst verließ.

* * *

Sei versichert, daß Christus nicht hinter, sondern vor dir ist. Er ruft und zieht dich mit Seiner Liebe. Dieses ist die Freiheit, die herrliche Freiheit Christi. Behaupte dein herrliches Vorrecht! Sei kein Knecht mehr, wenn Christus dich als einen Freund anerkennen will. Du bist zur Freiheit berufen.

* * *

Des Stolz und die Tadelsucht gehen immer Hand in Hand. Demütige sitzen nicht immer im Gericht über ihre Mitmenschen; aber hochmütigen Menschen kann's niemand recht machen. Die fühlen sich immer hintenangesetzt, werden nicht genug geehrt und anerkannt und fühlen immer sauer gegen andere Leute. Werde selber recht, und dann scheinen andere Leute nicht so schlecht zu sein, wie du sie hingestellt hast. Werde klein, und dann stößest du deinen Kopf nicht immer an den Sternen.—Erwählt.

Der mitternächtliche Schiffbruch.

Im Juli 1850 kehrte die Barke „Elisabeth" reich beladen mit Gütern und Schätzen, die sie aus Italien geholt hatte, nach Amerika zurück. Schon war die Reise beinahe beendigt, und die ersehnte Küste der Heimath erreicht: da erhob sich mit Einem Male ein furchtbarer Sturm. Sie waren in der Nähe der Feuer-Insel, 50 Meilen weistlich von Neu-York. Aber irriger Weise hielten sie das Licht, das ihnen vom Leuchtthurm der Feuer-Insel entgegenglänzte, für das Licht auf den Nevisink-Hügel (Highlands), die dicht vor dem Eingang der Bay von Neu-York liegen. Statt also von dem Licht hinweg zu steuern, steuerten sie darauf los, indem sie meinten, in die Bay einzulaufen und dort vor dem Sturm gesichert zu seyn. Die Folge davon war, daß das Schiff an den Klippen der Feuer-Insel zerschellte. Ein Theil der Mannschaft und sämmtliche Passagiere wurden von den Wellen verschlungen, und wie in Einem Augenblick in der Ewigkeit hinüber geschleudert.

Dies tranige Ereigniß mag uns wohl als Erläuterung eines Schiffbruchs andrer Art —des Schiffbruchs der Seele—dienen, dem so viele Millionen in Irrthum und Unbedacht entgegeneilen. Jenes Ereigniß zeigt uns:

1. Daß die Aufrichtigkeit unseres Glaubens kein Beweiß von dessen Richtigkeit ist. Wir hören oft von Zweiflern und Gedankenlosen die Versicherung: „Es ist Einerlei, was ein Mensch glaubt; wenn er's nur dabei redlich meint." Allein dieser Schiffbruch beweist das Gegentheil. Ohne Zweifel waren die Steuerleute des unglücklichen Fahrzeuges, (der Kapitän war unterwegs gestorben,) in ihrem furchtbaren Irrthum ganz aufrichtig. Sie glaubten wirklich, daß das Licht, nach welchem sie hinsteuerten, dasjenige sey, welches sie sicher in den ersehnten Hafen leiten werde. Aber bewies die Aufrichtigkeit ihres Glaubens auch dessen Richtigkeit? Ward dadurch das Toben des Windes und der Wellen gestillt, oder die Heftigkeit des tödtlichen Stoßes vermindert, oder auch nur ein einziges Opfer dem Untergang entrissen?—Wenn aber Aufrichtigkeit des Glaubens keine Bürgschaft der Wahrheit im gewöhnlichen Leben ist, warum sollte sie es in Sachen der Religion seyn? So wenig sie den Schiffer auf dem Meere retten kann, so wenig wird sie den Wandrer auf dem Wege zur Ewigkeit retten. Es gibt Viele, sehr viele irreführende Lichter in dieser Welt der Sünde und des Irrthums. Sieh' dich wohl vor, daß du nicht Eins von ihnen für das wahre Licht hältst. Irrest du hier, so wird deine Aufrichtigkeit dich vor dem schrecklichen Schiffbruch nicht bewahren, den das Heil deiner Seele in der Ewigkeit erleiden wird!

2. Wir sehen ferner daraus, daß mit jeglichem Glauben eine demselben gemäße Handlungsweise verbunden ist. Man sagt so oft: „Gleichviel, was ein Mensch glaubt, wenn er nur recht handelt." Dieser Grundsatz ist, ebenso wie der vorhin angeführte, zugleich unrichtig und gefährlich. Würden die Steuerleute jener Barke auf das verkehrte Licht zugesteuert seyn, wenn sie nicht geglaubt hätten, es wäre das rechte? Ging nicht ihre Handlungsweise mit Nothwendigkeit aus ihrem Glauben hervor? Mußte nicht ihre Handlungsweise verkehrt sein, so lange ihr Glaube irig war? Wie aber das in Dingen

des täglichen Lebens der Fall ist, so in der Religion nicht minder. Kein Mensch kann recht handeln ehe er den rechten Glauben hat. Wenn du z. B. nicht glaubst, daß die ewige Seligkeit bloß Denen zu Theil wird, welche durch die erneuernde Gnade Gottes ein reines Herz und einen geistlichen, himmlischen Sinn empfangen haben: so ist nicht von dir zu erwarten, daß du, um ewig selig zu werden, Gott um ein neues, reines Herz anflehen wirst. Um die Sache kurz zu fassen, sagen wir:

Wie du glaubst, so liebest du;
Wie du liebst, so lebest du;
Wie du lebst, so stirbest du;
Wie du stirbst, so fährest du;
Wo du hinfährst, da bleibest du.

3. Wir sind ebenwohl verantwortlich für unsern Glauben, wie für unsre Handlungen, und zwar aus dem guten Grunde, weil unser Verhalten sich stets nach unserm Glauben richtet. Diese zwei Dinge sind nun einmal unzertrennlich mit einander verbunden. Was würde man sagen, wenn ein Brandstifter, der ein Haus in Flammen gesteckt hätte und dabei entdeckt worden wäre, die Ausrede machen wollte: er habe gar nichts gethan, als nur ein Feuerhölzchen angezündet und unter das Strohdach gehalten? „Ei, du Thor!" würde man ihm antworten, „von dem Feuerhölzchen mußte ja das Dach und Haus in Flammen gerathen!" Dem Feuerhölzchen gleicht des Menschen Glaube, Umsicht oder Meinung: es scheint so wenig davon abzuhangen, und es hängt doch in der That Alles davon ab. Die irrige Meinung jener Steuerleute führte den Schiffbruch nothwendig herbei. Hätten sie etwa die Ausrede machen wollen: „Wir meinten, dem Hafen zuzusteuern," so konnte man ihnen mit gutem Grund entgegnen: „Ihr hättet das nicht meinen, hättet vielmehr es besser wissen sollen!"

Wir sind demnach für unsre Meinungen und Ansichten schon im gewöhnlichen Leben verantwortlich. Wieviel mehr aber müssen wir es dann in religiösen Dingen seyn, wo —Dank der Offenbarung Gottes in der heil. Schrift die Wahrheit vom Irrthum so leicht zu unterscheiden ist. Gott hat verheißen, Alle, die treulich darin forschen und Ihn um seinen heil. Geist bitten, selbst zu erleuchten und zu belehren und in alle Wahrheit zu leiten, so daß auch die Thörichten auf diesem Wege nicht irren können. (Jes. 35, 8.) Wer daher nicht auf diesem Wege zur richtigen Erkenntniß und zum wahren Glauben zu gelangen sucht, den bedroht Gott mit vollem Rechte mit der Strafe des ewigen Todes, indem Er die Ursache des Unglaubens einem gottlosen, die Mittel der Rettung muthwillig von sich stoßenden Herzen zuschreibt.

4. Endlich erinnert uns jenes traurige Ereigniß auch noch daran, wie wichtig es ist, sich stets auf den Tod bereit zu halten. Die Passagiere der „Elisabeth" meinten nicht, daß ihr Ende so nahe sey,—daß jeder Fortschritt, den sie auf dem Wege zu dem eingebildeten Hafen machten, nur ein Schritt näher zur Ewigkeit sei. Und doch war es so. Fast ohne alle vorhergehende Warnung und ohne Zeit zur Vorbereitung wurden sie vor ihren Gott und Richter gefordert. Der Tod mag uns nicht so plötzlich überraschen, wie sie; aber unmöglich ist es nicht. Wer weiß, was morgen sich begeben mag. Jedenfalls ist es bei der Ungewißheit der Zukunft weise, stets bereit zu seyn. Und die Warnungen sowohl der göttlichen Weltregierung als der göttlichen Offenbarung gehen darauf hinaus, daß wir uns jetzt dazu bereiten sollen, vor Gott zu treten, damit es nicht, wenn die Vorladung wirklich kommt, zu spät sey.—Erwählt.

„Sei getrost und unverzagt, und harre des Herrn!"

Das Menschenherz ist von Natur ein trotziges und verzagtes Ding. Auch ein Christenherz ist manchmal schwach und verzagt. Es mag die herrlichsten Gnadenerfahrungen gemacht haben und immer wieder erfahren haben, daß es wahr ist: „Größer als der Helfer, ist die Not ja nicht!" und doch ist ein kleines Lüftlein oft genug, es in Schrecken zu versetzen. Ja, es ist nicht zu leugnen, daß im allgemeinen große und schwere Trübsale oft noch eher ertragen werden als die kleinen Uebungen und Prüfungen des täglichen Lebens. Laßt uns nicht den Mut sinken, wenn Schwierigkeit an uns herantreten, sondern getrost und unverzagt sein, und auf den Herrn harren.—Erwählt.

„Der Herr ist mein Hirte.

Was die Bibel lehrt, was man tun und sein soll.

Tut Buße. Apg. 3, 19.
Erneuert euch. Eph. 4, 23.
Seid gehorsam. Eph. 6, 5.
Seid getröstet. Kol. 2, 2. Elbf. Bibel.
Seid männlich. 1. Kor. 16, 13.
Seid stark. 1. Kor. 16, 13.
Lasset euch genügen. Hebr. 13, 5.
Seid nüchtern. 1. Pet. 1, 13.
Seid dankbar. Kol. 3, 15.
Seid sittig. Tit. 2, 5.
Seid freundlich. 2. Tim. 2, 25.
Seid mitleidig. 1. Pet. 3, 8.
Seid barmherzig. 1. Pet. 3, 8.
Seid weise. 1. Kor. 3, 18.
Seid fleißig. 2. Pet. 3, 14.
Seid getreu. Offb. 2, 10.
Seid untadelig. Tit. 1, 6.
Seid enthaltsam. Tit. 1,8. Elbf. Bibel.
Seid mäßig. 1. Pet. 4, 7.
Seid nüchtern und wachsam. 1. Pet. 5, 8.
Seid allezeit bereit. 1. Pet. 3,15.
Seid allezeit fröhlich. 1. Thess. 5, 16.
Seid gut. 2. Kor. 5, 10.
Seid heilig. 1. Pet. 1, 16.
Seid vollkommen. 2. Kor. 13, 11.
Seid Christi. Gal. 3, 29.
Seid eins. Joh. 17, 22.
Seid voll Geistes. Eph. 5, 18.
Seid geduldig. Jak. 5, 7.

P. W. B.

Bist du von neuem geboren?

„Es sei denn, daß jemand von neuem geboren werde, so kann er das Reich Gottes nicht sehen" Joh. 3, 3. Dies ist die Antwort, die Jesus dem suchenden Nikodemus gab. Sie mochte ihm wohl unerwartet und unerwünscht kommen. Er hatte erwartet, eingeführt zu werden in die heiligen Tiefen der Gottheit, und nun weist ihn der Herr hinein in die dunklen Abgründe seines eigenen Herzens, wenn Er ihm sagt: „Was vom Fleisch geboren ist, das ist Fleisch." Wer Gott erkennen will in Seiner Herrlichkeit, der muß zuerst sich selbst erkennen lernen in seinem Elend. Nur ein aus Gottes Geist wiedergeborenes Herz kann von Gottes Wesen, Worten, Wegen und Werken etwas verstehen. Der natürliche Mensch vernimmt nichts vom Geiste Gottes, es muß geistlich gerichtet sein. Was vom Fleisch geboren wird, das ist Fleisch; und was vom Geist geboren wird, das ist Geist. Wir müssen wiedergeboren werden, wenn wir das Reich Gottes sehen wollen. Unsere Sünden müssen aufgedeckt, unsere Herzen gereinigt und unser Leben erneuert werden. Dies alles kann nur Gott in uns wirken. Ein wiedergeborener Mensch hat Vergebung seiner Sünden erlangt. Er lernt Gottes Güte und Barmherzigkeit preisen und erfährt alle Tage wieder aufs neue die Treue Seines Gottes und die Weisheit Seiner Wege. Er kann es bezeugen, daß der treue himmlische Vater Gedanken des Friedens hat und nicht des Leides über die Seinen. Ein wiedergeborener Mensch kann es rühmen mit dem Apostel: „Das Alte ist vergangen, siehe, es ist alles neu geworden!—Erwählt.

So sehet nun, wie ihr vorsichtig wandelt.

Ein adeliger Herr brauchte einen neuen Kutscher und forderte in einer Zeitungsanzeige zu Meldungen auf. Gleich am nächsten Morgen zur bezeichneten Stunde erschienen vier Bewerber, mit denen er sich eingehend unterhielt. Endlich fragte er: „Wie nahe am Rand eines Abhanges können Sie vorbeifahren, ohne Gefahr umzuwerfen?"—„Bis auf einen halben Fuß," antwortete der erste. „Ich bis auf drei Zoll." sagte der zweite, „dann ist es bei mir noch ganz sicher."—„Ich bis auf einen Zoll, ich garantiere, daß nichts passiert," versicherte der dritte. Der vierte aber erklärte: „Ich denke: sicher ist sicher. Ich bleibe immer am liebsten so weit wie möglich vom Abgrund entfernt." „Sie sind mein Mann," erklärte der Herr, „Sie können heute noch die Stelle antreten."

Sicher ist sicher—so lautet eine wichtige Regel auch für das christliche Leben. Es gibt Menschen, die denken: „Ich erlaube mir so viel wie möglich. Ich mache mit, was sich einigermaßen noch mit dem Christentum verträgt; das wird wohl nicht gleich den Himmel kosten!" Andere aber sind so verständig wie der vierte Kutscher sie sprechen: „Ich bleibe von allem ungöttlichen Wesen so fern wie möglich, ich gehe den Versuchungen aus dem Wege, so viel ich kann. Lieber zu vorsichtig in dem Kampf gegen das Böse, als zu unvorsichtig. Ein einziger Sündenfall kann unsägliches Elend über uns bringen für's ganze Leben."—Erwählt.

des täglichen Lebens der Fall ist, so in der Religion nicht minder. Kein Mensch kann recht handeln ehe er den rechten Glauben hat. Wenn du z. B. nicht glaubst, daß die ewige Seligkeit bloß Denen zu Theil wird, welche durch die erneuernde Gnade Gottes ein reines Herz und einen geistlichen, himmlischen Sinn empfangen haben: so ist nicht von dir zu erwarten, daß du, um ewig selig zu werden, Gott um ein neues, reines Herz anflehen wirst. Um die Sache kurz zu fassen, sagen wir:

Wie du glaubst, so liebest du;
Wie du liebst, so lebest du;
Wie du lebst, so stirbest du;
Wie du stirbst, so fährest du;
Wo du hinfährst, da bleibest du.

3. Wir sind ebenwohl verantwortlich für unsern Glauben, wie für unsre Handlungen, und zwar aus dem guten Grunde, weil unser Verhalten sich stets nach unserm Glauben richtet. Diese zwei Dinge sind nun einmal unzertrennlich mit einander verbunden. Was würde man sagen, wenn ein Brandstifter, der ein Haus in Flammen gesteckt hätte und dabei entdeckt worden wäre, die Ausrede machen wollte: er habe gar nichts gethan, als nur ein Feuerhölzchen angezündet und unter das Strohdach gehalten? „Ei, du Thor!" würde man ihm antworten, „von dem Feuerhölzchen mußte ja das Dach und Haus in Flammen gerathen!" Dem Feuerhölzchen gleicht des Menschen Glaube, Umsicht oder Meinung: es scheint so wenig davon abzuhangen, und es hängt doch in der That Alles davon ab. Die irrige Meinung jener Steuerleute führte den Schiffbruch nothwendig herbei. Hätten sie etwa die Ausrede machen wollen: „Wir meinten, dem Hafen zuzusteuern," so konnte man ihnen mit gutem Grund entgegnen: „Ihr hättet das nicht meinen, hättet vielmehr es besser wissen sollen!"

Wir sind demnach für unsre Meinungen und Ansichten schon im gewöhnlichen Leben verantwortlich. Wieviel mehr aber müssen wir es dann in religiösen Dingen seyn, wo —Dank der Offenbarung Gottes in der heil. Schrift die Wahrheit vom Irrthum so leicht zu unterscheiden ist. Gott hat verheißen, Alle, die treulich darin forschen und Ihn um seinen heil. Geist bitten, selbst zu erleuchten und zu belehren und in alle Wahrheit zu leiten, so daß auch die Thörichten auf diesem Wege nicht irren können. (Jes. 35, 8.) Wer daher nicht auf diesem Wege zur richtigen Erkenntniß und zum wahren Glauben zu gelangen sucht, den bedroht Gott mit vollem Rechte mit der Strafe des ewigen Todes, indem Er die Ursache des Unglaubens einem gottlosen, die Mittel der Rettung muthwillig von sich stoßenden Herzen zuschreibt.

4. Endlich erinnert uns jenes traurige Ereigniß auch noch daran, wie wichtig es ist, sich stets auf den Tod bereit zu halten. Die Passagiere der „Elisabeth" meinten nicht, daß ihr Ende so nahe sey,— daß jeder Fortschritt, den sie auf dem Wege zu dem eingebildeten Hafen machten, nur ein Schritt näher zur Ewigkeit sei. Und doch war es so. Fast ohne alle vorhergehende Warnung und ohne Zeit zur Vorbereitung wurden sie vor ihren Gott und Richter gefordert. Der Tod mag uns nicht so plötzlich überraschen, wie sie; aber unmöglich ist es nicht. Wer weiß, was morgen sich begeben mag. Jedenfalls ist es bei der Ungewißheit der Zukunft weise, stets bereit zu seyn. Und die Warnungen sowohl der göttlichen Weltregierung als der göttlichen Offenbarung gehen darauf hinaus, daß wir uns jetzt dazu bereiten sollen, vor Gott zu treten, damit es nicht, wenn die Vorladung wirklich kommt, zu spät sey.—Erwählt.

„Sei getrost und unverzagt, und harre des Herrn!"

Das Menschenherz ist von Natur ein trotziges und verzagtes Ding. Auch ein Christenherz ist manchmal schwach und verzagt. Es mag die herrlichsten Gnadenerfahrungen gemacht haben und immer wieder erfahren haben, daß es wahr ist: „Größer als der Helfer, ist die Not ja nicht!" und doch ist ein kleines Lüftlein oft genug, es in Schrecken zu versetzen. Ja, es ist nicht zu leugnen, daß im allgemeinen große und schwere Trübsale oft noch eher ertragen werden als die kleinen Uebungen und Prüfungen des täglichen Lebens. Laßt uns nicht den Mut sinken, wenn Schwierigkeit an uns herantreten, sondern getrost und unverzagt sein, und auf den Herrn harren.—Erwählt.

..Der Herr ist mein Hirte.

Was die Bibel lehrt, was man tun und sein soll.

Tut Buße. Apg. 3,19.
Erneuert euch. Eph. 4,23.
Seid gehorsam. Eph. 6,5.
Seid getröstet. Kol. 2,2. Elbf. Bibel.
Seid männlich. 1. Kor. 16,13.
Seid stark. 1. Kor. 16,13.
Lasset euch genügen. Hebr. 13,5.
Seid nüchtern. 1. Pet. 1,13.
Seid dankbar. Kol. 3,15.
Seid sittig. Tit. 2,5.
Seid freundlich. 2. Tim. 2,25.
Seid mitleidig. 1. Pet. 3,8.
Seid barmherzig. 1. Pet. 3,8.
Seid weise. 1. Kor. 3,18.
Seid fleißig. 2. Pet. 3,14.
Seid getreu. Offb. 2,10.
Seid untadelig. Tit. 1,6.
Seid enthaltsam. Tit. 1,8. Elbf. Bibel.
Seid mäßig. 1. Pet. 4,7.
Seid nüchtern und wachsam. 1. Pet. 5,8.
Seid allezeit bereit. 1. Pet. 3,15.
Seid allezeit fröhlich. 1. Thess. 5,16.
Seid gut. 2. Kor. 5,10.
Seid heilig. 1. Pet. 1,16.
Seid vollkommen. 2. Kor. 13,11.
Seid Christi. Gal. 3,29.
Seid eins. Joh. 17,22.
Seid voll Geistes. Eph. 5,18.
Seid geduldig. Jak. 5,7.

P. W. V.

Bist du von neuem geboren?

„Es sei denn, daß jemand von neuem geboren werde, so kann er das Reich Gottes nicht sehen" Joh. 3,3. Dies ist die Antwort, die Jesus dem suchenden Nikodemus gab. Sie mochte ihm wohl unerwartet und unerwünscht kommen. Er hatte erwartet, eingeführt zu werden in die heiligen Tiefen der Gottheit, und nun weist ihn der Herr hinein in die dunklen Abgründe seines eigenen Herzens, wenn Er ihm sagt: „Was vom Fleisch geboren ist, das ist Fleisch." Wer Gott erkennen will in Seiner Herrlichkeit, der muß zuerst sich selbst erkennen lernen in seinem Elend. Nur ein aus Gottes Geist wiedergeborenes Herz kann von Gottes Wesen, Worten, Wegen und Werken etwas verstehen. Der natürliche Mensch vernimmt nichts vom Geiste Gottes, es muß geistlich gerichtet sein. Was vom Fleisch geboren wird, das ist Fleisch; und was vom Geist geboren wird, das ist Geist. Wir müssen wiedergeboren werden, wenn wir das Reich Gottes sehen wollen. Unsere Sünden müssen aufgedeckt, unsere Herzen gereinigt und unser Leben erneuert werden. Dies alles kann nur Gott in uns wirken. Ein wiedergeborener Mensch hat Vergebung seiner Sünden erlangt. Er lernt Gottes Güte und Barmherzigkeit preisen und erfährt alle Tage wieder aufs neue die Treue Seines Gottes und die Weisheit Seiner Wege. Er kann es bezeugen, daß der treue himmlische Vater Gedanken des Friedens hat und nicht des Leides über die Seinen. Ein wiedergeborener Mensch kann es rühmen mit dem Apostel: „Das Alte ist vergangen, siehe, es ist alles neu geworden!—Erwählt.

So sehet nun, wie ihr vorsichtig wandelt.

Ein adeliger Herr brauchte einen neuen Kutcher und forderte in einer Zeitungsanzeige zu Meldungen auf. Gleich am nächsten Morgen zur bezeichneten Stunde erschienen vier Bewerber, mit denen er sich eingehend unterhielt. Endlich fragte er: „Wie nahe am Rand eines Abhanges können Sie vorbeifahren, ohne Gefahr umzuwerfen?"—„Bis auf einen halben Fuß," antwortete der erste. „Ich bis auf drei Zoll." sagte der zweite, „dann ist es bei mir noch ganz sicher."—„Ich bis auf einen Zoll, ich garantiere, daß nichts passiert," versicherte der dritte. Der vierte aber erklärte: „Ich denke: sicher ist sicher. Ich bleibe immer am liebsten so weit wie möglich vom Abgrund entfernt." „Sie sind mein Mann," erklärte der Herr, „Sie können heute noch die Stelle antreten."

Sicher ist sicher—so lautet eine wichtige Regel auch für das christliche Leben. Es gibt Menschen, die denken: „Ich erlaube mir so viel wie möglich. Ich mache mit, was sich einigermaßen noch mit dem Christentum verträgt; das wird wohl nicht gleich den Himmel kosten!" Andere aber sind so verständig wie der vierte Kutscher sie sprechen: „Ich bleibe von allem ungöttlichen Wesen so fern wie möglich, ich gehe den Versuchungen aus dem Wege, so viel ich kann. Lieber zu vorsichtig in dem Kampf gegen das Böse, als zu unvorsichtig. Ein einziger Sündenfall kann unsägliches Elend über uns bringen für's ganze Leben."—Erwählt.

Tautropfen.

Leute, die viel murren, beten wenig.

Gott kann deine Sünde nicht zudecken, bis du sie ihm bringst.

Der Prediger, welcher die Lämmer weidet, wird auch die Schafe behalten.

Ehe du Ruhe findest im Dienste des Herrn, mußt du erst tüchtig arbeiten.

Viele tun, was Gott nicht gefällt, und was Gott tut, gefällt ihnen dann auch nicht.

Der größte Dummkopf ist derjenige Mensch, der aus seinen begangenen Fehlern nichts lernt.—Erwählt.

Reicht das?

Wie wir in der „Reformierten Schweizer Zeitung" lesen, hat der bekannte französische Staatsmann Clemenceau, den man in seinem eigenen Lande den „Tiger" nannte, und der ein grimmer Gegner von Religion und Kirche war, kurz vor seinem Tode im Jahre 1929 an seinen Freund Herve einen Brief gerichtet, der von einem vollständigen Gesinnungsumschwung zeugt. „Lieber Freund," schreibt Clemenceau, „ich verlasse die Welt. Ihr wißt, daß ich mein ganzes Leben lang über die Religion gespottet habe, und das gleiche tut meine ganze republikanische Zeitgenossenschaft. Ich bin aber gewiß, daß es unmöglich ist, eine Gesellschaftsordnung auf dem Unglauben aufzurichten. Wäre ich früher zu dieser Einsicht gekommen, so würde ich sie ohne Furcht vor Spott und Lächerlichkeit vertreten haben, wie Sie es tun. Ich ermächtige Sie, mein Vermächtnis bekanntzugeben zur Lehre der jungen Generation. Ich habe mein Gewissen entlastet."

Man kann sich über diesen Umschwung gewiß freuen. Aber andererseits hat es sich Clemenceau doch recht leicht gemacht. Erst vergiftet er ungezählte Menschenleben durch gottloses Reden und Handeln und dann entlastet er selbst sein Gewissen. Als wenn das so einfach ginge! Nein, so einfach geht das nicht. Dies Entlasten muß ein anderer tun. Wir können nicht eine einzige Sünde ungeschehen machen. Wir können uns auch nicht eine einzige selbst vergeben, wie das gleich Clemenceau doch Ungezählte unternehmen, vielleicht auch manche unter unseren Lesern. Aber dabei kommt nichts heraus, meine Freunde; mit solchem Unterfangen betrügt man sich nur selbst und verbaut sich durch diesen Selbstbetrug den einzigen Weg der Rettung. Nein, das Entlasten und Vergeben muß ein anderer tun. Es ist das Blut Jesus Christi, des Sohnes Gottes, das allein unser Gewissen reinigt.

Ist wohl keiner unter uns. der nicht durch gottloses Reden, durch faules Geschwätz, durch leichfertige Scherze oder durch ein schlechtes Vorbild in Handel und Wandel den Mitmenschen Anstoß gegeben hätte? Ja, es hilft doch nichts, so etwas muß man sich doch auch einmal sagen. Wenn es schon furchtbar ist, daß wir selbst in unseren Sünden verlorengehen, so wird es noch schrecklicher, wenn wir auch andere mit ins Verderben hineingerissen haben! Da bleibt wirklich nichts anderes übrig, als aufrichtig und von tiefstem Herzensgrunde Buße zu tun und das Erbarmen des Herrn anzurufen.

Es ist alles Liebe.

Gottes Liebe hat die Erde ins Dasein gerufen und sie bekleidet mit saftigem Grün und belebt mit lebendigen Geschöpfen aller Art. Seine Liebe hat den Himmel besät mit einem zahllosen Sternenheer und Sonne, Mond und Sterne geleitet in geordnete Bahnen. Seine Liebe hat vor allem den Menschen ins Dasein gerufen nach Seinem Bilde als die Krone der Schöpfung. In Seiner Liebe trägt Er sie bis zur Stunde, denn: Was unser Gott erschaffen hat, das will Er auch erhalten, darüber will Er früh und spät mit Seiner Gnade walten. In Seiner Liebe hat Gott sich über den Sünder erbarmt und Seinen eingeborenen Sohn gegeben zu seiner Erlösung. Ja: Gott ist die Liebe. Noch immer leuchtet die göttliche Liebe auf die Menschen hernieder gleich der warmen Frühlingssonne, die alles belebt, erwärmt und erleuchtet.—Erwählt.

Gründliche Arbeit.

Prediger Gesell schreibt von einem Richter, der einen Zaun machen ließ, und der zu dem Schreiner sagte, er möge nur ungehobelte Bretter nehmen, damit die Arbeit billiger werde. Nach einer Weile beobachtete der Richter, wie der junge Mann sich große Mühle gab, die Bretter zu hobeln und den Zaun möglichst gut zu machen. Aergerlich fragte er: „Warum haben Sie sich solche

Mühe gemacht, wo Sie doch wissen, daß Sie nichts dabei verdienen?" „Wegen der Arbeit selber," lautete die Antwort. „Ich hätte gewußt, da stehet eine schlechte Arbeit von mir!"—Zehn Jahre später hatte dann dieser Richter die Arbeiten an verschiedenen Gebäuden zu vergeben. Unter der Liste der Bewerber sah er auch den Namen jenes Mannes, der ihm einst den Zaun gemacht hatte. Er erinnerte sich der guten Arbeit, vergab nun die neue, große Arbeit an ihn und machte ihn dadurch zum reichen Mann. So wird schon im irdischen Beruf tüchtige Vorbereitung, Gründlichkeit und Fleiß auf allen Gebieten des Lebens gekrönt. Das gleiche gilt auch für unser inneres Leben.

—Erwählt.

Ein wahrer Christ.

Ein wahrer Christ trägt den Namen, besitzt die Natur, atmet den Geist, folgt dem Beispiel und strebt nach der Verherrlichung Jesu Christi. Ein Christ ist einer in dem Christus lebt Der Christ wandelt in dem neuen Leben aus Gott als einer, der von der Toten auferstanden ist. Er ist ein Zeuge der Wahrheit. Laßt uns in Wort und Werk, in Tat und Wesen Christen sein.

Schneiden ist gut und nötig.

Folgendes erzählt ein fleißiger Sonntagsschullehrer: Ich habe in meinem Garten ungefähr fünfundsiebzig Rosenstöcke, von welchen die Rosen gewöhnlich, in Sträuße gebunden, in die Sonntagsschule gebracht und nachher an Kranke verteilt wurden.

Im letzten Frühling kam der Gärtner mit einer großen Schere und schnitt ganz unbarmherzig in die Rosenstöcke hinein. Ich bemerkte dem Gärtner, er solle doch nicht so unbarmherzig in die Rosenstöcke hineinschneiden, denn sie hatten letztes Jahr an dreitausend Rosen getragen.

„Und wie viel erwarten Sie diesen Sommer?" „Nun, etwa viertausend," erwiderte ich; darauf nahm er sein Messer und schnitt noch tiefer hinein. „Aber Sie schneiden ja alles weg," sagte ich. „Kein Holz, was Rosen trägt, sondern nur das wilde Holz; oder wollen Sie Blätter statt Rosen? Ich weiß, was ich tue, ich verstehe mein Geschäft."

So gebraucht auch der himmlische Gärtner das Messer der Prüfungen, um das wilde Holz von uns zu entfernen, denn er will nicht Blätter, sondern Früchte haben."

Perlen.

Einige Leute finden nie aus, daß Geben glücklich macht, weil sie nicht genug geben.

Trübsale öffnen bisweilen die Tür des Herzens, so daß Christus einkehren kann.

Man kann am Geschmack des Honigs erkennen, wo die Bienen denselben geholt.

Leute, die noch niemals etwas zu überwinden hatten, sind von wenig Bedeutung.

Du wirst jedesmal reicher, wenn du eine neue Verheißung in Gottes Wort findest.

Kein menschliches Leben ist so arm und gering, als das es nicht göttliche Möglichkeiten enthalten würde.

Korrespondenzen.

Partridge, Kansas, den 14 Februar.

Gruß an den Editor und alle Leser der H. d. W. Wir hatten mildes Wetter diesen Winter bis daher, doch war es einmal an Null.

Waren auch so weit gespart daß wir keine Todesfällen unter uns hatten dieses Jahr, und noch die Gelegenheit haben uns zu bereiten um unserem Erlöser zu begegnen, in der Luft, oder durch den Tod. Er selbst gibt uns auch eine Regel in seiner großen Predigt auf dem Berg wie dies zu überkommen, und daß es nicht mehr sei wie daß Gesetz, oder unser Natur sagt: „Ich aber sage euch, liebet eure Feinde, segnet die euch fluchen, thut wohl denen die euch hassen, bittet für die so euch beleidigen und verfolgen." Und wenn wir das thun dann kommen wir dem Rath nach wo Paulus sagt: „Seid Gottes Nachfolger als die lieben Kinder." „Denn er läßt seine Sonne aufgehen über die Bösen, und über die Guten" u. s. w.

Die Schwester Mrs. Eli Miller war schwer krank daß sie ihre Freunde beigerufen haben, 3 Töchter von Ohio und 2 von Oregon sind gekommen. Auch ihr Bruder, Pre. Noah Troyer von Plain City, Ohio war hier und hat uns rechtschaffen gelehrt in beiden Lehr. Die Schwester ist aber wieder besser, und die Freunden meistens fort.

Auch ist dem Will. Headings sein Weib im Hospital für Diabetes.

Der John N. Yutzy, Weib und etliche Kinder Mrs. Albert Risley von Kalona, Iowa sind hier Freunde besuchen, und dem John seine Eltern, Nick Yutzy ihrer Fendu, (Sale) beizuwohnen, sie soll sein bis Mitwoch den 14ten.

Zum End wollen wir auch noch sagen mit dem Apostel: „Lasset uns Gutes thun, und nicht müde werden, denn zu seiner Zeit werden wir auch ernten ohne Aufhören." Ein schreiber sagt einmal: Es ist nicht genug daß wir niemand Schaden thun, aber haben wir Jemand geholfen?

P. Wagler.

Kalona, Iowa den 15 Februar.

Die Gnade, und der Friede Gottes, sei gewünschst allen die solches begehren. Das ist der köstlichste Wunsch daß ich davon weiß. Denn wenn wir die Gnade und den Frieden Gottes haben, dann haben wir mehr als die ganze Welt geben kann. Wenn wir die ganze Welt besitzen, so wäre es alles dahin wenn wir vor den großen Richter kommen. Da wird großes Ansehen und Ehre bei der Welt, alles verschwinden, es sei denn daß wir großes Ansehen bei Gott haben. Aber beides ansehen bei Gott und der Welt haben, wird wohl nicht miteinander mischen. Wir können wohl reines Wasser und Schmutz zusammen lehren, aber keins wird sich des andern annehmen. Also wäre es besser mit dem Dichter zu sagen: Drum fahr, o Welt mit Ehr und Geld, und deiner Wollust hin; Im Kreuze und Spott, kann mir mein Gott, Erquicken Muth und Sinn.

Die Gesundheit ist bei nahe normal für diese Zeit im Jahr, so viel mir bekannt. Doch hat es solche die nicht normal Gesundheit haben.

Die Wittwe Sam. Gingerich Bevy, nahe 95 Jahre alt, ist schon eine Zeitlang im Bett, mehrstens von Altersschwäche.

Dem Edwin Hershberger sein Weib ist schon eine Zeitlang nicht gut, ist aber etwas besser.

Pre. Sam. J. Kemp war den 6 Februar in der Versammlung, und die haupt Lehr geführt, welches er schon eine Zeitlang nicht gethan hat.

Wetter ist etwas abwechslich, letze Woche war es warm und viel neblich, seit gestern ist es kalt und der Grund hart gefroren.

Der Dan. Coblentz von Haven, Kansas war kürzlich hier und hat eine Farm gekauft, gedenken ihre Heimat hier machen.

J. D. Hershberger.

Todesanzeige.

Beachy — Lizzie (Miller) Beachy war geboren den 26 Februar, 1869, ist gestorben in Farmertown, Holmes County, Ohio den 5 Februar, 1938, ist geworden 68 Jahre, 11 Monat und 9 Tag. Sie war verehelicht mit Moses M. Beachey und hinterläßt ihren betrübten Ehemann, 4 Söhne und 2 Tochter und 42 Großkinder ihr Hinscheiden zu betrauen. Kinder wie folgt: Mrs. Jonas Miller, Apple Creek; Emanuel, Barrs Mills; Benjamin auf der Heimat; Mrs. Abraham Nissley, R. 1 Millersburg; Mrs. Eli E. Hershberger, R. 1 Sugar Creek und Levi, R. 2 Sugar Creek: einen Bruder Emanuel J. Miller, Fredericksburg und eine Schwester, Mrs. Menno S. Miller, Barrs Mills, Ohio.

Leichenreden waren gehalten den 7 Februar durch Jonas Miller von Mark Center, Ohio und Bisch. Benjamin Yoder und der Erde übergeben in dem Jacob Miller Begräbniß.

Getraut.

Yoder—Hershberger. — Henry E. Yoder, Sohn von Emanuel Yoder und Weib, und Katie Hershberger, Tochter von Mrs. John Shetler nahe Baltic, Ohio, haben einander die Hand der Ehe gereicht den 20 Januar, 1938 in der Benjamin Yoder Gemeinde. Benjamin D. Troyer diente.

Miller—Yoder — Dan. J. Miller, Sohn von John D. Miller und Weib von nahe Baltic, Ohio und Mary M. Yoder, Tochter von Moses E. Yoder und Weib nahe Millersburg, Ohio haben einander die Hand der Ehe gereicht den 3 Februar, 1938 in der Sam. J. Miller Gemeinde.

Troyer—Troyer — Roman D. Troyer, Sohn von David D. Troyer und Weib und Maryann E. Troyer, Tochter von Eli E. Troyer und Weib nahe Sugar Creek, Ohio haben einander die Hand der Ehe gereicht den 5 Feb., 1938 in der R. M. Troyer Gemeinde. Rob. M. Troyer diente.

Herold der Wahrheit

MARCH 1, 1938

A semi-monthly publication, in the interest of the AMISH MENNONITE CHURCHES (Old Order and Conservative), designed to awaken and maintain a greater spiritual activity, for disseminating and maintaining the full Gospel of the Lord Jesus Christ.

Published by Publication Board of the Amish Mennonite Publishing Association, 610-614 Walnut Avenue, Scottdale, Pa., and Kalona, Iowa.

One dollar per year in advance. Ministers two years for one dollar. Subscriptions to be discontinued at expiration if requested by subscriber; otherwise will be regarded that renewal be made in near future.

For a limited time 3 years for $2.50.

Address all communications intended for the German part to L. A. Miller, Arthur, Illinois, Editor and Manager.

All English communications intended for publication, address to Jonas B. Miller, Editor of the English part, at Grantsville, Maryland.

All communications for the Children's Department, address J. J. Miller, Kalona, Ia., R. 3.

Subscriptions and changes of address should be addressed to 610-614 Walnut Avenue, Scottdale, Pa., or J. N. Yutzy, Kalona, Iowa.

EDITORIALS

There seems to be unrest, confusion, and dissatisfaction the world over in the various spheres, lines, and phases of life. Pioneers used to tell about the ferocity and rapacity of wolves; how, when a pack of those gaunt and savage brutes, in their sinister, terrifying, terrific pursuit, adding to the terrors by snarling and howling, some would be shot or by some means disabled, the rest of the pack would at once turn upon their helpless companion and rend, dismember and devour him. So it seems humanity is coming to be. Cannibalism, in vogue among some barbarian humans, has not been resumed. But on the way back to **barbarism,** humanity has resumed, or is resuming, the other features of human wolfishness. Let it once fully become the ideal of the day to inflict barbarous treatment upon a minority, or upon a helpless few, or upon those who regard justice and the rights and desires of others, and who hold to conscientious scruples and convictions, and little or no assurance is evident that the old and early practices and measures of persecution will not also be again put to use. But much of this is **cultured** and **educated** (?) barbarism—but **barbarism** nevertheless. **Paganism,** whether in the lands of our forefathers, or in other lands, is none the less—**paganism!** History truly holds record of events of the past, both pagan and professedly Christian (?), in which harmless, innocent, pure, and godly people were subjected to horrible cruelties, sufferings and death, professedly in the interests of religion (?). Reformers, even, who had that much of moral and spiritual enlightenment, that they boldly concluded and declared that conscience has its rights and dare not be violated nor subjected to force contrary to its convictions, themselves refused to accord or grant the same rights and privileges to others. And before safely securing these privileges fully unto themselves, persecuted those, and that most cruelly, who differed with them. Within the past few years, this matter was brought anew to mind, when, at a synodical assembly, at which the sacrament was administered, I was urgently invited to go forward and partake of the same, which I could not conscientiously have done: and I contrasted our immunity from persecution, with the lot of our spiritual forefathers, who were hunted down, cruelly tortured and burned at the stake. But let us not flatter ourselves with fancied super-security. Sometimes the most quiet calm is followed by the most violent storm. Perhaps our greatest danger at this time is with the deceptive, hypocritical angel-of-light factor, and the wolf in sheep's clothing. The "roaring lion" may manifest himself later, and that **soon enough.** There are morbid, wild, fanatical, unbalanced, crude, rude, uncouth and corrupt theories and doctrines held, advanced and taught, in religion, in morals, in industry and socially, so that there was perhaps never a time when greater watchfulness, dis-

cernment and decision and resolution and devotion were necessary than at this time. Our safety lies in heeding the Saviour's warnings, "Take heed that ye be not deceived: for many shall come in my name, saying, I am Christ; and the time draweth near: go ye not after them. . . . And ye shall be betrayed both by parents, and brethren, and kinsfolks, and friends; and some of you shall they cause to be put to death. And ye shall be hated of all men for my name's sake. . . . In your patience possess ye your souls. . . . And when these things begin to come to pass, then look up, and lift up your heads; for your redemption draweth nigh" (Luke 21:8, 16, 17, 19, 28).

"Watch ye therefore, and pray always, that ye may be accounted worthy to escape all these things that shall come to pass, and to stand before the Son of man" (Luke 21:36).

* * * *

The point against **over-organization,** in the article **Organism Versus Organization,** is doubtless well taken. But, according to Webster, the difference between the two terms hardly justifies drawing so great a difference in the application made. When Gideon set the three hundred soldiers in battle array the setting in order was **organized** procedure. But it would be opposed to all application of reason or sense to conceive or think that Gideon pompously paraded in advance of his men of service in drum-major prancings. The picture of a bishop officiating in the baptism of an unusually large class of applicants, looking over the class seemingly with a look of exalted dignity and individual importance because of the service falling to his lot, taken in the past tense, as I see the picture yet, mentally; or in future tense, as among future possibilities, is one unseemly and unworthy of a follower of the lowly Nazarene.

"The kings of the Gentiles exercise lordship over them; . . . But ye shall not be so: but he that is greatest among you, let him be as the younger; and he that is chief, as he that doth serve. . . . I am among you as one that **serveth**" (Luke 22:25).

Many of us are doubtless willing to concede that Jacob Amman was over-zealous in intruding into other congregations and applying discipline there according to his discernment, without invitation or bidding; but some of his most vehement detractors might well, and may yet well, examine themselves in connection with their own attitudes and activities in matters of voluntary intrusion or of exercise of unauthorized officiality.

NEWS AND FIELD NOTES

Sister Annie Stolzfus, wife of Bishop John A. Stolzfus, Lancaster, Pa., had a rather severe heart attack the past week, but at date of report, Feb. 17, seemed to have improved slightly again, for which we feel thankful. The Lord restore her to well-being, is our wish.

John D. Yoder, Jr., of near Meyersdale, Pa., had the misfortune to break the smaller bone in his leg above the ankle early in the week beginning Feb. 7, while operating a road scraper. At last accounts he was improving satisfactorily.

While David S. Yoder and wife, Greenwood, Delaware, were at Columbia, Pa., Sister Yoder became ill, about two weeks ago. Later she improved sufficiently that she could be taken home again.

Lovina Petersheim, who is staying with her nephew, Jonas Petersheim, near Salisbury, Pa., and who had been afflicted with a slight paralytic stroke sometimes ago, is able to walk about again with the aid of a cane.

Lewis Maust, Salisbury, Pa., referred to as sick in last issue's Field Notes, is again able to sit up in a chair.

Eli Gingerich, Superintendent of the A. M. C. Home, left for points east, Monday, Feb. 21, to officially visit wards of the Home before leaving here for his future home in Arenac County, Michigan, the departure of Bro. Gingerich

and family being scheduled in the near future.

Menno Yoder and wife, and John Wengerd and wife, of the Meyersdale, Pa., region, recently left on a trip to Florida to spend a few weeks there.

Among the visitors in the Castleman River region are Sol Detweiler, on his way back from Iowa to Lancaster County, Pa., where he is employed for the summer, and where he had been employed last year; Iva and Louella Yoder, formerly of this region, but who had been in Iowa the past summer; and Susie Pugh from near Kalona, Iowa.

Ada Hershberger is also at home on a visit but expects to go back to her place of work in Lancaster County, Pa., in the near future.

Pre. Earl Maust and wife, Pigeon, Mich., accompanied by the former's brother, Pre. Sherman Maust, and his sister, Emma Maust, stopped over Sunday, Feb. 20, in the Castleman River region, and Brother Earl favored the congregation at Oak Dale with a sermon in the regular forenoon services.

According to report Pre. Emanuel Swartzentruber, Pigeon, Mich., was a transient visitor in this region on Monday, on his way westward.

Measles, coming from various sources, have invaded our communities in the Castleman River region, a number of children and youthful folks have had them, and others being exposed to them. There is also much grippe among the people. The Lord grant recovery and full restoration to well-being to those afflicted.

So far our region has had an unusually mild winter, much of the weather having been unseasonably open. Our maple sugar and syrup producers have nearly all begun operations, where circumstances permitted. But the times of beginning have been more varied than is usually the case because of weather conditions. Some distrusted the "sugar" weather, so early in the season, while others risked beginning early deciding to do so because of the open weather.

THE PERSONAL LIFE OF CHRIST

Part 28

The night was almost past and the dawn of a new day was close at hand. The darkness would soon give way to light. The apathy of the period of normal rest nature provides, was soon to be replaced by movements of life. Though the voices of the birds had been hushed during the hours of the night, they probably would, as was natural, break forth in volumes of music. Indeed we like to imagine,—and we know it may be only imagination,—that on this particular morning there was a special solemnity, a special radiance as the sun arose, a special burst of song from the birds, a special joyousness in general in all nature.

Though the night of sin had settled darkly, its shadow had been submerged in hope of a better day. Though the sun had set on scenes sad and bitter, and to a certain extent at least, hopeless to some, it would rise on a scene unbelievably joyous and hopeful. Though nature had trembled violently because of what had occurred before, it could on this morning well vibrate in sympathy because of what took place on this morning of all mornings.

Years before, a certain night rang with rejoicing because of the birth of a Child. The angels had rejoiced as they announced this coming into the world,—this assumption of the robe of flesh. Many other nights had had their share of significance, especially those immediately preceding this one; but the climax of them all was to occur now. As the ministers of the Most High brought a message of joy because of the advent of a life of self-denial and sacrifice, so now also, they brought a joyous message of resurrection from the death that followed this same life.

We have said that some of the women had returned from the tomb of the Lord

on the day of the crucifixion and prepared spices to anoint the body of their Master as soon as the Sabbath was past. So concerned were they to perform their labor of love that they came very early, even before day had fully come, to the burial place of the One they loved. They brought the sweet spices they had bought and prepared. They knew of the great stone rolled before the door of the sepulcher. They knew it was too large for a few women to roll away, for as they came they talked about the matter: "Who shall roll us away the stone from the door of the sepulchre?" They probably knew nothing of the sealing of the stone nor of the watch placed there by the Jews. When they had left the tomb, the stone had not been sealed nor the watch stationed.

We marvel at the faith of the women, knowing of the stone as they did, we would think they could reasonably have concluded it was useless for them to come at all, and from a human viewpoint they would have been right. But in the simplicity of their womanly devotion to their Saviour they walked by faith and not by sight. They evidently did not know themselves what they would do about the stone.

They would not have needed to worry about it as they soon found out. A power greater than that of women had been there—a power greater than that which had placed the stone in the first place. It was a power that did not regard natural force or the seal of authority. It was a power that was a part of all power.

There had been an earthquake. Would you say the earthquake had rolled away the stone or had been instrumental in the work? Not at all. An angel of the Lord had rolled away the stone. He sat upon it, the victor over natural force. The earthquake was but a natural accompaniment, or the manifestation of natural disturbance at the presence of the power of nature's Creator, even as the quake of the earth at the time of the crucifixion.

The countenance of the heavenly Visitor was as lightning and His raiment as snow. His might was not to be measured in units of earthly calculation. The watch were as nothing and they knew it. One stroke of His could have snuffed out their lives and they had reason to fear and become as dead men.

The women came and beheld the stone rolled away. They saw the open sepulcher. They entered it and found it empty. They could not understand. Here they had seen Joseph and Nicodemus lay the body of the Master. They had even observed how He had been placed. As they stood in perplexity the angel, or as Luke says, two men "in shining garments," spoke to them: "Fear not ye." Faithful, loving women —they had nothing to fear, even though the sight was almost too much for human eyes to endure.

"Ye seek Jesus of Nazareth which was crucified: he is risen; he is not here: behold the place where they laid him." The place was there but it was empty. Come, women of Galilee, do come and see. For you He was laid in the tomb. For you He died; and though you, in your love for Him, thought to do Him service, He had done the greatest service any one could have done for you. He conquered death for you. He paid the price of sin for you. He rose from the dead for you, and now you, too, may be resurrected and become heirs of heaven for He has become the firstfruits of the resurrection. Behold the place,—He is risen!

The tomb of the dead has become the chamber of life. Death has been swallowed up in victory. The sting has been taken away. The victim has become the victor triumphant. He has in fact been the resurrection and the life. As He had called others to life, so He Himself rose from death.

It was hard to believe, and from a human viewpoint, too good to be true; but the evidence was there and it could not be doubted. The women were told to go back quickly and tell the disciples, and Peter, poor Peter,—who had lied and sworn and cursed in the denial. They ran because they were so glad.

One would think their experiences would have been almost all they could endure; but further surprises awaited them for as they went, Jesus Himself met and saluted them. They came and held Him by the feet and worshiped Him;—the feet pierced by the nails for them. He repeated the instructions given by the angel and let them go.

They came to the eleven and other believers and told them what they had seen and heard. The others could not understand and the words of the women seemed as idle tales to them. Can we blame them? Perhaps; but if we do, we must, in all fairness, censure ourselves for our lack of faith in many things. If we had been in their place we would hardly have been more apt to accept the words of the women.

Peter, and another disciple, evidently John, ran to the sepulcher. The other disciple came to the tomb first. He looked in and saw the emptiness of it and the linen in which Joseph had wrapped the body. Peter came and entered the tomb. He, too, could see the linen but he saw also the napkin which had been wrapped about the head of the Lord, folded and lying in a place by itself. They looked, they saw,—and returned.

Mary Magdalene remained at the tomb and wept. As she wept she looked in and beheld two angels sitting, one at the head and the other at the foot of the place where her Lord had been laid. They, too, spoke to her and as she answered them she turned and saw a man standing, whom she supposed to be the gardener. She desired to know of him where the body of her Lord had been taken, for, even yet she could not grasp the situation as it actually was. He spoke one word only,—her name, and she immediately knew Him and accepted the fact of the resurrection.

Many questions come to our minds as we read these accounts. In reverence and love we accept the statements of the Gospel writers. In reverence and love we ponder over the events of that wonderful morning and feel a mysterious awe ourselves, as though we, too, had looked into the empty tomb and encountered the angels.

We wonder where the Saviour, who was now risen, was, when the women first saw the angel. We wonder whether He came out of the tomb only after the seal was broken and the stone rolled away, or whether the tomb was opened only so the people could see and believe. We wonder why Peter and John did not see the two angels Mary saw after they had left, and where Jesus was when Peter and John were at the tomb. We wonder what the significance of the folded napkin was. We wonder and wonder and lose ourselves in the wonder of it all.

We have no answers to the questions. We have our thoughts on the different phases, but they are just opinions and may easily be wrong. We are sure the Father had not forgotten the Son, but we are not sure the Son did not have the power in Himself to rise and break the seal, or even emerge from the tomb without breaking the seal and removing the stone. The folded napkin indicated orderliness, and the linen, that the body was not now in need of grave clothes. These were left behind with the tomb. The Son was the Son of the God of order.

We do not understand but we accept the fact of the resurrection. We are overwhelmed with the solemnity of the occurrence; its gentleness, its power, its persuasiveness, its solidity. There are few things that are so gripping as a study, as this is. The horror of the crucifixion is past and does not enter. The jarring discord of the enemies of the Lord in their complaints against Him do not figure for they did not see Him. Only those who loved Him saw Him and spoke to Him. There was peace, a peace the world could not give or know. It tempered all bitterness. It removed selfishness and held up the spirits of the disciples in its mellowing influence. It is true the disciples did not yet understand, and did not believe as a whole, but there was an expectancy, a looking forward to something not yet tangible; a something not yet explained. E. M. (To be continued)

"THAT YE MAY KNOW THAT YE HAVE ETERNAL LIFE"

(I Jno. 5:13)

"Now the Spirit speaketh expressly, that in the latter times **some** shall depart **from the faith,** giving **heed** to **seducing spirits,** and **doctrines of devils**" (I Tim. 4:1).

In Eph. 4:14, the Word teaches "That we henceforth be no more children, tossed to and fro, and CARRIED ABOUT WITH EVERY WIND OF DOCTRINE, by the sleight of men, and cunning craftiness, whereby they lie in wait TO DECEIVE."

"Be not carried about with divers and STRANGE DOCTRINES. For it is a good thing that the heart be established with grace" (Heb. 13:9).

We realize this is a delicate subject to discuss, and for this reason it is possibly seldom touched until someone is led astray. Some go to extremes and lay claims to **"some wonderful experience"** at a prayer meeting of some kind, and discontinue keeping some of the ordinances and commandments as laid down in God's Word,—this is erroneous. THEREFORE it is IMPORTANT that the heart be ESTABLISHED. "ALL SCRIPTURE is given by inspiration of God, and is profitable for doctrine, for reproof, for correction, for instruction in righteousness" (II Tim. 3:16). "These things have I written unto you that believe on the name of the Son of God, **that ye may know that ye have eternal life,** and that ye may believe on the name of the Son of God" (I John 5:13). Even though God's Word teaches that we may know we have eternal life, it does not give license to shout in God's House at the top of one's voice, and jump around, for our God is NOT a God of confusion (I Cor. 14:33) but He is a God of order. "Let all things be done unto edifying. If any man speak in an unknown tongue, let it be by two, or at the most by three, and that by course; and let one interpret. But if there be no interpreter, let him keep silence in the church; and let him speak to himself, and to God" (I Cor. 14:26-28). "Will they not say ye are mad"? (I Cor. 14:23).

God created man in His own image (Gen. 1:27) and breathed into his nostrils the breath of life (Gen. 2:7), and man became a living soul, IN FULL FELLOWSHIP WITH GOD, no fear, —perfect love; God gave him work to do. Gen. 2:15. When man disobeyed God, he was cast out of the garden, which brought about a separation. Sin separates from God (Isa. 59:1, 2), and MAN KNEW THAT HE HAD LOST FELLOWSHIP WITH HIS CREATOR.

When David had fallen into sin, he prayed to God to restore the joy of salvation (Ps. 51:12). If he had not had it before, he could not have had it **restored.**

From Adam to Christ the sins were covered, "For it is not possible that the blood of bulls and of goats should take away sins" (Heb. 10:4) and the Psalmist writes, "Blessed is he whose transgression is forgiven, whose sin is COVERED"(Ps. 32:1). But John the Baptist points us to the Lamb of God "which TAKETH AWAY the sin of the world" (John 1:29).

There are many precious promises in God's Word concerning eternal life. "He that believeth on me HATH eternal Life" (John 6:47). "And this is the will of him that sent me, that everyone which seeth the Son, and believeth on him, may have everlasting life: and I will raise him up at the last day" (John 6:40). To see the Son and believe on Him, means to do so in this life, and to have everlasting life is also now, **IF** we meet the conditions. "And this is life eternal, that they might know thee the only true God, and Jesus Christ, whom thou hast sent" (John 17:3).

Paul had faith, and in his second letter to Timothy 1:12, gives the assurance, "For I KNOW whom I have believed, and am persuaded that HE IS ABLE to keep that which I have committed unto him against that day." In John 8:12, Christ teaches "I am the light of the world: he that followeth me shall not walk in darkness, but shall have the light of life."

The man who was born blind (a type of sin) said, after he received his sight: "ONE THING I KNOW, that whereas I WAS BLIND, NOW I SEE" (John 9:25).

Our Lord commanded the seventy disciples not to rejoice that the evil spirits were subject unto them—"but rather rejoice because your names are written in heaven" (Luke 10:20).

Faith WITHOUT works is dead. If we have the hope of eternal life, is our life a witness to the same? Christ teaches us "By their fruits ye shall know them" (Matt. 7:20). "Whether therefore ye eat, or drink, or WHATSOEVER YE DO, do all to the glory of God" (I Cor. 10:31). This is a test for everyone, including us as farmers, whether THE CROPS WE GROW, or whatsoever we do, is it done to the glory of God? Are we growing the crops to help feed the nation, or can we only see the gain (?) that is connected with it? God gave us each a talent; it is important that we use the same. Matt. 25:24-30.

"According as HIS DIVINE POWER HATH GIVEN unto us all things that pertain unto life and godliness, through the knowledge of him that hath called us to glory and virtue" (II Pet. 1:3, 4). "Whereby are given unto us exceeding great and precious promises: that by these ye might be partakers of the divine nature, having escaped the corruption that is in the world through lust." See II Peter 1:5 to 11.

"Therefore if any man be in Christ, he is a new creature" (II Cor. 5:17). "No condemnation to them which are in Christ Jesus" (Rom. 8:1). "And they that are Christ's HAVE CRUCIFIED the flesh with the affections and lusts . . . If we live in the Spirit, let us also walk in the Spirit" (Gal. 5:24, 25). "They that feared the Lord spake often one to another" (Mal. 3:16, 17). Paul speaks of his fellow laborers "whose names are IN the Book of Life" (Phil. 4:3). "Seeing then that all these things shall be dissolved, what manner of persons ought ye to be in all holy conversation and godliness" (II Pet. 3:11). "And every man **that hath** this hope in him purifieth himself, even as he is pure" (I John 3:3). "By this shall all men know that ye are my disciples if ye have love one to another" (John 13:35). "Even so we also should walk in newness of life" (Rom. 6:4). "We know that we have passed from death unto life, because we love the brethren" (I John 3:14).

It is certain that of ourselves we can do nothing, "for EVERY good and perfect gift cometh from above," and we cannot merit salvation, but "WE ARE SAVED by grace, through faith, and that not of ourselves; IT IS THE GIFT OF GOD" (James 1:17; Eph. 2:8).

According to God's Word, "If we confess our sins, he is FAITHFUL and just to forgive us our sins, and to cleanse us from all unrighteousness" (I John 1:9), and WHY should we DOUBT HIS WORD?

However the Bible clearly teaches the possibility of falling away from Him, "THEREFORE, we ought to give the more earnest heed to the things which we have heard, lest at any time we should let them slip" (Heb. 2:1). May God give us grace that we can lay hold of the promises in His Word, and make them a part of our everyday life, and surely the promise in Isa. 26:3 will mean more to us: "Thou wilt keep him in perfect peace, whose mind is stayed on thee: BECAUSE he trusteth in thee."—Aaron S. Glick, Lancaster, Pa., R. 4.

ORGANISM VERSUS ORGANIZATION

The Church is an organism, a body of believers, who have been baptized into one body by one spirit, I Cor. 12:13-28, called the Church of Jesus Christ. It is like a human body which has many members, and each member has its work or function to perform, all for the welfare of the body. The Church is a spiritual body of which Christ is the head. All the members are spiritually minded, made so by the Spirit of which its members have been baptized into this body; and is the dwelling place of God, and is called "the house of God,

which is the church of the living God, the pillar and ground of the truth" (I Tim. 3:15). The purpose of this organism is to increase its membership of the body by the preaching of the Gospel of Christ, through repentance of sin and amendment of life unto those who believe, to baptize them with water as an answer of a good conscience toward God. And Jesus, who is the Head of the body will baptize them by the Spirit into the body, called the body of Christ. Col. 1:18-24. This body is also called the Bride of Christ. This body is to be kept pure and separate from the impure world. For this body Christ gave Himself because He loved it, that He might sanctify and cleanse it with the washing by the word, that He might present unto Himself a glorious church, not having spot, or wrinkle, or any such thing: but that it should be holy and without blemish. Eph. 5:25-27. This body is to manifest its love to God by keeping His commandments and its loyalty to God by love one to another. John 13:35; 14:15, 23; 15:12, 17.

An organization is a worldly body; its members have not been inducted into this body by baptism of the Spirit: it is a body, its members whereof have been appointed or chosen for a legislative or administrative purpose and function. Usually the first official appointed is the chairman or head of that body, be it composed of many members or few, just so there are as many as are required to legislate or decide a matter. From one organization the system leads to many organizations, and, finally, according to history, it led to popery in the Roman church, the pope having been the culmination of chairmanship. Now, to my feeble understanding, it were better (spiritually speaking) for the churches, to be without this second body, or body of organization.

Some inexperienced, youthful brother or sister may ask, "Were not those organizations or committees always within the church?" Not to my recollection. I well remember the first one or beginning in our branch of the Amish Mennonite church about forty years ago. As I have said before, it leads to distinctions of prominence and positions of renown through the holding of highly responsible positions which they are appointed to fill, especially as authoritative officers of boards which are over other boards. In fact, I am almost awe-struck in their presence, even though the brethren may be very humble and meek in themselves. But from an observer's standpoint, such officials having such great authority and power we look upon such a brother as being so superior that we consequently shrink from him. Jesus said that among His disciples it is not so to be. The true order of the Church is: one Head—the Lord Jesus Christ; one God and Father of all, who is above all, and through all, and in you all. "And one is your Master, even Christ; and all ye are brethren."

Written in love to all readers of the **Herold der Wahrheit.**

Middlebury, Ind. J. Y. Hooley.

SET YOUR CHRISTIAN LIFE'S AIM HIGH

Lydia M. Brenneman

Not long ago an aged bishop spoke impressively that we should set our mark of Christian life high: a hundredfold, and if we come short we have yet sixtyfold; and if we come a little short of sixtyfold we have thirtyfold, but if we fall short in that we have nothing. I have been thinking since, if we would check up to see how we stand in our requirements to God; if we could check up like a report schedule, which gives a record with percentage credits; what would our true percentage be applied to our reading of His Word, and in worshiping Him. And do we **pray**, or, just **say** our prayers. There are many we ought to remember in our prayers.

And what did Jesus say? "I was an hungered and ye gave me meat: I was thirsty, and ye gave me drink: I was a stranger and ye took me in: naked and ye clothed me: I was sick and ye visited me: I was in prison and ye came unto me." How many of us have visited or come to them in prison or spoken

a good word unto them; or, perhaps have given them some good reading matter? Is any one so wicked that there is not some good in them? And a visit, which would show that there is still some one who cares for them might mean a better life in the future.

I often think of the lines by F. J. Crosby:

"Down in the human heart, crushed by the tempter,
Feelings lie buried that grace can restore:
Touched by a loving hand, wakened by kindness,
Cords that were broken will vibrate once more."

When we have done all that we could, then shall we yet say "We are unworthy servants," for we have only done what was our duty. And we can then only hope in Jesus' blood and righteousness and the grace of God to save us.

Kalona, Iowa.

WATCH AND PRAY

"Let your loins be girded about, and your lights be burning; and ye yourselves like unto men that wait for their lord, when he will return from the wedding; that when he cometh and knocketh, they may open unto him immediately. Blessed are those servants, whom the lord when he cometh shall find watching: verily I say unto you, that he shall gird himself, and make them sit down to meat, and will come forth and serve them. And if he shall come in the second watch, or come in the third watch, and find them so, blessed are those servants" (Luke 12: 35-38).

"Watch ye therefore, and pray always, that ye may be accounted worthy to escape all these things that shall come to pass, and to stand before the Son of man" (Luke 21:36). Read also Mark 13:33-37; 14:34, 37, 38; I Thess. 5:6.

What is more important than to watch and to pray? And it seems it is very little thought about by some Christians. Oh, it grieves my heart to think over some of the evil and disgraceful reports we hear from time to time of some of the young people in the Amish churches, especially in some localities. And are those evil things limited to, or found only among, the young people? Or are even some of the married folks caught in the same snare? It is a shame to mention some of those evils. Now, are we not required to be a light unto the world, and do we realize that the people of the world watch us and read our lives? We are either a help or a hindrance to them, and some day we will have to give an account of our doings, whether good or bad. So let us watch and pray that God may help us to break away from the old habits and sins, for of ourselves we cannot do it. Just let us stop and think over these practices which the devil makes some people believe are all right to do and still be church members. Yes, you want to have a "good time" (?), and you refuse to let the preacher make you believe you must put away and reject all such enjoyments. What is that, or what are the various interests which would come under this class? I will just name some to make it plain, especially to young brethren and sisters. One is the habit to go to town Saturday evenings and loaf there until late, even until midnight. This in itself is enough to take spirituality out of the life which should have it the next morning to use the opportunity and privilege of the Lord's Day unto spiritual upbuilding and growth. But some do not go to meeting for spiritual growth and edification at all. And some, who do go, do not have interest in the proceedings; some do not come until late, and spend much of the time they are there in walking in and out. And under some situations the preacher has to step aside and give them place to let them through. How can we expect or hope that God can be pleased with such services after so much has been done for us? Let us think seriously what evils all go with such a course; drinking; stealing; smoking, and not only among men, but among girls as well; also dancing and attend-

ing the movies. I would not want to be found there at any time, yet we hear that in some places Amish folks by name go to the movies by the bus loads. What is the matter? Are their parents all asleep? The devil surely must have blinded the eyes and minds of someone or someones, or the requirements would be of another order and character. We do not know how soon the time may come when we will again be face to face with another war; or with some other great calamity, and how can those with such guilt be excused before men as authorities, or before the righteous Judge of all? Would it be worse to have to go to war than to continue unchanged in such a life?

Let us look at the situation from a right and righteous standpoint, and pray God to help such to repent and live for Him, before it is forever too late. Nor do we know how soon it will be too late.

For my part I think Sunday schools are a great help to young people. I did not know the value of Sunday schools until after I was married and had children of my own to go to Sunday school. But I can see very plainly how much I needed it in my younger years, for that is the time to learn and to keep in memory what should be learned. Of course, I get much help by going to Sunday school in my older years. Nor did I think it so necessary as long as I did not know the good of it. But we must have an interest in the Sunday school to get good out of it, and it is very good to be there in time to help sing the first hymn, to get the full blessing. I always feel I would miss much of the blessing could I not be there to take part in the first hymn. God knows whether we can be there or not, and He knows our aim and purpose and acts. Let us then watch and pray and let us strive to "enter in at the strait gate."

"Be watchful, and strengthen the things which remain, that are ready to die. Remember therefore how thou hast received and heard, and hold fast, and repent. If therefore thou shalt not watch, I will come upon thee as a thief, and thou shalt not know what hour I will come upon thee" (Rev. 3:2, 3).

A Sister.

GRACE

Paul in writing his epistles generally, soon in the beginning, stated, "Grace be to you and peace from God our Father and from the Lord Jesus Christ." Occasionally he ended his epistles by saying, "The grace of our Lord Jesus Christ be with you."

Paul knew what grace is, and how important it is to come under the throne of grace, and he also knew what kind of life grace will induce.

I must often question whether we, the so-called "plain people" do really consider in heart, what grace is. Many questions arise about different points in Scripture which are not so important for us to know; for instance, such as, where is the soul from the time it leaves the body unto the day of judgment? But I do consider it very important for us to know what grace is, and to know what kind of life we must live to come under the Throne of grace.

Let us not rely too much on outward appearance of a Christian life. I have been told a certain plain preacher said, the hat, the hair, and the whiskers make the man. But if we have the outward appearance of a Christian life and not the fruit of the Holy Spirit at the time the soul leaves the body, we will find ourselves sadly disappointed at the day of judgment; we will be rejected instead of being endowed with grace. We can not find any assurance in God's Word of any grace beyond the grave. We believe that through the grace of the Lord Jesus Christ, we shall be saved. Acts 15:11.

For by grace are ye saved through faith, and that not of yourselves, it is a gift of God. As I understand it, grace is not a reward but a gift of God. I hope some of the readers will give a detailed treatise on this important subject.

Let us not rely too much on a form or outward appearance, nor on grace beyond the grave; but do as the Word

says, "Let us therefore come boldly unto the throne of grace that we may obtain mercy and find grace to help in time of need" (Heb. 3:16). May God help us to deeply consider the meaning of grace, and help us to live the kind of life required for to be blessed in the gift of grace.

Will close with Paul's saying, "May the grace of our Lord Jesus Christ be with you."

Eli N. Beachy.

LEAVE THAT CREPE UPON THE DOOR

I walked down street this afternoon,
I passed by Jim McCoy's saloon;
A place I oft had passed before,
I saw black crepe upon the door.

A dozen topers raised a shout
And tried to call the landlord out
He answered from the second floor,
"Can't you see what's on the door?"

One of the topers old and bent
Then asked me what that black cloth meant.
"That's a sign of death" I said;
"Some one within that house is dead."

"A sign of death," said he "well then,
It's just the thing for that foul den;
For, rest assured where they sell rum
Eternal death is sure to come."

"I am a drunkard, old and gray
I know there's truth in what I say;
For I have been e'er since a boy
A customer to Jim McCoy.

"Oh, if that crepe had been there placed,
Before my name had been disgraced;
And had that door always been closed
And I not to strong drink exposed;

"My wife would not today lie still
In the graveyard on the hill;
For I, when drunk dealt her that blow
Which caused her death as many know.

"My daughter would not be insane,
Nor I be filled with grief and pain;
If crepe had always there been hung
To warn all men both old and young.

"O Jim McCoy! O Jim McCoy!
I know I'm lost but see that boy—
I once was bright and pure as he,
Before your bar opened to me.

"O Jim, let me make one request
Before they lay my form to rest
Open that vile saloon no more
But leave that crepe upon the door."

—Selected.

HISTORICAL CONTRIBUTIONS

J. F. Swartzendruber
(Transl. from Ger. by I. J. M.)

Part 35

At the time of the Strasburg consultation, of which we wrote in the last two articles, there were four different offices among the church ministry.

The first was the "elder minister" or "elder minister of the Word" known today as the bishop. To him was given the oversight of one or more churches. He baptized, gave communion, excommunicated and then, as now, presided at all church councils.

He was assisted by preachers or teachers whose principal duty was to preach the Word and assist the elders in deed and word.

After these came the deacons who in some instances numbered as many as the preachers. Their duty was to administer temporal help where the needs of the church demanded it. Due to the persecution there were many poor brethren who had been deprived of their goods besides many widows and orphans. The deacons were to supply their needs with contributions from the church and visit and comfort them. They formed a kind of church council that was to settle disputes and consult about temporal matters without the presence of the church or the ministry. In this way many matters were disposed of which are brought before the church today. This appears to have been very necessary at the time of the persecution because some of these

strong churches numbered as many as six hundred members and the entire church could possibly never have been brought together for consultation.

One or more of the deacons were set a step further so that they had the authority to call a consultation of the deacons where they presided. These were called the "elders to the poor."

This council of deacons was also called "ministers of necessity," partly, because they supported those who were in need, and partly, because they served the church as preachers if the church was deprived of its ministers through sickness or persecution, while under similar conditions the "elders to the poor" served in the capacity of elder till the vacancy could be filled by another.

This arrangement was in keeping with the times and conditions but seems not to be so necessary under our American freedom where we are not persecuted and where our church groups are smaller with only a few congregations exceeding one hundred to one hundred and fifty members, and where, perhaps too often, every trifle is brought before the church for decision which has its disadvantages as well as advantages.

It is indeed a desirable condition when every one is faithful in his calling and when the laity as well as the ministry conduct themselves as considerate ministers of God and the church. There is also danger of the ministry exercising dominion over the church which according to I Pet. 5:3 and II Cor. 1:24 is not scriptural.

Then, also, there is danger of the laity taking more liberty than is rightfully theirs and demanding that the bishops and ministers decide a matter in accordance with their opinion for no other reason than that they constitute the majority. This can be carried so far that the ministers are not entitled to a vote, and may not act in accordance with their understanding of the Word, but as a machine or lifeless instrument in the hands of the majority must do their pleasure. A church in this condition is in grave danger of going astray with their ministers. We have many examples in the Scriptures where this leads to. "And the Lord said, Who then is that faithful and wise steward, whom his lord shall make ruler over his household, to give them their portion of meat in due season? Blessed is that servant, whom his Lord when he cometh shall find so doing" (Luke 12:42, 43).

(Series to be continued)

OUR JUNIORS

Middlebury, Ind., Feb. 5, 1938.

Dear Uncle John and All Herold Readers:—First a friendly greeting in Jesus' name. The weather is chilly these days, and it is muddy. I am 13 years old. My birthday is Dec. 27. If I have a twin, please write to me. Church will be at Sam Thomas's. I learned the 8th Psalm and 10 Bible verses in English. I will answer Bible Questions the best I can. I will close. A Herold Reader,

Daniel E. Cross.

Dear Daniel: Your answers are correct.—Barbara.

Corfu, N. Y., Feb. 5, 1938.

Dear Uncle John and All Herold Readers:—This is my first letter to the Herold. I am 10 years old. My birthday is Mar. 2. Have I a twin? We were to Canada to visit Grandpa this winter. I learned 18 German and 9 English verses. I will close. Albert L. Roth.

Corfu, N. Y., Feb. 5, 1938.

Dear Uncle John and All Herold Readers:—This is my first letter. I am 8 years old. I am in the 3rd grade. I have learned 17 German Bible verses and 8 English verses. Best wishes, from Catharine Roth.

Kalona, Ia., Feb. 6, 1938.

Dear Uncle John and All Herold Readers:—Greeting in Jesus' name. We are having quite warm weather the last few days and had a couple showers yesterday. This is my first letter to the Herold. I will try to answer Bible Questions Nos. 979 and 980. I will an-

swer three Printer's Pies. I will close. From a Reader, Joseph Beachy.

Dear Joseph. Your answers are all correct.—Barbara.

Kalona, Iowa, Feb. 5, 1938.

Dear Uncle John Aunt Barbara, and All Herold Readers:—The weather is not so cold but the roads are icy. I have not been tardy or absent this school year. Barbara Rhodes had a stroke Feb. 1 and is helpless. I am 10 years old. I am in the 5th grade. My birthday is Feb. 25. If I have a twin, please write. Last year I learned the "Sermon on the Mount" in Sunday school. Raymond Zook is my teacher. I learned the "Beatitudes" and 5 other verses in German, the "Ten Commandments", 23rd Psalm, 117th Psalm, and 10 other verses in English. I will close, Chester Miller.

You are doing fine. Keep this up.—Barbara.

Uniontown, Ohio.

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and All Herold Readers:—Greetings in Jesus' name. The weather is fair and sunny and looks like spring. I am gaining pretty good. I learned the 120th Psalm and 13th Psalm in German and the song of the Books of the Bible in English. I will answer Bible Questions Nos. 973-980. I say many thanks for the book you sent me. A Junior, Alvin Coblentz.

Your answers are all correct.—Barbara.

Middlebury, Ind., Feb. 2, 1938.

Dear Uncle John and All Herold Readers:—Greetings in Jesus' name. The weather is cool again. There is little snow on the ground. Last week we had nice sled-riding because the ground was covered with snow. Church was at David L. Miller's. Fernandis Miller and Albert Graber preached. Isaac Bontrager died at his home in Shipshewana Jan. 15th. His age was 81 years, 3 months, 19 days. I go to Shipshewana and am in the 8th grade. I like school pretty good. My studies are arithmetic, reading, music, science, history, agriculture, and English. I will answer Bible Questions Nos. 971-978 the best I can. A Herold Reader, Ora Bontrager.

Your answers are all correct. The age limit for writing is 14.—Barbara.

Middlebury, Ind., Feb. 5, 1938.

Dear Uncle John and All Herold Readers:—Greetings in Jesus' name. I will write again. Weather was pretty cold but turned warmer and melted the snow. I hope it will snow again this week. We have had lots of ice this winter. David Bontrager is about the same. He hopes to get better soon. David Miller, who is blind, broke his hip a few weeks ago. Abe Lehman's three children had the measles. I will answer Bible Questions Nos. 971-978. A Reader, John Bontrager.

Your answers are correct, also 974.—Barbara.

Goshen, Ind., Feb. 6, 1938.

Dear Uncle John and All Herold Readers:—Greetings. Weather is warm for February. Meeting will be at Brother Solomon's next time. There is a lot of sickness around. I will answer Bible Questions Nos. 973-980 and also Printer's Pie. I learned 6 English verses. Will also send a Printer's Pie. A Junior, Mary Ann Miller.

Dear Mary Ann: Your answers are all correct, also your brother's answers, but you did not say where to find your Printer's Pie.—Barbara.

Millersburg, O., Feb. 7, 1938.

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and All Herold Readers:—Greetings in Jesus' name. The weather is nice but it is very muddy. I go to Charm Primary school. I am in the 7th grade. I memorized 21 verses of English song and 8 verses of German song and 5 Bible verses in German. I am 14 years old. What is my credit? I will close wishing you God's blessings. Emma M. Yoder.

Dear Emma: I suppose you have your present by now and your credit didn't quite pay for the book but with this letter it will even things up. Fourteen is the age limit.—Barbara.

Kalona, Iowa, Feb. 7, 1938.
Dear Brother John and All who read the Herold:—Greeting in Jesus' name. Health is fair. Weather is rather warm the last few days. I memorized 30 Bible verses in English and 29 in German, also 14 verses of German song. When I have enough credit I want a Birthday Book. A Junior, Alta Fern Stutzman.

We ordered some higher priced Birthday Books for those who asked for them and who had more credit than for the cheaper ones, but we have not received the order yet.—Barbara.

Kalona, Iowa, Feb. 7, 1938.
Dear Bro. John and All Herold Readers:—A friendly greeting in our Master's name. Health is fair in this neighborhood, which we should be thankful for. I memorized 18 Bible verses in German and 16 in English. I want a Hymnal when I have enough credit. I will close wishing you God's richest blessings, Barbara Helen Stutzman.

Dear Barbara Helen: Hope you have received your Hymnal by this time and how old are you?—Barbara.

Riverside, Iowa, Feb. 10, 1938.
Dear Uncle John and All Herold Readers:—Greetings in Jesus' name. Health is fair around here. But my Grandma Mast in Illinois was very sick, but was better again the last we heard. We are having springlike weather and bad roads. I will answer Bible Questions. I have learned 20 verses of German song. Emma Mast.

Dear Emma: Your answers are correct.—Barbara.

Kalona, Iowa, Feb. 10, 1938.
Dear Uncle John, Aunt Barbara, and All Herold Readers:—Greetings in Jesus' name. Weather has been warm the last few days but is getting colder again. Tobias Miller and Ruth Yoder were married last Thursday. I wish them a long and happy life. Church was at my Uncle Cris Bender's. I learned 10 verses in German and 20 in English. I will answer Bible Questions Nos. 973-980. A Reader, Cris Swartzendruber.

Dear Cris: Your answers are all correct.—Barbara.

Hutchinson, Kans., Feb. 6, 1938.
Dear Uncle John and All Herold Readers:—Greetings. This is my first letter, I am 10 years old and in the 5th grade. Health is fair, except a few cases of scarlet fever. I memorized 34 Bible verses, The Lord's Prayer, the 23rd and 117th Psalms—all in English, and 8 verses in German. I close with best wishes. A Junior, Lloyd Nisly.

JUNIOR REPORT FOR 1937

No. of Juniors	108
No. of English verses reported	5871
No. of German verses reported	2472
No. of Bible Questions answered	525
No. of Printer's Pies answered	157
No. of English letters written	221
No. of German letters written	22

Donations Received

Norman M. Yoder	$ 3.00
Jemima J. Yoder	2.00
Harve Yoder	1.00
Jerry T. Yoder	1.00
Lizzie Mae Sharp	1.00
Chester A. Yoder's	1.00
Levi Helmuth's	1.00
Eli Helmuth's	1.00
Miller Juniors, Kansas	1.00
Joe F. Miller	1.00
Anna Graber	.40
L. A. Miller Dis. and Donation	7.95
Total	$21.35
Cash on hand	$14.38
	$35.73

Expended

L. A. Miller for books	$28.95
Postage	4.17
Total	$33.12
Cash on hand	$ 2.61

John J. Miller.

"Thy word is a lamp unto my feet, and a light unto my path."

LITTLE THINGS

A little stone beside the way
Can make a child to stumble,
If he's not watching carefully
He'll get an awkward tumble.

A little unkind, thoughtless word
Can fill a heart with grieving
And make the day all dull and gray,
A cloud of sorrow weaving.

A little sweet and sunny smile,
How like a glad spring flower,
Can make a heart with joy o'erflow
Through every golden hour.

A little kindness, though it be
So small, but freely given,
If done in Jesus' precious name
Lays treasures up in heaven.

—Selected by a Sister.

UNKNOWN RICHES

Gustaf Gillman, a Chicago lapidary, was at work in his shop. John Mihok, of Omaha, entered. His appearance proclaimed the laborer. Reaching into his pocket he drew out a rough, red stone and handed it to Gillman.

"I want you to cut and polish this," he said.

Gillman's eyes almost popped out of his head.

"Where did you get this?" he gasped.

"My father picked it up in Hungary fifty years ago," replied Mihok. "He thought it was a pretty pebble. When I landed in this country in 1903 I found it in my valise. I guess my mother had chucked it in. It has been lying around my house ever since. The children played with it. My last baby cut his teeth on it. Once a rat dragged it into a hole and I found it by accident. It was lost several times but it always bobbed up again. I came to look on it as my luck stone. One night I dreamed it was a diamond and worth a lot of money. But it's not a diamond—it's red."

"No," said Gillman, "it's a pigeon's blood ruby."

"What might it be worth?" asked Mihok.

"I'd say anywhere from $100,000 to $250,000," answered Gillman, and Mihok leaned against the door.

The big rough stone was cut to a flawless ruby of twenty-three and nine-tenths carats. It is believed to be the largest ruby in this country and possibly the largest in the world.

John Mihok had been a laborer all his life. Michael Mihok, his father, was a laborer before him. For fifty years father and son toiled to keep the wolf from the door and all the while they had in their careless possession a gem that an emperor might have coveted.

You have in your possession the priceless Word of God, with its wealth of promises and riches. Are you drawing upon it? They are yours to draw upon!—The Prairie Pastor.

CORRESPONDENCE

Hartville, O., Feb. 8, 1938.

Greetings to the Editor and all Herold Readers:—We are having ideal winter weather.

Health is not so good in this vicinity, measles and mumps are making the rounds.

Deacon Jonathan King has been laid up quite awhile with head and ear trouble. He is somewhat improved at last report.

Harley, four-year-old son of Levi Bontragers, who had been in the Alliance, Ohio, city hospital for a number of weeks with pneumonia is much better, and is at home again.

Jonas Bontrager and wife and son, Mrs. Levi Bontrager and Mrs. Jerry Miller and two children left for Kansas to visit the mother of the sisters of the company, Mrs. Eli Miller, who had been very low with heart trouble.

Bishop Sam T. Eash, Middlebury, Ind., was in our midst Sunday, Jan. 30, and delivered an impressive sermon and labored in other church work.

Raymond and Willie Wagler, Partridge, Kansas, were visiting relatives and friends here Jan. 30. It was very interesting to hear them tell of their

experiences and of the conditions in the lands of their recent travels.

Joseph and John Overholt, Andy Hershberger, Steve Miller, Henry Miller, and Dan Miller, Norfolk, Va., left today for home. They spent over a week with relatives and friends here and in Geauga County, O.

W. J. Overholt, Norfolk, Va., is spending a few days visiting relatives and friends in this region.

Keturah Byler and Henry Troyer are announced to be married soon.

We ask an interest in your prayers.

Mrs. Roman Miller.

Pigeon, Mich., Feb. 19, 1938.

Dear Editor and all Herold Readers: —Greeting in Jesus' name. Already seven weeks of this new year have passed. Truly time and tide wait for no man. And for those of us who are on the aged side, we must be at work if we would have ground to expect to accomplish anything. The writer has been busy doing chores on the farm the last nineteen days, as our son Lewis has been sick, having had a start of pneumonia. He is able to be about again but is a little weak yet.

Last Sunday all of our ministers were away, consequently we had no preaching, but had Sunday school and Bible meeting and Sunday school at Fair Haven and at the County Home in Bad Axe. Our bishop is expected to remain another week in Ontario teaching Bible school. The brethren Earl Maust and Emanuel Swartzentruber went to the E. M. S. to take in the minister's week there.

A funeral was held at the Pigeon River house, Feb. 2. See obituary.

A number of persons in our community were ailing lately but most of them are improving.

Mrs. Ben Beachy was in the hospital and had a minor operation, but was gone only a few days.

Thomas Speicher and wife have been here several weeks visiting their sister-in-law Sister Fannie Yoder (Mrs. Thomas Yoder) who is poorly.

Marion Shetler and wife and Allen Swartzentruber, wife and daughter, and their father Christian Swartzentruber, left last week for points in Ontario, for a ten days' visit.

Nancy Gascho left here Jan. 1, with others to attend Bible school at Kitchener, Ont., and while there she took sick with appendicitis, had an operation and a little later became very sick. Her mother went to Ontario the second time. Her mother is home again and Nancy is attending school again.

Hercules Dietzles are the happy parents of a baby girl since yesterday.

Merril Kropf, wife and daughter, Harrisburg, Oregon, were with Sister Annie Zehr last night. Today they are leaving for Buffalo, N. Y.

Orval Smucker, wife and daughter Luella, of the above place, were in our midst a few days and in church Feb. 6 and left for points in the east Feb. 7.

Weather has been quite mild since Feb. 1, with a lot of rain, ice, and high water.

In His service,

D. C. Eash.

OBITUARY

Loucks. — Maud Blanche Swartz Loucks was born Feb. 23, 1881, at Blackwell, Ontario, died at the home of her daughter in Bad Axe, Mich., Jan. 29, 1938, after a lingering illness, at the age of 56 years, 11 months, and 6 days. On Aug. 28, 1912, she was united in marriage to George Loucks. She leaves to mourn her departure, one daughter, Mrs. Bonnie Seely, two granddaughters, Bonnie and Jean Seely, two sisters, Mrs. Mildred Salmon, Lupton, Mich., and Mrs. Ida Yeter of northwestern Canada, and many friends.

Sister Loucks accepted Christ as her Saviour and left a shining testimony for those who remain. She was a member of the Amish Mennonite Church near Pigeon, Mich.

The funeral was held at the Pigeon River Church Feb. 2, at 2 P. M., with interment in adjacent cemetery.

Services were conducted by Brother Earl Maust from John 14.

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol. 3, 17.

Jahrgang 26 | 15. März 1938 | No. 6

Entered at Post Office at Scottdale, Pennsylvania as second-class matter.

Jesus, er ladet dich ein.

Jesus er bittet, er stehet vor der Tür,
Bittet so freundlich, „öffne mir."
Ich geb' dir Friede und himmlische Ruh!
Beschütz' dich hinieden und decke dich zu;

Mit Gnad und Erbarmen und ewiger Huld,
Ich hab' mit den Meinen so viel Geduld.
Ich will dich auch retten, ich mache dich frei,
Zerbreche die Kette, und mache alles neu.

Jetzt ladet der Heiland dich freundlich ein,
Sag', willst du ungehorsam Ihm sein?
Er kann dich retten, nur er allein,
Bewahrt dich vor Schmach, und vor ewiger
Pein.

Doch wenn dich der Heiland umsonst nun
muß locken,
So fürcht' dich! Er kann auch dein Herz dir
verstocken.
So traurig und schweigend er weiter geht,
Dann heißt es, O Seele, auf ewig zu spät!—

Dann wehe, o wehe, ja wehe dir dann!
Wenn du hast geliebet den irdischen Wahn,
Mehr als den Heiland, der bittend noch steht:
Komm doch, o Seele, eh' weiter er geht.

Dann hast du versäumt die göttliche Gnad;
Dann wird auch ganz dunkel und schlüpfrig
dein Pfad.
Dann komm doch noch Heute, der Herr ladet
ein
Bei Jesu da wirst du dich ewiglich freu'n.

Chortitz, Manitoba. G. Berg.

Ihr werdet die Kraft des heiligen Geistes empfangen, welcher auf euch kommen wird. Apostelgeschichte 1, 8.

Editorielles.

Wie groß ist deine Güte, die du verborgen hast denen, die dich fürchten, und erzeigest denen, die vor den Leuten auf dich trauen. Ps. 31, 20.

Daran haben wir erkannt die Liebe, daß er sein Leben für uns gelassen hat; und wir sollen auch das Leben für die Brüder lassen. 1 Joh. 3, 16.

Die kurze Dauer unseres Leben ist so etwas wie ein Zirkel, der Körper ist von der Erde, und gehet nach dem Tod wieder zur Erde; die Seele kommt von Gott und gehet auch wieder zu Gott. Der Körper und die Seele kommen zusammen dann ist das Leben da, und die Sage ist, der Geist trennt sich von dem Körper, so ist das Ende da. Der neu und wiedergeborene Mensch ist nicht was wir sehen mit unseren natürlichen Augen, nicht den wir Angreifen, derselbige vergeht durch die Verwesung, oder geht durch eine augenblickliche Verwandlung wie Paulus uns lehrt in einen reinen unverweslichen Körper. Es ist was inwendig im Mensch ist, was vorkommt durch Worte, durch Thun und Lassen das bleibt für die Veränderung. Wir leben noch unvollkommen in diesem verweslichen Fleisch, aber das andere hat seine Geburt genommen inwendig im Körper und soll wachsen und zunehmen von Tag zu Tag leben in einer lebendigen Hoffnung als eine neue Creatur, durch Liebe trägt einer des andern Last. Paulus sagt: Aber in dem allen überwinden wir weit um des willen, der uns geliebet hat. So können wir alles zusammen nehmen was wir wollen, und was wir erdenken mögen, so überwindet doch die Liebe und hilft uns siegen in allem. Da Christus die Taufe annahm und sein Lehramt antrat fing er an seine Jünger mit sich zu nehmen, lehrte sie ihr Leben zu geben für ihre Brüder, die Juden, denn er lehrte sie

sollen nicht auf der Heiden Straße gehen, auch nicht in der Samariter Städte, sondern zu den verlorenen Schafen aus dem Hause Israel. Später hat der Heiden ihr Apostel, der Paulus, einen Befehl hinterlassen für uns: Gleich wie Christus sein Leben gelassen hat für uns, so sollen wir auch unser Leben lassen für die Brüder.

Neuigkeiten und Begebenheiten.

Mrs. Levi S. Troyer von Mio, Michigan war die letzten 6 Wochen krank im Bette mit Herz Fehler, sind aber froh zu melden ist langsam auf der Besserung.

Es waren vier Auto's voll Freund und Bekannte von Indiana nach Mio, Michigan der hinterlassenen Wittwe von Jacob C. Miller ihr Leichenbegängnis beizuwohnen den 28. Februar.

Der Bisch. Benj. D. Troyer, Sugar Creek, Ohio; Bisch. Andy M. Miller, Middlefield, Geauga County, Ohio und Bisch. Moses M. Miller von Middlebury, Indiana sind in dieser Gegend durch Forderung auf Gemeindearbeit und das Wort Gottes predigen.

Jacob D. Yoder von hier ist nach Stark County, Ohio einen Sohn und Familie besuchen, die ein krankes Kind haben.

J. T. Yoder von nahe Middlebury, Indiana war nicht so gar gut für etliche Tag.

Der alte Mose K. Byler von Lawrence County, Penna., war nicht gut, ist aber wieder etwas besser.

Dem L. S. Keim seine Frage hat viele Antworten eingeführt und den Herold beinahe gefüllt für diesesmal. Auch stehen noch andere Fragen in dieser Nummer, und hoffentlich werden die Leser sie auch antworten, denn wenn verschiedene etwas einsenden ist der Herold bald voll, und brauchen nicht so viel erwählte Artikel einführen. Es waren auch noch andere Fragen in diesen Briefen aber ich will solche zurück halten und nur eine oder zwei davon einsetzen in jede Nummer. So wenn Jemand eine Frage hat einzustellen, der sende sie herein und sie kommen in den Druck so nach und nach wie möglich. Es sind auch etliche andere Artikel zurück geblieben, die folgen in Nummer 7.

Gottes Liebe ist auch unsere Liebe.

D. J. Troyer.

Röm. 8, 38—39: Den bin ich gewiß, daß weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstentum, noch Gewalt, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes, noch keine andere Creatur mag uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist, unserm Herrn.

Der erste Punkt ist der **Tod**, derselbige hat geherrschet über die Menschen von Adam bis auf Mose, auch über die wo nicht gesündiget haben. Und zu Mose Zeiten war das Gesetz gegeben, nämlich der Buchstaben, welcher getödet hat, und dieses währet bis auf Christum. Alsdann ist Christum am Kreuz gestorben, und hatte die Versöhnung gethan, und dem Tod die Macht genommen. Und Gott hat ihn auferwecket, und hat aufgelöset die Schmerzen des Todes. Und war unmöglich daß der Tod ihn noch länger halten konnte. Und wissen auch daß Christus, von den Todten erwecket, hinfort nicht stirbt, der Tod wird hinfort nicht über ihn herrschen können, denn Christus hat dem Tode die Macht genommen, und das Leben an das Licht gebracht.

Nun sagt Christus: Sei getreu bis in den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben. Er sagt auch, Selig sind die Todten die in dem Herrn sterben von nun an. Ja der Geist spricht daß sie ruhen von ihrer Arbeit, denn ihre Werke folgen ihnen nach. So ist es bezeuget daß der Tod uns nicht scheiden kann von Christo. Das Leben scheidet uns auch nicht von Gott, denn unser Keiner lebt ihm selber, und Keiner stirbt ihm selber. Leben wir, so leben wir dem Herrn, sterben wir, so sterben wir dem Herrn. Darum, wir Leben oder Sterben, so sind wir des Herrn. Aber so wir uns achten daß wir im Geist leben, so lasset uns auch im Geist wandeln. Denn so wir mit ihm sterben, so werden wir auch mit ihm Leben. Es gibt keine Scheidung von ihm (so wir in seiner Wahrheit bleiben). Weder Engel, noch Fürstenthum, noch Gewalt kann uns scheiden. Die Engel sind dienstbare Geister unter dem Himmel ausgesandt, um denen zu dienen wo die Seligkeit ererben können. Die Engel des Herrn lagern

sich um die her, wo ihn fürchten und helfen ihnen.

Christus ist gesetzt über alle Fürstentümer, Gewalt, Macht, Herrschaft und Alles was genannt mag werden, nicht allein in dieser Welt, sondern auch in der Zukünftigen. Gott ist der rechte Vater über Alles, was Kinder heißt im Himmel und auf Erden. Derselbige kann uns die Kraft geben kräftig zu werden, durch seinen Geist, an dem inwendigen Menschen, so daß Christum durch den Glauben in unsern Herzen wohnen kann, und durch die Liebe eingewurzelt und gegründet werde. So daß wir auch begreifen können mit allen Heiligen, welches da sei die Breite, Länge und die Tiefe, und die Höhe. Nun wenn die Liebe Gottes ausgegossen ist in unsere Herzen, durch den heiligen Geist, und derselbige uns gegeben ist, dann können wir auch der göttlichen Natur theilhaftig werden, und der vergänglichen Lust dieser Welt entfliehen.

Jesus hatte den himmlischen Vater gebeten, daß er uns heiligen sollte in seiner Wahrheit, nehmlich in dem Wort Gottes. Er heiligte sich selst für uns, daß auch wir geheiliget werden, und alle die sein Wort hören, es annehmen und an ihn glauben. Auf daß sie Alle eins seien, gleich wie du, Vater, in mir, und ich in dir, daß auch sie in uns eins seien, auf das die Welt glaube, daß du hast mich gesandt. Und ich habe ihnen gegeben die Herrlichkeit, die du mir gegeben hast, daß sie eins seien, gleich wie wir eins sind. Ich in ihnen, und du in mir, auf daß sie vollkommen seien in eins, und die Welt erkenne, daß du mich gesandt hast, und liebest sie, gleichwie du mich liebest. Vater ich will, daß, wo ich bin, auch die bei mir seien, die du mir gegeben hast, daß sie meine Herrlichkeit sehen, die du mir gegeben hast; denn du hast mich geliebet, ehe denn die Welt gegründet ward. Ich habe ihnen deinen Namen kund gethan, und will ihn kund thun, auf daß die Liebe, damit du mich liebest, sei in ihnen, und ich in ihnen.

1 Joh. 4, 7. 8: Ihr lieben, lasset uns untereinander lieb haben, denn die Liebe ist von Gott und wer lieb hat der ist von Gott geboren, und kennet Gott. Wer nicht lieb hat, der kennet Gott nicht, denn **Gott ist die Liebe. Und wer in der Liebe bleibet, der bleibt in Gott, und Gott in ihm.** Paulus Sinn ist: Gottes Liebe ist so groß daß sie nicht zertheilet oder abgewendet kann werden. Und wann wir Theilhaftig geworden sind, an der Liebe Gottes, alsdann ist **Gottes Liebe auch unsere Liebe. Denn der Vater, Sohn und heilige Geist haben Wohnung bei uns.** Aber merket, wir müssen unsere eigene Art und Natur ablegen, ja den alten Mensch ausziehen, und den neuen anziehen, der da verneuert wird, zu der Erkenntnis nach dem Ebenbilde deß, der ihn geschaffen hat. Wir dürfen nicht nur denken, Gott mag zufrieden sein mit unserm Thun, sich dieses oder jenes gefallen lassen. Sondern wir müssen in allen Dingen, suchen Gottes Willen thun, und uns ihm in die Gehorsame begeben. Und alsdann eine lebendige Hoffnung haben, daß wir aus Gnaden selig werden.

Nun Freund, wie können wir in solchen Zustand kommen, daß wir wissen daß wir Kinder Gottes sind? Paulus lehrt uns in Römer Brief wie wir suchen sollen um frei zu werden von der Sünde. Er handelt von dem Gesetz, wie der Mensch suchet durch das Gesetz gerecht zu werden. (Das Gesetz bedeutet zu unserer Zeit unsere eigene Art und Natur.) So lange als wir suchen Gottes Willen zu thun und sein Werk zu treiben, mit Fleisch und Blut können wir es nicht erlangen, ob wir gleich bitten daß Gott uns helfen soll, und wenn wir darinnen unser Leben aufopfern daß wir sterben, so können wir es doch nicht darum theilhaftig werden. Wenn wir aber einstmal unsere Schwachheit sehen und bekennen und erfahren daß wir von uns selbst nichts thun können, ja mit Röm. 7, 34 ausrufen: Ich elender Mensch, wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes. Nun ist Christus willig um uns zu führen. Alsdann suchen wir auch Christo zu ergreifen nachdem wir von ihm ergriffen sind. Nun Freund ist nichts verdammliches an denen die in Christo Jesu sind. Denn das Gesetz des Geistes das da lebendig macht in Christo Jesu, hat mich frei gemacht von dem Gesetz der Sünde und des Todes.

Denn was dem Gesetz unmöglich war nehmlich unserm Fleisch und Blut, dieweil es zu schwach war) das that Gott, und sandte seinen Sohn, in der Gestalt des sündlichen Fleisches, und der Sünde halben, und verdammte, (machte sie zu nichts) die Sünde im Fleisch, auf daß die Gerechtigkeit, die von Gott kommt, in uns erfüllt würde, die wir nicht nach dem Fleisch wandeln, sondern nach dem Geist. Nun welche der Geist

Gottes treibet, die sind Gottes Kinder. Und der heilige Geist gibt Zeugnis unserm Geist, daß wir Gottes Kinder sind. Nun ist Gott für uns, wer mag wieder uns sein? Aber merket solches ist nun ein freies Geschenk von Gott, nicht daß wir es verdient haben. Nun wenn schon unser alter Mensch von außen verweset, so wird doch der inwendige Mensch von Tag zu Tag erneuert.

Von Ehescheidung und Jesu Liebe zu den Kindlein.

Matthäus 19.

Jesus hält an in seiner Arbeit und Wirken, und macht die lange Reise von Galiläa nach Judea, und uns dünkt er wird freundlich bewillkommt. Viel Volks ist um ihn her, und wie wir allezeit kranke haben, so war es auch damals, und er als der gute Arzt heilte sie daselbst. Diese Wunderthaten Jesu, verdroß die Herzen ihrer Obersten, indem sie seine Sanftmuth und Herzens Demuth, und göttliche Kraft merkten. Auch in dieser unserer Zeit ist er immer noch unser barmherziger Seelen Arzt und Heiland, so wir geistlich arm, leidtragend und verlangend zu seinen Füßen fallen mit bitten und anhalten.

Da traten zu ihm die Pharisäer, versuchten ihn und sprachen zu ihm: Ists auch recht das sich ein Mann scheide von seinem Weibe um irgend eine Ursache? Jesus erinnert sie ans lesen, wie Gott der Herr im Anfang den Mensch gemacht hat, und es so machte, das ein Mann und ein Weib sein sollte. Er redet frei und offenherzig zu ihnen wie ein Mensch Vater und Mutter verläßt, und jetzt mit seinem Weib lebt, und sie nicht zwei, sondern eins sind. Was nun Gott zusammengefügt hat das soll der Mensch nicht scheiden. Es scheint sie waren gut belesen in den Bücher Mose, und fragen ihn: Warum hat den Mose geboten einen Scheide-Brief zu geben, und sich von ihr zu scheiden? Er sagt ihnen an, ihre Herzens Härtigkeit, und daß so wie es im Anbeginn war, es auch jetzt noch ist. Jesus stellte ihnen die schwere Sünde des Ehebruchs und der Hurerei vor Augen, und daß die solches thun, nicht zu dem Himmelreich gezählt sind, es sei denn daß sie umkehren und aufrichtige Früchte der Buße thun. Seine Jünger denken über dieses, und sind bekümmert, aber er bemüht sich mit allem Ernst um ihnen seinen guten Rath mitzutheilen. Im 12ten Vers dünkt mich, will er die Seinen lehren, daß nicht alle gleich Gaben haben um in diesen Ehestand zu treten, und das es einem Jeden frei gestellt ist, zu thun wie es am besten sein mag. Diese zwei Stände, verehelicht, oder nicht verehelicht, sind dem Herrn wohlgefällig.

Da wurden Kinder zu ihm gebracht, daß er die Hände auf sie legte und segnete, aber sein Jünger sind unwillig über dies, und meinen dies wäre zu einfältig, oder zu viel Mühe für Jesus. Wir hören seine sanfmüthige und lockende Stimme: Lasset die Kindlein und wehret ihnen nicht, zu mir zu kommen, den solcher ist das Himmelreich. An diesem merken wir daß solche waren, die nicht wollten ihre Kindlein zu Jesus bringen, und er legte seine Hände auf sie und zog von dannen. Ist dies nicht ein seliger Trost daß unser lieber Heiland uns und unseren Kindern so nahe ist?

Und siehe, einer trat zu ihm und sprach: Guter Meister, was soll ich Gutes thun, daß ich das ewige Leben möge haben? Hier merken wir die Demuth unseres Heilands: Was heißest du mich gut? Niemand ist gut, denn der einige Gott, und willst du aber zum Leben eingehen, so halte die Gebote. Dann fragte er welche? Jesus gibt ihm eine Reihe von Geboten so wie wir es weiter lesen, und der Jüngling antwortete: Das habe ich alles gehalten von meiner Jugend auf, was fehlt mir noch? Geliebte, waren wir nicht auch Jung, und ist der Jüngling nicht viel mehr geneigt um so zu sein? Wir hören Jesu sanftmüthige Stimme: Willst du Vollkommen sein, so gehe hin, verkaufe was du hast, und gib es den Armen, so wirst du einen Schatz im Himmel haben, und komm und folge mir nach. Dieser Befehl Jesu, rührt das Herz dieses Jünglings, und er geht traurig davon, denn er hatte Güter, und wir denken an des Apostels Worte: Denn die göttliche Traurigkeit wirket im Menschen eine Reue die Niemand gereuet, aber die Traurigkeit dieser Welt wirket Tod. Jesus wendet sich jetzt zu seinen Jüngern mit den ernsten Worten: Wahrlich ich sage euch: Ein Reicher wir schwerlich in das Himmelreich kommen. Er stellt den Jüngern kräftig vor Augen, die Gefahr des Reichtums, des Geizes, und die Unbarmherzigkeit gegen die Armen. Wie gerne soll doch unser

Herz und Hand sich aufthun, um zu helfen die Hungerigen zu speisen, und Nackenden zu kleiden. Wir denken an sein Gleichnis vom Kameel und Nadelöhr, und wie die Jünger so kleinmüthig waren, aber ihr Herr und Heiland sah sie gnädig an, und wir hören seine aufmunterte und stärkende Worte: Bei den Menschen ists unmöglich, aber bei Gott sind alle Dinge möglich. Jetzt hören wir Petri Worte: Siehe wir haben alles verlassen und sind dir nachgefolgt, was wird uns dafür?

Jesus begegnet ihnen mit seinem Wort, Wahrlich, und erinnert sie an ihres Herzens und Seelenzustand, wie er sie gerufen und wie sie gekomen und ihm nachgefolgt sind. Sein Ruf erweckte in ihnen eine Wiedergeburt, und sie waren unter seinem Joch und lernten von ihm. Er gab ihnen den seligen Trost, daß so wie des Menschen Sohn sitze auf dem Stuhl seiner Herrlichkeit, sie auch sitzen werden auf zwölf Stühlen, und richten die zwölf Geschlechter Israels. Er erinnert uns ernstlich, daß unsere Liebe zu ihm, kräftiger und wärmer sein soll, als zu allem Vergänglichen und Irdischen. Wer Häuser, Brüder, Schwestern, Vater, Mutter, Weib, Kinder, Aecker um meines Namens willen verläßt, der wirds hundertfältig nehmen, und das ewige Leben ererben. Doch wir hören seine ernste Warnung! Aber Viele, die da sind die Ersten, werden die Letzten, und die Letzten werden die Ersten sein.

Feb. 22, 1938. A. G.

Eine Antwort auf Leander S. Keim seine Frage.

Johannes schreibt: Also hat Gott die Welt (die Menschen in der Welt) geliebet daß er seinen eingebornen Sohn gab, auf daß alle die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Johannes 3, 6.

Daran ist erschienen die Liebe Gottes gegen uns, daß Gott seinen eingebornen Sohn gesandt hat in die Welt, daß wir durch ihn leben sollen.

Darin steht die Liebe: Nicht daß wir Gott geliebet haben, sondern daß er uns geliebet hat, und gesandt seinen Sohn zur Versöhnung für unsere Sünden. 1 Joh. 4, 9—10.

Gott liebet die Sünder, aber nicht die Sünde. Gottes Liebe gegen die Menschen kann nicht getrennt werden, aber die Liebe der Menschen gegen Gott kann und thut manchesmal getrennt werden. Das ist meine geringe Einsicht.

Ich möchte auch eine Frage stellen: Ich bitte möchte Jemand antworten. Was könnte gethan werden daß unsere Nachkommenschaft mehr interessiert wird in geistlichen Sachen, daß nicht so viel Untugenden zum Vorschein kommen?

Wer eine Antwort hat der lasse sich hören, wer nicht hat der Denke nach.

H. J. Mast.

Römer 8, 38—39.

Leander S. Keim begehrt eine Antwort über obiges Thema. Der Apostel Paulus schrieb folgendes an die Römer: Denn ich bin gewiß, daß weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstenthum noch Gewaltiges, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes, noch keine andere Kreatur mag uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist, unserm Herrn.

Bruder Keim fragt, war das die Liebe die Gott zu uns hatte, oder meint es die Liebe die wir zu Gott haben sollen? Meine Meinung ist, Paulus meint beides. Denn wenn wir an seine große Liebe denken die er für uns hatte, da er sich in den Tod gab, da wir noch seine Feinde waren, dann zeigt das von selbst daß seine Liebe zu der verlornen Menschheit war. Auch war das eine wunderbare große Liebe daß er nach seiner Himmelfahrt den Tröster den heiligen Geist uns schenkte. Apost. 2, 1—4. Wie süß lauten seine Worte: In meines Vaters Haus sind viele Wohnungen! Wie zärtlich! Und denen die beharret haben in seinen Anfechtungen gab er die tröstliche Verheißung: Und ich will euch das Reich bescheiden, wie mir's mein Vater beschieden hat, daß ihr essen und trinken sollt über meinen Tische in meinem Reich, und sitzen auf Stühlen und richten die Zwölf Geschlechter Israel, Lukas 22, 28—30. Der kindliche Geist gibt Zeugnis unserm Geist, lehrt uns Paulus, daß wir Gottes Kinder sind. Sind wir den Kinder, so sind wir auch Erben, nämlich Gottes Erben, und Miterben Christi, so wir anders mit leiden, auf daß wir auch mit zur Herrlichkeit erhoben werden. Denn ich halte es dafür daß dieser Zeit Leiden der Herrlichkeit nicht werth sei,

die an uns soll offenbart werden. Röm. 8, 16—18. Und auf unserer Seite, wer oder was kann uns scheiden von solcher Liebe Gottes, Trübsal oder sonst was? Haben nicht die Apostel ihr Leben für den Namen Jesu Christo und seinen Willen dahin gegeben? Auch haben tausende und abermal tausende von späteren Martyrer ihre Leiber aufopfern lassen auf den allergrausamsten Weg, nachdem sie Trübsal und Angst, und Verfolgung, und Blöße und Fährlichkeit, und das Schwert erlitten haben?

Paulus bekannte selbst: Um deinet willen werden wir getödtet den ganzen Tag, wir sind geachtet wie Schlachtschafe, Vers 36. Johannes sagt uns in seinem 15 Kapitel den 13ten Vers: Niemand hat großere Liebe, denn die daß er sein Leben läßt für seine Freunde, und das hat Jesus für die Menschheit bewiesen in der That, und die Martyrer wiederum für ihn.

Comins, Michigan. Rudy S. Yoder

Antwort auf Römer 8, 38—39.

Gnade, Friede und Barmherzigkeit Gottes sei gewünscht allen Gläubigen in Christo Jesu unserm Herrn.

Ich befinde mich sehr arm und gering zu schreiben, aber doch habe ich mich überwunden ein wenig zu schreiben nach meiner Meinung, aber bin allezeit bereit meine Meinung zu geben für eine Bessere.

Ich habe als gedacht das ganz gut zu verstehen, bis die Frage aufgekommen ist, dann hab ich gesehen daß ich es vielleicht nicht so gut verstanden habe, aber jetzt ist das meine Meinung daß ich glaube daß Paulus meistens geredet hat von der Liebe Jesu Christi die in Gott ist. Und aber auch von der Liebe die wir haben sollen zu Gott. Der Evan. Joh. sagt von dem Heiland seinen Worten: Ein neu Gebot gebe ich euch daß ihr euch untereinander liebet, wie ich euch geliebet habe, auf daß auch ihr einander lieb habet. Dabei wird Jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger seid, so ihr Liebe unter einander habt. Joh. 13, 34—35. Joh. 15, 9: Gleichwie mich mein Vater liebt, also liebe ich euch auch. Bleibet in meiner Liebe. Joh. 17, 26: Und ich habe ihnen deinen Namen kund gethan, und will ihn kund thun, auf daß die Liebe, damit du mich liebest, sei in ihnen, und ich in ihnen. In 1 Cor. 13, 1—8 da redet er von der Liebe die wir haben sollen untereinander. In 1 Joh. 4, 7—11: Ihr Lieben, lasset uns untereinander lieb haben; denn die Liebe ist von Gott, wer lieb hat, der ist von Gott geboren, und kennet Gott. Wer nicht lieb hat, der kennet Gott nicht; denn Gott ist die Liebe. Daran ist erschienen die Liebe Gottes gegen uns, daß Gott seinen eingeborenen Sohn gesandt hat in die Welt, daß wir durch ihn leben sollen. Darinnen stehet die Liebe: nicht, daß wir Gott geliebet haben, sondern daß er uns geliebet hat, und gesandt seinen Sohn zu Versöhnung für unsere Sünden. Ihr Lieben, hat uns Gott also geliebet, so sollen wir uns auch untereinander lieben.

Vers 10 meine ich sagt uns deutlich worin die rechte Liebe steht, doch sollen wir Gott auch lieben, und unseren Nächsten als uns selbst. Matt. 22, 37 dazu, und könnte noch vieles gesagt werden von der Liebe, u. s. w.

Wir sind Gott Lob und Dank so ziemlich Gesund ausgenommen ich bin geplagt mit Rheumatism in meiner Schulter schon eine lange Zeit, so daß arbeiten nicht so gut geht.

Das Wetter ist sehr wechsehaft, am Freitag war es sehr warm, 71 im Schatten, und war warm bis gestern vormittag hat es angefangen zu regnen, und hat schwer geregnet bis gegen Abend, dann hat es nachgelassen, und der Wind war in der Nord-Ost und kühl. Letzte Nacht hat es wieder schwer geregnet, und auch schwer gedonnert, und heute Morgen ist der Wind in der Nord-West und ist jetzt am schneen und gefrieren.

Will schließen mit dem Wunsch alles gutes an Seel und Leib.

Wyoming, Delaware. M. C. Amstutz.

Den 20, Februar, 1938.

Ansichten

Wer mag uns scheiden von der Liebe Gottes? Die Liebe ist langmüthig, und freundlich, sie eifert nicht, sie treibt nicht muthwillen, sie blähet sich nicht, sie stellt sich nicht ungebärtig, sie sucht nicht das ihre, sie lässet sich nicht erbittern, sie rechnet das Böse nicht zu, sie freut sich nicht der Ungerechtigkeit, sie freuet sich aber der Wahrheit, sie glaubet alles, sie hoffet alles, sie duldet alles. Die Liebe höret nimmer auf.

Ihr lieben, lasset uns unter einander lieb haben, denn die Liebe ist von Gott, und wer Liebe hat, der ist von Gott geboren und kennt Gott, denn Gott ist die Liebe. Wer nicht die Liebe hat, der kennet Gott nicht.

Darin stehet die Liebe, nicht daß wir Gott geliebet haben, sondern daß er uns geliebet hat, und gesandt seinen Sohn zur Versöhnung für unsere Sünden.

Ihr lieben, hat uns Gott also geliebet, so sollen wir uns auch untereinander lieben. So wir uns untereinander lieben, so bleibt Gott in uns, und seine Liebe ist völlig in uns. Daran erkennen wir das wir in ihm bleiben und er in uns, daß er uns seinen Geist gegeben hat. Und wer kann uns scheiden? Die Liebe Gottes liebt den Sünder, aber hasset seine böse Werke.

Ein jeglicher wird versucht wenn er von seiner eigenen Lust gereizt und gelockt wird. Jesus sprach: Wer mir folgen will, der verleugne sich selbst, und nehme sein Kreuz auf sich täglich, und folge mir nach. Wer mag ihn scheiden daß er nicht folgen kann. Die Liebe Gottes ist in Gott und in uns, wenn wir sie in uns ein lassen, und wer mag uns scheiden.

E. C. Swartzentruber.

Der Christ und sein Haus.

„Und er glaubte mit seinem ganzen Hause." Lies Joh. 4, 43—54.

In unserer Geschichte ist an drei Stellen vom Glauben die Rede: „Wenn ihr nicht Zeichen und Wunder sehet, so glaubet ihr nicht." „Der Mensch glaubte dem Wort, das Jesus zu ihm sagte, und ging hin." „Und er glaubte mit seinem ganzen Hause." Wir haben also hier eine dreifache Entwicklungsstufe des Glaubens vor uns: der Wunderglaube, der Wortglaube der vereinigte Glaube. In jedem Falle aber ist Jesus Christus selbst der, an den der Glaube sich klammert. Das erste Mal wird er angerufen und um seine Hilfe gebeten als Retter in der Not. Das zweite Mal ist er der Mann, dem unbedingtes Vertrauen geschenkt wird; ein Wort, das er sagt, genügt, um es mit vertrauensvollem Gehorsam zu erwidern. Und das dritte Mal wird er der Herr der ganzen Familie, die sich um ihn als ihren Mittelpunkt schart. Jesus hat selbst den Königischen zum Glauben erzogen und ihn auf der dreifachen Stufenleiter emporgeführt. Jesus will auch uns zum rechten Glauben erziehen. Vielleicht ist mancher zunächst nur geneigt, in Christus den Helfer in der Not, den Arzt in der Krankheit, den Freund in allen schwierigen Lagen, den Tröster im Leid zu sehen. Wenn dein Auge sich nur wirklich auf den Herrn Jesus richtet, dann darfst du ganz getrost sein. Jesus hilft dir im Glauben weiter. Andere unter uns sind vielleicht schon vorgedrungen. Jesus ist ihr Lehrmeister, ihr Vorbild. Sie lesen die Bibel, gehen fleißig und gern zur Kirche, lassen sich Gottes Wort auslegen; sie unterwerfen sich dem Wort und sind dessen gewiß, daß Jesus es einlösen wird. Auch ihnen wird Jesus weiter helfen. Er freut sich, wenn man ihm traut. Einen solchen Glauben an sein Wort läßt er nicht ungesegnet sein. Manche haben vielleicht gar die dritte Stufe erreicht. Jesus ist der Mittelpunkt ihres Herzens und Lebens, ihrer Familie, ihres ganzen Hauses geworden. Von ihm aus wird alles bestimmt, ihr Einzelleben, ihre Ehe, ihr Zusammensein mit den Kindern und Hausgenossen, ihr Beruf, ihre Beteiligung am öffentlichen Leben, ihr ganzes Dasein — es ist aus einem Gusse geformt und steht unter der seligen Erfahrung und Gewißheit: „Wo Jesus Christus ist, der Herr, geht's alle Tage herrlicher!"

Wir müssen zunächst die Feststellung machen, daß nicht jedes Haus innerhalb der Christenheit oder der christlichen Gemeinde den Namen verdient: ein „christliches Haus." Bei unendlich vielen trifft doch durchaus zu, daß sie nur dem Namen nach Christen sind, aber keine bewußten, freudigen Jünger des Herrn, die sich mit ihrer ganzen Persönlichkeit zu ihm bekennen. Darum gibt es viele Häuser in der Christenheit, die sich zwar von heidnischen, jüdischen, mohammedanischen, sogenannten „weltlichen" Häusern unterscheiden, aber noch keine christlichen Häuser sind. Christliche Häuser gibt es nur da, wo christliche Persönlichkeiten sind. Menschen, die vom Geiste Jesu Christi erfüllt sind, die gesinnt sind, wie Jesus Christus auch war, die den Sinn und Zweck ihres Lebens als seine Nachfolger in die Worte kleiden können: „Das will ich mir schreiben in Herz und Sinn, daß ich nicht für mich auf der Erde bin, daß ich die Liebe, von der ich lebe, liebend an andre weitergebe." Wo christliche Persönlichkeiten das häusliche Zusammen-

leben so beeinflussen, daß der Geist Christi entscheidend ist bei allen, da kann man von einem christlichen Hause reden. In einem solchen Hause empfängt auch jeder außenstehende den Eindruck, daß hier Leute wohnen, die Jesus Christum als den Herrn ihres Lebens erkannt haben und das eine Ziele verfolgen, als seine treuen Jünger sich auf allen Gebieten und in allen Lagen des Lebens zu beweisen.

Wie sieht es denn nun in einem solchen Hause aus? Ein christliches Haus ist durchweht von dem Geist der Liebe, der Wahrheit, der Reinheit und der Treue. Darum ist aus einem solchen Hause auch verbannt: Unfriede und Zank, Selbstsucht und Eigensinnigkeit, jedes lieblose Wort, jede unfreundliche Haltung, launisches Wesen und Verdrießlichkeit, Nörgelei und Unzufriedenheit.

In einem christlichen Hause waltet der Geist der Eintracht und der Liebe, des Friedenhaltens und Sich-Verstehens, des gegenseitigen Sich-Tragens und Sich-Förderns, der fröhlichen Aufmunterung im freudigen Begegnen und Grüßen. In einem solchen Hause ist zu finden gegenseitige Dienelust, in der einer für den andern da ist und in der jeder dem andern in natürlicher Ehrerbietung zuvorkommt. Lüge und Unaufrichtigkeit, Verstellung und Unlauterkeit sind in einem christlichen Hause nicht zu finden. Der Geist der Wahrheit durchdringt alle, daß sie in Ehrlichkeit, durchsichtig und lauter bis auf der Seele Grund, miteinander leben. Zuchtlose Worte, verletzende Scherze, niedrige, gemeine und gemein machende Gesinnung gelten als Entweihung des Hauses. Eine herzliche, natürliche Fröhlichkeit herrscht in einem christlichen Hause. Kinder Gottes sollen fröhliche Menschen sein und ihre Freuden suchen in wertvollen, geistigen Gütern, soweit man es kann. „O selig Haus, wo man dich aufgenommen, du wahrer Seelenfreund, Herr Jesus Christus!" Da lebt man von der Treue, die hier kein leerer Wahn ist; sie verbindet die Ehegatten, die Eltern und die Kinder, die Familienglieder und alle Hausgenossen.

Aber wie kommt nun ein christliches Haus zustande? Unsre anfängliche Besinnung gibt uns darauf die rechte Antwort. Es geht „aus Glauben in Glauben." Wir müssen vom Geiste Christi erfüllte Persönlichkeiten werden, dann wird unser Leben ein geheiligtes, und unser Haus und Familienleben wird ein christliches. Wie schön wäre es, wenn es in allen Häusern freudig und zeugnishaft wahr würde: „Ich und mein Haus, wir sind bereit, dir, Herr, die ganze Lebenszeit mit Seel' und Leib zu dienen!"

—(Gemeindeblatt.)

Sehet welch ein Mensch.

Er wird weder Gestalt noch Zierde haben, und so wir Ihn ansehen so wird keine Schönheit da sein, wir werden seiner nicht begehren. Er wird der allerschlechteste und Verachteste sein. Ein Mann der Schmerzen, und Krankheit wohl erfahren hat; wir werden ihn so schlecht und verworfen rechnen daß wir auch unser Angesicht vor Ihm verbergen werden, wiewohl er allein unsere Krankheit wahrlich hinnimmt und unsere Schmerzen trägt. Noch so rechnen wir Ihn als ob er von Gott gestraft und geschlagen sei, so er doch um unserer Uebertretung willen geschlagen ist, denn die Strafe liegt auf Ihm, und durch seine Striemen werden wir Gesund. Jes. 53.

Darum so möchte Christus Jesus in der Zeit seines Leidens wohl sagen wie der David von Ihm geprophezeiet hat. 1 Petri 2, 24 und Ps. 22: Ich aber bin ein Wurm und kein Mensch, ein Spott der Leute, und ein Verachtung des Volks. Alle, die mich sehen spotten meiner, sperren das Maul auf, und schüttlen den Kopf. Daran ist nun erzeigt die Gerechtigkeit Gottes daß er seinen eingebornen Sohn so sehr geschlagen und erniedriget hat um der Sünden Willen seines Volks; denn wie aber Gott die Sünde hasset, ist offenbar aus dem daß er sich über die Ungehorsamkeit und Uebertretung eines Menschen (durch welchen wir alle Sünder worden sind) nicht hat lassen versehen (denn seine Gerechtigkeit währet ewig) ehe denn er seinen eingebornen Sohn so jämmerlich von den Gottlosen und Heiden hat lassen mishandeln. (Joh. 19). Seinen keuschen und heiligen Lieb also hat lassen verwunden, sein Haupt mit einer Dornenkrone hat lassen durch stechen, und zum letzten den bittersten und allerschändlichsten Tod für uns an dem Kreuz hat lassen Leiden.

Ach was hat der eingeborne Sohn Gottes, Christus Jesus, unser Herr und getreuer Seligmacher für uns alle gelitten. (Joh. 3). Der da ist die ewige Weisheit und Wahrheit

Gottes die nicht lügen noch fehlen kann. Den haben sie für einen Lügner und Betrüger des Volks gescholten. Der da ist Gerechtigkeit und Heiligkeit aller Gläubigen, und das unschuldige Lamm Gottes der von keiner Sünde wußte, ja die Sünde der Welt hinweg nimmt. Den haben sie unter die Uebelthäter gerechnet, der da ist der Frieden aller Christen und die Versöhnung alles des das im Himmel und auf Erden ist.

Den haben sie für einen aufrührischen Sectenmacher beschuldiget und verklagt. Der da ist der Glanz des ewigen Lichts, ein unbefleckter Spiegel der Göttlichen Klarheit, und das Ebenbild des unsichbaren Gottes, in welches Angesicht sich die Engel im Himmel erfreuen, und in welcher Klarheit sich Spiegeln alle Gläubigen auf Erden. Vor dem haben sie ihr Angesicht verborgen, und vor Pilato gerufen; hinweg, kreuzige Ihn. Ja der da ist der Herr der ganzen Welt, den haben sie verleugnet und für ihren König nicht wollen annehmen, der alle Rechtgläubige und getaufte Christen bekleidet mit dem Kleid der Gerechtigkeit und mit dem Mantel der Seligkeit. Den haben sie blos gemacht, und nackend an das Kreuz geschlagen, und seine Kleider unter sich getheilt, und über das Gewand das Loos geworfen. (Ps. 22.)

Der allen durstigen Seelen das Wasser des Lebens umsonst gibt, dem haben sie in seinem großen Durst Essig zu trinken gegeben. Und der da ist der Herzog des Lebens, den haben sie getödtet, und dies alles hat der himmlische Vater, der allmächtige Gott, seinem eingebornen Sohn, Jesu Christi um unserer Sünden willen aufgelegt, und wird doch von der ganzen Welt so wenig beachtet.

Es rühmen sich heut zu Tage wohl viele Menschen des Verdienstes Jesu Christi seines Todes und Blutes. Aber wenig werden da gefunden die mit rechtem Fleiß das Leiden des Herrn bedenken, und zu Herzen nehmen, daß sie dadurch gebessert werden, der Sünde absterben, und der Gerechtigkeit leben. Zum andern so hat Gott seinen eingebornen Sohn in die Welt gesandt daß wir durch Ihn sollen das Leben haben. (1 Joh. 4, 9.)

Also hat Gott die Welt geliebet, daß er seinen eingebornen Sohn gab, auf daß Alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, . . . (Joh. 3, 16.) Darinnen steht die Liebe, nicht daß wir Gott geliebet haben, sondern er hat uns lieb gehabt und gesandt seinen einigen Sohn zur Versöhnung unserer Sünden.

Ihr Lieben, hat Gott uns also geliebet so wollen wir uns auch untereinander lieben, und für einander beten, und an den Thomas denken da der Herr zu ihm spricht: Thomas, reiche deine Finger her, siehe meine Hände, und reiche deine Hand her und lege sie in meine Seite, und sei nicht ungläubig, sondern gläubig. Thomas antwortete und sprach zu ihm: Mein Herr, und mein Gott. Spricht Jesus zu ihm: Dieweil du mich gesehen hast, Thomas, so glaubest du. Selig sind die nicht sehen, und doch glauben.

Ein herzlichen Gruß an alle. Denket meiner in dem Herrn, wie ich auch gesinnet bin, und wachet alle sammen durch Jesum Christum. Amen.

Joseph R. Gerber.

Unsere Jugend Abteilung.

Bibel Fragen.

Fr. No. 985.—Was sprechen die Thoren in ihren Herzen?

Fr. No. 986.—Wie sprach Petrus daß dem Zauberer Simon von der Stadt in Samaria sein Herz ist?

Antworten auf Bibel Fragen.

Fr. No. 977.—Wem soll aufgehen die Sonne der Gerechtigkeit, und Heil unter desselbigen Flügel, und soll aus und eingehen und zunehmen wie die Mastkälber?

Antw.—Euch, die ihr meinen Namen fürchtet. Malachia 4, 2.

Nützliche Lehre.—Euch aber die ihr meinen Namen fürchtet soll aufgehen die Sonne der Gerechtigkeit und Heil unter desselben Flügel, und sollet aus und eingehen und zunehmen wie die Mastkälber.

Ist das aber nicht eine tröstliche Verheißung für die, die den Namen des Herrn fürchten? Die Sonne der Gerechtigkeit, das wahre Licht soll die beleuchten die den Herrn fürchten. Die Furcht des Herrn ist der Weisheit Anfang, sagt David, und dieses Licht, die Sonne der Gerechtigkeit, bringt die wahre Weisheit. Diese Sonne ist nichts weniger als Jesus Christus selbst. Er beleuchtet und erleuchtet alle gottesfürchtige Menschen.

Der Herr ist es der da redet und diese Verheißung gibt. Er sagt diese Sonne soll aufgehen den Gottesfürchtigen. So ist unsere Sache wahre Gottesfurcht zu haben. Wir müssen uns scheuen Gott mit Sünde zu verunehren und beleidigen. Wenn wir in diesen richtigen Stand kommen so sendet Gott uns das Heil der Seele unter dem Schatten seiner Flügel. Das meint wir sind dann sicher geborgen, und können dann aus und eingehen und Weide finden. Diese Sonne, das wahre Licht wird uns speisen und laben und wir können und werden dann zunehmen wie gemästete Kälber.

Fr. No. 978.—Was predigte Johannes der Täufer in der Wüste des Jüdischen Landes?

Antw.—Thut Buße ,das Himmelreich ist nahe herbei gekommen. Matth. 3, 12.

Nützliche Lehre.—Johannes war der Vorläufer Jesu, und predigte die nämliche Lehre die Jesus und seine Jünger später auch predigten, nämlich Buße und Besserung des Lebens. Der Engel Gabriel verkündigte das schon seinem Vater daß Johannes kommen würde zuzurichten dem Herrn ein bereitet Volk.

Dies ist der einzige Weg für einen Menschen oder ein Volk sich zu bereiten für den Herrn,—Buße thun. Darum kam Johannes an den Jordan und predigte daselbst: Thut Buße, das Himmelreich ist nahe herbei gekommen. Das Himmelreich das hier gemeint ist, ist das Reich Christi das er auf Erden aufgerichtet hat. Es umfaßt Christus und seine Lehre, seine Jünger und die ganze christliche Gemeine. Das ist, die wahre Gemeinde Jesu Christi, an welcher kein Flecken noch Runzel ist, an welcher nichts verdammliches ist. Römer 8, 1.

Nicht alle Christen-Bekenner, oder Gemeinde Glieder sind daher auch im Reich Gottes. Es gibt zu viele die als Christen wollen gehalten sein die eigentlich Bürger in dem Reich dieser Welt sind. Johannes Sache war das Volk zur Umkehr und Buße zu bewegen und in Bereitschaft bringen die Lehre Jesu,—ja, Jesus selbst anzunehmen wenn er mal erscheinen wird.

Dieses ist noch immer das Werk und Amt der Prediger, nämlich, das Volk dazu bringen daß sie Jesus annehmen und in sein Reich eingehen das jetzt schon längst herbeigekommen ist.—B.

Kinder Briefe.

Hutchinson, Kansas, Mar. 1, 1938.

Lieber Onkel John, Gruß an dich und alle Herold Leser:—Wir haben einen großen Schnee gehabt, aber das Wetter ist wieder schön. Ich will Bibel Fragen 975—982 beantworten so gut wie ich kann. Ich will beschließen mit den besten Wünschen. Emma Nüßly.

Liebe Emma, Deine Antworten sind richtig.—Barbara.

Hutchinson, Kansas, Mar. 1, 1938.

Lieber Onkel John:—Ich will mal wieder schreiben. Das Wetter ist schön. Ich habe 7 Vers gelernt in Deutsch. Ich will Bibel Fragen No. 975—982 beantworten. Ich sage groß Dank für mein Testament was Du mir geschickt hast. Kathrina Nüßly.

Deine Antworten sind richtig.—Barbara.

Lovington Jll., Feb. 21, 1938.

Lieber Onkel John, Gruß an dich und alle Herold Leser:—Das Wetter ist kälter wie es war. Ich will Bibel Fragen 979—982 und Printer's Pie beantworten so gut wie ich kann. Ich will beschließen. Miriam Gingerich.

Liebe Miriam, Deine Antworten sind richtig. Wann Du sagest wo die Printer's Pies gefunden werden; werden sie gezählet werden wie Bibel Fragen.—Barbara.

Der Schaden vom Geiz.

Ich ernahme euch nun liebe Brüder, durch die Barmherzigkeit Gottes, daß ihr eure Leiber begebet zum Opfer, das da lebendig, heilig und Gott wohlfällig sei, welches sei euer vernünftiger Gottesdienst. Und stellet euch nicht dieser Welt gleich, sondern verändert euch durch verneuerung eures Sinnes, auf daß ihr prüfen möget, welches da sei der gute, der wohlgefällige und der vollkommene Gottes-Wille. Röm. 12, 1—2.

Jesus gibt uns ein Gleichniß und sagte: Es gingen zwei Menschen in den Tempel zu beten, einer ein Pharisäer, der andere ein Zöllner. Luk. 18, 10.

Der Pharisäer prüfet sich selbst zum Theil, aber nicht mit erneuerten Sinnen, und sahe auf sich selbst daß er viele gute Werke hatte, und das Wort sagt nicht daß es nicht so war.

Ja wir finden wenig Menschen die nicht sagen können mit Wahrheit von guten Werken wo sie schon ausgeführt haben, und wenn sie dermaleins sich verändern, ihre Sinnen erneuern, können sie fast immer sagen von ihren schlechten Werken. Ja sie finden Ursach über Ursach mit dem Zöllner zu sagen: Gott sei mir Sünder gnädig. Der Zöllner hat prüfen können was der gute, der wohlgefällige und der vollkommene Gottes Wille ist. Der Pharisäer hat nicht mögen. Dem unveränderten Mensch seine Sinnen, die unverneuert sind, ist noch in der Welt und denkt mit der Welt, und die Welt im Argen.

Geiz ist eine Wurzel alles Uebels sagt uns der Apostel. 1 Tim. 6, 10. Ich habe schon hören sagen der Ehrgeiz ist schlimmer wie der Geldgeiz, aber ich glaube Geiz ist Geiz. Und wenn ihr sagen könnt daß ihr nicht zu zeiten zu kämpfen habt mit Geiz dann seid ihr weit vor mir, will euchs aber gern wünschen. Aber wir dürfen Geiz uns nicht lassen führen, Geiz kommt vom Teufel, und der Teufel hebt uns nicht Geiz vor, und sagt das ist Geiz. O nein, er hat einen viel schöneren Namen dafür. Aber wenn wir neu und wiedergeboren sind, dann ist es nicht anders wir haben uns verändert, und unsere Sinnen erneuert, dann sind wir dem Geiz feind. Wann wir dem Geiz nicht feind sind, und lassen ihn uns führen, dann mögen wir nicht prüfen was Gottes vollkommener Willen ist, möchten uns selbst prüfen und auch andere Menschen, aber nicht nach Gottes Willen. Und wenn es nicht nach Gottes Willen ist, dann bringt es uns nicht näher zu Gott. Ja der Mensch kann sich selbst prüfen nach seiner Art, und findet dann daß er schon viel Geld gegeben hat, ist schon oft verkürzet worden im Handel, kann auch fast immer Geld nehmen, und wenn durch Geiz größerer Reichthun zuweg gebracht ist, dann ist es nach ihrem Sinn eine Gott gesegnete Sach. Arme Menschen, eben so hat auch Isaak seine beiden Söhne gesegnet mit einer fetten Wohnung vom Thau des Himmels von oben her, und die Schrift gibt doch klares Zeugniß daß Esau ein gottloser Mensch war.

Es hat wohl Menschen die durch Geiz reich werden, ja viele reiche Menschen sind nach meiner Einsicht reich geworden. Ich glaube auch wiederum daß Geiz zu Zeiten Leute arm macht im natürlichen. Ja sind wir reich, gehet es uns wohl im natürlichen, so sollen wir sehr sorgfältig sein daß wir nicht stoltz oder geizig sind oder werden. Wiederum wann wir wenig haben, und gehet uns nicht wohl im natürlichen, trachten aber nach Reichtum, sind geizig, so haben wir keine Ursach für etwas anders (nach dem Wort Gottes und lehr Christi) alls zu glauben Hölle und Qual ist vor uns. Jesus sagt uns nicht vom reichen Mann nur für etwas zu sagen haben, aber aus Liebe zu uns für eine Lehr. Es ist niemand der bei dem reichen Mann sein will in der Ewigkeit, so wollen wir ihm auch nicht gleich sein in dieser Zeit. Es ist aus und vorbei mit uns wann wir geizig sind, so kann uns nichts gesagt werden mit dem Wort Gottes, wo wir unsere Sinnen nicht verändern, in unserm alten Sinn, mögen wir weder das Wort Gottes noch seinen Willen prüfen. Es wird heute noch sein wie Lukas schreibt und sagt, die Pharisäer waren geizig und spotteten Jesus. Jesus sprach zu ihnen: Ihr seids die ihr euch selbst rechtfertiget vor den Menschen, aber Gott kennet eure Herzen. Was hoch ist unter den Menschen das ist ein Greuel vor Gott. Die Pharisäer waren Abrahams Samen, nach dem Fleisch, von Gott berufen daß sie sollten ein auserwähltes Volk sein, und doch haben sie sich der Welt gleich gestellt, ja was hoch war vor den Menschen haben sie nach getracht, Reichtum und Ehre bei den Menschen. Und was ist höher geachtet bei den Menschen? Und in solchem Stand hat Jesus ihnen nicht helfen können.

Aber am Pfingstfest als Petrus sich frei verantwortet hat, und der Pharisäer ihr Geiz aus dem Weg war, und sie andere Sinnen empfangen hatten, dann hat Petrus mehr ausrichten können durch den Geist Gottes, als Jesus hat können wo ihr Herz erfüllt war mit Geiz. Hat Geiz sie gehalten daß sie es nicht verstehen haben können, oder hat der Geiz sie gehalten daß sie es nicht verstehen haben wollen? Ja uns selbst prüfen in unsere alte unveränderte Sinnen bringt uns nicht näher zu Gott, nein. Aber gern macht es uns Ruhmredig.

Wir können unsere Seligkeit nicht kaufen, wir brauchen auch nicht, unsere Seligkeit ist gekauft. Aber wir können unsere Seligkeit verkaufen, nach Jesus sein Wort, wo unbeweglicher stehet als Himmel und Erde. Thun die Mehrheit von den Menschen ihr Anrecht zu Seligkeit verkaufen, (wie Esau

seinen Segen verkaufte) für etwas natürliches? Es hat Sachen in der Welt wo sie lieber haben als Gott und seine Gerechtigkeit.

So viel geschrieben aus Liebe und guter Meinung. Ich hoffe es dient zum Guten und nicht zum Schaden.

Betet für uns.

Jacob C. Gingerich.

Eine Frage.

Die Liebe und die Gnade Gottes sei gewünscht, denn ohne diese Gabe sind wir elende Menschen, und diese Gaben können wir uns nicht zurechnen dieweil wir fromme Menschen waren, denn der Prophet sagt: Alle unsere Gerechtigkeit ist wie ein unflätig Kleid. Jesaia 64, 6.

Wir erwarten ein Antwort auf L. Keim von Kansas seine Frage über Römer 8, 39. Ich will andere, die begabter sind denn ich, lassen antworten. Will aber noch eine Frage zu setzen, nehmlich Vers 35 stellt Paulus die Frage: Wer will uns scheiden von der Liebe Gottes? Trübsal oder Angst oder Verfolgung oder Hunger oder Blöße oder Fährlichkeit oder Schwert? . . . wir sind geachtet wie Schlachtschafe. In Vers 38 sagt Paulus: Ich bin gewiß, daß weder Tod noch Leben, u. s. w., mag uns scheiden von der Liebe Gottes, **die in Christo Jesu ist, unserm Herrn.**

Die Frage ist: Will Paulus die Liebe Gottes in Vers 35 auf der Menschen Seite gegen Gott stellen, und in Vers 39, die Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist, unserm Herrn, auf Gottes Seite gegen die Menschen stellen. Vers 35 sagt nicht: Die Liebe Gottes die in Christo Jesu ist, unserm Herrn. Oder ist kein Unterschied in der Meinung von den zwei Vers?

Wir haben unangenehm gehen auf dem Weg, von wegen Dreck, aber von obenher schön mit Sonnenschein, morgens etwas gefroren.

J. D. Hershberger.

Kalona, Iowa, Den 1. März, 1938.

Der Herr hat Mittel seine Kinder gehorsam zu machen. Diese Kur ist aber oft mit viel Bitterkeit verbunden.

Gast und Fremdling.

J. C. Ortmann.

Als Gast bin ich auf Erden
In einem fremden Land,
Mir sind hier keine Rechte
Als Bürger zuerkannt.
Ich hab als Zeitgenosse
Zum Durchgang die Gewähr
Sonst bin ich als ein Fremder
Der geht, und kommt nie mehr.
Bekomm ich sonst wo Herberg
In diesem Weltrevier
So ist's auf meiner Reise
Gleich einem Nachtquartier.
Und wieder muß ich weiter
Die Zeit ist mir bestimmt
Doch weiß ich nicht die Stunde
Wenn sie ein Ende nimmt
An diesem Weltgeschehen
Hab ich nicht Theil noch Recht
Bestimmend einzugreifen
Für das was ich gern möcht.
Ich laß das gern den Weisen
Und Klugen dieser Welt
Die für die Wohlfahrt sorgen
Für Ehre, Ruhm und Geld.
Und wandle hier im Glauben
Und seh' es hier noch nicht
Was mir in jener Heimat
Als Bürger zugerich't;
Da bin ich Kind und Erbe
Und nicht ein fremder Gast
Da alle Herrlichkeiten
Kein Menschensinn erfaßt!

Korrespondenzen.

Goshen, Indiana den 22 Februar.

Gnade und Frieden allen Gläubigen in Christo Jesu mit Gruß und bestem Wunsch in Jesu Namen. Wir hatten Diener Besuch an das Levi Miller's am Sonntag, Bruder David Helmuth von Howard County hat uns schön reichlich das Brod des geistlichen Lebens vorgetragen, der Geist und die Braut sprechen: Komm, und wer da will komm, aber wer nicht bekümmert ist, und die freundliche Stimme nicht achtet in der angenehmen Zeit wird in Ewigkeit zu spät sein.

Die Wittwe Mätte Miller ist krank mit Herzwassersucht, sie ist bei ihrer Tochter, Mrs. David S. Miller.

Der alte David Miller, wohnhaft bei seinem Sohn Jacob Miller, ist Blind und im Bette, und kann nicht gut liegen, er hatte einen Fall, und hat auch Rheumatism.

Ich will auch in meiner Geringheit meine Einsichten geben wegen was der liebe Bruder Leander Keim geschrieben hat von Paulus seinem Brief die Römer 8, 38. Wenn wir den 35 Vers nehmen wo er sagt: Wer will uns scheiden von der Liebe Gottes? Wann wir erfahren was Paulus erfahren hat in allen Gefahren, in Gefängnis, und ist gesteinigt und mit Fäusten geschlagen worden, und hat doch sagen können: Ich habe einen guten Kampf gekämpft, ich habe Glauben gehalten. Er hat gesehen im Geist wo er entzückt war bis in den dritten Himmel, in das himmlischen Paradies Gottes, und hörte unaussprechliche Worte. Das muß eine wunderbare Herrlichkeit gewesen sein, daß er wohl hat sagen können: Wer will uns scheiden von der Liebe Gottes wo Paulus erfahren hat? Wie er auch geschrieben hat 1 Cor. 13. Ich glaube wenn wir sehen könnten wie er durch alle Trübsal gekommen ist, daß er wohl hat sagen können: Denn ich bin gewiß, daß weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstenthum, noch Gewalt, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes, noch keine andere Creatur mag uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist, unserm Herrn.

Ich glaube Paulus hat die große Liebe erfahren durch Jesum Christum wo er das Christen Volk gefangen nahm, und Gott ihn in Blindheit hat kommen lassen, bis er von Saulus zum Paulus ein neuer Mensch geworden ist.

So viel meine geringe Einsichten gegeben, will auch andere hören, meine geben für eine bessere.

Denket unser in eurem Gebet.

S. D. Hochstetler.

Arthur, Illinois, den 22 Februar.

Gruß an alle Herold Leser. Wir haben die letzte Woche Regen und Naß, heute morgen ein paar Zoll Schnee, aber nicht kalt.

Die Gesundheit ist ziemlich gut, etliche Kinder haben Keuch Husten, auch Redlen (Masern).

Will dem L. S. Keim seine Frage beantworten. Nach meine geringen Einsichten war Gottes Liebe gemeint die er hat zu uns. Denn unsere Liebe die wir haben zu Gott mangelt manchesmal, das können wir vernehmen wenn wir sehen wie wir die Brüder lieben. Leset 1 Joh. 4, 20: So Jemand spricht: Ich liebe Gott, und hasset seinen Bruder, der ist ein Lügner. Denn wer seinen Bruder nicht liebet, den er siehet, wie kann er Gott lieben, den er nicht siehet.

Bei diesem können wir vernehmen daß die Liebe die wir haben etwas mangelt, nicht so ganz vollkommen ist. Und in Johannes 3, 16 lesen wir: Also hat Gott die Welt geliebet, daß er seinen eingebornen Sohn gab, auf daß Alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Auch Joh. 15, 13: Niemand hat größere Liebe, denn die, daß er sein Leben läßt für seine Freunde.

Auch in 1 Joh. 4, 10: Darinnen stehet die Liebe: nicht, daß wir Gott geliebet haben, sondern daß er uns geliebet hat, und gesandt seinen Sohn zu Versöhnung für unsere Sünden. Und in dem 16 Vers lesen wir: Und wir haben erkannt und geglaubet die Liebe, die Gott zu uns hat. Gott ist die Liebe; und wer in der Liebe bleibet, der bleibet in Gott, und Gott in ihm.

Moody hat einmal gesagt, daß wann er Jacob's Leiter nehmen könnte und könnte hinauf steigen bis in den Himmel, und Gabriel mit ihm oben darauf, um Gottes Liebe zu verkündigen, dann werden sie doch wieder zurück kommen an den Spruch: Also hat Gott die Welt geliebet, daß er seinen eingebornen Sohn gab u. s. w. Nun aber genug für dieses mal.

Jacob S. Miller.

Nowata, Oklahoma den 18 Februar.

Ein Gruß der Liebe und des Friedens an der Editor und alle Herold Leser. Wir können sehen daß noch alles in Erfüllung geht wie der Herr gesagt hat zu Noah, es soll nicht aufhören Samen und Ernte, Sommer und Winter, Hitz und Frost, dazu auch Tag und Nacht. So ist es auch mit den Menschen, sie werden geboren und sterben, und werden zu Erde wovon sie genommen sind, wie der Herr Adam gesagt hat.

So viele Menschen Leben als gebe es keinen Gott. Welt und Geld, und eine gute Zeit ist ihre ganze Sach. Wenn die armen Menschen es doch begreifen könnten was der große Lohn sein wird wann sie Jesus dienen, so viele sind außer der Gnade. Was für ein schreckliches Ende wird es sein.

Die Gesundheit ist ziemlich gut, ausgenommen die Kinder mit dem blau (Keuch) husten, aber sind wieder besser. Ich habe den auch, aber ich hoffe ich bin bald fertig damit. Mein Weib hat etwas hoch Blut Pressure. Wir haben viel Regen seit Montag, und heute haben wir Eis und Kiesel Schnee.

Viele Leute gedachten Hafer zu säen diese Woche, aber jetzt ist es wieder Winter, und sehr naß. Heute den 18ten ist es am tauen, auch sendet die Sonne ihre hellen Strahlen auf die Erde. Wir haben einen schönen Schnee.

Seid uns eingedenkt im Gebet.

A. J. Miller.

Nowata, Oklahoma den 17 Februar.

Erstlich ein Gnadenwunsch an alle Liebhaber der Wahrheit. Ich fühle mich schuldig um auch ein Lebenszeichen von uns zu geben, weil ich öfters an die viele gute Freund und Bekannte denke, und wann wir nur alle mehr schreiben werden, aber ich fühle mich zu ungeschickt zum Schreiben.

Es ist wohl schon 11 Jahre daß wir eine lange Reise gemacht haben, und viele Gemeinde besucht, und habe euch noch nicht vergessen, und wären sehr froh wenn als noch mehr uns besuchen werden. Wir sind wohl eine kleine Herde da, und es denken vielleicht einige es wäre nicht werth daher zu kommen, weil sie an die großen Gemeinden so viel mehr besuchen könnten. Aber liebe Freund, vergesset nicht daß die Leute da gerad so froh sind für besuch, sonderlich für Diener. Wir hatten dies Jahr nicht so viel Besuch wie das letzte Jahr.

Ich denke oft an Umstände und Begebenheiten auf unserer Reise, aber eine Sache ist mir viel auf dem Gemüth, und das ist zu bedenken wie so viele schon aus dieser Zeit in die unendliche Ewigkeit versetzt sind, und wie der Dichter sagt: Wie wir die Zeit hier angewandt, so folgt der Lohn aus Gottes Hand. Und einmal kommt unsere Zeit, so lasset uns es tief bedenken. Sind wir vollständig bereit wann unsere Zeit kommt. Ich fühle wir können dem lieben Gott nicht genug Danken für die Gesundheit die er uns gegeben hat, und auch alle die unserigen hier ausgenommen der blau (Keuch) Husten unter den Kinder, sind aber alle ziemlich auf der Besserung, ausgenommen unser mit Diener A. J. Miller hat auch angefangen.

Wir hatten einen sehr gelinden Winter bis daher. Die Weizen und Gersten Felder sind schön Grün.

Seid alle Gott befohlen, und uns eingedenkt im Gebet, wir sind auch so gesonnen in unserer Schwachheit.

Eli Nüßly.

Den 22 Februar.

Gruß an der Editor und alle Herold Leser. Ziemlich Krankheiten unher. Wie Bruder Keim sagt, der Herold hat immer viel Raum für original Briefe. Aber ich befinde mich ungeschickt zum Schreiben. Ich glaube es wäre erbaulich wenn mehr Fragen und Antworten gegeben wären.

Die Frage ob die Liebe die wir zu Gott haben, oder die, die Gott zu uns hat, hier gemeint ist? Röm. 8, 38—39. Wenn wir die Worte Jesu nehmen, Joh. 17, 23, daß er in uns sein will, und 1 Cor. 6, 17 sagt: Wer dem Herrn anhanget der ist ein Geist mit ihm.

Gauben wir nicht daß wenn wir wahrlich den Geist haben, daß wir auch Glauben, Hoffnung und Liebe haben? 1 Kor. 13,13. Röm. 8, 9; 1 Kor. 3, 16.

Wir lesen daß Paulus war ein Eiferer nach dem väterlichen Gesetz, Apostl. 9. Und wiewohl daß es mehr denn Menschen genommen hat, um ihn zu überzeugen war er doch der Stimme nicht ungehorsam. So sehen wir daß gerade was er sagt (im text) das uns nicht scheiden kann von der Liebe Gottes, hat ihn gescheiden von der Liebe zum Gesetz, u. s. w.

Ist es nicht öfters der Fall daß Menschen zu dieser Zeit weltliche Sachen fast zu Göttern machen? Möchte sagen sie lieben die Finsterniß mehr den das Licht, hier möchten Gewohnheiten, Wohlluft, weltliches Gut, u. s. w. genannt werden. Aber wenn der Herr uns züchtiget mit Krankheiten, Tod oder von den andern Sachen, die im Text vorkommen, wird der Mensch öfters (Gott sei Dank) seinen verlornen Zustand sehen, um Gnade bitten und Buße thun.

Wir haben noch nie gesehen daß Menschen auf ihrem Todesbette, oder in andern Aengsten, die Liebe, oder andere christliche Tugenden bereuet haben, vielmehr hoch erfreut. Möchte Jemand den Sinn haben daß der Text sagen will, so wir diese Liebe haben, so können wir nicht mehr sündigen, das wäre nicht unser Sinn.

Wenn ich irre bin will ich gern zurecht gewiesen sein.

Wollte gerne Auslegungen sehen im Herold über Ebräer 4, 12.

Prüfet alles, und das Gute behaltet, meidet allen bösen Schein.

J. F. Miller.

Marshall County, Indiana
den 23 Februar.

Gruß zuvor, wir haben ziemlich viel feuchtes Wetter in letzter Zeit, jetzt aber ziemlich Schnee, ist aber nicht sehr kalt.

Der Gesundheits Zustand ist nicht am Besten, hat etwas Scharlach Fieber, blau husten, Masern und Grippe.

Der Isaak Hochstetler liegt zu Bette mit Altersschäche.

Auf Verlangen von L. S. Keim will ich meine geringe Einsichten geben über das Thema wo er davon geschrieben hat in dem Herold Nummer 4. Ich glaube es war dem Paulus sein Sinn, die Liebe die Gott zu den Menschen hat, weil Gott ist von je her, wird auch bleiben in Ewigkeit, und ist unbeweglich. Die Menschen aber sind blos von kurzer Dauer, und sind schwache Creaturen.

In Johannes 15, 13 lesen wir: Niemand hat größere Liebe, den die daß er sein Leben läßt für seine Freunde. Ihr seid meine Freunde, so ihr thut was ich euch gebiete. Nun aber giebt es so viele Menschen die abweichen und geraten in Hochmuth, Weltliebe, Wohllust, und Thorheiten und derogleichen. Solche Menschen lieben Wohllust mehr den Gott. Doch der unschuldige ist immer frei.

Gott liebet alle Menschen, aber nicht alle Menschen lieben Gott. Ich befürchte wir Menschen oder will sagen viel von uns Menschen streben zu viel nach Welt und Geld, denn wenn Jemand die Welt lieb hat, in dem ist nicht die Liebe des Vaters. Gebe aber meine Meinung für eine Bessere.

Prüfet alles und das Gute behaltet.

J. J. Y.

Nowata, Oklahoma den 25 Februar.

Gnade, Friede und Barmherzigkeit von Gott und dem Vater und unseres Herrn Jesu Christi wird gewünscht allen die dies zu Ohren und Herzen kommt. Wir sind Gott sei viel mals Dank alle gesund, und alle in unserer Gegend so weit mir bekannt ist. Nach dem ich meinen vorigen Brief geschrieben habe, hatten wir Regen und Schnee und Kalt, war 20 über Null, aber in paar Tag war der Schnee wieder fort, und die Samenfelder sind schön und grün. Es ist schon ziemlich Hafer gesäet, aber es ist jetzt zu naß für im Boden zu arbeiten für etliche Tag.

Ich will meine Gedanken geben über dem lieben Bruder Keim seine Frage über Röm. 8, 38. Will aber gar nicht behaupten das dies dem Apostel sein Sinn war. Wann wir bedenken was der liebe Gott gethan hat für uns durch Christum so sollte unsere Liebe so stark und fest sein daß uns, wie Paulus sagt, nichts könnte bewegen um nicht eine sonderliche Liebe zu Gott haben. Aber er sagt scheiden von der Liebe Gottes die in Christo Jesu ist, er sagt nicht in uns, aber in Christo. So sind meine Gedanken er meint die Liebe die Gott hat für uns. Ich kann auch sagen, ich warte mit verlangen auf andere ihren Sinn.

David Bender und Weib und zwei Kinder von Johnson County, Iowa sind hier ihre Eltern und Geschwister, Freund und Bekannte besuchen. Auch Mose Mast und dem Tob. Miller sein Weib und zwei von dem ———— Miller seinen Söhnen mit Tob. Bender als Fuhrman von Custer County Oklahoma sind hier auf kurzen Besuch.

Roy Miller von Reno County, Kansas ist diesen Winter bei uns in den Unterricht gekommen, und haben Rath gehalten um ihn auf zu nehmen in die Gemeinde durch die Taufe.

Seid alle Gott befohlen und uns eingedenk in eurem Gebet, wir sind auch so gesonnen in unserer Schwachheit.

Ben. D. Yoder war in Custer County, Oklahoma auf einem kurzen Besuch .

Eli Risley.

Todesanzeigen.

Räber.—Mary (Wagler) Räber, Tochter von Johannes und Lydia (Knepp) Wagler war geboren in Davies County, Indiana den 1. Dezember, 1897. Ist gestorben den 16 Februar, 1938, alt geworden 40 Jahre, 2 Monat und 15 Tag. Sie war verehelicht mit Daniel Räber den 14 Dezember, 1916 und lebten miteinander im Ehestand 22 Jahre. Sie hinterläßt ihren betrübten Ehemann, 1 Sohn, 4 Töchter: Agnes, Amanda, Katie, Lydia und Menno, auch ihre Eltern,

5 Brüdern und zwei Schwestern wie auch viele Freund und Bekannte ihr Hinscheiden zu betrauern.

Sie war nicht gar gut eine Zeit von 2 Jahren, aber nur 3 Wochen Bettfest, sie hatte den Krebs im Magen.

Leichenreden waren gehalten an der Heimat den 17 Februar durch John Graber. Beerdigung in dem Wagler Begräbniß.

Der Vater,
Johannes C. Wagler.

Sie ist nicht mehr die treue Seele!
Ach, unsere Mutter ist nicht mehr,
Wir fühlen, was mit ihr uns fehle,
Und blicken Wehmuthsvoll umher,
O Gott, wie hast du uns betrübt,
Du, der doch sonst uns herzlich liebt.

Du weißt, als wir noch kaum begannen,
Hat sie schon freundlich uns genährt,
Und als wir noch nicht lieben konnten
War sie schon unserer Liebe werth.
O Gott, sie blieb zu jeder Zeit
Voll mütterlicher Zärtlichkeit.

Wir legten uns're ersten Schritte
An ihrer treuen Hand zurück,
Sie horchte gern auf unsere Bitte.
Und unser Frohsinn war ihr Glück,
O Gott, sie lebte hier allein,
Um ihre Kinder zu erfreun.

Sie stand uns bei in Angst und Schmerzen,
Und sorgte für uns Tag und Nacht,
Sie war mit sanftem Mutter Herzen
Auf unser wahres Wohl bedacht.
O Gott, du gabst uns viel mit ihr
Und ach, nun riefst Du sie zu Dir.

Einst werden wir sie wieder sehen,
Die Gute, die uns Mutter war,
Dann bringen wir in Deinen Höhen
Vereinigt, unseren Dank dir dar.
O Gott, dann rufen wir entzückt
Du hast uns, selbst durch Schmerz beglückt.

Nun adje! wir müssen scheiden
Und mein Leib eilt in die Erd;
Mußt' im Tod viel Schmerz ich Leiden
Hoff' ich daß mir Jesus werd;
Durch die Liebe, Gunst und Huld,
Gottes Gnade und Geduld,
Meine Sünden mir vergeben,
Und mir schenken ewiges Leben.

Bitschy. — Elizabeth (Miller) Bitschy war geboren den 26 Februar, 1868 in Holmes County, Ohio, ist dort gestorben den 5. Februar 1938, alt geworden 69 Jahr, 11 Monat und 9 Tag.

Sie hat sich verehelicht mit Moses Bitschy den 8 Dezember, 1887, lebten in Ehestand 50 Jahr, 1 Monat und 27 Tag. Zeugten 12 Kinder: Johannes und Lovina sind vor ihr in die Ewigkeit gegangen; Andreas in Howard County, Indiana; Lizzieann, Eheweib von Jonas Miller, Sugar Creek, Ohio; Catharina und Jacob sind vor ihr in die Ewigkeit gegangen, Emanuel von Barrs Mills, Ohio; Benjamin an der Heimat; Barbara, Eheweib von Abner Bitschy nahe Charm, Ohio; Maria, Eheweib von Eli Hershberger nahe Farmerstown, Ohio; Moses ist vor ihr in die Ewigkeit gegangen; Levi von nahe Sugar Creek, Ohio.

In ihrer Jugend hat sie ihren Bund aufgerichtet in der Alt-Amisch Gemeinde und war ein getreues Glied bis an das Ende.

Sie hinterläßt ihren betrübten Ehemann, 4 Söhne und 3 Töchter, 42 Kindeskinder, ein Bruder und eine Schwester und viele Freund und Bekannte ihr Hinscheiden zu betrauern.

Leichenreden waren gehalten den 7 Februar an der Heimat durch Benjamin Yoder von ihrer Gemeinde und Jonas Yoder von Defiance County, Ohio, und ist beerdigt worden in dem alten Mose Bitschy Begräbnis.

Johannes L. Yoder.

Miller. — Elizabeth (Bontreger) Miller war geboren den 9 Dezember, 1854, ist gestorben den 26 Februar, 1938, alt geworden 83 Jahre, 2 Monat und 17 Tag. Hat sich verehelicht mit Jacob C. Miller den 20 März, 1873, lebte im Ehestand nahe 62 Jahre. Eine Wittwe bei 3 Jahre. Zu dieser Ehe waren 12 Kinder geboren, zwei davon, Fannie und Sarah sind ihr voran gegangen, 10 davon sind noch am Leben: Anna, John, Millie, Amanda, Christian, Mary, Delila, Elizabeth, Jacob und Levi; 46 Großkinder; 55 groß Großkinder. Im Jahre 1905 ist diese Familie von LaGrange County, Indiana nach Mio, Michigan gezogen.

Leichenreden waren gehalten den 28ten durch Manasses Yoder von Topeka, Indiana und Levi S. Troyer von Mio, Michigan.

Herold der Wahrheit

MARCH 15, 1938

A semi-monthly publication, in the interest of the AMISH MENNONITE CHURCHES (Old Order and Conservative), designed to awaken and maintain a greater spiritual activity, for disseminating and maintaining the full Gospel of the Lord Jesus Christ.

Published by Publication Board of the Amish Mennonite Publishing Association, 610-614 Walnut Avenue, Scottdale, Pa., and Kalona, Iowa.

One dollar per year in advance. Ministers two years for one dollar. Subscriptions to be discontinued at expiration if requested by subscriber; otherwise will be regarded that renewal be made in near future.

For a limited time 3 years for $2.50.

Address all communications intended for the German part to L. A. Miller, Arthur, Illinois, Editor and Manager.

All English communications intended for publication, address to Jonas B. Miller, Editor of the English part, at Grantsville, Maryland.

All communications for the Children's Department, address J. J. Miller, Kalona, Ia., R. 3.

Subscriptions and changes of address should be addressed to 610-614 Walnut Avenue, Scottdale, Pa., or J. N. Yutzy, Kalona, Iowa.

EDITORIALS

The Lord willing, we expect to have several new features in the **Herold** in the near future, among them notes, descriptions and accounts with comments, of the tour abroad of the young brethren Wagler, of Kansas, the first instalment of which was received just as the manuscripts for the forthcoming issue were in readiness to be mailed. It is our aim to have the manuscripts at Scottdale, Pa., on the 7th and 22nd of each month. This requires mailing the manuscripts at Grantsville, the day previous to the dates named. And the sixth of this month coming on Sunday I was obliged to mail the manuscripts on Saturday, March 5, one day early.

It has been the request, too, of several readers to have more poetry in the English part of the **Herold**, with a commendatory reference to the German part in this respect. The question has been asked whether there is objection to having more poetry in the English part. There is no objection to having more **real poetry**, than we have been having. This feature has simply been overlooked and neglected, unintentionally. We thank the writers for the suggestion. But we would suggest, in turn, that only a quite limited amount of poetry should be sent us in connection with obituaries. It becomes monotonous to be obliged to use the same or similar lines over and over again with a number of obituaries, so much so that the practice becomes commonplace and over-formal.

* * * *

We have had an inquiry from Ontario, quite outside our church circles, for the **Historical Observations — Geschichtliche Beiträge** in German, that is the whole series. And some time ago we had inquiry as to whether they would appear later in booklet form in English. Can any one who does not appreciate the **Herold** as worth keeping, furnish the desired copies? Personally I do not want to break my files, and I am not sure that I have enough extra copies of the series to supply these special demands.

How easy it would have been, to have laid the Herolds away in proper and regular rotation, for future reading, to have advantage of those series for future reference and use.

* * * *

A recent contributor mentioned the good he got out of preparing his article for publication, stating that if the readers get as much good out of the article as he did preparing it, it would surely not have appeared in vain. I think this would be the experience of more people if they would try to do their part as this brother tried to do his. Address yourselves seriously to the duty of teaching, proclaiming and doing God's will, fellow pilgrims, and the prospect will change and the horizon will expand or extend.

In reading church history of as much as a hundred years back, digging among the records and accounts of other

churches, I have been deeply impressed with the similarity of what was held to be necessary in Gospel **separation** and **non-conformity**, by the various religious bodies recognized as such, and noted for their plainness. And I have noticed, too, various bodies of Christian professors, in some cases, seemed to grant their newly-acquired members greater **privileges** (?) than others in those churches used personally afterwards. In other words, some of those who were **new adherents** seemed to indulge themselves and to revel more in their new-found liberties, which a more sober and thoughtful second thought and foresight deemed advisable, prudent or proper.

Why is it that Quakers, most Mennonites and some other **separatist** churches at one time chose and required dress restrictions such as **conservative** churches of today require? Here is one service in which photographs serve a goodly purpose. But a number of those pictures indicate an effort to hide the identity of separation or non-conformity in some of our own people of the past. What photos of the various types and classes which I have seen in my time afford excellent object lessons, unto various purposes, and in a number of directions.

NEWS AND FIELD NOTES

Edwin Yoder, son of Edward M. Yoder, Grantsville, Md., was thrown from a horse against a tree while riding through the sugar grove and had his leg broken above the knee and the knee cap injured Tuesday evening, Feb. 22. His injuries were very painful and he was obliged to remain in Meyersdale, Pa., at last report.

Norman Yoder and wife, Norfolk, Va., arrived in the Grantsville region, Wednesday evening, March 2.

Deacon Jonathan King, Hartville, O., continues ill and is reported as being afflicted with terrific pains in the head and neck, and extending toward the back according to last report.

The baby of Edward Yoder and wife, Hartville, O., is reported as very critically ill in a Canton, Ohio, hopsital.

The child of Moses Kurtz and wife, Hartville, O., has been seriously ill recently, and was also a patient in a Canton hospital.

Sister Amanda, wife of Bishop W. S. Yoder, Norfolk, Va., who had been seriously ill the past winter is reported considerably improved.

FOR PREACHERS TO THINK OVER

A certain farmer was sent as a lay delegate to the annual conference of his denomination. He was disgusted with the haranguing and debating which characterized the sessions. On returning home he remarked: "Preachers are like fertilizer. Put them all in a pile and they are a nuisance. But spread them out over the land and they do lots of good."

I think the comparison is a rather crude one. And sometimes a bunch of critics assembled would most likely also be a ferment and a nuisanse. And were I a lay editor I would have hesitated more about publishing this, but I concluded it might be good policy for us of the ministry to accept the prescription of reprimand and swallow it, hence its appearance here. It was selected by an Oregon reader from a somewhat rough and ready publication.—Editor.

A LETTER TO OUR READERS AND ANSWER TO RECENT QUESTION

Greetings in Jesus' holy name to all Herold Readers: Peace and the love of God be with you. "God is love; and he that dwelleth in love dwelleth in God, and God in him. Herein is our love made perfect, that we may have boldness in the day of judgment: because as he is, so are we in this world" (I John 4:16, 17).

In the last issue of **Herold der Wahrheit** Bishop Leander Keim asked a

question in regard to Romans 8:38, requesting an answer. I can read the German language but cannot write it. So I would like to write upon this matter in English. And it can be compared with the German version. He asks what Paul means in asking the question "Who shall separate us from the love of Christ?"

James wrote "If any of you lack wisdom, let him ask of God, that giveth to all men liberally, and upbraideth not: and it shall be given him." This is a wonderful promise, if we only believe. James 1:5.

"And whatsoever ye shall ask in my name, that will I do, that the Father may be glorified in the Son. If ye shall ask anything in my name I will do it" (John 14:13, 14). God gave us those promises because He loved us.

I am trying with the help of God to answer the question. In the first place, we must be born again to understand this, for the carnal mind cannot grasp this.

"Therefore if any man is in Christ he is a new creature, old things are passed away, behold, all things are become new" (II Cor. 5:17).

"Therefore being justified by faith, we have peace with God through our Lord Jesus Christ: by whom also we have access by faith into this grace wherein we stand, and rejoice in hope of the glory of God. And not only so, but we glory in tribulations also: knowing that tribulation worketh patience; and patience, experience: and, experience, hope: and hope maketh not ashamed; because the love of God is shed abroad in our hearts by the Holy Ghost which is given unto us" (Rom. 5:1-5). Paul surely must mean the Christian people for he writes us.

Jesus taught: "Verily, verily, I say unto thee, Except a man be born again, he cannot see the kingdom of God" (John 3:3).

When we repent and truly see our lost condition, then we confess our sins before God and He forgives us our past sins and we become new creatures in Christ. But this must be in sincerity and in supplication to God. After God sheds His love abroad into our hearts the Bible becomes a new book unto us, we claim the promises and believe them, we dearly love the Bible, and we love our Lord Jesus Christ, who died on the cross for our sins.

"That he would grant you, according to the riches of his glory, to be strengthened with might by his Spirit in the inner man; that Christ may dwell in your hearts by faith; that ye, being rooted and grounded in love, may be able to comprehend with all saints what is the breadth, and length, and depth, and height; and to know the love of Christ, which passeth knowledge, that ye might be filled with all the fulness of God" (Eph. 3:16-19).

Oh, the wonder of wonders in the Word of God for the child of God.

Now then, who shall separate us from the wonderful love of God, which is shed abroad in our hearts? Paul tells us that nothing can. If we abide in Him and He in us, no matter what comes before us, the answer always is in the Bible, if we ask in faith that God reveal it. It sometimes looks impossible, but all things are possible with God.

But "Thou shalt love the Lord thy God with all thy heart, and with all thy soul, and with all thy mind, and with all thy strength" (Mark 12:30).

I have only touched on a few points in the Word of God relating to this matter, but I thought it might open a way to the inquiring brother to find many more such scriptures to inform on this line of inquiry. This is written as a very human effort; take only what the scriptures give as the actual truth. I sincerely request an interest in the prayers of the readers.

A Herold Reader.

THE PERSONAL LIFE OF CHRIST

No. 29

There are many things about the resurrection of our Saviour that are mysterious to us and which we must leave just as we find them. As two of the Lord's followers were on their way to

Emmaus they naturally conversed about the experiences of the days they had just gone through. Out of the abundance of their hearts their mouths spoke.

Mark tells us that Jesus appeared unto them "in another form." Why He appeared in another form, is one of the mysterious things. And, as far as that is concerned, we may also wonder why Mary Magdalene did not at first recognize Him. We may wonder where the spirit of Christ was as the bruised earthly tabernacle lay in the tomb. Perhaps sometime we will know the answers to all these things, and until then, we walk by faith and not by sight.

As they walked on their way to the village their beloved Master joined them. He inquired about their conversation as they walked and the reason of their sadness. The Man of Sorrows, though He had gone through the sorrow that was beyond compare, still saw and noticed the sadness of others and in His incomparable tenderness, assuaged the griefs of His own as of old. The bruised reed would be strengthened and the smoking flax fanned into a strong flame.

They were ready to tell their sorrow. Was He then a stranger that He did not know of the things which had come to pass in these days? They related to Him how the chief priests and rulers had delivered Jesus of Nazareth to be condemned and crucified. They confided the hope which they had cherished,—that their Master would have been the One that should have redeemed Israel, but now it was the third day since He had been killed. And in addition to this, some of the women which belonged to their company, had astonished them with the declaration that they found the tomb empty and a vision of angels said He was alive. Some of the men, they told Him, had gone to the tomb and found it even as the women had said; but Him they saw not.

The Lord began with Moses and the prophets and expounded the scriptures which concerned His death. He explained many things to them which the prophets had spoken about Himself,—His suffering, death, and future glory, and yet they did not perceive who this fellow traveller was.

They drew near to the village and He "made as though He would have gone further." They invited, constrained Him to go in with them. Though they knew it not, they could well ask Him to "Abide with us." The evening was near at hand, the day was far spent. Their conversation with Him had perhaps soothed their grief and they had found comfort in His words, even though they did not understand it all yet.

He accepted their invitation. He sat at meat with them, and then something took place that opened their eyes and they knew who their guest was: He took bread, He blessed it, He brake it and gave to them. The terms are familiar to us, are they not? and the procedure was familiar to them. Their Master had done likewise and their Guest was their Beloved! Their eyes saw and they knew. But as recognition came to them, He vanished. Why did He not remain with them awhile longer? I do not know? Where did He go when He left them? I do not know.

Again they talked with one another about their Lord but now it was in a different vein. Did not their hearts burn within them as they were on the way and He was talking with them? Certainly, but then they had not known.

The day had been far spent as they came to the village and pressed their fellow traveller to remain with them; but now after He had left them, they were eager to go back to Jerusalem. If they had intended to remain in Emmaus for the night, they forgot that or changed their plans. If they had been tired, they regained strength to go back the same hour they had seen Him bless and break the bread. They went back, but how different must have been their conversation! This time they went alone, but surely they needed no one now to ask why they were so sad!

They found the other disciples gathered together. They brought to them their wonderful news and how they

knew Him by His breaking of bread. As they spoke, Jesus appeared again and stood in their midst. They were frightened and supposed they had seen a spirit. Who would not have been frightened? The doors had been shut for fear of the Jews and there undoubtedly was no visible entrance, yet He was there! They were troubled and doubtful.

He quieted their fears and the peace He had saluted them with returned to them. He showed them the hands and feet which still had the marks of the nails. He told them to handle Him and see. He asked for something to eat and they gave Him a piece of broiled fish and honeycomb of which He ate before them. They had to believe for the evidence was immutable. Again He explained and opened their understanding.

Thomas was not with them at the time and when they told him the wonderful news of seeing their Lord he would not believe. He declared he would not believe unless he, too, would see the prints of the nails, and put his finger in the prints, and His hand into the pierced side. Thomas got the chance to do so, for after eight days as the disciples were again gathered behind closed doors, Jesus came and standing in their midst spoke again: "Peace be unto you."

No one needed to tell Him that Thomas had doubted, nor remind Him to prove to Thomas that He was truly alive. He bade him to do what he had vowed he would before he would believe. Thomas had been mistaken. He saw and believed, but he did not need to put his fingers and hand into the wounds to believe. He surrendered and accepted the risen Lord fully as his Lord and his God.

The time of the stay of the disciples in Jerusalem passed and they went back to their beloved Galilee. When they had gone down to Jerusalem they had gone with their Master, but when they returned He undoubtedly was not visibly with them. One wonders if the old scenes did not have a special appeal to them,—the quietness and peacefulness of old Tiberius' blue waters after the surges and agonies of Gethsemane, the Praetorium, Calvary and the Garden of the Tomb with its succeeding doubts and pains and joys. Or perhaps there was a feeling of loneliness, a sense of emptiness because of a vacant place in the old scenes.

There were again Simon Peter, Thomas, Nathanael, James and John,—the Sons of Thunder, who had left their father with the nets and servants a few years before, and several others. Their old occupation still had an appeal for them. They had been through many things. They had been witnesses of wonderful occurrences but now they were just plain Galileans again and Peter said: "I go a fishing." The others said, "We also go with thee," and so they went out again in a fisherman's ship for a night at their old occupation. How familiar must have been the tang of the sea breeze, the swish of the waves and the flapping of the sails. But they caught nothing.

Morning came. They came in to shore and some one was standing there waiting for them. They did not know Him. He asked, "Children have ye any meat?" They answered, "No." At the command of the man on the shore they cast the net on the right side of the ship and now they could not draw it because of the weight of the fishes. A similar incident had taken place before and the beloved disciple said to Peter, "It is the Lord."

Peter did not wait till the ship came in to shore to land but cast himself into the sea. With the help of others the fishermen got their catch to land, and though the net was much overloaded, yet it did not break.

Some fish were broiling on a fire as they came on shore and there was bread. Jesus invited them to come and dine. None asked who He was, for they all knew. It was a happy reunion on the shore of old Galilee, but it was a solemn one. They had fished together. They had been through many a storm together and now on this morning they

once more ate together. The Master Provider Himself gave them bread and fish and after they had dined He had a searching talk with one of them.

E. M.

(To be concluded)

LOCAL CHURCH HISTORY OF EARLY DAYS

(No. 1)

J. B. Miller

As the years advance, interest in events and interests of the past pertaining to persons, families, and the Church naturally become more active. For we must needs realize that sources of reliable information are slipping away from us and are becoming lost. What trustworthy information to be found in tradition is being forgotten and fades out of recollection, even in the memories of those who were once familiar with historical facts. And the farther time removes us from the factors and occurrences which we should know, the more indistinct become the links of information which connect the past with the present. Our people usually kept few church records. It is a vain and belated wish which brings a multitude of regrets. Had we only gathered such information as could be gotten and had kept record of it back in the days when memory was keen and active, and when the ageing fellow-sojourners of life suggested such efforts. Then, there seemed to be "Time enough yet." The next best, is for us of this day, to diligently and carefully seek and search out the clues and establishable evidences which remain, and which are attainable today, and carefully place them upon record.

When I was yet in my teens a very aged neighbor sometimes came to where I was doing some work and would tell me incident after incident of what he had seen, as a young man. His recollections of earlier days produced a peculiar feeling, a sensation of suspense and awe, the telling of which seemed like reading his narrations out of an old book, yet he himself was manifestly in actual contact with that which he told. Much of what he told had to do with nationally well-known men who had passed over the old "National Road", now No. 40, when he was a young man, having come from Germany in his youth. He had passed considerably past his fourscore years. I decided that some day I would take pencil and tablet and write down all those interesting tales, that is, the principal facts and data for future reference. But I didn't have, it seemed, just at that time, the spare time, and he passed over into eternity, before I carried out my intentions. But there are annals which we are allowing to slip by which are of greater value. Not long ago a man who has had considerable contact with affairs, and whose father had been familiar with historical recollections, asked for some information; and in the course of conversation he exclaimed, "If I had only asked my father years ago!" Youth does not find time to patiently note that which Age would gladly and eagerly impart, but when the remaining future becomes shorter and shorter, finds time to give attention to, and to regret that which was permitted to go by unimproved.

And now, let us save those historical fragments which yet remain. Once we put forth efforts, and dig up facts and data, and establish those facts, provable, we doubtless shall find that surprising results may yet be attained, with less effort than the archaeologist puts forth to dig out information from ruins, the entire records of which are buried deeply, and the language of which must yet be deciphered.

About fifteen years ago an aged brother wrote, "I have been spending much time and energy gathering facts. . . . I wanted to show you some of these to prove to you that there are important facts concerning our own church of which the world is in ignorance and this ignorance is misleading, and which has a tendency to lead our own children into false teaching. . . . And if we let such misleading teaching pass without protest we cannot expect anything else but the falling away of our own church. . . . The rising generation knows prac-

tically nothing of our ancestors, and very little of our early history, even in this country."

The truth of the matter is, when other communions press their claims confidently and persistently, many of our people are too uninformed and too little established to maintain their position. And to the discredit of some, it must be said they know no grater reason for some practices than that of mere custom. Such are a discredit, and sometimes a disgrace, to their own institutions. In this connection, read I Pet 3:8-16, which has special instruction and exhortation along these lines, and which, among other admonitions, says, "And be ready always to give an answer to every man that asketh you a reason of the hope that is in you with meekness and fear: having a good conscience; that, whereas they speak evil of you, as evildoers, they may be ashamed that falsely accuse your good conversation [walk, conduct] in Christ."

Some of the principles of the Gospel of Christ have been neglected and ignored, and legitimate practices based upon such principles have been neglected and discarded, and there has been driftage to damaging degrees as result. Near the close of his earthly career, Moses enjoined upon the children of Israel, "Remember the days of old, consider the years of many generations: ask thy father, and he will shew thee; thy elders, and they will tell thee" (Deut. 32:7).

The same complaint of a church historian in 1916 is yet more true today, "A great deal of valuable history is lost. **We waited fifty years too long.** [Emphasis on this statement is the writer's.] . . . Perhaps some of this lost history will yet come to light."

And now, lest historical facts yet attainable be lost through indifference, lack of interest and failure to co-operate, and to make some effort to make amends for past neglect, I shall make effort to write some sketches of early history, disconnectedly, as they can be secured, and publish them in the **Herold**; for I believe at least some people will take some interest in them, and perhaps keep them for future reference and use. They will at least be available to our readers, who will thus have opportunity to have and keep them.

The first items of information shall be taken from sources outside our own church connection; and I beg forbearance for turning to accounts of the "Castleman River," "Glades," north of Berlin, Pa., and "Conemaugh" church communities, to which many western church communities are indebted for their beginning, as church communities of the Amish Mennonite faith.

(To be continued)

HISTORICAL CONTRIBUTIONS

J. F. Swartzendruber

Transl. from Ger. by I. J. M.

Part 36

We approach the time when the Confessions of Faith were drawn up during the last ten years of the 16th and the first of the 17th century as we have them recorded in the Martyrs' Mirror and Ernsthaften Christenpflicht.

It is not our intention to give the different confessions in these articles, but rather to explain the condition under which the Anabaptists of that time found themselves which caused them to draw up these articles of confession. There were two chief reasons why they took this step; first, to heal the many divisions and to reunite and, second, to give their confession of faith to the government with a plea for more tolerance.

Since our brethren in the faith of that time are called Anabaptists in the Martyrs' Mirror we shall also use that name in speaking of them. We, of the Old Order Amish faith, however, have as much right to use the name "Mennonite" as any other branch known by that name (if it is right to assume a name in honor of a man) since we hold as closely to the teachings of Menno as any other branch and closer than some.

The Anabaptists in the Netherlands or Holland and north Germany were at this time divided into three chief

branches. Earlier, however, there were only two, the liberal and the strict "Banners" (excommunicators). The first were also known as "Waterlanders." Later, however, there appeared a third party that was a still more liberal. These were called the "coarse" Anabaptists and the stricter division were called the "fine" Anabaptists with the "Waterlanders" as a "in-between party. These three parties later divided again among themselves so that there were "coarse," "coarsest," "fine," and "finest".

Although excommunication and avoidance of the excommunicated was the chief reason of these separations, it was after all not the only reason. One church divided because of the question, whether the opening prayer in their worship should be offered aloud or in silence, giving rise to another party, called, the "silent."

A certain preacher among one of the very strict classes, preached and declared with great vehemence Judas Iscariot, the high priests and others who were guilty of the death of Jesus must be counted among the saved because this contributed to the fulfillment of the reconciliation of God. He was excommunicated by the others and formed a church of his own which were called the "Uckowalists" after their leader Uckowalis.

The stricter parties built church houses and yet declared it unallowable that Christians should own their own lands and homes since we are only strangers and pilgrims on earth. So when in 1586 one of their leaders bought a dwelling house for a home (and it was supposed that the deal had not been made with entire honesty) his church separated because of it and the one branch became the "huys coopers" (probably house buyers). And so we could proceed to relate one instance after the other, but our article would be too lengthy and would not afford any joy to our readers. It is enough to know that our brethren in the faith were only human and had their difficulties and that before the writing of the articles of faith they were so divided that we today in our free country have even not outdone them in this respect.

In many of these divisions among the stricter parties, each side excommunicated the other and the strictest form of avoidance was to be practiced. If any one transgressed by failing to do so, he was also excommunicated, for they recognized no other form of church discipline but the ban, with the result that the ban was such a common occurrence that it lost its power and many had very little respect or fear for it.

Many accused their brethren that they were partial and did not apply avoidance strictly enough when it concerned their own relatives but when it became their own duty to avoid relatives they also found excuses and reasons for refusal. Many have helped to make out of avoidance an insurmountable barrier between two parties of which they heartily repented before their deaths, "in the cool of the day," and would gladly have removed it again if it had been possible. Others scaled the wall to fall down on the other side. After avoidance was set up between two parties, it made it all the more difficult to unite them again.

When a church separates, both sides are usually at fault the one side being too strict and the other too liberal. If they would bear one another in love and remain united they could attain a happy medium and each side could render a great service to the other by holding it back from its extreme views; but when they separate, the one party, already too strict, becomes yet more so, and the other too liberal, becomes more liberal still.

Neither can it be denied that where divisions occur there is always a certain amount of stubborness, selfishness, and pride and with it a lack of love and a feeling like Cain exhibited when he was asked, "Where is Abel thy brother?" and he answered, "I know not: am I my brother's keeper?" or in others words, "I don't care." And therefore Paul might well conclude that those

among whom divisions occurred were "yet carnal."

CHARGED WITH MURDER

"Prisoner at the bar, have you anything to say why sentence of death should not be passed upon you?"

A solemn hush fell over the crowded court room, and every person waited in almost breathless expectation for the answer to the judge's question.

The judge waited with a dignified silence.

Not a whisper was heard anywhere, and the situation had become painfully oppressive, when the prisoner was seen to move, his head raised, his hand clinched, and the blood rushed into his dull, careworn face.

Suddenly he arose to his feet, and in a low, but distinct voice, said:

"I have! Your honor, you have asked me a question, and now I ask, as the last favor on earth, that you will not interrupt my answer until I am through.

"I stand here, before this bar, convicted of the wilful murder of my wife. Truthful witnesses have testified to the fact that I was a loafer, a drunkard, a wretch, that I returned from one of my prolonged debauches and fired the fatal shot that killed the wife that I had sworn to love, cherish and protect.

"While I have no remembrance of committing the fatal deed, I have no right to condemn the verdict of the twelve good men who have acted as jury in this case, for the verdict is in accordance with the evidence.

"But may it please the court, I wish to show that I am not alone responsible for the murder of my wife."

The startling statement created a tremendous sensation. The judge leaned over the desk, the lawyers wheeled around and faced the prisoner, while the spectators could hardly suppress their intense excitement.

The prisoner paused a few seconds and then continued in the same firm, distinct voice:

"I repeat, your honor, that I am not the only one guilty of the murder of my wife.

"The judge on this bench, the jury in the box, the lawyers within the bar, and most of the witnesses, including the pastor of the old church, are also guilty before Almighty God, and will have to stand with me before His Judgment Throne, where we shall be righteously judged.

"If it had not been for the saloons of my town, I never would have become a drunkard, my wife would not have been murdered, I would not be here now, ready to be hurled into eternity! Had it not been for the inhuman traps, I would have been a sober man and an industrious workman, a tender father and a loving husband. But today my home is destroyed, my wife murdered, my little children—God bless and care for them! —cast out upon the mercy of the world! —whilst I am to be hung by the strong arm of the State!

"God knows I tried to reform, but as long as the open saloon was in my pathway, my weak, diseased, will-power was no match against the fearful, consuming, agonizing appetite for liquor. For one year our town was without a saloon. For one year my wife and children were happy and our little home was a paradise.

"I was one of those who signed remonstrances against the re-opening of the saloons of our town. One-half of this jury, the prosecuting attorney on this case, and the judge who sits on this bench, all voted for the saloons! By their votes and influence the saloons were re-opened, and they made me what I am!"

The impassioned words of the prisoner fell like coals of fire upon the hearts of those present, and many of the spectators and some of the lawyers were moved to tears.

The Judge made a motion as if to stop further speech, when the prisoner hastily said:

"No! No! your honor, do not close my lips. I am nearly through.

"I began my downward career at a saloon bar—legalized and protected by the voters of this town. After the saloons you allowed have made me a

drunkard and a murderer, I am taken before another Bar—the Bar of Justice, and now the Law Power will conduct me to the place of execution, and hasten my soul to Eternity. I shall appear before another Bar—the Judgment Bar of God—and there you, who have legalized the traffic will have to appear with me! Think you that the Great Judge will hold me, the poor, weak, helpless victim of your traffic, alone responsible for the murder of my wife?

"Nay!

"In my drunken, frenzied, irresponsible condition I have murdered one, but you have deliberately voted for the saloons which have murdered thousands, and they are in full operation today with your consent.

"All of you know in your hearts that these words of mine are not the ravings of an unsound mind, but God Almighty's truth.

"You legalized the saloons and made me a drunkard and a murderer, and you are guilty with me before God for the murder of my wife.

"Your honor, I am done. I am now ready to receive my sentence and be led forth to the place of execution. You will close by asking the Lord to have mercy on my soul. I will close by solemnly asking God to open your blind eyes to your own individual responsibility, so that you will cease to give your support to this dreadful traffic."—Selected.

OUR JUNIORS

Millersburg, Ohio, Feb. 15, 1938.

Aunt Barbara and Uncle John:—Greetings. Weather is fair. My Uncle Dan J. Yoder had sale Feb. 10. I have learned 16 verses in English and 3 in German. I thank you for the Birthday Book you sent me. I didn't know we are getting any. I will close, Fanny E. Yoder.

Millersburg, Ohio, Feb. 15, 1938.

Dear Friend:—Greetings. Health is fair except some colds. My grandfathers are having sale Feb. 25. I learned 16 English and 2 German verses. I thank you very much for the Birthday Book you sent me. Betty E. Yoder.

Greenwood, Del., Feb. 18, 1938.

Dear Herold Readers: — Greetings. The weather is fair at present. I have not written for a long time. I have learned 22 Bible verses in English. I will also answer a few Printer's Pies. I will close. Amos Bontrager.

Your answers are all correct.—Barbara.

Lovington, Ill., Feb. 20, 1938.

I think I will answer the Printer's Pies. Yours truly, Noah J. Kaufman.

Dear Noah: Your answers are correct.—Barbara.

Tavistock, Ont., Feb. 19, 1938.

Dear Uncle John and Aunt Barbara: —I will again write in this little paper. Thank you very much for the Church and Sunday School Hymnal. I memorized 8 verses of song in English and 10 Bible verses in English. I love music. Every Monday a music teacher comes to our school and teaches us different songs. I will also send a Printer's Pie.

I will close wishing you all God's richest blessing and the best of health.

Miriam Bender.

Tavistock, Ont., Feb. 19, 1938.

Dear Uncle John and All Herold Readers:—First a friendly greeting in the name of our Lord. Weather at present is cold and windy. I wish to thank you for the Testament you sent me. Grandmama is at our place for a few weeks. Her birthday will be tomorrow, Feb. 20. She then will be 69 years of age. I memorized 4 verses of song and Mark 1:17 in English and likewise a verse of German prayer. I now will close wishing you all the best of health. —A Junior, Warren Bender.

Tavistock, Ont., Feb. 19, 1938.

Dear Uncle John and Aunt Barbara: —I thank you very much for the Birthday Book you sent me. I have quite a few of my friends' names in already. I have memorized Mark 4:35-39 telling

about a great storm also the shortest verse in the Bible, "Jesus wept" John 11:35. Grandma is at our place at present and she likes if we sing for her. I learned several songs—"Christ the Lord Cometh," "Oh, when shall I see Jesus," and "How Beautiful Heaven Must Be." We are all healthy except my sister must have her tonsils taken out. I will close hoping to find you all in the best of health too.—A Junior,

Marilla Bender.

Millersburg, O., Feb. 20, 1938.

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and All Herold Readers:—Greetings in Jesus' name. It snowed last night but not very much. We had springlike weather for awhile but is cold again. Today our church was at Moses E. Mast's. Will be at Mrs. Lydia Erb's next time. Measles and whooping cough are scattered around. My 3 sisters have whooping cough. I memorized 22 song verses in German and 25 in English. I will answer Bible Questions and Printer's Pies the best I can. I thank you very much for the Prayer Book you sent me. A reader, Fannie Yoder.

Dear Fannie: Your Answers are correct.—Barbara.

Kalona, Iowa, Feb. 27, 1938.

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and All Herold Readers:—I thought I would try to write a few lines for the Herold. Today our church was at Jesse Shetler's. It will be at A. J. Beachy's next time. I go to Snoke Hollow school and am in the 2nd grade. I am 9 years old. I learned The Lord's Prayer and 20 Bible verses in English. This is my first letter so I will close wishing you all the grace of God. A Junior friend, Leslie Hostetler.

Kalona, Iowa, Feb. 27, 1938.

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and All Herold Readers:—I will try to write a letter for the Herold. I am 8 years old. I go to Snoke Hollow School and am in the 2nd grade. My teacher is Mrs. Raymond Troyer. Every Friday morning we learn Bible verses. I have learned 16 Bible verses and The Lord's Prayer in English. I will close. As ever a junior friend, Edwin Ray Hostetler.

Apple Creek, Ohio, R. 2, Feb. 28, 1938.

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and All Herold Readers:—First a greeting in Jesus' name. Weather is very changeable the last while. Today we have some snow on the ground and is very windy and stormy. I memorized the Lord's Prayer in German and English. I also learned one song in English, "Silent Night." I received my Birthday Book which I was very glad for and will thank you very much for it. A reader, Katie Wengerd.

Burton, Ohio, Feb. 21, 1938.

Dear Uncle John and All Herold Readers:—This is my first letter. I am 10 years old and in the 5th grade. I have memorized 3 verses in English and 2 in German. Last Friday it rained and froze ice on the tree so that some of the limbs broke. Abraham A. Yoder, Jr.

Dear Abraham, Jr.: You did not say where to find your Printer's Pie, so I can not use it.—Barbara.

Lovington, Ill, Feb. 22, 1938.

Dear Uncle John and Aunt Barbara:—Greetings. I have not written for so long. I am in the seventh grade, and 13 years old. Weather is warm. We had snow Monday night, but tonight it is cloudy. There are a few people sick. My sister Miriam missed two days of school with a bad cold. I am very thankful for the Birthday Book. I will answer Bible Questions, also some Printers Pies and also send one. Henry Gingerich.

Dear Henry: Your Bible answers are correct, but you did not say where the Pies are found. When you do that they count the same as Bible Questions.—Barbara.

Lovington, Ill., Feb. 20, 1938.

Dear Uncle John and Aunt Barbara:—Greetings. We are having a little snow on the ground, but it is not very cold. This is my first letter to the Her-

old. We had 3 weeks of German school. Yost Schrock was the teacher. I will answer Bible Questions 979-982. I will close, Amsy Kaufman.

DELUSIONS OF THE LAST DAYS

By J. Hudson Ballard

"This know also, that in the last days perilous times shall come" (II Tim. 3:1).

Just how near are we to the last days? or are we already in them? . . . It might be presumptuous to attempt too definite an answer. . . . It is something like a great pendulum, slowly swinging back and forth, and operated by a power that swings it each time over a wider area than before, until it finally swings clear of its case. Hundreds of years ago God's pendulum of the signs of the times swung over to the side of the last days, and the watching ones thought they were entering the perilous times. But the pendulum swung back, and the last days did not come. Again and again has the pendulum swung over to the dark side, each time going further, and giving the saints increased reason to believe they were reaching the end. . . . Yet each time it has swung back. But now in our day the pendulum has already passed all previous marks. It shows no sign of slowing down. And now there is no reasonable doubt that the perilous times of Scripture will soon be fully upon us. We have conditions and significant indications they never had in the past. At last nothing seems to be lacking to fill out the prophetic picture of the beginning of the days of darkness. As the mariner learns his location by consulting the signs of the stars above him, we may learn our position by studying the signs of the times around us. And the signs are here: the Jewish signs, the commercial signs, the social signs, the political signs, the moral signs, the spiritual signs, the missionary signs, and even the chronological signs. **All these are converging rapidly**. They seem to meet at a point just a little way ahead of us. The time before the coming of Christ is alarmingly short! . . .

In speaking of the characteristics of these last days, let us confine ourselves to those especially related to the Church, or what might be called the religious conditions.

I. It should seem, then, that the people of God are to be attacked along three lines—skeptical, heretical, and fanatical lines. **The skeptic will come,** and he will lead us to disbelieve the Inspiration and Divine authority of the Bible, to question God's love and doubt His promises. He will teach us to distrust God. . . . To our surprise we may be keenly tempted along these and similar lines. Let us be forewarned.

Next will come the heretic, with his new doctrines all bolstered up with scattered passages from the Bible. He will tell us how we have been blinded in the past, and that now God is disclosing modern truth for progressive religious minds. . . . How many of the saints will blindly follow some of such pernicious teachings, we do not dare to say.

And then the fanatic will come. We may not doubt God's Word as the skeptic, we may refuse to exhort from it any new Gospel as the heretic, but fortunate indeed will we be if, in these coming days, we are not pushed beyond the bounds of reason and Scriptural authority by the treacherous fanatic. . . . May the Lord give us the spirit of a sound and Scriptural mind.

The skeptic will work most among the worldly-minded Christians who never experienced a supernatural touch; the heretic will capture the inquisitive-minded ones, who live most of their religion in their heads; **but the fanatic will swell his ranks with the conscientious souls who tremble lest they miss God's will.** . . . Have we a proper sense of our own imminent danger?

II. We have noticed three lines of attack; let us now consider three leading characteristics, true of each of them: **Great power, great deception,** and **great success.**

1. **Great Power** (II Tim. 3:8; Matt. 24:24; 7:22-23; II Thess. 2:9). As the Lord Jesus co-operated with His faithful witnesses, we are not surprised that

Satan plans to do the same for his. In fact, I **often think that many of the children of the pit enjoy (?) greater power from their master than the children of heaven will take from theirs.** Satan will surely work mightily with his emissaries in these days; he will quicken their minds, oil their tongues, charge them with a Satanic magnetism; he will give them power over the minds and bodies of men . . . so that the best of them will become truly superhuman. . . . Let us be forewarned: **Power is no indication of godliness in these days.** Do not forget that **Satan has a power second only to the power of God,** and that with it he will mightily clothe his ambassadors. Care not what great signs they shall work; it may only prove them to be in closer league with hell!

2. **Great Deception** (Rev. 13:14; II Thess. 2:10; Matt. 24:24; cf. Deut. 13: 1-3). . . . **The deception of these days will go to the very limits of possibility.** Satan is a prince of deceivers; we can almost say that the chief thing in which he excels is **deceiving.** These days will be his greatest opportunity, and we may be sure he will call forth all the depths of treacherous cunning that are within him. It will become very difficult to recognize him. . . . **he will counterfeit, as far as possible, the very teachings and experiences of the Bible,** and especially will he attempt to duplicate the apostolic days, with their **wonderful experiences, gifts of tongues, signs, with wonders.** He will abound in pious prayer . . . . Those who are not deceived may be few indeed.

Satan has learned the art of fishing better than Peter ever knew it. He knows his fish, and knows his bait. And so artfully will he present the right kind of bait to the right persons that his nets will be full of the unsuspecting ones. . . . He has already produced some remarkable things, but these last days will see such masterpieces of cunning deception as have never been witnessed before. **Let us not be ignorant of his delusions. The Master has forewarned us.**

3. **Great Success.** This will naturally follow from the great power and great deception. (Matt. 24:11; II Thess. 2:3; I Tim. 5:1; II Tim. 3:13; II Pet. 2:12.) We often hear it said that if these things are not of God, they will soon fall and come to nothing. But while this sounds well, it is not the Word of the Lord, but the worldly-wise remark of a Pharisee named Gamaliel. **On the other hand, the Scripture repeatedly tells us that in the last days these things that are not of God will have the greatest prosperity of all.** They will enjoy unprecedented success. They are prophesied to lead away great numbers of the people. **The success of these new and strange movements is no sign that they are of God;** it may possibly be a good indication of their infernal origin. . . . So successful will be Satan's operations in these days that he will succeed in making thousands believe that his delusions are God's greatest work, and they will enthusiastically follow, thinking they are following the Lord. . . .

III. We would now call attention to the three chief forms these latter-day movements will assume:

1. They will be embodied in individual leaders. Astonishing men and **strange women** will preach good things and queer things, and work notable works, capturing the hearts of wondering thousands; **all being inspired by the same spirit from below, whether they themselves are conscious of it or not.**

2. They will take the form of organizations. . . . And each company of the "faithful" will believe in their hearts that they are the only people in the land who are just right. . . .

3. But what is more important, **these movements will become an unseen influence in the air around us;** an atmosphere of godlessness, peopled with evil spirits, and heavy with the depression of hell. These evil spirits will do their utmost to injure, mislead, confuse, and depress the children of the Lord. . . . A surprising lack of desire and energy Godward, a spiritual deadness, a mental heaviness, lethargy of soul, an alarming desire for forbidden things, and a peculiar delight and fascination in any of the world's pleasures

we dare taste. It will be difficult to preach the Word in liberty and power, it will be difficult to give attention to the Word as it is preached, it will be **very difficult** to get down to **real earnest and continued prayer. Oh, let us be strong in the Lord!**

IV. And now what do the true children of the Lord need in order successfully to meet the peculiar conditions of these days? It can be answered in a word—**they need to know God and to walk with God**; this includes anything else that might be mentioned. **They need to walk with God for three special reasons.**

1. **That they may be as a beacon light to the bewildered souls around them.** The adversary points to the formal Church of today, and tells us she is not what she ought to be, that she has no love, has no power, is torn with divisions, enjoys no victory over life's troubles and has no healing for the sick. Everybody knows he is telling the truth, and he scores a good point. Then he preaches his gospel of unselfish love, exhibits genuine power, promises deliverance from the troubles and cares of life, and **caps it all by healing the sick.** The disappointed ones, hungry for something better than the dead Church is giving them, rally round his standard and hail him as a deliverer. **Had the Church kept the blessing and the power of God, these deceivers would have found no such multitudes waiting to be ensnared.** . . . How can we blame the starving ones for swallowing such tempting bait, especially **when it seems to be the best they can get?**

But oh, for a people in these days who walk with God, who enjoy the rich blessing and the abundant power that such a walk ALWAYS brings, that they might be as a beacon light in the darkness, revealing the treacherous traps of the deceiver, and BECKONING THE PERPLEXED SOULS TO THE REAL FOUNTAIN OF HEALING, HOLINESS AND HAPPINESS. Oh, that we might be such a people, that in our midst the hungry souls—and there are many of them—**might find the true religion of the Bible in all its fullness,** and **the fragrant presence of Jehovah.** . . . We owe it to the bewildered souls within our reach, not knowing what to believe or whom to follow. **OH, LET US WALK WITH GOD!**

2. **We need to walk with God that we may be able to discern between the true and the false.** . . . Satan has known this book (The Bible) much longer than we have, and he has the power and the skill to make many of us believe he is teaching us something wonderful out of it. **In such times none but those will stand who know God's Word,** as the result of their **close** and **continued fellowship with God Himself.**

And we may know experiences; but Satan will have his counterfeit experiences for the last days also. . . . Consequently, there will come those who can impart to us waves of ecstatic emotion, mighty inspirations of what they will call faith, thrills of something that will drive the pains and disease from our bodies, and we will have such pronounced experiences as we have never had. **Those who are not living in the secret place with God can never withstand such strong delusions.** . . .

We must remember that such power from below will be given to some men in these days as Satan has never before granted to mortals. **If we have no close fellowship with God,** such a **show of power will deceive us.** For instance, some men will not only have power over the sick bodies of the people, but over their minds as well, and will thus be able to fill altars with men and women **seeking some spiritual experience.** . . .

If we do not walk with God, we shall be swept off our feet. **There is only one hope; we must know God in connection with the completeness of His Word.** Otherwise we shall prove an easy prey to these movements that promise great things, impart emotional experiences, and show great power with men. What other safety can we have?

3. **It will be necessary to walk with God that we may have power to resist the influences of these days.** Satan will . . . make it exceedingly difficult to

walk with God, and very easy to live in the flesh. . . . We will be surrounded by a worldly atmosphere that will draw away from God, **that will render prayer half-hearted**, and that will deaden our spiritual senses to the **reality** of heavenly things, and the wonderful presence of the Lord. **It will become so easy to slip out of communion with God**, and harder than ever to keep the communication open **between our souls and heaven.** My dear friends, if we do not walk very, very close to our heavenly Companion, this awful unseen influence will overcome us; it will sidetrack us, it will cripple us spiritually, **it will lull us to sleep and cause us to miss God's best.** Oh, we are in danger! The brethren are in danger, the sisters are in danger, **the young people are in danger.** . . . I tremble for those who do not walk with God; I tremble for myself, lest I shall not know Him well enough. That stirring hymn was written most of all for such days as we now are entering:

"My soul, be on thy guard, ten thousand foes arise;
The hosts of sin are pressing hard to draw thee from the skies."

And now this is the picture, and it is a dark one. Some may think it is too dark. . . . But we cannot think this picture is overdrawn. Yea, we fear we have scarcely begun to tell of the horrible darkness, the hellish influences and the sad apostasy of the last days. **But there is a brighter side; we can live above it all. We need not go down with the current. Praise God!** But, beloved friends, it will take such a life of walking with God as we probably have never known in the past. These are exceptional days, and we may find it necessary to enter into a degree of separation, sacrifice, and death itself that we have never before been called upon to make. We dare not trust to live out of God's highest will; we dare not suffer our communion to be broken. Our Lord will stand with us in these days and carry us through in blessed victory, **IF we will but let HIM.** Oh, at any cost let us keep our souls free from the touch of sin, and follow hard after heavenly things. Let us see to it, that our souls hide deep in God, and

"That soul tho' all hell shall endeavor to shake,
He'll never, no, never, no, never forsake."

—Adapted by D. M. G., Smoketown, Pa.

MARRIED

Schmucker-Schlabach.—Ed. Schmucker, of Nappanee, Ind., and Sylvia Schlabach, of near Sugar Creek, O., were married by Bishop R. M. Troyer, Feb. 22, 1938.

* * *

Miller-Miller. — Elmer Miller, Norfolk, Va., and Anna J. Miller, Shanesville, O., were married by Bishop R. M. Troyer, Feb. 24.

* * *

Yoder-Schlabach. — Moses J. Miller, of Charm, O., and Susie Schlabach of near Sugarcreek, O., were married by Bishop R. M. Troyer, March 1.

The Lord grant them all abundant blessings, in this life, and that to come.

OBITUARIES

Gingerich.—Annie Gingerich, daughter of the late Jonas J. and Lydia (Yoder) Tice, was born near Accident, Md., May 11, 1885; died at her home in Atkinson, Ill., Jan. 26, 1938, at the age of 52 years, 8 months, 15 days. Death was due to a heart attack which followed a few weeks after an operation for goitre.

She was married to Elmer D. Yoder, Salisbury, Pa., Aug. 24, 1902. To this union three children were born: Lydia, wife of Simon L. Yoder, Princess Anne, Va.; Menno, Orrville, O.; Bertha, Hylton, Ky.

Elmer Yoder died May 5, 1909.

She was married to Daniel Helmuth, of Arthur, Ill., Nov. 12, 1915. He died July 19, 1924.

She was married to Joseph M. Gingerich, of Kalona, Iowa, Nov. 13, 1930. Her husband, her children, eleven grandchildren, seven sisters, and one brother survive. In her youth she accepted Christ as her Saviour and unit-

ed with the Amish Mennonite Church, and at the time of her death was a faithful member of the Amish Church of Shelbyville, Ill.

Funeral services were held in the Congregational Church in Atkinson, Ill., by Levi and Herman Hostetler in the English language and by Ova Hostetler in German at the home. Burial in Aunawan cemetery.

* * *

Beachy.—Veronica Beachy, daughter of Valentine and Elizabeth (Miller) Hershberger, was born near Farmerstown, Ohio, Oct. 26, 1869; died near Walnut Creek, O., Feb. 26, 1938; aged 67 years, 3 months, 29 days.

She was united in marriage to Benjamin Beachy, Feb. 12, 1891. To this union 12 children were born, 7 sons and 5 daughters. One son and one daughter died when yet young.

On Friday, husband and wife were on their way to visit an aged widow, and when they had gone about half a mile, she complained of being ill and they returned home. That day she had a spasm, and the following day she had fifteen spasms, and died that evening.

She leaves to mourn her departure, her husband and ten children: Katie, Mrs. Joseph V. Helmuth; Fannie, Mrs. Menno Miller, Illinois; Valentine, Sugar Creek, O.; Alvin, Baltic, O.; Enos, Millersburg, O.; Emanuel, at whose home she died; Lizzie Ann; Benjamin, Jr., and Atlee, at home.

She was the oldest of a family of 12, and is survived by three brothers and four sisters. She was a member of the Old Order Amish Mennonite Church.

The funeral was conducted by Dan. J. Miller and John B. Miller, Monday, Feb. 28, at the home.

* * *

Miller.—Ivan, son of Monroe E. and Alta (Schlabach) Miller, was born near Sugar Creek, O., Sept. 13, 1936; died, Feb. 2, 1938; age 1 year, 4 months, 19 days. He was sick about ten days with flu and pneumonia. All was done that loving hands could do, but to no avail. He budded upon earth to bloom in heaven. We feel our loss is his eternal gain. He leaves to mourn his departure his sorrowing parents and one sister, Alice, grandparents and many distant relatives.

The funeral services were conducted at the home by R. M. Troyer, Joe D. Coblentz and Ben. D. Troyer.

Dearest Ivan, thou hast left us,
Here thy loss we deeply feel,
But 'tis God that hath bereft us,
He can all our sorrows heal.

Melvin E. Troyer.

CORRESPONDENCE

Middlebury, Ind., March 1, 1938

Greetings in the blessed name of Jesus, who bought us with His own blood that we might be free. All honor be to Him forever.

Yesterday morning temperature was about 10 above zero, with some snow on the ground. This morning it is warm with the sun shining, looking as though spring were approaching.

The infant son of Brother and Sister Milo Miller was buried Feb. 22.

Brother Joe Knepp who was seriously ill is some better at present. He has been ailing with heart weakness for some time. We trust he may improve to full recovery.

Brother Peter Knepp and wife, in company with Dan Witmer and Levi Bontrager, left here Sunday morning for Daviess County, Ind., to be present at the funeral of Mrs. Abraham Knepp, sister-in-law of Peter Knepp, and aunt of Mrs. Peter Knepp and Mrs. Dan Witmer.

The funeral was to take place Sunday afternoon, Feb. 27. The company from here returned home afternoon of Feb. 28. We remember the deceased sister as we knew her in boyhood days, her smiling face, kind words and deeds, and we can the better sympathize with the family in the parting of a mother and the going hence of a true friend. In her later years she was somewhat crippled so that she was obliged to use a crutch, and we remember her as she used her crutch and did her household duties as before. The Lord bless and comfort the bereft family, is our sincere wish.—Abe Graber.

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol. 3, 17.

Jahrgang 26 — 1. April 1938 — No. 7

Entered at Post Office at Scottdale, Pennsylvania as second-class matter.

Halleluja rühmt das Kreuz!

Halleluja rühmt das Kreuz,
Singt ein Lied von Gottes Sohn!
Der hier ging so rauhe Pfade,
Trug für uns die Dornenkron.

Wir, wir hatten es verschuldet,
Ich und du mein lieber Freund!
Und jetzt hat der Herr erduldet,
Schmach und Noth für seine Feind'.

O wie schmerzten ihn die Wunden,
Die man ihm geschlagen hat.
Ja, man hat ihn gar gebunden,
Ihn verfolget früh und spat.

Still hat er sein Kreuz getragen,
War gehorsam bis zum Tod.—
Niemand hörte ihn auch klagen,
Gott nur kannte seine Not!

Dann hat man ihn angeheftet,
An den rauhen Kreuzestamm.
Und so mußte er verbluten,
Dieses reine Gotteslamm.

Nur um mich und dich zu retten,
Kam er von dem Himmelsthron.
Er zerbrach die Sündenketten,
Dieser heilige Menschensohn.

Wenn ich darein mich versenke,
Beugt es mich unendlich tief.
Wenn ich dieser Gnade denke,
Wie der Herr mich zu sich rief.—

Da verschwand die Last der Sünden,
Denn für mich spricht Christi Blut!
Jesus ließ mich Gnade finden,
Er ist ja so treu und Gut.

Alle die es wirklich meinen,
Mit dem eignen Seelenheil;
Muß die Gnadensonne scheinen,
Jesus wird ihr ganzes Heil.

O wie groß ist Gottes Gnade,
Ueber diese arme Welt;
Ja, auch mich hat er gerufen,
Der am Leben mich erhält.

Doch wenn du noch nicht gerettet,
Dein Gewissen noch nicht wach;
O dann denke daß der Heiland,
Dir in Liebe gehet nach.

Laßt uns preisen seine Gnade,
Daß empor zu Gottes Thron;
Frohe Dankeslieder schallen,
Zu dir Jesu, Gottes Sohn!

Chortitz, Man. C. Berg.

Editorielles.

Mache dich auf, werde Licht; denn dein Licht kommt, und die Herrlichkeit des Herrn gehet auf über dir. Denn siehe, Finsterniß bedeckt das Erdreich, und Dunkel die Völker; aber über dir gehet auf der Herr, und seine Herrlichkeit erscheinet über dir. Und die Heiden werden in deinem Licht wandeln.—Jes. 60, 1—3.

Ursprünglich war der Tod nicht in der Welt. Gott schuf den ersten Menschen nicht zum Tode, sondern zu einem ewigen Leben. Er machte den ersten Mensch aus Staub, aber er blies ihm einen lebendigen Lebensodem in seine Nase, und dieser göttliche Lebensodem durchging und durchdrang den ganzen Menschen nach Seele und Leib, so hatte er einen Körper, der zur göttlichen Unsterblichkeit geschaffen war. Er war ein Bild des lebendigen Gottes, und wenn er in seiner Ursprünglichen Verfassung geblieben

wäre, so hätte der Mensch nicht sterben müssen, sondern hätte ewiges Leben in sich getragen. Aber er blieb nicht darin, der Mensch wurde ein Sünder, er fiel von Gott ab.

Der Feind kam zu dem Mensch und lehrte daß er essen mag von dem Baum der Erkenntnis gutes und böses, denn welches Tages er davon essen wird sollen seine Augen aufgehen und wissen was Gut und Böse ist. Sie aßen von der Frucht, die Augen gingen auf, ein Sünder! ein Uebertreter! Ein großer Stachel im Weg, aus dem Garten, der Engel mit dem Schwerdt an der Thür, keine Umkehr mehr in den Garten, die Kinder in der Welt geboren, anstatt im heiligen Garten, der erste Sohn ein Todtschläger! So wir das Evangelio Jesu Christi, das Fundament unserer Voreltern welches sie versiegelten durch den Martyrer Tod und Kreuzesleben welches wir anerkennten für recht und dem Evangelium gemäß gelehrt jetzt unter die Füße nehmen oder mit Esau so leicht achten und so ungeachtet verkaufen was wir auf gebogenen Knieen versprochen haben, und die Familie, wie Eva, weiter in die Welt führen möchten wo sie mit Modernismus und Versuchungen verschlungen werden. Einen vollständigen Glauben sollen wir haben, nichts zurückhaltend, denn durch dasselbe kommt die wahre Veränderung von Sinnen und Herz und die Erkenntlichkeit des Unsichtbaren Wesen, „wer Weisheit mangelt der bitte von Gott" u. s. w.

Der Tod ohne Christus! Der Tod durch Christus! Auf dem Hügel Golgatha, der außerhalb des Thores von Jerusalem, nahe bei der Stadt gelegen war, hingen drei Männer an drei Kreuzen. Es war nicht das unerhörte daß Menschen gekreuzigt wurden, denn solches ist in alten Zeiten nicht eine sehr ungewöhnliche Todesstrafe gewesen. Das unhörte dieses Schauspiels lag in der Person dessen, der in der Mitte gekreuzigt wurde. Barnabas, der Sünder ist seinetwegen frei gegangen, so auf diesen in der Mitte waren die Augen der versammelten Volksmenge gerichtet. Es war eine sonderliche Ursach, einer zarten Mutter ihr Sohn, den sie zwischen zwei Mörder gekreuzigt hatten. Es war der Sohn des lebendigen Gottes, der Erlöser für alle Kinder auf Erden. Es war der längst verheißene Messias und König Israels, es war der von dem alle Propheten geweissagt hatten, die Hoffnung der Väter des alten Bundes, der Trost Israels—und siehe, jetzt haben sie ihn an das Kreuz genagelt! Siehe der Mann der Liebe, hier hängt Er mit ausgespannten Armen zwischen Himmel und Erde, mit großen Nägeln durch Hände und Füße an das Kreuzholz angenagelt. Aus diesen Wunden fließt sein Blut über Seinen heiligen Leib hinunter. Sein Haupt ist mit einer Dornenkrone gekrönt, sein Angesicht mit Blut bedeckt. „Ich bin ausgeschüttet wie Wasser, alle meine Gebeine haben sich zertrennt; mein Herz ist in meinem Leibe wie zerschmolzenes Wachs. Meine Kräfte sind vertrocknet wie ein Scherben, und meine Zunge klebet an meinem Gaumen; und du legest mich in des Todes-Staub." Ps. 22, 15—16. So hängt er da, der Herr der Ehren, am Schandpfahl, in der alleräußersten Verachtung, ein Spott der Leute, eine Verachtung des Volks, sechs Stunden lang bis Er sein Haupt in den Tod neigt. Was sollte uns mehr zur Buße reizen als wenn auf einmal ein Bruder aus der Gemeinde an dem Kreuz sterben müßte für seinen Glauben, wie viel mehr der lebendige Jesus, wie er so unter den heftigen Qualen als ein geschändeter Missethäter, als ein Verfluchter am Holze des Fluches dahinstirbt! Es ist nicht nur was er äußerlich an seinem Leibe litt. Er sollte von innen und außen den Fluch des Gesetzes tragen. Da war das was Er im Unsichtbaren an Seiner heiligen Seele erduldete für Alle die seine Erlösung annahmen.

Endlich, da Seine innere Qual den höchsten Grad erreicht hatte, brach er aus und schrie: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen." Er sagt nicht mehr mein Vater! Wie er doch noch in Gethsemane thun konnte, Er sagte nur „Mein Gott." Er hat sich so erniedrigt, fühlt sich so verlassen, so allein, so verstoßen, so entblößt, daß er den Vater nur Gott nennen kann, und wie ein anderer elender und verlassener Mensch zu seinem Gott schreiet. In dieser Welt müssen die Gläubigen viel Leiden und stets ihr Kreuz tragen, wie der Herr Christus von ihnen sagt: „In der Welt habt ihr Angst." Joh. 16, 33. Darunter ist ein anderes geistliches Reich, darinnen ist Christus mit seinem Evangelium, die rechte Sonne und erleuchtet die vernünftige Welt, seine Gemeinde und Gläubigen in Christo, mit der Hitze des Glauben und mit dem Glanze der Gnade. Und in diesem Reich findet man die

Stadt, deren Mauren Heil und die Thore Lob sind, da kein Leid noch Drang, sondern Trost und Freude ihre Hoffnung ist.

Neuigkeiten und Begebenheiten.

Pre. Enos J Fry und Familie von Sumner County, Kansas sind nach Hutchinson, Kansas um sich dort wohnhaft zu machen.

Daniel Coblentz und Weib, ihre Tochter Samuel und Weib sind nach Kalona, Iowa sich dort wohnhaft zu machen.

Barbara Rhodes bei Kalona, Iowa ist in einem beschwerlichen Zustand mit Schlag und schwache Sinnen.

Fred Yutzy, Sohn von Nick Yutzy und Weib und Susan Bontrager, Tochter von John D. Bontreger und Weib haben einander die Hand der Ehe gereicht am Sonntag den 13 März in dem Gemeinde Gottesdienst in der Jacob H. Miller Gemeinde bei Hutchinson, Kansas, durch Bisch. Dan Bontreger. In derselben Gemeinde ist auch der Raymond Wagler, Sohn von Peter Wagler und Fanny Mast, Tochter von Noah D. Mast offenbart worden daß sie einander die Hand der Ehe reichen wollen in der Kürze. Gottes Segen ist zu ihrem Vorhaben gewünscht.

Scharlachfieber, Mumps, und Masern sind im Gang in der Gegend von Hutchinson, Kansas.

Menno Mullet und Weib von Madison County, Ohio die in der Gegend von Hutchinson, Kansas waren sind mit Dan. Headings und Weib nach Hause gegangen den 14 März.

Mrs. Will Headings von Hutchinson, Kansas die leidend war mit Diabetes und schwache Augen ist wieder auf der Besserung, und hoffen der Herr wird sie segnen zur vorigen Gesundheit.

Es ist bis jetzt $130.00 eingekommen für die Hutterite Hülfe, und haben Bericht bekommen von Pre. Joseph Stahl von der Colonie daß die Schuldleute ihnen jetzt Zeit geben bis November für es zu bezahlen, so es Zeit gibt für es zusammen bringen, so ist es noch Zeit wer etwas einsenden will kann so thun. Es hat ein Bischof sich dargeboten um hingehen und die Sach untersuchen, sehen wie es stehet bei ihnen ehe wir das Geld einbezahlen, so bald er die Reise gemacht hat wollen wir noch weiter Bericht davon geben.

J. T. Yoder von nahe Middlebury, Indiana war etliche Tag Bettfest leidend mit Flu, war aber nach letzem Bericht wieder langsam auf der Besserung.

Ziemlich viel Kinder in dieser Gegend haben die Masern zu dieser Zeit, und keine sehr schwer so weit, ausgenommen die Lena, Eheweib von David Helmuth ist schon so bei einer Woche ziemlich krank damit.

Katie L. Beiler, eine Jahr alte Tochter von Samuel U. und Katie Beiler ist gestorben den 8 März im Lancaster, Pa., Hospital mit Masern und Pneumonia. Hinterläßt ihre Eltern, 1 Bruder und 5 Schwestern.

Die Mrs. Dan. J. Beachy ist nicht so gut wie gewöhnlich, wenn sie lebt bis den 25 April wird sie 83 Jahre alt.

Lewis Beachy der etliche Monat im Hospital war ist jetzt wieder zu Hause.

Elvina, Eheweib von Daniel Schrock nahe Sugar Creek, Ohio, Tochter von Levi und Katie (Coblentz) Yoder ist gestorben in dem Union Hospital in Dover, Ohio an einer Caesarien Operation. Sie war geboren den 11 Feb. 1904. Sie hinterläßt ihren betrübten Ehemann, Eltern und 3 Söhne auch Brüder und Schwestern. Leichenreden waren gehalten an der Eltern Heimat durch N. M. Troyer und Melvin Troyer.

Er ist auferstanden.

N. D. Mast.

Jesus sagte: Diese böse und ehebrecherische Art sucht ein Zeichen, und es wird ihr kein Zeichen gegeben werden, denn das Zeichen des Propheten Jonas. Denn gleichwie Jonas drei Tage und drei Nächte in des Wallfisches Bauch, also wird des Menschen Sohn drei Tage und drei Nächte mitten in der Erde sein.

Bei diesem Spruch mögen wir sehen daß

die Auferstehung Jesu eins von den größten Wunder und Zeichen ist in der ganzen Bibel. Wenn sie meine Worte und meine Lehre, meine Werke nicht glauben, wenn aber mein Gott, der mich gesandt hat, mich von den Todten auferwecket, thut die Hüter schlagen als wären sie Tod, dann werden sie glauben.

Die Jünger Jesu haben nicht können die Gnade und Kraft des heiligen Geistes verstehen vor der Auferstehung, sie waren gesandt um Buße zu predigen, aber von der herrlichen Kraft der Auferstehung von neuen Menschen des Herzens, und der alte Mensch begraben, war ihnen ein fremdes. Die Lehre Jesu war: Fürchte dich nicht vor denen die den Leib tödten. Ich sage euch aber vor welchem ihr euch fürchten sollt. Fürchtet euch vor dem, nach dem er getödtet hat, auch Macht hat zu werfen in die Hölle. Christus hat das selber ausgeführt, sie haben seinen Leib getödtet, doch hat keins von seinen Feinden die Macht, ihn zu hindern in der Auferstehung.

Es ist nicht genug zu glauben daß Christus geboren ist, uns eine Lehr gegeben hat, gekreuziget worden. Paulus lehrt: So du mit dem Munde bekennst Jesum, daß er der Herr sei, und glaubst in deinem Herzen daß ihn Gott von den Todten auferwecket hat, so wirst du selig. Es ist sehr nöthig zu glauben an Jesu daß er der Herr sei, aber für dort zu halten als wäre er im Grabe, das wäre kein lebendiger Heiland, kein lebendiger Glaube. Ist das die Ursach daß so viele so wenig geistlich Leben haben als wenn sie einem todten Heiland dienten? Gott lies es nicht zu, daß sein Sohn die Verwesung sahe, sondern vielmehr daß er selbst das Leben und die Auferstehung sei. Wenn wir Kinder, Freunde oder Verwandte in das Grab legen, was für Trost und Hoffnung gehet auf in unseren Seelen zu wissen daß die Seel in Freude wohnet so sie in dem Herrn stirbt, bis der große Tag des Herrn kommt, daß alle Menschen auferweckt werden, und auferstehen für das letzte mal, dann bei dem Herrn sein in Ewigkeit. Lasset uns alle Gott danken für die Auferstehung Jesu Christi von den Todten.

Er hat uns geboten, zu predigen dem Volk und zu zeugen, daß er ist verordnet von Gott zum Richter der Lebendigen und der Toten.
Apostg. 10, 42.

Die letzte Ostern.

Ein Tag geht nach dem andern
Und so auch Jahr für Jahr,
Der Mensch ist stets am wandern
Und bleibt doch wo er war.

So geht die Zeit — wir bleiben,
Und doch — wir gehn mit ihr,
Dies richtig zu beschreiben,
Fehlt es an Weisheit mir.

Zwar ändern sich die Zeiten,
Die Jahre gehn sofort,
Wir tun sie nur begleiten,
So lang wir hier am Ort.

Wir kommen und wir gehen,
Mit ihr so Schritt für Schritt;
Doch wenn's um uns geschehen
Dann gehn wir nicht mehr mit.

Dann heißt's, daß wir mal waren
Gewesen, wie das Heut'
Und schon im Grabe harren,
Der Auferstehungszeit.

Wenn diese Zeit wird enden
So wie ein Ton verhallt,
Dann wird Er Engel senden
In sichtbarer Gestalt.

Posaunen wird man hören
Und das in aller Welt,
Das wird den Weltgang stören
Den man schön hergestellt.

Das „Friede, Friede" lallen,
Das sich so schön gehört,
Worin man sich gefallen
Wird plötzlich umgekehrt:

Es wird in Furcht und Schrecken
Was gottlos war bestehn,
Wenn plötzlich sie entdecken
Das Wunder das geschehn.

Dann werden die Geringen,
Die man hier nicht geacht't,
Vor Freude jauchzend singen:
„Der Herr hat's wohl gemacht."

Damit gibt's ein Entrücken
Und auch ein Auferstehn.

Dann wird man mit Entzücken
Dem Herrn entgegen geh'n.

Das wird ein Ostern werden,
Wie nie noch eins je war,
Auf diesem Kreis der Erden,
Großartig! — Wunderbar! —

Da wird ein Auferstehen
Und ein Verwandeln sein,
Im Augenblick — geschehen
Unsterblich, heilig, rein.

Das wird ein Wundern geben
Im Weltkreis rings umher,
Wenn Menschen die noch leben
Sehn so viel Gräber leer.

Und so viel die verschwunden
Geheimnisvoll sogar,
Die nirgenswo gefunden —
Was sonst noch niemals war.

So wird das Auferstehen,
Das letzte Ostern sein.
Das alle Welt wird sehen:
Das erste war kein Schein.

Drum laßt uns nicht versäumen
Zur Ruhe einzugehn,
Nicht lebend es verträumen
Wenn solches wird geschehn.

F. C. Ortmann.

Gehe hin, wasche dich so wirst du rein.

D. J. Troyer.

Zu Elias Zeiten war ein Mann mit Namen Naeman, der wohnte im Syrienland, und hatte ein Ebräisches Mägdlein in seinem Hause, die diente seinem Weibe. Diese wußte von dem Prophet Elisa, und sprach zu ihrer Frau, ach wenn der Naeman, mein Herr, doch in Samaria wäre, bei dem Propheten, der würde ihn von seinem Aussatz gesund machen, (denn der Naeman war aussätzig.)

Freund, merket doch den Glauben, und das Vertrauen, welches das Mägdlein hatte zu dem Prophet Elisa, und auf Gott Israels. Der Naeman empfing einen Brief vom König und nahm ein großes Geschenk mit sich, und zog in das Land Israels, zu Samaria, zu dem König, daß der König sollte ihn gesund machen. Aber der König von Israel zerriß seine Kleider, und konnte nichts thun. Da aber Elisa, der Mann Gottes davon hörte, sprach er: Laß den Naeman zu mir kommen, daß er sehe daß noch ein Prophet in Isreal ist. Also kam Naeman mit Rossen und Wagen und hielt vor der Thür am Hause Elisa. Was that Elisa? Hier war ein großer Fürst aus Syrienland gekommen vor seiner Thür, ging er hinaus und empfing ihn in großen Ehren? Nein, er sandte einen Boten zu ihm, und ließ ihm sagen: Gehe hin und wasche dich siebenmal im Jordan, so wird dir dein Fleisch wieder gesund und rein werden. Ei das war doch eine kleine und geringe Sache zu thun, denn er konnte wohl durch den Jordan gehen um wieder nach Damascus zu kommen. Aber dieses war zu gering für solchen Mann wie Naeman zu thun, der ward zornig und ging hinweg, denn es war nicht wie er dachte daß es sein sollte.

Liebe Freund, wie leicht ist es daß wir die Gnade Gottes versäumen wegen geringe Sachen. Wenn Gott uns sagt: Liebe deinen Nächsten als dich selbst! Thun wir das? Nein, wir suchen um uns selbst am ersten zu dienen, und wann Zeit und Gelegenheit sein wird können wir unserm Nächsten später noch helfen, und meistentheils wird ihm nicht geholfen werden.

Manchmal könnte ein Mensch großen Streit und Verwirrung verhüten mit ein paar gelinde Worte sagen an rechter Zeit, oder sich selbst am ersten darbieten, und seine Geringheit selbst erkennen. Dieser Naeman war nun im Begriff um wieder nach Hause zu gehen, und seinen Aussatz mit sich zu nehmen. Aber der hatte einen Knecht bei sich, der war sein Freund, und erinnerte ihn daran daß dies doch so leicht wäre zu thun, und wenn der Prophet ihm gesagt hätte um etwas schweres zu thun, so hätte er es wohl gethan. Nun besann sich der Naeman, und stieg ab und taufte sich siebenmal im Jordan wie der Mann Gottes ihm gesagt hatte, und sein Fleisch ward wieder gesund und er war rein. Freund die Kraft war nicht im Jordan um ihn gesund zu machen. Sondern dieweil er Gehorsam bewiesen hatte ist er rein geworden.

Wasche dich im Jordan und du wirst rein werden. Er wusch sich und ward rein.

Jesus hatte dem blinden Mann gesagt: Gehe hin und wasche dich in dem Teich Siloa. Er ging hin, wusch sich und kam sehend. Paulus sagte zu dem Kerkermeister: Glaube

an den Herrn Jesum Christum, so wirst du und dein Haus selig. Er gehorchte ihnen und freuete sich darüber mit seinem ganzen Hause daß sie nun gläubig sind geworden.

Freund es sind viele von uns die haben nur ein Pfund mitgetheilt, aber lasset uns doch arbeiten mit dem Pfund wo wir empfangen haben. Lasset uns nicht denken, ich bin zu arm und gering, ich kann doch nichts thun. Gott aber hat schon vieles ausgerichtet durch arme und geringe Menschen. Denn wenn wir schwach sind in unseren eigenen Augen, dann kann Gott stark sein in uns. Und er kann uns gebrauchen an vielen Orten wo wir kaum daran denken daß wir von Gott dazu berufen sind. Wie manche Nacht wachet eine Mutter mit ihrem Kind, und denkt nicht daran daß sie darum Jesus diente. Oder wie manche Nacht wird zugebracht am Bette eines kranken Menschen, und wird nur geachtet aus unsere Schuldigkeit. Aber Jesus wird sagen: Alles was ihr gethan habt Einem von diesen Geringsten, das habt ihr mir auch gethan. Jesus hatte uns vieles geboten daß wir thun sollen. Die Väter ihre Kinder aufziehen in der Zucht und Vermahnung zum Herrn. Die Kinder ihren Eltern gehorsam sein. Mann und Weib in Frieden beieinander wohnen. Uns allesammt untereinander Lieben. Einer dem Andern mit Ehrerbietung zuvor kommen. Unsere Feinden lieben, die segnen wo uns fluchen. Beten für die wo uns beleidigen und verfolgen.

Freund der Lohn ist sehr groß wann wir dieses alles mit Freuden thun können, aus Liebe zu unserm Heiland, welcher uns erlöset hat, von der Schmach der Sünden. Gehorsam ist besser den Opfer, und aufmerken besser denn das Fett von den Widdern. Denn Ungehorsam ist eine Zauberei Sünde, und Widerstreben ist Abgötterei, und Götzendienst.

Freund lasset uns doch gehorsamlich wandeln in der Furcht Gottes, und nicht vergessen welches Geistes Kinder wir sein sollen. Denn Christus ist nicht gekommen um uns Schaden zu thun, sondern er verlangte uns alle für seine Kinder. Lasset uns nicht Rache üben gegen unsere Mitreisenden nach der Ewigkeit zu. Sondern einander eine Hilfe sein und an des Herrn Wort gedenken daß es seliger ist zu geben als wie zu nehmen. Wenn wir schon die Sache nicht alles begreifen können, so lasset uns doch die gehorsame beweisen gegen Gott und die Gemeinde, auf daß die Welt erkennen muß daß doch wahrlich Jesus Christus uns führet, und wir seine Kinder sind, und Gott geehrt wird in allem. Betet auch für uns daß wir seinen Willen thun.

Weisheit und Wahrheit.

Weisheit ist zweizüngig, aber Wahrheit bestehet in einem Sinn.

Die Weisheit dieser Welt ist eine Thorheit bei Gott, aber die Weisheit von oben her, ist aufs erste keusch, darnach friedsam, gelinde, läßt ihr sagen, voll Barmherzigkeit und guter Früchte, unpartheiisch, ohne Heuchelei.

Göttliche Weisheit und Wahrheit stimmen ein mit einander. Desgleichen eine Sünde thun, und eine Schuldigkeit nicht thun, Matth. 25, 40—46. Also auch der Brauch, und Misbrauch, von der Weisheit ist gleich dem Licht und der Finsterniß.

Der Tau dienet dem grünen Gras zum Wachstum, aber dem dürren zur Verwesung. Also dienet auch, die Weisheit Gottes den Menschen zur Gerechtigkeit, aber die Weisheit dieser Welt ist Thorheit bei Gott. Lebendige Fische schwimmen gegen den Strom, todte reißet der Strom in den See. Wir müssen gegen die Welt, als einen Strom schwimmen, damit sie uns nicht hinunter in den Tod bringe. Wahrheit ist entweder das heilige Wort Gottes, welches genannt wird, das Wort der Wahrheit; oder die Lehren, welche aus diesem Wort gezogen werden, und mit demselben übereinstimmen. Wie eine Abschrift mit der Vorschrift: als das sind die Lehre der Dreieinigkeit, die Lehre der Erschaffung, der freien Gnade, der Rechtfertigung durch das Blut Christi. Wiedergeburt, Auferstehung von den Toten, und des ewigen Lebens. Für diese Wahrheiten müssen wir mit ernst streben, dieselbige verteidigen, ja auch, wanns Noth wäre, mit unserem Tode bekräftigen. Die Wahrheit ist das Herrlichste auf der Erde. Ist dann etwas, wofür wir mehr eifern sollten, als für die Wahrheit? Die Wahrheit ist alt, sie hat ihren Ursprung von dem, der vor allen Tagen war. Sie ist der Stern, der uns zu Christo führet, sie wird verglichen dem durchlauterten Silber, das bewähret ist siebenmal. Die Wahrheit hat nicht den geringsten Flecken, und alles was von ihr kommt ist Heiligkeit.

Man kann sich der Wahrheit wohl widersetzen, aber nimmer dieselbe absetzen.

Gott hälts mit der Wahrheit, und darum wird sie wohl oben bleiben, der Himmel und Erde sollen vom Feuer verzehren, aber nicht die Wahrheit. Des Herren Wort bleibt in Ewigkeit. (Lese Ezra 3 und 4 Kapitel im Apocrypha Buch.) Die Wahrheit ist der Saame der Wiedergeburt. Gott erneuert uns nicht durch Wunderwerke oder Offenbarung, sondern durch das Wort der Wahrheit. Jac. 1, 18. Ein Spiegel in welchem wir unsere Unreinigkeiten können sehen, und ein Wasserbad, worin wir dieselbe können abwaschen. Werdet ihr die Wahrheit erkennen, spricht Christus, so wird euch dieselbe frei machen, John. 8, 32.

Was kann besser Irrthum vertreiben, als die Wahrheit?

Wann wir die Wahrheit wegnehmen, so ist unser Glaube nur eine Einbildung.

Wann einmal die Wahrheit (das Wort Gottes) aus einem Lande weg ist, so mögen die Einwohner wohl eine Grabschrift aufrichten, und darauf schreiben: Die Herrlichkeit des Herrn ist hinweg!

Die Obrigkeit ist eine Freistatt, dahin die Unterdrückten ihre Zuflucht nehmen.

Wann die Obrigkeit die Wagschale hält, das ist ein guter Schild, der alle unterdrückte bedecken kann. Obzwar der Himmel uns aus Gnaden gegeben wird, so müssen wir doch darnach streben. Das Himmelreich leidet Gewalt, und die Gewalt thun, reißen es zu sich. (Ich nehme das Himmelreich, für den Stand der Herrlichkeit.) Unser Werk ist groß, unsere Zeit kurz, unser Herr treibt sehr, darum wirds nöthig sein, daß wir alle Kräfte unserer Seelen zusammen ziehen, und ringen als zwischen Tod und Leben darnach, daß wir mögen droben das Himmelreich erhalten.

Dazu wird von Herzen gewünschet Gottes Gnade und reicher Segen, durch die Kraft des heiligen Geistes zur Seligkeit! Demselben sei Ehre und Preis von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Aaron E. Beiler.

Wer von Gott fliehet, der ladet sich Schuld auf, wer aber zu ihm fliehet, dem entladet er die Schuld.

Das Pfand unseres Erbes.

E. S. Hochstetler.

Christus, welcher ist das Pfand unseres Erbes zu unserer Erlösung, daß wir sein Eigenthum würden zu Lobe seiner Herrlichkeit. Eph. 1, 14.

Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde, er machte auch Menschen und befahl ihnen wie sie leben sollen so wie sie auch das ewige Leben haben werden, aber das Dichten des Menschen Herz war (ist jetzt noch) böse von Jugend auf, also daß Gott manche strenge Sitten und Befehle gab zu seinen Kindern. Bis es dazu kam wie Petrus sagte an der Konzilium der Aposteln die versammelt waren zu Jerusalem, Apost, 15, 10: Was versucht ihr denn nun Gott mit Auflegen des Jochs auf der Jünger Hälse, welches weder unsere Väter, noch wir haben mögen tragen?

Daß auch Gott erkannt hat den Zustand der Menschen, und sahe daß sie Bankrupt gegangen sind, aber er hat sich vorgesehen darum. Man möchte sagen, er hatte ein Pfand oder Mortgage genommen vorher, und da die Zeit erfüllt war, gab er seinen eigenen Sohn zur Bezahlung, und das menschliche Geschlecht ward erlöst so daß es nicht verloren wird, alle die an Christum glauben von ganzem Herzen, und die so ihn erkennen werden. Petrus hat das erst recht erkannt da Cornelius gläubig ward, da er sprach: Nun erfahre ich mit der Wahrheit daß Gott die Person nicht ansieht; sondern in allerlei Volk, wer ihn fürchtet und recht thut, der ist ihm angenehm.

Doch hat Christus gesagt zu den Aposteln vor seiner Himmelfahrt und sprach zu ihnen: Also ists geschrieben, und also mußte Christus leiden, und auferstehen von den Todten am dritten Tage, und Predigen lassen in seinem Namen, Buße und Vergebung der Sünden unter allen Völkern und anheben zu Jerusalem, das heißt, daheim anfangen zu zeugen für den Meister, und dann weiter so weit ein jegliches Gabe und Vermögen hat. Nun wollen wir ein Gleichniß nehmen: Mein Großvater starb und ließ ein natürlich Erbgut zurück. Sein Geschlecht in anderen Staaten ist unbewußt was ihnen werden möchte, weil ihre Väter gestorben sind, und unbekümmert waren ihren Kindern zu sagen was ihnen werden sollte. Nun wir, die das Erb verpflichtet, sagen den entfernten nichts

davon. Sind wir etwas weniger den ein übertreter? Wie viel mehr sollen wir bekümmert sein wenn wir wissen daß manche das ewige Erbgut versäumen!

Noch ein anderes natürliches Gleichniß von meiner eigenen Erfahrung, doch ähnlich mit der Schrift um dies noch klarer zu machen. Da ich noch zu Hause war bei meinen Eltern, sind sie auf eine Reise gegangen im Spätjahr da man sehr fleißig sein sollte an der Arbeit, und haben das Uebersehen auf mir gelassen. Das allernöthigste ward gesagt am letzten ehe sie den Abschied nahmen. Also hat auch Christus gethan da er seinen Abschied nahm, leset Matt. 28, 15—16, das ist Feld arbeit beides im natürlichen für mich und das geistliche für die Aposteln. Nun ich dachte dies und das sollte ich zuerst thun ehe ich mich zum Korn sammeln machte, also versäumte ich zu viel Zeit und der Winter kam, meine Eltern auch, und die Arbeit die im Sommer gethan sein sollte war nicht fertig, ist vollendet worden im Winter, aber so wird es nicht sein wenn der geistliche Winter, Jesus seine Erscheinung machen wird.

Es ist nicht befohlen daß alle auf das Feld gehen, aber ein jegliches an seinen Ort und Beruf. Denn wer den Namen des Herren wird anrufen, soll selig werden. Wie sollen sie aber hören ohne Prediger? Röm. 10, 13. 14 man lese weiter. Isaia aber darf wohl so sagen: „Ich bin erfunden von denen die mich nicht gesucht haben, und bin erschienen denen, die nicht nach mir gefragt haben." Röm. 10, 20; Isa. 65, 1.

Solche Erfahrungen sind noch nicht zu ende gelaufen, aber viel zu viel ungeschehen.

Gott aber sei Dank für seine unaussprechliche Gabe.

E. S. Hochstetler.

Dreißig- Sechzig- oder Hunderfältig.

Und diese sind es die auf ein gut Land gesäet sind, die das Wort hören und nehmen es an, und bringen Frucht. Etliche dreißigfältig, etliche sechzigfältig und etliche hundertfältig.

Merket der Samen ist auf vier verschiedene Orte gefallen, und nur eins von diesen vier Orten hat Frucht hervor gebracht. Der vierte Ort war in drei Theil getheilt.

Wenn wir das Wort hören und lesen und dazu studieren, sollen wir doch nicht laß sein und denken wenn wir nur dreißigfältig erlangen können so sollen wir zufrieden sein. Ich sage nein, laß uns das Ziel hoch stecken und mit allem Fleiß probieren es zu erlangen, so daß wir nicht nur zwanzig- fünfzehn- oder zehnfältig erlangen, denn die Verheißung ist nur auf dreißig oder mehr. Wir sind alle unvollkommen und fehlen mannigfaltig, und wenn wir schon probieren hunderfältig erlangen, möchten wir in unser Schwachheit nur sechzig- oder dreißigfältig erlangen. Nun wo wären wir wenn wir nur dreißigfältig probieren zu erlangen und fallen kurz?

Wir sind auch am säen alle Tag, aber wohin? Irret euch nicht, Gott läßt sich nicht spotten, denn was der Mensch säet muß er auch ernten. Wer auf den Geist säet kann von dem Geist das ewige Lebens ernten, wer auf das Fleisch säet, der muß vom Fleisch das Verderben ernten. Merket den Unterschied, der eine **kann**, der andere **muß**.

Auf welcher Seite sind wir?

Fred Nisly.

Ein Bericht an die Gemeinden.

Wir die Repräsentanten der Alt-Amischen, und Alt-Mennoniten Gemeinden wollen den Gemeinden Bericht geben was wir finden und was wir bis zu dieser Zeit ausgericht haben. Wir finden daß die Zwangs Schul Law ist durch die Form gegangen wie andere Laws auch sind, und es wird Law geheißen. Aber wir sind bericht, sie ist durchgebracht worden für den Nutzen, für die Union Labor-Leute, und ist ein Hinderniß zu der Glaubens Freiheit, und dessetwegen glauben wir daß die Law nicht des Landes gesetzmäßig ist.

Und wir haben eine Bitte eingehändigt zu unsere Amts Männer, mit 3000 Namen für Lindigkeit, und unsere Kinder los geben wenn sie durch die niederen Grade sind in der Schulung.

Und dazu haben wir uns dargeboten, daß wenn unsere Kinder befreit werden wenn sie durch die niedern Grade sind, so wollen wir unsere Kinder ferder auferziehen mit der Hilf des Herrn in der Zucht und Vermahung zum Herrn und sie lehren für Land- und Hausarbeit. Und nicht in den Public Works. Wir meinen wir sollten nicht schaffen in den Public Works und in den großen Städten und den Union Labor Leuten die Arbeit

weg nehmen. Die Law ist aufgesetzt worden für die Kinder von der Arbeit halten, so daß Aeltere die Arbeit haben. Wie können wir denken das die Kinder Freiheit bekommen, für Land- und Hausarbeit, wenn sie dann später schaffen in den Public Works und Städten, und den Labor Leuten die Arbeit weg nehmen.

Und was die Kinder Zucht anbetrifft meinen wir, die sollt mit mehr Ernst geübt werden, denn wir sind bericht daß zuweilen von unsern junge Leute sich aufenthalten in den Städten, abends und sonst Zeiten und thun sich unordentlich betragen und sich aufhalten wo es ihnen nicht zustehet. Wir meinen die Eltern sollten mehr Acht haben auf ihre Kinder. Denn solche Beweisungen sind ein Hinderniß zu dem was wir erwarten von der Schulung. Wir haben gelernt was daraus entstanden ist in dem das einige Amische und Mennoniten haben ein Lawyer gedungen um sich zu vertheidigen vor dem Gericht. Und hat ein großer Streit verursacht und die Amischen und die Mennoniten sind dadurch mehr veröffentlicht worden über die ganz United States als sie noch jemals sind. Und dessetwegen werden sie auch mehr inacht genommen ob sie nach ihrem Glaubens Bekenntniß wandeln oder nicht, als sie noch jemals sind. Wir Männer meinen wenn solches vor kommt daß wir uns zu vertheidigen haben, sollten wir uns vertheidigen mit dem Wort und unserm Glauben, und nicht mit einem Lawyer.

Wir bekennen vor Gott und Menschen, das wir nach unserm Vorgeben und Bekenntniß zu viel dem Weltwesen dienen. Wir Männer wünschen die Gemeinden könnten in einem Sinn und aus Liebe zu Gott, und ihren Heil sich mehr absondern von dem Weltwesen und näher zu Gott kommen.

Wir Männer wo die Gemeinden angesetzt haben, für die Schulsach untersuchen und sehen was zu thun ist, sind jetzt mit der Hilf von noch andere liebe und gut meinende Mithelfer, jetzt so weit gekommen mit Zeit anwenden, zusammen kommen, und Rathen und Arbeiten, Denken und Studieren, und Beten zu Gott, daß wir vor unsere Regenten gekommen sind mit bitten, bekennen und darbietungen, und haben erfahren was andere Leute denken von uns wenn wir uns befinden lassen außer unserm Glaubens Bekenntniß. Einige haben uns zugesprochen an unserm Glauben zu halten. Wir Männer haben etwas auf uns genommen für die Gemeinden mit auf uns nehmen, mit bekennen, und darbietung, und wir thun zum Theil eine Forderung an die Gemeinden, aber alles aus Liebe und guter Meinung. Wir hoffen und wünschen die Gemeinden werden es mit gleichem Sinn annehmen wie wir es bringen.

Wir glauben daß wenn die Gemeinden ein Beweiß machen in diesen gemeldeten Punkten und wir es wert sind so wird der Herr uns etwas ausschaffen. Und wenn wir im alten Grad fort machen, fürchten wir, werden wir noch härter gestrafet als wir noch sind.

Alles zum Besten gewünscht.

Bejahet bei den Repräsentanten.

Die Zwiespältigkeit unter den Täufern der Reformationszeit betreffs der Wehrlosigkeit.

John Horsch.

Unter den Täufern („Wiedertäufern") der Reformationszeit gab es mehrere Sekten, die zum Teil sozusagen nichts mit einander gemein hatten. Sie unterschieden sich von einander in höchst wichtigen Lehrpunkten. Von drei dieser Sekten, nämlich den Münsterischen, Batenburgischen und den David Joristen muß gesagt werden, daß ihre Geschichte ein Schandfleck ist in der Geschichte der christlichen Kirche. Menno Simons bezeichnete die Lehre der Münsterischen Wiedertäufer als Gotteslästerung. Sie verteidigten die Vielweiberei und andere groben Aergernisse. Ihr ruchloser König Jan von Leiden hatte nicht weniger als dreizehn Frauen. Menno redet in seinen Schriften öfters von diesen drei Sekten als den „verderbten Sekten." Er sagte einmal daß bei ihnen der letzte Betrug ärger geworden sei als der erste. Sie waren in gewissen wichtigen Punkten noch weiter von der biblischen Lehre gewichen als die römische Kirche, von der sie ausgegangen waren.

Betreffs der Wehrlosigkeit bestanden die denkbar größten Gegensätze zwischen den Mennoniten und den Münsterischen Wiedertäufern; in der Tat waren die hier obwaltenden Gegensätze größer als zwischen den Mennoniten und der katholischen Kirche. Die Münsterischen wollten Gottes Reich mit dem Schwert aufrichten und die Gottlosen

umbringen. Die Gottlosen waren in ihren Augen alle, die es nicht mit ihnen hielten, also auch die evangelischen Täufer.

Die älteste oder früheste Gemeinschaft unter den Täufern waren die Schweizer Brüder, deren erste Gemeinde im Januar 1525—elf Jahre vor dem Austritt Menno Simons aus der römischen Kirche—in Zürich gegründet wurde durch Conrad Grebel, Felix Manz, Georg Blaurock u. a. Der Name „Mennonit" kam zuerst in den Niederlanden und Norddeutschland, der Wirkungssphäre Mennos in Gebrauch, doch die Schweizer Brüder führten durchaus mennonitische Lehre. Die Mennoniten Süddeutschlands und der östlichen Staaten unseres Landes sind Nachkommen der Schweizer Brüder. Bezüglich der Wehrlosigkeit bestand unter den Schweizer Brüdern, Mennoniten und Hutterischen Brüdern völlige Uebereinstimmung. Sie alle nahmen in diesem Punkt eine mindestens eben so strenge Stellung wie Menno Simons; die Hutterischen Brüder verweigerten auch die Steuer für Kriegszwecke. Diese drei Gemeinschaften waren die geistlichen Vorfahren der heutigen Mennoniten. Freilich gab es außer den oben genannten „verderbten Sekten" andere täuferische Sekten, die das Prinzip der Wehrlosigkeit nicht lehrten, doch diese sind nicht unter die Vorfahren der heutigen Mennoniten zu zählen.

Welch unsäglichen Schaden die Münsterischen Wiedertäufer der Sache des Mennonitentums verursacht haben, davon ist das folgende Beispiel ein Beweis unter vielen. Heinrich Bullinger, der Nachfolger Zwinglis als das Haupt der protestantischen Staatskirche des Kantons Zürich, schreibt in seinem großen Werk gegen die Schweizer Brüder, etwa 25 Jahre nach dem Untergang des Münsterischen Königreichs:

„Ungezwyflet hat der treu, gütig Gott durch diesen Münsterischen Handel aller Welt und insonders sinen Userwählten wollen entdecken den großen betruglichen Falsch und was doch hinter dem Wiedertauf heimlich verborgen steckt, ja Gott hat wollen die Augen auftun allen Dienern des Worts, desgleichen allen Fürsten und Oberkeiten, daß sie geflissener wachen wider diese zuckenden (mörderischen), heimlichen, arglistigen Wölff und mit rechter Vorbetrachtung den bösen Sachen zuvorkommen, damit nit hernach, wenn die Wiedertäufer genugsam gerüst sind, sie ihrer Untreu und falscher Geistlichkeit, die in Wahrheit (als man in dieser Münsterischen Historie sieht) eine große Grusamkeit ist, inne werden müssen mit unwiederbringlichem Schaden an Seel, Ehr, Leib und Gut.

„Hie acht wohl, werden die jetzigen Täufer (de Schweizer Brüder) sprechen: Nit alle Täufer seien also gesinnet wie diese Münsterischen, welche ihnen selbst mißfallen. Darzu sag ich: Wer darf aber auch den jetzigen, die sich gar so unschuldig darstellen, wohl vertruwen?"

Unter den Täufern der Reformationszeit, welche die Wehrlosigkeit nicht lehrten, aber in anderen Punkten gesunde Lehre führten (wie dies ja auch bei den staatskirchlichen Führern, Luther und Zwingli, der Fall war), verdient Dr. Balthasar Hubmaier an erster Stelle genannt zu werden. Er bekämpfte namentlich in seinem Büchlein „Vom Schwert" das Prinzip der Wehrlosigkeit. Doch seine Widerlegung der Kindertaufe und Verteidigung der Taufe auf den Glauben (gegen Zwingli) ist noch heute wohl das Beste, das über dieses Thema geschrieben worden ist. Das soll ihm unvergessen bleiben.

Hubmaier wurde auf Ostern 1525, nebst vielen der Mitglieder der Kirche in Waldshut, der er als Priester vorgestanden, durch Wilhelm Reublin getauft. Er wirkte dann als Prediger dieser großen Täufergemeinde. Waldshut war eine österreichische Stadt, und die österreichische Regierung beschloß bald, hier den Katholizismus wieder einzuführen. Hubmaier beteiligte sich persönlich an dem bewaffneten Widerstand der Stadt gegen die Regierung. Er selbst nahm das Schwert und stand am unteren Thor Wache. Der Täufer Jakob Groß wurde von ihm ausgeschlossen, weil er sich weigerte, das Schwert zu nehmen, und wurde dann aus Waldshut verwiesen. Im Dezember 1525 fiel die Stadt in die Hände der österreichischen Behörden.

Hubmaier floh nach Zürich, wo er gefangen gesetzt wurde. Durch Folterung ließ er sich zu einem Widerruf zwingen, worauf seine Freilassung erfolgte. Er ging nach Nikolsburg in Mähren (in der heutigen Czechoslowakei) wo die Herren von Liechtenstein den Täufern Schutz gewährten. Hier widerrief er seinen Widerruf und entfaltete eine reiche literarische Tätigkeit. Eine

große Gemeinde entstand hier unter seiner Leitung. Doch auf Verlangen der österreichischen Regierung wurde er gegen Ende 1527 von den Herren von Liechtenstein ausgeliefert und dann auf der Burg Kreuzenstein gefangen gesetzt. Wegen seiner Beteiligung an dem Widerstand der Stadt Waldshut gegen die österreichische Regierung war er bei dieser Regierung schlecht angeschrieben. Er verweigerte den geforderten Widerruf und erlitt am 10. März 1528 den Feuertod.

Hubmaier hatte gegen Ende seiner Gefangenschaft eine Rechenschaft seines Glaubens verfaßt für König Ferdinand I. In diesem Bekenntnis zeigte er sich nachgiebig gegen die katholische Kirche. Er erklärte sich bereit, bis auf die Artikel von Taufe und Abendmahl, sich der katholischen Kirche anzuschließen. Bezüglich dieser zwei Punkte erbot er sich, diese Artikel im Stillstand stehen zu lassen bis auf die Entscheidung eines allgemeinen Konzils (bestehend aus den Bischöfen der katholischen Kirche und, womöglich, der Häuptern des Protestantismus); einem solchen Konzil wollte er sich fügen. So mißbilligte er bis auf weiteres die Uebung von Taufe und Abendmahl. Seine Gemeinde in Nikolsburg konnte also, sofern sie seine Nachfolger sein wollten, diese Einsetzungen Christi nicht mehr üben und konnten überhaupt keinen festen Stand nehmen gegen den Katholizismus. Ohne Zweifel war dies die Ursache des Zerfalls dieser Gemeinde. Die Gemeinde löste sich bald auf. Ein Rest schloß sich den Sabbatariern an.

Wir wiederholen daß unter den Schweizer Brüdern, Mennoniten und Hutterischen Brüdern der Reformationszeit — unseren Brüdern — völlige Einmütigkeit bestand in Bezug auf das Prinzip der Wehrlosigkeit. Was unsere geistlichen Vorfahren angeht kann von Zwiespältigkeit in diesem Punkte nicht die Rede sein.

Unsere Jugend Abteilung.

Bibel Fragen.

Fr. No. 987. — Was ging auf von der Erde und feuchtet alles Land?

Fr. No. 988. — Wie lang regnete es nicht, da Elia betete daß es nicht regnen sollte?

Antworten auf Bibel Fragen.

Fr. No. 979. — Was für ein Mann ist wie eine offene Stadt ohne Mauer?

Antw. — Ein Mann der seinen Geist nicht halten kann. Spr. 25, 28.

Nützliche Lehre. — Ein Mann der seinen Geist, oder seine Natur nicht halten kann, ist einer der immer in Zorn geräth wenn nicht alles nach seinem Wunsch geht. Er ist wie eine Stadt ohne Mauer. Vor alten Zeiten wurden die Städte mit hohen Mauern versehen um Räuber, Verbrecher und wilde Thiere draußen zu halten. Eine Stadt ohne Mauer war jeder Gefahr ausgesetzt. Leute in einer solchen Stadt konnten nie sicher fühlen oder ruhig schlafen.

So ist es eben mit einem Menschen der sobald etwas gegen ihn gehet auffliegt, in Zorn geräth, und in seinem Zorn böse Worte ausstößt andere verschimpft, oder gar anfangt zu fluchen und schwören.

Er hält seinen Geist nicht und geräth in Sünden. Die Sünde ist der Leute Verderben. Er zeigt seine schwache Seite und empfängt immer mehr Anfechtung.

Das einzige sichere Mittel gegen diese Anfechtungen ist neugeboren zu sein vom Geist von oben her. Johannes sagt uns: Wer von Gott geboren ist der bewahret sich und der Arge wird ihn nicht antasten. Der wahre Glauben, der die Neugeburt wirkt, ist die Mauer um solchen Menschen die ihn bewahret. Dann kann er seinen Geist halten.

Fr. No. 980. — Wie werden die wahrhaftigen Anbeter den Vater anbeten?

Antw. — Im Geist und in der Wahrheit. Joh. 4, 23.

Nützliche Lehre. — Keinen gewissen Ort und keine gewisse Zeit bindet den wahrhaftigen Anbeter. Er kann den Vater anbeten an irgendeinem Ort, und zu irgend einer Zeit. Die Juden meinten sie müßten nach Jerusalem gehen anzubeten und der Kämmerer von Mohrenland kam die weite Strecke nach Jerusalem um dort anzubeten. Er hätte eben so wohl in Mohrenland beten können wenn er im Geist und in der Wahrheit gebetet hätte.

Doch hat der Kämmerer auf dieser Reise einen besonderen Segen empfangen aber nicht in Jerusalem. Gott ist überall. Er kann ein Gebet im hintersten Kämmerlein der ärmsten Hütte in der entferntesten Gegend eben so gut hören als in dem Tempel

zu Jerusalem. Es kommt nur darauf an ob der Beter wahrhaftig ist und im Geist-getrieben vom Heiligen Geist—und mit wahrhaftigen Herzen betet.

Unser Heiland sagt: Wenn du betest so gehe in dein Kämmerlein und bete zu deinem Vater im Verborgenen. Draußen auf dem Felde, in der Scheune, in dem Wald und irgendwo in der finstern Nacht kann ein geeigneter Bet-Platz sein für den wahrhaftigen Anbeter, denn die Hauptsache ist daß er den Vater anbete im Geist und in der Wahrheit.—V.

Offene Fenster gen Jerusalem.

Als nun Daniel erfuhr, daß das Edikt unterschrieben wäre, ging er hinauf in sein Haus; — er hatte aber in seinem Gemach offene Fenster gen Jerusalem —; und er fiel des Tages dreimal auf die Knie nieder, betete und dankte vor seinem Gott, ganz, wie er vordem zu tun pflegte. (Dan. 6, 11.)

Wie das Fenster Noahs in seiner Rettungsarche Zeugnis ablegte von der Gemeinschaft des Glaubens, so redet das Fenster eines Daniel in dem Obergemach seines Hauses zu Babel von der Sehnsucht des Glaubens. Dies Zeugnis gehört mit zu dem Schönsten, das wir über den Propheten besitzen. Es läßt uns die Quelle sehen, aus der Daniel sein geweihtes und bewährtes Leben nährte. Es ist uns wohl schon gelegentlich aufgefallen, daß die Bibel auf das Leben dieses Propheten eigentlich keinen Schatten fallen läßt. Rein bleibt sein jungendliches Alter, treu ist er in seinem babylonischen Hofe, mit göttlicher Offenbarung dient er seiner Umgebung und löst die Fragen, die sonst kein Weiser seiner Zeit lösen konnte. Daniel bleibt bewährt in den großen Proben und Kämpfen, die über sein Leben und seine Seele gehen. Selbst in seinem hohen Alter, in dem er im sechsten Kapitel vor unserer Seele steht, war sein Leben so harmonisch, so abgeklärt und so voll tiefer Ruhe, daß er nichts Außergewöhnliches tat, als er von dem Edikt erfuhr, das vom Könige unterschrieben worden war. Denn er fiel des Tages dreimal auf die Knie, betete und dankte seinem Gott, ganz wie er vordem zu tun pflegte.

Wir hätten wohl geglaubt, daß er sich angesichts der großen Probe, die für ihn kam, in besonderer Weise, hätte in die Stille zurückziehen müssen, um sich für den schweren Kampf vorzubereiten, der vor ihm lag. Er jedoch tat es nicht, und zwar weil er nichts vorzubereiten hatte. Seine Seele und sein Leben standen in ungetrübter Harmonie mit Gott, und er bedurfte nicht einer neuen innerlichen Einstellung, als er sich einer neuen, schweren Glaubensprobe gegenübergestellt sah. Seine Gemeinschaft mit Gott und seine innere Ruhe wurden auch durch die Kunde nicht erschüttert, daß das für ihn so schwere Edikt vom Könige Darius unterschrieben worden wäre.

Umgang mit Gott.

Man fragt sich da: woher floß ein so abgeklärtes, bewährtes Leben? Woher kam dem Daniel eine so tiefe Sabbatstille mitten in den größten Stürmen und Kämpfen seines Lebens. Unser Vers gibt uns die Antwort: Sein Leben floß aus dem Umgang mit Gott. Sein Glaube wurde genährt durch die Gemeinschaft mit Gott. Solch ein Glaube jedoch altert nicht. Wer in Gott seine Stärke gefunden, geht von Kraft zu Kraft. Die ihre Lebenswurzeln oben haben, werden hier, unten grünen wie ein Palmenbaum. Noch im Alter tragen sie Frucht, sind saftig und frisch und legen durch ihr Leben und Dienen Zeugnis ab, daß Gott treu ist.

Und diese Treue Gottes wirkt sich in uns aus in einem gottgeweihten Leben. Denn auch Daniel war treu. Er war treu nicht nur seinem Gott, sondern auch im Dienste seines Königs und in seiner Umgebung. Seine Feinde mußten es sich eingestehen: wir werden an diesem Daniel keine Ursache finden, außer in seinem Gottesdienst. Sonst kein Makel an ihm außer: sein Verhältnis zu Gott! Welch ein köstliches Zeugnis aus dem Munde der Welt über das Leben eines Knechtes der Wahrheit! Der babylonische Boden hatte Daniels Leben und Dienen nicht babylonisch gemacht. Obgleich in der Welt, war er doch nicht von der Welt. Himmlisches Leben spiegelt sich auch in seinem weltlichen Dienen wieder. Gelegenheiten waren im Laufe der Jahrzehnte gewiß genug gewesen, das, göttliche Wesen zu verleugnen und sein Gewissen nach den Grundsätzen seiner Umgebung zu bilden. Aber er hatte sich nicht verunreinigt, sondern stand auch in seinem weltlichen Beruf

als Knecht Gottes da. Er wußte sich Gott verantwortlich auch für das, was er auf babylonischem Boden zu tun hatte. Er nahm den Dienst, wie er ihm wurde, als aus Gottes Hand, und führte ihn aus als vor Gott. Daher blieb seine Seele rein, obgleich er im Laufe der Jahre bis in die höchsten Regierungskreise des babylonischen Reiches kam.

Verhältnis zu Gott.

Diese Erfahrung Daniels legt uns eine tiefe Wahrheit nahe. Bleibt unser Verhältnis zu Gott rein, dann wird uns nie ein Dienst auf dem Boden der Welt verunreinigen. Sehen wir uns dann auch, wie ein Daniel, mitten in die Welt hineingestellt, zieht man uns auch in weltliche Geschäfte und Angelegenheiten hinein, beansprucht man auch unsere Kraft und Zeit für vielfach rein weltliche und irdische Interessen, es wird uns nichts von unserem göttlichen Wesen und Charakter nehmen können, weil der Dienst aus der Gemeinschaft mit Gott heraus getan werden wird.

Und gerade hier macht Gott unser Leben vielfach so reich an Segen, an Kraftmitteilungen, an Einfluß, an Hingabe und an Beweisen seiner Treue, wie wir es auf einem anderen Boden wohl nie erlebt hätten. Nie wäre Daniels Leben auf israelitischem Boden so reich an Segnungen, an Vollmachten, an Einflüssen, an Offenbarungen, an Durchhilfe Gottes geworden, wie es auf babylonischem Boden wurde. Nie wäre ein Joseph einem ganzen Lande und seinen Brüdern das geworden, was er auf ägyptischem Boden wurde, wenn Gott ihn nicht auf diesen Boden der Welt verpflanzt hätte. Hier wurden diese Gottesmenschen zu Segensträgern, wie es sonst nie geschehen wäre. Hier erlebten sie die Treue Gottes wie nie zuvor. Hier reiften sie zu Charakteren des Glaubens aus, die kein Sturm mehr entwurzeln konnte. Hier wurden sie zu Ueberwindern, die wie Paulus mit einem Siegespreis ihr Leben und Dienen vollendeten. Welch eine Glaubensperspektive für alle, die sich mit ihrem Dienst von Gott auf weltlichem Boden gestellt sehen!

Treue im Dienst.

So wenig Verständnis die Welt auch für das innerste Wesen der Heiligen Gottes hat, so hat sie in der Regel doch ein sehr richtiges Urteil von ihrem treuen Dienen. Und sie weiß solch ein Dienen zu schätzen. So wurde auch Daniels Dienst und Treue sehr richtig von den Königen, die auf babylonischem Throne saßen, bewertet. Auch Darius, der Meder, schätzte Daniel sehr und wollte dem Propheten eine der einflußreichsten Stellen in dem großen Reiche geben. Auch Nebukadnezar und Belsazar hatten ihm die höchsten Stellungen eingeräumt. Ja, es ist wohl anzunehmen, daß während jener Zeit, wo Nebukadnezar, durch Gottes heilige Hand mit Wahnsinn geschlagen, sich von den Menschen ausgeschlossen sah, bis er sich vor dem Herrn beugte und der Herr ihn wieder erhöhte, Daniel die Regierungsgeschäfte im Reiche wird erledigt haben.

Fremdling.

Aber der Jude blieb doch ein gläubiger, treuer Jude auch auf babylonischem Boden, so einflußreich auch die Stellungen waren, in die er hier gesetzt ward. Daniel hat nie seine Heimat vergessen, nie das Erbe verleugnet, das Gott dem israelitischen Volke anvertraut hatte, nie den Tempel aus dem Sinn verloren, wo Jehovas Altar stand. Auch am babylonischen Hofe hatte er „offene Fenster gen Jerusalem", und sie legten Zeugnis davon ab, daß hier ein Fremdling wohne, der im Laufe der Jahrzehnte auf babylonischem Boden doch nicht heimisch geworden war. Daniel blieb ein Fremdling, wie sehr, das erfahren wir, wenn wir ihn im 9. Kapitel mit Gott reden hören. Joseph wollte nicht in Aegypten begraben werden, obzwar er die goldene Kette Pharaos an seinem Halse getragen hatte.

Glaubensheimweh.

Das war Glaubensheimweh, wie es noch heute in allen gottgeweihten Seelen lebt! Denn wer wirklich von oben geboren, der kann nie hier unten heimisch werden. So reich der Dienst und gesegnet der Einfluß des Volkes Gottes auch je und je gewesen sein mag, man sehnt sich mit Paulus nach der Erlösung seines Leibes. Mit der ganzen Schöpfung seufzen die Kinder Gottes und warten auf das Offenbarwerden ihrer Sohnschaft beim Anbruch des neuen Tages. Wer aus dem Geist geboren ist, kann nie mehr in einer Welt heimisch werden, in der das Fleisch regiert so lange er in der Wiedergeburt bleibt. Mit dem Apostel Paulus weiß man sich als zu der Schar ge-

hörig, die wie Gäste und Fremdlinge durch die Welt gehen. Die Seufzer der Geretteten vereinigen sich mit dem Rufen des Heiligen Geistes und der ganzen Kirche Christi: „Komme bald, Herr Jesu!"

In diesem Geiste ermahnt der Apostel Paulus die Gläubigen seiner Tage, daß sie suchen sollen, was droben ist, und nicht das, was auf Erden ist (Kol. 3, 1). Er wußte, daß eine mit Christo verbundene Seele nur da zu Hause sein kann, wo Christus ist. Das haben auch die vielen Blutzeugen erlebt, die in den ersten Jahrhunderten ihre Zugehörigkeit zur himmlischen Welt mit dem Tode besiegeln mußten. Sie ertrugen die größten Leiden, ließen sich berauben, gingen durch Schmach und Verachtungen, bestiegen die Folterstätten, begaben sich in lebenslängliche Gefangenschaft, ließen sich als Fackeln anzünden—aber ihre himmlische Heimat verleugneten sie nicht. Mit Stephanus sahen sie den Himmel offen und wußten sich oben begrüßt von ihrem königlichen Haupte. Sie waren der Welt gekreuzigt. Ihnen konnte nur das Vergängliche und nicht das Ewige entrißen werden. Sie rechneten mit dem Erbteil, das droben im Lichte ist.

Und insoweit auch wir zur Familie Gottes gehören, werden auch wir offene Fenster haben gen Jerusalem. So sehr das Gegenwärtige auch wankt, uns bleibt ein Erbe, das durch keine Gerichtsereignisse erschüttert werden kann. Unsere Seufzer klingen daher zusammen mit denen der ganzen Gemeinde Gottes und des Heiligen Geistes: „Komme bald, Herr Jesu!" J. R.

Macht des Evangeliums.

Ein europäischer Zimmermann arbeitete in seiner Werkstatt in Neuseeland. dessen wilde Einwohner durch ihre blutgierige Rachsucht bekannt sind. Da trat ein Neuseeländer, der für den Zimmermann im Tagelohn gearbeitet hatte, in die Werkstatt, um zu warten, bis ihm der Lohn ausbezahlt würde. Der Zimmermann fuhr ihn an, hieß ihn sich hinauspacken, und als der Seeländer ganz sanftmütig erwiderte: „Ich will nicht beschwerlich fallen," fiel der erzürnte Europäer über ihn her, trat ihn mit dem Fuß in die Seite und schlug ihn. Der Seeländer ließ sich alles ruhig geschehen. Als aber der Europäer aufgehört hatte, faßte der Seeländer ihn mit der Hand, warf ihn, als wäre er ein Kind, auf den Boden, griff nach einem Beile und schwang es über seinem Haupte. „Jetzt siehst du," sprach er, „dein Leben ist in meiner Hand. Du verdankst es nur dem Evangelium. Du merkst es wohl, mein Arm ist stark genug, dich zu töten. Mein Arm will dich totschlagen, aber mein Herz sagt nein! Denn ich habe die Predigt der Missionare gehört. Wäre mein Herz noch so finster wie vormals, so hiebe ich dir jetzt den Kopf ab," Er ließ ihn nun los und tat ihm auch nicht das Geringste zuleide. Siehe da die Macht des Evangeliums! Aber es hat nur Macht über den, der es ins Herz aufnimmt.—Erwählt.

Eine Frage.

Ich möchte auch eine Frage stellen aus 1 Cor. 15, 8: Am letzten nach allen ist er auch von mir, als einer unzeitigen Geburt, gesehen worden. Begehre eine Antwort, lasset euch hören, eine Auslegung darüber.

Goshen, Indiana. S. D. Hochstetler.

Ein schönes Gebet.

In Indien hatte eine Missionarin ein armes, kleines Hungerkind aufgenommen und erzogen. Als das Knäblein etwa sechs Jahre alt war, sagte sie eines Tages zu ihm: „So, jetzt bete auch einmal, wie es dir selbst aus dem Herzen kommt." Der kleine Stadi faltete die Hände und sprach: „Lieber Herr Jesus, mach mich so, wie du warst, als du sechs Jahre alt warst.

Christus unser Vorbild.

Als Alexander der Große durch Persien marschierte, war der ganze Weg mit Schnee und Eis bedeckt. Seine Soldaten waren durch das lange Marschieren so erschöpft und so entmutigt, daß sie nicht mehr weiter gehen wollten. Alexander bemerkte dies, stieg vom Pferde und ging nun auch zu Fuß. Alle waren beschämt. Seine Freun-

de, die Anführer der Armeen und auch die Soldaten folgten ihm. So sollten alle Menschen Christus folgen, wenn es durch rauhe und dornige Wege geht.—Erwählt.

Ich sag es jedem, daß er lebt und auferstanden ist,
Daß er in unser Mitte schwebt und ewig bei uns ist.
Jetzt scheint die Welt dem neuen Sinn erst wie ein Vaterland,
Ein neues Leben nimmt man hin, entzückt aus deiner Hand.
Hinunter in das tiefe Meer versank des Todes Graun,
Und jeder kann nun leicht und hehr in seine Zukunft schaun.

Gethsemane.

„Und es kam, daß er mit dem Tode rang, und er betete heftiger. Es ward aber sein Schweiß wie Blutstropfen, die auf die Erde fielen." Luk. 22, 44.

Wie wenige Worte! Wie kurz beschrieben! Und welch ein Inhalt! Jahrhunderte reichen nicht als, Zungen sind zu schwach das auszusprechen was der Heiland da gelitten hat. Der Totenerwecker, der wie der Vater das Leben in ihm selber hat, der allen das Leben und den Odem und alles gegeben hat, ringt mit dem Tode, ist voll Todesangst; wie unbegreiflich und doch wie erfreulich; wie glaubwürdig. Das Leben, der Urheber des Lebens ringt mit dem Tode, damit er allen todeswürdigen Sündern Leben und Seligkeit mit Recht geben könne. Er ringt mit dem Tode, und die Angst, die Bangigkeit preßt ihm Blutschweiß aus. Und Du willst Dir keine Gewalt antun, die Sünde, die ihn so quält, loszuwerden. Er betet und betet immer heftiger, dringender, und Du willst nicht anhalten am Gebet, und lässest Deine Hand so bald sinken? Er schwitzt Blut wegen Deiner Sünde; Dir ist weder angst noch bange; Du kümmerst Dich nicht um Deine Seligkeit; du überläßt das dem guten Gott und ergibst Dich Deinen Neigungen. Ach, ich fürchte, daß Du den blutigen Schweiß Deines Heilandes unbenutzt zur Erde fallen lässest, und das Er für Dich verloren gehe. Komm doch und eile an den Oelberg, suche seine Blutstropfen; bete, ringe mit Deinem Heiland, bis Du seines Blutes Kraft und Wirkung an Deinem Herzen erfährst; bis Du Frieden in Ihm gefunden hast! Aber laß es dann nicht mehr fallen, sondern halte ewig fest, was Du **in Ihm** findest.—Erwählt.

Korrespondenzen.

Kalona, Iowa, den 14 März.

Gruß zuvor. Wir sind noch im Lande der lebendigen, und auch im Lande der sterbenden. Den 6ten war Leiche gehalten für die Wittwe Mrs. Becca (John) Yoder, Tochter von den verstorbenen Iowa Joe Swartzendruber's, sie war schon eine zeitlang nicht gut zuweg. Ihr Ehemann ist etliche Monat früher gestorben, er war nur kurze Zeit krank.

Wir haben solche unter uns das wir glauben, lebenssatt sind, und nur warten auf den Ruf, der Herr rufet dich, und würden Ihm mit Freuden entgegen gehen. Dann werden auch wohl solche sein, denen es eine Furcht und schrecken sein wird, wenn es heißen wird, du mußt heute oder morgen sterben, mancher wird vielleicht denken, ich muß aber noch zu diesem, und jenem gehen und Frieden machen, ihn bitten um vergebung, wo ich mich an ihm verfehlt habe. Und auch den Predigern unter dessen Haushaltern ich mich begeben und ihnen die gehorsame der Gemeinde versprochen. Ich sehe aber daß ich den Wächtern viele Sorge gemacht habe indem daß ich meiner Natur gefolgt habe, halsstarrig begegnet, wenn sie mich aufs gute vermahnten, denen will ich auch noch um verzeihen bitten!" Ja wer unter uns kann sich rühmen, daß er in allen umständen getreu gewesen war, wenn auch öffentlich, vielleicht doch nicht im geheimen. Dieser Schreiber für einer, hat sich nichts zu rühmen, in demselben allein seiner unvollkommenheit, und wann Gott sich meiner erbarmet, ist es aus lauter Barmherzigkeit.

Am 12ten März ist Hochzeitdienst gefeiert worden, nämlich Ray Beachy, Sohn von A. J. Beachy's und Anna May Miller, Tochter von Obie Miller's, Gottes Segen sei ihnen gewünscht.

Letzte Woche hatten wir angenehmes Wetter, die Wegen schön getrocknet, aber letzte Nacht hat es recht geregnet, und der Boden gewässert. Und nun 10 A. M. März 15ten sieht es aus für noch mehr Regen.

J. D. Herschberger.

Brunner, Ontario, Canada, den 14 März.
Erstlich ein Gruß der Liebe an den Editor und alle Herold Leser. Haben schönes Wetter die letzten Tage, es war wechselhaft die paar letzten Wochen mit Schnee, Regen und hat gefroren so daß es ziemlich glatt war, aber jetzt ist das Eis wieder fort.

Die Gesundheit ist nicht so gut, der Diakon Jacob Wagler ist nicht gut, der schon eine zeitlang im Bette ist mit Herzkrankheit.

Der Menno K. Jantzi ist auch nicht gut den Winter, der Moses Gerber ist aber wieder besser, gehet wieder hinaus, er hat Pneumonia gehabt, es gehet sehr langsam bei ihm. Der Doctor will ihn diese Woche noch durch ein X-Ray nehmen, hoffen es wird nichts schlimmes folgen.

Die Flu und Kalt und Gelsucht waren ziemlich schlimm diesen Winter.

Es gibt auch Leichen, es waren etliche in Zorra die anderer Woche, und der Christian Zehr ist den 4 März beerdigt worden im 74 Jahre. Und gestern Nachmittag ist der Jacob Janzi im 85 Jahre auch beerdigt worden. Diese haben das Ziel erreicht wie David sagt: Unser Leben währet siebenzig Jahre, und wenn es hoch kommt, so sind es achzig Jahre, und wenn es köstlich gewesen ist, so ist es Mühe und Arbeit gewesen, denn es fähret schnell dahin, als flögen wir davon.

Der Michel Zehr und Weib und Tochter und die Barbara Zehr von Michigan waren hier ihrem Bruder seiner Leiche bei zu wohnen, sind wieder nach Hause.

Die Wittwe John Zehr ist auch nicht gut, leidet mit Krebs.

Will schließen und wünsche alles Gutes und Gottes Segen.

Simeon Jantzi.

Todesanzeigen.

Stoltzfus.—Henry Stoltzfus wurde geboren in Lancaster County, Penna., nahe Morgentown den 17 Juni, 1893, ist gestorben in dem Lancaster Hospital den 8 März, 1938, ist alt geworden 44 Jahre, 8 Monat und 21 Tag.

Er war schwer verletzt in einem Unfall. Als er auf dem Heimweg war mit einer zwei Pferde Fuhr, haben sie angefangen zu springen, und da er sahe daß er sie nicht einhalten konnte, hatte er sich von dem Wagen geworfen, und ist auf den harten Weg gefallen, und hat dann noch ungefähr drei Stunden gelebt.

Er hinterläßt seine betagte Eltern, Steffe und Sarah Stoltzfus, sein tief betrübtes Weib, drei Söhne und zwei Töchter sein unverhofftes Hinscheiden zu betrauern. Die Kinder sind noch alle daheim, der älteste Sohn ist zu Mannesalter gekommen, und das Jüngste ein Mädchen von ungefähr sechs Jahren. Er hat in seiner frühen Jugend den Bund aufgericht in der Alt-Amisch Gemeinde mit seinem Erlöser, und wir glauben, die wir ihn bekannt waren, er hat es getreulich belebt in der Schwachheit (so wie es bei uns armen Menschen zugeht) bis an ein seliges Ende.

Wir denken noch an des Dichters Worten wo er also meldt: „Ewig Glück und Unglück, hängt an einem Augenblick; Und wer kann uns Bürge geben, Daß wir noch bis morgen leben?" Leichenrede wurde gehalten an der Heimat durch Samuel Stoltzfus und Benjamin Kauffman, zu einer großen Zahl betrübte Freund, aber wir trauern nicht als solche wo keine Hoffnung haben. Er war der Muttererde übergeben im Masten Begräbniß.

Johan Esch.

Zehr.—Christian S. Zehr war geboren in Wilmot Twp., Waterloo County, Ont., den 25 Dezember, 1864, ist gestorben den 1 März, 1938 in Wellesly, Ont., bracht sein Leben auf 73 Jahre, 2 Monat und 4 Tag. Verehelicht sich den 26 Jenner, 1886 mit Mattie Wagler. Den 7 Juni, 1891 ist er erwählt worden als Prediger, (Diener zum Buch). Sein Weib starb den 25 Juni, 1928, lebte im Wittwerstand 1 Jahr, 4 Monat dann verehlicht sich mit Katie Steckly den 28 Oktober 1929, lebte mit ihr im Ehestand 8 Jahr, 4 Monat und 7 Tag. Hinterläßt sein betrübtes Eheweib, 6 Kinder, 1 Großkind, 2 Brüder: Jacob von Mornington und Michael von Pigeon, Michigan; 2 Schwestern, Barbara, Mrs. John Zehr, Elkton, Michigan und Mattie, Mrs. Peter Lichti, Wellesley.

Leichenreden waren gehalten den 4 März durch Daniel Lebold, Daniel Jutzi und Christian Schultz.

Herold der Wahrheit

APRIL 1, 1938

A semi-monthly publication, in the interest of the AMISH MENNONITE CHURCHES (Old Order and Conservative), designed to awaken and maintain a greater spiritual activity, for disseminating and maintaining the full Gospel of the Lord Jesus Christ.

Published by Publication Board of the Amish Mennonite Publishing Association, 610-614 Walnut Avenue, Scottdale, Pa., and Kalona, Iowa.

One dollar per year in advance. Ministers two years for one dollar. Subscriptions to be discontinued at expiration if requested by subscriber; otherwise will be regarded that renewal be made in near future.

For a limited time 3 years for $2.50.

Address all communications intended for the German part to L. A. Miller, Arthur, Illinois, Editor and Manager.

All English communications intended for publication, address to Jonas B. Miller, Editor of the English part, at Grantsville, Maryland.

All communications for the Children's Department, address J. J. Miller, Kalona, Ia., R. 3.

Subscriptions and changes of address should be addressed to 610-614 Walnut Avenue, Scottdale, Pa., or J. N. Yutzy, Kalona, Iowa.

EDITORIALS

Our attention was called to the situation by Bro. L. A. Miller, the German editor, that this issue, because of the time when Easter occurs, must needs be the Easter number. This seems to have been overlooked by our contributors for no Easter matter has been received with the exeception of a poem for special Easter publication. However, the time or recurrence of the anniversary is incidental. The resurrection achievement, its victory, the benefits to humanity, are constant. Not only throughout the year, but throughout the years, throughout the ages to come, in **eternity**, is this so. We are inclined to put too much stress upon incidentals, and to pass too lightly over the greater intervals in between.

* * *

With this number the series of articles on the Personal Life Of Christ closes. I think it would be well to take the Herolds, having this series, and read the articles consecutively, or without much intermission in readings. Thus we may get a connected portrayal of what the writer of articles evidently designed to bring before us. I have followed them with interest and I believe with profit. But as we advance in years we do not so readily retain what we have read. And it becomes very necessary to read and re-read in order to remain familiar with what we should know.

Our tools, unless constantly cared for and used, soon become sullied and rusty. And how fast time seems to move between periods of attention and activity. We may think we have only relaxed in our application a short time but how soon has more time gone by than we realized as our attention was withdrawn.

* * *

We are having weather conditions which seem more like the close of April than the next to last week of March. Vegetation, tree, shrub and vine has no choice but to respond to the inducements of warmth and sunshine. Of course, in this, as in other concerns we know not what a day may bring forth. One of those unaccountable changes may sweep over the country in a day or two and greatly change the whole situation. Should plant and tree life push forward too fast to its own harm and detriment, then, let us, as beings endowed with reason and powers of choice, take the object lesson to heart. Let us not over-reach ourselves and launch out too freely in expansion and use of the resources which we have. And this is applicable spiritually, morally, physically and financially. Others are sometimes burdened and embarrassed because they are compelled through circumstantial conditions to bear part of our loads. Again, applying this under the different heads named herein, how ready are the inexperienced and the unskilled to make church ventures which are useless and unsafe! How ready are some folks to tie up with movements and undertakings which are unwise! This matter of taking hurried and pre-

mature risks was applicably exemplified as understood by the pioneers, in the saying then well-known, "It is better to meet a wolf than for a man to go in shirt sleeves in February." Some of the axioms of early days were not well-founded nor well-taken; for some of them were nothing but superstition, and relied upon some fancied pagan conclusions, vestiges or left-overs of heathen origin. But the one quoted was not so, but held warning against being over-quick to venture and to risk.

NEWS AND FIELD NOTES

Lula, daughter of Pre. Harry Stutzman, Berlin, Ohio, returned home from the hospital Saturday, Feb. 19, after having been there a day less than 11 weeks. After entering the hospital, Dec. 5, she had three blood transfusions in less than one week. After that, various tests were made to discover fully the type of malady and remedy for same, among them 7 bone marrow tests and as high as 5 major blood tests. Eight X-ray treatments were applied, only to find, after all this, that the only thing left for medical science to do was to operate for removal of the spleen. This was decided upon Feb. 2, she received another blood transfusion and was operated upon the following day, and is getting along finely. But she will have to see the blood specialist at Columbus every two or three weeks for five months.

Let us be thankful for good heath, we, who have it. And if we be accounted worthy to suffer affliction for His name's sake, my prayer is that we might bear it as patiently as the sister bore her suffering.

Mrs. Joseph Whetstone, Holmes Co., Ohio, is poorly. She was taken to the Millersburg hospital for treatment but is home again, with improvement in doubt.

Llyod Kropf and Samuel Brubaker from Oregon and Daniel Stutzman from Indiana were near Berlin, O., and attended services at the Pleasant View meeting house, and were at a singing at A. Swartzentruber's on Monday evening, March 7.

Robert, small son of Omar Bender, Meyersdale, Pa., was seriously cut in one hand while trifling with a running circle saw about two weeks ago. At one time it was feared he would have to have a finger amputated but at last accounts it was thought the hand would heal, although it is not yet known whether all the fingers will again be normal.

Harvey Miller and wife, Belleville, Pa., were in the Grantsville region over Sunday, March 13, returning home the next day, accompanied by Catharine Miller, the former's sister, for a week's stay.

Bishop C. W. Bender, Salisbury, Pa., was in Stark and Holmes counties, O., over Sunday, March 20, to take care of ministerial duties.

Eli Gingerich and family, of the A. M. Children's Home, left for their home in Arenac County, Mich., early last week.

Elmer Maust and family have taken up their residence at the former A. M. Children's Home, and will occupy the farm on a share rental.

It seems lonesome to see those premises, once occupied by a group of active and restless boys and girls now so quiet and still. When the Home was built it was not foreseen that within twenty-two years interstate regulations, relief measures and systems, and social schemes and projects would so alter the situation that the Home could not continue its beneficial operations unhampered.

Other ventures of today may find themselves out of commission to the same degree twenty-two years after this.

Deacon Jonathan King, Stark County, Ohio, is reported as being at the hospital at this writing. As to his condition we have had no report.

A son of Joel D. Beachy, Springs, Pa., the next to the youngest child, was seriously hurt last Saturday. As his father pushed a wagon out of the barn driveway, a wheel caught on a stone, and flung the tongue sideways striking the child on the temple or side of the head, a bolt protruding from the side of the tongue puncturing the temple.

At last accounts he seemed to rest well, considering the character and degree of the injury inflicted.

Elmer Beitzled, Grantsville, Md., who had been troubled with grippe, then with bronchitis for some time, lately had an acute attack in which he had severe pains and finally was suffering from what is diagnosed as rheumatic fever. He has been considerably improved the past few days.

Milton Bender, wife and son Ray, Grantsville, left for Mifflin County, Pa., Saturday, March 19, where they attended the public sale of his brother-in-law, Ezra Peachey. On Monday they returned home accompanied by Mrs. Peachey, sister of Bro. Bender, Catharine Miller, and by Menno Peachey.

Mrs. Susan Swartzentruber, her son, Jonas, and family, Princess Anne, Va., accompanied by Noah Tice as chauffeur suddenly appeared in the Grantsville region, Tuesday morning, March 22, for a week's visit among relatives and friends. They had made the trip during the night, leaving home the evening before.

O MORN OF GLORIOUS VICTORY

O morn of glorious victory! O awesome hour,
When from the tomb the Lord of life arose!
O vanity that would withstand the Saviour's pow'r!
He triumphs o'er the malice of His foes.
In sore dismay, the keepers tremble at the sight;
But fear not ye, beloved of the Lord;
Come see the place they laid Him on that woeful night—
He is not here, but risen, as He said.

O faithful hearts bowed down by grief too great to bear,
When lovingly ye bore Him to the tomb;
What radiant hope disperses now your doubt and fear!
What light divine dispels the awful gloom!
And nevermore shall death and hell our souls enthrall;
Nor ever yet that glorious light grow dim;
Nor aught alloy that hope, whatever may befall,
The hope of life—eternal life in Him.

And when the tide of life shall ebb, the evening fall,
Death call, and mortal dust to dust return,
Bright resurrection-hope shall cheer the parting soul,
Hope's benediction comfort those who mourn.
Grief may not harm, nor death itself be aught but gain;
Life hold no pain or woe too hard to bear;
For now our Lord has left the tomb where He has lain;
And all death's power could not hold Him there.

Catharine Miller.

SOME SPRINGTIME COMPARISONS

We are reminded through many agencies that spring is at hand, among others through the catalogues put out for the spring season. We are also enjoined to apply the dormant sprays, which applies to trees, berry bushes and vines. And after so mild a winter, so far, the need of sprays is great. The prospect is good for a fruit crop. But our minds look to the future for the time of ripening. But we can readily foresee the urgency of guarding against the various pests and enemies of successful and normal production. The

Saviour gives us the parable of the vineyard in Matthew 21. As soon as a tree is transplanted it stands in danger from various angles, and even if sprayed some pests may escape and may attack and damage the trees. And even if trees are seemingly healthy and thrifty, yet, unless effective measures are used against attacking evils the fruit cannot be good. And by the fruit the tree is known.

Child training must begin early for best results. Obedience is one of the first laws established by God. And every child should learn obedience, taught through love in the fear of the Lord. Teaching and training must go together to bring good results.

I was impressed with the statements of H. C. Morrison in giving his own experiences as a child. After being instructed how to behave in church and sitting by his Aunt Lizzie in church, he whispered to her that he wanted a drink of water. She whispered that he could not have a drink. He whispered back, "I shall die if I don't get a drink," to which she whispered back, "All right, you can die." That ended the conversation, and he not only lived through the ordeal, but, somehow, her positive answer seemed to allay the thirst.

In the care of trees, that which is applied to the trees, to protect them does not make the tree nor make fruit grow. It simply protects against destroying enemies; and is outward. When the Holy Spirit was given at Pentecost He was poured out and sat upon each one of them. But the application of that is within and gives double protection. Jesus says He will reprove the world of sin, and of righteousness and of judgment. Then after receiving the Holy Spirit, it is attainable and necessary that He be retained. After Jesus was baptized, the Holy Spirit came upon Him in the form of a dove and abode with Him.

With the trees, after transplanting time comes, the real battle begins. Satan by cunning devices has made more havoc than we commonly realize. Here again is where obedience is a powerful factor in achieving the victory, and not being obedient brings defeat.

In the Sermon on the Mount is taught the blessedness that follows the conditions set forth, among which is that of having a pure heart. If there be but a slight vestige of pride left in the heart it causes all kinds of trouble.

The mind is to be purged of an evil conscience. Perhaps there have been evil habits formed which must be overcome. Some have taken the Lord's name in vain; or there may be bad language of various types and kinds. And so many sins could be mentioned which must be overcome to be a follower of Jesus.

Who then is able? Paul wrote, "I can do all things through Christ which strengtheneth me" (Phil. 4:13).

And if we are to receive our strength through Christ, we must be close to Him. How merciful He has been in forgiving sins, and in cleansing for His service. To His disciples he said, "Now are ye clean through the words which I have spoken unto you." So let us often speak unto Him. Remember He has spoken to us through His Word. And the more we go to the Word, the better we are acquainted with the Word, the better we know His will and the better do we understand Him.

A. C. Swartzendruber.

THE PERSONAL LIFE OF CHRIST

(Concluded)

No. 30

"Simon, son of Jonas, lovest thou me more than these?" Ah, Peter, dost thou remember thy boast of several weeks ago when thou saidest: "I am ready to go with thee, both into prison and unto death?" Dost thou remember that thou saidest: "Though all men shall be offended because of thee, yet will I never be offended?" and that thou saidest: "I know not the man?" Rememberest thou the oath? and the curses? and the crowing of the cock? "Lovest thou me more than these?"

Peter was impulsive and bold by nature, but he had lost some of his assur-

ance and self-confidence. Yes, he did love his Lord, and probably more than ever, but experience had taught him among other things, to be slower in proclaiming his love to be above that of the other disciples. He, alas, had been the one who had cursed and sworn and denied. He was a wiser if sadder Peter and knew the "son of Jonas" better than before.

How it must have touched and humbled the heart of Peter as the Lord he had denied again commissioned him to feed His lambs and sheep, to be counted worthy of such an exalted responsibility after all that had taken place. How gently, yet firmly, the Lord drove home the lesson of the denial, re-acceptance and recommission. If Peter had been inclined to ignore the purpose of the Lord's questions, he could not have failed to catch their significance when He asked the same question three times in succession. It grieved Peter, but it was a probing that was good for Peter, and the Master knew it well. How comforting to poor Simon it must have been to know that he was forgiven and trusted.

But the Master had more to say to Peter. When he was young, he, in his youthful strength and vigor, had girded himself and walked where he pleased. A time would come when another would gird him and take him where he would rather not be taken. Once Peter had been afraid and ashamed, but then he would be so faithful and true to the One he once denied that he would suffer and even give his life to glorify God. "Simon, son of Jonas, lovest thou me?"—and Peter could then truthfully have said: "Yea, Lord, thou knowest that I love thee . . . I am ready to go with thee, both into prison and unto death."

Somehow the incident of that early morning on the shore of the lake has a special appeal to us. As we have said before, it was on these premises that the fishermen disciples had gone through many experiences with their Lord, but it was inevitable that the parting was not far off. As far as we know, it was their last meal together. No more would they see the familiar breaking of bread by the Lord, His giving to them. No more would the lovely blue waters of the lake carry the Master with the disciples to and fro. No more would they be hushed to calm by the command, "Peace, be still." The Master would be gone and even the disciples in their new labors, would be in other places of activity. In blue Galilee would be an emptiness which would never again be filled and which no other could fill.

Rapidly the time of the leaving of the Lord drew near. The forty days between the resurrection and the ascension were almost past. The commission to go into all the world and preach and teach and baptize had been given. The instructions to wait at Jerusalem for the Holy Spirit also.

Again the disciples were down in Judea, the place where they had experienced so many things. Again they were on the Mount of Olives. Again the Master was with them. What a precious walk that must have been. With startling rapidity the parting came. He led them as of old. They came out as far as Bethany, the village we remember as the home of the two sisters and the brother Lazarus. The time had come!

He lifted up His hands and blessed them. Even as He spoke the benedictory words, He began to leave them. He ascended higher and higher and a cloud received Him out of their sight. The departure was swift. Apparently the time it took was no more than it requires to write about it. For a period of several years the Master had continually been with His disciples but the time for His earthly sojourning was ended and with gentleness and quietness so characteristic of the Man of Galilee, He went on His way. The personal life of Christ on earth was ended.

The disciples naturally looked in the direction He had gone. They naturally continued to look even after they could not see Him, just as you and I would probably have looked. As they gazed toward heaven two men in white stood by them. They were heavenly messengers and brought a message for them. "This same Jesus, which is taken up from you into heaven, shall so come in

like manner as ye have seen Him go into heaven."

We would think the followers of the Lord would have been sorrowful, even overwhelmed with grief to know He would not be with them any more personally. But they worshiped Him and returned to Jerusalem with great joy. He was theirs forever. Had He not promised to be with them even until the end? Had He not promised the Comforter, the Spirit of truth which would lead and remind? Was He not even already, sitting at the right hand of the Father for them?

Jerusalem had no terror for them now. Even though it contained the instigators of the plot that resulted in the suffering and death of their dearest Friend, they dared to praise and bless God continually in the Temple. Theirs was a new life, not of the letter, but of the spirit. Not as servants only, but as sons, looking forward to a blessed reunion with Him who was their all. Whether the reunion came by death or the promised second coming, did not matter so much to them.

As they toiled and suffered for His name, they could always rejoice in the hope that was now firmly theirs, that as they had been with Him in person on the earth, they could as surely be with Him again in the mansions prepared for them, the tabernacle not made with hands, eternal in the heavens. They had been left behind, but they had the promise that, as their Lord had been taken up into heaven, so would He return again to take them unto Himself, "that where I am, there ye may be also."

This my friends, brethren and sisters, is also our hope. If we are partakers of His sufferings, if we have entered into Gethsemane with Him,—if we have followed to Calvary and if we be risen with Him,—we, too, are heirs of the promises with John and James, Peter and all the disciples. We are His mother and brothers and sisters. We, too, may look forward to His coming again and with the beloved disciple, out of an overflowing and sincere heart say: "Even so, come, Lord Jesus."

Schluss

As we finish this series of articles, we feel somewhat depressed because we know we have merely touched the surface of the subject.

We were not able to more than touch it. When we began the series, we had expected to finish in about four, or at the most, six installments. The task was greater than we had anticipated because there were so many things to be written that we either had to stop abruptly or keep on as we have done. It was not at all our intention to write a comprehensive Life of Christ. We must leave that to others. Had we known before we started to write the series, the amount of time and work it would involve, we would not have had the courage to begin.

But now,—it is done. We regret the lack of understanding, the inexperience, the very evident human weaknesses which are so strikingly in contrast with the wonderful, perfect life of Christ. We wonder if perhaps the work should not have been undertaken except by an older, more experienced and capable mind. We trust the mercy and grace of the Father and Son for forgiveness because we have fallen so far short of doing justice to the theme.

We hope that at least we have done no one any harm. If you have been brought to a fuller appreciation of the beauty of the Personal Life of Christ,—if you have been brought to a greater realization of the trials and temptations,—if you love your Master better,—then the purpose of these articles has been attained.

Our readers undoubtedly could have added many thoughts. On the other hand, if all had been written that came to mind, the series would have continued much longer.

And now to the Rose of Sharon, the Lily of the Valley, the Bright and Morning Star, the Fairest among Thousands,—be all honor and praise and adoration.

In the name of the Father, and of the Son, and of the Holy Ghost. Amen.

E. M.

LOCAL CHURCH HISTORY OF EARLY DAYS

J. B. Miller

(No. 2)

The source of information upon which this account and the next to follow are based, is one of which I was ignorant until in recent years when a member of the family bought a copy of **The History of the Brethren of Western Pennsylvania**, at a public sale of the personal property of a deceased member of that faith, whose children permitted this, and other like books, to become the property of outside purchasers, not closely connected with the family. The following items of interest to Amish Mennonites, though of negative and not without regretful interest, are extracts selected for their bearing upon the early American history of the Church, and especially for their local connection. At the conclusion of each item will be found number of page in cited book where these statements are found. It is an admission on the part of the historians cited, that much of their membership material, as well as recognized talent and ability with which that church has been blessed locally has come from "Amish" sources. And this information coming, as it does, from such source, under such circumstances and premises, is acceptable as being truly believed as true and trustworthy, by those responsible for it. But whether reluctantly, or otherwise, we must give the organization which produced this, credit for having kept, incidentally, some records for us.

"In 1783 a young Tunker deacon by the name of John Keagy emigrated from York County, Pennsylvania, to the backwoods of Somerset (then Bedford) County, Pennsylvania, into the valley lying between the Allegheny and Negro mountains; and located at a point about thirteen miles south of Berlin. ... Peter Livengood, John Olinger, Michael Buechly and Christian Hochstetler, all of them members of the Amish church, had preceded Keagy. The four families united with the Tunkers, and Livengood, Buechly and Hochstetler were called to the ministry. From this time onward the church grew rapidly, extending her borders southward into Maryland, and across the neck into West Virginia, and northward to the Conemaugh." **Page 42.**

Concerning the Bloughs, Christian and Jacob, probably brothers, who settled in what is now Somerset County, Pennsylvania, in 1767—the one near Berlin, the other near the junction of Stonycreek and Quemahoning Creek, we are told, "From these two branches of families came practically all the Blauchs, Blouchs, and Blaughs in the United States and Canada, west of the Allegheny mountains. Others remained in the East and South." **Page 328.**

Then referring to Tobias Blough, born Oct. 8, 1811, it is stated, "His grandfather, Christian Blauch, landed in this country from Canton Berne, Switzerland, Nov. 3, 1750, being at the time only seven years of age." Then we are also told the father of Tobias "was a member of the Amish Church, and he made some effort to persuade Tobias to embrace the same faith." Later, the statement follows, "He married Mariah Blough and he and his wife united with the Brethren church," now called the Church of the Brethren. **Page 332.**

"Michael Buechly settled in the vicinity of what is now Meyersdale, Pa., as early as 1774. He was a member of the Amish Church, and with a number of other families of the same denomination had come from the eastern part of the state. This Michael Buechly, is in all probablity, the ancestor of all the Buechlys, Beachleys, Beekleys and Beeghlys, in western Pennsylvania, Maryland, and the West."

"According to Holsinger's History, Beuchley and a number of other Amish families united with the Brethren, probably about 1785, and B r o t h e r Buechley was called to the ministry as well as Brethren Peter Livengood and Christian Hochstetler." **Page 357.**

The last paragraph confirms the statement made in the first paragraph of those quotations, and evidently brings in evidence which further con-

firms what had been stated before. To this phase of the matter reference shall be made later, and other relative comments be added, in later numbers of the series.

(To be continued)

HISTORICAL CONTRIBUTIONS

J. F. Swartzendruber

Transl. from Ger. by I. J. M.

Part 37

In the last article we wrote of the stricter branches of the Anabaptists of Menno Simons' time and the following years, and in this we shall speak of the liberal branches.

We repeat here that Menno put forth every effort to avoid divisions among his brethren, taking an in-between attitude. He could not agree with those who were so strict that they would separate husband and wife in applying the ban and would recognize no other church discipline but the ban except where brother trespasses against brother. Also in practicing avoidance they went to the extreme of refusing a seat to the excommunicated in public worship.

Neither could he agree with the liberal element who would not agree to any excommunication (even when dealing with the grossest sins) unless the sinner after the admonition would continue in his sins and would not repent, and would limit the application of avoidance to spiritual matters as communion, the kiss of peace, etc.

Stark tells us that Menno wavered between the two dividing parties. But if we read his writings we notice an unusual firmness on his part and no wavering, for he was certainly not influenced by either side and was supported in his stand by numerous churches. The more liberal branch of those who excommunicated each other, or the "Waterlanders," were again divided, the stricter branch of this division retaining their former name, and it is probable that these united with the few who supported Menno until his death.

The liberal element, however, became ever more liberal and were later called the "Coarse" with another party following, called the "Coarsest" or Remonstrants" because they would have nothing to do with confessions of faith or similar writings.

When the Waterlanders began to formulate their articles of faith as a means of offering peace to their brethren calling them to peace and forbearance, the others objected and citing one of the old Anabaptist principles, declared that no one had any right to say what another shall or shall not believe; neither can faith be prohibited or commanded through any law but it is a gift of God, actuated by His Holy Spirit in the hearts of men, and each individual is justified in believing according to his own convictions; the Word of God shall be the only ground for our faith.

This principle was distorted to such an extent that they tolerated many different opinions among themselves, drifting further and further from the fundamental principles for which their brethren had died and yet, through it all, they were continually separated by more divisions.

It is probable that the liberal-minded ones among the stricter divisions and those who inclined towards a strict discipline among the liberals thought very much alike and might easily have been reunited but for the fact that the ban stood between them; what could be done?

It is even said of the Waterlanders, that, at one time, they received no members from other divisions or even their own excommunicated members without rebaptizing them. This practice seems to have been in general use among the stricter branches with the result that some of their members were baptized as often as ten times. Consequently the reuniting of these parties, who, in matters of faith, were nearly alike was very difficult and slow.

The Waterlanders were the first to draw up a confession of faith. It consists of thirty-three articles and is found on page 360, "Martyrs' Mirror." Their object was to establish peace be-

tween the different parties, but their efforts bore little fruit and the confession was not printed for some time. The author of "Martyrs' Mirror" tells us that he can not find the exact date when this confession was written but dates it back to 1600. Schrockh, however, tells us definitely that in 1580 they were drawn up by two Waterland leaders, nineteen years after Menno's death.

Perhaps these men died like many others, without seeing any fruits from their labors, but today we prize them highly, and in some of our churches the applicants are baptized upon their confession of these artices of faith. Those who are acquainted with the writings of Menno Simons can readily see that these articles agree very closely with his teachings.

The "Remonstrants" or "coarsest" Anabaptists continually became more liberal and drifted in the direction of the state churches. They held worldly offices, maintained high schools, their ministers were educated in their seminaries and were salaried and many among them had no convictions against swearing of oaths to the government. But neither their liberalism nor their education could hold these people together, for this can only be done through faith—"faith which worketh by love;" which makes us submissive and willing to serve and sacrifice our all and ourselves for those whom we love as Christ has done for us.

(To be continued)

OBSERVATIONS ON A TRIP THROUGH EUROPE AND BIBLE LANDS

Raymond and Willie Wagler

As we have recently returned from our trip through Europe and the Bible Lands it might be of interest to some of the Herold readers if we shared some of our observations and impressions with them, and especially since the Editor has invited us to do so, on our short but enjoyable visit there.

On Oct. 6th we left New York on the Italian ship "Saturnia," bound for Italy. Traveling third class, as we did, one does not meet the most refined or highest class of people but people who are willing to associate. Such acquaintances make life on board ship more enjoyable and leave many fond recollections. After twelve pleasant days of ocean travel we landed at Naples, Italy, where we said good-bye to our ship-board friends.

Naples is a beautiful city when viewed from the bay or from Vesuvius, extending for about three miles along the north side of the bay, gradually rising from the shore to the sides of the surrounding hills, forming an amphitheatre. Hiring a taxi we visited Pompeii, the once buried city. At one time this city had a population of nearly 30,000 people. In 79 A. D., Montezuma, a crater on the side of Vesuvius, erupted, covering the city with ashes to a depth of fifteen feet. The destruction of the city is best described by Fischetti in "Pompeii, Past and Present," where he says, "This Column was dense with volcanic matter thrown up by the crater beneath and spread itself far and wide like a vast black cloud, until it descended upon the doomed city with a gloom as impenetrable as the darkness of a stormy night. Meanwhile the volcano emitted without cessation, and with a loud roaring noise, a cloud of ashes, pumice, and red hot stones; rain fell in torrents from time to time, and the whole city was convulsed by a succession of violent earthquakes. The dense cloud of ashes fell thick and fast, driven by a strong wind which bore it to the shores of Egypt and Syria, and even darkened the daylight in Rome itself."

In 1860 the work of excavating this city was begun, and is still carried on. The statuary, paintings, etc., show that this city had descended to a very low level of indecency. What a terrible day this must have been when ashes covered the city, suffocating both man and beast, but how much more terrible will the Judgment Day be for those who are not prepared, as Peter says: "For the day of the Lord will come as a thief in the night; in the which the heavens shall pass away with a great noise, and the elements shall melt with fervent heat,

the earth also and the works that are therein shall be burned up."

From Naples we traveled to Rome, the capital of Italy. This is the center of the Catholic religion, the largest denomination of Christendom. Christianity was brought to Rome at an early date, having a church of considerable size before Paul arrived there. The church grew rapidly in spite of the fact that thousands suffered torture and death at the hands of the pagans. Being the seat of the Catholic religion, it is quite natural most of the Italians would be Catholics. Since this is the state religion it is difficult for the other denominations to make any progress. Quite recently a number of Baptist churches were closed by the government after instigation by the Catholics. A number of pastors of the same denomination were refused licenses to preach and to minister to their congregations.

Rome is called the city of churches, and rightly so, having more than five hundred Catholic churches. Among them the wonderful St. Peters—the world's largest church. This church was built between 314 and 336, A. D. and was supposed to be over the grave of the apostle after whom it was named. In the course of time it fell in disrepair and a new building was constructed in its place, which was completed in 1626. Its interior length is 615 feet and is 450 feet wide. The large audience room contains a statue of each of the popes including one of St. Peter, whom they hold as their first pope. One of his big toes is nearly worn off by being kissed so often. What would Peter say if he could see this heathenish honor that is bestowed upon him as he himself said: "For there is no other name (Jesus) whereby we must be saved." An invaluable amount of gold was used in decorating and finishing its interior and the sculpture and paintings cost millions of dollars.

The colosseum is one of the most important monuments of Roman antiquity. It was a large amphitheater with a seating capacity of eighty-seven thousand persons. It had a large arena in which gladiator fights were staged, occasionally between animals and human beings. Here many of the early Christians were martyred while thousands of spectators rejoiced at the awful bloodshed. Taking the Appian Way leading south of Rome we visited the Catacombs or subterranean burial places, consisting of galleries with recesses for tombs. As soon as a body was placed in one of these openings it was sealed with an inscribed stone. It is also said that the Catacombs were used as a place of refuge by the early Christians.

While traveling on ships and through different European countries we occasionally met war refugees from Spain, who were seeking refuge in other countries. One family, which was staying in Switzerland said the windows in their home in Madrid had been shattered by bombs. On one of the ships we met several children whose family ties had been broken by the war. According to their story they had relatives fighting with both the Loyalist and Rebel armies. The refugees need our prayers and contributions.

(To be continued)

OUR JUNIORS

Kalona, Iowa, Feb. 27, 1938.

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and All Readers:—Greetings. This is my first letter to the paper. I will be 10 years old tomorrow, Feb. 28. I go to Fairview school as a 4th grader. We had church at Fairview church this morning instead of at Upper Deer Creek on account of the roads there. My Sunday-school teacher is Alta Fern Miller. I am trying to read the Bible through this year. I learned 94 English verses and the Lord's Prayer in English and German. A Herold Reader, Irene Byler.

Dear Irene: You have made a good start for the new year, which we all should do.—Barbara.

Kalona, Iowa, Feb. 20, 1938.

Dear Uncle John:—Greeting. Health is fair. Weather is cloudy and cool. I learned 45 German and 27 English verses. I will close, Joe Miller.

Kalona, Iowa, Feb. 21, 1938.
Dear Aunt Barbara:—Greetings. We live ¼ mile from the airplane light. It snowed last night. I learned 37 German verses. I will close, Polly Miller.

Kalona, Iowa, Feb. 20, 1938.
Dear Uncle John:—Greetings. The weather is not cold. Today we got 14 eggs. I learned 14 verses, The Lord's Prayer, and 15 Psalm verses in German and 6 in English. Mattie Miller.

Kalona, Iowa, Feb. 20, 1938.
Dear Uncle John, Aunt Barbara, and All Herold Readers:—I learned 14 verses in German and 9 in English. Christy L. Miller.

Reedsville, Pa., Feb. 21, 1938.
Dear Uncle John, Aunt Barbara, and All Readers:—Greeting. Weather is not very cold and it is snowing. Last night it rained and lightninged. I have memorized 11 German and 10 English verses and will answer 2 Printer's Pies. Thanks for the nice book you sent me. Lizzie B. Sharp.

Dear Lizzie: Your answers are correct.—Barbara.

Reedsville, Pa., Feb. 21, 1938.
Dear Uncle John and Aunt Barbara: —Thanks very much for the nice little book you sent me. I memorized 11 German and 14 English verses. I will answer Esther Yoder's Printer's Pie. A reader, Anna E. Sharp.

Dear Anna: Your answer is correct. —Barbara.

Millbank, Ontario, Feb. 21, 1938.

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and All Herold Readers:—Greetings in Jesus' name. We have had quite a bit of rain lately, which made the roads very icy, but it was good for skating. Today it is snowing again. Health is fair as far as I know.

Marion is my sister, not my brother, over here in Canada we call Marion a girl.

I have learned the Beatitudes and the Ten Commandments, also 65 verses in English and 12 in German. I will close.
Mildred K. Erb.

Bristol, Ind., Feb. 24, 1938.
Dear John and All Herold Readers: —It is snowing again but is not cold. We moved on Feb. 15. Our teacher's name is Vernon E. Miller. We aim to go to German spelling Friday evening. I learned the 24th Psalm in English. I will also answer Bible Questions. Paulene Marner.

Dear Paulene: Your answers are all correct.—Barbara.

Grantsville, Md., Feb. 25, 1938.
Dear Uncle John and All Readers:—Greetings. We are having warm weather now. I memorized 16 Bible verses and 4 English songs. Ray M. Bender.

Dear Ray: But you did not say how many verses in the 4 songs so I do not know how much credit to give you.—Barbara.

Kalona Iowa, Mar. 1, 1938.
Dear Uncle John, Aunt Barbara, and All Herold Readers: — Greetings. Weather is very springlike the last few days. Health is fair. Church will be at Ananias Beachy's on Mar. 13 if it is the Lord's will. On Feb. 10, Tobias Miller and Ruth Yoder were married. I will answer Bible Questions Nos. 981 and 982 and Printer's Pie. I learned 14 Bible verses and 4 verses of song in English and 17 German song verses. I will close with best wishes to you all, Mary Elizabeth Miller.

Dear Mary:—Your answers are correct.—Barbara.

Kalona, Iowa, Mar. 1, 1938.
Dear Uncle John, Aunt Barbara, and All Herold Readers:—Greetings. Weather is fine. It seems like spring. Tomorrow my Uncle Joe Gingerich is going to move. There is quite a lot of moving. I did not do very good in writing but decided to do better. I will answer Printer's Pie and Bible Questions Nos. 981 and 982. I learned 24 English and 2 German verses. I will close with

best wishes. A Junior, Edward Franklin Miller.

Your answers are correct.—Barbara.

Middlebury, Ind., Feb. 23, 1938.

Dear Uncle John and Herold Readers:—I will again write to report verses. I have learned the Lord's Prayer in English and German, 4 German verses, and Theure Kinder and 7 verses of English song. Please keep my credit till I have enough for a Hymnal. We have snow and ice since Saturday. Health is fair. I am about well again. I had pleurisy and had to have my side tapped. Yesterday was the funeral of Uncle Milo Miller's baby. It was 5 days old. I will close. Agnes Bontrager.

New Holland, Pa., Feb. 28, 1938.

Dear Aunt Barbara and All Herold Readers:—Greeting in Jesus' name. This is my first letter to the Herold. I am 8 years old, and I am in the second grade. I have 4 brothers and 3 sisters. I learned 3 verses and 1 prayer in German. There is only 1 pupil in my class.

Elizabeth E. Lapp.

New Holland, Pa., Feb. 28, 1938.

Dear Aurt Barbara and All Herold Readers:—Greetings in Jesus' name. We are having cold weather. This is my first letter to the Herold. I am 10 years old and in the fifth grade. I learned 8 Bible verses and 1 prayer in German.

Barbara I. Lapp.

Riverside, Iowa, Mar. 9, 1938.

Dear Grandpa:—I have learned The Lord's Prayer and the Twenty-third Psalm in English. The weather is rainy. My papa teaches school, and we all go to school but mama and the baby, Ned Philip. I am eight years old. I will close my letter. Your grandson,

Roger C. Miller.

Kokomo, Ind., R. R. 4., Mar. 6, 1938.

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and All Herold Readers. First a greeting from above. Weather is cold. Dan E. Miller's and Tobias Miller's have a little girl. Christ T. Yoder's have a little boy. I thank you very much for the Birthday Book you sent me. I will answer Bible Questions Nos. 981 and 982 the best I can. I will answer the Printer's Pies sent in by Emma Nisly, Esther Yoder, and Elizabeth Viola Nisly. I memorized the Twenty-fourth Psalm. I learned 12 Bible verses in English and a song called "I Have a Friend" which has 3 verses. I will close with God's richest blessing to all. A reader, Anna D. Miller.

Your answers were correct. — Barbara.

Norfolk, Va., Mar. 7, 1938.

Dear Uncle John, Aunt Barbara and All Herold Readers:—Greetings in Jesus' name. We are having very much spring-like weather. Health is fair as far as I know. Norman M. Yoder's have a little girl. This is my first letter to the Herold. I am 9 years old. I have learned the 23d and 100th Psalms, 9 Bible verses, the Ten Commandments, the Beatitudes, and the Lord's Prayer, all in English, also in German, and 11 song verses. I will also answer Bible Questions Nos. 983, 984. I will close,

Elva L. Yoder.

Dear Elva: You have made a good start. Your answers were correct.—Barbara.

Bareville, Pa., Mar. 7, 1938.

Dear Uncle John and All Readers:—I will write again for the Herold as I have not done so for quite awhile. We didn't have so much snow yet this winter. Last week it snowed but soon melted. We had tests in 6 studies. In geography I got 100, English 96, spelling 96, arithmetic 90, health 85, history 86. My average was 92 1/6. I thank you for the Birthday Book. I have already a good many names written in it. I learned the Beatitudes in German.

Sarah Stoltzfoss.

Eight correct Bible answers were sent in by Gideon and Elam Bontrager, Goshen, Ind.

PRINTER'S PIE

Het ginginnbe fo het oesplg fo susje crhits, het nos fo ogd.

PRINTER'S PIE

Sent by Amos Bontrager

Dan yteh lalsh couserg mih, dan tpu mih ot eathd; dan het thdri ayd eh lalsh sier ganai.

PRINTER'S PIE

Sent by Emma Mast

Dsseelb rae ey, hewn enm lashl vilere oyu, dna epserectu oyu, dna şallh sya lal emannr fo veli gainats ouy alfsely, orf ym kesa.

"AN EXPECTED END"

E. R. Muncie

"For I know the thoughts that I think toward you, saith the Lord, thoughts of peace, and not of evil, to give you an expected end" (Jer. 29:11).

After reading this verse of Scripture, especially the last few words, **"an expected end,"** the question arises, does the "expected" happen? People everywhere say that failure at home, business or employment, sickness and death, and many other things that happen, are **"unexpected."** Sometimes there are pleasant things that come to us, that we might say are unexpected; but to me, the unexpected need not necessarily happen.

Now, in the case of this Scripture, these are the words of the Lord, written and sent from Jerusalem to the captives in Babylon, and if we read farther, we find that God has not only promised "peace to the obedient," but "evil to the disobedient," so in this case, the unexpected should not happen.

Therefore, we of today should expect anything to happen, and we will be on our guard if we obey the admonition of Paul, to "walk circumspectly" (looking or seeing all around), or to be on the alert at all times.

God does not punish us for unavoidable ignorance; and neither has He left the human family in ignorance, but has given us fundamental laws, governing every phase and angle of our lives: laws of nature, health, governments, business, home, and the greatest of all, a "spiritual law." I do not believe that any of us, in this civilized world, are so ignorant, as not to know that the violation of these different laws means **punishment**; and obedience to them, means a **reward of merit.** We know that violation of the laws of nature means broken, maimed bodies, and sometimes death; observe the awful toll taken by automobiles—man was not made for such speed.

Violation of health laws—such as tobacco and drink habits, overeating, not enough rest, and others—means sickness and death. Governments are failing and falling because of the violation of these laws. Dishonest business methods or violation of business laws brings failure, loss of money and reputation. Home laws violated, are filling our divorce courts—broken hearts, and sometimes outcast children, are the result. The violation of the spiritual law also has its punishment: not only failure in this world, but an eternal separation from God; its subsequent punishment—**"The wages of sin is death."** Sin is transgression of the Law, God's Word. If we read it, and listen to the God-called preachers, teachers, pastors, and evangelists, we will find all these different Laws in the Word of God, or we can by observation look around about us, and see people who have done this, and see the result. We can see people who have obeyed and the success that followed: Solomon said, **"There is no new thing under the sun,"** so we ought to expect these different rewards.

I know the mind of the human family has been dulled, and made dense by the sins of generations past, and we are blind to these things, but, thanks be unto God, for He has made an escape in the great plan of salvation, that we might have a new mind. "And be not conformed to this world: but be ye transformed by the renewing of your mind, that ye may prove what is that good, and acceptable, and perfect, will of God."

"I will put My Laws into their mind, and write them in their hearts: and I will be to them a God, and they shall be to Me a people."

We more often hear the word **"unexpected"** used, when people meet sudden death; but why should we, when God's Word says, that **"It is appointed unto men once to die."** It does not state the day nor hour, so why should we not expect it at any time for ourselves, as well as others? Why should we expect to escape punishment, when God's Word says, "If we sin wilfully after that we have received the knowledge of the truth, there remaineth no more sacrifice for sins, but a certain fearful looking for of judgment and fiery indignation, which shall devour the adversaries."

On the other hand, there are many Scriptures that verify a good and pleasant reward for those who are obedient.

"But this thing commanded I them, saying, Obey My voice, and I will be your God, and ye shall be My people: and walk ye in all the ways that I have commanded you, that it may be well unto you" (Jer. 7:23).

"And being made perfect, He (Christ) became the Author of eternal salvation unto all them that obey Him."

May I add my own testimony: I have never obeyed His voice, however small the deed may seem; I have never given, at His command, but what I have been blessed a hundredfold! Bless His Name forever!

Dear readers, let us open our eyes, and expect things to happen; **unhappiness if we disobey; joy unspeakable and full of glory for obedience.** "Because sentence against an evil work is not executed speedily, therefore the heart of the sons of men is fully set in them to do evil" (Eccl. 8:11).—Church of Christ Advocate.

CORRESPONDENCE

1513 Lake Avenue, Tampa, Fla.,
March 7, 1938.

Christian Greetings: — My husband and I, accompanied by daughters Helen and Lenora, left our home in Bay Port, Mich., the first week in December, to take up our abode in Tampa, Florida, for the winter. We are truly thankful that there are places in God's great world which do not become so cold, so that persons, like my husband, who cannot stand the northern climate, can go there to spend the winters. We have much to be thankful for, inasmuch as the Lord gave us a pleasant trip coming here, and has blessed with health and friends and a place to worship. We spent the past two winters in the home of Brother and Sister C. B. Byer. Sisters Annie and Katie Bechtel, Boyertown, Pa., have also had rooms here for two winters. Last year Brother and Sister D. C. Esch., of Pigeon, Mich., stayed here too. But this winter those rooms are occupied by Sister Walter Grove, Washington, D. C. Sister Grove and Sister Katie Bechtel, both are much improved in health since being here.

The Mennonite Mission at 1407 Ida Street is in charge of Bro. J. P. Sauder and wife, where Sunday school is held every Sunday afternoon, followed by preaching services, also an evening meeting, and week meetings Tuesday and Friday nights. The attendance during the winter months is largely tourists from many states in the north; but has not been as large as last winter.

Sister D. Parke Lantz has been spending the winter here, while her husband is in Spain. She has had considerable suffering with her teeth and has had a goodly number extracted.

Brother and Sister J. M. Long, Goshen, Ind., and Brother and Sister Leininger from Elkhart, Ind.; Brother and Sister Jacob Harnish and Brother and Sister Sam Landis from Penna., and Brother and Sister Robert Luther, Johnstown, Pa.; Brother George Keim, Pigeon, Mich.; Sister Witmer Rohrer and Sister Ellen Nissley, Pa., have been some of the more permanent visitors, with others coming and going all the time. Several of the brethren devoted some of their time to painting the church, minister's house and the garage.

Brother Milton Brackbill, Paoli, Pa., was here in February and held a week's meeting at the Ida Street house, and

also one week at the Ybor City Mission. Ybor City is a Spanish section of Tampa, and the mission there is supervised by Sisters Dora Taylor and Laura Histand, under the direction of J. P. Sauder. The Sunday-school attendance is fairly good, although not many parents attend. But we are glad for the boys and girls which come to learn of Jesus. Pray for the work at these places, for we know the workers have many real problems.

Brother Landis Lehman came here for his health, but has had some disappointment, and it has been necessary for him to go to the hospital for an operation. But the young man has a very strong upward look and is an encouragement to others of us who are in better health.

This is the fourth winter we have been in Tampa; the last two our daughters have been going to school here. I think we shall turn our faces toward the north again about the first of April.

Pray for us that we may reach our home in safety. Surely we need to pray for one another in these perilous times.

We have enjoyed our little **Herold** so much and always look for it to come.

The weather has been real pleasant, and the roses and plenty of other flowers are blooming, with the boughs of orange and grape fruit trees bending low with their loads of fruit. We have lots of fresh vegetables and strawberries, and the air is fragrant with orange blossoms.

"The earth is the Lord's and the fullness thereof; the world, and they that dwell therein."

March 8. Sister Rohrer was called home by telegram on account of the serious illness of her daughter Violet.

In His name,

Mr. and Mrs. Sam Dietzel.

OBITUARIES

Yoder: — Rebecca (Swartzendruber) Yoder, daughter of Joseph and Lydia (Kauffman) Swartzendruber, was born near Wellman, Iowa, Aug. 20, 1864; died March 4, 1938, at the age of 73 years, 6 months, 12 days.

She was united in marriage with John Y. Yoder, Dec. 9, 1883, with whom she shared the joys and sorrows of life over 54 years.

To this union were born the following children: Ethel, wife of Irving Bender; Emery, Jason and Floyd, all of near Wellman. She leaves to mourn her death, four children, nine grandchildren, two sisters (Mrs. Will Eicher, Wayland, Iowa, and Mrs. Dan J. Miller, of near Wellman), two brothers (John J. and Chris, also of near Wellman), and a large number of other relatives and friends. She was of a family of sixteen children, of whom five sisters, Magdalene, Katie, Anna, Mary, preceded her. Six brothers preceded her: David, Abraham, Eli, Joseph, Harvey, and one in infancy.

Early in life she accepted Christ as her Saviour, and united with the Mennonite Church to which she remained faithful unto death. She was an active member in her church, attending services whenever health permitted. She had been a teacher in the Primary department ever since the beginning of the West Union congregation until failing health made it impossible for her to continue. She was ever willing to help others and had a deep concern for the spiritual and material welfare of all with whom she came in contact. She and her husband spent their entire lives on the farm, on which they started housekeeping. After the death of her beloved husband, a little more than two years ago, she lived with her daughter, Mrs. Irving Bender, where she peacefully fell asleep.

She had been in failing health for several years, gradually becoming worse since October, becoming bedfast about eight weeks ago. She bore her sufferings patiently, as they became more and more severe, with complications setting in. Her condition was brought on by a malignant ailment of the liver, complicated with heart ailment causing death.

* * *

Beiler.—Kate L., daughter of Samuel V. and Katie (Lapp) Beiler, Gap, Pa., died in a Lancaster City hospital, of measles and bronchial pneumonia,

Tuesday, March 8, 1938, at the age of 11 months and 19 days.

Besides parents, she is survived by the following brothers and sisters: Lydia, Lizzie, Emma, John, Mary, and Naomi, all at home, and grandparents John L. Lapp and wife and David E. Beiler, Bird-in-hand, Pa.

Funeral services were held at the late home, Thursday, March 10, conducted by Jonas Stolzfus and David Zook. Text, Mark 11:13-16.

Hymn "Gute Nacht, ihr Herzensfreund," was read at the home by Ira Stolzfus; and "Nun lieg ich armes Würmelein," at the grave by Joseph Blank. Burial in Lapp graveyard.

Aaron E. Beiler.

* * *

Stolzfus. — Henry F. Stolzfus was born June 17, 1893; died March 8, 1938, at the Lancaster General Hospital, at the age of 44 years, 8 months, and 21 days.

He had gone to his brother's place for a wagon to haul corn fodder, and went across the highway to the fodder stack for the forks, and returning, he drove down the hill towards the barn on the highway, and the horses started running wild, and at the entrance to the lane they turned and failed to enter; and when he saw that they were going to strike the gate post he jumped, landing on the highway breaking an ankle and striking on his head fracturing his skull. He was taken to the hospital, where he died about two and a half hours after the accident. He leaves to mourn his departure his wife (Katie (Stolzfus) Stolzfus), five children (Amos, Levi, Sarah, Benuel, and Malinda, all at home), his parents (Stephen M. Stolzfus and wife), five brothers and four sisters (Mrs. Amos Glick, Lancaster; Benjamin, Emanuel, and Samuel of near Morgantown; Aaron, Lancaster; Mrs. Jacob Beiler, New Holland; Stephen, Kissel Hill; Mrs. Stephen Lapp, Gordonville and Lizzie at home). Four children preceded him in death. He accepted Christ in his youth and united with the Old Order Amish Mennonite Church and was a faithful member until death. He was of a cheerful disposition and made friends wherever he went. He will be greatly missed in the family and in the community.

Funeral services were held at the late home March 11, at which about 600 people were in attendance. The services were conducted by Bishops Samuel M. Stolzfus and Benjamin Kauffman. Text, I Thess. 4:13-18.

Hymn read by Daniel U. Stolzfus, "Herzlich tut mich verlangen," and by Daniel E. Stolzfus, "Gute Nacht, ihr meine Lieben." Burial in Mast cemetery near Morgantown, Pa.

Dearest father, thou hast left us
Here thy loss we deeply feel;
But 'tis God that hath bereft us,
He can all our sorrows heal.

Father, thou hast left us lonely,
Sorrow fills our hearts today;
But we hope ere long to meet thee,
Where all tears are wiped away.

* * *

Miller.—Betty Ann Miller, daughter of Roman and Mildred (Slabaugh) Miller, was born April 4, 1936; died February 21, 1938. at the age of 1 year, 10 months and 17 days.

Betty Ann took sick with pleurisy and pneumonia, from which she suffered greatly at times. She was taken to the Children's Hospital at Akron, Ohio, and all that loving hands could do was done, but the Lord saw fit to take her home and relieve her of her suffering.

She leaves father, mother, two sisters (Mildred Jane and Edna Mae), three brothers (Elton Vanwert, Roman Junior, and Atlee Wayne), her grandparents, uncles and aunts, and other relatives and connections.

Funeral services at the home were conducted by Otis Johns and at the Walnut Grove meetinghouse by John Bender and William Detweiler. The body was laid to rest in the church cemetery.

"Safe in the arms of Jesus,
Safe on his gentle breast,
There by His love o'er shaded,
Sweetly her soul shall rest."

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol. 3, 17.

Jahrgang 26 15. April 1938 No. 8

Entered at Post Office at Scottdale, Pennsylvania as second-class matter.

Gedicht.

Ein Gedicht welches möchte genügen zur Antwort auf H. J. Mast seine Frage: Was gethan könnte werden um die Jugend mehr interessieren mit geistlichen Sachen.

Jesu baue deinen Leib,
Deinen Tempel baue wieder
Du, du selbst das Werk vortreib,
Sonst fällt alles bald darnieder
Deines Mundes Lebensgeist
Schaffe was er uns verheißt.

Deine Schäflein sind zerstreut
Und verirrt auf eignen Wegen.
Aber Herr es ist nun Zeit
Daß du ihnen gehst entgegen
Sie zu sammeln in die Lieb,
Durch des Geistes Kraft und Trieb.

Du, Herr Jesu, unser Eins,
Unser alles Licht und Leben;
Laß doch deiner Kinder keins
Einem andern sich ergeben,
Du, Herr Jesu, unser Hirt
Unsre Weide, Speis und Wirth.

Kindlein gebt der Liebe Platz,
Laß den Geist des Friedens walten,
Fried und Liebe ist ein Schatz
Der unendlich hoch zu halten;
Lieb ist eine Speise süß
Die man ißt im Paradies.

Allerliebstes Jesulein
Lehr uns um die Liebe beten,
Schmelz uns in dein Herz hinein
Bind uns mit der Liebe Ketten,
Daß wir seien eins in Dir
Und verbleiben für und für.

Eingesandt von S. Yoder.

Editorielles.

Die verborgene Weisheit Gottes, welche Gott verordnet hat zu unserer Herrlichkeit, welche keiner von den Obersten dieser Welt erkannt hat; denn wo sie die erkannt hätten, hätten sie den Herrn der Herrlichkeit nicht gekreuzigt.

Der Apostel ermahnt die Ebräer daß sie nicht gekommen sind zu dem irdischen Berge Sinai, den man anrühren konnte, und der mit Feuer brannte, noch zu dem Dunkel der Finsternis und Ungewitter, aber zu einem geistlichen Berge Zion, Jesus Christus, und zu der Stadt des lebendigen Gottes, zu dem himmlischen Jerusalem und zu der Menge und Gemeinschaft vieler tausend Engel, und zu der Gemeine der Erstgeborenen, die im Himmel angeschrieben sind als Bürger und Erben, denn durch Christum ist solcher Zutritt zu erlangen, und zu Gott dem Richter über alle, und zu den Geistern der vollendeten Gerechten, um zu stehen in Gemeinschaft mit dem Heiligen im Himmel. Und zu dem Mittler des neuen Testaments, Jesu, und zu dem Blut der Besprengnng, das da besser redet den Abels, denn Abels Blut schreit um Rache aber Christi Blut um Barmherzigkeit und Gnade. Der uns hat selig gemacht und berufen mit einem heiligen Ruf, aus der Finsternis des Gesetzes zu dem Licht des Evangeliums, aus der Sünde des Fleisches in die Gnade Gottes, nicht nach unsern Werken, wenn wir uns schon zu Zeiten wohl halten, sondern nach seinem Vorsatz und Gnade, die uns gegeben ist in Christo Jesu vor der Zeit der Welt, die als arme Sünder zu Jesu kommen, die nichts von eigener Gerechtigkeit, nichts von toten Werken, von pharisäischer Heiligkeit mitbringen, nichts als Bloße und Armut, die sich auch nur auf Gnade berufen, die werden im Licht

wandeln und werden nicht hinausgestoßen in die Finsternis. Jetzt aber ist solches geoffenbart durch die Erscheinung unsers Heilandes Jesu Christi, der dem Tode die Macht hat genommen und das Leben und ein unvergängliches Wesen an das Licht gebracht durch das Evangelium.

Was hilft es aber wenn der arme Mensch noch im Tode der Sünde und ohne Leben aus Gott ist? Es ist sehr schade, daß diese Hauptwohlthat Christi, die ihn so viel gekostet hat, von so sehr wenigen Menschen genossen wird! Der Tod muß auch in uns durch Christi Tod getötet werden, und das Leben durch Christum in uns zum Vorschein kommen dadurch, so daß wir das Evangelium von Christi Tod und Auferstehung lebendig glauben.

Sonntag morgens frühe kamen von den lieben Frauen und Jünger an das Grab den Leib zu salben und weiter zu trauern über den gekreuzigten Heiland, welcher sie hofften sollte Israel erlösen, sie fanden aber mit Erstaunen ein leeres Grab, und Jesus sprach dem Weib: Maria! Da wandte sie sich um und spricht zu ihm:Rabbuni, das heißt: Meister. Spricht Jesus zu ihr: Rühre mich nicht an; denn ich bin noch nicht aufgefahren zu meinem Vater. Gehe aber hin zu meinen Brüdern, und sage ihnen: Ich fahre auf zu meinem Vater und zu eurem Vater, zu meinem Gott und zu eurem Gott.

Am Nachmittag desselben Tages gingen zwei seiner Jünger nach dem drei Stunden Wegs entfernten Dorfe Emmaus. Und sie redeten miteinander von allen diesen Geschichten. Und es geschah, da sie so redeten und sich miteinander befragten, nahte Jesus zu ihnen und wandelte mit ihnen. Aber ihre Augen wurden gehalten, daß sie ihn nicht kannten. Er aber sprach zu ihnen: „Was sind das für Reden, die ihr zwischen euch handelt unterwegs, und seid traurig?" Da antwortete einer der Jünger, mit Namen Kleophas: „Bist du allein unter den Fremdlingen in Jerusalem, der nicht wisse, was in diesen Tagen geschehen ist?" Und der Heiland sprach zu ihnen: „Welches?" Sie aber sprachen zu ihm: „Das von Jesu von Nazareth, welcher war ein Prophet, mächtig von Taten und Worten vor Gott und allem Volk; wie ihn unsere Hohepriester und Obersten überantwortet haben zur Verdammniß des Todes, und gekreuziget. Wir aber hofften, er sollte Israel erlösen. Und über das alles ist **heute der dritte Tag,** daß solches geschehen ist. Auch haben uns etliche Weiber der Unsern erschreckt, die sind frühe bei dem Grabe gewesen, haben seinen Leib nicht gefunden, kommen und sagen, sie haben ein Gesicht der Engel gesehen, welche sagen, er lebe. Und etliche unter uns gingen hin zum Grabe, und fanden's also, wie die Weiber sagten, aber ihn fanden sie nicht." Und er sprach zu ihnen: „O ihr Toren und träges Herzens zu glauben Alle dem, das die Propheten geredet haben, mußte nicht Christus solches leiden, um zu seiner Herrlichkeit eingehen?" Und fing an von Mose und alle Propheten, und legte ihnen alle Schriften aus, die von ihm gesagt waren. Später bekannten die Emmaus Jünger: „Brannte nicht unser Herz in uns, da er mit uns redete auf dem Wege, als er uns die Schrift öffnete?" Und sie gingen wieder gen Jerusalem wo die Elfe versammelt waren, und die bei ihnen waren, welche sprachen: „Der Herr ist wahrhaftig auferstanden, und Simon erschienen," denn Petrus hatte auch den Heiland gesehen an diesem Tag. Der Heiland ist mehr denn fünf hundert Jüngern erschienen auf einmal und sagte ihnen: „Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Darum gehet und lehret alle Völker, und taufet sie im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes. Und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe. Und siehe, ich bin euch alle Tage bis an der Welt Ende."

Die Emmaus Jünger sagten: „Wir hofften er sollte Israel erlösen." Viele zu derselben Zeit hofften Christus wird ein irdisches Reich aufrichten für die Kinder Israel, aber er war des Gesetzes Erfüllung, sein Lehramt war aus, er mußte gekreuzigt werden, er mußte in das Grab gelegt werden, er mußte auferstehen, des himmlischen Vaters Vorsehung war, er sollte nach dem Himmel fahren, und wollte eine Vorsehung thun zur himmlischen Heimat für alle die ihn annehmen wollten als ihren Erlöser. Dem Messias sein Kommen war verheißen im Garten Eden, und da er kam wurden viele an ihn gläubig, aber viel mehr blieben verstockt, und glaubten nicht an ihn, viele wurden schwer betrogen, „wir hofften er sollte Israel erlösen," ganz Israel wird erlöset, das ganze menschliche Geschlecht wird erlöset, wenn sie an den Heiland glauben, Buße thun, sich taufen lassen. Er sagte: „Wer glaubt und getauft wird, der wird selig wer-

den; wer aber nicht glaubet, der wird verdammt werden." Da Jesus auffuhr gehn Himmel stunden zwei Männer bei ihnen in weißen Kleidern, die sagten: „Ihr Männer von Galiläa, was stehet ihr und sehet gehn Himmel? Dieser Jesus, welcher von euch ist aufgenommen gehn Himmel, wird wieder kommen, wie ihr ihn gesehen habt gen Himmel fahren." Wie wird es jetzt sein in dieser zweiten Erscheinung Christi? werden viele sich betrogen finden wie in der Ersten? Wo er da war, sagte Er, sein kommen war nicht um irdisches Reich aufzurichten und noch viel weniger wird es so sein zum zweiten mal da er kommen wird. Was weiter zu sagen wäre von der zweiten Erscheinung Christi wollen wir lassen für später. Vielleicht sind es auch Herold leser die sich über diesen Punkt ausdrücken wollten.

Neuigkeiten und Begebenheiten.

Ein Auto voll Jugend von Madison County, Ohio waren nach Hutchinson, Kansas dem Hochzeitfest von Raymond Wagler und Fannie Mast beizuwohnen.

Das Buch, Geschichte des Christenthums durch die Jahrhunderte, hat ein Bild von Johann Arndt, ein offenes Buch in seinen Händen, auf einem Blatt—Christus hat viel Diener, auf dem andern Blatt—aber wenig Nachfolger.

Zinzendorf, schreibt in seinem Reisetagebuch unter dem 22 Mai, 1719 wie er in die Galerie zu Düsseldorf kam, da sahe er die besondere Worte Jesu aufgeschrieben: „Das tat ich für dich, was tust du für mich? Zinzendorf sagte weiter: Mir schoß das Blut, das ist, mir wurde klar, daß ich hier auch nicht viel würde antworten können, und bat meinen Heiland, mich in die Gemeinschaft seines Leidens mit Gewalt zu reißen, wenn mein Sinn nicht hinein wolle."

Atlee B. Miller der schon etliche Wochen leidend ist mit einem beschädigten Bein ist im Hospital langsam auf der Besserung.

Bisch. David Bontreger von Defiance County, Ohio hatte das Unglück seinen Arm zu brechen und sonst sich beschädigen, da sein Pferd fortgesprungen ist mit dem Buggy, so daß er etliche Tag im Hospital war.

Pre. Jeff G. Kauffman war nach Geauga County, Ohio Hochzeitfest beizuwohnen von Eli J. Hostetler und Fanny Miller.

Den 29 März ist die Wittwe Lizzie Hostetler von Holmes County, Ohio (früher wohnhaft bei Arthur, Illinios) beerdigt worden in Geauga County, Ohio in dem Hershberger Begräbniß an der Seite von ihrem ersten Manne, Mosi J. Miller im alter von 88 Jahre, 7 Monat und 12 Tag. Eli M. Miller und Saohn Jacob und Tochter Fanny; Ammon B. Miller, Weib und Sohn Daniel und Tochter Lizzieann; Yost Schrock, Weib, zwei Söhne und eine Tochter; Mrs. Al. Kauffman; Mrs. L. J. Beachy, Aaron S. Miller und Harvey A. Miller von dieser Gegend waren der Leichenbegängnis beigewohnt.

Bisch. Eli Bontreger von Shipshewana, Indiana war nach Montana zu sehen wie es bestellt bei den Nothleidenden Hutteriten, ist jetzt wieder zu Hause und sein Bericht soll erscheinen in dieser Nummer wenn es in Zeit ankommen wird im englischen Theil, von wegen ihrer Nothdürftigkeit, und im deutschen Theil gibt er einen Bericht von den Hutteriten Gemeinde.

Dem Pre. Harvey Hostetler sein Weib ist gestorben morgens den 30 April bei ihrer Tochter an Floyd, Iowa, ist beerdigt worden den 1 April an ihrer vorigen Heimat, Rockford, Iowa. Sie war krank eine zeitlang, ist aber doch unverhofft abgeschieden in die Ewigkeit. Sie waren wohnhaft bei California, Iowa dann ist der Cousin Harvey Hostetler nach Scottdale, Pa., an die Arbeit das Hostetler Buch in den Druck zu bringen, und sein Weib ist nach Floyd, Iowa zu ihrer Tochter von ihrem ersten Manne, so ist sie krank worden und er ist zurück gekommen und war bei ihrer Seite bis den 28ten dann kam der Bericht das seine Schwester schwer krank liegt bei Marshaltown, Iowa mit Pneumonia, so ist er dort hin sie zu besuchen, so war sie besser, so ist er den 29ten wieder auf die Reise zu seinem Weibe und dahin gekommen den 30ten morgens kurze Zeit nach ihrem Abschied.

„Stecke dein Schwert an seinen Ort! denn wer das Schwert nimmt, der soll durchs Schwert umkommen."

Ostern.

2 Mose 12.

Der Engel des Herrn erschien Mose an dem Berg Horeb, und die Kinder Israel wohnten in Aegypten unter dem König Pharao. Dieser drückte sie unbarmherzig mit harter Arbeit, und machte ihnen das Leben sauer, sie schrieen zu Gott, und er erhörte ihr Gebet. Er rief Mose zu sich, und verlangte daß er sollte diese, seine Kinder erlösen, und aus Aegypten führen, und belehrte ihn wie er sollte angehen. Doch dies war eine schwere Arbeit. Der Herr tröstete ihn, daß sein Bruder Aaron sollte ihm helfen, und zeigte ihm große Wunder durch den Stab in seiner Hand, so daß er glaubte.

Doch der König wollte diese Leute nicht ziehen lassen. Der Herr ließ zehn schwere Plagen über Aegyptenland kommen um diesen König zu demütigen und sein Herz, zu erweichen, und nach der neunten Plage sprach er: Noch eine Plage will ich über sie kommen lassen, und dann werdet ihr ziehen, und der König wird euch von hinnen treiben. Denn ich will in derselben Nacht durch ganz Aegyptenland gehen, und alle Erstgeburt schlagen, und gab ihnen den ernsten Befehl was sie tun mußten, so daß dies schreckliche Unglück sie nicht treffe. Sagt der ganzen Gemeinde Israel, und sprechet: Am zehnten Tage dieses Monats nehme ein Jeglicher ein Lamm, wo ein Hausvater ist je ein Lamm zum Hause. Dies mußte ordentlich geschehen, ein Lamm ohne Fehler nach des Herrn Befehl und sollet es schlachten zwischen Abend. „Das Blut sollt ihr in ein Becken thun und beide Pfosten und die obere Schwelle an euren Häusern damit bestreichen, auf daß wen der Würgengel oder Verderber in derselben Nacht durch geht, und das Zeichen an der Thür sieht, und er dann vorübergeht, und ihnen kein Leid geschehe." Das Fleisch von diesem Lamm sollten sie in derselben Nacht essen, nicht roh, nicht in Wasser gesotten, sondern am Feuer gebraten, und dies erinnert uns an die feurige Gottesliebe die wir für einander haben sollen. „Also sollt ihrs aber essen, um eure Lenden sollt ihr gegürtet sein. Schuhe an eueren Füßen, Stäb in eueren Händen, und sollt es essen als die hinweg eilen, denn es ist des Herrn Passah. Und sollt diesen Tag haben zum Gedächtnis, und sollt ihn feiern dem Herrn zum Fest, ihr und alle euere Nachkommenen, zur ewigen Weise. Und wenn eure Kinder zu euch werden sagen, was habt ihr da für einen Dienst? sollt ihr sagen es ist das Passahopfer des Herrn, der vor den Kindern Israel überging in Aegypten, da er die Aegypter plagte, und unsere Häuser errettete. Da neigte sich das Volk und bückte sich. Und zur Mitternacht schlug der Herr alle Erstgeburt in Aegyptenland, von dem ersten Sohne Pharaos an, der auf seinem Stuhl saß, bis auf den ersten Sohn des Gefangenen im Gefängnis und alle Erstgeburt des Viehes." Dieser Dienst des Passahopfers, wurde gefeiert bis an die Zeit da Johannes der Täufer, und Jesus Christus anfingen zu predigen, zu lehren, und zu taufen.

Jesus sprach, die Zeit ist erfüllt, das Reich Gottes ist herbeigekommen, tut Buße und glaubet an das Evangelium. Er lehrte seine Jünger die Bergpredigt und wie gut für uns, so wir diese bei uns haben, und sie kindlich beleben. Er machte die Kranken gesund, und erbarmte sich über die Armen und Elenden, es ging Kraft aus von ihm und er half Jederman. Er sagte den Seinen, seine vorstehende Angst und Noth, seine Betrübniß, und der bittere Kreuzes-Tod.

In Evang. Lukas Kap. 22, v. 7: Es kam nun der Tag der Süßen Brote, an welchem man mußte opfern das Osterlamm, und Jesus ist besorgt von wegen diesem Fest. Er schickte Petrus und Johannes, daß sie das Lamm bereiten, und sagt ihnen wie sie den Ort und das Haus finden werden, und sie bereiten das Osterlamm.

Und am Abend da die Stunde kam, setzte er sich nieder und die zwölf Apostel mit ihm, und wir hören seine demütige Stimme: Mich hat herzlich verlangt, dies Osterlamm mit euch zu essen ehe denn ich leide, und erinnert sie daß er nicht mehr mit ihnen essen wird bis es erfüllt werde im Reich Gottes, und da hat er das Alte erfüllt und setzte das Neue ein.

Und er nahm das Brot, dankte und brachs uns gabs ihnen und sprach: Nehmet esset, das ist mein Leib der für euch gegeben wird, das tut zu meinem Gedächtnis. Desselbigengleichen auch den Kelch nach dem Abendmahl, und sprach: Das ist der Kelch, das neue Testament in meinem Blut, das für euch vergossen wird, und für viele zur Vergebung der Sünden. Hier hat unser lieber Heiland das Passahmahl erfüllt mit seinen Jünger, und setzt das Neue ein mit Brot und Wein.

Das ist der Kelch des neue Testament im meinem Blut, nicht das Blut von Rindern und Schafen.

Ein Zank unter den Jünger betrübt sein Herz, er ermahnt sie zur Demuth: „Simon, Simon, siehe, der Satanas hat euer begehrt.“ Ists auch noch so bei uns, und betet Jesus immer noch für uns? Sie gehn hinaus an den Oelberg, und er muntert sie auf zum Gebet, auf daß sie nicht in Anfechtung fallen, und meine Seele ist betrübt bis in den Tod, und riß sich von ihnen einen Steinwurf weit und kniete nieder, und wir hören sein sehnlich Flehen: Vater willst du, so nimm diesen Kelch von mir. Doch nicht mein, sondern dein Wille geschehe. Und es kam daß er mit dem Tode rang, und betete heftiger, so daß sein Schweiß wie Blutstropfen auf die Erde fielen. Es erschien ihm aber ein Engel vom Himmel und stärke ihn. Jetzt kommt die Schaar, und einer aus den Zwölf, Judas geht voran, und küßte Jesus. Er sprach: Judas, verateft du des Menschen Sohn mit einem Kuß? Sie griffen ihn aber, und führen ihn in des Hohenpriesters Haus, und Petrus ist jetzt zu schwach um den Anfechtungen zu widerstehen, so wie wir es lesen, doch es tröstet uns, das er hinaus ging und weinte bitterlich.

Wir lesen wie rauh und unbarmherzig sie unseren lieben Heiland mishandelten, verspotteten ihn, verdeckten ihn und schlugen ihn ins Angesicht. Das Schmerzlichste, und Lästerlichste, taten sie ihm. Pilatus bemüht sich ihn frei zu geben, aber sie klagen ihn an mit großem Geschrei, und forderten daß er gekreuzigt wurde, und ihr und der Hohenpriester Geschrei nahm überhand. Da sind Weiber die beklagen und beweinen ihn, und wir hören seine Stimme: Ihr Töchter von Jerusalem, weinet nicht über mich, sondern weinet über euch selbst, und über eure Kinder, den so man das tut am grünen Holz, was will am dürren werden? Und als sie kamen an die Städte, die da heißt Schädelstätte, kreuzigten sie ihn daselbst, und die Uebeltäter mit ihm. Jesus aber sprach: Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht was sie tun. Da hängt unser lieber Heiland am Kreuz, hier sehen wir des Vaters Liebe durch seinen lieben Sohn zu uns Armen, und hier sehen wir seinen gegeißelten und ermatteten Leib, und sein Dornengekröntes Haupt. Wir hören ihn rufen: Mein Gott, mein Gott warum hast du mich verlassen, und wohl mögen wir Arme zu Zeiten verlassen und mühselig fühlen, so wir über dieses nachdenken. Und um die neunte Stunde rief Jesus laut, „Es ist vollbracht,“ und neigte das Haupt, mit den Worten: „Vater ich befehle meinen Geist in deine Hände,“ und als er das gesagt, verschied er.

Wir denken noch an des Apostels Worte: „Denn so oft ihr von diesem Brot esset, und von dem Kelch des Herrn trinket, sollt ihr des Herrn Tod verkündigen bis er kommt.“

Den 17 März. A. G.

Röm. 8,38.39.

Durch Gottes Hülf und Segen möchten wir auch mit anderen versuchen den Sinn von Röm. 8,38.39 darstellen. Wir zweiflen nicht daß Paulus in vollem der Meinung war, daß die „Liebe Gottes“ in allen christlichen Herzen ist, und daß nichts „uns scheiden mag von der Liebe Gottes.“

Lasset uns sehen vers 31.32 betrachten: „Ist Gott für uns **wer mag wider uns sein?** Welcher auch seines eigenen Sohnes nicht hat verschonet, sondern hat ihn für uns alle dahin gegeben, wie sollte er uns mit ihm nicht alles schencken?“

So dann nachdem Er ein solche Liebe bewiesen hat gegen uns Menschen, sagt Johannes: „Lasset uns ihn lieben, denn er hat uns erst geliebet“ (1 Joh. 4,19). Wir glauben die tiefe Erfahrungen die Paulus hatte mit Gott, da er hundert und fünf und neunzig Streiche von der Juden empfangen hat, dreimal gestäupet, ein mal gesteiniget, Schiffbruch erlitten, in Fährlichkeit, zu Wasser, unter den Mörden und Juden, und Heiden in der Wüste, unter den falschen Brüdern, in Mühe, Arbeit, viel Wachen, Hunger und Durst, in Kälte und mangel an Kleider, oder was sich sonst zuträgt (2 Kor. 11, 24—28) **hat ihn** durch das Blut Christi, das gefloßen ist für ihn zu solcher Liebe getrieben gegen Gott, daß er wohl mit Wahrheit und aus der Tiefe seines Herzens, hat sagen können: „Denn ich bin gewiß“. . . das nichts von diesen Anfechtungen, uns und die Liebe Gottes von einander trennen mag. Schon in Röm. 5,5 zeigt er die Liebe Gottes in uns: „Denn die Liebe Gottes ist ausgegossen in unser Herz durch den Heiligen Geist, welcher uns gegeben ist.“

Wir glauben mit diesem Vers, zeigt er und bezeugt daß die Liebe Gottes in uns

ist, denn nur durch den Heiligen Geist kann sie nicht von uns getrennt werden. In andern Worten, nur allein die wahren Christen die ihr ganzes Leben auf den Altar Gottes geben, und tief gewurzelt und erbauet sind auf den Grund der Aposteln . . . und Eckstein Jesum Christum, und nur allein dann kann Röm. 8, 38 an uns Menschen gelangen. Haben nicht unsere alten Vorväter (die geheiligten Märtyrer) die Liebe Gottes und Christi tief in ihre Herzen gehabt, und waren Blutzeugen für Christus? Mit recht, sollten sie sagen können: „Wer mag uns scheiden von der Liebe Gottes?" Gar nichts, wenn nicht die Liebe Christi auf ihrer Seite gewesen wäre, so hätten sie nicht bestehen können bis auf's Blut. Paulus will uns weiter sagen in Eph. 3, 17 daß Christum in unseren Herzen wohnen will durch den Glauben, und durch die Liebe (Christi) eingewurzelt und gegründet werden. Bruder, diese Worte meinen etwas. Daß Christus in unsere Herzen will, und die Liebe (durch den Glauben) fest gründen daß unsere Herzen sicher sind, dann mit ihm (Paulus) können wir ausrufen: „Gott aber sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unsern Herrn Jesum Christum" (1 Kor. 15, 57). Auch: „Denn die Liebe Christi **dringet uns** also" (2 Kor. 5, 14). Lasset uns auch ferner Vers 37 im Text Kapitel betrachten: „Aber in dem allem **überwinden wir weit** um deßwillen der uns geliebet hat." (Leset diesen Vers auch im Englischen). Was bedeuten die Worte: „überwinden wir weit?" Nur allein können wir überwinden wenn die Liebe Christi uns dringet, den Kampf kämpfen und den Glauben halten (2 Tim. 4, 7). Was hat unsere junge Mannschaft (die Christ gläubig wahren) bewahrt und erhalten in dem Lager (Camps) in dem großen Welt Streit 1914—18? War es nicht die Liebe Christi die in ihren Herzen gewurzelt war?

Wir wissen die Möglichkeit von der Liebe Gottes zu scheiden ist auf der Menschen Seite, , denn die Liebe Gottes (gegen uns) „höret nimmer auf" (1 Kor. 13, 8) ob wir Gottes Kinder sein oder nicht. Unser Sinn ist, Paulus hat die Liebe im zweck die in den Herzen der Menschen gegründet und gewurzelt ist. Der Mensch der nicht Trübsal, Verfolgung oder einerlei Anfechtungen erdulden kann oder thut, ist nicht bereit, „zur gewißheit" die Paulus hatte, in verse 38, und mangelt der Liebe in seinem Herzen, und vermuthlich könnte nicht überwinden um deßwillen der ihn geliebet hat. „Gott ist die Liebe" (1 Joh. 4, 8). Er selbst sprach: „Ich will in ihnen wohnen und in ihnen wandeln und will ihr Gott sein, und sie sollen mein Volk sein" (2 Kor. 6, 16).

Mar. 30, 1938 L. Vonträger
Greenwood, Del.

Bemerkung: Prediger Vontreger sagt er zweifelt nicht an dem Sinn von Paulus Worte, stellt es als die Liebe im Mensch gegen Gott. Andere zweifeln nicht im Gegentheil, haben die Gedanken es war die Liebe von Gott zu den Menschen. Wenn wir in Betrachtung nehmen daß Gott uns nicht erlöset hat weil wir ihn geliebt haben, aber aus seiner großen Liebe zu den Menschen hat er seinen heiligen Sohn gegeben zum Opfer für unsere Erlösung, so was bleibt übrig für uns zu rühmen daß etwas Gutes in uns ist? Nach dem daß wir gethan haben alles was wir thun schuldig sind, sollen wir noch sprechen, wird sind unnütze Knechte, denn wir haben nur gethan was wir schuldig waren. Es kam Einer (Matth. 19, 17) zu Jesu und sprach: Guter Meister, was muß ich thun, daß ich das ewige Leben möge haben? Der Heiland sagte ihm: Niemand ist gut, denn der einige Gott. So müssen wir fertig werden mit uns selbst, uns Gott ergeben, das wollen und vollbringen führt uns hin nach unserer Ergebung. Die Trübsal, Verfolgung, Leiden und Anfechtungen in einem heiligen Lebenswandel, wenn es nach christlicher Art erduldet wird, macht den Menschen demüthig und ergeben zu Gott, anstatt „zur Gewißheit" bringen. Der Paulus erinnert uns von Menschen die mit ihm waren im Glauben, sind aber abgefallen und die Welt lieb gewonnen. Der Abraham ward berufen von Gott um auszugehen von seiner Freundschaft, in ein Land das Gott ihm zeigen wollte. Abraham's Bruder's Sohn ist mit ihm gegangen, und machte Abraham Sorge und Mühe, Abraham der gesegnete wußte aber was zu thun mit dem anklebenden Fleisch und Blut. Er sagte: Willst du zur Linken, so will ich zur Rechten; oder willst du zur Rechten so will ich zur Linken. So geht unser Fleisch und Blut auch mit uns so lange wir in diesem Leben sind wenn wir uns schon Gott ergeben haben zur Wiedergeburt. Haben Glauben, Hoffnung, Lie-

be, Barmherzigkeit, Taufe und Abendmahl gehalten, hungerige gespeist, durstige getränkt, kranke besucht, schwache getröst, und noch viele andere Befehle der heiligen Schrift ausgeführt, so bleibt doch als noch das verwesliche Fleisch unser Körper, und noch Gelegenheit zum sündigen, „keine gewisse Vollkommenheit" da bis daß wir entweder durch den Tod oder durch die plötzliche Verwandlung zur Zeit der letzen Posaune in die Vollkommenheit eingehen, aus Gnade, kein Verdienst, sonst wäre Gnade nicht Gnade.

L. A. M.

Bemerkung über H. J. Mast seine Frage.

Was könnte gethan werden daß unsere Nachkommenschaft mehr interessiert wird in geistlichen Sachen, daß nicht so viel Untugenden zum Vorschein kommen?

Gott redete durch Mose: Höre, Israel, der Herr, unser Gott, ist ein einiger Herr. Und du sollst den Herrn dienen Gott lieb haben von ganzen Herzen, von ganzer Seele, von allem Vermögen. Und diese Worte die ich dir heute gebiete sollst du zu Herzen nehmen; und sollst sie deinen Kindern einschärfen, und davon reden wenn du in deinem Hause sitzest, oder auf dem Wege gehest, wenn du dich niederlegst oder aufstehst; und sollst sie binden zum zeichen auf deine Hand, und sollen dir ein Denkmal vor deinen Augen sein; und sollst sie über deines Hauses Pfosten schreiben und an die Thore. 5 Mose 6, 4—9. Er sagt weiter vom zeitlichem Wohlleben, in dem will Gott nicht vergessen sein, so sollen wir denn erkennen daß wenn wir etwas ausrichten wollen, so liegt es viel an dem Ernst den wir anwenden, gleich wie einige andre vornehmen in natürliche Sachen.

Kleine Kinder thun gerne interesse nehmen in geistlichen Sachen lernen, aber sie werden nur Milch vertragen. Fast alle Kinder gehen gerne in die Sonntagschul wenn sie die Gelegenheit haben. Wen sie groß wachsen dann werden manche lässig und warum?

Ich glaube daß die Nahrung zu plötzlich geändert mitgetheilt wird; aber die wo durch Gewohnheit, geübte Sinne haben zu unterscheiden Gutes und Böses kennen bald starke Speise vertragen, und diese übung bin ich überzeugt muß anfangen in der Heimat, und nicht nur wenn man meint daß die Zeit es erlaubt, sondern täglich sollte man Andachts-Zeit halten, und warum nicht zweimal des Tages. Fünfzehn bis dreizig Minuten anwenden für etwas wo gelten wird in Ewigkeit. Man lese Ebr. 3, 13. Das natürliche Wesen braucht nicht leiden um des geistlichen willen wenn man sich schickt darnach.

Und wenn die Jugend nicht reichlich geistliche Speise empfängt täglich in der Heimat dann werden sie auch nicht hungerig dafür in der Versammlung wie es sein soll. Und dann folgen die Untugenden mancherlei. Wollen nicht vergessen daß unser Ziel sein soll los zu werden von allen Untugenden, nicht nur ein Teil, weil Untugenden sind Sünde, die soll man meiden. Ein englischer Dichter schreibt:

Baue heute den Altar Gottes,
Sammle um den Gnaden Thron,
Bring dein Sorgen, Last und Trübsal
Lege sie zur Gottes Sohn.

Elam Hochstetler.

Gott von Herzen lieben.

Es war mir sehr vergnüglich die Antworten zu lesen auf Römer 8, 38. 39. Möge der liebe Gott allen Schreibern über denselbe Punkt, wie auch allen Lesern und Nachdenkern die rechte Einsicht darüber geben. Weil die Liebe Gottes wo der Paulus im Zweck hat die werthvolleste, wie auch die vergnüglichste Sach ist, das wir arme Menschen jemals überkommen können in diesem Leben. Ein Schriftgelehrter fragte einst Jesus, welches das vornehmste Gebot wäre im Gesetz. Er antwortete ihm: Du sollst lieben Gott deinen Herrn von ganzen Herzen, von ganzer Seele, und von ganzem Gemüth. Dies sagte er ist das vornehmste und größte Gebot. Das andere sagte er, ist dem gleich: Du sollst deinen Nächsten lieben als dich selbst. Er sagt in diesen zweien Geboten hanget das ganze Gesetz und die Propheten.

Der Heiland gibt uns klar zu verstehen in seinem Evangelium, so wir etwas mehr lieben denn Ihn, daß wir seiner nicht werth sind. Mit dem Mund werden ohne Zweifel viele bekennen daß sie Gott lieben, aber thun wir es mit unserm Lebenswandel bezeugen?

Wann wir Menschen die große Liebe und unendliche Barmherzigkeit Gottes, und das bittere Leiden und Sterben unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi, nicht zu Herzen

nehmen, und durch die mitwirkende Kraft seines heiligen und guten Geistes, Gott von Herzen (nicht nur mit dem Mund) lieben, dann sind wir die elendesten Creaturen die Gott der Herr jemals geschaffen hat. So laßt uns unsere Herzen prüfen. Wann wir Gott von Herzen lieben, dann thun wir auch unsere Feinde lieben, und thun Böses mit Gutes vergelten, dann können wir unsere eigene Schwachheit und Fehler sehen, anstatt uns über andere dünken, und ihre Fehler am ersten sehen. Dann haben wir auch kein Vergnügen an dem eiteln, unnützen und fleischlichem Geschwätz, wo viel vorkommt unter unseren Leuten.

Dann wenn wir in dem Unser Vater Gebet bitten daß sein Wille soll geschehen auf Erden wie im Himmel, sind wir vergnügt mit was der liebe Gott uns zukommen läßt, man wünscht dann nicht das Gegentheil, und sagt ich wünsch es thät aufhören regnen, wenn er uns mehr Regen schickt als uns gemütlich ist, oder derogleichen.

Dann wenn der liebe Gott, der immer weiß was am besten für uns ist, aus Liebe und guter Meinung von unseren lieben Kindern aus der Familie oder unseren lieben Lebens Kamerad von unser Seite nimmt, dann thun wir uns nicht so beschweren lassen, daß wir fast ganz zu boden sinken am Tag der Beerdigung, sondern wir fühlen mit Hiob zu sagen: Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen, der name des Herrn sei gelobet. Auch mit dem Dichter zu sagen: Was Gott thut, das ist wohl gethan. Ich habe erfahren wie weh es thut wenn ein liebes und kurzweilendes Kind, und ein vergnügliches Eheweib Abschied von uns nimmt. Aber alle das Leiden das wir durch zu machen haben durch solche Zuschickungen in diesem Leben, ist nicht zu vergleichen gegen das Leiden das wir durch zu machen haben in der ewigen Pein und Qual, wenn wir nicht durch die mitwirkende Kraft des heiligen und guten Geistes Gott von Herzen lieben, oder mit etwas Zeitliches oder Vergnügliches uns scheiden lassen von der Liebe Gottes, welche ich glaube Paulus im Zweck hatte. Durch Gott von Herzen lieben waren die etliche tausend die versammelt waren um Gottesdienst zu halten an der Zeit wo der Kaiser Maximinus die Christ gläubige Menschen verfolgt hat (Anno 237) willig um Christus, seines Namens Ehre, und Auferstehung willen zu sterben, und sie alle mit einander sangen und lobten Christus so lang als sie die Zungen vor Dampf und Feuer regen konnten, und sind alle verbrannt. Durch Gott von Herzen lieben wurden die drei Männer im feuerigen Ofen und Daniel im Löwen Graben erhalten.

Zur Antwort auf J. D. Hershberger seine Frage über den 35 und 39 Vers will ich sagen in meiner geringen Einsicht, glaube ich die Meinung ist einerlei.

Möge der liebe Gott uns helfen das wir ihn nicht nur mit dem Mund sondern von Herzen können lieben. E. N. B.

Eine Antwort.

Der H. J. Mast begehrt eine Antwort auf die Frage was gethan werden kann so daß unsere Nachkommenschaft mehr interessiert wird in geistlichen Sachen, daß nicht so viel Untugenden zum Vorschein kommen. So will ich in der Geringheit ein wenig davon schreiben.

Das ist eine sehr wichtige Frage. Ich bin besorgt wer in unserer Zeit ein gesunder Verstand hat, und ist nicht bekümmert über die Nachkommenschaft, ist in großer Gefahr die Himmels Thür zu verfehlen.

Zum ersten glaube ich, alles was wir thun können für unsere Nachkommenschaft muß von Gott kommen aus der lebendigen Quelle. In unserer Zeit wird vieles gethan um die Jugend zu interessieren, das nicht kommt aus der lebendigen Quelle, und ist auch kein Hilfe zu der Nachkommenschaft was die Seligkeit betrifft.

Wir lesen daß Aaron machte ein goldenes Kalb, und es hat das Volk sehr interessiert, möchte jemand sagen, es hat sie aber nicht interessiert in geistlichen Sachen. Freilich nicht so, aber doch glaube ich sie achteten zum theil sie sind daran die rechte Sache zu thun. Sie sprachen: „Das sind deine Götter, die dich aus Aegyptenland geführt haben." Wenn wir unsere Nachkommenschaft nicht interessieren können mit Einfache Lehr wo Jesus uns hinterlassen hat, dann besser nicht interessieren als ihnen ein Kalb stellen. Schon viele Gemeinschaften haben vieles gethan oder angewandt um die Jugend zu interessieren, aber nicht immer aus der lebendigen Quelle. Und ich glaube daß fast alle Heroldleser wissen von Gemeinden wo bei alledem wenig Leute mehr an ihre Versammlung kommen.

Ich war einmal gegenwärtig wo ein Lehrer von einer Gemeinde die sich noch läßt nennen nach Menno Simons, als wenn sie in gleichem Glauben stehen, und eine schöne Predigt that (so wie es mich dünkt) und nach der Predigt stelle er sich in die Reihe mit etliche junge Männer, und lassen ein Photo (picture) nehmen von sich, wo doch gegen Gottes Wort ist, 2 Mos. 20, 4. 5 so hat er sie interessiert, aber nicht nach dem Guten.

Aber die Frage war: Was könnte gethan werden daß unsere Nachkommenschaft mehr interessiert wird in geistlichen Sachen, daß nicht so viel Untugenden zum Vorschein kommen?

Wann wir unseren Beruf wahrnehmen und unsere Nachkommenschaft ist nicht interessiert darinnen, dann ist es bald wie die Schrift sagt: Das sollst du aber wissen, daß in den letzten Tagen werden greuliche Zeiten kommen. Denn es werden Menschen sein, die von sich selbst halten, geizig, ruhmredig, hoffärtig, Lästerer, den Eltern ungehorsam, undankbar, ungeistlich, störrig, unversöhnlich, Schänder, unkeusch, wild, ungütig, Verräter, Frevler, aufgeblasen, die mehr lieben Wollust, denn Gott; die da haben den Schein eines gottseligen Wesens, aber seine Kraft verleugnen sie. Und solche meide.

Aber wann wir unseren Beruf nicht wahrgenommen haben, wann wir zum Theil Ursach sind daß die Nachkommenschaft nicht interessiert ist in geistlichen Sachen, dann wie kann es anders sein, wir haben nicht wahr genommen was das Wort Gottes uns sagt. Wenn das der Fall ist, so sollen wir doch eine Umkehr thun, und das meint nicht hinaus gehen in die modernen Gemeinden und ihren Plan nehmen.

Darum richtet wieder auf die lässigen Hände und die müden Kniee, und thut gewisse Tritte mit euren Füßen, daß nicht Jemand strauchle wie ein Lahmer, sondern vielmehr gesund werde.

Zum Schluß will ich noch so sagen, laßt uns doch alle (nicht nur die Jugend) einen tugendsamen Lebenswandel führen, und uns untereinander lieben.

Ein Herold Leser.

Der Herr sprach durch ein Gesicht in der Nacht zu Paulus: Fürchte dich nicht, sondern rede, und schweige nicht! denn ich bin mit dir, und niemand soll sich unterstehen, dir zu schaden. Apostg. 18, 9. 10.

Zum Osterfeste.

Gegrüßet seist du, Freudenfest,
Wo, der uns starb, Sein Grab verläßt!
Gepriesen sei von aller Welt,
Du „Löw' aus Juda," starker Held.
Hallelujah!

Du hast gekämpft Du hast gesiegt,
Nun Dein Gewand im Grabe liegt,
Und Himmelsganz ist nun Dein Kleid
Von Ewigkeit zu Ewigkeit.
Hallelujah!

Du hieltst, vom Vater uns gesandt,
Wie Tod, so Leben in der Hand:
Du wähltest Tod zu unserm Heil,
Und Leben wird uns nun zu Teil.
Hallelujah!

Von Dir geführt auf Deine Bahn
Gelangen wir auch himmelan;
Vom Erdenstand machst Du uns los,
Im Lieben rein, im Glauben groß.
Hallelujah!

D'rum preisen wir, d'rum preist die Welt
Mit Jauchzen Dich, erstand'ner Held!
Es komm' Dein Reich! dann feiern wir
Der Auferstehung Fest bei Dir.
Hallelujah!

Unsere Jugend Abteilung.

Bibel Fragen.

Fr. No. 989. — Wie lang kam die Sündfluth auf Erden und die Wasser wuchsen und hoben den Kasten auf und trugen ihn empor über die Erde?

Fr. No. 990. — Wer war mit einer Wolke bekleidet, und ein Regenbogen auf seinem Haupt und sein Antlitz wie die Sonne, und seine Füße wie Feuerflamme?

Antworten auf Bibel Fragen.

Fr. No. 981. — Was ist da wo viele Rath geben?

Antw. — Da ist Sieg. Spr. 24, 6.

Nützliche Lehre. — Sieg kommt nur durch weise Anschläge. Das ist was Salomo uns hier sagen will. Wo viele weise Rathgeber sind, da kann eine Sache den richtigen Weg angefangen werden und mit Erfolg aus-

geführt werden. Salomo spricht wohl hier von Krieg führen. Das ist wo ein Volk wider das andere streitet. Da nimmt es gut geplante Anschläge um den Sieg zu erringen, und der Sieg ist auf der Seite da die besten und meisten Rathgeber sind.

Unser ganzes Leben ist auch ein Kampf, Streit und Krieg. Da nimmt es viele Rathgeber den Sieg zu erlangen. Diese Rathgeber haben wir. Erstens unsere Eltern; die haben sich bemüht von unserer Jugend auf uns mit gutem Rath auszuhelfen. Dann haben wir Gottes Wort—die Bibel in welcher Gott uns durch seine weise Knechte, Propheten u. s. w. lehret, vermahnt, warnet und uns in allen Fällen guten **Rath mittheilt.** Auch durch seine Lehrer und Prediger wird uns der nöthige gute Rath ertheilt der uns zu Sieger machen kann in unserm Krieg mit dem bösen Feind und all seinem wütendem Heer damit er uns verderben will.

Wenn wir den weisen Rath dieser vielen Rathgeber annehmen so werden wir sicherlich den Sieg erlangen. In den Versen vorher sagt Salomo, wie durch Weisheit und Verstand ein Haus gebauet und erhalten wird. Und durch die Weisheit der Rathgeber können sie mit lieblichen und köstlichen Reichtümer gefüllt werden. Ein weiser und vernünftiger Mann ist stark und mächtig von Kräften.

Fr. No. 982.—Was ist verschlungen in den Sieg?

Antw.—Der Tod. 1 Kor. 15,55.

Nützliche Lehre.—Der Sieg wovon Paulus hier schreibt ist der, daß ein Kind Gottes ausgeharret und ausgekämpft hat, und durch den Tod aus diesem Kampf-Platz in den schönen Himmel versetzt ist. Dort ist es so viel herrlicher und schöner als hier daß aller Schrecken vor dem leiblichen Tod verschwindet.

Für den Sünder ist der Tod ein Schrecken. Es ist der letzte Feind womit ein Mensch zu thun hat in diesem Leben, und geht dadurch aus diesem Leben, in noch viel größere Noth als er in diesem Leben hatte. Ein Kind Gottes aber, das ja hier immer im Kampf mit dem Bösen lebt, und wie Paulus sagt: Verfolgung leiden muß, ist der Tod ein Uebergang vom Sorgen zum Siegen; vom täglichen Sterben (vers 31) zum ewigen Leben.

Wenn dies Verwesliche wird anziehen das Unverwesliche, und das Sterbliche wird ersetzt durch die Unsterblichkeit durchs sterben, so kann Paulus wohl ausrufen: „Der Tod ist verschlungen in den Sieg. Tod wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg?"

Die Sünde ist der Stachel des Todes für den Sünder, während alle Kinder Gottes mit Paulus sagen: Gott aber sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unsern Herrn Jesum Christum. Darum wollen wir Paulus Rath und Anweisung weiter annehmen wo er sagt: Darum, meine lieben Brüder, seid fest, unbeweglich, und nehmet immer zu in dem Werk des Herrn, sintemal ihr wisset daß eure Arbeit nicht vergeblich ist in dem Herrn.—B.

Eine Frage.

Ich wollte gerne eine Auslegung haben über Off. Joh. 2,4: Was ist gemeint mit der ersten Liebe verlassen? Bitte, schreibe Jemand. J. J. Y.

Der Triumph des Glaubens.

„Durch den Glauben hat Abel Gott ein größeres Opfer getan denn Kain; durch welchen er Zeugnis überkommen hat, daß er gerecht sei, da Gott zeugte von seiner Gabe; und durch denselben redet er noch, wiewohl er gestorben ist" (Hebr. 11,4). Der Bericht von dieser Begebenheit, wie es uns in 1 Mose 4, gegeben, ist nur sehr dürftig. Wir können nicht erfahren, woher diese beiden Söhne Adams und Evas ihre Gotteserkenntnis bekommen haben. Wir wissen, daß Glaube eine Gotteserfahrung haben muß, worauf er sich gründen kann, wie ihnen diese Gotteserfahrung zuteil wurde, wissen wir nicht, aber wir wissen, daß Abel an Gott glaubte und Ihn anbetete. Als eine Folge seines Glaubens war er fähig Gott angenehm zu dienen. Der Gedanke eines Sühnopfers ist ein sehr alter und geht zurück bis zum Fall des Menschen. Es wird von einigen angenommen, nachdem Adam und Eva gesündigt hatten, wurden Tiere zur Versöhnung geschlachtet und sie kleideten sich mit den Fellen von den Opfertieren, was auf das Sühnopfer Christi hindeutet, welches unsre Sünden tilgt.

Im Laufe der Zeit brachten Abel und Kain Opfer. Geleitet von der göttlichen Offenbarung, daß nur die „Erstlinge der Herde" ein rechtmäßiges Opfer war, brachte

Abel das erste und beste seiner Herde und hat damit „Gott ein größeres Opfer getan denn Kain.“ Nicht weil Tiere in sich selbst ein größeres Opfer waren als die Früchte des Feldes, sondern, „der Herr sah gnädig an Abel und sein Opfer,“ weil sein Glaube ihn vor Gott angenehm machte, und weil er selbst angenommen wurde, würde auch sein Opfer Gott wohlgefallen können. Auch Abels Opfer wäre nicht angenommen worden, wenn er es nicht im Glauben gebracht hätte. Glaube muß den Werken vorangehen und er macht sie wirksam. Daß Abel und sein Opfer angenommen wurden, war ein Zeichen seines Glaubens und seiner Gerechtigkeit. „Aber Kain und sein Opfer sah der Herr nicht gnädig an.“ Weder seine Person noch der Geist seines Opfers war Gott angenehm. Kain fand nicht die Notwendigkeit, daß jemand für ihn starb; er hatte nicht rechtschaffen vor Gott gelebt, darum fand sein Glaube auch keinen Grund bei Gott. Er war deshalb von Gott verworfen. Kain ergrimmte darüber und wurde eifersüchtig. Der Herr sah das, und um ihn in die rechte Stellung zu bringen, sprach Er zu ihm und sagte: „Ist's nicht also? wenn du fromm bist, so bist du angenehm; bist du aber nicht fromm, so ruhet die Sünde vor der Tür, und nach dir hat sie Verlangen; du aber herrsche über sie.“ Er war ein Sünder und besaß keinen wahren Glauben.

Der böse Kain fügte zu seiner Sünde noch mehr Sünde hinzu, indem er seinen Bruder erschlug. Seine Sünde blieb nicht verborgen. „Und durch denselben (Glauben) redet er (Abel) noch, wiewohl er gestorben ist.“ „Was hast du gethan? Die Stimme des Bluts deines Brudes schreit zu mir von der Erde.“ Das Schreien seines Blutes von der Erde, zeigte wie wertvoll er in den Augen Gottes durch seinen Glauben war, obzwar er tot war.

Glaube war in diesem Falle die Grundlage Abels Erfahrung. Da dieses der erste Mensch ist, von dem uns die Bibel berichtet, der gerecht war und dessen Opfer von Gott angenommen wurde, so wird die Bedeutung des Glaubens für uns von größerm Werte. Kurz zuvor hatten Adam und Eva sich versündigt und ihre Sünde ist auf den Unglauben zurückzuführen. Gott hatte gewisse Dinge zu ihnen gesagt, was sie nicht glaubten, sondern hörten vielmehr auf den Versucher. Abel erbte einen Hang zum Bösen, aber wie Gott sich nicht unbezeugt gelassen hatte, verhieß Er einen Erlöser, welcher der Schlange den Kopf zertreten würde. Glaube in dieser Verheißung war Abels Errettung. Wir haben heute eine Gottesoffenbarung: Christus, Sein Leben und das Evangelium. Glaube in dieser Gottesoffenbarung ist der Grund unsrer Erfahrung. Der Apostel Paulus spricht von der „Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, welche kommt aus Glauben in Glauben.“ Wir werden durch den Glauben gerechtfertig. Christus starb für unsre Sünden, und der Glaube an Ihn als den versöhnenden Erlöser, macht uns gerecht und schuldlos in Seinen Augen.

N. L. B.—Erwählt.

Das heißt seine Probe machen, Ob man fest im Glauben steht, Wenn man in den schwersten Sachen, Wie ein Kind dem Herrn nachgeht.

Das eigentümliche Volk.

Clyde Anthony.

„Werdet ihr nun meiner Stimme gehorchen und meinen Bund halten, so sollt ihr mein Eigentum sein vor allen Völkern; denn die ganze Erde ist mein“ (2 Mose 19,5).

„Denn du bist ein heiliges Volk, dem Herrn, deinem Gott; und der Herr hat dich erwählt daß du sein Eigentum seiest, aus allen Völkern, die auf Erden sind“ (5 Mose 14,2).

„Und der sich selbst für uns gegeben hat, auf daß er uns erlösete von aller Ungerechtigkeit und reinigte sich selbst ein Volk zum Eigentum, das fleißig wäre zu guten Werken“ (Tit. 2,14).

Dieses Volk, das Gott Sein Eigentum nennt, besteht heute. Folgendes sind einige der Eigenschaften, welche die Kinder Gottes von der Welt unterscheiden und nach welchen die Welt urteilen kann, welches die wahren Christen und welche es nur dem Namen nach sind.

Die Kinder Gottes sind:

Das Salz der Erde (Matth. 5,13).

Das Licht der Welt (Matth. 5,14).

Die Stadt, die auf einem Berge liegt (Matth. 5,14).

Der Leib Christi (1 Kor. 12,27).

Kinder des Lichts 1 Thess. 5,5).

Das auserwählte Geschlecht (1 Pet. 2,9).

Das königliche Priestertum (1 Petr. 2, 9).
Das heilige Volk (1 Petri 2, 9).
Das Volk des Eigentums (1 Petr. 2, 9).
Ein glückseliges Volk (Engl. Bibel, Ps. 144, 15).
Eine neue Kreatur (2 Kor. 5, 17).
Die Erlösten des Herrn (Jes. 62, 12).
Ein geläutertes Volk (Sach. 13, 9).
Ein gereinigtes Volk (Dan. 12, 10).
Die ihr Licht vor den Leuten leuchten lassen (Matth. 5, 16).
Die abgewaschen sind (1 Kor. 6, 11).
Die teuer erkauft sind (1 Kor. 6, 20).
Gerechtfertigt (1 Kor. 6, 11).
Geheiligt (1 Kor. 6, 11).
Ohne Falsch wie die Tauben Matth. 10, 16).
Die zu dem Berge Zion und zu der Stadt des lebendigen Gottes gekommen (Hebr. 12, 22).
Im Himmel eingeschrieben (Luk. 10, 20).
Ein Tempel des heiligen Geistes (1 Kor. 6, 19).
Gekommen zu der Gemeinde der Erstgebornen Hebr. 12, 23).
An allen Stücken reich gemacht (1 Kor. 1, 6).
Von Gott (1 Joh. 4, 6).
Von neuem geboren (Joh. 3, 3).
Freudig (Hebr. 10, 34).
Haben Frieden mit Gott (Röm. 5, 1).
Lieben die Brüder (1 Joh. 3, 14).
Lieben nicht die Welt (1 Joh. 2, 15).
Sündigen nicht (1 Joh. 3, 9).
Werden die Welt richten (1 Kor. 6, 2).
Nicht von der Welt (Joh. 17, 16).
Reich im Glauben (Jak. 2, 5).
Demütig (1 Petr. 5, 5).
Gehorsam (1 Petr. 1, 22).

Nur das Eigentumsvolk Gottes wird in den Himmel eingehen. Lohnt es sich nicht ein Volk Gottes zu sein?—Erwählt.

Ueber die neutestamentliche Taufe.

Wir lesen in Matth. 3, 5. 6: „Da ging zu ihm (Johannes) hinaus die Stadt Jerusalem, das ganze jüdische Land und alle Länder an dem Jordan und ließen sich taufen von ihm im Jordan und bekannten ihre Sünden." Es wird damit deutlich gezeigt, daß dies sich auf erwachsene Personen bezieht, da ein kleines Kind noch keine Sünden bekennen kann, und wir daraus schließen können, daß nur solche getauft werden können, die ein klares Bewußsein von Sündenbekenntnis und einer wahren Gotteserkenntnis haben.

Vers sieben und acht heißt es: „Als er nun viele Pharisäer und Sadduzäer sah zu seiner Taufe kommen, sprach er zu ihnen: Ihr Otterngezüchte, wer hat denn euch gewiesen, daß ihr dem zukünftigen Zorn entrinnen werdet? Sehet zu, tut rechtschaffene Frucht der Buße!" Ein Kind von acht Tagen kann noch keine Buße tun und das Wort Gottes verlangt es von solchem auch nicht. Die Taufe kann laut der Schrift sich nur auf solche Personen beziehen, die Buße tun und glauben können.

„Wer seine Missetat leugnet, dem wird es nicht gelingen; wer sie aber bekennt und läßt, der wird Barmherzigkeit erlangen" (Sprüche 28, 13). Dieser Vers zeigt, daß niemand dem großen Gott entrinnen kann; denn er sieht und kennt uns. Wenn uns durch Gott Hilfe zuteil werden soll,dann müssen wir in bußfertiger Weise vor Ihn treten und Ihm unsre Sünden bekennen, und Er in Seiner großen Gnade und Liebe vergibt uns. Ueber den Segen der Buße und der Sündenvergebung sagt uns Psalm 32, 1—5 folgende Worte: „Wohl dem, dem die Uebertretungen vergeben sind, dem die Sünde bedeckt ist! Wohl dem Menschen, dem der Herr die Missetat nicht zurechnet, in des Geist kein Falsch ist! Denn da ich's wollte verschweigen, verschmachteten meine Gebeine durch mein täglich Heulen. Denn deine Hand ward Tag und Nacht schwer auf mir, daß mein Saft vertrocknete, wie es im Sommer dürre wird. Darum bekannte ich dir meine Sünde und verhehlte meine Missetat nicht. Ich sprach: Ich will dem Herrn meine Uebertretungen bekennen. Da vergabst du mir die Missetat meiner Sünde."

Wenn man diese Erfahrung an seinem Herzen gemacht hat, dann darf man nicht stehen bleiben, sondern muß den Kampf gegen das Böse in der Welt aufnehmen und Jesu folgen. Jesus sagte zu Seinen Jüngern: „Will mir jemand nachfolgen, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich und folge mir." Was den Jüngern galt, gilt auch uns. Dies ist der erste Schritt nach der Bekehrung, dann folgt die Wassertaufe.

Der Befehl des Herrn lautet: „Darum gehet hin und lehret alle Völker und taufet

sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes" (Matth. 28,19). Die Taufe ist somit ein Befehl des Herrn, und wer diese Erkenntnis von Gott erhält, der wird sich taufen lassen.

Kindertaufe ist Menschengebot, und sollte nicht geübt werden. Wir, die wir von einem Geiste belehrt werden, dasselbe Wort Gottes lesen, und aus derselben Quelle trinken, sollten uns vor solchem Menschengebot warnen lassen.

Die Taufe des Johannes am Jordan war nicht von Menschen. Das beweisen uns die Worte: „Woher war die Taufe des Johannes? War sie vom Himmel oder von den Menschen? Da gedachten sie bei sich selbst und sprachen: Sagen wir, sie sei vom Himmel gewesen, so wird er zu uns sagen: Warum glaubtet ihr ihm denn nicht?" (Matth. 21,25). Wir tun wohl, wenn wir prüfen welches Menschen und welches Gottes Gebote sind. Bitte noch Offenb. 22,8—21 zu lesen.—E. Dirks, aus Evan.-Posaune.

Glaube.

Der Glaube ist kein fremdes und in weiter Ferne liegendes Element, das sich nicht erklären läßt, sondern vielmehr etwas, das wir im täglichen Leben beständig üben. Es ist einfach das Vertrauen, das wir in irgend etwas haben, das uns nicht sichtbar ist. Jedesmal, wenn wir die Aussagen unserer Mitmenschen annehmen und Zutrauen zu ihnen fassen, glauben wir etwas, das wir nicht sehen können. Wenn wir uns auf die Naturgesetze verlassen und eine gewisse Wirkung erwarten, oder auf irgendwelche andere Gesetze und feststehende Regeln, so üben wir Glauben; denn der Glaube ist ein „nicht zweifeln an dem, das man nicht sieht." Das ganze Gebäude geistlichen Lebens beruht auf Grundsätzen der Gerechtigkeit und dem unsichbaren Gesetz von Ursache und Wirkung. Durch diesen Glauben „haben die Alten Zeugnis überkommen," und ohne Glauben ist es unmöglich, Gott zu gefallen.

Im 11. Kapitel des Hebräerbriefes gibt der Apostel viele Beispiele von Glaubenshelden, die Großes vollbracht—von Männern und Frauen die von Anbeginn der Welt an aufs innigste mit Gott verbunden waren durch jenes unsichbare Band des Vertrauens in das Unsichtbare. Von Hennoch wird uns gesagt, daß das Wohlgefallen Gottes auf ihm ruhte, doch wird nicht erwähnt von seinem Glauben. Wenn wir aber eine Blume sehen, so wissen wir, daß sie aus einem Samenkorn hervorgegangen ist; wir wissen, daß ein Strom eine Quelle haben muß, und wo immer wir eine Wirkung sehen, wissen wir, daß eine Ursache vorhanden sein muß. Dieselben Regeln der Logik sind auch im Geistlichen anwendbar, und wenn von einer Person gesagt ist, daß das Wohlgefallen Gottes auf ihr ruhte, so wissen wir, daß diese Person Glauben gehabt haben muß, denn ohne Glauben ist's unmöglich, Gott zu gefallen. Hennochs Frömmigkeit hatte ihren Grund in seinem festen Glauben an einen Gott, der unsichtbar war. Das Ergebnis, das der Glaube Hennochs hervorbrachte, ist für uns von größerem Interesse, denn die Tatsache, daß er Glauben besaß. Es zeigt uns, daß es möglich ist, Gott zu gefallen. Es enthüllt uns die herrliche Tatsache, daß Gott kein kaltes, teilnahmloses Wesen ist, auch nicht eine unempfindliche mächtige Kraft, sondern ein liebendes und mitfühlendes Wesen. Gottes Liebe ist kein kaltes, leidenschaftliches Element, das sich blindlings auf Menschen und Tiere ergießt; nein, Gott ist stets bemüht, Herzen zu finden, die Ihm entgegenschlagen, und wenn Er ein solches mit Liebe erfülltes Herz findet, bereitet es Ihm große Freude

Je mehr wir über den Glauben nachdenken und uns in diesen Gegenstand vertiefen, desto wunderbarer erscheint er uns. Mit unserm schwachen Verstande können wir ihn nicht ermessen, er ist aber über alles menschliche Wissen und Verstehen erhaben. Wo die Wissenschaft aufhört und die Philosophie im Stiche läßt, da fängt der Glaube an. Durch den Glauben erkennen wir, daß die Welt durch Gottes Wort gemacht ist. Der Glaube ist also etwas, das uns in den Stand setzt das, was wir mit unsern Sinnen nicht erfassen können, zu begreifen und zu erfassen. Selbst wenn wir imstande wären die Sterne in der Milchstraße zu zählen oder den Sand am Ufer des Meeres, so würden wir doch einen Fehlschlag machen, wenn der Glaube uns nicht weiter führen würde; ja selbst in die Tiefen der Gottheit hinein. Der Glaube ist eine Kraft, die den Starken stets stärker macht. Die Seele des Menschen wird wichtiger und wertvoller als alles Sichtbare, wenn sie sich im Glauben zu Gott wendet.

Paulus, der den Spott der Welt zu tra-

gen hatte, sagte: „Ich glaube, darum rede ich.“ Als der große Missionar J. Hudson Taylor, der nach China ging, gefragt wurde, ob er hoffe, auf die 400 Millionen Heiden einen Eindruck zu machen, antwortete er: „Nein, ich mag wohl nicht imstande sein, dies zu tun, aber ich glaube, daß Gott auch jenes gefährliche Land, zu einem sicheren Wohnort für einen Christen machen kann.“ Ich wurde an diesen Ausspruch des Glaubens erinnert, als ich einst ein Bild des Grabdenkmals jenes Missionars sah. Ja, nur durch den Glauben können wir Gott gefallen.

Ich komme mit Leuten in Berührung, auf die man sich gar nicht verlassen kann, und die nicht das sind, was sie zu sein scheinen; sie bewegen sich in dem alten Geleise ihrer Gewohnheiten weiter und versuchen sich stets der vorherrschenden Meinung anzupassen. Wenn sie irgend einen Vorteil aus mir zu ziehen hoffen, sind sie freundlich und zuvorkommend, doch habe ich keinen Gefallen an ihrem Benehmen, und sie haben bei mir weniger Gewicht, denn ein dürres Blatt. Doch komme ich auch mit andern zusammen, die durch und durch lauter sind. Mit ihnen zusammen zu sein bedeutet, bessere Gedanken zu hegen, ihnen, nachzuahmen; ihnen nachzuahmen, bedeutet besser zu werden. Sie haben Kraft mit Gott und Einfluß bei Menschen; ich bin gerne mit ihnen zusammen. Wie sieht wohl Gott die inhaltlosen Vorwände an, die viele, die sich Christen nennen, machen. Der eine meint, er bringe ein Opfer, wenn er aus seinem Ueberflusse einen Cent für Gottes Sache gibt, und die arme Witwe blickt zu Boden und wagt nicht aufzuschauen, während sie in ihrer Armut alle ihre Habe auf den Altar des Herrn legt. Der eine steht an der Straßenecke und betet: „Ich danke dir, Gott, daß ich besser bin denn derjenige, der dort in der Nähe steht,“ während der andere sein Haupt nicht erhebt, sondern sich an die Brust schlägt in tiefer Demut.

Nur wenn wir Glauben haben und all unser Tun aus dem Glauben hervorgeht, können wir Gott gefallen. Der Glaube ist die Blüte, die Lebenskraft der wahren Religion, die Triebfeder, die uns zur Tätigkeit anspornt. Habt Glauben an Gott.—J. G. Anderson aus Ev. Posaune.

„Wes wird's sein das du gearbeitet hast?“

Um den Sonntag.

Nach göttlicher Ordnung ist der Sonntag ein Nachschmack des verlorenen Paradieses u. ein Vorschmeck des wieder aufgeschlossenen. Leib und Seele sollen sich freuen in dem lebendigen Gott. Da steht dir nun ein ganzer Tag zur Verfügung, an dem es nicht heißt: dieses mußt du tun und jenes lassen. Folgst du nur der Stimme, die dich ruft zum Segen und zur Freistatt, so wirst du reichlich gelabt. Wo das Herz sich dem verschließt, wird der Segen in Fluch verkehrt. Süßer Ruhetag voll Licht's ist es gewesen, wenn es am Abend wie aus einem Munde heißt: Heute war es aber schön. Freude, Stärkung und Erquickung hat dann dieser erste Tag für seine Nachfolgenden sechs Brüder. Und von ferne leuchtet es von der Sabbatruhe, die dem Volke Gottes vorbehalten ist.

Siehe, das ist Gottes Lamm.

Ein Holländer, der sich am Kap angesiedelt hatte, sah einst einen armen Hottentotten in der Bibel lesen. Verächtlich sagte er: Dieses Buch ist nicht für deinesgleichen.“ „Es ist doch für mich,“ war der Antwort. „Wie willst du das wissen?“ „Nun, weil mein Name darin vorkommt!“ „Dein Name, wo?“ „Hier,“ sagte der Mann, indem er auf den Spruch zeigte: „Jesus Christus kam in die Welt, die Sünder selig zu machen.“ „Sünder das ist mein Name, deswegen ist das Buch für mich.“

Korrespondenz.

Kalona, Iowa den 30 März.

Ein Gruß an alle wo dies zu Hand kommt. Wir sind noch im Lande der Lebendigen, und auch im Lande der Sterbenden, dann am 6 war Leiche gehalten für Mrs. John Yoder Becca, sie war schon längst nicht gut zuweg, sie war eine Tochter des verstorbenen Iowa Joe Swartzendrubers, ihr Ehemann ist nur etliche Monat früher gestorben, war nur kurze Zeit krank.

Wir haben solche unter uns daß wir glauben Lebenssatt sind, und nur warten auf den Ruf, der Herr rufet dich, und werden mit Freuden dem Herrn entgegen gehen. Dann werden auch wohl solche sein, denen es ein Schreck und Furcht sein wird, wenn

es zu ihnen heißen wird: Heute oder morgen mußt du sterben. Wie wenig sind es, auch denen die die völlige Gesundheit besitzen es nicht Furcht verursachen wird. Der Mensch in guter Gesundheit ist natürlich geneigt mehr oder weniger, sich vergaffen mit vergänglichen Sachen, und denkt vielleicht nicht daran, wann Krankheit einsetzt, daß es die Güte Gottes ist, um uns zum nachdenken zu bringen, nicht nur der mit Krankheit getroffen wird. Es wird wohl heißen wie Jesus sagt zu denen zu Silo, wenn ihr euch nicht bessert werdet ihr alle also umkommen.

Es werden wohl Oster Artikel einkommen für diese Nummer. Vielleicht wird es auch nicht mißlich sein auch melden was es gekostet hat daß wir zu dieser Zeit mit Paulus sagen können: Wir haben auch ein Osterlamm, das ist Christus, für uns geopfert. Wir glauben Menschenvernunft kann nicht begreifen was Jesus alles durchgemacht hat, bis er ausrufen konnte: Es ist vollbracht. Und sonderlich von seiner Gefangenschaft bis das Erlösungswerk vollbracht war. Haben sie ihn nicht die erste Nacht seiner Gefangenschaft hin und her geschlept, von einem Richter zum andern. Den folgenden morgen um die dritte Stunde (9 Uhr morgens) haben sie ihn an das Kreuz genagelt an Händen und Füßen, wo er bei sechs Stunde hängen mußte. Mit der ganzen Menschheit Sünde auf ihn geladen, und doch selbst keine Sünde gethan, noch kein Betrug in seinem Munde erfunden, und war uns gar nichts schuldig. Aber er nahm unsere Schuld auf sich. Petrus sagt: Er hat unsere Sünden selbst hinauf getragen an seinem Leibe auf daß Holz. 1 Petri 2, 24, bei sechs Stunden da gelitten.

Wenn sie ihn auf den Electric Stuhl gesetzt hätten, wo es in einem Augenblick über gewesen wäre, so wäre in diesem Fall das Leiden von kurzer dauer gewesen, aber das wäre seinen Gegner ganz zu gelind gewesen. Wir glauben daß alles was ihm begegnete mußte er voraus, ist es ein Wunder daß wir nicht einmal lesen daß er gelacht hat. Wenigstens ich erinnere mich nicht es gelesen haben, aber geweint hat er, und das wieder um der Menschen Sünden willen, da er über die Stadt Jerusalem geschaut hat, und ihr sündliches Leben gesehen.

H. E. M. stellt die Frage: Was könnte gethan werden, daß unsere Nachkommenschaft mehr interessiert wird in geistlichen Sachen, daß nicht so viel Untugenden zum Vorschein kommen? Antwort: (Behaupte nicht daß es die richtige Antwort ist). Erstlich, Gott in allem zum Führer haben, denn der Psalmist sagt: Wo der Herr das Haus nicht bauet, so arbeiten umsonst, die daran bauen. Wo der Herr nicht die Stadt behütet, so wachet der Wächter umsonst. Wir glauben das wird auch aushalten auf diese Frage. Wir Eltern sollen mehr interessiert sein in geistlichen Sachen, die Welt fahren lassen mit Ehr und Geld, der Nachkommenschaft mit einem guten Exempel vorgehen. Und das nimmt nicht nur die Prediger ein, sondern alle Hausväter und Mütter, es nimmt nicht viel lässige Eltern, zusammen zu reißen was viele getreue Eltern aufbauen können, u. zu dem brauchen sie sich nicht viel anstrengen, denn der Mensch ist geneigt zum Bösen. Und wenn die Zucht nicht geübt wird von Kind auf, ist es zu befürchten es ist vieles versäumt. Und wenn die Eltern nicht vereint einander behilflich sind, so ist guter Rath theuer! Aber Gott kann den getreuen helfen. Hoffe Jemand wird die Frage mehr hinlänglich beantworten, denn es ist eine wichtige Frage. Prüfet alles und wann etwas nicht schriftlich ist nehmet es nicht an.

Den 28ten Nachts hatten wir schönen Regen, seit her warm und wachsig. Die Gras-Felder grünen schön. Leute sind emsig am Hafer säen, auch welche sind schon fertig. J. D. Hershberger.

Springs, Penna., den 28 März.

Ich grüße alle Heroldleser in dem Namen des großen und allmächtigen Gottes, der durch seine große Liebe zu dem menschlichen Geschlecht, seinen eigenen lieben Sohn gab, auf daß alle die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Er hat seinen Sohn nicht gesandt daß er die Welt richte, sondern daß alle die an ihn glauben, ihn von Herzen lieben, und sich von seinem heiligen Geist führen lassen, mögen selig werden.

Bisch. D. Y. Miller von Dover, Delaware kam in diese Gegend den 11ten um seine zwei Töchter, Freunde und Bekannte zu besuchen. Den 13ten verkündigte er das Wort in dem Summit Mills Gemeinde Haus. Seine zwei Söhne und ihre Weiber waren auch mitgekommen, aber kehrten bald wieder zu Hause.

Henry J. Tice und Weib von Holmes County, Ohio waren unlängst auch hier

Freund und Bekannte besuchen. Auf ihrer Heimkehr haben sie der Frau Tice ihr Hausgeräth mitgenommen.

Joni B. Fischer von Bareville, Penna., der vieles kann erzählen von seiner Weltreise ist in dieser Gegend auf Besuch. Gedenkt auch noch die Oakland Gegend zu besuchen ehe er wieder nach Hause gehet.

Es sind Gemeinde Glieder, wie auch Leser des Herolds die begierig sind zu wissen in was für einem Buch gelesen kann werden von dem Stein, den die Bauleute verworfen haben an der Zeit wo sie Salomos Tempel gebaut haben. Wenn du Editor unter deiner großen Zahl Bücher die du auf Lager hast, eins oder mehrere Bücher hast, worin solche Geschichte vorkommt, dann wünsche ich du wirst Meldung thun in diesem Herold, in was für einem Buch du es liesest und wie die Geschichte sich liest.

Ich wünsche noch allen die Gnade Gottes, wie auch die reine Liebe Jesu Christi und die mitwirkende Kraft seines heiligen und guten Geistes.

Eli N. Beachey.

Bemerkung: Bruder Beachey macht eine Aufforderung wie und wo man liest von dem verworfenen Stein bei dem Bau des Tempels Salomos, wovon kurze Bemerkungen von Geschichtschreibern schon zu lesen waren, ist aber nicht der Mühe werth es aufzusuchen, denn ein Stein im alten Tempel bleibt ein Stein. Es war benutzt auf eine Hindeutung auf was in den Psalmen 118, 22 und Matt. 21, 42 geschrieben stehet und was uns zu Herzen gehen soll. Ps. 118, 22: Der Stein, den die Bauleute verworfen, ist zum Eckstein geworden. Matt. 21, 42: Jesus sprach zu ihnen in der Schrift: Der Stein, den die Bauleute verworfen haben, der ist zum Eckstein geworden. Von dem Herrn ist das geschehen, und es ist wunderbarlich vor unsern Augen.

Goßner in seiner Ausdeutung kommt mit diesen Worten: „Ist das nicht vom Messias geweissagt? Habt ihr das überlegt? Als sich damals die Pharisäer und Schriftgelehrten, die die eigentlichen Bauleute am Hause Gottes waren, welches Jesus auch nicht bestritt, gegen ihn erklärten, und ihn wie einen unbrauchbaren Stein wegwarfen, da kamen die außerordentlichen Bauleute, die Evangelisten und Apostel, und bauten auf den verworfenen Stein die neue Kirche, die Gemeinde Jesu, die die Pforte der Hölle nicht überwältigen können."

Rudolph Stier sagt: „Dieß war eine Weissagung der in dem Gleichnisse abgebildeten Wahrheiten und Ereignisse, welche jetzt in der Kreuzigung Christi, der Verwerfung der Juden, und der Berufung der Heiden zur Kirche Gottes erfüllt werden sollten. (Verwerfung der Juden die ihn nicht annahmen im Glauben. Ed.). Der Stein: Der Herr Jesus Christus. Die Bauleute: Die Juden, und namentlich ihre Führer, die Pharisäer und Schriftgelehrten."

Dächsel in seinen Schriften sagt: **Jesus** (an eine Weissagung sie erinnernd, die sie nur zu bald in Erfüllung bringen würden mit dem, was sie in ihrem geheimen Rath bereits wider ihn beschlossen Joh. 11, 53) **sprach zu ihnen: Habt ihr nie gelesen in der Schrift** (was in Ps. 118, 22 gesagt wird): **Der Stein, den die Bauleute** (als nicht geeignet zum Bau des Hauses Gottes) **verworfen haben, der ist zum Eckstein worden. Von dem Herrn ist das** (dieses Werden eines von den Bauleuten verworfenen Steins zur Grundlage und zum Träger des ganzen Baues) **geschehen, und es ist wunderbarlich vor unsern** (der Gläubigen I Petri 2, 7) **Augen** (weil wir darin so recht die Tiefe der göttlichen Weisheit erkennen, die alles wider menschliches Erwarten zum Guten zu lenken weiß).

Todesanzeige.

Ruby — Schwester Katie Ruby, geborene Lebold von der Zorra Gemeinde, starb nahe Tavistock, Ontario, Canada den 27 Februar, 1938 im Alter von 70 Jahren. Sie war nur einige Tage krank an Herzleiden. Sie hatte ihre Heimat mit ihrer Tochter Laura, Mrs. Amos Zehr.

Ihr Ehemann, Joseph Ruby ging ihr 12 Jahre voran in die Ewigkeit.

Die liebe Schwester hinterläßt zwei Söhne, Christian und Willie, eine Tochter Laura, 3 Brüder: Jacob, Daniel und Christian.

Leichen-Gottesdienst ward gehalten den 2 März an dem Zorra Begräbniß und viele Freund erzeigten ihr Liebe bis zum Grabe.

Predigt ward gehalten durch Daniel Jutzi und Menno Küpfer.

„Er zog seine Straße fröhlich."

Herold der Wahrheit

APRIL 15, 1938

A semi-monthly publication, in the interest of the AMISH MENNONITE CHURCHES (Old Order and Conservative), designed to awaken and maintain a greater spiritual activity, for disseminating and maintaining the full Gospel of the Lord Jesus Christ.

Published by Publication Board of the Amish Mennonite Publishing Association, 610-614 Walnut Avenue, Scottdale, Pa., and Kalona, Iowa.

One dollar per year in advance. Ministers two years for one dollar. Subscriptions to be discontinued at expiration if requested by subscriber; otherwise will be regarded that renewal be made in near future.

For a limited time 3 years for $2.50.

Address all communications intended for the German part to L. A. Miller, Arthur, Illinois, Editor and Manager.

All English communications intended for publication, address to Jonas B. Miller, Editor of the English part, at Grantsville, Maryland.

All communications for the Children's Department, address J. J. Miller, Kalona, Ia., R. 3.

Subscriptions and changes of address should be addressed to 610-614 Walnut Avenue, Scottdale, Pa., or J. N. Yutzy, Kalona, Iowa.

EDITORIALS

The occasion of the Easter holidays will have gone by when this appears in print. May the spiritual significance not be lost, nor the virtues of what the anniversaries represent be in vain. Sad indeed, incomparably sad, must it be if the provisions and the means unto salvation are neglected and missed. So, let all our endeavors be "in spirit and in truth."

We may prattle about the beauties of renewed life of springtime, and liken it all unto the fact and miracle of resurrection, but unless those who have come to the state of responsibility and "walk in newness of life," what benefits may be hoped for? A closer study of God's revealed will, as indicated in Scripture, must show us that nothing short of a full devotion to the will of God is safe or has hope and consolation for us.

And now the anniversaries of the Ascension and Pentecost are yet in future after this appears in print. Does this remind us, too, that Christ had not come to establish an earthly kingdom; that His presence with His followers upon earth is through the Holy Ghost—the Comforter, the Counselor, that as Mediator, He intercedes continuously and faithfully; that as He ascended He shall again come in like manner to receive His own; that in God's own time and pleasure He shall end the things of time and usher in a celestial realm and order. Even Paul, with all his spiritual excellencies was subject unto death, yet could truly say, "For me to die is gain." And his goal and aim was to "be found in him, not having mine own righteousness, which is of the law, but that which is through the faith of Christ, the righteousness which is of God by faith; that I may know him and the power of his resurrection, and the fellowship of his suffering, being made conformable unto his death; if by any means I might attain unto the resurrection of the dead. . . . Brethren, I count not myself to have apprehended: but this one thing I do, forgetting those things which are behind, and reaching forth unto those things which are before, I press toward the mark for the prize of the high calling of God in Christ Jesus" (Phil. 3:9-11, 13, 14).

NEWS AND FIELD NOTES

Jonathan B. Fisher, Lancaster Co., Pa., was in the Castleman River region and also in the Oakland, Md., region, leaving there Thursday, March 31. The evening before leaving he related many of his experiences abroad to quite a large number of people. His statements brought back to mind many of the interesting statements found in his accounts as they were published in the Herold der Wahrheit during his itinerary abroad.

Samuel Yoder, Belleville, Pa., and several other young men, whose names were not definitely learned, who had been temporarily employed in the Castleman River region returned home April 1.

Levi D. Miller and wife, Charm, Ohio, and Benjamin D. Kurtz, Millersburg, Ohio, were recent visitors in the Castleman River region.

Elva, wife of Levi Bontrager, Hartville, Ohio, is reported very ill with pneumonia.

Deacon Jonathan King, Hartville, Ohio, is again home from the hospital, where he had one ear operated upon. He suffers much pain but is slowly improving.

Roman Miller, wife and brother, Hartville, Ohio, returned from Norfolk, Va., bringing the household effects, furniture, etc., of Mrs. Joseph Overholt by truck, Mrs. Overholt and family arriving March 25 to reside near Hartville.

The small daughter of Moses Kurtz, Hartville, Ohio, is home again and is about well again.

Ed Yoder's baby, Hartville, Ohio, is also back home again and is well.

Mrs. Pre. John Bender, Hartville, O., has had attack of asthma again and has not been able to attend church services for a while.

Harvey Miller, the editor's son, Belleville, Pa., and Hartzler Brothers and Howard Yoder, were at Grantsville to apply wood filler and stain to church seats of the Belleville Mennonite meetinghouse, which are manufactured by the Grantsville Planing Mill, remaining over night April 6.

Joseph Hershberger, Jr., wife and children, and Menno Miller, wife and children, Norfolk, Va., arrived near Salisbury, Pa., April 5. The men returned, but the wives and children remained for a more extended visit, at the former homes of the wives, who formerly were Sadie Wenger and Lucy Petersheim.

Weather has been quite cool, and at times even cold recently, in the local regions roundabout; and the same seems to be true of other regions, among them Stark County, Ohio, according to reports.

Evidently some of the great fruit regions to the southeast from here are alarmed over their fruit prospects, as fruit tree blossoms came out early and comparatively cold weather has been prevailing.

INCREASING SPIRITUAL LIFE IN WORSHIP

"Fervent in spirit" (Rom. 12:11).

The first thing to think about upon this subject is getting to the house of worship, and getting there on time, for unless we assemble there, there can be no worship, nor any other exercise.

In almost every congregation there are those who habitually come late. It is hard to believe that those whose conscience does not bid them get out of bed on Sunday morning, in time to get the chores out of the way, and be there on time, when physically able, that their love, zeal, and fervency for the Lord and His work, measure up to the Gospel standard. When David said, "I was glad when they said unto me, let us go into the house of the Lord" he undoubtedly rose early enough in the morning to have time for some private meditation, and to be at the "House of the Lord" in time for the first exercises of the morning's worship. Carelessness in this matter is a symptom of a greater ailment, deeper down, and cannot exist, without bringing with it, its own dire, barren results in the lives and Christian experience of those who permit it, and in the churches where it prevails.

I wish that some brother or sister, who is burdened for this condition, would write a pointed article on

"Promptness on Sunday Morning," or evening.

If everyone who assembles for worship were "full of the Holy Ghost," there would be no necessity for discussing this subject.

We will have just as much spiritual life in our services as we take there.

And we will not have any more to take there than the highest level which we maintain during the week, or perhaps the lowest in our daily life. It is not possible to be carnally minded during the week, and expect God to miraculously take away our carnal thoughts and give us a spiritual mind and an interest in spiritual things when Sunday morning comes. "Fervent in spirit" is the biblical standard for every Christian, **all of the time.**

"Ye shall receive the gift of the **Holy Ghost.** For the promise is . . . to all that are afar off, even as many as the Lord our God shall call" (Acts 2:38, 39). This is for every Christian as long as time shall last. "Be filled with the Spirit; speaking to yourselves in psalms and hymns and spiritual songs" (Eph. 5:18, 19). Without referring to the many scriptures which teach the necessity of prayer, Bible study and holy meditation, we want to say that without these, spiritual life can not be maintained though once possessed. "Now if any man have not the spirit of Christ, he is none of his" (Rom. 8:9).

In increasing spiritual life among us, it may be, nay it **will** be necessary to locate those among us who evidently do not have it, and help them to get it, or else "Purge out the old leaven," and help many who do have spiritual life, to a conviction of the necessity of more fully yielding themselves to the Holy Spirit, in order that their lives may be consistently Christian. We will not take time here to name many things to be done to accomplish this, but here are a few:

1. As pertains to the Sunday-school service, let the superintendent study to read the opening scripture interestingly and instructively, making an honest effort to avoid lifeless formalism.

"So they read in the book in the law of God distinctly, and gave the sense, and caused them to understand the reading" (Neh. 8:8).

The only object for the public reading of the Scriptures in an audience is for the people to hear it for their edification.

And let it be read intelligently in a tone and pitch of voice, yet in humility, so that it may be understood over the whole house, commending itself to the attention of all; and let attention and order be meekly, yet firmly demanded, if occasion require.

2. The singing of hymns in worship is designed for the edification of the church, giving to each member the privilege to partake in the exercise of offering to God praise, thanksgiving, prayer, and supplication, therefore let us "Sing with the spirit, and sing with the understanding also," as did Paul, I Cor. 14:15. To look about the house, allowing our attention to be attracted, and our thoughts to be distracted while we sing, can be sinful. Our prayers shall be "in spirit and in truth," and since spiritual hymns are mostly addressed to God, we cannot sing in any different way or mood, than that in which we pray. To speak, read, or sing with the understanding, there must be first a realization and appreciation of salvation received, and experienced, through faith, b e f o r e there can be an overflowing of praise. The man who speaks or reads without putting expression into his sentences, not artificially, but naturally, as a little child, just naturally emphasizes its main words, becomes monotonous, and is not gripped with conviction with that which he himself says. The same thing is true in singing. If we really mean the words that we sing, and are gripped with their message, we will sing with life and expression. Nothing so deadens and chills the spiritual fervor on Sunday morning, as when the congregation sleepily and half-heartedly d-r-a-g-s through a hymn, slovenly pronouncing the words, with no regard for tempo, rhythm, accent or expression, followed by a formal, mumbling reading of a long chapter, and a

long (all around the world) prayer in an undertone, quite forgetting to pray specifically for the occasion. Let us therefore sing prayerfully, and let those who lead in singing, study to really lead, and not necessitate the congregation to lead or drag the hymn. Let hymns be used that fit the occasion. Let them not be too long. Let every one able, enter into the spirit of the meeting and help to "sing with the spirit."

Very little instruction is given our people by the ministers concerning singing and our song service in worship, but since it is treated in Scripture, and it is a part of worship as well as the other exercises, we should concern ourselves about it also, so that when we worship God in song, that it may contribute to, and not detract from our spiritual life. Let the song service be enjoyed, and let it, and the hymns used, words, melodies, and manner of singing be of such a nature that they can be enjoyed. Unless they are enjoyed, they will be endured as a kind of an irksome ritual to go through, and some who have less patience with such things, will go where they find conditions more congenial, in the future, as in the past, and thus the drift will continue.

3. The prayer. This is a day of irreverence. In some congregations some of the young folks talk, or do worse things, on their knees during prayer. If the Sunday-school prayer is short, pointed, specific, fitting the occasion, with supplications for the various groups, the children, the young people and older ones, the superintendents and teachers, the faithful, and the wayward, etc., for Holy Spirit guidance and enlightenment, in an audible voice to be heard all over the house, and understood, this will mean much in getting both the interest and attention of the people, and help from heaven.

The same principles apply to the regular preaching service, only the scripture reading and prayer could and should be longer, and the prayer should take in a wider scope. But let him who leads in song, prayer, reading, teaching or preaching, "study" to glorify God, to interest, to instruct, to edify, and to do this to a degree "acceptable to God, and approved of men." Some, nay, many of us will need to get closer to God, lest our efforts be endured, instead of appreciated and enjoyed, for, "Where weariness begins, worship ceases." That which makes a person weary, is not enjoyed, but rather a desire is felt that it might soon come to an end, and he who has this feeling in a religious service, not because of an aversion for the truth, but because of the uninteresting, uninstructive and tiresome manner employed, secretly excuses his conscience for such sentiment, upon such a basis.

4. Perhaps no one single thing could be done by our people in our congregations, which would bring such decisive improvement in our services than to rigidly discipline those who insist on being irreverent in worship.

Those who sit back in an audience irreverently and defiantly talking, giggling, chewing gum, looking at pictures and the many other sinful things that such folks do, are not teachable, and neither hear nor accept that which is said; and those timid ministers who intentionally overlook, or knowingly, even though unwillingly, permit such misconduct during worship, to go unreproved, become guilty with the disobedient. To rebuke them, and yet take no decisive action against them, if they persist in being disorderly, is not doing more than Eli did with his sons, and God said, "I will judge his house forever, because his sons made themselves vile, and he restrained them not," even though he had rebuked them. To preach to such is like attempting to pour water into a group of tumblers with covers on and the water going on the floor.

Who would not say that this is a foolish thing to do? The thing to do is to take those tumblers and take their covers off, then they can be filled to the top. Likewise must we ministers get down into the audience, and take the covers off the vessels who refuse

to hear, and if the covers will not come off, then they **must** finally be put where all the other people belong, or are, whose hearts are closed to the truth, namely outside of the church of Jesus Christ. It is folly to attempt to build up the spiritual life of our people from the pulpit end of the house, when we permit a group in the rear end of the house to tear down faster than the whole force of ministers can build. Those parents who get between the ministers and their children when the ministers attempt to restore order, make themselves liable to the same penalty with their children, seeing that they make themselves responsible for their children's sins.

5. "Fervent in spirit." Let us work up to this standard. "Let the redeemed of the Lord say so." Fervency does not make an effort to show itself, but it is not concealed, neither need it be guessed at where it truly exists. The reason that there is so much irreverence and indifference among us, is because so many of our people are "lukewarm," and as one of our ministers has said when assembled for worship, "We didn't glorify God much, neither grieve the devil much."

Lukewarmness is the condition that all of us are in danger of getting into, for this reason: it is the level that individuals and churches settle down to, who still hold to their profession, but have lost the practice, and don't know it, or refuse to recognize it, or, like the ancient colonists in Samaria who "Feared the Lord, and served their own gods," we, when we become lukewarm, fear the Lord, but serve our idols that we have set up for ourselves, and justify and excuse ourselves in everything we do, right or wrong, wresting the Scriptures to our own destruction. II Pet. 3:16. Example: the church of Laodicea, Rev. 3:14-22. We have barely touched only one phase of the question of how we may "increase spiritual life in worship." We hope that others may feel moved to write on the subject. Let "fervent in spirit" be our standard.

Shem Peachey, Springs, Pa.

RESURRECTION IN NATURE

It may seem strange, but it is nevertheless true, that the various cardinal doctrines pertaining to salvation are tucked away in the various realms of nature. The Gospel story can be read in the stars. The Law of Sacrifice is everywhere present in nature. One form of life yields itself to another, and through death provides life. So also the Law of Resurrection is found beautifully illustrated in nature, especially in the botanic realm. Violets, spring beauties, buttercups, trilliums, lily of the valley, bloodroot, blue-eyed grass and a host of other lovely blossoms are recognized as the early gifts of spring. They come to us in April and in May. A few are more daring and come in late March. For months they seemed dead and inactive. As the life-giving rays of the sun penetrate the hard crustation of earth, they respond, awaken, and become active. Though tucked away in the blackness of earth, their tendency of direction is toward the sun. And soon that shriveled rootstock, or bulb, bursts open and ere long the beauty of the flower is formed. These beautiful flowers that fringe the lawns and tinge the woods have a history that reads like the resurrection from the dead.

Examining the underground parts of the early spring flowers, the root or bulb, it will be seen to be a "storage organ" filled with starch or sugar. This was provided during the former summer, with the thought of the future. A previous life had prepared for a future life. More starches and sugars were produced during last summer's life than were needed for that life, and thus that life stretched itself into the realm of another life. Through the winter it lay hidden away, a bundle of energy, ready to respond to the higher forces of nature when the proper time would come. The sun sent its beams directly to the inactive root or bulb, and the response was immediate.

Our loved ones are hidden away in dark and gloomy tombs. We do our

best to make the parting moments cheerful. We surround death with bright colors and the fragrance of flowers. Still it is death. We sing beautiful songs, speak forth comforting words, all designed to make the parting a bit easier.

As the dried flower roots and bulbs respond to the power of the sun, so will they who have died in faith respond to the resurrection power of the **SON** and be lifted from the gloom of death to the beauty of another life. The hour will come when all that are in their tombs will hear His voice and come forth. The beauty and glory of the resurrection can hardly be compared with the glory of the resurrection of the bulb into a flower. Who would think that a dry, soil-covered root would contain within itself the color scheme of leaves, petals, stamens and pistils, and added to this the rich fragrance that breathes forth from the matured flower? Who is able to describe the beauty of human resurrection? Impossible. It is sown in corruption, it will rise in incorruption. It is sown in weakness, it will rise in power. It is sown in dishonor, it will rise in honor. It is sown a natural body, it will rise a spiritual body.

The grain of wheat has a value all its own while in the hand of the owner. It can be made into bread for the hungry. But if it fall into the ground and die, it will have a greater value, inasmuch as it will be multiplied and glorified. The resurrected life is an intensified, glorified and multiplied life. Our little spring flowers have taught us the value of responding to the tender drawing of the **Son**. Beauty, richness and fruitfulness of life result.—The Evangelical Beacon.

THOU SHALT NOT COVET

"Thou shalt not covet thy neighbor's house, thou shalt not covet thy neighbor's wife, nor his maid servant, nor his ox, nor his ass, nor anything that is thy neighbor's."

In the twelfth chapter of Luke our Saviour raised two danger signals: "Beware ye of the leaven of the Pharisees which is hypocrisy: . . . take heed and beware of covetousness."

I think the worst dupe Satan has in this world is the hypocrite; but the next greatest is the covetous man (Luke 12:15), "for a man's life consists not in the abundance of the things which he possesses." I believe this sin is stronger today than ever before in the history of the world. We are not in the habit of condemning it as a sin. In his epistle to the Thessalonians Paul speaks of "the cloak of covetousness." Covetous men use it as a shield, and call it prudence and foresight. Who has ever heard of it being confessed as a sin guilty of? How many have overcome this sin? There are some who have, but comparatively few.

It was covetous desire which plunged man into sin. When Eve saw that the forbidden fruit was good as food, pleasant to the eyes, and a tree to be desired to make one wise, she took of the fruit and ate, and gave unto her husband, and he ate. They were not satisfied with what they had but coveted that which Satan deceitfully represented as the wisdom of God to be obtained by eating the forbidden fruit. She saw—she desired—then she took.

This commandment, or interdiction, rather, does not confine itself to acts, but it reaches the innermost desires of our hearts. **In God's sight it is as wicked to set covetous eyes, as to lay thieving hands upon anything that is not ours.**

Let us get rid of those evil desires, so that we may successfully avoid the evil results which follow, if those desires prevail. Prevention is better than cure. We cannot limit the application of covetousness to money or wealth. "Thou shalt not covet . . . **anything.**" That word **anything** condemns. Although some of us do not join in the race for wealth, have we not sometimes a hungry longing for our neighbor's land, or anything which he may have which appeals to us, even houses or clothes, comfortable surroundings, easy circumstances, brilliant reputations or personal accomplishments?

Have we not had the desire to increase our possessions in accordance with what we saw in others? If so, are we guiltless as to breaking this law?

"Know ye not that the unrighteous shall not inherit the kingdom of God? Be not deceived: neither fornicators, nor idolators, nor adulterers, nor effeminate, nor abusers of themselves with mankind, nor thieves, nor covetous, nor drunkards, nor revilers, nor extortioners shall inherit the kingdom of God" (I Cor. 6:9, 10).

Notice that the covetous are named between thieves and drunkards. Thieves are locked up and little mercy is given them. We loathe drunkards and consider them sinners against the law of God and the law of the land. Yet far more is said in the Bible against covetousness than against either stealing or drunkenness. Covetousness and stealing are much like twins and often go together. We might add lying and make it a closely connected trio.

"The covetous person is a thief in the shell. The thief is a covetous person out of the shell. Let a covetous person see something that he has a great desire for; let a chance for taking it be given; how soon will he break through the shell and come out in his true characteristic as a thief!" The Greek translation of the word covetousness means an inordinate desire of getting.

In Ephesians 5:5, we read, "For this ye know, that no whoremonger, nor unclean person, nor covetous man, who is an idolater, hath any inheritance in the kingdom of Christ and of God."

Here we have the same. But note also, covetousness is called idolatry. The covetous man worships mammon; not God.

In Exodus 18:21, we have the account of the advice and counsel which Jethro the man of the desert and father-in-law of Moses gave to Moses when the children of Israel came into the wilderness, as to the ruling and judging of the people, in the difficulties and causes which came up, and what kind of men Moses was counselled to choose to help him administer the affairs of the people: "Such as fear God, men of truth, hating covetousness." How did Jethro know to warn against covetousness? In our day covetous men are elected to office in governmental spheres; and even in the church. We think they will do better, because they are prominent in the world, than some of our church members, who are known to be faithful and true. But in God's sight a covetous man is as vile and black as any thief or drunkard. David wrote, "The wicked boasteth of his heart's desire and blesseth the covetous whom the Lord abhorreth." I am afraid that many who profess to have put away wickedness also speak well of the covetous.

A Sore Evil

In Ecclesiastes 5:10-13, we read, "He that loveth silver shall not be satisfied with silver; nor he that loveth abundance with increase; this is also a vanity. When goods increase they are increased that eat them: and what good is there to the owner thereof, saving and beholding them with their eyes? The sleep of the labouring man is sweet, whether he eateth little or much; but the abundance of the rich will not suffer him to sleep. There is a sore evil which I have seen under the sun, namely, riches kept for the owners thereof to their hurt."

Is not that true? Is the covetous man ever satisfied with his possessions? Does he have peace of mind? Do not selfish riches always bring hurt? I just read in some paper about a case Washington, D. C., relief workers found, of two aged women, sisters, both over 90, too weak and ill to care for themselves. After they were removed to a hospital, social workers, looking over their miserable quarters, discovered $10,000, although they had been living entirely on charitable and relief donations for ten years. The money found was in old bills issued shortly after the Civil War, indicating that it had been hoarded since that time. But foolish and absurd as those characters acted, it does not represent

the follies and disquietudes of the covetous man.

A Temptation and a Snare

"They that will be rich fall into a temptation and a snare, and into many foolish and hurtful lusts which sink men in destruction and perdition" (I Tim. 6:9).

The Bible speaks of the deceitfulness of two things; the deceitfulness of **sin**, and the deceitfulness of **riches.** Riches are like a mirage in the desert which has all the appearance of satisfaction and lures travelers on with the promise of water and shade; but which results only in waste of strength in the effort to reach it. So riches never satisfy; the pursuit of them always turns out to be a snare.

Lot coveted the rich plains of Sodom, and what did he gain? After years spent in that wicked city, he had to flee for his life, leaving all his wealth behind.

What good did the thirty pieces of silver do Judas Iscariot? Were they not, too, a snare?

Too many step over a heavenly crown for riches and the honor that the world offers. Some go to perdition backwards seemingly. With faces turned toward God they back into hell. Such want to die the death of the righteous, but do not live the life of the righteous. It is sad above all measure that so many who know of God miss everything for riches.

(To be continued)

Ben J. Yoder,
Kalona, Iowa

LOCAL CHURCH HISTORY OF EARLY DAYS
(No. 3)

J. B. Miller

The next item of information concerns another family of which, to this day, a numerous representation exists in the Castleman River regions, as well as elsewhere at considerable distances from the first place of local settlement. What is available to give in this present account is brief, but important.

"Peter Fike's great-grandfather, who came from Hanover, Germany, was, no doubt, the ancestor of all the Fikes now in the United States. He was a weaver by trade, and a member of the Amish Church. It was either his son, or his grandson, who, through the influence of his wife, came into the Church of the Brethren."

The above brief paragraph, in connection with other Fike history, was furnished by a member of the family, and is found on page 392.

Following this we have a second reference to Christian Hochstetler, which refers to him as a son of Jacob Hochstetler, and as one of the two sons who were captured in the "Hochstetler Massacre," as having been reared under Amish nurture, and later having become a minister of the Church of the Brethren. Page 410.

Then the two concluding sketches are very interesting, because of the number, wide range of location of representatives, and of the local prominence as families.

"John Keim, the earliest ancestor of the Keim family in the United States, came from Germany in 1797, and settled near Reading, Pa., and had considerable land. . . . His son Peter was a farmer in Berks County, Pa., but not much is known of him. Nicholas Keim, son of Peter Keim, headed westward and made his first settlement at Ben's Creek, Cambria County, Pa. Later he lived at Davidsville, Somerset County, Pa. From there he moved to Elk Lick, where he purchased considerable land, which he farmed to advantage till his death in 1832. He was married three times and was the father of twenty-four children. He was a member of the Amish Church.

(In the book from which the above is taken, the year named as the time when the first John Keim came from Germany, is 1697. But, according to all other records, so far observed, the earliest Amish Mennonites to come from abroad, came after the year 1700. So the writer has taken the liberty to change this to 1797, to be re-correct-

ed, should this correction be found erroneous.)

The last family to be referred to in this connection is that of the Livengoods. "Peter Livengood (Leibengut, as he spelled it in German), the pioneer of the family in America, was born in Switzerland, in 1731. He emigrated to America about 1750 and lived in Berks or Lancaster County, until 1775, when he located in what is now Elk Lick Township, Somerset County, Pa. Holsinger's History is authority for the statement that he was a member of the Amish Church, that he and a number of other Amish folks united with the Brethren Church after 1783, and that he was called to the ministry."

This is the second time we meet the statement in those citations, that a number of Amish folks united with the Brethren, the first statement locating it in time about the year 1785, while the above has it "soon after 1783."

These connected statements throw light upon a matter, which has long been a supposition, or theory, with the writer, that in early days, the ranks of the Brethren had been greatly augmented and reinforced at the cost of the membership of the Amish Church, and that several extensive and important family groups had come from this source.

It shall be the purpose of the next article to give some information upon the influence of this element upon the receiving church, with some comments additional.

(To be continued)

HISTORICAL CONTRIBUTIONS

J. F. Swartzendruber

Translated from German by I. J. M.
Part 38

In this article we give Schrockh's introduction to the confession of faith of thirty-three articles of which we wrote in the preceding issue for the benefit of those who have no **Martyrs' Mirror** and who never read them.

Schrockh says, "Among the confessions of faith of the Anabaptists this is the oldest and most prominent having been drawn up in 1580 by two Waterland leaders, Johann Ries and Lubbert Gerardi. It often appeared in print and in 1686 one of their ministers, Peter Johannes published it with remarks and notes after each article.

"Among other things they teach that after the fall, man had the privilege to accept or reject the grace of God; that God foreordained no one unto damnation but all were created unto salvation and only those who continue in unbelief and impenitence are rejected; that the Son of God, through the wonderful power of God became man in the womb of Mary; that He administers the duties of a threefold office, as priest, reconciling us to God through His death in which office He is ever serving as well as in His kingly office; that knowing Christ after the flesh is not sufficient and spiritual knowledge consists of His image being born into our being where He dwells, revealing Himself to us, teaching us and accomplishing wonderful things in our flesh through His spirit; healing us from the diseases of the soul; cleansing and baptizing us with the spirit and with fire; feeding us with heavenly meat and drink and making us partakers of His divine nature.

"Through faith we obtain true righteousness which proceeds from the new birth; the church consists of those only who are sanctified; outward baptism shall only be administered to those who, hearing the teaching of the Gospel believe and accept it with penitent hearts and inward baptism consists of the cleansing and sanctification of the heart; in communion, bread and wine are taken in remembrance of Christ and this outward observance should teach us to lift our hearts in holy prayer that we may receive the precious gift which is typified in this rite, thanking God for the experience of love and unity among ourselves.

"Further they **teach that the ban** shall separate impenitent sinners (who have been admonished in vain) from God and His sanctified children, but that no one in the church shall be con-

demned who has not already been condemned by the Word of God; these shall be avoided, but husband and wife shall not be separated; the worldly government is a necessary and useful institution ordained of God which we shall honor, obey, and lift up in prayer but Christ did not establish it in His spiritual kingdom under the New Testament, nor did He call His followers to its service, teaching His church that they could not consistently fill such offices, much rather, He separated His friends from all worldly powers and force of arms, wherefore Christians, who are dead to the world, abstain from holding worldly offices, even though they would only carry with them a moderate measure of power; Christ forbade the swearing of oaths; matrimony may not be dissolved, save for the cause of fornication, and shall not be entered into with any one outside of the church of God." Thus far we have quoted from Schrockh.

It appears that the state churches with very little exception criticized all these articles. In the above write-up Schrockh is entirely silent about the twenty-third article which deals with the washing of the saints' feet. This article admonishes that the believers (as followers of Christ and His apostles) shall practice feet washing as they have opportunity. "When their fellow believers, out of love, visit them, they shall with heartfelt humility, receive them with the kiss of love and peace into their houses, and as a ministration to their neighbors, according to the humility of Christ, wash their feet."

Menno Simons speaks briefly of feet washing in different passages with the same thought, and on page 449, part 2, Com. Works, he says, "Wash the feet of your beloved brethren and sisters, who are come to you from a distance, tired. Be not ashamed to do the work of the Lord, but humble yourselves with Christ, before your brethren's feet, that all humility, according to the divine nature, may be found in you."

The assertion seems to be correct that at that time feet washing was practiced when receiving brethren as guests and not in connection with holy communion.

Since it was forbidden to shelter the persecuted and fugitive Anabaptists, this practice gave special significance to the act of sheltering them.

It is said of Jacob Ammon that he was the first to practice feet washing in connection with communion, after the division which is laid to his charge, sometime during the years 1690-1700, about one hundred and thirty or forty years after the death of Menno Simons.

(Series to be continued)

THE HUTTERITE COLONY OF LEWISTOWN, MONTANA

The Hutterite Colony of Lewistown, Montana, made an appeal to some of our people for financial aid to save their extensive property from foreclosure of a certain mortgage. As the matter had been taken up, and an article appeared in the Herold der Wahrheit about it, it was deemed advisable that an investigation be made of their circumstances. It was proposed and desired that I should make the trip to Lewistown personally and get the facts, and make a report so that those interested may be informed of the true conditions and circumstances of these people.

I arrived at Lewistown, Mont., on Saturday morning, March 26, and called upon Mr. Johnson, president of the National Bank. He gave me much of the desired information, and as his report was the same, except in a few minor details, as that which I got later at the colony, I will give the information received direct from Joseph Stahl, the Minister and Manager of the Colony. It may be interesting and desirable to go back about 25 years and give a little of the history of this particular Hutterite Colony—"Bruderhof" as they call it.

In the summer of 1911 they bought a ranch of 10,000 acres about 6 miles north of their present location. In the

spring of 1912, thirteen families moved upon it from S. Dakota, and started putting up the necessary buildings for their families and stock. That they prospered from the start will be evident from the following crop reports they gave me. Joseph Stahl himself came to the Ranch with the women and children of the Colony on June 10, 1912. Late in the fall before, 500 acres were sown to winter wheat, which on June 10 had not even come up. They were undecided what to do about it when it started to rain, and the wheat came up nicely with the result that they threshed 18,000 bu. off the 500 acres.

In 1915 they loaded 35 freight cars with wheat direct from the threshing machine. One 80 acre tract made 59 bu. to the acre. Other seasons were good and they prospered. During the war they, as well as the older colonies in South Dakota, suffered much persecution, and so they all decided to move to Alberta, Canada. The Lewistown Colony sold out for $250,000.00 cash, but before they got across the border, Canada was closed to nonresistant people, and they had to remain in the United States. They turned to South Dakota again and bought 3 Sections of land near Huron, for $100.00 per acre. Dry years set in, crops failed, and they longed for their Montana Ranch where they were so prosperous. They sold two sections of their farm at $7.50 per acre, mostly on time, and went to Lewistown, Montana, again and bought 3120 acres for $80,000.00 from the same parties they had bought of in 1911. They paid $4,000.00 down.

Three years ago these 13 families moved on to this place, but because of drouth and grasshoppers they have raised but little grain, and not much garden truck in these 3 years. Besides this misfortune the buyers of their South Dakota property failed to make good, even at the low price they were to pay, and the Hutterites got the property back on their hands. So a year ago they sent six families back to Huron to see after that place, leaving seven families on this Lewistown Ranch.

As stated above they bought the Ranch for eighty thousand dollars, paying four thousand cash, and assumed a Federal Land Bank Mortgage Note of fifteen thousand. Through a sheep deal, and another transaction, they got further credit of seven thousand. This left due the former owners $54,000.00 and a debt of fifteen thousand to the Federal Land Bank, both drawing 5% interest.

During these three years they have been unable to pay any tax or interest. So delinquent taxes and interest have accumulated to the amount of five thousand dollars. A clause in the Mortgage of the Federal Land Bank which provided in case of default in payment of taxes, or interest, or both, the entire sum comes due at once, of course made the fifteen thousand owed the Federal Land Bank due and subject to foreclosure at once.

The time of foreclosure was set for Feb. 19 of this year. Their case seemed hopeless, as they had no money, and no way of getting any money to pay delinquent tax and interest.

In their distress they wrote to our people in eastern Pennsylvania for aid. The matter was taken up by several Brethren, who wrote to the Hutterites that efforts would be made to come to their rescue. This correspondence caused the holders of the mortgage to extend the time sufficiently so that steps could be taken to raise the money to relieve their distress.

In the meantime the former owners of the Ranch, realizing that they would be losing all of the deferred payments in case of foreclosure got busy, and reduced their claim of $54,000.00 to $10,000.00, thus throwing off $44,000.00, or more than half of the original purchase price. The terms on this $10,000.00 now is $1,000.00 per year for ten years, without interest for two years, then 3% interest after 1940. They also induced the Federal Land Bank to reduce their interest rate to 3%.

Now if the $5,000.00 of accumulated taxes and interest are paid there will not be any part of the payments due, and they will have sufficient time to meet their payments as they become

due, if conditions should become anywhere near normal again.

They have now 1,000 acres in winter wheat that looks good at this time. They also have 700 acres ready for spring crops, but they have only $75.00 in sight with which to buy seed grain. About $600.00 more will be required to buy sufficient seed. It would indeed be sad if these people should lose this property, and it would also be bad if they could not get seed grain to sow spring crops. The price of the Ranch at their new reduced price is about $11.50 per acre. Mr. Johnson told me that in a recent land deal, land without buildings sold for $10.00 per acre. So the land alone, without the buildings would be worth the price.

There are 26 buildings on the place, large and small. The main barn covers 82 x 100 feet. Besides there is stable room for 3,000 or 4,000 sheep. The main residence is 50 x 50, 20 feet to the roof, with basement under the entire House. It has an independent electric light plant with costly fixtures. They, however, do not use this. They have a high pressure water system with expensive equipment throughout the house, and piped to all the buildings needing water. This is operated by a hydraulic ram.

Besides a small creek running by the buildings there are several springs of excellent water. With them they can irrigate their truck patches and some hay lands. They have their own flour mill making good flour when wheat is to be had. They brought the machinery for the mill from their Huron Farm, and put up the buildings as well as several other large buildings with salvaged lumber from a large hotel which they bought for $500.00, said to have cost $40,000.00 to build.

I should have stated that the main residence with its electric plant and water system is said to have cost $50,000.00 and one can easily believe it. Thus the value of the buildings alone is several times as much as the price of the entire place is now, while the land alone is also worth the price.

I will further say that Mr. Johnson, president of the Bank said that the Hutterites are a very frugal, hard working, honest and God-fearing people, and recommends Joseph Stahl as an honest business man and good manager. They owe the Bank several hundred dollars but Johnson said they are not alarmed at all, but the way is not clear for the Bank to loan them the money they need at this time. Banking laws prohibit, I understand.

They have only 20 cows at present. They sold 10 head lately to apply on the mortgage. They have only 20 horses, as they use tractors to do most of the farm work. They are fully equipped with all kinds of farm machinery, and their credit is good with the dealers in town, so Mr. Johnson told me.

I have tried to give the facts just as I found them and let others decide what to do about the matter, and make recommendations as they see fit. If, however, any one would like to have my personal opinion about the matter, I can say that it seems the Amish Mennonites, both Old Order and Conservatives, as well as the other Mennonites who know these facts would neglect a duty towards fellow Christians if they pass this matter up without giving it due consideration.

Donations of course would be most appreciated, but loans will be acceptable. Bro. Stahl suggested 3%, but to those that demand it they will pay 5%. Joseph Stahl will sign the notes in the name of the entire Colony.

Five thousand dollars is needed to stop the foreclosure on their property, and about $600.00 is needed to buy seed for spring crops. The $600.00 should be supplied soon, as seedtime is about here.

Eli J. Bontreger.

As stated above we had a letter in the Herold der Wahrheit concerning the distress of the Hutterite Colony at Lewistown, Mont., and offered to take donations to help them out, but did not like the idea of sending them that much money without knowing more about it. Bro. Bontreger could go at a small cost to us so it was suggested

that he investigate and found conditions as stated above.

We have so far received $135.00 which we expect to send them soon for to buy seed but should have nearly $500.00 more for that, besides the $5,000.00 now or some time later. If any one is able and willing to donate or loan to help these people out of their distress, they can send it to us and we will see that they will get it. Those sending funds in should state if it is a donation or a loan to be repaid. And any one wanting to furnish any amount later should advise us the amount and about when, setting the date any time between now and October 1st.

L. A. Miller,
Arthur, Illinois.

"WIT'S END CORNER"

S. C. Bredbenner

"They reel to and fro, and stagger like a drunken man, and are at their wit's end" (Psa. 107:27).

How well we remember many years ago seeing a little girl winding a skein of yarn for her grandma. When this little girl came to a tangle she thought the quickest way out was to tear the yarn, tie the ends together, and go on winding. But grandma's quick eye saw the tangle and said, "No, no, Catharine, don't tear the yarn. Bring it to me," and with a few shakes the tangles were all smoothed out, and the winding continued without an unsightly blunder. That experience has been a lifelong lesson for Catharine, who has met with many tangles, and so many times she has heard her Saviour whisper, "Bring it to Me." How beautifully He has smoothed out the tangles. No tangles are too small, no tangles too large. Bring them all to Him.

Can it be that the God of the universe takes notice when His child is at wit's end corner?

"Oh, the wonderful story of deathless love!
Each child is dear to that heart above;
He fights for me when I cannot fight,
He comforts me in the gloom of night,
He lifts the burden, for He is strong,
He stills the sigh, and awakens the song;
The burdens that bow me down He bears,
And loves and pardons because He cares."

When you find yourself at wit's end corner, accept the remedy given in Philippians 4:4 to 7: "Rejoice in the Lord alway: and again I say, Rejoice. Let your moderation be known unto all men. The Lord is at hand. Be careful for nothing; but in every thing by prayer and supplication with thanksgiving let your requests be made known unto God. And the peace of God, which passeth all understanding, shall keep your hearts and minds through Christ Jesus."

How true are the words of the poem:

"Are you standing at 'Wit's End Corner'?
Your work before you spread,
All lying begun, unfinished,
And pressing on heart and head;
Longing for strength to do it,
Stretching out trembling hands!
Remember—at 'Wit's End Corner'
The Burden-bearer stands.

"Are you standing at 'Wit's End Corner'?
Then you're just in the very spot
To learn the wondrous resources
Of Him who faileth not!
No doubt to a brighter pathway
Your footsteps will soon be removed;
But only at 'Wit's End Corner'
Is 'The God who is able' proved!"

Surely, man's extremity is God's opportunity. —Selected.

OUR JUNIORS

Meyersdale, Pa., March 9, 1938.

Dear Aunt Barbara and All Herold Readers: — Greetings in Jesus' holy name. This is my first letter to this paper. I go to the St. Paul's day school. My teacher's name is Miss Carrie Moser. I have not been in school for a week because of the chicken pox.

I memorized 172 verses in English, and 36 in German. What is my credit? I will close wishing God's richest blessing upon you all. A Herold reader,

Vera Yoder.

Hutchinson, Kans., Mar. 9, 1938.

Dear Uncle John and All Herold Readers:—Greetings in Jesus' name. This is my first letter. Health is fair. Meeting is to be at Perry Yoder's. Fred Yutzy and Susan Bontrager will be married Sunday. I learned the Lord's Prayer in German and English; the 23rd, 117th, 121st Psalms in English, and 16 German Bible verses. I will send a Printer's Pie. When I have enough credit, I would like a Hymnal. A Junior,

Mattie Headings.

West Chester, Iowa, Mar. 20, 1938.

Dear Uncle John and All Herold Readers:—A greeting in Jesus' name. This is my first letter to the Herold. We have had a very beautiful day of sunshine and moderate weather this last while. I am 12 years old. My birthday is Jan. 15. I am in the 5th grade. I go to Sunday school. My teacher is Miss Fannie Bender. I learned the Lord's Prayer in German and English, the 23rd and 117th Psalms in English and 6 verses of song in German. When I have enough credit I would like to receive a Church and Sunday School Hymnal.

A Reader, Delilah Detweiler.

Hutchinson, Kans., Mar. 20. 1938.

Dear Uncle John and All Herold Readers:—Greetings. I will write again for I haven't written for quite awhile. We have had quite a few cases of scarlet fever in town. We are just recovering with the mumps now. I will answer the Bible Questions, Nos. 979-986. From a friend, Mary Yoder.

Dear Mary: Your answers are all correct.—Barbara.

Kalona, Iowa, Mar. 23, 1938.

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and All Readers:—Greetings in Jesus' name. The weather was very warm but turned colder again. We had church March 13, when my brother, Ray, and Anna Mae Miller were married. I learned the 117th, 123rd, 100th, 103rd, and 121st Psalms; Gen. 1:1-8, I Thess. 5:15-28. I will also send a Printer's Pie. I am 9 years old and am in the 4th grade. I will close, Mary Elizabeth Beachy.

Hutchinson, Kansas, Mar. 20, 1938.

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and all Herold Readers:—The weather is spring-like these days and very pleasant. We have planted most of our gardens. We are invited to the wedding of Fannie Mast and Raymond Wagler on Thursday. I will try and answer Bible Questions nos. 979-986 the best I can.

From a reader, Bertha Yoder.

P. S. I will also send a printer's pie.

Dear Bertha: Your answers are all correct.—Barbara.

Kalona, Iowa, Mar. 27, 1938.

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and All Readers:—Greetings in Jesus' name. I will write again as I enjoy reading the Herold very much. I like school very much. I am in the 5th grade. I was 11 years old Feb. 4. If I have a twin, I wish she would write to me. Weather is spring-like. Health is fair except for some colds. I learned 8 verses of song and 12 other verses in English and 20 verses in German. I will close, Arvilla Ferne Gingerich.

Uniontown, Ohio, Mar. 27, 1938.

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and All Readers:—Greeting in the Master's name who died for us that we may have everlasting life. We are having very nice spring weather. Health is fair as far as I know, except measles and pneumonia. My cousin Betty Ann Miller died from lobar pneumonia. Her age was 1 year, 1 month, 17 days. I am improving some but slowly. I will answer Bible Questions nos. 983-986. I will also send a Printer's Pie. I will close wishing you the grace of God.

Alvin Coblentz.

Dear Alvin: I hope you are gaining in health. Your answers are correct.—Barbara.

Watova, Okla., Mar. 28, 1938.

Dear Uncle John and All Herold Readers:—This is my first letter to the Herold. I am 10 years old. I go to the Diamond Paint School. I am in the 4th grade. About 4 inches of rain fell the last 3 days. Health is fair. I memorized the 23rd Psalm, Lord's Prayer, Theure Kinder, and 2 verses of Bedenke Mensch das Ende all in German. I will answer Bible Questions as well as I can.

A Junior, Clarence Stutzman.

Dear Clarence: Your answers are correct.—Barbara.

Topeka, Ind., R. 2, B. 88, Mar. 28, 1938.

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and All Herold Readers:—Greetings. The weather is nice and warm. Everything seems like spring. The grass is starting to grow and birds are singing. I am surely glad that school will be out soon. I know 7 religious songs, 28 verses, all in English. I guess you wondered why I didn't write for so long. I will write more this time. I am 14 years of age. If anybody this age will write to me, I will answer. Well I am getting sleepy so will stop for this time. A Herold Reader,

Simon D. Hershberger.

Dear Simon: The age limit for the Juniors to write for the Herold is 14.—Barbara.

Middlebury, Ind., Mar. 31, 1938.

Dear Uncle John and All Readers:—Greetings in Jesus' holy name. Yesterday afternoon it was rainy and windy and it is too wet to plow today. Mrs. Anna Kauffman is so that she can walk around again. David Bontrager, who has been in bed for over a year, is just the same. The whooping cough is scattered quite badly. We have been out of school for 5 weeks. We think we can go a few weeks yet. Church will be at Ira Mast's. I will try to answer Bible Questions Nos. 979-985 the best I can.

I will close, John W. Bontrager.

Dear John: Your answers are all correct.—Barbara.

PRINTER'S PIES

Sent by Alvin S. Coblentz

Fi ew asy hatt ew vhea ont nedisn, ew kame mih a rila, nda ish drow si nto ni su.

Eslbs het Rold, O ym olus, nda lal taht si nithiw em, sebls sih loyh mena.

Etl otn royu earht eb tuberold; ey veeileb ni Ogd, leeiveb osla ni em.

CORRESPONDENCE

Kalona, Iowa, March 31, 1938

Dear Herold Readers:—Greetings in the Master's name. We are enjoying ideal spring weather. Yesterday we had a fine, warm shower. Farmers are busy sowing oats.

All good farmers are careful of the seed they sow: likewise let us be careful of the spiritual seed sown, that only good seed is sown.

Counsel meeting has been announced to be held at the Fairview meetinghouse, the Lord willing, April 10.

Health is normal in the community, for which we are indeed thankful.

With love,
Walter Beachy.

Pigeon, Mich., April 4, 1938

Dear Editor and all Herold Readers:—Greetings in Jesus' name. May we not only praise Him with our lips, but shine out for Him in our daily walk, for He Himself says if we love Him we keep His commandments.

Health is fair in this vicinity except that chicken pox is quite prevalent among the children. Some children are suffering from the effects of vaccination. It looks cruel to put poisonous material into healthy bodies, which sometimes leaves bad after-effects. Shall we poison the body to make it healthy?

We are having a few days of winter weather, with some snow, after having had a few weeks of pleasant, spring-like weather.

About ten days ago as Bro. Sol Steckly had a number of men to take

down an old barn, Bro. William Wertz, our Sunday-school superintendent, fell about eight feet on cement and was quite badly hurt although no bones were broken. He attended meeting again yesterday.

Bro. Allen Swartzendruber, brother of Pre. Emanuel, was recently kicked by a horse, crushing his nose badly. He was taken to Bay City Hospital to have his injuries attended to, but he was not obliged to stay

Yesterday Bro. Earl Maust preached at the Fair Haven Mission, and Bro. Emanuel Swartzendruber was in Ontario, so Bro. Zehr was alone in the services.

Counsel meeting was announced for next Sunday and communion for Easter.

In regard to Bro. Hochstetler's question in the German part of Herold, Paul says, "And last of all he was seen of me as one born out of due season." I believe he felt as though he should have been born again much earlier, before he persecuted the Christians. For in verse 9 he says, "For I am the least of the apostles, that I am not meet to be called an apostle because I persecuted the church of God."

Yours in His service,
D. C. Esch.

CORRECTIONS

Married

Yoder—Schlabach:—Moses J. Yoder, Charm, Ohio, and Susie Schlabach, Sugar Creek, Ohio, were married by Bishop Robert M. Troyer, March 1, 1938.

The editor begs pardon, especially of the interested parties, for the stupid blunder which gave the name of groom erroneously in marriage notice of March 15 issue.

In Field Notes, April 1 Herold, the name of Elmer Beitzel was garbled in third to last paragraph. It may have been due to defective action of typewriter, the machine sometimes doing volunteer spacing, which is very annoying and inconvenient. And as the Field Notes were among the last material prepared, bungling was perhaps overlooked in the haste incidental to completion of copy.

OBITUARY

Swartzentruber.—Valentine Milton, oldest son of Milton and Savanna (Bender) Swartzentruber was born May 24, 1922; died March 16, 1938, of facial erysipelas and pneumonia.

He was sick about ten days, during which time he patiently bore his great suffering.

He accepted Christ early in life and was baptized April 30, 1931. On the last morning of his life he requested to be anointed. A very touching anointing service was held at which time he expressed his faith in the Lord and his perfect willingness to go if the Lord so wills. The Lord saw fit to take him home.

He will be remembered as an obedient child and will be missed by his parents more than can be told.

He is survived by his parents, 3 brothers and 2 sisters (Lewis, 13; Elizabeth, 9; Carolyn, 7; Milton, 4; John, 2); also by foster brothers and sisters, two of which number are still in the home (Oswell 18, and Mamie 18), and Aunt Sarah, an elderly sister, also a member of the home.

Funeral services were conducted at the home by Bro. Levi Bontrager using I Thess. 4:13-18 and at the church house by Brethren Noah and Eli Swartzentruber and Nevin Bender. Texts used were Eccl. 12:1 and II Sam. 18:29, 32.

The body was laid to rest in the adjoining cemetery.

"Death cannot long divide.
For is it not as though the rose
That climbed my garden wall,
Has blossomed on the other side?
Death doth hide,
But not divide;
Thou art but on Christ's other side!
Thou art with Christ, and Christ with me;
In Christ united still are we."

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol. 3, 17.

Jahrgang 26 — 1. Mai 1938 — No. 9

Entered at Post Office at Scottdale, Pennsylvania as second-class matter.

Es sei denn.

Es sei denn, daß das Weizenkorn
Gesenkt wird in die Erde,
Dringt nicht sein Keim zum Licht empor,
Daß reich die Ernte werde;
Es muß erst in der Erde Schoß
Von seiner Hülle werden los,
Soll wirken dann sein Streben
Vielfältig neues Leben.

Das ist ein Wunder der Natur,
Es weißt des Rätsels Lösung,
Wie Gott uns hat durch Jesus Christ
Gewirket die Erlösung,
Daß wir, vom sündgen Selbst befreit,
Zum Leben der Unsterblichkeit
Durch Nacht zum Lichte Streben
Und, neugeboren, leben.

Wer nur das eigne Leben sucht
Stets ängstlich zu erhalten,
Dem wird's im eisgen Todeshauch
Der Selbstsucht gar erkalten;
Denn wer nur pflegt das eigne Ich,
Der bleibt vereinsamt ewiglich,
Erstickt mit seinem Streben
In sich das wahre Leben.

Willst du zum ewgen Leben einst,
Hindurch zum Lichte dringen,
Dann muß von Selbstsuchtsfessel frei
Dein Lebenskeim sich ringen;
Denn wer sein Leben opfernd gibt
Für andre, lebt und wird beliebt,
Bewirkt mit seinem Streben
In andern neues Leben.

Drum folge deinem Meister nach,
Das eigne Ich laß fahren;
Wo es in dir erstirbt, wird bald
Sich herrlich offenbaren
Das wunderbare Heilandswort
Und sich bewähren immerfort:
Nichts gilt der Selbstsucht Streben,
Es geht durch Tod zum Leben.

Julius Kircher.

Editorielles.

Siehe, es hat überwunden der Löwe, der da ist vom Geschlecht Juda, die Wurzel Davids, aufzuthun das Buch, und zu brechen seine sieben Siegel. Off. Joh. 5.

Der Gerechte Johannes, den sie nicht tödten konnten mit kochendes Oel und dergleichen hatte die Gelegenheit weiter in die Offenbarungen Gottes ein zu schauen und sie offenbaren als irgend Jemand anders auf Erden, und er sahe in der rechten Hand Dessen der auf dem Stuhl saß, ein Buch inwendig und auswendig beschrieben, und kommt uns vor Gott stellt uns den gekreuzigten Jesu Christi vor als ein solches Buch, er ist das Buch des Lebens, an welchem wir die allerheiligste Weisheit lernen und studieren sollen. Denn in Ihm ist die ganze Schrift, alle Propheten und das ganze Gesetz vollkömmlich erfüllt, durch die vollkommene Gehorsame bis in den Tod, durch Erleidung der schrecklichen Strafe und des Fluchs für die Sünden der Welt. Das kann wohl das Buch sein wo inwendig und auswendig beschrieben ist, er war vollkommen inwendig und auswendig im Gehorsam und im Leiden, so ist er das vollkommene Opfer geworden, das Heil der Menschen, darum war er würdig gefunden das Buch aufzuthun, das ist, alle prophetische Schriften öffnen, und uns das Evangelium Jesu Christi offenbarlich darlegen und durch den heili-

gen Geist Herzen und Gedanken geben es zu vernehmen.

In diesem Buch zeigt uns der gekreuzigte Christus zuvördest unsere Sünden und derselben Größe und Menge. Er offenbart uns durch sein jammergeschrei seiner Seele Angst, wodurch Er die heimliche, verborgene Sünde unsers Herzens gebüßt hat. Darinnen zeigt Er uns seinen verwundeten, blutigen, kläglichen Leib voller Schmerzen und Krankheit, daß wir darin, als in einem Buche, durch die Leitung des Heiligen Geistes, unsere Sünden lesen und verstehen sollen, die wir mit allen unsern Gliedern des Leibs vollbracht haben. Darinnen finden wir Gottes Gerechtigkeit, und lernen daß durch kein anderes Mittel unsere Sünde, wie auch die Strafe unserer Sünde hat hinweggeräumt werden können, als durch eine so hohe, vollkommene Bezahlung. In dem gekreuzigten Christus sehen wir die große Liebe u. Barmherzigkeit des Vaters, und seine väterliche Fürsorge, zu thun für uns was uns u. allen Creaturen unmöglich war, so sehen wir darinnen die höchste Weisheit Gottes die zu erlangen ist, denn gleich wie der verbotene Baum der erste Adam den Fluch über uns gebracht, also hat Gott weislich verordnet, daß durch das Holz des Kreuzes der Fluch hinweg genommen und der Segen wiedergebracht würde. (1 Petr. 2, 24.) So wunderbar hat es die ewige Weisheit Gottes verordnet, daß durch ein solches Werk, das vor der Welt die höchste Thorheit scheint, die Welt Weisheit zu nichte gemacht, und durch seine Torheit die höchste Weisheit geübt würde. (1 Kor. 1, 23.)

In den Psalmen finden wir viele Begebenheiten Gottes, prophezeihungen auf Christus, Lobsprüche und heilige Gebete und viele Geschichte Gottes und seinem Volk. Der Psalm 78, 105 und 106 sind besonders Geschicht Psalmen. Im 78 Psalmen sagte es:—Neiget eure Ohren zu der Rede meines Mundes. Ich will meinen Mund aufthun zu Sprüchen, u. alte Geschichte aussprechen, die wir gehöret haben u. wissen, u. unsere Väter uns erzählet haben u. s. w. Er richtete ein Zeugnis auf in Jacob, und gab ein Gesetz in Israel, daß er unsern Vätern gebot zu lehren ihre Kinder, und nachkommende—. Daß sie setzen auf Gott ihre Hoffnung, und nicht vergäßen der Thaten Gottes, und seine Gebote hielten. Er riß die Felsen in der Wüste, und tränkte sie mit Wasser der Fülle. Und er gebot den Wolken droben, und that auf die Thür des Himmels, und ließ das Mann auf sie regnen, zu essen, und gab ihnen Himmelsbrod. Da er alle Erstgeburt in Aegypten schlug, die ersten Erben in den Hütten Hams, und ließ sein Volk ausziehen wie Schafe, aber ihre Feinde bedeckten das Meer. Und schlug seine Feinde von hinten, und hing ihnen eine ewige Schande an, erwählte den Stamm Juda, den Berg Zion, welchen er liebte, und bauete sein Heiligthum hoch, wie ein Land, das ewiglich fest stehen soll. Er erwählte seinen Knecht David, und nahm ihn von den Schafstellen, von den säugenden Schafen holte er ihn, daß er sein Volk Jacob weiden sollte, und sein Erbe Israel, und er weidete sie auch mit aller Treue, und regierte sie mit allem Fleiß. Psalm 105 gibt eine Chronica von Abraham bis auf Josua. Er sagt: Danket dem Herrn, und prediget seinen Namen; verkündiget sein Thun unter den Völker, singet von ihm, und lobet ihn, redet von allen seinen Wundern. Er gedenket ewiglich an seinen Bund des Worts, das er verheißen hat auf viele tausend für und für, den er gemacht hat mit Abraham, und des Eides mit Isaak. Er ließ keinen Menschen ihnen Schaden thun, und strafte Könige um ihret willen. Tastet meinen Gesalbten nicht an, und thut meinen Propheten kein Leid. Es ist ihnen eine Theurung in das Land gekommen, das allen Vorrath des Brods entzogen ward, der Herr sandte aber einen Mann vor ihnen her um Brods der Fülle zu bewahren, Joseph ward zum Knechte verkauft. Sie zwangen seine Füße in Stock, sein Leib mußte in Eisen liegen, bis daß sein Wort kam, und die Rede des Herrn ihn durchläuterte, da sandte der König hin, und ließ ihn los geben, der Herr über Völker ließ ihn auslassen. Er setzte ihn zum Herrn über sein Haus, daß er seine Fürsten unterwiese nach seiner Weise, und seine Aeltesten Weisheit lehrete. Und Israel zog nach Aegypten, und Jacob ward ein Fremdling im Lande Hams. Der Herr hat Mose u. Aaron erwählt zu ihrer Zeit, dieselben thaten Zeichen unter ihnen, u. Wunder im Lande Hams. Da kam die Finsterniß, das Wasser ward verwandelt in Blut, tödtete ihre Fische, das Land wimmelte mit Kröten, dann kam das Ungeziefer, die Läuse an allen Grenzen. Er gab Hagel zum Regen, Feuerflammen im Lande, schlug

die Weinstöcke und Feigenbäume, zerbrach die Bäumen an ihren Grenzen, die Heuschrecken kamen ohne Zahl, fraßen alles Gras im Lande, die Früchte auf ihrem Felde, er schlug alle Erstgeburt in Aegypten, alle ihre ersten Erben, und gab ihnen die Länder der Heiden, daß sie die Güter der Völker einnahmen, auf daß sie halten sollten seine Rechte, und seine Gesetze bewahren. Der Psalm lehrt uns von den Gutthaten Gottes, den Israeliten erzeigt, und die große Strafe des Undanks. Er sagt: Danket dem Herrn, denn er ist freundlich, und seine Güte währet ewiglich. Wer kann die großen Thaten des Herrn ausreden, und alle seine löbliche Werke preisen? Sie wurden liestern in der Wüste, und versuchten Gott in der Einöde. Sie machten ein Kalb in Horeb, und beteten an das gegossene Bild, sie vergaßen Gottes, ihres Heilandes, der so große Dinge in Aegypten gethan hatte, Wunder im Lande Hams, da ergrimmte der Zorn des Herrn über sein Volk. Später sahe der Herr ihre Noth an, da er ihre Klage hörte; und gedachte an seinen Bund, mit ihnen gemacht; und reuete ihn nach seiner großen Güte; und ließ sie zur Barmherzigkeit kommen, vor Allen, die sie gefangen hatten. Hilf uns Herr, unser Gott, und bringe uns zusammen aus den Heiden, daß wir danken deinem heiligen Namen, und rühmen dein Lob. Gelobet sei der Herr(der Gott Israels, von Ewigkeit zu Ewigkeit, und alles Volk spreche: Amen.

Neuigkeiten und Begebenheiten.

Die alte Wittwe Mrs. S. D. Güngerich von Wellman, Iowa ist am Samstag morgen den 16 April abgeschieden, hoffentlich zur ewigen Ruhe. Hätte sie noch 8 Tag länger gelebt so hätte sie die 95 Jahre vollzogen. Ihr Ehemann, der Samuel D. Güngerich, früher Editor von diesem Herold, ist ihr vorangegangen den 11 Januar, 1929.

Der Atlee B. Miller ist jetzt zum zweitenmal im Hospital von wegen seinem Bein, ist aber wieder langsam auf der Besserung.

M. D. Miller und Weib und Ben. Kurtz von Holmes County, Ohio waren in Geauga County, Ohio etliche Tag Freund und Bekannte besuchen.

Pre. Elmer D. Yoder von nahe Middlefield, Ohio der schon eine zeitlang leidend war, ist nicht so gut.

Mirs Mattie J. Miller von nahe Middlefield, Ohio hatte sich einer Operation unterworfen in dem Riverside Hospital, ist gut auf der Besserung und wieder zu Hause.

Der Wittwer, David D. Mast und Nancy B. Kurtz von Lawrence County, Pa., haben einander die Hand der Ehe gereicht den 31 März.

Die Mrs. Dan. Hershberger von Kalona, Iowa war krank mit Pneumonia nach letztem Bericht.

Die Sonntagschulen bei Kalona, Iowa und Hutchinson, Kansas haben jetzt wieder ihren Anfang genommen.

Die Holman, große deutsche Familien Bibeln kommen jetzt wieder in den Druck, wer interessiert ist um von denen zu haben, kann schreiben für Preis. Wir haben auch eine kleinere deutsche Bibel 7×9½ Zoll, mit altem Luther Text, gut Leder gebunden, Apokryphen und Familien Register an $3. 75, No. C12.

Wir haben jetzt schön angenehmes Wetter, Leute sind fleißig am Hafer säen, und wird fertig sein damit in etliche Tag, die Hafer Felder die früh gesäet waren, werden jetzt schön und grün. Obst Bäume sind schön am Blühen, scheint nur wenig davon war verfroren.

Charfreitag und Ostergeschichte

D. J. Troyer.

Fürwahr, Er trug unsere Krankheit, und lud auf sich unsere Schmerzen. Aber er ist um unserer Missethat willen verwundet, und um unserer Sünde willen zerschlagen. Die Strafe liegt auf ihm, auf daß wir Friede hätten und durch seine Wunden sind wir geheilet. Jes. 53, 4. 5.

Liebe Freunde, können wir im Geist den lieben Jesus sehen am Kreuze hängen, mit Nägel durch seine Hände, und Füße getrieben; und seine Seite geöffnet mit einem Speer, und Blut und Wasser heraus fließen?

Können wir begreifen die Unausſprechliche Liebe, wo er hat für uns? Und daß er das gelitten hat, ſo daß wir in den Himmel kommen wo Freude die Fülle, und ein liebliches Weſen ſein wird, zur Rechten Gottes? Gedenke daß ſeine Wunden nicht geheilet waren, wo er gen Himmel gefahren iſt. Unſere Sünden können eben ſo wohl heute noch abgewaſchen werden, als wie den Voreltern ihre Sünde abgewaſchen ſind worden, wo Jeſus gekreuziget iſt worden. Und ſeine Gnade währet in Ewigkeit.

Aber gedenket auch daran, daß wir unſer ſelbſt verleugnen müſſen, und ſein Kreuz auf uns nehmen, und Ihm nachfolgen wenn wir die Krone des Lebens ererben wollen. Warum, hat der Sohn Gottes ſeinen himmliſchen Thron verlaſſen müſſen, und gekreuziget worden iſt auf Golgatha? Gott hat geſagt: Dies iſt mein lieber Sohn, an dem ich wohlgefallen habe, den ſollt ihr hören. Pilatus ſprach: Ich finde kein Schuld an ihm, Herodes auch nicht. Der Hauptmann ſprach: Wahrlich, dieſer iſt Gottes Sohn geweſen. Aber was ſagen die Hoheprieſter und die Aelteſten, unter den Juden? Sie ſchrieen, Kreuzige ihn, und, überredeten das Volk daß ſie ein großes Geſchrei machten, und Pilatus urtheilte er ſollte gegeißelt, und gekreuzigt werden. Aber merket, die Urſach warum Jeſus gelitten hatte, war für unſere Sünden zu verſöhnen mit Gott. Jeſus hatte geſagt: Ich habe macht um mein Leben zu laſſen, und es wieder zu nehmen, ſolches Gebot habe ich von meinem Vater empfangen. Joh. 10, 18. Aber die Haupturſach warum Jeſus gekommen iſt, war Liebe. Gott hat die Welt ſo geliebet, daß er ſeinen eingeborenen Sohn gab, daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, ſondern das ewige Leben haben mögen. Was waren die Waffen, wo Jeſus gebraucht hat für ſein Amt auszuführen? Es war die Liebe. Alles was er that hatte er in der Liebe gethan. Die Blinden ſehend gemacht, die Lahmen gehend, die Ausſätzigen hatte er gereiniget. Und hatte auch Todte auferweckt. Er hatte nicht geſcholten, da er geſcholten iſt worden, hatte nicht gedrohet, da er litt, ſondern hatte Alles ſeinem himmliſchen Vater anheim geſtellt der da recht richtet. Da ſie ihn verklagten, hatte er ihnen nicht geantwortet. Und da ſie ihn gekreuziget hatten, da hat er gebetet für ſie, und geſagt Vater, vergib ihnen, denn ſie wiſſen nicht, was ſie thun. Er ſagte auch: Vater, ich befehle meinen Geiſt in deine Hände. Und auch: Es iſt Vollbracht; und neigte das Haupt, und verſchied.

O Freund, gedenket doch daran, daß Jeſus ein Theil von der Gottheit war, und hatte doch ſolches erlitten aus Liebe. Der Apoſtel ſagt in Röm. 5, 8: Darum, preiſet Gott ſeine Liebe gegen uns, daß Chriſtus für uns geſtorben iſt, da wir noch Sünder waren.

Nun Freund, wenn wir der Liebe, und Gnade Gottes theilhaftig ſind geworden, dann laſſet uns unter einander lieben; denn er hat uns erſt geliebet. Und laſſet uns nicht nur mit Worten lieben, ſondern in der That, und mit Werken.

Joſeph von Arimathia, und Nicodemus, haben Jeſus vom Kreuz abgenommen, und in das Grabe gelegt, und einen großen Stein auf das Grabe gelegt. Dieſes war ein Werk der Liebe, die bewieſen iſt worden gegen Jeſus. Nun lag er im Grabe, und den Jüngern ihre Hoffnung war faſt ganz dahin. Doch verſammelten ſie ſich als noch, aber hinter den verſchloſſenen Thüren aus Furcht vor den Juden.

Nun iſt der Oſtermorgen gekommen, Maria Magdalena, und die andere Maria, und Salome, und Johannes, und andere nahmen Spezerei und gingen zu dem Grabe, um den Leichnahm Jeſu zu ſalben.

Aber nun! das Grab war aufgedeckt, und Jeſus war nicht mehr darinnen. Sie verwunderten ſich aber ſehr darüber. Und ſiehe zwei Männer traten zu ihnen in glänzenden Kleidern, die ſprachen zu ihnen: Was ſuchet ihr den Lebendigen bei den Todten? Er iſt nicht hier, er iſt auferſtanden wie er geſagt hat. Kommt her und ſehet die Stätte da der Herr gelegen hat.

Nun welch eine große Freude war das! Sie gingen eilend hin, und ſagten es ſeinen Jüngern, daß er auferſtanden war von den Todten. Dieſes war ſolche große Freude, daß die Jüngern es faſt nicht glauben konnten. Aber Jeſus erſchien den zwei Jüngern auf dem Wege nach Emmaus, und denſelben Abend trat er ein zu ſeinen Jüngern hinter den verſchloſſenen Thüren und ſprach: Friede ſie mit euch.

O welch eine große Freude wird das doch verurſacht haben unter den Jüngern. Sie konnten es noch nicht recht glauben bis er vor ihnen gegeſſen hatte, und zeigte ſeine

Hände und Füße. Nun war es klar zu ihnen, was Jesus ihnen zuvor gesagt hatte, daß er leiden mußte von den Hohepriester, und Aeltesten, und wieder auferstehen am dritten Tage. Nun war die Versöhnung gemacht, und Gott hatte das Opfer angenommen für der Menschen Sünden. Der Cherub mit dem bloßen hauenden Schwert war nun hinweg genommen vor dem Baum des Lebens. Der Vorhang im Tempel war zerrissen von oben an bis untenaus daß wir nun Alle einen freien Zugang haben zum Baum des Lebens. Und wenn wir Gottes Gebote halten, dann können wir eingehen durch die Thore in die Stadt.

Dieser Artikel ist etliche Tag zu spät angekommen für die Ostern Nummer. Ed.

An die Prediger.

Ihr lieben Brüder: Die ihr berufen seid zu einem Werk Gottes, das ist um Gottes Rath und Willen den Menschen zu sagen, oder verkündigen, und wie wir glauben, von Gott dazu berufen seid. O, was für eine Freudigkeit sollte doch das sein, daß ihr die Gelegenheit habt, den Menschen Gottes Willen, und Wahrheit zu verkündigen, oder zu predigen. Denn das Predigtamt ist nicht eines menschlichen Ursprungs, sondern eine göttliche Einrichtung. Nagler sagt: „Sie ist nichts anders als die Fortsetzung des Apostelamts, denn der Befehl des Herrn, Matt. 28, 18—20 ist und konnte von den Aposteln nicht vollständig ausgeführt werden.

Gleichwie Jesus seine Apostel zu diesem Werk berief, so beruft er heute noch seine Knechte. Und das Predigen ist (oder soll sein) eine Wahrheit mit klarer, lauter Stimme verkündigen; einen Befehl kund thun. Die christliche Predigt ist eine Verkündigung des Evangeliums, das klare deutliche Zeugnis von Christo. Die Predigt soll einfach, klar und allgemein verständlich, nicht in den geschmückten Worten menschlicher Redekunst, sondern in der Beweisung der Kraft Gottes gehalten werden."

Jesaia prophezeit von Jesu und spricht: „Wer an ihn glaubet, wird nicht zu schanden werden." Wie sollen sie aber anrufen an den sie nicht glauben? Wie sollen sie aber glauben, von dem sie nichts gehört haben? Wie sollen sie aber hören ohne Prediger? Wie sollen sie aber predigen wo sie nicht gesandt werden? So kommt der Glaube aus der Predigt, das Predigen aber aus dem Wort Gottes."

Paulus ermahnet Timotheus: Verkündige das Wort; halte an, es möge gelegen sein oder nicht; weise zurecht, warne, ermahne mit aller Schonung und Lehrweisheit. (Nach L. von Ez.) Ferner in 1 Tim. 3, 2—7 finden wir wie ein Bischof sein soll, um würdig zu sein das Amt zu bedienen, denn er sagt: Das Bischofamt ist ein köstlich Werk. Desgleichen sollen auch die Diener sein: Ehrbar, nicht zweizüngig, nicht Weinsäufer, nicht unehrliche Handtierung treiben; **die das Geheimniß des Glaubens in reinem Gewissen haben. Und dieselbe lasse man zuvor versuchen; darnach lasse man sie dienen, wenn sie unsträflich sind.** Ich möchte fragen ob das obige gewöhnlich gethan wird bei Diener Erwählung?

Menno Simon schreibt folgendes: Also spricht Paulus: „Ich betäube meinen Leib, und zähme ihn daß ich nicht den Andern predige, und selbst verwerflich werde." 1 Kor. 9, 27. Ist es für die Zuhörer und Jünger gehörig ein unsträflich Leben zu führen, wie viel mehr gehört es sich für Lehrer, welche die Zuhörer regieren (sollen) und ihnen vorstehen; wie Paulus spricht: „Gedenket an eure Lehrer die euch das Wort Gottes gesagt haben, welcher Ende schaut an, und folget ihrem Glauben nach."

Desgleichen ermahnet er auch Timotheus, und sagt: Niemand verachte deine Jugend, sondern sei ein Vorbild den Gläubigen im Wort, in Wandel, in der Liebe, im Geist, im Glauben, in der Keuschheit. u. s. w. 1 Tim. 4, 12. Da es sich ohne Zweifel gebühret, so Jemand andere lehren und strafen will, daß er zuerst selbst recht und unsträlich sein muß. Erstens sage ich, daß in betreff der Prediger die Worte: „Gleichwie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch auch." Joh. 20, 21. Alle wahren Lehrer und Prediger werden von Christo Jesu gesandt, gleich wie Christus Jesus von seinem Vater gesandt ist. Wir müssen daher recht in Betracht nehmen, wer dieser Christus Jesus gewesen ist und wie und was er gelehrt, als der Vater ihn gesandt hat.—Er hat es gelehrt mit großer Gewalt des Geistes und ist aus unlöschlicher feueriger Liebe durch den heiligen Geist zum Dienste aller Menschen gedrungen und getrieben worden. Er war das Vorbild aller Tugenden, der mit aufrichtigem Herze sagen konn-

te: „Lernet von mir, denn ich bin sanftmüthig, und von Herzen demüthig.“ Matt. 11, 29. Ferner: „Ein Beispiel habe ich euch gegeben.“ Joh. 13, 15. Und Paulus sagt in 2 Kor. 5, 20: „So sind wir nun Botschafter an Christi Statt; denn Gott vermahnet durch uns; so bitten wir an Christi Statt; Lasset euch versöhnen mit Gott!“

Die Gaben zu diesem Predigen sind aber sehr verschieden, aber es ist auch ein großer Unterschied unter den Diener, oder Prediger, einige lesen und **studieren** die Bibel oder Testament, andere lesen, aber das tiefe Studieren bleibt aus. Zu Zeiten wird das Bibellesen zu einem halben Gesang verwandelt, und das geschieht oftmals bei dem lesen der Schrift in der Gemeinde. Liebe Brüder, denket darüber nach, übet euch zum lesen, oder predigen, oder beten vor der Gemeine als wenn ihr den Zuhörern etwas sagen wollt, es wird viel besser vernommen was ihr sagen wollt wenn es nicht in einer halb singender Art vorgetragen wird.

Das Beten ist, oder wenigstens sollt sein, ein Gespräch mit Gott. Ich habe einmal zu einer Zeit einen Diener hören sagen, er kann seine Gedanken nicht am beten halten. Uebe dich um Gott zu fragen für etwas, oder Ihm Danken für die Gutthaten, gleich als wenn du mit einem Mit-Bruder sprechen würdest. Seid nicht zu bald zufrieden, oder vergnügt daß das eben eure Gabe ist, es nimmt Uebung, oder kämpfen um eure Pflicht recht wahr zu nehmen. Und dies ist auch nöthig für **laut** und **deutlich** genug zu sprechen so daß die Zuhörer den Sinn vom predigen auch verstehen und vernehmen können. Und alles was ihr tut mit Worten oder Werken, tut alles im Namen des Herrn Jesu. Und vergesset nicht das: „Es ist in keinem andern Heil, ist auch kein andrer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, darin wir sollen selig werden.“

Die Unschuldigen sind immer frei, und bekümmert euch nicht wer diesen Artikel geschrieben hat, es ist euer Freund, und meint es herzlich gut mit euch. Paulus vermahnte die Philipper: „Folget mir, lieben Brüder, und sehet auf die, die also wandeln, wie ihr uns habt zum Vorbilde.“ Aber sein Wandel, und Vorbild war nicht daß er die Pfeife im Mund, oder noch so gar eine Cigarette, (wie ich umlängst einen Diener gesehen habe), oder daß sein Mund mit Tabaksbrühe beschmiert ist, so daß es nicht appetitlich ist um ihm den Kuß des Friedens geben. Merket: „Wie ihr uns habt zum Vorbilde.“ „Prüfet was das Beste sei, auf daß ihr lauter, und unanstößig seid auf den Tag Christi.“

Ein Bruder.

Zwei Fragen beantwortet.

N. D. Mast.

Bruder Hochstetler begehrte eine Auslegung von Paulus seinen tiefen Schriften. Am letzten nach allen ist er auch von mir, als einer unzeitigen Geburt, gesehen worden. Denn ich bin der geringste unter den Aposteln, als der ich nicht werth bin, daß ich ein Apostel heiße, darum, daß ich die Gemeine Gottes verfolget habe. 1 Kor. 15, 8. 9.

Dieser Paulus ward entzückt bis in den dritten Himmel. Dieser Heiden Apostel ward in einem Zustande daß er selbst nicht wußte, ob er im Leibe oder außer Leibe war. Seine Erfahrung war so sehr wundersam, seine Entzückung bis in das Paradies, dort seinen Heiland zu sehen zur rechten Gottes auf dem Weg gehn Damascus. Der starke Saul von Tarsus hat sein Herz zerbrochen und mit tiefen der Seele hörte er die Stimme: Saul, Saul, was verfolgst du mich. Der starke Mann mit Warrants im Sack um die Christen zu fangen, ward hilflos auf die Erde, doch sehr begierig zur Hilfe, antwortete: Herr, merket, nun war er Knecht, und den er verfolgte war der Herr. Herr wer bist du? Der Herr sprach: Ich bin Jesus den du verfolgest, und dies war nicht alle, es wird dir schwer werden wieder den Stachel zu lecken, wir thäten sagen: Du hast gerade zu ernten was du gesäet hast.

Diese unaussprechliche herrliche Erfahrung hat diesen Saul von Tarsus so bewegt daß Gott einen Paulus aus ihm machte. Paulus hat gesagt daß Jesus gesehen war von den Zwölfen, später von fünf hundert auf einmal, zuletzt von mir als einer unzeitigen Geburt. Will er sagen: Ich bin zu vergleichen mit einem Kind das hilflos (Immature) an aborte auf die Erde kam? gegen die anderen Apostel die mit ihrem Herrn gewandelt sind. In seiner großen Erfahrung fühlte er daß er nicht würdig war ein Apostel zu heißen. Der Paulus hat sich Gottes Erbarmung angenommen, viele

Streiche gelitten viele Verfolgung angenommen. Seine Episteln waren vielen zum Trost gewesen, und am Ende seiner Reise schaute er zurück, gab uns das Zeugnis: Ich habe den guten Kampf gekämpfet, ich habe den Lauf vollendet, hinfort ist mir beigelegt die Krone der Gerechtigkeit, welche der gerechte Richter mir geben wird, nicht mir allein, sondern Allen, die seine Erscheinung lieb haben. Sein Schreiben hat er ausgeführt in Werken. Wie auch das am 8 Römer daß weder Tod, noch Leben, Engel noch Fürstenthum noch Hohes noch Tiefes, noch keine ander Creatur mag uns scheiden von der Liebe Gottes, die ist in Christo Jesu unserm Herrn.

Danksagung über die Antworten.

Ich fühle mich sehr dankbar zu den lieben Brüder für die schöne sanftmüthige Antworten im Herold der Wahrheit auf die Frage über Röm. 8, 38 von der Liebe. Ich glaube es war den Lesern vergnüglich es zu lesen und sind gestärkt in der Liebe zu Gott. Ich möchte auch ein wenig meine Gedanken schreiben über die Sache. In 35 Vers stellt der heilige Apostel Paulus eine Frage: Wer will uns scheiden von der Liebe Gottes? Trübsal oder Angst oder Verfolgung oder Hunger oder Blöße oder Fährlichkeit oder Schwert? Es scheint in diesem Vers hat er die Liebe die wir zu Gott im Zweck, und will uns stärken und befestigen in unserer Liebe zu Gott.

Vers 36: Wie geschrieben stehet: Um deinetwillen werden wir getödtet den ganzen Tag; wir sind geachtet wie Schlachtschafe. Dies ist ein Ausspruch vom König David der schon in seiner Zeit erfahren hat wie veracht ein Kind Gottes ist in der Welt. Weil der Gottlose Uebermuth treibet, muß der Gerechte Leiden. Dies hat sein Anfang genommen bei Cain und Abel.

Vers 37: Aber in dem Allen überwinden wir weit um deß willen, der uns geliebet hat. Jetzt redet der Apostel von der Liebe die Gott zu uns hat. Ich meine es paßt sich gut für übergehen in den Vers 38 mit dem Sinn, er redet von der Liebe die Gott zu uns hat. Denn er machte gewiß eine feste Verbindniß nur den Namen Gottes vorbehalten wo mir immer vorkommt wir Menschen sind zu schwach für solche Verheißungen im voraus zu machen was wir morgen und am Tage darnach thun werden. Aber nicht so auf Gottes Seite, seine Liebe ist unbeweglich gegen uns.

Es hatte einmal Einer den lieben Heiland gefragt: Welches ist das vornehmste Gebot, von allen Geboten? Jesus sprach: Du sollst Gott lieben von ganzen Herzen, von ganzer Seele, und aus allen deinen Kräften. Und das andere ist dem gleich, deinen Nächsten lieben als dich selbst. An diesen zweien Geboten hanget das ganze Gesetz und die Propheten. Ja das sollen wir beleben, und wir wollen es auch beleben, und wie? Heilig und unsträflich mit Gottes Hilfe. Wer ist hierzu tüchtig? Wo ist Einer der nicht mannigfaltig fehlt? Paulus schreibt Philipper 3, 12: Nicht das ich es schon ergriffen habe, oder schon vollkommen sei, ich jage ihm aber nach, ob ich es auch ergreifen möchte, nachdem ich von Christo ergriffen bin. So wollen wir mit Paulus in fester Hoffnung mit voller vertrauung der unbeweglichen Liebe Gottes nachjagen. In 1 Kor. 10, 12 schreibt Paulus: Darum wer sich läßt dünken er stehe, mag wohl zusehen daß er nicht falle.

In Herold Nummer 7 ist eine Frage von Bruder S. D. Hochstetler über 1 Kor. 15, 8: „Am letzten nach allen ist er auch von mir, als einer unzeitigen Geburt, gesehen worden". Zu tief für mich, will nur wenig Gedanken darüber schreiben. Am 5 Vers fängt er an zu sagen welche Menschen unter den Seinen (den Herrn Jesus) mit sichtbaren Augen gesehen haben nach seiner Auferstehung von den Toten. Aber er selbst Paulus hat ihn (der Herrn) nicht mit sichtbaren Augen gesehen nach seiner Auferstehung, sondern durch ein Zeichen vom Himmel mit einer Stimme und helles Licht. Dann im 9 Vers sagte er: Denn ich bin der Geringste unter den Aposteln als der ich nicht werth bin daß ich ein Apostel heiße, darum daß ich die Gemeine Gottes verfolgt habe. Daß ist wahre Demuth und Niedrigkeit und sich selbst so gering geachtet als eine unzeitige Geburt wo kein Leben oder Wachstum davon kommt, sondern muß also bald wieder zur Erde gehen. Es scheint er will damit seine Demuth aussprechen, denn es war ihm so sehr leid seinen bösen Wandel vor seiner Bekehrung. Das sind nur meine schwache Gedanken. Der Herr richte unsere Herzen zu der Liebe Gottes und zu der Geduld Jesu Christi. Amen.

Leander S. Keim.

Haven, Kansas.

Licht in der Finsterniß.

Dem Frommen gehet das Licht auf in der Finsternis, von dem Gnädigen, Barmherzigen und Gerechten. Ps. 112, 4.

Wie oft hat es schon manchem von uns so gegangen, daß wir meinten, es sei aus und wir konnten scheinbar nicht Gottes Hilfe spüren, es war auch, als höre er unsere Gebete nicht, und keine Hilfe wollte sich zeigen. Wir waren ganz betrübt und traurig und konnten nicht froh werden. Vielleicht zeigte der Herr uns im Traum, oder wir lasen einen Spruch an der Wand und wurden froh. Vielleicht waren wir noch nicht einmal eingeschlafen und es lagerte sich ein tiefer Friede auf unsre Glieder. Wenn wir vorher unruhig waren, und unser Herz bebte, so wurden wir nun ganz ruhig; keine Furcht war mehr da, und wir wurden voll Dank und Lobgesang. Ja, den Frommen geht das Licht auf. Nun ist ja dieses nicht bei allen gleich; aber bei einem jeden bewahrheitet sich Gottes Wort. Gottes Wort sagt aber auch, daß die Gottlosen keinen Frieden haben.

G. Berg.

Ueber den unehelichen Beischlaf.

Joe Bontreger.

Folgendes ist eine Abschrift aus dem alten verstorbenen Bischof David A. Treyer seine Ermahnung und Unterweisung an seine Kinder, Kindes-Kinder und wer es lesen wird.

„Jetzt kommen wir an das uneheliche zusammenliegen unter der Jungend. Das ist eine Uebung was mir schon viel Trubel, Kummer und Sorgen verursacht hat in meiner Zeit, weil es eine Sache ist, die zum Teil dem Geist Christi und Wort Gottes ganz ungemäß ist, ja einen alte Gewohnheit unter vielen Christenbekenner, ein böser Schein, (Paulus lehrt: „Meidet allen bösen Schein" und meiden meint so als, nichts damit zu thun haben, oder davon abweichen, keinen Umgang damit zu haben), und große Gefahr, sonderlich für die unerkenntliche Jugend. Ein dunkles Licht und eine große Schande vor Gott und viele Gott liebende Menschen, und so eben auch vor der Welt. O was für eine unnötige, gefahrvolle Uebung! Ich glaube fast überzeugt zu sein, daß zu meiner Zeit schon mehrere getreue junge Seelen dadurch zu Fall gekommen sind, die eine guten Vorsatz in ihrem Herzen hatten um sich keusch zu halten.

Es ist ein gemeines Sprichwort: „Wer sich in die Gefahr begibt, wird in der Gefahr umkommen." Das ist wahrlich oft der Fall. Darum ihr lieben Kinder, wenn wir uns hüten sollen vor Sünden, dann haben wir auch große Ursache, uns zu hüten vor Gefahr, ausgenommen wir haben ein Gebot Gottes zu erfüllen, und wenn das der Fall ist, dann wird derjenige der uns befiehlt oder befohlen hat durch die vorstehende Gefahren zu gehen, uns auch helfen und bewahren, so wir ihn bitten nach seinem Willen, daß wir nicht fallen, denn wenn Gott für uns ist, wer mag wider uns sein? Wenn wir uns aber Muthwillig, ohne alle Noth, und gegen den Willen Gottes in die Gefahr begeben, so wird er auch keinen Muth haben, um uns bewahren vor dem Fall. Der heilige Apostel Paulus sagt: Habt keine Gemeinschaft mit den unfruchbaren Werken der Finsterniß, strafet sie aber vielmehr, denn was heimlich von ihnen geschieht ist auch schändlich von ihnen zu sagen. Eph. 5, 11. 12. Nun aber möchte jemand denken, oder sagen: Eine solche Uebung als wie das uneheliche Zusammenliegen kann doch kein unfruchbares Werk der Finsterniß sein. Antwort: Wenn nicht so, dann müßte es wahrlich ein fruchbares Werk des Lichts sein. Oder wollen wir solche Sachen halten als Mitteldinge, die weder vom Guten noch vom Bösen kommen, und auch weder zum Guten noch zum Bösen dienen? Ich sage, nein.

Nach inhalt Gottes Wort, gibt es keinen Mittelweg noch Mitteldinge. Ich finde in der heiligen Schrift nur von zwei Reichen nach dieser Zeit in der unendlichen Ewigkeit. Nämlich, von dem Reich der Gnaden und Herrlichkeit, und dem Reich der Ungnaden und Verdammnis. Auch nur von zwei obersten Regenten oder Fürsten, nämlich von Jesum Christum, dem lang geprophezeiten Friedensfürsten, und dann von dem hochmüthigen und von Gott verstoßenen Engel, dem Fürsten der Finsterniß. . . . Also ist gar leicht zu verstehen, daß alle Uebungen und Werke des Menschen durch einen, oder den andern von den oben angeführten Geistern angetrieben und regiert werden, nämlich vom Guten. oder vom Bösen. Der Heiland sagt: Wer nicht mit mir ist, der ist

wider mich, und wer nicht mit mir sammelt, der zerstreut.

Nun denn, was möchte noch bleiben für Mitteldinge oder solche Sachen oder Werke, die weder zum Guten noch zum Bösen dienen mögen? Es kann wahrscheinlich nichts im Mittel oder dazwischen bleiben. Es müssen wahrlich alle Werke des Menschen angetrieben und regiert werden, entweder durch den guten Geist Gottes, oder den bösen Geist des Satans. Nun sage ich nochmals: Wo haben wir Grund im Wort für solche Sachen und Werke, die als Mitteldinge, weder zum Guten noch zum Bösen dienen mögen? Oder warum wird solches geduldet oder noch so gar gebilligt in der Gemeinde Gottes, als wie das uneheliche zusammenliegen, und das noch mehr von gleicher Art ist?"

David A. Treyer.

Wer will oder kann diese Frage beantworten in den Spalten des Herolds? Der Heiland sagte: „Alle Pflanzen die mein himmlischer Vater nicht gepflanzet hat, werden ausgereutet." Matt. 15, 13. Ein ausleger auf diesen Vers sagt: „Alle Lehren und Werke, die Gott nicht wirket im Menschen, sind Sünde, und hie sieht man, wie gar nichts der freie Wille vermag. Alle diese noch so tief in die Herzen gepflanzten Menschen-Lehren (Vers 2) sollen durchs Evangelium völlig vertilgt werden."

Paulus sagt: Alles was ihr thut mit Worten oder Werken, thut alles im Namen Jesu, u. s. w.

Der Pre. Salomo sagt: Lasset uns die Hauptsumma aller Lehre hören: Fürchet Gott, und halte seine Gebote. Denn das gehöret alle Menschen zu.

Denn Gott wird alle Werke vors Gericht bringen, das verborgen ist, es sei Gut oder Böse.

Mein Besuch bei den Hutterischen Brüdern.

Samstag Morgens, März den 26 kam ich in Lewistown, Montana an. Nachdem ich eine Unterredung hatte mit dem Bankier rief er seinen Sohn und befahl ihm mich hinaus aufs Land zu bringen zu den Hutterischen. Kam dort an noch im Vormittag und wurde freundlich aufgenommen von ihnen allen. Der Prediger Joseph Stahl war im Feld an der Arbeit bei den andern. Ich kam nicht ganz unerwartet an, denn sie hatten einen Brief von Jonathan B. Fischer, in welchem er schrieb daß ich möglicher Weise hin kommen möchte.

Bruder Stahl wurde herein gerufen und mit ihm und seinem werthen Weibe zusammen verbrachten wir angenehme Stunden. Sie sind ein einfaches Volk, so wie wir auch behaupten zu sein. In ihrem Betragen sind sie uns sehr ähnlich. In verschiedenen Sachen sind sie noch mehr einfach, und weiter von den vielen weltlichen Moden und Gebräuchen als wir. Wir wünschen wir könnten mehr gleich-förmig sein, so wie sie sind. Doch auch haben sie in ihrem Betragen Sachen die wir nicht haben, aber im ganzen könnten wir noch viel von ihnen lernen. Weiber und Töchter, bis zu den kleinsten haben immer das haupt bedeckt mit einem Tuch. Die Männer rasieren gar nicht,—tragen volle Bärte. Rauchen und Trinken kommt bei ihnen nicht vor. Alles ist rein und die Speise gut. Alle essen zusammen ausgenommen der Prediger. So hatten wir unsere Mahlzeiten allein.

Abends kommen sie alle zusammen vor dem Nacht essen und haben Gebet und Worte der Ermahnung. Sonntag 9 Uhr versammelten sie sich alle im Schul- und Gemeinde Saal, wo dann gesungen und gebetet wurde und dann Prediger Stahl eine alte,—etliche Jahrhundert alte Predigt vorlas. Alles recht evangelisch und gut, geschrieben von ernsten Christen der alten Zeiten. Nachmittags, 1 Uhr Sonntags-Schule, und nach der Schule blieben zwei Täuflinge zurück mit noch etlichen von den Brüdern, und die Jungen wurden schön unterrichtet was es meint Christen zu sein, und wider die Welt, Teufel und das Fleisch zu kämpfen. Freitag und Samstag sollen sie noch weiter unterrichtet werden, und Sonntag getauft werden.

Es ist eine alte hochgehaltene Sitte die Predigten bei ihren Versammlungen nur abzulesen, und zwar nur geschriebene. Viele davon sind bis drei- und vierhundert Jahre alt, und je älter, desto höher sie geschätzt sind.

Sie haben viele geschriebene Bücher, vielleicht mehr als zwanzig, welche davon so groß als ein gewöhnliche Handbibel. Alle größere Bücher sind sehr gut in Leder eingebunden. Bruder Stahl hat viele vom alten Doctor Friedrich Herring, Goshen, Ind. seinen alten Bücher im Besitz. Eines davon von seiner eigener Hand geschrieben, und gut in Leder gebunden. Viele dieser

Bücher sind 200 Jahre alt. Br. Stahl machte mir ein sehr angenehmes Geschenk von einem großen 200 Jahre alten Buch, mit dem Titel: „Wahre Abbildung der Ersten Christen."

Die Hutterischen hatten wohl noch nie Besuch von unsern Alt-Amischen Brüdern zuvor. Bruder Stahl möchte auch gerne uns besuchen. Er hat die Einladung dazu. Sie sprechen die Hoch-Deutsche Sprache. Die deutschen Mennoniten von draußen sprechen Platt-Deutsch. Diese aber können sie nicht. Sie sprechen auch gut Englisch. Sie haben ihre eigene englische Schule in ihrem Schul-Saal, gehalten von einem Amerikanischen Regierungs Lehrer. Sie geben aber auch den Kinder Deutschen Unterricht in der Schule von ihren eigenen Lehrern. Alle können gut deutsch lesen bis zu den kleinsten Schülern.

Sonntag Abends haben sie noch schön gesungen zum Abschied in der Stube der Prediger Familie, und auf ihr Verlangen hin kam der Great Northern Agent und brachte mich nach Lewistown wo ich den Zug bestieg Heim zu fahren.

Eli J. Bontreger.

Fange an.

Jesus leuchtet über uns als unsrer Seelen Sonne, und trägt uns zugleich als fester Urgrund unsres Lebens. Darum haben wir uns gestern sonn- und festtäglich am Namen Jesu gefreut. Heute geht es werktäglich zu. Aber auch am Werktag ist Jesus bei uns. Wir sind Sein Werk, geschaffen zu guten Werken. Er hat Großes an uns getan; nun laßt uns auch etwas für Ihn tun! So hebt denn auch unser Text an mit dem Wörtlein: „Tut!" Aber bei diesem Tun ist es wie beim Bauen: erst muß man in die Tiefe graben und dort „aufräumen," damit der Eckstein Raum bekomme. Das geschieht im Geistlichen, wenn Menschen den Ruf befolgen: „Tut Buße!" Da wird im Herzensgrund mit dem alten Schwesen aufgeräumt: man verläßt sich nicht mehr auf Erdenbesitz, Eigengerechtigkeit und Selberkönnen, sondern wird geistlich arm, wie Saulus in Damaskus. Dann aber—nicht verzweifeln, sondern glauben an das Evangelium, an die frohe Botschaft: „Jesus nimmt die Sünder an! Sei getrost deine Sünde sind dir vergeben!" Wer darnach im Glauben greift, dem wird das Evangelium zum Rettungsseil, mit dem er auf festen Heilsboden zu stehen kommt und dankbar froh singen kann: Ich habe nun den Grund gefunden, der meinen Anker ewig hält."—Erwählt.

Gaben für die Nothleidenden.

Gaben einnehmen und austheilen für die Armen soll niemand zur Ehre oder Unehre dienen, so geben wir nur die Postorte und Staat. Ed.

Plain City, Ohio	$100.00
Arthur, Illinois	78.00
Hydro, Oklahoma	5.00
Bloomfield, Montana	2.00
Shipshewana, Indiana	5.00
Lancaster County, Penna.	40.00
Reedsville, Penna.	10.00
Kalona, Iowa	15.00
Comins, Michigan	8.00
Plain City, Ohio	5.00
Hutchinson, Kansas	5.00
Burton, Ohio	5.00
Bremen, Indiana	20.00
	$278.00

L. A. Miller, Arthur, Ill.

Ein Brief aus einer Gemeinde der Hutterischen Brüder.

Dieser folgende Brief war geschrieben von Joseph Stahl, Lewistown, Mont., an Jonathan Fischer, ehe der Bisch. Eli J. Bontreger von Indiana diese Hutterische Kolonie besuchte, um zu sehen wie es bei ihnen steht. Editor.

Lewistown, Montana, den 23 Januar, 1938.

An unsere lieb gewonnene Freunde, Fischer und alle eure lieben Brüder und Schwestern in dem Herrn. Gottes unendliche Liebe und seine große Gnade und Barmherzigkeit, die Er an dem ganzen menschlichen Geschlecht erzeiget und bewiesen hat, durch seinen lieben Sohn Jesum Christum, sei mit euch und uns allen. Amen.

Nun lieber Fischer Vetter, dein sehr werth geschätztes Schreiben erhalten, für welches wir dir sehr viel Dank schuldig sind. Es war recht nach meines Herzens Verlangen, weil du alles beschrieben hast wie es bei euch steht mit der Tracht, an Manns und Weibspersonen, welches ich schon lange alles gerne

wissen wollte. Auch die kleine Schrift in deutsch und englisch an eure Amt-Herren, worin ihr euer Bekenntnis ablegt vor Gott und Menschen, ist ganz recht und wahr. Wir müssen uns desselbigen auch beklagen, daß wir zu viel mit der Welt mitmachen, absonderlich mit ihren englischen Schulen die schier schon das ganze Jahr im Gang sind. Wir haben dieses Jahr es zuwege gebracht daß sie uns nur 8 Monat englische Schule halten, letztes Jahr war es 9 Monat. In Canada ist es 10 Monat, und das ist das größte Gift unseres Glaubens. Und wird endlich unser Glauben dadurch Schiffbruch leiden müssen.

Bei uns haben wir es also: Weil wir alle auf einem Hof leben, so ist die Schule auf dem Hof. Und für das Englische zu lehren, haben wir einen auswärtigen Lehrer, welchen die County bezahlt, daneben haben wir aber einen Schullehrer der Gemein, der jeden Morgen, zuvor die englische Schule anfängt mit den Kindern, muß singen und beten, und ihnen auch eine biblische Geschichte erzählt, und auch deutsch lehrt. Deßgleichen auch den Abend nach 4 Uhr, bis zu der Gemeine ihr Abendgebet, und so jeden Tag und Abend in dem Schulhaus. Auch haben wir schon öfters müssen vor Gericht erscheinen, weil wir die Flagge und ihre Bilder an den Wänden unter unserem Gottesdienst beiseite legten. Es kommt viel auf die englische Lehrer an, manche sind uns günstig und manche wollen die Law enforcen.

So ist auch unsere Regel und Ordnung in der Gemein daß wenn ein Mädchen 14 Jahre alt wird, so soll sie nicht mehr zur Schule gehen. Und die Knaben mit 15 Jahren, so müssen sie anfangen helfen mitarbeiten in der Gemein ihrer Arbeit, wo ein jegliches für tauglich anerkannt wird. Und welche dann die achte Grad nicht durch waren, und wir behielten sie aus der Schule, so gab es sich verteidigen vor dem Gericht, manchesmal fanden wir Gnade vor den Amtsleuten und manchmal nicht, welches unsere Ordnung umstößt. O wie gerne wollten wir, wenn ihr in dieser wichtigen Sache etwas bei der Regierung zuweg bringet, daß sie uns und euch mögen günstig anschauen, weil wir unsere Kinder nicht wollen so hoch studieren lassen für der Welt oder Public Works, sondern in der Niedrigkeit zu leben, und das Land bauen, wie uns Gott aufgelegt hat, daß wir im Schweiß unser Brot sollen essen.

Die Tracht unserer Weibspersonen ist euren ziemlich ähnlich, nur dürfen unsere nicht mit bloßen Kappen gehen, sondern müssen Tücher auf dem Haupt tragen, auch lange Kleider und Schürtze. Anstatt Stecknadeln haben unsere Haften, entlang der Brust, tragen auch keine Röcke (Mäntel, Ed.) sondern große wollige Tücher und Schaf Pelze, welche wir selber gerben (tanning) und machen. Bis jetzt haben wir auch noch die Karucal Schafe gezogen, und die Lämmer jung geschlachtet, und von den schönen jungen schwarzen Häutlein den Mannspersonen, jung und alt, Kappen gemacht für den Winter.

Das Haar unserer Weiber wird im Scheitel getheilt, und dann links und rechts unter gedreht, und wird mit den hintere Theil des Haares, welches gezöpft wird, durch eine Haar-Nadel rund und rund fest gemacht. Allerdings dürfen unsere Frauen nicht bloßköpfig gehen.

Unsere Mannspersonen tragen alle selbst gemachte Kleider, so auch die Weiber machen alle ihre Kleider selber, der Stoff dazu wird gekauft. An den Hosen haben wir Knöpfe, aber an Vest und Jacket haben wir Haften, die wir selber machen. Von Ueberröck ist nicht viel bei uns. In Winter tragen wir selbstgemachte kurze Pelze, von Schaffellen gemacht. Das Haar beschneiden wie die Welt pflegt zu thun ist bei uns streng verboten. Unsere Ordnung ist das Haar muß schier das halbe Ohr bedecken, beides an alt und jung. Alle verheiratete Männer müssen Bart tragen, aber kein Schnauzbart. Sommers tragen wir auch schwarze Hüte, manchesmal auch gekaufte Strohhüte.

Wir thun auch noch spinnen. Jedes Jahr wenn Scheerzeit ist, so bekommt jede Seele 2—3 Pfund Wolle, so hat eine jede Weibsperson ein Spinnrad, welche wir auch selber machen, und thun dann Wochenlang spinnen. Viele Leute aus der Stadt kommen und schauen mit großer Verwunderung zu. Nach dem Spinnen wird dann die Wolle gewaschen, und dann werden Strümpfe gestrickt und Handschuh. Etliche auch verkauft an $1.00 das Paar.

So sind wir auch gegen die Bilder an den Wänden. Es werden auch bei uns so Wand-Kalender gefunden die die Geschäftsleute austheilen zu Neujahres-Zeit, aber es

wird immer davor gewarnt. Und so ist es auch mit den Spiegel. Zuvor wir in dieses Haus hier eingezogen, so mußten die Eigenthümer, die Spiegel alle heraus nehmen aus den Thüren. Und so sind auch noch andere große Electric Light Hänger, was auch gegen unsern Glauben ist, aber weil wir noch nicht die Eigenthümer sind, so dürfen wir solches nicht zerstören. Die Wohnhäuser und Stallungen, für Geflügel (Poultry), Schafe, Pferde, und Kühe und die Wasser Einrichtung ist weit über $100,000.00 allein werth, nebst 3120 Acker gutes Land, eine schöne Creek durch das Land, 300 Acre in Alfalfa, welches alles zusammen jetzt könnt für $20,000.00 gekauft werden, anstatt $80,000.00 wie unser Contract zuerst lautete.

Nun mein lieber Fischer Vetter, um alles klar zu machen, so muß ich dir berichten wie es alles steht mit dem Land Handel. Die Eigenthümer von diesen Ranch hatten ein Loan gemacht mit der Federal Land Bank von Spokane, Wash., für $15,000.00 auf 20 Jahren zu bezahlen mit 5 Procent Interest. Nun aber weil die letzten drei Jahren auch hier so sehr trocken waren, so konnten weder wir, noch die Eigenthümer der Sache nach kommen, somit haben sie angefangen zu foreclosen, und sollte den 19 Februar, 1938, nächsten Monat verkauft werden, (seitdem ist die Foreclosure weiter verlängert worden). (Denn Foreclosure können sie nur halten wenn sie das nötige $5000.00 darauf bezahlen jetzt vor dem ersten November.) So haben die Eigenthümer oder auch wir ein Jahr Zeit zu redeemen. Und so haben uns die Eigenthümer angesprochen, wenn wir die Foreclosure aufhalten (bezahlen) so geben sie uns die Deeds zum Land. Und somit sollte einer eurer Brüder, oder mehrere zusammen so gütig sein und uns aushelfen in dieser unserer großen Noth, so könnten wir gute Security geben, und wären auch willens 3 bis 4 Percent Interest zu zahlen. Ich war jetzt zwei Wochen in Canada um das nötig Geld zu bekommen, aber weil letztes Jahr keine Ernte dort war so bekam ich nichts. Der Engel hat dem jungen Tobias auch geholfen da er auch so arm war mit seinem Vater und Mutter. Sollte Jemand seine Barmherzigkeit an uns wollen erzeigen, so wäre es angenehm wenn du mit kommen könntest, und uns einen Besuch abstatten, ihr wäret recht willkommene Gäste, auch der alte Beiler Vetter könnte mitkommen, so thäten wir es alles übersprechen, und auch in geistlichen Sachen uns ermahnen, trösten und stärken.

Unser Gesang Buch nennt sich Lieder der Hutterischen Brüder. Wir gebrauchen auch sehr viel das Ausbund Gesang Buch, weil darin auch sehr viel Lieder verfaßt sind von unseren Vorvätern, und wir singen viel daraus bei unserem Gottesdienst. Es wird bei uns auch noch immer das Lied vorgesagt von den Prediger, und die Gemeinde singt nach. Unsere Lehren die wir vorlesen der Gemeinde, jedem Sonntag, sind noch alle geschriebene Predigten. Ich habe solche Lehren, sind zum Teil über 200 Jahre alt mit alter Schrift, und sind noch gut lesbar. Auch habe ich selber alte Bücher abgeschrieben nur daß von den alten Schriften nichts verloren gehen soll, und die übrigen Brocken aufgehoben würden.

Wir müssen dir noch viel mals danken für deine Beweisungen, die du wegen uns thust. Gott der Vater will es ja alles an- und aufnehmen als ob wir es ihm thun. Wir haben diese Gegend sehr lieb, wenn der liebe Gott nur wieder thät regnen lassen, wie zu des Propheten Elias Zeiten, da der Himmel auch verschlossen ward 3 Jahre und 6 Monate. Und auf Elias Gebet ward der Himmel wieder aufgeschlossen, und der Himmel gab sein Regen. Und so glaubt man jetzt, Gott wird und kann nicht immerdar zürnen, nachdem er uns genug gezüchtiget hat, wird er seine Sonne auch wieder lassen scheinen.

Nun will ich schließen und sie sammt allen euren Brüdern und Schwestern und den lieben Beiler Vetter zu viel malen gegrüßt mit dem Kuß der Liebe und des Friedens. Gott der Vater schenke auch euch allen wieder ein glückliches gesegnetes Neues Jahr, an Seel und Leib, Amen.

Joseph Stahl.

Späterhin ist der Bischof Eli Bontreger bestellt worden, die Sache zu untersuchen und hat die bedrängten Hutterischen Brüder würdig gefunden um unsere Mitteilung in Handreichung oder ihnen Geld leihen.

Der Allerhöchste wird einen mitfühlenden Geber nicht unbelohnt lassen.

„Einen fröhlichen Geber hat Gott lieb" (2 Kor. 9, 7).

Eine Frage.

Ich wollte gerne Auslegungen sehen im Herold über Ebräer 4, 12.

J. F. Miller.

Die Botschaft einer Mutter.

Lese diese Zeilen und bete zu Gott daß Sie euch allen zum Segen sein mögen.

Geschrieben von Mrs. Christian Deardorff an ihre Kinder, den 30 Mai, 1846.

Dieser Schrift ist ein Abdruck von einer Flugschrift (pamphlet) das bereitet war von Bertha E. Deardorff von Rochester, N. Y. ein Groß Kind von Mrs. Margaret Deardorff, Eheweib von Christian Deardorff, Urheber (founder) von der Stadt Dover, Ohio.

Diese Flugschrift sagt: Margaret Butt war geboren in York County, Pa., war verehelicht mit Christian Deardorff in 1817, und zu dieser gesegneten Familie waren geboren 7 Söhne (einer starb in der Kindheit) und eine Tochter.

Zu ihren Kindern, hatte diese Mutter in ihrem Wittwenstand, diese folgende Weise Worte, und gute Anweisung, geschrieben in 1846, ihnen hinterlassen an ihrem Tode. Die letzte drei lebende Söhne waren jedes über 90 Jahre alt.

Nach der verfließung von nahe einem Jahrhundert hat die Botschaft von dieser Mutter ihre Schönheit und tiefen Nutzen nicht verloren:

Dover, Ohio. Mai den 30, 1846.

An meine lieben Kinder:

In der Jugend ist die Zeit zur Ueberlegung, denn wir wissen nicht was einen Tag dem andern bringen wird.

Ich kann gütig euch anreden mit den Worten Davids die er zu seinem Sohne Salomon sprach: „Erkenne den Gott deines Vaters und diene ihm mit ganzen Herzen und williger Seele! Wirst du ihn suchen, so wirst du ihn finden."

Dies ist Anwendbar unter allen Umständen und Begebenheiten, zu Hause oder in der Fremde, bei Krankheit oder Gesundheit, Wohlstand oder das Gegenteil.

Wirst du ihn aber verlassen, so wird er dich verwerfen ewiglich. Versäume nicht zuerst das Reich Gottes zu suchen.

Fange an und Ende jeden Tag mit dem Gebet. Damit wirst du deine Richtung dem Herrn übergeben, und er wird deine Füße leiten.

Ich ermahne euch, euch nicht zu gesellen mit solchen die auf wollust gehen auf des Herrn Tag. Ihr sollt mit Bescheidenheit und Klugheit in solches nicht einwilligen, denn vergesset nicht solcher Befehl: „Gedenke des Sabbathtages, daß du ihn heiligest" kann nicht veracht werden ohne Gott beleidigen, und den heiligen Geist zu betrüben.

Vergesse nicht so viel Zeit anwenden als möglich, auf jeden Sabbath Tag sich in Gottesfurcht zu üben.

Lese deine Bibel, und versäume nicht dem Gottesdienst bei zu wohnen.

Lasse dein allgemein Gespräch fröhlich sein, aber nicht unbedeutend, oder unnützlich, geselle dich offenherzig in ein Gespräch das erbaulich ist.

Sei nicht eigennützig, aber aufrichtig im Gespräch, und auf solche Weise wird die Zeit vergnüglich verfließen für dich, und werthvoll sein für andere.

Meide alles in Worten, Gedanken oder That welches dich später bereuet.

Dann magst du mit Vertrauen anrufen und hoffen auf den Segen von Gott, und das Zeugniß in deinem Gedächtnis haben daß du ihm gefällig bist.

Lese diese Zeilen und bete daß Gott sie ein Segen macht an euch alle.

Sollt ihr verschont bleiben zu einem hohen Alter, bis euer Haupt mit Silberhaar bedeckt ist, so seid ihr dankbar für solche Anweisung, die ich diesen Tag gegeben habe an euch.

Möge Gott euch segnen mit seiner Seligkeit hier, und mit Herrlichkeit nach dieser Zeit, ist das herzliche Gebet von

Eurer liebenden Mutter,
Margaret R. Deardorff.

Bemerkung: Diese obige Schrift war uns eingesandt von M. M. Beachy von Ohio, auf Antwort über dem N. D. Mast seine Thema über die Jugend Erziehung, es war in englisch aus einer Zeitschrift von Dover, Ohio und wünschte es übersetzt zu haben in das deutsche, so nach Zeit und Gelegenheit erscheint es jetzt.

L. A. M.

„Es ist in keinem andern Heil."

Bibel Fragen.

Fr. No. 991—Was that Mose in das bittere Wasser zu Mara daß es süß ward?

Fr. No. 992.—Was kann auch ein Brunnen nicht geben?

Antworten auf Bibel Fragen.

Fr. No. 983.—Wie lange soll nicht aufhören Samen und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht?

Antw.—So lange die Erde stehet. 1 Mose 8, 22.

Nützliche Lehre.—Lange, lange Zeit zurück hat Gott selbst Noah versprochen, daß so lange die Erde stehet diese Zeit- und Jahres-Wechsel nicht aufhören würden, die die Erde fruchtbar machen können. Der Tag ist zur Arbeit und die Nacht zur Ruhe den Menschen gegeben.

Ohne diese Ruhe und Schlaf können Menschen nicht lange leben. Gott hat den Menschen so geschaffen daß er Ruhe und Schlaf haben muß und zugleich die Erde zu seiner Bequemlichkeit bereitet.

Durch der Menschen Sünden haben sie das Verderben über sich gebracht. Gott mußte sie strafen und dazu wurde die Erde und die Zeit ganz aus ihrer vorigen Ordnung gebracht. Solches, sagte Gott, soll nicht mehr geschehen. Es sollen immer Erntezeit auf Saatzeit folgen, und dazu soll Sommer und Winter, beides Hitze und Frost bringen zur rechter Zeit, so daß alles Gras und Kraut das nothwendig ist für die Menschen und Vieh wachsen kann, und immer genug da ist für sie.

Daß Gott sein Versprechen, das er so viele Jahre her gemacht hat hält, und gehalten hat, können wir täglich sehen. Viele andere Sachen und Umständen hat Gott im Voraus verheißen und versprochen und immer ist es so geschehen, und wird auch weiter. Wenn er eine ewige Seligkeit verheißt auf ein frommes Leben, und eine ewige Verdammniß für die Gottlosen so wird es auch so kommen.

Fr. No. 984.—Was für Same sind die Kinder des Reichs?

Antw.—Guter Same. Matth. 13, 38.

Nützliche Lehre.—In diesem lehrreichen Gleichniß sagt Jesus er ist selbst der Säemann. Er säet allein guten Samen. Der gute Same sind die Kinder des Reichs. Das meint, daß er nur Kinder Gottes säet, oder in das Dasein bringet. Sein ganzes Streben auf dieser Welt war seines Vaters Willen den Menschen zu sagen, und die Menschen ernstlich einzuladen dies Wort seines Vaters anzunehmen und zu beleben.

Die Zahl der Kinder Gottes die ihm folgten als er hier war, war nicht sehr groß, doch waren es meistens ernste Nachfolger. Diese ernste Jünger Christi waren guter Same den er selbst persönlich säete als er sichtbar auf dieser Erde wandelte. Er sagte auch weiter: „Und ich wenn ich erhöhet werde von der Erde, so will ich sie alle zu mir ziehen."

Durch seine Erhöhung am Kreuze zieht er alle Menschen zu sich, die von der Kraft des Kreuzes hören, und willig sind auch selbst unter dem Kreuz zu leben und wandeln.

Diese Kinder des Reichs—der gute Same—wächset und bringet Frucht. Die Kinder Gottes sind immer daran anderen Menschen die Frohe Botschaft des Evangeliums zu sagen und mit christlichem Beispiel und Exempel vorzuleben, und mit ihrem guten Beispiel andere zu Kinder Gottes zu machen. Dies ist die Eigenschaft alles Samens, nämlich sich zu mehren und Frucht zu bringen. Guter Same bringet gute Frucht, während der Same des Unkrauts wieder Unkraut hervorbringt. Unkraut sind die Kinder der Bosheit. Der Teufel ist es der diesen Samen säet. Er streitet immer gegen das Gute, und will die gute Saat mit Unkraut ersticken.

—B.

Gebet um Vermeidung der Sünden.

Dein Kreuz, Herr Jesu! ist göttliche Kraft und göttliche Weisheit Denen, die unter der Last der Sünden zu Dir ihre Zuflucht nehmen, und in denen Du dann durch deinen Geist Dich verklärest. Ueberzeuge mich denn in meinem Innern, daß Du um meiner Missethat willen verwundet, und um meiner Sünde willen so jämmerlich gemartert worden bist; damit ich alles, was Dir zuwider ist, verabscheu, und durch muthwillige Sünden deine göttliche Majestät nicht mehr beleidige. Ziehe mich kräftig zu Dir hin, daß ich deiner Erlösung im Glauben theilhaftig werde, und in Dir die Gerechtigkeit erlange, die vor Gott gilt. Bringe mich zum Genuß der Liebe deines durch Dich versöhnten Gottes, unsers

in Dir liebreich gesinnten Vaters; damit dadurch alle sündliche Creaturliebe in mir ausgelöschet werde, und ich in der seligen Gemeinschaft mit Gott die wahre und ewige Ruhe für meinen unsterblichen Geist besitzen möge. Mache mich tüchtig, Gottes Willen zu vollbringen, damit ich deinem Bilde immer ähnlicher werde, und als dein Erlöster Dir zu allem Gefallen lebe. Jesu, Du meine gekreuzigte Liebe! sei schon hier im Leben, Leiden und Sterben, und einst nach dem Tode mein höchstes Gut, und versichere mich durch deinen Geist, daß ich an Dir habe die Erlösung durch dein Blut, nämlich die Vergebung der Sünden. Laß es mir auch nie mangeln an göttlicher Kraft, damit Alles, was ich bin und habe, nur Dir gewidmet werde. Amen—Erwählt.

Fahre fort.

Dem was wir gestern lasen, konnten wir die Ueberschrift geben: „Fange an!" Heute heißt es: „Fahre fort!" Die Fischer Simon und Andreas, zu denen Jesus obige Worte sprach, waren Jünger Seines Vorläufers gewesen und hatten die Bußtaufe Johannes empfangen; von ihm auf Jesus hingewiesen, waren sie zum Glauben gekommen an Jesu Evangelium und an Jesu Person. Das war der Anfang eines neuen Lebens; Jesus nennt es „Wiedergeburt aus Wasser und Geist." Aber dem Anfang muß ein Fortgang, der Geburt ein Wachsen und Wirken folgen. Darum sagt Jesus nicht nur: „Kommet her zu Mir!" sondern auch: „Folget Mir nach!" Wir können das nicht so buchstäblich tun wie die ersten Jünger, aber ebenso wirklich und wirksam, indem wir durch Wort, Geist und Gebet immer fester in die Herzens- und Lebensgemeinschaft mit Jesus hineinwachsen, und im täglichen Wandel immer treuer den Fußtapfen Dessen folgen, der uns ein Vorbild hinterlassen hat in allem Guten, vor allem in der Wahrheit, Reinheit und Liebe! Dann werden wir auch das werden, wozu Jesus Seine Jünger machen will: „Menschenfischern" die Seelen gewinnen für Ihn. Jesus sprach zu ihnen: „Folget mir nach; ich will euch zu Menschenfischern machen!" Also, fange an, fahre fort.—Erwählt.

Darin wird mein Vater geehrt, daß ihr viel Frucht bringet. Joh, 15,8

Frühlings Trost.

Geh aus, mein Herz, und suche Freud
In dieser lieben Sommer Zeit,
An deines Gottes Gaben;
Schau an der schönen Gärten Zier,
Und siehe, wie sie mir und dir
Sich ausgeschmücket haben.

Die Bäume stehen voller Laub,
Das Erdreich decket seinen Staub
Mit einem grünen Kleide.
Narcissen und die Tulipan,
Die ziehen sich viel schöner an,
Als Salomoni's Seide.

Der Weizen wächset mit Gewalt,
Darüber jauchzet Jung und Alt,
Und rühmt die große Güte
Deß, der so überflüßig labt,
Und mit so manchem Gut begabt
Das menschliche Gemüthe.

Ich selber kann und mag nicht ruh'n
Des großen Gottes großes Thun
Erweckt mir alle Sinnen:
Ich singe mit, wenn Alles singt.
Und lasse, was dem Höchsten klingt,
Aus meinem Herzen rinnen.

Ach, denk ich, bist du hier so schön,
Und lässest uns so lieblich gehen
Auf dieser armen Erden;
Was wirds doch wohl, nach dieser Welt,
Dort in dem festen Himmelszelt
Und güldnem Schlosse werden.

Welch hohe Lust, welch hoher Schein
Wird wohl in Christi Garten sein,
Wie wird es da wohl klingen,
Da so viel tausend Seraphim
Mit unverdross'nem Mund und Stimm
Ihr Halleluja singen.

O wäre ich da, o stünd ich schon,
Ach, süßer Gott, vor Deinem Thron,
Und trüge meine Palmen:
So wollt ich nach der Engel Weis'
Erhöhen Deines Namens Preis
Mit tausend schönen Psalmen.

Ich will mein Angesicht nicht mehr vor ihnen verbergen; denn ich habe meinen Geist über das Haus Israel ausgegossen, spricht der Herr Herr. Hes. 39, 29

„Du hast heute morgen gebetet."

Ein sechsjähriger Knabe war eben gestorben. Während die Eltern weinend bei der Leiche stehen, will ein Maurer sie sehen. Man weist ihn ab; er besteht aber so dringend auf seinem Wunsch, daß man ihn endlich eintreten läßt. Er sieht das Kind und bricht in Tränen aus. Als er das Erstaunen der Eltern sieht, sagt er: „Ihr wißt nicht warum ich weine; Gott hat dieses Kind gebraucht, mich auf den rechten Weg zu führen. Eines Tages stieg ich an einer hohen Leiter von einem Dach herunter. Der Knabe stand unten und beobachtete mich. „Hast Du nicht Angst dort oben?" fragte er mich. Er fügte aber gleich hinzu: „Ich begreife, warum Du Dich nicht fürchtest; Du hast heute morgen gebetet." Ich aber hatte es nicht getan; aber seitdem habe ich nie mehr mein Gebet vergessen."—Erwählt.

Wir wollen dem Herr dienen; denn er ist unser Gott. Josua 24, 18

Korrespondenz.

Kalona, Iowa den 14 April.

Gruß zuvor, im Namen Jesu, der die Herrlichkeit die er im Himmel hatte, alles verlassen hatte, um unsert willen, was haben wir verlassen um seinet Willen? Doch war er uns nichts schuldig, und die Schuld so groß auf unser Seite, so groß das Gott in Himmel gehen mußte um ein Opfer zu finden das würdig war um die große Schuld zu bezahlen. Und Jesus bezahlte die Schuld nicht mit Gold, das köstlichste Metal im vergänglichen Reich. Nein! es nahm das heilige Blut Jesu, das köstlichste das Gott im Himmel hatte. Und an der Zeit da Jesus dem Vater die Schuld bezahlte für uns, hat es so gar Erdbeben u. Finsterniß verursacht, schien die ganze Gottheit war im Leiden um seines Sohnes willen.

So weit mir bekannt, ist die Gesundheit normal, ausgenommen die, die schon längst hilflos auf dem Kranklager liegen.

Den sechsten und siebenten April hatten wir Regen, Glatteis, und hoher Wind, die Bäume so schwer beladen mit Eis daß viele Aeste abbrachen, auch zuweilen ganze Bäume viele Telephone Pfosten abgebrochen und Draht zerrissen, es nahm etliche Tag die Telephone und Electric Leins wieder in Ordnung zu setzen.

An dieser Zeit den 14 Monats haben wir schön und warm wachsich Wetter, welche Obst-Bäume in Blüte.

J. D. Hershberger.

Chortitz, Manitoba, Can. den 14 April.

In diesem Jahr war ein sehr gelinder Winter, und auch ein zeitiges Frühjahr, die Farmer sind jetzt fleißig an der Arbeit, indem sie das Land fertig machen zum säen. Weizen wird schon gesäet, doch für Futtergetreide ist es noch zu Frühe.

Morgen ist Charfreitag, dann werden wir wieder daran erinnert, was auf Golgatha für uns alle vollbracht wurde. Dann wollen wir im Geist nach Golgatha eilen und betend aufschauen zu dem, der unser aller Sünde hinauf getragen hat an seinem Leibe auf das Holz, damit wir durch Ihn ewig Leben sollen.

Wer nun an sich selbst erfahren hat, was es heißt, Vergebung aller Schuld zu empfangen, der wird von neuem sich wieder aufraffen und dem Herrn von neuem treue geloben. Ja köstlich ist es zu wissen, daß Gnade da ist, und im Herzen Frieden zu haben.

Der Gesundheits Zustand ist, so viel ich weiß, ganz gut. Da dies mein erster Bericht ist, werde ich ihn nicht zu lang machen. Grüße den Editor und alle Leser mit Jak. 1,12.

G. Berg.

Getraut.

Wagler—Mast. — Raymond Wagler, Sohn von Peter Wagler, und Fannie Mast, Tochter von Pre. N. D. Mast, von der J. H. Miller Gemeinde nahe Hutchinson, Kansas, haben den heiligen Bund der Ehe aufgericht den 24 März an der Vält ty Headings Wohnung, und dann Mittag gegeben an der N. D. Mast Wohnung, die Eltern der Braut. J. H. Miller diente.

Yutzy—Bontreger.—Fred Yutzy und Susan Bontreger haben einander die Hand der Ehe gereicht den 13 März, an der Perry Yoder Wohnung, in der J. H. Miller Gemeinde nahe Hutchinson, Kansas. Dan. Bontreger diente, der ein Bruder ist der Braut.

Herold der Wahrheit

MAY 1, 1938

A semi-monthly publication, in the interest of the AMISH MENNONITE CHURCHES (Old Order and Conservative), designed to awaken and maintain a greater spiritual activity, for disseminating and maintaining the full Gospel of the Lord Jesus Christ.

Published by Publication Board of the Amish Mennonite Publishing Association, 610-614 Walnut Avenue, Scottdale, Pa., and Kalona, Iowa.

One dollar per year in advance. Ministers two years for one dollar. Subscriptions to be discontinued at expiration if requested by subscriber; otherwise will be regarded that renewal be made in near future.

For a limited time 3 years for $2.50.

Address all communications intended for the German part to L. A. Miller, Arthur, Illinois, Editor and Manager.

All English communications intended for publication, address to Jonas B. Miller, Editor of the English part, at Grantsville, Maryland.

All communications for the Children's Department, address J. J. Miller, Kalona, Ia., R. 3.

Subscriptions and changes of address should be addressed to 610-614 Walnut Avenue, Scottdale, Pa., or J. N. Yutzy, Kalona, Iowa.

EDITORIALS

Because of the large amount of material mailed for publication in the last issue, the report of the Montana Hutterite situation coming in additionally, some of the material intended for that number was crowded out. We expect to get around to the articles delayed in due time. We are having more material on hand than has usually been the case. Please continue to send us good material for publication, either original or selected, and we shall endeavor to make good use of it.

* * * *

I would suggest that those who are over the age limit for the Juniors try their hand among the adults. If good, edifying material is furnished, we will not bar your offering **over a century.**

NEWS AND FIELD NOTES

Barbara Guengerich, Wellman, Iowa, widow of the late, well and favorably known Samuel D. Guengerich, came to the close of her long and worthy life the night before April 16, 1938. Our correspondent states that had she lived until April 24, she would have been 95 years old. Sister Guengerich was the oldest daughter of the late Bishop Joel and Elizabeth (Gnagey) Beachy, Grantsville, Md., and grew to womanhood on the farm, later owned and occupied by the late Bishop Moses D. Yoder. She was noted for her outstanding qualities of humility, meekness, devotedness, neighborliness, and motherliness. It should be of special interest to our readers to recall that Bro. Guengerich was the founder and for some years editor of **Der Christliche Jugendfreund.** He was also a leading promoter and for years manager of **Herold der Wahrheit.** For some time he was editor of the same, and after 1916 continued as German editor until Bro. Levi. A. Miller, Arthur, Ill., took charge as editor of the German part. Sister Guengerich's talents were not so much along literary lines, but it is due her to state that she did her part as a homemaker and helpmate so that the late brother could the better pursue his efforts to provide our churches with good reading matter, which promoted and advanced the interests of the churches. It had been the editor's privilege to be in the Guengerich home a number of times during and after the winter of 1916-17. He frequently met them in their visits to Sister Guengerich's home community, back in his boyhood days, and he esteemed the sister highly for her faithfulness and loyalty to her faith, to the church, and to the home.

Truly, let "her children rise up and call her blessed."

Sarah Bender, daughter of Floyd Bender, near Salisbury, Pa., had one of her limbs badly scalded Sunday morning, April 10, through the accidental spilling of hot water from a kettle on

the stove. At last accounts she was recovering satisfactorily.

In the last Field Notes, mention of Mrs. Benjamin D. Kurtz, Millersburg, Ohio, was unintentionally left out as a visitor in the Castleman River region.

Perhaps some of our readers who do not so readily read German, overlooked Bro. L. A. Miller's mention of the death of Mrs. Harvey Hostetler, in the last German **Neuigkeiten und Begebenheiten**, as well as mention of the death of a sister. A number of us are rather **distant cousins** of the genealogist, as far as actual blood relationship goes. His interest in the history of our mutual ancestry and their connected posterity, and his diligent and heroic efforts to compile and place on record their history is worthy our esteem. I believe the day will come when many a one will gratefully and appreciatively remember the genealogist's labors in compiling and writing the Hochstetler Genealogy, and the forthcoming Stutzman-Hochstetler family history. So among **cousins** he has a claim to our recognition. May he be enabled to complete and see his second book go out among interested kinsfolk.

The congregation shepherded by Bishop Moses M. Beachy held communion, at the Flag Run meetinghouse, near Salisbury, Pa., Sunday, April 17.

The writer remembers the time when garden peas were not over-plentifully produced in our local regions. Now they are produced here on a commercial scale in the fields for a cannery, and within the past forty-eight hours, 1500 bushels of seed peas were delivered at Grantsville to be used on farms of the Castleman River Region. With a few minor execeptions, all peas produced between Grantsville and Meyersdale will be handled by the new hulling plant to be installed on the Elmer Schrock farm, north of Grantsville.

"God shall bless us; and all the ends of the earth shall fear him" (Psa. 67:7).

A COMPARISON AND A CONTRAST

In rambling about in accounts of historical character, I chanced to come across the following narrative, in substance, which I shall give in such form that no one shall be able to identify **who**, or of what family, the persons were or who were the characters of the comparison. I shall even obscure the church group by omissions and a few adaptations employed.

Of the first person, the father, it was stated:

"Brother ——— was chosen to the ministry over fifty years ago, and served in bishop oversight nearly forty years. He did not have the advantages of a liberal education, but was a close observer and a constant reader. He learned in the school of experience and watched happenings closely in everyday life. While living in ———, with his sons, he did considerable preaching in the East, especially in ———.

"Brother ——— was an extensive traveler, and preached in many pulpits of the brotherhood. He was a remarkable man in many respects. . . . His very appearance made a good impression before an audience.

* * *

"About five weeks before his departure he came to Brother ———'s home, full of ambition for the sugar season, as he was an expert in the art of making maple syrup and sugar, and usually spent the spring season at the home of Brother ———, his nephew. One morning, after partaking of breakfast, as usual, while sitting in his chair, he was stricken with paralysis. After battling vigorously, for six days, against the effects of the stroke, he sank into a peaceful death, March —, aged 88 years, — months, — days."

In the description of the man in connection with this narrative, we are told that "He looked upon the bright side of life, and was not inclined to worry or complain;" and "He looked forward with bright anticipations to the future."

The other party of the comparison was the referred to, first man's son.

Of him I have no published account available. He was a preacher and instructor of exceptional ability, according to my personal estimate and judgment. He had **unusual** educational advantages, for he lived during a period when his church had the advantage of the educational goal and objective toward which it had long and zealously striven, and had not yet surrendered sound, wholesome principles and doctrine through the leaven of liberalism and worldly sophistries of school contacts, which since those days have infected most advanced institutions of learning. But he, too, had a son. And this son, naturally had, if possible, **better educational opportunities** (?) than his father had. But he had surroundings, premises, and a sphere such as his father never had. His situation was that of modern educational ideals and culture. He was in intimate contact with church school ideals and atmosphere, at least professedly holding to a nonresistant, nonconformist, separatist profession. As already stated, I have no published account to draw from in making this comparison and in endeavoring to point out the contrast, but I was told by a minister of the same denomination that **this son became a convicted criminal and went to prison for this**, and that it was thought **the father died brokenhearted.** I believe these narratives are true to fact. Is it only **incidental** that these are the facts in this case? Is this only an exceptional case, and not to be accepted as among the frequent possibilities? Have there been causes back of these results which to us are not apparent? I do not assume to know. But of this I am convinced; there are dangers lurking in advanced, popular educational atmospheres and spheres, not excepting church schools, many or most of which are ambitious to attain recognized prestige and standing, which fond, overcredulous parents do not realize.

Please notice, the father first referred to herein, was **not** ignorant. But he did not spend much of his time in athletic games and amusements, nor in systemized social pleasures under the **pretense** of taking **necessary exercise.** No doubt he got the exercise well enough. And with this he formed habits of industry and useful application, instead of a form which dissipates and which induces idle indulgence and empty pleasure.

I had known for some time of the sad experiences of the father to whom we call attention as contrast. But only tonight did I become aware of the account of the first father's last days. Having sorrowed for the grievous lot of the one of the two whom I esteemed and respected, then learning about his father's last days, I am impressed as I think about the comparison of the two, and as I consider the contrast.

My brother, may God's grace save you and keep you and yours, yes, keep us all that none be allotted the **unfortunate father's** unhappy portion.

J. B. Miller.

"THOU SHALT NOT COVET"

(Concluded)

As another example of covetousness and its destructive results, consider the case of Gehazi. He got more of Naaman than he demanded, but he also got Naaman's leprosy. Consider how he forfeited the confidence of his master Elisha the man of God! So, today, lifelong friends are separated by this accursed lust for possessions; homes are broken up; men are willing to sell out happiness and peace for the sake of some paltry dollars. My dear friends, how often has the friendship of the Lord and Master been forfeited for earthly dollars!

David fell into foolish and hurtful lusts. He saw Bathsheba, Uriah's wife. She was "very beautiful to look upon," and David became an adulterer and a murderer. The guilty desires of his brought him into the deepest pit of sin; and he had to reap bitterly as he had **sown.**

In Joshua 7:20, 21, we find another example of covetousness revealed, "And Achan answered Joshua, and said, Indeed I have sinned against the

God of Israel, and thus and thus have I done: when I saw among the spoils a goodly Babylonish garment, and two hundred skekels of silver, and a wedge of gold of fifty shekels weight, then I **coveted them**, and took them; and, behold, they are hid in the earth in the midst of my tent, and the silver under it." In this case he saw—he coveted—he took—he hid. The covetous eye led Achan up to the wicked deed, which brought sorrow and defeat upon the camp of Israel. Is it not covetousness which causes much of our sorrow and ill feeling among the brotherhood today?

"For the love of money is the root of all evil; which while some coveted after, they have erred from the faith, and pierced themselves through with many sorrows" (I Tim. 6:10). The Revised Version translates it "a root of all evil." If we could only tear up and destroy this root which spreads deep down into our corrupt nature; but no one but God can rid us of this sin.

Matthew tells us that the deceitfulness of riches chokes out the Word of God. How very true this is. Many of us today become so engrossed with our worldly affairs that we have hardly time for our Lord and our church. We lose sight of our soul and its eternal welfare in our desire to amass wealth. Some men sell their souls to the devil. Some man says, "we must make money," and if God's law is in the way they brush it aside. But the statement that **"we must make money"** is not so. But, **we must stand before the Throne, and be judged according to the works of our lives** in this life. What shall it be? Shall it be, "Come, ye blessed of my Father, inherit the kingdom prepared for you from the foundation of the world?" Or shall it be, "Depart from me ye cursed into everlasting fire prepared for the devil and his angels?"

A Root of all Kinds of Evil

What will men not be guilty of when prompted by the desire to be rich? Greed for gold leads men to deceive, cheat, and steal, to commit violence and murder. It turns a heart to stone devoid of all natural affections, unkind and cruel. It destroys faith and spirituality, turning men's minds away from God. It disturbs the peace of the community by prompting to acts of wrong. Covetousness has more than once led nation into war against nation for the sake of gaining territory or other material advantages.

How to Overcome

We must overcome it, or it will overcome us. We must resolutely make up our minds to overcome the spirit of selfishness by the grace of God. Paul enjoins, "Mortfy therefore your members which are upon the earth; fornication, uncleanness, inordinate affection, evil concupiscence, and covetousness, which is idolatry: for which things' sake the wrath of God cometh on the children of disobedience" (Col. 3:5, 6). We must cultivate the spirit of contentment, "Let your conversation be without covetousness; and be content with such things as ye have: for he hath said, I will never leave thee nor forsake thee. So that we may boldly say, The Lord is my helper, and I will not fear what man shall do unto me" (Heb. 13:5, 6). Contentment is the very opposite of covetousness, which continually craves something it does not have. "Be content with such things as ye have." I wish we could all truly say with Paul," I have coveted no man's silver, or gold, or apparel." The Lord had made him partaker of His grace, and he was soon to be partaker of His glory, and earthly things therefore looked small.

"Godliness with contentment is great gain," he wrote to Timothy: "Having therefore food and raiment, let us be therewith content." He put godliness **first**. After all, no worldly gain can satisfy the human heart.

The Lord tear the scales from our eyes, if we are blinded by this sin. Oh, the folly of it, that we should set our heart's affection upon things below; "For we brought nothing into this world, and it is certain we can carry nothing out."

Ben. J. Yoder, Kalona, Iowa.

AS BEFORE HIM

Whatever you think both in joy and in woe
Think nothing you would not like Jesus to know;
Whatever you say, in a whisper or clear,
Say nothing you would not like Jesus to hear;
Whatever you read, though the page may allure
Read nothing unless you are perfectly sure,
Consternation would not be seen in your look
If God should say solemnly, "Show me that book."
Whatever you write with haste or with heed
Write nothing you would not like Jesus to read.
Whatever you sing in the midst of your glees
Sing nothing that God's listening ear could displease.
Wherever you go, never go where you'd fear
God's question being asked you, "What doest thou here?"—Sel.

MOTHER'S DAY MEDITATIONS

(All selections and quotations are designated by quotation marks.)

"Who can find a virtuous woman? for her price is far above rubies. The heart of her husband doth safely trust in her, so that he shall have no need of spoil. She will do him good and not evil all the days of her life. She seeketh wool, and flax, and worketh willingly with her hands. She is like the merchant's ships; she bringeth her food from afar.

"She riseth also while it is yet night, and giveth meat to her household, and a portion to her maidens. She considereth a field, and buyeth it: with the fruit of her hands she planteth a vineyard. She girdeth her loins with strength, and strengtheneth her arms. She perceiveth that her merchandise is good: her candle goeth not out by night.

"She layeth her hands to the spindle, and her hands hold the distaff. She stretcheth out her hands to the poor, yea, she reacheth forth her hands to the needy. She is not afraid of the snow for her household: for all her household are clothed with scarlet. She maketh herself coverings of tapestry; her clothing is silk and purple.

"Her husband is known in the gates, when he sitteth among the elders of the land. She maketh fine linen, and selleth it, and delivereth girdles unto the merchant.

"Strength and honor are her clothing, and she shall rejoice in time to come.

"She openth her mouth with wisdom, and in her tongue is the law of kindness.

"She looketh well to the ways of her household, and eateth not the bread of idleness.

"Her children arise up, and call her blessed: her husband also, and he praiseth her.

"Many daughters have done virtuously, but thou excellest them all.

"Favour is deceitful, and beauty is vain: but a woman that feareth the Lord, she shall be praised. Give her of the fruit of her hands, and let her own works praise her in the gates" (Prov. 31:1-31).

"One good mother is worth one hundred school masters."—George Herbert.

"There is no influence in the world today, like the influence of a Christian mother."

A mother need not be a mental genius to perform her functions exceedingly well. Evidently Thomas Carlyle's mother had a very limited education. She "learned to write when she was over seventy years of age, in order that she might correspond with her son who had now become famous." When her son was fifty-eight years old, he wrote the following in the latter part of one of his letters to her, "O my dear mother, let it ever be a comfort to you, however weak you are, that you did your part honorably and well while in strength, and were a noble mother to me and to us all. I am now myself grown old, and have various things to

do and suffer for so many years, that there is nothing I ever had to be so thankful for as the mother I had. That is a truth which I know well and perhaps this day again it may be some comfort to you. Yes, surely, for, if there has been any good in the things I have uttered in the world's hearing, it is your voice essentially that was speaking through me, essentially what you and my brave father meant and taught me to mean, this was the purport of all I spoke, and wrote. And if in the few years that may remain to me I am to get any more written for the world, the essence of it, so far as it is worthy and good, will still be yours.

"May God reward you, dearest mother, for all that you have done for me. I never can. Ah, no, but will think of it with gratitude and pious love so long as I have the power of thinking and I will pray God's blessings on you now and always."

Kipling's conception of a mother's love, tears, and prayers, are conveyed in these lines:

"If I were hanged on the highest hill,
I know whose love would follow me
still;
If I were drowned in the deepest sea,
I know whose tears would come down
to me;
If I were damned in body and soul,
I know whose prayers would make me
whole.
Mother o'mine! Mother o'mine!"

God, through a mother's love, saved Moses from merciless infanticide. Even before his birth he was sentenced by the king to die. Poor parents! That baby was more to them than a priceless jewel, and they kept it hidden for three months.

We can not fully appreciate that mother's anxiety. She knew that cruel officials would probably be willing to wrest her darling from the embraces of her own arms and take his life. What cruelty!

Can we form a mental picture of that anxious mother, somewhere in a hidden chamber caring for her little one, whose life was sorely threatened? Do we not see her holding him upon her lap and gazing eagerly, thoughtfully, prayerfully, yes, and tearfully, upon the sweet countenance of such pure innocence, her tear-dimmed eyes glowing with love, and her lips quivering with intense emotion?

At other times we may see her standing silently by the crib-side of her sleeping babe, holding the fingers of one hand upon her trembling lips, and (stooping over) with the other, she perhaps touches only the tips of his soft, baby hair: very careful, not to awaken him. Her spirit is all aglow with hopes—hopes **mingled with fears.** Dear readers, unless you yourself are a mother, you can not possibly conceive the tender affections of a mother's heart at such impressive moments. Again we imagine her in a solitary room, all alone with God, on bended knees, with her face buried in her hands pouring out the contents of her burdened heart in one of the most ardent prayers that God Himself has ever heard.

Now, if that scene seems real, let us apply it to the days of our own infancy. Has there ever been a truly devoted Christian mother that has not done this in her children's behalf? No other mortal being ever could have contributed to children what Christian mothers already have. May we ponder well the noble services of **Mother.** What shall we do in return?

Our thoughts now return to Moses' mother: "When she could not longer hide him, she took for him an ark of bulrushes, . . . and put the child therein; and she laid it in the flags by the river's brink." ("in das schilf am Ufer des Wassers."—Ger.) (Evidently not into the flowing water's bosom as illustrated by some artists). "And his sister stood afar off, to wit what would be done to him."

Where was the mother? We believe that if ever she prayed she must have been praying then; because she was facing the crisis. The crisis was at hand. Oh, how her heart did tremble. Oh, how that mother prayed. Will she

ever see that child again? Will that loved one be slain or will he be spared? Her prayer was answered, her child was spared, and she was even blessed with the opportunity of nursing him, and was promised wages for so doing.

Praying mothers have wrought greater wonders than can ever be realized. Through their ceaseless intercessions the wicked have been warned and won, stony hearts have been mellowed, brutality has given way to gentleness and kindness, fallen sinners have been raised to their feet, and criminals within their cells have been reformed.

"No matter how wayward his footsteps have been,
No matter how deeply he's sunken in sin,
No matter how low is his standard of joy,
Though drunken and loathesome,
He's some mother's boy."

He may have defied the police and sneered at his pistol, scoffed the jury and cursed the judge; he may be hardened against the fear of execution; he may be savage and furious: after all, because his heart can be touched by nothing else is no proof that it can not be touched by a **mother's love.** Has any human creature ever fallen so low that there could not remain, deep down in the bottom of his heart, a longing for the overwhelming love of a mother? Their prayers have rescued many sons and daughters from the fateful downward path; they have helped to establish them in noble service; they have supported sons within the pulpit, and they have drawn divine blessings from God's bountiful "storehouse" of grace so that through His humble servants multitudes of souls have been nourished with pure words of life.

Broken hearts have been healed by sympathizing mothers. They have encouraged the hopeless, comforted the sad, consoled the bereft, assuaged the distressed, composed the bewildered, confirmed the wavering, cheered the weary, strengthened the feeble, revived the fainting, attended the neglected, embraced the forsaken, and mothered the homeless.

O sons and daughters! Who can blast a mother's hope? Who can crush a mother's heart? Who can ever pay the price for doing so?

It is customary, on Mother's Day, for those whose mothers live to wear a red flower, and those, whose mothers have passed to yonder shore, a white flower. However, these are superficial flowers worn upon the breast: but may we, the whole year round, wear the true, everblooming flower of gratitude and appreciation. Let us have them within the heart and then they will surely bloom in our daily lives at " Home Sweet Home."

Our heart melts with sympathy in response to a call that all along was felt rapping at the heart's door. It is the call from many orphans. Anyway, who loves mother most?—mother's children or motherless children?

The mother of Henry Ward Beecher died when he was only three years old; but the power of her love, her influence, and her prayers must have followed him all the days of his life. He has said, "No devout Roman Catholic ever saw so much in the Virgin Mary as I beheld in the childhood vision and memory's dream of my sainted mother." Another writer continues, "That angel form was ever present in the life of the great preacher. She haunted his thoughts in youth. She hovered over the study hours of his maturity. She lingered near the sacred desk as her famous son entered the holy of holies in the house of prayer and petition. She stood by him in the moments of his fierce oratorical conflicts when he stood before angry mobs and opposing elements. I sometimes think that the sweetest mother is an angel mother—a mother who has passed over the Jordan flood, and for whom we wear the white flowers of a never-failing memory."

Dear orphan, whose mother has been laid to rest. though you can not seek her counsel, though you can not hear her voice, though you can not expect another kiss from mother's lips, nor the

grip of her hand, nor the tender embrace of her loving arms; no more can your feverished brow feel the soothing touch of your mother's hand; and though death has stilled her singing voice, and has closed her praying lips, you still can feel her love; her influences still can hover over you, and the prayers she once offered can still be as fresh at the Throne of Grace, and just as effective, as though she uttered them today. There is no limit to God's comforting power. He can heal every wound. He can comfort like a mother (Isaiah 66: 13). God remembers her love for you and knows your love for her. He knows the sincere longings of every heart. He has seen every flowing tear that any one of His children has ever shed. He has heard every sigh. He feels every heartache, and "God Will Take Care of You."

Furthermore; the day when your sainted mother left this world of care, sorrow, pain, and disappointment to exchange her cross for a **crown**, to enter into the presence of our Saviour, to share that unspeakable joy, and to sing with the heavenly choir, oh, surely, that must have indeed been **"Mother's Day"** for her.

A Mother's son,
Ervin Hershberger.

HISTORICAL CONTRIBUTIONS

J. F. Swartzendruber

Transl. from Ger. by I. J. M.

Part 39

The confession of faith of thirty-three articles, of which we wrote in the preceding article, was not extensively circulated among the Anabaptists at the end of the sixteenth century. Party opposition and the fact that a confession of faith was something new were perhaps the chief reasons for its lack of circulation.

On page 26 in Martyrs' Mirror, we have another confession of faith drawn up by the united Flemish, Friesian, and German churches during the years 1591-1627 and in the year 1627 was presented to the governmental officers whereupon they received more toleration and protection from them.

The last confession referred to above is placed second (according to the time in which they were produced), by Schrockh, and later he speaks of the third, fourth, fifth, and sixth confessions of the Anabaptists.

The third confession of which Schrockh writes is probably lost. Neither does he tell us anything regarding its contents save that it was very similar to the second. But he speaks more in detail of a fourth confession found in Martyrs' Mirror, page 32, and designated there as the second confession.

In this confession it is plainly stated that Christ in His incarnation continued to be what He was before, that is, God and the Son of God; and in addition to this He became what he had not been before, that is, man and the Son of man.

Stark tells us that this confession was drawn up by Outermann, a leader of the Anabaptists. When complaint was brought to the government that he was spreading an erroneous doctrine in regard to the incarnation of Christ, he drew up these articles which were also signed by the ministers of the churches at Amsterdam, Harlem, Bonelle, Rotterdam, Dergonde, Delpht, Leyden, Schiedem and Blockzyl. When this confession was given to the government, it had the desired effect, for in the same century these churches received complete security and freedom of worship.

In 1630 a member of the Friesian Church at Horn was excommunicated because he had married a woman of the Flemish Church, but in the same year these churches were united, when they held a consultation in Amsterdam at which time one of their leaders, Jan Cents, produced a confession which was accepted by the Friesian, High German and Flemish churches. It seems that this confession was lost, or perhaps it was only a pattern or draught for the eighteen articles of faith which followed two years later, drawn up by one of the Flemish leaders, named

Adrian Cornelsen and signed at a consultation at Dortrecht, Holland, as a treaty of peace by many ministers from different localities.

These eighteen articles are the ones found in "Ernsthafte Christenpflicht" and in Martyrs' Mirror, page 36, where they are called the third confession of faith. Schrockh speaks of it however as the fifth confession of the Anabaptists.

Although most of the different divisions of the Anabaptists were merged into one large body through this confession of faith, yet they found it difficult to work together, and soon there were new disputes which threatened more divisions. There were also some among the very liberal and among the very strict who would not be included in this body; for the former they were too strict and for the latter, too liberal.

In Danzig, Prussia, we find in 1678 an Anabaptist church which had existed there for more than a century. They adhered to the strictest elements and were locally called the "Clerical." When they were accused of spreading erroneous doctrine, they also subscribed to the eighteen articles of faith and presented them to their officials for consideration after which they enjoyed more tolerance.

It would seem that these very strict Anabaptists might have expressed themselves with confessions of their own, but this was not the case in general.

I have before me five of the six or seven confessions mentioned above and find a complete and striking similarity of thought. The wording and arrangement however are very different, which confirms the thought that none of the writers had the work of any of the others by which to be guided.

(Series to be continued)

CONFERENCE ANNOUNCEMENT

The Lord willing, the Conservative Amish Mennonite Church and Sunday School Conference is to be held with the Locust Grove congregation, near Belleville, Pa., May 31 and June 1 and 2, 1938.

All members of the ministry of the Conference are asked to be present at the preliminary, all-day meeting, Monday, May 30.

Announcement requested by Executive Board.

OBSERVATIONS . . . EUROPEAN MENNONITES

By Wagler Brothers

There is a great variety of beautiful scenery in Switzerland. When entering from the south, as we did, one sees many gushing streams and waterfalls. There was a heavy rain falling when we entered the south end of the St. Gothard tunnel, which is over nine and one-half miles in length and was constructed at a cost of more than fifteen million dollars. Emerging from the tunnel we were in an entirely different climate. The sky was perfectly clear but the ground was covered with snow which gradually diminished as we descended the Alps. After passing through more than sixty tunnels we arrived in Zurich. On our short stay here we enjoyed a pleasant visit with John C. Wenger of Pennsylvania who is there studying theology at present.

But there are other reasons besides the natural scenery why we are interested in Switzerland. Here the Anabaptist (later called Mennonite) Church was founded and was the scene of the first martyrdoms of the Anabaptist Church in the hands of the State Church. Not many years after the Anabaptist Church was founded, Felix Manz suffered martyrdom by drowning in Zurich.

Several days were spent with the Mennonites in the vicinity of Langnau, in the valley of the Emmon River, called the garden spot of Switzerland. One of Pre. Fritz Gerber's sons led the way by a winding course to the top of a hill which towers about six hundred feet above the dorf. The green hillsides dotted with homes and small groves, and the snow-capped Alps in

the distance presented a most pleasing sight.

The Langnau meetinghouse is quite simple. It is a three story building. Bishop John Kipfer and his family live in the first and third stories, the second being used for Church services. Bish. Kipfer, who is in his 80th year is co-editor of their church paper "Zionspilger," and is still quite active, doing considerable preaching beside his work as editor.

From Langnau we traveled to the Bernese Jura—a mountainous district—where there is quite a large settlement of Mennonites. Here we attended the services which are held the afternoon of every third Sunday. Most of the people came on foot, some came in buggies, and a few rode bicycles. Not a single automobile was there. The services were short. The sermon was simple and Biblical, freely preached, apparently without notes. The singing was accompanied with music from a small organ. The general appearance of the congregation was quite simple if one takes fine clothes in consideration. Little or no jewelry was noticed and none of the women had their hair cut, as this is still forbidden by the Swiss Mennonites. It was toward the end of the last century that the devotional covering was last worn. One aged minister said he had helped end the custom of wearing the devotional covering because they began to be too elaborately made, and became objects of pride. While we admire the seemingly sincerity of the Swiss Brethren, yet we doubt very much the soundness of taking away the whole doctrine of devotional covering since Paul states "But every woman that prayeth or prophesieth with her head uncovered dishonoureth her head," instead of that which does not measure up to the standard of "a meek and quiet spirit." The ministers are called by the church and are not salaried. Formerly the lot was used in choosing the bishops, ministers and deacons, but today voting is the only method used. When a minister is elected he passes through a probationary period —an old European Mennonite custom —before he is ordained. If he lacks Biblical qualifications he is excused and is never ordained.

Switzerland, like France and Germany, has compulsory military training, so consequently the Mennonites also take military training. About 1875 the first Swiss Mennonites appeared in military uniforms. The Mennonites have an agreement with the government allowing them to take up noncombatant services, in which service most of the Mennonites now serve, while a few have taken up arms. When asked about his opinion of doing military service in time of war, one aged bishop replied "Zum theil kennen wir sagen die Obrigkeit musz antworten für das." They are opposed to war but seemingly expect to excuse themselves by putting the responsibility on the government for their transgressions of the law.

In this district is based the origin of the "hook and eye" clothes. During the severest persecutions of the early Anabaptist Church the people dared not come to the cities to buy their necessities but remained in some secluded district, hiding in the cliffs and caves in the daytime and doing their work during the night. In the course of time their clothes had to be replaced, and not having a sufficient amount of buttons, hooks and eyes were made from wire and used in their stead. To their honor and lest we forget the trials and tribulations of our forefathers, has this custom been practiced by the Mennonites for the last four centuries. Only in the last generation have the European Mennonites lost this custom.

The Swiss people are very robust and healthy, their simple food and the pure mountain air giving them a ruddy complexion. Their custom is to eat four meals a day. The economic problem is more acute than in America; the people have to work very hard for a living. The women, as well as the men, take part in the field work. Nearly all of their clothes are home made. Few farmers own automobiles; license and compulsory insurance for an or-

dinary car cost nearly $100 per year and gasoline from forty to fifty cents per gallon.

The Mennonites of eastern France in Alsace-Lorraine district are called Amish Mennonites and still observe feet washing, while the Mennonites not termed as Amish do not observe the rite, although centuries ago they also observed this ordinance. The Amish Mennonites of this district have a traveling Evangelist who travels from one congregation to another preaching, visiting the sick, and at times holding Bible courses. His means of transportation is furnished by the church and he also draws a monthly salary. It was our opportunity to travel with this Evangelist for several days, which gave us a chance to visit the different communities and gather much useful information on our church history and of the early history of our forefathers.

Throughout France and especially near Verdun many war cemeteries are to be seen. The largest one visited contained the remains of 20,000 French boys. Each tomb is marked by a white cross with a little plate giving the name and age of the one buried there. The crosses are so arranged that no matter at what angle you look at them, they are seen in rows. But the large cemeteries are not the only grim reminders of that terrible war. Many crippled and maimed persons are seen, especially in the larger cities, and nearly always they tell the same story "wounded in the war."

The Mennonites of Germany seem to be well satisfied with their present government, but one minister remarked that their future is uncertain. At present they still have religious freedom, having their meetings whenever and wherever they please, but of course they have lost the doctrine of nonresistance completely. The rising generation feel it an honor to serve for their "Führer" so military training doesn't need enforcing. During the World War the German Mennonites didn't furnish a single conscientious objector, while there were a few from some of the other denominations.

The last Mennonite family visited in Europe was the Michael Horsch family near Ingolstadt. Mr. Horsch is a brother of John Horsch who is connected with the Mennonite Publishing House at Scottdale. One of Mr. Horsch's sons was mortally wounded in the World War, but was brought home before his death. He was laid to rest in the family cemetery, and on his tombstone we noticed these inscriptions "Der Todt ist verschlungen in dem Sieg; Todt wo ist dein Stachel, Hölle wo ist dein Sieg?" and "Der Herr hat gegeben, der Herr hat genommen, gelobet sei der Namen des Herren." Mr. Horsch's statement concerning war clearly shows his opinion. He said "Krieg ist nicht allein unmenschlich sondern auch ungöttlich."

There is a custom that we sometimes hear justified on the basis that it is "der alt Gebrauch" or "die alt Ordnung" namely, bundling or bed courtship. On inquiring among the European Mennonites we were told it is not practiced there nor did they know of it ever having been practiced there, so according to the information gathered this "Gebrauch" must have originated in America.

The observations that we have given here are not given to criticize our European Brethren, but as a warning to American Mennonites that we may learn lessons from their experiences. We also hope they will be inspired when they see the effort of the American Mennonites to pass the faith of nonresistance to the rising generation.

The hospitality that the European Mennonites showed toward us could hardly be excelled as we received a kind reception everywhere. Many sent greetings to the churches in America and with many good wishes for our journey we bade goodbye to our European Brethren and headed toward Palestine.

(To be continued)

"Forget not my law; but let thine heart keep my commandments"

OUR JUNIORS

Sherwood, Ohio, April 4, 1938.

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and all Herold Readers:—Greetings. We have been having quite cold weather. This is my first letter to the Herold. I am 11 years old and in the 5th grade. My teacher is Miss Wirth. I have learned 9 Bible verses, Lord's Prayer and 3 other prayers in German; the Lord's Prayer and 1 other prayer in English. I will answer Printer's Pies sent by Emma Mast, Amos Bontrager, and Henry Gingerich. Will send a Printer's Pie, too.

I will close, Effie Mae Zehr.

Dear Effie: Your answers are correct.—Barbara.

Greenwood, Del., April 2, 1938.

Dear Herold Readers:—Greetings in Jesus' name. We had a nice rain this afternoon, and weather is pretty nice. I will report Bible verses. I learned 27 verses in English and 6 song verses. I am 11 years old. My birthday is Sept. 19. I will close. A Herold reader,

Amos Bontrager.

Dear Amos: Your answer is correct. Your credit, with 1937, is 30 cents. What are you learning for?—Barbara.

Kalona, Iowa, April 7, 1938.

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and all Herold Readers:—Greetings in Jesus' name. I was in school today. This is my first letter to the Herold. I am 10 years old and in the 3rd grade. I memorized 28 verses in German, 16 German song verses and 11 in English song. When I have enough credit, I would like a Birthday Book. I will answer Amos Bontrager's Printer's Pie. —A Junior. Emma Viola Helmuth.

Dear Emma: Your answer is correct. Please write with pen and ink.—Barbara.

Kalona, Iowa, April 7, 1938.

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and all Herold Readers:—Greetings in Jesus' name. Weather is cold again. This is my first letter to the Herold. I am 12 years old. I learned the Lord's Prayer and 22 verses of song in English and 23 verses in German. I will answer Amos Bontrager's Printer's Pie. When I have enough credit, I want a German and English Testament. I will close,

Katie Fern Helmuth.

Dear Katie: Your answer is correct, and when you write again please use pen and ink as your handwriting is good enough that I won't need to rewrite.—Barbara.

Lovington, Ill., April 8, 1938.

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and all Herold Readers:—Greetings in Jesus' name. This is my first letter to the Herold. I am 14 years old. Weather is cold and wet. There is not much oats saved yet. Our church is at Noah D. Beachy's Sunday. I will answer Bible Questions Nos. 981-988 and 4 Printer's Pies. I will close, Dan J. Kaufman.

Dear Dan: Your answers are all correct.—Barbara.

Reedsville, Pa., April 10, 1938.

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and all Herold Readers:—Greetings in Jesus' name. It snowed and rained yesterday, but today it is nice again. Communion will be at Noah H. Peachy's on Easter Sunday. I learned 30 verses in English, and 8 in German. I will answer 3 Printer's Pies and will also send one. What is my credit? I will close,

Anna E. Sharp.

(29 cents)—Barbara.

Reedsville, Pa., April 3, 1938.

Dear Uncle John:—This is my first letter to the Herold. I am 11 years old and in the 3rd grade. Our teacher is Gideon Drake. Our school will close April 21. I learned all of Guter Geselle in German, 11 verses. I will answer 3 Printer's Pies in April 1 paper.

A Reader, Mary M. Sharp.

Your answers are correct.—Barbara.

Mark Center, Ohio, April 6, 1938.
Dear Uncle John and all Herold Readers:—Greetings in Jesus' name. This is my first letter to the Herold. It snowed this morning. Our bishop David Bontrager broke his arm. I learned the Lord's Prayer and 3 other verses in German, and 9 Bible verses in English. I will answer Bible Questions Nos. 981-988. I will close. A Reader, Ezra Paul Beechy.

Dear Ezra: Your answers are all correct.—Barbara.

Millersburg, Ohio, April 9, 1938.
Dear Uncle John, Aunt Barbara, and all Herold Readers:—Greetings in Jesus' name. We had pretty cold weather, but it is warmer again. Health is fair as far as I know. I thought I would write again as I have not done so for sometime. I learned the Lord's Prayer and 26 verses all in English. I thank you very much for the Birthday Book you sent me. I will answer Amos Bontrager's Printer's Pie. I will close. A reader, Emma M. Yoder.

Dear Emma: Your answer is correct and your credit is 20 cents not enough yet for what you asked, so write again. —Barbara.

Reedsville, Pa., April 3, 1938.
Dear Uncle John and all Readers:—This is my first letter to the Herold. I am 9 years old and in the 3rd grade. I learned all of Guter Geselle in German, 11 verses. I will answer Printer's Pie in April 1 paper, and will send one. A Reader, Noah Ben Sharp.

Your answers are correct.—Barbara.

Hartville, Ohio, April 11, 1938.
Dear Uncle John, Aunt Barbara, and all Herold Readers:—Greetings in Jesus' name. This is my first letter to this paper. I have read many letters and find them very interesting. The weather is very changeable. I learned 23rd Psalm in German, the 121st in English, and the Ten Commandments in German and English. I learned different songs in German and English. I read the "Story of the Bible" through this winter. I have 4 brothers and 4 sisters. I am 13 years old. My birthday is Sept. 11. Cousin Ora Hochstetler from Virginia is visiting at our place. I have a flying squirrel for a pet. I will close. A Reader, John E. Gingerich.

Your answers are correct, but you did not say how many verses in the German and English songs, so I can not give you credit for them. Please write with pen on the same kind of paper then I won't need to rewrite it. Your handwriting is good as most of the Juniors is.—Barbara.

Grantsville, Md., April 3, 1938.
Dear Uncle John, Aunt Barbara, and all Herold Readers:—Greetings in Jesus' holy name. We are having snowy weather. Scarlet fever is around. This is my first letter to the Herold. I am 9 years old. I memorized seven verses of song in English and six German verses and the Lord's Prayer in English, also one verse of German prayer.
A Herold reader, Erma Bender.

Tavistock, Ont., April 9, 1938.
Dear Aunt Barbara:—This is my first letter to the Herold. I am 7 years old, and am 3 feet 11 inches tall. I learned the shortest verse in the Bible (John 11:35) "Jesus wept." I like singing and I learned 3 English songs. A beginner, Louise Bender.

Dear Louise: You did not say how many verses in the English songs.—Barbara.

Tavistock, Ont., April 4, 1938.
Dear Aunt Barbara, Uncle John, and all who may read this little paper:—Greetings in the One's blessed name who died to save us poor sinners. Weather is snowy with a strong wind here today. Easter is coming and everybody will be reading of the Saviour being crucified and how He arose in three days' time. I learned Mark 15:30 and Mark 16:15, "O Shout Ye for Gladness," and "All the Way to Calvary" are two

songs of which I memorized a verse of each. I will now close hoping the Lord will direct your paths all the way. Warren Bender.

Tavistock, Ont., April 9, 1938.

Dear Herold Readers:—I will again try to write a letter for this little paper. Easter will soon be here. I think we'll all remember the risen Christ. I have learned to sing "Mary to the Saviour's Tomb" and " We are but a Band of Children." I too, have learned 19 Bible verses. I will close hoping you are all healthy just as we are. A Junior,

Marilla Bender.

Tavistock, Ont., April 9, 1938.

Dear Herold Readers:—First a lovely greeting in our Saviour's holy name. Easter is drawing nearer, and I learned 3 Easter songs, 2 verses of each and also 6 Bible verses. On Easter Day I think that we all remember how our Saviour arose from the tomb on that first joyous Easter. I memorized Mark 8:22-25. I'll close wishing you the best of health and a Happy and joyous Easter to you all. A Junior, Miriam Bender.

PRINTER'S PIE

Sent by Pauline Marner

Tneh Jsuse dias nuto meth, Yte a tillet hilwe si hte gihlt thwi oyu. Wlka hiwle ey aveh hte ghtli, stel arkdsens omce puon oyu: orf eh hatt aklweth ni arkdness nokweth ton hwihtre eh ogeht.

PRINTER'S PIE

Sent by Lovina Yoder

Ot hwom eb logry rof veer nad evre. Mane.

"Thus saith the high and holy one that inhabiteth eternity, whose name is Holy; I dwell in the high and holy place, with him that is of a contrite and humble spirit."

ACHIEVEMENT

Life gave him dreary tasks to do,
And fortune never came;
He lived his whole existence through
Unheralded by fame:
His mind was never free from care,
No time for sport he had,
And yet, when silvered was his hair,
His twilight days were glad.

No more he grieved for pleasures missed
Nor grudged his toilsome task,
For he had gained from life's long list
Of joys, the one he'd asked.
His daughters now, are women true
His sons are worthy men,
And all the care he struggled through
Is paid for, ten times ten.

Life gives to some men wealth and fame,
To some its pleasures gay;
A few its luxuries may claim,
But happiest are they,
Who come to old age peacefully
And in the twilight spell
Before they say "good-night" can see,
Their children doing well.

Edgar A. Guest.—Selected.

THE BOY WHO KILLED HIS MOTHER WAS NEVER SPANKED

Last Saturday, March 5, the following appeared in the Dallas Journal:

"DAD FORGIVES BOY WHO SLEW HIS MOTHER"

"CHICAGO, ILL., March 5 (UP).—Theodore Danielsen, who thought he had been bringing up a musical genius, decided today to forgive his son for killing his mother.

"Danielsen interviewed his 16-year-old son, Theodore, Jr., in jail last night. Teddy told him that he had killed his mother with a bread knife. Father and son wept together and the father listened to the bcy's story, his arms around him, his head bowed.

" 'I'm still your friend,' the father said.

'Keep your chin up. You're all I have left.'

"To police, Danielsen said:

" 'He has a very quick temper. We never spanked him.'

"Teddy played the piano well and his teachers called him an 'embryonic genius.' Mrs. Danielsen, who also played the piano well, made him practice daily.

"Teddy killed her Thursday. She was making a cherry pie in the kitchen. He came in. She had learned that he hadn't been to school for two weeks. She reprimanded him and he picked up the bread knife off the table and ran it into her throat. He took $5 and her jewelry from his mother's purse and fled. Police arrested him yesterday.

"Teddy told police that he killed his mother because she slapped him and scratched his cheek and seemed about to slap him again."

"HE HAS A VERY QUICK TEMPER. WE NEVER SPANKED HIM!" That is the reason he had such a temper! The Dallas Journal then comments editorially about this case that here is youth left free to express itself, without restraint. Dear friend, happiness does not come to the home that has no authority, no discipline, no restraint, no punishment of sin. If you want the peace of God to abide in your home, then, Husband, Father, take your place as the minister of God, the head of the home and see that righteousness prevails there. It will take prayer, tears, pleading, and sometimes chastising. It will take good example and earnest seeking after the right. But it is worth it, and there is no other way to have a home where God can abide in great blessing.

Note:—The above clipping was sent in by a reader and contributor, with suggestion that it might be useful to draw upon for material for editorial comment. Within the past few days, since receiving the clipping, my attention has been directed to the case and example of an individual who is in that uncertain, danger-filled, but momentous period between boyhood and manhood. This individual's father is dead, and it is said that his mother is devoted to a system (?) of child rearing, which advocates never compelling a child to do anything against the child's will. That in the past, when the boy took it into his head to expose himself to the dangers of unwholesome weather just because a whim of his so dictated, his mother would beg and coax him to come in out of inclement conditions, until her entreaties became so frantic that she shed tears, but the boy in contempt paid no attention to her entreaties and did just as his senseless fancies prompted him. And he is developing into an unlikable, boorish, angular, lounging, coarse countenanced, unrestrainedly, coarsely selfish creature. Will he, by some means, through gracious intervention unto his benefit, be changed into a worthy, useful person? or will he be a victim of his inherited natural tendencies, combined with his mother's fanatical, misguided folly? **How many worlds would be required as outlet, for one worldful of people, all of them unkept, undisciplined, unrestrained, the inevitable, logical consequence of such a course of procedure?**

If our people will give attention to the 13th Article of Faith, we will be brought face to face with the principle confessed, that "God has instituted civil government, for the punishment of the wicked and the protection of the pious; and also further, for the purpose of governing countries and cities; and also to preserve its subjects in good order and under good regulations."

If parents refuse to restrain and train their children, eventually the state or other civil authority will likely be necessitated to discipline them, and often it has come to the application of severe penalties. And if parents and the church, both, neglect these important duties, the same result is likely to follow. But what can our churches do with such material, **reared like heathens?** And last of all, and above all, when "God shall bring every work into judgment, with every secret thing, whether it be good, or whether it be evil" (Ecclesiastes 12:14) "How shall we escape?" (Heb. 2:3).—Editor.

THEY MAY NOT COME BACK

A mother told me sometime ago that her little girl, her only child, went off to school one morning as usual. She kissed her mother good-bye as was her custom and just before she turned the corner she waved her a last farewell—and it was to be the last farewell. For two hours later word come that the schoolhouse had burned and her little girl was one of those who lost her life.

"How many go forth in the morning
Who never come home at night;
And hearts have broken for harsh words
spoken
That sorrow can never set right.
We have careful thought for the stranger
And smiles for the sometime guest,
But oft for our own the bitter tone
Though we love our own the best,
Ah, lips with the curl impatient,
Ah, brow with the look of scorn,
'Twere a cruel fate were the night too
late
To undo the work of the morn."

—Margaret Sangster.

"For whatsoever things were written aforetime were written for our learning, that we through patience and comfort of the scriptures might have hope" **(Rom. 15:4).**

CORRESPONDENCE

Kalona, Iowa, April 15, 1938.

Dear Herold Readers:—Greetings in the Master's name.

We have been having very pleasant weather this week—quite a contrast to what we had last week. On the evening of April 5, it started raining and froze on everything as it fell, and continued thus until Wednesday noon. Then a strong east wind prevailed, doing thousands of dollars worth of damage to telephone and electric light lines. It is reported that some wires carried ice from two to three inches in diameter for some time, severing all communications for some time till the breach had been repaired. Let us pause a moment and apply this spiritually. If we have something in our lives that severs the connection which we have with God through Christ, like as the wires had to be repaired just where the break occurred, so must we go to the place of the breach in our lives. The Lord help us to this end. I often think how thankful we should be that God is ever-ready and willing to hear us any time, day or night, and what a privilege this really is.

Communion services are to be held on Easter, April 17, at the Upper Deer Creek meetinghouse.

Health is about the same as usual in this community. However, there have been several funerals: one of a man of 48 years, who after doing a day's work came home, and getting ready for supper fell over backwards and was dead; another case, a sister, of 56 years old, who had been ailing for years but was in usual health, seemingly, and passed away very suddenly.

This must be a peaceful way of taking the departure, provided one is prepared to go. With love to all,

Walter E. Beachy.

OBITUARY

Carey.—Sarah Dickerson Carey was born near Bridgeville, Delaware, Sept. 23, 1851; died April 5, 1938 in the home of Bro. Milton Swartzentruber near Greenwood, Delaware, in which home she lived during the past 6 years; aged 86 years, 6 months, 12 days.

Aunt Sarah was received into the fellowship of the Greenwood A. M. congregation by baptism July 9, 1933, in which faith she died.

Funeral services were conducted in the home by Bro. Eli Swartzentruber, who read Psalm 23, and at the church house by Brethren Levi Bontrager, Nevin Bender, and Eli Swartzentruber. Scriptures and texts used were I Cor. 15:34-58; Psa. 116:15; I Cor. 15:20, 23, 51; Job. 14:14.

Interment in St. Johnstown cemetery. Aunt Sarah will always be remembered by those with whom she lived as doing what she could.

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol. 3, 17.

Jahrgang 26 15. Mai No. 10

Entered at Post Office at Scottdale, Pennsylvania as second-class matter.

Leidensbereitschaft.

Wir warten des Herrn
Und halten uns still;
Wir leiden auch gern,
Wenn Jesus es will.
Nur sündliche Freude,
Sie wirket den Tod,
Auf himmlische Weide
Uns führet die Not.

Wohl beugt uns die Last
Zum Staube hinab,
Doch Glaube erfaßt
Den tröstenden Stab.
Führ' immer, o Liebe,
Die Rute so treu!
Du weckest die Triebe
Der Buße aufs neu.

Wir fliehen zu Dir,
Du Hand, die uns schlug!
Wir fühlen es: Hier
Ist Balsam genug.
Nur wenn wir Dich lassen,
Dann weißt Du zu droh,n.
Die weinend Dich fassen,
Die segnest Du schon.

Editorielles.

Und der Herr, nachdem er mit ihnen geredet hatte, ward er aufgehoben gen Himmel, und sitzet zur rechten Hand Gottes. Mark 16, 19.

Als die Kreuzigung Christi vorüber war und er in das Grab gelegt, war es ruhig über den Sabbath, darnach erbebte die Erde, der Stein that sich von dem Grab, Christus ist lebendig von den Todten auferstanden, ist seinen Aposteln und vielen Gläubigen erschienen die vierzig Tage die er auf der Erde war nach seiner Auferstehung. Eines Tages führte er seine Apostel hinaus bis nach Bethanien, hob seine Hände auf, und segnete sie. Und es geschah, da er sie segnete, schied er von ihnen, und fuhr auf gen Himmel.

Mose war der ausgezeichnete unter allen Propheten, und seine große Weissagung war daß ein anderer Prophet gleich ihm aufstehen würde: „Einen Propheten, wie mich, wird der Herr, dein Gott, dir erwecken, aus dir und aus deinen Brüdern, dem sollt ihr gehorchen." Beide Mose und Christus thaten Zeichen und Wunder, in dieser Hinsicht war kein anderer Prophet Mosi gleich, keiner war ein Gesetzgeber, sie erklärten und schärften die Gesetze Mosi, und keiner hatte solchen bestimmten und deutlichen Umgang mit Gott wie er, andere sahen Gesichter und Träumten Träume. Mosi mußte flüchten vor dem König um sein Leben zu erretten, so mußte Christus nach Aegypten fliehen um dem Kinder Mord zu entgehen. Mosi wollte lieber Trübsal leiden und sein Volk von den Banden Aegyptens erlösen, und aus Gnade selig werden, als ein Sohn der Tochter Pharao genannt zu werden, denn er sahe auf die Belohnung. Christus wollte lieber Schmach und Kreuzigung erdulden und eingehen in seines Vater Reich als der natürliche König der Juden zu werden, denn sein Reich war nicht von dieser Welt. Mosi war in aller Gelehrsamkeit der Aegypter unterrichtet und Josephus meldet daß er ein sehr begieriger und wohl erzogener Jüngling war, und mehr Weisheit und Kenntnis besaß, als seine jungen Jahre erwarten ließen. So war Christus, er saß unter den Schriftgelehrten in dem Tempel, fragte und gab Antworten im Alter von zwölf Jahren,

zu ihrer Verwunderung. Die Finsterniß und Tod der Erstgeburt war ein Vorbote vom Untergang Pharao und seiner Heere in Aegypten, also war die Finsterniß und Tod Christi ein Verbote von dem Untergang der Juden.

Das Blut der Versöhnung mußte hinein getragen werden in das Allerheiligste vor Gott. So ist Christus am Tage Seiner Himmelfahrt „durch sein eigen Blut einmal in das Heilige eingegangen und hat eine ewige Erlösung erfunden," und als Einer der Sein Werk vollendet hat, durfte Er sich setzen „zur Rechten Gottes" in der Höhe, „denn mit einem Opfer hat er in Ewigkeit vollendet, die geheiligt werden." Der Karfreitag zeigt uns das still duldend, blutende sterbende Gotteslamm, das der Welt (aller Menschen) Sünde getragen hat. So sehen wir in Ostern den Heiligen Gottes, der der Verwesung nicht anheimfallen konnte, als den auferstandenen Gottesheld, der Leben und unvergängliches Wesen an das Licht gebracht hat, so daß wir schauen mögen an dem Himmelfahrstage den großen, ewigen Hohenpriester nach der Ordnung Melchisedeks, wie er in Glorie heimkehrt zu Seinem und zu unserm Vater, und von diesem aufgenommen wird in Herrlichkeit, und bei Ihm zu bleiben als ein Vertreter der Seinen. Wie tröstend und glaubenstärkend sind doch solche Tatsachen! Wir sollten sie uns immer wieder vor die Seele führen und in unserm Herzen erwägen, dann werden wir viel zuversichtlicher sein in unserm Glauben und viel froher in unserm Christenleben. Ohne Himmelfahrt fehlte uns ein Eckstein in der Erlösungstat Christi.

Neuigkeiten und Begebenheiten.

Pre. David K. Bontreger von Haven, Kansas war in der Gegend von Oelwein, Iowa seine alte Mutter, drei Brüder und eine Schwester wie auch viele Freund und Bekannte besuchen.

Jacob D. Schrock und Weib und Pre. J. L. Schrock von hier waren nach Holmes County, Ohio, der Stiefmutter, Mrs. Noah Schrock ihrer Beerdigung beizuwohnen.

Pre. Noah Schrock von Holmes County, Ohio, der sein Weib beerdigt hatte in der Kürze, ist mit seiner Tochter nach Dover, Delaware um sich dort wohnhaft zu machen für diese Ziet.

Milo J. Miller von hier war etliche Tag nach Middleburg, Indiana Freund und Bekannte zu besuchen.

Uria D. Byler von Middlefield, Geauga County, Ohio der in dem St. Luke Hospital ist, ist langsam auf der Besserung.

Atlee B. Miller der schon eine zeitlang im Hospital ist wegen seinem Bein, ist langsam auf der Besserung, und hofft bald wieder zu Hause kommen.

N. J. Mast von hier war nach Howard County, Indiana, seine Kinder, Freund und Bekannte besuchen.

Mrs. Jerry S. Otto und Mrs. Noah A. Yoder waren nach Howard County, Indiana dem Frank S. Otto sein schwer krankes Weib zu besuchen.

Die Mrs. Roman Treyer von Sugar Creek, Ohio die im Hospital war, ist jetzt wieder zu Hause und langsam auf der Besserung.

Pre. John Schrock von Topeka, Indiana war in Holmes County, Ohio, war in dem Gidion Troyer seiner Kehr den ersten Mai und hat Theil genommen an dem Liebesmahl.

Von dem ersten Mai bis zu dem fünfzehnten ist Liebesmahl bestellt durch die Holmes County Gemeinden.

Bisch. Mose M. Miller von Middleburg, Indiana war nach Kalona, Iowa sein Sohn William, und Familie wie auch Freund und Bekannte besuchen.

Wir sind berichtet das die 18 umliegenden Gemeinden bei Shipshewana, Indiana hatten ihr Ordnungs Gemeinden gehalten und gedenken alle ihr Liebesmahl halten in der Kürze.

Diakon William Yoder von Middleburg, Indiana war krank im Bett nach letztem Bericht.

Alle Gemeinden in dieser Gegend haben ihr Liebesmahl gehalten, ausgenommen zwei

---

Bisch. Mose M. Miller, Weib und Sohn Samuel und Christian Yoder von Middlebury, Indiana waren etliche Tag bei Kalona, Iowa Gemeinde Versammlung beizuwohnen an ihres Sohnes Heimat, Wm. M. Miller's am Sonntag den 1 Mai.

Jacob B. Miller, Weib und 2 Kinder von Atchinson, Ill., waren auch an der Versammlung an Wm. M. Miller's bei Kalona, Ia.

Die Armee Würm sind an der Arbeit den Hafer fressen bei Lynnhaben, Va., Hafer und Weizen ist schon daran die Samen köpf heraus bringen.

Eine schöne Zahl von Zerstörung Büchlein sind ausgegangen zu dem billigen Preis von 10c, und haben noch eine gute Zahl davon an dem nehmlichen Preis.

Der Pfau, der mit seinen ausgebreitenen Spiegelfedern an Stolz alle andere Tiere übertrifft, stellt die Hoffart vor, die so viele Menschen verleitet, wegen einiger Vorzüge, Gaben, Gnaden, wegen ihres Reichtums, oder Schönheit, oder Ehrenstellen, die sie unverdient von Gott empfangen haben, sich selbst besser und andere gering zu achten, zu verachten und zu drücken. Die Kröte die sich von der Erde nährt, stellt den Geiz vor, der die Menschen treibt, nach irdischen Gütern oder Ehrenstellen mit unersättlicher Begierde zu trachten.

Die Himmelfahrt Jesu Christi

(Luk. 24, 50—53.

Himmelfahrt legt uns unsere himmlische, ewige Bestimmung ans Herz. Vom Himmel ist Jesus gekommen, zum Himmel ist Er eingegangen. Das ist auch unser Weg, unser Ziel. Wir gehören nicht allein dieser Erde an. Wir tragen etwas in uns, das nicht von dieser Erde ist und nicht mit ihr vergeht und verweht. Das ist unsere unsterbliche Seele. Sie stammt vom Himmel und fährt als Erlöste zum Himmel. Sie trägt die Ewigkeit in sich und ist zur Ewigkeit bestimmt. Gehen wir das Neue Testament durch. Von Anfang an bis zum Ende ist es auf den Himmel und die Ewigkeit eingestellt; alles was es bringt, atmet Himmels- und Ewigkeitsluft. Zug um Zug von dem Leben und Wirken Jesu bringt uns den Himmel und die Ewigkeit nahe. Himmelsboten verkünden Seine Geburt—Himmelsboten Seine Auferstehung.

Die Himmelfahrt ist der einfache, natürliche Abschluß Seines Erdenlebens. „Und es geschah, da Er sie segnete—Seine Jünger—schied Er von ihnen und fuhr auf gen Himmel" so berichtet der Evangelist Lukas einfach und schlicht das wunderbare Ereignis. Die Himmelfahrt Jesu lehrt uns, daß unser Leben einen ewigen Inhalt und Gehalt und ein himmlisches Ziel hat.

Das Menschenleben ist das hochentwickelte Leben in der Welt. Auch die Pflanze lebt. Sie zieht die Kraft des Erdbodens durch ihre Wurzeln und Saugfasern in sich ein. Sie atmet die Lebenskraft der Luft ein und atmet wieder ihre Dünste in die Luft. Sie trinkt den Sonnenschein, den Tau und Regen. Sie ist in einem fröhlichen Wachstum begriffen, von Stufe geht es zu Stufe, von Kraft zu Kraft, bis sie ein fruchtbringendes Ziel erreicht. Und höher ist das Leben der Tierwelt. Wir stehen oft staunend und bewundernd still vor dem Reichtum und der Mannigfaltigkeit des Lebens, das sich hier kundgibt.

Aber was ist das alles gegen das Leben des Menschen. Er lebt allein recht, weil er weiß, daß er lebt. Er lebt ein bewußtes, wahres Leben. Mit seinem sinnenden Geist dringt er in das Innere der Natur. Und alles ist ihm untertan. Die Schätze der Erde, die Tiefe, der See, die wehenden Lüfte, ja die schlummernden Kräfte der Natur, Dampf, Blitz und Licht, sie dienen ihm. Ueberall greift er schöpferisch in das Leben der Welt und macht es seinen Zwecken dienstbar. Und wie genießt er das Leben! Welch reiche geistige Genüsse stehen ihm zur Verfügung in Kunst und Wissenschaft—und dann das Höchste, Beste, Reinste, Edelste, was unser Leben bereichert—die Gemeinschaft der Liebe untereinander und miteinander und die Gemeinschaft mit Gott, dem ewigen Gott und Jesu, unserem gekreuzigten und auferstandenen Herrn und Heiland.

Und das alles sollte spurlos untergehen im Tode? Ist das denkbar?—Wie manches Leben wird abgebrochen, ehe es sich entfalten durfte! Ist es da nicht das einzig Vernün-

ftige zu hoffen auf eine Zeit, die die Knospe zur Blüte zur Frucht reifen läßt, und auszuschauen nach einer Welt, wo auch ein zerbrochenes Leben noch zur völligen Vollendung kommt, wie es ahnungsvoll der Dichter sagt: „Ein Bruchstück ist mein Lied, ein Bruchstück dieser Erde, das auf ein Jenseits hofft, wo es vollendet werde." Und denken wir an all die Unbegreiflichkeiten, an all die Fragen und Rätsel dieses Erdenlebens, wie die Ungerechtigkeit triumphiert und die Tugend gekreuzigt wird, wie die Lüge herrscht und die Wahrheit unterliegt, ist es da nicht einfach vernunftgemäß an eine Ewigkeit zu glauben und auf sie zu hoffen, wo die Gerechtigkeit das letzte Wort hat und die Ungerechtigkeit ihren Lohn empfängt?

Gott tut kein halbes Werk; Er hat Jesum nicht im Tode gelassen, sondern auferweckt und in den Himmel aufgenommen und Sein Leben mit Herrlichkeit gekrönt. Er kann das angefangene Werk der Liebe an den Menschen nicht unvollendet liegen-lassen; Er muß es hinausführen zu einem herrlichen Ende in der Ewigkeit. Wer wirklich an einen lebendigen, ewigen Gott glaubt und an den auferstandenen und gen Himmel gefahrenen Heiland, der glaubt auch an die Ewigkeit, er wird mit hineingezogen in die Ewigkeit, und den Himmel, wo der Herr tront und wohnt. Der lebendige Gott und der gen Himmel gefahrene Herr sind der tragende Grund für unsere Ewigkeitshoffnung.

Jesus ist vom Himmel gekommen und wieder aufgefahren in den Himmel. Er stellt die Verbindung her zwischen Himmel und Erde, zwischen Zeit und Ewigkeit— nicht bloß der Idee nach, sondern in Wirklichkeit, nicht bloß in Gefühlen, sondern wesentlich in Kraft und Wirkung. Segnend ist Jesus gen Himmel gefahren; nicht mit leeren Händen schied Er von ihnen. Ewigkeitsleben, Ewigkeitskraft gab Er ihnen.— Die Kraft von der Höhe, die ein Neues in uns schafft.

Mein lieber Freund! Ewiges Leben ist nicht etwas, was mit dem Tode erst anfängt, sondern was mit dem Tode nicht aufhört. Ewigkeitshoffnung ist nicht ein Glaubenssatz, sondern ein Lebensbesitz, der droben zur Vollendung werden soll. Wir müssen die Ewigkeit in uns tragen. So viele reden viel von der Ewigkeit,—wie von einem fernen, fernen Land, wo sie die wiederzufinden hoffen, die ihnen in die Ewigkeit vorangegangen sind.—Es sind nichts als unklare Gedanken, ungewisse Gefühle, fromme Wünsche, die sie mit diesem Wort verknüpfen, unbestimmte Hoffnungen. Wir müssen die Ewigkeit in uns tragen, wir müssen Ewigkeitsmenschen sein. Das muß sich beweisen in unserem Leben, Handel und Wandel, Tun und Lassen, Geschäft und Beruf, Haus und Familie.—Die Ewigkeit ist nicht für uns da, sondern wir sind für die Ewigkeit da; Ewigkeit ist nicht nur ein Wunsch, sondern vor allem eine Aufgabe.—

Von den Jüngern heißt es hier: „Sie aber beteten Jesum an und kehrten wieder gen Jerusalem mit großer Freude und waren allewege im Tempel, priesen und lobten Gott."—Ist denn unser Leben ein Anbeten Jesu und unseres Gottes im Himmel; ist unser Leben allewege ein Lobpreis Gottes? Bleiben wir nicht zu viel an der Erde hängen mit all ihren kleinen und großen Sorgen und Nöten, mit all ihren Kämpfen und Mühen, ihrem Arbeiten und Ringen? Lassen wir uns nicht viel zu viel herunterziehen und hineinnehmen in das Kleine und Kleinliche des Alltaglebens, hineinziehen und hineinnehmen in das vergängliche, Eitle und Nichtige des Erdenlebens, statt daß wir uns hinaufziehen lassen zu Gott und zu Jesu, unserem verklärten Herrn?

Ein Zweifaches erscheint mir so groß an den Jüngern hier. Sie kehrten ohne Jesu heim vom Oelberg, aber sie weinten Ihm nicht nach, sie klagten und jammerten nicht über das, was sie durch Seinen Weggang verloren hatte, sie hielten sich nicht an den Verlust, der sie betroffen, sondern an das, was sie an Jesu hatten und was sie an Ihm haben werden, und kehrten wieder gen Jerusalem mit großer Freude, die ihr Leben und Wirken verklärte. Eine Freude, die sich nicht in schwärmerischer Verzückung äußerte, daß sie stehen blieben auf dem Oelberg, wo sie Jesum gesehen haben gen Himmel fahren, sondern die sie heimkehren ließ in Haus und Beruf zu stillem Wirken. Noch ist nicht Zeit zu unnützem Genießen der himmlischen Herrlichkeit, sondern zu treuer Arbeit. Droben der Herr, hier Seine Jünger, droben der Sabbath, hier der Werktag, droben die Ernte, hier das Arbeitsfeld, da wir wirken sollen ein jedes in seinem Beruf nicht in mürrischer, grämlicher, verdrießlicher,

unzufriedener Weise, sondern mit großer Freude. Und das andere: So großes sie erlebt und geschaut haben, das verdarb ihnen nicht die Freude an den bisherigen schlichten Gottesdiensten. Auch diese Treue hat einen großen Segen. Wohl denen, die sie üben! (Gemeindeblatt.)

Nun ist Christus von den Todten auferstanden.

D. J. Troyer.

Ostern ist nun vorüber und Christus ist auferstanden von den Todten. Es ist eine Sache von sehr großem Wert, daß Christus gestorben ist für unsere Sünden. Aber Paulus schätzte die Sach noch vielmehr, daß er auch auferwecket ist von den Todten. Und daß er sitzet zur Rechten Gottes, und betet für uns. Röm. 8,34. Er sagt in 1 Kor. 15: Ist aber die Auferstehung der Todten nichts, so ist auch Christus nicht auferstanden. Ist aber Christus nicht auferstanden, so ist unsere Predigt vergeblich, so ist auch euer Glauben vergeblich. Er sagt weiter: Und wir werden erfunden falsche Zeugen gegen Gott, und euer Glaube ist eitel, und sind noch in euren Sünden, u. s. w. Aber Vers 15, sagt er: Nun aber ist Christus auferstanden von den Todten, und der Erstling geworden unter denen die da schlafen.

Sintemal durch einen Menschen der Tod, und durch einen Menschen die Auferstehung der Todten kommt. Denn gleichwie sie in Adam Alle sterben, also werden sie in Christo Alle lebendig gemacht werden; Ein Jeglicher aber in seiner Ordnung. Der Erstling Christus, darnach die wo Christo angehören wenn er kommen wird. Liebe Freunde, ist es nicht eine fröhliche Sach, daß Christus unser Bruder ist? Denn er ist der Erstling unter vielen Brüdern. Freund, wenn wir von Neuem geboren sind, dann sind wir Gottes Kinder, daher auch Gottes Erben, 1 Joh. 3,2 lehrt uns: Meine Lieben, wir sind nun Gottes Kinder, und ist noch nicht erschienen, was wir sein werden, wir wissen aber, wenn es erschienen wird, daß wir ihm gleich sein werden, denn wir werden ihn sehen wie er ist.

Diesen herrlichen Zustand können wir erlangen in dieser Zeit, daß wir Gottes Kinder sind. Aber nicht nach dieser Zeit. Daher wenn wir nicht Gottes Kinder sind, so sind wir des Teufels Kinder. Und diese freie Zeit ist uns gegeben um unsere Erwählung zu machen. Wir können nicht zwei Herren dienen. Und um diesen seligen und herrlichen Zustand zu erlangen, sollen wir allen Fleiß anwenden. Wenn wir den Glauben haben, sollen wir auch die Tugend beweisen, auch Erkenntniß, Mäßigkeit, wie auch Geduld haben, Gottseligkeit beweisen, und die brüderliche Liebe, wie auch die gemeine Liebe haben, und beleben. Denn wenn solches reichlich bei uns ist, wird es uns nicht faul, noch unfruchtbar sein lassen, in der Erkenntniß unsers Herrn Jesu Christi. Wenn wir aber dieses nicht haben, dann sind wir noch blind, und tappen mit der Hand, und vergessen der Reinigung unserer vorigen Sünden. Darum, sollen wir desto mehr Fleiß anwenden, um unseren Beruf und Erwählung fest zu machen, auf daß wir nicht straucheln. Und also wird uns reichlich dargereichet werden der Eingang zu dem ewigen Reich, unsers Herrn, und Heilandes Jesu Christi.

Nachdem daß Jesus auferstanden war, ist er seinen Jüngern erschienen und war auch noch eine Zeitlang bei ihnen, und hatte sie noch weiter gelehret. Er hat ihnen verheißen er wollte alle Tag bei ihnen sein, bis an der Welt Ende. Aber Judas Ischariot, war nicht mehr bei ihnen, denn er hatte sich selbst erhängt, daß er gestorben ist. Nun sagte Petrus müßen sie noch Einen erwählen aus der Zahl der Brüder, der mit ihnen war die ganze Zeit über, wo der Herr Jesu unter ihnen ist aus und eingegangen; ein Zeuge seiner Auferstehung mit ihnen werden. Auch auf den Pfingstag, hate Petrus gesagt: Diesen Jesum, hat Gott auferwecket, deß sind wir alle Zeugen.

In Röm. 6. finden wir daß: Alle die in Christo Jesus getauft sind, die sind in seinem Tod getauft. So sind wir ja mit ihm begraben, durch die Taufe in der Tod, auf daß, gleichwie Christus ist auferwecket von den Todten, durch die Herrlichkeit des Vaters, also sollen auch wir, in einem neuen Leben wandeln. Wir haben auch kein Verlangen in den Wohllüsten dieser Welt zu wandeln, wenn wir Kinder Gottes sind. Denn wir haben dem Teufel, der Welt, wie auch unserm eigenen Fleisch und Blut abgesagt, und begehren nur Jesum Christum alleinig zu dienen. Der an dem Kreuz gestorben ist für unsere Sünden, ja welcher,

um unserer Sünden willen dahingegeben, und um unserer Gerechtigkeit willen, auferwecket ist. Paulus schreibt uns in Kol. 3: Seid ihr nun mit Christo auferstanden, so suchet was droben ist, da Christus ist, sitzend zu der Rechten Gottes. Trachtet nach dem das droben ist, nicht nach dem, das auf Erden ist. Denn ihr seid gestorben und euer Leben ist verborgen mit Christo in Gott. Wenn aber Christus, euer Leben, sich offenbaren wird, dann werdet ihr auch offenbor werden mit ihm in der Herrlichkeit. Ja Freund, wenn wir nur willig sind um uns unter die Gehorsame zu begeben, dann ist Christus bereit um uns zu führen, auf seinen Wegen, nach dem Himmel zu.

O, welch eine finstere Welt wäre dieses doch, wenn Christus nicht auferstanden wäre, und als Licht des Evangeliums nicht leuchten würde. Wo wäre unsere Hoffnung, außer Jesus? Wir hätten keine. Aber Gott der allwissend ist, der hatte die Sach so schön ausgeführt für uns Menschen, daß wir freien Zugang haben, zu dem Baum des Lebens. Der Baum der Erkenntnis Gutes und Böses, ist auch frei, und wir können uns erwählen welches wir wollen. Gott ist und bleibt doch gerecht. Dieweil wir nun solche Verheißungen haben, meine liebsten, so lasset uns von aller Befleckung des Fleisches, und des Geistes, uns reinigen, und fortfahren in der Furcht Gottes.

Lasset uns nicht ziehen am fremden Joch, mit den Ungläubigen, sondern Christi Joch auf uns nehmen, denn sein Joch ist sanft, und seine Last ist leicht. Werfet eure Sorgen auf den Herrn, denn er sorget für euch. Seid alle Gott befohlen.

Christliche Freude.

N. D. Mast.

Wie mögen wir die Lehre Pauli verstehen da er sagt in Phil. 4,4: „Freuet euch in dem Herrn allewege, und abermal sage ich: Freuet euch!" Dieweil ich schon befragt war, will ich meine Meinung geben.

Die Ursache daß der Mensch sich freuen soll, ist dieweil das eine Frucht des Geistes ist, und Alle die von Gott geboren sind, ihre Sünden vergeben sind, durch wahre evangelische Buße, denen wird Gott, entweder eine großes oder geringes Maß Freudigkeit schenken. Und je näher der Mensch dem Wort, der Lehre, der Weg wo Christus uns vor ist gangen, folgt in seiner Bekehrung, desto mehr Freude er findet zu leben für seinen Heiland.

Dann gehen die Worte Pauli in Erfüllung, Kol. 1,12.13: „Und danksaget dem Vater, der uns tüchtig gemacht hat zu dem Erbtheil der Heiligen im Licht; Welcher uns errettet hat von der Obrigkeit der Finsterniß, und hat uns versetzet in das Reich seines lieben Sohnes." Erstlich sind wir dankbar zu Gott für seine Erlösung daß er uns Elenden begegnet ist in unserer großen Trübsal, seine Liebe zu uns gemacht, uns vollends aus der Finsterniß angenommen, und uns versetzt in das Reich Gottes, oder zu sagen Gemeinde wo nichts anders ist als das Reich Christi da auf Erden. Warum so viele von diese schönen Tugenden nicht zu Theil werden? Es mag die Ursach sein daß wir die volle Bedingung von Buße, Gnade, Vergebung, Darstellung (Restitution) nicht in voll ausgeführt haben, dann kann der liebe Heiland uns auf die volle Freude um die Vergebung, nicht in voll genießen lassen.

Die Leichtfertigen und Unbekehrten mögen scheinen als hätten sie viel Spaß, und gute Zeit, doch ist ihre Sache eine leere kalte Freude, und wenn der liebe Gott durch den Geist sie straft, so müssen sie mit Zittern und Zagen an den Richterstuhl Christi denken, sind wie der Herr sagt Jsai. 57,20: „Der Gottlose ist wie ein ungestümmes Meer." Ja die Seele wird nie keine Ruhe haben bis wir sie zu Jesu bringen, dort ist Ruhe für die Seel. Doch wir behaupten daß die Christen zu Zeiten ein beschwertes Gemüth haben, zu Zeiten Verfolgung, oder Sachen die sehr viel Ringen und Kämpfen nehmen sie zu überwinden. Aber wenn der Herr genug gestraft hat, so läßt er wieder sein große Gnade, Freude, Geduld zu uns kommen, den er läßt nie unser Kreuz größer werden denn seine Gnade.

Diese Freude davon wir reden ist nicht die Freude der Welt. Paulus und Silas hatten Freude in dem Herrn, da sie im Gefängnis waren zu Philippi. Apost. 16,23: Und da sie sie wohl gestäupet hatten, warfen sie sie in das Gefängniß, und geboten dem Kerkermeister, daß er sie wohl bewahrete. Sie freuten sich nicht um gegeißelt zu werden, aber um zu wissen daß sie um Jesu Namen willen leiden. Ihre Freude war die Quelle aller Kraft, und ihr Herz lief über

mit dem Lobe Gottes. Sie beteten für ihre Feinde, hatten Psalmen gesungen daß die andern im Gefängnis sich erstaunten, so sehet was den Aposteln ihre Freudigkeit in Christo Frucht schaffte. Der Kerkermeister war zitternd, wollte sich selbst tödten. Paulus sagte ihnen Alle die im Hause waren von Christo und seiner Gnade, ließen sich taufen, und freuete sich mit seinem ganzen Hause daß sie an Gott gläubig wurden.

4 Mose 11, 4: Denn das Pöbelvolk unter ihnen war lüstern worden, und saßen und weineten samt den Kindern Israel, und sprachen: Wer will uns Fleisch zu essen geben? Vers 10: Da nun Mose das Volk hörete weinen unter ihren Geschlechtern, da ergrimmte der Zorn des Herrn. Vers. 34: Daher dieselbe Stätte heißt Lustgräber, darum, daß man daselbst begrub das lüsterne Volk. Das ist ganz anders als das Weinen wegen unsern Sünden, oder betrübt sein dieweil wir unsern Heiland betrübt haben. Es hat heute noch Menschen wenn nicht Alles geht nach ihrem dünken dann sind sie betrübt, das englische Wort (Pout) brutzen, thun vielleicht eine Zeitlang nicht schwätzen (sprechen) mit ihrem Kamerad, welches nichts anders ist als Lüstern.

Darum freuet euch, und abermal sage ich, freuet euch. eure Lindigkeit lasset kund sein allen Menschen, der Herr ist nahe. Freuen in Christo hat schon viele bewegt zu bessern, aber mit Lüstern sein bringt Unsegen.

Antwort auf 1 Kor. 15, 8.

Ein Gruß im Namen Jesu an all die suchen Ihm gehorsam sein bis an ein seliges Ende.

Im Herold No. 7, Seite 206 fragte S. D. Hochstetler um Auslegung über 1 Kor. 15, 8 wo Paulus sagt: „Am letzten ist er auch von mir, als einer unzeitigen Geburt gesehen worden."

Ich will mit Gottes Hilf suchen meine geringe Auslegung geben. Ich verstehe Paulus sagte uns erst daß Christus gestorben sei für unsere Sünden, nach der Schrift. Und daß er begraben sei, und daß er auferstanden sei am dritten Tage, nach der Schrift. Und daß er gesehen worden ist von Kephas, darnach von den Zwölfen;

Darnach ist er gesehen worden von mehr denn fünf hundert Brüdern auf einmal, derer (dazumal) noch viele lebten, etliche aber (waren) entschlafen; Darnach ist er gesehen worden von Jacobo, darnach von allen Aposteln.

Jetzt am 8ten Vers sagte Paulus: Am letzten nach allen ist er von mir, als einer unzeitigen Geburt, gesehen worden.

Eine zeitige Geburt ist wenn es die rechte Zeit ist. Ich glaube wenn es auf die gewöhnliche Zeit ist, wenn es auf die gehoffte Zeit ist.

Aber ich glaube ein unzeitige Geburt ist auf eine ungehoffte Zeit, viel früher als man gedenkt hätte, oder auf eine Zeit wo man nicht dran gedenkt hätte, oder am wenigsten daran denkt.

Also glaube ich daß Paulus, Christus der Heiland gesehen hat, und ist in die Bekehrung und Wiedergeburt gekommen auf ein ganz ungehoffte Zeit.

Früher hat der Paulus, Saulus geheißen. Apos. 7, 57, und 22, 30. und 8 Kap. 1 und 3 Vers. Theil mal ward er Saul geheißen. Und er hatte Wohlgefallen an Stephanus Todt, und verwahrete denen die Kleider wo Stephanus steinigten. Er zerstörte und verfolgte die Gemeine. Er ging hin und her in die Häuser und zog hervor Männer und Weiber und überantwortete sie in das Gefängniß.

Dann im 9ten Kap. sagt es: Saulus aber schnaubte noch mit Drohen und Morden wider die Jünger des Herrn, und ging zum Hohenpriester, und bat ihn um Briefe gen Damaskus an die Schulen, auf daß, so er etliche dieses Weges fände, Männer und Weiber, er sie gebunden führete gen Jerusalem.

Und da er auf dem Wege war, und nahe bei Damaskus kam, umleuchtete ihn plötzlich ein Licht vom Himmel.

Und er fiel auf die Erde, und hörte eine Stimme, die sprach zu ihm: Saul, Saul, was verfolgest du mich?

Er aber sprach: Herr, wer bist du? Der Herr sprach: Ich bin Jesus, den du verfolgest. Es wird dir schwer werden, wider den Stachel löcken.

Hier glaube ich ist Jesus dem Paulus sehr unverhofft erschienen. Ja so unverhofft wie eine unzeitige Geburt. Ja ich glaub der Paulus ist selbst sehr unverhofft in die Wiedergeburt kommen:—Ja er ist ganz unverhofft willig geworden für Jesu arbeiten und ihm dienen und sein Wort zu predigen,

und für Ihn Leiden, und hat sehr viel Gutes gethan, und sich selbst unwürdig geacht um ein Apostel zu heißen, weil er die Gemeine Gottes verfolget hatte; doch hat er viel mehr gearbeitet denn sie alle. Nicht aber er selbst, sondern Gottes Gnade die in ihm war.

Es möchte jemand denken oder sagen: Der Paulus hätte ihn nicht auf dies mal gesehen, aber der Jünger Ananias hat doch zu Paulus oder Saul gesagt: Der Herr hat mich gesandt, der dir erschien auf dem Wege, da du herkamest.

Also zeugt es hier daß Gott oder Jesus dem Saul oder Paulus hier erschienen ist unverhofft wie eine unzeitige Geburt, und ich glaub Paulus ward hier wiedergeboren. Und dann (Apost. 22, 17) wo er dies mal wieder gen Jerusalem kam, und betete im Tempel, daß Er entzückt ward, und sahe ihn.

Hier, anstatt die Gemeine verfolgen, hat er im Tempel gebetet und hat Jesus gesehen. War das nicht auch unverhofft? und doch viel viel besser?

2 Kor. 9, 1, sagt er: Habe ich nicht unsern Herrn Jesum Christum gesehen?

Alle diese Umständen sollten uns auch zur rechten Wiedergeburt führen wo uns auch zum geistlichen Tempel (die Gemeine) führt ins Gebet, und uns Geistlich enzückt zu Jesu, wo auch viel viel besser ist.

Ich will andere ihre meinung auch lassen. Ich hoffe sie sind gut und nützlich. Prüfet alles und das Gute behaltet, und seid uns eingedenkt im Gebet.

Johannes R. Ebersol.

Die neutestamentlichen Prediger.

„Nicht daß wir tüchtig sind von uns selber, etwas zu denken, als von uns selber, sondern daß wir tüchtig sind, ist von Gott, welcher auch uns tüchtig gemacht hat, das Amt zu führen des neuen Testaments." 2 Kor. 3, 5. 6. Um der Weisheit dieser Welt oder den listigen Werken des Satans begegnen zu können, müssen wir tüchtig sein, sonst werden wir zu Schanden.

Der erste und zwar einer von den allerwichtigsten Punkten in bezug auf unsere Tüchtigkeit, besteht darin, daß wir geheiligt sein sollten. Diese Erfahrung wird erlangt nach vorhergehender Vergebung der Sünden und wird im Herzen bewirkt durch den Glauben an das Blut Christi, zu der Zeit, da wir den heiligen Geist empfangen. Es gibt zwei verschiedene Gnadenwerke, welche deutlich durch Vorschrift und Beispiel im Evangelium Christi gelehrt werden. Jesus gebot seinen Aposteln um dieser zweiten Gnade willen—der Ausrüstung mit Kraft, welches durch die Taufe des heiligen Geistes geschehen sollte— in Jerusalem zu bleiben. Luk. 24, 48. 49; Apg. 1, 1—8. Wenn sie diese Kraft nötig hatten, so haben auch du und ich sie nötig, zumal die Verheißung auch für uns ist. Apg. 2, 38—40; Röm. 15, 16. Diese Erfahrung bereitet uns zu, dem Herrn gebräuchlich zu sein, zu allem guten Werk. 2 Tim. 2, 21.

Bist du mit dieser Kraft angetan? Weißt du, daß du geheiligt bist? Wohnt der heilige Geist in deinem Herzen? Du magst bekennen, Gott geweiht zu sein soweit du Kenntnis davon hast; aber ist Gottes Geist bis in dein innerstes Wesen eingedrungen und hat er sich auf dem Thron deines Herzens niedergelassen? Die ersten Jünger wußten die Zeit und den Ort, wann und wo der heilige Geist über sie kam. Siehe Apg. 2, 1—4; 8, 14—17; 9, 17; 10, 44—47; 19, 1—6. Hast du ein reines Herz? Siehe Matth. 5, 8; Apg. 15, 8. 9. Lieber Leser, dies sind ernste Fragen; laßt uns sie beantworten im Lichte einer zukünftigen Ewigkeit.

Wenn du nicht „geheiligt bist durch den heiligen Geist," nicht „gereinigt von aller Sünde durch das Blut Jesu," so gebietet Jesus dir, zu bleiben, bis du angetan bist mit Kraft aus der Höhe. Hast du aber diese köstliche Erfahrung gemacht, so wollen wir dich über andere Forderungen belehren.

„Es soll aber ein Bischof Aufseher—dasselbe wie Aeltester) unsträflich sein, eines Weibes Mann. nüchtern, mäßig, sittig, gastfrei, lehrhaft; (lehrfähig; von Eß Bibel) nicht ein Weinsäufer, nicht pochen, nicht unehrliche Hantierung treiben, sondern gelinde, nicht haderhaftig, nicht geizig, der dem eigenen Hause wohl vorstehe, der gehorsame Kinder habe mit aller Ehrbarkeit; so aber jemand seinem eigenen Hause nicht weiß vorzustehen, wie wird er die Gemeinde Gottes versorgen, nicht ein Neuling, auf daß er sich nicht aufblase und ins Urteil des Lästerers falle. Er muß aber auch ein gut Zeugnis haben von denen, die draußen sind, auf daß er nicht falle dem Lästerer in die Schmach und Strick." 1 Tim. 3, 2—7.

Einige Punkte müssen wir besonders in Betracht ziehen. Er muß unsträflich sein, ohne Tadel, ein gutes Zeugnis haben von denen, die draußen sind, das heißt von den Weltleuten. Ist dein Benehmen vor allen Menschen, seit du errettet bist, ein gutes gewesen? Wenn du um irgend einer Ursache willen einen Fehler begangen hast oder zu tadeln warst, ist das mit allen, denen es angeht, zufriedenstellend ausgeglichen worden? Der Herr unterstützt nicht Unrecht, Schlechtigkeit und Unehrlichkeit. Paulus sagt, er hat sich geübt, zu haben ein gut Gewissen, beide gegen Gott und die Menschen. Hast du alle Schlechtigkeiten deines vorigen Lebens bereut und gutgemacht? Wie blickt die Welt, deine Feinde, deine Nachbarn, deine Freunde, deine Brüder, dein Gott auf dich? Wie sprechen und denken sie von dir? Haben sie völliges Vertrauen zu dir als ein Christ, Bruder, als ein Prediger? Hast du Lob von ihnen? Können sie dich sich selbst und allen Menschen empfehlen? Ich hege keinen Zweifel, daß dir dies nicht verborgen ist. Du wirst bis jetzt schon ihr Verhalten gegen dich erkannt haben. Bist du gelinde? kannst du lehren?

Es ist bei weitem nicht genug, sich eine Reihe von Schriftstellen über einen gewissen Gegenstand auszuwählen und dieselben abzulesen, sondern man muß das Wort Gottes auslegen und das Evangelium geheimnisvoll aber doch deutlich den Leuten erklären und dem Widersprechen widerlegen können. O mein Herz scheint mir beinahe zu bluten, wenn ich einige Lieben in diesem Werk sehe, die aus irgend einem Grunde nicht an ihrem Platz sind! Lieber Leser, du magst derjenige nicht sein; aber wenn du es bist, so suche Gott, wie es andere getan haben, im Gebet und durch Fasten, bis er dir Gaben mitteilt und dich fähig macht, zu lehren, oder dich deinen Fehler und Irrtum erkennen läßt.

„Der seinem eigenen Hause wohl vorstehe." In welchem Maße? „Der gehorsame Kinder habe mit aller Ehrbarkeit." Du fragst: „Kann dies geschehen?" Ich antworte: „Ja." Aber du sagst: „Meine Kinder sind jetzt beinahe erwachsen und es scheint unmöglich, sie in der Zucht zu halten." Es mag dir unmöglich scheinen; aber es ist nicht, „denn bei Gott sind alle Dinge (die er verlangt) möglich." Er erwartet entweder von dir, daß du deine Kinder in der Zucht hältst, oder aus dem Predigtamt austrittst. Welcher von diesen Schritten, denkst du, ist der sicherste, den du einschlagen sollst? Aber du sagst: „Meine Kinder sind unerlöst." Das macht deine Pflicht nicht geringer, sondern eher größer. Ich kenne Brüder mit erwachsenen (unerlösten) Kindern, die völlig gehorsam sind in allen Dingen, die es nicht wagen dürfen, in die Stadt oder sonstwo hinzugehen, ohne von ihren Eltern Erlaubnis zu haben. Wie ist es mit dir? Wenn du deine Kinder nicht im Gehorsam erziehst, werden sie tun, was sie wollen und Schande auf dich, und auf sich selber bringen; und Gottes Wort wird darüber gelästert werden. Sie werden auch vor euch und euren Predigern keinen Respekt haben. Geliebte Brüder, laßt uns dem Gebot des Herrn in dieser Sache nachkommen, sowie auch in allem andern.

Mit dem Worte „lehrfähig" stellt sich uns ein anderer Gedanke vor. Um recht tüchtig zu sein für dieses Predigtamt, sollten wir die Lehre verstehen. Es ist nicht genug, unsere Meinungen oder unsere Ansichten über das, was die Schrift lehrt, zu geben, sondern wir sollten die Lehre kennen, und „so jemand will des Willen tun, der wird inne werden, ob diese Lehre von Gott sei, oder ob ich von mir selbst rede." Joh. 7, 17. Wie könnten wir andern mitteilen, was wir selber nicht wissen! Aber hat Gott diese Weisheit verheißen? „Wen (sagen sie) will er denn lehren Erkenntnis? Wem will er zu verstehen geben die Predigt? Den Entwöhnten von der Milch, denen, die von Brüsten abgesetzt sind." Jes. 28, 9. Hiermit verstehen wir, daß der „Neuling" (Neubekehrter oder Kind in Christo) nicht der ist, der es versteht, sondern die älteren, die „Entwöhneten von der Milch, die von Brüsten abgesetzt sind." Das hat Bezug auf die, welche Jesum schon eine Zeitlang nachgefolgt sind, und die ohne Zweifel auch geheiligt wurden in Christum Jesum.

Obwohl Gott seinen Teil in jeglicher Beziehung tut, so müssen wir doch, um ein Verständnis des Wortes Gottes zu bekommen, Zeit zum Studium desselben verwenden. Die Schrift ist nicht, so, daß man genügend Kenntnis davon in einem Tag erlangen kann, um uns fürs Predigtamt zu befähigen. „Befleißige dich Gott zu erzeigen einen rechtschaffenen und unsträf-

lichen Arbeiter, der da recht teile das Wort der Wahrheit." 2 Tim 2, 15. Zu Timotheus sagte Paulus: „Weil du von Kind auf die heilige Schrift weißt." Darum ist es gut, dieselbe in die Herzen unserer Kinder einzuprägen; denn gerade aus ihnen wird sich Gott in späteren Jahren Diener für das Predigtamt erwählen. Ich habe die heilige Schrift schon in früher Jugend gelesen und etliche Schriftstellen sind mir noch wohl bekannt, die ich in der Sonntagsschule gelernt habe. Aber unsern Kindern biblischen Unterricht erteilen, macht noch lange keine Prediger aus ihnen, sondern wird ihnen nur von unserer Seite aus behilflich sein, sie zum Dienst zu befähigen. Darum laßt uns unsere Pflicht tun und Gott für das übrige vertrauen. „Suchet in der Schrift," ist ein Gebot, das sehr passend ist für den Prediger wie auch für die Zuhörer. Der Herr hat verschiedene Mittel und Wege, um uns Weisheit und ein Verständnis seines Worts beizubringen. Erstens, durch den heiligen Geist. „Aber der Tröster, der heilige Geist, welchen mein Vater senden wird in meinem Namen, derselbige wird euch alles lehren und euch erinnern alles, des, das ich euch gesagt habe." Joh. 14, 26. Zweitens, durch die älteren und erfahreneren Arbeiter am Evangelium. „Und was du von mir gehöret hast durch viel Zeugen, das befiehl treuen Menschen, die da tüchtig sind, auch andere zu lehren." 2 Tim. 2, 2. „Halt an dem Vorbilde der heilsamen Worte, die du von mir gehört hast, im Glauben und in der Liebe in Christo Jesu." 2 Tim. 1, 13. Christus lehrte seine Apostel und gebot ihnen dann, dieses alles aller Welt zu lehren. Matth. 28, 18—20. „Und halte ob dem Wort Christi; siehe 1 Tim. 6, 3—5, das gewiß ist, und lehren kann, auf daß er mächtig sei zu ermahnen durch die heilsame Lehre und zu strafen die Widersprecher." Tit. 1, 9. Um diese Kenntnis zu erlangen, ist es notwendig, daß wir uns mit vielem Gebet direkt dem Studium des Wortes hingeben, und auch dem Lesen der Schriften derer, die schon erfahrener sind. Jungen Predigern wird es von großen Nutzen sein, wenn sie mit älteren Predigern reisen.—J. E. F. aus Evan. Posaune.

Ich gelobete dirs und begab mich mit dir in einen Bund, spricht der Herr, daß du sollest mein sein. Hesekiel 16, 8

Bibel Fragen.

Fr. No. 993.—Wo lagerte Gott die Cherubim mit seinem bloß hauenden Schwert zu bewahren den Weg zu dem Baum des Lebens?

Fr. No. 994.—Was ist lebendig und kräftig und schärfer denn kein zweischneidig Schwert?

Antworten auf Bibel Fragen.

Fr. No. 985.—Was sprechen die Thoren in ihrem Herzen?

Antw.—Es ist kein Gott. Ps. 14, 1.

Nützliche Lehre.—David hatte in seiner Zeit schon mit allerlei Leuten zu thun. Es waren solche Menschen damals schon die sich in ihrem Herzen weis machen wollten es wäre kein Gott. Es werden wohl wenig Menschen jemals auf dieser Erde gewesen sein die nicht in ihrem Herzen überzeugt waren daß eine Gottheit sei. Besonders solche Menschen die in einem Lande, und unter Menschen wohnten die an Gott glauben.

Ein Thor, oder Narr ist ein unvernünftiger, oder unverständiger Mensch, oder einer der, wenn er auch die nöthige Vernunft und den Verstand hat, denselben nicht anwendet, und so handelt als wäre er verrückt, oder unverständig.

Solche Menschen, sagt David, sind es die in ihrem Herzen sagen, es ist kein Gott. Vielleicht wagten sie es nicht zur Zeit Davids es frei heraus zu sagen, und nur in ihrem Herzen so sagten. Sie wollten ihre Herzen zum Unglauben neigen. In unserer Zeit hat es viele solche Thoren die es nicht nur in ihrem Herzen sagen, es ist kein Gott, sondern sie sagen es frei heraus.

Das sind wohl noch größere Thoren als die die es nur in ihrem Herzen sagen. Jederman der gesunden Verstand hat und denselben recht anwendet kann gar nicht anders als in seinem Herzen überzeugt sein daß ein allweiser und allmächtiger Gott sei. Ein Gott, dessen Werke und Wunderthaten so weit über alle Thaten der Menschen gehen, daß sie gar nicht miteinander zu vergleichen sind. Nur ein Thor kann die Thatsache leugnen.

Fr. No. 986.—Wie sprach Petrus daß dem Zauberer Simon in der Stadt Samaria sein Herz ist?

Antw. — Dein Herz ist nicht rechtschaffen vor Gott. Apg. 8, 21.

Nützliche Lehre. — Simon der Zauberer wird wohl an Gott geglaubt haben, obwohl er ein Zauberer war, und als er Philippus hörte predigen von Jesu Christi und dem Reich Gottes, glaubte er auch an Jesus und ließ sich auch taufen, und hielt sich zu Philippus. Er sahe böse Geister aus besessenen Menschen fahren. Gichtbrüchige und Lahme wurden gesund gemacht, und er war erstaunt. Es scheint als wäre es ihm ernst gewesen mit seiner Bekehrung, und seinem Glauben an Jesu. Er wird wohl seine Zauberei als Sünde bekennt haben, und sich davon los gemacht haben.

Er mag zurück gedacht haben an den großen Namen den er vorher hatte als er vorgab etwas großes zu sein, und das Volk ihn hielt für die große Kraft Gottes zu sein. Vielleicht war es ihm doch schwer nur ein gewöhnlicher Mensch zu sein, und dadurch wurde er etwas schwach in seinem Glauben an Jesum.

Da kamen eines Tages zwei von den Aposteln nach Samaria. Sie lehrten weiter von Jesu und dem heiligen Geist. Sie legten ihre Hände auf die Gläubigen da wurden sie voll vom heiligen Geist. Das war ein großes Wunder. Simon staunte wohl auch wieder über dieses Wunder, und er meinte er sähe einen Weg wieder in seine vorige Großheit zu gelangen. Er war keins von denen die den heiligen Geist empfangen hatten, so war er wohl noch ein natürlicher Mensch und rechnete den Werth aller Gaben mit Geld. Er bot ihnen Geld an und bat daß sie ihm auch die Gabe geben wollten den heiligen Geist den Menschen zu geben. Petrus sagte ihm daß sein Herz noch nicht rechtschaffen war vor Gott, und daher unter der Verdammniß sei.—B.

Kinder Briefe.

Hutchinson, Kansas, Apr. 17, 1938.

Gruß an dich, Onkel John, und alle Herold Leser. Das Wetter ist schön und wir haben ein schönen Regen gehabt. Ich habe 17 Verse gelernt in Deutsch. Ich will „Printers Pies," und Bibel Fragen 979 und 980 antworten. Ich sage Dank für das Gesang-Buch. Elizabeth Miller.

Deine Antworten sind alle richtig.—Barbara.

Hutchinson, Kans., Apr. 17, 1938.

Lieber Onkel John, Gruß an dich und alle Herold Leser. Wir haben schön Wetter. Ich habe 11 Verse gelernt in Deutsch. Ich will Bibel Fragen und „Printers Pies" beantworten. Emma Miller.

Deine Antworten sind alle richtig.—Barbara.

Täter des Worts.

Wie wichtig ist auch heute noch die Mahnung, nicht nur Hörer, sondern Täter des Wortes zu sein, da das Leben der Gläubigen in unserer Zeit im großen und ganzen beweist, wie man so wenig oder gar nicht daran denkt, gegen das göttliche Wort gehorsam zu sein. Darum ist auch das ganze Gemeinde und Gemeinschaftsleben durchweg ohne Saft und Kraft; es ist so hohl und so leer. Und doch kann ich nur in dem Maße ein Segen sein, als ich gegen Gott gehorsam bin. Mit dem Augenblick unserer Bekehrung liegt der Ton in unserem Leben auf unserem Gehorsam. Schließlich hängt unsere Seligkeit überhaupt davon mit ab. (Matth. 7, 21; Luk. 6, 46.) Beachten wir darum die Mahnung:

Seid nicht nur Hörer des Wortes, sondern Täter.

So sagt der Apostel, nachdem er das Wort als das Herrlichste und Größte gepriesen hat: „Er hat uns gezeugt nach seinem Willen durch das Wort der Wahrheit, auf daß wir wären Erstlinge seiner Kreatur." Das heißt: Das Wort ist für Gott das Mittel zu unserer Wiedergeburt, daß wir neues, ewiges Leben empfangen, neue Menschen werden und somit Erstlinge von allem Geschaffenen. Die Absicht Gottes ist die Wiedergeburt der ganzen Schöpfung, und die Gewähr dafür liegt in unserer Wiedergeburt. Wie das Wort Mittel zu unserer Wiedergeburt ist, so auch das Mittel zum Wachstum des neuen Menschen, der in der Schrift auch der innere Mensch genannt wird. (2 Kor. 4, 16.) Es ist das Wort in der Hand des Heiligen Geistes auch das Mittel, uns zu heiligen und je länger je mehr in Christi Bild hineinzugestalten. (Joh. 17, 19; 2 Kor. 3, 18.) Doch dazu ist es nötig, daß wir uns selbst erkennen, daß wir zu erfahren suchen, wie wir in Wahrheit gestaltet sind. Und das geschieht durch das göttliche Wort, in das wir schauen

wie in einen Spiegel, in dem wir uns wahrnehmen, wie wir sind. Neben der Erkenntnis Gottes und Jesu Christi tut Selbsterkenntnis in unserer Zeit not. Eine andere Möglichkeit, sich selbst zu erkennen, gibt es sonst nicht. Darum ist auch der Mensch von Natur so hochmütig und eingebildet und hält viel von sich. Er weiß nicht, wie Gott von ihm denkt. Es ist darum immer sehr peinlich, wenn das Wort ins Gewissen trifft, wenn es an die dunklen, schwarzen Stellen des Lebens erinnert, auf Sünde aufmerksam macht und deutlich macht, daß man vor Gott keinen Ruhm hat, sondern vor ihm nur ein Sünder ist. Wie mancher hat schon unter der Predigt des Wortes das erfahren! Und das wurde ihm dann zum Heil. Man muß auch erst bei sich stehen bleiben, um sich selbst zu erkennen und zu erfahren, wie Gott über einen denkt. Wie schade ist es, daß viele Gläubige darum keinen Segen von dem göttlichen Worte haben, weil sie durch dasselbe auf dunkle Stellen, gar auf Sünde aufmerksam gemacht, nicht den Willen haben, sich unter das Wort zu beugen und von Sünden frei zu werden. Und man will auch gar oft nicht, daß der Ernst der Nachfolge Jesu betont und daß man aus der Gleichgültigkeit aufgerüttelt wird. Auch an die Notwendigkeit des Gebetsumganges mit Gott will man nicht immer erinnert werden, da dadurch das eigne gebetslose Leben zu sehr zum Ankläger wird. Als ich einmal vormittags und nachmittags über 2 Kor. 8, 1—9 predigen wollte, in welchem Kapitel die armen mazedonischen Gemeinden der reichen Gemeinde zu Korinth als Vorbilder im Geben hingestellt werden, bat mich ein Bruder, der als geizig bekannt war, im Anschluß an den Vormittagsgottesdienst, daß ich am Nachmittag über ein anderes Thema predigen möchte. Wir haben überall da keinen Segen durch das Wort, wo wir nicht von vorn herein willens sind, uns darunter zu beugen und auf jeden Fall gehorsam zu sein.

Wir betrügen uns selbst.

Wenn wir glauben, Gottes Wohlgefallen zu besitzen, wo doch von uns gelten muß, daß wir nur „Herr, Herr!" sagen und es schließlich erleben, daß der Herr uns nicht kennt und uns nicht annimmt. Seien wir vor Gott wahr! Und wenn sein Wort uns auch als ein Schwert durchdringt, daß es scheidet Seele und Geist, auch mark und Bein und ein Richter der Gedanken und Sinne des Herzens ist, wollen wir uns darunter beugen, da uns nur so geholfen werden kann. Das Wort offenbart seine Kraft darin, uns zu lösen, wo wir gebunden sind, uns zu reinigen und zu heiligen, wo wir sündig sind. Denn das Wort ist die Wahrheit, die uns frei macht. Deshalb wollen wir nicht nur Hörer des Wortes sein, sondern Täter. (Ebr. 4, 15; Joh. 8, 32.) Täter des göttlichen Worts sollen wir sein, daß wir glücklich werden.

„Wer aber durchschaut in das vollkommene Gesetz der Freiheit und darin beharrt, der also nicht ein vergeßlicher Hörer ist, der wird selig sein in seinem Tun." Das göttliche Wort wird hier das Gesetz genannt, das einfach verpflichtend ist, das kein

„Wenn" und „Aber"

zuläßt, demgegenüber wir keine Freiheit haben. Gott verlangt unbedingten Gehorsam, und jeder Ungehorsam gegen ihn ist Uebertretung seines Gesetzes. Dieses Wort ist aus echtem jüdischem Empfinden heraus gesprochen, bringt aber auch zum Ausdruck, daß die Regel unseres Lebens einzig der Gehorsam gegen das göttliche Wort ist. So sehr das göttliche Wort für uns auch bindend ist, so macht der Gehorsam gegen dasselbe doch frei und glückselig. Keiner kann als Geschöpf von sich sagen, daß er sein eigner Herr sei. Es kommt darauf an, ob wir dem rechtmäßigen Herrn dienen. Unser rechtmäßiger Herr ist der Schöpfer, dem wir dienen sollen durch den Gehorsam gegen sein Wort. Und das ist nicht ohne weiteres der Fall, nicht so selbstverständlich, da wir von Natur gebunden sind an unsere Triebe, unsere Wünsche. Durch sie werden wir oft unglücklich hin und her geworfen. Goethe hat das auch in seinem „Faust" treffend zum Ausdruck gebracht, wenn er sagt: „So tauml' ich von Begierde zum Genuß, und im Genuß verschmacht' ich vor Begierde." An anderer Stelle sagt er: „Habt ihr nun bald das Leben genug geführt? Wie kann das in die Länge freuen? Es ist wohl gut, das man's einmal probiert! Dann aber wieder zu was Neuem." Und dieses Triebleben, das Leben in den Lüsten des Fleisches, ist der tote Zustand, in dem wir uns von Natur befinden. Der Zustand tot in Sünden und Uebertretungen, indem man wandelt

in den Lüsten des Fleisches und den Willen des Fleisches und der Vernunft von Natur tut, ist der der Kinder des Zornes. (Eph. 2, 3.) Doch zum Zorn sind wir nicht gesetzt, sondern dazu, die Seligkeit zu besitzen durch unseren Herrn Jesus Christus. (1 Thess. 5, 9.) Und das Gefühl werden wir doch auch nicht los, daß alle Dinge von Gott, zu Gott hin erschaffen sind (Röm. 11, 36), daß es auch über uns geschrieben steht, ja in uns, von Gott, durch Gott, zu Gott hin erschaffen zu sein, daß unser Herz darum nicht eher zu Ruhe kommt, bis es ruht in ihm. Und hierzu gelangen wir durch den Gehorsam gegen das göttliche Wort. So werden wir unserer eigentlichen Bestimmung gerecht, daß wir das sind, wozu wir geschaffen wurden: gehorsam Kinder zu sein. 1 Petr. 1, 13, 14 heißt es: „Darum so begürtet die Lenden eures Gemüts und seid nüchtern und setzt eure Hoffnung ganz auf die Gnade, die euch angeboten wird durch die Offenbarung Jesu Christi, als gehorsame Kinder, und stellt euch nicht gleichwie vormals, da ihr in Unwissenheit nach den Lüsten lebtet, sondern nach dem, der euch berufen hat und heilig ist, seid auch ihr heilig in allem euren Wandel." Wir sind nur dann freie und selige Menschen, wenn der Gehorsam gegen Gott und sein Wort unser eigentliches Lebenselement ist, wenn Gottes Wort für uns das Gesetz ist, unter das wir uns beugen, und wenn wir auf jeden Fall Gott gehorsam sind. (Wahrheitszeuge.)

Neugierig aber nicht gehorsam.

Spurgeon, hat mit folgenden Worten denen ins Gewissen geredet, die aus bloßer Neugier in der Bibel lesen, um allerlei spitzfindige Gedanken dann in prahlerischer Weise hervorzukramen und die Menschen damit zu verwirren, statt dem schlichten Gottesworte einen völligen Gehorsam entgegenzubringen. Er sagte:

„Einige Christen sind sehr neugierig, aber nicht gehorsam. Klare Vorschriften vernachlässigen sie, aber schwierige Probleme suchen sie zu lösen. Ich erinnere mich eines Mannes, der beständig über die Zornesschalen und Siegel u. Posaunen zu reden pflegte. Er war groß in den Sinnbildern der Offenbarung; aber er hatte sieben Kinder und keine Hausandacht. Wenn er die Schalen u. Posaunen aufgegeben hätte und auf seine Knaben und Mädchen achtgegeben, so wäre das ein gut Teil besser gewesen."

Ich habe Leute gekannt, die wunderbar groß im Daniel waren und ganz besonders unterrichtet im Hesekiel, aber seltsam vergeßlich in betreff des 20. Kapitels des 2. Mosebuchs und nicht sehr klar über das 8. im Römerbrief. Ich spreche nicht mit irgendeinem Tadel über solche Menschen, weil sie Daniel und Hesekiel studierten, sondern ganz das Gegenteil; aber doch wünschte ich, sie wären eifriger für die Bekehrung der Sünder in ihrer Nachbarschaft gewesen und sorgsamer in der Unterstützung armer Menschen.—Erwählt.

Gottbefohlen.

Wenig Verse der Bibel werden so häufig angeführt und so gern gehört, wie das schlichte Wort des Psalmisten: „Befiehl dem Herrn deine Wege und hoffe auf ihn, er wird's wohl machen!" Und fürwahr, es gibt auch kaum ein anderes Wort, in welchem das wahre Wesen des Gottvertrauens so einfach und klar ausgedrückt. Wer seinen Gott kennt und weiß, daß er die Liebe ist, der nimmt alles, was ihm widerfährt, als die Schickung vom Vater an, dessen Wille immer gut und gnädig ist. Er befiehlt Gott seine Wege und trägt mit Ergebung, das Gott ihm auferlegt. Zugleich weiß er aber auch, daß denen, die Gott lieben, alles zum Besten dienen muß, daß Gott ein seliges Ziel gesetzt hat. Und darum hofft er auf Gott und weiß, Gott wird alles wohl machen und herrlich hinausführen. Ergebung und Hoffnung—wir brauchen sie täglich auf unserer mühevollen Lebensreise. Wissen wir, wo wir sie finden, wo wir unseren Gott so kennen lernen können, daß wir den rechten Mut des Vertrauens zu ihm gewinnen? Zu Jesus müssen wir gehen, in dem sich der Vater in seiner unendlichen Liebe geoffenbart hat, und mit Jesu Geist müssen wir erfüllt werden.

„Befiel du deine Wege Und was dein Herze kränkt, Der allertreusten Pflege Des, der den Himmel lenkt! Der Wolken, Luft und Winden Gibt Wege, Lauf und Bahn, Der wird auch Wege finden, Da dein Fuß gehen kann. Dem Herrn mußt du trauen, Wenn dir's soll wohl ergehn; Auf sein Werk mußt du schauen, Wenn dein Werk soll bestehn. Mit Sorgen und mit Grämen Und

selbstgemachter Pein, Läßt Gott sich gar nichts nehmen. Es muß erbeten sein."—Erwählt.

Bester Reisegefährte.

Der berühmte Maler Ludwig Richter traf einst im Jahr 1823 in Salzburg mit einem Seemann zusammen. Der sagte ihm unter anderm: „Ich habe einen langen Weg vor mir, aber ich habe einen guten Reisegefährten." „O, das ist ja ein Glück," erwiderte Richter. „Wer ist es denn?" „Es ist der liebe Herrgott selber, und hier" —er zog ein kleines Neues Testament aus der Brusttasche—„hier habe ich Seine Worte; wenn ich mit Ihm rede, so antwortet Er mir daraus. So wandre ich getrost, lieber junger Herr." Diese Worte machten einen tiefen Eindruck auf Richter. Er hatte bisher nicht an Gott gedacht, und das Neue Testament war ihm noch fremd. Richter war von Haus aus katholisch, war aber hernach von Herzen durch und durch evangelisch.—Ist das Neue Testament, ja die ganze Bibel, nicht auch für uns der beste Reisegefährte auf dem Lebensweg? Die Bibel ist ein Licht, das uns erleuchtet, ein Fels, uns zu tragen, ein Schwert, uns zu schützen, Brot, uns zu stärken, Wein, uns zu erquicken, eine Harfe, uns zu erfreuen, ein Schlüssel, uns die Pforte des Himmels aufzutun. Wer mit Jesus wandelt, der geht sicher den guten himmlischen Wohnungen zu. Jesus führt stets recht.

—Erwählt.

Korrespondenzen.

Springs, Penna., den 27 April.

Ein herzfreundlichen Gruß der Liebe und des Friedens an alle wo dies zu Hand kommt, mit dem Wunsch des besten Wohlergehens an Seel und Leib, in Zeit und Ewigkeit.

Die M. M. Beachy Gemeinde hat ihr Gedächtnismahl gehalten am Oster Sonntag. Die J. J. Yoder Gemeinde gedenkt das Gedächtnismahl zu halten den 1 Mai, so der Herr will.

Weil mehrere Diener, Glieder und Leser des Herolds begierig waren um zu wissen wo gelesen kann werden von dem Stein den die Bauleute verworfen haben, wurde ausgemacht um die Frage an Bruder L. A. Miller zu thun. Er gab zur Antwort: Ist nicht die Mühe werth es aufzusuchen. Dann wurde gedacht um die Frage an die Leser zu stellen, mit der Hoffnung es möchte vielleicht Jemand sich die Mühe drum annehmen um uns zu wissen thun, aber zuvor bekamen wir Bericht von Bruder J. J. Yoder, Dundee, Ohio daß man dasselbe kann lesen in der Wandelte Seel, Seite 297 und 298 wie folgt: Es steht geschrieben, daß dieser Hauptstein von den Bauleuten werde verworfen werden, davon in der Erbauung des Tempels eine Figur war, als unsere Eltern erzählt haben: Denn da war ein Stein überall höckricht, und nirgend zu dienlich, in dem Bau zurecht zu bringen; über das lag er lang in dem Koth und Moder, daß ein jeglicher den Fuß daran stieß; darnach da der Bau beinahe vollbracht war, so ist zuoberst in der zusammenfügung ein Loch geblieben, das konnte nicht vollkommen zugemacht werden, was für Mühe man auch daran that, man haute, man formirte andere Steine, so wie man konnte, aber es glaffte allezeit an der einen oder der anderen Seite, also daß man nicht wußte, den Tempel vollkommen zumachen. Zuletzt dachte man an diesen Stein, der danieden im Moder lag, verworfen von den Bauleuten: da man den hinauf brachte, schloß er die Stelle so strik u. eben zu, daß man es mit Händen nicht so eben hätte machen können.

Also daß dieser Stein zum Haupt der Zinnen geworden ist, welches wunderlich war in den Augen der Menschen; aber es ist dennoch von dem Herrn geschehen, zu einer Figur Jesu Christi zu dienen, darüber muß man auch wissen, daß das göttliche Licht nicht allezeit der Gelehrten Gesellschaft, sondern oftmals wohl entgegen ist, und insonderheit gefiel es Gott, um seine Seligkeit durch die Einfältigen zu wirken daß er die weisen und verständigen Schamroth machte."

Bruder Yoder sei herzlich gedankt daß er es die Mühe werth geachtet hat um uns Bericht zu geben. E. N. Beachy.

Bemerkung: Wir sagen Dank für es Kund zu thun durch den Herold wo es zu lesen von dem Stein den die Bauleute verworfen haben. Ed.

Kalona, Iowa den 28 April.

Gruß zuvor, wir sind gesund wie gewöhnlich, Gott sei gedankt dafür, dann wenn Gott

mit uns handelte nach verdienst unsere Werke, so müßten wir wohl zu denen gerechnet werden wovon ich melden will.

Den 29ten ist der Abe. Miller beerdigt worden, ein Sohn des verstorbenen Creek Dan. Miller's. Sein hinterlassenes Weib ist eine Tochter von des verstorbenen Pre. Henner Hershberger's.

Oster Montag, vormittags, ist die alte Sam. Gingerich Bevvi beerdigt worden, bei nahe 95 Jahre alt, sie war eine Zeitlang hilflos auf dem Krankenlager gelegen.

Nachmittags auf Oster Montag ist die Mary Miller beerdigt worden, ihr Ehemann war ältester Sohn des verstorbenen Hay John Miller's, und ist ihr vorangegangen 47 Jahre vorher. Also lebte sie eine Wittwe bei 47 Jahre, sie ist gestorben an Krebskrankheit

Die Wittwe C. Bender, wohnhaft in Kalona, wovon früher gemeldet war, ist als noch hilflos auf dem Krankenlager.

Dem Ben. Shetler sein Weib, Nachbar zu der Bendern, die auch schon lange kränklich war, ist ziemlich Zeitlang hilflos.

Dann haben wir eine alte Schwester unter uns die nicht hilflos ist, dennoch nimmt es eine Person für sie zu besorgen, dieweil ihre Sinnen so verschwächt sind, daß sie nicht mehr ihr selbst ist.

Ich bin besorgt daß wir, die wir noch von Gott begnadigt sind, mit guten Sinnen, thun dieselben nicht in vollem Werth schätzen, vielleicht nicht einmal daran denken, Gott zu danken für seine Wohlthat an uns in dieser Hinsicht.

Den 27 hatten wir schönen Regen, seither etwas abwechselnd mit Sonnenschein und Trüb, zu Zeiten ein wenig Regen.

J. D. Hershberger.

Fairbanks, Iowa den 1 Mai.

Gruß an den Editor und alle Gottliebende Herold Leser. Denen die mit uns eben denselben teuren Glauben überkommen haben in der Gerechtigkeit, die unser Gott giebt, und der Heiland Jesu Christi, Gott gebe euch viel Gnade und Frieden durch die Erkenntnis Gottes und Jesu Christi, unsers Herrn. Ja was, wenn es nicht wäre für die große Gnade Gottes, über, und mit uns fehlhafte Menschen!

Der Gesundheits-Zustand ist ziemlich gut in dieser Gegend. Die Witterung ist auch gut mit genug Regen was nötig ist zur jetzigen Zeit.

Die zwei Teilen der Gemeinden hier hatten Ordnungs Gemein gehalten, und das Süd Theil gedenkt das Mahl der Liebe zu halten den 8ten d. m. und das Nord Theil den 15ten. Haben auch ein ganz einigen Rath im Nord Theil für ein Bischof zu erwählen.

Pre. David Bontreger von Haven, Kansas war hier, und hat die zwei Ordnungs Gemeinde Lehr geführt und hat das Brod des Lebens sehr deutlich ausgetheilt. Letzten Donnerstag Abend ist er wieder nach seiner Heimat gereist. Joe. Bontreger.

Brunner, Ont. den 2 Mai.

Erstlich ein Gruß der Liebe an den Editor und alle Herold Leser. Wir sind noch im Lande der lebendigen und auch im Lande der Sterbenden. Am 22 April ist der Peter B. O. Schmidt gestorben, der schon über zwei Jahr krank gewesen ist, und ein Jahr im Bette gewesen.

Den 29ten ist der Henry Brenneman beerdigt worden. Und es gibt auch kranke, der Diakon Jacob Wagler ist als noch nicht gut, er war besser, aber er ist wieder zurück ins Bett gegangen.

Der Jeff. Gingerich und Daniel Gingerich und Weib und zwei Kinder, und die Mrs. David Bender von Kalona, Iowa und die Mrs. David Kauffman und zwei Söhne und Tochter von West Branch, Michigan waren hier dem Peter Schmidt seiner Leiche beizuwohnen, sie sind wieder nach Hause gegangen den 28ten.

Wir haben schönes Wetter gehabt für die Saat hinaus zu thun, die Leute sind bald fertig mit dem Frucht säen.

Der Jonathan Küpfer von Kansas ist hier seine Eltern zu besuchen.

Will schließen und wünsche alles gutes und Gottes Segen. Simon Jantzi.

Todesanzeigen.

Yoder. — Eli Yoder, Sohn von Välti und Elizabeth Yoder, war geboren in LaGrange County, Indiana den 11 November, 1848. Ist gestorben den 19 April, 1938, etliche Meile von seinem Geburtsort. Ist alt geworden 89 Jahre, 5 Monat und 8 Tag. Er war eine Glied der Alt-Amisch Gemeinde

seit seiner Jugend. Den 27 Januar 1870 hat er sich verehelicht mit Barbara Cash, (sie ist gestorben den 8 August, 1913, nach meinem behalt) und lebten miteinander im Ehestand 43 Jahre, 7 Monat und 3 Tag, zu dieser Ehe waren 12 Kinder geboren.

Den 6 Februar hat er sich wieder verehelicht mit Wittwe Emma Yoder von Daviess County, Indiana. Er hinterläßt seine Wittwe, 4 Söhne, 5 Töchter, wie auch 5 Stief-Söhne, ein Bruder Välti, 60 Großkinder und 106 Groß-groß-Kinder.

Leichenreden waren gehalten durch Bischof Noah Bontreger und Manasse Yoder an der Wohnung von John Cash, und wurde beerdigt den 22ten in dem Yoder-Eck Fried-Hof.

Friede seiner Asche. J. B.

Miller.—Jonas D. Miller, Sohn von dem verstorbenen Daniel F. und Mary (Gerber) Miller. Er war geboren den 9 September, 1851 nahe Berlin, Holmes County, Ohio, ist gestorben den 20 April, 1938 nahe Mylo, N. D. Alt geworden 86 Jahre, 7 Monat und 11 Tag. Er war verehelicht mit Maria Hochstetler den 18 April, 1875, sie ist ihm voran gegangen den 7 April, 1922, lebten fast 47 Jahre miteinander im Ehestand. Diese Ehe war gesegnet mit 10 Kinder, 5 Söhne und 5 Töchter: Daniel zu Hause bei Mylo, N. D.; Anna, Weib von Manasse M. Hershberger, Molalla, Ore.; Henry J. Montgomery, Indiana; Pollyann, Weib von Joseph Kauffman; Fanny, Weib von Garfield Mascott, Grafton, N. D.; Lydia, Weib von David Schrock, Seattle, Wash.; Harry J., Wakarusa, Indiana; Tochter, gestorben, 1875; Joseph, gestorben den 23 Oktober, 1890, alt geworden 8 Jahre und 16 Tag; Levi, gestorben den 7 Juni, 1938, alt geworden 19 Jahr, 2 Monat 28 Tag. Es waren 36 Großkinder; 27 Groß-großkinder, eins davon gestorben. Dieser Vater war der letzte von einer Familie von 12 Kinder um den Abschied zu nehmen. Er war ein getreues Glied in der Alt-Amisch Gemeinde seit 1870 oder 1871. Er ist gefallen den 25 Juli, 1937, und konnte nicht mehr laufen nach derselben Zeit, später ist er hilflos geworden, und seit August 1937 war er auf dem Rad Stuhl.

Dieser Pilger hat Walnut Creek, Holmes County, Ohio verlassen den 31 März, 1900, ist bei Herman, Ward County, N. D. angekommen den 6 April und war wohnhaft dort 6 und ein-halb Jahr, dann nach Mylo gekommen den 29 November, 1906.

Leichenreden waren gehalten an der Heimat von seinem Sohn Daniel J. auf Freitag den 22ten, nachmittags durch Moses M. Yoder und Mahlon Yoder in deutsch, und Eli G. Hostetler in englisch, zur ruhe gelegt in dem Amisch Fried-Hof.

Ein Sohn.

Räber.—Abigail (Miller) Räber, Tochter von Noah und Elizabeth (Bontreger) Miller, war geboren in Holmes County, nahe Charm, Ohio, den 16 Januar, 1883, ist gestorben den 11 April, 1938, alt geworden 55 Jahre, 2 Monat und 25 Tag. Sie war verehelicht mit Abraham A. Räber den 16 Januar, 1913, lebten im Ehestand 25 Jahre, 2 Monat und 25 Tag. Zeugten zwei Söhne, Levi und Roman. Sie hinterläßt ihren betrübten Ehemann, 2 Söhne, einen Bruder Levi, nahe Charm, Ohio; vier Schwestern: Mattie, Eheweib von Bisch. Robt. M. Troyer; Sarah, Eheweib von Dea. Joe. Swartzendruber, Sugar Creek, Ohio; Anna, Eheweib von Pre. Abe Yoder, Plain City, Ohio und Katie, Eheweib von Pre. Jonas M. Coblentz, Berlin, Ohio.

Leichenreden waren gehalten an der Heimat durch Andrew J. Yoder und Gideon E. Troyer.

Sie war eine Zeitlang bettfest mit High Blood Pressure.

Schmidt.—Peter B. O. Schmidt war in Mornington Twp., Perth-County, Ont. geboren den 30 Januar, 1877, ist gestorben an seiner Heimat den 22 April, 1938 brachte sein Leben auf 61 Jahre, 2Monat und 22 Tag. Verehelicht sich mit Elizabeth Jantzi den 25 September, 1910, lebten im Ehestand 27 Jahre, 6 Monat und 27 Tag. Zu dieser Ehe waren 6 Kinder geboren.

Er hinterläßt sein betrübtes Eheweib, 3 Söhne von Wellesly; Elmer und Loren und 3 Töchter, Laura, Emma und Fanny alle daheim, und zwei Kindeskinder; 2 Brüder: John von Baden und Daniel von Wellesly; 3 Schwestern: Mrs. Joseph Zehr; Mrs. Joseph Nafziger und Mrs. John Ebersol.

Leichenreden waren gehalten den 25 April durch Joseph Gerber und John Gerber und Niklaus Nafziger.

Herold der Wahrheit

MAY 15, 1938

A semi-monthly publication, in the interest of the AMISH MENNONITE CHURCHES (Old Order and Conservative), designed to awaken and maintain a greater spiritual activity, for disseminating and maintaining the full Gospel of the Lord Jesus Christ.

Published by Publication Board of the Amish Mennonite Publishing Association, 610-614 Walnut Avenue, Scottdale, Pa., and Kalona, Iowa.

One dollar per year in advance. Ministers two years for one dollar. Subscriptions to be discontinued at expiration if requested by subscriber; otherwise will be regarded that renewal be made in near future.

For a limited time 3 years for $2.50.

Address all communications intended for the German part to L. A. Miller, Arthur, Illinois, Editor and Manager.

All English communications intended for publication, address to Jonas B. Miller, Editor of the English part, at Grantsville, Maryland.

All communications for the Children's Department, address J. J. Miller, Kalona, Ia., R. 3.

Subscriptions and changes of address should be addressed to 610-614 Walnut Avenue, Scottdale, Pa., or J. N. Yutzy, Kalona, Iowa.

EDITORIALS

It frequently becomes an unhappy necessity and duty to reject some matter for publication, which matter in itself, and which motive back of the effort, is not unworthy. For instance, in this number is to appear a memorial tribute of an aged father. Another person sent in the same verses in memory of a younger person. And many times obituaries have the same verses offered for publication until they become monotonous and seem to discount the sense. It is quite difficult to do the best under all those conditions. In this case because of the age of the departed father the memorial has been accepted. Sometimes for even a small child, which has not had time to impress its influence or to be more largely established in the affections of the community, agitated, sorrowing relatives treat the matter as though the sense of loss were as deep and as far-reaching in the community as in the case of a well-known, beloved older member of the community. Let us govern ourselves according to the circumstances and conditions which apply, and not consider ourselves obliged to give the same volume and extent of expression to one who has not been a known factor in a community, or when the circumstances are most the ordinary and routine. The editor shall feel obliged to cut down on length of obituary and memorial poetry, and to discard what is inappropriate and unseemly, even though sympathizing with the bereft and grieving.

* * * *

The press in general has recently frequently mentioned the late unification activities of the three largest groups of Methodists in the United States. I have often thought over the continued separateness and aloofness of the two great Methodist Episcopal churches, the one simply so named, and the other with the suffix, "South," attached to its name, since the many years have elapsed in which the old slavery issue has faded out of the situation, upon which mostly the church divided in earlier days.

Furthermore, many of us would think that Methodism of that type had so broadly and far extended its boundaries of disciplinary privilege that it would seem quite inconsistent to maintain separatedness between the two large church groups. But from the viewpoint of Methodism we would perhaps seem the most accusable of all for our divisive and distinctive sub-groupings. While the writer sees no valid reason for continued separate-continuance for the two Methodist bodies, **interdenominationalism,** which has became a happy-go-lucky milk-and-water, popular religious sentiment, is one of the most dissipating, subtly corrupting movements of this era of varied and multiplied deceptions. **Union without unity** disintegrates and destroys. Out of courtesy to partners of the compromise, foundational and positive principles and practices are ignored or neglected, and vices, defects, and weaknesses of the

constituent bodies having part in the union are apt to be general and become universal, a combination and total of the various defects of the parties to the combine.

In 1887, when the famous preacher Spurgeon withdrew from the Baptist Union, he is quoted as replying to his critics, "To pursue union at the expense of truth is treason to Jesus. To tamper with His doctrines is to become traitors to Him. We have before us the wretched spectacle of professedly orthodox Christians publicly avowing union with those who deny the faith, and deny the personality of the Holy Ghost" (Life And Works Of Spurgeon, page 190).

Recent brief mention of the church leader, who was instrumental in discarding the devotional covering as a church practice because of alleged abuses of its observance, recently referred to by the brethren Wagler, comes near home to us, as warning against unjustifiable conclusions and measures in dealing with God-given requirements.

NEWS AND FIELD NOTES

Bishop Moses M. Beachy and wife, Salisbury, Pa., and Menno J. Yoder and wife, Meyersdale, Pa., went to Mercer County, Pa., April 20, where Bro. Beachy officiated at a wedding.

Among those present at time of communion at Flag Run meetinghouse, April 17, were Joe Hershberger, Jr., wife and children, Alvin M. Hershberger, Samuel Beiler, his parents Daniel Beiler and wife and two younger sons, Norfolk, Va.; Clara Troyer, Lindsey, Va.; Ada M. Hershberger and Annie E. Yoder, accompanied by Frieda Hershberger and Iva Yoder, with Annie Glick as chauffeur, Lancaster County, Pa.; Emery Yutzy and wife, Levi Hochstetler and wife, and Eli Beachy, Madison County, O.

William Yoder, wife and two children, Goshen, Indiana, are visiting at his parental home, C. J. Yoders, Grantsville, Md., and adjacent sections. Dan Beilers are here yet on an extended visit; and Clara Troyer is employed at the J. S. Wengerd home.

Jonathan B. Fisher, Bareville, Pa., accompanied by his son-in-law, ——— Bawvel, with Rufus Beachy as chauffeur, were in the Castleman River region on a hurried business visit, Tuesday, May 3.

Naomi, wife of Milton E. Yoder, Grantsville, Md., had been quite ill a few days ago, but is recovering satisfactorily at this writing.

Bertha, wife of Milton M. Beachy, of near Salisbury, Pa., has been in very critical condition through irregular child-bed conditions. At last accounts her condition had improved somewhat.

Bishop C. W. Bender, Salisbury, Pa., left for Stark County, Ohio, Friday morning, May 6, to attend to church duties there.

Bishop John L. Stauffer, Harrisonburg, Va., was in Lewis County, New York, April 24, and during the week following.

Farmers are unusually well advanced with their farm work in the Castleman River regions, and tree and plant growth is farther advanced than is ordinarily the case at this date of the month. Pear trees have blossomed freely and also cherry trees in many cases, but apple trees bear but few blossoms.

CONFERENCE ANNOUNCEMENT

The Lord willing, the Conservative Amish Mennonite Church and Sunday School Conference is to be held with the Locust Grove congregation, near Belleville, Pa., May 31 and June 1 and 2, 1938.

All members of the ministry of the Conference are asked to be present at the preliminary, all-day meeting, Monday, May 30.

Announcement continued by virtue of former request of Executive Committee.

TRUSTEES' MEETING

A Meeting of Trustees of the A. M. Children's Home Association is to be held during time of Church and Sunday School Conference at Belleville, Pa.; time of sessions to be announced at place of conference to suit convenience and circumstances.

By order of Secretary of Board.

LOCAL CHURCH HISTORY OF EARLY DAYS

(No. 4)

J. B. Miller

When I wrote No. 3 of this series, I thought I had included all the families mentioned in the particular history referred to, which had to do with direct Amish interests. Since then I discovered that a seemingly prominent and capable Elder of the Church of the Brethren in those days was Jacob M. Thomas, the son of Michael Thomas of Welsh descent, who had married Magdalena Maust, daughter of Abraham Maust, Oct. 9, 1794. He is said to have labored with elders Samuel Fike and Jacob Beeghly. He was married to Mary Fike.

It is recorded of him that "by request of judges and lawyers he preached in the courthouses of three counties."

I also found an account of Elder Abraham Summy, born in Allegany County, Maryland, April 20, 1829, whose parents before him had been Brethren, Christian and Eve (Hershberger) Summy. I feel positive that on his mother's side, at least, there was Amish Mennonite ancestry.

In a former statement I questioned the accuracy of the record in the source book used, that "John Keim, the earliest ancestor of the Keim family in the United States, came from Germany in 1697." This has been questioned by connections of the family. The date I suggested, or **supposed**, may also be an error. Further investigation will doubtless yield more full information, but I have recently searched for information concerning this, and all writers mentioning the earliest time of immigration of Amish Mennonites to this country, which I have read, place the time **after** 1700.

Once before I referred to pictures of some of those people of early days. From these, in addition to the recorded sermons, discussions, regulations, conclusion, and decisions, we can know considerable about the positions, attitudes, and states of the church, known in the early days as "Dunkards." They were very aggressive. Did not our churches really lack in this? But they were also very persistent and importune. It cannot be denied that they strenuously specialized on the advocacy of their special mode and practice of baptism as the only efficacious baptismal rite. Since all other practices were considered as absolutely unacceptable to God, of course they had no scruples against diligently and zealously winning other church members to their fold. To the degree they believed in their profession, the practice, which to a large degree was **proselytism**, was excusable. But to the degree in which it was used as mere inducement for solicitation of membership, there was no justification for it. Be that as it may, the efforts put forth brought significant results. I read the history of their movements, activities, and developments, the potent factors of which were in, or came from, the Castleman River, Brothersvalley ("Glades") and Conemaugh regions. The names of Bloughs, Beeghleys, Keims, Livengoods, Yoders, Schrocks, Gnageys, Fikes, Hostetlers, Millers, Hershbergers, Lehmans, Mausts, Stutzmans, etc., are many of them, mentioned again and again.

Could the people have foreseen the changes which were to come, would they have always chosen as they did? At that early day, they could not foresee that there would be a "progressive" movement in a generation or two later. Nor could they know in advance that the large group of the church would, itself, another generation or two later, become "progressive."

A descendant, not a member of the Church of the Brethren mentioned some time in conversation, that, the Church was active in "missionary" enterprise and won members away from even the popular churches, in days gone by.

But losses to other churches and to the great stream of no-church humanity are not the experience of one church or of another church, only. Most of the descendants of Christian Hochstetler, who was a minister of the Church of the Brethren and who left Somerset County, Pa., and went to Shelby Co., Kentucky, in 1795, had become members of the "Christian" church prior to 1916, so that the "Dunkards" also lost members to other churches in turn, as well as the "Amish," according to this church history.

In my childhood days a relative gave me a "Catechism of the History of the United States," in which the second question was in regard to the benefit of the study of history. The answer was: "It strengthens the judgment, and adds to our own experience that of . . . those who have lived before us." I hope these studies may be helpful to us through a quickened appreciation of the relationship of **cause and effect**. And if we desire certain conditions to prevail and certain results to obtain, we must choose accordingly. Therefore, we dare not choose lightly nor select thoughtlessly, but our purposes, our aims, and our endeavors must be "in the fear of the Lord," to result satisfactorily, to bring peace, contentment, happiness, and blessedness.

(I hope to resume this series after further investigation and information.)

THE FOLLY OF THIS LIFE'S GLORYING

"Thus saith the Lord, Let not the wise man glory in his wisdom, neither let the mighty man glory in his might; let not the rich man glory in his riches: but let him that glorieth, glory in this, that he understandeth and knoweth me, that I am the Lord which exercise loving-kindness, judgment, and righteousness, in the earth: for in these things I delight saith the Lord. Behold, the days come, saith the Lord, that I will punish all them which are circumcised with uncircumcised; Egypt, and Judah, and Edom, and the children of Ammon, and Moab, and all that are in the utmost corners, that dwell in the wilderness: for all these nations are uncircumcised, and all the house of Israel are uncircumcised in the heart" (Jer. 9:23-26).

People in these days are become vain in glorying. But Peter exhorts us in this wise, "Forasmuch as ye know that ye were not redeemed with corruptible things as silver and gold, from your vain conversation received by tradition from your fathers; but with the precious blood of Christ as of a lamb without blemish and without spot."

Paul writes, "God forbid that I should glory save in the cross of Christ, whereby the world is crucified unto me and I unto the world." It is natural for the world to boast about many things; and as Peter stated above, they received their vain conversation by tradition from their fathers: and we all seem to inherit the same, and it seems to cling to us. And from this vain conversation (or conduct) we were redeemed through the precious blood of Christ, and not through pledges of silver or gold nor through offerings of material sacrifices. Much loose propaganda is spread in these days because people hope to gain personal advantage, regardless of whether the proposition set forth is right or wrong. But it should not be so among us; yet the regrettable fact remains in the application of the text cited, they were all the same and rejected, circumcised and uncircumcised alike.

We have been vain in our boasting; and I have heard this so often that I have been moved to write this article, that perchance we might see ourselves as God sees us. The text also tells us what God is pleased with and what displeases Him. Note in the last two verses of the text what He will do with all of them. Furthermore, I wish every one who has Luther's version would

take particular notice after the races named in the beginning of the last verse, the phrase, "Alle die das Haar rund umher abschneiden." One might truly say that passage refers to us of Mennonite connection. And we have found indeed that those of Mennonite faith are no exception in glorying that we are at least just a little better than others.

And we want to call attention here that all denominations, without exception, are boasting the same thing, which boasting is utterly vain. Does not the Catholic Church insist that it is the only church which has a right to exist, that all others are lost? Do not Baptists say and pride themselves in this that they alone are the church which Jesus founded? Catholics boast themselves as being the universal, apostolic church in origin. Were any of the apostles crucified for us? Or have we access to God through the saints? All such glorying is vain. Did not the Mennonite Church spend much time in trying to trace its origin back to the apostolic church? How many souls would such demonstration save were that possible? Paul would again ask us, "Who is Paul? or who is Apollos? or who is Peter? Are not all only preachers through whom ye have been led to believe?" All the apostles, as well as all the heroes of faith pointed men to Christ which taketh away the sin of the world. He alone is to be honored and revered. Think of the Latter Day Saints, how they boast of their church as having apostles, prophets, and teachers. They say that their church is the reorganized church of Jesus Christ, and that Christendom was corrupted until God gave them a new revelation by Joe Smith. There are others also as Pastor Russel, Mrs. Eddie, and the like. It is not that I would class ourselves with those, but it is to show how every sect glories in its own set-up of denominationalism, as though a denominational name would give us the passport into heaven. We should all acknowledge that we are but unprofitable servants, and we should spend all our time in pointing men and women to the One who was despised of men, suffered, bled, and died for us, that we might be saved from sin and from wrath to come.

Not by works of righteousness which we have done, but according to His mercy, He saved us, by the washing of regeneration and renewing of the Holy Ghost, which He shed on us abundantly through Jesus Christ our Lord.

Let us preach Jesus and Him crucified, and let denominational pride drop into insignificance, for Satan is stealing a march on the church on pride of its accomplishments. Denominationalism makes for confusion and God is not the author of confusion. It is Satan's delight when he can bring confusion about, then he glories in his work. Simply dropping names does not, in the least, attach us the more to Christ, make us faithful, nor clarify the situation. We are bidden to **withdraw from every brother that walketh disorderly.** And Paul wrote, "But follow righteousness, faith, charity, peace, **with them that call on the Lord out of a pure heart"** (I Tim. 2:22).

The prophet, who prophesied against Jeroboam's faithlessness and whom the king could by no means induce to go with him and enjoy his hospitality, was beguiled unto disaster and ruin by the old prophet who came with the overtures, "I am a prophet also as thou art." **"But he lied unto him."** (See I Kings 13.—Ed.)

Again I say that if we want to glory, let us magnify Christ. Even Jesus glorified not Himself, but He glorified the Father, and the Father, in turn, glorified the Son. After all our earthly church structure will not amount to much. Much will depend, however, whether we have been washed in the blood of the Lamb, and not how much we have succeeded in tearing down other denominations and set ourselves on a pedestal. Wherefore, let us cleanse ourselves, draw the beam out of our own eye, humble ourselves under the mighty hand of God, and let Him exalt us in due season.

Let us walk circumspectly, redeeming the time for the days are evil, re-

membering that we are living in those last days, in perilous times, in which pride and boasting are characteristic, and therefore we must watch ourselves and guard against those things on every hand.

The God of all grace strengthen and stablish us all who name the name of Jesus. Let no one rob us of our crown, but that all may be faithful unto death that He will give us the crown of life, is my prayer through Jesus Christ our Lord.—S. H. Dietzel.

THE END OF THE WORLD IN RELATION TO SALVATION

"The heavens shall pass away with a great noise, and the elements shall melt with fervent heat, the earth also and the works that are therein shall be burned up. Seeing then that all these things shall be dissolved, what manner of persons ought we to be in all holy conversation and godliness, looking for and hasting unto the coming of the day of God, wherein the heavens being on fire shall be dissolved, and the elements shall melt with fervent heat?" (II Peter 3:10-12).

"Let no man deceive you by any means: for that day shall not come except there come a falling away first, and that man of sin be revealed, the son of perdition" (II Thess. 2:3).

"Ye are the salt of the earth: but if the salt have lost its savour, wherewith shall it be salted?" (Matt. 5:13).

In this passage Jesus does not say **ye are the salt of the world**, but the **salt of the earth.** Jesus spoke to believers; believers are the keepers of this earth. The world always is in sin and away from God. What then has the believer to do with the end of the world? It is by the atonement. God esteems the life-blood Jesus shed on Calvary of far greater significance than all the indebtedness of sin of the whole world, so that every sinner could come and confess his sins, and have them forgiven on the merits of the blood of Jesus. On the merits of this shed blood of Jesus, God has extended grace unto man for nearly two thousand years. And on these merits God deals with the Church, the believers, for every believer is an asset unto grace, and every one that falls away is a liability, and helps to shorten the day of grace, and increases the liability of sin. To illustrate: Suppose a person is in business, for example, that of farming. If he has a debt on his farm and if he pays on that debt, his assets increase. But, on the other hand, if the debts or liabilities increase, he is falling away. And if his liabilities become greater than his assets, he becomes bankrupt and he has no more grace. He has used up all his grace. This is a God-established principle, and applies to the church. And if believers keep falling away, **some day,** God alone will decide **when,** the day of grace is at an end. Then it will be too late, there will be no more forgiveness of sin, and the world will come to an end. Paul writes, "Ye are the children of the day."

If we, as believers, can win more true believers to the cause of Christ, God will extend the day of grace.

There is but one faith, one baptism, one God and Father over us all. There is but one salvation, which Jude terms a **common** salvation, which is for all, and Jude exhorts to contend earnestly for this faith. This faith is the apostles' doctrine committed and commended unto the early church. And this kept believers in unison and in union: they were of one heart and soul. And a commendation of the same is given in Acts 2:42, "They continued steadfastly in the apostles' doctrine," observing the things commanded. This faith, or doctrine of the apostles, we still have in the New Testament. But whole denominations have fallen away from the faith once delivered unto the saints, and have framed and written their own doctrines.

Why are there so many denominations and sects when the doctrines of the apostles should be in agreement? Can it be possible that all of the many sects are built on one foundation—Christ, and have all observed the doctrines of the apostles and yet differ so

widely that we cannot all labor together. Have not some of the so-called "saints" left some of the apostles' doctrines slip? If we take some of the doctrines for granted without observing them, might we not as well take all the commands for granted likewise?

Isn't it a fact that whole denominations have fallen away? To the church of Ephesus it was said, "Remember from whence thou art fallen and repent." From whence had this church fallen? From her first love. Whenever we lose our first love we are falling away. And in connection with what we have in mind in this article, "that day" shall not come except there be a falling away first and the man of sin be revealed, the son of perdition.

The apostle admonishes us with the words, "Examine yourselves, whether ye be in the faith; prove your own selves" (II Cor. 13:5). And Jude, after describing and warning against spiritual decline and falling away, and the corruption and evil resultant, wrote, "But ye, beloved, building up yourselves on your most holy faith, praying in the Holy Ghost, keep yourselves in the love of God, looking for the mercy of our Lord Jesus Christ unto eternal life" (Jude 20, 21).

J. Y. Hooley.

TOKENS OF GODLY SUBMISSIVENESS

"For this cause ought the woman to have **power** on her head **because of the** angels." (I Cor. 11:10).

"That is why a woman ought to have on her head a symbol of subjection, because of the angels" (Weymouth's Translation. Footnote mentions that the angels are conceived of as spectators).

"And, therefore, a woman ought to wear on her head a symbol of her subjection, because of the presence of the angels" (20th Century Translation).

"Any man who prays or prophesies **with a veil on his head** dishonours his head, while any woman who prays or prophesies **without a veil on her head** dishonours her head; she is no better than a shaven woman. **If a woman will not veil herself,** she should cut off her hair as well. But **she ought to veil herself**; for it is disgraceful that a woman should have her hair cut off or be shaven. Man does not require to have a veil on his head." "Therefore, in view of the angels, woman has to wear a symbol of subjection on her head." "Judge for yourselves, is it proper for an unveiled woman to pray to God?" "If anyone presumes to raise objections on this point—well, I acknowledge no other mode of worship, and neither do the churches of God" (I Cor. 11:4-7, 14:37, 38, Moffatt Translation).

We notice **the word** plainly teaches that **the divine order is:**

1. **A special covering** for the woman.
2. **No sepcial covering** for the man.

I. By What Authority Was the Above Ordinance Instituted?

By commandment of the Lord, through the Apostle Paul, "If anyone considers himself a prophet or gifted with the Spirit, **let him understand that what I write to you is a command of the Lord. Anyone who disregards this will be himself disregarded"** (I Cor. 15:37, 38, Moffatt Translation).

II. To Whom Was it Given?

1. "To the church of God at Corinth;"

2. "To those WHO ARE CONSECRATED IN CHRIST JESUS, called to be saints;"

3. "With **ALL WHO, WHEREEVER THEY MAY BE, INVOKE THE NAME OF OUR LORD JESUS CHRIST"** (I Cor. 1:2, Moffatt Translation).

Are we (you and I) consecrated in Christ Jesus? Called to be Saints? Do we invoke the name of our Lord Jesus Christ? Do we call upon Him? If so, it includes us.

III. Is It Important Whether We Observe it, or Not?

The Apostle Peter in speaking of Paul's epistles, says: "In which are some things hard to be understood, which **they that are unlearned and unstable wrest,** as they do also the other scrip-

tures, **unto their own destruction.** Ye therefore, beloved, seeing ye know these things before, **beware** lest ye also, being led away with **the error of the Wicked,** fall from your own stedfastness." He warns us not to fall away, and then admonishes us **to the very opposite, viz.,** "But **grow in grace,** and **in the knowledge of our Lord and Saviour Jesus Christ**" (II Peter 3:16-18).

The Apostle Peter's object in writing the epistles was to forewarn those "who obtained like **precious** faith" with him **against** false teachers, and to establish them **in the faith.** He is about to close this, his last pastoral letter, by giving an account of Christ's coming in judgment and an earnest exhortation to true holiness and godliness, when the **spirit** reveals to him how the doctrinal teachings given through the Apostle Paul for the protection and preservation of the church would become perverted so as to make them ineffective to many who will not only follow the false teachings, but **even the pernicious ways** of such **wicked people.** He becomes deeply stirred, and methinks I can see this aged man of God wrapped in deep, earnest thought, as he in silent contemplation reviews his life from the time on when he and his brother Andrew were casting a net into the Sea of Galilee, and a solitary One walking by the seaside called them to become "fishers of men" (Mark 1:16).

He witnesses the calling of James, John, and the other disciples, until the company of Twelve was chosen.

He again follows Him over Judea's plains, and drinks in those never-to-be-forgotten "words of eternal life."

He sees the winds and the waves do homage to Him, even the very demons obey Him.

The deaf hear Him speak "as never man spoke," and the eyes of him who was born blind are opened so he, too. can behold Him in His beauty.

These and many other scenes crowd through his mind, as the days of Christ's popularity pass so quickly. Then follow the days of opposition from the religious parasites, which become more and more intensified as their "hour" (Luke 22:53) approaches.

The last Passover is eaten, followed by the institution of the Lord's Supper, then the agony in the Garden, and the betrayal by Judas.

His heart is bleeding as he looks back upon the mock trial; he recalls his denial, the crowing of the cock, and how "the Lord turned" and **looks** upon him—such a tender and reproving gaze, yet full of sorrowing compassion. He again weeps bitterly, and wonders how he lived through the agony of it all.

Then he hears the glad news of His resurrection; the days that followed were indeed sublime. How Peter cherishes their memory! Then, so very soon, He leaves them.

Other events follow in rapid succession; the period of waiting, the mighty infilling at Pentecost with its manifestation of **power,** resulting in the birth of the Church, and the Holy Spirit leading so mightily and graciously (in spite of problems and persecutions from within and without), so that "they delivered the decrees **for to keep, . . . and so** (by keeping them) were the churches established **in the faith** and increased in number daily" (Acts 16:4, 5).

He is now about to leave his flock to be with his Master, and in view of all this, I believe it was with the deepest anguish of soul and spirit that he uttered this **loud and bitter cry, His last final warning to the church to beware of the wicked** who pervert the Scriptures.

Can we realize the significance of it? Do we grasp its importance?

If there were no other warnings given, this one alone proves that

1. Those who wrest (twist or pervert) these, (and other Scriptures) are unlearned and unstable, (ignorant and unsteady).

2. They do it **"to their own destruction"** (eternal ruin).

3. **This** is the error **of the wicked** (reckless, lawless, **wicked).**

The Word of God says:

"Salvation is **far from the wicked"** (Ps. 119:155).

"The LORD **is far from the wicked"** (Prov. 15:29).

"The wicked is reserved to the day of destruction" (Job 21:30).

"The wicked perish at the presence of God (Ps. 68:2).

"The wicked shall be turned into hell" (Ps. 9:17).

But it also gives the gracious promise: "Let the wicked forsake his way, . . . and **let him return** unto the Lord, and He will have mercy upon him, and to our God, for He will **abundantly pardon"** (Isa. 55:7).

IV. What Connection Have the Angels with this Ordinance?

The Word clearly teaches the doctrine of angels. Heb. 1:14 mentions them as being ministering spirits "sent forth to minister for them who shall be heirs of salvation," and Ps. 34:7 says: "The angel of the Lord encampeth round about them that fear him and delivereth them."

However, **evil angels are also mentioned** as in Ps. 78:49 "evil angels were sent among them," and we learn from Daniel, 10th chapter, that even an angel of God was withstood from coming to Daniel for 21 days until Michael came to help him. This warfare is described in Eph. 6:12. The 20th Century translation pictures it as being: "against all the various **powers of evil that hold sway in the darkness around us** against the spirits of wickedness on high"; Weymouth's translation renders it thus: "For ours is not a conflict with mere flesh and blood, but **with the despotisms**, the empires, **the forces that control and govern this dark world. The spiritual hosts of evil** arrayed against us in the heavenly warfare." Moffatt's translation says, "We have to struggle, not with blood and flesh, but **with the angelic rulers, the angelic authorities, the potentates** of the dark present; the **spirit forces of evil** in the heavenly sphere."

Truly, ours is a spiritual warfare. The power of evil spirits is indeed great, but **there is one, and only one,** who is **mightier than all the hosts of evil,**—even our Lord. He foresaw the coming encounter, and His sweat dropped to the ground "like clots of blood" (Moffatt) before entering into that Spirit world, from which He later emerged triumphant. It was a gigantic conflict, and **He who went through it all,** and **conquered saw fit to give the injunction** that "a woman **ought to have power on her head because of** (the presence of) **the angels." How grateful we should be that our Lord does not limit the possessing** or **exercising** of that power **only for certain occasions,** such as the partaking of Communion, or only while at the House of God. **Since our Lord does not** place any such limitations or restrictions, **is it wise, or in harmony with His will** for mere mortals to do so, or **to deny oneself the power He saw fit to bestow? This is a serious matter!**

We do not believe that nobody can be saved without observing it, but that **we are responsible** for that which is given us, and **obedience is required of us.** Experience and observation have proved time and again that there are many who have never had proper teaching on these ordinances, who are glad to embrace them in sincerity and in truth when "the Scriptures are opened to them." The Word plainly teaches **judgment according to our privileges** (John 15:22; Luke 12:47; Rom. 2:12, etc.), and also that **our knowledge** of the doctrine of Christ hinges very largely **upon our obedience** to Romans 12: 1, 2, and **upon our will to do God's will** John 7:16-17.

V. Why is Satan so Eager to Have This Ordinance, together with other plain Bible teachings, disregarded?

Principally, this is so because he knows the effectiveness that lies in its **proper** observance. (The fact that some may drift into formality along this, or other lines, having only the letter which killeth, without the Spirit which quickenth, does not give any one license to disregard it altogether.)

It has been said that "an ordinance is **not** to live **on,** but to **live by.** Sheep **inside** an enclosure **do not feed on the fence,** but on the **pasture** enclosed by the fence. **A Christian feeds on Christ."**

Satan knows that he is powerless **if**

we stay within "the hedge" (Job 1:10). "The name of the Lord is a **strong tower,** the **righteousness** runneth **into it,** and **is safe"** (Prov. 18:10). Satan realizes he cannot break down God's hedge; he knows he cannot overthrow the "strong tower." Even to attmept it now would be folly, for it would expose himself **as he really is,** and many who so stupidly **insist** on **disregarding** the ordinances which our Lord has so graciously given us for our protection, would then become **alert** to the danger of it, and instead of looking with contempt and disdain upon the commandments of our Lord as being "restrictions," or a "yoke of bondage," they would **eagerly lay hold of,** and **dearly cherish and contend for them to the last ounce of strength.** (See Psa. 112:1; 111:10; 119:165.)

No, our archenemy, that old serpent, the devil, knows the human heart too well, and has a better way, **a more effective method.** He appeals to the carnal desires of the flesh, or to the vanity of the mind or intellect, and seeks to pervert the right ways of the Lord. The Apostle Paul was even concerned about this in his day; "I fear, lest by any means, **as the serpent beguiled Eve through** his subtilty, so your minds should be corrupted from the simplicity that is **in Christ"** (II Cor. 11:3).

How did Satan beguile Eve? Was it not through appealing to the desires of the flesh and the vanity of her mind, offering her **special knowledge** or **revelation (new light),** so that **she questioned the need of obedience to God?** Eve **then considered** being disobedient, and thus **looked at things through the eye of Satan,**—what a change! How different everything now **seemed!** "How foolish for her to obey God's commandment when it was such a detriment to the acquiring of wisdom, and also a hindrance to her 'natural' development." "What right had God anyway to place such a 'hedge' around her and thus keep her from eating that which **she so much needed?"** The very idea! She was going to end this tyranny now, once and for all; nobody was going to tell her what she should do, or should not do, and the Divine Record says: "She took, and did eat." **The inevitable results followed.**

Why are these things recorded? "Whatsoever things were written aforetime were written **for our learning"** (I Cor. 15:4). Are we learning? Are we recognizing the earmarks of the deceiver? Have his methods changed? True, he has improved on them (if we may call it an improvement), but as he did then, even so he now seduces some to become "vain in their imaginations." Their foolish hearts become darkened, having lost or never having had "the love of the truth," **for which cause** God shall send them strong delusions, that they should believe a lie. II Thess. 2: 1-0. The need of literal obedience to the commandments of our Lord is questioned, and after one has disregarded the guidance of the Holy Spirit, the matter is viewed **through the interpretation of Satan.** What a transformation! What an enlightened (?) viewpoint is attained! Satan "shows" his dupes now how ridiculous those narrow-minded Christians **seem,** and remarks like the following are heard time and again: "The Gospel is all right, but it must be properly interpreted in the light of the age in which we live, so that the multitudes can be reached." "The Church has **no right** to say what I should do, or what I should wear." "The very idea, there's no religion in clothes anyway, just so the heart's right." "It's absurd, to say the least, and beside it's not only a detriment to my 'natural' development, but also a hindrance to my rendering more efficient service for the Master,"—so off goes the "yoke of bondage (?)."—The deceived ones (II Thess. 2:11-13) step out of the "narrow-minded limitations (?)" of the **strong tower,** Prov. 18:10, and jump over the "hedge" (Job 1:10) with one grand leap into what they **misname** the glorious liberty of the Gospel, claiming the **right** to the wonderful privilege (?) of living **outside the tower of safety** (Prov. 18:10), and also of not having the natural beauties marred by that unsightly, old-fashioned "hedge" (Job 1:10).

Long ago, being
"Thus free, the Devil chose to disobey...
And was thrown out from heaven...
And constant practice day and night,
In cunning, guile, and all hypocrisy
From age to age, gave him experience vast
In sin's dark tactics, such as boyish man,
Unarmed by strength divine, could ill withstand."

* * * *

"Into the sinner's heart, who lives secure,
And fears him least, he enters at his will.
... Nor fails of great success,
As populous hell, . . . will testify."

—(**Course of Time,** by Pollock.)

Let us face the issues of time in the light of eternity. Possibly forty or fifty years ago according to history, Dowieism made inroads into the church in many places.—Quite a number were very much taken up with the new **"light"** (?) they received. That passed out, and later on Russellism and other "isms" took their tolls. Again many were swept off their moorings for another "will o' the wisp." I truly believe that **if there were more wholehearted consecration to the Lord,** and **less formalism, coldness** or **indifference in the churches, Satan would not be able to make such inroads,** but he is cunning enough to hold up something that is more or less neglected as a bait, and in many cases the poison is absorbed without detection. The above-mentioned "isms" are **now** out of date; there no longer seems to be much of a question about them being unsound, so **Satan now has more up-to-the-minute revelations** (?) and **power** with which to deceive. But **there is a sad sequel even now being written about those who were led astray,—and the end is not yet! The destructive effects continue on long after the heresy itself has passed into the discard,—and linger even throughout all time, and eternity. Where** are the descendants a generation or two later (in the majority of cases) of those who received such outstanding enlightenment(?)? **Where are they?**

Let us remember, the "safeguards" which our Lord saw fit to give His own for protection **were removed.** The **inevitable results followed. "Therefore,** we ought to give the more earnest heed to the things which we have heard, lest at any time we should let him slip" (Heb. 2:1). —Daniel M. Glick.

WHY ARE YE FEARFUL?
(Matthew 8:26)

Can we picture Jesus asleep on a ship with His disciples when there arose a great tempest in the sea? The disciples tried their very best to man the ship and to let the Master have (as they thought) His much needed rest. But they could not manage it any more. The ship was covered with the waves. Then they awoke Him, saying, "Lord, save us, we perish." And He said unto them, **"Why are ye fearful?"** Now, if we study this story, we might think the disciples had a good reason to be **"fearful."** But Jesus was only teaching the disciples, and us, a lesson of Salvation. For of ourselves we can do nothing. Not by works of righteousness that we have done, but it is the coming to Jesus, saying, "Save us." Jesus came into the world to save the people from perishing or from everlasting death. So if we want to be saved, we must do as the disciples did. Jesus gave commandment to depart on the other side. This we may describe as the uneven journey of life. We see that the disciples did not enter the ship before Jesus. But Jesus entered into the ship and His disciples followed Him. We believe they were fully conscious of the storm which arose with suddenness and fury. But we see there was safety in the midst of danger. So we think Jesus commands us today to depart from our sins, and to seek and follow Him. "Come unto me all ye that labour and are heavy laden, and I will give you rest." Humble yourselves under the mighty hand of God and cast all your care upon Him, for He careth for you. By this we see, as long as we work and struggle with our own

power, we cannot be saved, but must make a full surrender, and come to the place where we see that from ourselves we can do nothing. We must come to Jesus, and ask Him to **save us.** Then we surely know that there is no need of being **"fearful"** when we follow Jesus. On the other hand, if we do not come or follow Jesus now while it is day, and try to man the ship ourselves till it is too late, then, "It is a fearful thing to fall into the hands of the living God."

Even so it is not the will of your Father which is in heaven that one of these little ones should perish. Jesus said Himself when two of His disciples wanted fire to come down from heaven and consume the people or destroy them, "For the Son of Man is not come to destroy man's lives, but to save them." Now as a body of believers let us do as Peter and John did when they came in their own company. They lifted up their voices to God with one accord and said, "Lord, thou art God, which hast made heaven, and earth, and the sea, and all that in them is." So let us not fear to come to Jesus. Fear does not kill outright, but tortures its victim. We know that Jesus is as ready to save us today as He was when the disciples awoke Him, and said, "Lord, save us, we perish." For He arose and rebuked the tempest, "O ye of little faith." A lack of faith in Jesus brings fear. As Jesus Christ was not afraid to face the cross, because He believed God, so also we should not be afraid, for we have faith. "He that believeth and is baptized shall be saved; but he that believeth not shall be damned." "The peace of God which passeth all understanding," is the sure proof of the possession of all who will trust Jesus, the Lord of peace. Amen.

—Albert S. Miller.

HISTORICAL CONTRIBUTIONS

By J. F. Swartzendruber

Transl. from Ger. by I. J. M.

Part 40

It gives us joy to see that there is no greater variation in the different confessions of faith to which we referred in our last article. It is, however, true that in the different confessions certain points of doctrine are especially dealt with and emphasized.

We mentioned before in these articles that there was a division of Anabaptists who recognized no other form of church discipline than the ban. They usually also held an extreme view of sanctification, that after conversion a brother could no longer be a sinner and consequently dare not commit sin; but if a brother should sin, he must be punished with the ban and excommunicated. We can easily believe that they were not very definite in regard to sin and many things which others considered sinful, they looked upon as mere weaknesses of which God would take little or no notice. I am of the opinion that there is grave danger in either extreme; on the one hand, sins are committed with the hope of being again forgiven because Christ died for sinners and those who commit them hope to receive forgiveness from God when they confess that they are sinners; on the other hand the same sins are committed with just as little concern because they are looked upon as weaknesses instead of sins, which God will not notice.

We shall give an extract from the confession of faith of 1630, dealing with this and other vital points upon which there are different opinions among us today.

"But as all sins are not equally great, and do not actually deserve separation without previous admonition, there is observed in the reproving of sin between brother and brother the rule in Matt. 18:15-18. And if any man is overtaken in a fault, then the rule, Gal. 6:1, is followed."

"Now, since we also understand that there can be no separation where no withdrawing is found, we confess also that we are in duty bound to admonish (I Thess. 3:15) the one separated, to reconcile himself to the church by true repentance; and if, there is in him a willingness to reconcile himself, to make haste with the anointing or reinstating, and not to wait with those who have

married out of the church, until he or she bring with him, or her, the spouse married out of the church."

I know people who are of the opinion that the last clause quoted above should read, **"and to wait** with those who have married out of the church, until he or she bring with him or her, the spouse, married out of the church," since this opinion had existed far and wide at that time. Especially did Dietrich Philip, of Menno Simons' time, advance this thought. See his "Ehe der Christen" (Christian Matrimony).

If you will permit me to offer my own opinion on this doctrinal point, I will do so. It may not be known to all our readers that the Old Order Amish in America are to this day divided in their opinions on this point. Perhaps the majority give the matter no thought, and when one of their members marries outside of the church, he is excommunicated and in a short time again reinstated without bringing the worldly companion into the church. This is a mixed marriage which cannot but carry with it many burdens, and at least ninety per cent of the children of such unions are lost to the church. In the few churches where mixed marriages are not tolerated and the members know in advance that they cannot easily be reinstated if they marry into the world, this never or at least, very seldom, occurs. The principal demand that is made of one who has been excommunicated, before reinstating him, is, that he cease from the sin for which he had been cut off; how then, can a member who was excommunicated for marrying an outside person, be again received while living on in this condition?

It seems to me that it should be as plain as noonday, that either the excommunicating or the reinstating under such conditions must be very weak. If, however, the worldly companion should repent and become a member of the church, then the hindrance would be removed.

We shall quote a few more paragraphs from the confession.

"But if the good admonition should be heedlessly rejected, since the daily intercourse of the ungodly apostates is unedifying, polluting, offensive, and frequently hardens the sinner in his wicked life; we confess that the person separated, or punished with the ban, is to be avoided and shunned, even without the aforesaid admonition, immediately after the separation, in common, free, worldly transactions, as: In eating and drinking, buying and selling, and such like unnecessary matters; yet with this distinction, that it be done with such moderation and discretion that the Word of God may everywhere retain its place, and the higher laws and commandments of the Lord, by which the believer is bound to the separated one, be not broken, but that everywhere necessity, word, promise, love, benevolence, mercy, justice, and Christian discretion be observed. I Cor. 5:5; II Tim. 2:16-18; II Thess. 3:14; Tit. 3:10; Luke 6:36; II Pet. 1:6."

"Likewise, if one man understands the passage respecting shunning, in I Cor. 5, in a higher, and another man, in a lower sense, both men being God-fearing in their life, they should, until further enlightenment, be borne with in love, without contention or disputing." Martyrs' Mirror, page 35.

(Series to be continued)

OBSERVATIONS ON A TRIP THROUGH EUROPE AND BIBLE LANDS

By Wagler Brothers

On Nov. 17 we sailed from Triesti, Italy, on the Adriatic Steamship "Galilee," a moderate sized ship, 460 feet in length with a displacement of 9,000 tons. The sentiment of the passengers on this ship was quite different from what that on the "Saturnia" had been. Approximately 90% of the passengers were Jews. Some were immigrating to Palestine, while others had already lived there and were returning from a visit to their former home. The ship had a small synagogue, and each evening the Jews who still retained the Jewish religion would gather there for

their daily devotions. There was one missionary on board, formerly from South Dakota, who was returning to his field in eastern Arabia, where he has spent the last thirty years of his life, laboring among the Bedouins of that section. Some of the passengers chided him for spending his whole lifetime preaching to such a wild race, whereupon he asked if these people were not included in the "every creature" referred to in Mark 16:15.

The second day after leaving Triesti, a short call was made at Brindisi, a beautiful city located on the heel of Italy. This was the starting point of the famous Appian Way which led from there to Rome. When Rome ruled the then-known world, her soldiers were marched overland across Italy on the Appian Way, then sailed from Brindisi which was known as Brundusium at that time. The morning after leaving Brindisi we were skirting the rocky shores of Greece. Later we passed to the left of the isle of Crete which was visited by Paul on his journey to Rome, Acts 27:8. Early Sunday morning, Nov. 21, we passed the city of Paphos on the isle of Cyprus, then followed the southern shore of the island until Larnaka was reached, where a short call was made. Larnaka is near Salamis where Paul and Barnabas preached on Paul's first missionary journey, Acts 13:5. Cyprus was the home of Barnabas and several others who took a step in advance of the old beaten paths traveled by the leading Christian workers of that day. Read Acts 11:20, 21.

During our journeying through Europe and on our crossing from Italy ta Palestine, we heard much of the chronic strife between the Arabs and Jews, and were told it was not safe to travel there at that time. But as we had already purchased our tickets and being loath to miss what we deemed the most important part of the trip, we trusted in Divine guidance and sailed for Palestine.

Just what causes all this trouble and strife in the Holy Land, a land that gave birth to the three greatest religions? There are three angles from which the situation must be observed. First, when Great Britain wrested Palestine from the Turks during the World War, they solicited Arab co-operation by promising them independence, and as they needed the financial backing of the Jews, another pledge was made promising them Palestine as a national Jewish home. But as Arab and Jewish aims are so contrary, the two will never dwell together in peace. Great Britain is in the predicament of a man with two wives on his hands; and as an old saying goes, "No house is large enough for two wives," Britain seeks to divide Palestine and let each have his own quarters. In the eyes of the Arabs the unpardonable sin of Zionism is that it seeks to detach Palestine from the rest of the Arab countries; so this would not solve the problem.

The second side of the situation is the Jewish point of view. There is no doubt about the fact that the Jews have helped the economic condition of Palestine. Marshes are drained and sand dunes are converted into orange groves. As to land, they pay for it; they aren't there to rob any one. Christendom has no difficulty in understanding the problem. God's promise to the Jews and fulfillment of prophecy are sufficient. But when one sees what kind of Jews are moving into Palestine —Atheists, Bolshevists to Communists, etc., it is no wonder that it does not seem right to the Arab that such people should come in and drive out people who have as high moral standards as they have. But where shall the Jews go that are being driven out of Germany and Poland? Restricted immigration has nearly closed the door to America, the rest of the European countries have strict immigration laws. Thus to escape European persecution and to establish a Jewish State is what gave birth to Zionism.

The third angle of view is that of the Arabs. Palestine has been their home for thirteen centuries; it is Arab in speech and religion. Seventy-two per cent of the population are Arabs in spite of the 400,000 Jews that have immigrated since the World War. It is not a

problem of economics but of right and wrong. Many of the younger generation of Jews, especially those who immigrated from Russia, claim to have no religion at all, not even the old Jewish faith; and when one sees how some of the colonies are conducted, it removes all doubt about the soundness of the statement. Furthermore, the Arab religion teaches them that if a person kills a Jew or any one that is hindering their religious rights, he is a better Mohammaden than before. So quite naturally when his anger is already kindled, and no restrictions except those of Great Britain, there is bound to be strife between the Arab and Jew.

There have been occasional outbursts of riots and murders within the last two years, but it reached its climax last October and November. Nobody without permission from the government was allowed on the streets of Jerusalem between five o'clock in the evening and six o'clock in the morning. This unrest has seriously affected the tourist trade of Palestine, and from the present outlook there is no hope for immediate peace there.

(To be continued)

OUR JUNIOR DEPARTMENT

Kalona, Iowa, April 17, 1938.

Dear Uncle John, Greetings:— Today Communion services were held at Uncle John's Home. Tomorrow morning will be the funeral of the aged Mrs. Samuel Guengerich and in the afternoon at East Union the funeral of Mrs. Mary Miller of Oklahoma, who died at the home of her daughter, Mrs. W. R. White. I memorized 19 Bible verses in German and will answer Bible Questions Nos. 981-988. A reader, Cris Swartzendruber.

Dear Cris, Your answers are all correct, except 987.—Barbara.

Hutchinson, Kans., April 17, 1938.

Dear Uncle John, Greetings:—The weather feels like summer today. Melvin Yoders have a little boy named Calvin. Church will be at Eli Helmuths. My brother Dan went on a trip East about a month ago. I have learned 23 verses and a "Danksagungs Gebet" all in German. I will answer Bible Questions Nos. 979-987 and also "Printer's Pies." I will close. Levi W. Miller.

Dear Levi, Your answers are all correct.—Barbara.

Lovington, Ill., April 20, 1938.

Dear Uncle John, Aunt Barbara and all Herold Readers, Greetings:—We are having warm weather. The whooping cough and measles are scattered around here pretty badly. I will answer Bible Questions Nos. 983-990. I will close. Amzy Kaufman.

Dear Amzy, Your answers are correct.—Barbara.

Kalona, Iowa, April 20, 1938.

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and all Herold Readers:—Weather is nice. The men are busy working in the fields and the women in the gardens. Health is fair. My great aunt, Mrs. Pete Miller of Hydro, Okla., died at the home of her daughter, Mrs. W. R. White. Mrs. Sam. Guengerich of Wellman, Iowa died Friday night. Sunday we will have communion at Uncle Emery Millers. Our school closed April 15 and I am very glad too. I will answer Bible Questions and "Printer's Pies." I learned Psalms 117 and 131, the books of the New Testament and the Lord's Prayer all in English. A Herold Reader, Mary Elizabeth Miller.

Bay Port, Michigan, April 23, 1938.

Dear Uncle John and all Herold Readers, Greetings in Jesus' name:— This is my first letter to the Herold. I am 11 years old. My birthday is Feb. 14. I am in the 5th grade. I go to Sunday school every Sunday I can. We learned quite a few Scripture verses. I learned 10 verses of Isa. 53, 13 verses of I Cor. 13, 5 verses of Psa. 100, the 1st and 23rd Psalms. John 3:1-8, Phil. 2:1-11, the Lord's Prayer, the Beatitudes, Ten Commandments, and the books of the Bible. When I have enough credit I would like a Birthday Book. A reader, Cora Maust.

Millersburg, Ohio, April 26, 1938.
Dear Herold Readers:—Health is fair around here as far as I know, except Jacob Yoder is worse again. Our church was at Dan Millers. My brother was at Kalona, Iowa over last Sunday, and said that he met Uncle John. He surely was surprised. My parents said that you were here at our place a number of years ago. I would like to know what my credit is. I will close. Fanny Gingerich.

Yes, Fanny, I remember when we were at your place 11 years ago. It doesn't seem that long.—Barbara.

Kalona, Ia., April 27, 1938.
Dear Uncle John and Aunt Barbara, Greetings:—Health is fair as far as I know. We got 3 little gold fish from Jay Millers. Daddy is painting for Enos Millers today. Our apple, pear, peach, cherry, and plum trees are blooming very nicely. We are trying to read my little Testament through this year. I learned 2 verses of "Bedenke Mensch das Ende," the Lord's Prayer, and another verse all in German. Polly Miller.

Kalona, Iowa, April 27, 1938.
Dear Uncle John, Greetings:—I will write again as I have not written for some time. Weather is fair, but it is raining and blowing now. I have learned 80 verses in German and 30 in English. I will close. A reader, Joe Miller.

PRINTER'S PIE

Sent by Katie Nisly

Woh si eh hatt cnodmethen? It si Crhits hatt eidd, eay arhter, hatt si rsien gaian, woh si veen ta hte ghtri ahnd fo Gdo, hwo laso akmthe itnersecsion rof su.

PRINTER'S PIE

Sent by Mattie Headings

Mroevoer ti si erqiuder ni wetsadrs, hatt a man eb ofund afihtluf.

IN MEMORY

Of Our Beloved Father

CHRISTIAN A. KENNEL

Who fell Asleep in Jesus, May 19, 1937,
Aged 71 years, 9 months, 29 days

In memory of our father
We write these lines today,
To tell you how we miss him
Since he has gone away.

Yes, we miss him, oh, so sadly,
When we see his vacant chair;
And our home is sad and lonely,
For there is no father there.

God sent His messenger to call him
From his labors here below
To the everlasting mansions
Where the faithful workers go.

One dear face no more appearing
When the breakfast table's spread
One more voice no more is heard
When our sweet good-night is said.

And we listen, fondly listen,
For a sound we cannot hear,
For the music of his footsteps
Nevermore shall greet our ear.

Oft we think we hear dear father
Coming through the open door,
Then we tearfully remember
That he will come no more.

But some day we hope to meet him
In that land so far away,
Where there is no hour of parting
Where all tears are wiped away.

Beautiful rest for the weary
Well deserved rest for the true
When our life's journey is ended
We shall again be with you.

This helps to still our weeping
Hark, angel music so sweet.
He giveth to His beloved,
Beautiful, beautiful sleep.

And so we call to memory
The one we loved so dearly.
Though he has gone away
A year ago today.

—The Family.

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol. 3, 17.

Jahrgang 26 | 1. Juni 1938 | No. 11.

Entered at Post Office at Scottdale, Pennsylvania as second-class matter.

Ein Volk von Brüdern.

Ein heiliges Rauschen geht durch alle Lande,
Aus dumpfen Grüften steh'n die Toten auf,
Ein Geistesfrühling sprengt des Grabes
Bande,
Und zieht einher im freien Siegeslauf.
Das Eis zerschmolz, der Winter ist vergan-
gen:
Die Blumen wiegen sich im Sonnenschein—
Nun laßt die Liebe glüh'n den Glauben
prangen
Ein einig Volk von Brüdern laßt uns sein!

Die Streitaxt werd für immer nun begraben,
Die Selbstsucht flieh, die uns von Brüdern
trennt,
Dem Dienst der Liebe weihe seine Gaben,
Wer Jesum durch den Geist als Herrn be-
kennt.
Der Herr will seines Tempels Bau vollen-
den,
Die alten Schläuche sprengt der neue Wein;
Der alte Jammer muß doch einmal enden:
Ein einig Volk von Brüdern laßt uns sein!

Gibt's auch ein schön'res Band als Bruder-
liebe?
Als ein Verbundensein in Ihm, dem Herrn?
Regieren uns nicht eines Geistes Triebe
Und leuchtet uns nicht einer Hoffnung
Stern?
Ein Leib, ein Geist, ein Herr und ein Taufe
Ein Himmel auch, was haben wir gemein!
Und hier auf Erden ein zeriss'ner Haufe,
Ein einig Volk von Brüdern laßt uns sein!

Wie können siegreich wir dem Feind be-
gegnen,
Der uns von allen Seiten noch umgibt?
Wie kann der Vater seine Kinder segnen
Wenn nicht der Bruder seinen Bruder liebt?
Noch ist des Geistes volle Kraft nicht flüssig,
Denn manches Weizenkorn ist noch allein,
Es starb noch nicht und liegt im Erdreich
müßig
Ein einig Volk von Brüdern laßt uns sein!

Ist's unerhört nicht, Brüder, daß wir zanken
Auf unserm Wege nach dem Vaterhaus?
Auf laßt uns ziehn mit Loben und mit
Danken
Aus dieser friedelosen Welt hinaus!
Genug des Bruderblutes das geflossen
Nicht mehr soll Abels Blut zum Himmel
schrein!
Ist nicht die Liebe Gottes ausgegossen?
Ein einig Volk von Brüdern laßt uns sein!

Ein heilig Rauschen geht durch alle Lande
Aus dumpfen Grüften steh'n die Todten auf.
Ein Geistesfrühling sprengt des Grabes
Bande
Und zieht einher im freien Siegeslauf.
Und lauter, lauter tönt die heil'ge Kunde:
Der Herr ist nah, bald bricht sein Tag herein!
O Kindlein, Kindlein, s'ist die letzte Stunde:
Ein einig Volk von Brüdern laßt uns sein!

—Erwählt.

Editorielles.

Und da sie gebetet hatten, bewegte sich die Stätte, da sie versammelt waren; und wurden Alle des heiligen Geistes voll, und redeten das Wort Gottes mit Freudigkeit. Apost. 4, 31.

Nach dem allweisen, und göttlichen Rathschlusse ist die ewige Erlösung des in Sünde und Tod gefallenen Menschengeschlechts erfunden, und in der Fülle der Zeit in bestimmter Ordnung von dem Gott aller Gnade in Christus Jesus ausgeführt wor-

den. Den ersten Menschen, in ihrer Uebertretung, hat er schon „Ich will" erretten 1 Mose 3, 15 Licht und Heil den Verlorenen in finsterer (Geistes) Nacht angekündigt. Mit der wunderbaren Menschwerdung des ewigen Gottessohns beginnt die Erfüllung dieser Verheißung für die durch List Satans in Sünde und Tod Gefallenen. Zum Andenken daran feiert die Christenheit Weihnachten als Geburtsfest des Heilandes. „Dieser Jesus" wird in seiner Taufe von Gott dem Vater nach 1 Joh. 2, 2 zum Welterlöser ordiniert. Und so hat der David in seinen Psalmen schon im Geist Christi reden können für ihn, 40, 9: Deinen Willen, mein Gott, thue ich gerne, und dein Gesetz habe ich in meinem Herzen u. s. w. So ist der in Knechtsgestallt verhüllte Gottessohn und Menschensohn gekommen zu thun den Willen des Vaters. Er legte sich als der bis in den Tod Gehorsame, die Verlorenen liebend, auf den Altar und trägt die Sünden der Welt an seinem Leibe hinauf auf das Kreuz wodurch Er sie mit Gott versöhnt.

Von Stricken des Todes umfangen, von Angst der Hölle getroffen, denn der Schweiß ist wie Blutstropfen von ihm gefallen im Garten Gethsemane, steigt Er von Seiner Gottheit, ward als ein Sünder, verhöhnt, verschmächt und aufs tiefste verachtete, hinab in die schaurigen tiefen des Todes und des Totenreichs, führt das Gefängnis gefangen u. besiegt Satanas, den Gewalthaber des Todes. Als sieggekrönter Ueberwinder geht er aus dem Grabe hervor, hat die Erfüllung der Zeit eingeführt. Worauf die alten Voreltern glaubten und hofften für das Heil in Christo zu erlangen, war ihnen jetzt geoffenbart. Zum Andenken daran feiert die Christenheit die Ostern.

Nach Seinem Siege in der Auferstehung erschließt Er die Herzen der an ihn glaubenden Jüngerschaft, öffnete ihnen die Schrift. Zu den Jünger die auf dem Wege nach Emmaus waren sprach Er: O ihr Thoren und träges Herzens, zu glauben Allem dem, das die Propheten geredet haben; mußte nicht Christus solches leiden, und zu seiner Herrlichkeit eingehen? Und fing an von Mose und allen Propheten, und legte ihnen alle Schriften aus, die von ihm gesagt war. Er führte sie ein in die göttlichen Geheimnisse der Dinge, die sich auf das Reich Gottes beziehen. Er gibt ihnen Anweisung auf die Verheißung des Vaters in Jerusalem zu warten. „Ihr werdet" sagt Er die Kraft des heiligen Geistes empfangen, wobei Er sie auch in Kenntnis setzt, daß der Vater die Zeit der Wiederherstellung des Reiches Gottes auf Erden in seiner Gewalt festgelegt hat, aber nicht wie zum ersten mal, in einem Garten, aber im Geist, als eine Braut, die sichtbare Gemeinde Gottes auf Erden einführte. Zum Andenken an diese große Heilstat feiern wir Pfingsten. Es ist ein merkwürdiger Umstand, die Arche hatte nur ein Fenster um Licht für Vieh und Menschen, so ist auch nur ein Licht für die sichtbare Gemeinde Gottes auf Erden, das ist der heilige Geist, der zeugt für den Vater und den Sohn, er leitet die Seinen in alle Wahrheit bis zur Welt Ende.

Wahre Religion ist die Quelle einer beständig erhabenen Freudigkeit der Seele, und die Grundlage öffentlicher Ruhe und häuslicher Glückseligkeit. Die christliche Religion ist die allervortrefflichste und nützlichste Verordnung in der Welt, denn sie hat die Verheißung dieses und des zukünftigen Lebens. Sie ist die Stimme der Vernunft, und die Sprache der heiligen Schrift; „Alles, was du auf Erden binden wirst, soll auch im Himmel gebunden sein, und Alles, was du auf Erden lösen wirst, soll auch im Himmel los sein." Die Wege der Weisheit sind liebliche Wege, und alle ihre Steige sind Friede. Und unser Heiland versichert uns, daß seine Gebote sanft, und die Last seiner Religion leicht sind. Das Evangelium lehrt uns, daß Religion nicht in dunklen Muthmaßungen und übersinnlichen Spitzfindigkeiten, nicht in äußerlichem Gepränge und beschwerlichen Zeremonien, nicht in thörichthartem Leben und schwärmischen Träumereien, sondern in Reinheit des Herzens, und heiligkeit des Lebens bestehe. Unsere ganze Pflicht ist, wie unser Heiland selbst sagt, in „der Liebe zu Gott und zu unserm Nächsten." Sie stehet wie Paulus schreibt, daß wir sollen verleugnen das ungöttliche Wesen, und die weltliche Lüste, und züchtig, gerecht und gottselig leben in dieser Welt. Sie legt uns auf wie Jacobus sagt: Die Waisen und Wittwen in ihrer Trübsal zu besuchen, und sich von der Welt unbefleckt zu behalten. Dies ist die lebendige Sprache des Evangeliums. Wahre Religion besteht, nach der Lehre des Evangeliums, in der Buße zu Gott und dem Glauben an unsern Herrn Jesum Christum. Der nach dem

Rathschlusse des Himmels erwählt worden, den gefallenen Menschen mit seinem Schöpfer auszusöhnen, der ein Sündenopfer und unser Lebensfürst und Herr ist. Die Gehorsame der Religion ist im Gegentheil viel leichter, als die Knechtschaft der Sünde.

Neuigkeiten und Begebenheiten.

Früher hatten wir ein Büchlein mit 32 Seiten betiteld „Das Friedensreich Christi" oder Auslegung des 20 Kapitel Off. Joh. von Peter J. Twisk, in englisch und in deutsch, sind jetzt aber alle ausverkauft. Jch gedenke dies im englischen wieder drucken, habe aber keins mehr übrig, so wenn jemand von den Leser ein solches Büchlein im englischen hatte der lasse uns wissen: The Peaceful Kingdom of Christ, by Peter J. Twisk.

Das Buch „Anweisungen zur Seligkeit" dem D. E. Mast sein Schreiben, ist jetzt fertig, enthält 784 Seiten, 5-3/4X8 Zoll, Preis. $2.00, sende Bestellung an L. A. Miller, Arthur, Jll.

Die Mrs. Eli N. Miller von nahe Hutchinson, Kansas hat den Abschied genommen aus dieser Zeit in die Ewigkeit am Samstag Nacht Mai den 7-8 und soll beerdigt werden am Dienstag den 10 Mai, sie war eine Schwester von Prediger Noah Troyer, Plain City, Ohio. Sie war schon eine ziemliche Zeit schwer leidend. Hoffentlich wird jemand einen weiteren Bericht einsenden.

Mrs. John Nissly von Nowata, Oklahoma die bei Hutchinson, Kansas war ist am Freitag den 6 Mai nach Hause gegangen.

Bisch. Jacob P. Miller von nahe Topeka, Indiana ist in der Gegend von Hutchinson, Kansas seinem Landgut nachzusehen wie auch das Wort Gottes predigen, Freund und Bekannte besuchen.

Pre. Noah Bontreger und Weib; Pre. Noah A. Yoder und Weib; Diakon D. J. Troyer und Weib, David Helmuth und Weib; Christ. Helmuth und Weib; Jacob D. Beachy und Weib; Dan. E. Otto und Weib; Pre. Jerry S. Otto, Sohn und Tochter; Mrs. Herb. G. Miller und Tochter; Diakon Amzy J. Miller, Menno Brenneman, Pre. Chris. Bontreger, Fred. Schlabach, Joel Kauffman, Wittwer Joe. A. Miller, Chris. Hershberger, die Wittwe Mrs. S. D. Otto, Alpha und Sylva Helmuth, Ada Mast, Chris. J. Gingerich, die Wittwe Mrs. Simon E. Otto und der Editor und Weib waren von Arthur nach Kokomo, Indiana am Sonntag den 15ten Gemeinde Versammlung an der Heimat von Dan. S. Miller's und dem Leichenbegängnis von Mrs. Fred Otto beizuwohnen.

Abr. D. Schrock und Weib von hier waren auch mit den oben genannten mit auf der Buss nach Howard County, Indiana, sind aber dort geblieben um in etliche Tag weiter zu Reisen, sie gedenken die verschiedene Gemeinden durch Indiana, Ohio, Penna., und Delaware zu besuchen ehe sie wieder zu Hause kommen.

Stephanus V. Yoder von nahe Middlefield, Geauga County, Ohio war auch bei Kokomo dem Leichenbegängnis beizuwohnen.

Elmer Miller und Weib, Amos Plank und Weib, Jacob Lambert und Weib, Mose Yoder, Eli Hershberger, Pre. Manasses J. Yoder und Weib, wie auch noch etliche andere von LaGrange County, Indiana waren in Howard County der Leiche beizuwohnen.

Bisch. Samuel Bender von Kalona, Iowa der früher Wohnhaft war bei Weatherford, Oklahoma war in derselben Gegend Liebesmahl zu halten für beide Kehre, den ersten Mai war Liebesmahl gehalten im Nord Theil, wie auch Diener Erwählung, und das Loos fiel auf den Bruder Clarence Wengerd, ungefähr 30 Jahre alt, ein Sohn von dem verstorbenen Samuel Wengerd. Den 8ten Mai war Liebesmahl gehalten im Süd Theil wie auch Diener Erwählung, und das Loos fiel auf den Bruder David Miller, 28 Jahre alt, ein Sohn von dem verstorbenen Pre. Annanias B. C. Miller. Gottes reichen Segen wird den jungen Brüdern gewünchst.

Sarah J. Yoder von nahe Middlefield, Geauga County, Ohio ist in dem Warren, Ohio Hospital wo sie sich einer Operation für Appendicitis unterworfen hat und war nicht gar gut nach letztem Bericht.

Elmer D. Yoder, Großkind von Bisch. William Yoder von Nappanee, Indiana ist beerdigt worden nahe Middlefield, Geauga County, Ohio den 7 Mai im Alter von 29 Jahre, 10 Monat und 18.

Roman D. Miller und Weib von hier waren nach Howard County, Indiana der Leiche beizuwohnen, mit Lew. Otto als Fuhrman.

Ueber Ebräer 4, 12.

D. J. Troyer.

Denn das Wort Gottes ist lebendig und kräftig, und schärfer denn kein zweischneidiges Schwert, und durchdringet, bis daß es scheidet Seele und Geist, auch Mark und Bein, und ist ein Richter der Gedanken, und Sinnen des Herzens. Joh. 1 lehrt uns: Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort. Dasselbe war im Anfang bei Gott. Alle Dinge sind durch dasselbe gemacht, und ohne dasselbige ist nichts gemacht. In ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen. Und das Licht scheinet in der Finsterniß, und die Finsternisse haben es nicht begriffen.

Nun das Wort Gottes, war so Allmächtig, daß er Himmel, und Erde, und Alles was darauf und darinnen ist; er schaffen konnte. Und wo die Kinder Gottes sich vermengt haben mit den Welt Menschen, so hat Gott gesagt: Es reuete mich, daß ich die Menschen geschaffen habe. Und mit seinem sprechenden Wort ist die Sündflut über die Erde gekommen, und alles was einen Odom im trockenen hatte, ist ertrunken, was nicht in der Arche war. So hatte Gott auch den Menschen ihre Sprache verwirret, wo sie den Turm zu Babel bauen wollten. Hat auch seine große Macht erzeiget in Aegypten Land, u. auch die Kinder Israel wieder in ihr Land gebracht, und es ihnen gegeben. So könnte man vieles melden von der Allmacht Gottes, wie die so lebendig und kräftig ist. Aber was kann ein Schwert thun? Es ist ein hilflos todtes Werk, wo von sich selbst nichts thun kann. Es kann wohl ein Mensch ein Schwert nehmen, und einen anderen Menschen, oder auch sich selbst tödten, aber darnach könnte er nichts thun. Jesus hat gesagt Matt. 10, 28: Und fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib tödten, und die Seele nicht mögen tödten. Fürchtet euch aber vielmehr vor dem, der Leib und Seele verderben mag in die Hölle.

Ja am Pfingstfest, haben die Apostel das Wort Gottes gepredigt, und es war so kräftig durch der Menschen Herzen gedrungen, daß sie ausgerufen haben: Ihr Männer liebe Brüder, was sollen wir thun? Petrus hatte ihnen gesagt: Thut Buße, und lasse sich ein jeglicher taufen auf den Namen Jesu Christi, zur Vergebung der Sünden, so werdet ihr empfangen die Gabe des heiligen Geistes. Viele nahmen es zu Herzen, und ließen sich Taufen und waren bei drei tausend Seelen bekehret an demselben Tag.

Wenn die Apostel Schwerter genommen hätten, und darein geschlagen, und hätten wohl drei tausend geschlagen, hätten sie doch mit denselben nicht eine Seele erretten können. Ja wenn schon Himmel und Erde vergehen, so wird doch Gottes Wort bestehen.

Der Herr hat zu Jeremias gesagt 23, 29: Ist mein Wort nicht wie ein Feuer, und wie ein Hammer, der Felsen zerschmeißt?

Auch also mit dem Kerkermeister, wo Paulus, und Silas, in dem Gefängniß waren um des Wortes Gottes willen, da war ein Erdbeben und alle Thüren waren offen, und alle Bande waren los. Der Kerkermeister erwachte vom Schlaf, und dachte die Gefangenen wären nun los, und entflohen. Da nahm er das Schwert und wollte sich selbst erwürgen. Aber Paulus rief ihm und sprach: Thue dir nichts Uebels; denn wir sind Alle hier.

Nun forderte der Kerkermeister ein Licht, sprang hinein, fiel dem Paulus und Silas zu Füßen und sprach: Liebe Herren, was soll ich thun, daß ich selig werde? Sie sprachen: Glaube an den Herrn Jesum Christum, so wirst du und dein Haus selig.

Nun, das Wort Gottes hatte den Sieg. Hier war ein Haus wo zu Gott bekehret wurde. Und das Schwert hatte nichts thun können.

Es durchdringet bis daß es scheidet Seele und Geist! Paulus lehrt in 1 Thess. 5, 23: Er aber, der Gott des Friedens, heilige euch durch und durch, und euer Geist ganz, sammt der Seele und Leib, müsse behalten werden unsträflich auf die Zukunft unsers Herrn Jesu Christi. Es scheinet als wäre der Geist eine Sache und die Seele ein andere Sach. Auch also in Phil. 1, 27 theilt er die Sach also, daß ihr stehet in einem Geist und einer

Seele. Wenn es zwei verschiedene Theile sind; dann kann das Wort Gottes sie scheiden. Gleich wie auch das Mark aus den Gebein nehmen. Und nicht allein das, sondern durch des Herrn Wort können Mark und Bein auch wieder zusammen kommen und der Geist und die Seele auch wieder dazu bringen, daß die Menschen wieder Leben in sich haben. Hes. 37. Nun liebe Freund, wenn des Herrn Wort so sehr kräftig ist, daß es alles überwinden kann, warum begeben wir uns nicht gänzlich unter seine Gehorsame und lassen es unser Führer sein? Wann wir auf den Felsen gegründet sind, dann kann die Pforte der Hölle uns nicht überwältigen. Lasset diesen Stand das Ziel sein wo wir streben dafür.

Saat und Ernte.

Paulus sagt Galater 6,7: Irret euch nicht, Gott läßt sich nicht spotten. Denn was der Mensch säet, das wird er ernten.

Diese Wahrheit ist durch den Geist Gottes gesprochen, und ist auch ein Gesetz der Natur. Und ist Wahrheit in natürlichen und auch in geistlichen Sachen. So lasset uns eine Lehre nehmen an unserm natürlichen Thun. Wir sind vorsichtig, in der auswahl unseres Samens den wir säen. Wir säen solchen Samen den wir glauben der die beste Ernte bringt. Sind wir auch so vorsichtig im geistlichen Samen zu säen der doch eine ewige Ernte bringt. Ich fürchte daß viele durch die Sorgen der natürlichen Dinge, das geistliche vergessen. Jesus sagt von dem Samen der unter die Dornen fällt, erstickt wird durch die Dornen. Den natürlichen Acker bereiten wir so gut wir können, das Unkraut und die Dornen dulden wir nicht in unserm Acker. Thun wir das auch im geistlichen Acker des Herzens? Freuen wir uns wie David? Psalter 22,1 wo er sagt: Ich freue mich über die, so mir sagten, lasset uns in das Haus des Herrn gehen, u. s. w. Und ihm Danken, denn es ist ein köstlich Ding, dem Herrn Danken und Lobsingen dem Namen des Höchstens.

Wie können wir unsere Herzen zu bereiten? Die liebe Heiland hat in seinen Lehren fast immer natürliche Sachen genommen um den Menschen, die geistliche Dinge zu verstehen zu geben. Wenn wir ein Feld sehen das frisch gepflügt liegt, rauh und uneben vor uns, so müssen wir zerreißen und zerkleinern, ja fein machen, und dann erst können wir, den Samen säen, und Hoffnung haben eine Ernte zu erlangen. So müssen wir auch uns selber betrachten wie Rauh, ungeschaft wir sind, nicht fähig oder werth Gottes Wort anzunehemn. Wenn wir solche Erkenntnis haben so fällt uns es nicht schwer uns vor dem großen Gott zu demüthigen, und ihn bitten, unsere harte Herzen zu zerschlagen mit dem Hammer des Worts, Glauben hinein setzen; Liebe, Frieden und Gehorsam säen, die Thür des Herzens offen halten daß der Herr dort aus und eingehen kann u. geschlossen halten für den Geist der Welt. Das ist der Feind, der das Unkraut säet. Wie die Saat, so die Ernte, darum sagt der Prophet Hosea 10, 12: Darum säet euch Gerechtigkeit und erntet Liebe, und pflügt anders, weil es Zeit ist, den Herrn zu suchen, bis daß er komme, und regne über euch Gerechtigkeit.

In Hosea 8,7 sagt er: Denn sie säen Wind und werden Ungewitter einernten. Spr. 22,8: Wer Unrecht säet, der wird Mühe ernten und wird durch die Rute seiner Bosheit umkommen. Wir wissen durch Erfahrung daß dieses alles die natürliche Wahrheit ist, der Namen des Unkrauts ist uns gegeben 1 Joh. 2,15—17: Des Fleisches Lust, der Augen Lust und hoffärtiges Leben. In dieser Sünde List sind hauptsächlich alle Sünde einbegriffen. Augenlust führt zu vielen großen Sünden, auch besonders Fleischeslust welche wir finden in Gal. 5,19, auch Fressen und Saufen gehört zu Fleischeslust, und auch alle weltliche Plasier. Der 20 Vers ist ganz der Natur des Menschen gemäß, darum sage ich: Lasset diese drei Vers uns betrachten was sie meinen, denn wir haben mit Fleisch und Blut zu kämpfen. Dann folgt noch das hoffärtige Leben, Hochmuth ist in dem Herzen, wir haben ein Exempel an den Pharisäer die Hoffart trieben mit ihrem frommen Schein. Wieder andere treiben Hoffart mit Kleider anlegen, einige sagen es ist nichts in Kleider. Das ist Wahrheit, aber an den Kleider sieht man womit das Herz angefüllt ist, laßt uns lesen Petri 5,5.6. Denn Gott widersteht den Hoffärtigen, aber den Demüthigen gibt er Gnade. Jak. 3,6. Darum sagen wir nochmals: Irret euch nicht, was der Mensch säet, das wird er ernten. So will ich schließen mit den Worten Jak. 1,27: Ein reiner und unbefleckter Gottesdienst vor Gott, dem

Vater ist der: Die Waisen und Wittwen in ihrer Trübsal besuchen, und sich von der Welt unbefleckt behalten.

C. M. Nafziger.

Die Auferstehung Jesu.

Ev. Joh. 20.

Früh morgens kommt Maria Magdalena, und sieht daß der Stein vom Grabe weg ist, und eilt und begegnet Petrus und Johannes mit der ernsten Botschaft: Sie haben den Herrn weggenommen aus dem Grabe. Die zwei Jünger eilen hin und finden es so, und Petrus ist nicht erschrocken, er geht in das Grab und sieht die Leinen gelegt, und das Schweißtuch zusammen gewickelt, an einen besondern Ort. Jetzt glauben sie daß ihr Herr und Heiland von den Todten auferstanden ist, denn sie hattens nicht verstanden oder begriffen da er es ihnen vorher sagte, daß er auferstehen müßte. Maria steht tief betrübt vor dem Grabe, und weinend guckte sie hinein, und sieht zwei Engel in weißen Kleidern sitzen, einen zu dem Haupt, der andere zu den Füßen, mit der Frage: Weib was weinest du? Sie haben meinen Herrn weggenommen, und sie wendet sich zurück und sieht Jesus, doch sie kennt ihn nicht, und wir hören seinen Herz rührenden Ruf: Weib, was weinest du? Wen suchest du? Sie giebt ihm ihre kindliche Antwort so wir wir es lesen. Jesus spricht zu ihr: Maria, und jetzt kennt sie ihn, er redete ganz sanftmütig und gelassen: Rühre mich nicht an, und erinnert sie an seine Brüder mit dem Befehl: Ich fahre auf zu meinem Vater, und zu eurem Vater, zu meinem Gott und zu eurem Gott. Maria ist nun getröstet indem sie diesen Befehl getan hat, mit den Worten: Ich habe den Herrn gesehen, und solches hat er zu mir gesagt. Zu dieser Zeit sind die Jünger Abends versammelt hinter verschlossenen Thüren, aus Furcht vor den Juden. Da kam Jesus und trat mitten ein mit der seligen Begrüßung: Friede sei mit euch, und zeigte ihnen seine Hände und Seite, und dies war eine innerliche Freude für die Seinen, daß sie ihn sahen. Wiederum hören wir seine himmlische Stimme: Friede sei mit euch, und sein lauter Befehl, gleichwie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch, und er blies sie an mit dem Befehl: Nehmet hin den Heiligen Geist! Welchen ihr die Sünden erlasset, denen sind sie erlassen, und welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten. Geliebte, indem wir über dieses nachdenken, so fühlen wir Geistlich Arm, dieweil die Sünde uns immer noch anklebt und träg macht, aber Leidtragend wollen wir anhalten mit Bitten und Suchen, so daß die Früchte unserer Buße ihm können angenehm sein, und unsere Sündenschuld erlassen ist. Kindlich, und mit göttlichen Mut, sollen unsere Seelen arbeiten, um andere aus der Sünde in seine Gerechtigkeit, und aus dem Tod in das Ewige Leben zu helfen. In einem solchen Herzensinn können wir andere eine Hilfe sein, daß auch ihre Sünden erlassen werden.

Es scheint Thomas war träg in seinem Gottesdienst, und in der Liebe zu seinem Heiland, denn er war nicht bei den anderen da Jesus kam, und als sie ihm sagten, wir haben den Herr gesehen wollte ers nicht glauben. Er sei denn daß ich in seinen Hände sehe die Nägelmale, und lege meine Finger in die Nägelmale, und lege meine Hand in seine Seite. Ueber Acht Tage ist Thomas auch mit versammelt, und hört die liebliche Begrüßung Jesu: Friede sei mit euch, und so freundlich redet er zu ihm, und bietet ihm seine Hände und Seite dar. Thomas gehts durch's Herz mit den Worten: Mein Herr, und mein Gott. Jesus erinnert ihn an seine Trägheit, dieweil du mich gesehen hast, Thomas, so glaubest du. Selig sind die nicht sehen und doch glauben. Viele andere Zeichen tat Jesus vor seinen Jünger, die nicht geschrieben sind in diesem Buch, diese aber sind geschrieben, daß ihr glaubet, Jesus sei Christus, der Sohn Gottes, und daß ihr durch den Glauben das Leben habet in seinem Namen.

Was weinest du, wen suchest du,
Verlangest du nach Jesu?
Sieh er ist Ja, den Sündern nah,
Der liebevolle Jesu.

Vertraue ihm, und fasse ihn,
Denn keiner ist wie Jesu.
Er ruft dir Heut, sein Herz ist weit
Oh komm doch heut zu Jesu.

Was weinest du, wen suchest du,
Und willst allhie versagen,
Blick auf zu Gott, in deiner Not,
Er kommt und heilt dein Plagen.

Den 4. Mai 1938. A. G.

Der Heilige Geist und die Kinder Gottes.

„Werdet voll Geistes" (Eph. 5,18).

Alle Kinder Gottes haben den Heiligen Geist. Die Gläubigen in Ephesus an welche die obige Ermahnung gerichtet ist, sind auch versiegelt mit dem Heiligen Geist der Verheißung (Eph. 1,13). An die „berufenen Heiligen" in Rom schreibt Paulus: „Denn welche der Geist Gottes treibet, die sind Gottes Kinder. Denn ihr habt nicht einen knechtischen Geist empfangen, daß ihr euch abermal fürchten müßet, sondern ihr habt einen kindlichen Geist empfangen, durch welchen wir rufen: Abba, lieber Vater! Derselbe Geist gibt Zeugnis unserm Geist, daß wir Gottes Kinder sind" (Röm. 8, 14—16). Der Heilige Geist ist eine göttliche Persönlichkeit, und ist der Sachwalter der Gemeinde Jesu Christi. Er unterweist, stärkt, und tröstet die Gläubigen, beruft die Arbeiter für den Dienst am Evangelium und teilt Gaben aus an die Gläubigen, wie Er will. (Joh. 16,13.14; Eph. 3,16; Apg. 9,31; 13,1—3; 1 Kor. 12,1—11.)

Weil der Heilige Geist ein persönliches Wesen ist, kann niemand mehr oder wenig, viel oder wenig, von Ihm haben, ebenso wie man von Christus nicht viel oder wenig haben kann. Er wohnt mit Seinem ganzen Wesen in dem Herzen eines jeden Kindes Gottes. Wie sehr der Heilige Geist sich in dem Kinde Gottes offenbaren kann, das hängt davon ab, wie rückhaltlos dasselbe sich seinem Einflusse hingibt. „Wer Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein" (Röm. 8,9).

Nicht alle Kinder Gottes sind **voll** Heiligen Geistes. Wir sehen solches zum Beispiel an den Gemeinden in Korinth und in Galatien. Die Gemeinde in Korinth ist reich an „aller Lehre, an aller Erkenntnis und hat keinen Mangel an irgend einer Gabe," arm ist sie aber am geistlichen Leben. Paulus schreibt an die Korinther in seinem ersten Briefe, Kapitel 3, 1—3: „Und ich, lieben Brüder, konnte nicht mit euch reden als mit Geistlichen, sondern als mit Fleischlichen, wie mit jungen Kindern in Christo. Milch habe ich euch zu trinken gegeben, und nicht Speise; denn ihr konntet noch nicht; auch könnt ihr noch jetzt nicht, dieweil ihr noch fleischlich seid. Denn sintemal Eifer und Zank und Zwietracht unter euch sind, seid ihr nicht fleischlich, und wandelt nach menschlicher Weise?" Einer sagte: „Ich bin Paulisch," der andere: „Ich bin Apollisch;" der dritte: „Ich bin Kephisch;" und der vierte: „Ich bin Christisch." Das Parteiwesen hat unter ihnen mächtig um sich gegriffen. Die Gemeindezucht wird versäumt. Die Brüder ziehen einander vor das weltliche Gericht. Das Abendmahl wird in unwürdiger Weise genossen. Es fehlt an Bruderliebe. Etliche in Korinth sagen, die Auferstehung der Toten sei nichts. Die „lieben Brüder" in Korinth scheinen vergessen zu haben, wes Geistes Kinder sie sind. Paulus fragt sie: „Wisset ihr nicht, daß ihr Gottes Tempel seid und der Geist Gottes in euch wohnet?" (1 Kor. 1, 16.)

Auch die Galater bieten uns ein bedauernswertes Bild von ungeistlichem Wesen. Durch Irrlehren verführt, wenden sie sich ab von dem Evangelium der Gnade in Christo und begeben sich unter das Gesetz. Dabei herrscht auch unter ihnen Lieblosigkeit, Zank und Streit, so daß Paulus sie mit den scharfen Worten straft: „So ihr euch aber beißet und fresset, so sehet zu, daß ihr nicht untereinander verzehrt werdet (Gal. 5,15). Und doch haben die Galater den Geist empfangen (Gal. 4,6). Von herzlicher Liebe gedrungen, sagt Paulus, welche ich abermal mit Aengsten gebäre, bis daß Christus gewinne! Ich wollte, daß ich jetzt bei euch wäre, und meine Stimme wandeln könnte; denn ich bin irre an euch" (Gal. 4, 19.20).

Wie werden Kinder Gottes nach der heiligen Schrift voll Geistes? Es ist vielfach gelehrt worden, daß Kinder Gottes, die voll Geistes werden möchten, um die Geistestaufe bitten müßten. Doch wo werden in der heiligen Schrift die Gläubigen, die den Heiligen Geist nach Seiner Ausgießung (Apg. Kap. 2) empfangen haben, unterwiesen um eine nochmalige Mitteilung desselben zu bitten?

So mangelhaft das geistliche Leben der Korinther und der Galater war, und wie sehr sie auch der Zurechtweisung bedurften, mit keinem Wort ermahnt Paulus sie, um den Heiligen Geist zu bitten; er erinnert sie vielmehr daran, daß sie des Geistes teilhaftig sind. Wenn Paulus für die Gläubigen in Ephesus um den Geist der Weisheit und der Offenbarung (Eph. 1,15) bittet, so bittet er für sie um die Gabe der Weisheit und der tieferen Gottes- und Heilserkenntnis,

die der Heilige Geist darreicht (I Kor. 12, 8).

Wie die Gläubigen voll Geistes werden, darüber werden wir in Eph. 5, 18—6, 1—9 belehrt. Der Apostel ermahnt die Gläubigen in Ephesus: „Werdet voll Geistes, —indem ihr miteinander in Psalmen und Lobgesängen redet und in geistlichen Liedern dem Herrn singet und spielet in euren Herzen, und danksaget allezeit für alles Gott und dem Vater in dem Namen unseres Herrn Jesu Christi, und dabei einander untertan seid in der Furcht Christi." (Miniaturbibel.) Aus diesen Worten ersehen wir, daß die Kinder Gottes voll Geistes werden, wenn sie sich in der Gottseligkeit üben, sich ganz dem Einflusse des Heiligen Geistes hingeben und das Wort Gottes ihre Lebensrichtschnur sein lassen. Und zwar ist „voll Geistes sein" nicht etwa ein Ausnahmezustand für einen besonderen Beruf, sondern ein Zustand, der für alle Brüder und Schwestern in dem Herrn, jung und alt, bei jedem gottgewollten Beruf erreichbar ist. „Der Heilige Geist, der uns von Gott gegeben ist, wartet mit unermüdlicher Geduld nur darauf, daß man Ihm unumschränktes Hausrecht gestatte, damit Er alles, Herz, Sinn, Gemüt, Geist und Phantasie mit der verborgenen Herrlichkeit des verklärten Herrn erfülle."

Wir haben (Apg. 4, 23—31) einen herrlichen Bericht darüber, wie die Gemeinde in Jerusalem voll Heiligen Geistes wurde. Die Apostel Petrus und Johannes wurden gefangen genommen. Der Hohe Rat verbot ihnen, von Jesus zu zeugen. Sie aber erklärten, daß sie es nicht lassen könnten, zu reden von dem, was sie gesehen und gehört hätten. Gerne hätten die Obersten die Jünger des Herrn mißhandelt, aber um des Volkes willen wagten sie es nicht. Sie drohten den Aposteln und ließen sie gehen. Die Apostel kamen zu der versammelten Gemeinde und erzählten derselben, was die Hohenpriester und Aeltesten zu ihnen gesagt hätten. Die junge Gemeinde konnte eine schwere Verfolgung erwarten. Nachdem die Gemeinde die Apostel angehört hat, erheben alle ihre Stimmen zu Gott, dem Schöpfer Himmels und der Erde, bezeugen in ihrem Gebet die Erfüllung des Wortes der Weissagung, das Er durch Seinen Knecht David von der Stellungnahme der gottfeindlichen Völker zu Seinem heiligen Knechte Jesu, den Er gesalbet, geredet hat. Und sie bitten den Herrn, daß er Seinen Knechten geben möge, mit aller Freudigkeit Sein Wort zu verkündigen, und daß durch den Namen Jesu Zeichen und Wunder geschehen möchten. „Und da sie gebetet hatten, bewegte sich die Stätte, da sie versammelt waren, und wurden alle des Heiligen Geistes voll und redeten das Wort mit Freudigkeit." (Vers 31.)

Diese Erfüllung der Versammelten mit dem Heiligen Geiste ist nicht eine neue Mitteilung desselben, sondern eine mächtige Kundgebung des in ihnen wohnenden heiligen Geistes, und sie ist die Folge der richtigen Stellung der Gemeinde zu Gott. Wo immer Gemeinden oder einzelne Gläubige eine solche einnahmen, da wurden sie voll Geistes, nach dem Wort unseres Herrn: „Wer da hat, dem wird gegeben, daß er die Fülle habe." (Matth. 13,12.)

Welch ein Lob würde unserm Herrn Jesu Christi daraus erwachsen, wenn sich heute alle Seine Kinder, wo es fehlt von aller Befleckung des Fleisches und des Geistes reinigten, und alle von ganzem Herzen darauf bestrebt sein würden, Ihm wohlzugefallen, der uns mit Seinem Blute erkauft hat. Alle würden voll Freude und Heiligen Geistes werden, und Ströme des lebendigen Wassers würden von ihren Leibern zum Heil ihrer Umgebung fließen (Johannes 7,38).—Erwählt.

Lied eines frommen Bauern.

Gottlob daß ich ein Bauer bin,
Das freut von Herzen mich!
Das gibt ein Lied mir in den Sinn;
Mein Gott, ich preise Dich!
Ich achte den gelehren Mann,
Den Künstler halt ich hoch;
Und wer ein ehrlich Handwerk kann
Der wird von mir geehrt
Doch preis' ich mir den Bauernstand,
Denn wär' er aus der Welt:
Der König fänd im ganzen Land
Nicht Brod für all sein Geld.
Des Menschen erstes Werk war das:
„Er bauete das Land,"
Als von verbot'ner Frucht er aß,
Da er in Unschuld stand.
Ich atme Gottes frische Luft
An jedem Morgen neu.

Der schönen Blumen süßer Duft,
Vor allen ist er mein.
Mir singen tausend Vögelein
In Feld und Wies' und Wald.
Sie rufen singend: Stimm' mit ein,
Das Gottes Lob erschallt!
In allen hab' ich meine Freud,
An Pferden, Kuh und Schwein;
Was wäre das auch für ein Leid,
Sollt' ich ohn' das hier sein!?
Mir fälscht der Metzger nicht die Wurst,
Der Bäcker nicht das Brod;
Die Quelle löscht mir meinen Durst,
Das hält die Wangen rot.
Mein Weibchen macht mir Hos' und West
Mit eig'ner fleißger Hand;
Ob's immer sitzet grad und fest:
Schon gut für unsern Stand.
Des Morgens fahr ich singend aus,
Wenn's feierlich und schön.
Des Abends geht's zur Rast nach Haus',
Wenn's Tagewerk gescheh'n.
Geh' hinter meinem Pflug ich hin,
So heißt's: Sieh' nicht zurück!
Lot's Weib kommt mir in meinen Sinn,
Und vorwärts geht mein Blick.
Die Furchen zieh' ich tief und schön.
He Brauner, he Sawras!
Ihr sollt hier schönen Weizen seh'n,
Anstatt das grüne Gras.
Ich säe betend Samen ein,
Laß Gottes wertes Wort,
Auch in mein Herz gesäet sein
Und wachsen immerfort!
Ich bet' für jeden Säemann,
Den Jesus ausgesandt:
„Herr hilf ihm, daß er säen kann,
Herr stärke seine Hand!"
Scheint mir die Sonne hell und klar,
So ruf' ich: Gnadensonn',
O scheine du mir immerdar
In meines Herzens Born!
Wenn ich dann in das reife Feld
Mit den Maschinen fahr',
So bindet sie's gleich einem Held
In Garben wunderbar.
Dann kommt mir in den Sinn das Lied:
„Die hier mit Tränen sä'n,
Mit Freuden man sie ernten heißt
Und Garben bringen ein."
Beim Dreschen staubt's und saust's und summt's,
Dahin fliegt Stroh und Spreu;
Doch wenn die Dreschmaschin' verstummt,
Ich mich der Körner freu.
Ich bete dann: „Du großer Gott,
Mach' mich den Körnlein gleich!
Bring' mich durch einen sanften Tod
Zu Dir in's Himmelreich!"
So bringt die Arbeit mir Genuß
Und Segen doppelt ein,
Bewahret mich vor Ueberdruß
Und lehrt mich fröhlich sein.
Es mahnt mich jedes Werk der Hand
An meines Gottes Wort.
Drum lob ich mir den Bauernstand
Und führ' ihn richtig fort.
Ich tauschte mit dem Städter nicht,
Trotz Putz und Höflichkeit,
Trotz schönen Haus und gut's Gericht
Und trotz Bequemlichkeit.
Mein Gott beschützt mir Hof und Haus,
Bewahrt vor Laster mich:
Die in der Städte Saus und Braus
Oft hausen fürchterlich.
Es hält und träget mich der Herr
Mit Seiner starken Hand,
Bei Arbeit und Versuchung schwer
In Meinem werten Stand.
Ich lebe immer meinem Gott,
Der mich hineingesetzt;
Mich stört nicht stolzer Städter Spott,
Mein Herz der Herr ergötzt.
Die Erde meinen Leib bald deckt,
Der Staub und Asche ist;
Doch werd' ich wieder auferweckt,
Gottlob durch Jesum Christi!
Dann geh' ich in die Herrlichkeit,
In Gottes ew'ges Reich,
Wo jeder Fromme sich erfreut
Und wo wir alle gleich.
Setzt Er mich auf die neue Erd
In Seiner Gnade ein,
So will ich, wenn es Ihn nur ehrt,
Auch dort ein Bauer sein.

—Aus Krökers Familienkalender.

Gottes Größe.

Es gehört zur Schönheit und Eigenart der Psalmen, daß sie nicht müde werden, Gottes Größe und Herrlichkeit zu besingen. Ja, die Herrlichkeit des großen Gottes ist ihr eigentliches Thema. Wir gehen zu oft achtlos daran vorüber. Entweder wir denken zu hoch von Menschen und damit zu gering von Gott. Oder aber unser Herz ist ausschließlich hingenommen von der erbarmenden Liebesoffenbarung Gottes in Christo Jesu. Aber das neutestamentliche Bild Got-

tes will das alttestamentliche nicht verdunkeln und zurückdrängen. „Der Herr ist König.“ Von seinem Ruhm hallen die Psalmen wider. Er ist der König im Reich der Natur. Die Schöpfung verkündet Seine Herrlichkeit. O daß wir das mehr beachteten, die wir doch tiefer in die Geheimnisse der Gotteswelt eingedrungen sind als die Frommen des Alten Bundes. Aber wir sehen oft nur das Vielerlei u. nicht den Einen; wir bewundern das Geschöpf u. nicht den Schöpfer. Und doch macht nur das Schauen Gottes getrost und froh, nie das Bewundern des Geschöpfes. Deshalb klingt dieser Psalm wie so viele andere in seiner Nähe aus in Preis und Anbetung. Daß wir es doch anbetend erkennen würden: „Der Herr ist König; des freue sich das Erdreich.“ ((Ps. 97, 1.)—Erwählt.

Die Ehrsucht.

Was geschieht nicht alles aus Ehrsucht? Menschen darben und hungern, nur um vor den Mitmenschen glänzender auftreten zu können; Menschen streben und arbeiten nur um zu hohen Ehren bei den Zeitgenossen zu gelangen; wo es um ihre Ehrung geht, da wagen sie alles, und wenn das Gewissen dabei in Trümmer bricht. Solche Ehrsucht steht dem wahren Glaubensleben schroff im Wege. Wes Herz von Ehrsucht erfüllt ist, der hat keinen Raum für das Himmelreich. —Sie haftet aber auch denen noch an, denen der Sinn fürs Göttliche schon aufgenommen ist, die aber noch keinen ganzen Bruch mit der gottfeindlichen Welt gemacht haben. Aus Menschenfurcht wagen sie nicht, sich zum Heilande zu bekennen; die Ehre bei den Menschen ist ihnen lieber denn die Ehre bei Gott. Sie werden nie zu rechtem Frieden und wahrer Lebensfreude kommen, solange sie sich von der Ehrsucht und Menschenfurcht gängeln und halten lassen.—Das neue Leben mit Gott steht unter dem Zeichen; Ehre sei Gott in der Höhe! Wahre Jesusjünger suchen allezeit um Seiner Ehre willen zu reden, zu schweigen zu leiden und zu leben. Darum: Gebt unserm Gott die Ehre! „Sie hatten lieber die Ehre bei den Menschen denn die Ehre bei Gott. (Joh. 12, 43.) Die Ehrsucht ist ein großes Uebel.—Erwählt.

Es ist noch eine Ruhe vorhanden dem Volke Gottes. Hebräer 4, 9

Jugend Abteilung.

Bibel Fragen.

Fr. No. 995.—Was kam hernieder und stund in der Hütte Thür und redete mit Mose, wenn Mose in die Hütte kam?

Fr. No. 996.—Was thaten die Juden da Jesus sprach zu ihnen wahrlich, wahrlich ich sage euch ehe denn Abraham ward bin ich?

Antworten auf Bibel Fragen.

Fr. No. 989.—Wie lange kam die Sündflut auf Erden, daß die Wasser wuchsen, und hoben den Kasten auf und trugen ihn empor über der Erde?

Antw.—Vierzig Tage. 1 Mose 7, 17.

Nützliche Lehre.—Mit der Sündflut strafte Gott die Menschheit die diese Zeit erlebte. Sie hatten Gott vergessen, und ließen sich nicht mehr von Gottes Geist strafen. Er hatte sie bedroht, indem er dem Patriarchen Noah kund that was er vor hatte zu thun, und Noah aufforderte es den Leuten zu sagen und zu predigen. Aber die Frist-Zeit verlief und die Menschen hatten sich nicht gebessert.

Während Noah predigte bauete er an der Arche und sie ward fertig bis die Zeit kam da der Herr alles lebendige Fleisch das außer dem Wasser lebte verderben wollte.

Gott befahl dem Noah in die Arche zu gehen und der Herr selbst schloß hinter ihm zu. Sieben Tage hatte Noah um sich mit seiner Familie, und die Thiere und das Gewürm der Erde in die Arche zu bringen, dann fing es an zu regnen und regnete vierzig Tage und vierzig Nächte. In dieser Zeit wuchs das Wasser beständig. Die Thäler wurden voll und die Menschen mußten auf die Hügel sich sammeln aber das Wasser kam immer höher und sie fingen an unter einander zu sagen: Vielleicht kommt es doch wie Noah gesagt hat, denn es hielt noch immer an mit regnen. Jetzt fing das Wasser an die Hügel zu bedecken und sie hatten keinen Weg von da auf die Berge zu kommen.

Der Kasten fing an zu schwimmen. Die, die auf die höchsten Berge geflüchtet waren mußten sehen wie die auf dem Niederen ins Wasser sanken und ersoffen und waren froh daß sie auf den hohen Bergen waren. Aber es regnete noch immer fort, und schließlich

waren alle Berge bedeckt und die letzten der Anti-Diluvianer ersoffen.

Fr. No. 990. — Wer war mit einer Wolke bekleidet, und einen Regenbogen auf seinem Haupt, und sein Antlitz wie die Sonne, und seine Füße wie Feuerflamme?

Antw. — Ein anderer starken Engel vom Himmel. Offb. 10, 1.

Nützliche Lehre. — Es haben viele sich unterwunden die Offenbarung auszulegen, und fast jeder hat die Deutung etwas anders als alle andere. Wir wollen nicht eine Ausdeutung machen, aber die Sachen nehmen so wie der Geist es Johannes geoffenbaret hat. Johannes sahe einen Engel—einen starken Engel—vom Himmel herab steigen der kam bis zu Johannes, und setzte seinen rechten Fuß auf das Meer und den linken auf die Erde. Ob dieser Engel nur ein Engel war, oder der Sohn Gottes wollen wir lassen, Rudolph Stier meint es möchte Jesus selbst gewesen sein, oder doch ein Engel der seine Herrlichkeit abbildete.

Der Engel war in eine Wolke gekleidet. Wir lesen daß der Herr zu Mose kam in einer Wolke. Das war wohl ein weißes Kleid gleich denen in welcher die Engel gekleidet waren die den Stein von der Thür des Grabes Jesu wälzeten. Oder der Kleider ähnlich in welche die zwei Männer gekleidet waren bei Christi Himmelfahrt.

Einen Regenbogen hatte er um sein Haupt. Sein Angesicht glänzte wie die Sonne, und seine Füße waren wie Feuersäulen. Es war eine wunderbare Erscheinung, aber bis zu dieser Zeit hatte Johannes viele solcher Wunder gesehen. Dieser Engel der auf der Erde und auf dem Meer stand, hob auf seine Hand gen Himmel und machte kund des allmächtigen Gottes Rathschluß, daß hinfort keine Zeit mehr sein wird. Da ist wohl gemeint daß wenn diese Welt vergehen wird, so wird keine Zeit mehr sein wie diese. Keine Gnadenzeit in Ewigkeit nach dieser Zeit.—B.

Der Sonntag.

Der Sonntag geht durchs christliche Land, ein Gottesbote, der in alle c h r i s t l i c h e n Häuser hineinruft: Geht ins Haus des Herrn, daß ihr hört, was der Herr heute euch sagen will, daß ihr mit der anbetenden **Gemeinde** betet und singet zu Gottes Ehre, daß ihr **begnadet** mit Sündenvergebung, gesegnet vom Herrn, neugestärkt für den Alltag in die neue Woche eintreten und durch sie pilgern könnt. Doch ob auch die Sonntagsglocken es mit eherner Stimme von allen Türmen ins Land rufen, Tausende sind, die es nicht hören, noch verstehen, noch folgen. Da gilt es uns Christen, bei unsern Hausgenossen, in unserer Umgebung in der Gemeinde nicht durch Worte bloß, sondern besonders durch Vorbild zu werden: Lasset uns ins Haus des Herrn gehen! Die andern sollen es uns anmerken, daß uns der Kirchgang eine Freude ist, und daß wir mit frohen Herzen aus der Kirche kommen. Ist es nicht heute noch deine Freude, wenn du von Kind auf durch fromme Eltern zum Kirchengehen angehalten worden bist, oder wenn du einmal einen guten Kameraden fandst, der dir es ans Herz gelegt: Laß uns zum Hause des Herrn gehen!? Nun so laß auch andre an dir sich freuen und wirb Brüder und Schwestern zu Genossen deiner Freude am Hause des Herrn. „Ich freute mich, über die, so mir sagten: Lasset uns ins Haus des Herrn gehen!" (Psalm 122, 1).

—Erwählt.

„Gerechtigkeit erhöht ein Volk."

Sprüche 14, 34.

Es ist ein großer u. wirklicher Unterschied zwischen Gerechtigkeit und Sünde. Und dieser Unterschied ist ein fundamentaler und ewiger. Das Böse kann nie gut, das Gute kann nie böse sein. Ebenso gewiß kann Sünde nie Gerechtigkeit und Gerechtigkeit nie Sünde werden. Diese sind nämlich grundverschieden voneinander. Denn alles Gute und Reine hat seine Quelle und seinen Ursprung in dem heiligen und gerechten Gott. Aber Satan ist der Vater der Unwahrheit und der Urheber aller Untugend ,Sünde und Bosheit.

Dieser Unterschied ist der unbewegliche Felsengrund für alle Moral. Und darum muß dieser Unterschied auch als fundamentaler Grundsatz in dem Denken und Handeln aller vernünftigen Menschen volle Anerkennung und Beachtung finden. Denn wo Menschen die Fähigkeit verlieren, zwischen Gut und Böse zu unterscheiden, entweder durch Verwirrung, Verhärtung der Sünde, oder durch Betäubung des Gewissens, da ist nichts als böse **V e r w i r r u n g**, Sünde,

Herzeleid und ewiger Verlust zu erwarten. Und leider ist es auch die Verwirrung an eben diesem Punkte, wodurch die Zuchthäuser und Irrenhäuser und Irrenanstalten unseres Landes mit unglücklichen Menschen angefüllt werden. Die Unterscheidung zwischen Gut und Böse ist von großer Wichtigkeit und von sehr tiefem Ernst. Gott läßt durch seinen Propheten eine ernste Warnung an solche ergehen, die ihre Mitmenschen bezüglich Gut und Böse verwirren. Jes. 5,20: „Wehe denen, die Böses gut und Gutes böse heißen, die aus Finsternis Licht und aus Licht Finsternis machen, und die aus sauer süß und aus süß sauer machen!" Denn: „Gerechtigkeit erhöht ein Volk, aber die Sünde ist der Leute Verderben."

Daß Gerechtigkeit sowohl ein Volk wie auch den Einzelnen erhöht, ist und bleibt unumstößlich wahr. Hier ist jedoch in erster Linie an nationale Gerechtigkeit zu denken. Und es ist sehr zu beachten, daß nationale Gerechtigkeit eine gerechte Nation, d. h. ein gerechtes Volk, gerechte Gesetze und eine gerechte Regierung vorsetzt.

Dazu gehören viele Gotteskinder, die sowohl von der Macht wie von der Schuld der Sünde frei gemacht und es in Christus gelernt haben, alles Niedere und Ungerechte zu verabscheuen und in wahrer Heiligkeit unter den Menschen wandeln. Dazu gehört ein Volk, das anstatt in der Selbstsucht nach eigenem Vorteil und Genuß zu streben, in wahrer Liebe und selbstverleugnender Hingabe das Heil und Wohlergehen des Nächsten sucht.

Daß aber die Sünde Verderben bringt, ob bei dem Einzelnen oder bei Nationen, ist und bleibt eine traurige und unleugbare Tatsache. In ihrem Wesen ist die Sünde Ungehorsam und Rebellion gegen den Willen und die Ordnung Gottes. Die Sünde verfinstert und verhärtet nicht nur das Herz, sondern sie scheidet den Menschen von Gott, so daß sie nicht nur den Menschen nach Leib, Seele und Geist ruiniert, sondern zu gleicher Zeit ihn auch von der einzigen Möglichkeit der Rettung scheidet und entfremdet. Die Sünde verdirbt! Sie wirkt wie ein schwerer Frost im Sommer und macht, daß die Blüte verwekt und die Frucht verdirbt. Sie ist wie ein tödliche Seuche, die mit furchtbarer, unabwendbarer Macht Tausende dahinrafft. Sie scheidet nicht nur den Menschen von Gott, sondern auch, wie nichts anderes, den Menschen von seinem Mitmenschen.

Zu beachten ist auch, daß die englische Uebersetzung hier die weitere Tatsache betont: „Sin is reproach." Nach Römer 1, 18—22 hat Gott sich unter den Erdenvölkern nicht unbezeugt gelassen, sondern hat ihnen sein unsichtbares Wesen und seinen Willen offenbart. „Dieweil sie wußten, daß ein Gott ist, und haben ihn nicht gepriesen als einen Gott, noch ihm gedankt, . . . also daß sie keine Entschuldigung haben. Darum hat sie auch Gott dahin gegeben. . . ." Da Gott sich allen Nationen bezeugt hat, sollte auch jedes Volk ein gerechtes Volk sein und den hohen Wert der Gerechtigkeit vor der Welt illustrieren. Allein, die meisten Nationen illustrieren viel besser die verderbliche Macht der Sünde. Es ist sehr bezeichnend, daß jede Sünde ein Vergehen gegen besseres Licht u. bessere Erkenntnis ist. Und daß alle Menschen und alle Nationen ohne Unterschied alle gegen besseres Wissen sündigen, ist eine ernste Tatsache. So ist die englische Uebersetzung hier zutreffend, denn die Sünde ist in der Tat eine Schmach und Schande für irgend einen Menschen und irgend ein Volk. Kein Wunder, daß die Sünde vor dem heiligen Gott ein greuel ist. Ein heiliger und gerechter Gott kann nicht anders als die Sünde mit tiefster und ewiger Entrüstung verabscheuen und hassen. Aber welch ein Wunder, daß er trotzdem den Sünder liebt, und daß er zu seiner Erlösung am Kreuze freiwillig sein Blut und Leben dahingab! Darum läßt Gott nun auch das Wort von der Versöhnung predigen, „und gebietet allen Menschen an allen Enden, Buße zu tun."

Ursache zu Freude und Dankbarkeit.

Dem christlichen Bürger ist es Ursache zu besonderer Freude und Dankbarkeit, daß in der Begründung und Entwicklung unserer Nation so vieles ist das das gläubige Herz erfreuet und inspiriert. Der Herr hat unsere Nation gesegnet wie keine andere. Keine andere Nation hatte solchen besonderen und edlen Anfang. Wie wunderbar, zu wissen, daß es glaubensmutige Männer und Frauen waren, welche den Grund zu unserer Nation legten! Um der religiösen Unduldsamkeit Europas zu entfliehen, wagten sie es, das

weite, unbekannte Weltmeer zu überkreuzen, um in der neuen Welt eine Heimat zu gründen, wo sie ungehindert ihrem Gott nach den Ueberzeugungen ihres Herzens dienen konnten. Und wie wunderbar, daß bei der Formulierung der Bundeskonstitution die kostbaren Grundsätze der Gleichheit der Freiheit und der Gerechtigkeit so klar zum Ausdruck kamen! Und welche tiefe Staatsweisheit war es, welche die Form unserer amerikanischen Regierung bestimmte! Ein freies und intelligentes Volk beansprucht das Recht und die Fähigkeit, jedes Problem und jeden Mißstand am Stimmkasten ausgleichen zu dürfen, und somit wäre jeder Notwendigkeit zur gewaltsamen Revolution vorgebeugt. Wer vermag den köstlichen Wert und den Segen der religiösen Freiheit in unserem Lande zu ermessen und richtig einzuschätzen?

Auf der anderen Hand müssen wir es aber auch mit Betrübnis bekennen, daß sich manche

Ernste Schäden

im Leben unseres Volkes offenbaren. Die Zeitungen berichten täglich von ungezügelten Begierden und Gewaltaten. Es wird behauptet, daß wir zum gesetzlosesten Volk auf Erden geworden sind. Die Zahl unserer Verbrecher soll das Gesamtpersonal unserer Armee und Marine übersteigen und ihr Unwesen soll unserm Volke mehr als dreizehn Billion Dollars jährlich kosten. Dazu kommt dann noch die wachsende Spiel- und Gewinnsucht unseres Volkes, wodurch alljährlich viele Millionen an Geld verloren und viel Elend und Herzleid verursacht wird. Dann wird durch statistische Zahlen nachgewiesen, daß jede fünfte Ehe in einer Ehescheidung endet. Höchst bedenklich ist auch die Flut der Schundliteratur, die sich über unser Land ergießt und begierig von jung und alt verschlungen wird. Darum kann es nicht anders sein, als daß dadurch die Denkart unseres Volkes vergiftet und sein Charakter untergraben wird. Und zum Leidwesen vieler treuen Gotteskinder hat man durch die Widerrufung des Prohibitions-Amendements wieder eine Flut von alkoholischen Getränken in unserem Lande losgelassen. Daß dadurch das Trinken und die Trunksucht und die Trunkenheit in einem steigenden Maße zunimmt, wird täglich klarer. Dadurch entstehen Not und Elend. Die „Widerrufer" haben jedes gegebene Versprechen gebrochen. Man sagte uns, der Saloon würde nicht wieder zurückkommen. Aber wo früher 177,790 Saloons im Lande waren, haben wir jetzt mehr als 437,000 Trinkplätze. Oftmals fällt es schwer, auch nur ein Restaurant im Städchen zu finden, wo man eine Mahlzeit bekommen kann, ohne von dem widerlichen Geruch der Getränke belästigt zu werden. Früher durften unmündige Kinder nicht im Saloon erscheinen, während heute alle Schranken scheinbar weggeräumt sind. Und schließlich rühmen heute viele Frauen sich ihrer „neuen Freiheit," welche darin besteht, daß in vielen Kreisen es nun zum guten (?) Ton gehört, daß die Frau, öffentlich sowohl wie privatim, mit dem Manne raucht und trinkt. Möge der Herr unseren christlichen Mädchen und Frauen Gnade schenken, von dieser Erniedrigung und schändlichen Gewohnheit frei zu bleiben! Nicht genug, daß viele Knaben und Männer so töricht sind, nun beanspruchen auch die Frauen und Mädchen die Freiheit, sich zu lebenslänglichen Sklavinnen des Tabaks und des Alkohols zu machen! Wie oft wird durch diese unsinnigen Gewohnheiten nicht nur die eigene Gesundheit untergraben, sondern noch ungeborene Geschlechter werden dadurch geschwächt.

Diese und ähnliche Schäden und Sünden unseres Volkes sind gewiß Ursache zu tiefer Beugung und ernster Besorgnis. Solche Sünden bei einem Volk zu finden, das Gott wie kein anderes auf Erden gesegnet hat, ist gewiß eine Schmach und Schande! Und uns drängt sich unwillkürlich die Frage auf: Nach solcher Aussaat, was wird die Ernte sein?

Auch können wir die Ueberzeugung nicht abschütteln, daß manche dieser Schäden gerade daraus entstanden sind, weil der Tag des Herrn so vielfach durch allerlei Arbeit und Vergnügungen entweiht wird und viele die Anbetung und den Dienst Gottes vernachlässigen, den Familienaltar abreißen, die Bibel und das Gebet versäumen und man allgemein die Ideale und Ueberzeugungen der Vorfahren verloren hat.

Was ist dabei zu tun?

Es sollte die Sache der Enthaltsamkeit in jedem christlichen Heim systematisch gefördert und jung und alt sollten angeleitet und

ermutigt werden, das Enthaltsamkeitsgelübde zu unterschreiben und es treu zu halten. Die Sache der Gerechtigkeit hat schon manchen Schaden erlitten. Und schließlich ist es von höchster Wichtigkeit, daß die Arbeit der Gemeinde energisch und systematisch betrieben werde. Die Gewinnung der Verlorenen zum Heiland und ihre sorgfältige Erziehung zum wahren christlichen Leben in Gerechtigkeit, Liebe und Treue ist und bleibt von der allerersten Wichtigkeit. Jesus sagte: „Ihr seid das Salz der Erde und das Licht der Welt.“ „Gerechtigkeit erhöht ein Volk, aber die Sünde ist der Leute Verderben.“ F. W. Bartel.—Sendbote.

Schatzgräber.

Anbetend will ich den Herrn preisen und von Seinen Wundern erzählen. Ich will Dir, Herr zujauchzen. Ps. 9, 2. 3.

Betreffs des Willens des Menschen gibt es allerlei Meinungen. Einige meinen, daß der Wille gebrochen werden müsse. Andere behaupten, er müsse nur erzogen werden. Beide Anschauungen haben etwas für sich. Wer aber die Bibel ohne Voreingenommenheit liest, wird finden, wie sie von einer „Heiligung“ des Willens redet. Man könnte auch im gewissen Sinne von einer „Willensumstellung“ sprechen. Der Mensch will dann fortan nichts anderes, als das, was Gott will. Auch David kennt diese Umstellung. Er will etwas, was der alte Mensch ursprünglich nicht wollte—Gott anbeten und Ihn preisen. Es ist eine heilige Entschließung, die der Psalmist gleich zu Anfang des Kapitels äußert. Auch ein Werk für solche, die stets mit ihrer Unschlüssigkeit glänzen. Je länger man wartet, um so schwerer wird es, und schließlich verliert man noch das Wenige, das man schon hat. Gibt es wirklich etwas Schöneres, als sich mit frischem Bekenntnis und mit all seinem Tun zum Herrn zu stellen? Freilich muß es mit „ganzem“ Herzen geschehen, wie es auch von David heißt. Halbherzige Menschen sind weder in der Welt noch im Reiche Gottes etwas wert. Ich fürchte sogar, daß diese mit sich selbst im Zwiespalt leben, also unglücklich sind. Wer ehrlich ist, wird mit seiner Selbstverherrlichung bald am Ende sein. Ehrlich denkende Menschen werden es mit David halten und Gottes und Menschenwerke recht zu bewerten wissen. Und dieses durchaus nicht halblaut, sondern frisch und fröhlich, und sogar jauchzend mit ganzem Herzen. Lieber Leser, vielleicht krankst Du auch an „Halbherzigkeit.“ Wer ein gespaltenes Herz hat, hat nicht selten auch eine gespaltene Zunge. Bitte bekomme heilige Entschlossenheit für Gott zu leben und für Christi Sache da zu sein.—C. Martins, aus Rundschau.

Was willst du werden?

Eine Eisenstange, die in rohem Zustande 20 Mark wert ist, wird zu Hufeisen verarbeitet 50 Mark wert, zu Nähnadeln 2000 Mark, zu Federmesserklingen 16,000 Mark, zu Uhrfedern eine Million! Was soll aus dir gemacht werden? Wunderst du dich, daß du abermals in die Glut und abermals auf den Amboß u. unter den Hammer kommst? Wie gut ist es doch, daß du nicht darüber befragt wirst, was Jesus aus dir machen soll. Denn du würdest bei deiner Kreuzesflucht und Leidensscheu am liebsten als nutzlose Eisenstange im Winkel verstauben oder verrosten wollen, wenn es nur keine Trübsal kostete, etwas anderes zu werden.

Johann Dijubasti, ein Christ unter dem Volke der Kols im Indien, erhält, so berichtet Missionar Barkmann von der Goßnermission, von dem englischen Direktor der Teefabrik einen Vertrauensauftrag, der ihn durch den Urwald zu einem Teegarten führt. Wilde Elephanten haben den Weg letzter Tage unsicher gemacht. Doch er geht ohne die Tigeraxt nur mit einem Bambusstab; im Urwald stand seiner Eltern Hütte, da fühlt er sich zu Hause. Rüstig schreitet er aus. Da kracht es in den Zweigen zur Rechten. Ein leises Aufpatschen auf den Boden. Kein Elefant! Ein Tiger springt auf den Weg. „Nun weiß ich nicht, was weiter geschah,“ bekennt er nachher. „Ich war auf meine Knie gefallen und hatte meine Hände gefaltet. Aber nun konnte ich mit einmal wieder beten, so, wie ich es nie gekonnt habe. Wie lange ich gekniet, was ist gebetet habe, weiß ich nicht. Nur, daß es Beten war, weiß ich, und ich möchte immer so beten können. Nicht mehr erst Arbeit und dann Gebet, nein, erst Gebet und dann mit Gebet an die Arbeit. Als ich endlich die Augen aufzuschlagen wage, bin ich allein auf dem Wege. Vom Tiger ist nichts mehr zu sehen.“

Korrespondenzen.

Goshen, Ind., den 16. Mai.

Auf Mai den 8 war Liebesmahl gehalten in dem Nathaniel P. Miller seinem West Kehr und ist auch ein Armen Diener erwählt worden. Das Los fiel auf Elmer T. Miller. Und auf den 15ten in seiner Ost Kehr und ist ein Bischof erwählt worden. Das Los fiel auf Jacob D. Bontrager. Wir hoffen der Herr wird sie beide segnen in ihrem Beruf. D. J. T.

Middlebury, Indiana den 13 Mai.

Ein Gruß an alle liebhaber der göttlichen Wahrheit. Es ist noch wie der Herr gesagt hat, die Menschen sollen sich vermehren, geboren werden und wieder sterben. So ist eine Tochter angekommen bei der Pre. Henry N. Miller Familie.

Der Joni Hostetler und David Bontreger sind so im alten grad, nicht schlimmer und auch nicht besser.

Die Einigkeit war gehalten bei dem Joni Hostetler so daß er es auch mit halten konnte, er war aber ein Theil von der Zeit im Bett denselben Tag.

Die meisten der Gemeinden hier haben das Liebesmahl gehalten oder halten es bis Sonntag.

Der N. P. Miller hat ein Diakon erwählt in seinem Kehr und das Loos ist auf Elmer T. Miller gefallen, und bis Sonntag will er auch einen Bischof erwählen in dem Ost Kehr, und in der Ost Yoder Gemeinde wollen sie auch ein Diakon erwählen. Ich wünsche ihnen Gottes Segen, und auch daß sie bei sich selbst klein bleiben.

Das Wetter ist kühl, gestern morgen und den morgen ein schwerer Reifen hier, ich denke wohl viel Obst verfroren.

Seit meinem letzen Schreiben waren wieder 4 Leiche, alle alte Leute, dem Albert Stürg sein Weib, in unser Kehr, 73 Jahre alt. Dann im N. P. Miller seiner Kehr die alte Wittwe, dem Jacob H. Miller sein zweites Weib, war 77 Jahre alt. Dann der alte Eli Yoder bei Honeyville, er hat vormals in Mississippi und Georgia gewohnt, alt geworden 89 Jahr, 5 Monat. Dann am Montag ist dem Levi H. Lehman sein Weib beerdigt worden in der Yoder Gemeinde, alt geworden 69 Jahre. Ich dachte es wird Jemand in der nähe ein Bericht einsenden. Der Levi Lehman hat keine Kinder, so ist er allein, ein betrübter Zustand.

Seid uns eingedenkt vor dem Thron Gottes. F. N. Miller.

Dundee, Ohio den 16 Mai.

Erstlich ein Gnadenwunsch an alle liebhaber der Wahrheit. Ich fühle mich schuldig um auch ein Lebenszeichen zu geben. Ich habe schon oft gewünscht es wäre ein Korrespondent-Schreiber in dieser Gegend für den Herold der Wahrheit zu schreiben, ich fühlt zu ungeschickt dazu.

Die Gesundheit ist so wie gewöhnlich. Der Bisch. Noah Beachy war so ziemlich krank mit Erysipelus aber wieder besser, war wieder in seinem Kehr den 9 Mai da sie Liebesmahl gehalten haben.

Andreas D. Miller hatte die letzte 7 oder 8 Monat ziemlich zu leiden mit Wassersucht, ist jetzt etwas besser.

Den 10 Mai morgens ist der Bisch. Eli A. Troyer gestorben. Leiche war den 12 gehalten morgens 9 Uhr.

Den 1 Mai hat Daniel A. Yoder Liebesmahl gehalten in seinem Nord Kehr und auch einen Bischof erwählt, und das Loos ist auf Bruder John W. Helmuth gefallen.

Den 14 Mai hat Andreas J. ——— Liebesmahl gehalten und auch Diener zum Buch erwählt, das ist auf Abraham C. Yoder gefallen.

Den 15 Mai hat der Emanuel Schrock sein Liebesmahl gehalten in seinem Ost Kehr wie auch einen Diakon erwählt, das Loos ist auf den Bruder Levi D. Räber gefallen. Der Herr wolle sie alle segnen ist unser Wunsch.

Zum Ende ist mein Begehren
Gedenket meiner dem Herren
Wie ich auch gesinnt bin
Wachet allesammen durch Jesum Christum
Amen.

Fairbanks, Iowa den 16 Mai.

Gruß an den Editor und alle Herold Leser. Der Gesundheitszustand ist ziemlich gut zu jetziger Zeit ausgenommen dem Jonas A. Bontreger sein Weib ist ziemlich krank, ich kann ihren Zustand aber nicht genau geben.

Pre. Jerry Stutzman ist etwas besser als wie er war schon eine ziemliche Zeit her.

Die Witterung ist schön, die Leute sind am Korn pflanzen. Ich muß oft an die Worte denken die der Herr gesprochen hat: So lang daß die Erde steht, soll nicht aufhören, Samen und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht. Und vorher hat er gesagt: Ich will hinfort nicht mehr die Erde verfluchen um der Menschen willen. Und wir glauben daß dies wahrhafte Worte sind.

Liebesmahl wurde gehalten den 8ten des Monats in Süd Theil der Gemeine wo Bisch. Christ. Bontreger das Leiden Christi reichlich verkündigt hat. Gestern wurde das Mahl gehalten in dem Nord Theil durch Bisch. William Miller von Medford, Wisconsin, wo dann auch ein Bischof erwählt worden ist, und das Loos fiel auf Bruder Levi J. Bontreger. Wir hoffen der Herr wolle ihn stärken im Geist und die Gabe mittheilen, so daß er sein Amt völlig ausführen kann, ist der Wunsch von eurem geringen Freund und Mit-Bruder.

Joe. Bontreger.

Kalona, Iowa den 16 Mai.

Erstlich einen Gruß an alle die dies lesen. Wir leben jetzt in den vierzig Tagen der Zeit, da Jesus nach seiner Auferstehung von den Todten, bis zu seiner Himmelfahrt, noch auf Erden war. Das müssen ja doch gesegnete Tagen gewesen sein für seine Jünger, darin er redete mit ihnen vom Reich Gottes. Und was er alles mit ihnen geredet hatte ist wahrscheinlich nicht alles aufgeschrieben. Wir glauben seine Rede war nichts von einem wohllüstigen Leben zu führen in dieser Zeit. In diesen vierzig Tagen wo Jesus bei ihnen war brauchten seine Jünger auch nicht Furcht haben daß seine Gegner ihn wieder erhaschen werden, denn seine Gegner hatten nicht einmal die Gelegenheit Jesus zu sehen nach seiner Auferstehung in den vierzig Tagen.

Die Gesundheit in der Umgegend so weit mir bekannt, ist wie gewöhnlich.

Das Wetter ist schön, aber kühl etliche Tagen. Hatten etwas Regen letzte Woche und die Leute sind emsig am Korn pflanzen, welche auch fertig.

Wir haben gute Aussicht für Baum Obst, auch Beeren Obst, aber was der Herr bescheren wird in der Ernte zu demselben wissen wir noch nicht.

Gottes Segen sei gewünscht allen Menschen. J. D. Hershberger.

Todesanzeigen.

Miller.—Sarah (Troyer) Miller war geboren den 22 Oktober, 1876, ist gestorben den 8ten Mai, 1938, alt geworden 61 Jahre, 6 Monat und 17 Tag.

Sie war verehelicht mit Eli N. Miller den 14 Februar, 1895, lebte im Ehestand 43 Jahre, 2 Monat und 24 Tag. Sie hinterläßt ihren Ehemann, 1 Sohn, 9 Töchter, 1 Bruder der Pre. Noah Troyer von Plain City, Ohio, 1 Sohn ist ihr vorangegangen. Zwei Töchter von Stark County, Ohio waren gekommen der Leiche beizuwohnen. Die Schwester war ziemlich gebrechlich, und hat schon lange nicht mehr gut reden können, doch immer geduldig und hat überwunden auf „Mutter's Tag."

Leichenreden waren gehalten den 10 Mai an der Heimat durch N. D. Mast und J. H. Miller.

Otto.—Elnora Bontreger, Tochter von Daniel C. und Mattie (Helmuth) Bontreger war geboren nahe Arthur in Moultrie County, Illinois den 11 Mai, 1901, ist gestorben den 12 Mai 1938 nahe Kokomo, Indiana, alt geworden 37 Jahre und einen Tag. Sie war verehelicht mit Fred Otto den 21 Dezember, 1922, lebten im Ehestand 15 Jahre, 4 Monat und 21 Tag. Diese Ehe war gesegnet mit 9 Kinder, 4 Söhne und 5 Töchter, 2 kleine Töchter sind ihr voran gegangen in die Ewigkeit. So hinterläßt sie ihr frühes Hinscheiden, in seliger Hoffnung, ihren tief betrübten Ehemann, 4 Söhne, 3 Töchter, Vater, Mutter und viele mitleidende Freund und Bekannte. Eine große Zahl Menschen hatte sich versammelt an der Heimat am Sonntag Nachmittag den 15ten als mitleidende und Mit-Pilger nach der Ewigkeit. Leichenreden waren gehalten durch Manasses J. Yoder, Topeka, Indiana und Andreas Swartzendruber.

So du willst, Herr, Sünden zurechnen, Herr, wer wird bestehen? Psalm 130, 3

Herold der Wahrheit

JUNE 1, 1938

A semi-monthly publication, in the interest of the AMISH MENNONITE CHURCHES (Old Order and Conservative), designed to awaken and maintain a greater spiritual activity, for disseminating and maintaining the full Gospel of the Lord Jesus Christ.

Published by Publication Board of the Amish Mennonite Publishing Association, 610-614 Walnut Avenue, Scottdale, Pa., and Kalona, Iowa.

One dollar per year in advance. Ministers two years for one dollar. Subscriptions to be discontinued at expiration if requested by subscriber; otherwise will be regarded that renewal be made in near future.

For a limited time 3 years for $2.50.

Address all communications intended for the German part to L. A. Miller, Arthur, Illinois, Editor and Manager.

All English communications intended for publication, address to Jonas B. Miller, Editor of the English part, at Grantsville, Maryland.

All communications for the Children's Department, address J. J. Miller, Kalona, Ia., R. 3.

Subscriptions and changes of address should be addressed to 610-614 Walnut Avenue, Scottdale, Pa., or J. N. Yutzy, Kalona, Iowa.

EDITORIALS

We are rapidly approaching the time when people will be agitated and anxious to do **their part** (?) in correcting prevalent abuses and injustices and maladministrations through **political** means and measures. Many are amazed and driven to despair through the follies of government measures and policies. Men are saying to one another, "What will the outcome be?" They who **specialize** on prophecy do not hesitate to analyze present-day conditions and circumstances and to draw quite definite conclusions; so much so, that their solutions of the situations practically amount to **definite forecasts,** and to specific fore-announcements of the things which God's Word says shall not be fore-known in the knowledge of man. The exhortation in I Timothy 2:1-4 has often been cited, and as long as counsel and admonition are necessary and usable, so long shall this scripture be applicable, safe and wise, "I exhort therefore, that, first of all, supplications, prayers, intercessions, and giving of thanks, be made for all men; for kings, and for all that are in authority; that we may lead a quiet and peaceable life in all godliness and honesty. For this is good and acceptable in the sight of God our Saviour; who will have all men to be saved, and to come unto the knowledge of the truth."

There have been recent indications that the regimentation and dictatorial policies, may, after all, not continue to increase and prevail until individual freedom of choice be lost but that people are coming to their senses and realizing that a living must be labored for and earned and economically used, and not merely be attained by law or proclamation.

The virgin Mary's words of praise and adulation need to be kept in mind in this connection, "His mercy is on them that fear him from generation to generation. He hath shewed strength with his arm; he hath scattered the proud in the imagination of their hearts. He hath put down the mighty from their seats, and exalted them of low degree. He hath filled the hungry with good things; and the rich he hath sent away empty" (Luke 1:50-53).

"I said unto the fools, Deal not foolishly: and to the wicked, Lift not up the horn: Lift not your horn on high: speak not with a stiff neck. For promotion cometh neither from the east, nor from the west, nor from the south. But God is judge: he putteth down one, and setteth up another" (Psalm 75:4-7).

Somewhat parallel to the pronouncement of praise and prophecy of Mary, are the words of Hannah, after the birth of her specially granted son Samuel: "My heart rejoiceth in the Lord, mine horn is exalted in the Lord: because I rejoice in thy salvation. There is none holy as the Lord: for there is none beside thee: neither is there any rock like our God. Talk no more so exceeding proudly; let not arrogancy come out of your mouth: for the Lord is a God of knowledge, and by him

actions are weighed. The bows of the mighty men are broken, and they that stumbled are girded with strength. . . . The Lord killeth, and maketh alive: he bringeth down to the grave, and bringeth up. The Lord maketh poor, and maketh rich: he bringeth low, and lifteth up. He raiseth up the poor out of the dust, and lifteth up the beggar from the dunghill, to set them among princes, and to make them inherit the throne of glory" (I Samuel 2:1-4, 6-8).

NEWS AND FIELD NOTES

Bishop Moses M. Beachy and wife, Pre. Norman D. Beachy and wife, Salisbury, Pa., accompanied by Lydia May Beiler, were in Mercer County, Pa., Thursday, May 12, where Bishop Beachy officiated at a wedding. The following day, May 13, Bishop John A. Stolzfus, Lancaster, Pa., was present and conducted communion, after which a bishop was ordained, the responsible lot falling unto Valentine Yoder. The Lord lead, sustain, and bless the brother in the responsibilities which are assigned unto him. Since writing the above, received information that Mrs. J. A. Stolzfus, Pre. Geo. Beiler and wife, and Rebecca Plank, Lancaster, were also among the Mercer Co. visitors.

Communion was held at the Flag Run meetinghouse near Salisbury, Pa., Bishop Joseph J. Yoder officiating, Sunday, May 1; and at the Maple Glen house near Grantsville, Md., Sunday, May 15, with Bishop Christian W. Bender in charge.

Bishop C. W. Bender was in Stark County, Ohio, over Sunday, May 8, and conducted communion.

Bishop M. S. Zehr, Pigeon, Mich., was in Holmes County, Ohio, the latter part of the preceding week and over Sunday, May 1, on which date he conducted communion.

A class of fifteen applicants is receiving instruction preparatory to uniting with the church.

Bishop Nevin Bender, Greenwood, Dela., stopped off in the Castleman River region, Wednesday, May 11, and conducted preaching services at the Oak Dale house near Salisbury, Pa., that evening, resuming his homeward journey early the next morning. He had been conducting meetings at the Flint, Mich., Mission the previous week and Sunday.

Bishop Joseph J. Yoder and wife, Meyersdale, Pa., and Albert U. Yoder, wife and several children, Grantsville, Md., left early this week for several points in Ohio and Indiana.

Elmer Beitzel, Grantsville, Md., who has been laid up with various ailments following grippe, since some time in February, seems to be slowly improving. His last sieges have been due to what the doctors diagnose as rheumatism.

Noah Hershberger and wife, Grantsville, Md., and Noah S. Beachy, wife and children, Meyersdale, Pa., left Friday, May 20, for Norfolk, Va., and from there expect to go to Delaware, to be gone on a two weeks' visit.

Mrs. Amanda Beachy, Meyersdale, Pa., on account of complicated illness, has been confined to bed since May 7.

Weather had been quite dry in the Castleman River region, until Saturday morning, May 14, when a drizzling rain began and up to Monday nearly one and one-half inches had fallen. Since then enough rain has fallen that the water ran over the surface, and very little planting and sowing were possible. May 11 and 12 there were hard frosts, the temperature on the second night having fallen to 26. Leaves of vines, some trees and tender plants were badly frozen.

ONTARIO AMISH MENNONITE CONFERENCE

The Annual Ontario Amish Mennonite Church Conference is to be held at

the Steinman Church, near Baden, Ontario, Wednesday and Thursday, June 8 and 9, 1938.

All cordially invited.

The Secretary.

THE VALUE OF LITTLE THINGS

Have you ever thought of how much life would be improved and how much pleasanter it would be if everyone took more notice of little things?

A smile is a good example. I have often been cheered by a smile even from a total stranger. A smile usually begets another smile. If we would smile when we feel like frowning, because something didn't come our way, or, somebody didn't treat us as we thought they should, it would not seem nearly as bad as it does so. And is it as bad as it seems? Do we not often make some little fault seem worse by thinking and talking about it till we really think it is much worse?

A poet says:

"Smile once in awhile!
It does no harm
And it doesn't cost a cent;
A smile that is warm
With a hidden charm
That a generous heart has lent.

"Smile once in awhile!
Or twice if you wish
For the world has need of cheer;
There are plenty around
Who are willing to frown,
But few who make life's sky clear."

Then there are kind words. How often when we have been discouraged or sad and a friend has said a few kind words, we have been cheered a lot and made to feel that life is worth living after all?

Instead of picking the worst out of people and talking over it, why don't we try to talk about their good points? I am sure most every one has them, no matter how bad they may seem. And in the home, wouldn't it be a lot nicer if instead of grumbling over everything and everybody we would see how many blessings we could name and think on those. Then life would seem a lot pleasanter.

Last but not least are those who seem to know instinctively how to make everybody comfortable. They bring cheer into the sick room and they notice many little things to make you comfortable. Also there is letter writing. How much a cheery letter helps out in time of sorrow or bereavement. Show people that you sympathize with them by writing to them.

The letters that we never write
The things we never say,
They'll all come back some haunted night;
They'll break our hearts some day.

—L. Beiler.

A FEW OF THE CREDITS DUE TO CHRISTIAN FATHERS

Devoted Christian mothers truly deserve all the sincere, heart-felt appreciation that Mother's Day enthusiasm affords; but we can not, dare not, and will not lose sight of father, unto whom God has apportioned the major responsibilities of human concern. Many of the statements concerning mothers (in "Mothers Meditations," Herold No. 9) are indeed just as true of fathers. Though we do not repeat them here, we certainly feel and recognize father's worthiness of their application to his honor.

Brother C. F. Yake writes, "To our mind according to the Word of God, there is nothing to be compared to a godly father, any more than there is anything that can compare to a godly mother. But God's order is, father first. Love and obedience belong to him, too. Express your especial appreciation of him also today. Thank God for him, and let father know that you love him as much as mother."

We also give due credit to the unknown author of the following lines:

"We hear about a mother's love
In story and in song,
How staunch it is through thick and thin,
How tender and how strong,

How sweet and pure and beautiful,
  And every word is true,
But what about a father's love
  That claims some credit, too.

"It is father delves the darksome mine,
  And climbs the girders high,
And swings upon the scaffolding
  Between the earth and sky;
It's father bends his aching back,
  And bows his greying head,
To bear the burdens of the day,
  And earn the children's bread.

"For both must work and both must
    plan,
  And do an equal share,
To rear the little ones the Lord
  Has trusted to their care.
All honor to the mother love,
  The universe it fills,
But when you praise it don't forget
  That father pays the bills."

Fathers in their superior foresightedness strive to make all possible provisions for the future safety of the rising generation, financially, physically, mentally, and above all spiritually. They have traveled the path from childhood to youth; from youth to manhood; and from manhood to fatherhood. And by treading the rugged, steep, briery path of extensive self-experience they are prepared to comprehend in a greater degree the lurking dangers and fateful pitfalls unnoticed by inexperienced youths and maidens. They have built "bridges" across many dangerous chasms for the safety of the youth who "followeth after."

True enough: our parents, too, had fallen into many of the snares from which they warn us today. They are not warning us because they feel to boast of their conduct in their younger years as having been free from harmful occurrences, but rather because they had fallen and had undergone a **trying struggle** in rising again; and because they were wounded by the fall and even now still feel the pain. Therefore true parental love prompts them to use all available means to keep the **"lambs"** on safer grounds. Wounds may heal, but ofttimes they leave a scar for life.

Fathers, as well as mothers, have spent many sleepless nights in tears and earnest prayers, "with groanings which cannot be uttered" (unaussprüchlichem Seufzen), in behalf of their children. Then how can any one willingly **trample** their hearts?

We recall how David fasted and prayed (apparently for seven days) when his infant child was lingering at the point of death. And when his son Amnon was murdered by Absalom, that grief-stricken father "tare his garments, and lay on the earth." "And David mourned for his son every day." For which son do we think he wept the most, for the one that had been slain or for the one that did the crime? We do not know. But Amnon's destiny was fully in the hands of God and could not possibly be affected by all the efforts his father could put forth: but what a burden a criminal son must be to an affectionate father's heart. "And the soul of king David longed to go forth unto Absalom, for he was comforted concerning Amnon, seeing he was dead" (II Sam. 13:28-39). Later, when that wayward and burdensome son Absalom was slain while in the very act of conspiring against his own father whom he had driven from Jerusalem, David's lamentations and mournings overflowed in these words: "O my son Absalom, my son, my son Absalom! would God I had died for thee, O Absalom, my son, my son" (II Sam. 18:33)! Was "the young man Absalom **safe**?"

When the sons of Jacob deceived their father concerning Joseph's fate (?), that poor father's heart sank so low in sorrow and bereavement that "he refused to be comforted; and he said, For I will go down into the grave unto my son mourning." And when he was forced to send his young son Benjamin along to Egypt, consider well how his spirit was overburdened with untold anxiety. How typical of Christian fathers! Tell me not that a brave heart can not be tender.

I once witnessed a scene that I shall never forget. An elderly father reverently and gravely approached his

newly-wedded daughter and her groom, with an extended hand, to offer a few words of blessing. His audible blessing consisted of only nine words, but they had come from the bottom of his heart and carried with them such a wealth of meaning that I question whether a thousand eloquent words could have meant any more to the young couple. Before those few words could all be uttered that serious-minded father burst into tears that meant fully as much (to at least one observer) as his words. We believe that his memory reviewed a vast history of the past. His own experiences and his observations of the experiences of others served somewhat as a mirror reflecting into the future. Surely his fatherly understanding made his heart overflow with a feeling that we young people can not know. Thanks be to God for fathers like that!

Years ago there was the sad occurrence of five children who were left without a father or mother. When their father died his little boy asked, "Who is going to pray with us tonight? Father used to pray with us; who is going to pray for us now?" Death had not defeated that father's influence.

I shall undertake to give as nearly as my memory recalls the story, an incident which demonstrated the power of another father's influence. This father used to assemble the entire family twice daily to worship God with a family prayer. He used to pray especially for his children, because he felt it his most important duty above all else to rear his family for God. But in spite of his earnest efforts two of his sons became wayward. They ignored their father's pleading and regarded not his love for them. They sneered at him for praying as he did and would not heed his burning tears. Finally their broken-hearted father died, but even that did not check their pace; they continued to live in sin. In later years the old homestead fell into the hands of the two wayward sons. The old dwelling in which the family had lived was dilapidated and ready to be torn down. The upper part of the structure of course was taken down first, until only the lower floor was left. Then they started to take up the old floor-boards, but when they reached the spot where their devoted father used to kneel for their family devotions many years before, they hesitated. It was then and there that they remembered those ardent prayers and how fervently he had often interceded for their souls, and still, they had not accepted Christ, though their prayerful father had long since died. But at last the time had come for the Lord to soften and to mellow those stony hearts. Those two sons could in no way escape the haunting memories of the prayers they had heard upon that very spot. There on that same old floor, but now under an open sky, they knelt together in a child-like way, and yet in the manner of truly penitent sinners, bitterly repenting a wasted life. They prayed as they had never prayed before, and the "tide" had turned. Their lives thenceforth were entirely changed. Yes, their father was dead, **but his influence was still alive.**

(Oh, for more **thoroughly established** family altars. Dare we offer an earnest plea for more public teaching along that line? Some congregations seldom hear the subject mentioned.)

There was a home where the father was taken away and left four sons. The oldest was a preacher and the other two were Christians, but the fourth was a very sinful boy. One day George Stuart had a conference in their city and this family asked him to come to their home. He went with them. They gave him a large Bible that the father used to read. He sat at the end of the table and after they had read and sang and prayed, he said, "Boys, I wish you could give a testimony of the influence your father has had over you." The oldest spoke about his father's influence; his words and his last prayer. The other two gave a similar testimony. Then they all wondered, "What has Buddy got to say?" There was a large picture of the father hanging there and the boy looked at the picture and then he said, "You think I am wayward and bad. I know I am a black sheep; but you don't know every misstep I

have taken, I heard in my ears father's voice. Whenever I was **going to places** I ought not to go, I could hear audibly, 'Buddy, don't.' The last time he gathered us around him for prayer, he said, 'God bless you, Buddy.' By God's grace I am going to serve the same God my father served." When his father's voice was hushed, he still had an influence over the wayward boy.

"A certain father and mother had one boy. He was the only child and they grew to love him very much. The boy took sick. In the forenoon the doctor said, 'He can hardly live until night.' At noon the father came in from his work and the wife said, 'He won't live beyond the day. I can't tell him. I can't tell him.' They went into the sick room. The father told him, 'Tonight you will probably be in heaven with the angels.' He got his handkerchief and began to cry. The boy got hold of his father's shoulders and said, 'Don't cry, papa. I will go straight to Jesus and tell Him that ever since I knew anything, you tried to lead me to Him.' "

If we are fortunate enough to have Christian parents, **may God help us to appreciate them,** and to duly sympathize with those who may be less fortunate.

A father's son,
Ervin N. Hershberger.

A PRAYER FOR MOTHER

By Henry Van Dyke

Lord Jesus, Thou hast known
  A mother's love and tender care
And Thou wilt hear, while for my own
  Mother, most dear, I make this birthday prayer.

Protect her life I pray,
  Who gave the gift of life to me;
And may she know, from day to day,
  The deepening glow of life that comes from Thee.

As once upon her breast
  Fearless and well content I lay,
So let her heart, on Thee at rest,
  Feel tears depart and troubles fade away.

Her every wish fulfill;
  And even if Thou must refuse
In anything, let Thy wise will
  A comfort bring, such as kind mothers use.

Ah, hold her by the hand,
  As once her hand held mine;
And though she may not understand
  Life's winding way, lead her to peace divine.

I can not pay the debt
  For all the love that she has given;
But Thou, Love's Lord, wilt not forget
  Her due reward—bless her in earth and heaven.

Selected by B. E. P.

THE DAILY RENEWED INWARD MAN

S. H. Dietzel

"For which cause we faint not; but though our outward man perish, yet the inward man is renewed day by day" (II Cor. 4:16).

Paul, in writing to the Corinthians, acknowledged his manifold temptations, trials, and persecutions, which befell him in the ministry of the Word. He says we are troubled on every side, yet not distressed, we are perplexed, but not in despair; persecuted, but not forsaken; cast down, but not destroyed; always bearing about in the body the dying of the Lord Jesus, that the life also of Jesus might be made manifest in our body. For which cause we faint not. Then following our text, he writes, "For our light affliction, which is but for a moment, worketh for us a far more exceeding and eternal weight of glory." Paul, like ourselves, was aware that his body was being wrecked by the hardships he was undergoing, and that he could not long endure such strain on his physical body. But one consolation was his, the things which are seen are temporal, but the things which are not seen are eternal. For, writes he, "We know that if our earthly house of this tabernacle were dissolved, we have a building of God, an house not made with

hands eternal in the heavens. For in this we groan, earnestly desiring to be clothed upon with our house which is from heaven."

We are here for but a brief stay, and must confess that we are pilgrims and strangers in the earth, and journeying toward a city which has foundation whose builder and maker is God. Naturally our bodily strength is on the wane as the years come and go, but our inward man is renewed day by day. God's years fail not; He is the same, yesterday, today, and forever. He has also imparted to us His divine nature; He has given unto us eternal life which was in His Son, and was manifested unto us. So we are made to realize that we have here no continuing city but we seek one to come. Here we have sorrows, disappointments, pain, suffering, sickness, and bereavement. And yet how we do cling to this life; how, in our youth, we look into the future with great expectations, laboring for the things which perish. Our very nature is tied to this earth and earthly things, even as John says, "He that is of the earth is earthy, and speaketh of the earth." Only when we become older and come to realize that our time here is short do we look beyond this vale of tears, even though we have friends and the comforts of life. But as we near the other shore we lose sight of the temporal things of this life and are made strangely conscious of the eternal things that are awaiting us up yonder. All things we can see here are transitory and lose their charm. And as we have lived here by faith and hope, we long for the reality of the things hoped for, and to look upon the One whom our faith embraced as though we saw Him. No wonder our natural eye is growing dim to things of this time, when they are, so to speak, in the distant past. Our sun is lowering in the western skies and the shadows are lengthening. Our spiritual eye is becoming keener to the dawn of a new day, as we behold the glories of the sun-lit skies on the eastern horizon, and our little craft is nearing the golden shore. No wonder that Paul wrote, "I reckon that the sufferings of this present time are not worthy to be compared with the glory which shall be revealed in us." We understand all the prophets and apostles, with the saints of all ages experienced the same thing. For the Scriptures say, "If they had been mindful of the country which they left they might have returned. But now they desire a better country, that is, an heavenly: therefore God is not ashamed to be called their God, for he hath prepared for them a city."

Truly God has been good to us, that He has provided for us so generously, and has carried us on arms of tender love and mercy. We have nothing to complain about at all. We can still sit under our own vine and fig tree, for which we should thank God with all our heart.

"But sometimes I get homesick for heaven
And the glories I there shall behold,
What a joy that will be, when my Saviour I see,
In that beautiful city of gold!"

Even though we have disappointments here, there'll be no disappointment in heaven. May we all have the bright prospects of that song as our earthly life draws to a close. Our faith be now anchored in that within the veil. He is our High Priest, our only hope of salvation.

DRINKING THE CUP

"O my Father, if this cup may not pass away from me, except I drink it, thy will be done" (Matt. 26:42).

They had bound Him as though He would escape. For sport He was mocked and disgracefully spit upon. How the thorns must have pierced His head when they smote Him! The scourging was of the most severe kind. Being despised and rejected of men He "opened not his mouth" but endured it patiently. The cries of the multitude, "He hath spoken blasphemy," and "Crucify Him! Crucify Him!" may still have been ringing in His ears as they led Him out of the city.

Is it any wonder that He was unable to carry the cross to the place where there would be still more suffering? Great multitudes follow Him to Golgotha, where the Lamb of God must meet the most horrible form of death—the crucifixion. Now get the picture! Jesus is laid on the cross. One brings the nails and hammer while another offers Him vinegar mingled with gall. This may have been given in mercy to deaden the intense pain, but Jesus refuses it. Now all is ready. One! two! three! or perhaps four strokes of the hammer and one hand is fastened. Likewise the second and also the feet. Behold how the weight of His body tears His hands and feet as the cross is raised and dropped into its place in the ground. Listen to that pleading prayer—"Father, forgive them for they know not what they do." The Saviour not only suffered in the flesh, but also bore a burden of sins of which He had committed none. "But he was wounded for our transgressions, he was bruised for our iniquities: the chastisement of our peace was upon him, and with his stripes we are healed," (Isa. 53:5).

"Thou, the Father's only Son
Thou—His own anointed One
Thou dost ask Him—'can it be?'
'Why hast Thou forsaken me?' "

He had yet to suffer the want of a refreshing drink before He could say, "It is finished." Another scripture was fulfilled when the soldier pierced His side with a spear. Truly we are "bought with a price" that cannot be counted in dollars and cents.

Perhaps you and I think we would not have taken part in such execution. But I am made to wonder if it doesn't grieve the Son of God just as much if we refuse to accept the plan of salvation. Does it help to heal the wounds in His hands and side if we don't forgive each other as He has forgiven us? "Inasmuch as ye did it not to one of the least of these, ye did it not to me." Let us beware of becoming partakers of the Lord's crucifixion.

Barbara Beachy.

HISTORICAL CONTRIBUTIONS

J. F. Swartzendruber

Transl. from Ger. by I. J. M.

Part 41

In I Tim. 6:3-5, Paul writes of a class of people who are proud, "doting about questions and strifes of words, whereof cometh envy, strife, . . . perverse disputings," etc. Such disputings have often arisen among the educated of the higher schools and theological seminaries of all ages. This was especially true at the time of the Reformation and the following centuries.

The dispute about the divinity of Christ, His incarnation and the Trinity of God, belonged to these "perverse disputings."

In 1556 a highly educated man, named Servet, was captured in Geneva, Switzerland, given a hearing by the Reformed clergy, declared a heretic, and sentenced by the government to death by fire.

At the hearing some things were said on both sides which were not creditable. At last, however, the quarrel centered principally on the question, whether Christ was the "eternal Son of God" or the "Son of the eternal God." When this man was surrounded with flames he cried, "O Christ, Thou Son of the eternal God, have mercy on me." One of the Reformed clergy standing by said, "Say not, Thou Son of the eternal God; but say, Thou eternal Son of God." But Servet cried again, "O Christ, Thou Son of the eternal God, have mercy on me," and died.

We have related this to show to our readers to what lengths such disputes may be carried. Were they not both right? Is not Christ, according to the Scriptures, the eternal Son of the eternal God? Why then should men dispute with one another and burn each other because of such a question?

But centuries before the Reformation, the Catholics had gone even beyond this and declared that Mary, the mother of Jesus, must be worshiped as the mother of God, and Christ and the Holy Ghost must each be addressed as an individual

God, even as the Father in Himself is God. These three, which they called persons, composed the triune God according to their understanding.

In the Reformation the two state churches held more or less to the teachings of the Catholics, but they would not worship the dead saints, as for instance, the "mother of God." In Luther's time there was grave danger of a religious war between the Catholic and the Lutheran countries in which the Reformed countries might also become entangled. This caused the new state churches to draw up a confession of faith known to this day as the "Augsburg Confession," in which they followed the faith of the Roman Church as nearly as they could in order to avoid the danger of war.

This confession was to be the guide for all the citizens of the Lutheran countries in matters of faith.

But the Anabaptists would not be governed by it and were slow to speak of the divinity and incarnation of Christ, in any other terms save those which were contained in the Word of God. Consequently they were often brought to judgment because of this doctrine and all the confessions which we mentioned in our last article were carefully worded in dealing with this subject.

The Anabaptists always held that Father, Son, and Holy Ghost were one God and did not wish to speak of God as three persons and the term "Triune God" was not often used by them, for when they spoke of God they meant to include the three. In this respect "Stark's Gebetbuch" differs from the opinion which they held because in each prayer, in Lutheran fashion, one petition is addressed to "God the Father," another to "God the Son," and a third to "God the Holy Ghost." With this exception "Stark's Gebetbuch" is a beautiful book of devotion and may be highly recommended.

As regards the incarnation of Christ, the Anabaptist held that Christ not only took flesh upon Himself through Mary, His mother, but was in reality made flesh and man according to John 1:14, "And the Word was made flesh," and therefore not only as man, but as God and man, suffered for us and paid our debt on the cross.

They believed that the Godhead, Father, Son and Holy Ghost, was a subject which was incomprehensible and unsearchable, of which they would believe all that the scriptures taught, although it was beyond their understanding.

(Series to be continued)

OBSERVATIONS . . . IN THE BIBLE LANDS

By Wagler Brothers

It has been said that first impressions are lasting impressions. One of our first impressions after landing at Haifa, Palestine, was the apparent languor of the natives in performing their duties. One Arab told us that time means nothing in their country and evidently this was much the case.

Haifa is the chief port of Palestine. It is known as the beauty of Carmel as it is built on the slopes of this mountain. Mt. Carmel is a long, low mountain stretching southeastward from Haifa for a distance of about twelve miles, reaching a maximum height of 1810 ft. It was on this mountain that Elijah contested for the true God, and later prayed for rain. I Kings 18.

From Haifa to Jaffa (formerly Joppa) we followed the low, sandy plain of Sharon. It was this plain that was used as a caravan route between the ancient civilizations of Egypt and the Babylonian kingdoms. The soil in this plain is very sandy and rather barren except where citrus fruits are grown. Orange raising is carried on, on a large scale and for miles around Jaffa and Tel Aviv the landscape is clothed with the dark green foliage of orange trees. The harbor at Jaffa is the port from which Jonah sailed when he was fleeing from God. Here also were landed the cedars of Lebanon which Solomon used in the construction of the temple at Jerusalem. The traditional site of the house of Simon the tanner was shown us. This was where Peter had the vision of the clean and unclean animals.

Traveling from the low coastal plain to Jerusalem there is quite a contrast in the scenery. Instead of beautiful orchards we now gazed upon the barren, awesome hills of Judaea. Even though the hills appeared barren and rocky, we occasionally saw shepherds with flocks of sheep or goats. There is a saying among the Arabs that the shepherds of these hills have to file their sheep to a fine point to enable them to get the sparse grass growing in the crevices between the rocks.

Several weeks were spent in Jerusalem and the surrounding country. At Jerusalem most of the Christian holy sites were visited. These included the Mt. of Olives, the Garden of Gethsemane, the Temple Area, the Church of the Holy Sepulchre (this is held to be the place of Christ's crucifixion and burial, by the Catholics and several other denominations), Gordon's Calvary, and numerous other places of less importance. Of these places only the first three named are definitely known to be authentic. The site of Herod's and Solomon's Temple has always been sacred. It is now in the hands of Moslems who have a mosque built on it. Christians are allowed to visit this mosque but the Jews are not. They must be satisfied with a small portion of the wall surrounding the Temple Area. This is known as the Jews' wailing place. Here, especially on Friday and Saturday, large numbers of Jews may be seen apparently weeping and mourning over their present condition.

But most of the "sacred sites" have so often been depicted by writers that we shall not attempt to describe them in detail here. If one would make the trip to Palestine solely to see the sites and buildings connected with some specific episode from the Gospels, he would very likely feel disappointed. Often, too, these sites are venerated by people whose piety is foreign to us; the places one would like to see in unspoiled simplicity are so decorated and overlaid with ornaments that they could not be recognized for what they once were. When one sees how much these places are worshiped, he is made to wonder to what extent idolatry would be practiced if the exact spot were known beyond a doubt.

But the main physical features still remain—the Jordan, the Sea of Galilee, the Wilderness of Judaea; the same hills and valleys are still there. No changes of history, no wars nor destructions can change them. Then, too, many of the natives, especially away from the cities, live and dress in much the same manner as the inhabitants of Palestine did in the time of Christ. It is sights such as these that most vividly bring to one's mind some idea of life in Gospel times.

Taking a native bus one morning, we went from Jerusalem "down to Jericho." This city, or rather village, lies twenty-three miles from Jerusalem in the Jordan Valley. As there is a difference of over three thousand feet in the elevation of these two cities the road descends very rapidly for most of the way. The present road is steep and rocky but not as much so as the old road was. Until quite recently this route was noted for robbers and thieves.

The Jericho of today is nothing more than a village with a few good buildings. The rest are mere hovels with a dirty, filthy appearance. The people are a degenerated class and are less pleasant appearing than the inhabitants of the higher regions.

The ruins of the old city lie about a mile from the present town. Archeologists who have excavated here have found remains of a wall around the city. They say that there is evidence that the city was suddenly destroyed by earthquake, fire or some great disaster. This corresponds with the account given in the sixth chapter of Joshua.

From Jericho we visited the Jordan and the Dead Sea. The Jordan is not a large river and its waters are muddy. But what river is better known or alluded to more often? It is that mystic boundary over which people pass into the Promised Land after their journey in the Sinai desert (this life) is ended.

The Dead Sea, called by the Arabs the Sea of Lot, is referred to in the Old Testament as the Salt Sea or Sea of the

Plain. It is the lowest body of water in the world, lying over thirteen hundred feet below the level of the Mediterranean. The Dead Sea is appropriately named as there is hardly a sign of life around it. The water is extremely salty, being over twenty-five per cent salt, chloride of magnesium and sodium. The water tastes as if Mrs. Lot and the remains of Sodom and Gomorrah had all been dissolved in it!

(To be continued)

REPORT

Of A. M. Children's Home, Grantsville, Md., Feb. 1, 1938 to May 2, 1938

DONATIONS

Feb.		
6	Oakdale, Pa., bi-weekly col.	$ 12.81
	Greenwood, Del., S. S.	9.75
7	Eichorn Cong., Clarence, N. Y.	10.00
	A Bro., Elverson, Pa.	5.00
	Arenac, Mich., Cong.	35.00
Mar.		
21	Lewis Co., N. Y., Cong.	63.00
25	Lewis Co., N. Y., Cong.	40.00
22	Greenwood, Del., S. S.	45.00
Apr.		
3	Oakdale, Pa., bi-weekly col.	11.81
11	Greenwood, Del., S. S.	11.09
17	Oakdale, Pa., biweekly col.	12.54
	Total donations	$256.00

Other Income

Feb.		
1	Car spring	1.50
Mar.		
12	Children's earnings	32.95
12	Clothing sold	13.00
16	Refund of over-payment of premium on bonds	15.00
Apr.		
30	Oats sold	17.00
30	Potatoes sold	9.00
	Total other Income	$ 88.45
	Total donations	$256.00
	Total receipts	$344.45

DISBURSEMENTS

Groceries	$ .41
Feed, seed, fertilizer, etc.	25.54
Dry goods and clothing	39.95
Light, power, and fuel	55.78
Car upkeep & traveling expenses	47.26
Professional services	52.50
Interest and payment on note and premiums on bonds	140.93
Building upkeep	24.58
Postage and office supplies	2.90
Labor	60.36
Miscellaneous	7.82
Total disbursements	$458.03
Bal. in Treas., Feb. 1, 1938	$209.34
Total receipts for quarter	344.45
Total	$553.79
Disbursements for quarter	458.03
Bal. in Treas., May 2, 1938	$ 95.76

The last report made by Bro. Gingerich showed an overdraft of $205.42 on Feb. 1, 1938. As Bro. Gingerich stated in his report, these figures were not correct. Somewhere in the past an error had crept into the quarterly report made in these columns, being carried along from one report to the other. We have revised this report and made it to conform with the treasurer's accounts showing our finances as they actually exist.

One important item not shown in the above accounts is a note of $397.45 held against the institution by the First State Bank of Grantsville.

Since the last report had been made, conditions at the Home have changed considerably. The children have all been placed in private homes or returned to the State and County Welfare Boards. Some of the regulations and requirements of the State Welfare Boards were so unthinkable that this was thought to be the best, and in fact, the only way to proceed in the matter. One girl, a near-invalid is being cared for in the home of Bro. and Sister Brenneman, thus being directly under the care of the Home.

Bro. and Sister Eli D. Gingerich, superintendent and matron of the Home, moved back on their farm at Turner, Mich., Mar. 16, 1938. The small farm connected with the Home was rented to Elmer Maust on a share rent

basis with necessary reservations for the use of Bro. and Sister Brenneman.

However, the Home association must remain organized and continue to function because much of the business must be continued until the children under our supervision are of age. Visitation must be continued twice yearly; premiums on bonds must be paid regularly; interest on annuities must be paid; health certificates must be filled out and placed on file; numerous reports must be filed with the different state departments; the property of the Home must be cared for; etc., etc.

Although the expenses of the Home will be greatly curtailed, yet there will still be expenses which must be met.

What is to be done with the Home property eventually, remains to be decided.

All checks, money orders, etc., should always be made payable to the A. M. Children's Home.

We need your prayers and support that the work which has been carried on thus far, may be finished to the glory of our Master and the furtherance of His cause.

The A. M. Children's Home,
By Ivan J. Miller.

MISSION BOARD LETTER—REPORT

Greenwood, Dela.
May 18, 1938.

Dear Brethren and Sisters of the Herold der Wahrheit:—Greeting. It has been the conviction of the Conference Mission Board that it would be well to give a report in these columns of some of the work at Flint, as we see it at the present time, both as an encouragement concerning what has been done and as an incentive to lead us into a greater systematic support of the good work which we have undertaken.

There is at present an attendance of about 90 in the regular services and from this angle the work looks encouraging. The interest has been increasing, but there is much hard work resting upon the ones who are thus engaged.

There are at present two members who have been received into the church by baptism at the mission, and who are an encouragement to the work. There are also four converts who are possible applicants for membership. This part of the work especially needs and deserves the prayers and support of the whole brotherhood.

The repair work at the Mission Home which was very much needed, especially the cellar or basement, has been taken care of by the Pigeon River congregation who furnished most of the labor, while the greater part of conference contributed financially to the work.

Bro. Albrecht and his family of workers indeed appreciate the help which has been given to make this possible.

During the year 1937 the following contributions have been made by the different congregations:

Locust Gr., Belleville, Pa.	$270.99
Pigeon River	237.07
Iowa	157.79
Alden, N. Y.	76.81
Greenwood, Dela.	52.24
Castleman River	47.60
Lowville, N. Y.	35.75
Stark Co., Ohio	26.60
Holmes Co., Ohio	15.00
Total	$919.85

Of this amount, $919.85, about $300.00 was used in repair work and equipment, leaving a balance of $619.85, which is about the amount used for the support of the mission for 1937.

Following is a list of donations which have been made during the year 1937 toward the Flint Mission car and the Flint Mission Home combined:

Pigeon River	$391.82
Iowa	119.87
Riverside, Mich.	45.00
Alden, N. Y.	27.66
Greenwood, Dela.	17.06
Black River, N. Y.	15.00
Holmes Co., Ohio	10.00
Stark Co., Ohio	8.50
Allen Co., Ind.	8.00
A Brother	5.00

A Brother and Sister	2.86
Donation Paid to the One Holding Note	65.00
	$715.77

There is at present the following debt against the mission:

The Mission Home	$325.00
Mission Home Repairs	150.00
Mission Car	96.17
	$571.17

In addition to this amount, $125.00 have been used which should be returned when the funds are available.

Some congregations send offerings to the mission monthly while others send offerings every quarter. Either plan affords an opportunity for systematic support of the work. During the present year we are not confronted with the building expenses of the past year, except the amount which is still unpaid, but we trust that during the coming Conference sessions you will be ready to give suggestions so the debt now resting on the Conference may be taken care of as well as the support needed for the present year.

Again, we wish to express our thanks to all who have given toward the work, and ask for a united support at the throne of grace, which we feel is one avenue in which all can help, and which means so much for the success of the cause.

Respectfully submitted,
Conference Mission Board,
Per Nevin Bender.

OUR JUNIORS

Watova, Okla., April 23, 1938.
Dear Uncle John, Aunt Barbara, and all Herold Readers:—This is my first letter to the Herold. I am 10 years of age. I learned the Lord's Prayer in German and English and another prayer in German, also 6 "Prayers for Little Ones," and 2 songs "We are Little Gleaners," and the "Christmas Manger Hymn." Will also answer "Printer's Pies." I will close. A Junior, Ralph Vernon Nisly.

Watova, Okla., April 27, 1938.
Dear Editor and all Herold Readers, Greetings: — Health is fair. Many thanks for the nice Birthday Book you sent me. I learned 4 "Prayers for Little Ones," and will answer "Printer's Pie" sent by Alvin Coblentz, and will also send one. A Junior, Alvin Nisly.

Dear Uncle John, Aunt Barbara and all Readers:—We had a heavy rain and high wind last night. I learned 4 verses in German and 18 in English. I will close. Christy Miller.

Kalona, Iowa, April 27, 1938.
Dear Uncle John and Aunt Barbara, Greeting in Jesus' name:—Our school is out. We planted our peas already. We have some nice flowers. We have Sunday school now. I memorized "Bedenke Mensch das Ende," and another verse in German. Mattie Miller.

Watova, Okla., April 26, 1938.
Dear Aunt Barbara, Uncle John and all Herold Readers:—Health is fair at present. I go to Diamond Point school and am in the 5th grade. I learned 6 prayers from "Prayers for Little Ones." Aunt Barbara and Uncle John I thank you a lot for that little book you sent me. I learned 5 verses of English song. I will answer "Printer's Pie" by Alvin Coblentz. When I have enough credit I would like a birthday book. A Junior, Mary Edna Nisly.

Kalona, Iowa, April 21, 1938.
Dear Herold Readers:—Greetings. We are having very nice weather with an occasional shower. I learned 37 Bible verses and 14 verses of song in English, and 24 verses of German song. I would like a Hymnal when I have enough credit. I will close. A Reader, Ruth Brenneman.

Dear Ruth, I beg pardon for this late letter, but I was not at home when it came and it was mislaid, and not put with my other letters. It was not found till after the other letters were sent out.—Barbara.

Kokomo, Ind., May 1, 1938.
Dear Uncle John, Aunt Barbara, and all Herold Readers:—Greetings in the

Master's name. This is my first letter to the Herold. I am 10 years old. My birthday is July 6. If I have a twin, I wish they would write to me and I will answer. Our school closed already. Smallpox is badly scattered. E. E. Mast's children have them. I memorized Psalms 1, 23, 24, 100, 117, the Lord's Prayer, Ten Commandments, and 9 verses of song all in English, also 15 Bible verses, and 6 German Bible verses. I will close. A Reader, Paul D. Miller.

Dear Paul, You have started out fine. Those Psalms and Bible verses that you are learning are something that will stay with you as long as you live. You will be glad that you have learned them when you get older, so keep on learning.—Barbara.

Kokomo, Ind., R. 4, May 1, 1938.

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and All Herold Readers:—Greetings in the Master's holy name. Weather is nice and warm. Health is fine except many children have smallpox. Mrs. Fred Otto is not very good. She is in bed with leakage of the heart, but she is not improving very fast. They have seven children. Miss Mary Miller is doing the work for her. Our church next time will be at Harvey Yoder's if it is the Lord's will. I memorized the 117th and 100th Psalms in English, 6 Bible verses in German and in English, too. I know all the books of the Bible also. I will send in a Printer's Pie. I will close, with God's richest blessings to all. A Reader, Anna D. Miller.

Kalona, Ia., May 3, 1938.

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and All Herold Readers:—Greetings to all. This is my first letter to this paper. I am 11 years old. My birthday is Aug. 3. If I have a twin, please write to me. My oldest brother, Leslie, is working in Pennsylvania. It is nice and warm today. We started to plant corn. Our day school closed April 29. I will be in the 6th grade next term. I memorized 60 verses of song and the Beatitudes in English, the Lord's Prayer in German and English, and 10 German verses. A Herold Reader, Ella Mae Byler.

Baden, Ont., R. 2, May 3, 1938.

Dear Juniors, and All Herold Readers:—Greetings in Jesus' name. This is my first letter to the Herold. I always turn to the letters first. I think they are interesting. I am 11 years old. My birthday is Jan. 4. If I have a twin, please write to me. I will try to answer. I have learned 35 Bible verses and 6 verses of song in English; also 2 German Bible verses. I had a happy Easter, and hope others had the same. My sister and youngest brother have the chicken pox. I didn't have them yet. I have 1 sister and 3 brothers. My school teacher's name is Ivy J. Cook. My Sunday-school teacher is Lavina Gingerich. I will send a Printer's Pie. I will close. A Reader, Verna M. Boshart.

Dear Verna, When you write again, please use pen and ink as your handwriting is better than mine, then I don't need to copy it. I am writing this in bed, where I have been for four weeks to heal a sore on my leg, and writing doesn't go very good that way.—Barbara.

PRINTER'S PIE

Sent by Lizzie W. Miller

Ofr I kecnro hatt eht sunrigffse fo ihst teepnrs mite rae tno tyowhr ot eb porcmdea tihw het lgyro ciwhh lshal eb aelerdev ni su.

CORRESPONDENCE

Cecil, Ohio
May 17, 1938.

Dear Herold Readers:—A greeting in Jesus' name. We are again enjoying good health, after having had bad colds in the family for several weeks, and are thankful that we can again be at work. The weather is rather cool and damp, which retards growth of vegetation. Wheat fields look good; most of the corn is planted, also soy beans, and some are setting out a few acres of tomatoes.

On the 5th Bro. M. S. Zehr and wife came to Allen Co., Indiana. On Saturday evening, May 7, Bro. Noah Miller

and Sister Rosa Yoder were united in marriage. The Lord's blessing be upon them. On Sunday morning we had communion services. Bro. Zehrs left for home Monday morning. They were in Holmes Co., Ohio, to hold communion before coming here. Communion was also observed by the Old Order brotherhood at the home of Pre. John B. Yoder, Hicksville, Ohio. On May 8 Bro. Noah Zehr, wife and daughter, Mary, and Sister Rosa Delagrange and children were to Lagrange County over Sunday, May 15.

Bro. Menno D. Miller is staying with his daughter, Mrs. Omar Martin, near Kouts, Ind., helping with the spring planting. With love,

Mrs. Eli Miller.

LEWISTOWN, MONTANA

As I was making a trip to McMinnville, Ore., I decided to stop a day at Lewistown, Mont., and call on the Hutterite Colony again at this place. There was no especial necessity to do so, but several questions that I was asked by O. O. Miller, of the Mennonite Relief Committee, and also by several others, and an incident in the correspondence of L. A. Miller with Hutterites raised questions which I could not fully answer.

It required two days' time and but little expense to stop over a day here, so I arrived on Wednesday evening and was met at the train by Preacher Joseph Stahl. It had been raining most of the day, as well as several days previous, and the next morning it was raining again and kept it up all day.

One of the questions raised was: Since the Hutterites have some 30 colonies or "Bruderhoef" in the U. S. and Canada, why should it be necessary for them to appeal to us for aid? The fact is that South Dakota as well as southern Alberta, and even Manitoba have not had any crops to speak of for a number of years, and most of the colonies are hard pressed themselves and are not able to render any aid. However, one Bruderhoef has sent them $1,000.00 recently.

The colony's present needs are supplied and there is no pressing need now before Nov. 1, 1938. If the crops come on as the prospects are now, and the prices will be remunerative, next fall, they will be able to take care of their back taxes and interest, as well as their other obligations by that time. By Sept. 1 it will be known what the crop will do for them, and before that time at least, there will be no need for further contributions.

May 19, 1938. Eli J. Bontrager.

OBITUARY

Roth.—Christian N. Roth, son of Christian and Catherine (Lichti) Roth, was born in Wellesley, Ontario, Canada, Jan. 2, 1857; died April 16, 1938, passing away quietly after an illness of four days. His age was 81 years, 3 months, and 14 days.

In his youth he united with the Amish Mennonite Church and was a faithful member until death. He was united in marriage with Lydia Schwartzentruber, Sept. 25, 1877, who preceded him in death Sept. 17, 1922.

Two sons and five daughters mourn his departure: Fanny, Mrs. Noah Wagler, Wellesley; Katie, Mrs. Moses Bender, New Hamburg; Christian, S., Britton; Leah, Wellesley; Mary, Mrs. Christian Streicher, Milverton; Lydia, Mrs. Christian Bender, New Hamburg; and Jacob S., Ontario, Calif.; also grandchildren and great-grandchildren; four brothers: John, Peter, Joseph and Rudy; and one adopted son, Jonas Jacobs.

Funeral services were conducted in the home by John Wagler; at the Maple View meetinghouse, by Peter Nafziger, Daniel Lebold and Moses Roth. Texts, I Thess. 2:12, 13 and II Cor. 5:1.

Father, thou hast left us lonely
Sorrow fills our hearts today,
But we hope ere long to meet thee
Where all tears are wiped away.

* * * *

Bontrager.—Martha Ellen Bontrager, daughter of Noah and Lizzie Kaufman, was born in Madison County,

Ohio, May 6, 1913; died April 30, 1938, at the age of 24 years, 11 months and 24 days. She was married to Eli M. Bontrager, March 11, 1937. She leaves to mourn her sudden departure, her sorrowing husband, her mother (Mrs. Noah Kaufman); three sisters (Anna married to Gideon Yutzy; Ida, married to Eli Yutzy; Mary Ann, married to Eli Beachy); three brothers, (Ervin and Abraham, of Madison County, O., and Elmer, Ligonier, Ind.). Her father and brother Henry preceded her in death.

She was killed instantly in an automobile accident, the automobile driven from the rear striking the buggy in which she and her husband were riding. Her husband was also thrown out of the buggy, and later taken to the hospital. He had several cuts on his head, and his chest was bruised, but he is recovering well. He was able to attend the funeral.

Funeral was conducted at the home of Melvin Mullet, May 3, by Simon Yoder, Eli J. Bontrager (Shipshewana, Ind.,) and Jacob Farmwald.

She was a member of the Amish Church. Burial in Amish cemetery.

Sister thou hast left us lonely,
And our loss we deeply feel,
But 'tis God who has bereft us,
He can all our sorrows heal.

* * * *

Brenneman.—Henry, son of Peter and Catherine (Kuepfer) Brenneman, was born in Wilmot, Waterloo Co., Ont., March 11, 1868. His father died when he was four years old, and his mother as wife of Nicholas Roth, moved to Henry Co., Iowa, in 1876, where he went to public school and Sunday school. At the age of 14 he returned with his widowed mother to St. Agatha, Wilmot Township.

In his youth he accepted Christ as his Saviour and was received into church fellowship of the East Zorra A. M. congregation by water baptism upon confession of faith by the late Bishop Joseph Ruby. He was a faithful member of this congregation until his end.

On March 5, 1889, he was united in matrimony to Sister Catherine Oesch of Huron Co., Ont. This union was blest with 7 children of whom two preceded him in death. One in infancy and one son, Elmer, died in 1935, in Milverton, Ont. The mother passed away in 1907, having lived in matrimony 18 y. 5 m. 4 d. On Sept. 24, 1908, he was joined in matrimony to Sister Magdalena Bender of East Zorra, Oxford Co., Ont. This union was blest with 1 daughter who passed away in infancy. They lived in matrimony 29 years, 7 months, 2 days. He passed away at his late home in Tavistock, Ont., on April 26, 1938, at the age of 70 years, 1 month, 11 days.

He leaves to mourn his departure, his loving companion, 1 son (Rudolph), of Tavistock, Ont.; 3 daughters (Susanna, wife of Joseph Zehr; Emma, wife of Emmanuel Zehr; Annie, wife of Christ Zehr, all of East Zorra); 22 grandchildren, and 5 great-grandchildren. He was the last member of the Peter Brenneman family of nine children, all of whom had passed away in infancy and youth.

There also survive 2 step-sisters (Catherine, wife of Martin Eicher, Milford, Nebr.; and Mary, wife of Dan Troyer, Shickley, Nebr.) and 1 step-brother (Ben Roth of New Hamburg, Ont.).

Bro. Brenneman was an active Christian and worker as Sunday-school superintendent. He served the East Zorra A. M. congregation for nearly thirty years, taking an active part in all services and also in young people's meeting, where he seldom failed to be present. He also took an active part and used his influence in bringing about the opening of a new place of worship for this congregation, at the 17th line, where he attended from the beginning in 1935 as long as health permitted.

Funeral services on April 29, were conducted at the home by Bro. Jac. R. Bender and at East Zorra A. M. Church by Brethren Menno Kipfer and Dan. S. Iutzi, where a large concourse of friends gathered to pay their last tribute to the departed one. Interment in adjoining cemetery.

Jac. R. Bender.

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol. 3, 17.

Jahrgang 26 | 15. Juni 1938 | No. 12

Entered at Post Office at Scottdale, Pennsylvania as second-class matter.

Nicht Zeit.

Nicht Zeit hast du zum Beten,
Zu lesen Gottes Wort?
Nicht Zeit, um zu betreten
Der Kirche heil'gen Ort?
Nicht Zeit, dich zu versenken
In den, der dich versühnt
Und ernstlich zu bedenken,
Was dir zum Frieden dient?
Du hast nicht Zeit?—mußt rennen
Zur Arbeit viel und schwer?
Nicht Zeit?—die Sorgen gönnen
Dir keine Andacht mehr?

Nicht Zeit?—denn kein Verweilen
Gönnt dir des Lebens Freud';
Wer sie begehrt, muß eilen,
Eh' sie dem Tod geweiht?
Doch wie, mein Freund, gestattet
Dir selbst der Tod auch Zeit,
Wenn nun dein Abend schattet
Und Gott dir Halt! gebeut?
Ich fürcht'; im Angesichte
Der großen Ewigkeit
Und nahe dem Gerichte
Heißt's auch einmal: Nicht Zeit!

Nicht Zeit, dich zu ergötzen
Am letzten Tageslicht!
Nicht Zeit mehr, zu ersetzen
Die schwer versäumte Pflicht,
Nicht Zeit einmal zum Weinen,
Zur Buße, zum Gebet!
Nicht Zeit—du mußt erscheinen
Vor Gottes Majestät!
Nur um die kleinste Weile
Flehst du vielleicht alsdann!
Doch nein, der Tod hat Eile
Und ist ein harter Mann.

„Nicht Zeit?"—schon wird's im Morgen
So morgenlicht und hell,
Er muß dich rasch besorgen,
Die Toten reiten schnell!
Drum, Lieber, weil noch währet
Die kurze Gnadenfrist,
Sei aller Eil' gewehret,
Die dir ein Unheil ist!
Steh' still um Gotteswillen!
Denk' an die Ewigkeit!
Wer wird dein Herz sonst stillen,
Wenn's heißen wird: „Nicht Zeit!"?

—Erwählt.

Editorielles.

Denn es ist Zeit, daß anfange das Gericht an dem Hause Gottes. So aber zuerst an uns, was will es für ein Ende werden mit denen, die dem Evangelium Gottes nicht glauben?

Und so der Gerechte kaum erhalten wird, wo will der Gottlose und Sünder erscheinen? 1 Pet. 4, 17. 18.

Adam und Eva, die ersten Voreltern wurden verführt in dem Garten Eden, Gott führte ein Gericht über sie, trieb sie aus dem Garten, wo sie sollten ihr Brod essen, im Schweiß ihres Angesichts mit Kummer sollten sie sich darauf ernähren ihr Lebenlang, da sollten sie ihre Kinder aufziehen. Er ließ sie aber nicht ohne Trost. Es war ihnen ein Erlöser verheißen, diese Verheißung war später zu den alten Voreltern als wieder verheißen, Propheten, Richter und Könige führten das Volk Gottes mit Gesetze und Rechte mit dem Trost daß soll ein gerechter Richter, ein König aller Könige kommen. Nach erfüllter Zeit, nach Gottes Vorsehung ist dieser Erlöser in die Welt geboren worden als ein kleines Kind, er nahm zu an Weisheit, Alter und Gnade bei Gott und den Menschen. Er ist an das Kreuz genagelt

worden, in das Grab gelegt, siegreich auferstanden, gehn Himmel gefahren, hat seinen Heiligen Geist über seine Gläubige gesandt, als ein Tröster der sie in alle Wahrheit leitet, den Anfang der sichtbaren Gemeinde Gottes auf Erden. So wer jetzt ein Kind Gottes werden will, ein Theil sein will an dieser sichtbaren Gemeinde Gottes auf Erden, das verheißene ewige Leben erlangen will, der muß dem Paulus seine Lehr lesen und sie wahr nehmen: Kämpfe den guten Kampf des Glaubens, ergreife das ewige Leben, und wie Petrus sagt: Es ist Zeit daß anfange das Gericht an dem Hause Gottes, so aber zuerst an uns. Er sagt zuerst anfangen an uns, das ist zuerst unsere Untugenden ablegen, der Jesaias sagt: Eure Untugenden scheiden euch und euren Gott voneinander, Gott auch bitten um Glauben, Liebe und Hoffnung, dann die Taufe annehmen, den Herrn bitten um Gnade und Vergebung aller unserer Sünden, dann werden wir ein Theil, durch die Leitung und Führung des heiligen Geistes, von der sichtbaren Gemeinde Gottes auf Erden. Wenn alle Glieder sich selbst richten so ist das Haus Gottes, oder die Gemeinde gerichtet, wo aber nicht ein jegliches sich selbst richtet so ist es Zeit das die Gemeinde hand anlegt durch das Wort Gottes und christlicher Bescheiden heit solche Seelen es an das Herz legt und klar macht was verloren geht wo nicht wahre Buße gethan wird.

Ein Kampf des Glaubens heißt der Kampf, den wir Christen in diesem Leben haben, von welchem auch die Gemeinde Gottes auf Erden den Namen „gute Streiter Jesu Christi" genannt wird. Glaube, Taufe und ein geduldiger Kampf ist was uns Menschen zu Christen macht. Wer aufhört an Jesum Christum, als den einzigen Erlöser, zu glauben, der hört auf ein Christ, ein Kind Gottes zu sein, ob er auch schon getauft ist und öffentlich den Namen eines Christen trägt, er ist zu einem toten Gliede der Gemeinde geworden. Unser Glaube aber wird angefochten, mächtige Feinde suchen ihn wankend zu machen und aus dem Herzen zu reißen. Wir müssen um unsern Glauben kämpfen, wenn er uns nicht geraubt werden soll. Wir müssen unsern ganzen Christenkampf führen in der Kraft des Glaubens nach der heiligen Schrift, und nicht nach unserm Herzens Gutdünken. Ein Kämpfer im gewöhnlichen Sinn braucht tapfern Mut, kräftige Glieder, helle Augen, gute Waffen u. s. w. Solches bedarf auch der Christ als geistlicher Kämpfer und Streiter, er braucht einen tapfern Muth, helle Augen zum sehen, gute Ohren zum hören und seine Waffen sind das durchdringende Wort Gottes. Ein frisch gepflanztes Bäumlein muß gepflegt und begossen werden, wenn es grün bleiben und wachsen soll. So auch ein neugebornes Gotteskind muß auch beaufsichtigt, gepflegt und geistlich genährt werden, wenn das ihm geschenkte neue Leben nicht wieder ersterben, sondern bleiben und mehr und mehr erstarken soll. Wir sollen unser Vertrauen zu dem himmlischen Vater thun in der Noth, unsere Lust und Liebe zu seinem Wort haben, ihn bitten, loben und danken zu Hause oder Gemeinde oder wo wir sind oder gehen, und suchen das Böse zu meiden, wodurch Gott betrübt wird, und das Gute zu thun, das vor ihm gefällig ist.

Neuigkeiten und Begebenheiten.

Wie gemeldet in Herold Nummer 11 im englischen Theil Korrespondenz war Eli J. Bontreger auf seiner Reise bei Lewistown, Montana bei den Hutterian Colony einen Tag, zu sehen wie es bei ihnen steht. Die Saat ist jetzt bezahlt, wie auch ein $1000.00 aus der rückständigen Schuld, so braucht weiter nichts bezahlt werden bis den 1 November, und wenn die Ernte sich ausfertigt nach jetzigem Aussehen dann brauchen sie weiter keine Hilfe. Sie haben sich in einem Brief sonderlich bedankt für die Hilfe die ihnen geschehen ist, und sie hoffen der Herr wird es denen, die Gaben mitgetheilt haben und ihnen zu Hilfe gekommen es hundertfältig wieder vergelten.

Pre. Levi Bontreger von Partridge, Kans., war in der Gemeinde Versammlung an der Heimat von Ezra Bontreger's bei Choteau, Oklahoma den 21 Mai und hatte Theil an der Lehre.

Mrs. John D. Plank von dieser Gegend war krank eine Zeitlang, ist aber nach letztem Bericht wieder auf der Besserung.

Bisch. Noah A. Troyer von LaGrange, Indiana hat nach kurzer Krankheit den Abschied genommen in die Ewigkeit. Ist be-

erdigt worden den 25 Mai. Hoffentlich wird Jemand eine weitere Todesanzeige einsenden.

Ich hätte gerne ein Buch betitelt „Christi Gloreiche Erscheinung," hätte jemand ein solches Buch zu verkaufen der lasse uns es wissen und was der Preis ist.

Abner D. Troyer, Noah J. Schlabach, Daniel E. Yoder und Jonas M. Yoder von Sugar Creek, Ohio mit Samuel J. und Clarence O. Mast als Fuhrman waren etliche Tag in dieser Gegend Freund und Bekannte zu besuchen. Sie sind auf einer Reise nach Oklahoma, Kansas, Colorado, Arizona, Salt Lake City, Utah, California, Oregon, Montana, u. s. w.

Bei Haven, Kansas haben sie deutsche Schule für die kleine Kinder, ihnen eine Einleitung zu geben für deutsch lesen.

Dem David Yutzy sein Weib von Plain City, Ohio die im Hospital war, ist jetzt wieder zu Hause auf der Besserung.

Die Gemeinden bei Plain City, Ohio haben jetzt alle ihr Liebesmahl gehalten, und haben auch Sonntag Schule im gang.

Pre. Joe J. Miller von Plain City, Ohio war in Holmes County, Ohio Freund und Bekannte besuchen und das Wort Gottes predigen. Er hatte dem Liebesmahl bei gewohnt in der Samuel Mast, Jacob Mast und Andreas Weaver Gemeinden.

Jonas Yoder und Weib von Oklahoma sind in der Gegend von Kalona, Iowa Freund und Bekannte besuchen.

Dan. Mast und Weib, Mrs. Jake Bontreger, Levi Raeber, Weib und zwei Kinder und Mrs. Joe Yoder von Indiana waren bei Kalona, Iowa Freund und Bekannte besuchen, sind aber wieder zu Hause gegangen den 27 Mai.

Der Joe Miller von Kalona, Iowa ist mit einer Zahl andere nach Belleville, Penna., seine Tochter besuchen, die übrigen sind gegangen der Conservative Conference bei zu wohnen.

Bisch. Sam. Bender der nach Thomas, Oklahoma war auf Gemeinde Arbeit ist jetzt wieder zu Hause.

Eine Zahl von fünfzehn junge Seelen haben sich aufgemacht und kommen in den Unterricht um den christlichen Glauben gelehrt und getauft zu werden in den vier verschiedenen Theilen der Gemeinde bei Kalona, Iowa.

Pre. N. D. Mast und Weib von Hutchinson, Kansas sind bei Kalona, Iowa angekommen den 19 Mai und predigte das Wort Gottes an der Heimat bei Harvey Bender's den 22 S. W. Theil, den 23ten auf Himmelfahrts Tag an der Heimat von Dennis J. Miller's in der middel Gemeinde, den nehmlichen Tag Nachmittags an John Rhodes' N. E. Theil und Sonntag den 29ten an Menno Bontreger's. Den 28ten Mai sind sie nach Buchanan County, Iowa weiter Freund und Bekannte zu besuchen und das Wort Gottes predigen.

Uria D. Byler von nahe Middlefield, Ohio der im Hospital war, ist jetzt wieder zu Hause, aber noch Bettfest nach letzten Bericht.

Abe. Troyer, ein kleiner Sohn von Pre. Eli Troyer und Weib von Middlefield, Ohio war schwer übernommen mit Masern und Tonsilitis und ist selig entschlafen, beerdigt worden den 12 Mai.

Mrs. Joe. E. Byler von Geauga County, Ohio die krank war ist langsam auf der Besserung nach letztem Bericht.

S. Byler, Peter N. Miller, Dan. A. Byler, Mrs. D. E. Byler, Mrs. John Weaver, Barbara N. Byler und John A. Miller und Weib waren von Geauga County, Ohio nach Holmes County der Leichenbegängnis bei zu wohnen von Mrs. Andy Weaver.

Den ersten Juni haben sie angefangen die Gerste zu schneiden bei Thomas, Oklahoma, Weizen und Hafer ist noch nicht gar reif, es sieht aus für eine gute Ernte bei ihnen.

Bisch. Mose M. Miller und Pre. Seth Troyer von Middlebury, Indiana waren

nach Mio und West Branch, Michigan Liebesmahl zu halten für die Gemeinden.

Sim. F. Miller und Weib von Kokomo, Indiana sind auf einer Reise nach Buchanan County, Iowa, North Dakota und Montana Freund und Bekannte besuchen.

Die Witterung in dieser Gegend ist gut auf diese Zeit, war ziemlich Regen so daß viele Kornfelder so ziemlich mit Unkraut aussehen und brauchen Arbeit, ist auch noch etwas Korn zu pflanzen. Die Weizen Ernte sieht so ziemlich gut aus, ist schön in Aehren, Hafer so mittelmäßig, der früh gesäet war ist jetzt in Aehren. Erdbeeren (Strawberries) und Kirschen gibt es nur mittelmäßig, diese wie auch Raspberries sind so ziemlich verfrohren von dem späten Frost. Es ist ein gnädiger Herr der läßt seine Sonne aufgehen über Gerechte und Ungerechte, er läßt es regnen derogleichen, er gibt den Samen zu säen und das Brod zu essen. Der Mensch soll arbeiten wie auch wieder Ruhen und Schlafen, der Müßiggang ist aller Laster Anfang.

Bei Garnet, Anderson County, Kansas ist so bei 15 Zoll Regen gefallen im Mai. Hafer und Weizen sieht aus für eine gute Ernte bei ihnen.

Pre. Levi D. Nisly und Weib und Noah Nisly und Weib von Reno County, Kansas waren bei Garnet, Anderson County, Kansas Freund und Bekannte besuchen.

Joni Yoder und Familie von Custer County, Oklahoma waren nach Kalona, Iowa Freund und Bekannte besuchen, haben auch angehalten bei Garnet, Kansas seinen Bruder besuchen.

Gehet aus von der Welt.

D. J. Troyer.

Paulus lehrt uns in 2 Cor. 6 von dem Unterschied von Kinder Gottes zu sein, oder Kinder der Welt. Er lehret uns klar und deutlich, daß wir nicht beides sein können. Entweder sind wir in der Welt, und haben Satan für unseren Herrn und Meister; oder wir sind Kinder Gottes, wovon der Herr geredet hat, wo er sprach: Ich will in ihnen wohnen, und in ihnen wandeln, und will ihr Gott sein, und sie sollen mein Volk sein.

Er sagt: Darum gehet aus von ihnen, und sondert euch ab, spricht der Herr, und rühret kein Unreines an, so will ich euch annehmen, und euer Vater sein, und ihr sollt meine Söhne und Töchter sein, spricht der Allmächtige Herr.

Liebe Freund, sehet doch welch ein Unterschied ist in diesen zwei Wegen. Auf dem Weg wo Jesus uns vorgegangen ist, haben wir Gott, als unsern Vater; und wir sind seine Kinder. Jesus hatte einst die Menschen gefragt: Welcher ist unter euch, so euer Kind euch fraget um ein Stück Brod, der ihm einen Stein anbietet zum Essen? Oder so er ihn bittet um einen Fisch, der ihm eine Schlange biete? Und sagt weiters, so den ihr, die ihr doch arg seid, könnet dennoch euren Kindern gute Gaben geben, wie viel mehr, wird euer Vater im Himmel Gutes geben denen, die ihn bitten. Matt. 7, 9—12. Oder auch, wie Lucas sagt in 11, 13: Wie viel mehr wird der Vater im Himmel den Heiligen Geist geben denen, die ihn bitten!

So sehen wir daß der himmlische Vater uns lieber hat, als wir unsere Kinder lieben können. Aber er sagt: Gehet aus von ihnen, (Nemlich von der Welt und ihrer Pracht und Wohllust.) Sondert euch ab und rühret kein Unreines an. Merket: wir haben selbst etwas zu thun zuerst, und darnach will er uns annehmen.

Es ist nun die Zeit vom Jahr, wo wieder viele junge Seelen den Ausgang machen wollen, und auch thun. Sie sind begierig um Jesus zu dienen, der für sie gestorben ist. Und liebe Jugend: Wenn ihr euch nur unter den Schutz des Allerhöchsten begebet, und ein williges Herz habt, um Jesus zu dienen, dann wird die Sach leicht sein. Jesus hat gesagt: Mein Joch ist sanft, und meine Last ist leicht.

Aber wenn ihr gezwungen sein müsset, um der Welt abzusagen, dann habt ihr eine schwere Last zu tragen. Der Satan wird wohl suchen euch zu sagen daß ihr euern Bund nicht aufrichten sollt. Aber seid nur Gott unterthänig, alsdann könnt ihr dem Satan Widerstand thun. Und wenn ihr euch zu Gott nahet, so nahet er sich zu euch. Aber eure Untugenden scheiden euch und euern Gott voneinander. Denn alle Untugend ist Sünde. Daher sollten wir allezeit daran

denken an das Apostels Worten: Wenn Gott für uns ist; wer mag wider uns sein. Jesus ist nun wieder bei dem Vater, und betet für uns.

Es wird aber die Zeit kommen, daß Jesus wieder kommen wird, um uns weg zu nehmen. Ja mit sich in den Himmel zu führen. Aber niemand weiß wann er kommen wird. Aber er hat gesagt: Darum seid ihr auch bereit, denn des Menschen Sohn wird kommen, zu einer Stunde, da ihr es nicht meinet. Ja Freund, es gibt so viel Unglück zu unser Zeit, wo die Menschen so plötzlich getödtet werden, und wenn sie nicht bereit sind für den Himmel, dann sind sie bereit für die Hölle, und Qual. Da der Satan, und seine Engel ihren Theil haben werden. Der Ort ist bereit für den Satan, und seine Engel. Aber wenn wir nicht Jesus haben für unseren Führer, dann gehen wir in das Satans Schule, und müssen auch ewig bei ihm sein.

Liebe Freund, lasset Niemand euch abwendig machen daß ihr nicht zu der Gemeinde gehen sollet, denn wer solches thut, der dienet dem Satan, und ist nicht ein Jünger Jesus. Denn Jesus hat gesagt: Ich bin der Weg, die Wahrheit, und das Leben, und Niemand, kommt zum Vater, ohne durch mich. Liebe Jugend, diese Worte stehen fester als Himmel und Erde.

Er hat auch gesagt: Wer glaubt und getauft wird, der wird selig werden, wer aber nicht glaubt, der wird verdammt werden. Der Satan gibt euch wohl ein, wenn ihr euch bekehret, dann könnet ihr keine Freude mehr haben. Aber Freund, wenn Jesus euer Herz einstmal erfüllet mit seiner Liebe, dann werdet ihr euch freuen mit einer unaussprechlicher und herrlicher Freude. Ich achtete ich hatte Freude da ich noch unbekehrt war, aber ich wußte nicht was wahre Freude ist, biß ich erfüllet war mit dem heiligen Geist. Alles war anders als es zuvor war. Liebe Jugend, sehet doch was Jesus für euch gethan hat, und noch thut, wann ihr ihn schon nicht liebet, so liebt er euch doch und ist gestorben für euch am Kreuz so daß ihr in den Himmel kommen möget, wenn ihr wollt. Jesus will nicht haben daß ihr euere Schwere Last von Sünden tragen sollt, sondern daß ihr sie zu ihm bringet, an das Kreuz, so wird er die Last abnehmen von euch, daß ihr sie niemals mehr sehen werdet. Jesus rufet kommt her zu mir, Alle, die ihr mühselig und beladen seid; Ich will euch erquicken. Nehmet auf euch mein Joch, und lernet von Mir, denn ich bin sanftmüthig, und von Herzen demuthig; so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen. Liebe Jugend, die Seelen krankheit kann schwer werden, wenn Gott seine Hand an euch leget.

Ich kannte einen Jüngling, der war sehr Krank, er dachte er muß sterben, er rief einen Diener zu sich, und bekannte seine Sünden. Der Diener betete mit ihm, und tröstete ihn, daß wann er nun seine Sünden bekennt, und nicht mehr thun wird, dann ist Gott getreu und vergibt ihm seine Sünden, und heilt seine Gebrechen. Der Jüngling nimmt solches zu Herzen und glaubte es. Er ruft für seine Kleider, stand auf, und war bald wieder gesund.

Liebe Freund, dieses ist auch gut für uns alte Leute, denn Jesus will uns auch erquicken, und erfüllen mit dem heiligen Geist, den Tröster, wo uns in Alle Wahrheit leiten kann. Werfet alle eure Sorgen auf den Herrn, denn er sorget für euch.

Jesus sagt auch: Wer mich liebet, der hält meine Gebote, und wer mein Wort höret, und hält meine Gebote, der ist es, der mich liebet. Und wird von meinem Vater geliebet werden, und wir werden zu ihm kommen, und Wohnung bei ihm machen. Wo Vater, Sohn und heiliger Geist sind, da ist Liebe, Friede, und Einigkeit. Und der Mensch wo diese in Besitz hat, der will nicht länger der Sünde dienen, sondern er, ist nun himmlisch gesonnen, und arbeitet für Jesus.

Jesus nach seiner Auferstehung.

Jesüs offenbarte sich seinen Jüngern an dem Meer bei Tiberias, und sie sind wieder an ihrem Fischergeschäft, aber in derselben Nacht fingen sie nichts. Am Morgen steht Jesus am Ufer, aber seine Jünger kennen ihn nicht, und er redet sie an in seinem sanftmütigen Wesen: Kinder habt ihr nichts zu essen? Er wußte daß sie nichts gefangen hatten, und jetzt giebt er ihnen aufs neue, seinen ersten Befehl: Werfet das Netz zur Rechten des Schiffs, so werdet ihr finden. Da warfen sie, und konntens nicht mehr ziehen, vor der Menge der Fische. Johannes der Jünger, welcher Jesum so viele Liebe erzeigt hatte, kennt ihn zuerst, und spricht zu Petrus: Es ist der Herr! Petrus ist er-

staunt über dies, und gürtet das Hemd um sich und wirft sich ins Meer. Uns dünkt er konnte gut schwimmen, und bald sind sie alle auf dem Land, und bringen die Fische.

Bringet her von den Fischen die ihr jetzt gefangen habt, ist der Befehl Jesus, und bald ist Petrus an der Arbeit, mit der großen Menge der Fische, und sie denken wohl in ihrem Herzen, daß es der Herr ist der sie in seiner Arbeit hat. Wir hören seine freundliche Einladung: Kommt und haltet das Mahl. Er nimmt das Brot und giebts ihnen, desgleichen auch die Fische.

Jetzt haben sie miteinander gegessen und Jesus begegnet Petrus mit der unerwarteten Frage: Simon Jona, hast du mich lieber denn mich diese haben? Seine Antwort: Ja Herr, du weist daß ich dich lieb habe. Spricht er zu ihm: Weide meine Lämmer. Dreimal gab Jesus Petrus diese ernste Frage, um ihn zu erinneren daß er seinen Herr und Meister dreimal verleugnet hatte und wiederum merken wir seine herzliche Geduld und Langmut indem daß er sprach: Weide meine Schafe. Er erinnert ihn kräftig an seine Jugend, wie er seinem eigenen Gutdünken gefolgt hatte, wenn du aber alt wirst, wirst du deine Hände ausstrecken und dein Kreuz tragen, und dies ist auch eine Warnung für uns heute, dieweil wir nicht wissen was uns noch bevor steht. Wir hören seinen lauten Befehl: Folge mir nach!

Petrus ist noch besorgt von wegen seinem Mitbruder, aber sein Herr und Meister erinnert ihn nochmals an seine Schwachheit, und stellt es ihm scharf vor Augen. Geliebte, diese Lehre von Petrus, soll unsere Herzen tief bewegen, und uns ein seliger Trost sein, denn er hat sich immer wider aufgemuntert in seiner Nachfolge, und an seinem Ende durch den Kreuzestod, sein himmlischer Vater herrlich gepriesen.

Dies ist der lieblings Jünger Johannes, der von diesen Dingen zeugt, und dies geschrieben hat, und wir wissen daß sein Zeugnis wahrhaftig ist. Es sind noch viele andere Dinge die Jesus getan hat, so sie aber sollten eins nach dem anderen geschrieben werden, achte ich, die Welt würde die Bücher nicht begreifen, die zu schreiben wären.

Vierzig Tage war Jesus mit den Seinen nach seiner Auferstehung, und redete mit ihnen vom Reich Gottes, und daß sie zu Jerusalem blieben, und warteten auf die Verheißung des Vaters, so wie sie vorher gelehrt waren, Joh. 15, 26. Denn Johannes hat mit Wasser getauft, ihr aber sollt mit dem Heiligen Geist getauft werden nicht lange nach diesen Tagen. Es scheint die Leute meinten, Jesus würde ein irdisches Reich für Israel aufrichten, aber es war nicht so. Er sprach aber zu ihnen: Es gebührt euch nicht, zu wissen Zeit oder Stunde, welche der Vater seiner Macht vorbehalten hat, sondern ihr werdet die Kraft des Heiligen Geistes empfangen, welcher auf euch kommen wird, und werdet meine Zeugen sein zu Jerusalem und in ganz Judäa und Samaria, und bis an das Ende der Erde. Und da er solches gesagt, ward er aufgehoben zuschauends, und eine Wolke nahm ihn auf vor ihren Augen weg. Indem sie ihn sehen gen Himmel fahren, stehn zwei Männer bei ihnen in weißen Kleidern, und wir hören ihre Stimme: Ihr Männer von Galiläa, was stehet ihr und sehet gen Himmel? Dieser Jesus, welcher von euch ist aufgenommen gen Himmel, wird kommen, wie ihr ihn gesehen habt gen Himmel fahren.

Wenn ich O Schöpfer deine Macht,
Die Weisheit deiner Wege,
Die Liebe die in allem wacht,
Anbetend überlege.
So weiß ich mit Bewunderung voll,
Nicht wie ich dich erheben soll,
Mein Herr, mein Gott, und Vater.

Mein Auge sieht wohin es blickt
Die Wunder deiner Werke;
Die Felder prächtig ausgeschmückt
Preist dich du Gott der Stärke
Wer hat die Sonn an ihm erhöht,
Wer kleidet sie mit Majestät
Wer ruft dem Heer der Sternen.

Wer mißt dem Winde seinen Lauf?
Wer läßt die Himmel regnen,
Wer schließt die Himmels Fenster auf?
Mit Reichtum dich zu segnen,
Du bist es Herr, der alles giebt
Ganz herzlich hast du uns geliebt
Wofür wir kindlich danken.

Den 1. Juni 1938. A. G.

Wer nicht in mir bleicht, der wird weggeworfen wie ein Rebe und verdorrt, und man sammelt sie und wirft sie in Feuer, und müssen brennen.

Was ist uns unser Heiland?

Er ist unser Erlöser, der am Stamm des Kreuzes gestorben ist; der für uns so viel erlitten hat und ist um unsert willen ans Kreuz geheftet. Er trug unsere Sünden und hat durch sein Sterben und Auferstehen, eine ewige Erlösung zuwege gebracht. Wenn Christus nicht gestorben wäre, dann hätten wir keinen Zutritt zum Vater; sondern wären Gäste und Fremdlinge geblieben. Nun aber dürfen wir als seine Kinder kommen. Wir haben durch unsern treuen Heiland, ein volles Kindesrecht. O wie gern kommen wir zu ihm wenn wir in Not sind, weil wir wissen, daß Er reich ist, über alle, die Ihn anrufen und weil Er unsere Not am besten kennt und weil wir wissen, daß Er helfen kann auch gerne hilft.

Aber auch im täglichen Leben erfahren wir es, was für ein Vorrecht es ist, ein Kind Gottes sein zu dürfen. . . . Er ist unser Hirte, der uns weidet auf grüner Aue; der seine Schäflein versorgt und recht leitet, daß sie sich nicht verirren. Seine Schäflein kennen seine Stimme und entfernen sich nicht so weit von Ihm, daß sie seine Stimme nicht hören. Wenn aber ein leichtsinniges Schäflein sich zu weit von Ihm entfernt und irre geht, so gibt der gute Hirte es nicht auf; sondern läßt die neunundneunzig Schafe auf dem Berge und geht das verirrte suchen. Wenn Er es gefunden hat, dann trägt Er es liebevoll zur Herde zurück . . . Du guter Hirt. wie groß ist deine Milde, damit du deine Herde trägst!

Du krönest sie mit Gnad gleich einem Schilde, ins Herz, dein liebes Bild du ihnen prägst. Es gibt ja im Leben der Kinder Gottes auch Niederlagen. Nichts möchte der Feind lieber, als ein Kind Gottes verführen. Erst sagt Er: „Tue das nur, das schadet nichts." Wenn der Mensch sich dann überreden läßt und es tut und es ihn nachher reuet, dann lautet seine Lüge ganz anders. Dann sagte er: „Es ist zu viel, du hast es zu grob gemacht, du wirst schon nicht Gnade finden. Gieb nur auf, es ist alles umsonst. Dann ist für uns kein andrer Ausweg als das Gebet. Wann wir im Glauben beten, so wird Gottes Gnade mit uns sein, dann hat der Feind keine Macht an uns. Davon wollen wir uns halten und nicht laß werden. Wir Menschen sind so kleingläubig und wenn unsere Gebete nicht gleich Erhörung finden, dann sind wir gleich mutlos und meinen: Gott wird unser Gebet schon nicht erhören. O wie froh können wir doch sein, daß wir einen so guten, liebevollen Heiland haben, der uns mit Geduld und Langmut nachgeht. Er hat einst sein Leben für uns Sünder dahingegeben und hat uns erlöst mit seinem teuren Blut und gewaschen von unsern Sünden. Jetzt haben wir Frieden mit Gott und dürfen uns der Vergebung der Sünden erfreuen. Christus hat uns erlöst von dem vergänglichen Wesen der Welt und hat uns seinen Heiligen Geist gegeben, der uns tröstet und aufrichtet. Wenn wir manchmal so niedergeschlagen sind und meinen, jetzt ist alles aus, so ist es der gute heilige Geist, der uns wieder aufrichtet und erfreuet.

O wie wohl ist unsrer Seele,
Wenn der Herr sie freundlich stillt,
Und wie klar ist es im Herzen,
Wenn es seine Nähe fühlt.
Wenn vom obern Gnadenthrone,
Sanft ein Wort ins Herze fällt,
Das ist mehr als all die andern—
Eiteln Schätze dieser Welt.

Der treue Heiland hat uns unser Sünden vergeben und uns seinen himmlischen Frieden gegeben. Nun will Er uns aber auch befestigen und gründen, damit wir uns nicht hin und her werfen lassen, sondern entschieden werden und nicht lange fragen, was die Welt davon denkt oder dazu sagt, sondern entschieden für die Sache des Herrn einstehen.

Der Heiland stellt an uns die Frage: „Was tust du für mich?" „Ich habe so viel für dich gethan, was willst du nun für mich thun?" Von großer Wichtigkeit ist es, wie Gott uns Menschen immer nahe ist. Er kennt alle unsere Gedanken, versteht unser heimliches Sehnen und wir sind nicht verborgen vor ihm, sondern ganz offenbar. Der Psalmist sagt: Ich sitze oder stehe auf, so weißt du es, ich gehe oder liege, so bist du Herr um mich und siehest alle meine Wege. Du hältst deine Hand über mich und umgiebst mich von allen Seiten, das ist eine herrliche Thatsache! O daß wir es doch immer bedenken möchten, wie ernst Gott es mit uns nimmt und uns hüten, etwas sündiges zu denken oder zu thun.—

Wenn ich zurück denke, an die Zeit, wo der Herr mich bekehrte, so werde ich nie vergessen zu danken, der Herr hat Großes an mir ge-

thau, muß ich sagen, denn er hat mir alle meine Sünden vergeben. Ich war so schwach im Glauben, ich wußte einfach nicht, wie es mit mir werden sollte. Bekehrt war ich, aber ich konnte nicht froh werden; ich sah wie andere Kinder Gottes froh ihres Weges zogen und dachte immer: O Herr mache mich auch so froh, wie andere Kinder Gottes! Der Herr hat erhört, und hat mir große Freudigkeit gegeben, alle Sorgen verscheucht und mir seinen süßen himmlischen Frieden gegeben.

Wenn ich jetzt mal so allein sitze und darüber nachdenke, wie der Herr mir so viel Gnade geschenkt hat, o dann kann ich Ihm nicht genug Danken, daß er auch für mich gestorben ist und auch mich erlöst hat! Dann muß ich auch sagen: Siehe um Trost war mir sehr bange, du aber Gott hast dich meiner Seele herzlich angenommen. Jetzt bin ich alle Tage froh und ziehe so durch dieses Erdleben und wenn die Sorge auch mal an unsere Tür klopft, so kann doch der treue Heiland immer Hilfe schaffen. — Er ist unser Berater im natürlichen und auch im geistlichen. Ja, auch im geistlichen hat der Herr immer geholfen. Wir Menschen können ja nichts geben, als unser Herz, und der treue Heiland will auch nichts weiter von uns haben als das Herz; aber das will Er auch ganz haben, denn in einem geteilten Herzen kann Er nicht wohnen. Darum sollen wir ablegen die Sünde, die uns immer anklebt und träge macht. Wenn wir daran denken, wie der Heiland für uns gelitten hat und wie viel es ihn gekostet hat, uns zu erlösen, dann haben wir nicht viel Zeit, an unnöthige Dinge zu denken.

Chortitz, Man., Canada. G. Berg.

Gottes Gndae.

Von Jacob P. Friesen.

Welch weittragendes, unerforschliches, inhaltreiches und vielsagendes Wort! Nur aus 5 Buchstaben gebildet, und doch welch eine Fülle von Segnungen strömt aus diesem kleinem und doch so göttlich großem Wort! Gnade gnädig, vorlaufende Gnade, Gnadenordnung, Gnadengabe sind die verschiedenen Ausdrücke der Schrift. Wohl zum erstenmal finden wir in der heiligen Schrift in diesem Sinn das Wort G n a d e von Gott ausgesagt, nach der Versündigung Israels mit dem goldenen Kalb in jener Rede des Herrn selbst, da Er Seinen Namen kundtat als „Herr, Herr, Gott, barmherzig und gnädig und geduldig und von großer Gnade und Treue, der da bewahret Gnade. . . ." (2. Mos. 34, 6. 7.)

Diese Gnade wird gepriesen, teils als Grund der Erwählung Israels, Davids, als Inhalt messianischen Heils, teils als Quelle der Heilsfahrungen, Vergebung der Sünden und Errettung aus dem Verderben. In verschiedenen Schriftstellen von Männern, die die Psalmen geschrieben und Propheten wird gewetteifert, den Reichtum dieser Gnade und des darauf erbauten Gnadenbundes mit dem Volke Gottes zu rühmen. Ps. 89, 2: „Ich will singen von der Gnade des Herrn ewiglich und seine Wahrheit verkündigen mit meinem Munde für und für." Ps. 92, 2: „Es ist ein köstlich Ding, dem Herrn danken, und lobsingen deinem Namen, du Höchster, des Morgens deine Gnade und des Nachts deine Wahrheit verkündigen." Jes. 54, 10: „Denn es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen; aber meine Gnade soll nicht von dir weichen, und der Bund meines Friedens nicht hinfallen, spricht der Herr, dein Erbarmer." Und Jes. 55, 3b redet der Prophet: „Ich will mit euch einen ewigen Bund machen, daß ich euch gebe die ewigen Gnaden Davids."

Was ist denn Gnade? Welches ist ihr Wesen? — Führen wir uns einige Wahrheiten vor unser Geistesauge, wie sie sich offenbart, um hineinzuschauen in die Fülle, die dieses Wort enthält, und in Christo Jesu für uns da ist im vollen Sinne des Wortes.

Gnade ist unverdiente Liebe Gottes, die sich herabneigt zu den Niedrigen, Geringen Unwürdigen, rechtlich dem Tode und Verderben Verfallen; um zu retten und zu segnen; sie ist unverdiente Liebe, die sich in Barmherzigkeit an die Elenden, Hilflosen, Verlorenen wendet und sich anbietet, um aus ihnen glückliche, gerettete, friedevolle, dankbare Gotteskinder zu machen. „Denn aus Gnaden seid ihr selig geworden." Besondere Gnade war es von Gott, dem gefallenen Menschen im Paradiese gegenüber, als er ihnen die Verheißung (1. Mos. 3, 15) gab und nicht die Verbindung mit dem Menschen aufgab, sie nicht ihrem eigenen Schicksale überließ.

Gnade Gottes ist die Liebe Gottes, die das Hindernis überwindet. Die Sünde scheidet den Menschen von Gott. Gott hat diese Scheidewand durch Christum hinweggetan. Denn Er hat die Handschrift, so wider uns war, aus dem Mittel getan und an das Kreuz geheftet. Jeder Mensch hat nun Zutritt zu Gott in Christo Jesu und kann aus Gnaden in Gottes Gemeinschaft treten.

Gnade ist die Liebe Gottes zu dem, der nicht liebenswürdig ist. Und das sind wir Menschen. Stelle dir den verkommensten Menschen vor, der sein ganzes Leben in der Sünde zugebracht. Sie war sein Element, worin er sich stets bewegte. Die menschliche Gesellschaft hat ihn wie einen Aussätzigen ausgestoßen; ein Abscheu der Menschen. Nichts Liebenswürdiges an ihm. Doch Gottes Einladung ergeht auch an ihm: „Wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen." Er öffnet sein Herz dieser Botschaft und nimmt sie an und auf. Ihm wird Gnade zuteil. Gott reinigt ihn, züchtig ihn, so daß er das ungöttliche Wesen verleugnet und sich dem Herrn ausliefert. Er wird ein treues Gotteskind. Gottes Wohlgefallen ruht auf ihm; denn auch er ist ein Teil der Frucht des Herrn für seinen Kreuzestod. Der Unwürdige wird vom Herrn aus Gnaden für würdig geachtet, Sein Kind zu sein.

Gnade ist die Liebe Gottes, die ihren Grund im Vergeben hat. Achten wir auf die Ausdrücke, deren sich der Herr bedient in Seinem Wort. Der Herr redet in Seinem geoffenbarten Wort, daß Er die Sünde vergeben will, Matth. 9, 2: „Sei getrost, mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben"; Er redet auch von Abwaschen, . Kor. 6, 11: „Aber ihr seid abgewaschen." Weiter redet Gottes Wort von bedecken, Jabobi 5, 20 und Röm. 4, 7: „Selig sind die, welchen ihre Ungerechtigkeiten vergeben sind, und welchen ihre Sünden bedeckt sind." Der Herr will austilgen, Kol. 2, 14: „und ausgetilgt die Handschrift, so wider uns war." Weiter lesen wir, daß der Herr gesag hat durch den Propheten Micha Kap. 7 19: „Alle unsere Sünde will Er in die Tiefe des Meeres werfen." Er redet von: „und hat uns geschenkt alle Sünden, Kol. 2, 13-- rechnet sie nicht zu, Röm. 4, 7: „Selig ist der Mann, welchem Gott die Sünde nicht zurechnet!" Die Gnade will der Sünde nicht gedenken, Jer. 31, 34: „Denn ich will ihnen ihre Missetat vergeben und ihrer Sünde nimmermehr gedenken." Jer. 43, 25: „Ich, ich tilge deine Uebertretungen um meinetwillen und gedenke deiner Sünden nicht!" Aus dem Gesagten geht hervor, wie Gott es dem Menschen nahelegen will, daß die Gnade und Liebe Gottes gerne vergibt. Der Mensch soll es nur glauben.

Gnade ist die Liebe Gottes, die uns Jesum Christum gesandt, ihr dient Sein Werk. Sie ist die Liebe, die da rettet. Sie ist Gottes Wohlgefallen an den Menschen, sie ist die Gunst und Gewogenheit Gottes zu den Menschen.

Gnade ist die Quelle aller jener herrlichen und heiligen Gaben, welche aus Jesu Christi unendlichem Herzen fließen. Und wie reich und mannigfaltig sind alle diese Gaben. Paulus hat sie uns teilweise in 1. Kor. 12 und Röm. 12 aufgezählt.

Gnade ist die Liebe Gottes, die sich uns offenbart und mitteilt wie ein milder Tau und wie ein Gnadenregen, die an den Höhen des Stolzes abgleiten und fallen auf die niedrigen Täler demütiger Herzen und machen sie anmutig und fruchtbar. Als Beispiele mögen uns dienen: Jakob am Jabok, der Hauptmann mit seinem kranken Sohn, der Zöllner im Tempel, der Schächer am Kreuz und andere. „Denn Gott widerstehet den Hoffärtigen, aber den Demütigen gibt er Gnade." Das stolze Herz hat keinen Raum für die Gnade. Das demütige Herz aber ist sehr geräumig und leer, und so kann es am meisten fassen. Die Schosse, die am meisten befruchtet sind, gehen am tiefsten. — O, daß wir stets dieses demütige Herz hätten, das die meisten Gnaden aufzunehmen vermag!

Diese Gnade Gottes steht besonders dem Zorn entgegen und bezeichnet diejenige Betätigung und Ausstrahlung der Liebe Gottes, in der Er sich zu dem Sünder, der Gottes Zorn verdient hat, aber die Sünde erkennt und sich darüber demütigt, herabläßt, vergebend und rettend, sowohl die Schuld zu tilgen, als auch den Folgen der Sünde Einhalt zu tun, davon zu heilen, zu befreien, mit neuen Gaben und neuen Kräften zu beschenken, so zu krönen, wie David (Ps. 103, 4) sagt: „Der dich krönet mit Gnade und Barmherzigkeit."

Diese gnädige Gesinnung unsers Gottes erweist sich dem Menschen auch noch darin, daß Er mit eigentümlichen Gaben und

Hilfeleistungen erfreut wird. Diese Gnade ist diejenige, die in der Sendung Christi und in der Mitteilung des Heiligen Geistes und Blutes zur Rettung der Sünder sich betätigt, — sowohl die Vergebung der Sünden, als auch die Wiedergeburt, Heiligung und Vollendung zuteilt und in sich schließt. — Diese Gnade wird durch das ganze Neue Testament hindurch angegeben, angepriesen und angewünscht. (2. Kor. 13, 13.) — Diese Gnade wird in diesem Zusammenhang in Gegensatz gestellt gegen alles eigene Werk und eigenen Verdienst; daher auch der Gnade im Großen und Einzelnen aller Ruhm gebührt (Eph. 1, 6). Paulus betont besonders im Römer- und Galaterbrief den Unterschied der Haushaltung des Gesetzes, das fordert und verdammt, und der Gnade, die vergibt und gibt. Und besonders ist es die durch Christi Versöhnung und Geistesmitteilung vermittelte Gotteskindschaft, die der Gnade angehört (Gal. 2, 20. 21; Röm. 6, 14).

Die Gnade ist das eigentliche Element der Gläubigen, in dem sie leben und aus dem sie leben. Gott sei gepriesen, daß wir so ein Meer göttlicher Gnade haben. Möchten Gottes Kinder mehr aus demselben trinken und sich in demselben baden! Also, alles wirkt die Gnade Gottes in Christo Jesu, unserm Herrn und Heiland. Er ist ja die persönliche, heilsame, erschienene Gnade Gottes. Wie ein Lichtstrahl sich in viele Farben bricht, so zerteilt sich die Gnade Gottes in die verschiedenen unschätzbaren Gaben Seiner Gnade. „Gnade um Gnade", wie die kräuselnden Wellen, die melodisch, fortwährend und beständig an das silberne Gestade schlagen, so sagt Petrus (1. Pet. 5, 10): „Der Gott aber aller Gnade."

Folglich: Erleuchtende Gnade für den Suchenden; demütigende Gnade für den Hochmütigen; rechtfertigende Gnade für den Gläubigen; tröstende Gnade für den Betrübten und Beraubten; kräftigende Gnade für den Schwachen und Unterdrückten; heiligende Gnade für den Unheiligen; Gnade zum Leben und Gnade zum Sterben. Darum darf man zu dem Gott aller Gnade alle Krüge der Not bringen, und Er wird sie füllen; denn Er hat für jeden Gnade, in allen Verhältnissen und Zuständen des Lebens.

Jesus Christus erschien als die heilsame Gnade, die verkörperte Liebe Gottes, auf Erden, und die Menschen sollten in Ihm erkennen, wer Gott ist, wie Er liebt und über uns denkt. Er beglich am Kreuz der ganzen Menschheit Sündenrechnung. Aber die Menschen verstehen das noch nicht bis zu dieser Stunde; doch wer dafür empfänglich ist, der erlangt dieselbe. Der natürliche Mensch, sagt die heilige Schrift, ist tot in Sünden. Aber Er, der allmächtige Gott, kann Leben aus dem Tode schaffen und verrichtet fortwährend Wunder Seiner Gnadenmacht. Man weiß erst dann, was Gnade ist und Gnade vermag, wenn man den Tod in seiner Gräßlichkeit gefühlt und die Sünde in ihrer Abscheu erkannt hat. — Es ist und bleibt bemerkenswert, daß der größte Gnadenprediger, der Apostel Paulus sich den größten und vornehmsten Sünder genannt hat. Wir hören ihn (Eph. Kap. 2), was er von der Gnade Gottes zu rühmen hat. Er handelt in genanntem Kapitel von Sünde und Tod, aber auch von Gnade und Leben. Er zeigt uns unsern natürlichen Zustand, aber auch, was Gottes Gnade vermag. Er faßt es zusammen in die ernste Wahrheit: Wir sind tot in Sünden; aber Gott ist reich an Barmherzigkeit.

Ich war in diesen Tagen in einem Geschwisterhause mit mehreren Personen zusammen, besonders einer alten Schwester, schon Großmutter und etwa 78 Jahre zählt. Sie teilte uns unter anderm manches aus ihrer Erfahrung in ihrem Glaubensleben mit. Während sie ihre Mitteilungen machte, wurde mir Gottes Gnade so groß, daß ich mir wiederholt sagte: Wie groß ist doch Gottes Gnade! Was vermag sie alles? In so einem irdenen, hinfälligen Gefäß, so ein Wirken der Gnade Gottes und Seines Geistes wahrzunehmen.

Gnade süßer Klang, Gnade, schönes Wort,
Töne silberhell mir im Herzen fort;
Es ist lauter Gnade, die mich täglich trägt;
Sei es lauter Dank, was mein Herz bewegt.

Chor:

Meines Heilands Gnade, o wie so süß!
Es ist lauter Gnade, was ich genieß.
Sei es lauter Dank, was in mir reget sich,
ewiglich.

Jacob P. Friesen.
Kitchener, Ontario.

—Aus Wahrheitsfreund, 1929.

Unsere Jugend Abteilung.

Bibel Fragen.

Fr. No. 997.—Wem sein Sohn ward das Kind (Mose) da er groß ward?

Fr. No. 998.—Was erwählete Mose viel lieber mit dem Volk Gottes zu leiden denn die zeitliche Ergetzung der Sünde zu haben?

Antworten auf Bibel Fragen.

Fr. No. 987.—Was ging auf von der Erde und feuchtete die Erde?

Antw.—Ein Nebel. . Mose 2, 6.

Nützliche Lehre.—Dieser Spruch gehet zurück zu einer Zeit von welcher wir wenig wissen. Mose schreibt, es war noch kein Mensch auf Erden der das Land bauete. Himmel und Erde waren geschaffen und auf Gottes Befehl hin war Erde und Wasser, oder das Meer, voneinander geschieden und die Erde wurde trocken und bereitet für Menschen und Vieh, und auch für allerlei Bäume, Gras und Kraut. Die Erde aber mußte wieder befeuchtet werden nachdem sie aus dem Wasser hervor kam. Regen war noch keiner da, so ließ Gott einen dichten schweren Nebel auf die Erde kommen, zu befeuchten die Erde. So wurde dann die Erde fruchtbar.

Zu welcher Zeit es anfing, und zuerst regnete ist unbekannt, denn die Schrift schweigt darüber. Behauptungen wurden schon gemacht daß es gar nicht regnete auf Erden vor der Sündflut. Solche Behauptung kann nicht begründet werden mit der Schrift, ob es wohl so sein kann. Wir wissen nur daß ehe lebendiges Wesen auf Erden war, Gott die Erde befeuchtet mit Nebel.

Nebel ruht auf der Erde und ist wohl den Wolken gleich welche in der Luft schweben und viel Feuchtniß halten bis beide Luft und Wolke in einem gewissen Grad Wärme einander treffen, und die Feuchtigkeit in Tropfen verwandelt wird und auf die Erde fällt.

Gott hat viele Wunder-Wege seine große Macht und Wunder zu erzeigen. Er hat eben sowohl die Erde befeuchten können mit Nebel als mit Regen.

Fr. No. 988.—Wie lange regnete es nicht, da Elia betete daß es nicht regnen sollte?

Antw.—Drei Jahre und sechs Monate. Jak. 5, 17.

Nützliche Lehre.—Jakobus führte diesen Umstand an um die Wichtigkeit und Kraft des Gebets zu zeigen. Er hatte soeben im Vers vorher gesagt, „Des Gerechten Gebet vermag viel wann es ernstlich ist.“ Er hatte geschrieben von der Macht des Gebets, oder viel mehr von der Kraft Gottes die durch ein ernsthaftes Gebet erreicht wird bei der Heilung der Kranken und Vergebung der Sünden.

Dann führt er den alten Prophet Elia vor. Er war ein Mensch wie wir. Er hatte keine übernatürliche Macht, war nur ein gewöhnlicher Mensch. Er will uns aufmuntern zum Gebet des Glaubens. Sowohl als Elia erhört wurde so werden wir auch erhört, wenn wir im nämlichen Glauben und mit dem nämlichen Ernst beten wie Elias. Elias lebte in einer ernsten Zeit. Der König selbst, mit fast dem ganzen Volk hatte Gott verlassen und vergessen. Sie hatten sich ein toddtes Bild lassen machen, nannten es Baal, und ehrten dies Bild als einen Gott. Sie beteten es an und ließen den lebendigen Gott ganz aus ihrer Religion. Elias hoffte, und nicht umsonst, daß durch solche Dürre Ahab und sein Volk vielleicht wieder den rechten Gott erkennen möchten, und Baal verlassen.

Als Elias nach drei Jahren Ahab begegnete beschuldigte dieser ihn die Ursach der Dürre zu sein, aber Elias verwies es ihm. Er schlug vor seinen Gott, sowohl als ihren Gott auf die Probe zu stellen. Der Gott der mit Feuer ihr Gebet antworten würde und ihr Opfer verzehren, sei doch der rechte Gott. Gott ließ Elia nicht zu Schanden werden, denselben Gott, will Jakobus uns sagen, sollen wir jetzt noch und zwar mit Ernst anbeten.—B.

Kinder Briefe.

Hutchinson, Kansas, 26. Mai 1938.

Lieber Onkel John, Gruß an dich und alle Herold Leser:—Wir haben einen großen Regen gehabt. Ich will Bibel Fragen und „Printer's Pies“ antworten. Ich will beschließen. Emma Miller.

Hutchinson, Kansas, 26. Mai 1938.
Lieber Onkel John, Gruß an dich und alle Herold Leser:—Das Wetter ist schön. Ich habe 42 Verse gelernt in Englisch. Ich will Bibel Fragen No. 987—994 und „Printer's Pies" beantworten so gut wie ich kann. Elisabeth Miller.

Liebe Emma und Elisabeth, Eure Antworten sind alle richtig, und Ich dank euch daß ihr sie so regelmäßig aufgesetzt habt.—Barbara.

Ein Leck und seine Folgen.

Vor Jahren fuhr ein Passagierdampfer übers Wasser auf welchem viele Reisende sich befanden. Sehr wenige von ihnen dachten an Gott, und daß das Schiff in Gefahr sein könnte, unterzugehen. Auf dem Schiff herrschte ein lustiges Leben. Es wurde getanzt, getrunken, geraucht, Karten gespielt, gescherzt und dergleichen mehr. Da erscholl auf einmal der Ruf: „Das Schiff hat einen Leck bekommen." Als das unter den Reisenden bekannt wurde, entstand ein Schrecken. Es war ja schrecklich mit dem Schiff unterzugehen. Da der voraussichtliche Tod so nahe war, fluchten einige, und andere wurden wie rasend. Es waren auch einige Christen anwesend, die fielen auf ihre Knie und riefen Gott um Hilfe an.—Ein großer, starker Neger eilte zum Kapitän und sagte: „Laß mich schnell hinuntergehen, vielleicht kann ich den Leck ausbessern und dadurch das Schiff retten." Nach einiger Zeit kam er freudestrahlend zurück und berichtete: „Der Leck ist ausgebessert und das Schiff gerettet." Ein jeder war froh und glücklich. Ein Knecht Gottes mußte eine weite Reise machen. Ehe er seine Reise antrat, füllte er seine Oelflasche. Als er nach etlichen Tagen für einen sehr schwer Kranken gebetet hatte, zog er die Oelflasche heraus, um ihn zu salben. Er wurde aber bald gewahr, daß sie leer war. Auf irgend eine Art und Weise war das Oel durch einen Leck geronnen.

So ergeht es oft Kindern Gottes. Sie hatten ihre Flasche voll Oel, aber zu ihrem Erstaunen wurden sie eines Tages gewahr, daß sie leer war. In Matthäus Kapitel fünfundzwanzig lesen wir von zehn Jungfrauen; fünf von ihnen hatten ihre Lampen, aber kein Oel in ihren Gefäßen, und als der Bräutigam verzog gingen ihre Lampen aus, weil sie kein Oel hatten. Während sie hingingen sich Oel kaufen, kam der Bräutigam. Die klugen Jungfrauen, die Oel hatten und bereit waren, gingen mit ihm in den Hochzeitssaal, und die Tür ward verschlossen. Als jene zurückkamen, fanden sie die Tür verschlossen und konnten nicht an der Hochzeit teilnehmen.

Wir wollen nun Ursachen anführen, wodurch das Herz des Menschen einen Leck bekommen kann:

1. Trägheit.

Die Menschen werden nachlässig und träge in der Erfüllung ihrer Pflichten. Sie hören auf zu lieben. Das Gebet und das Lesen des Wortes Gottes wird vernachlässigt. Der Weg zur Versammlung ist zu weit. Früher konnten sie zehn bis fünfzehn Meilen zu Fuß bis zur Versammlung gehen aber heute wird eine Spazierfahrt vorgezogen in einem schönen Automobil. Die Kranken werden nicht besucht; man läßt ihnen keine Liebesgaben zukommen und erteilt ihnen keine Linderung. Der Not der Armen schenkt man keine Aufmerksamkeit. Der Prediger und Gottes Sache wird nicht gedacht und was gehen sie die Missionare im Auslande nach ihrer Meinung an.

2. Scherz.

Sie führen unnütze Reden und treiben Scherz. Gottes Wort sagt: „Sei nicht schnell mit deinem Munde und laß dein Herz nicht eilen etwas zu reden vor Gott; denn Gott ist im Himmel, und du auf Erden; darum laß deiner Worte wenig sein" (Pr. 5, 1) „Darum, liebe Brüder, ein jeglicher Mensch sei schnell, zu hören; langsam aber, zu reden, und langsam zum Zorn" (Jak. 1, 19). Und in Eph. 5, 4 wird gewarnt vor schandbaren Worten, Narrenteidinge oder Scherze. In Eph. 4, 29 lesen wir: „Lasset kein faul Geschwätz aus eurem Munde gehen, sondern was nützlich zur Besserung ist, wo es not tut, daß es holdselig sei zu hören."

3. Geiz.

„Die Liebe zum Geld, ist die Wurzel alles Uebels," sagt die englische Bibel. Viele sagen: „Wir sind nur sparsam und legen etwas zur Seite für unsre alten Tage." „Es ist oft Geiz unter dem Dekmantel von Sparsamkeit," sagte mal ein Knecht Gottes. Heute gibt es viele, die schon Tausende gesammelt, die viele Häuser und Farmen an sich gezogen hatten, die aber nun ganz arm da-

stehen. Anfänglich verloren sie alles Geld und nun müssen sie zusehen, wie eine Farm nach der andern und ein Haus nach dem andern ihnen genommen wird. Ich kenne viele liebe Geschwister, welchen es so in der letzten Zeit ergangen ist. Viele von ihnen haben durch diesen irdischen Verlust erfahren, daß auch ihr Herz arm und leer ist. Wenn sie nach Vermögen des Herrn Sache unterstützt hätten, könnten sie die Freude und den Segen besitzen zur Förderung des Reiches Gottes beigetragen zu haben. Jesus sagte: „Ihr sollt euch nicht Schätze sammeln auf Erden, da sie die Motten und der Rost fressen und da die Diebe nachgraben und stehlen. Sammelt euch aber Schätze im Himmel, da sie weder Motten noch Rost fressen und da die Diebe nicht nachgraben noch stehlen. Denn wo euer Schatz ist, da ist auch euer Herz" (Matth. 6, 19—21).

4. Weltmode.

Das Tragen von weltlicher Kleidung und Schmucksachen. Es ist dieses heute kein Seltenheit, das Leute in die Versammlung kommen und hoben Ringe an ihren Fingern, tragen Perlen und ihre Kleider sind der Welt gleich. Solche sind traurige Vorbilder in der Gemeinde. Es gibt Prediger, die gegen solches nicht mehr perdigen. Ich hörte einen jungen Prediger sagen: Ueber das Tragen von Schmucksachen und weltlicher Kleidung predige ich nicht." Ich wunderte mich, wie er vor Gott bestehen wolle. Bald darnach wurde ec eine Beute des Feindes. Es geschah mit ihm, wie der Apostel Paulus sagt: „Der Geist aber sagt deutlich, daß in den letzten Zeiten werden etliche von dem Glauben abtreten und anhangen den verführerischen Geistern und Lehren der Teufel" (1. Tim. 4, 1). In der Uebersetzung von von Eß lautet der Vers so: „Bestimmt aber sagt der Geist, daß in den letzten Zeiten Einige vom Glauben abfallen werden, achtend auf Irrgeister und Teufelslehren die mit Scheinheiligkeit Lügen verbreiten, gebrandmarkt am eigenen Gewissen."

5. Vergnügen.

Viele besuchen Theater, und weltliche Konzerte und nehmen auch am Tanz teil. Manche Eltern halten sich davon ferne, aber erlauben ihren Kindern an solchen weltlichen Vergnügungen teilzunehmen. Ein Mann, der vorgab ein Kind Gottes zu sein, liebte das Theater und Schauspiel. Eine Tochter von Geschwistern, die solche Belustigungsorte viel besuchte, von ihren Eltern aber gewarnt wurde, da es kein Ort für Kinder Gottes sei, nahm sie den erwähnten Mann zum Vorbild und Schutzmantel und sagte: „Er gehört doch auch zur Gemeinde, und wenn er das nicht für ein Unrecht oder eine Sünde ansieht, dann darf ich auch dahingehen." Aber eines Abends als diese Tochter hinter diesem Bekenner saß, sagte ein Mann auf der Bühne im Spiel: „Einen wahren Christen findet man nicht in solchen Versammlungen, sondern er besucht die Versammlungen der Erlösten."

Es gibt verschiedene Versammlungen. Es gibt Versammlungen, welche von wahren Kindern Gottes besucht werden und andere, wo die Gottlosen und Spötter sitzen. Durch seine Lockspeisen bringt es der Feind fertig auch solche die bekennen Kinder Gottes zu sein in solche verderbliche Versammlungen zu ziehen.

Lieber Leser, willst du deine Seele retten, willst du dermaleinst mit der blutererkauften Schar vor Gottes Thron in der Herrlichkeit erscheinen, dann achte auf Gottes Wort. „Wohl dem, der nicht wandelt im Rat der Gottlosen noch tritt auf den Weg der Sünder noch sitzt, da die Spötter sitzen, sondern hat Lust zum Gesetz des Herrn und redet von seinem Gesetz Tag und Nacht." „Komm nicht auf der Gottlosen Pfad und tritt nicht auf den Weg der Bösen" (Spr. 4, 14).—Erwählt.

Der Retter ist da!

Des Menschen Sohn ist gekommen, selig zu machen, das verloren ist. Matth. 18, 11.

Es gibt wohl kaum ein Wort in der Heiligen Schrift, das nicht schon dieser oder jener Seele zum Segen gewesen wäre. Aber es gibt Worte, die sind nicht nur etlichen, die sind Hunderten und Tausenden zum Segen gewesen. Dazu gehört auch der obige Spruch. Es ist ein ganzes Siebengestirn der Gnade und Liebe Gottes. Jedes einzelne Wort ist ein leuchtender Stern in dem Sternbild dieses Spruches. Wir wollen die einzelnen Sterne in diesem Spruche einmal etwas näher betrachten!

Des Menschen Sohn, das ist der erste Stern, der uns entgegenleuchtet. Was sagt uns dieses Wort? Es redet zu uns in wunderbarer Weise von der göttlichen Herrlich-

keit Jesu. Wieso denn? Redet es denn nicht vielmehr von seiner menschlichen Armut und Niedrigkeit? Ich meine nein. Keinem Propheten und Apostel ist es jemals eingefallen, zu sagen: Ich bin ein Menschenkind. Warum nicht? Weil es selbstverständlich ist. Das brauchen wir Menschen nicht erst besonders zu sagen; daß wir Menschenkinder sind, das versteht sich bei uns ganz von selber. Wenn Jesus aber von sich sagt, daß er des Menschen Sohn sei, dann tut er es, weil es bei ihm etwas besonderes und Außerordentliches ist. Er war kein Menschensohn von Anfang an, wie wir, sondern er war Gottes Sohn. Er war das Abbild seines Wesens und der Abglanz seiner Herrlichkeit. Er thronte über den Lobsängen der Myriaden heiliger Engel; die Morgensterne jauchzten ihm zu. Und dieser hohe, gewaltige, erhabene Herr wird Menschensohn,—was für eine Herablassung, was für eine Gnade!

Was war das für ein Abstieg für ihn von der Höhe des Himmels und seiner Herrlichkeit in die sündigen Niederungen der Erde! Was war das für ihn, als er die Gesellschaft seines Vaters und der heiligen Engel aufgab, um dafür mit verlorenen Sündern zu verkehren!

Die ganze Größe des Opfers, das der Herr Jesus brachte zu unserer Errettung liegt in diesem Worte ausgedrückt: Menschensohn.

Und nicht nur von dem Opfer des Sohnes Gottes redet dies Wort; es spricht auch von dem Opfer des Vaters. Was hat es Ihn gekostet, Seinen eingeborenen geliebten Sohn dahinzugeben in die Hände der Sünder! Er wußte ja, was die Menschen mit Ihm machen würden. Er wußte daß sie Ihn geißeln und kreuzigen würden. Er hörte schon im Geist die Hammerschläge von Golgatha dröhnen, die Ihm Sein Vaterherz verwundeten,—und er hat das große Opfer dennoch gebracht.

O, was für ein Abgrund von Barmherzigkeit spricht doch aus diesem einen Worte: Menschensohn! Dies Wort läßt uns einen Blick tun in die große Liebe und Gnade Gottes, der also die Welt geliebt hat, daß er Seinen eingeborenen Sohn gab.

Von diesem Gottessohn, der Menschensohn wurde, hören wir: Er ist gekommen. Wir sind das so gewöhnt, daß wir es gar nicht mehr als etwas Besonderes empfinden, daß dieser hohe, herrliche Gottessohn zu uns gekommen ist. Wie haben sich die Frommen des Alten Bundes nach Ihm gesehnt! Wie haben sie geseufzt und geharrt: „Hüter, ist die Macht schier hin?" „Ach, daß du den Himmel zerreissest und führest herab!" „Wenn der Herr die Gefangenen Zions erlösen wird, dann werden wir sein wie die Träumenden!" „Ach, daß die Hilfe aus Zion käme, und der Herr sein gefangen Volk erlöste!" So haben sie sehnend nach der Zeit des Heils und des Heilandes ausgeschaut. Sie wußten nur: Er wird kommen.

Und wir, wir wissen: Er ist gekommen! Wir brauchen nicht mehr, wie die Juden in Jerusalem, an der Klagemauer zu stehen und zu seufzen, wir dürfen frohlockend singen: „Christ, der Retter ist da!"

Als einst der König Richard Löwenherz von England aus dem Kreuzzuge heimkehrte, da wurde er von dem Herzog von Oesterreich überfallen und gefangen genommen. Niemand wußte, wo der Gefangene eingekerkert war. Aber sein treuer Diener Blondel ging von einer Burg zur anderen und sang überall die Lieder der Heimat. Vielleicht, daß der König ihn hören und ihm antworten würde! Aber er zog von einem Schloß zum andern, und alle seine Mühe war umsonst. Da kam er auch an die Burg Dürrenstein an der Donau. Wie er da auch die Weisen der fernen Heimat erklingen ließ, horch, da tönte aus dem Burgverliese herauf die Antwort. Da wußte der treue Diener: das ist mein Herr! Und der Gefangene jauchzte auf in seinem Kerker. Er wußte, der Retter ist gekommen.

Siehe, so darf es heute einer in Sünde verlorenen Welt bezeugt werden: der Retter ist gekommen. Jetzt braucht niemand mehr im Gefängnis der Sünde zu schmachten, jetzt braucht keiner mehr dem Laster zu dienen, der Retter ist da! Die Tore stehen offen! Er hat der Sünde und dem Teufel die Macht genommen.

O, eine frohe Botschaft! Es gibt gar keine frohere in der Welt! Hast auch du es schon erfahren, du persönlich, daß Er gekommen ist, daß Er zu dir gekommen ist?

—Erwählt.

Ob auch Berge weichen, seine Gnade weichet nicht; mag die Sonn erbleichen, nie verlöscht sein Recht und Licht. Alle Welten preisen seinen Liebesrat. Laß dich freundlich weisen zu der Gnadenstatt.

Altes Lied.

(Aus dem 15. Jahrhundert.)

Kommt, ihr Seelen, nehmt zu Herzen
Eures Jesu bitt're Schmerzen
Auf dem schweren Todesgang!
Schauet ihn in seiner Krone,
Die er trägt bei großem Hohne,
Schauet seine Bande an!
Schauet, wie er geht gebücket,
Wie das Kreuz ihn niederdrücket,
Schauet, wie er niedersinkt.
O des Armen und Betrübten,
O des Treuen, Vielgeliebten,
O der Leiden ohne Zahl!
Denkt, ihr Seelen, denket heute,
Was euch dieser Gang bedeute,
Den der Herr erduldet hat.
Denkt, wenn er euch soll erhöhen,
Daß ihr müsset mit ihm gehen
Und das Kreuz ihm tragen nach.
Niemand kommt zu ew'gen Freuden
Ohne Christi Kreuz und Leiden;
Selig, wer es auf sich nahm!

„Meinst du, daß wenige selig werden?"

Jesus sagt: „Es werden nicht alle, die zu mir sagen: Herr, Herr! in das Himmelreich kommen, sondern die den Willen tun meines Vaters im Himmel. Es werden viele zu mir sagen an jenem Tage: Herr, Herr! haben wir nicht in deinem Namen geweissagt? Haben wir nicht in deinem Namen Teufel ausgetrieben? Haben wir nicht in deinem Namen viele Taten getan? Dann werde ich ihnen bekennen: Ich habe euch noch nie erkannt; weichet alle von mir, ihr Uebeltäter!" Matth. 7, 21—23. „Gehet ein durch die enge Pforte. Denn die Pforte ist weit, und der Weg ist breit, der zur Verdammnis abführt; und ihrer sind viele, die darauf wandeln. Und die Pforte ist enge, und der Weg ist schmal, der zum Leben führet; und wenig ist ihrer die ihn finden." Vers 13. 14. „Denn viele sind berufen, aber wenige sind auserwählet." Matth. 22, 14.

Wir müssen aus diesen Worten Christi schließen, daß es viel mehr Leute gibt, die erlöst zu sein vorgeben, die in Wirklichkeit nicht erlöst sind, als solche, die in der Tat erlöst sind und Gott wohlgefällig leben. „Es sprach aber einer zu ihm: Herr, meinst du, daß wenige selig werden? Er aber sprach zu ihnen: Ringet darnach, daß ihr durch die enge Pforte eingehet; denn viele werden, das sage ich euch, darnach trachten, wie sie hineinkommen, und werden's nicht tun können." Luk. 13, 23—27. Darnach zuringen, heißt sich anzustrengen, ernstlich bemühen. Dieses möchte manchem beinahe scheinen, als ob Gott ungerecht sei, und daß ihm nichts daran liege, ob Leute erlöst werden; und daß sogar vielen, die hineinzukommen trachten, es nicht gestattet würden. Aber warum? Wenn wir uns zu 2 Tim. 2, 5 wenden finden wir den Schlüssel, der uns dieses Geheimnis aufschließt: „Und so jemand auch kämpfet, wird er doch nicht gekrönet, er kämpfe denn recht." O hier ist das Geheimnis! Wir müssen recht darnach ringen, den uns in Gottes Worte gegebenen Vorschriften gemäß, auf welche hin uns Erlösung und der Himmel verheißen ist.

Dies ist vernünftig und gerecht. Gott ist nicht verpflichtet zu geben, wenn wir nicht unsern Teil tun, und das tun, was er uns gebietet. „Wer den Willen tut meines Vaters im Himmel," der wird erlöst. Sein Wort ist sein Wille. Uns wird gesagt: „Seid aber Täter des Worts und nicht Hörer allein, dadurch ihr euch selbst betrüget." Jak. 1, 22. Aus dem Vorhergehenden sehen wir, daß viele verführt werden, und aus der zuletzt angeführten Schriftstelle erkennen wir, daß es möglich ist, daß man sich selbst betrügt, wenn man nur ein Hörer und nicht ein Täter des Wortes ist. Abermals warnt uns Jesus: „Sehet zu, daß euch nicht jemand verführe." „Lasset euch niemand verführen mit vergeblichen Worten." „Denn es werden falsche Christi und falsche Propheten aufstehen, und große Zeichen und Wunder tun, daß verführet werden in den Irrtum (wo es möglich wäre) auch die Auserwählten." Matth. 24, 24. Abermals: „Ihr Lieben, glaubet nicht einem jeglichen Geist, sondern prüfet die Geister, ob sie von Gott sind; denn es sind viele falsche Propheten ausgegangen in die Welt." 1 Joh. 4, 1. Der falschen Propheten, Arbeiter und Prediger sind viel mehr, als der wahren. 1 Kön. 18, 22; Matth. 9, 37. „An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen." So ist es immer gewesen. 5 Mose 7, 7. Gleichwohl sagt der Herr: „Fürchte dich nicht, du kleine Herde; denn es ist eures Vaters Wohlgefallen, euch das Reich zu geben." Luk. 12, 32.

—E. R.—Erwählt.

—An Mitteln, um seine Reichspläne auszuführen, mangelt es dem Herrn nicht. Die Geschichte von „Jona und dem Walfisch," der den entfliehenden Boten des Herrn verschlang, verursacht bei manchen Gelehrtseinwollenden ein überlegenes Mißachten, denn sie behaupten, der Schlund dieses Fisches sei dazu viel zu klein. Wir selbst haben einen Walfisch gesehen, der siebenzig Fuß lang ist und ein Maul hat, in dem zwanzig Männer Stehraum haben; bestimmt hätte derselbe seinen Schlund weit genug öffnen können, um den Korpulentesten Modernisten mit Haut und Haar verschlingen zu können. Der biblische Bericht sagt aber nichts von einem Walfisch, sondern daß der Herr einen großen Fisch verschaffte, der Jona verschlang. Jesus glaubte diese Geschichte und betonte dieselbe in einer Predigt. Warum sollten wir sie nicht glauben? — Erwählt.

Korrespondenz.

Kalona, Jowa, den 30. Mai.

Gruß an alle denen dies zu Hand kommt.

Wir sind noch gut genug daß wir auf und herum sind, dafür sei Gott gedanket. Denn viele können solchen Segen nicht in Besitz haben, vielleicht wäre es auch ein größerer Segen im ganzen für uns wenn wir mehr mit krankheit, oder auf andere Art gezüchtigt würden, obwohl wenn die Züchtigung da ist, dünkt sie uns nicht Freude zu sein, aber darnach wirket sie eine Frucht der Gerechtigkeit, das mehr Bedeutung hat als ein vergänglicher Segen der nur eine kurze Zeit währet, und dann dahin ist, und im geistlichen nichts zum nachdenken unserer Hinfälligkeit gebracht hat.

Wir leben in einer gefährlichen Zeit, denn alles ist im Schwang, gute Zeit zu haben, und was es desto wichtiger macht, daß wir nicht in die Welt brauchen Schauen um solches zu vernehmen. Denn es scheint zu stehen an der heiligen Stätte, wenn wir zu dieser Zeit die heilige Stätte die Gemeinde Gottes nennen.

Pre. N. D. Mast und Weib von Hutchinson, Kansas waren in unserer Gegend seit den 19 Mai zwei seiner Schwestern zu besuchen die hier wohnhaft sind, wie auch andere Freund und Bekannte, sie sind heute nach Buchanan County gereist. Den 22ten hat er sich unser angenommen uns im Wort zu dienen im Nissly seiner Kehr, und den 26ten auf Himmelfahrttag im William Yoder seiner Kehr, und den 29ten im Edwin Hershberger seiner Kehr. Wenn ein Agrippa da gewesen wäre, der hätte wohl sagen mögen: Es fehlt nicht viel, du überredest mich das ich ein Christ werde.

Letzte Woche ist der Bisch. Sam. Bender, der eine Zeit in Oklahoma war wieder nach Hause kommen, und sagt davon um eine Reise nach Osten zu machen diesen Sommer, wenn die Gesundheit es zuläßt.

Wenn ich recht berichtet bin so ist eine Familie von Oklahoma hier, Freundschaft von Joni Miller zu besuchen, das Miller's sind von Mo. hier her gezogen Jahre zurück. War auch anderer Besuch hier von andern Staaten, weiß sie aber nicht zu nennen.

Die Woche von dem 22 Mai war das Wetter feucht, und zu Zeiten ziemlich Regen, heute den 31 ist es schön Sonnenschein und Warm.

Gottes Segen sei gewünscht zu allen Leser.

J. D. Hershberger.

Todesanzeige.

Troyer. — Noah A. Troyer war geboren den 23 Oktober, 1870 in Holmes County, Ohio, ist gestorben den 22 Mai, 1938, alt geworden 67 Jahre, 6 Monat und 29 Tag. Seine Krankheit wärte nur 5 Tag mit Lungenfehler. Er war ein Sohn von Abraham und Maria (Yoder) Troyer.

Er war verehelicht mit Susan Miller den 7 März, 1895, lebten im Ehestand 43 Jahre, 2 Monat und 15 Tag.

Er war erwählt als Lehrer in 1913 und als Bischof der Gemeinde in 1931.

Er hinterläßt sein Hinscheiden zu betrauern eine betrübte Wittwe, 1 Sohn, 9 Töchter, 57 Großkinder, zwei Brüder und eine Schwester.

Leichenreden waren gehalten an der Heimat durch C. C. Christner und Jacob S. Miller von derselben Gegend und Eman. E. Miller von Mt. Hope, Ohio. Auch an einem Nachbars Hause durch Bisch. M. J. Bontreger von Nowata, Michigan und Dan. Beechy und Samuel Lehman. Schrift 2 Cor. 5 und 90 Psalter. Ueber 900 Seelen versammelten sich als mitleidende Pilger.

Herold der Wahrheit

JUNE 15, 1938

A semi-monthly publication, in the interest of the AMISH MENNONITE CHURCHES (Old Order and Conservative), designed to awaken and maintain a greater spiritual activity, for disseminating and maintaining the full Gospel of the Lord Jesus Christ.

Published by Publication Board of the Amish Mennonite Publishing Association, 610-614 Walnut Avenue, Scottdale, Pa., and Kalona, Iowa.

One dollar per year in advance. Ministers two years for one dollar. Subscriptions to be discontinued at expiration if requested by subscriber; otherwise will be regarded that renewal be made in near future.

For a limited time 3 years for $2.50.

Address all communications intended for the German part to L. A. Miller, Arthur, Illinois, Editor and Manager.

All English communications intended for publication, address to Jonas B. Miller, Editor of the English part, at Grantsville, Maryland.

All communications for the Children's Department, address J. J. Miller, Kalona, Ia., R. 3.

Subscriptions and changes of address should be addressed to 610-614 Walnut Avenue, Scottdale, Pa., or J. N. Yutzy, Kalona, Iowa.

THE CONFERENCE OF 1938

In accordance with announcement, the A. M. Church and Sunday School Conference was held with the Locust Grove congregation, Belleville, Pa., May 31 to June 2, 1938. Most of the congregations were well represented by their ministry. One congregation had no minister there, while several had only one minister there. One improvement over previous conferences was that of having subjects for open discussion chosen and speakers selected in advance. If the Executive Committee had succeeded in getting subjects announced a few days earlier, those announcements could have been published in the **Herold.** As it was, this could not be done. And if the Mission Board had acted in time, the report, which appeared in June 1 Herold, might and could have been furnished for use in May 15 issue. Even no formal and regular announcements had been furnished in time for use in the Herold, and without authorization, what announcements were made, had to be so worded, as though there were some hesitation in letting them be definitely known. We trust that henceforth proper action will be taken in due time. However, the subjects selected for consideration and open discussion were not of the "filler" type, as was sometimes the case heretofore. In the future, we should either keep in mind, or make record of the problems and subjects which affect the welfare of churches of the conference, and which may be helpful in general for readiness of use. Let us be more attentive to the matters and interests which God's Word commends. Such matters should be "live issues," and should not be so indifferently and carelessly dealt with.

In many cases persons are open to criticism for undue **self-interest** and for being self-centered, but an attitude which bespeaks lack of devotion and attentiveness or interest in the organization to which one belongs is not to be commended. I have sometimes had opportunity to see how other conference or synod organizations conducted their sessions and procedures, and they generally attended to their procedures themselves and did not leave their procedures to those who might "work" the situation to outside organization benefit. We have not been invariably careful in this respect: we have not always aimed and worked to **intensify** as well as **extend** our efforts and our organization. In the matter of separation and nonconformity and conservation we should have been firm and unyielding, but our efforts were not unanimously with those objectives in mind. And instead of lending our efforts to the purpose of breaking down conservative ideals and standards, we should have maintained our own conservative standards, and backed, by moral support, like aims of sister groups. Some of our factors seem ready to yield to the movements and gestures which are reflections and reactions of compromising

and defeative actions, the wave-movements of liberal positions.

The provisions for dealing with problems and difficulties are, in the writer's opinion, far superior to what they were some years ago. Let us bring up all means, measures, and action to like efficient standard; and let us discard all questionable policies and practices. The difficulties and perplexing problems which confront responsible factors of conference should arouse and enlist our prayerful sympathy, in behalf of the cause and of the ones responsible.

There is considerable ability and force within the bounds of this conference; let it be concentrated and well held together, with a purpose and unity of action like Gideon's few, well-chosen men were. Let us, with one accord, choose "that good part," and strive for it, as did Mary in the days of the Son of man upon earth, and we shall have "the one thing needful."

NEWS AND FIELD NOTES

Bishop M. S. Zehr and wife, Pre. Emanuel Swartzentruber and Joseph Keim, Huron County, Mich.; Pre. Moses Swartzentruber, Abner Swartzentruber and wife, Levi Hershberger, wife and children, Ohio; Bishop Elmer G. Swartzendruber and wife and Walter Beachy and wife and William Nisley, Wellman, Iowa, were visitors over Sunday, May 29, in the Castleman River district.

The brethren Swartzendruber (Iowa) and Swartzentruber (Mich.) preached in the Oak Dale house in the forenoon; and the brethren Zehr and Swartzentruber (Ohio) preached in the Cherry Glade house, also in the forenoon. In the evening, services were conducted in the Maple Glen house, conducted by brethren Swartzentruber (Ohio) and Zehr.

Our visitors, whose presence and services were greatly appreciated, were en route east to conference.

After conference, on their way homeward, Pres. Albert Miller and wife and Jacob Miller and wife, Kalona, Iowa, stopped in the Castleman River region over Sunday, June 5, the brethren preaching at the Maple Glen house in the forenoon and at the Oak Dale house in the evening. They were also present at the local Sunday-school conference held at the Maple Glen house, Monday, June 6, assisting in the proceedings of the day, and again preached at the same place, leaving for Holmes County, O., the following morning.

Bishop E. G. Swartzendruber and company stopped off in Stark County, Ohio, on their way homeward from conference, where Bro. Swartzendruber conducted services and officiated in marriage ceremonies.

Pre. Joseph J. Zehr and wife and Pre. Jacob Gingerich and wife, of Lewis County, New York, after conference, remained in the "Valley," Belleville, Pa., and the brethren conducted services for the Locust Grove congregation.

THE BROWN IDOL

By Shem Peachey

The book entitled "The Cigarette as a Physician Sees It," by Daniel H. Kress, M.D., contains many statements by many leading physicians, surgeons, scientists, statesmen, athletes, superintendents of institutions, educators, etc., many of them world famous, concerning the injurious effects of tobacco, used in any form, giving reasons for the harm that it does, with clear and understandable explanations by the author of what occurs to the body and its organs in the person using it.

The men quoted in this book are men who speak not from a religious viewpoint but from good common sense conviction of the truth about tobacco, as they have by study, observation, and experience learned it to be, from a scientific viewpoint.

Many tests in different fields have been made to determine the effect of tobacco on the physical, mental, intellectual, and moral fitness and efficiency and endurance of those who

use it, and the findings tabulated. Many statistics can easily be gotten today, giving this information.

Among the men quoted are the following with a few of their statements: Dr. William J. Mayo, one of the famous Mayo brothers of Rochester, Minn., said, "I do not smoke, and I do not approve of smoking. . . . The practice is going out among the ablest surgeons, the men at the top. No surgeon can afford to smoke."

Professor Richet, who received the Nobel prize of $50,000 in 1913 for physiological research, referring to his own abject slavery to this weed, said: "Tobacco is pernicious. Tobacco smoke is noxious. It contains dangerous gases, oxide of iron, hydrocyanic acid, and nicotine fumes. And yet I live in the midst of these poisons. Instead of breathing the pure, free, health-giving air, I injure my appetite, my memory, my sleep, and the action of my heart by breathing noxious vapors. To excuse myself I cannot even claim, like many smokers, that tobacco is harmless, since I am well aware that it is harmful, exceedingly harmful." "In my case, my mania for smoking is a fresh and unexpected proof of man's incorrigible folly. Tobacco is a stupid habit to which I am enslaved, while all the time fully realizing my stupidity. And because I am more alive to it than other men, I am more to blame. "Wierd mania! Absurd aberration! I have fettered myself with this habit with no better excuse than universal folly. **A stupid slavery from which I lack the courage to break away."**

Luther Burbank said in part, "The men I found unable to do the delicate work of budding invariably turned out to be smokers or drinkers. These men, while able to do the rough work of farming, call budding and other delicate work 'puttering,' and have to give it up, owing to inability to concentrate their nerve force." "Even men who smoke two or three cigars a day, cannot generally be trusted with some of my most delicate work."

Thomas A. Edison: "Cigarette smoke has a violent action on the nerve centers, producing a degeneration of the cells of the brain, which is quite rapid among boys; unlike most narcotics this degeneration is permanent and uncontrollable. No man or boy who smokes cigarettes can work in my laboratories. In my opinion there are enough degenerates in the world, without manufacturing more by means of cigarettes."

Chauncey M. Depew: "I used to smoke 20 cigars a day and continued at it until I became worn out. I did not know what was the matter with me; and physicians to whom I applied did not mention tobacco. My power of concentration was greatly weakened, and I could not think well without a lighted cigar in my mouth. One day I bought a cigar, and was puffing it with the feeling of pleasure that is possible only to the devotee. I smoked only a few minutes, and then took it out of my mouth and looked at it. I said to it, 'My friend and bosom companion, you have been dearer to me than gold. To you I have ever been devoted, yet you are the cause of all my ills. You have played me false. The time has come when we must part.' I gazed sadly and longingly at the cigar, then threw it into the street, I had been convinced that tobacco was ruining me. I have never smoked from that day to this. . . . At the end of three months my longing for it abated. I gained twenty-five pounds in weight. I slept well for seven or eight hours every night."

Some Effects Of Tobacco.

"Nicotine produces an excessive amount of hydrochloric acid in the stomach, and this excess not only is a factor in the causation of ulcers, but also keeps them from healing once they are formed. . . . Many of the large clinics of the world refuse to treat these gastric and duodenal ulcers unless the patient will refrain from smoking.

"Repeated tests have shown that the smoker's heart beats on an average of nine beats faster during smoking, that his heart is much more irregular than the nonsmokers, and that after exercise his heart returns to normal much more

slowly than the nonsmoker's. All authorities among physiologists agree that tobacco is a heart poison. Angina pectoris and pseudoangina pectoris occur in smokers much oftener than in nonsmokers. The nicotine in tobacco causes an elevation of the blood pressure. . . . Blood pressure may rise from ten to twenty-five points after the smoking of three cigarettes. The heart beats more forcibly because it takes more work to force the blood through the constricted vessels. "The detrimental effect of tobacco on the heart and the arteries is undoubtedly one of the causes of the startling increases in cardiovascular ailments these days. Many a man's death certificate reads simply 'apoplexy' or 'heart failure' when it should read 'apoplexy' or 'heart failure caused by the long continued use of nicotine.' . . . Long years of battling against nicotine finally brings about a diseased condition of the liver. . . . Because the evil effects of tobacco are not to be seen by the naked eye in the smoker's heart, blood vessels, kidneys, liver, stomach and brain day by day as he smokes, and because he does not fall dead after he smokes a cigarette, he thinks he is 'getting by.' **Tobacco kills slowly but surely.** The smoker is committing suicide on the installment plan. The reckoning day is sure to come. After the changes have taken place in heart, liver, kidneys and other organs to the point where they can be detected by the medical examiner, the condition is as a rule hopeless as far as their restoration is concerned. . . . "

Women Smokers

"Because of their more delicate nervous mechanism, women become more abject slaves to cigarettes than do men."

"In a recent book, Prof. Arnold Loran of Carlsbad, whose expert advice on things medical is sought from all over the world, speaking of the effect of tobacco on women, has declared that he is amazed to find in the great number of women coming to him, once famous all over Europe for their beauty, that they have in a few short years, because of cigarette smoking, become prematurely old. This is true because of the very decided effect of nicotine and other tobacco poisons on the sex glands, and because of their effect on the complexion."

"The features of women who smoke grow sharper as the nicotine habit fastens on them, the skin becomes taut and sallow, the lips lose their rosy color, the corners of the mouth show wrinkles, the lower lip shows a tendency to project beyond the upper lip, the eyes acquire a stare, and the lids rise and fall more slowly."

"Milk from the breasts of a smoking mother contains nicotine."

"A baby born of a cigarette-smoking mother is sick. It is poisoned and may die within two weeks of birth. The post mortem shows degeneration of the liver, heart, and other organs. Sixty per cent of all babies born of mothers who are habitual cigarette smokers die before they are two years old."

"A man in Paris sold very tiny dogs at a great price. He produced them by feeding them nicotine. Many of them died, but those who lived paid for the rest. They were very much under size."

"Doctor Hofstaetter, the noted Vienna physician, tells us that in Vienna women smoke because of a superstition held among them that when they do, they are not likely to have children. This belief is widespread, especially in east Europe and in Turkey. Dr. Hofstaetter is convinced that this old wives' tale has a scientific basis. Among his many woman patients who were heavy smokers he tells he had only a single one who was not childless or who had not stopped having children when her heavy smoking began. He points out that women who work in tobacco factories, seldom have children, and when they do have them, the children are unhealthy, and usually die early in life."

Dr. A. C. Clinton, of San Francisco, physician to several boys' schools, says: "A good deal has been said about the evils of cigarette smoking, but one

half the truth has never been told. Cigarette smoking **first** blunts the whole moral nature. It has an appalling effect upon the physical system as well. It first stimulates and then stupifies the nerves. It sends boys into consumption. It gives them enlargement of the heart and sends them to the insane asylum. I am often called in to prescribe for boys for palpitation of the heart. In nine cases out of ten this is caused by the cigarette habit. I have seen bright boys turned into dunces, and straightforward, honest boys made into cowards by cigarette smoking. I am speaking the truth that nearly every physician and nearly every teacher knows.

"A physician who has carefully examined the class records of Harvard University for the past fifty years says that **not one tobacco user has ever stood at the head of his class**, despite the fact that five-sixths of the male students are smokers. Tobacco is one of the greatest foes to mental acumen. From personal experience in examining thousands of students, I know that it is an easy matter to pick out the cigarette smokers from a group of students. And what is true in their physical inferiority, is even more marked in their intellectual powers."

Former President Hoover: "We in America are far behind what a national conscience should demand for the public protection of our children. There is no agency in the world that is so seriously affecting the health, efficiency, education, and character of boys and girls, as the cigarette habit, yet very little attention is being paid to it. Nearly every delinquent boy is a cigarette smoker, which has much to do with it. Cigarettes are a source of crime. To neglect crime at its source is a short-sighted policy, unworthy of a nation of our intelligence."

"It is an indisputable fact, and one that should give us considerable concern, that although not all cigarette smokers are criminals, yet nearly all criminals are cigarette smokers. . . . The furfural present in the smoke of the cigarette acts upon the brain cells and nerve tissues in such a manner as to bring about a degeneracy of these structures in time. This is especially true of the undeveloped brain. Thus the cigarette habit taken up by boys before the brain is fully developed tends to bring about degeneracy of the brain cells and to produce moral degeneracy. It develops criminal tendencies in these boys. These are the boys that we find in our juvenile courts, reform schools and jails. When I read of dastardly crimes having been committed, by inquiry I have found that in practically every such case the criminal was a cigarette addict. Go with me to any juvenile court and ask the judge what per cent of the youthful offenders that appear before him are cigarette smokers. He will tell you that nearly all of them are. I have never heard of a lower estimate than 93 per cent."

"At a clinic I conducted at Harper's Hospital, Detroit, for the benefit of those who wanted help in their efforts to give up smoking, a boy thirteen years of age, who had the appearance of being not more than nine years old, was brought to me for treatment. He was stunted physically, mentally, and morally, as many of these boys are. One of the nurses who assisted me said to him, 'How long have you smoked cigarettes?' to which he replied, 'Since I was two years old.' She said, 'Who taught you to smoke?' He replied, 'My brother.' With considerable emphasis she replied, **'Your brother ought to be in jail,'** to which the boy innocently and laconically replied, 'He is.' "

John D. Quackenbos, M.D., of Columbia University, has said, "The gravest of all the evils resulting from cigarette addiction is the lessening or complete loss of moral sensibility, with a conspicuous tendency to falsehood and theft. The moral propensities are eventually destroyed because of the destruction of those elements of the brain through which moral force is expressed. The victim degenerates into a sallow, unmanly, irresponsible incompetent, in splendid fettle for the penitentiary, or the asylum."

"The worst and most hopeless drunks

I have had to deal with have been excessive smokers. In treating them, if they refuse to give up smoking I have found that they invariably return the second time as drunks for treatment. I never consider a whisky inebriate cured who has refused to give up tobacco. The two habits are intimately associated. The one leads to the other. They are Siamese twins, inseparably joined together. Every bootlegger, without exception, I have found, is also a heavy smoker, and invariably a smoke inhaler. There are facts that stand scrutiny and investigation. That these two forms of addiction are associated, Horace Greely had evidently observed, for he said, 'Show me a drunkard who does not smoke, and I will show you a white blackbird.' "

A list of quotations from Judges and Superintendents of reformatories follow. We give a few representative ones.

Judge Crane of New York City says: "Cigarettes are ruining our children, endangering their lives, dwarfing their intellects, and making them criminals, fast. The boys who use them seem to lose all sense of right, decency, and righteousness."

Judge Allen of Lisbon, N. D., says: "Every male juvenile delinquent brought before me for the last seventeen years has been a cigarette smoker."

Dr. Hutchison of the Kansas State Reformatory, said: "Cigarettes are the cause of the downfall of more boys in this institution than all other vicious habits combined."

Prof. Tempelton Twiggs, for many years principal of the largest grammar school in Detroit, says: "The young habitual smoker . . . cannot memorize and retain for even a period of twenty-four hours such easy matter as ordinary words in spelling. . . . Mental paralysis seems best to describe his condition. Through his loss of self-control, he has no moral standard. He seems unable to distinguish between right and wrong or to possess sufficient will power to enable him to do right even if he knows. He is absolutely untrustworthy, and there is usually no extreme to which he will not go."

Hudson Maxim, the inventor of high explosives, said: "If all boys could be made to know that with every breath of cigarette smoke they inhale imbecility, and exhale manhood; that the cigarette is a maker of invalids, criminals, and fools, but not men, it ought to deter them some."

The author includes a cure for the tobacco habit in which he submits directions of procedure and a diet, which we should like to give later. Here is his concluding statement, for he is a man, one of the comparatively few doctors, who yet believes in God and His Word, and God's power to help a Christian. (To be continued)

THE BRIDGE BUILDER

An old man, going a lone highway,
Came at the evening, cold and gray,
To a chasm vast and deep and wide.
The old man crossed in the twilight dim,
The sullen stream had no fear for him.
But he turned when safe on the other side
And built a bridge to span the tide.

"Old man," said a fellow pilgrim near,
"You are wasting your strength by building here.
Your journey will end with the ending day,
You never again will pass this way.
You've crossed the chasm deep and wide,
Why build you this bridge at evening tide?"

The builder lifted his gray old head,
"Good friend, in the path I've come," he said,
"There followeth after me today,
A youth whose feet must pass this way.
This chasm, which has been as naught to me,
To that fair-haired youth a pitfall may be.
He, too, must cross in the twilight dim—
Good friend, I'm building this bridge for him."

Selected by E. N. H.

A FEW THOUGHTS ON I COR. 15:8

First, let us consider what Paul is aiming to make clear, that is, the evidence of Christ's resurrection. This evidence is recorded from the 5th to the 9th verses, all eyewitness testimony. And it never before occurred to me that Paul had anything in mind but that he had seen Christ after the resurrection with his natural eyes, but it being before he was reborn, therefore being out of due season.

To verify this statement we refer to ancient writers, who say that Paul's conversion took place in the year A. D. 36. And in the year 45, Paul, with Barnabas, made his second journey to Jerusalem, at the time of the death of Herod, pointing to the possibility that Paul might have been near the age of Christ.

But be that as it may, we know that Christ was raised from the dead.

J. N. Yutzy.

Note:—My conception of the matter is, Christ was seen by his disciples only with the natural eye after his resurrection, according to Acts 10:40, 41, "Him God raised up the third day, and showed him openly; not to all the people, but unto witnesses, chosen before God, even to us, who did eat and drink with him after he rose from the dead."

Editor.

HISTORICAL CONTRIBUTIONS

J. F. Swartzendruber

Transl. from Ger. by I. J. M.

Part 42

In this and the following article we shall bring to our readers a confession of faith, produced by our brethren in Holland in 1626. Since it is interspersed with so many scripture references, it becomes tiresome reading for many. But we would ask our readers to take time, not only to read the articles of faith, but also to follow and study the scripture references, for it deals with our most holy faith which leads unto salvation.

We have taken this confession from Martyrs' Mirror, Part 2, page 1048.

"Of the only God, Father, Son, and Holy Ghost.

"We believe from the heart, and confess herewith according to the testimony of the Word of God, that there is one, only, eternal, almighty, merciful and just God (Deut. 6:4; Matt. 19:17; Ps. 90:2; Isa. 40:28; Rom. 16:26; Gen. 17:1; Ps. 103:8; Phil. 2:4; Dan. 9:7), and none other (I Cor. 8:4, 5), to whom there is none like (Ex. 8:10; Isa. 46:9), whose greatness is immeasurable, and His form indescribable (II Chron. 6:18; Job 11:8, 9). Before whom, above whom and beside whom, there is none other (Isa. 43:11; Deut. 10:17; 32:39). Who is of Himself that He is, Ex. 3:14. To whom all things that are owe there existence, Gen. 1; Ps. 146:6; Acts 14:15. Who is the Alpha and Omega, the first and the last, the beginning and the end, Rev. 21:6; Isa. 41:4. Who knows, sees, and hears all things, Ps. 94:11; I John 3:20; Ps. 33:13; 94:9. Who alone is good, and the fountain and source of all good, Matt. 19:17; James 1:17. Wherefore to Him, blessed be He, belongs and must be given, all divine honor, fear, love, and obedience, Ps. 29:1; Luke 2:14; Deut. 10:12, 20; 6:5; Matt. 22:37; Jeremiah 11:7, which may not be shown to any other, neither to angels, nor to men, nor to any other, whether they be heavenly or earthly creatures, Rev. 19:10; Acts 10:26. For He will not give His glory unto another, neither His praise to idols, Isa 48:11; 42:8. But although God in the aforesaid manner manifests and makes Himself known in general by His Word: yet by the same Word He also shows Himself distinctively and separately, as, namely, that there are three that bear record in heaven, I John 5:7. Not three gods, but one Father, one Word or Son, and one Holy Ghost, even as this was shown, when the Lord Christ was baptized, Matt. 3:16; and is also taught in the words of Christ, where He commands His disciples to baptize in the name of the Father, and of the Son, and of the Holy Ghost. Matt. 28:19. So that therefore, accord-

ing to the Word of God, the Father is the true Father of the Son, Matt. 7:21; 10:32, 33; 16:17; Mark 14:36; John 17; from whom the Son proceeded in an incomprehensible manner from eternity, and was born before every creature. Micah 52; Col. 1:15. Hence the Son is also the true Son of the Father, Ps. 2:7, 12; Matt. 3:17; 17:5; so that also the Father, as far as He is the Father, is not the Son, John 3:16,17; Rom. 8:3; Gal. 4:4; that likewise the Son, as far as He is the Son, is not the Father, John 16:28; Rom. 5:10. But that herein the Father is another than the Son, and the Son another than the Father, John 5:32, 37; 10:25, 29; 15:24. That also the Father and the Son, as far as they are Father and Son, are not the Holy Ghost. That also the Holy Ghost, as far as He proceeds or is sent out by the Father, in the name of the Son, is another than the Father or the Son. But as far as the Father is God, eternal, uncreated, but the creator of all things, with many other divine attributes, herein we believe that the Son and the Holy Ghost are one with the Father, to whom one and the same title of God, in the highest significance, honor, service, and obedience, belongs."

"However, the manner, how and wherein the Father, Son and Holy Ghost are three and also one, we do not think that God has so fully revealed to us in His Word; that also all the knowledge of it is not necessary unto salvation, since it is a high or deep mystery, which here in this life can be known only in part, as if seen through a glass darkly, I Cor. 13:12. The perfect knowledge and true contemplation of which, is hoped for by faith, in this life, but will only hereafter, in the life eternal, be fully known, I John 3:2. Wherefore, deep investigation of this matter, beyond or above the Word of God, is more subtilty than Christian simplicity. The terms, "of one essence," "trinity," "three persons" invented in former times by the ancients, we avoid, because they are unknown to the scriptures, and because it is dangerous, in naming God, to use other words than those of the holy scriptures. By the words, three beings, or three in one being, previously used by Jaques Outerman, as also by some of our teachers we understand nothing else, than what is comprehended in this our preceding confession."

(Series to be continued)

A CONFESSION

(Isaiah 53)

You ask me **how** I gave my heart to Christ?
I do not know.
There came a yearning for Him in my soul
So long ago.
I found earth's flowers would fade and die—
I wept for something that could satisfy;
And then — and then — somehow I seemed to dare
To lift my broken heart to Him in prayer.
I do not know—
I cannot tell you how;
I only know
He is my Saviour—**now.**

You ask me **when** I gave my heart to Christ?
I cannot tell.
The day, or just the hour, I do not now
Remember well.
It must have been when I was all alone
The light of His forgiving Spirit shone
Into my heart, so clouded o'er with sin;
I think—I think 'twas then I let Him in.
I do not know—
I cannot tell you when;
I only know
He is so dear since then.

You ask me **where** I gave my heart to Christ;
I cannot say.
That sacred place has faded from my sight
As yesterday.
Perhaps He thought it better I should not
Remember where. How I should love that spot;
I think I could not tear myself away.
For I should want forever there to stay.

I do not know—
I cannot tell you where;
I only know
He came and blessed me **there.**

You ask me **why** I gave my heart to Christ?
I can reply;
It is a wonderous story; listen while
I tell you why.
My heart was drawn at length, to seek His face;
I was alone. I had no resting place;
I heard how He loved me, and with a love
Of depth so great—of height so far above
All human ken
I longed such love to share;
And sought it then,
Upon my knees in prayer.

You ask me **why** I thought this loving Christ
Would heed my prayers?
I knew He died upon the Cross for me—
I nailed Him there!
I heard His dying cry, "Father, forgive";
I saw Him drink death's cup that I might live;
My head was bowed upon my breast in shame!
He called me—and in penitence I came.
He heard my prayer!
I cannot tell you **how,**
Nor **when,** or **where,**
Only I love Him **now.**

—Sel. by D. M. G.

OBSERVATIONS—THE BIBLE LANDS

By Wagler Brothers

After making a tour through Palestine a certain writer said, "The traveler in Palestine who expects many remains of the cities and towns which once filled the land will be sadly disappointed, for the deep interest attached to this country lies in what it **was,** not what it is." We, like many others, soon realize this, The cities have changed, some entirely in ruins and the exact spots where important events occurred are unknown, but the hills, valleys, plains, and rivers are the same. Human hands have not altered these places, nor their long history. The old Testament begins and the New Testament ends with events that occurred in other lands, but through most of the Bible its history was centered in this little land of Palestine.

Early one morning we boarded a native bus and started northward from Jerusalem. To the west of us on a hill we noticed a tower. This place is called Nebi Samwil and tradition makes this, both the birthplace and the burial place of the prophet Samuel. About ten miles north of Jerusalem is Beeroth which is taken to be the city where Mary and Joseph first found that the boy Jesus was not with them and returned to Jerusalem and found Him in the temple attending His "Father's business." Adjoining this city is Ramallah where is located the Friend's Mission. Here we were most hospitably received by Mr. and Mrs. Schoonover who are native Kansans. They have spent the last three years in Ramallah preaching and teaching. These schools are well equipped and their effort in raising the Arabs to a higher standard of living has been very successful. They say that the homes of those attending their schools are much better than those who have not attended and are a good advertisement for their school.

Several miles north of Ramallah lies Bethel, formerly Luz. Here Jacob had his dream and said "Surely the Lord is in this place, and I knew it not." "How dreadful is this place! this is none other but the house of God, and this is the gate of heaven." The ruins of a church house stand on the traditional spot. A young Arab boy, a student of the Friends' school, acted as guide for us while we were there, and claims to be the only Christian in the otherwise Mohammedan village.

Along the road leading north of Bethel, many vineyards were noticed. In Matt. 21:33 it says, "There was a certain householder which planted a vineyard, and hedged it round about,

and digged a winepress in it, and built a tower." This is still practiced, as we noticed nearly every vineyard is hedged about and has a watchtower where a watchman can get a full view of the vineyard to keep away would-be thieves and also to watch for jackals who are exceptionally fond of grapes.

Entering the beautiful valley of Moreh we could see Mount Gerizim and Mount Ebal to the north. Just before turning to the left where the valley extends between these two mountains we left the bus to visit Jacob's well which lies a short distance east of the road. Historians cannot all agree on the exact spot where stood the home of Christ in Nazareth, the place where he fed the multitudes in the wilderness, the exact spot in Gethsemane where He agonized in blood; but to this day there has been no dispute concerning the authenticity of this well. The well and several acres of ground are enclosed by a stone wall and are controlled by the Greek Orthodox who built a church over the well. The well is about ninety feet deep and eight feet in diameter and is cut from a single stone. The well had been partially filled with debris but when the Greeks got control of the well it was cleaned out. A woman put three candles on a tray and lowered them with a windlass so that we could see the water and the side walls. Undoubtedly those were the very walls that Jacob's workmen made thousands of years ago. The woman also drew a bucket of water and gave us to drink. At this well Jesus had the conversation with the Samaritan woman. There are wheatfields about it now as there were when He said, "Say not ye there are yet four months, and then cometh harvest? behold I say unto you, Lift up your eyes and look on the fields, for they are white already to harvest" (John 4:35)). He was talking of the oncoming harvest of souls.

About half a mile north of Jacob's well is the tomb of Joseph where his bones were deposited having been carried from Egypt by the Israelites during their long wanderings in the wilderness. "And the bones of Joseph which the children of Israel brought up out of Egypt, buried they in Shechem" (Josh. 24:32). The tomb is enclosed by a delapidated wall, and the general appearance of the tomb shows neglect.

Turning westward from these places we entered the valley between Mount Gerizim and Mount Ebal. Very likely the Samaritan woman pointed to Mount Gerizim when she said, "Our fathers worshipped in this mountain; and ye say, that in Jerusalem is the place where men ought to worship." The entrance of the vale is about one hundred rods wide and gradually widens until an amphitheatre is formed. This is very likely the place where the blessings were read toward Mount Gerizim and the curses toward Mount Ebal. Josh. 8:33. Nn Nablus (ancient Shechem) is the home of the Samaritans. There are only about one hundred seventy people remaining of this sect. They are very strict in observing the old Mosaic law, and keep the yearly feasts and eat the Passover regularly. A small boy led us to the Samaritan synagogue where they claim to have the oldest copy of the Pentateuch in existence. It is written on a long strip of parchment and is rolled together from both ends. It is written in ancient Hebrew characters that were used about the time of the Babylonian captivity. In one portion of the roll is the transcribers imprint which reads: "Written by Abishua, son of Phineas, son of Eleazer, son of Aaron." When we left we wondered if we had seen and touched a book written by a great-grandson of Aaron.

The ancient hatred between the Jews and Samaritans still exists. When the Jews want to put to disgrace someone in the worst terms possible, they call him a Samaritan, as in John 8:48. "Then answered the Jews unto him, Say we not well that thou art a Samaritan and hast a devil?"

About fifteen miles north of Nablus we passed Dothan where Joseph was put in a pit and then sold to the Ishmaelites for twenty pieces of silver.

Leaving the plain of Dothan we crossed a small range of mountains, then entered the Great Plain of Esdrae-

lon which is said to be the world's greatest battlefield, enriched with the blood of more battles than any other field in the world. This plain is about twelve miles wide and eighteen miles long, extending from the river Jordan to the Mediterranean Sea at the foot of Mount Carmel and is drained by the river Kishon. This plain is dotted with Jewish colonies, as the Jews own most of the fertile plains and valleys of Palestine. There are two different forms in which these colonies are conducted; viz., co-operative and communal. A visit was made to one of the former where we were well received, but it is a deplorable fact that the younger Jews have even lost the old Jewish faith, professing to be atheists, while the Jews of the communal colonies lead a still more demoralizing life than those of the cooperative colonies.

(To be continued)

MARK 4:37-41

There arose a great storm at sea,
The disciples were sore afraid;
While Jesus was in the ship, asleep,
His head on a pillow was laid.

"Master carest Thou not that we perish?"
The waves are high, the wind is shrill,
He arose and rebuked the wind,
To the sea was, "Peace be still."

The wind ceased and all was calm
And unto them He said,
"Why are you so fearful and have no faith?
Why were you so sore afraid?"

And exceedingly great was their fear,
When the wind and the sea were still
What manner of man is this
That with a word the ocean obeys His will?

So why should we ever fear?
He holds us in the hollow of His hand,
And at His slightest wish
Everything will obey His command.

—L. Beiler.

GETTING READY TO MOVE

The owner of the tenement which I have occupied for many years has given notice that he will furnish but little or nothing more for repairs. I am advised to be ready to move.

At first this was not a very welcome notice. The surroundings here are in many respects very pleasant, and were it not for the evidence of decay, I should consider the old house good enough. But even a light wind causes it to tremble and totter, and all the braces are not sufficient to make it secure. So I am getting ready to move.

It is strange how qiuckly one's interest is transferred to the prospective home. I have been consulting maps of the new country and reading descriptions of its inhabitants. One who visited it has returned, and from him I learn that it is beautiful beyond description—language breaks down in attempting to tell of what he heard while there. He says that, in order to make an investment there, he has suffered the loss of all things that he owned here, and even rejoices in what others would call making a sacrifice.

Another, whose love to me has been proven by the greatest possible test, is now there. He has sent me several clusters of the most delicious fruits. After tasting them, all food here seems insipid.

Two or three times I have been down by the border of the river that forms the boundary, and have wished myself among the company of those who were singing praises to the King on the other side.

Many of my friends have moved there. Before leaving they spoke of my coming later. I have seen the smile upon their faces as they passed out of sight.

Often I am asked to make some new investments here, but my answer in every case is, "I am getting ready to move."

"For we know that if our earthly house of this tabernacle were dissolved, we have a building of God, an house

not made with hands, eternal in the heavens" (II Cor. 5:1).

"Jesus saith . . .I am the way, the truth, and the life; no man cometh unto the Father, but by me" (Jno. 15:6).

—Selected by D. M. G.

OUR JUNIORS

Dear Juniors, Greetings to all of you.

For want of space I will only report your names and the amount of verses you learned. Short letters and lots of Bible verses and Bible answers are what counts.—Barbara.

Betty Yoder, Millersburg, Ohio. — 13 English and 2 German verses.

Fanny E. Yoder, Millersburg, O.—9 English and 2 German verses.

Mattie Headings Hutchinson, Kans.—100 English and 34 German verses.

Henry M. Yoder, Norfolk, Va.—30 English, 5 German verses.

Fannie J. Yoder, Millersburg, O., answered 4 Bible Questions and 8 Printer's Pies.

Warren Bender, Tavistock, Ont.—10 English verses.

Miriam Bender, Tavistock, Ont., learned 21 English verses.

Louise Bender, Tavistock, Ont. — 19 English verses.

Marilla Bender, Tavistock, Ont. — 11 English verses.

Katie Helmuth, Kalona, Iowa, learned 122 English and 128 German verses and answered 3 Printer's Pies.

Emma Helmuth, Kalona, Iowa, answered 3 Printer's Pies and 113 English and 20 German verses.

Mary Elizabeth Beachy, Kalona, Iowa, learned 7 English and 1 German verses and answered 4 Printer's Pies.

Effie Mae Zehr, Sherwood, Ohio, reports 7 English and 2 German verses.

Menno J. Zehr, Sherwood, Ohio, learned 6 German and 6 English verses.

Levi W. Miller, Hutchinson, Kans., answered 8 Bible Questions and 10 Printer's Pies correctly.

John Bontrager, Middlebury, Ind., answered 8 Bible Questions correctly.

Lura Bender, Greenwood, Del., reports 43 English verses and 1 Printer's Pie.

Dear Lura, the "Pie" that you sent in to be published, was used in April 15 issue.

Dear Juniors: Don't send any more Printer's Pies for the present, as I have enough "Pies" ahead to last me a year, since they are not the "eatable" kind.—Barbara.

Middlebury, Ind., April 30, 1938.

Dear Uncle John, and All Readers:—Greetings. I will write again. We are helping mother clean the house. I am 9 years old. I will be in the third grade next year. Everyone in our school passed this year. I am glad school is out. We had some rain the last few days. I have not written for a long time. I learned 30 verses this time. From a Friend, Esther Mae Cross.

Dear Esther, I know you didn't write for a long time. Last year in June was the last time, and you did not say if you received your birthday book or not. —Barbara.

Goshen, Ind., May 4, 1938.

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and All Herold Readers:—Greetings in Jesus' name. This is my first letter to the Herold. I am 12 years old. My birthday is on Feb. 15. I am in the fifth grade. The weather is pretty warm today. Our school closed April 23. I memorized the 23rd and 24th Psalms, 4 Bible verses, and the Lord's Prayer, all in English. I will close. A Herold Reader, Mary Ann Miller.

Middlebury, Ind., May 5, 1938.

Dear Uncle John:—Greetings. Health is fair, except some colds. I am 11 years old. I will be in the fifth grade next year. I memorized 36 verses in English. I will send a Printer's Pie. I have not written for a long time. What is my credit? I will close. Alberta Cross.

Dear Alberta, You have no credit except this letter now.—Barbara.

Apple Creek, Ohio, R. 2, May 6, 1938.

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and All Readers:—Greetings in Jesus' name. This is my first letter to the Herold. I am 11 years old. My birthday is June 17, and I am in the fifth grade. I mem-

orized the Lord's Prayer and 2 other verses in German, the Lord's Prayer and 2 songs in English, "Silent Night," "O Little Town of Bethlehem." When I have enough credit I would like to have a birthday book. A Reader, Anna June Hochstetler.

Dear Anna June, You have made a good start, so keep on, and you can soon earn a birthday book. The Psalms are nice to learn.—Barbara.

Apple Creek, Ohio, May 6, 1938.
Dear Uncle John, Aunt Barbara, and All Herold Readers:—Greetings in Jesus' name. This is my first letter to the Herold. I am 12 years old, and in the sixth grade. My birthday is Sept. 1. I memorized the Lord's Prayer and 2 New Testament verses in German; also the Lord's Prayer and 2 songs in English, "O Little Town of Bethlehem" and "Silent Night." When I have enough credit I would like to have a birthday book. A Reader, Fannie E. Schlabach.

Dear Fannie, If you will keep on learning Bible verses, you can soon earn a birthday book.—Barbara.

Norfolk, Va., R. 4, Box 94, May 7, 1938.
Dear Herold Readers:—Greetings in Jesus' holy name. The weather is fair. This is my first letter to the Herold. I am 11 years old. I have memorized the Lord's Prayer and 23rd Psalm in English and German; also the 100th Psalm and the Ten Commandments in English, and two other verses in German. I will answer Lavina Yoder's Printer's Pie. When I have enough credit I would like to have a German and English Testament Book. Lovida Overholt.

Millersburg, Ohio, May 5, 1938.
Dear Uncle John, Aunt Barbara, and All Herold Readers:—Greetings in Jesus' name. Today it rained in the afternoon. Our church will be at Melvin A. Raber's. Benj. E. Yoders have a little girl, also Abe P. Troyers. I expect they will name her Fannie. The measles and whooping cough are scattered pretty badly. My cousins, John J. Hershberger's children, are beginning with the measles. This is my first letter. I am 9 years old. I will be in the fifth grade next fall. I memorized 2 song verses and the Lord's Prayer in German, and 10 in English. I will answer Bible Questions and Printer's Pies. When I have enough credit, I would like to have a birthday book. A Reader, Emma D. Schlabach.

Dear Emma, Your answers are correct, and the Psalms are very nice to memorize.—Barbara.

Shipshewana, Ind., May 8, 1938.
Dear Uncle John, Aunt Barbara, and All Readers:—Greetings. I am writing my third letter. I want to say many "Thanks" for the Prayer Book you sent me. I memorized 12 prayers for little ones, 23 verses of song, 33 Bible verses, and Psalm 117. I would like to have a Church and Sunday School Hymnal when I have enough credit. A Junior, Fannie Graber.

Millersburg, Ind., May 9, 1938.
Dear Uncle John, Aunt Barbara, and All Herold Readers:—Greetings in Jesus' holy name. This is my second letter for the Herold. The weather was rainy today. People are getting ready to plant corn. Health is fair as far as I know. Our church will be at Levi Miller's Sunday, if it is the Lord's will. We will have communion services. I learned the Lord's Prayer, and 10 verses of song all in German. I will answer the Printer's Pie sent by Pauline Marner and will also send one. What is my credit? I will close, wishing you God's richest blessings. A Herold Reader, Ida Mae Miller.

Dear Ida Mae, Your answer is correct.—Barbara.

Shipshewana, Ind., May 8, 1938.
Dear Uncle John, Aunt Barbara, and All Herold Readers:—Greetings. I will again write to the paper. Weather is fine. Church will be at Andrew Schrock's. I memorized the 23rd Psalm, 17 prayers for little ones, 32 verses of song and the Beatitudes, all in English. When I have enough credit I would

like to have a Sunday School Hymnal. I will close. A Junior, Ada Graber.

Dear Ada, Your credit for last year is 50¢ without this letter.—Barbara.

Shipshewana, Ind., May 8, 1938.

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and All Herold Readers:—Weather is windy some days, and cool. Health is fair, except for some whooping cough. I memorized the 121st Psalm, 35 verses of song, 62 Bible verses, 17 prayers for little ones, and the Beatitudes, all in English. Have I enough credit for a Church and Sunday School Hymnal? I will close. A Junior, Anna D. Graber.

Dear Anna, Your credit for 1937 is 65¢, and this is your first letter this year.—Barbara.

Seven correct Bible answers were sent in by Gideon and Elam Bontrager, Goshen, Ind.

PRINTER'S PIES

Sent by Annie E. Sharp

Taechnig su hatt, yendnig nuogldinses nad wroldly sults, ew hsolud vile osbrely, rgihetuosyl, nad ogdly, ni hist respnet rowld.

Sent by Effie Mae Zehr

Dan dsesble si eh, revoeohws lhasl ton eb dnefdofe ni em.

Sent by Verna Boshart

Hes yhtlae erh dhsan ot het dliensp, nda erh dahsn lhod eht dsitfaf.

OUTWARD APPEARANCES

How do we appear to our heavenly Father? Are we full of the Holy Spirit or do we come in an outward form and feel like we read in Eli N. Beachy's article of No. 5, in which is stated a certain plain preacher said, "The hat, the hair, and the whiskers make the man."

This subject made deep impressions on my mind. Very true, I think a true Christian looks well in plain apparel and I call it right, if his life compares with the outward form. But when we come with plain garb but indulge in smoking a pipe or cigarette, drinking, using profane language, or have other similar habits, I must ask, Are we a light for the world? Are we an acceptable example for our young folks? And that is not all; Are we gathering treasures for ourselves, or are we paving our road to hell? "Even so ye also outwardly appear righteous unto men, but within ye are full of hypocrisy and iniquity" (Matt. 23:28).

To us, "as fathers or ministers," how can we be smoking the pipe with our little boys standing beside us? What do we think these boys are going to do when they grow up? Especially as minister or deacon, ordained to watch and care for the church, should we have this habit? How can they expect the members to obey and have faith in them? I think the word iniquity (Untugend) is applicable to bad habits. Read Iasiah 59:2.

I am so thankful to my parents that they worked against the tobacco habit and got opposition to it into my heart while I was a boy at home.

I hope some of us will think whether it is right or wrong.

May the grace of our Lord Jesus be with you.

A Herold Reader.

GOD ANSWERS PRAYER

I know not by what methods rare,
But I know, God answers prayer.
I know not when He sends the word
That tells us fervent prayer is heard;
I know it cometh soon, or late,
Therefore we need to pray and wait.
I know not if the blessing sought
Will come in just the guise I thought.
I leave my prayer to Him alone
Whose will is wiser than my own.

—Selected by Walter Beachy.

"And this is the confidence that we have in him, that, if we ask any thing according to his will, he heareth us" (I Jno. 5:14).

THE SECRET OF A HAPPY DAY

Just to let thy Father do
What He will;
Just to know that He is true,
And be still:
Just to follow hour by hour
As He leadeth;
Just to draw the moment's power
As it needeth;
Just to trust Him, this is all!
Then thy day will surely be
Peaceful whatsoe'er befall,
Bright and blessed, calm and free.

Just to leave in His dear hand
Little things;
All we cannot understand,
All that stings;
Just to let Him take the care
Sorely pressing;
Finding all we let Him bear
Changed to blessing;
This is all and yet the way
Marked by Him who loves thee best
Secret of a happy day,
Secret of His promised rest.

—Author Unknown. Sel. by
Lydia M. Beiler.

THE TEMPEST

James T. Fields

We were crowded in the cabin
Not a soul would dare to sleep
It was midnight on the waters
And a storm was on the deep:

'Tis a fearful thing in winter
To be shattered by the blast
And to hear the rattling trumpet
Thunder, "Cut away the mast!"

So we shuddered there in silence,
For the stoutest held his breath,
While the hungry sea was roaring
And the breakers talked with death.

As thus we sat in darkness
Each one busy with his prayers
"We are lost," the captain shouted,
As he staggered down the stairs;

But his little daughter whispered
As she took his icy hand
"Isn't God upon the ocean
Just the same as on the land?"

Then we kissed the little maiden
And we spoke in better cheer
And we anchored safe in harbor
When the sun was shining clear.

—Selected.

CORRESPONDENCE

Middlebury, Ind., May 31, 1938.

A friendly greeting to the Herold family:—Weather has been cool with plenty of rain the past few weeks. Some corn is to be planted yet, due to continued wet weather. We had some late frosts which were hard on clover and grass. Some fruit and garden products were frozen. But we may have plenty of everything yet.

Health is fair with a few exceptions. Sister Lydia, wife of J. K. Miller, who has been ailing for some time with diabetes is poorly at this writing; also Katie, wife of George Hoover, is poorly. The Lord's sustaining grace and mercy be with them, is our wish.

Pre. Jacob Miller and wife, Kalona, Iowa, were at the Griner meetinghouse, Sunday, May 29, and Pre. Albert Miller and wife, at the Town-Line meetinghouse at the same time, where the brethren served in the ministry of the Word.

Moses Beachy and wife and Mrs. Litwiller from Iowa were also present; and John Swartz, wife and son, Mrs. Jantzi and two sisters of Mrs. Swartz, Brother Swartz and company leaving for home Monday morning.

Some left on Sunday afternoon for conference, others Monday morning. Four auto loads from here left for conference. We trust the Lord will watch over them all and be with the brotherhood at conference, so that much good may be done and souls be saved for the kingdom.

Communion was held at Town-Line May 8 and at Griner May 15, with nearly all taking part.

Abe Graber.

Belleville, Pa., June 3, 1938

Dear Herold Readers:—Greeting in Jesus' name. We have been enjoying a spiritual feast at the Conservative A. M. Conference at this place. Many truths were presented.

Twenty persons were here from Iowa. E. G. Swartzendruber and wife, William Nisley, Marie Miller and the writer and wife are leaving for Stark County, Ohio, this morning.

We truly enjoyed the hospitality shown here everywhere; will write more later.

In Christian love,
Walter Beachy.

Note:—Bro. Walter had mailed this brief letter from Holidaysburg, as the postmark indicated.—Editor.

OBITUARY

Kemp.—Simeon Kemp, son of Simeon Kemp, deceased, was born in Daviess County, Indiana, where he lived all his life. He was killed suddenly, as he and his fourteen-year-old daughter were coming home from town. The day was very windy and a tree was blown down, which fell between the team and buggy, a limb striking him on the head, causing instant death. He was 39 years, 4 months, and 23 days old. He leaves his sorrowing wife, with six children from sixteen years down, two brothers, and five sisters.

He was a member of the Amish Church in which faith he died.

Funeral was conducted by Amos Stoll and Peter Yoder. Interment in the Stoll cemetery.

One sister, Mrs. Lizzie Stutzman, Hartville, O., was not present at the funeral.

Those present at the funeral from a distance were Mrs. Mattie Yutzy and son, from Illinois; Mrs. Amanda Hershberger, husband and son from Ohio and a car load from Allen County, Indiana.

Schmucker.—Christian J. Schmucker, was born Feb. 18, 1853; died at the home of his son Joseph in Geauga County, Ohio, May 15, 1938, at the age of 85 years, 2 months, and 27 days. He was married to Mary Schlabach, Feb. 22, 1877. To this union were born seven sons and one daughter. His companion and two sons preceded him in death. He leaves five sons, Menno, Mylo, N. Dakota; Levi, Nappanee, Ind.; Joseph, Garretsville, O.; Jacob, Hibbet, O.; David and Elizabeth, Hartville, O.; twenty-six grand children, twenty great-grandchildren, and many friends to mourn his loss, but not as those who have no hope. He united with the Amish Mennonite Church in his youth and remained faithful to the end.

Funeral services were held May 17 by Bishop Christian Kauffman and Pre. Abe J. Yoder. The remains were taken to Stark County, O., for burial and services conducted May 18, by Bishop Seth King, Hartville, O., and Pre. Abe J. Yoder, Burton, O.

He was laid to rest by the side of his wife in the King church cemetery.

J. H. S.

IN MEMORY

Of Our Dear Father,

John S. Beiler

Who Passed Away June 15, 1937

(Aged 75 years, 6 months and 29 days)

One year has passed since that sad day
When our dear father was called away,
We loved you then, we love you still,
Forget you dear, we never will.

We often sit and think of you,
How, quick you had to die
And it was so hard to think
We could not say "Good-bye."

Oh, dear father, how we miss you,
Miss you as the time goes by,
But we hope some day to meet you
Where we never say good-bye.

Although our home is incomplete
We know God's ways are best
And to our hearts the thought is sweet
That you have entered into rest.

Annie K. Beiler.

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol. 3, 17.

Jahrgang 26 | 1. Juli | No. 13

Entered at Post Office at Scottdale, Pennsylvania as second-class matter.

Ernte Lied.

Herr des Himmels und der Erden,
Herrscher dieser ganzen Welt.
Laß den Mund voll Lobes werden,
Da man dir zu Fuße fällt,
Für den reichen Ernte-Segen
Dank und Opfer dar-zulegen.

Ach wir habens nicht verdienet
Daß du uns so treu besucht.
Hat gleich unser Feld gegrünet
Brachten wir doch keine Frucht,
Die zu deines Namens Ehre
Uns und andern nützlich wäre.

Vater der du aus Erbarmen
Böse Kinder doch gespeist;
Der du beiden Reich und Armen
Deines Segens Kraft beweist,
Sei gelobet, sei gepriesen
Daß du so viel Guts bewiesen.

Du hast früh und späten Regen
Uns zu rechter Zeit geschickt,
Und so hat man allerwegen
Auen voller Korn erblickt.
Berg und Thäler, Tief und Höhen
Sahen wir im Segen stehen.

Als das Feld nun reif zu Ernte
Schlugen wir die Sichel an.
Da man zum erstaunen lernte
Was dein starker Arm gethan.
Werden bei des Segens Menge
Doch die Scheuern fast zu enge.

Ach wer ist der solche Güte
Dir genug verdanken kann.
Nimm ein dankbares Gemüthe
Für die große Wohlthat an.
Alle Felder sollen schallen
Gott macht satt mit Wohlgefallen.

Editorielles.

Das Wort Bekehrung ist zum erstenmal wohl in 5 Mose 4 und 30 genannt, bis dahin kommt es in der Bibel wohl nicht vor; und es bezeichnet das Tun des Menschen was Gott der Herr von ihm fordert und erwartet zu seiner Seligkeit nach dem Willen Gottes. In dem Tun, Bekehrung, ist kein Verdienst gemeint, daß man sich damit vor Gott es verdient, daß Er uns darum selig mache. Nein, das Seligwerden kann man sich bei Gott nicht verdienen! Denn nur aus Gnaden macht Gott uns Menschen selig. Das Seligwerden hat uns Christus verdient und wir können nur durch Christi Verdienst selig werden. Darauf hofften die Gläubigen des alten Bundes und darauf gründen sich die Gläubigen des neuen Bundes. Aber das Wort Bekehrung bezeichnet den Zustand, den Grundsatz, den Willen, den Entschluß uns von Gott, in Seinem Erbarmen, in Seiner Liebe, aus Gnaden selig machen zu lassen. Das schließt aber in sich, daß man über jede erkannte Sünde, über jedes Unrecht, das im Leben verübt worden, aufrichtig Buße tun; es von Herzen bereue, sich abwende, um es nicht mehr tun zu wollen, sich durch aufrichtiges Geständnis und Bekenntnis der Sünde vor Gott und den Menschen reinigt; wie es Gott gewollt und angeordnet, nach 3 Mose 4 und 5 und wie es Zachäus tat nach Luk. 19, worauf Jesus sagte, daß ihm Heil widerfahren. Dann sich aber kindlich und demütig im Glauben dem Erbarmen und der Gnade Gottes in Christo Jesu anvertrauen. Die so tun, sich so zu Gott bekehren. Ihn im Namen Jesu an-

rufen, denen gibt Er Zuversicht, Zeugnis, Freudigkeit, daß Er ihnen alles vergeben, sie angenommen und sie selig gemacht. Dasselbe aber wirkt der Herr in ihnen durch Seinen Geist, in dem Er sich ihnen mitteilt und in ihnen wohnt, nach Röm. 8.

Aber die Bekehrung ist oft mit materiellem Verlust und Schaden verbunden und bringt oft Verachtung und Spott von andern Menschen mit sich wie Jesus oft davon geredet und die Apostel und andere es oft erfahren. Doch ist die Bekehrung nicht ein Tun, daß sich nach den Berichten der heiligen Schrift immer in kurzer Zeit ereignet und vollzieht. Es bedeutet doch ein Ringen, ein Dringen mit Gewalt verbunden, nach den Worten Jesu, Matth. 11,12; Luk. 13,24 und 16, 16. Ausführliche Berichte, wie sich die Bekehrungen genannter Gläubigen vollzogen, haben wir in der Schrift nicht viel; einige im alten Testamente und einige im neuen Testamente, wie Saulus, der Apostel Paulus, Apg. 9,22. Kornelius, Apg. 10,11 und der Kerkermeister, Apg. 16, bekehrt wurden, und bei allen vollzog sich die Bekehrung wie Jesus gesagt, nach den genannten Worten. Und doch vollzog sich die Bekehrung, oder der Herr vollzog die Bekehrung, nach den Berichten der heiligen Schrift, in so sehr verschiedener Weise; schon die der Jünger, der Apostel, nach Matth. 4,9, und Joh. 1, waren verschieden, die ersten Gläubigen am Pfingsttage, von ihnen ist gesagt, daß sie fragten: „Ihr Männer, lieben Brüder, was sollen wir tun?" Und dann heißt es: „Die sein Wort gerne annahmen und u. s. w." nach Apg. 2. Und mit ihnen geschah an dem Tage was auch mit den Aposteln geschehen, und waren hinzugetan von dem Herrn. So geschah es mit den Spätern allen, von denen uns in der Apostelgeschichte und in den Briefen der Apostel berichtet ist, ob sie aus den Juden oder Heiden waren, ob sie in Jerusalem, Cäsarea, Antiochien, Korinth, Ephesus oder Philippi waren, die Bekehrung geschah, und wenn auch in verschiedener Weise, aber doch wie sie der Herr in der heiligen Schrift lehrt. So ist es mit allen Gläubigen seit jener Zeit, bis zu denselben in der gegenwärtigen Zeit und so wird es mit jedem der Gläubigen geschehen sein, bis zu den letzten bei der Zukunft des Herrn Jesu; wenn sie aufrichtig durch Buße und Glauben an den Herrn Jesus zu Gott bekehrt werden. Dieses ist eine große Wahrheit und eine große Veränderung, die dadurch mit dem Menschen geschieht, denn nach den Worten Jesu und Seiner Apostel wird der Mensch durch die Bekehrung, der ohne Ausnahme vor Gott ein Sünder ist, ein Kind Gottes und Miterbe Jesu Christi, wie in Joh. 1, 12. 13 und Röm. 8, 14—17 geschrieben steht. Aber eines wollen wir nicht vergessen: Nach den Worten Jesu werden bei Seiner Zukunft und am Gerichtstage Menschen sein, die sich werden getäuscht haben, wie in Matth. 7, 22. 23; 25 und Luk. 13, 24 bis 28 geschrieben steht. Demnach können es noch solche sein, die im Leben Gemeinschaft mit dem Herrn gesucht, von Ihm gezeugt haben und für Ihn gearbeitet. Aber sie werden nie aufrichtig bekehrt worden sein, sonst würde der Herr nicht zu ihnen sagen: „Ich kenne euch nicht," oder sie „Uebeltäter" nennen. Nein, die Aufrichtig bekehrt sind, die Gesegneten des Vaters, werden mit Abraham, Isaak und Jakob und allen Seligen im Himmel sein vor Gottes und des Lammes Stuhl, schauen Sein Angesicht und werden selig sein von Ewigkeit zu Ewigkeit. Dem Herrn sei Ruhm und Ehre dafür!!

Lehr' mich dich loben.

(Mel: Ich bete an die Macht der Liebe.)

Ich preise Heiland, deine Gnade,
Die du, o Herr, an mir gewand.
Bei dir geschieht mir nie kein Schade,
Mich schützet deine treue Hand.
Ich fühle mich bei dir geborgen;
Befreit von Kummer, Noth und Sorgen.

Wie schützet mich doch deine Güte,
O Menschenhüter, Tag und Nacht!
Gabst mir ein freudiges Gemüthe,
Hast treu mich täglich auch bewahrt.—
O treuer Gott, du Hort der Deinen,
Du lässest immer Hilf erscheinen.

Nichts möcht' ich lieber noch besingen,
Als deine große Lieb' und Treu.
Die steht mir bei in allen Dingen;
Dein Güt' ist alle Morgen neu.
Nur du kannst unsere Seelen stillen.
Lehr' uns tun, Herr, nach deinem Willen!

Herr, lehr mich deinen Ruhm erheben,
In dieser kurzen, flüchtigen Zeit.

Daß ja mein ganzes Erdenleben,
Nur deinem Dienste sei geweiht.
Ich bin's nicht wert—doch deine Gnade,
Führt mich im rechten Lebenspfade.

Chortitz, Manitoba. G. Berg.

Wir haben den klugen Fabeln nicht gefolgt.

D. J. Troyer.

Denn wir haben nicht den klugen Fabeln gefolgt, da wir euch kund gethan haben die Kraft und Zukunft unsers Herrn Jesu Christi, sondern wir haben seine Herrlichkeit selbst gesehen. Da er empfing von Gott, dem Vater, Ehre und Preis durch eine Stimme, die zu ihm geschah von der großen Herrlichkeit dermaßen: Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe. Und diese Stimme haben wir gehört vom Himmel gebracht, da wir mit ihm waren auf dem heiligen Berge.

Nun Freund, was ist eine Fabel? Es ist eine Sach wo nicht wahr sein kann. Der Satan sagte zu der Eva: Ihr werdet sein wie Gott. Dies kann nicht wahr sein, daher war es eine Lüge. Das gegossene Kalb wo die Israeliten gemacht haben meinten sie wäre ein Gott wo sie aus Aegypten geführt hat. Aber dieses war unmöglich, daher war es auch eine Fabel.

Der Paulus hatte den Timotheus sehr ermahnet daß er sich hüten sollte, vor den ungeistlichen und altvettelischen Fabeln. Und sich üben sollte in der Gottseligkeit, denn dieselbe ist zu allen Dingen nütze, und hat die Verheißung dieses, und des zukünftigen Lebens. Er sagt: Das ist je gewißlich wahr und ein theuerwertes Wort.

Er schreibt auch zu dem Titus: Der thörichten Fragen aber, der Geschlechtsregister, des Zanks und Streits über dem Gesetz entschlage dich, denn sie sind unnütz und eitel. So gibt es auch viele Fabeln zu unserer Zeit, wo wir meiden müssen.

Paulus sagt zu den Galatern: Mich wundert, daß ihr euch so bald abwenden lasset von dem, der euch berufen hat in die Gnade Christi, auf ein anders Evangelium. So doch kein anderes ist. Aber es gibt solche Menschen wo euch verwirren wollen, und das Evangelium Christi verkehren, und werden Verflucht, wenn sie euch ein anderes Evangelium lehren, als wir euch gelehrt haben.

Zu unserer Zeit kommen viele und sagen: Es gibt keine Hölle und Qual, nach dieser Zeit. Das ist auch eine Fabel, denn Gottes Wort sagt, die Gottlosen werden hin gehen in die ewige Pein, aber die Gerechten, in das ewige Leben. Der Satan verstellte sich als ein Engel des Lichts, und hatte viele Diener, die verstellten sich als Prediger der Gerechtigkeit. Es ist öfters schwer zu unterscheiden was der Satan uns aufstellt, denn er weiß auch die Schrift, und vermengt Lügen, und Wahrheiten, unter einander, daß er viele verwirret, daß sie seinen Lehren nachfolgen, wie uns Paulus warnet in 1 Tim. 4, 1. Aber Paulus sagt: Wir haben nicht den klugen Fabeln gefolgt. Sondern haben euch kund gethan, die Kraft und Zukunft unsers Herrn Jesu Christi. O Freund, lasset uns doch einmal daran denken, an die Kraft Jesus. Er hat gesagt: Mir ist gegeben alle Kraft im Himmel und auf Erden.

Ja alle Kniee sollen sich beugen vor ihm, und alle Zungen sollen ihn bekennen. Seine Zukunft wird eine Freude sein, für alle die wo bereit sind, ihm entgegen zu gehen in der Luft, und als dann bei ihm bleiben allezeit. Aber die Gottlosen, werden schreien zu den Bergen, und Hügeln, fallet über uns, und bedecket uns!

Petrus, und Jacobus, und Johannes, waren mit Jesus, auf dem Berg wo er verklärt war. Moses, und Elias, sind ihnen erschienen, und die Sach war so herrlich daß Petrus sprach: Herr, hier ist gut sein, willst du, so wollen wir hier Hütten machen und hier bleiben. Petrus hatte dieses nie vergessen, und zeugte davon.

Nun in seinen alten Tagen konnte er noch einen großen Trost finden in Jesus; wie er seine göttliche Kraft uns geschenket hat. Ja, uns die theueren und allergrößesten Verheißungen geschenket, nehmlich, daß wir durch dieselbige theilhaftig werden der göttlicher Natur, so wir fliehen die vergängliche Lust der Welt. Mit vielen Worten vermahnte er, und sagte weiter: Denn ich weiß daß ich meine Hütte bald ablegen muß, wie mir denn auch unser Herr Jesus Christus eröffnet hat.

Er war keine Furcht des Todtes bei dem Petrus, er war in Vereinigung mit Jesu, und wollte nur seinen Willen thun. Paulus schrieb auch zum Timotheus: Denn ich werde schon geopfert, und die Zeit meines Ab-

scheidens ist vorhanden. Ich habe einen guten Kampf gekämpft, ich habe den Lauf vollendet, ich habe Glauben gehalten; hinfart ist mir beigelegt die Krone der Gerechtigkeit, welche mir der Herr an jenem Tage, der gerechte Richter geben wird; nicht aber mir allein, sondern auch Allen die seine Erscheinung lieb haben. Er hatte den klugen Fabeln nicht gefolgt; hatte auch die Welt nicht lieb gehabt. Sondern er setzte seine Hoffnung fest auf den Herrn, und seinen Heiland. Er sagt: Ich werfe nicht weg die Gnade Gottes, sondern ich betäube meinen Leib und Zähme ihn. (Mache ihn mir unterthan). Er achtete dieser Zeit Leiden nicht wert, der Herrlichkeit, die an uns solle geoffenbaret werden. Er schaute hinüber in das Neue Jerusalem, und sagt: Der Herr aber wird mich erlösen von allem Uebel, und mir aushelfen zu seinem himmlischen Reich; welchem sei Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit Amen.

Können wir mit Paulus sagen: Christus ist mein Leben, und Sterben ist mein Gewinn? O Freund, die Zeit ist kurz, und sind noch viele Seelen zu erretten. Jesus sagt: Kommet her zu mir, alle die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken. Ja Freund, wenn wir zu dem Kreuz kommen; dann können wir befreiet werden von unseren Sünden. Und die Last wo er auf uns legt ist sanft, und leicht. Werfet alle eure Sorgen auf den Herrn; denn er sorget für euch. Lasset uns Jesus folgen, und nicht den klugen Fabeln.

Die Kraft und Gabe des heiligen Geistes.

Die Verheißung Joel 3, 1: Und nach diesem will ich meinen Geist ausgießen über alles Fleisch, u. s. w. Hesekiel 36, 26. 27: Ich will meinen Geist in euch geben, und will solche Leute aus euch machen, die in meinen Geboten wandeln und meine Rechte halten. Jesaia 44, 3: Ich will meinen Geist auf deinen Samen gießen, und meinen Segen auf deine Nachkommen.

So müssen wir daran denken, was Jesus sagte: Ohne mich könnt ihr nichts thun. Die erste Kraft die Jesus seinen Jüngern gegeben hat finden wir Jno. 20, 22. 23: Nehmet hin den heiligen Geist. Welchen ihr die Sünden erlasset, denen sind sie erlassen, und welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten. Gottes Wort ist uns gegeben. und der gute Geist macht es uns erkenntlich, und verständlich, was zu erlassen oder zu behalten ist.

Licht ist die erste Gabe des guten Geistes, daß wir den großen Gott kennen mögen, und Jesum den er gesandt hat, seine große Liebe erkennen und seine Barmherzigkeit verstehen. Der gute Geist zeigt uns den Weg der zur Wahrheit führt, und durch Wahrheit kommen wir zum Leben, nicht das natürliche oder das fleischliche Leben, sondern das innerliche geistliche Leben, und nur wo der Geist Christi ist, ist solches Leben. Wo aber der Geist Christi nicht ist, der ist nicht sein. Röm. 8, 9. Wo Leben ist da ist Arbeit.

Am Pfingsttage zu Jerusalem hat die Kraft der Zunge, oder Gabe der Sprache sich gewaltig offenbart, die feuerige Zungen auf den Häupter der Jünger, und die feuerige Liebe der Jünger konnte nicht verborgen bleiben, der heilige Geist gab ihnen Liebe in ihre Herzen zu ihrem Herrn und Meister, zu reden und zu zeugen von ihm. Er nahm Menschenfurcht weg, gab Muth und Kraft, zu zeugen daß Jesus den die Juden ans Kreuz brachten, von den Todten auferstanden ist.

Und wie der Regen und Schnee vom Himmel fällt und die Erde fruchtbar macht, so hat der Geist Christi die Worte fruchtbar gemacht, daß sie hundertfältige Früchte brachten. Wo Leben ist, da ist Arbeit, und Arbeit bringt Erfolg. Paulus sagt Römer 8, 14: Denn welche der Geist Gottes treibt sind Gottes Kinder. Der Trieb des Geistes ist die Liebe zu Gott und Jesu.

Apostge. 4, 20 sagt Petrus und Johannes, wir können es ja nicht lassen, daß wir nicht reden sollten, was wir gesehen und gehört haben. Auch die Priester, konnten sie nicht zum Schweigen bringen, denn die Kraft des guten Geistes war in ihnen. Sie gingen aber fröhlich von des Raths Angesicht, daß sie würdig gewesen waren, um seines Namens Willen Schmach zu leiden. Durch des Geistes Kraft wird der Mensch gehorsam, und Gehorsam bringt ein fröhliches Herz, und Zufriedenheit. Aber Ungehorsam bringt herzeleid und unruhiges Gewissen, und das ist des Feindes Arbeit, der dem Sünder drohet daß keine Hilfe mehr für ihn ist. Aber Jesus ruft: Kommt her zu mir, der du schwer beladen bist, ich will dich erquicken. Vertraue auf Gott, und gib deine eigene

Einbildung auf, die des Feindes Ursprung ist.

Der gute Geist gibt uns eine geheime Kraft, die die geistliche Wurzeln in den Grund unsers Glaubens senkt, daß weder der Sturm der Versuchung, noch der Zweifel uns bewegen können. Oder wie Jesus sagt: Daß die Pforte der Hölle diese geistliche Glaubens Kraft nicht überwinden kann. Paulus sagt Römer 8, 38. 39: Denn ich bin gewiß, daß weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstenthum, noch Gewalt, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes, noch keine andere Creatur mag uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist, unserm Herrn.

Der Geist unsers Herrn Jesu pflanzt in uns reine Herzen, ein liebvolles Gemüth, einen starken Glauben, eine lebendige Hoffnung, ein demüthiges Wesen und einen willigen Gehorsam. So lasset uns hinzutreten zu dem Gnadenstuhl mit wahrhaftigen Herzen, völligen Glauben, und halten an dem Bekenntnis der Hoffnung, denn Er ist treu. Das alles in und durch den Geist unseres Herrn Jesu Christo. Gruß an alle Leser und Editor.

C. M. Nafziger.

Feierstunden.

Wir brauchen Feierstunden im Leben. Damit sind die meisten Menschen einverstanden. Doch viele sagen: Die suche und finde ich in der Natur. Gewiß, die große Stille der Bergwelt, die rauschenden Wälder, ein Gang durchs Tal, das im Frühlingskleid prangt, eine Fahrt über die kräuselnden Wellen des Sees können der Seele Feierstunden schaffen Doch dauernde und wirkliche Feierstunden sind es nur, wenn sich die Seele in der Naturbetrachtung zu der Höhe des Psalmwortes erhebt: „Herr, wie sind deine Werke so groß und viel, du hast sie alle weislich geordnet, und die Erde ist voll deiner Güte.“ So viele suchen wohl die erhabene Stille der Berge auf, oder wandern über Hügel und durch Täler, doch sie wandern ohne Gott und kommen deshalb zu keinen weihevollen Feierstunden. Das Auge leuchtet ein wenig auf, die Seele aber kommt zu keinem Anbeten, zu keinem Frieden.

Wahre Feierstunden schafft uns nur die Gemeinschaft mit Gott. Wir können Gott erleben und Gemeinschaft mit ihm pflegen im schönen Tempel der Natur. Besser und tiefer können wir ihn erleben und die Freude seines Naheseins erfahren, wenn wir im stillen Kämmerlein sinnend und betend bei ihm verharren. Er will uns begegnen und uns segnen in den Gottesdiensten seiner Gemeinde. Wo sein Wort klar verkündigt wird, wo seine Gemeinde ihn anbetet und seinem Namen lobsingt, da bezeugt er seine Gegenwart. Wo aber Gottes Gegenwart der Seele spürbar wird, da erlebt sie Feierstunden von allertiefster und schönster Art.

Sehr vielen Menschen ist diese Tatsache leider unbekannt. Sie sind der Meinung, daß der Seele am wohlsten sei, wenn sie eine möglichst große Distanz zwischen sich und Gott setzt und ihm so weit wie nur immer möglich ausweicht: Freilich, so lange der Mensch noch unvergebene Sünde und ungetilgte Schuld mit sich herumträgt, ist ihm der Gedanke an Gottes Nahesein wie ein verzehrendes Feuer. Sie schafft ihm nicht Ruhe und Freude, seligen Trost und Frieden, sondern Anklage und Beunruhigung des Gewissens. Wer aber seine Schuld und Sünde reumütig und bußfertig zu Gott gebracht und in Jesus Vergebung und Frieden gefunden hat, dem wird das Nahesein Gottes zu einer Quelle des Friedens, der Freude und der Kraft. Das haben seit alten Tagen Tausende erfahren. Einer, der seinen Lebensweg mit Gott ging und in der Gemeinschaft mit Gott viele selige Feierstunden erlebte, hat jauchzend ausgerufen: „Du tust mir kund den Weg zum Leben; vor dir ist Freude die Fülle und liebliches Wesen zu deiner Rechten ewiglich“ (Ps. 16, 11).

In der Gemeinschaft mit Gott kann die Seele immer wieder selige Feierstunden erleben. Feierstunden der Selbstbesinnung, da sie dessen gewiß wird, daß sich ihr Leben nicht erschöpfen soll in der harten Fron täglicher Arbeit, sondern daß sie zu einem ewigen Feierleben berufen ist. Und da spürt sie etwas von dem Licht und der Freude des kommenden ewigen Feiertags mitten im Drängen der Arbeit und unter mancherlei Lasten, die ihr auferlegt sind. In der Gemeinschaft mit Gott kann der Mensch Feierstunden seliger Erhebung erleben, Stunden, da er sich der Not und dem Gedränge dieser

Zeit entnommen weiß und frohe Ausschau hält nach den ewigen Bergen, die im Lichte Gottes erstrahlen. Da wird ihm die Erde mit ihrer Eitelkeit so klein und nichtig, und die Ewigkeit so groß und schön, daß er sich mitten in der Flucht der Zeit freut auf die Herrlichkeit, die an uns soll offenbart werden.

In der Gemeinschaft mit Gott erlebt die Seele Feierstunden, da sie Kraft bekommt, um in heißen Kämpfen wider Sünde und Welt obzusiegen, um froh die Last der Leiden und des Kreuzes zu tragen. Sie bekommt Kraft, um für Jesus, ihren Heiland, zu wirken und zu zeugen.

Bist du ohne solche Feierstunden, dann wird dein Leben veröden und in der Nacht enden. Kennst du solche heilige Feierstunden, dann wird dein Leben immer mehr Licht, und du darfst dem ewigen Morgen, dem Feiertag des Himmels, entgegengehen.

—(Ev. Botschafter.)

Die Wehrlosigkeit im frühesten Mennonitentum.

John Horsch.

Die Artikel „Täufer und Mennoniten" und „Zur Wehrlosigkeitsfrage," die jüngst im Boten (Rosthern, Sask.) erschienen sind, berühren einige Punkte, welche m. E. weiterer Erörterung bedürfen.

Vor allem Balthasar Hubmaiers persönliche Stellung. Es muß leider gesagt werden, daß Hubmaier nicht nur das Prinzip der Wehrlosigkeit durch Wort und Schrift bekämpft hat, sondern die Stadt Waldshut hat mit seiner Zustimmung und seiner aktiven Beteiligung das Schwert ergriffen gegen ihre eigene katholische Obrigkeit, die österreichische Regierung, welche die evangelische Predigt verbot und den Katholizismus in der Stadt wiederherstellen wollte.

Die Waldshuter Bürger waren sonst durchaus österreichisch gesinnt. Nach Hubmaiers Bericht sagten sie: Wenn ein Stein zehn Klafter tief unter der Erde läg, der nicht gut österreichisch wär, so wollten sie ihn mit den Nägeln herauskratzen und in den Rhein werfen. Ihre Auflehnung gegen die Obrigkeit geschah einzig und allein um der Freiheit der evangelischen Lehre willen, welche sie durch das Schwert erzwingen wollten. Der Kampf gegen ihre Regierung war also motiviert; ein Religionskrieg. Dieser Aufruhr war ein totaler Fehlschlag. Waldshut wurde wiederum eine gänzlich katholische Stadt.

In seiner letzten Gefangenschaft in der Burg Kreuzenstein ließ Hubmaier sich nicht etwa durch die Folter zum Widerruf zwingen. Bereits vor seiner Folterung hatte er eine Rechenschaft seines Glaubens verfaßt für den König Ferdinand von Oesterreich. In diesem Glaubensbekenntnis zeigte er sich gegen die katholische Kirchenlehre in verschiedener Hinsicht nachgiebig. Er erbot sich, die Taufe auf den Glauben und das biblische Abendmal weder zu lehren noch zu üben, wenn ihm Freilassung gewährt würde. Bis auf ein allgemeines Konzil dessen Entscheidung er sich zu unterwerfen versprach, wollte er diese Punkte im Stillstand stehen lassen. Ein solches Konzil besteht bekanntlich aus den Bischöfen der katholischen Kirche, doch hoffte man dazumal noch, daß auch einige Vertreter des staatskirchlichen Protestantismus zugelassen würden. Diese würden selbstverständlich nur eine kleine Minderheit bilden, deren Anwesenheit bei den Abstimmungen nicht in die Wagschale gefallen wäre. An eine Zulassung der geächteten und überall bis auf den Tod verfolgten Taufgesinnten war absolut kein Gedanke. Wie die Entscheidung eines solchen Konzils ausfallen werde, war klar vorauszusehen. Die Obrigkeit verlangte aber von Hubmaier einen bedingungslosen Widerruf, den er nicht leistete.

Ueber Obbe Philips, durch den Menno Simons als Aeltester bestätigt wurde, hat sich die frühere Annahme daß er nach seinem Rücktritt von der mennonitischen Gemeinschaft, sich wieder der katholischen Kirche angeschlossen habe, als unrichtig herausgestellt. Ueber seine spätere theologische Stellung ist nichts Genaueres bekannt, doch ist er taufgesinnt geblieben. Menno Simons sagt von ihm in späterer Zeit daß er nicht über sechs Gesinnungsgenossen oder Anhänger habe.

Die Schweizer Brüder, die ja durchaus mennonitische Lehre führten, hatten in den ersten Jahrzehnts ihrer Geschichte (1525-1530) eine Zeit unvergleichlichen Wachstums in der Schweiz, Süddeutschland und Oesterreich. Tausende erlitten den Märtyrertod. Die hutterischen Brüder, welche

ebenfalls streng wehrlos waren, organisierten sich zuerst im Jahre 1528. Es gab zu derselben Zeit in diesen Ländern neben den Anhängern Hubmaiers noch andere Taufgesinnten, welche die Wehrlosigkeit nicht lehrten. Doch die nichtwehrlosen Taufgesinnten, einschließlich der Münsterer Fanatiker, waren bereits um die Zeit der Bekehrung Menno Simons von der Bildfläche verschwunden mit Ausnahme von weniger Melchioriten (Anhänger Melchior Hofmanns, der sich für den zweiten Propheten Elias ausgab). Einige Ueberreste der Melchioriten existierten noch etliche Jahre länger.

Nach dem Jahre 1540 jedoch gab es nur noch „vollgiltige" Taufgesinnte (Mennoniten und hutterische Brüder). Die täuferischen Parteien und Sekten, welche den Christen den Gebrauch des Schwertes zusagten, waren in der Verfolgung untergegangen. An ihnen hat sich das Wort des Herrn bewahrheitet: „Wer das Schwert nimmt, soll durchs Schwert umkommen."

Die wehrlosen Taufgesinnten Gemeinden allein überstanden die schweren Stürme der Verfolgung. Die nach 1540 noch existierenden Taufgesinnten haben Schriften und Bekenntnisse hinterlassen, welche sichere Auskunft geben über ihre Stellung betreffs der Wehrlosigkeit. Sie sprechen sich klar aus über diesen Punkt. Von einer Zwiespältigkeit diesbezüglich unter ihnen kann keine Rede sein. Die Ansicht Professor Kühlers in Amsterdam daß die Waterlander Taufgesinnten in Holland die Wehrlosigkeit nicht gelehrt haben, hat sich durch ihr Glaubensbekenntnis vom Jahre 1577 und durch unanfechtbare historische Tatsachen als unrichtig erwiesen.

In dem oben an zweiter Stelle genannten Artikel ist gesagt, es werde von der einen Seite die Stelle Luk. 22, 36 angeführt zu Gunsten des Kriegsdiensts. Die Worte „Wer nichts hat, verkaufe sein Kleid und kaufe ein Schwert" werden in dem Artikel als „Jesu direkte Weisung" bezeichnet. Also würde es sich hier um ein allgemeines Gebot Jesu handeln. Er hätte es seinen Nachfolgern zur Pflicht gemacht, sich Schwerter zu kaufen. So wäre das Christentum eine Religion des Schwertes, die Wehrlosen wären nicht Nachfolger Jesu. Es braucht nicht gesagt zu werden, daß dies unmöglich der Sinn dieser Stelle sein kann. Man lese Verse 37 u. 38 derselben Stelle.

Auf Grund des Umstandes daß sich beide Parteien, nämlich sowohl die Schwertführenden als die Wehrlosen, auf Schriftstellen berufen, ist in demselben Artikel weiter gesagt: „Wir armen gewöhnlichen Sterblichen sollen und müssen für uns entscheiden, wo wir unsere Treue, Mannhaftigkeit und Liebe beweisen wollen" (ob als solche, die Kriegsdienst leisten wie die Selbstschützler in Rußland, die an derselben Stelle erwähnt werden, oder als Wehrlose). Offensichtlich würden die Mennoniten als Gemeinschaft auf solche Weise den Grundsatz der Wehrlosigkeit preisgeben.

Das Amt eines Feldpredigers in der Armee anbelangend dürfte der folgende Hinweis angebracht sein. Wie ja bekannt ist, haben die meisten der größeren amerikanischen Denominationen radikale Beschlüsse gegen den Krieg gefaßt. In mehreren dieser Beschlüsse wird aller Krieg gänzlich verurteilt und verworfen. Doch dieselben Kirchen gestatten ihren Predigern, sich als Militär-Geistliche oder Feldprediger zu betätigen. Nun hat der Schriftführer des „Christian Century," des verbreitetsten pazifistischen Blattes, sich über diese Sache geäußert. Er schreibt, daß die diesbezüglichen Beschlüsse dieser Synoden nicht für baare Münze genommen werden können so lange man Mitgliedern den Feldpredigerdienst in der Armee gestattet. Dies ist einleuchtend.

Daß die Mennoniten Europas dem Prinzip der Wehrlosigkeit entsagt haben, daran wird sich bei allem Bedauern unsererseits nichts ändern lassen. Mehr noch zu bedauern ist die Propganda unter den wehrlosen Mennoniten Amerikas gegen dieses Prinzip. Denn was anders ist es als Propaganda solcher Art wenn unter Mennoniten die Ansicht verbreitet wird, daß Kriegsdienst ebensowohl zu billigen sei wie Wehrlosigkeit. Beiläufig sei nochmals auf die bereits erwähnte Tatsache hingewiesen daß sich seit der Zeit des Weltkriegs mehrere prominente Kirchen, die den Weltkrieg auf Seite der Alliierten als einen heiligen Krieg verherrlichten, gegen allen Krieg erklärt haben. Es würde hierzulande, gelinde gesagt, Verwunderung hervorrufen wenn die Mennoniten ihren bisherigen Stand dies bezüglich fallen ließen.

Selbstredend haben wir uns zu hüten vor Richten oder Verdammen anderer. Von Verdammen kann keine Rede sein. „Das

sei ferne." Man tut den Wehrlosen Unrecht durch derartige Beschuldigungen.

Ein Büchlein betitelt „Die biblische Lehre von der Wehrlosigkeit," welches die vorliegende Frage von allen Seiten beleuchtet und viel historisches Material darüber enthält. (128 Seiten, Preis 40 Cent), ist im mennonitischen Verlagshaus, Scottdale, Pa., erschienen und durch alle mennonitischen Buchhandlungen zu beziehen.

Zum Schluß ein Wort über die Stellung der ersten Christen zum Krieg. Es kann keinem Zweifel unterliegen daß noch bis in das vierte Jahrhundert der Kriegsdienst von vielen Christen verweigert wurde. Viele erlitten den Märtyrertod um deswillen. Was die Einführung unbiblischer Lehren und Gebräuche angeht sind noch vor der Zeit des Kaisers Konstantin mehrere Anfänge nachweisbar. Beispielsweise finden sich schon im dritten Jahrhundert spuren der Kindertaufe.

Scottdale, Pa.

Ein wertvolles Buch.

Unter dem Titel „Anweisungen zur Seligkeit" ist jüngst ein wertvolles Buch im Druck erschienen. Es enthält die Aufsätze und Artikel von Pred. D. E. Mast, Hutchinson, Kansas, welche seiner Zeit im Herold der Wahrheit veröffentlich worden sind. Br. Mast war ein sonderlich begabter Schreiber, der sich in der deutschen Sprache gut auszudrücken verstand, und was er schrieb, zeugte von einer geistlichen Gesinnung.

Nachstehend ist ein Abdruck der Einleitung zu diesem Buch:

Einleitung.

In diesem Buch findet der geneigte Leser was der Titel des Buches andeutet, nämlich, „Anweisungen zur Seligkeit." Br. Mast war weit und breit bekannt. Diejenigen die in dem Kreis seiner Bekanntschaft waren bedürfen keiner Einleitung, weder von ihm selbst, noch von seinem Leben und seinem Predigen. Er war kein junger Mann mehr als er zum Diakon-Dienst erwählt wurde, und erst als er 65 Jahre alt wurde er als Prediger ordiniert.

Br. Daniel E. Mast wurde geboren in Holmes Co. Ohio October den 16, 1848. Er wurde getauft von Bischof David A. Troyer und wurde in die Alt-Amische Gemeinde aufgenommen in 1867. Er ist in den heiligen Stand der Ehe getreten mit Catharina Miller im November 1870. Nach etwas mehr als 16 Jahre ist sie gestorben. Etliche Monate später, im April 1886 ist er mit acht Kinder nach Hutchinson, Kansas gezogen. Dort hat er die übrige Zeit seines irdischen Lebens zugebracht. October 10, 1888 ist er zum zweiten Mal in die Ehe getreten, nämlich mit Elizabeth Stutsman. Nach etwas über fünf Jahre ist sie gestorben. Seine dritte Gattin fand er in Schwester Elisabeth Kaufman in Oregon, mit welcher er mehr als fünf und zwanzig Jahre Freud und Leid theilte. Zum vierten Mal trat er dann in die Ehe mit Wittwe Barbara Helmuth Mai 16, 1920. Diese Ehe währte beinahe zehn Jahre. Sie starb den dreißigsten März 1930. Sechs Monate später—September 29, 1930 folgte ihr Br. Mast im Alter von 81 Jahren, 11 Monaten, 11 Tagen. Er war Vater von 16 Kinder.

Er wurde zum Diakon-Dienst erwählt in 1891 und zum Dienst zum Buch in 1914.

Schreiber dieses war mit Br. Mast bekannt mehr als vierzig Jahre, und hat ihn öfters besucht. Er war ein großer Kinder-Freund und wenn wir in seinen Hof fuhren mit Kindern in der Gesellschaft, so fragte er die Kinder gleich nach ihren Namen, und wenn es Bibel Namen waren so gab es ihm Gelegenheit gleich seine Rede an einen Bibel-Text anzuknüpfen, und fromme Bibel Männer zum guten Exempel aufzustellen. Oefters ehe wir vom Fahrzeug herunter kamen hatte er schon das Gespräch Bibelwärts gelenket. Als wir ihn besuchten vor ohngefähr vierzig Jahren hatten wir den Brief Pauli an die Römer besprochen. Natürlich konnten wir Pauli Sinn nicht in allem ergründen. Als wir Abschied nahmen sagte er: Wenn du jetzt mal die sieben ersten Kapitel des Römer-Briefes verstehst so schreib mir es in einem Brief. Ich habe ihm nie geschrieben. Habe aber Ursache zu glauben daß er später nicht allein Pauli Brief an die Römer, sondern alle seine andere Briefe ergründen konnte.

In seinem Diakon-Amt hatte er allerlei Erfahrungen erlebt, sowohl als alle andere Diakone auch müssen. Wenn er besondere schwere Fälle zu untersuchen hatte so ist es bekannt daß er zuerst die Einsamkeit suchte—das Kämmerlein, oder einen Schuppen, oder die Scheune—um für sich Kraft und

Weisheit zu holen von der Quelle aller Kraft.

Einmal da er einen Bruder zu untersuchen hatte, der in seinem sündlichen Wesen nicht bestehen konnte, wurde dieser ihm unwillig und warf ihm alles vor das er sich erdenken konnte, und tadelte und beschuldigte ihn selber im Irrthum zu sein. Als der Bruder mit seiner Liste von Fehlern fertig war, fragte ihn Br. Mast, ist das alles? Ja, sagte er, ich denk. Well, sagte Br. Mast, du hast mein Kurzkommens noch nicht alles genannt; ich habe noch andere Schwachheiten die du noch nicht genannt hast. Der Bruder war fertig, und die Sache war gleich gemacht.

Als in 1912 der „Herold der Wahrheit" gegründet wurde, war er ein eifriger Unterstützen desselben. Das Blut gab ihm die Gelegenheit seine tiefe Kenntniß in dem Wort Gottes, und seinen lebendigen Glauben an seinen teuren Heiland in weiteren Kreisen zu lehren. Seine Artikel umfassen alle und jede Lehre des Herrn und seiner Aposteln. Sein Haupt-Thema jedoch war „Das Heil in Christo," oder wie man in und durch Christum ein neuer, seliger Mensch wird. Sein Schreiben ist einfach und deutlich daß jeder unerfahrene Christ es verstehen kann, und doch so tief in den Geheimnissen Christi gewurzelt, daß der Weiseste und Klügste im Wort, noch immer mehr Kenntniß und Erleuchtung aus dem Wort Gottes schöpfen kann durch seine Anweisungen.

Er schreibt an die jungen Leute die noch im Irrthum leben und ermahnt sie zur Buße. Mit Gottes Wort ermahnt und stärket er die jungen Kinder in Christo, und mit dem nämlichen Ernst gibt er Winke und Anweisungen an die Prediger des Evangeliums. Mögen diese „Anweisungen zur Seligkeit" durch dieses Buch noch vielen Menschen zum Segen und ewiger Seligkeit dienen, ist unser Gebet. E. J. B.

Dies ist ein wertvolles Buch, welches weite Verbreitung verdient. Es ist ein starker Band von 784 Seiten und ist gebunden zum Preis von $2.00 bei L. A. Miller, Arthur, Ill., zu haben.

Vater, ich will, daß wo ich bin, auch die bei mir seien, die du mir gegeben hast, daß sie meine Herrlichkeit sehen, die du mir gegeben hast. Johannes 17,24

Achtundvierzig Stunden tot.

Lenocks arbeitete in einer Kohlengrube. Eines Tages kam ihm der Ort, an dem er war, sehr gefährlich vor, wovon er seinem Aufseher berichtete. Dieser begab sich an diesen Ort, um auszufinden, wo die Gefahr sei; er konnte keine finden und Lenocks als Gefangenem wurde geboten, zu seiner Arbeit zurückzukehren und diese fortzusetzen. Kaum hatte er eine weitere Stunde gearbeitet, als mit einem Mal die ganze Wölbung nachgab und ihn verschüttete. Als er nicht zum Mittagessen erschien, ging man hin, nach ihm zu sehen und man fand ihn unter Trümmern und Erde. Als er ausgegraben war, nahm man kein Zeichen von Leben an ihm wahr. Der Gefängnisarzt untersuchte ihn und stellte nur seinen Tod fest. Er wurde für das Begräbnis vorbereitet. Der Geistliche war auch bestellt. Man gab zwei Männern Befehl, die Leiche in ein anderes Zimmer zu tragen, wo der Sarg stand. Diese Männer gingen, den Befehl auszuführen; einer faßte zu Häupten an und der andere zu Füßen. Derjenige, der das Kopfende trug, stolperte während des Tragens und ließ die Leiche fallen. Zum großen Schrecken aller Anwesenden vernahm man ein schweres Seufzen, der Tote öffnete die Augen und kam zum Leben zurück. Man rief den Arzt und der Kranke bat um ein Glas Wasser. Während er das Wasser trank, kam der Arzt. Der Sarg wurde entfernt, die Kleider des Totgeglaubten gewechselt und bei der gründlichen ärztlichen Untersuchung stellte es sich heraus, daß diesem Manne ein Bein an zwei Stellen gebrochen war. Sechs Wochen blieb er im Hospital und konnte dann wieder gesund an seine Arbeit zurückkehren.

Es verlangte mich danach, persönlich mit dem zu sprechen, der tot gewesen war. Ich wollte doch gerne wissen, was er erlebt hatte während seines Scheintodes. Erst nach einigen Monaten war es mir möglich, nähere Einzelheiten darüber einzuziehen. Ich wurde zugelassen und durfte persönlich mit ihm sprechen. Es war ein junger ansehnlicher Mann von 30 Jahren, kein schwerer Verbrecher. Der Vorfall war so interessant, daß ich fast jedes Wort, welches er sprach, niederschrieb. Er erzählte, daß er den ganzen Morgen vor seinem Unglück eine Empfindung gehabt habe, als würde etwas Schlim-

mes vorfallen Er fühlte sich veranlaßt, dieses Empfinden seinem Vorgesetzten zu offenbaren. Dieser kam und untersuchte alles, konnte aber nichts Gefährliches feststellen und befahl, daß er zur Arbeit zurückkehren solle. Er ging zu seiner Arbeit zurück, aber er war kaum ein Stunde an der Arbeit, als auf einmal alles finster wurde und es schien ihm, als wäre vor ihm ein großes eisernes Tor geöffnet. Indem ich durch das Tor ging, kam mir der Gedanke, daß ich tot sei und mich in einer andern Welt befinde. Ich konnte niemand sehen und vernahm auch kein Rauschen. Ich versuchte es, mich von dem Ort, an dem ich war, zu entfernen und kam an das Ufer eines Flusses. Dort war es nicht finster und auch nicht licht. Es war Nacht, aber ich sah kein Sternenmeer über mir. Nicht lange war ich am Ufer dieses Flusses, als ich das Rauschen eines Bootes auf dem Wasser hörte. Ein Mann im Boot nahte sich dem Ufer und zwar da, wo ich stand. Es war mir, als hätte ich keine Zunge. Dieser Mann schaute mich an und sagte: ‚Ich bin gekommen, dich zu holen.' Er hieß mich, in das Boot zu steigen und fuhr mich jenseits des Stromes. Kein Wort wurde gewechselt, aber groß war mein Verlangen, ihn zu fragen, wer er wäre und wo ich mich befinde. Meine Zunge schien wie gebunden zu sein und ich konnte kein Wort sagen. Endlich waren wir am andern Ufer des Flusses. Ich stieg aus dem Boot und der Mann, der mich herübergefahren hatte, war vor meinen Augen verschwunden. Ich war allein und wußte nicht, was ich tun sollte. Als ich vor mich sah, nahm ich zwei Wege wahr, die durch ein tiefes finsteres Tal führten. Einer dieser Wege war breit und man konnte wahrnehmen, daß viele Menschen auf diesem waren. Der andere Weg war schmal, aber ich war entschlossen, auf dem breiten Wege zu gehen, auf dem sich viele Menschen befanden. Während meines Gehens auf dem breiten Wege merkte ich, daß es immer finsterer wurde, doch von ferne schien mir ein zeitweiliges Licht entgegen, wodurch mein Weg etwas heller wurde, und ich nahm eine sonderbare Gestalt wahr. Sie hatte Aehnlichkeit mit einem Manne, aber größer als ich je einen in meinem Leben gesehen hatte. Er war wohl nicht weniger als zehn Fuß hoch Große Flügel befanden sich an seinem Rücken; er war schwarz wie die Kohlen und hatte einen etwa 15 Fuß langen Speer in seiner Hand. Seine Augen glänzten wie Feuer, seine Zähne glitzerten wie Edelstein, und waren wohl einen Zoll lang. Die Nase, wenn man sie Nase nennen kann, war sehr groß, breit und schief. Die Haare waren rot und lang, daß sie über seine breite Schultern hingen. Seine Stimme glich dem Brüllen eines Löwen im Tiergarten. Als ich ihn zum erstenmal sah und reden hörte, zitterte ich wie Espenlaub . Er erhob seinen Speer und gebärdete sich, als wollte er mich durchstechen. Ich blieb vor ihm stehen und mit fürchterlicher Stimme, die mir noch in den Ohren klingt, gebot er mir, ihm zu folgen und sagte: ‚Ich bin gekommen, dich zu holen.' Mir blieb nichts anderes übrig, als ihm zu folgen. Nachdem wir eine Strecke gegangen waren, zeigte sich ein großer Berg vor uns. Der Berg war mit einer hohen Wand umgeben, denn es schien, daß der Berg auf die Hälfte gespalten war und die ein Hälfte weggeräumt sei. Auf dieser Wand habe ich deutlich die Worte gelesen: ‚Dies ist die Hölle.' Als wir ganz nahe an der Wand waren, schlug mein Leiter oder Führer mit seinem Speer sehr an die Wand, worauf sich ein Tor öffnete. Wir beide gingen durch die Oeffnung und es schien mir, als gingen wir über einen Berg und zeitweilig in ägyptischer Finsternis. Die Tritte meines Führers ließen einen großen Widerhall erschallen, weil diese so schwer waren. Ich folgte ihm, und den ganzen Weg hörte ich Stöhnen und je weiter wir kamen, um so schaudererregender wurde es und ich vernahm ganz verständliches Flehen: ‚Wasser, Wasser, Wasser!' Wir kamen vor ein anderes Tor, durch das wir durchgingen und es schien, als hörte ich Millionen Stimmen jammern, weinen und rufen: ‚Wasser, Wasser, Wasser!' Wieder kamen wir vor ein Tor und ich sah, daß wir am andern Ende des Berges waren. Vor uns dehnte sich ein großes Tal aus. Hier ließ mich mein Führer und deutete an, daß er noch mehr Seelen an diesen Ort zu holen habe.

Als ich hier eine Zeitlange gestanden hatte, erschien eine Gestalt vor mir ähnlich der ersten, nur hatte diese an Stelle des Speers ein großes Schwert in der Hand. Er redete zu mir von dem schrecklichen Kommen des Gerichts und mit solch einer Stimme, die mich in einen großen Schreck versetzte. Er sagte: ‚Du bist in der Hölle, in der es keine Hoffnung auf Entkommen gibt. Auf dei-

nem Wege hast du durch diesen Berg viel jammern, weinen, schreien und stöhnen nach Wasser von den Verlorenen gehört, um ihre Qual zu lindern, aber hier gibt es kein Wasser für die Verlorenen. Am Ende dieser Reise kommen wir vor eine Tür zum brennenden See, bald wirst auch du in diesem sein, der dein ewiges Schicksal besiegelt. — An diesem Ort, wo du jetzt bist, wird es dir vergönnt sein, eine Zeitlang zu bleiben, von welchem aus du die große Freude und ewige Wonne der Seligen sehen kannst, an denen du auch hättest teilnehmen können, wenn du auf Erden nach Gott gefragt und Ihm gedient hättest.' Nach diesem blieb ich allein, mich kam eine große Furcht an. Eine große Schwäche ergriff mich, ich fing an ohnmächtig zu werden, meine Füße gaben nach, ich sank zu Boden und verfiel in einen Schlaf. Hoch über mir sah ich eine wunderbare herrliche Stadt, von der ich oft in der Bibel gelesen hatte. Ich schaute weiter und ich sah ein breites ebenes Land mit den schönsten Blumen bedeckt, auch sah ich dort einen sehr schönen Strom, der „Wasser des Lebens" hieß und ein kristallenes Meer lag vor meinen Augen. Große Scharen Engel gingen durch die prachtvollen Perlentore der Stadt und führten mit sich diejenigen von der Erde, die Jesum geliebt und gedient hatten und ich vernahm einen herrlichen Gesang, das Lied von Moses und des Lammes Gottes. Unter diesen Scharen der Erlösten sah ich auch meine liebe, gottesfürchtige Mutter, der ich manches Herzeleid durch mein gottloses Leben und Wesen bereitet hatte, aber es schien doch, als schaute sie liebevoll auf mich herab und winkte mir zu ihr zu kommen, aber ich konnte nicht, denn es schien als läge ein großes Gewicht auf mir, das mich immer tiefer nach unten zog. Bald nach diesem kam ein sanftes Windeswehen, welches einen herrlichen Duft von den himmlischen Blumen auch an mich kommen ließ, die scheinbar sehr nahe waren und die Stimmen der Engel in ihren Gesängen konnte ich auch immer deutlicher vernehmen und schluchzend rief ich aus: ‚Ach, könnte ich unter dieser Schar sein!' Alles schien so schön und auch so nahe vor mir zu sein, aber ich konnte nichts davon haben.

Auf einmal wurde ich von meinem Führer aus meinem Schlummer aufgeweckt und alle wunderschöne Herrlichkeit war vor meinen Augen verschwunden und ich befand mich wieder im finsteren Dasein. Ich hörte die folgenden Worte: ‚Es ist schon Zeit, in die Ewigkeit zu gehen!' Der Führer hieß mich, ihm zu folgen und es ging wieder denselben Weg und in einen sehr finsteren Gang. Wir kamen vor ein Tor; wir gingen durch dieses und kamen an ein weiteres Tor und als sich dieses öffnete, sah ich vor mir das Feuer- oder Flammenmeer. Dies war so groß, daß meine Augen es nicht übersehen konnten. Die schrecklichen feurigen Wellen gingen sehr hoch und zerstießen sich eine an der andern. Diese Wellen zeigten Menschen in sich, die bald nach oben, bald nach unten im Feuermeer geworfen wurden. Es war schrecklich anzusehen. Die Stimmen der Menschen ergingen sich in schrecklichen Flüchen gegen sich selbst, gegen andere und gegen den allmächtigen Gott, Teufel und Hölle und ein sehr schreckliches Heulen, Jammern und Weinen der Verlorenen ließ sich hören. Es war beinahe zu viel für mich, dies mit ansehen zu müssen und ich wandte mich nach der Tür, durch die ich gekommen war und über diese sah ich die Worte: ‚Dies ist dein Gericht, dein ewiges Gericht, ein Gericht ohne Ende.' In diesem Augenblick fühlte ich die Erde unter meinen Füßen verschwinden und ich fing an, in das Feuermeer zu sinken. Ein großer und unbeschreiblicher Durst schien sich meiner zu bemächtigen und mit jämmerlicher Stimme rief ich: ‚Wasser, Wasser, Wasser!' Mit diesem Jammern und Weinen erwachte ich im Hospital.

Nach meinem Erwachen erzählte ich nichts von diesem, denn ich fürchtete mich, daß mich die Vorgesetzten als irrsinnig erklären würden und mich ins Irrenhaus bringen ließen. Ich war froh und dankbar, daß ich noch diesseits der Ewigkeit war; ich wußte jetzt, was Himmel und Hölle war der Bibel und meiner Erfahrung gemäß. Sobald ich meine Augen im Hospital öffnete, gab ich Gott mein Herz und Leben und entschloß mich, mit Gottes Hilfe ein christliches Leben zu führen, um nicht an den schrecklichen Ort der Hölle und Qual zu gelangen. Ich glaube, daß ich bald meiner lieben Mutter im himmlischen Reich begegnen werde, wo wir dann auf nimmer zu scheiden am herrlichen Lebensstrom und am kristallenen Meer sitzen und mit allen Heiligen und Engeln das Lob Gottes besingen werden und den wohlriechenden Duft der herrlichen unverwelklichen Blumen genießen. Das Dasein dort

übersteigt alle menschlichen Künste und Klugheit und Pracht. Durch den Glauben an meinen Erlöser verließ ich das weltliche Leben, alle meine Sünden und Laster und jede böse Gesellschaft und mein Leben soll Gott geweiht sein und zugebracht mit göttlichen Dingen und frommen Menschen bis an mein Ende."

Als er mit seiner Erzählung geendet hatte, fragte ich ihn, ob er diese andern erzählen würde, wenn er aus dem Gefängnis entlassen würde. Er sagte mir, ich möchte es erzählen, aber die Leute werden es mir nicht glauben, daher werde ich es für mich behalten." Sollte Lenocks noch am Leben sein und dies lesen, so wird er sich gewiß freuen, wenn dieses berichtet wird, was ja nur zur Warnung aller dienen kann, die es lesen und zum Ansporn derer gereichen, die auf breitem Wege sind, den schmalen zu betreten, der im Himmel in ewiger Herrlichkeit endet.

Aus dem Russischen wiedergegeben von. C. Graber. (Eingesandt durch G. F. W.)

—Aus Rundschau, 1929.

Unsere Jugend Abteilung.

Bibel Fragen.

Fr. No. 999.—Wie lang haben die Kinder Israel in Aegypten gewohnet?

Fr. No. 1000.—Wer waren die die alle alle sind auf Mose getauft mit der Wolke und mit dem Meer?

Antworten auf Bibel Fragen.

Fr. No. 991.—Was that Mose in das bittere Wasser zu Mara daß es süß wurde?

Antw.—Der Herr wies ihm einen Baum den that er in das Wasser. 2 Mose 15, 25.

Nützliche Lehre.—Soeben waren die Kinder Israel durch das Rote Meer gekommen als auf trockenem Lande, und hatten dem Herrn ihr Dank und Lob dafür gesungen, daß er eine herrliche That gethan hatte und Mann und Roß ins Meer gestürzt. Sie fühlten sich wohl sehr glücklich, weil sie einen solchen Gott hatten der sie von ihrer Feinde Hand erretten konnte, und die Feinde vertilgte.

Dann führte der Herr sie weiter durch die Wüste, und sie wanderten drei Tage ohne Wasser. Was muß aber dies für ein Elend gewesen sein. Wie mögen wohl die Kinder geweint, die Männer geschrieen und das Vieh gebrüllt haben in ihrem großen Durst. Ueberall gingen sie wohl hin zu sehen ob sie nicht eine Quelle finden möchten. Sie wanderten weiter und kamen gen Mara. Da kam auf einmal die Botschaft sie haben Wasser gefunden. Alles eilte hinzu, aber als sie es trinken wollten war es zu bitter zu trinken. Da murreten sie wieder ebenso wie auf der andern Seite des Meers.

Mose konnte ihnen nicht helfen. Er schrie aber zum Herrn. Da zeigte ihm der Herr einen Baum, den nahm Mose und legte ihn in die Quelle, da ward das Wasser süß und sie konnten ihren großen Durst stillen.

Jesus ist für uns das Holz das alles Bittere süß machen kann. Der Herr hat ihnen hier verheißen, daß wenn sie jetzt ihm gehorsam sein würden, und thun was recht ist vor ihm, so wolle er allen Krankheiten wehren und sie behüten daß keine der Aegyptischen Krankheiten auf sie kommen würde.

Fr. No. 992.—Was kann ein Brunnen nicht geben?

Antw.—Salziges und süßes Wasser. Jak. 3, 12.

Nützliche Lehre.—Wenn eine Quelle, oder ein Brunnen salziges Wasser gibt so gibt er kein gutes, oder süßes, wie Jakobus hier sagt. Ein Salzbrunnen ist nur ein Salzbrunnen, und kann nicht gebraucht werden zum trinken. Jakobus aber schreibt hier von der Zunge und dem Mund. Durch, oder mit der Zunge, sagte er, loben wir Gott, den Vater, und sogleich fängt die nämliche Zunge an seinen Mit-Menschen zu verachten, verleumden, oder sogar wie Jakobus sagt, ihm fluchen. Aus dem einen Munde gehet Loben und Fluchen. Er sagt aber, es soll nicht, lieber Brüder also sein.

Wir müssen aber die eigentliche Ursache von diesem Loben und Fluchen das aus einem Munde gehet in einer andern Quelle als nur dem Mund, oder die Zunge suchen. Aus dem Herzen kommen am ersten die Gedanken, die die Zunge spricht. Ist das Herz rein und von dem Heiligen Geist regiert, so sind die Gedanken rein und „Weß das Herz voll ist, des gehet der Mund über." Da findet sich nur Loben.

Ist aber das Herz noch nicht erneuert durch den Heiligen Geist so wohnt noch Haß,

Neid und Selbstliebe darinnen, und mit den geringsten Reizungen brechen die salzigen, unliebliche Worte hervor. Die Zunge, sagt Jakobus, kann kein Mensch zähmen. Die Zunge ist wie das Ruder eines Schiffes. Das Ruder lenkt das Schiff, aber der Mensch der da oben sitzt regiert das Ruder. So ist das Herz die Macht hinter der Zunge und dem Munde; wie das Herz gesonnen ist so redet der Mund. Loben und Fluchen soll nicht aus einem Munde kommen.

Es geschiehet, aber das Loben wird nur dann gethan wenn es dem unbekehrten Herz dient ein irdischer Vortheil zu gewinnen.

—B.

„Warum. . . .?"

Maleachi 2,10.

„Haben wir nicht alle e i n e n Vater?.... W a r u m handeln wir treulos einer gegen den andern. . . . ? So klagt der Prophet Maleachi im letzten Buch des Alten Testaments. „Du, Jehova, bist unser Vater, unser Erlöser, von alters her ist das dein Name. Warum Jehova, lässest du uns abirren von deinen Wegen?" fragt Jesaia, der Evangelist des Alten Bundes, dem es gegeben ward, im Geiste das Lamm zu sehen, welches zur Schlachtung geführt wird. Mit einem Ruf der Verwunderung ruft Jeremia aus: „Ist denn keine Salbe in Gilead? Warum ist denn der Tochter meines Volkes kein Verband angelegt worden?"—

Die vielfachen bangen „Warum," die sich flehentlich den geängsteten Herzen dieser treuen Knechte Jehovas entreißen, die mit heißem Verlangen nach Gott für ihr Volk in den Riß treten, finden ihre Lösung in der schmachvollen Treulosigkeit des Volkes Gottes, in seiner von Stufe zu Stufe zunehmenden Untreue zunächst gegen Gott und dann auch gegen einander. Als die Gemeinschaft mit Jehova unterbrochen, die lebenspendende Quelle verlassen ward, trat eine lange anhaltende verheerende Dürre ein; es folgt Fall auf Fall. Immer tiefer versinkt das auserwählte Geschlecht in verhärtende Sünden schamloser Abgötterei. Will denn das königliche Priestertum untergehen? Will es nicht geholfen sein? „O wehe der Menge so großen Volks!" Kein „kehre wieder, Jehova, zu den Myriaden der Tausende Israels!"—Es nimmt seine Zuflucht zur elenden, heillosen Selbsthilfe. Die göttlichen Vorschriften des untrüglichen, lautern Wortes werden d u r ch Anwendung dürftiger Fündlein menschlicher Satzungen umgangen (Matth. 15,4—9). Es werden „Cisternen ausgehauen, geborstene Cisternen, die doch kein Wasser geben" Jer. 2,13. Armes erstorbenes Israel! Von Gott abgewichen, vom Glauben irregegangen, „durchbohrt es sich mit vielen Schmerzen." Nachdem es den richtigen Weg verlassen, sieht ein jeder auf seinen Weg. Israel hat den herrlichen Reichtum der Güte, Geduld und Langmut Gottes aus den Augen verloren. Wie sollte es in dieser Stellung noch seines Bruders und seines Nächsten gedenken? Untreue gegen Gott hat immer Treulosigkeit gegen den Bruder zur Folge. Ihr Weg ist finster geworden, und „die Finsternis hat es nicht erfaßt" sagt Gottes Wort.—

Was sagt Gottes Wort uns? Gilt die Mahnung des Propheten Haggai: „Richtet euer Herz auf eure Wege!" nicht auch uns? Folgen wir dieselben, dann taucht auch gegenwärtig ein banges Warum nach dem andern auf, in dem nach Gott fragenden und über die obwaltenden Uebel seufzenden Herzen der Gläubigen. Wir bekennen mit den „Alten" und fragen: „Haben wir nicht alle einen Gott und Vater (vgl. Eph. 4,6)? Warum können sich die Kinder dieses wundervoll gütigen Gottes nicht immer verstehen? Woher die aufreibende Zerrissenheit untereinander und die bedauerliche Lieblosigkeit gegeneinander? Warum ist die Bruderliebe so erbärmlich flach? Warum handeln wir treulos einer gegen den andern und achten einer den andern so wenig, wodurch nicht selten das schwache Gewissen des Bruders verletzt wird, was Sünde gegen Christus ist (1 Kor. 8,12)? Ist es die Macht des Zeitgeistes, der hinunterreißt? Geht denn unser Weg nicht aufwärts? Bleibt unser Dichten und Trachten auf dem Vergänglichen haften? Wo ist die Ursache dieses verderblichen Unheils? Suchen wir es etwa in Gott, daß wir glauben ein Recht zu haben mit dem Propheten zu seufzen: „Warum, Jehova, lässest du uns von deinem Wege abirren? Liegt die Schuld nicht in dem, was Jehova so mitleidsvoll und zärtlich bekundet, wenn er sagt: „O, daß du gemerkt hättest auf meine Gebote, dann würde dein Friede gewesen sein wie ein Strom und deine Gerechtigkeit wie des Meeres

Wogen!"? Dann ... ja, dann würden unsere Witwen nicht in der täglichen Handreichung übersehen, der „Konkordias" und der uns von Gott geschenkten Rettungs und Bewahrungsanstalten würde mehr gedacht werden. Auch würden wir, und das nicht zuletzt, mit mehr und zwar mit ungefärbter Liebe den Schafen entgegenkommen, die nicht aus „unserm Stalle" sind, an das Wort glaubend, „daß Jesus nicht allein für das Volk sterben sollte, sondern auf daß Er auch die zerstreuten Kinder Gottes in eins versammelte." (Joh. 11,52). Dann fänden all die traurig stimmenden „Warum" glückliche Lösung in demutsvoller Beugung unter Gott in Christo, nach Seinem seligmachenden Evangelium. Sie kennen diese paradiesischen Zustände. Sie sind nicht mehr fern. Warum blickst du trübe, armes Herze mein? wird dann nicht mehr gesungen.—„Wenn es aber verzieht, so harren sie; denn kommen wird Er (Hebr. 2,3) und nicht ausbleiben."

—Erwählt.

Zehn Gründe, warum ich ein Kind Gottes bin.

J. C. Wallace.

1. Ich bin ein Kind Gottes, weil meine Seele mehr wert ist als die ganze Welt.
2. Ich übergab mein Herz Christo, weil Seine Liebe so groß ist. Seine Liebe hat mein Herz gewonnen.
3. Ich bin ein Kind Gottes, damit ich guten Einfluß verbreite. Ich will Seelen für den Himmel gewinnen.
4. Ich übergab mein Herz dem Herrn, weil es nichts Wertvollers geben kann.
5. Ich bin ein Kind Gottes, weil ich durch die Perlentore gehen will, wenn ich diese Welt verlasse.
6. Ich suchte den Herrn und fand Ihn, darum konnte ich meine Familie zu Gott führen.
7. Ich bin ein Kind Gottes, weil es mich zu einem bessern Freund und Mitarbeiter macht.
8. Erlösung befriedigt die Seele, was kein irdisch Gut imstande ist zu tun.
9. Ich bin ein Kind Gottes, weil es das Leben erfolgreich macht. Christus ist mir alles.
10. Ich bin ein Kind Gottes, weil ich die Bibel glaube und durch Jesu Blut Erlösung fand. Die Bibel sagt: „Gib mir, mein Sohn, dein Herz."

—Erwählt.

Steuerfreier Besitz.

Zu einem evangelischen Prediger, der als vermögend galt, kam eines Tages ein Steuerbeamter, um seinen Besitz für die Gemeindeabgaben abzuschätzen. Er öffnete sein Buch und fragte: „Wieviel Vermögen besitzen Sie?" „Ich bin ein sehr reicher Mann," war die Antwort. Der Beamte spitzte schnell seinen Bleistift und fragte gespannt: „Nun, was besitzen Sie denn alles?" Der Pastor antwortete: „Ich besitze einen Heiland, der für mich und die Meinen die ewige Seligkeit erworben hat, und der mich nicht nur unaussprechlich glücklich gemacht, sondern bisher auch freundlich und reichlich für mich gesorgt hat." „Was noch mehr?" „Ich besitze ein braves und gottesfürchtiges Weib. Und Salomo sagt: Wem ein tugendsam Weib beschert ist, die ist viel edler denn die köstlichen Perlen." „Was noch?" „Gesunde und gehorsame Kinder." „Was noch?" „Ein frohes Herz, mit dem ich fröhlich und dankbar durchs Leben walle." „Was noch mehr?" „Das ist alles," antwortete der glückliche, arme Mann. Der Beamte schloß sein Buch, erhob sich, nahm seinen Hut und sagte: „Herr Prediger, Sie sind wirklich ein reicher Mann, aber Steuern brauchen Sie für dieses Vermögen nicht zu zahlen."—Erwählt.

Bekenntnis eines Trunkenboldes.

„Ich war nichts als ein Trunkenbold in guten Kleidern und Diamanten. Hatte in der Welt eine gute Anstellung, und wohnte in den besten Gasthäusern—aber es befriedigte nicht. Ich war der Sündenwege müde. Ich versuchte die Sünde aufzuhören; versuchte meine Willenskraft und meine Männlichkeit; aber ich versank im Schlamm der Niederlage. Ich machte ein Gelübde, daß ich keinen Trunk mehr nehmen würde, sondern ein Mann sein, aber alles schlug fehl. Ich gab mein Geld aus in den Logen und fürs Theater. Ich hatte meine Pferde zum wettrennen. Aber solches Leben hatte nur den Dorn und den Stachel. Ich war der Sünde so überdrüssig wie ich nur sein konnte. Der Teufel machte es mir ungemütlich.

Aber ich fand Leute die das Gebet des Glaubens zu beten vermochten, und den Teufel austreiben. Da waren Menschen gerettet, die ganz herunter gekommen waren, und führten ein reines Leben. Als ich das hörte, wollte ich alles haben, was diese Leute hatten. Ich wollte Kraft haben, ein reines Leben zu führen, daß ich mit vernünftigen Männern verkehren könnte, und bereit sein ins Gericht zu gehen. Ich bat sie für mich zu beten. Und Gott zeigte mir meinen krummen Lebenspfad, ein Leben voll Unlauterkeit, ein schwarzes Verzeichnis, Ich bat Gott mir gnädig zu sein und sagte: 'Ich werde jeden Dollar zurückzahlen, den ich gestohlen oder durch Betrug erhalten habe. Mein Gott, sei gnädig.'

Und Jesus kam. Der Trinkdämon, das unreine Ding, das jahrlang wie ein Fluch auf meinem Leben beruht hatte, war ausgetrieben. Angewohnheiten und Begierden waren verschwunden. Was Aerzte nicht zu tun vermochten, tat Jesus für mich."

—Erwählt.

Standhaftigkeit.

Es ist nicht genug, einen Anfang in der Schule Jesu zu machen, wir müssen in derselben auch ausharren. Einer, der den Lebenslauf vieler Menschen jahrelang studiert hat, sagte, daß das Maß des Erfolges eines Menschen wesentlich von dem Maß seiner Ausdauer und Beharrlichkeit abhängig sei. Nicht, wer in die Nachfolge Jesu eintritt, wird selig, sondern wer bis ans Ende ausharrt. In Jesu Wort bleiben heißt, beständig seinem Wort gehorchen. Das anhaltende Erforschen der Worte Jesu muß uns zu treuem und beständigem Gehorsam gegen das Wort führen. Wenn wir auch alle Worte Jesu wüßten, sind wir doch nicht seine wahren Jünger, so lange wir nicht tun, was er uns sagt. Viele der Worte Jesu sind Verheißungen. Die Wälder sind in den Sommertagen voller Vogelnester, die verborgen unter dem Laub sich befinden. Die kleinen Vögel aber wissen, wo ihre Nester sind, und wenn ein Sturm sich erhebt oder die Nacht hereinbricht, flieht jeder Vogel zu seinem Nest. So sind die Verheißungen des Herrn in seinem Wort verborgen. Zu diesen Verheißungen sollen wir in allen Fällen unseres Lebens unsere Zuflucht nehmen. Es gibt keinen Bergungsort, der für uns so sicher und angenehm ist, wie das Wort Christi. Nur dann bewahren wir unsere Jüngerschaft, wenn wir in Jesu Worte bleiben.

—Erwählt.

Wertvolle Verheißungen.

Der Liederdichter Woltersdorf, Prediger in Bunzlau, war ein trefflicher Seelsorger. Er hatte in seiner Gemeinde eine Frau, die sich in fortwährenden Klagen erging über die Leiden und Trübsale, die sie gerade durchzumachen habe. Als sie eines Tages wieder in der gewohnten Weise jammerte, fragte sie Woltersdorf, dessen Trostworte bisher nichts gefruchtet hatten: „Hast du dein Gesangbuch in der Nähe?" „Ja", war die Antwort. „So bitte gib mir es einmal her." Die Frau ging und holte das Buch. Woltersdorf schlug das Lied auf: „Was Gott tut, das ist wohlgetan"; nahm das Blatt in die Hand und sagte: „So, das will ich jetzt herausreißen." „Herr Pastor", rief erschrocken die Frau, „Sie werden doch das nicht tun?" „Ei warum nicht, du glaubst das ja doch nicht mehr, also heraus damit," erwiderte Woltersdorf. Die Frau bat und weinte, und das Blatt blieb in dem Buche. Aber dieses einfache Verfahren half. Die Frau schämte sich ihrer vielen Klagen, und gerade dieses Lied wurde ihr darnach besonders wertvoll. Die Bibel enthält viele Verheißungen, die uns gehören, doch man schätzt sie nicht, und anstatt zu danken und Gott zu preisen, klagt man sich müde, und erschwert sich das Leben.—Erwählt.

Ein festes Herz.

Wenn wir etwas brauchen in dieser Zeit dann ist es ein festes Herz. Wenn man die Zeitungen liest, so findet man darin so vieles Aufregende und Beunruhigende. Da ist die Gefahr groß, daß man sich aus der Fassung bringen läßt. Wir brauchen ein festes Herz, das ruhig allen Ereignissen entgegensieht. Wie bekommen wir das? Der Apostel sagt es uns: „Es ist ein köstlich Ding, daß das Herz fest werde, welches geschieht durch Gnade." Das ist der einzige, aber sichere Weg, ein festes Herz zu bekommen. Wir müssen unser unruhiges, furchtsames, sorgenvolles Herz in die Hand des Herrn legen, da wird es stille. Und er macht es fest durch seine Gnade. Die Dinge in der

Welt nehmen schließlich doch den Verlauf, den Gott haben will. Es waltet doch nicht ein blinder Zufall über uns. Gott sitzt im Regimente und führet alles wohl. Der Aufblick zum Herrn, der die Zügel des Weltregiments in seinen Händen hält, ist ein Mittel, das durch die Gnade Gottes geeignet ist, das Herz fest zu machen; daß wir alle die Ereignisse unserer Zeit betend mit dem Herrn besprechen, das gibt Frieden in die Seele. Und das andere Mittel ist: Gottes Wort. Vergiß über der weltlichen Zeitung die Bibel nicht. Wie kann man doch in dieser Zeit mit ihrer großen Unruhe so ganz besonders die Kraft erfahren, die dem Worte Gottes enthalten still. Man gebe der weltliche Zeitung nicht zu viel Raum. Man nehme Zeit für die Bibel. So werden wir erfahren, wenn wir im Gebet und durch die Betrachtung seines Wortes mit dem Herrn umgehen, daß dann das Herz fest wird, und die Seele ruhig wird und so der ganze Mensch dem Herrn dient.—Erwählt.

Kommt, tret im Glauben zur Quelle heran, hier ist, was euch ewig beseligen kann.

Korrespondenzen.

Springs, Penna., den 6 Juni.

Gruß an alle Herold leser, damit wünschen wir euch die Gnade Gottes an alle Gott suchende Seelen.

Ich habe schon längst wollen ein Brief an den Herold schreiben, aber es immer aufgeschoben bis jetzt. Die Gesundheit in dieser Gegend ist ziemlich gut so wie gewöhnlich. Das Wetter ist ziemlich warm, aber war schon ziemlich kalt für diese Zeit vom Jahr. War auch ziemlich naß paar Wochen daß viele Leute ihr Korn überpflanzen mußten, hatten auch einen schweren Frost. Den gestrigen Tag waren das Eli Beachy's und wir an das Abe. Kinsinger's für Mittag. Bis Sonntag, so der Herr will ist ein Hochzeitsmahl in dieser Gegend. Nehmlich der Peter Summy und die Schwester Effie Hostetler, eine Tochter von Solomon Hostetler. Die wo eingeladen sind, hoffen wir, sind eingeladen als heilige Gäste.

Wir sind alle eingeladen zu dem heiligen Hochzeitsmahl wann der Herr kommt seine Braut zu holen, nehmlich die Gemeinde Gottes. In der Offenbarung sagt es uns, die Hochzeit des Lammes ist gekommen und sein Weib hat sich bereit, so heißt er die Gemeinde Gottes sein Weib, seine Braut. So lasset uns alle bereit sein für das große Hochzeitsmahl. Aber wir müssen gekleidet sein mit der weißen reinen Seide, nehmlich das Kleid der Gereichtigkeit.

Ich will eine Frage stellen aus dem 13 Kapitel 1 Könige aus zu legen durch die Herold Leser. wo es handelt von dem Mann Gottes, wo getötet ist von dem Löwen.

Wünsche alle Leser die Gottseligkeit so wohl als mir selbst. Und schließe mit dem Dichter: Zum End ist mein Begehren, gedenket meiner in dem Herren, wie wir auch gesinnt sind. Nun wachet alle sammen, durch Jesum Christum, Amen.

Brunner, Ontario, den 17 Juni.

Gruß an den Editor und alle Herold Leser. Die Gesundheit ist ziemlich gut ausgenommen der Diakon Jacob Wagler ist so ziemlich gleich.

Dem Jacob Gerber sein Weib ist wieder auf der Besserung, u. dem Christian Gerber sein Weib geht es so gut es sein kann seit sie eine Operation hatte für Appendicitis.

Seit meinem letzten Schreiben waren wieder etliche Leichen. Der Jacob Switzer ist den 27 Mai beerdigt worden in dem Jacob Lichti seiner Gemeinde. Und dem Christian Küpfer sein Weib ist den 29 Mai beerdigt worden im Moses Jantzi seiner Gemeinde. Und morgen wird die Wittwa Barbara —— beerdigt.

Am Pfingsttag in dem Daniel Lebold seiner Gemeinde hatten sie Diener erwählung und das Loos fiel auf Samuel Schultz und Samuel Leis.

Am Pfingst Montag den 6ten war auch Diener erwählung in dem Nicholaus Nafziger seiner Gemeinde, das Loos ist auf Joseph Steckley gefallen für Diener zum Buch und auf Jonas Jantzi als Diakon. Unser Wunsch ist das der Herr wolle sie alle stärken im Geist und die Gaben mittheilen so daß sie ihre Aemter ausführen kennen.

Wir haben schönes Wetter, und hatten viel kühl Wetter bis da her.

Der Weizen kommt in Aehren, und die aussicht für Heu ist gut, wie auch die andere Frucht. Aber wir wissen noch nicht was der Herr aus bescheren wird.

Wünsche Gottes Segen.

Simon Jantzi.

Herold der Wahrheit

JULY 1, 1938

A semi-monthly publication, in the interest of the AMISH MENNONITE CHURCHES (Old Order and Conservative), designed to awaken and maintain a greater spiritual activity, for disseminating and maintaining the full Gospel of the Lord Jesus Christ.

Published by Publication Board of the Amish Mennonite Publishing Association, 610-614 Walnut Avenue, Scottdale, Pa., and Kalona, Iowa.

One dollar per year in advance. Ministers two years for one dollar. Subscriptions to be discontinued at expiration if requested by subscriber; otherwise will be regarded that renewal be made in near future.

For a limited time 3 years for $2.50.

Address all communications intended for the German part to L. A. Miller, Arthur, Illinois, Editor and Manager.

All English communications intended for publication, address to Jonas B. Miller, Editor of the English part, at Grantsville, Maryland.

All communications for the Children's Department, address J. J. Miller, Kalona, Ia., R. 3.

Subscriptions and changes of address should be addressed to 610-614 Walnut Avenue, Scottdale, Pa., or J. N. Yutzy, Kalona, Iowa.

EDITORIALS

In preparation of material for the last issue of the Herold, the editor was so pressed for time that no editorials were written. It is manifest that the Herold is obliged to speak for itself. For so far as known to the writer, no measure has been taken or effort made to advance its interests in conference proceedings for some time. It has been accepted as the organ of conference in a number of conference proceedings, and pledges had been adopted to support its publication and circulation. Some indications seem to show tendencies that other interests in literature supplant our own. We have place and co-operation for literary activity aside of that of our own, but concerning that which we have, material and interests available, there is lamentable indifference.

And has not the same been true concerning the administration of other interests? It seems some of those who have opportunity and, who assume authority to choose, have seen fit to draw mostly upon outside sources for agents and instruments to spread the Gospel with funds gotten **within** the conference. Is **our support** to go **outside** the conference for our literary and evangelizing efforts? If so, then why propose and urge for evangelistic, missionary and literary efforts and activities within the Conservative Amish Mennonite Conference, if these efforts are not to be carried on by factors of the conference? We might have continued to pay out our money and contribute other means to other literary, evangelistic, and missionary projects. When this only was done, fault was found with ourselves by some of ourselves. Now, the question becomes a pertinent one. **Why do we not make use of that of our own which is available?** Are they, who "launch out" thus, **only** and alone qualified to serve the conference? Is this due to the superior intelligence of those who thus choose? This is surely open to inquiry, and, the writer believes it is open to constructive criticism. The conference has been criticised for failure to attain its professed and avowed purposes and objectives in other lines: **Is it more consistent to be inconsistent in the interests** referred to, than in others? Criticism applied to the critics is indisputably now in order. If constructive criticism is good for a cause, it must be equally good for another cause of equal magnitude, when there is as much reason or occasion for it. Negligence in one line of interest is as much negligence as in any other line of endeavor or duty. We have, in the writer's estimation, good ground for refusing to accept the dictum that the few who thus choose to choose for themselves are **alone** qualified to even choose courses to be taken and means and measures to be employed in those various interests referred to. These statements are made without intention of disparaging or discounting any one, and yet from the

viewpoint of one who is, to a reasonable extent, personally acquainted with the factors of conference. And no amount of modesty, real or assumed, exempts any member of conference from frank, open and consistent co-operation with the membership of the conference, and especially, has no one a right to expect to have liberty to neglect, ignore or be faithless to the clearly formulated and avowed purposes of conference, based upon the Word of God. We cannot reasonably expect others to forsake their specific positions, modes and methods and adapt themselves to ours, so it virtually means that we are required to adjust ourselves, our doctrines, our church polities to them, or to a compromise and neither is consistent nor commendable.

"Can two walk together except they be agreed?"

What is lacking in many a zealot of the moment is ballast, steadfastness, and stability. No group or organization can hope to have permanent gain from "will-o-the-wisp" or "firefly" tactics or make-up, so let us get out and stay out of that class, or keep out before we drift into its unprofitable and unhappy realm.

At the conference, some one, I do not recall who, asked why a children's publication is not established within our publishing interests to take care of the Juniors' Letters, and of other matters, specifically of the kind pertaining to the Juniors. I had thought of this before. Why not issue such a publication with some enlargement of scope, especially useful to the generation of early youth? Then give the **Herold der Wahrheit** over to matters of more mature nature, enlarging its scope also.

Then, no doubt, a few are asking, at least mentally, why some contributions for publication, mostly extracts from other literature, and especially of a sensational character, have not appeared in the **Herold** columns. Some of those have been of a suggestive character, and especially might they be so to persons of morbid tendencies, so that I feared their effect might serve as the enemy's means to induce to some course of error and harm of greater degree rather than be of value as a warning; hence, to be prudent and safe, they were not passed on to our readers. Let us follow a course of wholesome, evangelical balance in our literary efforts, and in our oral, personal efforts, as well. The injunction of Titus (2:1) "But speak thou the things which become sound doctrine;" or "Speak thou the things which befit healthful teaching;" should be kept in mind in our efforts, lest we propose a remedy as bad as the ailment, which we aim to relieve or cure.

* * * *

Church union and consolidation comes up more and more in some kinds of religious literature and in such-like discussions. In a recent Provisional Conference on a World Council of Churches the prospect is held forth that the movement is to include all great groups of Christians, except Roman Catholics. It stirs one's feelings to see the published picture, which includes among its representations such men as the Archbishop of York and a number of other church dignitaries.

Out of the eight principal speakers, six of them wore distinctive garb, indicating their religious standing, as outstandingly so, as the most distinctive "Amish" garb would have been, had some one of the brotherhood been also present as representative. The Archbishop of York is reported to have said in that meeting, "We have been led by the Holy Spirit; what has been achieved here is more than the doing of men." With all due respect to that eminent churchman's station and prestige may we not humbly and most sincerely press the inquiry, Will "God the Judge of all" so approve the declarations, the positions, the procedures of those church leaders, when "The Lord comes, who will both bring to light the hidden things of darkness, and will make manifest the counsels of the hearts" (I Cor. 4:5)?

The Lord's prayer, just before His betrayal and crucifixion, found recorded in John 17, is frequently referred to as a basis for the plea of union, stated

as **unity**: but before we accept the oft-cited unions, mergings and affiliations as evangelical **unity**, we must duly consider the fundamental basis for true unity. Verse 3 specifies, "This is life eternal, that they might know thee the only true God, and Jesus Christ, whom thou hast sent." Verse 6 concludes with, "They have kept thy word." Verse 11 has the petition, "Holy Father, keep through thine own name those whom thou hast given me, that they may be one, as we are." Passing on to verse 14, we read, "I have given them thy word; and the world hath hated them, because they are not of the world, even as I am not of the world." Then in verse 21 is the petition, "That they all may be one; as thou, Father, art in me, and I in thee, that they also may be one in us: that the world may believe that thou hast sent me." Verse 25, "O righteous Father, the world hath not known thee: but I have known thee, and these have known that thou hast sent me."

Coming nearer home, even in lesser matters and features, let us beware, lest we condone and "wink" at matters of faith and practice which we, in liberal and indifferent mood, call "minor matters," which some profess to hold and profess, but disregard in practice, and even nullify in letter, and evaluate as negligible. Should others refuse to agree with us in matters of faith and practice, let us examine ourselves, sincerely, and discover whether the fault of disagreement be with us, rather than hastily condemning those who disapprove and censure. If so be that neither party to disagreement find it possible to surrender position because of conscientious scruples, let us bear the disapproval meekly and humbly, and endeavor to "Prove all things; hold fast that which is good."

"For what glory is it, if, when ye be buffeted for your faults, ye shall take it patiently? but if, when ye do well, and suffer for it, ye take it patiently, this is acceptable with God. . . . Because Christ also suffered for us, leaving us an example, that ye should follow his steps: . . . who, when he was reviled, reviled not again: when he suffered, he threatened not; but committed himself to him that judgeth righteously" (I Peter 2: 20-21, 23).

Nor let us look over-much to this man or that man, ever keeping in mind the clear, simple injunction of Christ to Peter, "Follow thou me." "Looking unto Jesus the author and finisher of our faith." Heb. 12:2.

* * * *

I have been thinking for some time that it would be quite an advantage to our **Herold** circle if specially good and useful books might be reported by those who succeeded in getting and fully testing and proving such books. By this I mean Bibles, concordances and the like, also I mean excellence or quality as to durability of binding, exceptional kind of print, superiority of reference system used and so on. Agents go the rounds and talk people into buying books which seem to have excellent features above other books, and at high prices, but which, after a continued test are disappointing. These Herold notices and comments should not be advertisements, yet they should be frank and explicit so as to be of value to users of books.

To begin, I have found that a thick-set or black-faced well-rounded type, on clear, white paper, paper which does not show printing from opposite side, is a great advantage. The English-German New Testaments, which have been sold for ten years or more, are fair examples of what I mean. German, at best, is more inclined to be angular or hook-like, and this feature if of extreme degree, should be guarded against. I have found some larger but thinner-bodied type is not as readily read as type of shorter letters but thicker bodied. In my estimation it is quite a mistake to try to get a comprehensive library in **one volume**, in a Bible, especially in one which is to be carried with the reader. And most "teachers' Bibles" have very unsatisfactory concordances. I have found the Oxford Cyclopedic, and a more comprehensive Holman concordance, or the concordance pub-

lished with the Concordia Bi-Lingual Bibles very good for their size.

NEWS AND FIELD NOTES

A company consisting of Daniel Byler, Sr., Daniel Byler, Jr., Mrs. Joe Yoder and Mrs. Rudy Byler, Belleville, Pa., accompanied by Jonathan B. Fisher, Bareville, Pa., left Belleville, Pa., June 6, for Geauga County, O. The Byler connections visited Urie Byler, who recently returned home from a hospital and is reported favorably recovering from an operation.

Bro. Fisher writes that he expects to sojourn in Geauga County among former acquaintances and friends a few weeks.

Yost Yoder, Grantsville, Md., and John Kinsinger, Meyersdale, Pa., were in Mifflin County, Pa., on a visit over Sunday, June 5.

Bishop Moses M. Beachy and wife, and Pre. Norman D. Beachy and wife, and Pre. Eli Tice, Salisbury, Pa., were in Madison County, O., from Thursday, June 2, to the following Tuesday engaged in church labors there, conducting communion, Sunday, June 5.

Among western visitors in the Castleman River region over Sunday, June 12, were the following: Jacob J. Miller and wife, Joseph J. Miller, Moses Beachy and wife, Mrs. Delilah Litwiller, Kalona, Iowa; Mrs. Dan J. S. Miller and son Willard, Wellman, Iowa; and Enos Bontrager and wife, Middlebury, Ind.

The editor had the pleasure of visiting the home and community of son Harvey and wife, Belleville, Pa., over Sunday, June 12.

Mrs. Samuel D. Beachy, Salisbury, Pa., has been quite ill since returning from conference at Belleville, Pa. She was taken ill there with cold and sore throat, which later developed into septic sore throat, from which she is slowly recovering.

Mrs. Peter Kinsinger, Norfolk, Va., arrived by bus, at Grantsville, Md., Sunday morning, June 12, on a visit and returned home Wednesday evening.

Among Mifflin County, Pa., visitors in the Castleman River region over Sunday, June 12, were Sam H. Peachey and son Caleb, John Kanagy and wife, Jonas Beiler, wife and son David; and Samuel Y. King and wife.

Mrs. Amanda Beachy, Meyersdale, Pa., whose illness was reported in a recent number of the **Herold**, is again able to be about the house, but is not permitted to do any work and has Mrs. Lydia Beachy working for her.

Melvin and Verna Beiler, Ruth M. and Elizabeth J. Beachy, all of near Grantsville, and Elizabeth Beiler, Fentress, Va., left on Saturday, June 18, for Geauga County, Ohio, and expect also to stop in Mercer County, Pa.

The editor and daughter had the great pleasure of having for their guests the well-known family historian Harvey Hostetler and his sister, Mrs. Kennedy, and Charles Shoemaker, wife and foster daughter, the latter of the Mennonite Publishing House, Scottdale, Pa., Tuesday, June 14. The genealogist has a very extensive range of cousinship among us, and the writer regrets that some of the rest of you could not be present. The day was too short for the memorable occasion's privilege. He is busy proof-reading the material for the Stutzman-Hostetler family history.

Brother Shoemaker mentioned the publication of the Brenneman family history, which has recently been completed by the Publishing House, and which is said also to be a large volume. This book is to include in its relationship the entire Brenneman fraternity of the Castleman River regions and their descendants, as well as many Brennemans who were never themselves or ancestrally connections of these regions.

An item concerning which we had no information in time for June 15 Herold

is this: Pre. Manasses Miller and wife, and Joel Beachy and wife, Middlebury, Ind., were in Lancaster County, Pa. Brother Miller preached for the Weavertown congregation, Sunday, June 5.

Mrs. Ezra Peachey, Belleville, Pa., visited her mother, Mrs. Enoch Bender for about a week, returning home Saturday, June 11, when her husband came for her.

Another daughter of Mrs. Bender, Mrs. Pre. Lewis Eichorn, Alden, N. Y., with her son Enoch, arrived June 11 and remained several days, returning home early the next week.

Mrs. Daniel Brenneman, Grantsville, Md., was reported quite ill recently, but recovered rapidly again.

Pre. Daniel Swartzentruber and wife, accompanied their son Jacob and wife, all of near Oakland, Md., to Lancaster County, Pa., and were there over Sunday, June 19, returning home the following day.

Sam Hershberger and wife, Grantsville, Md., and John Wengard and wife, Salisbury, Pa., were in the Dover, Delaware region over Sunday, June 12, and were there part of the time the following week, when Wengerds were called home because of sickness in the family. The Hershbergers remained over the following Sunday, and returned on Monday, having extended their visit to Greenwood, Delaware, and Lancaster County, Pa.

Andrew Kurtz and wife and Alvin Kramer and wife, and Lucy Eash with Abner Miller, as chauffeur, all of near Plain City, Ohio, visited in the Oakland, Md., region a few days during the close of the week, and in the Castleman River region, over Sunday, June 19, returning home the latter part of the week.

A number of people from different regions visited the old Christian Yoder homestead, between Berlin and Shanksville, Pa., June 21. The group was largely made up of descendants of Christian Yoder, who, if the editor does not err herein, was bishop of the Amish Mennonite Church in that region in his day. His grave was visited, and some thoughtful member of the company had brought brush scythe and sickle along and the neatly and substantially fenced, small cemetery, grown up with briers, was mowed and the brush growth all removed. The home is now occupied by people who originally came from Austria-Hungary, and who were very courteous and hospitable to the visitors. The old and later deeds of transfer of land were kindly placed at the disposal of the visitors for inspection, the earliest dating back to 1785, the names figuring in those earliest titles, however, not having been those of our people. Later, however, through various estate transactions, title transfers and adjoining land holding titles, the names of Christian Yoder, Yost Yoder, Daniel Yoder, David C. Yoder, John Troyer, Solomon Yoder, Yost Miller and David Layman were found in the indentures, deeds, transfers, etc.

Were time and opportunity at disposal, what a mass of evidence might again be brought to light of the occupation of days gone by of our people of that beautiful Brothersvalley region. But how touchingly sad that only the graves of those gone before, and a good many familiar family names remain among the population of today, to attest to the former presence of our church and family connections!

At the ordination to the ministry of the Gospel at the Maple Glen meeting house, near Grantsville, Md., June 19, the lot fell upon Ivan J. Miller, the editor's son.

The writer has written a goodly number of expressions of good wishes unto blessing unto others, in these columns, in behalf of those upon whom the lot of the ministry had fallen; on this occasion, in addition to the usual and legitimate interest for the welfare of the brotherhood, there is also the natural interest of kinship; the Lord grant blessings; guide, keep and sustain.

OUR NOTHINGNESS AND THE LOVE OF GOD

"For if a man think himself to be something, when he is nothing, he deceiveth himself" (Gal. 6:3).

"And though I have the gift of prophecy, and understand all mysteries, and all knowledge; and though I have all faith, so that I could remove mountains, and have not charity, I am nothing" (I Cor. 13:2).

"And if any man think that he knoweth anything, he knoweth nothing yet as he ought to know. But if any man love God, the same is known of him" (I Cor. 8:2, 3).

I read the articles of the various brethren on the question of love, and I think they are right. They bring out both sides of the subject: God's love to us, and our love to God. God loved us first, and manifested that love in works, by devising a plan to save us, and giving **the means** in that plan, namely, His Son. And we, being saved by the Means of salvation, most reasonably love God; and because we love God, we manifest our love by keeping God's commandments. I John 4:19-21.

Jesus said to the Jews, "I know you that ye have not the love of God in you." And they manifested by their works that they did not have. Just so is it with us; the less we love God the more we become conformed to the things of the world. The Scriptures tell us that the love of God is shed abroad in our hearts through the Holy Ghost, in giving us light in the holy Scriptures that we can see what God through Christ has done for us. This knowledge increases our love for God. Paul writes, "Eye hath not seen, nor ear heard, neither have entered into the heart of man, the things which God hath prepared for them that love him. But God hath revealed them unto us by his Spirit: for the Spirit searcheth all things, yea, the deep things of God." The children of Israel did not have the love of God, so God gave them a schoolmaster, namely, the law, to bring them to Christ. Paul, writing from the angle of the Jew, says in Gal. 3:24, in the past tense, "Wherefore the law was our schoolmaster to bring us unto Christ, that we might be justified by faith." From Mount Sinai to the birth of Christ, fourteen hundred and ninety-one years, it was a disciplinarian to Israel, to discipline Israel until the promised seed should come. Love is the fulfilling of the law, so when the love of God is in our hearts the compelling schoolmaster is not the force which drives us to do God's will, but love constrains; it is a drawing power.

When is a man nothing? When he doesn't have the love of God. When is a man known of God? When he loves God. May we all have the love of God. After summing up all, God is the Source of love, for God is love. We love God because He first loved us.

Greeting in Jesus' name to you all,

J. Y. Hooley,
Middlebury, Ind.

THE WAY

Lydia M. Brenneman

The term **way**, or road, does not always mean a road upon to travel from place to place. To "go the way of all the earth" is used to signify death and the grave. A **hard way** is used to represent the way of sinners. They ceased not from "their stubborn, hard way," signifies a way, which, seemingly at first, was soft and easy and pleasant; yet would surely be found hard, troublesome and difficult to them as a hard way is to a traveler. The course which leads to destruction is called a broad way. If we consult a concordance, we find many more terms used. The way of life which is **strait** and narrow, is difficult to find and to walk upon, but it leads to heaven. A course of holiness is unpleasing to the flesh and blood. The narrow way is one in which men will meet many crosses.

Jesus Christ is **the Way,** for it is by Him alone that His own obtain eternal life and entrance into heaven. He is the way to heaven through the doctrine which He taught, and through His

death, by which He purchased this heavenly inheritance for the elect.

Kalona, Iowa.

HISTORICAL CONTRIBUTIONS

J. F. Swartzendruber

Translated from German by I. J. M.

Part 43

Confession of Faith

(Continued)

Of the incarnation of the Son of God, we believe and confess, that God, willing to show His very great love to the human race (who through sin had fallen into death and into much corruption), and to perform by the deed His gracious promises made to the fathers (Gen. 3:15; 12:13; 22:18; Deut. 18:18), sent to this purpose His only (John 3:16;), dear (Luke 9:35), and beloved Son (Matt. 3:17), who was from eternity (Hebrews 1:2), by whom all things were created and made (Col. 1:16; Heb. 1), into this world (John 3:17; I Jno. 4:9), who gladly obeyed the word of His Father (Psa. 48; Heb. 10:7), and came from above (John 3:31; 8:23), from heaven (3:13; 6:62), came forth from His Father (16:28), leaving His divine glory (17:5), form (Phil. 2:6), and riches (II Cor. 8:9), descended (Eph. 4:9), came into this world (Jno. 16:28), so that the virgin Mary, by the power of the most High (Luke 1:35), conceived Him (Isa. 7:14; Matt. 1:23; Luke 2:7), so that also the same, and no other, was born of her (Isa. 7; Matt. 1:25; Luke 1; Gal. 4:4). For although Mary bore the Son of God in another form, than in which He was with the Father before the foundation of the world; yet it is nevertheless the same, whose goings forth have been from of old, from everlasting, Micah 5:2; Isa. 9:6. For the Word or Son became flesh. John 1:14. Yea, He that was like unto God, became like another man. Phil. 2:7. The Son of God appeared in the form of sinful flesh (Rom. 8:3), and God was manifested in the flesh (I Tim. 3:16), so that the second man Christ is the Lord Himself from heaven. I Cor. 15:47. Hence that which the apostles saw in Christ, with their eyes, heard with their ears, and handled with their hands, was the Word of Life; so that they saw that eternal life which was with the Father. I John 1. For God brought His first begotten Son into the world, whom all angels and men must worship. Heb. 1:6; Phil. 2:10. And when we thus believe, we have in our favor the testimony of God and of all the righteous, who, with one accord unanimously exclaimed that this visible man Christ is the Son of God (Matt. 3:17; John 1:2; 9:37; 11:27; Matt. 16:16; I John 4:10; 5:5), who dwelt among men (John 1:14; Zech. 2:10), and whom the high priests, because He confessed Himself to be the Son of God, also condemned to death. Mark 14:64; John 18:35. For, not knowing Him, they nailed the Lord of glory, that is the Lord from heaven, to the cross. I Cor. 2:8; 15:47. There the Son of the living God suffered (Heb. 5:8), whom God did not spare (Rom. 8:32), but delivered Him up for the life of the world (John 3:16; I John 4:14), to the most ignominious death of the cross. Phil. 2:8. There the Son of God shed His precious blood for the forgiveness of our sins (Acts 20:28; Col. 1:14; I John 1:7; Rev. 1:5); He, by whom God made the worlds, by Himself purged our sins. Heb. 1:2, 3. He was buried, and the third day was raised from the dead by the glory of the Father. I Cor. 15:12; Acts 3:26; Rom. 6:4; I Thess. 1:10. He ascended up to where He was before. John 3:13; 6:62; 16:28; Eph. 4:8; I Tim. 3:16. He is sitting there at the right hand of the majesty of His Father (Eph. 1:20; Heb. 1:3), whence He shall come in the clouds of heaven, to judge the quick and the dead. Matt. 24:30; Acts 10:42; Rev. 1:7.

The final cause of the sending, advent. incarnation, and suffering and death of the only begotten Son of God in this world, was to save sinners (I Tim. 1:15; Matt. 18:11), or to reconcile the sinful world to God the Father. John 3:17; I John 2:2; II Cor. 5:19. Hence He is also the only foundation (I Cor. 3:11), the only door to the Fa-

ther (John 10), the only way to eternal life (John 14:6), and the only meritorious cause of justification (Acts 13:38; Rom. 3:24), and of eternal salvation; for there is salvation in no other, as the apostle Peter says, neither is there any other name under heaven given among men, whereby they must be saved, than in the name of our Lord Jesus Christ. Acts 4:12. To Him be praise, honor and glory for ever and ever. Amen.

We might ask our readers again to take time to read carefully the confession of faith and the Scripture references which are cited in this and the previous article for it deals with the saving faith for which sake our brethren in the faith, during the persecution forsook property and home and in many instances gave their lives. And we often take too little time to study the Scriptures and are too indifferent to its teachings; consequently, misleading statements have already been made in sermons to the effect, that in Christ two persons existed, one, the Son of Man, who could be seen and felt, and who suffered and died; the other, the Son of God, who could not be seen and was not subject to suffering. Similar expressions could be cited which were made because of a lack of careful study of the holy Scriptures and the doctrinal teachings of our forefathers.

(Series to be continued)

RELIEF NOTES

(Compiled by O. O. Miller and A. Warkentin)

January, 1938 Notes advised of progress to that time in the matter of the Paraguay land purchase for the Russian Mennonite Colony. Final payment in this transaction was made to the former owners of Corporation Paraguaya in Philadelphia on Friday, May 27, and the whole issue of stock was then transferred to the Secretary-Treasurer of the Mennonite Central Committee as Trustee. This means that the Committee will manage these Paraguay properties for the purposes and according to the policies outlined to its constituent bodies when the purchase was negotiated and approved and will do this through its Secretary-Treasurer. As Trustee of these holdings he is also instructed and empowered to conserve the assets and use all net income from them for liquidating the Special Loan by means of which the transaction was financed. Since August 15, 1937, $4,523.02 has been received from Paraguay which was also used for the purchase. The Committee appreciates the confidence in this program and in this way of serving our South American brethren shown by the brethren here who participated in the Loan needed for the balance.

* * * *

Bro. Benj. Unruh who represents both Brazil and Paraguay Mennonite Colonists in the matter of their debts to the German Government at Berlin has through his efforts succeeded in having a substantial portion of the original debt canceled. The several national Mennonite Relief organizations, including the M. C. C. have assured Bro. Unruh from the beginning of their full co-operation in carrying through the plans for repayment of these debts. It is Bro. Unruh's conviction and same is shared by the Mennonite Central Committee, that the time has arrived when our S. A. brethren can work out and follow through such a debt service plan. To this end, it was decided at the Executive Committee's March 26 meeting to ask Harold S. Bender of Goshen, Indiana, to visit the various Brazil and Paraguay groups this summer. Bro. Bender plans spending from June 20 to about August 10 in South America on this mission.

He will also be used in setting up the Paraguay organization for handling the Committee's new interests there on account of the land purchase and to further plan the Colonists' debt repayments to the M. C. C.

* * * *

Latest reports from the original Chaco colony tell of considerable damage to the past season's cotton crop by grasshoppers. Up to that time crop

prospects were even better than they were a year earlier which in turn was the best year of the seven during which this colony has been in Paraguay. The 280 families still remaining in the Chaco has about as much acreage under cultivation as had the 420 families earlier and were very happy at the thought of making substantial payments on debts. The full extent of grasshopper damage remains to be determined.

Bro. G. F. Giesbrecht, leader of the group establishing a Mission to the Lengua Indians, writes encouragingly about that work following his first year's actual experience. The need for the Gospel by these ignorant semi-nomad neighbors of the Colony is most heart-rending and touching as pictured by the brother. Any one interested in helping in the financial support of this effort, can send funds through the Conference treasurer of his respective conference to the M. C. C. designating them for the Paraguay Mennonite Mission to the Indians—or send through your regular Mission Board Treasurer.

OBSERVATIONS—THE BIBLE LANDS

By Wagler Brothers

About three miles north of the Plain of Esdraelon lies the beautifully situated city of Nazareth. This city lies in a basin surrounded by the vineyard and orchard-covered hills of lower Galilee. Nazareth is not mentioned in the Old Testament but is a historical Bible city on account of its connection with the life of Christ.

Returning from their flight to Egypt, Joseph, Mary, and the boy Jesus made their home in Nazareth. Here the boyhood days of our Saviour were spent. The popular fiction that Nazareth was a backward city, free from the temptations and excitements of Palestine life in that period has been disproved by some writers and they claim its location placed it within earshot of all that happened in Palestine. However, Nazareth has always been an unimportant place.

The Church of the Annunciation stands on the traditional site of the dwelling of the Virgin Mary where Gabriel appeared to her. Here there is a Latin inscription which translated reads "Here the word was made flesh." In another church is a part of an old wall said to have been in the workshop of Joseph.

But however doubtful these places were there was one place that we took to be genuine and that was Mary's Well. This is the only well in Nazareth and was very likely often used by Mary when she came to fill her pitchers just as the women of Nazareth do today, balancing the pitchers on their heads.

Climbing to the top of a hill to the west of the city we visited Schnellers Orphanage School. This school is sponsored by the German Lutheran Church and gives free board and education to orphan Arab boys. The kind superintendent took us over the place, showing us their modern equipment including their large concrete dairy barn where they keep a herd of about fifteen Holstein cows. The boys were at work in their schoolroom and when we entered, they all arose and greeted us. Their teacher was an Arab, a former student of their school, and spoke German and English fluently. The boys read and sang for us while we were there, the reading being in English and the singing in German. Their reading as well as their singing was very spirited and showed excellent training.

From the top of the hill on which the orphanage stood we had a view of the country for miles around. To the south of us lay the beautiful plain of Esdraelon, to the southeast was Mount Gilboa where Saul and his army were encamped prior to their fight with the Philistines. From the northern slopes of this mountain Saul looked across to the camps of the Philistines and "he was afraid and his heart greatly trembled." He had slain all the witches in the land that he could find, but in this case he commanded his servants to search for a woman with a "familiar spirit," and he was told there was such

a woman at Endor. This village could be seen about ten miles north of Mount Gilboa. But for all his trouble Saul only received the unwelcome news that on the morrow his army would be defeated and he and his sons slain. In all the history of warfare we cannot read of another man who went into battle knowing that all would be lost, but still this brave man stood waiting for the conflict.

Between Mount Gilboa and Endor is Little Hermon or the Hill of Moreh (Judges 7:1), where "the Midianites and the Amalekites and all the children of the east lay along the valley as grasshoppers for multitude; and their camels were without number, as the sand by the sea for multitude" (Judges 7:12), but nevertheless they were put to flight by "the sword of the Lord and of Gideon."

Nain was also pointed out to us. It is a small unimportant village, but this was the scene of one of the greatest miracles of the Saviour, when He raised the widow's only son from the dead.

About four miles north of Nain is Mount Tabor, a round smooth mountain standing in the plain detached from all other mountains. This mountain is thought by some to be the Mount of Transfiguration but Bible students in general think the transfiguration occurred on Mount Hermon.

The Mount of Precipitation from which the infuriated people of Nazareth sought to cast Jesus down is at the south edge of Nazareth.

With all these historic places before us one has to be careful that he does not miss it all in the maze of thoughts that come crowding thick and fast as you think of all the incidents that have happened on the site that was so gloriously spread out before us.

On board the bus from Nazareth to Tiberias we passed through Cana of Galilee where Jesus changed the water into wine. Later we passed by the Horns of Hattin, taken to be the Mount of the Beatitudes, where Jesus preached the Sermon on the Mount. The two horns of this mountain are about thirty-five rods apart, the one on the south is the highest and is likely the one on which Jesus sat as He taught the people.

From the hills back of Tiberias we received our first view of the Sea of Galilee which is about fourteen miles long and six miles wide. In this region Christ spent the principal part of His public life. After He was cast out of Nazareth, Capernaum became the "home" of Jesus. Here He called Peter, James, and John, His three most intimate disciples. From Peter's ship He performed the miracle of the draught of fishes. Here He stilled the waters of the raging sea. On the eastern shore of the Lake at Gergesa He cast out the devils causing them to enter into the swine which "ran violently down a steep place into the sea, and perished in the waters." This was the sea on which Christ walked and Peter trying to do likewise "saw the wind boisterous and he was afraid; and beginning to sink, he cried, saying, Lord, save me" (Matthew 14:30). On the shores of this sea the disciples and Jesus ate their farewell meal of bread and fish. After the meal the disciple who had thrice denied the Lord was reinstated to the apostolic office by his threefold confession.

At present Tiberias is the only city of importance on the shores of this sea. This city lies 681 feet below sea level, and is noted for its hot springs. The sulphury water of these springs is radio-active and during the winter months it is used as a bathing place and health resort.

At the north end of the Sea of Galilee are the ruins of Capernaum. Several miles further north is Chorazin and east across the Jordan are the ruins of Bethsaida. It was in these towns that most of Christ's miracles had been done and because they did not repent they were cursed. These towns have been so utterly destroyed that even their exact location was not certain until the last century when excavations revealed their former location. How terrible when Christ denounces a city!

(To be continued)

THE STRAY SHEEP

'Twas a sheep, not a lamb, that went astray
In the story that Jesus told;
'Twas a grown-up sheep that wandered away
From the ninety and nine in the fold.
And out on the hill tops, and out in the cold,
'Twas a sheep that the Good Shepherd sought;
And back to the flock, and back to the fold,
'Twas a sheep that the Good Shepherd brought.

Now, why should the sheep be so carefully fed,
And cared for, even today?
Because there is danger if they go wrong,
They will lead the lambs astray.
For the lambs will follow the sheep, you know;
Wherever they wander, wherever they go.

If the sheep go wrong, it will not be long
Till the lambs are as wrong as they;
So still with the sheep we must earnestly plead
For the sake of the lambs today—
If the lambs are lost, what a terrible cost
Some sheep will have to pay.

The sheep are as foolish as they can be,
But the lambs they do not know—
Thus, while we are seeking the sheep, you see,
We must plan for the lambs also.
For all are dear to the Shepherd's heart
Of the flock that He died to save,
And the fold is bare unless all are there
Of the hundred His Father gave.

—Selected.

A HEARTY EXPRESSION OF THANKS

I wish to extend a hearty tribute of thanks to the readers of the **Herold,** as well as all others, who so kindly donated to the funds in behalf of the needy Hutterites. I feel the Lord has already blessed the project, the required amount having been so promptly raised. Scripture is authority for the belief that such donations shall not remain unrewarded. May the One "which trieth our hearts" richly reward one and all of the sympathizing donors, is the wish and prayer of your humble fellow-pilgrim,

Jonathan B. Fisher.

THE BROWN IDOL

(Continued from June 15 issue)

Divorced from Lady Nicotine

"In conclusion permit me to give my own experience in obtaining my divorce from Lady Nicotine, for I, too, was once a heavy smoker.

"At the age of twelve I began to smoke occasionally. I had the experience that others had, of sickness, but, believing smoking to be a manly accomplishment, I persevered until I was able to smoke and really enjoy it. I had been married about three years when my wife persuaded me to attend a Gospel meeting with her, which I did.

"During the meeting something was said that touched my heart, and I there determined to give up my former life and become a Christian.

"On our way home I told my wife of my resolution, and added, 'I do not see how I can be a Christian and continue to smoke.' No one had said anything to me about tobacco. I simply could not harmonize Christianity and tobacco. My wife said, 'Well, give it up.' On our arrival home, the first thing I did was to get my cigars and pipe and a can of tobacco and hand them over to her for safe-keeping.

"I got on very well that night, but in the morning about ten o'clock the craving for my accustomed smoke was so intense that I felt that I could not endure it any longer. I called my wife and pleaded for just one smoke, no more. Fortunately she knew better than I, what would be involved in that one smoke. She did not yield, but invited me to accompany her into the bedchamber, where we knelt and asked

for divine help. I there on my knees promised the Lord, regardless of suffering, never again to smoke. With Paul I wish to say, 'I am not ashamed of the gospel of Christ: for it is the power of salvation to every one that believeth.' Help has been provided for the tobacco addict to break the bonds that hold him, if that aid is sought. Liberty has been proclaimed to every captive."

The statements herein submitted, have been chosen because we believe them to be unquestionably true, and because they have been made by men of the world, not upon a religious basis, but by men who know, upon a scientific basis; and because of the response in their minds to the truth, and their strong conviction against, and condemnation of tobacco, whose poisonous qualities they have discovered and proven by the same chemical and scientific processes as that of any other poison. No one questions the poisonous qualities of strychnine or arsenic. The only reason that the poisonous qualities in the nicotine of tobacco are disbelieved, and disregarded, is because the minds of men are prejudiced against the truth about it, because they want to use it, and make money raising it and trafficking in it. I Tim. 6:10. That is all. It is all very simple, and plainly to be seen. Take away the profit in its production, and the popularity of its use, and with this generation will die the habit. The greater the shame and reproach upon those, who, because of the scriptural correctness of their **professed** faith and doctrine, regard themselves as "A guide of the blind, a light of them which are in darkness, an instructor of the foolish, a teacher of babes, which hast the form of knowledge and of the truth" of the Gospel. We say this from the angle of what is, and can be known about the injurious effects of tobacco **in our day**, because many of our people who raise it, **refuse** to learn **that** which will take the dollar out of their pockets; and in contrast, those who use it, caring little how many dollars it takes out of **their** pocket, are interested more in gratifying their depraved appetite for nicotine, than they are in learning and owning the truth about their pernicious habit. We very well know that we generally feel that we should make some allowance for those who find it hard to quit the habit; but does God? No steward has a right to allow what his Lord does not allow.

"That servant which knew his Lord's will, and prepared not himself, neither did according to his will, shall be beaten with many stripes. But he that knew not, and did commit things worthy of stripes, shall be beaten with few stripes" (Lu. 12:47, 48). Ignorance excuses no one. Unavoidable ignorance deserves "few stripes," but stripes, nevertheless. Stripes will be administered in hell, not in heaven.

Many of you brethren who grow it, sell and use tobacco, and, (must we also say sisters?) refuse to be instructed in the matter. It even offends some of you when you are spoken to about it. Tobacco raising and smoking and chewing is **SIN**. You can prove it to your own satisfaction by applying only one Scripture:—"Whether therefore ye eat, or drink, or whatsoever ye do, do all to the glory of God" (I Cor. 10:31). Does the tobacco habit glorify God? Did you ever thank God for a chew or a smoke? Of course not; not any more than the tippler does for his glass of liquor. Men don't thank God for carnal indulgence. And you, Brother, how often have you thanked God for the privilege of raising a crop, or stocking it in your store, and making money at a business, that does not contribute a single thing of value to any one in the world, except only as a very small per cent is used for a poison to kill insects and parasites. It is a crop that makes him poor who uses it; takes the money that should go for bread for the children, or clothes for the wife, to buy it for himself to make of himself a bad example for his children, and a grief to his wife. It is a crop, Brother, which is bringing a curse upon the nation, yea, upon the world, for which more money is spent (almost two billion dollars yearly) than for automobiles, or education, and many times more than is used for spreading the Gospel of salvation

and all religious purposes. It is a crop whose only function is to be manufactured into a poisonous product which kills by inches, by great corporations of the world composed of unscrupulous men without a conscience. The magnitude and success of this business depends upon the false and deceptive statements in their advertisements, because their product (and yours), produces not virtue, but vice, destroys health, morals, conscience, and life of body and soul of millions. We say, brother, have you ever thanked God for the privilege of raising **SUCH** a crop? If it is as right as you say, then you ought to thank God for it, for the Word says, "In every thing give thanks" (I Thess. 5:18). If you can't thank God for it, and you can't, then be afraid to raise any more of it.

We, Amish and Mennonites, are not the only people who condemn tobacco. As the copied statements herein submitted show, men who as Burbank and Edison, **unbelievers,** and great business men of the world as Henry Ford, for no prejudiced reason, whatever, tell us what they have found to be true. Necessity would indicate that such outside men must tell us Christians, who profess to be a light to **them,** to trim our lamps, and wipe the **smoky soot** from our chimneys, so that they can see our light. Tobacco was first used by the uncivilized tribes of the earth and was unknown to civilized man before the fifteenth century.

It was then introduced to the whites and used by men of the world. Our tobacco-minded people want to get reverence to the weed by referring to the fact that our forefathers used it. **But** why did they ever begin its use?

I can't remember of ever reading of it being used by our forefathers in persecution times. Does the fact that our forefathers in America used it, make it right for us, or them? If you want to justify a practice because it was customary, why go back only several generations? Why not go back to the apostolic church? Would the apostles or the Saviour have stooped to such an unbecoming habit? Not if the **principles** of the Word which they preached, condemned it. Not one tobacco user among our people believes that Jesus would use it if He were in the world today. It is impossible to harmonize holiness and tobacco. It is impossible, upon the basis of good common sense, even, to conceive of Jesus coming down the road with a pipe or cigar in His mouth and rolling clouds of smoke like a puffing locomotive. It is impossible to conceive of Him sitting down with His disciples, teaching them the Gospel between puffs from a cigarette, with yellow, nicotine stained fingers, or between sentences stop off to spit out ugly brown splotches of tobacco spittle, and with brown mouth corners proceed to further instruct them out of the Gospel, all the while his cheek pushed out with a wad of tobacco. Surely none of our people would be so irreverent as to think such a habit possible for the Saviour. Everybody who excuses or justifies raising or using tobacco, does it from the angle of the negative side, "I can't see anything wrong in it." The man who wants liberty for the flesh, always approaches questions of right and wrong from this angle. Why not just as logically approach such questions from the positive angle: "What is right about it?" Many people insist that the tobacco habit is not wrong, but no one says that it is a virtue. There may be a vast difference involved for those who seek liberty for carnal indulgence, in contending that a thing is **not wrong,** or that it is RIGHT, so to do.

A Christian wants not **excuses,** but **scriptural reasons** for the things that he does; and God will judge us in the day of judgment upon this basis. "According to their works." **Brother,** do you want God to decide between heaven or hell for **you,** on the judgment day, upon the basis of your tobacco habit; or crop, "according to your (tobacco) works?" **Now think.** If you think intelligently, prayerfully, turning the light of the Scriptures on the matter, you can't say, **"Yes!"** "Whatsoever is not of faith, is sin" (Rom. 14:23). If tobacco commends us not, but rather condemns us, in the **sight of God,** not men, how **do**

you expect to get your tobacco record erased out of God's books, which He everyday, must write down for you?

And if we teach against, condemn, and set over on the devil's side, as sin, tobacco, how can we receive into church fellowship, by baptism those who use it, and excuse those already in the church who use it, allowing it to continue on in the lives of our members, even Sunday-school workers, and expect to rid our churches of it? Such a practice is the way to keep it **in** our churches.

In this, as well as in some other things, some of us have one testimony, and another practice; for according to Josh. 7:11, 12, the whole congregation becomes guilty for the sins of a few, when they are knowingly permitted to continue thus in the church. See also Rev. 2:12, 17. What then, shall be the proper scriptural attitude for us to take concerning tobacco in our churches? If the things in this article are true, and many things which we know about tobacco, which are not mentioned here, are also true, then there remains only one attitude that we can take, if we want to be true to the teaching of the Scriptures, and that is to tell our people that the tobacco business and the tobacco habit are sin, and require our people to free themselves from it. We, however, believe in this, as well as in our dress problem, that we should put on a campaign of instruction, and thoroughly acquaint our people with the evils of tobacco, and the teachings of the Word concerning such evils, giving them time to read and study for themselves, and the Holy Spirit time to bring conviction to those who have been caught in this snare of the devil, recognizing **now**, after looking at the matter from God's side, that many have been led into the habit in their youth, through the fault of others, and now find it difficult to quit even if they want to. And all who are open to the truth and willing to be helped out of their slavery, certainly deserve not our condemnation, but sympathy, pity, and help. We believe that God has patience with our weaknesses, and therefore we also should be patient with each other, yea, even in getting rid of the tobacco habit. If God had cast us away, after having tried to overcome some evil in our lives, perhaps worse than the tobacco habit, and failed, doubtless we would all be lost. In addition to our public teaching, prayer with, and for those who have been thus unfortunate, and sitting down with such in love, courtesy, forbearance, sympathy, humility and patience, in a friendly discussion, looking at the matter from the angle of the Scriptures, together, talking it over in the spirit of meekness, making the liberating from tobacco of those unfortunate brethren a church-wide concern and effort, with prevailing prayer by the church, **we will prevail**, as sure as God's promises are true, for this has never been done. We recognize that much good has in the past been done by teaching. But in this as in other things, unscriptural, we may never expect to rid our churches of this evil, unless we make it a test of membership and apply the only weapon that the Lord has given to His church to dispose of the disobedient, and that is discipline. However, that is not the first thing to use, according to the Scriptures, but the last. Instruction and help first. But we should some time get to the last stone in the house. We have so far always stopped building before we got the chimney to the roof, out of fear that some one would fall off the house, with the result that we have the **house full of smoke. "Hear** the word of the LORD, ye that **tremble** at his word" (Isa. 66:5).

Shem Peachey.

OUR JUNIORS

Lovington, Ill., May 29, 1938.

Dear Uncle John:—Greetings. We are having rainy weather. Health is fair. We will have Sunday school today. I learned the 23rd Psalm and 10 other verses in German and the "Lord's Prayer" in English. I will answer Bible Questions Nos. 991—994, and 4 Printer's Pies. I will close. Amzy Kaufman.

Dear Amzy: Your answers were correct.—Barbara.

Apple Creek, Ohio, May 31, 1938.

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and All Herold Readers: — Greetings in Jesus' name. I will write again as I have not done so for quite awhile. Weather is warm. Health is fair. I learned 15 verses in German. A Reader, Katie Wengerd.

Shipshewana, Ind., May 30, 1938.

Dear Uncle John and Aunt Barbara: —Greeting to all. Weather is rainy today. Health is fair in this neighborhood. On May 22, we were to Sunday school. I memorized 6 verses of "Bedenke Mensch das Ende," 20 Bible verses in German, and 42 Bible verses and 16 Prayers for little ones, all in English. I will close. Ada Graber.

Shipshewana, Ind., May 30, 1938.

Dear Uncle John and Aunt Barbara: —Greetings. Today it rained. I enjoy reading the letters of other boys and girls. I memorized 2 verses of "Bedenke Mensch das Ende" and 12 Bible verses all in German, 8 prayers for little ones and 30 Bible verses and the song "Going down the Valley" all in English. I will close. A Junior, Fannie Graber.

Shipshewana, Ind., May 30, 1938.

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and All Herold Readers:—Greeting. Church will be at David Kauffman's June 12. I have memorized the 6 verses of "Bedenke Mensch das Ende" and 25 Bible verses all in German, and 45 Bible verses and 16 prayers for little ones in English. A Junior, Anna D. Graber.

Bareville, Pa., June 16, 1938.

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and All Herold Readers:—Weather is real nice. People are making hay. Yesterday father and the boys put in 7 loads. On Saturday night we had a thunder storm. There was much damage done in some places. I learned 2 verses of "Bedenke Mensch das Ende" and all of "Gott ist die Liebe," Luke 9:56; Psalm 37:5; Matt. 11:28, 29, 30; Prov. 6:20, 21, 22; and Matt. 5:11 verses all in German. I will close.

A Reader, Sarah Stoltzfoos.

Lovington, Ill., June 4, 1938.

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and All Herold Readers:—Greetings from above. Weather is fair at present. We had some rain this week. Church will be at Joe Hershberger's Sunday if it's the Lord's will. Health is fair as far as I know. I will close with best wishes to all. A Reader, Miriam Gingerich.

Lovington, Ill., June 4, 1938.

Dear Uncle John and Aunt Barbara: —Greetings. This is my first letter to the Herold. There will be church Sunday if it's the Lord's will. I memorized 4 songs and 5 verses in each song in English. I will close. A Junior, Ruth Booker.

Weatherford, Okla., June, 1938.

Dear Uncle John and Aunt Barbara: —This is our first letter for the Herold. We are 9 years old. Our birthday is July 7. Health is fair except Mrs. Eli Nissly is not gaining as fast as we would like to see. We have nice growing weather with plenty of rain. Crops look well. Harvest will soon be here. Malinde Yoder and Fannie Byler are making a quilt for Mrs. John A. Yoder. Our great-grandfather Eli Yoder in Lagrange Co., Ind., died April 19, aged 89 years, 5 months and 8 days. He leaves 106 of us great-grandchildren. I wish we could all be together once. Our grandparents, John A Yoders, went to visit him but he only lived 2 days after they arrived there.

Bishop S. W. Bender left for Iowa, Monday. Our grandmother, Mrs. Eliza Yoder, and Aunt Delilah Gingerich attended South Church last Sunday and spent the night with us. Our Sunday-school teacher is Joe Miller. We like him. Our Sunday school seems small since so many moved to Oregon. We will close for this time. Bertha and Barbara Yoder.

Here we have another set of Junior

twins, from Oklahoma. I believe we have 4 sets now, but you did not report any verses, or did you forget? Write again.—Barbara.

MARRIED

Summy-Hochstetler.—Peter Summy, son of Yost Summy, and Effie Hochstetler, daughter of Sol. Hochstetler, both of near Meyersdale, Pa., were married at Summit Mills, Pa., meeting house, June 12, by Bishop Joseph J. Yoder. The Lord bless them.

OBITUARY

Erb.—Fannie Leona, daughter of Daniel and Sevilla (Miller) Erb, was born Nov. 16, 1933, at Greenwood, Ind.; died at the Aultman Hospital, Canton, Ohio, at the age of 4 years, 5 months, and 27 days.

She leaves to mourn her early departure her bereaved parents, two sisters (Zelda, wife of Dewey Miller, Mogadore, O.; and Arlene), four brothers (John, Wayne, Ellis, and Daniel, Jr., all at home), grandparents, and other relatives.

Death was due to burns. The house was being papered, and the removed paper had been burned that afternoon. That evening at about five o'clock the children carried more waste paper to the place of fire. The fire started up and the unfortunate child's dress caught fire and was burned off her.

She was taken to the hospital and all that loving hands could do was done, but she was called to her eternal home the next morning at 8 o'clock.

Funeral services were held Sunday afternoon, May 15, conducted at the home by Roman Miller, and at the Conservative A. M. meetinghouse at Midway by Simon Coblentz and John Bender.

Burial at the Walnut Grove cemetery.

(Note.—The above obituary was laid with other manuscripts and must have been blown over by a slight breeze, and thus was missed when the other manuscripts were gone over and prepared for publication; this was not discovered until later, hence the delay in publication which we regret.—Editor.)

King.—Abraham S. King, son of the late Abraham and Susie (Stolzfus) King, was born in Lancaster County, Pa., June 18, 1859; died at his home, April 23, 1938, at the age of 78 years, 10 months, and 18 days. He was united in marriage with Lydia Smoker, which union was blessed with three sons and six daughters. His wife, two sons, and one daughter preceded him in death. The following children survive: David L., Intercourse; Mrs. David K. Beiler, New Holland; Mrs. Abram F. Stolzfus, Mascot, with whom he had his home; Mrs. Levi Lapp, Gordonville; Emma, and Mrs. Moses King, Strasburg. Thirty grandchildren and two sisters, Mrs. Jacob K. Beiler, Morgantown, and Mrs. Benjamin S. King, Gap, also survive.

He accepted Christ as his Saviour in his youth and was a faithful member of the Old Order Amish Church to the day of his death, when he peacefully fell asleep in Jesus. Death was due to heart trouble. He was sick but a short time, and on the last evening said, "No time to be called away would be too soon."

Grandfather always had a helping hand and labored as long as strength permitted. But the last years his health failed some; grandmother had gone to her rest, and we believe he had many a sad and lonely hour. It was not his characteristic to complain. He will be greatly missed in the home and community.

Funeral services were held at the home of his daughter, Mrs. Abram F. Stolzfus, April 25, conducted by Bishops Henry Lapp and Aaron Esch. Hymn, "Mein Lebens-pfad lauft zum Ende," was read by Jonas Ebersole, at the late home. "Herzlich tut mich er verlangen" was read at the grave by Daniel Glick. Burial in Myers cemetery.

A Granddaughter.

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol. 3, 17.

Jahrgang 26 | 15. Juli 1938 | No. 14

Entered at Post Office at Scottdale, Pennsylvania as second-class matter.

Folge Jesu nach.

Folge Jesu nach,
Wo Er führen mag!
Folg' Ihm, wenn die Sonne scheinet,
Auch wenn du dich satt geweinet;
Und in Weh' und Ach
Folge Jesu nach!

Folge Jesu nach,
Auch durch Kreuz und Schmach!
Kannst du Ihn auch nicht verstehen,
Keinen Schritt nicht vor dir sehen,
Darum nicht verzag'
Folge Jesu nach,

Folge Jesu nach!
Still und ohne Frag',
Dann wirst du hier niemals irren,
Keine Irrlehr' dich verführen;
Und du gehst im Tod
Selig heim zu Gott!

J. P. F., Long Beach, Calif.

Editorielles.

Eine linde Antwort stillet den Zorn; aber ein hart Wort richtet Grimm an.

Eine heilsame Zunge ist ein Baum des Lebens, aber eine lügenhafte macht Herzeleid.

Ein Betrübter hat nimmer keinen guten Tag; aber ein guter Muth ist ein täglich Wohlleben.

Es ist besser ein Gericht Kraut mit Liebe, denn ein gemästeter Ochse mit Haß. Sprüche 15.

Was der Mensch säet das wird er auch ernten ist ein viel benutzter Spruch. Der Heiland sagt: Hebet eure Augen auf, und sehet in das Feld; denn es ist schon weiß zur Ernte. Und wer da schneidet, der empfängt Lohn, und sammelt Frucht zum ewigen Leben, auf daß sich miteinander freuen, der da säet, und der da schneidet. Denn hier ist der Spruch wahr: Dieser säet, der Andere schneidet. Die heilsame Zunge ist ein Baum des Lebens, und ein Baum des Lebens ist kein todter Baum, er nimmt oder sammelt Feuchtigkeiten und Nahrung zum Wachsthum wo er ist, und macht einen gütigen Schatten in Zeit der heißen Sonne. So auch der christliche Mensch, er ist ein Baum des Lebens, er sammelt Kraft aus dem Wort Gottes und von denen die um ihn sind zur Auferbauung seiner Seele und der Gemeinde Gottes, er sammelt das Wasser des Lebens aus dem heiligen und guten Geist, und gewinnt Blätter und Frucht zur Linderung und Segen seiner Seele und der Gemeinde in der Zeit von Feindschaft, Hader, Neid, Zorn, Zank, Zwietracht, Rotten oder Haß oder was böses es sein mag. Der Salomo sagt in seinen oben gemeldete Sprüchen daß eine linde Antwort stillet den Zorn, und harte Worten richten Grimm an, welches eine heilsame Lehre ist. Fälschliche gelinde Worte um Selbstmuth zu gewinnen kann auch Grimm und Herzeleid anrichten so wohl wie harte Worte. Der Herr hat tausend Mittel und Wege zu helfen, er hat fünf tausend Mann mit fünf Gersten Brode und zwei Fische gespeist, und seine Hand ist noch nicht verkürzt. Er sagt trachtet am ersten nach dem Reich Gottes und seiner Gerechtigkeit, so wird uns das übrige alles zufallen. Er wird sein Wort halten, ehe werden Himmel und Erde vergehen denn seine Worte vergehen werden.

Fasset eure Seelen mit Geduld.

Neuigkeiten und Begebenheiten.

Dan. Gingerich, Weib und zwei Kinder von Defiance County, Ohio waren her gekommen der Mutter Leiche beizuwohnen.

David Gingerich und Weib und Will Gingerich und Weib von Daviess County, Indiana, und Jacob Gingerich und Weib und Sohn John Gingerich und Weib und Tobias B. Miller und Weib von Howard County, Indiana waren auch hier der Leiche beizuwohnen.

Bisch. Eli Nisley und Weib von Nowata, Oklahoma waren über zwei Sonntag an ihrer vorigen Heimat bei Reno County, Kansas, um Hausbesuch zu machen und das Wort zu predigen. Auch waren L. S. Keim und Weib in der West J. H. Miller Kehr bei ihrer Tochter Mrs. L. E. Helmuth den 26ten, beide Bischöfe lehrten den Weg zur Seligkeit, kommt als wieder. (P. W.)

Die Brüder Dan. und Joni Easch von Indiana waren in Reno County, Kansas ihre alte Aunt Mrs. Gertie Garber und andere zu besuchen.

Die Editorial und etwas Korrespondenz für Nummer 13 haben wir in der flieg Post geschickt und nach letztem Bericht von Scottdale hat es seinen Ort nicht erreicht. So hat Bruder Horsch etwas geschrieben für die Editorial Seite von Nummer 13 und die Editorial für Nummer 13 erscheinen dann in Nummer 14.

Uriah Miller bei Kalona, Iowa der leidend war eine zeitlang mit Schlag ist langsam auf der Besserung.

Mrs. A. D. Bontreger von nahe Kalona, Iowa ist schwer krank mit Herzfehler.

Pre. Chris. M. Yoder von Kalona, Iowa ist von einer load Heu gefallen und hat sich beschädigt so daß er nicht fähig war eine zeitlang seine Arbeit zu thun, ist jetzt aber wieder im Gang.

Siehe, du zürntest wohl, da wir sündigten und lange darin blieben; uns ward aber dennoch geholfen. Jesaia 64, 4

Das grüne Holz.

D. J. Troyer.

Jesus, das unschuldige Lamm, wo auf Erden gekommen war um uns von den Sünden erlösen, und befreien, hat nichts anders gethan denn nur was uns zur Seligkeit dient. Es ist ihm vieles widersprochen worden, und ist verschmäht, verspottet, gegeißelt, und zum Tod verurtheilt worden.

Als sie ihn nun hinausführten um zu kreuzigen, da folgte ihm noch ein großer haufen Volks, und Weiber, die klagten, und beweinten ihn. Denn diese glaubten daß er der Welt Heiland war, und sahen daß ihm übel gethan war. Jesus aber wandte sich um zu ihnen, und sprach: Ihr Töchter von Jerusalem, weinet nicht über mich, sondern weinet über euch selbst, und über eure Kinder.

Freund, diese Worte stehen fest noch zu unserer Zeit. Wo ist ein Vater oder Mutter wo nicht weinen, über sich selbst, und über ihre Kinder? Und warum weinen? Nicht darum daß es ihnen kümmerlich geht in zeitlichen Sachen, oder weil sie etwa Unglück hatten. Aber darum, daß der Widersacher der Teufel so sehr fleißig ist um Seelen in die Hölle zu führen. Er ist klug um sich zu verstellen als ein Engel des Lichts. Er vermengt das Gute, mit dem Bösen, daß es scheint als wollte er auch noch von den Auserwählten verführen.

Jesus hatte weiter gesagt: Denn siehe, es wird die Zeit kommen, in welcher man sagen wird: Selig sind die Unfruchtbaren, und die Leiber die nicht geboren haben, und die Brüste die nicht gesäuget haben.

Denn so man das thut am grünen Holz, was wird am Dürren werden? Jesus war die Unschuld, und Gerechtigkeit selbst. Nichts konnte weiter von der Unwahrheit und Sünden sein denn Jesus war. Und ihn haben sie an das Kreuz genagelt als ein Uebelthäter.

Freund, ist es nicht grad wie Jesus gesagt hat: **Was wird am Dürren werden?** Petrus sagt, wenn wir Leiden als Christen, dann sollen wir uns nicht Schämen, denn wir ehren Gott, in solchem Fall. Und werden zu der Zeit der Offenbarung seiner Herrlichkeit, Freude, und Wonne haben, mit ihm.

Er sagt weiter: Denn es ist Zeit daß anfange das Gericht an dem Hause Gottes.

So aber zuerst an uns, was will es für ein Ende werden mit denen, die dem Evangelium Gottes nicht glauben? Und so der Gerechte kaum erhalten wird, wo will der Gottlose und Sünder erscheinen? Darum, welche da leiden nach Gottes Willen, die sollen ihm ihre Seelen befehlen, als dem treuen Schöpfer, in guten Werken. Freund, der Liebe Herr Gott wußte daß sein Sohn so behandelt wird. Es war verordnet daß es also gehen mußte, um uns zu erlösen. Und denket nicht daß er nicht weiß wenn wir übel behandelt werden, oder Jemand anders übel behandeln. Er sorgte für uns, wenn wir uns nur demüthigen, so gibt er uns Gnade und erhöret unser Gebet. Aber wenn wir Hoffärtig sind, dann können wir nicht gedenken etwas von ihm zu erlangen. Denn er widersteht uns, und der Feind stürzt uns. Daher sagt Petrus: So demüthiget euch nun unter die gewaltige Hand Gottes, daß er euch erhöhe zu seiner Zeit. Alle eure Sorgen werfet auf ihn, dann er sorget für euch.

Freund, wie kann es möglich sein, daß noch so viele Menschen auf dem breiten Weg nach der Hölle zu wandeln. Es scheinet daß die Ungerechtigkeit wird bald Ueberhand nehmen, denn die göttliche Liebe, thut an so Vielen erkalten.

Viele Kinder von christlichen Eltern verlassen die lebendige Quelle, und laufen mit der Welt. Es sind so viele wohllüstige Sachen, in unserer Zeit, wo der Satan am gehen hat. O lasset uns doch Standhaft sein und unsere Versammlungen nicht verlassen, wie etliche pflegten, sondern uns untereinander ermahnen; und das so viel mehr daß sich der Tag nahet. Und unter einander reizen zur Liebe, und guten Werken. Denn über ein kleine Weile, so wird kommen, der da kommen soll, und nicht verziehen. Der Gerechte aber wird des Glauben leben. Wer aber weichen wird, an dem wird meine Seele kein Gefallen haben. Wir aber sind nicht von denen, die da weichen, und verdammt werden, sondern von denen die da glauben, und die Seele erretten.

Petrus sagte: Seid nüchtern, und wachet; denn euer Widersacher, der Teufel, gehet umher wie ein brüllender Löwe, und suchet, welchen er verschlinge. Dem widerstehet fest im Glauben, und wisset daß eure Brüder auch versuchet werden. Der Gott aber aller Gnade der uns berufen hat zu seiner Herrlichkeit in Christo Jesu, derselbe wird euch, die ihr eine kleine Zeit leidet, vollbereiten, stärken, kräftigen, gründen. Demselben sei Ehre und Macht von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

O Freund, die Zeit ist kurz und der Tod und das Gericht ist nahe. Der feuerige Pfuhl der mit Schwefel brennet, ist so unerträglich, daß wir doch allen Fleiß anwenden sollten, um uns, und andere, zu bereiten für die Ewigkeit. Und Jesus rufet uns so freundlich zu, Kommet her zu mir, ich will euch erquicken. Hier werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen. O wie erfreulich ist doch der Himmel, wo uns so frei angeboten ist. Wenn wir nur mit einem reumüthigen, demüthigen, zerschlagenen Herz, zu Jesu kommen, dann führet er uns in den Himmel zu ihm. Denn er selbst ist die lebendige Quelle, wo wir das Gnaden Wasser finden können. Jesus sagt: Ich bin der Weg, die Wahrheit, und das Leben. Niemand kommt zum Vater, denn durch mich. Aber was wird mit dem Dürren Holz werden?

Jesus der Weinstock.

Joh. 15. Ich bin der rechte Weinstock, und mein Vater der Weingärtner. Eine jegliche Rebe die nicht Frucht bringt, die wird er wegnehmen, und eine jegliche die da Frucht bringt, wird er reinigen, daß sie mehr Frucht bringt.

Dies ist ein Gleichniß auf die Gemeinde Gottes auf Erden, wie die Reben am Weinstock angewachsen sind, so sind die wahren Kinder Gottes verbunden mit Jesus, von welchem sie W a c h s t h u m erlangen, und fruchtbar werden. Vergleiche mit 1 Kor. 10,17 auch 12,12. 13 denn wir sind durch einen Geist, alle zu einem Leib getauft. Wie die natürliche Reben ihren Saft von dem Weinstock empfangen, so erlangen die gläubigen Geisteskraft und Fruchtbarkeit von Jesus, dem geistlichen Weinstock. So wie wir lesen Joh. 7,38: Wer an mich glaubt wie die Schrift sagt, von deß Leibe werden Ströme des lebendigen Wassers fließen. Wie lehrt die Schrift daß wir an ihn glauben sollen? (1) Daß er gesandt vom Vater aus Liebe, Joh. 3,16. Das lebendige Wasser, das Wort Gottes, vom Vater empfangen, in die Welt gebracht,

und den Menschen gegeben. Wir müssen glauben daß Jesus der Weg zum Himmel ist, daß sein Wort die Wahrheit, uns zum Leben führt.

So müssen wir ihn als unsern Erlöser annehmen, und glauben daß er seinen heiligen Leib am Kreuz geopfert hat, sein heiliges Blut vergossen um die Sünden der Gläubigen Menschen zu heilen. Sie zu versöhnen mit Gott, und glauben daß er am Kreuz gestorben, begraben, und am dritten Tag wieder aufstanden ist. Und glauben daß er ist aufgenommen in den Himmel, und sitzt zur rechten des Vaters, wo er uns vertritt, als unser Hohepriester, der die Gaben opfert, die wir ihm bringen, nehmlich die Gebete der Gläubigen. Off. Joh. 8, 3.

Bleibet in mir, und ich in euch. Wenn wir eine Rebe vom Weinstock abschneiden so wissen wir daß sie keine Trauben mehr bringen kann, so wissen wir auch, wer nicht in Christo bleibt, der kann keine christliche Früchte bringen. Röm. 8, 9. Wer Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein. 1 Kor. 3, 16. Und Jesus sagt: Ohne mich könnt ihr nichts thun.

Mein Vater der Weingärtner: Wenn wir einen Traubenstock haben, der keine Trauben bringt, den hauen wir ab. Wir folgen vielleicht dem Beispiel, wo Jesus uns gibt in Lukas 13 von dem Unfruchbaren Feigenbaum. Wenn aber das Umgraben und Bedüngen nichts hülft, so hauen wir ihn ab. Denn hier könnte ein erbauliches Glied sein geistlicher Weise, denn Jesus sagt wer nicht sammelt der zerstreuet. Die aber Frucht bringen, die reiniget er, daß sie mehr Frucht bringen. So nehmen wir das Wort in Ebräer 12, 6: Denn welchen der Herr lieb hat, den züchtigt er. Die Erfahrung lehrt mich, daß treue aufrichtige Menschen in viel Trübsal kommen, aber die Züchtigung der Frommen, bringt eine Friedsame Frucht der Gerechtigkeit, die dadurch geübt sind. Das gibt Kraft in Geduld anzunehmen was der liebe Gott uns zuschickt. Paulus sagt uns Römer 8, 28: Wir wissen aber daß denen die Gott lieben, alle Dinge zum besten dienen. An Hiob haben wir ein gut Exempel.

Auch Israel hat er gezüchtigt um ihrer Sünde willen, so thut er noch Heute, besonders an denen wo noch Hoffnung ist.

Lasset uns die Worte die der liebe Heiland uns gibt wahr nehmen aus Joh. 15, 9: Gleichwie mich mein Vater liebt, also liebe ich euch auch. Bleibet in meiner Liebe. — Das ist mein Gebot, daß ihr euch untereinander liebet, gleich wie ich euch liebe.

Liebe ist das größte Gebot das uns die Bibel lehrt, denn Gott selbst ist die Liebe, und wo Liebe ist, da ist Frieden und Einigkeit, da ist der Geist Christi an der Arbeit. Wo aber Zank ist, da ist der Feind an der Arbeit, da ist Haß anstatt Liebe.

So lasset uns wachsen als fruchtbare Reben an dem Weinstock Jesu Christo, oder wie Petrus sagt: Wachset aber in der Gnade, und Erkenntnis unsers Herrn, dem sei Ehre zu ewigen Zeiten.

Gruß an alle und Editor.

C. M. Nafziger.

Stolz oder Hochmuth.

N. D. Mast.

Stolz zeigt sich auf viele verschiedene Arten und Weisen. Der Herr dräute Israel daß er ihren Stolz brechen werde. Stolz ist dem Herrn ein Greuel, es mag ein frecher Welt Mensch, oder ein stolzer Christen Bekenner sein und ist wenig daran gelegen, ob es in weltmodisch Gebäu, Fahrzeug, Kleideranlegung, hohen Augen, stolzen Worten reden. Der Salomo sagt er haßt hohe Augen, ein Uebersetzer sagt: ein stolzer Blick, das ist das Gegentheil von Demuth und Sanftmuth, das wir allein lernen von unserm Heiland. „Lernet von mir den ich bin demüthig." Wer sich noch stolz hält, der zeigt es von außen, er mag schon meinen es im verborgenen zu halten, aber sein Reden, sein tägliches Thun, sein Ordnungs-Leben in der Gemein wird es zeigen, wenn er demüthig ist dann braucht er nur einmal vermahnt sein so wird er sich gerne in Ordnung schicken.

Wenn Stolz Besitz hat da wird eine Ausrede gemacht, denn wenn wir uns einmal recht kennen so sind wir nur Sünder (selbst erkenntlich), u. Gott hat seinen lieben Sohn gegeben für unsere Erlösung, das sollte allen Stolz, und Hochmuth von uns nehmen. Denn all Sein Thun ist Wahrheit, und seine Wege sind Recht, und wer stolz ist denn kann er demüthigen.

Röm. 11,20: Sei nicht stolz, sondern fürchte dich.

Der Sabbat und der erste Tage der Woche.

Denn in sechs Tagen hat der Herr Himmel und Erde gemacht, und das Meer, und alles, was darinnen ist; und ruhete am siebenten Tage. Darum segnete der Herr den Sabbattag, und heiligte ihn. 2 M. 20,11.

Sechs Tage soll man arbeiten;aber am siebenten Tage ist der Sabbat, die heilige Ruhe des Herrn. Wer eine Arbeit thut am Sabbattag, soll des Todes sterben. 2 M. 31,15.

Ihr sollt kein Feuer anzünden am Sabbattag in allen euren Wohnungen. 2 M. 35,3.

Zu derselben Zeit sahe ich in Juda Kelter treten auf den Sabbat, und Garben herein bringen, und Esel beladen mit Wein, Trauben, Feigen und allerlei Last zu Jerusalem bringen auf den Sabbattag. Und ich bezeugte sie des Tages, da sie die Fütterung verkauften. Es wohnten auch Tyrer darinnen; die brachten Fische und allerlei Waare, und verkauften auf den Sabbat den Kinder Juda und Jerusalems. Da schalt ich die Obersten in Juda und sprach zu ihnen: Was ist das böse Ding, das ihr thut, und brecht den Sabbattag? Neh. 13,15—17.

Wohl dem Menschen, der solche thut, und dem Menschenkind, der es fest hält, daß er den Sabbat halte, und nicht entheilige, und halte seine Hand, daß er kein Arges thue. Jes. 56,2.

Der Herr hat zu Zion beide Feiertag und Sabbat lassen vergessen, und in seinem grimmigen Zorn beide Könige und Priester schänden lassen. Klagl. 2,6.

Und es war der Rüsttag, und der Sabbat brach an. (Sonnenuntergang, Ed.) Es folgten aber die Weiber nach, die mit ihm gekommen waren aus Galiläa, und beschaueten das Grab, und wie sein Leib gelegt ward. Sie kehrten aber um, und bereiteten Specerei und Salben; und den Sabbat über waren sie stille nach dem Gesetz. Luk. 23,54—56.

Als aber der Sabbat um war, und der erste Tag der Woche anbrach, kam Maria Magdalena und die andere Maria, das Grab zu besehen. Matt. 28,1.

Jesus aber, da er auferstanden war frühe am ersten Tage der Woche, erschien er am ersten der Maria Magdalena, von welcher er sieben Teufel ausgetrieben hatte. Marc. 16,9.

Am ersten Tage der Woche kommt Maria Magdalena früh, da es noch finster war, zum Grabe, und siehet, daß der Stein vom Grabe hinweg war. Joh. 20,1.

Am Abend aber desselben ersten Tages der Woche, da die Jünger versammelt und die Thüren verschlossen waren aus Furcht vor den Juden, kam Jesus, und trat mitten ein, und spricht zu ihnen: Friede sei mit euch. Joh. 20,19.

Und über acht Tagen waren abermal seine Jünger darinnen, und Thomas mit ihnen. Kommt Jesus, da die Thüren verschlossen waren, und tritt mitten ein, und spricht: Friede sei mit euch. Joh. 20,26.

Ihr Männer, lieben Brüder, ihr Kinder des Geschlechts Abrahams, und die unter euch Gott fürchten, euch ist das Wort dieses Heils gesandt. Denn die zu Jerusalem wohnen und ihre Obersten, dieweil sie diese nicht kannten, noch die Stimmen der Propheten, **welche auf alle Sabbate gelesen werden,** haben sie mit ihren Urtheilen erfüllt. Apost. 13,26.27.

Nach der Lection aber des Gesetzes und der Propheten sandten die Obersten der Schule zu ihnen, und ließen ihnen sagen: Liebe Brüder, wollt ihr etwas reden, und das Volk ermahnen, so saget an. Apost. 13,15.

Nach dem nun Paulus gewohnt war, ging er zu ihnen hinein, und redete mit ihnen auf drei Sabbaten aus der Schrift. Apost. 17,2.

Und er lehrte in der Schule auf alle Sabbate, und beredete beide, Juden und Griechen. Apost. 18,4.

Er ging in die Schule, und redete mit den Juden. Apost. 18,19.

Jesus ging durch die Saat am Sabbat. Des Menschen Sohn ist ein Herr über den Sabbat.

Man mag wohl am Sabbat gutes thun, die kranken heilen, das leidende aus der Grube ziehen, solches ist Gottes willen. Matt. 12 Kapitel.

Der Sabbat ist um der Menschen willen gemacht, und nicht der Mensch um des Sabbats willen; so ist des Menschen Sohn

ein Herr auch des Sabbats. Marc. 2, 27. 28.

Und sie gingen gen Capernaum; und bald an den Sabbaten ging er in die Schule, und lehrte. Marc. 1, 21.

Es geschah aber auf einen andern Sabbat (siehe Vers 1) daß er ging in die Schule, und lehrte. Und da war ein Mensch deß Hand war verdorret. Luk. 6, 6.

Und er kam gen Nazareth, da er erzogen war, und ging in die Schule nach seiner gewohnheit am Sabbattage, und stand auf, und wollte lesen. . . . Und kam gen Capernaum in die Stadt Galiläa's, und lehrte sie an den Sabbaten. Luk. 4, 16—31.

Am ersten Tage der Woche aber, da die Jünger zusammenkamen, das Brod zu brechen, predigte ihnen Paulus, und wollte des andern Tages ausreisen, und verzog das Wort bis zur Mitternacht. Apost. 20, 7.

Auf jeglichen ersten Tag der Woche lege bei sich selbst ein jeglicher unter euch, und sammle, was ihn gut dünkt, auf daß nicht, wenn ich komme, dann allererst die Steuer zu sammeln sei. 1 Kor. 16, 2.

Christus hat das Gesetz erfüllt, er hat uns erlöst und erkauft, und kommt mit den dringenden Worten: Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes und seiner Gerechtigkeit so wird euch solches Alles zufallen. So sollen wir den Gesetzes Sabbat fahren lassen, welches erfüllt ist durch Christus, und uns auf den ersten Tage der Woche versammlen, wie seine Jünger thaten, um unseren Erlöser und Seligmacher zu ehren und fürchten, das Heil in Christo suchen, hernach unsere nöthige natürliche Arbeit ausrichten. L. A. Miller.

Partei Gunst und Ansehen der Selbst Irrtümer.

J. B. Miller.

Mich wundert es wie man denkt unschuldig zu sein und bleiben so man Sachen die verwerflich verurteilet werden in einem Volk oder in einer Gruppe, begünstiget in anderen Fällen. Daß Gott unparteiisch ist und ohne Ansehen der Person handelt ist klar und offenbar. Es scheint als wär es nötig, dennoch, uns zu erinnern daß unsere eigene Fehler und Mißtritte eben so Gott mißfällig sind als solche wo andere mit behaftet mögen sein. Auch ist es ganz klärlich offenbar daß Sünden, begangen in einer Sprache sowohl sündig sind als dieselbigen ausgerichtet in einiger anderer Sprache. Dann ist es sehr fraghaft warum daß solches zum Vorschein im Druck erschienen ist unter Amisch Mennoniten und bei solchen ausgebreitet unter das Volk, in dem Gedicht in einem Kalender betitelt „Das Deutsche Bauerhause," in welchem solches als wie „Deutsche Märchen — German Fairy Tales — empfohlen sind, auch der Spruch:

„Wo sie den Stolz des Deutschen Volk
Vergangenheit erklärt"

Und sogar von noch mehr rohe Art, und ausdrückliche den Wollüsten dienend das Gedicht gewidmet ist:

„Wo man bei Tauf und Hochzeitlust
Den alten Brauch noch ehrt:
Mit Wohlbekommen auf aller Wohl!
Ein Gläschen fröhlich leert."

Ist nicht solche Schwelgerei bei Tauffest feiern denen angehörig die sich verlassen auf's ceremonische zur Seligkeit? Und so Paulus solche beschuldiget als „Fleischlichen" die nur so weit gekommen sind um Milch-Speis—Jünger zu sein, was würde er beschließen über solche die ein Taufsfest als Ursach zum fleischlichem Wesen sich ergeben? Dennoch wo solches betont wird als empfehlungs-würdig in dem „Deutschen Bauerhaus" so muß es als empfehlungswürdig sein, **dieweil es Deutsch ist.**

Machen wir darinnen ein Ablaß-Recht aus dem Deutschen?

Und in Beziehung auf rechter Knaben-Zucht steht im nämlichen Gedicht dieses:

„Wo man ihn lehrt mit stolzem Wort
Was sich auf Wahrheit stützt."

Ist Stolz und Hochmut weniger so wenn befunden in Deutschem Ausdruck? Sind Untugenden weniger untugendsam in Deutsch? Bedenket den Irrwahn in welchem man sich leicht vergaffen kann.

In dem selbigen Gedicht findet man auch Meldung von dem „Weihnachtsbaum geschmückt." Wollen wir auch solchen teilweise heidnische Ideen helfen verbreiten oder aufrichten? und dasselbige auf den unbeständigen Grund daß ec von deutscher Herkunft ist? Zu leicht kann man eigne

Fehler und Mißtritte übersehen und gut heißen. Und klärlich ist solches der Fall wo man fest and steif Stolz und Hoffart verwirft und widersteht, und dann zum Ruhm und Empfehlung solches recht heißet wenns andershalben gefällig ist.

Ist Unterschied zu finden oder zu achten in welcherlei Sprache die Uebertretungen von lügen, fluchen, schwören, falsch zeugniß geben, u. s. w. ausgerichtet werden? Vor Dem der recht richtet wirds gleich gehalten und belohnet werden, unparteiisch und gerecht.

Ich hoffe solches Gleichen wird nicht wieder unter uns gefunden werden in der Zukunft, und daß notwendige Sorgfalt und Vorsichtigkeit werden benutz werden solche Fehler zu verhüten und vermeiden.

Unsere Jugend Abtheilung.

Fr. No. 1001.—Was sollst du thun wenn du deines Feindes Ochsen oder Esel begegnest daß er irret?

Fr. No. 1002.—So dich Jemand nöthiget eine Meile, wie weit sollst du mit ihm gehen?

Antworten auf Bibel Fragen.

Fr. No. 993.—Wo lagerte Gott die Cherubim mit einem bloßen hauenden Schwert, zu bewahren den Weg zu dem Baum des Lebens?

Antw.—Vor dem Garten Eden. 1 Mose 3, 24.

Nützliche Lehre.—Es ist ohne Zweifel noch zum großen Theil ein Geheimniß warum eigentlich Gott so genau den Weg zum Baum des Lebens bewahrte mit dem Engel, auf daß Adam nicht mehr zu dem Baum des Lebens gelangen konnte. Aber von dem Baum des Lebens sollen und können nur die Kinder Gottes genießen, und sobald Adam und sein Weib gesündigt hatten waren sie unwürdig von diesem zu essen.

Die Frucht des Baums des Lebens hatte ohne Zweifel die Kraft und Eigenschaft ewiges Leben zu geben denen die davon essen konnten. Adam hatte sich unwürdig gemacht des ewigen Lebens.

Durch den Sündenfall fiel er in den natürlichen sowohl als unter den ewigen Tod. Er war nun fleischlich und sündig geworden, und das brachte ihn in die Feindschaft mit Gott. Nun erlaubte es Gott nicht daß ein Feind ewig leben sollte. Er verhieß ihnen einen Kopfzertreter der sie wieder in den Frieden mit Gott bringen konnte und sollte, wenn sie an ihn glauben würden, aber das vermochte sie noch nicht aus ihrem fleischlichen Zustand zu bringen, denn zu Noah's Zeit sagte Gott: Das Dichten des menschlichen Herzen ist böse von Jugend auf, oder immerdar.

Fr. No. 994.—Was ist lebendig und kräftig und schärfer denn kein zweischneidig Schwert?

Antw.—Das Wort Gottes. Ebr. 4, 12.

Nützliche Lehre.—Das Wort Gottes zeigt an den Willen des lebendigen Gottes. Durch Erkenntniß von Gottes Wort wird der Mensch erkenntlich wie man Leben, und zwar ewiges Leben, erlangen kann. Jesus sagte in seinem hohenpriesterlichen Gebet daß seine Jünger es hörten: „Das ist aber das ewige Leben daß sie dich der du allein wahrer Gott bist, und den du gesandt hast Jesum Christum erkennen."

Daher bringt das Wort Gottes den Menschen das Leben, indem es ihnen den Weg des Lebens zeigt und ihnen offenbart den großen Unterschied zwischen ewigen Tod und ewigen Leben.

Diese Erkenntniß dringt den Menschen sich nach dem Wort Gottes zu schicken. Daher hat das Wort Gottes Macht das Leben zu geben, und ist daher lebendig.

Es ist auch kräftig. Gott selbst hat schon durch den Propheten Jesaias gefragt: „Ist nicht mein Wort wie ein Feuer, und wie ein Hammer der Felsen zerschmeißt?" Das Wort Gottes offenbart die Kraft die die härtesten Felsen weichen, oder zerschmeißen kann. Die steinharten Herzen können durch Gottes Wort gebrochen werden.

Gottes Wort ist scharf. Es schneidet, richtet und unterscheidet. Es sondert das Böse von dem Guten. Es bringt Erkenntniß die schneidet und absondert da wo kein zweischneidig Schwert scheiden kann. Es schärft das Gewissen, und durch das Gewissen schneidet und scheidet es in dem Herz des Menschen das Böse von dem Guten, und das Reine von dem Unreinen. Es dringt durch bei dem der darauf achtet

bis daß der fleischliche Sinn sich vom geistlichen scheidet und weichen muß.—B.

Kinder Briefe.

Hutchinson, Kansas, Juni 16, 1938.
Lieber Onkel John:—Gruß an dich und alle Herold Leser. Wir haben kühl Wetter für harvest. Ich habe 6 Verse gelernt von einem Lied in deutsch. Ich will Bibel Fragen No. 989—996 beantworten. Emma Nüßly.

Liebe Emma, deine Antworten sind alle richtig, auch „Printers Pies." Beantworte all was du kannst.—Barbara.

Hutchinson, Kansas, Juni 14, 1938.
Lieber Onkel John:—Gruß an dich und alle Herold Leser. Wir haben einen Windstorm und einen großen Regen gehabt, 1¾ zoll Wasser gefallen. Bischof Eli Nüßly und Weib von Nowota, Oklahoma sind hier auf Besuch. Die Ernte ist hier, und der starke Wind hat den Weizen sehr verhudelt. Walle Headings haben eine Tochter mit Namen Maria. Ich habe den 117 Psalm, und 2 Verse von Kinder gebet alle deutsch. Will Bibelfragen No. 989—996, antworten. Katherine Nüßly.

Liebe Kathrina, deine Antworten sind alle richtig, aus genommen 990 ist Offen 10, 1, und du hast es 10, 11. Die „Printers Pies" sind richtig.—Barbara.

Ist das Tabakrauchen eine Tugend? Oder ist der Tabakgenuß überhaupt schön, löblich, nützlich, Sache eines guten Beispiels, oder gesund?

Motto: „Ist etwa eine Tugend, ist etwa ein Lob, dem denket nach." Phil. 4, 8

Die große Mehrzahl der Raucher wird es nicht der Mühe werth halten, ernstlich darüber nachzudenken ob diese Gewohnheit eine Tugend sei oder nicht. Sie liebt das Rauchen, und darauf will sie auch damit fortfahren. Manche suchen dazu auch Andere auf allerlei Weise in ihr Rauchnetz zu fangen. Ein Rauchpoet (Günther, gestorben 1723, in seinem 28. Lebensjahre) sang vom Tabak: „Wer dich gar nicht brauchet Und nicht stündlich schmauchet, Ist des Mauls nicht werth usw. — Brüder, macht euch zum Kamin Und verjagt mit diesem Pfeile eure lange Weile. — Dem, der uns nicht rauchen läßt, Soll anstatt der Nerv und Flechsen Ein Tabaksstrunk wachsen."

Obige Ermahnung ist aber auch nicht an Solche gerichtet, welche sich selbst lieben, und darum sich selbst leben; sondern an Solche, welche bekennen daß sie Nachfolger dessen sind, der zu seinen Jüngern gesagt hat: „Wer mir nachfolgen will, der verleugne sich selbst" usw. Obschon alle Leser willkommen sind, so ist doch auch dieses kleine Schriftchen zunächst für Solche geschrieben, welche bekennen, daß sie ihr Herz, ihren Willen, ihr ganzes Leben ihrem Gott und Heiland geweiht haben. Lieben Brüder, ihr wißt was der Apostel damit meint, wenn er uns sagt, wir sollen dem nachdenken was etwa eine Tugend, oder löblich ist. Ihr wißt, Gott macht arme, gnadenhungrige Sünder aus freier Gnade durch den Glauben an den Herrn Jesum gerecht und selig, damit sie als Gerechte viele Früchte der Gerechtigkeit bringen möchten, und als Opferwillige gern ihren eigenen Willen verleugnen um in einem neuen Leben zu wandeln. Ist es uns von Natur mehr gleichgültig, ob dieses oder jenes Gott gefällt, so will Er in uns wirken, daß wir auch im Kleinsten zu erfahren suchen, was sein Wille ist. Er ermahnt und ermuntert zum Prüfen seines wohlgefälligen Willens, und durch seine Liebe, durch seinen Geist will Er seinen Willen auch in uns erfüllen. Nicht nur in einzelnen, sondern in allen Dingen haben wir als Nachfolger unseres Herrn u. Heilandes willenlos zu prüfen was sein Wille ist. Haben wir dieses alles auch in Bezug auf's Tabakrauchen gethan? Hast du, lieber Leser, es gethan? — Wenn nicht, halte den Gegenstand nicht für zu gering um ihn ohne Vorliebe vor dem Herrn zu bedenken, und wenn du erkennst, daß das Tabakrauchen keine Tugend ist, so vertraue Ihm, daß Er dich davon frei machen will, wenn du dich nur willig machen lässest. Haben Ungläubige schon das Branntweintrinken und Rauchen oder dergleichen durch einen festen Vorsatz abgelegt (wenn dieses auch nicht bei allen von Dauer war), wie vielmehr wird es dir gelingen, wenn du deinen himmlischen Vater im Namen Jesu bittest, dich davon frei zu machen. Doch wie ist der Mensch so geneigt, das was er liebt zu entschuldigen und zu behalten. Wie viele Mühe

hat der Herr oft mit uns bis Er die edle Willenlosigkeit in uns zu Stande bringt, welche lauterlich nur will was Er will, nicht nur in diesem, sondern auch in andern Dingen. Das Tabakrauchen oder Kauen, oder Schnupfen, wird häufig auf allerlei Weise vertheidigt. Einige sagen: Der Tabak ist auch eine Gabe Gottes, welche man mit Dank genießen darf; wofür läßt Gott ihn wachsen, wenn man ihn nicht gebrauchen darf? Antwort: Auch das Opium ist eine Pflanze, welche Gott wachsen läßt, doch werden wir traurig bei dem Gedanken, wie so viele arme Chinesen und Andere durch dessen Genuß unglücklich werden. Mag der Opium als Arznei auch seinen Werth haben, so ist es doch ein sündlicher Mißbrauch, denselben auf Gottes Erde in solcher Masse zu ziehen, und zum Genuße zu bereiten, wie es leider geschieht. Auch die edlen Früchte, welche im Uebermaß zu starken Getränken benutzt werden, sind Gottes Gaben, aber es ist nicht sein wohlgefälliger Wille, daß sie also verwendet werden wie es leider häufig geschieht, wenn sie auch als Arznei nicht zu verachten sind. Auch die Tabakspflanze mag, wie auch viele andere Giftpflanzen, als Arznei ihren Werth haben, aber wir haben wohl zu denken, ob es Gott wohlgefällig ist, daß wir sie in solcher Menge ziehen und verbrauchen als leider geschieht. Wenn wir Dornen, oder Unkraut, oder andere Giftpflanzen säen, oder pflanzen, so werden wir ernten was wir gesäet haben. Es ist deshalb thöricht, den allgemeinen Gebrauch des Tabaks dadurch rechtfertigen zu wollen: „Gott habe ihn wachsen lassen." Mit Recht sagte ein frommer Prediger: „Pflanzet doch auf eure schönen Aecker Weizen, oder andere edle Früchte, anstatt Tabak."

Es wird uns zu weitläufig werden, wollten wir auf alle die Entschuldigungen eingehen, welche oft von Tabaksfreunden gemacht werden. Wir möchten hauptsächlich dazu behülflich sein, daß zunächst die Christen, welche dem Tabaksgebrauch ergeben sind, dahin geführt werden, daß sie diesen Gegenstand für wichtig genug halten um ihn ohne Vorliebe — betend vor Gott zu erwägen, damit der heilige Geist das Weitere wirken möge. Sage doch Niemand, daß der Gegenstand zu kleinlich sei, die Ermahnung: „Ist etwa eine Tugend" usw. dafür anzuwenden. Wenn wir durch Rauchen auch nur wenig Anstoß geben, so wäre dieses allein schon Grund genug uns willig zu machen die Sache vor dem Herrn zu bedenken. (Aber es giebt noch viele andere Gründe.) Wie zärtlich besorgt war der große Apostel Paulus, daß er nicht Anstoß gab, wie wir in Röm. 14; 1 Kor. 10 und andern Stellen finden. Er suchte auch was im Geringsten hätte anstößig sein können zu vermeiden und Andern zur Freude und zum Gefallen zu leben. 1 Kor. 10, 33. Durch Wort und Beispiel lehrte er: „Es stelle sich ein Jeglicher unter uns also, daß er dem Nächsten g e f a l l e zum Guten, zur Besserung" (Erbauung). Röm. 15, 2. Er ruft uns zu: „Seid meine Nachfolger, gleichwie ich Christi." 1 Kor. 11, 1. Folgt der Raucher, welcher unbekümmert fortraucht, wenn auch Andere dadurch beschwert und betrübt werden, diesen Ermahnungen? Nein. Eine Frau klagte: „Ach, der Sonntag ist mir der schwerste Tag, dann sind die Männer mehr zu Hause und rauchen mehr, was ich wegen meiner Brust nicht vertragen kann." — Wir gehen in eine christliche Versammlung. Gottes Wort, Gesang und Gebet erfreut uns. Nach der Versammlung bleibt man gemüthlich noch eine Weile zusammen, aber ach, soeben sind die lieblichen Töne des Gesanges verklungen, da greift ein Teil der Versammelten nach ihren Rauchinstrumenten, und bald sind die angenehmen Räume mit Tabaksdampf gefüllt. Ein kleiner Theil der Versammelten kann diesen Dampf theils körperlich nicht vertragen, und theils werden sie auch betrübt über den großen Mangel an Selbstverleugnung, wie auch über den Mangel an wahrer Liebe. Die Raucher wissen, daß sie Andere in ihrer Mitte dadurch nach Leib und Seele beschweren und betrüben, aber sie rauchen fort. Gott allein weiß die Zahl der Seufzer, welche dieserhalb zu Ihm emporgestiegen sind. Doch wir wollen noch einige Beispiele anführen.

Ein Raucher geht oder fährt mit einem Nichtraucher, der Wind bläßt letzterem nicht selten Rauch und Funken zu, woran ersterer kaum denkt, obschon er die leise Bemerkung gehört hat, sein Begleiter könne das Rauchen nicht gut ertragen. — Ein solcher Nichtraucher geht in das Haus eines Freundes, bei dem er gastfreundliche Aufnahme findet. Sein Freund ist ein Rauchfreund und weiß es nicht oder hat es vergessen, wie unge-

müthlich er die angenehme Luft seinem Gaste durch sein Rauchen macht. Der Gast mag nicht gern seinem freundlichen Hauswirth gegenüber eine Bemerkung machen. Still seufzend über die häßliche Sitte des Rauchens, athmet er die Rauchluft mit ein, bis er genöthigt wird sich in frischer Luft zu erholen, oder er sieht sich in die Lage versetzt seinem lieben Freunde Bemerkungen über diese Untugend zu machen, welches vielleicht die Freundschaft etwas stört, oder zum Ablegen dieser Untugend führt und die Liebe völliger macht.

Wir finden es auch nicht löblich wenn die Kirchengänger, so lange es geht, vor der Thür rauchen und über allerlei sprechen, und sobald sie herauskommen wieder schnell beginnen Mund und Hals zu räuchern. Wir reden hier nicht von solchen rohen, offenbaren Weltkindern, bei denen Rauchen und starkes Trinken (oder Saufen) in enger Verbindung steht. Wir reden auch nicht von denen, welche darüber lachen und noch stärker rauchen, wenn sie sehen daß Andere durch ihr häßliches Rauchen zum Husten gebracht werden, oder gar zum Erbrechen von Solchen, welche sich als Jünger Jesu bekennen. Wenn auch ein Teil derselben als Raucher zartfühlender ist als Andere, so kann der Raucher es beim besten Willen wohl nicht vermeiden, daß er nicht Andern dadurch beschwerlich wird, denn er genießt den Rauch nicht allein, sondern seine Umgebung muß mit genießen. Manches Rauchzimmer wurde schon Andern auf diese Weise ungemüthlich für die erste Zeit, wenn auch der Raucher es nicht mehr bewohnte. Wir wollen nicht sagen, daß Nichtraucher nicht andere Untugenden haben können, welche sie abzulegen haben, aber wir betrachten jetzt diesen Gegenstand, und könnten noch Vieles sagen zum Beweise wie unlöblich der Tabaksgebrauch ist durch den Geruch, Dampf, Speichel, Asche und Feuer. Von 1303 Feuersbrünsten des Jahres 1862 in London, waren 24 durch Tabakrauchen entstanden. Könnten wir alle die Unannehmlichkeiten und Unglücksfälle, welche im Ganzen dadurch entstanden sind, auf einmal überblicken, man würde den häufigen Tabaksgebrauch nicht ein unschuldiges Vergnügen nennen, sondern eine „verabscheuungswürdige Untugend!"

Betrachten wir unsern Gegenstand nach andern Seiten. Was der Prediger, der Lehrer, der Vater thut, oder im Allgemeinen Sitte ist, übt einen starken Reiz zur Nachahmung aus, um so mehr wenn es nichts Gutes ist. Auch, die gefallene Menschheit sucht allerlei Künste, und so ist die Kunst des Rauchens leider so allgemein geworden, daß die heranwachsende männliche Jugend glauben muß, so lange sie hierin nicht nachahme, werde sie nicht für völlig gerechnet. Weil aber der Mensch, der arme Sünder, so gerne groß und geachtet sein will, so greift er zu allerlei Thorheiten. Ist es nicht also, daß im Gewöhnlichen der Hochmut die Triebfeder zum Rauchen war? Viele Raucher bekennen dieses. Ein Christ sollte in allen Dingen ein Vorbild sein. Wie schön und löblich, wenn in Demuth abgelegt wird was in Hochmuth oder Thorheit begonnen wurde.

Folgende liebliche Geschichte wurde in Nr. 8 des „Mennonitische Friedensbote" 1876 mitgetheilt: „Eine arme Familie nahm ihren Aufenthalt in einem Dorfe wo viel Fluchens war. Der kleinste Knabe, der Andere fluchen hörte, ahmte es ihnen nach. Als ihn eines Tages sein Vater hörte, nahm er ihn bei Seite, hielt ihm seine Sünde vor, kniete nieder und bat Gott, sein böses Herz zu ändern. ‚Mein Sohn, w a r u m fluchst du?' fragte der Vater. Das Kind sagte seufzend: ‚Weil ich ein so böses Herz habe.' Nachdem er ihm einigen guten Rath gegeben hatte, versprach er ihm, nichts zu thun, was sein Vater nicht thue. Dies erweckte den Gedanken im Vater: ‚Ist Alles was ich thue nachahmungswerth?' Nach einer Weile bereitete der Vater wie gewöhnlich seine Pfeife zum Rauchen. Der Knabe, ängstlich besorgt seines Vaters Wohlgefallen wieder zu erlangen und seinem Beispiel nachzufolgen, sagte leise: ‚Vater, gieb mir ein wenig Tabak.' Wir wollen nicht versuchen des Vaters Gefühl zu beschreiben. Was that er aber? Seinen Sohn in die Arme nehmend, sagte er: ‚Ich habe Unrecht gethan, mein Sohn; ich will Gott bitten, mir zu helfen, daß ich es nie mehr thun möge!' Er rauchte nachher nie mehr."—

Ist es dagegen löblich, wenn der Vater seinen Söhnen sagen muß: Kinder, fangt das Rauchen nicht an, ich kann es nun einmal nicht lassen; und wenn die Kinder nicht gehorsam sind, dann gestraft werden müssen weil sie thun was der Vater thut?—Viele kleine Söhnchen haben sich durch die Lust

zum Tabak zum Ungehorsam, oder gar zum Stehlen verleiten lassen. Durch die Macht des Beispiels entstand diese widernatürliche Begierde. Gott hat die Menschen nicht geschaffen, daß ihnen Tabaksrauch oder Tabaksbrühe ein Bedürfniß ist, im Gegentheil, die Natur muß wider die Natur gewaltsam dazu gezwungen werden bis sie überwunden ist. Dieses ist bei andern Lebensbedürfnissen nicht der Fall. Seht dort Raucherlehrlinge! Ein Arzt schildert sie uns in folgenden Worten: „Die Wirkungen des ersten Rauchens pflegen sehr unangenehm zu sein: Uebelkeit, kalter Schweiß, Zittern, Kopfweh, Erbrechen, Betäubung, welche sich bis zur Ohnmacht, ja sogar bis zu Krämpfen bei sehr reizbaren Personen steigert, ist die Folge der ersten Pfeife oder Cigarre, namentlich dann, wenn der Versuch im jugendlichen Alter gemacht wird. Der Grund dieses Einflusses ist das auch im Tabakrauch enthaltene Nikotin." Nikotin ist ein starkes Gift. Je nikotinreicher der Tabak, desto stärker und wirksamer ist er. Nach der Untersuchung eines französischen Apothekers bekommt der Raucher einer Cigarre von 70 Gran Gewicht 7 Gran von diesem Gifte Nikotin, mit etwas Wasserdunst, Ruß, Theer, brenzlichem Oel und Kohlensäure in den Mund. Diese Dinge werden zwar größtentheils mit dem ausgestoßenen Rauche, sowie mit dem ausgeworfenen Speichel wieder fortgeführt, ein Theil des Nikotins aber wird durch die aufsaugende Thätigkeit der Blutgefäße in der Mundhöhle aus dem Speichel aufgesogen, gelangt so ins Blut und mit diesem ins Gehirn und Rückenmark, wo es seine Thätigkeit besonders äußert. Dr. Schwarda theilt als Erfahrung der (weiland) Menschenfresser auf Neuseeland die Bemerkung mit, daß das Fleisch der Tabakraucher den Geruch und Geschmack dieses narkotischen Krautes annehme und dadurch für sie ungenießbar werde. — Wir wollen nicht in Abrede stellen, daß der Tabaksgenuß nicht in einzelnen Fällen als Arznei dienen könne, aber daß er im Allgemeinen eine der Gesundheit nachtheilige Wirkung hat, wird sogar von sehr vielen seiner Freunde eingestanden. Wenn einige starke Raucher über 100 Jahre alt wurden, so ist dieses kein Gegenbeweiß. Man hat ja auch Beispiele von Säufern, welche über 100 Jahre alt wurden, und doch weiß man, daß das Saufen der Gesundheit sehr nachtheilig ist. Viele, viele Tausende Säufer sanken dadurch frühe ins Grab. Es ist eine Thatsache, daß Viele auch durch Tabakrauchen oder Kauen ihr Leben verkürzt haben. Wir meinen nicht nur Bettraucher, welche gleich ohnmächtig wurden, dann in Erstarrung fielen und starben — sondern Viele sind bei mäßigerem Genuß dadurch schwindsüchtig geworden. Mögen auch Viele sich bethören lassen, indem sie ihre Augen für die mannigfaltigen schädlichen Wirkungen des gewohnheitsmäßigen Tabaksgebrauchs verschließen, wir sind so völlig von den schädlichen Wirkungen überzeugt, daß wir uns gedrungen finden, dieses unseren Mitpilgern nach der Ewigkeit dringend ans Herz zu legen.

(Fortsetzung folgt.)

Was gibst du dem Heiland?

In einem der südwestlichen Orte Nordamerikas fand ein Gottesdienst im Freien statt. Der Prediger redete von dem höchsten und schönsten Gegenstand aller Predigten, von Jesus Christus, dem Gekreuzigten, wie er als der gute Hirte sein Leben gelassen für die Schafe; er redete von Gethsemane und Golgatha — und weil der Prediger in diesem Gekreuzigten selber sein Heil gefunden hatte, so sprach er von dem allen mit solcher Wärme, daß die ganze Versammlung davon tief ergriffen war. Unter den Zuhörern befand sich auch ein Sohn der Wüste und der Berge, ein Indianer. Er hatte seinen Platz in einer der hintersten Reihen. Als der Prediger geendet hatte, litt es ihn hier nicht länger. Er drang bis zum Prediger vor und fragte: „Starb Jesus auch für die Indianer?" Und als ihm das freudig bejaht wurde, sagte er: „Sieh! Wir können Jesus keine Ländereien mehr geben; der weiße Mann kann das wohl; der hat sie nun im Besitz. Aber meinen Hund und Bogen will ich ihm geben!" Der Prediger lächelte und erwiderte, daß Jesus diese Gaben nicht brauchen könne. Da fängt der Indianer noch einmal bewegt an: „Ich gebe ihm meinen Hund, meinen Bogen und meine Decke. Armer Indianer hat nichts mehr. Er gibt Jesus alles!" Aber wiederum erklärt ihm der Prediger: „Das alles kann Jesus nicht brauchen." Nun wird der rotbraune Mann voll Grams und nachsinnend beugt er seinen Kopf zur Erde. Endlich er-

hebt er ihn wieder und fragt ernst: „Hier ist armer Indianer! Will Jesus ihn haben?” Da ruft der Prediger tief bewegt: „Ja, lieber Indianerbruder, den will er haben, den kann er brauchen!” Und durch die ganze Versammlung ging ein Ruf der Freude, ein Echo des Freudenrufs, der in diesem Augenblick im Himmel erscholl über den Verlorenen, welchen der Heilige Geist die Liebe Jesu hatte fühlen lassen und ihn dadurch willig machte, dem, der ihn zuerst geliebt und sich selbst für ihn dargegeben, sich ganz und rückhaltslos wiederzugeben. —Was gibst du deinem Heiland? Er kann nur eines brauchen, will nur eines haben, dich selber. Versag' ihm dieses Eine nicht!

—Erwählt.

Unser Gewissen.

„Leibliche Uebung,” sagt Paulus, „ist wenig nütze.” Aber es gibt eine andere Uebung, welcher sich Paulus täglich mit heiligem Ernst hingab. „Dabei aber übe ich mich, zu haben ein unverletzt Gewissen allenthalben beide, gegen Gott und die Menschen.” Für den Leib muß gesorgt werden, ebenso für den Verstand und das Herz, aber vor allem für das Gewissen, denn dieses entscheidet unseren Charakter und unser Schicksal. Und von allen Dingen ist es am leichtesten zu verletzen. Es ist imstande, uns unerträglich zu quälen und uns den süßesten Frieden zu geben. Manchmal ist es falsch unterrichtet und mag uns verleiten, häßliche Taten zu tun, wie es der Fall war bei Saulus von Tarsus, der da meinte, er tue Gott einen Dienst, indem er die Christen verfolgte. Deshalb sagt er auch: „Mir ist Barmherzigkeit widerfahren, denn ich habe es unwissend getan im Unglauben.”

Man mag die Mahnungen des Gewissens unbeachtet lassen, bis sie, wie eine Weckuhr, die ebenso behandelt wird, überhaupt nicht mehr gehört werden. Das Gewissen ist das Auge der Seele, welches wie das Licht der Lokomotive den Pfad erleuchtet, das aber durch Mißbrauch ausgelöscht werden kann.

Das Gewissen eines sündlosen Menschen würde ein nie irrender Führer sein; aber wir sind nicht sündlos und können uns deshalb nicht absolut auf unser Gewissen verlassen, wie es das so verschiedenartige moralische Urteil der Menschen beweist. Es ist wie unsere Taschenuhr, die manchmal zu schnell und manchmal zu langsam geht, und die wir gewöhnlich nach der von der Sternwarte telegraphierten Zeitangabe regeln. Auf der Sternwarte bekommt man die richtige Zeit durch Beobachtung der Sterne, denn unter den Sternen geht doch nichts ganz richtig. Um die Abschwenkungen unseres Gewissens zu berichtigen, hat der Herr uns sein festes und untrügliches Wort gegeben, und an demselben müssen wir unser Gewissen prüfen. — (Bbl.)

Das Kämmerlein.

Thomas von Kempen gibt allen Nachfolgern Christi folgende beherzigenswerte Ratschläge: Suche dir eine schickliche Zeit aus, wo du bei dir und in dir selbst allein sein kannst! Die größten Heiligen mieden, wo sie nur konnten, die Gesellschaft der Menschen, um desto mehr in stillem Umgang mit Gott leben zu können. Es sagte jemand: So oft ich unter Menschen gewesen bin, war ich weniger Mensch, da ich heimging. — In deinem Stübchen wirst du finden, was du draußen gewöhnlich verlierst. — Je öfter und länger du in dein Kämmerlein gehst, desto leichter wird es dir werden. Je weniger du darin bleibst, desto überdrüssiger wird es dir werden. Wenn du es gleich am Anfang deiner Bekehrung gerne bewohnst und hütest, so wird es dir endlich wie ein lieber Freund, ein süßer Tröster werden. Schließ hinter dir die Tür zu und lade Jesus, deinen Geliebten, zu dir! Bleib bei ihm in deinem Stübchen, denn du wirst nirgends solchen Frieden finden wie bei ihm. Wenn Jesus dir nahe ist, so ist alles gut, wenn aber Jesus nicht bei dir ist, so ist alles hart und schwer. — Ohne Jesus sein, ist ein Höllenleben. Mit Jesus umgehen, ist ein Paradies voll Freude.—Erwählt.

Die Waffe des Glaubens.

„Alles, was ihr bittet in eurem Gebet, glaubet nur, daß ihrs empfangen habt (so wörtlich). so wird's euch werden” (Markus 11,22—24.)

Je mehr heutzutage über Gebetsmüdigkeit geklagt wird, um so sorgfältiger werden wir uns an die Anweisungen der Schrift zu erinnern haben. Was sagt die Schrift in bezug auf das Gebet und welche Verheißungen gibt sie ihm? Wenn wir das obige

Wort lesen, so ist damit den Jüngern Jesu eine Verheißung von schier unübersehbarer Tragweite gegeben. Eine Reihe anderer Worte Jesu klingen an das obige an. So z. B.: „So ihr in mir bleibt und meine Worte in euch bleiben, werdet ihr bitten, was ihr wollt, und es wird euch widerfahren" (Joh. 15,7.) Es ist damit den Glaubenden ein Schlüssel in die Hand gegeben, mit dem nun unsichtbare Türen geöffnet werden können. Hindernisse können weggeschafft und sonst ungangbare Wege betreten werden. „Euch wird nichts unmöglich sein" (Markus 17, 20).

Daß es sich hier nicht um Verheißungen handelt, die etwa nur den Aposteln gegeben wären, wir dadurch gewiß, daß die Forderung des Glaubens und die damit verbundene Verheißung auch in den Briefen wiederkehrt (Jak. 5,15ff.).

Nun zählt freilich der Apostel in seinem ersten Brief an die Korinther eine Reihe von besonderen Gaben auf, die der Gemeinde gegeben sind (1 Kor. 12). Zu diesen Gaben zählt auch die Gabe des Glaubens (V. 9). Aber der Zusammenhang zeigt deutlich, daß damit eben besondere Begabungen einzelner Glieder in der Gemeinde gemeint sind. Das Glaubensleben als solches wird nirgendwo in der Schrift als besondere Gnadengabe an einzelne gewertet. Es ist vielmehr das Teil aller Glieder Christi. Wie es in der Gemeinde nur einen Gott und Herrn gibt, so gibt es auch nur einen Glauben Eph. 4,5). Durch diesen einen Glauben werden alle gerechfertigt, durch diesen Glauben werden alle bewahrt und zum Ziele gebracht (1 Petri 1,5). Es ist also eine Forderung an alle, Glauben zu haben und zu behalten. Es ist auch eine Mahnung an alle, im Glauben zu bitten (Jakobi 1,6). Nur dem im Glauben Bittenden ist Erhörung verheißen (Jakobi 1, 6).

Wenn nun gefragt wird, welche Bedingungen denn zu erfüllen seien, um erhörlich zu bitten, so kann die Antwort nur lauten: Außer der Bedingung des Glaubens gibt es keine. Wer dem gegebenen Wort vertraut, der wird seine Erfüllung sehen. Es ist nach der Schrift der Glaube das allein Rettende und Bewahrende, das allein Erfolgreiche und Siegreiche. Das ist so, nicht weil der Glaube eine besondere Leistung unsererseits wäre, sondern weil der Glaube den zum Inhalt hat, der der Sieger ist. Dem Glauben sind alle Dinge möglich. Warum? Weil er den Gott zum Inhalt hat, bei dem „kein Ding unmöglich ist." Es muß darum der Gedanke an Verdienstliches auf seiten des Bittenden ausgeschaltet werden. Es wäre die Vorstellung, man müsse eine besonders hohe Stufe der Erkenntnis oder der Heiligung erklommen haben, um im Glauben beten zu können, irrig. Als einst Luther in der Sache des Reiches Gottes im beständigen Gebetskampf stand, meinte er, er habe nun zum Disputieren darüber, ob er „fromm" oder würdig genug sei, keine Zeit. Es handele sich jetzt lediglich um die vorhandene Not. Gott habe befohlen zu bitten und habe verheißen zu erhören. Darum handele es sich jetzt. „Wegen meiner Würdigkeit habe ich es nicht angefangen und wegen meiner Unwürdigkeit werde ich es nicht lassen."

Im Glauben beten heißt nicht auf Grund eigener Würdigkeit beten, sondern „im Namen Jesu" (Joh. 14,13, K. 16,23). Es heißt also den vor den Vater stellen, der allein gilt, der allein Vollmacht hat und der allein das Wohlgefallen des Vaters hat. Bei dem Beten „im Namen Jesu" ist ein Fehlschlag unmöglich. In Ihm sind alle Gottesverheißungen Ja und Amen (2 Kor. 1,20). Es kann darum der Beter hier mit aller Zuversichtlichkeit vor Gott treten. Er braucht kein Hindernis zu fürchten und braucht vor keiner Probe zurückzuweichen.

Gewiß sind Gottes Gedanken und Wege höher als Menschengedanken, soviel höher, als der Himmel über der Erde ist. Aber der im Glauben Bittende will ja, was Gott verheißen hat. Meint Gott die Sache anders als der Betende es sich denkt, so ist es diesem recht. Er will sich die göttliche Korrektur gefallen lassen. Er will in jeder Warteschule durchhalten. Mit dieser Bereitwilligkeit darf er getrost sein und „feststehen" im Glauben. Er braucht keinem Zweifel zu weichen und keinem Feind und keiner Erlahmung zu erliegen. In Proben und Anfechtungen darf sein Glaube wachsen, und er darf Kraft und Rüstung empfangen zum Beharren.

Was es ist um das „Geheimnis des Glaubens," das ist im N. T. leuchtend klar herausgestellt. Es kann freilich nicht jeder herkommen, um seine Hand auf die Schätze der Verheißung zu legen. Wer den Tiegel

der Anfechtung umgehen will, wird sich hier bald wieder entfernen. Wer an Resten von Selbstvertrauen, von Eigensinn, Trägheit und Stumpfsinn des Fleisches festhalten will, wird in der Schule des Glaubens nicht durchhalten. Er wird vielleicht seine Versuche machen und eine „Zeitlang" glauben. Aber wenn die „Anfechtung" kommt, wird er abfallen. Er wird dann müde werden und sich zurückziehen.

Ein Stück Sterben mit Christo birgt die Glaubensschule immer in sich. Glaubenshindernisse, wie sie tief im Eigenleben wurzeln, sollen hier schrittweise eingebüßt werden. Eigene Weisheit soll zuschanden werden und eigene Kraft vergehen. Wenn jemand an alledem im Geheimen festhalten will, so kann er gar nicht in die Glaubensschule eintreten. Er kann auf die hier unerläßlichen Proben sich nicht einlassen und kann sich darin nicht bewähren.—N.—Erwählt.

Die rettende Bruderhand.

Johannes Falk, der Dichter des Weihnachtsliedes: „O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit," lief in seiner Jugend am zweiten Weihnachtstag 1785 auf dem Eis der Weichsel Schlittschuh. Pfeilschnell flog er, von dem Bruder gefolgt, über die spiegelglatte Fläche des Eises dahin, als er unvermutet einbrach und dem Tode des Ertrinkens nahe war. Schon hatte er sein vermeintlich letztes Gebet gesprochen, als er plötzlich sich von einer Hand ergriffen fühlte, die ihn aus der kalten Tiefe herauszog. Es war die Hand seines Bruders, der ihm nachgefahren war, um ihn zu retten. Wohl schnitt ihm das harte Eis in Gesicht und Arm, wohl lag er mit halbem Leib im eiskalten Wasser, aber seine Hand hielt die des Bruders fest und ließ ihn nichts los, bis jener gerettet war. Und als Johannes bei wiederkehrender Besinnung den Bruder fragte, warum er so blutete, gab er ihm keine Antwort, sondern fiel ihm weinend um den Hals, herzte und küßte ihn und war nur froh, daß er wiedter lebte. — So streckt sich die Hand deines Gottes nach dir aus in deiner höchsten Not. Ergreife sie tapfer und du bist gerettet.

Ihr werdet mit Freuden Wasser schöpfen aus den Heilsbrunnen. Jesaia 12, 3

Korrespondenzen.

Hutchinson, Kansas den 13 Juni.

Ein Liebensgruß im Namen des Herrn. Weib und ich haben eine zwanzig Tag Reise gemacht, zu Hause gekommen den 8ten Juni. Fühlen dankbar zu Gott für seine viele segensreiche Gaben die er uns mittheilte. Viele gute und warme Freund gesehen und auch neue gemacht.

Unsere Geschwister, Weib von Albert Nissly und Weib von J. N. Yutzy haben wir zuerst besucht, wie auch Prediger und Onkel John A. Miller Sr., der alte Onkel kann so langsam umher, seine Sinnen gut, doch nicht gut genug um der Gemeinde beizuwohnen. (Später, den 12ten war der liebe Onkel der Versammlung wieder beigewohnt. Ed.) Seine tiefe Beantwortung im geistlichen Gespräch war mir so vergnüglich. Eins von den Punkten das wir verhandelten war wegen dem Himmel, wo die sind oder sein werden so durch den Glauben gerecht geworden sind, gewaschen durch das Blut Christi. Denn Jesus ist vom Himmel gekommen für alle Menschen einzuladen zu seinem herrlichen Mahl. Johannes und Paulus hatten beide die große Gabe für in den Himmel zu sehen, zu sagen was sie gesehen und gehört haben. Es wird eine unendliche Heimat sein für alle die in Christo leben. 1 Petri 1, 4. 5.

Waren dann mit Nephew Fred. Nissley und Weib in die Gemeinde den ersten Sonntag, wie auch den zweiten, waren mit ihnen im Gottesdienst mit großem Vergnügen. Dann kam der Himmelfahrtstag, da unser Herr gen Himmel gefahren ist, dann waren wir in der Versammlung beide im Morgen und Nachmittag, denn die Alten bei dem Namen Rhodes begehrten von Gottes Wegen zu hören.

Dann waren wir mit C. M. Yoder's beigewohnt, dann hat Bruder Yoder mit Gottes Wort vermahnt. David betete zum Herrn: Verlaß mich in meinem Alter nicht. Laßt uns die grauen Häupter ehren und sie besuchen.

Den zweiten Sonntag gingen wir in die Gemeinde da Edwin Hershberger der Führer ist. Dort hatten wir auch die Gelegenheit zu zeugen für unseren theuren Heiland, sowie viele Freund ansichtig zu werden. Dann gingen wir nach Buchanan County da wir zuvor noch nie gewesen waren, fanden

viele Freunden. Fanden sie gesund, und an der Arbeit, denn das Korn muß gepflügt werden. Haben ihre beiden Gemeinden besucht, Sie haben uns vieles Gutes erwiesen. Bruder Joe Bontreger und Weib, der ein schreiber ist dieses Blatt haben wir besucht, redeten von unserm theuren Glauben an Christo. Viele andere haben wir gleich besuchet, beide Diener und Brüder. Wir grüßen euch mit Pauli Worte Eph. 1, 15 bis zum Ende.

Bisch. Eli Nissly und Weib sind hier auf Besuch von Nowata, Oklahoma, waren in der Gemeinde im West-Theil den 12ten, da waren die Ernte Schriften gelesen. Die Ernte ist bald wieder hier, in unserem gesegneten Land heißt es Weizen, in Jowa da wir besuchten war es Korn und Schweine, doch alles dem Herrn zu Lob. Gott hat alles wohl gemacht.

Da wir an die Train kamen für unser Heimreise war die junge Schwester Elizabeth Overholt dort, da haben wir miteinander gehen mögen der ganzen Weg, denn sie ist auch in unsere Stadt gegangen, dann nach Yoder.

Ihr Lieben, wir danken euch für die Liebe und Freundlichkeit, die ihr an uns bewiesen habt, ihr seid alle eingeladen uns ebenfalls besuchen.

N. D. u. Barbara Mast.

Kalona, Jowa den 15 Juni.

Ein Gruß der Liebe und des Friedens.

Wir sind noch am kämpfen für die Krone die allen guten Kämpfern angeboten ist, aber nur die da recht kämpfen werden die Krone erlangen. Wünsche wir wären allezeit tapfer genuge Kämpfer daß wir mit Jesu dem Satan seine anbietungen zurück weisen könnten: Hebe dich hinweg von mir Satan. Als Jesus ihn bei seinem richtigen Namen nannte, verließ ihn der Teufel. Seinen richtigen Namen an ihn zu thun konnte der Satan doch nicht leiden, es war ihm zu nah gekommen. Die zwei ersten Versuchungen (nach Matthäus Beschreibung) hat Jesus den Satan nur erinnert an was geschrieben steht gegen die genannten Schriftstellen die der Feind vorgab seine Sach zu stärken. Als aber der Feind zum dritten mal Jesus versuchte, und Jesus ihn bei seinem richtigen Namen nannte: Hebe dich hinweg von mir Satan, da verließ ihn der Teufel, es scheint der Teufel hat selbst keinen gefallen an seinem richtigen Namen. Möchten wir doch allezeit zu seinen Versuchungen sagen: Hebe dich weg von mir Satan, und mit unsere Werken es begründen daß wir es von Herzen begehren.

Seit dem vierten hatten wir angenehmen Prediger Besuch, nehmlich Bisch. Sol. Schlabach von Millersburg, Holmes County, Ohio und hat sich unser angenommen das köstliche Wort, das Leben in sich enthält zu verkündigen. Wir glauben wenn es nicht reichlich Frucht bringt, ist es weil unsere Herzens-Aecker nicht richtig bereit waren, denn der Samen war gut. Der Prediger gedenkt bis den 17ten zu verlassen auf seine heimweg, aber an Howard County, Indiana anhalten. Er war von Heim begleitet von Benj. Troyer, der Eli D. Miller und Levi D. Troyer haben sie gebracht.

Wir hatten auch anders Besuch in der Umgegend von verschiedenen Gegenden, kann sie aber nicht mit Namen nennen.

Der Pre. Joh. A. Miller Sr. war den 12. der Versammlung beigewohnt für das erste Mal seit letzte Spätjahr, zu dieser Zeit ist er besser zuweg das er schon eine Zeitlang war.

Der Uriah Miller der etliche Wochen zurück gerührt war von Schlag, ist nicht viel am bessern, er kann sich wohl besser helfen, und im Ganzen meinen sie ist die Besserung nicht viel.

Die Witterung ist ziemlich naß an dieser Zeit, Heu machen sehr mißlich, aber Sachen schön am wachsen. J. D. Hershberger.

Chortitz, Man. Canada den 26 Juni.

Will versuchen etwas für den Herold zu schreiben. Bin noch nur kurze Zeit ein Leser desselben, aber doch ist er uns schon ein lieber Gast geworden, der leiter nur selten kommt. „Herold der Wahrheit" welcher schöner Name, ein Zeuge der Wahrheit, viel erbauliches enthält er. Wenn die Neuigkeiten für uns auch nicht ganz so sind, wie für die Leute in jener Gegend, so ist doch noch genug darinnen.

Heute morgen war in der Schule wieder Versammlung, Rev. C. Peters war der Redner. Er sprach über das Wort, wo der Herr Jesus die Samariterin um einen Trunk Wasser bat, und hatte zum Text:

Das Wasser des ewigen Lebens. Er führte es so schön an, wie die Welt so durstig ist, und leider auf verkehrten Wege, versucht, diesen Durst zu stillen. Er sagte auch daß wir, als Kinder Gottes eine große Aufgabe hätten, nämlich, die Verlorenen zu Jesu zu führen. Wir sind ja so schwach, und meinen immer es sei zu wenig was wir thun können, aber das wenige gerade kann Gott segnen wann es von Herzen geschieht. Nicht nur großes wird von uns verlangt, sondern erst kleines und dann immer größeres, wenn wir im kleinen treu sind.

Der Gesundheitsstand ist nicht sehr gut. Etliche Frauen müssen im Hospital sein, wegen Herzkrankheit. Es ist etwas ganz sonderbares. Die Leute erkranken plötzlich und müssen ins Hospital gebracht werden. Die Aerzte können aber nicht ausfinden was es ist, denn sie sagen das Herz ist gesund, aber irgend etwas im Blut verursacht das heftige Klopfen des Herzens. Ein Junge von 14 Jahre hat auch dasselbe und fängt nun an abzusterben. Die Beine bis oben und auch die Ohren sind schon tot. Es greift scheinbar immer mehr um sich.

Dann hat es auch noch Unglücksfälle gegeben. Unweit von hier kam ein junges Paar ums Leben, und auf anderer Stelle drei ältere Personen. Es hatte so sehr geregnet und infolgedessen geschah das Unglück.

Schöne Regen wären erwünscht, die Felder schmachten.

Gruß an Editor und Leser.—G. Berg.

Kalona, Iowa den 1 Juli.

Gruß und der Friede Gottes gewünscht der Herold Familie.

Friede Gottes ist ein sonderbar Wort, setze nur zwei Buchstaben, nämlich „un" vor Frieden, so haben wir Unfrieden, auch ein sonderbar Wort. Nach der Meinung von einem oder der andern von diesen zwei Worten, werden alle Menschen vor Gott erscheinen, und den Lohn empfangen nach ihren Werken. Gott hat wohl die zwei Buchstaben, un, von dem Wort Unfrieden weg geräumt für alle die es annehmen, aber die Kosten waren so groß daß es Erdbeben, Felsenzerreißen und Finsterniß über die Erde gebracht hat, es ist gläubig daß die Gottheit im Leiden war.

Es hat wenig genommen den Unfrieden herstellen, nur ein Gebot übertreten hat es zuweg gebracht.

Letzte Woche war der Sim. Miller und Weib von Howard County, Indiana in unserer Umgegend seinen Sohn und Familie besuchen, wie auch andere Freund und Bekannte. Wann ich recht berichtet bin sind sie den 25ten wieder nach heim gereist.

Letzte Woche kamen Jonas S. Beachy und Weib von Defiance County, Ohio in diese Umgegend ihre Kinder zu besuchen, wie auch andere Freund und Bekannte. Es sind vier von ihren Kindern hier Wohnhaft, wie auch ein Kindskind, sie gedenken sich eine Zeit hier aufhalten.

Den 28ten hat der Bisch. Sam. Bender wollen nach Pennsylvania reisen wenn die Gesundheit es zuläßt, aber den 26ten war seine Gesundheit nicht gut genug zu gehen, weiß nicht ob er fort ist oder nicht.

Gestern hatten wir sanften Regen, ungefähr vier Stunden lang nur langsam geregnet, das Heu im Feld gut angenetzt. Heut morgen den 1 Juli sieht es günstig aus das Heu zu trocknen.

Weizenfelder sind am zeitigen, aber ungleich im nämlichen Feld. Wir hatten kühl Wetter, aber eben jetzt ist es recht warm.

D. J. Hershberger.

Todesanzeige.

Gingerich.—Sally Yoder, Tochter von Daniel M. und Susie (Kauffman) Yoder war geboren in Douglas County, nahe Arthur, Illinois den 21 Juni, 1885, ist gestorben an ihrer Heimat nahe Arthur, Illinois den 28 Juni, 1938, alt geworden 53 Jahre und 7 Tage. Sie war verehelicht mit Joseph J. Gingerich den 1 Dezember, 1904, lebten im Ehestand 23 Jahr und 21 Tag, lebte in einem betrübten Wittwestand 10 Jahre, 6 Monat und 6 Tag. Diese Ehe war gesegnet mit 4 Kinder.

Sie hinterläßt ihr Hinscheiden zu betrauern, 3 Söhne, 1 Tochter, 5 Kindskinder, eine betagte Mutter, 4 Brüder, 2 Schwestern, viele Freund und Bekannte.

Leichenreden waren gehalten den 30ten an des Bruders Heimat Abe. D. Yoder's durch Sam. N. Beachy und Noah B. Schrock über Joh. 5, 19—47 und 1 Kor. 15, 35—58. Der Mutter Erde übergeben in dem Otto Begräbniß.

Herold der Wahrheit

JULY 15, 1938

A semi-monthly publication, in the interest of the AMISH MENNONITE CHURCHES (Old Order and Conservative), designed to awaken and maintain a greater spiritual activity, for disseminating and maintaining the full Gospel of the Lord Jesus Christ.

Published by Publication Board of the Amish Mennonite Publishing Association, 610-614 Walnut Avenue, Scottdale, Pa., and Kalona, Iowa.

One dollar per year in advance. Ministers two years for one dollar. Subscriptions to be discontinued at expiration if requested by subscriber; otherwise will be regarded that renewal be made in near future.

For a limited time 3 years for $2.50.

Address all communications intended for the German part to L. A. Miller, Arthur, Illinois, Editor and Manager.

All English communications intended for publication, address to Jonas B. Miller, Editor of the English part, at Grantsville, Maryland.

All communications for the Children's Department, address J. J. Miller, Kalona, Ia., R. 3.

Subscriptions and changes of address should be addressed to 610-614 Walnut Avenue, Scottdale, Pa., or J. N. Yutzy, Kalona, Iowa.

EDITORIALS

Not long ago the few remaining veteran soldiers of the Civil War met on the field of that memorable battle of Gettysburg. Perhaps there were more of them who could not be, or, for other reasons, were not present. But they who were present, nearly all, if not all, had to have someone younger and stronger to take care of them. The current press reported that some of them located and identified some of the old landmarks on that large battlefield and its surroundings; places which they especially remembered because of some event or connection. To my mind it is touching to see the places where so many gallant men lost their lives, but the romantic and the glamorous fades entirely out of the scene, when we recall, that, look at it as we may or will, vast multitudes of men were violently thrust into eternity. Souls were hurled into their eternal destiny, and, were the masses of them **then** ready to die? Did not many of them **nerve** themselves for the ordeal of the conflict by hardening themselves in every conceivable form, but, what did such course do for them spiritually?

And evidently some of the old-time bravado, and rough, boisterous daring was with some of them at their recent meeting of the "blue" and the "gray" there, according to quotations of their utterances given by reporters. Their comrades of early days in vast multitudes died on the battlefield. Others, in large numbers, died in hospitals, and some died in their homes from injuries received in those few days of desperate warfare. Since then, from year to year, most of them have passed to their everlasting destiny. The few who remain cannot expect otherwise than to be soon "mustered out" of life's conflict. How saddening it is then to read that some of the veterans, at least, indulged in their old-time habits of profanity. It brings home to us the lesson anew, "Remember now thy Creator in the days of thy youth, while the evil days come not, nor the years draw nigh, when thou shalt say, I have no pleasure in them" (Ecclesiastes 12:1). Sinful habits, formed early in life and persisted in or continued, become cruel, merciless, and fatal masters.

Among the statues to be seen at Gettysburg of notable participants in that awful event of carnage and slaughter, is one in memory of General Zook, who died at Gettysburg, July 2, 1863, and who was a great-grandson of the ancestrally well-known Moritz Zug. The fortitude and bravery of his illustrious forefathers evidently had depreciated into the type which resorts to arms and physical force. This trend is evidently manifest in the preceding generation, as he was named after the Polish patriot-soldier, Kosciusko, who fought with the American soldiers in the Revolutionary War against the British.

Finally, there comes a time, **for all,** when this becomes true: "Then shall

the dust return to the earth as it was: and the spirit shall return to God who gave it" (Eccl. 12:7).

"Let us hear the conclusion of the whole matter: Fear God, and keep his commandments: for this is the whole duty of man. For God shall bring every work into judgment, with every secret thing, whether it be good, or whether it be evil" (Ecclesiastes 12:13, 14).

* * *

Since the busy season of farm work has been on, the number of articles for publication have become less. Please keep us supplied with original or with well-written selected articles, poems, and with field notes and correspondence.

Some matter is yet on hand which we deem unadvisable to use because of weaknesses which those selections contain.

Some of our **regular** contributors have failed to remain regular, while some of those who regularly failed to write, remain **regular** in this respect.

FIELD NOTES

Rufus Slabach, eighteen-year-old son of Amos Slabach, near Grantsville, Md., who works for Samuel U. Yoder, was seriously injured on Monday, July 4, by being kicked by a horse. After a load of hay was hauled into the barn, he stooped to remove the double tree to transfer the double tree to another wagon, when one of the horses, which was well-shod, kicked with both feet striking the unfortunate youth on the head and in the face. It was reported that his skull was fractured, but as to this, we have no definite report.

In order to get definite information this morning (July 6), we called up several parties and were told by the operator at the telephone central that he is getting along well. He is a patient in the Wenzel Hospital at Meyersdale, Pa.

Farmers in these regions are very busy harvesting early peas for the canneries, making hay, cultivating crops and so on. Weather had been damp and showery much of the time and haying has been greatly delayed on that account. Many fields of grass and clover yielded heavy crops.

In limited areas maple trees are badly affected by worms or caterpillars, the trees being so defoliated that they look quite brown from a distance. We trust the pests will not continue their ravages long and the injuries to the trees will not be permanent.

Pre. Abraham Schrock and wife, Arthur, Ill., accompanied by David Yoder, Sugar Creek, O., were in the Castleman River region over Sunday, July 3. The brother in the ministry served Bishop Yoder's congregation in the ministry of the Word at the Flag Run meetinghouse, near Salisbury, Pa.

Bishop David Miller, Dover, Del., is at present in the Castleman River region, and is assisting in the erection of a dwelling house on one of Samuel Yoder's farms, near Grantsville, where Bro. Miller's son-in-law, Amos Slabach, is located.

Bishop Moses M. Beachy, Salisbury, Pa., was in Madison County, O., over Sunday, July 3, to hold church services there and instruct a class of applicants for church membership.

John Beiler and wife, Grantsville, Md., motored to Norfolk, Va., Monday, June 27, and returned home the following Wednesday. Their daughter, Elizabeth, who had been visiting them, accompanied them back to Virginia to her regular place of abode there.

Bro. Beiler and wife, accompanied by son and daughter, Joseph and Mary, were in Mifflin County, Pa., over Sunday, July 3.

Pre. Moses Swartzentruber, wife and children, Holmes County, O., were with the Conservative congregation in Stark County, O., over Sunday, June 26.

Mrs. Pre. John Bender, Stark County, O., who has been unwell all spring, underwent clinical examination at

Cleveland, O., and is going there for treatment.

Sister Bender has been greatly afflicted with asthmatic trouble in the past, as the editor personally knows. The Lord bless and be gracious unto her and grant her relief and good health.

David Beachy, Arthur, Ill., has been unwell for some time, according to reports just recently come to the editor's knowledge. The aged brother has been fairly well preserved for one of his age until the past spring.

The Lord grant grace and blessing unto time and eternity.

Correction. The type made an erroneous statement in Field Notes in regard to the visit of the editor's son Harvey and wife. What we designed to state was, that we had the pleasure of **their visit** in home and community, over Sunday, June 12.

LOOK ON THE FIELDS

By Levi Bontrager

Jesus once said: "Lift up your eyes, and look on the fields" (Jno. 4:35).

Is this a command? Well, let's see. If a parent would tell his child to "lift up his eyes" with a purpose in mind, it naturally would be commanded to do this, or if the parents would tell the child to bring in an armful of wood, this without question would bring the child under obligation to do it since it would be a command from its parents.

When the commander of an army issues orders to his soldiers to go forward, etc., he exercises his authority. The soldier that will not obey orders at his command would soon lose his place in the ranks and be subject to court-martial.

When Jesus called men to service like Peter, Andrew, James, and John, the command was: "Follow me, and I will make you fishers of men." Did they heed the command? Yes, they immediately left their nets, the ship, and their father, and followed him. Matt. 4:18-22. Would they have been called His disciples if they had refused to obey orders? **No.** Would they have received future blessings were they not willing to "forsake all and follow him"? Luke 5:11. **No.** Jesus also illustrates all "fishers of men" as laborers for His kingdom, like unto a man that is an householder which went out early in the morning to hire laborers into his vineyard, and after the price was set he called them: **"Go ye also into the vineyard. . . ."** We very readily can see the "command" in this **"Go ye,"** for had they refused to go they would have missed the blessings of their reward.

Our text says: "Lift up your eyes, and look on the fields," and the title of this article says: "Looking on the Fields," by agreeing that John 4:35 is a command. Our actions prove that we look unto our "corn fields," our "wheat fields," our "poultry and turkey flocks," our "tobacco fields," our "cattle and hog pastures," and our "potato fields," etc., for our self-interests and home comforts. Our minds are so occupied and our eyes fixed so much on these "earthly things" that we lose all sight of the God-given text. What is written in the Bible? "How readest thou?" Man says: "There are yet four months and then cometh harvest," but Jesus says: "Behold, . . . they are white already to harvest."

It seems there are multitudes of God's children sitting with folded arms, lifting their eyes and looking into their grain fields to be ready for the harvest when the four months are past. Which shall it be? SOULS, grain, or swine? The Gadarenes were so much concerned about their pork industry that they just begged Jesus to depart from their coasts and leave them alone. Mark 5:17.

Ah, fellow pilgrim, is this the way that we enjoy John 4:35? What shall a man give in exchange for his SOUL? Mark 8:37. Do we estimate the value of a soul? Your soul is **YOU**, whether you are saint or sinner. In the case of the rich man Jesus says, "He died and was buried, and in hell he lifted up his eyes being in torments." The decision

in your mind of the rich man's soul is lost, lost, a **lost soul,** in eternity for ever lost. "And the smoke of their torment ascendeth up for ever and ever: and they have no rest day nor night" (Rev. 14:11). The conditions of this place cannot be described with the words "awful" and "terrible," and yet the words of Jesus Christ (Matt. 28:19, 20) seem to have no meaning for some of us. "Go ye therefore and teach all nations . . . TEACHING THEM TO OBSERVE ALL THINGS **WHATSOEVER I HAVE COMMANDED YOU** . . . ," or **"GO** YE INTO ALL THE WORLD: AND PREACH THE GOSPEL TO EVERY CREATURE" (Mark 16:15). These are some of the greatest commandments that the church of Christ is duly authorized and requested to carry out. **Are you the church of Christ?** And what have we missed if we continue to preach to our home church that the command is not for us but that it was carried out and fulfilled by the apostles and thus feel excused? Was the rich man's soul not of as great value as your or my soul? Do we not rejoice to think that somehow, some way, by someone at sometime we received Gospel light? Are we thankful that Menno Simons received Gospel light and that he so earnestly strived to pass this Gospel light unto others and that some of those "others" happened to be our ancestors? Do we not believe that those in dark heathenism who received of this light feel just as thankful? Then how about the soul that will remain in darkness? Remember, "awfulness" and "terror" will not describe its doom. According to Christ's own words you and I will be held responsible for refraining to tell the world of the plan of salvation. Some seem to think when we hear of wars and rumors of wars that the end, or Christ's second coming, is nigh, but it is not, because Scripture tells us so (Matt. 24:6), but the 14th verse should be the eye opener for us. "And this gospel of the kingdom shall be preached in all the world for a witness unto all nations, AND THEN SHALL THE END COME." Who will fulfill this scripture, except the church of Christ? There is, however, no argument in this 14th verse. They are Christ's own words, and this evangelizing the world must first take place. Can we grasp the meaning of this verse? Some teachers and preachers declare that this would contradict such as Matt. 24:12, 24; I Thess. 5:3; I Tim. 4:1; II Tim. 3:1,2; Jude 18; etc. Christ says, the "gospel shall be preached," but Christ does not say that they will be converted and accept the gospel, but it shall be preached for a "witness" against them. Once the gospel was preached to us for a witness against us, and if we would have refused to accept, this witness would stand against us when before the Judge. The same way with all nations—there must be a witness unto them whether they accept or not. This evangelizing is taking place right now and the church of Christ must do the work while the **SPIRIT** of some (called by the name, as church) are looking into their grain fields in a material way thinking of the coming fourth month and their light to a "lost world" is hidden under a bushel, losing the real meaning of Jno. 4:35. "Say not ye, There are yet four months, and then cometh harvest? behold, I say unto you, Lift up your eyes and look on the fields; for they are **white already to harvest."** If the grain was white then, how is it today? The golden grain is falling to the ground and is lost, lost, eternally lost.

What is your vision of the field?

SALVATION VERSUS RELIGION

"This is the stone which was set at nought of you builders, which is become the head of the corner. Neither is there salvation in any other: for there is none other name under heaven given among men, whereby we must be saved" (Acts 4:11, 12).

"Blessed be the God and Father of our Lord Jesus Christ, which according to his abundant mercy hath begotten us again unto a lively hope by the resurrection of Jesus Christ from the dead, to an inheritance incorruptible, and undefiled, and that fadeth not away,

reserved in heaven for you, who are kept by the power of God through faith unto salvation ready to be revealed in the last time" (I Peter 1:3-5).

"For I am not ashamed of the gospel of Christ: for it is the power of God unto salvation to every one that believeth; to the Jew first, and also to the Greek. For therein is the righteousness of God revealed from faith to faith: as it is written, The just shall live by faith" (Rom. 1:16, 17).

Through these scriptures we see that salvation is obtained by believing in Jesus, and cannot be obtained through believing in any one or anything else. "For as Moses lifted up the serpent in the wilderness, even so must the Son of man be lifted up; that whosoever believeth in him should not perish, but have eternal life" (John 3:14, 15).

The brazen serpent was the object of faith and all who had faith, looked and were healed, and that was their salvation from the death caused by the bite of the poisonous serpents. So all humanity has been bitten by that poisonous old serpent, the devil, and that bite is sin, and the result thereof is death—not only physical death, but spiritual death. And spiritual death means separation from God. So God has given us an object of faith—Christ, who was lifted up on the cross, and all who look unto Him will He heal of their sins and thus save from death. That is salvation, for the prophet speaking for Jesus, says, "Look unto me all ye ends of the earth and be ye saved." Doubtless there were those of the children of Israel who would not look up at the serpent upon the pole because they did not believe that they would be thus healed, and so died without salvation, yet God had said they would be healed. Just so it is today. Many do not believe, yet it is also God who said that He gave His only begotten Son, that whosoever believeth in Him shall not perish but have everlasting life.

Now, what is religion? There are many different religions. And if there is but one salvation how can there be so many religions? There are many false religions; but there is only one true religion—the religion of Jesus Christ. I think this is the way we can understand this: Jesus, when here upon earth, always did the Father's will. He said that the words that He spoke were not His, and the works that He did were not His but the Father's who sent Him. In short, Jesus' religion is to do the Father's will, which He did. And our religion must correspond with our faith. If it does not, there is something wrong with it. We are living in hypocrisy if we say we believe in Jesus and our works are not according to His will. James says, "Faith without works is dead." Our religion is the result of our faith.

The Jews claimed Abraham as their father. Jesus answered if Abraham were your father ye would do Abraham's works.

Again, in I Corinthians 3, Paul writes that one says, "I am of Paul," another "I am of Apollos," "Are ye not carnal?" Is it not so that if we believe in Christ we are of Christ; and not of Jacob Amman, or of Menno Simons, or of Martin Luther, or of John Wesley, or any other preacher? The question is, What is our religion; are we true to Christ? No one can serve two masters.

Jesus asks, "Why call ye me Lord, Lord, and do not the things which I say?" Let us be sure that we have salvation; that we have the right religion. Our salvation is of Christ, and our religion must be of him.

"My life, my love, I give to thee,
How happy then my life shall be,
My Saviour and my God."

"Prove all things; hold fast that which is good."

The blessings of God be with our editor and all Herold readers.

J. Y. Hooley,
Middlebury, Ind.

He that diligently seeketh good procureth favor: but he that seeketh mischief, it shall come unto him.—Prov. 11:27.

BENEFITS OF SICKNESS

The greatest benefit of sickness, we think, is patience. We believe most people pray often for, and are in need of patience, but would not choose sickness as a way to learn it. But God often answers our prayers in diverse ways to what we would choose. Sickness is one of the hardest ways to learn patience, but we think it is the surest and most lasting. Of course, there are people who have never been ill who have patience that is to be marveled at. To be happy, if you are ill for any length of time, you must have patience and faith. Believing that God is doing what is best for you and that He always has a purpose back of all He does, that is for our good, although we cannot see it now. God does not willingly make His children suffer, but "whom the Lord loveth he chasteneth," and "It is good for me to be afflicted." We believe that all the pain and suffering that we bear here are for some lasting benefit. It is much better to have a life of sickness here and then eternal happiness on the other side, than to have all happiness now and be eternally lost. We believe God often sends sickness to draw us nearer to Him.

Sympathy would come next, we think, as a benefit received from being ill. You cannot truly have full sympathy for the sick if you have always had good health. You do not think of the many small things, so readily, that may be done to cheer and brighten a sick person's day, and how much it is appreciated, until you experience it yourself. A cheery letter, a greeting, a bouquet of flowers, or just a cheery word, help to brighten the day greatly. A bouquet of flowers is something most every one can give in the summer, and how they are appreciated by someone who is shut inside all the time. And every one can write letters. Letter writing is also a joy that one shut-in can give another.

In this busy age most people do not have the time (?) to study the Scriptures as they should. What a chance for a sick one to learn all the precious promises and beautiful sayings in God's Word, to draw nearer to Jesus and feel that they are truly leaning on the everlasting arms. There are many dark and troubled days when faith seems waning that the beautiful promises of Jesus, when read, drive all the gloom away, and the day is bright again, and you have a new outlook on life. I think the fourteenth chapter of John is the sick person's chapter, one that cannot fail.

Prayer comes next as a benefit. We believe most people pray, but the sick one has so much time to pray for others, people who they know aren't saved, members of the church who need especial help in some trial, other sick ones, people in trouble or sorrow, and also the bishops and preachers that they may be strengthened in their work. The peace and blessings that follow are not to be described. Time spent in prayer is always well spent.

And last when you have recovered from your illness is the appreciation that you have for good health. Here, again, is one thing that the healthy cannot appreciate so truly; if they have never traveled the sick road, they cannot appreciate health as much, and the joy and thankfulness of the recovered person cannot be expressed. Of course those who never recover here, but God sees fit to wait until He takes them home, cannot have the benefit, but they can if they have a resigned will, live such a bright and cheerful life that they lead many people to a holier and better life. We recently met a middle-aged lady who has been a cripple since early girlhood. Her character stands out as a bright and shining star, and we were made to wonder at the cheerful, happy life she leads and the resigned will to all that God sees best.

The sick road is not an easy one to travel, but it can be a bright and cheerful one and we can reap many lasting benefits, if we will only stoop to gather them.

The following poem by Lilla M. Alexander expresses my sentiments.

"There is never a day so dreary,
But God can make it bright,

And unto the souls that trust Him
He giveth songs in the night;
There is never a path so hidden but
God will lead the way,
If we seek for the Spirit's guidance
And patiently wait and pray.

"There is never a cross so heavy,
But the nail-scarred hands are there,
Outstretched in tender compassion
The burden to help us bear.
There is never a heart so broken,
But the loving Lord can heal;
For the Lord that was pierced on
Calvary doth still for His loved ones
feel.

There is never a life so darkened, so
Hopeless and unblest,
But may be filled with the light of God,
And enter His promised rest.
There is never a sin or sorrow,
There is never a care or loss,
But that we may bring to Jesus and
Leave at the foot of the cross."

—Lydia M. Beiler.

PLEASANT RECOLLECTIONS OF A SUNDAY SCHOOL CONFERENCE

On our way home from the conference at Belleville, Pa., the writer and wife, accompanied by Pre. Jacob J. Miller and wife, stopped over Sunday, June 5, in the Castleman River region, attending services at the Maple Glen house in the forenoon and at the Oak Dale house in the evening. The next day we attended the annual Sunday School Conference at the Maple Glen house.

Eight subjects were on the program, and they had able speakers on all of them. They began with "The fear of the Lord is the beginning of wisdom." We were very much impressed with importance of this subject. To just take the word **fear**: it means a painful emotion, dread, terror and fright. After the Flood, God blessed Noah. Then He said, "And the **fear** of you and the dread of you shall be upon every beast of the earth, and upon every fowl of the air," etc. This is true today yet, after four thousand years. Ordinarily, if we were to meet a wild beast it would run away to safety and for protection to some dark hole or cave, or hide itself in some forest. But the "fear of the Lord" moves to a course which is exactly opposite in man. If we fear the Lord, we will come out of the darkness of this sinful world into His wonderful light for **our** safety, and to be saved from everlasting condemnation. I Jno. 1:7.

At the first God created man in His own image, and breathed into his nostrils the breath of life. But through the subtilty of the devil sin entered into the world, and this brought a different kind of **fear** to our first parents. Adam said, "I heard thy voice in the garden, and I was afraid, because I was naked, and I hid myself." But God called unto Adam, "Where art thou?"

God does not want us to run away from Him. God had said, "I will put enmity between thee [the devil] and the woman." But even then God's great love remained for us (John 3:16). This should prove that the fear of the Lord is the beginning of wisdom. Just as God had mercy of Adam and Eve, so He has mercy on every one of us if we come to Him in fear and do not run away from Him as a wild beast would run away from us, but learn of His ways. We are admonished in Proverbs 2:2, "Incline thine ear unto wisdom, and apply thine heart to understanding."

Joseph told his brethren in Egypt "I fear God;" and **that** fear was not running away from God, but through prayer was getting closer to God and nearer into His protection.

"Get wisdom, get understanding, forget it not, neither decline from the word of my mouth. Forsake her not and she shall preserve thee, love her, and she shall keep thee. Wisdom is the principal thing, then get wisdom and with all thy getting get understanding" (Prov. 4:4-7).

But let us not get the wisdom of this world: for "the wisdom of this

world is foolishness with God" (I Cor. 3:19).

With many other texts the brethren endeavored to show that "The fear of the Lord is the beginning of wisdom."

The other subjects were very timely, among them, "Ready to give an answer to every man that asketh reason of the hope" (I Pet. 3:15; Acts 17:28); "Relation and Duties of Church and Sunday School to Each Other;" "Cooperation between Primary Teachers and Parents;" "Our Young People;" "Our Sunday Schools; Past, Present, and Future."

This is no report of the meeting nor shall I attempt more than this passing mention of most of the subjects. The discussion on the last subject gave us many thoughts on the lessons we learned in the past which we think might better our Sunday schools. By thoughts dropped at this meeting we think we can improve our thoughts and lives by keeping and practicing them. We hope and pray that we may have such a Sunday School Conference some day. Give all honor and glory to Him who is able to keep us from falling and to present us faultless before the presence of His glory with exceeding joy. Remember us at the throne of grace.

Albert S. Miller,
Kalona, Iowa.

SERVING WITH WHAT WE HAVE

Mark 6:1-13

The Twelve were selected, first; "That they might be with him." They were to be with Jesus during the remaining years of His ministry that they might be instructed in His doctrines and trained in His methods and filled with His Spirit. They were to be put through a theological training for the ministry. They were to be with Him that they might become like Him. It is only as they had Jesus in them that they could preach Jesus to the world. Jesus is revealed to men by men who have been with Him.

Second; They were appointed "that he might send them forth to preach." They were taught that they might teach; they received that they might give. Their special privilege in being with Jesus was not for their personal blessing and enjoyment only, but it had an ulterior end in the blessing of others. It is only by giving it that we can keep it. The more of it we give to others, the more of it we have ourselves. Subtracting from it adds to it, and dividing, multiplies it.

Verse 10. Some guests, even some ministers, have sly ways of finding fault with their entertainment. They expect more than they have a right to receive, or they are offensive in their manners. Some are so fastidious and finical in their tastes and imperious in their demands that their presence becomes a burden and vexation, and the welcome of their coming is surpassed by the joy of their going.

Verse 5. Jesus could do no mighty works there; as if unbelief tied the hands of omnipotence itself. By unbelief and contempt of Christ men stop the current of His favors to them, and put a bar in their own door. Christ is said to have marvelled upon two occasions: First, at the faith of a Gentile, the centurion (Matt. 8:10), an outsider of the commonwealth of Israel. And second, at the unbelief of the Jew here (verse 6) who was His own countryman. If we cannot do good where we would, we must do it where we can and be glad if we may have an opportunity, though but in the village, of serving Christ.

The Twelve were trained. The mirrors must be finely polished that are designed to reflect the image of Christ. They learned in the privacy of an intimate daily fellowship with their Master, what they should be, do, believe and teach, as His witnesses and ambassadors to the world. He was to make it His business to tell them in darkness what they should speak in the light; and to whisper in their ears what in after years they should preach upon the housetops.

Use what you have: David had only

a sling-shot; Mary had only a box of ointment; Naaman's maid only had her testimony; the little lad had only five loaves and two fishes. It may be only a broken instrument, but, oh! what music can come from it if placed in the Master's hand.—Selected.

PSALMS OF DAVID

By Lydia M. Brenneman

Who does not love the psalms that David, the sweet singer of Israel, wrote? The hundred and third psalm we should have committed to memory, "Bless the Lord, O my soul: and all that is within me, bless his holy name. Bless the Lord, O my soul, and forget not all his benefits: who forgiveth all thine iniquities, who healeth all thy diseases." Our bishop told us to compare what David said to his soul and what the rich man said when his ground brought forth plentifully, and he thought within himself, saying, "What shall I do, because I have no room where to bestow my fruits?" And he said, "This will I do: I will pull down my barns, and build greater; and there will I bestow all my fruits and my goods. And I will say to my soul, Soul, thou hast much goods laid up for many years; take thine ease, eat, drink, and be merry."

But what did God say? God said to him, "Thou fool, this night thy soul shall be required of thee. Then whose shall these things be, which thou hast provided?"

Our bishop said, "David praised the Lord because our sins are forgiven, which is wonderful." To me it looks as though the rich man sinned more because he just thought of eating, drinking, and being merry. What are we thinking?

Kalona, Iowa.

Be chaste as a lily. Never was this exhortation more needed than now, when men are trying to legalize impurity. Young men, shun all unchastity. —Spurgeon.

HISTORICAL CONTRIBUTIONS

J. F. Swartzentruber

Translated from German by I. J. M.

Part 44

The Confession of Faith of the Anabaptists in Holland of 1626 concerning the only God, Father, Son and Holy Ghost and the incarnation of the Son of God, which we presented in the two preceding articles, was drawn up at a direct demand of the government. This was signed by the leaders of the different churches and handed to the governmental officials. It had the desired result of gaining more tolerance and freedom for the Anabaptists, to the displeasure and irritation of the clergy of the Reformed Church which was the ruling state church of the country. It was, however, not entirely due to this confession that this religious freedom was granted. For some time Holland had been under Spanish rule which attempted to force everything under Roman popery with the result that the Reformed were oppressed and persecuted as well as the Anabaptists. Besides this, Rome was about to introduce the "Spanish Inquisition." We cannot go into the matter regarding the "Inquisition." It was so horrible that it would afford joy neither to the writer or the reader. Let it suffice to say that this was the most horrible persecution against the Christian church of all times. To give it a better appearance the Roman Church called it the "Holy Inquisition," but it was totally devoid of holiness.

The "Inquisition" could not even be established in all the countries dominated by the Catholic religion because its regulations were too horrible to gain the support of all the governments even though the kings and rulers of the Catholic countries had sworn to defend the Catholic religion at their coronation. The introduction of its horrible punishments was beyond the endurance of the Reformed as well as the Anabaptist residents of Holland and they gathered all their strength to cast the Spanish yoke from their necks.

Although the Anabaptists did not take up arms to assist in the struggle yet they collected and contributed large sums of money to Prince Moritz of Orange to help carry his expenses in the Spanish war. Some are supposed to have given more than half of their possessions to this cause while others gave nothing for they held that such war contributions were not becoming to a nonresistant people. Because of this help the Anabaptists gained for themselves the good will of the Prince as well as many other prominent men.

But since the Anabaptists were ever being accused by the state churches of teaching erroneous doctrine in regard to the trinity of God and the incarnation of Christ, they were required by the benevolent prince to draw up the confession referred to above and present it to the officials.

Although they now enjoyed more tolerance, yet their freedom was not complete for the Reformed clergy were ever opposed to them and used their influence against them with the governmental officials. Consequently the Anabaptist leaders were at times disturbed and even forbidden to preach.

Also, in spite of all their efforts towards unity new divisions appeared among them. One sprang up at Amsterdam where many Anabaptists resided. A strict and a more liberal party separated with Galenus Abraham on one side and Samuel Apostool on the other, both educated men and doctors of medicine; thus the one side were called the Galenists and the other the Apostools.

The Galenists tolerated those who were not one with them in the faith if they only lived a moral, God-fearing life, to the extent that they had those among them who questioned the deity of Christ and the Holy Ghost. This doctrine was called "Socinianism" and had much in common with present day "Unitarianism."

This party had a large meetinghouse in Amsterdam with the figure of a lamb in the gable from which they derived the name "Lambists." The meetinghouse of the other side had a figure of the sun in the gable and they were called the "Sunists."

And thus we might go on and relate much more; let it suffice to say that the Anabaptists after maintaining their position in Holland for a long time were at last (during this period of religious freedom) torn asunder by the doctrinal teachings of the day.

Nevertheless, they are the authors of our much prized confession of faith which spread from Holland to Switzerland and America. Also the Martyrs' Mirror, the books of Menno Simon and Dietrich Phillip, as well as many of the beautiful German hymns which we hold dear, are products of the Dutch Anabaptists.

(Series to be continued)

OBSERVATIONS . . . THE BIBLE LANDS

By Raymond and Willie Wagler

"O water blue, thou lovely sea,
I've longed to walk upon thy shore,
Mine eyes at last can look on thee
And think on Him whom I adore.

"Thou blessed Life, thou Son Divine,
Thou didst these waters often see,
They've heard Thy voice, Thy thoughts sublime,
This brings me very close to Thee."

From the hills of upper Galilee we looked down upon the Sea of Galilee which appeared much smaller than it really was, as distance is deceiving in Palestine. The sight was beautiful, the light breeze slightly disturbed the otherwise placid sea. We were reluctant to leave such a beautiful scene, but as time would not permit too long a stay, we bade farewell to Galilee and entered Syria. We passed the snow-capped Mount Hermon to our left and after several hours of driving arrived at Damascus, which is considered the most ancient city of the world. It was already a city of consequence when Abraham passed that way and hired one "Eliezer of Damascus" (Gen. 15:2).

Part of this city is surrounded by an ancient wall now mostly in decay. The Christian is especially interested in this city because of its connection with the life of the Apostle Paul, for it was near here that he heard the voice from heaven saying, "Saul, Saul, why persecutest thou me?" After three days and three nights of blindness his sight was again restored in the house of Judas, on the street called Straight. This street runs from west to east through the whole length of the town, and is still fairly straight, although an appearance of irregularity is given it by the buildings which have been erected along it. Formerly this street was of uniform width and was lined on each side by columns. Passing along this street the house of Judas was shown us. The place in the wall where Paul was let down in a basket was also shown us, but like many other places where certain events are said to have taken place, there is much doubt as to the exact place, but even to have a traditional spot pointed out makes the event seem more real.

On Sunday we attended services at the Armenian Nazarene Mission, but unfortunately the manager in charge was not present having gone to a distant village on business, so there was no preaching. Passing along the streets of Damascus we noticed many bread shops where bread was being made and sold. Their bread is made flat like American pancakes and baked over an oven fire. Several times we saw where layers of these loaves were stacked in the street dangerously near the crowding stream of human beings, donkeys, camels, and cars. One boy was seen walking along the street with a stack of loaves balanced on his bare head.

From Damascus a short trip was made to Beyrout and Baalbek. The latter city is famous for its well-preserved and magnificent ruins of three enormous temples; the Great Temple of Jupiter, the Temple of Bacchus, and the Temple of Venus. Everything is built on a tremendous scale, some of the pillars are sixty feet in height and many stones in the walls are twenty-five and thirty feet long. But one's amazement is brought to its height when he sees three large stones over sixty feet long, thirteen feet high and ten feet thick, and these are placed on a wall that was already twenty-three feet high. Thus far the question, "How were they put there?" has remained unanswered. The workmanship on these stones is remarkable. Even after the temples have been partially destroyed by earthquakes and wars and having been in the wall for centuries, they fit much better than do the stones placed into the wall by an ordinary stone-mason of today. A person cannot put a knife blade between these perfectly-masoned stones. Some people think that Solomon constructed these temples for his Zidonian wife who was a worshiper of Baal. At any rate, what an extravagance, what an unbelievable amount of time, labor and money, all spent to worship a dead idol which neither saw, heard, nor answered all the offerings and honors bestowed upon it. As in the contest on Mount Carmel when the prophets of Baal called upon their god, "There was neither voice, nor any to answer nor any that regarded." But what a contrast when Elijah prayed to the Lord!

Boarding a train we returned to Damascus. For some time before entering Damascus our train followed the Abana River. When Naaman said, "Are not Abana and Pharpar, rivers of Damascus, better than all the waters of Israel? May I not wash in them and be clean?" it was not totally without reason, as the water of the Abana is clear and pebbles could be seen on the bottom, while the water of the Jordan, where he was told to wash himself, was quite the opposite. But the prophet's commandment was, "Go and wash in Jordan seven times, and thy flesh shall come again to thee, and thou shalt be clean." It was not the difference in the water, but the obeying of the Lord's commandments that cleansed him of his leprosy.

(To be continued)

"SEND FOOD TO JOHN"

On the summit of Washington Mountain, overlooking the Housatonic Valley, stood a hut, the home of John Barry, a poor charcoal-burner, whose family consisted of his wife and himself. His occupation brought him in but a few dollars and when cold weather came he had managed to get together only a small provision for the winter. The fall of 1874, after a summer of hard work, he fell sick and was unable to keep his fires going. So when the snow of December, 1874, fell, and the drifts had shut off communication with the village at the foot of the mountain, John and his wife were in great straits.

The entire stock of food consisted of only a few pounds of salt pork and a bushel of potatoes. Sugar, flour, coffee, and tea had, early in December, given out, and their chances of replenishing the larder were slim indeed. The snow storms came again, and the drifts deepened. All the roads, even in the valley, were impassable, and no one thought of trying to open the mountain highways, which, even in the summer, were only occasionally traveled, and none gave the old man and his wife a thought.

December 15 came and with it the heaviest fall of snow experienced in Berkshire County in many years. The food of the old couple was now reduced to a day's supply, but John did not yet despair. He was a Christian and a God-fearing man, and His promises were remembered, and so when evening came and the northeast gale was blowing and the fierce snow storm was raging, John and his wife were praying and asking for help.

In Sheffield village, ten miles away, lived Deacon Brown, a well-to-do farmer fifty years old, who was known for his piety and good deportment, both as a man and as a Christian. The deacon and his wife had gone to bed early, and in spite of the storm without, were sleeping soundly, when, with a start, the deacon awoke and said to his wife, "Who spoke? Who's there?" "Why," said his wife, "No one is here but you and me. What is the matter with you?" "I heard a voice," said the deacon, "Saying, 'Send food to John.' " "Nonsense!" replied Mrs. Brown, "Go to sleep. You have been dreaming." The deacon laid his head on the pillow and was asleep in a minute. Soon he started up again, and waking his wife, said, "There I heard that voice again, 'Send food to John.' " "Well, well," said Mrs. Brown, "Deacon, you are not well. Your supper has not agreed with you. Lie down and try to sleep." Again the deacon closed his eyes, and again the voice was heard, "Send food to John." This time the deacon was thoroughly awake. "Wife," he said, "Whom do we know named John who needs food?" "No one I remember," replied Mrs. Brown, "unless it be John Barry, the old charcoal-burner on the mountain." "That's it," exclaimed the deacon, "Now I remember, when I was in the store at Sheffield the other day, Clark, the merchant, speaking of John Barry, said, 'I wonder if the old man is alive, for it is six weeks since I saw him, and he has not yet laid in his winter stock of groceries.' It must be old John is sick and wanting food."

So saying, the good deacon arose and proceeded to dress himself. "Come, wife," said he, "waken our boy Willie and tell him to feed the horses, and get ready to go with me. And you pack up in the two largest baskets you have a good supply of food and get us an early breakfast; for I am going up the mountain to carry the food I know John Barry needs."

Mrs. Brown, accustomed to the sudden impulses of her good husband, and believing him to be always in the right, cheerfully complied. After a hot breakfast, Deacon Brown and his son Willie, a boy of nineteen, hitched up the horses to the double sleigh, and then, with a month's supply of food and a "Good-bye, mother," started at five o'clock that cold December morning on a journey that almost any other than Deacon Brown and his son Willie would not have dared to undertake.

The northeast storm was still raging, and the snow was falling and drifting fast, but on, on, went the stout, well-fed team on its errand of mercy, while the occupants of the sleigh, wrapped up in blankets and extra buffalo robes urged the horses through the drifts and in the face of the storm. That ten-mile ride, which required in the summer only an hour or two, was not finished until the deacon's watch showed that five hours had passed.

At last they drew up in front of the hut where the poor trusting Christian man and woman were on their knees praying and asking for help to Him who is the "hearer and answerer" of prayer. As the deacon reached the door, he heard the voice of supplication, and then he knew that the message which awakened him from sleep was sent from heaven. He knocked at the door. It was opened, and we can imagine the joy of the old couple when the generous supply of food was carried in, and the thanksgivings that were uttered by the starving tenants of that mountain hut.

Selected by Lovina C. Amstutz.

OUR JUNIORS

Uniontown, Ohio, June 13, 1938.

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and all Herold Readers:—Greetings. Health is fair. I am gaining in health, but it is slow. I am getting more strength, too. We are having nice weather. It had been quite wet, but the sun is shining again. I learned 7 German and 10 English verses. I will answer Bible Questions Nos. 991-996, and 5 Printer's Pies. A Junior, Alvin Coblentz.

Dear Alvin: Your answers are all correct.—Barbara.

Mark Center, Ohio, June 14, 1938.

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and all Herold Readers: — Greeting. Weather is nice and warm. School is out. I memorized Psalms 23, 117, 134 in English, also 4 Bible verses in German and English. I will also answer two Printer's Pies and send one, too. I will close, Ezra Paul Beachy.

Dear Ezra: Your answers are all correct except No. 995 was taken from Exodus 33:9 and your answer was Deut. 31:15, 16, but they read almost alike and your "Pie" that you sent in has been used before.—Barbara.

Grantsville, Md., June 19, 1938.

Dear Uncle John and all Readers:—We have warm weather now. The neighbors are making hay. I memorized 29 verses in English and 2 in German. I am 10 years old. I have 2 brothers and 2 sisters. Today our church ordained a minister; the lot fell on Ivan Miller, son of preacher Jonas B. Miller.

Ray Bender.

Meyersdale, Pa., June 19, 1938.

Dear Herold Readers:—Greetings. This is my first letter to the Herold. I am 11 years old. My birthday is Jan. 18. My oldest half-brother has the same birthday. He is 6. We are having lovely growing weather. We are blessed with refreshing showers of rain. I am in bed with arthritis. The doctor says my tonsils are diseased and the trouble comes from that. He says I should stay in bed six weeks. I go to Church and Sunday school when health permits. My teacher is Mrs. Jonas M. Yoder. My uncle Ivan Miller was ordained to the ministry today. May the Lord bless him in his service. Let us all remember him in prayer. I learned the 23rd Psalm and 72 verses of the 117th all in English. A Junior, Rhoda Vera Eichorn.

Dear Rhoda: You are doing fine, and it will help you pass the time while you are in bed. I hope you will get relief as that is a hard disease to cure. You have the same birthday as our granddaughter, Betty Jean Miller, but she is a year older. It will soon be 11 years that we were at your home. Write again.—Barbara.

Hartville, Ohio, June 28, 1938.

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and all Herold Readers:—First a greeting in Jesus' name. We had a nice rain over Sunday which was appreciated. We

have a house built for my grandparents. They will move in June 30. I have learned 13 verses of song in German and 21 in English. I also learned 10 Bible verses in German. I will answer the Printer's Pie sent by Lizzie W. Miller, and I will also send one.

I will close with love, John E. Gingerich.

Hadley, Pa., June 24, 1938.

Dear Herold Readers:—Greetings. The weather is nice and warm. I am 10 years old. My birthday is May 28. This is my first letter to the Herold. I am in the fifth grade next year. I memorized the Lord's Prayer in German and the 117th Psalm and one verse of the 23rd Psalm in English. A Reader, Fannie Myrtle Miller.

Hutchinson, Kans., June 30, 1938.

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and all Herold Readers:—Greetings. This is my first letter for the Herold. I am a boy 9 years old. My birthday is Aug. 3. I will be in the 5th grade next year. We are having very much rain, and it is very hard to combine the wheat. Our church will be at Nick Yutzy's next time. I memorized the Lord's Prayer in German and English, 6 German Bible verses, and one German song. I will answer Bible Questions Nos. 997, 998.

Eli J. Helmuth.

Dear Eli: Your answers are correct, but you did not tell me how many verses in your German song, so I could not give you credit. You can tell me the next time you write.—Barbara.

Route 4, Box 94, Norfolk, Va.,
June 29, 1938.

Dear Herold Readers:—Greetings in Jesus' name. This is my first letter to the Herold. I am 10 years old. I memorized Psalm 117, The Lord's Prayer in German, and two other prayer verses in German. I also memorized nine verses of songs in English of Sunday school Hymnal Book. When I have enough credit, I would like to have a Church and Sunday School Hymnal. I will close. Andrew Overholt.

Route 4, Box 94, Norfolk, Va.,
June 29, 1938.

Dear Herold Readers:—Greetings in Jesus' holy name. We are having rainy weather at present. I memorized Psalms 1, 15, 117, 123, and 134. I also memorized John 3:16. I will answer Bible Question No. 997. I learned 12 verses of songs. I will close wishing you God's richest blessings. Loveda Overholt.

PRINTER'S PIES

Sent by Ida Mae Miller

I vhea on trgerae oyj hant ot ehra tath ym hrdnciel wkal ni turth.

I yas nuot tehe, Aires, nad atke pu hyt dbe, nad og hty ayw niot inthe ohsue.

Sent by Katie Helmuth

Rfo reeth si no fcenefreid tnewebe het Wej dna het Gekre: rfo teh aems rdol evor lal, si hrci nuot lal atht lacl puno ihm.

FASHION

The first peal of thunder that shook Sinai declared: "Thou shalt have no other gods before me." So you will have to choose between the goddess of fashion and the Christian God. There are a great many seats in Heaven, and they are easy seats; but there is not one seat for the devotee of costume. Heaven is for meek and quiet spirits. Heaven is for those who think more of their souls than of their bodies.—Talmage.

CORRESPONDENCE

Pigeon, Mich., July 4, 1938.

Dear Editor and all Herold Readers: Greetings in Jesus' name:—Will again try and write a little from this place.

The writer and wife and son Paul were at the conference at Belleville, Pa. After conference we went to Lancaster county where we visited about ten days. We went there mostly on

account of my brother Jacob, living at Intercourse, who has been unwell for eighteen months or more. But we found his condition better than we had expected. We were at his home most of the time. He has a very good housekeeper, Barbara Zook.

On Sunday, June 5, we were at the Weavertown meeting house where the brethren Levi Bontrager, Greenwood, Delaware and Manasses Miller, Middlebury, Ind., broke the bread of life to the people who seemed hungry for the same. We were also at the Rock meeting house several times. Brother Jennings, Knoxville, Tenn., was holding meetings. Interest seemed to be good and there were a number of confessions.

Sunday, June 12, we were with the congregation near Morgantown, where Bro. Levi S. Glick gave the message on the subject of prayer.

In the afternoon we left for Mt. Joy; stopped with Pre. Simon Garbers, people we became acquainted with while in Florida. In the evening they, we, with others went to the Steelton Mission, a distance of sixteen miles, where they had a large attendance; had children's meeting and sermon. They seem to be doing a good work there. Ira Miller is superintendent. The next day we left for home; stopped at Robert Luther's near Johnstown, who also were Florida acquaintances, and remained with them over night.

We arrived home Tuesday evening and found all well. We feel to praise the Giver of all good for protection, health and strength.

Weather has been a little cool the past week, with a few good rains.

Have been having Bible school at the Flint Mission the past two weeks.

The writer and some of the family were down one day. Quite a number of teachers from Delaware, Indiana and Pennsylvania, as well as from here, were being used in the good work. Heaven's blessing rest upon the same. We were expecting to start Bible school here in Pigeon July 11. But as there are some measles in the community the opening of the school may be postponed.

On June 19, we re-organized our Sunday school. The brethren Henry D. Esch and Joseph Wertz are Superintendents; Reuben Dietzel, Secretary; Naomi Byler, Chorister.

Brother Emanuel Swartzentruber preached yesterday on the subject of Temptation. Bro. Earl Maust preached at the Fair Haven Mission. We have preaching there every two weeks.

Pre. Emanuel Swartzentruber and his brother-in-law, Allen Gingerich and wife, Lowville, New York, were down at Vassar, a distance of about fifty miles, looking after rural mission prospects. Conditions seem favorable in general there for those who have an interest in lost souls.

Yesterday brethren Jacob Esch and Emanuel Albrecht were at the County Home conducting Sunday school.

In addition to the visitors from Lewis county, New York, already incidentally mentioned above, a son of John Swartzentruber and wife, recently married were also here.

The "fourth of July" is again at hand and firecrackers are popping freely and frequently. Our state prohibits the sale of firecrackers, but they evidently are received from some source.

How thankful we should be for the freedom we have been having all these years! We do not know how soon conditions may be different. It behooves us to be grounded on the solid Rock—Jesus Christ, so whatever may come we may be able to hold out to a victorious end. Yours in His service,

D. C. Esch.

Kalona, Iowa, June 29, 1938.

Dear Editor and all Herold Readers:—Greetings in Jesus' name. We have had a few days of hot weather, the thermometer registering near 100.

We were blessed with a number of good sermons the past Sundays. Many ministers were in these regions to attend the Mennonite Board of Missions and Charities Meeting with Sugar Creek congregation, near Wayland, Iowa, about thirty miles from here.

Sunday, June 19, Bishop Harry Diener, Kansas, conducted the devotion,

and Bishop Eli Frey, Ohio, delivered the principal sermon. Scriptures used were Matthew 16, especially verse 18 and I John 5:1.

Others present from a distance were Pre. I. G. Hartzler, Mo., Bishop John Yoder, Oregon, Pre. Eli Bontrager, Mich., who were also present at Upper Deer Creek house Sunday evening, June 26. Pre. William Lauver, Belleville, Pa., missionary to South America, home on furlough, delivered the message. Sister Lauver also spoke of some South American experiences in mission efforts.

Today the sisters had their sewing at the Fairview meetinghouse.

Humbly in His service,
Walter E. Beachy.

MARRIED

Gingerich—Zehr:—Bro. Allen Gingerich, Lowville, New York, and Sister Marian Zehr, Croghan, New York, were united in marriage at the Amish Mennonite meetinghouse at Croghan, Tuesday, June 14, by Bishop C. M. Nafziger. The Lord richly bless them as they journey through life together.

OBITUARY

Christner:—Lovina (Raber) Christner, daughter of Daniel and Anna Raber, and wife of David J. Christner, was born in Holmes county Ohio, July 25, 1868; died at the family home near Shelbyville, Ill., May 26, 1938, at the age of 69 years, 10 months and 1 day.

To her marriage union 9 children, 5 sons and 4 daughters, were born, of whom 3, Jerry, Fannie and Elmer, preceded her in death. Her husband and six children survive; Laura, Mrs. Dan Yoder, Geneva, Ind.; Daniel, Akron, N. Y.; Anna, Mrs. Ephraim Brenneman, Kalona, Iowa; Joe D., Shelbyville, Ill.; David, Corfu, N. Y.; Lulu, Mrs. Willis Gingerich, Lockport, N. Y. She also leaves 41 grandchildren and 2 great-grandchildren.

She united with the Amish church in her youth and remained faithful to the end; and we mourn not as those who have no hope.

About a year ago they moved from Corfu, New York, to near Shelbyville, Ill. She will be sadly missed. She was a most kindhearted and patient sister.

Schlabach:—Mary Ann (Miller) Schlabach, daughter of Emanuel D. Miller, was born near Bunker Hill, O., Nov. 22, 1906; died, Aug. 13, 1937, at her home on the Sugar Creek-Ragersville road, of complications following an illness of four weeks. Her age was 30 years, 7 months, and 21 days. She was married to Simon Schlabach, Dec. 11, 1934, living in matrimony 2 years, 8 months, and 2 days.

She left husband, her little son, father and mother, and the following brothers and sisters: Andy, Sugar Creek; David, Millersburg; Emanuel, Millersburg; Mrs. Christian Beachy, Sugar Creek; Mrs. Abraham J. Beachy, Millersburg; Atlee, Abraham, Jacob, Elizabeth, Ada, and Elva, all at home.

In early youth she united with the Amish Church and remained faithful to the end.

She is greatly missed in her home and by her friends, but we need not mourn as those who have no hope.

Schlabach:—Atlee, son of Simon A. and the late Mary Ann Schlabach, Sugar Creek, Ohio, was born May 29, 1937; died Jan. 6, 1938, at the home of his grandparents, Albert J. Schlabach and wife, near Sugar Creek, O., at the age of 7 months and 7 days. He was sick 10 days. Death was due to toxemia following pneumonia. He leaves his father, grandparents on both sides, uncles and aunts to mourn his early departure. His mother preceded him Aug. 13, 1937.

Funeral services were held at the late home, Jan. 8, conducted by Pre. Albert Beachy and Bishop Robert M. Troyer. Burial by the side of his mother in the Emanuel Miller cemetery.

We can do more good by being good than in any other way.—Rowland Hill.

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol. 3, 17.

Jahrgang 26 | 1. August 1938 | No. 15

Entered at Post Office at Scottdale, Pennsylvania as second-class matter.

Was Jeder hat getan.

Man lieset mit Erstaunen
An andren Orten mehr,
Daß Christus mit Posaunen
Mit seinem Engel-Heer,
Wird kommen zum Gericht
Wie Gottes Wort ausspricht;
Da alles wird vergehen
Mit Krachen was man sieht.

Alsdann müssen erscheinen
Vor seinem Angesicht,
All Menschen groß und kleinen
Und kommen vor Gericht,
Und hör'n die Rechnung an
Was jeder hat gethan,
In sei. em ganzen Leben
Ach Kinder, denkt daran.

Die Bücher der Gewissen
Werden dort aufgethan,
Worauf man hier beflissen
Wird es zeigen an,
Das Buch des Lebens dann
Wird auch da aufgethan
Wer darin wird gefunden
Der ist recht glücklich dran.

Das Loos ist dem gefallen
Zu Christi rechter Hand
Mit andern Frommen allen
Wird er als Schaf erkannt,
Bei ihm geht an die Freud
In aller Ewigkeit
Kein Zung kann da aussprechen
Die Freud und Herrlichkeit.

Ach da wird lieblich klingen
Der Engel Musik-Chor
Mit jauchzen und mit singen
Wir gehen durch die Thor
In Zions Stadt hinein
Was Christi Schäflein sein
Wo ewig Freud und Wonne
Auf ihrem Haupt wird sein.

Herr Jesu, treuer Hirte,
Zähl uns zu deiner Heerd
Ach, zieh' unsre Begierde
Dir nach von dieser Erd
Der Satan und die Welt
Haben ihr Netz gestellt
Uns von dir abzuführen
Durch Wohllust, Ehr und Geld.

So lang wir hier noch leben
So sind wir in Gefahr
Ach Herr, du wollst uns geben
Zu Hilf der Engel Schaar
Ach send uns deinen Geist
Daß er uns Beistand leist
Damit wir dir recht folgen
Was uns dein Wort anweist.

Wann unser Herz will wanken
Vom schmalen Lebens-Pfad
So gib uns in Gedanken
Daß solche Missethat
Uns in den Feuer-Pfuhl
Vor deinen Richter-Stuhl
Auf ewig könnte stürzen,
Drum halt uns auf dem Pfad .

Editorielles.

Da ist nicht, der gerecht sei, auch nicht Einer. Röm. 3, 9.

Denn wer da weiß, Gutes zu thun, und thut es nicht, dem ist es Sünde. Jacobi 4, 17.

Wer da weiß Gutes zu thun und thut es nicht, dem ist es Sünde. Wir können nicht

lange auf beiden Seiten hinken, wir kommen auf den Scheideweg in unserer Lebensreise, und wir scheiden entweder zu dem Guten oder zu dem Bösen. Wir haben das Exempel an den zwei Mörder am Kreuz bei der Kreuzigung Christi, so auch bei dem Gleichnis Jesu von den 10 Jungfrauen, 5 unter ihnen waren klug, die anderen 5 waren thöricht. Um die drei Kreuze herum stand eine große Menge des Volks, Geringe und Vornehme, Oberste, Hohepriester und Schriftgelehrte und Pharisäer und dergleichen, die hatten wohl ihre Gedanken über den gekreuzigten Christus, wie er Kranke geheilet hat, wie er viele Zeichen und Wunder gethan hatte, wie er hatte seine Jünger erwählt, scheinbar um ein neues Königreich aufzurichten, jetzt aber hängt er da am Kreuz, ein großer Fehlschlag in seiner Sach nach ihren Gedanken.

Viele spotteten Seiner, der Mörder der bei seiner Seite gekreuzigt war sprach: „Bist du der Juden König, so hilf dir selber." Solches Wort des elenden Menschen öffnete dem andern Mörder den Mund, und da kam freilich etwas Anderes heraus als Lästerung. Denn als er solches von seinem Mitgekreuzigten gehört hatte, da ward er betrübt im Geiste, und sein Herz empörte sich sehr über diese Gottlosigkeit und sprach: „Und du fürchtest dich auch nicht vor Gott, der du doch in gleicher Verdammniß bist? Und zwar wir sind billig darin, denn wir empfangen was unsere Thaten werth sind, Dieser aber hat nichts Ungeschicktes gehandelt." Und wandte sich zu Jesu und sprach: „Herr gedenke an mich, wann du in dein Reich kommst."

Vor Allem müssen wir ansehen die große Majestät und die königliche Hoheit Jesu. Er hängt zwar da am Kreuze, in der alleräußersten Schmach und Verachtung, verspottet und verhöhnt, ein Abschen der Leute. Er hängt da in den schrecklichen Schmerzen und Qualen seines Leibes und der Seele. Er hängt da am Fluchholze angeheftet, er hängt da den schmählichen Tod eines Missethäters sterbend, aber während allem diesem spricht er die köstliche Worten aus: „Wahrlich, ich sage dir, heute wirst du mit mir im Paradiese sein!" Dieser Schächer hat den Begriff von Christo und seinem Reich noch empfangen in seinem Leben, in der Zeit der Gnade. Der Mensch mag durch scheinbare Bekehrung gehen, ein Bekenntnis ablegen, getauft werden, die heilige Ceremonien halten, kann doch immer noch ein spötter bleiben mit dem andern Mörder, wo seine Thaten nicht aufrichtig von Herzen kommen.

Der Schächer hat ein aufrichtiges Bekenntnis gethan „ich empfange was meine Thaten werth sind" er hatte schon eine Ueberzeugung der Sünde, es offenbarte sein demüthiges und bußfertiges Herz. Er hörte den Heiland ausrufen: „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht was sie thun!" Solches war ein lautes Zeugnis von der Unschuld des Heilandes. So hatte er Wohlgefallen den Heiland seinen Herrn zu nennen, einen hohen Respekt und tiefe Ehrerbietung darlegen vor einer großen Zahl Spötter, und an der Zeit da der Heiland in der Gestalt des Missethäters an dem Fluchholz hing. Durch seinen Glauben an den Heiland stand dieser Mensch im Augenblick weit über die Jünger, scheinbar ließen sie muthlos alle Hoffnung, allen Glauben sinken, trostlos überließen sie sich der Traurigkeit. Aber während sie irre wurden an ihrem Herrn und an Seinem Reiche, da bekannte dieser am Kreuze sterbende Mörder, daß Jesus Christus der Herr sei, und der König eines ewigen, unvergänglichen Reiches.

Diese zwei Mörder sind die Repräsentanten des ganzen Menschengeschlechts. Sie waren beide Sünder, große Sünder, so wie wir auch alle große Sünder sind nach der Natur, sie litten beide an den Folgen ihrer Sünden, wie wir Alle um unserer Sünde willen vieles leiden an unserm Leibe, und endlich den Tod erdulden müssen. Das Blut der Versöhnung war für beide auf die Erde geflossen, und schrie um Barmherzigkeit für beide, wie es für uns alle geflossen ist und um Barmherzigkeit schreit. Zwischen Beiden hing Christus, aber der eine blieb verstockt, der andere that Buße, und erlangte das ewige Leben. Dies scheint ist in kurzen Worten die Geschichte der ganzen Menschheit. Was hier auf Golgatha geschah, wie es hier aussah, so wird es einst aussehen am jüngsten Tage, wann der, den sie gekreuzigt haben, wenn unser geschändeter König wiederkommen wird in seiner Herrlichkeit, um zu richten die Lebendigen und die Toten. Da wird auch ein Theil der Menschheit zu seiner Rechten und die anderen zu seiner Linken stehen, ein Theil wird eingehen dürfen in das ewige Leben, der andere

Theil in das ewige Feuer. Es offenbart sich aber schon in gegenwärtiger Zeit dieser Unterschied, wie er sich an den zween Mörder geoffenbart hat. Wo keine Buße, wo keine Anerkennung und kein Bekenntnis der Schuld, wo kein verlangen nach Gnade, wo kein flehen nach Gnade ist, wo der Herr Jesus, der gekreuzigte Jesus, nicht als Herr angebetet, geliebt und verehrt wird, wo ein Mensch in seinem Sündenwesen, in seiner Verstocktheit, in seines Herzens Härtigkeit bleibt, an diesen ist das Leiden und Sterben des Heilandes verloren.

Neuigkeiten und Begebenheiten.

Pre. Abr. Knepp, Pre. Joe K. Graber und Weib, Bisch. John L. Graber, Amos J. Graber, Amos Graber Jr., John K. und Jonas Wagler, David und Peter L. Graber, Jonas M. Otto und Weib und Sohn Sam. Otto, Abe. Graber und Weib, David Knepp pnd Weib, John Knepp und Weib, Frank Stoll und Weib, Hannah und Mary Graber, Lydia Riecher, Fanny Stoll, Caroline Knepp und Hannah Raber von Daviess County, Indiana, John S. Graber, Weib und Kinder, Jacob Graber und Weib und Salome Delagrange von Allen County, Indiana. Simon S. Graber, Weib und Kinder, John Mast, Pre. Fernandis R. Miller, Pre. Chris. Miller, Bisch. Albert Graber, Mrs. Mose Bontreger und Mrs. Levi Bontreger von Middlebury, Indiana, Henry Graber und Weib, Peter und John Graber und Mrs. Dan. E. Stutzman von Marshall County, Indiana, Joel Graber, Weib und Kinder von Howard County, Indiana, Andy Miller und Weib von Geauga County, Ohio waren etliche Tag in dieser Gegend dem Sam. Graber Leichenbegängnis beizuwohnen.

Auf Sonntag den 10 Juli hat Abe. Knepp und Joe K. Graber das Wort gepredigt in der Ost A. J. Mast Gemeinde. Der Chris. Miller in der West Dan. E. Schlabach Gemeinde. Albert Graber in der Sam. N. Beachy Gemeinde und Fernandis Miller in der D. J. Plank Gemeinde.

Abe. Schrock und Weib die auf einer Reise sind die östlichen Gemeinden zu besuchen waren auch hier der Leichenbegängnis beizuwohnen, sind aber wieder zurück nach Geauga County ihre Reise auszufertigen.

Pre. N. D. Mast von Hutchinson, Kansas war bei Thomas, Oklahoma Freund und Bekannte besuchen und das Wort Gottes predigen.

Den 11 und 12 diesen Monat hatten wir ziemlich Hagel in dieser Umgegend, auch etliche Wirbelstürme, an besondere Orten hat es viel Schaden gethan, Fruchtfelder schwer beschädigt wie Gebäude zerrissen. Es ist ziemlich Hagel gefallen das 3 Zoll und mehr war im Durchmesser.

Der Wittwer Davis S. Beachy war schon eine zeitlang leidend, war aber wieder besser bis heute ist er wieder nicht so gut.

Wir haben einen langen Aufsatz von einem Herold Leser, welches nimmt ziemlich Zeit es ausfertigen für den Herold, so wird es erscheinen nach bequemer Zeit.

Bisch. Eli E. Hostetler, Weib und Mrs. Chris. Schwartz waren etliche Tag in Wayne County, Ohio Freund und Bekannte besuchen.

Isaak J. Miller und Weib von Holmes County, Ohio waren in Marshall County, Indiana Freund und Bekannte besuchen.

Da ward Jesus vom Geist in die Wüste geführet.

D. J. Troyer.

Nachdem daß Jesus getauft war, und der Heilige Geist auf ihn gekommen war, und Gott selbst ihn verkläret hatte, da ward er von dem Geist in die Wüste geführet, auf daß er von dem Teufel versucht werde.

Manchmal wird gefragt, was für ein Geist das war, der Jesus geführet hat, der böse, oder der gute Geist? Ich glaube wohl der Satan hatte ihn hinaus geführet in die Wüste allein, daselbst gedachte er, ihn zu versuchen ob er ihn in einen Fehler führen könnte. O! sagte Jemand! Jesus wird uns doch nicht in solchem Exempel vorgehen! Ja, lieber Mensch, der Satan hatte ihn geführet in die heilige Stadt, und auf die Zinne des Tempels gestellt, und auch auf

einen hohen Berg geführet um ihm die Reiche der Welt, und ihre Herrlichkeit zu zeigen. Warum nicht auch in die Wüste?

Der Satan, hatte auch den David in große Sünden gebracht, da er ihm eingab daß er Israel zählen ließ. Und starben damals siebenzig tausend Männer, in Israel, an der Pestilenz. Der Teufel hatte Wohlgefallen, um sich zu versammeln mit den Kindern Gottes, denn daselbst kann er am meisten gewinnen. Wenn wir aber Gott unterthänig sind, dann können wir dem Satan Widerstand thun, gleichwie Jesus auch gethan hat, und er muß von uns weichen.

Als die Kinder Gottes sich versammelt hatten und traten vor den Herrn, da kam der Satan auch zu ihnen. Der Herr aber sprach zu dem Satan: Wo kommst du her? Satan antwortete dem Herrn, und sprach: Ich habe das Land umher durchzogen. Der Herr sprach zu dem Satan: Hast du nicht Acht auf mein Knecht Hiob gehabt? Denn es ist seines gleichen nicht im Lande, schlecht und recht, gottesfürchtig, und meidet das Böse. Aber der Satan wollte Erlaubniß haben von Gott um dem Hiob, seine Güter nehmen, und auch seine Gesundheit nehmen, aber Hiob war standhaft, und der Satan konnte ihn nicht stürzen. Aber merket, er thut jetzt noch das Land hindurch ziehen, und suchet welchen er zu Fall bringen mag.

Nun Freund, wenn wir wüßten alles was der Satan that, in diesen vierzig Tagen in der Wüste, was für ein Buch könnte man doch schreiben davon. Aber es ist nicht geschrieben was Satan alles that, in diesen vierzig Tagen. Aber wo dieses vollendet war, da hungerte Jesus. Und der Satan sprach zu ihm: Bist du Gottes Sohn, so sprich das diese Steine Brot werden. Aber Jesus wußte wohl, daß er ihn von Gott abwenden wollte, daher gehorchte er ihm nicht, sondern sprach: Der Mensch lebet nicht vom Brot allein, sondern von einem jeglichen Wort, das durch den Mund Gottes gehet.

Ja Jesus wußte den Willen seines himmlischen Vaters, und er war schon vierzig Tage in der Wüßte, ohne Speise, und der Herr hatte ihn erhalten. Und seine Speise war die; daß er thue den Willen seines himmlischen Vaters, und vollendete sein Werk.

Der Satan führete ihn in die Stadt Jerusalem, und stellte ihn auf den Tempel, und sprach zu ihm: Bist du Gottes Sohn, so lasse dich hinab fallen; denn es stehet geschrieben, des Herrn Engel werden dich bewahren, daß dir nichts Uebels widerfähret. Jesus wußte dieses auch wohl, aber er merkte auch die List wo der Satan hatte, und wollte ihm nicht gehorchen, sondern Gottes Stimme folgen. Nun ging es auf einen Hohen Berg; der Satan bietet Jesus alle Reiche der Welt, und ihre Herrlichkeit an, wenn er nur niederfällt, und ihn anbetet.

Aber Jesus wußte daß der Satan ein Lügner ist, und ein Vater derselbigen. Ja, daß er von Anfang nicht bestanden ist in der Wahrheit, und wenn er die Lüge redete, so redete er von seinem Eigenen. Jesus wußte daß die Erde des Herrn ist, und was darinnen ist; der Erdboden, und was darauf wohnet.

Jesus war größer, und mächtiger, denn der Satan, und woher sollte er ihn anbeten? Der vernünftige Mensch lässet seine Pferde, Kühe, oder Hund nicht über sich herrschen . Also lässet Gott auch den Satan nicht über seine Kinder herrschen. Aber der Satan ist listig und klug in seinen Wegen. Und wann wir am wenigsten daran denken, dann ist er am fleißigsten sein Netz zu stellen für uns zu fangen. Wann wir schon im Gottesdienst sind, so schießt er feurige Pfeile in unsere Herzen, (böse Gedanken). Und wenn wir dieselbige nicht hinaus werfen, dann führet er uns in die Hölle. Eine Schwester sagte zu einer anderen: Was sind deine Gedanken in der Gemeinde? O, sagte sie: Ich sehe wie eine jede Schwester gekleidet ist, und wie ihrer Kinder gekleidet sind, und ob meine Kinder nicht schöner und besser gekleidet sind als die andern, und was ich ihnen für Kleider machen will das nächste Mal. Dann fragte sie die andere Schwester: Was sind deine Gedanken in der Gemein? O, sagte sie: Ich denke daran wie ich ein verlorner Sünder war, und Jesus hat mich errettet, und erkauft, von den Sünden, ja, wie er gelitten hat am Kreuz für mich, und mich zu einem Kind Gottes gemacht hat. Und danket ihm von Herzen dafür, und bete auch daß er andere Menschen auch zu ihm führen sollte, und uns alle unter seinem Schutz behalten bis wir zu ihm in den Himmel kommen. Unterscheide ein jeder selbst, an welcher Schwester der Satan am meisten ausrichten kann. Und solches gilt auch für die Brüder. Versuchet euch selbst, ob ihr

im Glauben seid, prüfet euch selbst. Oder wisset ihr nicht daß Jesus Christus in euch ist, wenn ihr nicht untüchtig seid. So seid nun geduldig, und wartet auf die Zukunft des Herrn. Betet auch für uns.

Die Offenbarung St. Johannes.

Vieles wird geschrieben und gesprochen über die Offenbarungen St. Johannes besonders über das tausendjährige Reich, und was richtig einstimmig ist mit dem Wort Gottes ist köstlich.

Wir haben ein Büchlein betitelt: „Was ist das Tausendjährige Reich?" Von B. Keller, wir haben es gelesen und auf den Deckel geschrieben: „Die angaben in diesem Büchlein sind nicht richtig."

Ihr sollt meine Zeugen sein!—das gilt nicht nur für die ersten zwölf Apostel, das gilt für alle, die in Wahrheit des Lebens Christi teilhaftig geworden sind durch die neue Geburt, um getrieben von der inwendigen Kraft des Heiligen Geistes das weiter zu geben. Jesus sagt: „Wer weiß gutes zu thun und thut es nicht dem ist es Sünde."

Capitel 1.

Dies ist die Offenbarung Jesu Christi, die ihm Gott gegeben hat, seinen Knechten (den Aposteln und wer anders es sein mag) zu zeigen, was in der Kürze geschehen soll; und hat sie gedeutet, (klar gemacht) und gesandt durch seinen Engel zu seinem Knechte Johannes, der bezeuget hat das Wort Gottes und das Zeugnis von Jesu Christo (denn er hatte Jesus lieb) was er gesehen hat.

Selig ist, der da lieset und die da hören die Worte der Weisagung, und behalten, was darinnen geschrieben ist; denn die Zeit ist nahe. Johannes den sieben Gemeinen in Asien: Gnade sei mit euch und Friede von dem, der da ist, und der da war, und er da kommt, und von den sieben Geistern, die da sind vor seinem Stuhl, und von Jesu Christo, welcher ist der treue Zeuge und Erstgeborne von den Todten und der Fürst der Könige auf Erden; der uns geliebet hat, und gewaschen von den Sünden mit seinem Blut, (welches er vergossen hat am Stamme des Kreuzes durch sein bitteres Leiden und Sterben an Kreuz) und hat uns zu Königen und Priestern (1 Pet. 2, 5; Off. 21, 24) gemacht vor Gott und seinem Vater; demselben sei Ehre und Gewalt von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.

Siehe, er kommt mit den Wolken (Apost. 1, 9: eine Wolke nahm ihn vor ihre Augen weg. Vers 11: Dieser Jesus, welcher von euch ist aufgenommen gen Himmel, wird kommen, wie ihr ihn gesehen habt gen Himmel fahren) und es werden ihn sehen alle Augen, und die ihn gestochen haben; (Wahrlich ich sage euch: Was ihr gethan habt Einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir gethan.) und werden heulen alle Geschlechter der Erde. Ja, Amen.

Ich bin das A und das O, der Anfang und das Ende, spricht der Herr, der da ist, und der da war, und der da kommt, der Allmächtige. Ich Johannes, der auch euer Bruder und Mitgenosse an der Trübsal und am Reich und an der Geduld Jesu Christi, war in der Insel, die da heißt Patmos, um des Wort Gottes willen und des Zeugnisses Jesu Christi. Ich war im Geist an des Herrn Tage, und hörte hinter mir eine große Stimme als einer Posaune, die sprach: Ich bin das A und das O, der Erste und der Letzte und was du siehest, das schreibe in ein Buch, und sende es zu den Gemeinen zu Asien, gen Ephesus und gen Smyrna und gen Pergamus und gen Thyatira und gen Sardes und gen Philadelphia und gen Laodicea. Und ich (Johannes) wandte mich um, zu sehen nach der Stimme, die mit mir redete. Und als ich mich wandte, sahe ich sieben goldene Leuchter, und mitten unter den sieben Leuchtern Einen, der war eines Menschen Sohne gleich, der war angethan mit einem langen Gewand, und begürtet um die Brust mit einem goldenen Gürtel.

Sein Haupt aber und sein Haar war weiß, wie weiße Wolle als der Schnee, und seine Augen wie eine Feuerflamme, und seine Füße gleich wie Messing, das im Ofen glühet, und seine Stimme wie großes Wasserrauschen; und hatte sieben Sterne (möchten sieben Vorsteher der Gemeinde Gottes gewesen sein) in seiner rechten Hand; und aus Seinem Munde ging ein scharfes zweischneidiges Schwert; (Denn das Wort Gottes ist lebendig und kräftig und schärfer, denn kein zweischneidiges Schwert, und durchdringt, bis daß es scheidet Seele und Geist, auch Mark und Bein, und ist ein Richter der Gedanken und Sinne des Herzens. Ebrä. 4, 12) und sein Angesicht leuchtete

wie die helle Sonne (ff. 21, 23.) Und als ich ihn sahe, fiel ich zu seinen Füßen als ein Todter; und er legte seine rechte Hand auf mich, und sprach zu mir: Fürchte dich nicht! Ich bin der Erste und der Letzte (der Erlöser, Christus) und der Lebendige. Ich war todt; und siehe, ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit, und habe die Schlüssel der Hölle und des Todes. (Christus sprach: Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden.)

Schreibe, was du gesehen hast, und was da ist, und was geschehen soll darnach; das Geheimniß der sieben Sterne, die du gesehen hast in meiner rechten Hand, und die sieben goldenen Leuchter. Die sieben Sterne sind Engel der sieben Gemeinen, und die sieben Leuchter, die du gesehen hast, sind sieben Gemeinen. (Der Tempel Gottes ist heilig, der seid ihr, Christus hat uns Menschen verglichen als Lampen, die Thörichten und die Klugen, die Klugen trugen Oel in ihren Lampen und gaben ein helles Licht zur rechten Zeit.) L. A. Miller.

Ist das Tabakrauchen eine Tugend? Oder ist der Tabakgenuß überhaupt schön, löblich, nützlich, Sache eines guten Beispiels, oder gesund?

(Fortsetzung.)

Auch der Reiz, den der Tabak ausübt, verdient unsere Aufmerksamkeit. Viele, welche sich ihm einmal zu Knechten ergeben haben, bekennen es offen: „Wir können ihn nicht mehr entbehren." Ein Doctor wurde dadurch, daß er vier Wochen das Rauchen aufgab von körperlicher Verschrumpfung, Appetitlosigkeit, Zittern, Herzklopfen und sehr großen Leibschmerzen befreit. Er sagte dann, er sehe jetzt selbst ein, daß das Uebel wirklich vom Rauchen herkomme; aber lieber wolle er die unsäglichsten Schmerzen erdulden als den Genuß der Cigarre entbehren. Er rauchte wieder und erhielt sofort seine alten Schmerzen zurück. — Maler G. in Stuttgart rauchte beständig zum Malen der Fresken in dem königlichen Lustschlosse Rosenstein. Dem König Wilhelm war das unangenehm. Er läßt den Künstler darob bedeuten; vergebens. Er sagte es ihm endlich selbst, erhält aber die Antwort: Dann müßte sich seine Majestät einen andern Hofmaler suchen; er könne ohne Cigarre nicht malen. — Ein Tabakkauer sagte, er könne es nicht lassen, obschon er fühle daß es ihm schädlich sei. Sein Arzt sagte ihm, er würde dadurch schwindsüchtig werden, gab ihm für die erste Zeit andere Wurzel zum Kauen, bis er vom Tabak entwöhnt war.

Denken wir uns einen Christen, gar einen Prediger, es thut ihm leid daß sein Freund oder Nachbar von spirituösen Getränken als Säufer geknechtet ist. Er wünscht seine Befreiung; sein zeitliches und ewiges Heil. Er schildert ihm die Liebe, die Bereitwilligkeit des Heilandes, welcher nicht nur arme Sünder selig machen will durch Vergebung der Sünden, sondern sie auch von der Sündenherrschaft erlösen will. Auf einmal sieht der arme Trunkenbold ihn scharf an und sagt: Aber wenn das so ist wie du sagst, warum sagst du denn vom Tabak: Ich kann ihn nicht entbehren, wie ich es von starken Getränken sagen muß? Wenn mein Laster auch schlimmer ist als deines, so dünkt mich doch, du solltest auch von deiner Untugend frei sein. Wird ein Christ in Wahrheit seine Tabaksknechtherrschaft als Tugend rechtfertigen können? — Wird jener Prediger in B. seine Knechtschaft als Tugend gepriesen haben, als er in Folge seines leidenschaftlichen Rauchens seines Amtes entsetzt wurde? Muß es Gott nicht mißfällig sein, wenn wir unserer Natur mit Gewalt ein Bedürfniß aufzwingen, wodurch wir nachher also geknechtet werden können? Ein Bedürfniß, welches so widerlich, schmutzig und verschwenderisch ist? —

Muß es Gott nicht mißfallen, wenn ein Volk über schlechte Zeit klagt, und dabei doch in einem Jahre 250 Millionen Dollars für Tabak ausgiebt, während es für Mehl nur 200 Millionen Dollars brauchte, wie es voriges Jahr (1875) in Amerika geschah? Was wird am Ende unserer Wallfahrt und in der Ewigkeit uns am meisten Freude bereiten, wenn wir hier Hunderte von Dollars nutzlos, oder gar uns selbst zum Schaden und Andern zur Beschwerde und Anstoß, für Tabak verschwendet haben, oder aus Liebe zu Jesu und unsern Mitmenschen dieses Geld für edle Zwecke verwendet haben? — Mit herzlichem Dank gegen Gott hat schon mancher Christ mit Freuden dem Herrn in Seinen Armen und Waisen gegeben was Andere verschwendet haben.

Auch Raucher geben, was sie aber verrauchen, haben sie weniger zu geben. Pfarrer Steinwender sagte, als er vom Rauchen befreit war: „Ohrfeigen möchte ich mich, wenn ich bedenke, wie viele Dutzend Thaler ich selbst im Laufe von Dreidutzend Jahren lüderlich durchgebracht habe." Nichtraucher können freilich in andern Dingen, in eitelm Putz und Flitterwerk usw. auch verschwenderisch sein. Die Ermahnung: „Ist etwa eine Tugend, ist etwa ein Lob, dem denket nach," gilt uns Allen. Es ist thöricht, wenn wir üble Gewohnheiten durch allerlei Einwendungen zu entschuldigen oder zu rechtfertigen suchen, wie es oft geschieht. Es ist kaum irgend etwas Schlechtes, was nicht seine Vertheidiger findet. Aber mit leeren Entschuldigungen, der Tabak bringe dem Staat viel ein, und Viele hätten dadurch ihr Brod, und dergleichen mehr, sollten die Jünger Jesu sich nicht der Welt gleichstellen. Ach, wie Vieles ist eine Einnahmsquelle und Erwerbsquelle geworden, wovon wir uns mit Betrübniß, oder gar mit Entsetzen abwenden. Ein Christ hat zunächst zu fragen: Ist es Gott wohlgefällig? Ist es eine Tugend? Welch ein Segen wäre es für ein Land, wenn es anstatt für 250 Millionen Dollars Tabak jährlich zu verschwenden, diese Summe zur Verbesserung des Landes, der Straßen, der wohlthätigen Anstalten usw. verwenden würde! Wie Viele hätten auf diese Weise ihr Brod und eine gesündere, edlere Beschäftigung als in ungesunden Tabaksfabriken.

Wir wollen nicht in gesetzliche Aengstlichkeit oder Knechtschaft führen, in welcher man ängstlich fragen müßte: darf ich dieses anrühren oder jenes kosten; nein, wir dürfen uns freuen, daß der gütige Gott uns so reichlich giebt allerlei Gutes zu genießen. Zur wahren christlichen Freiheit wollen wir gern in unserer Schwachheit mitwirken. Nicht wahr, es ist auch euch bedenklich, wenn jetzt sogar Bekenner Christi anfangen sich dem Genusse des Opiums hinzugeben? Wenn ihr ihnen sagt, daß sich solche sinnliche, heidnische Genüsse für Christen nicht geziemen, und sie euch antworten, es sei Alles gut wenn man es mit Danksagung genieße, sie wollten sich ihre Freiheit nicht nehmen lassen u. s. w., nicht wahr, ihr werdet ihnen sagen: Bedenket doch, daß ihr eure Freiheit verlieret, wenn ihr euch zu viel Freiheit nehmt. Ihr seht es an als einen Mißbrauch der Freiheit. Und ihr habt recht. Es thut euch und uns leid, wenn wir die mancherlei traurigen Folgen sehen und hören, welche durch falsche Freiheit entstehen. Sollte es uns aber nicht auch betrüben, wenn wir Manche sagen hören: „Ach, hätte ich doch das Rauchen oder Kauen nicht angefangen, ich kann es nun nicht mehr lassen, ich spüre es thut mir nicht gut!" u. s. w. Sollte es uns nicht betrüben, wenn wir sehen, wie schon zarte Knaben durch das Beispiel der Alten dazu verleitet werden? Mit Recht klagt ein lieber Bruder:

„Stolzierend auf's Rauchen sieht man in den Straßen
Oft Knaben, die kaum noch die Schule verlassen.
Straft diese dein Leben und Wandel wohl nun?—
Ach leider, dein Beispiel rechtfertigt ihr Thun.

Ist das nun der Jugend ein Beispiel gegeben,
Als Christ die Verleugnung zu üben im Leben?
Ach leider, ein Beispiel von solch einer Art,
Wie man es im Heidenthum auch so gewahrt."

Wenn es auch Dinge giebt, welche schlimmer sind als Tabakrauchen, so finden wir doch auch dieses unvereinbar mit dem Geiste der Selbstverleugnung, welcher die ersten Christen häufig dazu führte, daß sie aus freiem Liebestriebe sich sogar oft der gewöhnlichen Lebensbedürfnisse enthielten, und also in Fasten und Beten dem Herrn dienten. Der Herr Jesus will uns frei machen. Paulus sagt: Es solle ihn nichts gefangen nehmen, aber wie sorgfältig und behutsam war er in seinem Wandel. Wie strenge war er mit sich selbst, damit er nicht irgendwie falscher Freiheit Raum gebe, sondern die rechte Freiheit bewahre. Er sagt 1 Kor. 9,27: „Ich betäube meinen Leib und zähmte ihn" usw. Einige übersetzen: „Ich betäube meinen Leib und mache ihn mir unterthänig." Er wußte wohl, eine Zärtlichkeit mit sich selbst stimmt mit der Nachfolge Jesu nicht überein, sondern die Selbstverleugnung. Der gottselige Tersteegen mahnt: „Geht ihr Streiter immer weiter durch's Verleugnen zum Genuß."

Wir halten also den Tabaksgebrauch, wie wir ihn im Allgemeinen haben, schädlich für Leib und Seele. Wenn auch rauchende Christen in andern Dingen ein Vorbild sein mögen, so glauben wir doch, daß der himmlische Weingärtner sie gerne auch in dieser Beziehung reinigen möchte, damit sie mehr Früchte bringen. Tabaksgenuß ist nicht schön, nicht löblich, nicht nützlich, nicht Sache eines guten Beispiels und nicht gesund. Wenn einige Aerzte geneigt sind ihn als gesund zu empfehlen, so wollen wir nicht streiten, glauben aber, wenn es keine Aerzte gäbe, welche selbst diesem Genuß leidenschaftlich ergeben sind, daß ihr Urtheil mehr einstimmig sein würde. Viele haben von traurigen Folgen zu berichten. Dr. Herring sandte uns ein Zeugniß von dem berühmten deutschen Arzt Hufeland, dem wir Einiges entnehmen. Unter andern schädlichen Folgen dieses Genusses bemerkt Hufeland Folgendes: „Das Tabakrauchen zieht das Blut nach Kopf und Lunge, diesponirt daher zu Kopfbeschwerden und Brustkrankheiten, und kann denen, die hectische Anlagen haben, Bluthusten und Lungensucht zuziehen. Ich warne daher Jedermann davor. In dem allem kommt nun noch etwas, was die Nachtheile des Rauchens und Schnupfens vermerkt, die mancherlei Zusätze und Weisen, wodurch die Tabaksfabrikanten die Käufer mehr zu reizen suchen, und die Theil wahre Vergiftungen des Publikums sind, denn es ist doch wohl am Ende einerlei, ob ein Mensch durch Verschlucken oder durch Rauchen und Schnupfen vergiftet wird. — Nur ein Factum zum Beispiel, was ich ganz genau weiß. In einer Tabaksfabrik war es herkömmlich, den spanischen Tabak immer mit rother Mennige zu vermischen, um ihm schöne Farbe und Gewicht zu geben. Hier erhalten also die Käufer täglich eine Portion Bleikalk, das fürchterlichste, schleichendste Gift. Muß man sich dann noch wundern, wenn manche Arten von Tabaksgenuß unheilbare Blindheiten, und Nervenkrankheiten nach sich ziehen, wie mir Fälle vorgekommen sind?"

Von zwölf an Gehirnerweichung Gestorbenen waren laut Mittheilungen eines Arztes die meisten starke Cigarrenraucher gewesen. In Frankreich mehrten sich die Fälle von Geistesstörung im Verhältniß zu dem Erträgniß der Tabakssteuer. Ein bedeutender Arzt sagt: „Man sollte vor zwei hundert Jahren nicht geglaubt haben, daß man die Gelehrten gewisser Länder vor den Gefahren des Tabaksrauchens, welche sehr wichtig sind, würde warnen müssen, und ich fürchte nicht zu sagen, daß der Tabak, wenn er auch nicht Jedermann schadet, doch wenigstens dem größten Theil schadet, nur Einem weniger als dem Andern, nöthig aber hat ihn gar Niemand." Ein Arzt, 48 Jahre alt, schrieb an einen Freund: „Interessant wird es für Sie sein zu hören, daß ich seit 5 Monaten das Tabakrauchen gänzlich eingestellt habe. Es hat dies einen wunderbar heilsamen Einfluß auf meine Gesundheit ausgeübt. Meine Brustbeschwerden, auch die Herzanfälle sind verschwunden." In wie vielen Fällen der Tabak auch jungen Leuten gedient hat ihre Stunden im Müssiggange zuzubringen, oder als ein Mittel welches Durst stillt, aber so mehr Durst erzeugt, und also zum unmäßigen Genusse starker Getränke verleitet hat, wird einst offenbar werden. Ein l. Arzt H. sandte uns das Sprüchlein 1 Kor. 10, 31: „Ihr esset, oder trinket, oder was ihr thut, so thut es Alles zu Gottes Ehre." Er fügte die Bemerkungen hinzu, „daß der leidige Tabaksgebrauch, welcher von Wilden zuerst gesehen worden, wohl unmöglich zur Ehre Gottes dienen könne, Christen sollten diesen unnützen Zeitvertreib als einen unwürdigen Gebrauch von sich weisen." Sagt Einer: „Ich wollte den Tabaksgenuß wohl aufgeben, aber er ist mir Medicin." Ist er dir Medicin, so brauchst du nicht viel. Siehe aber wohl zu, daß du durch dieses Reizmittel nicht unvermerkt also geknechtet wirst, oder bleibst, daß es dich mehr beherrscht als dir selbst und Andern lieb ist.

Es kommt zuweilen vor, daß Tabakraucher oder Kauer krank werden wenn sie sich auf einmal dieses Genusses enthalten. Dasselbe kommt auch zuweilen bei Trunkenbolden vor, wenn sie auf einmal alle starken Getränke meiden. Täglich etwas weniger Genuß möchte vielleicht beiderlei Kranken zur Gesundheit dienlich sein, und sie in kurzer Zeit dahin bringen entwöhnt zu werden; wenn es nur nicht so starke Reizmittel wären, welche auch oft Starke gefangen halten. Einige mögen dieses fertig bringen, aber haben sich nicht Säufer, wie auch Raucher, jahrelang auf diesem Wege vergeblich geplagt? Christliche Aerzte werden guten Rath geben. Es giebt viele andere

unschuldigere Arzneimittel, welche gute Dienste leisten können bis die Freiheit von solchen Leidenschaften wieder erlangt ist.

Im Allgemeinen ist unser Rath: Ueberwinde deine Knechtschaft. War dir der Anfang des Tabakgenusses schwer, weil sich deine Natur dagegen sträubte, so mag auch das Aufhören schwer sein. Hast du der Macht der Mode das Opfer gebracht zu beginnen, willst du denn nun so weichlich sein gegen dich selbst und es nicht wagen noch einmal ein Opfer zu bringen, wodurch du wieder frei wirst? Nicht wahr, der Tabaksgenuß wie wir ihn im Allgemeinen haben, ist keine Tugend, sondern eine Untugend? Ist er aber eine Untugend, so ist sie einem demüthigen, folgsamen Jünger Jesu allein schon Grund genug diesem Genuß zu entsagen: denn sein Herr und Meister lehrt ihn alle Untugend als Sünde zu meiden. Wer da sagt (was selbst viele Raucher sagen): „Es sei eine häßliche Untugend, oder garstige Leidenschaft," und doch ruhig oder gleichgültig damit fortfährt, den wollen wir nicht richten, aber wir sind so völlig überzeugt, daß ein solches Betragen einst bereut wird, daß wir in herzlicher Liebe mahnen: Laßt uns doch nicht versuchen den schmalen Weg breiter zu machen, sondern in allen Dingen in zarter Gewissenhaftigkeit, in gottseliger Gottesfurcht auch die kleinste Untugend als Sünde ablegen und meiden.

(Schluß folgt.)

Ein gutes Mißverständnis.

Ein Prediger schenkte einer Dame ein von ihm selbst verfaßtes Andachtsbuch. Nach einiger Zeit fragte er, ob sie schon darin gelesen habe. „Das noch nicht," sagte sie, „aber es hat mich durch Kapitelüberschriften entzückt, da heißt es: Gebet am Sonntage, gebet am Montag, gebet am Dienstag, gebet am Mittwoch, gebet am Donnerstag, gebet am Freitag, gebet am Samstag. Ich fing sogleich mit Geben am Sonntage an und setze es die Woche hindurch fort. Die Freude, die ich hatte, kann ich nicht sagen." Der Prediger erwiderte: „Hätte ich doch viele solcher Leser, die ihr „Gebet" ein „Gebet" werden lassen!"—Erwählt.

Seine Herrschaft wird groß und des Friedens kein Ende sein. Jesaia 9, 6

Unsere Jugend Abteilung.

Bibel Fragen.

Fr. No. 1003.—Was hatte Mose in seine Hand, da es sich wandte und vom Berge stieg, wovon gesagt ist daß sie geschrieben waren auf beiden Seiten?

Fr. No. 1004.—Was hanget vor Israels Herzen bis auf den heutigen Tag wenn Mose gelesen wird?

Antworten auf Bibel Fragen.

Fr. No. 995.—Was kam hernieder in der Hütte Thür, und redete mit Mose, wenn Mose in die Hütte kam?

Antw.—Die Wolkensäule. 2 Mose 33, 9.

Nützliche Lehre.—Der Herr verließ sein Volk nicht. Er hat sie aus Aegypten ziehen lassen, oder austreiben lassen, aber er war bei ihnen. Er zog vor ihnen her. Des Tages war er in einer Wolkensäule und des Nachts in einer Feuersäule.

So sehen wir daß es der Herr selbst war der hernieder kam und in der Thür der Hütte stand als Mose in die Hütte des Stifts trat. Wir lesen daß die Wolkensäule hernieder kam und mit Mose redete.

Kein Mensch kann Gottes Angesicht sehen und leben, daher ist er in der Wolke gekommen, und aus der Wolke hat er mit Mose geredet. Er kommt auch nicht in persönlicher Gestalt zu uns, aber er kommt dennoch auf verschiedener Weisen. Elias ist er erschienen in einem „still sanften Sausen." Zu Zeiten besucht er uns in Krankheiten, in Unglück, und andere Wege der Heimsuchungen, aber auch in Glück und Wohlergehen. Er redet zu uns auf mancherlei Weise um uns sich und seinen Willen zu offenbaren. Er will uns als seine Kinder nicht in der Unwissenheit lassen, daher redet er zu uns. Mose hatte er viel zu sagen, und als er in die heilige Stiftshütte trat kam er und redete mit ihm.

Fr. No. 996.—Was thaten die Juden, da Jesus sprach zu ihnen: Wahrlich, wahrlich ich sage euch: Ehe denn Abraham ward bin ich?

Antw.—Da huben sie Steine auf daß sie auf ihn würfen. Joh. 8, 59.

Nützliche Lehre.—Die Juden wollten nichts von Jesu wissen und alle seine Wunder die er that, die seine göttliche Gesandt-

schaft beweisen sollten, wollten sie ihm übel deuten. Das gemeine Volk fühlte sich zu ihm gezogen und hingen ihm an, und folgten ihm nach. Dies verdroß die Juden. Wenn er dann noch von seiner göttlichen Herkunft sprach so wollten sie es ihm ganz verwerfen, und hier hatte er ihnen gesagt daß er schon vor Abrahams Zeit war. Dies war ihnen zu viel, sie huben Steine auf ihn zu tot zu steinigen. Sie konnten ihm aber keinen Schaden thun, denn die Zeit war noch nicht da. Er machte sich unsichtbar—verbarg sich—schreibt Johannes, und ging zum Tempel hinaus mitten durch sie hinstreichend.

Er hätte ihnen so gerne gesagt wer er eigentlich wäre, und daß er gekommen sei ihnen zu helfen, aber sie nahmen es nicht an. Er hatte ihnen früher gesagt daß wenn sie von Gott wären, so würden sie Gottes Wort hören, denn er sei von Gott ausgegangen und komme von ihm, und was er redet ist Gottes Wort. Darauf fragten sie ihn ob das nicht richtig gesagt sei: daß er ein Samariter sei und den Teufel hatte. Später hat er ihnen gesagt sie würden ihn sehen sitzen zur Rechten Gottes und kommen in den Wolken des Himmels. Darauf sprachen sie das Todes- Urtheil aus über ihn.

—B.

Segen, nicht Kreuz.

Zu Straßburg lebte ein Lehrer ein Vater von neun gesunden Kindern, die seine größte Freude waren. Eines Tages erschien ein Fremder in der Wohnung. Die Familie saß am Mittagstisch. Als der Fremde die vielen Kinder sah, die so emsig von ihren Tellern aßen, sagte er mitleidig zu dem Vater: „Ach, Sie armer Mann! Was für ein schweres Kreuz ruht auf ihren Schultern!" Fast erschreckt fragte der Lehrer zurück: „Herr, wie soll ich Ihre Rede verstehen? Ich kenne kein Kreuz, das ich zu tragen hätte." „Neun Kinder!" rief der Fremde; zwei Mädchen und sieben Knaben! Ich habe nur zwei Buben, und die hämmern fleißig an meinem Sarg!" „Herr, das tue meine Kinder nicht!" „Wie geht das denn zu?" fragte der Fremde ungläubig. Und mit heiterem Angesicht sprach der Lehrer: „Das ist bald erklärt. Ich habe meine Kinder die herrliche Kunst gelehrt, mir und der Mutter willig gehorsam zu sein. Darin ruht das ganze Geheimnis. So sind die Kinder alle mein und der Mutter Freude und Glück und keine Last, kein Kreuz." Der Fremde sah erstaunt auf die Familie, und er begriff, daß nur ungehorsame Kinder dem Vater ein Kreuz sein können. Ein Knabe unter diesen neun Kinder ist später ein berühmter Mann geworden, sein Wirken war ein so gesegnetes, daß man heute seiner gedenkt. Ja, vieles wird heutigestages, auch selbst bei vielen Kindern Gottes, als ein Kreuz beschaut; doch bei tieferem Schauen erblickt man den Segen.—Erwählt.

Kreuzträger.

Wer sich des Kreuzes Christi getrösten will, muß das Kreuz auf sich nehmen. Damit sind nicht gemeint die Leiden der Zeit. Es handelt sich hier um ein freiwillig um Jesu willen auf sich genommenes Kreuz. —Simon von Kyrene durfte Jesu Kreuz nachtragen. Es war eine Schmach, man zwang ihn dazu. Aber es wurde ihm ein lieber Dienst. F r e i w i l l i g nahm er die Schmach Christi auf sich. Das ist das Kreuz, das wir auf uns nehmen müssen. Den Gekreuzigten vor der Welt bekennen, seiner sich nicht zu schämen. Aber noch ein schwereres Kreuz gibt es: Das Kreuzigen des Fleisches samt den Lüsten und Begierden, die tägliche Selbstverleugnung. Wer dieses Kreuz nicht auf sich nehmen will, der kann nicht ein Jünger Jesu sein. Kennst du deinen alten Menschen? Kämpfst du gegen ihn mit Wachen und Beten? Es ist nicht leicht, dies Kreuztragen. Wir wollen es immer besser lernen in der Kraft seiner Gnade. Wie Jesus sein Kreuz trug für uns, so wollen wir unser Kreuz Ihm nachtragen.

—Erwählt.

Ewigkeitswesen.

Wir sind Ewigkeitsmenschen, unser Leben und Streben, und Dichten und Trachten kann nicht in vergänglichen Dingen aufgehen. Unser „Bürgerrecht," so heißt es wörtlich, ist im Himmel, hienieden sind wir Fremdlinge. Durch Sein Leiden, Sterben, Auferstehen und durch Seine Himmelfahrt hat uns Jesus den Weg zur Ewigkeit bereitet. Im hohepriesterlichen Gebet bittet er den Vater: „Ich will, daß wo ich bin, auch die bei mir seien, die du mir gegeben hast, daß sie meine Herrlichkeit sehen." Im Licht

der Ewigkeit schaut der gläubige Christ die Dinge dieses Erdenlebens. Er genießt mit Dank die Freuden, die der himmlische Vater im auf den Weg gestreut, aber verliert nicht sein Herz an sie, sondern sie sind ihm ein Angeld noch weit größerer Freuden. In den Leiden der Zeit verliert er nicht den Mut; er weiß, sie sind nicht wert der Herrlichkeit, die an uns soll geoffenbart werden. Ja, selig schon hienieden der, des Wandel im Himmel ist! Der Mensch bleibt ein Ewigkeitswesen.—Erwählt.

Tiefere Wurzel und bessere Reinigung.

„Einen jeglichen Reben, der da Frucht bringt, reinigt er, daß er mehr Frucht bringt." (Joh. 15, 2.)

Die Herbstsonne lag kochend heiß über dem Strom und den Rebenhügeln an beiden Ufern. In den Weinbergen schien es als glühten unter den Schiefermassen gewaltige Feuerlager und dörrten die Weinstöcke aus.

Es war aber gerade dies das große Wunder: Weit und breit kein Blümlein, kein frisches Grün, keine reifende Frucht. Alles versengt, alles zur Wüste gebrannt in der lange währenden regenlosen Sommerglut; aber die Weinstöcke standen frisch, vollbelaubt, voll schwerer, goldiger Trauben da.

„Wie kommt das, daß jenen die Dürre nichts schadet?" fragte ich den Winzer. „O Sie müßten einmal die

Wurzeln des Weinstockes

sehen, wie tief sie durch Steine, Geröll, Felsmasse hinein ins Erdreich gehen. Die Wurzeln ziehen Feuchtigkeit, Kraft, Leben aus den Tiefen des Mutterschoßes der Erde heraus; deshalb schadet dem Weinstock Dürre und Trockenheit nichts, er lebt von innen her."

Und da stand das Bild dessen so lebendig vor mir, der gesagt hat: „Ich bin der rechte Weinstock." Ja, deswegen kann Er die Reben an Ihm so mit Leben, Kraft, und Saft erfüllen, daß sie Frucht tragen auch in dürrer Zeit, und gerade da erst recht—weil er in der Tiefe der Ewigkeit wurzelt, weil er aus dem Vater ist, weil die ganze Fülle Gottes in ihm liegt.

„Stunde um Stunde hab' in ihm ich Ruh',
Fließt seine Kraft und sein Leben mir zu."

Er, der Weinstock, gibt die Gottesfülle weiter in die Reben hinein, und die Reben geben sie weiter in die Frucht hinein. Und die Frucht wird dem Vater zurückgegeben: „Darin wird mein Vater geehrt, daß ihr viele Frucht bringt." Es ist ein wunderbares Nehmen und Geben, Geben und Nehmen, ein heiliger Austausch: Der Weinstock macht uns, die Reben, zu Auswirkern seines Lebens.

Mein Begleiter holte ein Instrument aus der Tasche, ohne das er wohl nie in seinen Weinberg ging, ein scharfes Messer. „Es ist doch merkwürdig, daß man immer noch

zu schneiden hat,

so kurz vor der Ernte," sagte er, während er sich über einen Weinstock beugte und die Messerspitze in eine Rebe eindrückte. „Ja, wenn die Fremden kommen und die Schönheit unserer Täler sehen, dann meinen sie, es müsse eitel Lust sein, Weinberge zu pflanzen und zu bebauen. Die Unwissenden! Sie haben keine Ahnung, wieviel Mühe eine einzelne Rebe macht, bis sie zur Edelrebe wird, bis sie Frucht bringt—und wieviel es nachher noch wegzuschneiden gibt, damit sie nicht weiter verholzt, damit sie weiter und mehr Trauben hervorbringen kann. Die Arbeit hört nicht auf, darf nicht aufhören."

Und wie wird denn eigentlich eine Rebe zur Edelrebe?" fragte ich den Mann.

„Sehen Sie," antwortete er mir und zeigte auf einen Weinstock hin, „sehen Sie, da unten ist ein Schoß. Er hängt auch am Weinstock, er steht auch in Gemeinschaft mit ihm, aber Frucht bringt er nicht; es ist nur

eine halbe Gemeinschaft,

es ist nur eine Gemeinschaft des Holzes, nicht aber des Saftes. Der Schoß hat noch seinen eignen Saft, es ist noch nicht der Saft des Weinstockes, der durch ihn hindurchgeht und in ihm wirkt; und mit dem eignen Saft gibt es keine Traube, gibt es keine einzige Beere. Der eigne Saft taugt zu nichts, er macht nur den Sprößling geil, läßt ihn ausarten. Dieser eigne Saft muß heraus, muß herunterfließen auf die Erde, damit Raum werde dem Saft aus dem Weinstock. Nur wenn die Rebe nicht nur in der Gemeinschaft des Holzes, sondern auch in der Gemeinschaft des Saftes mit dem Weinstock steht, wenn es ein und der-

selbe Saft ist, der beide durchdringt, nur dann wird sie eine Edelrebe, dann kann sie Frucht, viel Frucht bringen. Und sehen Sie, deshalb muß das Messer daran. Geschnitten muß werden! Die Rebe und der Weinstock, die Rebe und das Messer gehören zusammen."

Da stand vor meinen Augen der Weinberg des Vaters, das Liebesreich des Sohnes, über das der Vater Besitzer ist: Die Gemeinde Jesu Christi—die Schößlinge an ihm, dem Weinstock, die durch die Arbeit des Vaters Edelreben werden sollen.

Erst vor kurzem hatte mir jemand gesagt: „Ich weiß wohl, ich gehöre dem Heiland, ich habe von seinen Gaben empfangen; aber es macht sich so ungemein viel anderes in meinem Leben geltend, es sind Dinge, die nicht zu ihm gehören. Bin ich nun doch nicht ganz Sein? Wo fehlt es mir nun eigentlich?"

Ist das nicht die immer wiederkehrende Frage in den Reihen der Gotteskinder? Und es ist gut, daß noch so gefragt wird, denn da kann man doch die Antwort darauf geben, die das traurige Geheimnis löst:

„Es fehlt noch an der Gemeinschaft des Saftes mit dem Weinstock. Es ist noch

das eigne Leben,

das eigne Denken in euch mächtig, es sind die natürliche Triebe, die Fleischeswerke."

„Kann das nicht anders werden?"

„Eben ja! Da setzt ja gerade die Arbeit des Weingärtners ein. Da ist das Messer! Ja, wir haben eine große Leidensbedürftigkeit. Die in Gottes Sinn hineingedrungen sind, die wissen es. Sie beugen ihr Haupt still und ernst unter diese heilige Wahrheit, sie verlernen es allmählich, dem Leiden aus dem Wege zu gehen, sie gewinnen dem Leiden lichte, selige Seiten ab; sie fangen an, zum Leiden Ja zu sagen, das Messer des Weingärtners zu lieben, wie jener junge Gottesmann kurz vor seinem Tode es um seiner hehren Aufgabe willen an ihm liebte:

„Heil'ges Winzermesser, schneide tief hinein,
Ist es not, so fahre nochmals kräftig zu.
Heil'ges Winzermesser, sieh, ich küsse dich,
Weiß ich doch, du rettest vor dem Tode mich.
Heil'ges Winzermesser, laß mir keine Ruh',
Ist es not, so fahre nochmals kräftig zu."

Es sind Gottes Lieblinge, die ins Herz des Vaters hineingeschaut haben und hineingedrungen sind. Die bleiben nicht stehen bei den äußeren Umständen, bei den Trübsalen, bei den Demüthigungen—sie haben es im Grunde genommen nicht mit dem Messer zu tun, sondern mit der Liebe des Vaters, der sie durch Seine Liebesarbeit zur vollen Gemeinschaft mit ihrem Weinstock erhebt."

—Wchsb.

Gedanken über Buße.

„Also wird auch Freude im Himmel sein über einen Sünder, der Buße tut" (Luk. 15,7). Hieraus ersehen wir, wie hoch Gott die Buße schätzt, indem ein Sünder, der Buße tut, den ganzen Himmel in Bewegung setzen kann. Bei der Buße muß unbedingt ein Bedürfnis vorangehen. Ohne Bedürfnis zur Buße gibt es überhaupt keine Buße und kann folgedessen auch im Himmel keine Freude bereiten. Nun möchten wir wohl fragen: Was ist überhaupt Buße? Buße ist ein Bekennen und Erkennen, eine Sinnesänderung und eine Umkehr. Die Menschen sind von Natur aus verlorene Sünder. Der Sünder muß bekennen und gutmachen vor Gott und Menschen, wo er was verdorben oder verschuldet hat. Er muß von seinen sündlichen Wegen abkehren und sich zu Gott und seinen Ursprung kehren, seinen Sinn ganz ändern und nicht fleischlich gesinnt sein sondern geistlich. „Fleischlich gesinnt sein ist der Tod, und geistlich gesinnt sein ist Leben und Friede," usw. (Röm. 8,6). Wir müssen rechtschaffene Früchte der Buße zeigen. In Luk. 6,44 heißt es: „Ein jeglicher Baum wird an seiner Frucht erkannt werden" usw. In Matth. 7,16 lesen wir: „An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen." Wir sollen nicht nur allein bei der Bekehrung Buße getan haben sondern ein bußfertiges Leben führen. Ja, lieber Leser, ich habe schon oft gedacht: Wie schön ist es doch, daß wir durch Bußetun mit unserm Gott im Himmel alles gut machen können, was von unserer Seite verfehlt oder verdorben ist worden, denn wir können doch einmal Geschehenes nicht ungeschehen machen. Der Täufer Johannes sagt in seiner Predigt: „Tut Buße, das Himmelreich ist nahe herbeigekommen" (Matth. 3,2). Und Jesus sagt selber: „Tut Buße und glaubet an das Evangelium" (Matth. 1,15). Und so lesen wir auf verschiedenen anderen Stellen der Heiligen Schrift.

Der Glaube ist die Grundlage unseres Christentums. Der Glaube muß durch die Liebe tätig sein. Ja, ich möchte euch, liebe Jugend, raten und bitten, nehmt es an, wenn euch der Heilige Geist mahnt und zieht. Tut Buße, ehe es zu spät ist und ihr nicht mehr Raum zur Buße findet.

Zum Schluß möchte ich auch uns, die wir einmal gläubig geworden sind, und uns auf des Herrn Seite gestellt haben und Buße getan haben über unsere Sünden, anspornen, die ersten 8 Verse in Ebräer Kapitel 5 oft zu lesen und zu beherzigen, wo wir unter anderm lesen, daß es mit uns soweit kann kommen, daß wir abfallen und unmöglich zur Buße erneuert können werden. Was uns so weit bringen kann, daß wir nicht Raum zur Buße finden, ersehen wir an Esau, wie wir in 1 Mose 27 lesen, nämlich die Geringschätzung der Erstgeburt. Leute machen es heutzutage ebenso. Sie vertauschen ihre Erstgeburt auf ein Linsengericht, nämlich ihre von Gott verliehenen Gaben auf irdischen Dingen, Genuß und Freude dieser Welt.

Heinrich Rempel, Steinbach, Man.—Aus Wahrheitsfreund.

Das feste prophetische Wort.

Als Apostel des Herrn sagt Petrus: „Wir haben ein festes prophetisches Wort, und ihr tut wohl, daß ihr darauf achtet als auf ein Licht, das da scheinet in einem dunkeln Ort, bis der Tag anbreche, und der Morgenstern aufgehe in euren Herzen."

In diesem prophetischen Wort ist der ganze Heilsplan Gottes auf Christum abgebildet und vorgeschrieben, was durch Christum sollte erfüllt werden. Auf dieses prophetische Wort sollten sie achten, und es verstehen lernen, bis der Morgenstern, Jesus Christus ihnen durch den Heiligen Geist in ihren Herzen recht klar wird; denn sie hatten nur das alte Gesetz und etliche geschriebenen Briefe der Apostel.

Wir aber in unserer Zeit haben das volle Evangelium, in der Lehre Jesu und Seiner Apostel. Paulus sprach für sich allein, zu den Aeltesten von Ephesus, daß er ihnen allen den Rat Gottes verkündigt hatte. Das schließt in sich, daß in diesem Evangelium das Gesetz und die Propheten in ihrer Erfüllung ausgelegt sind, soweit es der Heilige Geist hat geben wollen. Darum wer eine andere, oder weitere Auslegung über die prophetischen Schriften machen will, die er nicht genügend mit dem Evangelium beweisen kann, der wird Gefahr laufen, in Irrtum zu geraten.

Jesus schließt das Gesetz und die Propheten in eins und sagt: „Ich bin nicht gekommen ‚das Gesetz oder die Propheten aufzulösen, sondern zu erfüllen." Paulus sagt: „Christus ist des Gesetzes Ende." Nun, nachdem es erfüllt ist, spricht Paulus: „Also, meine Brüder, ihr seid getötet dem Gesetz durch den Leib Christi, daß ihr nun eines anderen seid." Röm. 7,4. Vers 6: „Nun aber sind wir von dem Gesetz los, und ihm abgestorben, daß wir nun dienen sollen im neuen Wesen des Geistes, und nicht im alten Wesen des Buchstabens."

Nun kann man doch nicht mit etwas, das erstorben ist, arbeiten. Das Gesetz ist der Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen; und soll im Garten Gottes stehen, aber man soll nicht davon abbrechen und essen. Wer davon abbricht, dem wird es auch nicht besser ergehen, als es Adam und Eva ergangen ist. Das Gesetz soll uns die Wichtigkeit der Sünde, und den tiefen Fall des Menschen als in einem Spiegel zeigen, denn das Gesetz gibt Klarheit über die Sünde. Aber noch herrlicher ist es, wenn es in unserm Herzen so bestellt ist wie in 2 Kor. 3,18: „Nun aber spiegelt sich in uns allen des Herrn Klarheit, mit aufgedecktem Angesicht."

In diesen prophetischen Schriften sind Bilder, die auf Christum hinweisen, auf das neue Wesen des Geistes, und nicht auf ein äußerliches Reich, wie es die Juden haben wollten, die heute aber noch auf ihren Messias warten, der das Reich Israel wieder aufrichten soll. Der Engel sprach zu Maria von der Geburt Jesu: „Gott der Herr wird ihm den Stuhl seines Vaters David geben; und er wird ein König sein über das Haus Jacobs ewiglich." Wenn wir diese Worte mit den Worten Jesu vergleichen, so gibt es uns den richtigen Sinn, wo Er sagt: „Mein Reich ist nicht von dieser Welt." Ich bin ein König, ich bin dazu geboren und in die Welt gekommen, daß ich die Wahrheit zeugen soll. Auch fragten die Jünger den Herrn: „Wirst du auf diese Zeit wieder aufrichten das Reich Israel?" Er gab ihnen die Antwort nicht auf ihre Frage, sondern wies sie hin auf den Pfingst-

tag, da sollte Sein Reich anfangen, nämlich das Reich, das Er aufrichten will. Jesus sagt in Luk. 22, 37: „Denn ich sage euch: Es muß noch das auch vollendet werden an mir, das geschrieben stehet: Er ist unter die Uebeltäter gerechnet. Denn was von mir geschrieben ist, das hat ein Ende." Woher noch auf ein äußerliches Reich warten?

Heute warten viele auf ein äußerliches Reich; und stellen Jes. 2, 4 hinaus in die Zukunft, wo es heißt: „Er wird richten unter viele Heiden, und strafen viele Völker. Da werden sie ihre Schwerter zu Pflugscharen und ihre Spieße zu Sicheln machen. Denn es wird kein Volk wider das andere ein Schwert aufheben, und werden nicht mehr kriegen lernen. Also unter diesen Völkern, die der Herr richten wird oder sich richten lassen, unter diesen wird kein Volk ein Schwert aufheben. Das stimmt ja ganz mit der Lehre Jesu.

Diese Weissagung hat sich vom Pfingsttag vollkommen erfüllt, das But der Zeugen Jesu gibt Zeugnis dafür. Es wird Einwendung gemacht indem es heißt: es wird kein Volk ein Schwert aufheben. Merke, es heißt: „Er wird richten unter den Heiden, und strafen viele Völker." Also unter diesen Völkern wird kein Volk ein Schwert aufheben. Nun wer es anders auszulegen meint, der mag es tun, ich will auch hierüber mit niemand streiten, es ist des Herrn Sache. Aber weil Jesu u. der Apostel Lehre diese und noch viele andere Weissagungen so voll einnehmen, kann ich es auch nicht anders verstehen und glauben.

Jesus spricht in Luk. 4, 18, beziehend auf Jes. 61, 1: „Heute ist diese Schrift erfüllt vor euren Ohren." Von vielen werden folgende Verse für die Zukunft genommen, und doch sind sie mit Vers 1 verbunden und stehen alle für das Eine. Ich möchte noch ein Beispiel anführen, wodurch wir sehen können, wie man in den prophetischen Schriften irren kann. In 5 Mose 18, 15 heißt es: „Einen Propheten wie mich wird der Herr, dein Gott, dir erwecken aus dir und aus deinen Brüdern; dem sollt ihr gehorchen." Als aber dieser Prophet erschien, war er wohl vor Gott gesandt wie Moses, aber im Amt das Gegenteil von Moses. Daran nimmt die Vernunft Anstoß. Die Juden hielten fest an Moses und in ihrem Starrsinn ließen sie sich nicht vom Herrn überzeugen. Alle Gottes Verheißungen sind dadurch für sie verloren gegangen und sind dadurch nach Leib und Seele zu Grunde gegangen.

Es gibt viele prophetische Schriften, die man nicht mit einer Bibelstelle erklären kann, man muß die heilige Schrift im Zusammenhang nehmen um den richtigen Verstand darüber zu erlangen.

Nun lieber Leser wie steht es bei dir, trägst du noch das Schwert und wartest auf eine Zeit wo du es zur Pflugschare machst? Oder hast du noch einen Spieß, um zurückzugreifen, wenn dich jemand ermahnennen will? Brauche lieber die Sichel, die ist heilsamer. Jesus lehrt dich solches.

—Erwählt.

Herr, Gott, du bist unsere Zuflucht für und für.

„Mein Auge tränt zu Gott." Hiob 16, 20.

Hiob war, wie die Schrift uns berichtet, ein ausgezeichneter Mann; er fürchtete Gott und mied das Böse. Der Segen des Herrn ruhte daher auf seinem Hause. Er hatte sieben Söhne und drei Töchter und großen irdischen Reichtum. Als frommer Vater lag ihm das Seelenheil seiner Kinder sehr am Herzen; ohne Aufhören trat er priesterlich für sie ein vor Gott.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß kommt eine furchtbare Prüfung über den gottseligen Mann. Eines Tages erhält er eine Schreckensbotschaft nach der andern. Sein ganzes irdisches Vermögen ist dahin; doch die letzte Botschaft ist die schwerste: alle seine geliebten Kinder sind unter den Trümmern des Hauses seines Erstgebornen begraben. Nach dieser Nachricht steht Hiob auf und zerreißt sein Kleid. Das zerrissene Kleid ist das Bild seines vom unsäglichen Schmerz zerrissenen Herzens. Doch nicht der Traurigkeit dieser Welt gibt der fromme Vater sich hin, sondern er beugt sich unter das Scepter seines Gottes und betet ihn an: „Ich bin nackend von meiner Mutterleibe gekommen, nackend werde ich wieder dahinfahren. Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen, der Name des Herrn sei gelobet!'" Des sind die Worte des im Staube vor seinem Gott liegenden schwergeprüften Mannes.

Doch noch tiefer soll Hiob in die Leidensflut hineingebracht werden. Ein entsetzliches, körperliches Leiden bemächtigt sich sei-

ner. Er wird von der Fußsohle bis zum Scheitel mit bösen Geschwüren bedeckt. Hiob setzt sich in den Aschenhaufen und kratzt seinen Leib mit einem Scherben. In dieser seiner Seelen- und Leibesnot hat er keinen Menschen, der ihn tröstet. Sein Weib fordert ihn auf, sich von seinem Gott loszusagen, und seine Freunde, die ihn besuchen, und die, wie sie ihn sehen, vor Entsetzen tagelang kein Wort zu ihn zu sagen vermögen, verurteilen ihn schließlich und wollen den leidenden Heiligen davon überführen, daß er ein Uebertreter sein müsse, weil Gott ihn also heimsuche.

Waren das der Leiden für ein Menschenherz nicht fast zu viele? Doch Hiob hält fest an seinem Gott, wiewohl er sich in seiner unbeschreiblichen Bedrängnis zu Worten hinreißen läßt, die er später verurteilt. Wo hat dieser Sterbliche die Riesenkraft her, solche Trübsal zu ertragen und nicht zu verzweifeln? Sein Gott, zu dem sein Auge tränt, reicht sie ihm dar.

Dieser Gott lebt heute noch; und heute noch stärkt und tröstet er alle, die Ihm vertrauen; das wird auch unsere Schwester Sarah Schroeder, Californien samt ihrem Sohne Edgar erfahren, die der Herr auch durch große Trübsal führt. Möchte die Fürbitte ihrer Brüder und Schwestern in dem Herrn ihre Herzen umfluten, und möchten die teuren unerschütterlich fest daran halten, daß sie von den mächtigen Armen ihres Herrn getragen werden! (Amen. Ed.)

—J. W. Reimer.

Der Tod.

Können unsere Lieben die sterben, so bald sie tot sind, den Herrn Jesum schauen, und befinden sie sich sofort im Himmel? Alle die so glauben stempeln den Tod als Erlöser, wo doch der Herr Jesus gestorben ist, um uns von dem Tod zu erlösen.

Der Tod ist der Sünde Sold. Der Tod ist auch der letzte Feind der aufgehoben werden wird, so sagt die Schrift. Der Apostel Paulus sagt, daß Christus wiederkommen wird, um die Erlösten heimzuholen. Wenn sie schon im Himmel, in der Seligkeit wären, dann wäre dieses doch nicht erforderlich. Warum hat Jesus am Kreuz, als Er starb Seinen Geist in die Hände Gottes befohlen, anstatt die Seele. Jesus sagte zu dem Uebeltäter, heute wirst du mit mir im Paradiese sein. Paradies und Abrahams Schoß haben nicht eine und dieselbe Meinung. Jedes Wort, das Jesus in einem Zusammenhang gesagt hat, hat seine größte Bedeutung. Wenn alle Schriftstellen in Betracht genommen werden, so auch was Petrus sagt, so meint Paradies Totenreich. Wenn Jesus mit Paradies den Himmel gemeint hätte, wo der Vater wohnt, warum hat Jesus drei Tage später am Ostermorgen zu der Maria gesagt „Rühre mich nicht an, denn ich bin noch nicht aufgefahren zu meinen Vater und eurem Vater, zu meinem Gott und zu eurem Gott?" Zeigt das nicht klar, daß Jesus mit den Worten Paradies den Himmel nicht gemeint haben kann. Paulus sagt, ob wir leben oder sterben, so sind wir des Herrn. Wenn das Sterben für den Apostel so ein großer Gewinn wäre, warum hat derselbe Apostel gewünscht, lieber überkleidet anstatt entkleidet zu werden, 2 Kor. 5? Hier wird doch jeder zugeben müssen, daß der Apostel lieber wollte entrückt werden, als sterben. Wenn die Gestorbenen schon jetzt daheim beim Herrn wären, was für einen Zweck hätte die Auferstehung der Toten? Wenn die Seele alles ausmachen sollte, so stimmt das nicht mit dem. was derselbe Apostel weiter sagt, daß unser Geist ganz samt Seele und Leib müsse bewahrt werden unsträflich auf die Zukunft unsern Herrn Jesu Christi. Hier stellt der Apostel Seele und Leib unter den Geist. Der Geist nimmt die höhere Stelle im Menschen ein. Auch gründet er sich hier auf die Zukunft des Herrn und nicht wenn der Mensch stirbt. Weiter heißt es, hinfort ist mir beigelegt die Krone der Gerechtigkeit, welche mir der Herr an jenem Tage, der gerechte Richter geben wird, nicht mir aber allein, sondern auch allen, die Seine Erscheinung liebhaben. Meint hier der Apostel wirklich, daß er die Krone bekommen hat am Tage seines Todes? Offbg. 6 heißt es, daß unter dem Altar die Seelen derer waren, die erwürgt waren um des Wortes Gottes willen. Wenn die im Himmel wären und schauen könnten all die Herrlichkeit, warum waren die Seelen dann nicht zufrieden im Himmel? Es heißt, sie schrien mit großer Stimme: Herr, Du Heiliger und Wahrhaftiger, wie lange richtest Du nicht und rächest unser Blut an denen, die auf der Erde wohnen? Zeigt das nicht klar, daß sie noch nicht in Gottes Gegenwart sind? Wir können nicht Schriftstellen her-

ausreißen und sie hinpassen, wo sie nicht hingehören. Wenn wir das tun wollen, so kommen wir nie durch.

Andrew P. Graber.
—Aus Rundschau.

Des Wortes Macht — des Todes Ohnmacht.

In der Kirche zu Unna in Westfalen hat der geistesmächtige Mann, Philipp Nicolai, Gottes Wort verkündigt. Wie wenig Menschen hat er die Gewalt des Todes kennengelernt. Im Juli 1597 zog ein unheimlicher Gast in Unna ein. „Die Pest überfiel uns wie ein unversehenlicher Platzregen." Im Juli allein trug man 300 Tote auf den Kirchhof, neben dem das Pfarrhaus lag. Tagaus, tagein sah Nicolai den Tod vor Augen. Da ist der tapfere Mann nicht müde geworden, er hat sich gewappnet mit Gottes Wort. Aus dieser Versenkung in die Heilige Schrift entstand mitten in der Herrschaft des dennoch ohnmächtigen Todes das Büchlein: „Freudenspiegel des ewigen Lebens." Es kann heute noch das Herz erfüllen mit tiefer Christenfreude. Es wird wenig mehr gelesen, aber solange es eine deutsche Christenheit gibt, werden die Lieder gesungen, die Nicolai ihm mitgegeben hat, der „König und die Königin der Chorale:" „Wachet auf! ruft uns die Stimme der Wächter sehr hoch auf der Zinne—und: Wie schön leucht't uns der Morgenstern!

Geduld, Glaube, Gebet.

Ein Schulmeister hatte die drei großen Buchstaben „G" über die Tür seines Schulzimmers geschrieben und als er nach ihrer Bedeutung gefragt wurde sagte er: „Sie sind mir ein Merkzeichen, nicht allein zur Demut, sondern auch zum Trost und zur Erhebung. Zunächst denke ich dabei an den dreieinigen Gott, der Anfang, Mitte und Ende sein muß, wenn etwas Gutes werden soll. Der Vater hat mir bisher nur Gutes erwiesen, der Sohn hat auch für mich gelebt, geliebt und ist für mich gestorben, und der Heilige Geist macht mich der Gerechtigkeit und Gemeinschaft mit Gott teilhaftig. An Gottes Segen, und zwar des dreieinigen Gottes, ist alles gelegen, das lehren mich die drei Buchstaben. Aber auch rechte Herzensstärkung in der Not geben sie mir; dann heißen sie: „Geduld, Glaube, Gebet."

Todesanzeigen.

Troyer.—Andreas D. Troyer war geboren in Holmes County, Ohio, den 9 Juni, 1894, ist gestorben den 20 Juni, 1938, alt geworden 44 Jahre und 11 Tag. Er war ein Großkind von Bisch. Christian D. Troyer, ein Sohn von David C. und Lydia (Speicher) Troyer. Er war 12 Wochen krank mit Herzfehler. Er war verehelicht mit Ada J. Miller den 19 April, 1915.

Er hinterläßt sein betrübtes Eheweib und 12 Kinder, alle daheim, 6 Brüder und 2 Schwestern sein Hinscheiden zu betrauern.

Leichenreden waren gehalten an der Heimat durch Jonas Helmuth, Dan. A. Yoder und Noah P. Beachy und der Mutter Erde übergeben in dem Miller Begräbnis nahe dabei.

Freund und Bekannte versammelten sich von Stark und Madison County, Ohio und Penna., der Leiche beizuwohnen.

Graber.—Samuel J. Graber war geboren in Allen County, Indiana den 28 October, 1864, ist gestorben an seiner Heimat nahe Arthur, Douglas County, Illinois den 7 Juli, 1938. Ist alt geworden 73 Jahre, 8 Monat und 9 Tag. Ist in den Ehestand getreten den 16 September, 1886 mit Katie Wagler, sie ist gestorben den 24 October, 1905, alt geworden 37 Jahre, 5 Monat und 6 Tag. Diese Ehe war gesegnet mit 11 Kinder, 8 Söhne und 3 Töchter; 4 Söhne und eine Tochter sind ihm voran gegangen in die Ewigkeit.

Er lebte dann 2 Jahr, 8 Monat und 27 Tag im Wittwerstand und nahm dann Lizzie Schrock zur Ehe den 21 Juli, 1908, sie ist gestorben den 26 August, 1929, alt geworden 55 Jahre, 11 Monat und 23 Tag. Diese Ehe war gesegnet mit 6 Kinder, 3 Söhne und 3 Töchter, eine Tochter ist ihm voran gegangen in die Ewigkeit. Er lebte 8 Jahr, 10 Monat und 11 Tag im Wittwerstand bis zu seinem Ende.

Er hinterläßt 11 Kinder, 57 Großkinder, 7 Groß-Großkinder, ein Bruder und eine Schwester und viele Freund und Bekannte sein Hinscheiden zu betrauern.

Leichenreden waren gehalten an der Heimat durch Fernandis R. Miller und Chris. J. Miller von Middlebury, Indiana und der Mutter Erde übergeben in dem Yoder Begräbniß.

Herold der Wahrheit

AUGUST 1, 1938

A semi-monthly publication, in the interest of the AMISH MENNONITE CHURCHES (Old Order and Conservative), designed to awaken and maintain a greater spiritual activity, for disseminating and maintaining the full Gospel of the Lord Jesus Christ.

Published by Publication Board of the Amish Mennonite Publishing Association, 610-614 Walnut Avenue, Scottdale, Pa., and Kalona, Iowa.

One dollar per year in advance. Ministers two years for one dollar. Subscriptions to be discontinued at expiration if requested by subscriber; otherwise will be regarded that renewal be made in near future.

For a limited time 3 years for $2.50.

Address all communications intended for the German part to L. A. Miller, Arthur, Illinois, Editor and Manager.

All English communications intended for publication, address to Jonas B. Miller, Editor of the English part, at Grantsville, Maryland.

All communications for the Children's Department, address J. J. Miller, Kalona, Ia., R. 3.

Subscriptions and changes of address should be addressed to 610-614 Walnut Avenue, Scottdale, Pa., or J. N. Yutzy, Kalona, Iowa.

EDITORIALS

The Brethren Wagler's series of articles on their travels will be omitted in this issue since they have been very busy with harvesting and other farm work and they have asked to be excused for this issue. We hope to have manuscripts from them in time to appear in August 15 issue.

We have found their articles very interesting and helpful, and it has been a pleasure to receive them and go over them before enclosing them to the printers.

* * *

Thinking about farm work, we are happy in the prospect that our people are diligent and industrious in producing the necessaries of life, and that they are not looking to reduction bounties and other unsound economic agricultural policies for their income.

* * *

"Seek ye first the kingdom of God and his righteousness, and all these things shall be added unto you." Have we been equally diligent in the interests pertaining to the kingdom of God? Would we have gone through rain and mud to further spiritual interests as we did to advance temporal things? Would we have applied hours of the night for our spiritual welfare as we did for temporal things? In our religious duties, would we do the common, routine duties? Would we give time to our brethren and neighbors in sickness, and perhaps when they are in need, as we would in the more conspicuous and noticeable lines? Have we always been attentive and devoted **at home**, even to our own families, as we should have been? Are we as awake and alert to the spiritual welfare of those dependent upon us for nurture and admonition unto the Lord, as we are in temporal matters, yes, even as we are in worldly matters? Do we have the training and upbringing of our children well in hand? Or are we allowing them to "just grow up?" Years ago a man who was reared in a family of separatist, nonconformed profession said to the writer, "We were not brought up; we just grew up." Shall men of the future be justified in saying this, and will they come from our own households? What has happened in the past can and may happen again. The failures in life because of defective family training may be duplicated and repeated again from our own family circle. Are we filling our places as faithful, godly fathers and mothers? Are we more attentive to herds, flocks, and acres than we are to those who will get no family training unless we give it to them? Shall we, too, exemplify the saying of Christ, "The children of this world are wiser in their generation than the children of light?"

* * *

That article which **you** meant to write—**write it now!** That item of interest as a field note, which you neglected, do not neglect the next time. Be prompt! For July 15 Herold, I mailed three enclosures to the publishing

house, because they were not received by the writer in time. This was wholly unnecessary and could have been avoided had the matter been mailed to the editor as early as it should have been.

Where are the writers of the **Herold** of the past? Some of them, yes, a goodly number of them, have gone to their reward. Others have drawn back from the stage of action. **Why?** I have no means of knowing. A few may have been irked or become disgruntled. Often when the novelty of some project is gone, devotion and application go with it. Some writers forget themselves and drift over on doubtful, or even outright dangerous ground in their explorations of fields of religious thought and treatise, and they become displeased because their offerings for publication are not rushed into print. Some of our devoted fellow workers, whom we esteemed, and do yet esteem highly, strayed out beyond the bounds of sound doctrine in their expeditions for good reading matter. And on several occasions the editor, too, permitted material to go into those columns which had better been left out, to which his attention was directed after appearance in print. I am grateful to other brethren who called my attention to defective material after publication. Some years ago an acquaintance of considerable talent called my attention to a grammatical slip, in which he himself had also been criticised before that. Then, having kindly done so, he added, "Forget it." But I have never forgotten it, though I did not remember it with any degree of displeasure on his account.

NEWS AND FIELD NOTES

With gratitude and rejoicing we are able to report that Rufus Slabach, reported in last issue **Herold** as seriously injured, was able to be taken home from the hospital, July 12, and seems to be recovering satisfactorily from the injuries received, and seemingly is not likely to have any serious after-results from them.

Sister Samuel D. Beachy, Salisbury, Pa., has not so fully recovered from her illness, reported in July 1 issue **Herold**, so that she was able to attend church services or to leave home. We trust she will soon be fully restored to health again.

During a hard and prolonged thunder rain storm, which continued for more than two hours and during which one and three-fourth inches of rain fell, a large barn was struck by lightning and burned at Springs, Pa., early in the week following Sunday, July 10.

On account of the unusually large pea crop and its rapid ripening, the pea hulling plant near Grantsville has been running day and night, except on Sundays or during Sunday hours. Farmers have been loading trucks out of the fields at almost all hours of the night, as well as at day time. Quite a number of plots have given over two tons of shelled peas per acre, and more than one field has yielded between forty-five and fifty hundred pounds per acre.

DAVID'S WISE CHOICE OF WEAPONS—SOME LESSONS FOR US

J. B. Miller

"And Saul armed David with his armour, and he put an helmet of brass upon his head; also he armed him with a coat of mail. And David girded on his sword upon his armour, and he assayed to go; for he had not proved it. And David said unto Saul, I cannot go with these; for I have not proved them. And David put them off him. And he took his staff in his hand, and chose him five smooth stones of the brook, and put them in a shepherd's bag which he had, even in a scrip; and his sling was in his hand: and he drew near to the Philistine" (I Samuel 17:38-40).

After David had been arrayed according to Saul's code as to how a man should be arrayed to go into a conflict, the crucial time came when David "as-

sayed to go." How discouraging sounds his own statement, "I cannot go with these." This came from the confident youth who had just said, "Thy servant slew both the lion and the bear." Here our German must help us again. The word indicates that when the crisis came, his inexperience and unfittedness so hindered him that he could not go. There is no question raised nor doubt implied as to what he had done before. But this feat of going in a harness of mail, of being armor-clad, called for untried and undisciplined powers, "for he had not proved it." He "fing an zu gehen, denn er hatte es nie versucht;" and he had to say, "Ich kann nicht also gehen, denn ich bin's nicht gewohnt." But wisely, he uses what he has been used to. David did not act rashly, carelessly, nor despairingly. He "chose him five smooth stones out of the brook, and put them in a shepherd's bag which he had, even in a scrip; and his sling was in his hand."

Goliath's campaign began **well-organized** and fully equipped. He had a shield-bearer to go before him, and he came forth boastfully. He mentioned only "staves" in his disdainments and discountings which were aimed at the fair and ruddy countenanced youth. He either did not know or loftily ignored the stones and the sling. One act with the sling and one of those simple, commonplace stones from the brook served to his undoing.

Truly David did his part, and part of his part was to choose his weapons wisely and to use them with the best skill at his command, but he went forth **in the name of the Lord of hosts.** As it was then, so it is today, **The battle is the Lord's!** Sometimes we flounder about, and brandish and flourish weapons (?) and we, perhaps, think we are making progress, when the truth of the matter is, we "cannot go with these."

How simple and commonplace an instrument the Lord blesses and uses. When Moses was casting about as to **means,** he was asked, "What is that in thy hand?" **It was a rod.** And this he was to use, and at the command and under the blessing of God marvelous results were achieved.

I have heard, with regret, efforts made in some language, when with less energy and effort, that which the speaker could readily have used, namely, the sling and the smooth stones from the **native brook,** worn smooth by constant wear and action, would have done so much more effective service. Sometimes that smooth stone from the brook is German—yes, even unjustly disdained Pennsylvania German, or better said, the German of our forefathers of the Palatinate. Again, in some cases it may be plain, simple English. And there are folks so loftily stilt-mounted that they will disdain the means **within** their reach, when, if they only knew it, they could go better and faster, down **flat-footed** on very common ground.

I would not undertake to suggest, even, that we should not follow the injunction of Paul, "But covet earnestly the best gifts (I Cor. 12:31).

Nor am I unmindful of another injunction written by Paul, which says, "Forbid not to speak with tongues" (I Cor. 14:39). Armor which doubtless would have been well enough for the mighty Saul himself in his better days was but an impediment on David, and I am seeking to impress upon our minds the great need of the choice of simple, usable, effective means to achieve results in dealing with these momentous issues of life. And why should we, in any language, so formalize and jumble and put on airs as to take the force and sense out of the language we employ just to be reputable and to receive honor?

Let us try to analyze or understand in detail the acts and means of David's warfare or battle. His missiles or projectiles were well chosen to inflict overcoming force or destructive result upon his enemy. His aim was such as to hurl the missile to the mark and object of attack; the force or driving power was such as to achieve effect when the missile struck. Had he merely continuedly swung his sling, he might have made some show, but he swung it for a

purpose. Had his aim been at fault, what had the hurling of the stone achieved as result? Had he put insufficient driving force into the hurling of the stone, what good had his efforts accomplished even though the stone had gone to the mark? He was skilled in swinging properly, hurling effectively, aiming well, and driving forcibly; he acquired skill through application and practice, and he went forth in the name of the Lord, to wage His battle, to win His cause. He said, "For the battle is the Lord's." In I Sam. 18, we are told that he "behaved himself wisely."

David fought under the Mosaic dispensation. "But we do not war after the flesh; (for the weapons of our warfare are not carnal. . .)" (II Cor. 10:3,4).

On the other hand, we have a very applicable Scripture on the subject under consideration, "I therefore so run, not as uncertainly; so fight I, not as one that beateth the air." Again our German confirms and intensifies the English statements, "Ich laufe aber also, nicht als aufs ungewisse; ich fechte also, nicht als der in die Luft streicht" (I Cor. 9:26).

Modern Speech version has it, "I am a boxer who does not inflict blows upon the air." Then this version leads off into a singular application of the figure employed, by adding, "But I hit hard and straight at my own body." Turning again to the King James version, we find added, "Lest that by any means, when I have preached to others, I myself should be a castaway."

So in all efforts and endeavors in this "race set before us"—"in dem Kampf, der uns verordnet ist," according to the German version, let our efforts be "not as one that beateth the air." Let this be true in preaching, teaching, advising, maintaining discipline—church or home, in act and practice, or whatsoever manner it may be. With reference to preaching or instructing, we do well to go back to the example of Nehemiah 9:8, when "they read in the book of the law distinctly, and gave the sense, and caused them to understand." In that example, "All the people gathered themselves together as one man . . . and the ears of the people were attentive unto the book of the law." Then Ezra and the Levites "caused the people to understand the law." So the people had a part in these good and commendable efforts. **But the efforts, as put forth, may also have induced the people to be attentive.** If we limit our efforts to mere form principally, and then are content with such a ministry, in whatever line of Christian service it may be, it may well be likened unto beating the air. For there is no definite objective or goal aimed at, and seldom any attained. In David's time Saul's army went through a make-believe form of warfare. But to no purpose and without result. We recall how David's brother accused him of leaving the few sheep in the wilderness and coming down that he might see the battle. As the late beloved minister Jacob S. Miller used to say, **"There** was no battle until David got there."

Sometimes preachers have the mistaken idea that they must deliver entertaining discourses, even such as are amusing, in order to interest the people, or must needs lecture on current events, or speak learnedly on scientific subjects. Sometimes preachers hold the view that they should rehash some talks or writings about religious subjects, or preach tracts, instead of doing the command of God, to **preach the Word.**

We have the worthy example of our Lord Jesus Christ, when tempted of the devil in the wilderness, in His answer, "It is written," and "It is said," referring to the commandments of God. Referring to II Cor. 10:4 again, in which it is stated, "The weapons of our warfare are not carnal," the concluding statement is, "but mighty through God to the pulling down of strongholds; casting down imaginations, and every high thing that exalteth itself against the knowledge of God, and bringing into captivity every thought to the obedience of Christ."

In writing to the Ephesians, Paul enjoined, "Finally, my brethren, be strong

in the Lord, and in the power of his might. Put on the whole armour of God, that ye may be able to stand against the wiles of the devil" (Eph. 6:10, 11).

"Above all, taking the shield of faith, wherewith ye shall be able to quench all the fiery darts of the wicked. And take the helmet of salvation, and the sword of the Spirit, which is the word of God" (Eph. 6:16, 17).

In conclusion, "Who shall separate us from the love of Christ? . . . As it is written, for thy sake we are killed all the day long; we are accounted as sheep for the slaughter. Nay, in all these things we are more than conquerors through him that loved us" (Rom. 8:35-37).

"But thanks be to God, which giveth us the victory through our Lord Jesus Christ" (I Cor. 15:57).

LETTER OF ADMONITION TO APPLICANTS FOR CHURCH MEMBERSHIP

The following letter was written to a number of congregations which have a class of converts in which we are especially interested. Thinking that it may be of interest to some others, we pass it on for publication.

Greetings of love in Jesus' name to all, and especially to the dear young people who have recently accepted Christ as their Saviour and are making a covenant with God and the church:—

We thought a few lines from your servant would encourage you and also be a help to your ministers who are faithfully instructing you in the Word and the articles of our confession of faith.

We read, "For the kingdom of God is not meat and drink; but righteousness, and peace, and joy in the Holy Ghost" (Rom. 14:17).

First, **Righteousness.** It is called a breastplate (Eph. 6:14), protecting the heart. This we so much need. "He that doeth righteousness is righteous, even as he is righteous" (I John 3:7). In verse 10 of the same chapter the writer says, "Whosoever doeth not righteousness is not of God, neither he that loveth not his brother." In I John 2:29 we have, "If ye know that he is righteous, ye know that every one that doeth righteousness is born of him." In Acts 10:35: "He that feareth God, and worketh righteousness is accepted with him."

Dearly beloved, we plead with you that you may, by the grace of God and the aid of the Holy Spirit do your part that this beautiful Christian breastplate may be yours.

Second, **Peace.** "The peace of God, which passeth all understanding, shall keep your hearts and minds through Christ Jesus" (Phil. 4:7). "Finally, brethren, whatsoever things are true, whatsoever things are honest, whatsoever things are just, whatsoever things are pure, whatsoever things are lovely, whatsoever things are of good report; if there be any virtue, and if there be any praise, think on these things . . . . and the God of peace shall be with you" (vv. 8, 9).

"Keep thy heart with all diligence; for out of it are the issues of life" (Proverbs 4:23). "Follow peace with all men, and holiness, without which no man shall see the Lord" (Heb. 12:14). "For he that will love life, and see good days, let him refrain his tongue from evil, and his lips that they speak no guile: let him eschew evil, and do good; let him seek peace, and ensue it" (I Pet. 3:10, 11). "The fruit of righteousness is sown in peace of them that make peace" (Jas. 3:18). Jesus says, "Blessed are the peacemakers, for they shall be called the children of God." Jesus Christ is the Prince of Peace; He is our peace, yea, He purchased our peace on the cross when He died in our stead. Glory and honor be to Him forever and ever. May this wonderful peace be mine and yours we pray.

Third, **Joy of the Holy Ghost.** Who does not want this joy? "In thy presence is fulness of joy; at thy right hand there are pleasures for evermore" (Psa. 16:11). "These things have I spoken unto you, that my joy might remain in you, and that your joy might be full" (John 15:11). He refers our connection with God through Him as the branches on the true vine. Thus the new life, or the Holy Spirit who makes us fruitful branches in Him, the true vine, brings this fulness of joy. He also strengthens us in our weaknesses, and comforts us in our sorrows, and guides us into all truth.

Therefore it follows that righteousness,

peace, and joy of the Holy Ghost are the kingdom of God in us. Paul tells us also that he who in these things serves Christ is acceptable to God and approved of men.

Further, realizing that we are weak of ourselves, Jesus says that without me you can do nothing. Therefore, we would encourage you to a true prayer life. Pray much; have times for prayer; spend much time in secret with your Lord whom you have made your choice.

The promises of God in connection with prayer are many. As you are getting ready for your baptismal vow, be sure you are right with God, through faith in the Lord Jesus Christ. Repent of all sins committed. Make restitution for wrongs done to others. Give a full obedience to God and the Church.

We find the happiest Christians are those who have made a full surrender, and with Mary of old, have chosen the good part, which shall not be taken away.

We pray that the dear Lord may bless and guide you in your worthy efforts that in deed and in truth, righteousness, peace, and joy of the Holy Ghost may be yours, and that you may be a real blessing to others, a joy to your parents, to your ministers, and to the whole Church.

In conclusion, let us pray for one another that when our earthly life is over that we may all be able through the redeeming merits of our Lord and Saviour Jesus Christ to hear that welcome invitation, "Well done, thou good and faithful servant, thou hast been faithful over a few things, I will make thee ruler over many; enter thou into the joy of thy Lord."

—M. S. Zehr.

FASHION'S DOMINATION ON A HOT MORNING

I walked up street to the post office to mail a letter this morning. It was one of those warm, depressing July mornings. I passed a child on the street. It was clad in "shorts" underwear. The meshy kind which the catalogs say allows the body to breathe. I am quite positive it had only this one, single garment to cover it. Years ago, what would have been said, by the **public,** if folks, especially country folks, had taken a child "to town" thus clad? I was thinking about this. The child turned in to its home upstreet. Then I happened to look up street, and behold! there came a woman, rapidly walking down street, on her way to the post office, and she wore a long coat, almost down to the ankles. And before I got to the post office she came out again, walking fast, now going back up street. I pondered and marveled at the seemingly strange contrast and extreme differences of dress conditions in this same hot morning temperature. And just as I got to a store farther upstreet, another woman came walking down street, and she was clothed (?) across her shoulders in suspender-width garments; the clothing, however, suspended to those suspender-like upper garments, was not as scant nor as abbreviated as is sometimes seen. But all this, on the same hot morning! And as I thought over the singular situation, Why was this anomaly of dress to be seen in the same ten minutes? They were all just clad in the vogue, in the fashion which prevails at this time, that was all. Women may go daringly near naked; but if they do not choose thus to expose their bodies, they should wear a long, heat-retaining and heat-increasing coat, even in hot weather, so the **vogue**, the unbending, the unrelenting decrees of Fashion have sent forth the dictum, and of course, the people obey. Americans, long boastful of their in**dependence**, are "like dumb cattle driven."

If there is a **shadow of excuse to claim "comfort"** for some fashion-driven practice or custom, this claim is emphasized; if, however, custom dictates that which is uncomfortable most people who affect those practices in their lives claim **comfort regardless of the discomforts entailed.**

A Herold Reader.

Trust in the Lord with all thine heart; and lean not unto thine own understanding. In all thy ways acknowledge him, and he shall direct thy paths. —Prov. 3:5, 6.

A PRAYER FOR PEACE THAT PASSETH UNDERSTANDING

Lord of our life, and God of our salvation,
Star of our night, and hope of every nation,
Hear and receive Thy Church's supplication,
Lord God Almighty.

See round Thine Ark the hungry billows curling!
See how Thy foes their banners are unfurling!
Lord, while their darts envenomed they are hurling,
Thou canst preserve us.

Lord, Thou canst help when earthly armor faileth;
Lord, Thou canst save when deadly sin assaileth;
Lord, o'er Thy Rock nor death nor hell prevaileth:
Grant us Thy peace, Lord!

Peace, in our hearts, our evil thoughts assuaging,
Peace, in Thy Church, where brothers are engaging,
Peace, when the world its busy war is waging;
Calm Thy foes raging!

Grant us Thy help till backward they are driven;
Grant them Thy truth that they may be forgiven;
Grant peace on earth, and after we have striven,
Peace in Thy heaven.

Lowenstern,
Translated by Philip Pusey.

SAVE YOUR "HEROLDS"

I have been a **Herold** reader from the beginning, about twenty-six years, and I wish I had saved all the numbers. About five years ago I decided to save every issue, so I did, putting them in the book case. I had never bound them, so one day I decided to bind them. It was an interesting task for the youngsters to help get them ready for binding.

One year of **Herolds** makes a good-sized book; the quality of the paper is the best and the reading matter sound and upbuilding. So if I had saved every issue I would have 25 books, and many of the talented writers have passed to their reward awaiting the judgment day, which will then be as cited in Revelation 22:12, "And, behold, I come quickly; and my reward is with me, to give every man according as his work shall be." Will close with the words of Paul to the Thessalonians, "Grace be unto you and peace from God our Father and the Lord Jesus Christ."

A Reader, Delaware.

HISTORICAL CONTRIBUTIONS

J. F. Swartzentruber

(Transl. from Ger. by I. J. M.)

Part 45

We have followed the history of the Anabaptists in Holland, or the Netherlands, to the close of the Martyrs' Mirror, partly because here was the cradle of the Martyrs' Mirror, the books of Menno Simons and Dietrich Phillip and many of the beautiful hymns in the "Ausbund," and, partly, because here the Anabaptists were most numerous and were the first to gain religious freedom.

But since the forefathers of most of the Old Order Amish Mennonites in America came directly from Switzerland, or from other lands where they had earlier been driven from Switzerland, we shall turn again to the history of the Anabaptists in Switzerland. In a previous article we had referred to Hans Denk and the "Synod of Martyrs" which was held at Augsburg in 1527. It is supposed that at this consultation Hans Denk presided and that he had given serious consideration to having a report published of their discussions. But the terrible persecution which broke forth against the Anabaptists one month later throughout Switzerland and southern Germany did not

permit this. He is supposed, however, to have given this report in his booklet or tract, "True Love," disguising it so that no one would recognize it as a conference report.

Since we wrote of this persecution in an earlier article we shall only add here that the lack of Anabaptist literature must be attributed to the fact that the persecution here was more severe than in Holland for they had no lack of education and ability with such men as Grebel, Manz, Blaurock, Sattler, Hubmeyer, Denk, and Hut—men whose knowledge was equal to that of Menno Simons and Dietrich Phillip.

Especially was the persecution more continuous and severe in Switzerland. Their executioners were often not willing to execute those innocent lambs. They had to be taken from the lowest classes of the people, being paid, in many instances, from the means of those whom they executed, often doing their bloody work while half-drunken. If any writings or books were found belonging to the "Baptists," they were gathered and burned with them.

Sometimes, however, the governmental officials were very negligent in executing the laws made against the Anabaptists. In such cases the officials were rudely accused by the clergy of the state churches, who, in turn, accused the clergy of being too negligent and living in idleness and luxury. They said they should cease denouncing the abuses of the Romish Church and the errors of the Anabaptists from the pulpit, and instead, proclaim the sound doctrine of the Gospel to the people, and then the "Baptists" will lose their power.

It has been asserted that Luther's teaching of the "bound will of man and the free grace of God," and Calvin's teaching of "eternal predestination" led the people to more sinfulness so that many complaints were made so that disgrace and vice were multiplied. This gave the Anabaptists still greater reason to abhor the state churches. This complaint seems to have some foundation, for Menno Simons, in writing of the "Lutheran Belief" on page 111, Part I, Com. Works, says how that the people being freed from popery would say, "How shamefully they have deceived us poor people. They have robbed us of the blood of the Lord, and directed us to their mummery and to their enchanting works. God be praised, we now know that all our works avail nothing, for the blood and death of Christ alone must blot out, and pay for our sins. They begin to sing a song: 'Der strick ist entzwei und wir sind frei,' etc., that is, 'The cord is cut asunder and we are at liberty, while the smell of beer and wine issues from their drunken mouths and noses.' Any one who can but read this 'distich,' if he live ever so carnally, is a good evangelical man, and a fine brother. And should someone come, who would, in true and sincere love, admonish or reprove them, and direct them to Jesus Christ, to His doctrine, sacraments and unblamable example, and show that it does not become a Christian to carouse and drink, and to revile and curse, etc., he must from that hour hear that he is a legalist (Werkheiliger), one who would take heaven by storm, or a factionist, a fanatic or hypocrite, a defamer of the sacrament, or an Anabaptist."

(Series to be continued)

THE BODY THE SOUL INHABITS AFTER DEATH

Lydia M. Brenneman

"For we know that if our earthly house of this tabernacle were dissolved, we have a building of God, an house not made with hands, eternal in the heavens. For in this we groan, earnestly desiring to be clothed upon with our house which is from heaven: if so be that being clothed we shall not be found naked."

I believe that at death our body is the tabernacle which will be broken, and we will have another body from heaven, which the soul will enter into so that it will not be found naked. But we cannot see it with our natural eyes.

It is said that when the well-known evangelist Moody was dying, he said, "There are my grandchildren" who had died a year or more before. Evidently they had a body.

A neighbor now long dead, told me that when she was a small child in her faraway home in Switzerland, she was very sick, so sick that her mother thought she was dying. Then her mother would hold a lighted candle before her eyes and ask, "Marie, siehest du das Licht?" ("Marie, do you see the light?") Her mother knew that as long as she could see the light she had her natural sight, and was not dying.

This body will be an immortal body which will not die nor be broken.

I wish unto all of us the grace of God, and a happy home in Heaven.

Kalona, Iowa.

OUR JUNIORS

Hutchinson, Kans., July 3, 1938.

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and all Herold Readers:—Greetings in Jesus' name. We were in church today at John Miller's. The weather has been pretty warm the last few days. We aren't through combining our wheat yet. I will answer Bible Questions, Nos. 991 to 998, the best I can. Bertha Yoder.

Hutchinson, Kans., July 4, 1938.

Dear Aunt Barbara and All Herold Readers:—Greetings in Jesus' name. I will write again. We have nice weather. I learned the Lord's Prayer in German and English. I will answer the Bible Questions, Nos. 991-998, the best I can. Mary Yoder.

Dear Bertha and Mary:—Your answers are correct, although 995 was taken from Exodus 33:9 and you have it Deut. 31:15. I think it means the same, only it is worded differently.—Barbara.

Millersburg, Ohio, July 8, 1938.

Dear Herold Readers:—Greeting in Jesus' name. Health is fair, except that Amanda H. Yoder fell from a cherry tree. Sylvanus Schrock's have a little girl. My oldest sister, Dora, is working there. I learned "Cling to the Bible" three verses; "This Little Light of Mine," two verses; and "When the Stars Begin to Fall," five verses; and Luke 2:8-20, all in English. I will close. A Reader, Betty E. Yoder.

Millersburg, Ohio, R. 4, July 8, 1938.

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and All Herold Readers:—Greetings in Jesus' name. The weather is fair. Church will be at Noah Gingerich's. Our preacher John B. Raber isn't very well for a long time already. I learned "Cling to the Bible," three verses; "This Little Light of Mine," two verses; "When the Stars Begin to Fall," five verses; also Luke 2:8-20, all in English. Fanny E. Yoder.

Dear Betty and Fanny: I would enjoy hearing you sing these little hymns you learned. I imagine you look alike since you are twins.—Barbara.

Grantsville, Md., July 16, 1938.

Dear Uncle John, and Aunt Barbara: —Greetings from above. I will write again for the Herold, as I have not written for awhile. We had several showers last week. Monday night Herman Bender's barn burned down. The fire was caused by lightning. Thursday night we also had lightning and a thunderstorm.

I memorized 30 Bible verses in German. I will try to answer Bible Questions, No. 999 and No. 1000. What is my credit since I received the book, "History of the Patriarchs"? Thanks for the book. When I have enough credit, please send me a Church Hymnal. Yours truly, Lela Schrock.

Dear Lela: Your credit last year was 33c and your book which we sent you cost 65c. This letter credits you 17c and you can soon earn a Hymnal. —Barbara.

Hutchinson, Kans., July 10, 1938.

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and All Herold Readers:—Greetings in Jesus' name. It is nice and cool to-

night. I memorized four verses of "Bedeuke Mensch das Ende," and 14 verses in English. Will answer Lizzie W. Miller's and Katie Nisly's Printer's Pies. A Junior, Mattie Headings.

Dear Mattie: Your answers are correct.—Barbara.

PRINTER'S PIES

Sent in by Alvin Nisly

Nda wneh yteh okolde, htye asw ttha het noset aws lolrde yaaw: orf ti swa rvey teagr.

Sent in by Emma V. Helmuth

Fi ey ehtn eb esnri twih Cshtri, ekes shote gihnts ciwhh rea vboea, reehw Cshtri tistteh no hte gihtr ndah fo Gdo.

Sent in by John E. Gingerich

Orf fi hte stfir tiurf eb lyoh, hte plmu si laos lyoh: nad fi hte orot eb lyoh, os rae hte branhcse.

THE BIRTHDAY BOOKS

"Grandmother's coming! Grandmother's coming for my birthday!" sang Macie Lee as she skipped over to the window seat to read the rest of the letter. Then all the smile left her face, and she stared silently out of the window at the falling snow.

Macie and Bonnie Lee were cousins whose birthdays came the same week in February. On their last birthday Grandmother Lee had sent them each such a lovely **Story of the Bible.**

Now a year had passed and she was bringing them another gift. But the postscript of her letter took the smile from Macie's face. To the girl who had taken the best care of last year's birthday book grandmother was going to give a prize.

The telephone rang and Macie ran to answer. It was Bonnie calling to say that she, too, had received a letter. Her voice sounded so happy, Macie knew she must be smiling. "My book is spick and span like new," Bonnie told her. "There isn't a finger mark on it, nor a page turned down."

Macie could not say that for her book. Oh, dear, no! The front and back covers were so slick from handling that one could scarcely read the title. Leaves were thumb-marked, many of them turned down. From the dinginess of certain pages one could guess where the most interesting stories were.

Crippled Bennie Brown had read the book several times. Johnnie Willis had kept it for several days, while his broken arm was mending. Bess, Ray, and Carrie read it aloud during a stormy week, when they were kept at home with colds.

It had been up and down the street. Even the old lady who lived all alone on the edge of the village had asked to be allowed to keep it overnight, and look at the lovely colored pictures.

Even now the **Story of the Bible** was over at Dickie Webb's home, and Macie had to ask permission from her mother to go after it. She found herself telling Dickie all about grandmother's letter. How sorry he felt for Macie. "That's perfectly all right," she told him, smiling. "If my birthday book had lain on a shelf all these months, no one could have been made happy by the reading of it."

Grandmother Lee arrived on the morning of Macie's birthday. She was a bright-eyed, smiling old lady, whose hair was white as snow. Macie was so happy to see her that for a time she forgot all about the prize. Not until she saw Bonnie coming down the walk, her book carefully wrapped and tucked under an arm, did Macie remember that the soiled, thumb-marked **Story of the Bible** she loved so well, would have to be brought out and displayed before grandmother.

Reluctantly Macie went for her book, and came slowly down the stairs. Grandmother had Bonnie's nice, clean book in her hands. She was looking through the pages while Bonnie stood beside her chair, telling how carefully she had kept the book all these months.

Macie handed over her **Story of the Bible.** How shabby and old it looked. Dozens of childish hands had turned

those leaves these twelve months; stories had been read and reread many times. Grandmother Lee glanced up surprised; she hadn't expected to find the book in so shabby a condition.

Just then a knock sounded on the door. Macie's mother answered the call, and a moment later came in with a note which she handed over to the dear, gray-haired old lady. With a puzzled expression on her face, Grandmother opened the note and read it aloud.

"Dear Mrs. Lee: Macie could have won the prize if it hadn't been for us. She shared her **Story of the Bible** with boys and girls throughout the village, even lonely Mrs. Cates. It's the loveliest book we ever read, and we like borrowing it from her. That's why it looks so shabby." At the end of the note was a list of names, headed by Bennie Brown and Dickie Webb, and the last the wavering scrawl of Mrs. Cates.

Grandmother's eyes were shining through tears as she finished reading the names. She reached out and took Macie's hand in hers, then she reached for Bonnie's hand.

"Well, girls?" she looked from one to another.

"Grandmother," Bonnie spoke quickly, "I think Macie should get the prize. Really I do. Considering how many people handled the book and read it, well, it could be in shabbier condition than it is." She smiled bravely at Macie. "I—I'm in favor of giving her the prize."

"So am I," answered grandmother. "And the prize will be something as unselfish as your own sweet nature. Macie, I'm going to send you a box of new books, just like your old one. Each of your friends shall be made happy with a copy all his own." She gently touched the faded, shabby book on her lap. "This old one I want to keep for my own, with the little note tucked among the leaves to remind me of a happy birthday I spent with my two little granddaughters."—Selected by Mattie M. Swartzentruber, Oregon.

NEW SHOES

"I wonder if there can be a pair of shoes in it!"

Little Tim sat on the ground close beside a very ugly, dark-colored stone jug. He eyed it sharply, but finding it quite impossible to see through its sides, pulled out the cork and peered anxiously in. "Can't see nothin', but it's so dark in there I couldn't see if there was anything. I've a great mind to break the hateful old thing."

He sat for a while thinking how badly he wanted a pair of shoes to wear to a Sunday school. His mother had promised to wash and mend his clothes so that he might go looking very neat indeed; but the old shoes were far past all mending and how could he go barefoot?

Then he began counting the chances of his father's being very angry when he should find his jug broken. He did not like the idea of getting a whipping for it, as was very likely, but how could he resist the temptation of making sure about those shoes? The more he thought of them, the more he couldn't. He sprang up and hunted around until he found a good-sized brick-bat, which he flung with such a vigorous hand and correct aim that the next moment the old jug lay in pieces before his eyes. How eagerly he bent over them in hopes of finding not only what he was so longing for, but, perhaps, other treasure! But his poor little heart sank as he turned over the fragments with trembling fingers. Nothing could be found among the broken bits, wet on the inside with a bad-smelling liquid.

Tim sat down again and sobbed as he had never sobbed before; so hard that he did not hear a step behind him until a voice said, "Well, what's all this?"

He sprang up in great alarm. It was his father, who always slept late in the morning and was very seldom awake so early as this.

"Who broke my jug?" he asked.

"I did," said Tim, catching his breath half in terror and half between his sobs.

"Why did you?"

Tim looked up. The voice did not sound quite so terrible as he had expected. The truth was, the father had been touched at the sight of the forlorn figure, so very small and so sorrowful, which had bent over the broken jug.

"Why," he said, "I was lookin' for a pair of new shoes. I want a pair of shoes awful bad to wear. All the other children wear shoes."

"Why did you think you'd find shoes in a jug?"

"Why, mamma said so. I asked her for some new shoes, and she said they had gone into the black jug, and that lots of other things had gone into it, too—coats and hats and bread and meat, and things,—and I thought if I broke it I'd find 'em all, and there ain't a thing in it,—and mamma never said what wasn't so before—and I thought it would be so—sure."

And Tim, hardly able to sob out the words, feeling how keenly his trust in mother's word had added to his great disappointment, sat down again and cried harder than ever. His father seated himself on a box in the disorderly yard and remained there for so long a time that Tim at last looked timidly up.

"I am real sorry I broke your jug, father. I'll never do it again."

"No, I guess you won't," he said, laying a hand on the rough little head as he went away, leaving Tim overcome with astonishment that his father had not been angry with him.

Two days after, he handed Tim a parcel, telling him to open it.

"New shoes! New shoes!" he shouted. "O father, did you get a new jug and were they in it?"

"No, my boy, there isn't going to be a new jug. Your mother was right all the time—the things all went into the jug; but you see, getting them out is no easy matter, so I am going to keep them out after this."

—Selected by Miss C. A., Dover, Del.

"God is our refuge and strength."

FOR THE MASTER'S USE

The Master stood in His garden
Among the lilies fair,
Which His own hand had planted
And trained with tenderest care.

He looked at their snowy blossoms,
And marked with observant eye
That His flowers were sadly drooping,
For their leaves were parched and dry.

"My lilies need to be watered,"
The heavenly Master said;
"Wherein shall I draw it for them,
And raise each drooping head?"

Close to His feet on the pathway,
Empty, and frail, and small,
An earthen vessel was lying,
Which seemed of no use at all.

But the Master saw and raised it
From the dust in which it lay,
And smiled as He gently whispered:
"This shall do my work today."

"It is but an earthen vessel,
But it lay so close to me;
It is small, but it is empty,
And that is all it needs to be."

So to the fountain He took it,
And filled it to the brim;
How glad was the earthen vessel
To be of some use to Him!

He poured forth the living water
Over His lilies fair,
Until the vessel was empty,
And again He filled it there.

He watered the drooping lilies
Until they revived again.
And the Master saw, with pleasure,
That His labor was not in vain.

His own hand had drawn the water
Which refreshed the thirsty flowers,
But He used the earthen vessel
To convey the living showers.

And to itself it whispered,
As He laid it aside once more.
"Still will I lie in His pathway,
Just where I did before.

"Close would I keep to the Master,
Empty would I remain,
And some day He may use me
To water His flowers again."

—Selected by E. N. H.

"IF CHURCH BENCHES COULD TALK"

The old church house had been remodeled and the straight benches, which had accommodated the worshipers for more than half a century, had been replaced by more comfortable, new ones. Now the old benches had been placed down in the basement where the Junior Sunday-school classes met.

The janitor had just finished cleaning, and sat down on a bench in a warm corner of the basement. Before long his head nodded, and he was dozing.

From the corner of the basement, where the boys' class met every Sunday, strange noises proceeded. Something that sounded much like a sigh escaped from the short bench near the wall.

"It seems rather strange to be down here after almost seventy years right up next to the pulpit. My, it doesn't seem possible that so many years have passed since we were shining and new. Perhaps we were never quite so handsome as the new ones upstairs, but sturdy and serviceable, nevertheless.

"I still remember old Bro. White's stirring sermon the Sunday, we, with the church house, were dedicated to the service of God. I liked my place up front, but I often wished I were more comfortable for the older brethren and sisters who worshiped God there."

"We have been in the same church house for many years and listened to the same sermons and songs, yet we never had a chance to get acquainted," spoke up a long bench close by. "I sometimes wished I could have been nearer to the front, yet I enjoyed my long years of service in the rear of the church. It was the young people whom I served, the same ones you accommodated many years later."

"No doubt I was the first one to serve the churchgoers," came from a bench by the blackboard, "for I was a 'mothers' bench,' and most of those who later sat on you, were first carried to me on the arms of their mothers."

"How interesting," murmured the short bench. "Now since we have been placed down here together, let's talk over some of the things that have occurred during all these years.

"There are some folks for whom I always waited," he continued, "for, I knew they would be at their place on time. There was Grandma Smith who came early every Sunday morning. I could always count on her fifteen minutes before time for the services to start. There were times when her rheumatism was so bad that she could not kneel in prayer, but she always prayed. As soon as she came into the house of God she would bow her head in prayer. I sometimes wondered how she could, while Lizzie Martin and Kate Jones were discussing everyone that came in at the door. I used to wonder if they came to church just to watch other people."

"Well, I've watched several generations of the Smith's," said the bench by the blackboard. "I can't believe she was more than two months old when I first made her acquaintance. When she became old enough to sit beside her mother, she was taught to be quiet and reverent. I remember one time when Elsie (they didn't call her Grandma then), was quite restless, and her mother set her down with enough decision to let me know she was there. And after the benediction, she stopped right there and explained to her little girl that this is God's house and that she should be very quiet because God was there. And before Elsie was old enough to leave me and her mother, she had learned the lesson of reverence in God's house."

"She must have learned it sometime before she came back to me, although it was only now and then that I had the pleasure of her company," responded the long bench. "I saw her every Sunday as she passed me and went to some bench in front of me. Rarely did

she stop way back there, but when she did, she was always attentive during services, and reverent during prayer. She has a granddaughter back there now who is just as reverent as she. But there is Alice Jones—I think she enjoyed my comfort more than I did her company, for she always sat there—she and Peggy Martin. It always annoys me when I cannot accommodate everyone as I should like, but I had no way of telling those girls to keep quiet, so the others could hear what the minister was saying. Those girls must not know that this is God's house and dedicated to His worship. For sometimes when the congregation was kneeling in prayer I could understand what they were talking about, and it certainly had nothing to do with worship.

"Although I am only a church bench, there are some things I object to, and any self-respecting bench would. I do not like to be scratched up with a nail file, even though my varnish isn't as glossy as it once was. I don't know what they scratched there while they should have been praying, but from the grieved expression on the janitor's face when he dusted me the next time, I doubt if he was pleased with it. And I heard him say, 'How must God feel about such things in His house—and by those who call themselves Christians?' And I don't like chewing gum stuck all over me either, do you?"

"I don't know," responded the bench by the blackboard; "cracker crumbs are about all I ever got, and I know the janitor doesn't like those."

"But, do you know," said the short bench, "I'm not so much surprised that Peggy Martin is as irreverent as she is, for one Sunday I heard her mother say with a sigh, while they were kneeling in prayer, 'I do hope he doesn't pray as long as he usually does—he preached so late already, and we're getting company for dinner.'

"Of course, it's not for me to tell them what to do," continued the short bench, "but perhaps if Kate Jones and Lizzie Martin would watch their granddaughters a little more instead of other people, and especially the preacher's children, it would be better."

"And did you ever notice," said the long bench, "how many different things people bring along to church? Now after being in church every Sunday for almost seventy years, I should have some idea of what worshipers should bring to God's house. It seems to me that about all one needs to join in the services, is the Bible, the songbook, and the pocketbook. But, do you know, one Sunday night, not so long ago, there were within my confines an autograph album, some snapshots, a letter or two, some chewing gum wrappers, several mirrors and powder puffs, a nail file and a Bible. I wondered if those who amused themselves with them knew what the minister was speaking about. And I think someone must have forgotten their notebook or autograph album, for they wrote something in the songbook. I don't know what it was, but apparently it was something amusing."

"I've wondered sometimes," rejoined another bench, "how folks would enjoy to have their personal property used the way some thoughtless people use the Lord's property, that has been dedicated to His service."

"And I wonder if we are as uncomfortable as some folks seem to think, for I have had some people settle down comfortably to sleep as soon as the songs were sung, and they seemed extremely comfortable till time for the closing prayer. I've wondered sometimes, which is most disconcerting to a minister—to have members in his congregation whispering, or to have them sound asleep," replied the bench by the blackboard.

"Martha Brown is another person who always was so noisy in church, that is, she was until last winter during the revival meetings. Now she is as reverent and quiet as any of the young folks back there. I had never seen her quite as giddy and restless as she was for several evenings, but that particular evening she was strangely quiet. And when they knelt in prayer the girl be-

side Martha put her arm around her and said, 'Martha, won't you say "Yes," to Jesus tonight?' Martha trembled, and I could feel hot tears and everything was so quiet. At last I heard her say, 'I will.' And later she confessed Christ openly," continued the long bench.

"That must have been the same evening several of the young folks came real early. There was no one there but the janitor, and I wondered what brought them so early.

" 'We'll go up in the corner,' said one of them, and they came up right where I was. There they knelt about me, and prayed for the evangelist and the unsaved. I wasn't surprised that the sermon was so powerful that evening. And many, many times have I heard mothers praying for their wayward sons and daughters. I have felt their hot tears falling in their behalf, and I have wondered where those sons and daughters were then," said the short bench.

"And many times," responded the long bench, "I have felt tears and heard prayers of penitence, by those sons and daughters."

For sometime there was silence, then the bench near the blackboard said, "It has been interesting just to be a church bench all these years. Sometimes it was monotonous, but it has been worth something just to be of service."

"That reminds me," said the short bench, "of what I heard the minister say to a discouraged young man, who came to him after services one evening (and that, by the way is a good place for people to go with their problems). And because I was near by they came over and sat down. It seemed the young man was discouraged because he felt he wasn't doing anything in the Lord's service. The minister listened to him sympathetically until he had unburdened. Then he said,

" 'Now James, the Lord needs many ordinary folks in His service, too. He needs young men, just like you who go about their daily duties and allow their consistent lives to witness for Him. Look at these benches—nothing unusual about them, just plain, sturdy benches. Now the pulpit is much more attractive as far as workmanship is concerned, but if we were to come to church some Sunday and find only pulpits here instead of benches, we would be at quite an inconvenience. To be sure we need the pulpit, but we need the benches, too.'

" 'I think I can see it now,' said the young man in eager tones. 'God needs many who witness for Him in ordinary, everyday life, and now and then He calls some to extraordinary tasks.'

" 'That is right, James, but faithfulness is as essential in one task as in the other. I think you will agree with me that it is as necessary for the benches to stand up sturdily, as for the pulpit,' he added with a smile.

" 'Yes, and I think I can see something else,' replied James. 'These benches get plenty of criticism, too. I've heard lots of folks complain about the hard benches. I suppose the more service one renders, the more room there is for criticism.'

" 'You are right there, son,' responded the minister.

"Then they knelt down beside me and prayed for wisdom and guidance to do the work of the Lord, whatever it might be."

"Well, anyway, it's nice to be of service, even down here in the basement," responded the bench by the wall.

* * *

Once more there was silence, save for a soft sigh from the corner where the benches were. And when the janitor awoke, the wind from the open window was softly rustling the pages of an open songbook on the short bench by the wall.—Selected by a Reader.

THE CHARACTER OF FAITH

Faith is common, natural, reasonable, sublime. You put it to its highest power, its loftiest use, when it is turned to trust God in the Word that He has spoken and in the love that He displayed on Calvary.—McNeill.

CORRESPONDENCE

Castorland, New York, July 18, 1938.

Dear Brother and Editor, Greetings: —We have been having good rains one day a week for the last three weeks, with warm weather. It is wonderfully growing weather for late crops and helps to fill out the grain. Corn is making luxuriant growth. We are thankful for those blessings. It makes us think of Malachi 3:10, in which the Lord promises these blessings, if we do our part.

Pre. Moses Swartzentruber, wife and two children, and Joseph Maust, wife and son, of Holmes County, Ohio, arrived in this community July 9, and left for Alden, N. Y., the following Monday. Bro. Swartzentruber gave us two inspiring messages; Sunday forenoon at the Croghan house, and in the evening at the Lowville house.

John B. Swartzentruber, Sr., is at present in the Watertown City Hospital where he underwent an operation for the removal of an eye. Some years ago he was kicked by a horse and at that time had to have one eye removed. For the last year his other eye became affected, causing him much suffering and partial blindness. This eye has now been removed leaving him in total blindness. The Brother requests the prayers of God's people that he may patiently endure his afflictions.

William Schaefer and family.

Note.—Bro. Schaefer sent the above letter from which to take Field Notes. But I felt it should go into the correspondence department in its entirety, and I trust Bro. Will, will not object because of the liberty thus taken. Let us not forget Bro. Swartzentruber's request stated herewith. We sympathize with the brother and trust his loved ones will not forget to be **eyes** unto him.—Editor.

MARRIED

Swartzentruber — Yancey. — Abner Swartzentruber and Mary Yancey both of Lewis County, N. Y., were united in marriage June 15, 1938, by Bishop C. M. Nafziger.

Roggie—Zehr.—Elmer Roggie of near Croghan, N. Y., and Lola Zehr, of near Alden, N. Y., were married at Alden, June 16, 1938, Bishop J. K. Bontrager officiating. They will make their home in Croghan, N. Y.

OBITUARY

Erb.—Mrs. Barbara Erb, wife of the late Noah Erb, passed away at her home, 5th Wellesley, Ontario, on Wednesday, June 15, 1938, in her 44th year. She was the daughter of Mr. and Mrs. Dan Wagler. She was born in North Easthope, August 23, 1894. She was united in marriage to Noah Erb, March 9, 1916, who predeceased her nine years ago. She leaves to mourn her departure her parents, three daughters (Eva, Mrs. Solomon Gerber, 5th Wellesley; Marian and Mildred, at home), one brother (Amos, Wellesley); three sisters (Nancy, Mrs. John Nafsiger; Katie, Mrs. Sam Gasho; Mary, Mrs. Menno Brenneman, all of North Easthope). One brother, Ezra, predeceased her eleven years ago.

The funeral was held Saturday morning, June 18, from the home to the Amish Mennonite Church, 3rd line Wellesley of which she was a member. Interment was made in the adjoining cemetery.

Bishop Jacob Lichti conducted the services.

Ebersol.—Annie, daughter of Jacob and Barbara Ebersol, was born in Lancaster County, Pa., June 11, 1938. She died of infantile ailment at the age of one day.

She is survived by parents, grandparents, great-grandparents and other relatives.

One little brother preceded her in death.

Brief funeral services were held at the home conducted by Henry Lapp and Daniel King.

"The Lord gave, the Lord hath taken away."

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol. 3, 17.

Jahrgang 26 — 15. August 1938 — No. 16

Entered at Post Office at Scottdale, Pennsylvania as second-class matter.

Kluge Jungfrauen.

Wachet, wachet ihr Jungfrauen
Wacht, der Bräutigam bricht herein
Lasset euch nicht schläfrig schauen
Zeiget euerer Lampen Schein
Schmückt euch, schickt euch, macht geschwind
Daß er euch bereit erfind
Wollt ihr erst zum Krämer gehn
O so bleibt ihr draußen stehn.

O wie selig ist die Seele
Die die Lampe zugericht
Daß es ihr da nicht am Oele
Wenn der Bräutigam kommt, gebricht
Das ist eine kluge Braut
Die darauf, weils Zeit ist, schaut
Die wird bei dem Bräutigam stehn
Und mit ihm zur Hochzeit gehn.

O wie thöricht sind hingegen
Die der Feind also berückt
Daß sie sich nicht bald darauf legen
Daß die Lampen sind geschmückt
Jammer, wenn der Bräutigam spricht
Gehet hin ich kenn euch nicht
Wenn die Gnaden Zeit verflossen
Und die Himmelsthür verschlossen.

Gib mein Bräutigam daß mein Herze
Sei mit Glaub und Lieb erfüllt
Und ich die Zeit nicht verscherze
Da du Hochzeit halten willt
Sondern wenn dein Tag bricht an
Und die Thür wird aufgethan
Ich nach überstandnen Leiden
Eingeh zu den Hochzeit Freuden.

Laß mich beten, laß mich Wachen
Bis mein letzter Tag anbricht
Laß mich ja nichts schläfrig machen
Bleibe du bei mir mein Licht
Laß stets deiner Gnadenschein
Leichten in mein Herz hinein
Hilf mir ringen, hilf mir kämpfen
Und die falsche Regung dämpfen.

Deine Liebe laß mich ehren
Und erheben deinen Ruhm
Laß mich stets dein Lob vermehren
Als dein werthes Eigenthum
Nimm doch alle Trägheit hin
Und ermuntre meinen Sinn
Rüste mich mit Geisteswaffen
Nur was du willst laß mich schaffen.

Steuer dem Fleische wehr dem Drachen
Und der bösen Welt dazu
Die mich wollen schläfrig machen
Und doch stören meine Ruh
Wecke du mich stündlich auf
Und befördere meinen Lauf
Daß ich werde alle Stunden
Klugen Jungfraun gleich erfunden.

Editorielles.

Und hatte sieben Sterne in seiner rechten Hand; und aus seinem Munde ging ein scharfes zweischneidiges Schwert; und sein Angesicht leuchtete wie die helle Sonne. Off. Joh. 1, 16.

Enoch, Noah, Abraham, Joseph, Mose, Elias und David sind sieben Sterne in der Geschichte der Gemeinde Gottes auf Erden.

Enoch war fünf und sechzig Jahre alt, und zeugete Methusalah, und nach dem er Methusalah gezeuget hatte, blieb er in einem göttlichen Leben drei hundert Jahre und zeugete Söhne und Töchter, daß sein ganzes Alter ward drei hundert fünf und sechzig Jahre. Und dieweil er ein göttliches

Leben führete, nahm ihn Gott hinweg und ward nicht mehr gesehen. Ein Exempel für daß wir ein Gott gefällig Leben führen können, in einer Argen Welt, wenn es uns angelegen ist.

Da aber der Herr sahe, das der Menschen Bosheit groß war auf Erden, und alles Dichten und Trachten ihres Herzens nur böse war immerdar, fand Noah Gnade vor dem Herrn. Da sprach Gott zu Noah: Alles Fleisches Ende ist vor mich gekommen, denn die Erde ist voll Frevels (boshaftiges Handeln und freche Sünden) von ihnen; und siehe da, ich will sie verderben mit der Erde. Mache dir einen Kasten von Tannenholz, und mache Kammern darinnen, und verpiche sie mit Pech inwendig und auswendig, usw. Und Noah that Alles, was ihm Gott gebot.

Und Gott segnete Noah und seine Söhne nach der Sündfluth und sprach: Seid fruchtbar und mehret euch, und erfüllet die Erde. Und Gott sprach weiter: Siehe, Ich richte mit euch einen Bund auf, und mit eurem Samen nach euch. Petrus sagte uns davon daß der Herr Noah, die achte person von Adam her, bewahrte, und nannte ihn einen Prediger der Gerechtigkeit. Der Herr ließ die Sündfluth über die Gottlosen kommen die ihm nicht Gehör gaben.

Und der Herr sprach zu Abram: Gehe aus deinem Vaterlande, und von deiner Freundschaft, und aus deines Vaters Hause, in ein Land das ich dir zeigen will. Und ich will dich zum großen Volk machen, und will dich segnen, und dir einen großen Namen machen, und sollst ein Segen sein. Ich will segnen, die dich segnen, und verfluchen, die dich verfluchen; in dir sollen gesegnet werden alle Geschlechter auf Erden. Melchisedek der König von Salem, trug Brod und Wein hervor. Und er war ein Priester Gottes des Höchsten, und segnete den Abram und sprach: Gesegnet seist du, Abram, dem höchsten Gott, der Himmel und Erde besitzet, und gelobet sei Gott der Höchste, der deine Feinde in deine Hand beschlossen hat." Nach diesen Geschichten begab sichs, daß zu Abram geschahe das Wort des Herrn im Gesicht, und sprach: Fürchte dich nicht, Abram; Ich bin dein Schild, und dein sehr großer Lohn, usw. Abram glaubte dem Herrn, und das rechnete Er ihm zur Gerechtigkeit, und sagte ihm er soll fahren zu seinen Vätern mit Frieden, und in gutem Alter begraben werden.

Joseph hatte einen Traum, und sagte seinen Brüdern davon, da wurden sie ihm feind. Da sprachen seine Brüder zu ihm: Solltest du unser König werden, und über uns herrschen? Und er hatte noch einen andern Traum, den erzählte er seinen Brüdern, und sprach: mich däuchte, die Sonne, und der Mond und elf Sternen neigeten sich vor mir. Und da das seinem Vater und seinen Brüdern gesagt ward, strafe ihn sein Vater, und sprach zu ihm: Was ist das für ein Traum, der dir geträumet hat? Soll ich, und deine Mutter, und deine Brüder kommen, und dich anbeten? Seine Brüder verkauften ihn den Ismaeliten für zwanzig Silberlinge, die nahmen ihn nach Aegypten und verkauften ihn dem Potiphar, und der Herr war mit Joseph daß er ein glückseliger Mann ward. Sein Herr sahe, daß der Herr mit ihm war, denn Alles was er that, da gab der Herr Glück zu durch ihn. Und von der Zeit an, da er ihn über sein Haus und alle seine Güter gesetzt hatte, segnete der Herr des Aegypters Haus, um Josephs willen; und war eitel Segen des Herrn in allem, was er hatte, zu Hause und zu Felde. Durch Lust und Betrug des Potiphar's Weib ward Joseph in das Gefängnis gelegt, da des König's Gefangene darinnen waren.

Aber der Herr war weiter mit ihm, und neigte seine Huld zu ihm, und hieß ihn Gnade finden vor dem Amtman über das Gefängnis, und hier wie bei dem Potiphar, der Herr gab Glück zu was Joseph that. Der Schenke und der Becker des König Pharao's, die etliche Tage in dasselbe Gefängnis kamen zu Joseph, hatten beide einen Traum. Joseph sprach zu dem Schenke: Das ist seine Deutung. Drei Reben sind drei Tage, über drei Tage wird Pharao dein Haupt erheben, und dich wieder an dein Amt stellen, daß du ihm den Becher in die Hand gebest, nach der vorigen Weise, da du sein Schenke warest. Aber gedenke meiner, sprach Joseph, wenn dirs wohl gehet, und thue Barmherzigkeit an mir, daß du Pharao erinnerst, daß er mich aus diesem Hause führe. Nach zwei Jahre hatte Pharao einen Traum, und ließ rufen alle Wahrsager in Aegypten und alle Weisen, und erzählete ihnen seine Träume, aber da war keiner, der sie dem Pharao deuten konnte. Da redete der oberste Schenke zu dem Pharao, und sprach: Ich gedenke heute an meine Sünde, und erzählte Pharao wie Joseph

da die Träume ausdeutete, und es ging wie er sagte. Da ließ Pharao Joseph vor ihn bringen, und sagte: Ich habe gehört von dir sagen, wenn du einen Traum höreſt, so kannst du ihn deuten. Joseph aber antwortete und sprach: Das stehet bei mir nicht; Gott wird doch Pharao Gutes weissagen.

Joseph deutete den Traum aus und sprach weiter: Siehe, sieben reiche Jahre werden kommen in ganz Aegyptenland. Und nach demselben werden sieben Jahre theure Zeit kommen, daß man vergessen wird aller solcher Fülle in Aegyptenland, und die theure Zeit wird das Land verzehren, usw. Nun sehe Pharao nach einem verständigen und weisen Manne, den er über Aegyptenland setze, usw. Pharao sprach zu Joseph: Weil dir Gott solches alles hat kund gethan, ist keiner so verständig und weise, als du. Du sollst über mein Haus sein, und deinem Wort soll alles mein Volk gehorsam sein; allein des königlichen Stuhls will ich höher sein, denn du. Siehe ich habe dich über ganz Aegyptenland gesetzt. Er ließ ihn auf seinem andern Wagen fahren, und ließ vor ihm her ausrufen: Der ist des Landes Vater. Und setzte ihn über ganz Aegyptenland. Ohne deinen Willen soll niemand seine Hand oder seinen Fuß regen in ganz Aegyptenland. Joseph war dreißig Jahre alt da er vor Pharao kam, und siebzehn Jahre alt da er ausging seine Brüder zu sehen. Durch diese Theurung die sich auch erstreckt hat bis in das Lande Canaan, ist sein Vater und seine Brüder gekommen und beugten sich vor ihm. Jacob sprach auf seinem Todesbette von Joseph: „Joseph wird wachsen, er wird wachsen wie an einer Quelle.“ Er starb in Aegyptenland in Alter von 110 Jahre, ward begraben, und später im Auszug der Kinder Israel nahmen sie seine Gebeine mit sich nach dem Lande Canaan.

Neuigkeiten und Begebenheiten.

Noah Hershberger und Weib von Madison County, Ohio waren in Daviess County, Indiana und sind jetzt in dieser Gegend Freund und Bekannte besuchen.

Sol. Hostetler und Weib von Somerset County, Penna., die verschiedene Gegenden in Ohio wie auch Daviess County, Indiana besucht haben sind jetzt in dieser Gegend Freund und Bekannte besuchen.

Bisch. Amos Wittmer von Daviess County, Indiana war in dieser Gegend Freund und Bekannte besuchen und das Wort Gottes predigen.

Simon C. Gingerich ist in Champaign im Hospital wo er sich einer Operation unterworfen hat für Appendicitis, und nach letztem Bericht war er gut auf der Besserung.

Sam. B. Miller ist in dem Tuscola Hospital wo er sich einer Operation für Appendicitis unterworfen hat.

Mrs. Jacob M. Otto ist auch im Hospital und hat sich einer Operation unterworfen, wie sie ankommt auf diese Zeit ist mir unbekannt.

Mrs. Jonas R. Yoder und 4 Söhne und Mabel Yoder von Kalona, Iowa sind nach Indiana, Ohio, und Illinois Freund und Bekannte besuchen.

Chriss. Ropp und Weib und Joe Ropp und Weib gedenken in der Kürze nach Indiana zu gehen Freund und Bekannte besuchen.

Sam. D. Mast, Weib und Kinder gedenken in der Kürze nach Illinois kommen seine Eltern, Freund und Bekannte besuchen.

Mable, 12 Jahre alte Tochter des Joe D. Yoder's von nahe Wellman, Iowa ist schon 9 Monat bettfest mit Herzfehler, ihre Schwester von Nebraska war etliche Tag gekommen sie zu besuchen.

Die Barbara Rhodes von Kalona, Iowa ist schwer krank nach letzem Bericht.

Eli J. Schrock und Weib, der Editor und Weib und Glenn Fleming und Weib als Fuhrleute gedenken nach Kansas und Colorado gehen diese Nacht, den 4 August, sich etliche Wochen verweilen. E. J. Schrock und Weib gedenken in Colorado zu bleiben bis der Frost von wegen seinem Asthma.

Christus hat ein Opfer für die Sünden geopfert, das ewiglich gilt. Ebräer 10, 12

Offenbarung Johannes 2

Und dem Engel (Bischof) der Gemeine zu Ephesus schreibe: Das sagt, der da hällt die sieben Sterne in seiner Rechten, der da wandelt mitten unter den sieben goldenen Leuchter: Ich weiß deine Werke und deine Arbeit und deine Geduld, und daß du die Bösen nicht tragen kannst, und hast versucht die, so da sagen, sie seien Apostel, und sind es nicht, und hast sie Lügner erfunden; und verträgst, und hast Geduld, und um meines Namens willen arbeitest du, und bist nicht müde geworden. Der Mensch kann durch viele scheinheilige Zeremonien gehen, viele Sachen in Ordnung stellen, viel Böses untersuchen und bestrafen, aber scheint alles umsonst wenn es steht wie der Johannes sagt: Aber ich habe wider dich, daß du die erste Liebe verlässest. Gedenke, wovon du gefallen bist, und thue Buße, und thue die ersten Werke. Wo aber nicht, werde ich dir kommen bald, und deinen Leuchter wegstoßen von seiner Stätte, wo du nicht Buße thust. (Die erste Liebe zu verlassen ist theuer.) Der Paulus schrieb an die Korinther: „Aber die Liebe ist die größte unter ihnen.“ Petrus sagt: „Ueber alles aber habt unter einander eine brünstige Liebe.“

Johannes geht weiter und spricht: „Gott ist die Liebe.“ Kinder lieben einander, Gemeinde Glieder lieben einander, Secten von allerlei Art suchen eine Liebe gegen einander zu haben, denn sie hoffen zum Theil einen Nutzen von einander zu erlangen, aber es ist eine erste Liebe die, dieselbe übertrifft, das ist wo der Bischof, der Lehrer oder wer es angehet seinen Wohlstand, seine Körper oder seine Wissenschaft oder was es sein mag höher achtet als wie Seelen zu gewinnen für das Reich Christi, der scheint hat die erste Liebe verlassen, und Christus hat doch das Leben und Körper dahin gegeben für solches. Der Johannes sagt wer diese erste Liebe verläßt, und nicht Buße thut, dem will er kommen und seinen Leuchter wegstoßen, die Gemeinde, die Glieder dem Vorsteher wegstoßen. Matthaei macht die Sach klarer durch Christi vergleichnis: „Darum nehmet von ihm den Centner, und gebet es dem, der zehn Centner hat. Denn wer da hat, dem wird gegeben werden, und wird die Fülle haben; wer aber nicht hat, dem wird auch, das er hat, genommen werden.

Aber das hast du, daß du die Werke der Nikolaiten (oder vielleicht Irrlehrer) hassest, welche ich auch hasse. Wer Ohren hat, der höre, was der Geist den Gemeinen sagt: Wer überwindet, dem will ich zu essen geben von dem Holz des Lebens, das im Paradies Gottes ist. (Der Heiland sagte dem Schächer am Kreuz: Heute wirst du mit mir im Paradies sein. So scheint es mußte Christus von dem Paradies Gottes geschieden sein. Jetzt kommt die Offenbarung und sagt: wer überwindet, dem wird gegeben von dem Holz des Lebens aus dem Paradiese Gottes, so wird es Christi Geist und Kraft sein. Alle Welt war ihm dargelegt da er auf Erden war. Der Teufel sagte ihm, wenn Er niederfallen wird und ihn anbeten, so wird er Ihm alle Reiche geben. Da er Geld wollte um Zins zu bezahlen, sandte er Petrus aus um einen Fischzug zu machen und ist ihm gelungen aufs erste mal, hat das nöthige Geld erlangt im Fisch. So hat Christus auch ein wenig Fischlein und wenig Brod genommen und viele tausende gespeist. Der letzte Feind der aufgehoben wird, ist der Tod. Durch den Tod sollen wir hindurch dringen zu dem ewigen Leben, und wer darinnen siegreich überwindet, der wird von dem Holz des Lebens, von Christi Leben überflüssig genießen mögen.)

Und dem Engel der Gemeine zu Smyrna schreibe: Das sagt der Erste und der Letzte, der todt war, und ist lebendig geworden: Ich weis deine Werke und deine Trübsal und deine Armtuh, du bist aber reich, und die Lästerung von denen, die da sagen, sie sind Juden, und sind es nicht, sondern sind des Satans Schule.

Fürchte ich vor der keinem, das du leiden wirst. Siehe, der Teufel wird Etliche von euch in's Gefängnis werfen, auf daß ihr versuchet werdet, und werdet Trübsal haben zehn Tagen. Sei getreu bis an den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben. (Es sagt der Teufel wird etliche von ihnen ins Gefängnis werfen, und sie werden zehn Tage trübsal zu leiden haben. Nur eine bestimmte Zeit hat der Teufel um Trübsal zu schaffen für die Christen, dann ist seine Zeit aus, es scheint nur eine bestimmte Zeit an einem jedem Mensch. Das Evangelium lehrt das Christus überwunden hat über Teufel, Tod und Hölle.)

Wer Ohren hat, der höre, was der Geist

den Gemeinen sagt: Wer überwindet, dem soll kein Leid geschehen von dem anderen Tode. (In der Offenbarung 21, 8 lesen wir: „Den Verzagten aber und Ungläubigen und Greulichen und Todtschlägern und Hurern und Zauberern und Abgöttischen und allen Lügnern, deren Theil wird sein in dem Pfuhl, der mit Feuer und Schwefel brennet; welches ist der andere Tod." Dieser andere Tod soll den Gerechten kein hinderniß oder Leid sein um eingehen in die Herrlichkeit.)

Und dem Engel der Gemeine zu Pergamus schreibe: Das sagt, der da hat das scharfe zweischneidige Schwert: (Das wahre Evangelium, welches durchdringet, u. s. w.) Ich weiß, was du thust, und wo du wohnest, da des Satans Stuhl ist; und hältst an meinem Namen, und hast meinen Glauben nicht verleugnet, auch in den Tagen, in welchen Antipas, mein treuer Zeuge ,bei euch getödtet ist, da der Satan wohnet.

Aber ich habe ein Kleines wider dich, das du daselbst hast, die an der Lehre Bileams halten, welcher lehrte den Balak ein Aergeniß aufrichten vor den Kinder Israel, zu essen Götzenopfer, und Hurerei treiben. (So gibt es heute noch, die ein Aergerniß anrichten, anstatt Frieden einführen.)

Also hast du auch, die an der Lehre der Nicolaiten halten; das hasse ich. Thue Buße; wo aber nicht, so werde ich dir bald kommen, und mit ihnen kriegen durch das Schwert meines Mundes. (Die Zeit des Menschenlebens ist kurz, und wer nicht Buße thut darinnen, vor seinem Hinscheiden, der ist schon gerichtet denn er glaubet nicht an den Namen des eingeborenen Sohnes Gottes, und an seine Worte die er gesprochen hat in seinem Durchgang hier.)

Wer Ohren hat, der höre, was der Geist den Gemeinen sagt: Wer überwindet, dem will ich zu essen geben von dem verborgenen Manna, und will ihm geben einen weißen Stein und auf dem Stein einen neuen Namen geschrieben, welchen niemand kennet, denn der ihn empfängt.

Und dem Engel der Gemeine zu Thyatira schreibe: Das sagt der Sohn Gottes, der Augen hat wie Feuerflammen, und seine Füße gleich wie Messing: Ich weiß deine Werke und deine Liebe und deinen Dienst und deinen Glauben und deine Geduld, und daß du je länger je mehr thust. Aber ich habe ein Kleines wider dich, daß du läßest das Weib Isebel, die da spricht, sie sei eine Prophetin, lehren, und verführen meine Knechte, Hurerei zu treiben und Götzenopfer zu essen. Und ich habe ihr Zeit gegeben, daß sie sollte Buße thun für ihre Hurerei; und sie thut nicht Buße. Siehe, ich werfe sie in ein Bette, und die mit ihr die Ehe gebrochen haben, in große Trübsal, wo sie nicht Buße thun für ihre Werke. (Was ist das anders als das große Uebel welches seinen Schwang hat über nahe die ganze Welt, es dringt in die christliche Gemeinden, die Geburts Einschränkung, es verursacht viele zur Ehe greifen fast wie das dumme Vieh.)

Und ihre Kinder will ich zu Tode schlagen. Und sollen erkennen alle Gemeinen, daß ich bin, der die Nieren und Herzen erforschet; und werde geben einem Jeglichen unter euch nach euren Werken. (Die thörichten Jungfrauen hatten auch Lampen gleich wie die Klugen, aber es mangelte am inwendigen, dem Oel. So ist Gottes Gericht, er theilt aus nach dem Inwendigen, ist das inwendige nach Gottes Wohlgefallen, so kann der Mensch aus Gnade selig werden, ist betrug und Falschheit im Herzen, so scheint es ist auch keine Gnade für ihn.) Euch aber sage ich, den Andern, die zu Thyatira sind, die nicht haben solche Lehre, und die nicht erkannt haben die Tiefen des Satans als sie sagen: Ich will nicht auf euch werfen eine andere Last: Doch was ihr habt, das haltet, bis daß ich komme.

Und wer da überwindet, und hält meine Werke bis an das Ende, dem will ich Macht geben über die Heiden; und er soll sie weiden mit einer eisernen Ruthe, und wie eines Töpfers Gefäße soll er sie zerschmeißen, wie ich von meinem Vater empfangen habe; und will ihm geben den Morgenstern.

Wer Ohren hat, der höre, was der Geist den Gemeinen sagt.—L. A. Miller.

Ev. Joh. 5.

Zu dieser Zeit ging Jesus hinauf an das Fest zu Jerusalem, und besuchte auch den Teich Bethesda. Hier lagen viele Kranke, Blinde, Lahme, Verdorrte, die warteten wenn sich das Wasser bewegte. Dies war ein sonderlichen Ort, indem daß ein Engel herab fuhr zu seiner Zeit, und bewegte dies Wasser, und welcher nun zuerst hinein stieg nachdem das Wasser bewegt war, der ward

gesund mit welcherlei Seuche er behaftet war. Es war aber ein Mensch daselbst, Achtunddreizig Jahre lang krank gelegen. Jesus sieht diesen hilflosen an mit erbarmen, und wir hören seine rufende Frage: Willst du gesund werden?

Der Kranke antwortete ihm: Herr, ich habe keinen Menschen, wenn das Wasser sich bewegt, der mich in den Teich lasse, und wenn ich komme, so steigt ein anderer vor mir hinein. An diesem Bekenntnis dieses Elenden und Kranken, der so lange gelegen, merken wir die unbarmherzigkeit seiner Mitmenschen, indem sie ihm nicht eine helfende Hand reichten, und ihn im den Teich ließen. Dieses demüthige und geduldige Bekenntnis, jammerte das Herz unseres Heilands, und in seinem Seelen Eifer hören wir seinen ernsten Befehl: Stehe auf, nimm dein Bett, und gehe hin. Und also bald ward der Mensch gesund, und nahm seine Bett und ging hin.

Geliebte, wenn wir über dieses nach denken so sind unsere Herzen gerührt, und wie gerne sollen wir unseren Mitmenschen zu Hilfe kommen, so sie in Krankheit und Not sind. Diese Wohltat an diesem Achtunddreißig jährigen Kranken, geschah am Sabbatt, und die Juden sind erregt, und begegnen diesem geheilten, unfreundlich, und daß er sein Bett trage am Sabbatt. Dieser Geheilte wußte nicht daß es Jesus war, doch wie gut dünkte es ihn, nach dem er so lange gelegen, jetzt gehen, und sein Bett tragen kann.

Dies erinnert uns, und wir fragen uns, Waren wir nicht auch krank und gelegen nach der Seele? Hat sich unser lieber himmlischer Vater, durch seinen lieben Sohn Jesu, auch über uns Arme und Kranke erbarmt, uns gerufen und aufgerichtet, so daß wir geheilt gehen können?

Darnach fand ihn Jesus im Tempel und sprach zu ihm, siehe zu, du bist gesund geworden, sündige hinfort nicht mehr, daß dir nicht etwas Aergeres widerfahre, und jetzt kennt er ihn, und sagts den Juden, es sei Jesus der ihn gesund gemacht habe. Darum verfolgten die Juden Jesum, und suchten ihn zu töten, daß er solches getan hatte am Sabbatt. Sollte dies nicht unser Herz brechen, so wir über dies denken wie er sich bemühte um ihr Seelenheil, sie aber ihre Herzen zuschließen. Er redet ganz Herzlich, in himmlischer Liebe: Mein Vater wirket bisher, und ich wirke auch, aber sie können es nicht vernehmen. Er hält an in seinem Wirken mit den Worten: Wahrlich, Wahrlich ich sage euch der Sohn kann nichts von sich selber tun, sondern was er sieht den Vater tun, den was dieser tut, das tut gleichweise auch der Sohn. Wir merken seine kindliche Liebe: Der Vater aber hat den Sohn lieb, und zeigt ihm alles was er tut, und wird ihm noch größere Werke zeigen, daß ihr euch verwundern werdet. Er sagt ihnen wie der Vater die Toten auferweckt, und sie lebendig macht, und daß er alles Gericht dem Sohn gegeben hat. Er vermahnt uns wie wir den Vater und den Sohn, gleich ehren sollen. Wahrlich, Wahrlich, ich sage euch, wer mein Wort hört, und glaubt dem der mich gesandt hat der hat das Ewige Leben, und kommt nicht in das Gericht, sondern er ist vom Tode zum Leben hindurch gedrungen. Jesus erinnert uns kräftig an seine Stimme, mit Wahrlich, Wahrlich, und O, daß wir sie hören werden. Er redet von dem Leben in dem Vater und dem Sohn und es ist sein Wille daß wir Teil haben an diesem Leben, so wie er nach her sagte: Und ich gebe ihnen das ewige Leben. Verwundert euch des nicht, den es kommt die Stunde in welcher alle die in den Gräbern sind werden seine Stimme hören, und werden hervorgehen, die da Gutes getan haben zur Auferstehung des Lebens, die aber Uebels getan haben, zur Auferstehung des Gerichts.

O lieber himmlischer Vater, wir arme beugen uns demütig und kindlich vor dir, und vor deinem lieben Sohn, und bitten sei uns gnädig so daß wir können Gnade sammlen auf die Zeit wenn uns Hilfe not ist. Lehre uns bedenken daß unser Leben ein Ziel hat und wir davon müssen. Wir bitten um die Gabe deiner Liebe und des Friedens, und deinen kindlichen Geist, durch welchen wir rufen Abba lieber Vater. Wir bitten für einander als liebe Brüder und Schwester wo überal zerstreut, unser viele liebe Junge Geschwister, und auch die kleine Kindlein. Bewahr uns vor allem Uebel, und vor dem Betrug der Sünde. Unser Herzens Verlangen ist daß die Früchte unserer Buße, die Vergebung unserer Sünden, und dein Trost des ewigen Lebens kann bei uns sein und bleiben. Für das Gute das wir täglich von deiner Hand empfangen,

für Seel und Leib, danken wir dir herzlich, und preisen deinen Heiligen Namen.

Den 19. Juli, 1938. A. G.

Einst machte ich mit und liebte das tote Wesen der Instrumentalmusik.

Sehr werte Leser! Ich möchte wohl lieber schweigen, da Gottes Wille aber so viel höher ist, als mein eigener verderbter Wille, so ergebe ich mich und werde meine Ansicht über folgenden Gegenstand offenbaren. Will, obwohl in Schwachheit, versuchen, etwas den Gebrauch von Instrumentalmusik klarzulegen. Meine erste Frage ist, ob es uns als Christen freisteht, Gebrauch davon zu machen? Möchte uns hier meine Erfahrung darüber mitteilen. Als ich noch in Sünden lebte und so den Lauf der Welt mitmachte, hatte ich ein Harmonika und auch ein Radio. Und selbst als ich zur Bekehrung kam, gedachte ich es also beizubehalten, weil ich wußte, das selbige schon in der Gemeinde waren, und ich war der Hoffnung, daß sie auch bald frei gehuldigt würden werden. Ich spielte christliche und auch weltliche Lieder. Es war bei mir auch nicht ein großer Unterschied. Seht, liebe Brüder, die ihr im Besitze solcher Instrumente seid, welch einen Einfluß Euer Beispiel auf eine junge Seele macht. Ich machte mit und wählte natürlich den Weg, auf dem ich leichter gehen könnte. Da ich aber wuchs und zunahm an Kraft und Glaube (wie ich meine, daß ich die Gnade gehabt habe), so machte ich mich frei von diesen toten Werken, die seit Christ Geburt doch tot gewesen sind. Wir finden ja nicht; daß Er sie gebraucht noch befohlen hat. Es steht da aber, daß wir nicht am fremden Joche ziehen sollen. Liebe Brüder, was denkt Ihr davon, wird der Herr uns einst freisprechen, wenn wir also mitmachen? Was ist es anderes, als am fremden Joche ziehen, denn hält nicht die Welt fest daran, und Sünder befriedigen ihre Lust damit? Kurz gesagt, es ist totes Wesen. Es heißt aber: Habt nicht lieb die Welt, noch was in der Welt ist usw. 1 Joh. 2, 15—20. Recht peinlich sind mir solche Meinungen, die es dafür halten, daß es nur eine lose Idee aus alter Zeit ist, wider Instrumentalmusik zu lehren, und daß selbiges nur als selbständige Form geachtet wird, besonders, wenn Diener der Gemeinde auf solche Weise beschuldigt werden. Wollen immer daran denken, daß unsere Diener durch Gebet und Flehen erwählt worden sind. Mein Herze zittert, wenn ich an solche Beschuldigungen denke. Ueber die Rechtfertigung genannter Dinge laßt uns daran denken, daß wir die Schrift nicht jüdisch auslegen.

Viele meinen, es ist jetzt eine andere Zeit, als da unsere Voreltern auf Erden wandelten, und die Zeit erfordert es, solches zu gebrauchen. Werter Leser! Es ist ganz wahr, daß es jetzt einen andere Zeit ist, aber ist uns gesagt, daß da wird eine andere Zeit kommen, wo wir Christen uns mehr Dinge der Welt zueignen könnten oder solche zu gebrauchen, die Jesus und seine Jünger nicht gebraucht haben? Wir sollen ja wandeln, die Er gewandelt hat (Joh. 2, 6). Und wir sollen auch nichts hinzutun, wie es in Offb. 22, 18. 19 heißt. Wir sollten ernster leben, anstatt versuchen, uns zu belustigen, weil Jesus da am Kreuze hängt, verblutet, verspottet, verhöhnt und zerschlagen. Wenn wir nun also hinschauen, fühlen wir dann nicht, als sollten wir weinen? Wollen vorsichtig sein, daß uns nicht etwa durch eitel ausgeübte Gesänge oder Musik unsere Herzen beschwert werden und die Kraft aber, die im Worte liegt, an uns vorübergehen muß. Menno Simon spricht auch wie folgt: Gottes Werk besteht nicht im Nachahmen eines toten Buchstabens, noch im Klange vieler Glocken, Orgeln und im Singen, sondern es ist eine himmlische Kraft und lebendige Berührung des Heiliges Geistes, der die Herzen und Gemüter der Gläubigen entzündet, durchdringt, tröstet, salbet, ermutigt, erweckt und in Gott freudig und friedlich macht; denn das ist die eigentliche Not, Natur und Kraft von des Herrn Wort. Die fremde Frucht als Platten, Kirchen, Altäre, Glocken usw. kennen das Evangelium nicht, da sie weder von Gott noch durch Christus, seinen Sohn, weder durch die Apostel noch durch die Propheten befohlen sind, weshalb dieselben auch ein Greuel und keine gläubigen Früchte sind, gleichwie das goldene Kalb, der Dienst Baals, die Berge, Altäre und Kirchen und das Durchsfeuerlaufen ihrer Kinder bei den Israeliten waren. — Bis so weit M. S. Sollte der ernste Glaube und Lehre Menno Simonis bezweifelt werden, so wäre ja damit aber der teuer errungene mennonitische Glaube aufs

Spiel gesetzt, zu verflachen. Und wir tragen den Namen Mennonite nicht mehr mit Recht.

Es sind noch etliche, die halten dafür, daß die Musik beides, zum Guten wie auch zum Bösen zu gebrauchen sei, nämlich, für die Kinder der Welt. Habt ihr hierüber mal mit aufrichtigem Herzen tief genug nachgedacht? Meint ihr, daß wo der Feind ohne Zweifel einen Gefallen an hat, auch Gott an dem nämlichen Instrumente einen Gefallen haben könnte, und daß dadurch auch Seelen aufrichtig erweckt könnten werden? Meint ihr, da ist wenigstens ein Stück, daran sie beide einen Gefallen an haben?

Ich will aber einen jeden, der noch verständigen Herzens ist, selber richten lassen; leset aber 2 Kor. 6, 14—18. Was ist eigentlich die Ursache, daß man in diesen Tagen so häufig nach Musik greift, wo es bei der ersten Christenheit doch anders war? Vielleicht ist es, weil der Satan wie ein brüllender Löwe fertig zum Springen steht und schreit: Friede, Friede, es ist jetzt eine andere Zeit, es hat keine Gefahr! usw. Solche Zeit wird zwar nicht kommen, wo der reißende Löwe nicht auf uns springen wird, so er sieht, daß wir ohne Waffen sind. Liebe Brüder, wollen sehr vorsichtig sein, damit nicht etliche hingerissen werden, die da abbrechen anstatt aufzubauen, denn es ist uns anders befohlen, nach Röm. 16, 17. 18. „Und ermahnet euch selbst mit Psalmen und Lobgesängen und geistlichen, lieblichen Liedern, und singet dem Herrn in euren Herzen." Kol. 3, 16. Aber merket, daß ein geistliches Lied, daß dem Herrn gefällig ist, ohne Zweifel Ihm schon lieblich ist, sofern es mit einfältigem, treuem Herzen gesungen wird. Und in Eph. 5, 19 sagt Paulus also: „Redet untereinander in Psalmen und Lobgesängen und geistlichen Liedern, singet und spielet („javelt" auch Aliolli-Uebersetzung) dem Herrn in eurem Herzen. Mich dünkt es ist nicht die Musik, der Ton, wie schön und wie kräftig, sondern mit welchen Gedanken unser Herze belebt ist.

Etliche finden ein „Zukurzkommen" in der Entbehrung genannter Instrumente. Warum denn? Ist unser Schatz im Himmel nicht groß genug? Paulus spricht: Wir aber haben nicht empfangen den Geist der Welt, sondern den Geist aus Gott, daß wir wissen können, was uns von Gott gegeben ist. 1 Kor. 2, 12.

Ach, ihr Brüder, ich bin kein Lehrer, kein Erfahrener, kein Weiser, weiß vielleicht auch noch nicht was ich wissen sollte, aber eines weiß ich wohl: Daß wir allgesamt mehr oder weniger zweifelnd geworden — das scheint mir, ist offenbar. Und wenn man zweifelnd wird, fängt man auch an, zu sinken, nicht wahr? Geht es uns nicht auch so, wie dem Petrus, da Jesus ihn hieß, zu ihm zu kommen auf dem Meere? Petrus fing an, zu zweifeln, ob Jesus ihm nicht einen Weg zu gehen befohlen habe, den er nicht werden wandeln können und er fing an zu sinken. Matth. 14, 30. 31 Wisset ihr nicht, daß wenn wir den Weg wandeln, welchen Jesus einst wandelte, wir dann nicht unser Ziel verfehlen bei aller irdischen Entbehrung in Jesu Fußstapfen nicht zu kurz kommen. Unser Herr Jesus hat ja auch kein Beispiel hinterlassen, seinen Vater auf einer so mechanischen Weise zu loben.

Ehe wir weiter gehen, lesen wir uns noch die ersten 2 Kapitel aus Prediger Salomo. Hier sehen wir, daß er ganz nach seines Herzens Gutdünken lebte. Im 2 Kap. Vers 10 sagt er: „Und alles, was meine Augen wünschten, das ließ ich ihnen und wehrte meinem Herzen keine Freude."

Wie ganz anders, als es heute sein sollte, war es damals, aber immer wieder will unser Fleisch zurück nach der Zeit vor Christus, daß wir unserm Herzen doch keine Freude wehren brauchten. Immer wieder sind wir wie die Kinder Israels, die sich zurück nach Aegypten wünschten, wenn dort auch noch schwere Arbeit ihrer wartete. Aber wir durften doch wenigens nicht allem absagen, was uns gelüstet. Und doch sah Salomo schon, daß es alles ganz eitel war, nur wie ein Haschen nach Wind.

In 1 Makkabäer 4, 53. 54 heißt es also: „Sie standen früh auf und opfteren wiederum nach dem Gesetz auf dem Altar des Brandopfers. — Eben auf die Zeit, und auf den Tag, da die Heiden das Heiligtum verunreinigt hatten, ward dieses Opfer wieder angerichtet mit Gesang und mit pfeifen, Harfen und Zimbeln."

Nachdem aber Jesus sich selbst für uns auf den Altar legte und sich opfern lief sind alle diese Werke tot. Und die Ihn anbeten, müssen Ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten, nach Ev. Joh. 4, 24. Damals aber taten sie es nur im Geiste. Jetzt aber kommen alle unsere Danksagungen und Anbetungen aus unsern Herzen,

und wir loben Ihn mit dem Munde und beweisen es mit unserm Wandel, so wir allein seinen Fußstapfen nachgehen.

Und wir suchen auch nicht unsere Danksagungen, mit allerlei Opfer oder Saitenspiel zu bekräftigen, denn es ist geung, daß wir unser Fleisch samt den Lüsten und Begierden opfern (kreuzigen). Es steigt der Rauch auf vom Altar, und die Töne von den Harfen, aber es kommt beides nicht aus unserm Herzen.

Habe ich nicht recht gedeutet, so haltet es mir zu gut, und preise ein jeglicher seinen Gott nach seinem Verständnis. Ich aber will Gott preisen von ganzem Herzen, von ganzem Gemüte, und von ganzer Seele und von allen Kräften, und meinen Nächsten lieben wie mich selbst; denn das ist mehr denn Brandopfer und alle Opfer. (Mark. 12, 33.)

Dieses Schreiben habe ich, obzwar etwas platt, so doch aus tiefem Ernst und Liebe geschrieben. Habe es auch durchaus nicht geschrieben, um mir einen großen Namen zu machen. Sollte es mir vielleicht Schmach und Schande einbringen, so will ich das um Christi Willen willig leiden.—Joh. D. Friesen, Morris, Aus Christlicher Familienfreund.

Ist das Tabakrauchen eine Tugend? Oder ist der Tabakgenuß überhaupt schön, löblich, nützlich, Sache eines guten Beispiels, oder gesund?

(Schluß.)

Ihr l. rauchenden Christen, ihr seht, die Sache liegt uns am Herzen. Beachtet nicht, was wir euch in Liebe vorgelegt haben. Ihr wißt ja, wie wehe es thut, wenn man es in einer Sache wohl meint, und doch mit Verachtung abgewiesen wird. Wenn ihr Andern in Liebe sagt: Stellet euch doch nicht der Welt gleich in eiteln, thörichten Moden; kleidet euch doch einfach und reinlich, wie es sich Christen ziemet, so thut es euch leid, wenn man euch mit leeren Entschuldigungen widersteht, daß sie ihr Herz nicht daran hingen, und dergleichen. Wenn ihr Logenbrüdern sagt: es sei ungöttlich, es sei eine sündliche Gleichstellung mit der Welt, sich geheimen Gesellschaften anzuschließen, und solche schreckliche Schwüre zu gebrauchen; sie geben dadurch auch Andern Anstoß und Aergerniß usw., so thut es euch wehe, wenn man euch kalt zurückweist, und sagt: „Unsere Sache ist gut, wir geben keinen Anstoß; warum stoßt ihr euch daran" usw. Oder wenn starke Trinker euch mit der Behauptung entgegen treten: „Ihr wollt uns unsere Freiheit nehmen," während ihr ihnen zur wahren Freiheit gerne behilflich seid. Nicht wahr, es thut euch wehe, nicht deshalb, weil eure Person verachtet wird, sondern weil dem Guten widerstrebet wird. Wir glauben nicht, daß die im Argen liegende Welt im Allgemeinen den Tabaksgenuß aufgeben wird, im Gegentheil, wir glauben daß diese böse Sitte, welche vor 200 Jahren im 30jährigen Kriege unter rauhen Kriegern besonders Eingang fand, sich in der letzten Zeit der schrecklichen Kriege um so mehr nebst andern Lastern ausbreiten wird. Doch wir wollen uns nicht abhalten lassen gegen böse Sitten Zeugniß abzulegen in der guten Hoffnung, es wird doch hie und da willkommene Aufnahme finden. Wir erwarten auch, daß viele Tabaksfreunde unter den Christen bewogen werden, der häßlichen Mode des Tabaksgenusses den Abschied zu geben. Würde man es nicht anstößig finden, wenn entschiedene Christen jetzt anfangen würden sich im Tabaksgenuß rauhen Matrosen und Kriegern gleichzustellen, wenn es noch nicht Mode wäre?—Würde man es nicht als etwas Unanständiges, Unlöbliches, Unzartes, und darum als etwas Unchristliches bezeichnen, wenn christliche Frauen jetzt anfingen Tabak zu rauchen oder zu kauen, in Ländern, wo es noch keine Mode ist?—Ist aber etwas Unlöbliches weniger zu verachten, wenn es sich durch Alter und Ausdehnung als Mode festgesetzt hat?—Sollen Christen sich von der Göttin Mode beherrschen lassen?—Das sei ferne.

Die alten Sythen streuten Hanfsamen auf glühende Steine und ließen sich bei dießem Rauche in ihren Zelten wohl sein. Später machten sie kleine Pfeifen. Gesetzt den Fall, wir würden anfangen irgend eine ähnliche Pflanze wie Tabak zu genießen, oder wir würden anfangen Hanf zu rauchen, wie die Hottentoten es auch schon gethan haben, ehe man von Tabak etwas wußte, ohne uns darum zu bekümmern, ob wir Andern dadurch beschwerlich werden, oder ob es gesund, oder Verschwendung sei, würde man uns nicht deshalb ermahnen?—

Das Hanfrauchen gehört noch jetzt bei den Hottentoten zu den eingewurzelten Lastern, wodurch den civilisirenden Einflüssen der Mission große Hindernisse in den Weg gelegt werden. Das ist nicht besser geworden, wo an die Stelle des Hanfes der Tabak getreten ist, den sie kauen. Viele rauhe, wilde Heiden sind durch das Christenthum gesittet und gebildet worden, umgekehrt ist es mit der Einführung des Tabaks. Die wilden Indianer in Amerika rauchten Tabak zur Ehre ihres großen Geistes (Gottes). Rauhe Seeleute und Matrosen sahen es, ahmten es nach und brachten diese Kunst mit nach Europa. Unter rauhen Kriegern fand diese heidnische Sitte besonders gute Aufnahme, und dann auch weiter bis in die Kreise der Gebildeten. In Gedichten und Reden wurde der Tabak gerühmt als „Indianisches Wunderkraut, heiliges Wunderkraut, Heil aller Welt" 2c. Doch gab es auch vielen Widerstand. Ein alter Reim in Bezug auf einen Tabak auswägenden Arzt (in Holzschnitt dargestellt) lautet:

„Die Welt sucht doch und liebt Betrug,
Dazu hat mein Tabak gut Fug.
Verkauf ich Gestank und Speiß mit Rauch,
Ist's doch in aller Welt der Brauch."

Doch man brauchte noch andere Mittel um den Tabaksgebrauch zu verhindern, als Hohn und Spott. König Jacob von England schrieb im sechszehnten Jahrhundert in einer Schrift: „Wenn endlich, o Bürger, noch Scham in euch ist, so gebt jenen heillosen Gebrauch auf, der in Schande entsprungen, in Irrthum aufgenommen, in Thorheit verbreitet ist" usw. Er erließ ein Verbot: Raucher und Schnupfer sollten körperlich bestraft werden. Papst Urban VIII. belegte (1624) das Rauchen, wie Papst Innocenz XII. (1690) das Schnupfen mit dem Bann. In Rußland wurde das Rauchen (1634) bei Todesstrafe verboten. In der Türkei wurde den Rauchern die Nase durchbohrt, durch die Oeffnung eine Pfeife gesteckt und der Rauchlüstling so als abschreckendes Beispiel zur Schau herumgeführt. Sultan Murad IV. ließ gar (1638) alle Raucher in seinem Heere tödten, oder mit zerschmetterten Händen und Füßen vor die Zelte werfen. Die meisten Reichsstädte in Deutschland wehrten sich mit Gesetzen und Strafen gegen den Tabak. Das badische Consistorium befahl, die Gemeindeglieder anzuzeigen, welche Taback rauchten. In der Schweiz ergingen ebenfalls Rauchverbote.

Der fromme Prediger Scriver, noch jetzt bekannt durch seinen „Seelenschatz," schrieb in einer seiner Predigten im siebzehnten Jahrhundert: „Man sehe und höre es doch an, wie es an Sonn- und Feiertagen in den Schänken und Kneipen hergeht; da füllet und überfüllet man sich mit Getränke, und damit man immer mehr saufen kann, macht man den Hals zur Feuermauer und zündet dem Teufel ein Rauchwerk an."

Viele treue Zeugen Jesu ärgerten sich so sehr am Rauchen, daß sie gewissenshalber nicht schweigen konnten, und bis auf den heutigen Tag finden sich Viele gedrungen dagegen zu zeugen. Aber wie das Unkraut auf dieser um der Sünde willen verfluchten Erde gut gedeiht, so hat sich auch die heidnische Sitte des Tabaksgebrauchs trotz allen Widerstandes ausgebreitet. Ob auch Könige mit strengen Gesetzen sich widersetzten, weltliche und geistliche Mächte wider ihn auftraten; weder der Bannstrahl des römischen Papstes, noch des griechischen Patriarchen, noch liebreiche Ermahnungen treuer Zeugen Jesu vermochten diesem starken, unheimlichen, verdächtigen Reizmittel den Eingang zu wehren. Auch die Einschränkungen, nicht auf öffentlicher Straße zu rauchen, oder nicht vor einem gewissen Alter, oder nicht ohne Erlaubnißschein von der Regierung, sind beinahe verschwunden. In Neuengland (Nordamerika) sollte vom Jahre 1650 an nicht vor dem 21. Lebensjahre geraucht werden dürfen und von da an nur unter Beibringung eines ärztlichen Zeugnisses. —Preußen hat erst im Jahr 1856 ein Rauchverbot für alle jungen Leute unter 16 Jahren erlassen. Welche Gesetze werden wohl mehr übertreten als diese. Auch sind die Rauchverbote Vielen wohl wenig bekannt. Wie sonderbar auch, wenn Fürsten und Richter, oder Professoren und Lehrer selbst genießen, was sie Andern verbieten. —Sehr viele Gymnasien, Seminare und Jugend-Bildungsanstalten haben Gesetze wider das Rauchen. — Wurde es früher als unanständig betrachtet, Andere durch Rauch zu beschweren, so kümmert sich wohl die Mehrzahl der Raucher jetzt weniger darum. Galt es früher häufig als häßlich, mit Feuer

und Rauch zu spielen, so meint jetzt ein heranwachsender Jüngling, es sei eine feine Bildung, wenn er seine Cigarre mit zierlich gebogenem Arm und Glacehandschuhen zum Munde führen könne. Der Tabak hat ein solches Ansehen und eine solche Herrschaft erlangt, daß Millionen Menschen rufen: „Groß ist der Segen, den der Tabak uns bringt." Wir hingegen betrachten ihn sammt Opium, Branntwein und dergleichen als selbstgemachte Landplage. Der Tabak allein erfordert jährlich 5—6 Millionen Morgen guten Landes.—Welch eine Menge Heuschrecken wäre erforderlich, die Frucht einer solch großen Strecke Landes zu verzehren!—Aber welch ein Murren oder Wehklagen würde man hören, wenn jährlich die Frucht von 5—6 Millionen Morgen Landes durch Heuschrecken verzehret würde!

Wir wissen wohl, daß viele Arbeiter durch den Tabak ihr Brod verdienen, aber das ist ja auch bei andern uns betrübenden Erwerbszweigen der Fall. Welch eine Menge Arbeiter und Wirthe haben z. B. durch häufigen Genuß starker Getränke ihr Brod! Es betrübt uns, weil so viele dadurch unglücklich werden. Wir wollen damit nicht sagen, daß es unrecht sei, gute Gasthäuser zu haben, aber wie klein wäre die Zahl der nothwendigen Gasthäuser im Vergleich mit den vielen überflüssigen Saloons. Wir wollen auch nicht sagen, daß es unrecht sei Wein zu trinken, denn der Heiland selbst hat uns durch sein Beispiel solches erlaubt. Wer aber anstatt aus Bedürfniß aus Lustbegierde Wein oder andere starke Getränke trinkt, hat einen gefährlichen Weg betreten. Einem Solchen möchten wir in Liebe zurufen: Hüte dich vor dieser Schlinge, trinke du lieber gar nichts, denn aus Lust trinken ist der Weg, auf welchem Tausende und aber Tausende Säufer geworden sind.—

Um ein richtiges Urtheil in einer Sache zu haben, dürfen wir nicht zuerst fragen, ob die Sache als einträgliches Geschäft zu empfehlen sei, sondern ob es etwas Gutes ist. Als jene Heiden in Ephesus durch die Predigt des Evangeliums ihren Götzendienst sammt dem damit verbundenen Handel und Gewerbe bedroht sahen, wurden sie voll Zorn, und schrieen: „Groß ist die Diana der Epheser!" Wo aber das Evangelium in den Herzen Aufnahme fand, da wurden die Herzen willig schlechte Bücher (Wahrsager- und Zauberbücher) zu verbrennen, so werthvoll sie ihnen auch früher gewesen waren. (Apstg. 19.) Und wenn etwa Silberschmiede der Göttin Diana gläubig wurden, so waren sie genöthigt sich als Christen andere Arbeit zu suchen. Auch in unsern Tagen haben schon Manche ihren früheren Erwerb aus Liebe zu Gott und ihren Mitmenschen aufgegeben und einen besseren Erwerb gewählt. Wir sehen wohl ein wie schwierig in manchen Fällen eine Geschäftsveränderung ist. Laßt uns Solchen hülfreiche Hand leisten wo es Noth thut. Laßt uns auch den Arbeitern, welche gern einem edleren Erwerbszweig sich widmen als in ungesunden Tabaksfabriken zu arbeiten, hilfreich beistehen. Knaben und Mädchen, welche willens sind in Tabaksfabriken ihr Brod zu verdienen, möchten wir in Liebe den Rath ertheilen: Wählt euch ein gesünderes, edleres Geschäft.

Obschon sich noch Vieles gegen die herrschende Mode des Tabaksgenusses sagen ließe, so wollen wir doch zum Schlusse eilen. Es ist Gott mißfällig, wenn wir uns verderbten Sitten anbequemen; und als verderbte Sitten betrachten wir nebst andern bösen auch den häufigen Tabaksgenuß. Der berühmte Hufeland, obschon selbst ein Raucher gewesen, sagt: „Der Rauchgenuß ist einer der unbegreiflichsten. Etwas Unkörperliches, Schmutziges, Beißendes, Uebelriechendes kann ein solcher Lebensgenuß, ja ein solches Lebensbedürfniß werden, daß es Menschen giebt, die nicht eher munter, vergnügt und lebensfroh werden, ja die nicht eher denken und arbeiten können, als bis sie Rauch durch Mund und Nase ziehen."

Wir haben in Liebe geredet, und wünschen, daß es auch in Liebe aufgenommen und beherzigt werde. Wir wollen die Raucher nicht richten, aber gegen das Rauchen müssen wir zeugen. Wir wissen wohl, daß man dadurch noch nicht Christ wird, wenn man nicht raucht. Wer etwa denkt: Ich rauche nicht, saufe und spiele nicht, ich habe ein Recht mich über alle Raucher zu erheben, der sehe wohl zu, daß er seiner Seele Heil auf einen andern Grund gründe, als auf den morschen Grund eigner Tugend und Selbstgerechtigkeit. Haben wir aber unser Heil in der freien Gnade Gottes, in Christo gefunden, so geziemt es sich für uns, daß wir auch im Kleinsten in kindlicher Liebe

fragen: Was ist der wohlgefällige Wille Gottes? — Der gottselige G. Tersteegen war der Ansicht: „Die Gefahr für Christen bestehe in der letzten Zeit und darin, daß man suche den schmalen Weg breiter zu machen." Mögen wir diesem in gottseliger Selbstverleugnung so geförderten, selig vollendeten Bruder in Wahrheit nachsingen:

„Seel und Leben, Leib und Glieder,
Gabst Du (Jesu) alle für mich hin:
Sollt ich Dir nicht geben wieder
Alles, was ich hab und bin?
Ich bin Deine ganz alleine,
Dir verschreib ich Herz und Sinn.
—Erwählt.

Jesu Stellung zum Geld.

Ueber Jesu Stellung zum Besitz stehen uns viele Aussprüche zur Verfügung, freilich in den verschiedenen Evangelien in sehr verschiedener Zahl: bei Markus und Johannes verhältnismäßig wenig davon, bei Lukas jedoch in einer solchen Fülle, daß man beinahe auf den Gedanken kommen kann, Jesu Tätigkeit hätte im Kampf gegen den Mammonismus bestanden. Vielleicht kommt es daher, daß Lukas, der Verfasser der Apostelgeschichte, aus den Gedanken der Urgemeinde heraus auch eine besondere Einstellung zum Besitz hatte und dem entsprechend alles das besonders gesammelt hat, was Jesus über diesen Gegenstand gesagt hat.

Von einer Gleichmacherei bemerkt man bei Jesus nichts; dem reichen Jüngling befiehlt er, alles hinzugeben, den nicht unvermögenden Geschwistern in Bethanien gönnt er ihren Besitz. Jesu Familie selber ist ansässig und hat ein Haus. Jacobus und Johannes stammen aus einem Hause, wo Tagelöhner beschäftigt waren. Mark. 1, 19 u. f.) Matthäus als Zöllner mag auch nicht zu den Armen gehört haben. Jesu Anklagen gegen die Pharisäer, daß sie der Witwen Häuser fressen, ist mehr eine Anklage gegen die Heuchler als gegen die Reichen, wie er ja auch nie die Persönlichkeiten der Reichen, sondern den falsch angewandten Reichtum tadelt. Er verkehrte mit Armen und ist auch Gast in wohlhabenden Häusern, sein Eifer wendet sich eben nur dort gegen das Geld, wo es in Feindschaft gegenüber Gott tritt. Jesu Stellung zum Geld ist wiederum in engster Verbindung mit der Gottesbotschaft zu verstehen, und ganz klar und unzweideutig stellt er da den Grundsatz auf: „Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon" (Matth. 6, 24). Gott ist das höchste Gut, alle anderen Schätze verrosten (Matth. 6, 19), ein Tor ist der, welcher sich auf Geld verläßt. Luk. 12, 20). Der Ausdruck „Mammon", der aramäisch einfach „Geld" bedeutet, bekommt im Munde Jesu etwas Verächtliches, Schmutziges und Minderwertiges, es ist Götzendienst, wenn sich ihm einer hingibt. (Matth. 6, 24.) Der Reichtum verdirbt die Seele, denn er verleitet den Menschen, sein Vertrauen auf ihn statt auf Gott zu setzen, er nimmt den Menschen ganz in Anspruch, bestrickt sein Herz, welches durch ihn voll Sorgen wird. (Matth. 13, 22.) Das Gottesgebot der Bruderliebe findet im Mammonismus seinen größten Gegner, Geldliebe hemmt Bruderliebe. (Luk. 12, 15.) Luk. 16, 14 und Matth. 13 u. ff. werden der Geiz und die daraus folgende Unbarmherzigkeit gebrandmarkt. Die Geldliebe gehört zu den allgemeinen großen Sünden, welche auch an Jesus als Versuchung herantrat. Matth. 4, 9 bietet Satan dem Herrn den Reichtum der Welt, wenn er ihn anbete. Für Jesus war der Kampf gegen den Reichtum ein religiöser, kein politischer oder Klassenkampf. Weit über das hinaus, was Gesetz und Propheten an Anklagen über den Reichtum hatten, geht Jesus, wenn er den Mammon als Abgott hinstellt, diesen Gott, der als Antichrist noch zu einer offiziellen Weltanbetung und Weltherrschaft kommen wird. Was hat das Geld für Jesus überhaupt für einen Wert? Nur soweit man damit Gutes tun, mit dem ungerechten Mammon sich Freunde erwerben kann, damit bekommt das schnöde Geld einen göttlichen Zweck, es wird ein himmlischer Schatz. „Sammelt euch aber Schätze im Himmel" (Matth. 6, 20). Das Gebot der Liebe kennt keine Grenzen, und somit auch nicht das Gebot des Gebens; schier ungeheuerlich muten uns Aussprüche wie Luk. 6, 35 an: „Liebet eure Feinde, tut wohl und leihet, da ihr nichts davon hoffet." Noch dringlicher werden die Mahnungen gegen den Reichtum, wo es sich um das kommende Königreich Jesu Christi handelt, von dem es heißt: „Selig ihr Armen, das Himmelreich ist euer" (Matth. 5, 3), in dieses Reich kommt kei-

ner, der falsch zu Geld und Gut stand, wer unter der Gewalt der Mammonsherrschaft steht, versäumt den Anschluß an das Gottesreich. Der reiche Jüngling Matth. 19) war ein solcher. „Ein Reicher wird schwer ins Himmelreich kommen," sagt Jesus bedauernd über ihn. Wenn das Neue kommt, so verliert doch das, was für die Welt als Hauptsache galt, das Geld, jede Bedeutung; von diesem Gedanken geleitet, fordert Jesus die Hergabe des Reichtums. Das Neue, was Jesus brachte, daß er das alttestamentliche Ideal, nach welchem der Reichtum unbesehen als ein Segen Gottes angesehen wurde, nicht übernimmt, sondern sich in einen grundsätzlichen Gegensatz zu ihm stellt, wenn er ihn zum Abgott stempelt. Und dies wird er immer, wenn die Bruderliebe Schaden leidet.—(A. d. Warte.)

Unsere Jugend Abteilung.

Bibel Fragen.

Fr. No. 1005.—Was hat keine Decke?

Fr. No. 1006.—Wen wird das Verderben schnell überfallen?

Antworten auf Bibel Fragen.

Fr. No. 997.—Wem sein Kind ward das Kind (Mose) da er groß ward?

Antw.—Der Tochter Pharaos. 2 Mose 2, 10.

Nützliche Lehre.—Dies war ein sonderbares Ereigniß. Wir haben es schon so oft gehört, und auch gelesen, daß wir nur wenig daran denken wie wunderbar Gott in dieser Sache geführt hat. Pharao hatte keine Liebe für die Ebräer. Er haßte sie, und nur die Thatsache daß sie seine Knechte waren und ihm dieneten war der Grund warum er sie noch im Lande duldete. Dazu fürchtete er sie möchten ihm eines Tages zu stark werden und ganz unter seiner Beherrschung heraus kommen, und thun wie sie wollten, und das mochte sein daß sie aus dem Lande hinaus ziehen möchten. Er wollte sie im Lande halten, doch nicht so eine große Zahl daß er sie nicht mehr beherrschen konnte. Daher beschloß er die Knäblein alle zu erwürgen.

Das Volk schrie zu Gott um Erbarmung. Gott hörte sie, und schickte ihnen einen Erretter. Dieser kam aber als ein kleines Kind, und seine Aufgabe war später das ganze Israel aus Aegypten und von Pharao weg führen.

Dieses Kind—Mose—mußte noch zuerst aufgezogen werden, und hier ist es wo das Wunder hinein kommt,—in Pharaos eigenem Haus, im königlichen Palast—sollte dieser Mose erzogen werden von des Pharaos Tochter die es als ihren eigenen Sohn erzog. Er, der Pharaos größter Feind werden sollte, mußte er erziehen und dadurch wurde Mose bekannt mit allen Geheimnißen der Aegypter. Er lernte Pharaos Natur und Anschläge. Dies konnte ihm von werth sein als er das Volk ausführte.

Mose aber der wohl wußte, daß er auch ein Ebräer war ging eines Tages hinaus zu sehen wie es seinem Volk ging. Als er nun sahe wie sie von den Aegyptern zu leiden hatten, schlug er einen Aegypter, und um dem Zorn Pharaos zu entgehen, mußte er aus Aegypten fliehen.

Fr. No. 998.—Was erwählte Mose viel lieber mit dem Volk Gottes zu leiden, denn die zeitliche Ergötzung der Sünde zu haben?

Antw.—Ungemach. Ebr. 11, 25.

Nützliche Lehre.—„Durch den Glauben wollte Mose da er groß war nicht mehr ein Sohn heißen der Tochter Pharao, sondern erwählte viel lieber mit dem Volk Gottes Ungemach zu leiden, denn die zeitliche Ergötzung der Sünde zu haben, und achtete die Schmach Christi für größeren Reichtum denn die Schätze Aegyptens, denn er sahe an die Belohnung." So sagt der Schreiber des Ebräer Briefs. Durch den Glauben. Was war Moses Gauben? Er glaubte das was seine fromme Mutter ihm erzählte als er noch ein Kind war, denn er war groß genug daß er ihre Erzählung verstehen konnte ehe sie ihn der Tochter Pharaos brachte. Sie hatte ihm gesagt daß er ihr Kind war, und wie es zuging daß die Tochter Pharaos ihn fand, und daher behauptete er sei nun ihr Sohn.

Sie hatte ihm gesagt von den Verheißungen die ihre Väter von Gott empfangen hatten; wie sie endlich zu Ehren kommen und ein großes Volk sollten werden. Daß Gott mit ihnen sei und sie endlich belohnen würde, wenn sie ihm treu blieben, ob sie wohl jetzt durch Trübsal gehen mußten. Dieß glaubte Mose, und wie er jetzt in dem königlichen Hof allerlei Sünden und Greuel sehen muß-

te, und selbst zur Sünde gereizt wurde, dachte er immer wieder an die Erzählungen seiner Mutter.

Dieser Pharao und seine Tochter, wie auch alle Aegypter die hier in solcher Herrlichkeit lebten, müssen endlich schrecklich leiden dafür und die unterdrückten Ebräer werden zu Ehren kommen. Er sahe daher auf die Belohnung, und erwählte viel lieber mit dem Volk Gottes Ungemach zu leiden, denn die zeitliche Ergötzung der Sünde zu haben.

—B.

Seelengewinner oder Seelenverderber?

Es gibt einen großen listigen und sehr fleißigen oder eifrigen Seelenverderber welcher ist Satan, der Widersacher alles Guten und Göttlichen. Von Anfang an, als Gott den Menschen in diese Welt stellte, bis auf unsere Zeit und alle zukünftigen Zeitalter war und wird es Satans Bestreben sein, Menschen, die ja Gottes Geschöpfe sind, Gott abtrünnig zu machen, Gott der Ehre zu berauben und die Menschheit zeitlich unglücklich zu machen und sie durch alle Ewigkeit der Seligkeit in Gottes Herrlichkeit zu berauben. Alles schien ihm gelungen zu sein, denn durch Adams Fall wurde ihm die ganze Nachkommenschaft der Menschheit zum gewissen Maße zur Beute. „Derhalben, wie durch einen Menschen die Sünde ist gekommen in die Welt und der Tod durch die Sünde, und ist also der Tod zu allen Menschen durchgedrungen, dieweil sie alle gesündigt haben."

Aber nicht nur Satan allein ist an der seelenverderbenden Arbeit, sondern mit ihm unzählige gottwidrige Geister, das ganze Höllenheer und viele Menschen in dieser Welt sind Satans Helfershelfer, mit sich andere unsterbliche Seelen in Sünde, Schande und Unglück in diesem Leben herabzuwürdigen und sie dem Leben in ewiger Hölle und Qual zuzuführen.

Nicht aber nur alle diese sind dem Reich der Hölle und der Finsternis förderlich, sondern auch viele andere, sogar solche, die sich Christen nennen, und mehr oder weniger dem Reiche Gottes hinderlich und förderlich der Macht und dem Reich der Finsternis. Satan und sein Herresmacht ist unaufhörlich an der Arbeit, teure Seelen in der Finsternis, im Irrtum und Sünde zu behalten, sie darin entweder lau, träge allem Guten gegenüber gesinnt zu machen, sie in zeitlichen Lustbarkeiten oder in Lastern, die Leib und Seele töten, beschäftigt zu halten, diesen und jenen glauben zu machen, daß wiewohl sie sich Christen nennen, sie doch nicht ein sündenfreies Leben führen und so lange sie in dieser Welt sind, sie die Welt und die Vergnügungen der Welt genießen können. Den einen gaukelt er dieses, den andern jenes vor, ganz nach ihren Verhältnissen begegnet er ihnen, sie in ihrem Netz gefangen zu halten. Alle, die so glauben, sind gute Helfershelfer, andern desgleichen glauben zu machen und sie sind indirekt Seelenverderber, manche sogar mit einer guten Meinung.

Rettungsopfer.

Gott hat alles für die Menschheit getan, was Er konnte, selbst nachdem sie Ihm untreu wurde und zuletzt hat Er Seinen einzigen Sohn in diese Welt gesandt, auf daß die Welt durch Ihn an Gott glaube. Seine Mission war es: „Zu suchen und selig zu machen, das verloren ist." Er hat dies auch getan, denn: „Wie viele ihn aber aufnahmen, denen gab Er Macht Gottes Kinder zu werden, die an seinen Namen glauben."

Ehe Er Sein Leben zum Schuldopfer gab sah Er die Menschheit als solche gleich einer Herde, die keinen Hirten hat. Es jammerte Ihn, und Er tat alles, was Er konnte, um dies Werk, welches Er gekommen war zu bewerkstelligen und es auch zu beschleunigen. Er erwählte sich zwölf Apostel, von denen die meisten dem Berufe nach Fischer waren und sagte ihnen: „Ich will euch zu Menschenfischern machen." Des Herrn Botschaft von Seinem Heil, welches Er durch Sein Leben, Blut und Tod, und Auferstehung erkaufte, sollte davon hören, allen sollte geholfen werden. Gott hat nicht den Tod des Sünders gewollt, sondern daß er sich bekehre und lebe. Seinen Jüngern sagte Er: „Gehet hin in alle Welt und lehret alle Völker und taufet sie im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes, und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe." Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende."

Durch die ganzen Zeitalter hindurch hat es Menschen gegeben, die ihr Leben für die

Seelengewinnung und die Förderung des Reiches Gottes einsetzen. Sie beseelte der Sinn Christi und dieser Sinn soll oder wird alle Christen beseelen, solange die Erde steht, aber ist es denn garnicht möglich, daß dieser Sinn dem besten Christen verlustig gehen kann? Ja! Wenn dem Menschen etwas anderes wertvoller wird, als Seelen zu gewinnen, so hat das den Vorrang und es sei denn, daß der Mensch aus seinem Taumel erwacht, mag er, selbst wenn er ein sehr schönes und wohllautendes und selbstgefälliges Zeugnis ablegen kann und sich glauben macht, es ist alles wohl, doch gnadenleer sein. Ein Verlorner kann kaum andere, die verloren sind, retten helfen. Einer, der verirrt ist, kann niemand den rechten Weg zeigen.

Rettungserkenntnis.

Ehe wir Seelen gewinnen können, müssen wir den Wert einer Seele erkennen. Jesus stellt den Wert einer Seele über den Wert der ganzen Welt, und wir glauben nicht daran, daß diese Aussage übertrieben war. Als Gott die Welt machte, sprach Er nur das Wort und sie war geschaffen, den Menschen aber aus den Klauen Satans und der Sünde zu retten oder zu erkaufen, bedurfte es der Hingabe Seines einzigen Sohnes. Jesus mußte Sein Leben hinlegen, Sein Blut fließen lassen um uns Menschen Gott zu erkaufen. Silber und Gold war nicht imstand, viel weniger gute Werke der Menschen oder irgend ein Opfer. Petrus hatte erkannt, was seine und seiner Mitmenschen Errettung kostete, daher er auch in die Worte ausbrach: „Wisset, daß ihr nicht mit vergänglichem Silber oder Gold erlöst seid von eurem eiteln Wandel nach natürlicher Weise, sondern mit dem teuren Blut Christi als eines unschuldigen und unbefleckten Lammes." Dieses in Betracht ziehend machte Petrus einen rechten Seelengewinner. Er pries nicht sich als etwas Großes an, sondern Jesus, der wirklich erretten kann, Jesus wurde gepredigt, gelebt und die Sünde gestraft; die Menschen erkannten ihren Zustand und das Resultat war: „Der Herr aber tat hinzu täglich, die da selig wurden, zu der Gemeinde."

Wir fragen uns manchmal in unserer Zeit: Wie kommt es, daß so wenige Menschen wahrhaft bekehrt werden? Es ist nicht als wäre Gott und Christus unwillig, die Menschen zu erretten, aber zu jeder Zeit, wenn immer Menschen für Gott gewonnen wurden, waren die wahren Nachfolger Jesu ernst, betend, glaubend und wirksam. Jesus sagte: „Ich muß wirken . . . solange es Tag ist; es kommt die Nacht da niemand wirken kann." Was tun wir, die wir uns Christen nennen? Liegt uns das Heil unserer Mit- und Nebenmenschen auf dem Herzen, beten wir für sie und tun wir alles, was wir können, sie Jesu zuzuführen? Gewiß will niemand ein Seelenverderber sein, sondern Seelen für Christum gewinnen; wenn wir aber müßig dastehen, wenn wir keine Zeit und kein Interesse für das Heil anderer auf dem Herzen haben, dann werden wir nicht nur die Seele anderer verderben, sondern unsere eigene und zu spät mag es für andere werden, das versäumte nachzuholen. Gott helfe uns, daß wir uns alle mehr aufmachen, Seelengewinner zu sein!

Wenn wir in diesem Leben nichts anderes getan haben, als Seelen Christo zugeführt, werden uns diese Bemühungen von weit größerem Werte sein, als alle Errungenschaften im Leben, die zeitlich und vorübergehend sind. Sie werden gleich den Seelen von ewigem Werte sein. — W.

—Wahrheitsfreund.

Bis mir Herz und Auge bricht, steht auch Jesu Herz mir offen, und ich kann mit Zuversicht tot und lebend auf ihn hoffen; denn was er hat, das ist mein, und wo er ist, soll ich sein. Gr.

Bewahre meine Seel, o mein Immanuel, daß sie nicht träume und ja an ihrem Teil bei dem erworbnen Heil sich nicht versäume.

Korrespondenz.

Kalona, Iowa den 1 August.

Gruß an die Herold Familie. Der Korrespondent von Kalona, Iowa schrieb nichts für Herold Nummer 15 aus Ursach um ein wehes Auges halben. Gott sei gedankt, das Aug ist wieder beinahe normal. Wir können nicht begreifen wie gesegnet wir sind so lange die Glieder am Leib alle ihren gehörigen Dienst verrichten können, aber es braucht nur ein Glied am Leibe leiden, so

leiden alle Glieder mit, und der ganze Leib leidet.

Paulus wußte was er schrieb an die Korinther im ersten Brief 12, und gab gute Anweisung und Regel in bezug auf den geistlichen Leib, oder die Gemeinde Gottes.

Paulus sagt die Glieder die uns übel anstehen die schmückt man am meisten. Der natürliche Mensch wird wohl geneigt sein, das Glied in der Gemeinde das übel ansteht, zurück stoßen, denn es richtet nur Aergerniß an! Aber das richtige Glied am Leibe wird wohl dem übel anstehenden Glied zu hilfe kommen, und es desto mehr schmücken. Wird Paulus Regel bei uns in Kraft gesetzt?

Heute morgen, den ersten August sieht das Wetter sehr günstig aus. Nacht vor der letzten, hatten wir großen Regen, ungefähr zwei Zoll Wasser, genug Feuchtigkeit für das frühe Korn gut machen.

Frucht Dreschen ist fertig gerade in dieser Gegend, aber noch ziemlich viel Combeines zu thun das nicht gut zu schneiden war mit den Bindern.

Letzte Woche waren die George Yoder's von Oklahoma hier in dieser Umgegend Freund besuchen, sind aber nach Buchanan über Sonntag.

Samstag ist die Mrs. John Yoder von Oklahoma hier angekommen, zwei von ihren Töchtern besuchen, die eine hier wohnhaft, die andere als Dienstmagd, auch hat sie zwei Brüder hier wohnhaft, Joe und Uria Miller, der schon eine zeitlang zurück gerührt war mit Schlag, ist aber etwas besser zu dieser Zeit, wann ich recht berichtet bin.

Das Newt. Miller's von Oklahoma sind auch erwartet hier anzukommen diese Woche, wenn die Gesundheit es zuläßt.

J. D. Hershberger.

Brunner, Ontario, Canada den 31 Juli.

Erstlich ein Gruß an den Editor und alle Herold Leser. Die Gesundheit ist wieder ziemlich gut. Der Diakon Jacob Wagler war wieder der Versammlung beigewohnt auf den heutigen Tag.

Wir haben schönes Wetter gehabt durch die Heu Ernte, welches auch gut war dies Jahr, die andere Ernte ist auch hier. Der Weizen ist geschnitten wie auch ein Theil Hafer und Gerste. Die Frucht ist schön, aber ist voll Rost so daß sie nicht ganz so gut ausgefüllt ist. Wir hatten auch Regen mit Sturm letzte Woche so daß es die Frucht niedergelegt hat, so daß das Abmachen nicht ganz so gut gehet. So können wir sagen mit dem Dichter:

Herzlich thut mich erfreuen
Die liebe Sommerzeit,
Wenn Gott wird schon verneuen
Alles zur Ewigkeit.
Den Himmel und die Erden
Wird Gott neu schaffen gar;
All Creatur soll werden
Ganz herrlich, hübsch und klar.

Die Sonn wird neu und reine,
Der Mond und Sternen all
Gar vielmal heller scheinen,
Daß man sich wundern soll.
u. s. w.

Der Aaron Jantzi und der Emanuel Gerber von West Branch, Michigan sind hier ihre Eltern besuchen, und Geschwistern.

Die andere Woche hatte es ein Unglück gegeben. Dem John R. Lichti seine 3 Kinder sind auf der Strasse gefahren, da ist ein Bolt von dem Buggy Shaft losgekommen, das hat die Shafts herunter gelassen, und hat das Pferd erschreckt, und hat die Kinder in den Straßengraben geworfen, und das kleinste Kind war am schlafen an der Zeit, und ist nie aufgewacht. Es hat noch zwei Tag gelebt dann hat der Herr es erlöst von dieser Welt. Den 17. Sonntag morgens ist es beerdigt worden im Niklaus Nafziger seiner Gemeinde.

Die Mrs. John Zehr wird als schwächer mit dem Leiden an Krebs.

Die Mrs. Simon Lebold ist auch nicht gut mit derselben Krankheit.

Wünsche Gottes Segen. S. J.

Todesanzeige.

Lichti.—Iwan Lichti, Sohn von John und Mary (Nafziger) Lichti war geboren den 6 Mai, 1934, ist gestorben den 14 Juli, 1938, alt geworden 4 Jahr, 2 Monat und 8 Tag.

Hinterläßt seine betrübte Eltern, 5 Brüder, zwei Schwestern, 2 Großmütter, und viel Onkels und Aunts.

Durch einen Unglücksfall ist er gestorben.

Leichenreden waren gehalten den 17ten durch John Albrecht und Niklaus Nafziger.

Herold der Wahrheit

AUGUST 15, 1938

A semi-monthly publication, in the interest of the AMISH MENNONITE CHURCHES (Old Order and Conservative), designed to awaken and maintain a greater spiritual activity, for disseminating and maintaining the full Gospel of the Lord Jesus Christ.

Published by Publication Board of the Amish Mennonite Publishing Association, 610-614 Walnut Avenue, Scottdale, Pa., and Kalona, Iowa.

One dollar per year in advance. Ministers two years for one dollar. Subscriptions to be discontinued at expiration if requested by subscriber; otherwise will be regarded that renewal be made in near future.

For a limited time 3 years for $2.50.

Address all communications intended for the German part to L. A. Miller, Arthur, Illinois, Editor and Manager.

All English communications intended for publication, address to Jonas B. Miller, Editor of the English part, at Grantsville, Maryland.

All communications for the Children's Department, address J. J. Miller, Kalona, Ia., R. 3.

Subscriptions and changes of address should be addressed to 610-614 Walnut Avenue, Scottdale, Pa., or J. N. Yutzy, Kalona, Iowa.

EDITORIALS

That we should deal prudently and wisely in all matters and on all sides is manifest; but it behooves us anew to be alert constantly, for too often we forget to be careful and foresighted. If we do not use vigilance and alertness to sufficient degree, we are likely to slip or stumble. This is highly necessary, "lest Satan should get an advantage of us: for we are not ignorant of his devices" (II Cor. 2:11).

When Paul wrote those momentous words, then it was so. It surely is not less so today. To me it seems, if it is possible, that this is more true today than ever before.

I recall an episode of the Civil War, of which I read in my youth. It was said that during the dark days of that deplorable and devastating conflict President Lincoln asked a certain military officer, formerly a minister of the gospel, "M———, can you pray?" He answered, "Certainly, Mr. President, that is my business." Lincoln then said, referring to one of the Union commanders, "B——— is a traitor." When this fighting preacher prayed, Lincoln, kneeling with him, groaned audibly in the agony of concern. The sad words have echoed back to me many a time, "B——— is a traitor!" when I thought I saw unmistakable evidences of treachery and infidelity when the crucial test came, in those who professed loyalty and devotion to interests of godliness. Often, often, has this been demonstrated, that human nature is not dependable and that they who zealously express interest in and devotion to a righteous and worthy cause often are found wanting when the testing time comes.

If I be permitted to refer again to a Civil War occurrence, one of the most stirring accounts I ever read was that of a family in which the sentiment was divided, the father choosing the fortunes of the Confederate side, while the son remained faithful to his united commonwealth. After discussing the matter, without succeeding in persuading either one to the other side, the father said, "Whichever side you choose as yours, be loyal and faithful to that cause, regardless of personal interests which may come before you." And when the young man was on picket duty one night at a very important point, on a lofty eminence, a man appeared from the opposite side on horseback, the horse and rider standing out conspicuously in profile on those heights. The young man knew what his **military duty** would be, to shoot this spy from the enemy forces, without mercy or warning. But something familiar in the appearance of the rider held his attention, when lo! the horrifying realization suddenly dawned upon him—**the enemy** spy was his own father. How agonizing was this statement in that account in the **Musical Million,** I think it was, which I read in days gone by. How tragic were the premises and situation! The young man knew his **military duty;**

His father had enjoined him not to waver in the prosecution of action in the cause espoused. **This same father, his own father**, was now his enemy through the situation of the war in which those individuals were units. The account stated that he aimed at and shot the horse upon which his father was mounted and that both rolled down on the opposite side of the mountain. There are situations in which bodily life is not directly a factor or issue. The eternal destiny depends upon choices which are made many times under situations which do not seem, at the time, to be critical, and yet which are the turning points, either unto everlasting blessedness, or unto eternal ruin. It was not a lightly spoken saying when Jesus uttered the words, "And a man's foes shall be they of his own household" (Matt. 10:36). At the time when "Jesus began to shew unto his disciples how that he must . . . suffer many things . . . of the elders and priests and be killed"; Peter, in response said, "Be it far from thee, Lord: this shall not be unto thee." Jesus, seeing through all human devices and ways, back to what was back of it all, turned and said unto Peter, "Get thee behind me, Satan: thou art an offence unto me: for thou savourest not the things that be of God, but those that be of men" (Matt. 16:21-23).

Even Peter, after all his experiences in the service of Christ, and after the blessings of Pentecost, according to Paul, "was to be blamed," and he influenced others so that "the other Jews dissembled with him; insomuch that Barnabas also was carried away with their dissimulation." And Paul states further, "But when I saw that they walked not uprightly according to the truth of the gospel," he rebuked Peter before them all. See Galatians 2:11-14. One would think that Peter had been alert against all inducements of being misled after his bitter former experiences, but persuasions to error are confusing, and inner motives to self-interest are strong incentives, which are often camouflaged and not readily recognized. Then, too, "He that wavereth is like a wave of the sea driven with the wind and tossed. . . . A double-minded man is unstable in all his ways" (James 1:6, 8).

Shall Paul's admonitions be in vain to us, as he writes, "Know ye not that they which run in a race run all, but one receiveth the prize? So run, that ye may obtain. And every man that striveth for the mastery is temperate in all things. Now they do it to obtain a corruptible crown; but we an incorruptible. I therefore so run, not as uncertainly; so fight I, not as one that beateth the air: but I keep under my body, and bring it into subjection: lest that by any means, when I have preached to others, I myself should be a castaway" (I Cor. 9:24-27).

Shall we lose all, after the admonition of John, "Look to yourselves, that we lose not those things which we have wrought, but that we receive a full reward?" It reads in Modern Speech version, "Keep guard over yourselves, so that you may not lose the results of your good deeds . . ." (II John 8).

Shall the Son of God, in that day of days, declare, "Depart from me, ye workers of iniquity, for I never knew you," because we failed to give enough heed to his injunction, "So likewise, whosoever he be of you that forsaketh not all that he hath, he cannot be my disciple" (Luke 14:33)?

* * *

An incidental lesson has come to my observation which I shall pass on to our readers. Someone, it does not matter who, mailed a piece of mail intended for the Herold to "L. Miller, Grantsville, Md." So far as I know, no L. Miller gets his mail at Grantsville. But the postmaster, or someone of his employes, rightly judged from some statements visible that it was intended for the Herold, and it reached its rightful destination in our rural delivery box, and served its intended purpose. This has occurred, in spite of clear directions printed in every issue of the **Herold, where** to mail matter intended for each and every department of the Herold.

Furthermore, editors are accusingly criticized for not publishing contributions as they are sent to them. Many an article misses the mark widely, fully as much as did the piece of mail referred to above. How long would a publication keep going if all matter intended for it were published just as received, as is many times requested? Such publication might be worth taking out of no other interest but that of curiosity. I have seen a few extreme examples of communications published according to that rule, and if the senders had any sense of propriety, order, and purpose, they had ample reason to be most deeply disgusted with their efforts.

Let our readers think this over fully before insisting on their own constructions and expressions, or disposal of their articles and communications.

* * *

Historical contributions are omitted in this number to be resumed in next issue.

NEWS AND FIELD NOTES

Abraham Bontrager, Millersburg, O., visited in the Castleman River region over Sunday, July 24.

* * *

Noah Zook and wife, Lancaster, Pa., were in the Castleman River region, visiting the former's brother, Joel Zook, near Grantsville, and other friends, leaving again for home, Friday, July 29.

* * *

Bishop Samuel W. Bender, formerly of Oklahoma, his sister Mrs. David Byler, Geauga County, Ohio, and Mrs. G. W. Bender, of near Dover, Delaware, have been visiting in the Castleman River region, Bro. Bender serving in the ministry of the Word at the Flag Run house, Salisbury, Pa., Sunday, July 24.

They were in the Oakland, Md., region over Sunday, July 31, where the brother again ministered in the Word. They made the trip there with Pre. G. J. Brenneman and wife and Menno Brenneman and family, of near Salisbury, Pa., Bro. Brenneman obviously also taking part in the services.

On Thursday, Aug. 4, Bishop Bender and traveling companions left for Lancaster County, Pa., in company with Bishop C. W. Bender and wife, Salisbury, Pa., the latter expecting to return on Saturday.

* * *

Emery Yutzy, wife and two children, and the former's sister, Mrs. Robert Kauffman, of Madison County, Ohio, are visiting in the Castleman River region at this date, Aug. 3, and expect to extend their visit to Norfolk, Va.

* * *

Pre. Norman D. Beachy, Salisbury, Pa., was in Madison County, Ohio, in the service of the ministry, over Sunday, July 31.

* * *

Mrs. C. J. Yoder, Grantsville, Md., has not been well for some weeks, having been unable to be present at church services the past Sunday. We wish her restoration to well-being.

* * *

Pre. Ivan J. Miller, Grantsville, Md., had one eye slightly pricked by a small scale of steel which broke off a cold chisel while using and hammering upon it to set a rivet, Monday, July 25. An ulcer resulted from the injury, which, however, yielded to treatment within a week after the injury; but the accident was a narrow escape from serious injury. We are grateful to make the statement that no serious after-effects are expected to follow.

* * *

Eli Beachy, wife and three sons, Noah, Neal and Eli; Simon, Menno and Alvin Hostetler; Elden Troyer; Roman Mullet and Viola and Fannie Miller, all of Madison County, Ohio, arrived at Grantsville, Aug. 5, and expect to return home following Monday.

* * *

Noah M. Beachy, wife and three children, and Ernest and Annie Beachy, brother and sister of the former, of near Salisbury, Pa., were in the Norfolk, Va., region over Sunday, July 31.

Freda and Ada Hershberger and Leslie Byler, Lancaster County, Pa., were in the Grantsville region over Sunday, July 31, on a visit.

* * *

Henry Kinsinger and wife, Lancaster County, Pa., visited the former's mother, Mrs. Eli N. Beachy and other relatives, near Salisbury, Pa., over Sunday, July 31.

* * *

Levi Troyer, wife and two children, Noah Slabach and wife, and an aunt, Mrs. Hershberger, with Abner Slabach as chauffeur, all of Holmes County, Ohio, were visitors in the Castleman River region over Sunday, July 31.

* * *

Levi Beachy, wife and daughters, Stark County, Ohio, visited the former's father, Eli N. Beachy, near Salisbury, Pa., and other acquaintances, over Sunday, July 31.

* * *

Mrs. Pre. Norman D. Beachy, Salisbury, Pa., left Wednesday afternoon, Aug. 3, for her former home in Canada, to attend the funeral of a sister, the notification concerning which had been delayed in delivery, necessitating making a special trip to Pittsburgh to get a train in time to reach destination in time for the funeral.

* * *

Mrs. Samuel D. Beachy, Salisbury, Pa., is again obliged to remain in bed at present, due to attack of rheumatism following her recent illness of severe throat affection.

* * *

Mrs. Simon M. Yoder, Grantsville, Md., has also had a prolonged stay-in-bed prescription imposed upon herself by her physician to stay and remedy impending broken down health conditions. As a near relative I understand that she seems very submissive and obedient to the conditions imposed, and I trust by the time these are carried out she will again be her former self, and also adopt future measures of prevention, so that the injunction, "Come . . . apart and rest awhile" (Mark 6:31) need not in future be again enjoined through a doctor's prescription.

* * *

Weather has been mostly hot and dry during the present week. Farmers are very busy cutting oats and threshing wheat. The latter crop is very variable in quantity, records so far running from 15 to 36 bushels per acre in the region near Grantsville.

* * *

Pre. Eli Swartzentruber, wife and four children, and Mrs. Caroline Bender, and Milton Swartzentruber, wife and five children, of Greenwood, Dela., arrived in the Castleman River region, Saturday evening, August 6. Bro. Eli preached at the Oak Dale house Sunday forenoon and at the Maple Glen house in the evening.

* * *

Floyd Yoder, wife and baby, accompanied by Iva Yoder, and several other parties whose names we did not learn, all of Lancaster County, Pa., were in the Castleman River region over Sunday, August 7.

ANNOUNCEMENT

The Ontario Amish Mennonite Sunday School Conference is to be held at the Steinman meetinghouse, near Baden, Ontario, Saturday evening, Sept. 3 to 5.

Everybody welcome. Come praying.

Peter Nafziger, Secretary
Baden, Ont.

THE HUTTERIAN BRETHREN

By Joseph Stahl

As all the Hutterite colonies are trying to live a community life, we are falsely mixed in so many times with communism in Russia. One of our brethren recently stated the difference, as he stated, "Communism in Russia is not real communism." (Real Communism is to be found only among the Hutterites.) In Russia the people are forced to conform to the ruling of the state; and no one is allowed to leave the

country. While here, every one is at full liberty to come and go. Our communism is genuine because it is Christian.

I cite from John Horsch's book as to the difference:

"The contrast between Hutterianism and modern red communism need scarcely be pointed out. The one is founded upon biblical Christianity; the other has been developed from bitter class struggle and is of a political, revolutionary nature; it is irreligious and materialistic to the core, manifesting a fiercely militant atheism; an unprecedented hatred of God and all that is divine. The one is entirely voluntary, receiving into membership only those who meet certain religious conditions; the other clearly uses compulsion to accomplish its end. The communist party in Russia comprises only a small percentage of the population, and is today ruling that unhappy land with the iron hand of terroristic dictatorship. In a word, red communism is in principle and method the very reverse of Hutterianism."

These few sentences show clearly the significance of the Hutterian communities in our time. Recent publications are proof of the growing interest in this movement, but they also show the very inadequate and scant knowledge of the exact history and character of the Hutterians, which persists, even amongst the ordinarily well-informed writers. It seems therefore not only justifiable, but necessary to give a short but correct survey of Hutterian history.

The history consists of two parts: that from 1525 to 1811, written by Johannes Waldner in a letter to Christian Frederick Gregor, of Mar. 22, 1811, which is to be found in the archives of the Moravian Church in Herrnhut, Saxony; and, secondly, that from 1811 up to the present day compiled by George Barth, a member of the Cotswold Bruderhof.

Johannes Waldner was the Elder of the Hutterian Church in Russia from 1783-1824, and we owe much to his keen interest in the history of the community. He wrote the Small Chronicle, in which he gives a detailed account of Hutterian history, from its beginning right up to his own time. The first part of this important book, which will be published for the first time, at the Cotswold Bruderhof, consists of an abbreviated version of the Large Chronicle, published in 1923, by Rudolph Wolkan at Vienna. It gives the Hutterian history up to 1665. The second part of the Small Chronicle is compiled by Johannes Waldner himself and is based on various manuscripts, which were available to him, at that time.

The history of the Hutterian Church was completely unknown to the historical world as well as to the general public until an Austrian scholar, Joseph von Beck, published some manuscripts referring to their history from various Austrian libraries, under the title **The History Books of the Anabaptists in Austria-Hungary,** Vienna, 1883. Von Beck was unaware that the Hutterians were still in existence in America at the time of his writing, and, as most of the references to the Hutterians in recent publications are based on this book, this probably accounts for the fact that many people still believe that the Hutterian movement ceased to exist during the eighteenth century.

It is not possible here to give a full record of all the literature, but we will give some of it. The correspondence of Johannes Waldner with several of the leading representatives of the Moravian Church in Russia was discovered by Eberhard Arnold in 1929, and the following extract is the first publication from these important documents. The information for the facts in the second part of this continued article is derived from the book of Rudolph Wolkan, "Die Hutterer," published in Vienna in 1918, and from various other documents and from accounts from word of mouth from the Hutterians themselves, with whom the Cotswold Bruderhof is in direct contact.

Now then, as Johannes Waldner was the elder and the writer at his time,

we shall give his account as follows:

"In Switzerland, in the year 1525, several scholars met to talk over the matters of faith. Among them were Conrad Grebel, a nobleman, Felix Manz and Ulrich Zwingli, as well as a clergyman called George from the house of Jacob. They found that infant baptism has no scriptural foundation. That on the contrary from the teaching of Romans 10, one must first have a living faith, active in love, and then, on recognition of this, and confession of faith, receive Christian baptism as a sign of a good conscience and continue to serve God in godliness of a Christian life, being steadfast to the end through all suffering.

"Ulrich Zwingli would not agree with this, being dismayed at the thought of the cross of Christ and persecution, and set up the excuse that it would cause an uproar. The others, however, insisted that one could not for this reason ignore God's clear command. These men were so convinced through the Holy Scriptures that their hearts were filled with godly fear; and they knelt down before the most high God, and with one accord called upon Him, and prayed that He would reveal His divine will to them, and have mercy upon them. Flesh and blood, or human curiosity had not impelled them to do this, for they well knew they would have to suffer for it. After the prayer, George of the house of Jacob, arose and asked Conrad Grebel to baptize him, on his acknowledged and confessed faith, with the true Christian baptism. As he knelt down and again asked to be baptized Conrad baptized him. As there was at that time no other ordained minister, as is now the case, the others also begged George to baptize them, and he did so. Thus together, in deep and godly fear, they committed themselves to the name of the Lord, confirming each other in the ministry of the Gospel. They began to teach the faith, and in doing so separated themselves from the world. Soon afterwards others joined them — Balthasar Hubmaier from Fridberg, Ludwig Hetzer and others, learned men with a fluent knowledge of German, Latin, Greek, and Hebrew, as well as clergymen and others, who were soon to bear witness to their faith with their blood. For the movement spread through suffering and persecution, and the church grew daily, although Zwingli and the papal churches were enraged and cruelly opposed them, executing many. George of the house of Jacob, went to the country of Tyrol and converted many hundreds. Balthasar Hubmaier went to Nikolsburg in Moravia and began teaching and preaching. The people accepted what he taught them and in a very short time many were baptized, whereupon he was arrested and taken to Vienna and burned. But in Moravia the church was protected for a time by the nobility."

(To be continued)

OBSERVATIONS . . . THE BIBLE LANDS

By Raymond and Willie Wagler

Damascus, at the foot of the Anti-Lebanon mountains is a beautifully situated city, surrounded by gardens and orchards. One traveler described it as "a pearl within an emerald." But immediately to the east of Damascus lies the Syrian Desert—a vast barren, treeless plain, which is now regularly crossed by motor buses, cars and trucks; but in former times it was seldom crossed, and then only by large camel caravans. Most of the trade between Mesopotamia and the countries lying west of this district was carried on over a more northerly route following the fertile crescent as Abraham did when he traveled from Ur of the Chaldees to the land that "I will shew thee."

Early one morning we boarded a small French bus for the 530 mile desert trip from Damascus to Baghdad. Every available nook and corner was filled with baggage, personal belongings and baskets of food. Even the two spare seats were filled to capacity so that some of the passengers had to crawl on

their hands and knees to reach their seats.

For the first hundred miles the gravelly soil was tufted with sage grass, and occasionally a lone shepherd with his flock of sheep or goats would be seen.

There was no road for the driver to follow, no need for him to worry about not using his horn; no traffic congestions. We were driving over the uninterrupted desert with the unmarred horizon on every hand.

By mid-forenoon the sun had climbed higher and large ponds and lakes appeared in the distance. It was our first mirage. This was probably what Jeremiah referred to when he said, "Wilt thou be altogether unto me as a liar, and as waters that fail?" Occasionally waves would be seen on the imaginary waters, looking so natural that it was hard to believe they were not real.

When the sun sets on the Syrian Desert, darkness descends suddenly. The sun drops down over the western horizon and it is dark; but not an inky darkness, for soon the full moon came up in the east, and the sky became one mass of stars. The air was so clear that stars could be seen down to the horizon where earth and sky meet, with nearly the same brilliancy as overhead.

It was night when we arrived at Rutbah, the half-way station of the desert, and the only watered spot between the western edges and the Euphrates River. Here the watches were advanced another hour, so now we were nine hours ahead of Central Standard time at home. There is a fort here which is equipped with wireless and a camel police patrol. After a short rest stop here we were again on our way, but most of us slept only fitfully on account of the shaking, jostling, occasional motor or tire trouble, and getting lost several times. Whenever the driver lost his way he would zig-zag back and forth until he got on the right trail again; or when this would fail he would stop and get his bearings from the stars. After a dreary, troublesome ride we came to the Euphrates, one of the most historical rivers in the world. On its banks are the ruins of many famous cities, such as Babylon, Kish, Erech, and Ur of the Chaldees. The Euphrates is the fourth river of the Garden of Eden mentioned in Gen. 2:14.

After several more hours' driving we arrived at Baghdad, located on the east banks of the Tigris, which was the third river mentioned in connection with the Garden of Eden. This river is twice mentioned in the Bible under the name of "Hiddikel." Commentators interpret the compound term Hiddikel as signifying "sharp or quick; light or swift." The name Tigris adopted by the western nations has the same meaning. The opinion is general that the river was so called from the violence of its flow. This river is little more than half the length of the Euphrates, but rivals it in historical celebrity. On its banks rose the city of Nineveh where Jonah was sent proclaiming the wrath of God upon its inhabitants. On its banks Daniel saw some of his visions and here occurred the transactions recorded in the book of Esther.

Both the Tigris and the Euphrates periodically overflow their banks. A considerable rise is caused by the rains in November and toward April the flood commences because of the melting snows of the mountains, and reaches its height at the close of May when most of the country is inundated.

Baghdad is the capital of Iraq (ancient Mesopotamia) and unlike most of the eastern cities we had visited, most of the buildings were constructed of brick which have much the same appearance as the bricks in the ruins of Babylon. Here we saw some old basket boats or "Kuffa" as they are called. They are large round wickerwork boats, the oldest form of boat in the world. In Exodus 2:3 we read where the mother of Moses "took for him an ark of bulrushes and daubed it with slime and with pitch and put the child therein and laid it in the flags by the river's brink."

The Bridge of Boats is also an interesting sight. It is a single lane bridge

built on a row of boats which rises and lowers with the river.

The ruins of ancient Babylon are sixty miles to the southwest of Baghdad, occupying a portion of the peninsula formed by the Tigris and Euphrates Rivers known as the Plain of Chaldea, which is covered with a network of ancient canals and water courses, but "a drought is upon her waters; and they shall be dried up; for it is a land of graven images and they are mad upon their idols" (Jer. 50:38).

Just before reaching Babylon we came to the largest canal we had yet seen which was filled with water from the Euphrates and was used for irrigating. The fertility of the Plain of Chaldea would be restored were its numerous canals once more cleaned out and usable. No one knows how old this canal is but we know it was old in the time of Nebuchadnezzar and he had it cleaned out and restored it.

(To be continued.)

LIFE ETERNAL

M. E. B.

"This is life eternal, that they might know thee the only true God, and Jesus Christ, whom thou hast sent" (John 17:3).

We have perhaps often heard the expression made of certain individuals, "To know them is to love them." In other words we might say that a person whose life speaks of faithfulness to, and concern for others draws from us a trust in such a one sufficient to become very intimate. As we become intimate we confide in and trust our secrets to such an individual knowing we will not be betrayed. This growing intimacy causes us to become more like the one we love and admire, changing our life, even if we are not conscious of it.

If this can be true of man it is much more true in relation to our great God.

May we from His Word learn more of Him. There are many verses in the Bible that tell us what God is; we shall here consider only a few. First, God is faithful. I Cor. 1:9 and 10:13. Have we proven His faithfulness? Do we rest on His promises as others have? God wants us to prove Him. Mal. 3:10, etc. Perhaps the sentence of God is sometimes delayed as with repentant Nineveh, but destruction eventually came. Yes, God is faithful.

Second, God is light. If we look to Him for wisdom and guidance, He will never fail us. If we turn our backs on the light God has or would give us, we will walk in our own shadow or in the darkness of our own making and we will also be leading others away from God, because we obstruct the light for them.

Third, God is my record, Phil. 1:8, and knows all things, I John 3:20. Yes, He knows my thoughts afar off. Psa. 139:2. My cares, conflicts, trials, trusts, and all else is known to Him.

Fourth, God is love. I hope we shall be able to comprehend at least a part of this declaration. May we notice that this statement does not say that He may love, or that He does love us, but, **God is love.** Pure, undefiled, holy love can have no source or existence but in God Himself.

When we think thus of our great God do we not see in Him that for which our soul craves, seeing He has made the sacrifice of His own dear Son to prove His love to us?

Should we not trust and confide in Him? Our hearts almost faint as we approach the subject of God our Creator. However, with a hope to receive some help to more fully understand and know Him, this has been prayerfully undertaken.

May my shortcomings be reckoned as human, but may the words of God help us to know Him better day by day and to consecrate our all to Him.

Last, if we fail to appreciate God and His blessings we will some day know that our God is also just. God is not mocked, whatsoever a man soweth that shall he also reap.

"Wherefore we receiving a kingdom which cannot be moved, let us have grace, whereby we may serve God ac-

ceptably with reverence and godly fear: for our God is a consuming fire" (Heb. 12:28, 29).

(To be continued)

NOTES ON MARK

Chapter 1:43-45

The Command of Silence

Why such a command? Is it a fact that not every newly born again man is able to bear witness to the Saviour who has redeemed him? I am sure that such is not the case; but there must be some reason for this. Perhaps Christ's command of silence was, that He did not as yet wish to draw unto Himself the public attention. He chose to go quietly about His work and sowing the seeds of truth and grace which might in the future yield abundantly.

And again He requested silence because He wanted testimony borne to the priest. As yet, they were prejudiced against Jesus and looked upon Him as a zealot, a fanatic, who had swept away corruption by which they had profited. He, by sending him to the priest and ordering him to offer those things commanded by Moses would recognize the Mosaic law of cleansing. There must be some reason for this demand, and may it be that man is in danger of emphasizing the cure and forget the "Healer." Emphasize the work and forget the worker. We are not saved by works done. Jesus said to a group, "Depart from me, ye workers of iniquity, I never knew ye." Jesus knows a better way, "A more excellent way." A lot of religious emotion evaporates through talk. It is always better to obey than to talk about it; better to love than speak about it.

He brought no honor to Christ by disobeying. How can we honor Him if we insistently disobey? The leper did harm to Jesus by his intended good-intentions. He touched the leper and healed him and drew him into the city, and readmitted him into society; but the leper rewarded Jesus by driving Him out of the city into the desert. "Jesus could no more openly enter the city."

Why did the leper disobey? This is not so difficult a question if you study your own life. Have you yet to learn that it is easier to meet some great event, even to suffer death for Jesus' sake than to set a watch over the lips and control that wagging tongue?

How easy to make some sacrifices for the Lord, and yet how hard to control that temper. This leper, who face to face with Christ, could live or die for Him, but no sooner quits His presence than he can not hold his tongue for Him. Is this case not as a glass in which we can behold ourselves and read a warning against our own peril?

What a blessing to the individual who would talk less and live MORE.

Too many live so that what they do lives so loudly you cannot hear what they say. The enemies of Christ can not tell what has happened by your speaking, but your life will be a testimony to them. Live, live so that Christ may be seen in you.—Gospel Banner.

OUR JUNIORS

Middlebury, Ind., July 18, 1938

Dear Uncle John and all Herold Readers:—Greetings in Jesus' name. Weather is warm and it rained a little yesterday, but we need some more. Church was at Joe Lehman's yesterday and will be at Enos Cross' in 2 weeks. They had a reunion for the Midland, Mich., people. We were there, too. Some people from Ohio and Allen County and Uncle Joe of Harvard County was there too. Friday afternoon Henry Millers went for a few days' visit in Madison County, Ohio, and expect to return today. Threshing has started, and we expect to thresh some time this week. Most of the people around here are through with their first cutting of hay. Dave Bontrager is about like he has been for a long time. I will answer Bible Questions Nos. 995—

1002, and will also send a Printer's Pie. I will close. John Bontrager.

Dear John: Your answers are all correct, except No. 995 is taken from Exodus 33:9 and yours was Numbers 7:89. It reads almost alike but still it isn't the same.—Barbara.

Goshen, Ind., July 28, 1938

Dear Herold Readers:—A greeting in Jesus' name. This is my first letter to the Herold. I am 11 years old. My Sunday-school teacher is Levi Bontrager. Our church will be at Aden Kauffman's next Sunday.

I memorized "Silent Night" in German, 4 verses, also "Silent Night," in English, 3 verses. I will answer Bible Questions, Nos. 995 to 1002. I also learned the 23rd Psalm in English. I will close.

Laban E. Hochstetler.

Dear Laban: No. 995 is taken from Exodus 33:9 and No. 997 is taken from Exodus 2:10. But you are doing fine for the first time; try again.—Barbara.

Norfolk, Va., July 27, 1938

Dear Herold Readers:—Greetings in Jesus' name. Health is fair except my grandfather isn't well. I memorized 6 verses of Bible verses in English and 4 verses of songs in German. What does an English and German Testament Book cost? Loveda Overholt.

Dear Loveda: A German and English Testament costs 75 cents.—Barbara.

Goshen, Ind., July 28, 1938

Dear Herold Readers:—Greetings in Jesus' name. This is my first letter to the Herold. I am 9 years old. I memorized the Christmas story found in Luke 2; 7 verses in English, and "Silent Night" in English, 3 verses, and in German, too, 4 verses, 14 verses in all. My Sunday-school teacher is Fannie Hochstetler. My uncle Uriah Bontragers have a baby boy named Orus. They live on the same farm with my grandparents, Noah R. Benders.

Miriam Ellen Hochstetler.

Dear Miriam Ellen: You are doing fine. Keep it up.—Barbara.

PRINTER'S PIE

Sent in by Anna Miller

A remry traeh oedth ogod klie a demicine tub a rbokne psiirt dirthe hte obnes.

Sent in by Simon Hershberger

Dan eh skead htem, Hwo namy olveas aveh ey? Adn htey asdi, Sveen.

Sent in by Ruth Brenneman

Lbeessd rae hte opor ni psiirt: orf htries si hte nigkmod fo venhea.

Sent in by Mary Beachy

Eevn os hte ontuge si a tiltle emmreb, nad baotseth rgaet hingst. Boheld, who geatr a tamter a tiltle iref knildeth.

"IF YOU STAND AND TALK WITH HIM YOU ARE A GONER"

"When I'm grown up, I'm goin' to keep a country store," said Jack Curtis to his sister Ruth, "and I'll have all I want to eat myself; you see if I don't."

"I'm afraid," said Ruth, laughingly, "that there will not be much left to sell if you do. There, you can have just one more chocolate, and that is positively the last you can have. So run on."

Jack took the chocolate, but was not inclined to go.

Ruth was expecting company that evening and was arranging some very tempting homemade candy with which to treat her guests. Jack, who had a very sweet tooth, was watching proceedings wistfully.

"I should think you'd love your brother more'n you did company," he said reproachfully.

"So I do," answered Ruth; "but you've had all you ought to have now, and all I can spare. Someday you may have a party of your friends and I'll make some candy for you. Now you must run down

street and get the yeast cake mamma wanted."

Jack went off regretfully. When he came back, Ruth had finished her arrangements and had gone upstairs to dress.

"I just want to look in and see how she has fixed them," Jack said to himself.

He had an impression that it wasn't a very wise thing to do, but he persisted. How nice they did look!

"I wonder which is the best," he said. "If Ruth is going to make some for me, I ought to know. I'll just take one of each kind; that won't do any harm."

Accordingly Jack helped himself to a chocolate, peanut, and caramel.

"There wasn't enough of that peanut to tell just how it did taste; and there's some regular peanut candy, I do believe."

After that was gone, Jack saw a broken cream walnut.

"Ruth would most probably have given it to me if I'd been here when she put it into the dish," he remarked. So, he took it; but he wouldn't listen even then to the still voice within, which kept saying, "Go away, go away."

Suddenly, as he looked around, he realized that the pretty dishes of candy were very much lower than they had been.

"I've only just took one piece at a time, and it doesn't seem as if I had very many pieces," he said.

He began to be very much frightened. Ruth wouldn't like it; and what would mamma say? He covered the dishes over as he had found them, and went up into the playroom to think it over. He began to feel a little sick presently.

"Maybe I'm going to be real sick," he thought. "Joe Willard has the measles, and, as mamma said, perhaps I'd catch them. If I should be sick and die, Ruth would be glad I had had candy, of course. But if I don't be sick I'm afraid she'll scold, and mamma will look at me so sorry and say, 'O Jack, How could you do so?' "

"I wish I hadn't gone near the old stuff."

By and by the supper bell rang, but Jack didn't go down.

"I didn't feel hungry," he said, when mamma came in to search for him. Then after one look at her face, he broke down completely.

"O mamma! don't look so 'shamed and sorry!" he sobbed. "I was so dreadful! I know it now, but then I didn't think that I was so bad. I just kept taking one at a time, and the first I knew there were lots gone. I'm ever so sorry, truly I am. Won't you forgive me and love me?" Of course mamma forgave him freely and lovingly.

"But how about Ruth?" she asked. "You have spoiled her treat for the evening. Ought you not get some more candy?"

"But I haven't any money," answered Jack quickly. Then he faltered, as he met mamma's questioning look, "I haven't any, only just the dollar Uncle Jack gave me for my birthday."

"Well, I think that will be enough," she replied.

"But I don't want to spend my birthday money like that!" exclaimed Jack in dismay. "I won't have anything to show for it; and what would Uncle say?" "But my son, you stole Ruth's candy; if you are truly sorry you must do all in your power to make it right."

Jack thought it was pretty hard, but he finally got the money and took it to Ruth. Then he came back to mamma, feeling happier, after all.

"I've learned one thing," he said earnestly, "and that is, when Satan's trying to tempt you to do something you ought not to do, you must just get out of his way fast as you can. **If you stand 'round and talk with him about it, you're a goner.**"

Selected by Mattie M. Swartzentruber.

Who hath woe? who hath sorrow? who hath contentions? who hath babbling? who hath wounds without cause? who hath redness of eyes? They that tarry long at the wine; they that go to seek mixed wine.—Prov. 23:29, 30.

"GOD PROSPER THEE"

"I wish above all things that thou mayest prosper . . ." (III Jno. 2).

God prosper thee! Yea, this would be my message;
God prosper thee,—and give thee joyous health:
Meet all thy needs; enlarge thy coast; establish;
And, if it please Him, send thee of Earth's wealth.

God prosper thee in things which are eternal;
On which Time's tragic hand can ne'er have hold:
Things of the spirit;—changeless; everlasting;
Things which are riches greater far than gold.

God prosper thee,—and make thy life a blessing;
Enriching others through thee day by day:
Till many a heart finds gladness in confessing
Their debt through meeting thee upon life's way.

God prosper thee! What higher could I wish thee?
God prosper thee in ways He seeth best!
And if this wish,—this prayer for thee, is granted,
Thou shalt be truly and supremely blest. —J. Danson Smith.

—Sel. by D. M. G.

UNHOLY ALLIANCES

Read carefully Ezra 10:1-14 as a setting for this editorial.

A revival had begun in Israel. Men were thrilled with the old-time zeal and again began to rise to the glorious destiny of the nation. The temple had been rebuilt and opened. Ezra had brought back the gold and silver vessels and furnishings for the house of the Lord and all gave promise of the restoration of a spiritual worship when lo, a sad discovery is made. "The people of Israel, and the priests and the Levites have not separated themselves from the people of the lands, doing according to their abominations." (Ezra 9:1).

There can be no mixture in the worship of the true God. Many would say the best way to win the world is to form alliances with them and by so doing bring them into the worship of God. God has never sanctioned the doing of evil that good may come out of it—God does not approve the breaking of a commandment to make others obedient. There can be no spiritual worship in any unholy alliance. Look at the unholy alliances between the church and the world. Men of sin and men of the church are joining hands and are united in their work. This sin reaches even to the pulpit, where men dare to say that we must meet the world half-way if we are to bless her.

The world will not move, not even come half-way. The New Testament teaches the same truth that is taught in the book of Ezra—separation is the only way of blessing the world. There is but one way of deliverance from the world and that is humiliation. This is the first step to reformation or regeneration. A proud heart and a haughty spirit can not enter the narrow gate, nor be accepted by God.

Then there needs to be prayerful confession. He that covers his sins shall not prosper. We can not remedy a thing whose existence we deny. We must confess our wrong ere we can hope it to be made right.

If we humble ourselves and confess the outcome will be true repentance. In the spiritual world no wrong can be righted without true repentance. Too many forget that repentance is an absolute essential to salvation, although in itself it has no meritorious power. It involves a renunciation and a turning from sin unto God.

Christ taught humility, confession, repentance and restitution. The disciples were commissioned to preach repentance for the "kingdom of heaven is at hand."

True repentance is followed by a desire to make restitution. He will do his

utmost to right all wrong. He will guard his conduct. To make wrongs right may be trying to man but "afterward yields the peaceful fruits of righteousness." It is something that must be done thoroughly to produce everlasting peace. It may sometimes cause misunderstanding but it must be done.

How about those harsh, unkind things you said?—better gather them up by a sincere confession and a just restitution.—Gospel Banner.

SHOULD THE AUTOMOBILE DRIVER DRINK BEER?

Here is an incident which may serve as an answer to that question.

Two friends were dining together in New York. One was a railroad engineer, the other was a lawyer.

"Say," said Brown, the engineer, "I hear you are going out of town tonight."

"Yes," answered Smith, the lawyer, "I am driving to Pawling where I shall spend the night. I don't especially care for the night driving though."

"Huh," said Brown, "you have nothing on me for night driving. I take the 5122 on a special run tonight."

The two had just about finished their dinners when the waiter appeared and asked what they would have for dessert.

"Chocolate pudding," ordered Brown.

"Apple pie," said Smith. "We'll have to top this off, Brown; bring a bottle of beer, waiter."

"What brand, sir?"

"Oh, I guess—"

Here Brown broke in.

"I wouldn't do that if I were you, Smith," he said, "especially when you have a long drive ahead of you. A night drive."

"Oh, my," said Smith, "one bottle of beer wouldn't hurt a baby! Bring a bottle of Golden Top, waiter."

"Yes sir," said the waiter, and left.

"Listen here," Brown said, "you ought to take this drinking matter more seriously. You mustn't drive that distance under the influence of booze."

"It's not booze!" ejaculated Smith, "it's only pure, harmless, beer!"

"'Pure, harmless beer!'" mocked Brown. "It contains alcohol, doesn't it?"

"Yes," answered Smith, "but it isn't strong enough to do any damage!"

"That's what you think! Right now I am in a position to prove that you are wrong. You know that we employees of the P. T. and L. A. are not allowed to drink—though I wouldn't drink anyway. Well, the P. T. and L. A. has been making some tests of the effect of beer and liquor on a man—for the railroad's own use. The scientists found that even a glassful of beer dulled a man's senses enough to make him confuse signals and be slow-thinking. **Even one glassful** made him slow in comprehending conditions; it slowed up co-ordination of head and hands. It made him see less, hear less, think less!"

"Bunk!" said Smith, "I'm not going to drive a train!"

"No," retorted Brown, "you're not. But you will have to do almost exactly what the engineer must do. You must pick up signals accurately. By that I mean red and green lights, curve warnings, hill warnings, etc. You must think quickly; have co-ordination of head and hands; you must be able to get the brake on in good time when you need it. You are really in more danger than the engineer, for you must gauge distances between your own and other automobiles, and stay in the right part of the road, while the train stays on the track without much effort of the engineer."

"One thing, anyway, Professor, I'm not in charge of a lot of lives as the engineer is," said Smith.

"Oh, aren't you?" asked Brown. "How about all the pedestrians who are in enough danger from sober drivers?"

Here the waiter appeared with the orders. Smith poured himself a glass of beer and held it up, saying, "Here goes!"

Brown dug silently into his chocolate pudding.

* * *

The next day in the "New York Blade" appeared two items with which

we are concerned. The first was on the front page.

120 Lives Saved by Quick-Witted Engineer

Last night about twelve o'clock a horrible disaster would have occurred if it had not been for the cool-headedness and quick-wittedness of Engineer Charles Brown. Due to the recent heavy rainfalls the Cypress River Bridge had been washed out. Brown was taking the special 5122, from New York to Poughkeepsie, and his course crossed the Cypress River Bridge. As the train approached the point, Brown saw some light on the water, and realizing what it meant, brought his train to a stop on the very brink of destruction. When interviewed by reporters he said he owed his steady nerves to the fact that he never drank any alcoholic drinks. He was presented with a fine gold watch as a vote of thanks from those who would have gone down to death and destruction if it had not been for his steady nerves. He has received a bonus and a recommendation from the railroad company. The other item appeared under the heading,

Obituary

William Smith, 40, New York, was killed in an accident at Ferguson Corners last night about 12 o'clock. He drove through a red light while under the influence of alcohol and his auto was hit and overturned by a car coming at right angles. The car which hit him was entirely within rights and suffered no injuries. Mr. Smith is survived by his wife and daughter.

Do you think the automobile driver should drink? I don't!

The Covenanter Witness. Republished by **Christian Monitor.**

If a man says he has no fitting form of words for prayer, let him observe in what way the little child asks for food when hungry, and then make the earnestness and simplicity of that petition his own when asking his heavenly Father for the bread of life.—D. March.

RISE AGAIN!

Have you failed and been defeated?
And mistakes ofttimes repeated?
'Till your courage has retreated?
Rise Again!

Have you of grief's goblet tasted?
Has your fond hopes all been blasted?
And your efforts all seemed wasted?
Rise Again!

Have you had sore trials and losses?
Your path strewn with thorns and crosses?
Still there blooms for you some roses—
Rise Again!

Though the failure seems appalling,
Yet defeat is not in falling,
But in lying there a-sprawling—
Rise Again!

Honest effort is eternal,
Not kept down by fiends infernal,
Or by human counsels carnal—
Rise Again!

Through the blood from Christ's side riven
You may have the past forgiven,
And its memory from you driven—
Rise Again!

Though you cannot see the daybreak
God will through the sea a way make,
And of His sweet rest you may take—
Rise Again!

Though your friends say, "Down and out!"
You may still the victory shout
If you'll put despair to rout—
Rise Again!

Let not failure as an adder
Poison you and make you sadder—
Make it serve you as a ladder—
Rise Again!

Learn wisdom from your whipping,
And strength from your oft slipping,
And for the struggle stripping—
Rise Again!

Let no doubt or ill surmising,
Or aught else stop you from rising—
Your ascent will be surprising—
Rise Again!

You can climb to higher height
If with all your manhood's might
You will courage take and fight—
Rise Again!

Even though you are kicked down
Get up, smile—do not frown—
Soon you'll wear the victor's crown—
Rise Again!

Look not on the dead past backward,
But press to take the prize that's forward,
Ever going onward, upward—
Rise Again!

So take courage friend, anew,
God will surely see you through—
Don't forget, friend, this means you—
Rise Again!

—Selected.

Warren W. Faw.

THE FAITH OF A MARINER

Look at the faith of the master mariner! I have wondered at it. He looses his cable—he steams away from the land. For days and weeks, even for months, he sees neither sail nor shore; yet on he goes days and nights without fear, till one morning he finds himself exactly opposite to the desired haven toward which he has been steering. How has he found his way over the trackless deep? He has trusted his compass, his nautical almanac, his glass and the heavenly bodies; and, obeying their guidance, without sighting land, he has steered so accurately that he has not to change a point to enter into port. It is a wonderful thing—that sailing or steaming without sight. Spiritually it is a blessed thing to leave altogether the shores of sight and feeling, and to say "Good-bye" to inward feelings, cheering providences, signs, tokens, and so forth. It is glorious to be far out on the ocean of divine love, believing in God, and steering for Heaven straight away by the direction of the Word of God.—Spurgeon.

CORRESPONDENCE

Flint, Mich., July 23, 1938.

Greetings to all Herold Readers:— "Blessed be the Lord who daily loadeth us with benefits, even the Lord of our salvation." Psalm 68:19. Surely the Lord has been good to us and blessed us in many ways in the past weeks.

We much appreciated the interest and efforts of our Bro. Nevin Bender from Greenwood, Del., who gave us a week of revival meetings in the latter part of May. Four precious young souls confessed Christ. We ask an interest in your prayers that they prove faithful and give their young lives to His service.

On July 5 Bro. Irvin Burkhart from Goshen, Ind., gave us an inspiring message. We feel encouraged when ministers stop with us when they come through here, and give a hearty welcome to stop here any time.

Our Summer Bible School closed with an enrollment of 257. Highest attendance 178. Average attendance 151. We were blessed with teachers from various places: 2 from Del., 5 from Belleville, Pa., 1 from New York, 1 from Arenac Co., Mich., 1 from Oscoda, and the rest from Pigeon and Flint. There were 17 classes. We much appreciated their help in this work. A neighbor who went north on vacation kindly gave us the key to his home and told us to use his home as a lodging place for some of the teachers, which was much appreciated.

One of our families here that attend the Mission sometimes, and 3 girls who are of our regular Sunday-school pupils had the sad misfortune of having their house with all its contents destroyed by fire. They have been living in their garage since, with very little left to work with, but kind neighbors helped them out in numerous ways. Also with a shower last Thursday evening when about 30 neighbors brought things which were much appreciated by them. But a lot of things are still lacking in the line of furniture, and of bed clothing as the colder weather comes on.

A number of our boys and girls are at present attending Bible School at Pigeon for two weeks.

Our Sewing classes are dismissed for the summer, as many have gone away on vacation and will not be back till school starts again. The quilts that were made last winter by the girls have been handed out and were much appreciated by the girls. We again thank all those that have had a helping hand in the quilting and also the donations that were given towards this work were much appreciated.

The Sewing class work gives us a better acquaintance into many a home, as we usually can reach the hearts of the mothers along this line of interest in a way that otherwise could not be done. I will just give you a description of one home where the mother and father are drunkards. As we enter this home, the first we notice is the torn and ashen looking curtains on the windows, the broken window panes, and then the dark, almost bare walls except for the spotted marks of tiny fingers, which perhaps don't look very inviting. The little curly-headed boy that comes running toward us would be beautiful if he were accustomed to a comb and more soap and water. The mother of this home becomes quite interested in the efforts of her two girls in our sewing classes, and just yesterday asked for several quilt patterns that she might piece for a relative of hers. Where this mother could never be approached to talk to before, the interest of sewing has helped to open the way, so that she feels at ease to talk to us now, and has been moved to tears several times. Our homes in this community are not nearly all of this kind but most of them are respectable and clean, yet the same Gospel is needed by all of them. God is no respecter of persons and the commission is to tell all. He is willing and able to save to the uttermost. Flint, true to its name, is hard as a rock, and the hearts of people seem hard to reach, but there are many tender young lambs that are growing up within the Sunday school that carry the Gospel home in their hearts, to those parents who do not themselves come out to Sunday school and church. Pray for us.

Yours in His service,

Lydia Moyer.

Kalona, Iowa, Aug. 2, 1938

Dear Herold Readers, Greetings in Jesus' name:—People here are all fairly well through threshing. There is, however, some combining yet to be done due to some very strong wind storms about a week before oats should have been cut, making it next to impossible to harvest with binders.

We were blessed with a heavy rain Saturday night. Crops are looking good.

Health is about the same as usual with a few exceptions.

Sister Ellen Bender is afflicted with rheumatism and is at present in Missouri (exact address unknown to writer) for treatment.

The writer's wife underwent an operation at the Des Moines General Hospital, Des Moines, Iowa, and was confined there for twelve days, returning home July 31.

A course of instruction in singing with Ora Keiser, as instructor, has been begun. The Lord bless the efforts that we may be more fully able to carry out Col. 3:16.

Humbly in His service,

Walter Beachy.

MARRIED

Beitzel—Yoder.—Gorman, son of Daniel Beitzel, Bittinger, Md., and Lizzie, daughter of Monroe Yoder, Keyser's Ridge, Md., were united in marriage at the Maple Glen house, near Grantsville, Md., Wednesday evening, Aug. 4, by Bishop C. W. Bender.

God's blessings be with them for time and eternity.

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol. 3, 17.

Jahrgang 26 | 1. September 1938 | No. 17

Entered at Post Office at Scottdale, Pennsylvania as second-class matter.

Wie Gott will.

Wie hab' ich doch zum Leiden
So wenig Mut
Und möchte stets vermeiden,
Was wehe tut.

Doch hat mein Herr gelitten
So still und demutsvoll
Und will, daß seinen Tritten
Ich folgen soll.

Der Rebe muß man schneiden
Ins Mark hinein;
Sie würde ohne Leiden
Nicht fruchtbar sein.

Das Körnlein muß verwesen,
Durch Todesdunkel gehn,
Dann wird als neues Wesen
Es auferstehn.

Und geht's durch dunkle Pfade,
Dann sagst Du mir:
Sei ruhig, meine Gnade
Genüget dir!"

Ja, weil sie mir genüget,
So will ich's nehmen still,
Wie deine Hand es füget,
Wie Gott es will.

Editorielles.

Mose, der aus dem Wasser Gezogene, ein Sohn Amrams und Jochebeds vom Stamme Levi. Da seine Eltern sahen daß er ein feines Kind war verbargen sie ihn heimlich drei Monate lang vor den Aegyptern so daß sie ihn nicht tödten sollten nach des Pharao's Befehl. Da die Mutter ihn nicht länger verbergen konnte, machte sie ein Kästlein von Rohr, und verklebte es mit Thon und Pech, und legte das Kind darein, und legte ihn in das Schilf am Ufer des Wassers. Aber seine Schwester stand von ferne, daß sie erfahren wollte, wie es ihm ergehen würde. Die Tochter Pharaos ging aus und wollte in dem Wasser baden, und da sie das Kästlein in Schilf sahe, sandte sie ihre Magd hin und ließ es holen, und siehe das Knäblein weinete, da jammerte es sie und sprach: Es ist der ebräischen Kindlein eins. Mose Schwester war auch am Ufer und die Tochter Pharaos sandte sie der ebräischen Weiber eine zu holen, da kam die Mutter Mose, und die Tochter Pharao sprach zu ihr: Nimm hin das Kindlein, und Säuge mirs, ich will dir lohnen. Und da das Kind groß ward, brachte sie es der Tochter Pharaos, und es ward ihr Sohn, und hieß ihn Mose, denn sie sprach: Denn ich habe ihn aus dem Wasser gezogen. Lukas schreibt in der Apostelgeschichte daß Mose ward gelehrt in aller Weisheit der Aegypter, und war mächtig in Werken und in Worten.

Und da er vierzig Jahre alt war, gedachte er seine Brüder zu besehen, die Kinder Israel. Und sahe Einen Unrecht leiden, und erschlug den Aegypter. Er meinte seine Brüder sollten es vernehmen, daß Gott durch seine Hand ihnen Heil gäbe, aber sie vernahmen es nicht. Diese Sache war laut geworden, und es ward Mose bange, und er flohe im alter von vierzig Jahren in das Land Midian. Da ward er den Priester Jethro und seine Töchter bekannt und nahm eine zum Weibe. Es wurden ihm zwei Söhne geboren.

Der Apostel schreibt an die Ebräer: Durch den Glauben wollte Moses, da er groß ward, nicht mehr ein Sohn heißen der Tochter

Pharaos, und erwählte viel lieber mit dem Volk Gottes Ungemach zu leiden, denn die zeitliche Ergötzung der Sünde zu haben. Und achtete die Schmach Christi für größern Reichthum, denn die Schätze Aegyptens; denn er sahe auf die Belohnung. Durch den Glauben verließ er Aegypten, und fürchtete nicht des Königs Grimm; denn er hielt sich an den, den er nicht sahe als sähe er ihn Wenn es nicht wäre für Mose sein festen Glauben und lebendige Hoffnung an die Verheißungen Gottes so wäre seine Lebensaufgabe, Israel zu erlösen aus Aegypten, für immer vereitelt erschienen zu derselben Zeit für ihn. Da in Midian war er ein Schafhirte vierzig Jahre lang, und eines Tages trieb er die Schafe weiter in die Wüste hinein, und kam an den Berg Gottes Horeb, und der Engel des Herrn erschien ihm in ein feuerigen Flamme aus dem Busch. Und er sahe daß der Busch mit Feuer brannte und war doch nicht verzehrt. Und sprach: Ich will dahin, und besehen das große Gesicht warum der Busch nicht verbrennet.

Da aber der Herr sahe, daß er hin ging zu sehen, rief ihm Gott aus dem Busch, und sprach: Mose, Mose! Er antwortete, hier bin ich. Der Herr sprach weiter zu Mose: Ich bin der Gott deines Vaters, der Gott Abrahams, der Gott Isaaks, der Gott Jacobs.—Ich habe gesehen das Elends meines Volks in Aegypten, und habe ihr Geschrei gehört über die, so sie treiben. Ich habe ihr Leid erkannt. So sprach der Herr zu Mose: So gehe nun hin, ich will dich zu Pharao senden daß du mein Volk, die Kinder Israel, aus Aegyptenland führest. Und der Herr sprach: Ich will mit der sein. Und das soll dir das Zeichen sein, daß ich dich gesandt habe: Wenn du mein Volk aus Aegypten geführet hast, werdet ihr Gott opfern auf diesem Berge. Da er 80 Jahre alt war fing er an Zeichen und Wunder thun in Aegypten so daß endlich die Kinder Irael ausgetrieben wurden mit Eile durch das Rote Meer in die Wüste wo Mose ihr Führer war 40 Jahre lang.

Im Alter von 120 Jahren, da seine Kraft nicht abgenommen hat und seine Augen nicht Dunkel geworden sind kam er nahe zu dem Lande Canaan und der Herr führte ihn auf den Berg Nebo und zeigte ihm das Land Canaan welches die Kinder Israel einnehmen sollten. Da starb Mose und der Herr begrub ihn im Thal. Da der Herr Jesus auf den Berg der Verklärung ging erschien ihm Mose und Elias, und es war dem Petrus, der auch mit dem Heiland auf den Berg ging, so herrlich und lieblich daß er sich ausdrückte und sprach: Lasset uns drei Hütten machen, Mose eine, Elias eine und Dir (Christus) eine. Und Juda (Vers 9). sagt: Michael aber, der Erz Engel, da er mit dem Teufel zankte, und mit ihm redete über den Leichnam Moses, durfte er das Urtheil der Lästerung nicht fällen, sondern sprach: Der Herr strafe dich.

So könnte man die Gedanken führen aus diesem Vers daß es war dem Teufel sein Vorhaben dem Mose sein Körper sollte verwesen, und Michael wollte ihn bewahren, seine Seele und Körper wieder vereinigen. Die Geschichte auf dem Berge der Verklärung kann uns zu solchen Gedanken führen, den Elias ist körperlich nach dem Himmel gefahren und Mose ist gleich mit ihm erschienen auf dem Berge.

Neuigkeiten und Begebenheiten.

Den 31 August hat der Bisch. David D. Nissly von Conway Springs, Sumner County, Kansas, seine letzte Gemeinde Versammlung in derselben Gegend und hat seinen Abschied genommen. Er gedenkt sich jetzt wohnhaft machen in der Noah A. Troyer Gemeinde bei Topeka, Indiana.

Pre. N. D. Mast von Hutchinson, Kansas war in Anderson County, Kansas, den 7 August, das Wort Gottes predigen und die Gemeinde Glieder besuchen.

Perry Yoder und Weib, die sich eine Woche verweilten bei Colorado Springs, sind jetzt wieder zu Hause.

Pre. Benedict Yoder von Thomas, Oklahoma, und Bisch. Leander Keim von Haven, Kansas, waren bei Wolford, N. D. den 7 August, das Wort Gottes zu predigen und dann sind sie weiter nach Mc Minville, Ore.

Pre. Amos Yoder von Haven, Kansas, gedanchte bei Garnett, Anderson County, Kansas, zu sein das Wort zu predigen den 14 August.

Levi D. Miller von South-English, Iowa und Albert D. Miller und Weib von Millersburg, Holmes County, Ohio waren in der Gegend von Hutchinson, Kansas, Freund und Bekannte besuchen.

Emmet Hostetler und Familie von Kalona, Iowa, die bei Manitou Springs, Colorado waren eine Woche sind den 12 Oktober wieder nach Hause gegangen.

Leroy R. Bontreger, Weib und Schwester von Hutchinson, Kansas die in Manitou Springs, Colorado waren, sind nach Hause gegangen den 13 August.

Sherman Miller, Weib und Kinder von Kalona, Iowa, die in Manitou, Colorado sind, gedenken noch eine Woche hier zu bringen.

Eli J. Schrock und Weib gedenken hier in Manitou, Colorado, bleiben bis der Frost das Unkraut verfriert in Illinois.

Der Editor und Weib gedenken Manitou verlassen den 15 August dann etliche Tag zubringen bei Kalona, Iowa, dann nach Hause.

Frank Yoder und Familie von Kalona, Iowa, die in Manitou, Colorado waren sind nach Hutchinson, Kansas Freund und Bekannte besuchen.

Folgende waren hier der David S. Beachy Leiche beizuwohnen: Noah Miller, Bisch. C. S. Beachy, Sam. Beachy und Weib, Sylvanus Kauffman und Weib von Plain City, Ohio. A. J. Beachy, Mrs. Sol. Miller, Mrs. Sylvanus Miller, Enos, Samuel und Lloyd Swartzendruber von Kalona, Iowa. Pre. Jonas J. Yoder und Weib, Joni S. Beachy und Weib von Sherwood, Defiance County, Ohio, Ed. Petersheim und Weib von Buchanan County, Iowa. Pre. Dan Swartzendruber und Weib und Mrs. Henry Yoder und Sohn von Oakland, Md., Mrs. John Cash, Mrs. Harvey Lambright und ——— Beachy von Middlebury, Indiana. Ben Beachy und Weib von Michigan. Andy Beachy und Weib, Mrs. ——— Beachy, Sam. Miller, Pre. John Gingerich, Mrs. Fred Yoder, Dennis J. Hershberger und Weib, Albert J. Hershberger und Weib, Henry N. Mast und Weib von Howard County, Indiana, Pre. A. J. Miller von Nowata, Oklahoma.

Pre. Aaron Yoder von Dover, Delaware und Pre. Milo J. Yoder von Goshen, Indiana waren in der Gegend von Arthur, Illinois, das Wort Gottes zu predigen, Freund und Bekannte besuchen.

Der alte Bruder David S. Beachy von dieser Gegend ist beerdigt worden den 18ten August im Alter von 83 Jahre, viele Freund und Bekannte wohnten bei von verschiedene Gegenden.

Levi M. Miller und Weib und Andy Stutzman und Weib von hier sich nach Dover, Delaware Freund und Bekannte besuchen.

Ihr sollt das Heiligthum nicht den Hunden geben.

J. D. Troyer.

Ihr sollt das Heiligthum nicht den Hunden geben, und eure Perlen sollt ihr nicht vor die Säue werfen, auf daß sie dieselben nicht zertreten mit ihren Füßen, und sich wenden und euch zerreißen. Matt. 7, 6.

Was ist unser Heiligthum? Der Vater, Sohn, und heilige Geist sind das Heiligthum. Wo Gott ist da ist auch Heiligthum. Denn alles göttliche Wesen ist heilig. Nun wenn wir uns bekehren von der Finsterniß zu dem wunderbaren Licht, alsdann, können wir das Heiligthum empfangen als eine freie Gabe, von Gott geschenket. Wie Petrus uns lehret daß allerlei seiner göttlichen Kraft uns geschenket ist, durch den der uns berufen hat durch seine Herrlichkeit und Tugend. Ja, durch denselben sind uns die allergrößesten Verheißungen geschenket, auf daß wir der göttlichen Natur theilhaftig werden wenn wir der vergänglichen Lust dieser Welt absagen und begehren Jesum Christum allein zu dienen.

David war sehr bekümmert darüber daß es den Gottlosen so wohl ging. Es hatte ihm geschienen als wären sie in keiner Gefahr, noch Unglück. Darum, hat es geschienen als wenn ihr Trotzen, und Frevel, ein köstlich Ding wäre. Sie vernichten Alles,

und reden übel davon, usw. Siehe, das sind die Gottlosen, die sind glückselig in der Welt, und werden Reich. Er sagt weiter: Ich gedachte ihm nach, daß ich es ergreifen möchte, aber es war mir zu schwer.

Ja, Freund, so gehet es uns auch, wenn wir selbst nach göttlichen Sachen trachten, wir können es nicht begreifen, ohne wenn wir mit dem David in das Heiligthum Gottes gehen, und merken ihr Ende.

Nun, Freund, wenn wir das Heiligthum empfangen haben, wie können wir es den Hunden geben? Oder wer sind die Hunde? 2. Petri 2 lehrt uns: Es werden falsche Lehrer unter uns sein die neben einführen werden verderbliche Secten, und verleugnen den Herrn, der sie erkauft hat, und werden über sich selbst führen, eine schnelle Verdammniß. Und viele werden nachfolgen ihrem Verderben, und werden den **Weg der Wahrheit verlästern.** Und lehret, wie untüchtig solche Menschen sind, wo Gott und seiner Allmacht spotten, welcher doch wußte die Gottseligen aus der Versuchung zu erlösen, die Ungerechten aber zu behalten zum Tage des Gerichts, zum peinigen. Aber am 20 V. sagt er: Denn so sie entflohen sind dem Unflath der Welt, durch die Erkenntniß, des Herrn und Heilandes Jesu Christi, werden aber wiederum in denselben geflochten, und überwunden, ist mit ihnen das Letzte, ärger geworden, denn das Erste.

Denn es wäre ihnen besser, daß sie den Weg der Gerechtigkeit nicht erkannt hätten, denn daß sie ihn erkennen, und dann wieder abweichen von demselben, und wieder mit der Welt gehen. Es ist ihnen widerfahren das wahre Sprichwort: Der Hund frisset wieder was er gespeiet hat; Die Sau wälzet sich nachdem sie sich gewaschen hat, wieder im Dreck. Wir finden Zeugniß zu diesem im Ebräer brief am 6 Kapitel: Denn es ist unmöglich, daß die, so einmal erleuchtet sind, und geschmeckt haben die himmlische Gabe, und theilhaftig geworden sind des heiligen Geistes, und geschmeckt haben das gütige Wort Gottes, und die Kräfte der zukünftigen Welt, wo sie abfallen, und wiederum ihnen selbst den Sohn Gottes kreuzigen, und für Spott halten, daß sie wiederum erneuert werden können zur Buße.

Nun Freund, solche wo gegen ihre bessers Wissen wieder Gott streiten, meine ich wären genannt Hunde, nach der Schrift).

Nun wie können wir ihnen das Heiligthum geben? Wir können zuviel umgang haben mit solchen Menschen, und wann wir suchen ihnen den Rechten Weg zu zeigen, thut es sie nur Verdrießen, und sie Verspotten unser Heiligthum. Wenn wir nicht unter dem Schutz Gottes sind, dann können sie uns auch verführen oder zerreißen.

Also auch, die Perlen sind köstliche Steine wo von großem Wert sind, und sind verglichen mit unserm Glauben, und Annehmung. Ja mit dem Heiligthum, wo wir empfangen haben von Gott.

Um dasselbige zu bewahren sollen wir allen Fleiß anwenden, und soll den Vorzug haben von allem unserm Thun und Lassen, denn es gibt keinen größeren Schatz als das Himmelreich. Was hilft es dem Mensch wenn er große Ehre erreicht, und großen Reichthum hat! Der reiche Mann in Lukas 12, 16—21 hatte erfahren, daß sein Reichthum und Ehre ihm nichts half. Er mußte es alles zurück lassen. Und dem andern Reichen, in Lukas 16, war sein Reichthum und Ehre und Geiz, ein Hinderniß zur Seligkeit. Was kann der Mensch geben um seine Seele zu erlösen. Wir müssen alle offenbar werden vor dem Richterstuhl Jesu Christi. Und empfangen was wir gearbeitet haben bei Leibes Leben, (wenn wir Böses gethan haben.) Aber wenn wir Gutes gethan haben, dann werden wir ein theures Geschenk empfangen. Natürlich das schöne Himmelreich, wo Jesus gesagt hat, er wollte auch einen Ort daselbst bereiten für uns, auf daß wir sein mögen, wo er ist. Aber draußen sind die Hunde, und die Zauberer, und die Hurer, und die Todschläger, und die Abgöttischen, und Alle, die lieb haben und thun die Lüge.

Ich meine gar nicht daß Jesus die unbekehrten Menschen Hunde nennen thut. Sondern wie uns Salomo lehrt, in Sprüche 26, 12: Wenn du einen siehest, der sich weise dünket, da ist mehr zu hoffen von einem Narren, denn von ihm. Lasset uns Gottes Weisheit lernen, und ihm folgen.

Willkommen unter deiner Schar, und das mit tausend Freuden! Du, der da ist und der da war, komm her, dein Volk zu weiden, das fest hält übrem Wort vom Kreuz, dem Grunde aller Lehre. Empfahe von uns allerseits die heilige Aelstenehre.

Kennzeichen eines wahren Christen.

Die Einwohner der sogenannten „christlichen Länder" werden von Einwohnern der andern Länder kurzweg als Christen betrachtet. Für den Mohammedaner oder Buddhisten ist irgend jemand, der in Amerika wohnt, ein Christi. Ein Christ, in dem biblischen Sinne des Wortes, ist aber mehr als ein Einwohner eines christlichen Landes, auch mehr als ein bloßer Christenbekenner. Ein Christ zu sein ist mehr als eine geographische Sache. Ja, ein Christ zu sein bedeutet auch mehr, als ein moralischer Mensch zu sein; mehr, als gewisse Formalitäten zu beachten und auch mehr, als ein Kirchenmitglied zu sein. Was denn verstehen wir unter einem Bibelchristen? Ein Christ ist einer, der glaubt, was

Jesus Christus gelehrt hat.

In vielen religiösen Kreisen wird manches, das Jesus und die Apostel lehrten, als nebensächlich hingestellt oder kurzweg verworfen. Wie oft hört man sagen: „Es kommt nicht darauf an, was ein Mensch glaubt, solange er nur ehrlich ist und anständig lebt." „Tat, und nicht Bekenntnis" ist das Schlagwort dieser Leute. Es ist wahr, daß es einem Menschen nichts nützt, etwas zu glauben, wenn er sein Leben nicht darnach einrichtet, aber es ist nicht einerlei, was ein Mensch glaubt. Dies ist ein großer Irrtum. Das ist gerade als ob man sagen würde: „Es kommt nicht darauf an, wie die Quelle ist, wenn nur das Wasser gut ist;" oder: „Solange die Frucht nur gut ist, was macht es aus, auf was für einem Baume sie wächst? Ist es nicht vielmehr Tatsache, daß die Frucht das Erzeugnis des Baumes ist, und kann ein schlechter Baum gute Frucht bringen, oder wird gutes Wasser aus einer schlechten Quelle fließen? Der Glaube eines Menschen wird sein Leben beeinflussen; ja, das Leben ist der Ausfluß oder das Resultat dessen, was er glaubt.

Wenn es nicht darauf ankommt, was ein Mensch glaubt, warum gibt uns dann die Bible solche positive Lehren? Wenn die Bibel überhaupt irgendetwas lehrt, so ist diese Lehre gegeben, um geglaubt zu werden. „So jemand will des Willen tun, der wird innewerden, ob diese Lehre von Gott sei" (Joh. 7, 17), so sagte der größte aller Lehrer. Wiederum sagt Er: „So ihr bleiben werdet in meiner Rede, so seid ihr meine rechten Jünger und werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch freimachen" (Joh. 8, 31. 32). Es ist unbedingt notwendig, daß das Volk Gottes allerwärts auf den Fundamental-Lehren der Bibel gegründet ist. Nur wenn wir auf festem biblischen Grunde stehen, ist es uns möglich einen Grund der Hoffnung, die in uns ist, zu geben. Ein Christ ist jemand, der in inniger Verbindung mit Christo steht, der eine Heilserfahrung hat. Das Christentum ist mehr als eine Lehre. Wir könnten die Lehren des Christentums mit einer Leiter vergleichen, die zu einem höheren Leben hinaufführt, es wäre aber nicht genug, die Leiter anzulegen und dann unten stehen zu bleiben. So muß auch unser Glaube an die biblischen Wahrheiten uns zu einer Erfahrung mit Christo führen. Ein Mensch mag streng rechtgläubig und doch ohne jede wahre Herzensreligion sein. Das Christentum hat nicht nur mit einem Lehrsystem zu tun, sondern mit einer Person, und diese Person ist Christus. Um Ihn dreht sich alles. Ein Christ ist jemand, der Christus aus Erfahrung kennt und mit Ihm in Verbindung steht, mit Ihm Gemeinschaft und Umgang pflegt.

Unser Glaube in Christus muß eine Umwandlung in uns hervorbringen. An der Schwelle des christlichen Lebens steht die Neugeburt. „Ihr müsset von neuem geboren werden." So sagt Jesus selbst. Wir müssen aus dem Zustande des Todes in Sünden zu einem neuen Leben in Christo hindurchdringen. Wir müssen Teilhaber Seiner göttlichen Natur werden. Christus muß in uns Gestalt gewinnen. Das Bild Gottes, das Gerechtigkeit und wahre Heiligkeit ist, muß wieder in uns hergestellt werden.

Um ein Christ zu sein, ist es auch nicht genug, einmal in der Vergangenheit eine Heilserfahrung gemacht zu haben—vor zehn fünfzehn oder zwanzig Jahren wiedergeboren zu sein. Es ist nicht das, was wir damals hatten, sondern was wir jetzt haben, worauf es ankommt.

Wahre Religion gründet sich auch nicht auf Gefühle, wiewohl ein wahrer Christ auch gute Gefühle hat. Ein Christ hat Freude, wahre und reine Freude, ohne sie ist

das Christentum gar nicht denkbar, aber Freude ist nur eine Folge der gemachten Erfahrung, der eine mag mehr Freude haben, als der andere und beide doch wahre Christen sein. Die Kundgebungen der Freude sind kein zuverlässiger Gradmesser für einen Christen. Wer wahrhaft wiedergeboren ist, sehnt sich nach der Gemeinschaft mit seinem Gott und Herrn und die Stunden, die er dem Umgang mit Ihm ungestört durch alles andere widmen kann, sind ihm die süßesten und köstlichsten. Ein Christ ist jemand,

der das Leben Jesu lebt.

Wenn wir das Leben Jesu in uns haben, so müssen wir es auch leben. Von dem Herzensthrone aus muß Christus das Zepter über den ganzen Menschen schwingen, über die Zunge, die Lippen, die Hände, die Füße, ja, über alle unsere Glieder; alles muß Ihm unterstellt sein. Unser Leben wird mit unserm Glauben und mit unserer Erfahrung übereinstimmen. Der Strom kann sich nicht höher erheben als seine Quelle liegt. Der Baum wird Früchte hervorbringen nach seiner Art: „An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen," sagt Jesus.

Ein christliches Leben ist ein Leben, das mit unserm Bekenntnis und dem Namen, den wir tragen, übereinstimmt. Eine gute Quelle wird gutes Wasser geben, und ein Christ in dem biblischen Sinne des Wortes wird ein reines und gottwohlgefälliges Leben führen. Das Leben eines Christen ist ein verändertes; bei der Wiedergeburt ist alles neu geworden. Ein reines Leben geht aus einem reinen Herzen hervor. Das Leben eines Christen ist ein heiliges Leben. Wenn das Herz heilig ist, so wird auch das Leben heilig sein. „Nach dem, der euch berufen hat und heilig ist, seid auch ihr heilig in allem euren Wandel (1. Pet. 1, 15). Das Leben des Christen ist auch ein Leben des Gehorsams. Gott will keine ungehorsamen Kinder. Er sagt: „Liebet ihr mich, so haltet meine Gebote." Eines Christen Leben ist auch ein gottweihtes Leben — Ihm geweiht zu Seinem Dienste, es ist ein Leben des Dienstes, in Seinem Weinberge; und vor allem auch ein Leben des Gebets, des Umgangs und der innigen Gemeinschaft mit Ihm, der die Quelle alles Lebens ist. Es ist ein glückliches, freudevolles und zufriedenes Leben, auf das der Himmel, die ewige Seligkeit folgt.—Erwählt.

Das Geheimnis des Glaubens.

(1. Tim. 3,9.)

Der Glaube ist ein Werk des Heiligen Geistes im Herzen des Menschen. Alles Werk des Heiligen Geistes ist ein Geheimnis, das der bloße Menschenverstand nicht fassen kann. Auch der Glaube ist ein Geheimnis. Der natürliche Mensch begreift nicht, daß man im Glauben leben kann, weil er nur das sucht, was man mit Händen greifen kann. Er hält es für eine Torheit, daß man an einen unsichtbaren Gott, an eine unsichtbare Welt glaubt, weil ihm nur das Sichtbare Realität ist. Welche Blindheit ist das! Das Sichtbare und Vergängliche soll Realität sein, und das Unsichbare, Ewige, lauter Torheit! Wo das Licht des Geistes Gottes fehlt, da ist man blind und kann das göttliche Geheimnis des Glaubens nicht verstehen. Auch dem Gläubigen ist der Glaube ein Geheimnis für den Verstand; aber im Geiste erfährt er, daß dieses Geheimnis Leben ist. Der Glaube verbindet ihn mit dem Geheimnis aller Geheimnisse, mit dem lebendigen Gott, der sich durch den Glauben bezeugt im Herzen und im Leben, durch Offenbarung Seiner Liebe. So macht der Glaube viel gewisser als alles, was wir mit Händen greifen können, ja er stellt uns auf den Boden des einzig Gewissen, der Ewigkeit. Paulus sagt, daß ein Diener in der Gemeinde das Geheimnis des Glaubens in reinem Gewissen haben soll. Ein reines Gewissen ist ein Gewissen ohne Schuldbewußtsein, ein begnadigtes Gewissen. Ein Mensch mit dem Frieden Gottes im Gewissen ist ein Mensch, der in der Wahrheit steht, ohne Heuchelei. Wenn er vom Glauben redet, so stimmt seine Zeugnis überein mit seinem Gewißen, mit seinem Herzenszustand. So sollen alle stehen, die in der christlichen Gemeinde dienen; so soll jeder echte Jünger des Herrn stehen. Es ist traurig, wenn man vom Glauben an den Herrn zu andern redet, und das eigene Gewissen klagt den so Redenden an wegen Untreue, Ungehorsam, Befleckung, Unglauben. Wir werden dann das Geheimnis des Glaubens in reinem Gewissen bewahren, wann wir im Gehorsam stehen, so daß der

Heilige Geist durch den Glauben Sein Werk tun kann in unserm Herzen.

O Herr, gib meiner Seele Leben
Und zieh, sie ganz in Dich hinein.
Du hast dich für sie hingegeben
Zu unerhörte Todespein,
Damit sie Dir zu Deinem Ruhm
Auch bleib Dein ew'ges Eigentum.

In der Adventzeit vernahmen wir von dem Schößling aus der Wurzel des Stammes Jsai, wie er aufgeht und Zweige gewinnt, und Frucht bringt. Dieser Schößling soll durch den Glauben Wurzeln schlagen in unsern Herzen, in unsern Familien, und in unserer Gemeinde, daß er zum Baume heranwachse und Frucht bringe. — Nicht Frucht, wie angehängt wird an den Weihnachtsbaum in den Häusern vieler Familien, Frucht, die da verdorrt und zum Abfall geworfen wird, — sondern die da bleibet ins ewige Leben.—Wahrheitsfreund.

Der Schlüssel zu den Himmelsfenstern.

(Maleachi 3,10)

Manche sagen, die christliche Religion sei ein Fehlschlag andere sagen, die christliche Religion wurde bis jetzt auf ihre Möglichkeit noch garnicht erprobt. Ei, warum nicht die ganze Schuld dem lieben Gott zulegen und dann ist die Sache abgetan. So wurde Gott auch von Israel der Untreue, der Unzuverlässigkeit u. der Härte beschuldigt. Er war schuld an ihrem Unglück und an ihrer Armut. Mal. 3,14.) Eine große Anzahl der Menschen ist noch immer derselben Ansicht. Gott ist schuld, daß das Mehlfaß leer und der Oelkrug trocken, Er ist schuld, daß Not und Elend sich verbreiten. So reden die ungläubigen Menschen. Was aber sagt der Herr? Was ist die Ursache, daß die Himmelsfenster verschlossen sind? Der Herr spricht: „Ihr seid abgewichen; ihr täuscht mich." „Womit täuschen wir dich?" „Am Zehnten und am Hebopfer. Bringet den Zehnten ganz in mein Kornhaus, auf daß in meinem Hause Speise sei; und prüfet mich hierinnen, spricht der Herr Zebaoth, ob ich euch nicht des Himmels Fenster auftun werde und Segen herabschütten die Fülle." Segen, irdischen und geistlichen, wird der Herr geben, wenn Ihm gegeben wird, was Sein ist. „Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist." Des Himmels Fenster werden aufgetan werden und mächtige Ströme des Segens werden die Welt durchfluten und das dürre Land beleben. „Prüfet mich hierinnen, spricht der Herr."

Welch eine Wüstenei müßte da sein, wo der Herr Seinen Segen enthält! Wie armselig ist doch das Leben so vieler Kinder Gottes! Wie ganz anders könnte und sollte es sein, wenn doch nur des Himmels Fenster nicht verschlossen wären! Bringet dem Herrn ganz, was des Herrn ist, und der Segen soll nicht nur in Tröpflein, sondern in Strömen kommen. Gib dem Herrn dein ganzes Herz, deinen ganzen Willen, und was du tust, das tue in dem Herrn. Gib Ihm dein ganzes Leben, deine ganzen Kräfte, deine ungeteilte reine Liebe; bringe damit aber aus den Zehnten in des Herrn Haus. Das ist der Schlüssel zu den verschlossenen Himmelsfenstern. Wer Gott beraubt und täuscht, der beraubt und täuscht sich selbst. „Denn was der Mensch sät, das wird er ernten." „Wer da kärglich sät, wird auch kärglich ernten."—Erwählt.

Eines jüdischen Rabbiners Gleichnis.

Ein jüdischer Rabbiner erzählt, es lebten einst sieben Brüder beisammen. Sechs gingen auf die Arbeit, der siebente aber hielt Haus, und wenn die sechs Brüder matt und müde von der Arbeit heimkehrten, so fanden sie das Haus geschmückt und geordnet, das Mahl bereitet und das Licht angezündet. Darüber freuten sie sich und lobten den siebenten. Aber es war einer unter ihnen, der wollte klüger sein als sie alle und schalt den siebenten Bruder einen Faulenzer und Tagedieb, der auch mit zur Arbeit gehen und sein Brot verdienen sollte. Das böse Wort fand leider bei den anderen Eingang und sie nötigten den Bruder, daß er auch Axt und Karst nahm wie sie, und mit ihnen früh am Morgen an die Arbeit ging. Abends traten sie den Heimweg an. Kein freundlicher Lichtschein winkte ihnen von ferne, keine fürsorgende Hand hatte das Hauswesen geordnet und den Tisch gedeckt. Sie merkten jetzt, wie töricht sie gehandelt. Forthin blieb der siebente Bruder wieder im Hause und das verlorne Glück des Bruder-

kreises kehrte zurück. „Also," sagte der Rabbiner, ist der Sabbat unter seinen Brüdern der Tag, der den sechs Wochentagen Licht, Heil und Segen bringt.

Wie Christen feiern den Sonntag zur Erinnerung an die Auferstehung Jesu Christi.—Erwählt.

Gewogen und zu leicht gefunden.

In Daniel 5,27 lesen wir: „Man hat dich in einer Wage gewogen und zu leicht gefunden." Nach unserem Text haben wir es mit einem Mann zu tun, der durch den allmächtigen Gott in seiner letzten Stunde auf Erden gewogen und zu leicht erfunden wurde. Wer von uns würde wünschen, in dieses Mannes Schuhen zu stehen? Denken wir nur einmal daran! Alle Gelegenheiten vorüber, Erbarmen und Vergebung vorbei, der Tag der Buße dahin; er steht am Ende seines Daseins; und in dieser Prüfungsstunde wird er zu leicht erfunden. Was wird dein Ende sein, lieber Leser? Dein Weg mag jetzt mit den Blumen weltlicher Vergnügungen gestreut und von der Sonne weltlichen Erfolges beleuchtet werden, aber was wird das Ende sein? Laßt uns einige Dinge anschauen, mit denen dieser Mann wohl versehen war. Er hatte Reichtum im Ueberfluß; er hatte Gold und Silber genug. Er hatte Gaben und Fähigkeiten, er war ohne Zweifel wohl unterrichtet in allen Dingen seiner Zeit. Er besaß Macht und Ansehen, er war ein großer Chaldäischer Herrscher und sein Zepter herrschte über viele Provinzen. Er hatte viel Vergnügen und zahllose Freude bis zur Stunde seines Todes; er befand sich bei einem großen Festmahl mit Tausenden seiner Großen und Freunde. Nun mögen wir die Frage stellen, worin war dieser Mann denn zu leicht, denn wenn wir ihn von menschlichen Standpunkt aus wiegen, hatte er weit mehr als nötig. Wenn wir aber den Standpunkt erwägen, von dem er gewogen wurde, so verschwindet die Schwierigkeit. Er wurde nicht von Menschen, noch von menschlichem Standpunkt seiner Zeit gewogen, sondern vom Standpunkt der Ewigkeit, wo alle Schatten verschwinden und alles Realität ist. Wo die irdischen Dinge wie Reichtum, Vergnügungen, Ruhm, Ehre und Macht verraten, und wo nichts einen Wert hat als Heiligkeit des Herzens. Bedenken wir das, so ist leicht zu erkennen, worin dieser Mann zu leicht erfunden wurde. Lasset uns einige dieser Dinge nennen.

1. Es fehlte ihm ein gutes Gewissen, ohne welches jedes Sterbebett eine Tragödie ist. Dieser Mann war ein großer Sünder gegen Gott. Außerdem, da er ein Trunkenbold, Götzendiener und Lüstling war, hatte er die heiligen, goldenen Gefäße aus dem Tempel genommen und darin seinen gottlosen Freunden Wein eingeschenkt. Alle diese großen Sünden starrten ihm jetzt ins Angesicht, während sein erwachtes Gewissen ihn mit Entsetzung erfüllte. Nun, mein lieber Leser, du magst dich weigern, jetzt deine Sünden zu bekennen und zu lassen, und magst deinen Weg mit dem großen Haufen durchs Leben gehen, vergiß aber nicht, daß, es sei denn, du bekennst und verläßt alle deine Sünden und findest Vergebung, ehe du zu deinem Sterbebett kommst, so wirst du eine entsetzliche Zeit durch dein erwachtes Gewissen haben.

Wir sahen einmal eine Seele am Rande des Todes mit einem bösen Gewissen, und das war eine der elendesten, verlassensten und jämmerlichsten Kreaturen, die wir je gesehen haben. Freund, um jeden Preis siehe zu, daß du ein gutes Gewissen hast, ehe du zu deinem Ende kommst, und wenn du das schrecklichste Bekenntnis abzulegen hättest, oder den letzten Dollar hergeben müßtest, um Zurückerstattung zu leisten, tue es. Es mag dir ein großes Kreuz scheinen, aber es wird dir Friede und Freude bringen in der Stunde, wo du der Ewigkeit ins Angesicht schauen mußt.

2. Es fehlte ihm an Mut und Stärke. Wie mutig, unverschämt und herausfordernd sind gottlose Männer und Frauen oft, so lange sie sich guter Gesundheit erfreuen und in keiner Gefahr sind. Auf ihrem Sterbebette ändern sich aber alle ihre Ansichten im Handumdrehen; da werden sie zahm wie Lämmer und werden willig, daß irgend jemand mit ihnen betet. Tom Pain, mit allem seinem gottlosen Unglauben, rief in seiner Sterbestunde: „Mein Gott! mein Gott! warum hast du mich verlassen!" zu seiner Pflegerin sagte er: „Verlaß mich nicht, laß irgend jemand, wenigstens ein Kind, bei mir im Zimmer bleiben, es ist eine Hölle, allein zu sein." Leser, das ist deine Aussicht, es

sei denn du fliehst in die Arme deines Heilandes.

3. Es fehlt ihm Gottes Wohlgefallen. Bedenke was immer sonst du besitzen magst: Reichtum, Ehre, Schönheit, Fähigkeit oder Freunde; es ist alles wertlos ohne Gottes Wohlgefallen. Vanderbild fand auf seinem Sterbebette aus, daß seine vielen Millionen ihm das Wohlgefallen Gottes nicht erkaufen konnten. Charters erbot sich, irgend jemand 50,000 Pfund Sterling zu geben, der ihm beweise, daß es keine Hölle gäbe. Mirobeau rief auf seinem Sterbebette: „Gebt mir mehr Laudanum, damit ich nicht an die Ewigkeit, und was sie bringt, denke." Voltaire rief: „Gott und Menschen haben mich verlassen, ich sterbe und gehe zur Hölle." Diese Männer würden alles gegeben haben, um sich Gottes Wohlgefallen zu verschaffen, allein es konnte nicht geschehen. Als der Heilige Geist und das gepredigte Wort Gottes es ihnen anboten, von der Kindheit an bis ins Alter, da wollten sie nicht, bis endlich das Ende kam. Und als sie ihr Bedürfnis der Sündenvergebung fühlten, war es zu spät. Leser, willst du ihren Fußtapfen nachfolgen?

4. Es fehlte ihm Herzensreinheit, Heiligkeit, ohne welche niemand in den Himmel eingehen kann. Bedenken wir, es steht geschrieben: „Ohne Heiligung wird niemand den Herr schauen." Diese Worte gelten dir wie jedem. Jede Seele, die in den Himmel will, muß gänzlich geheiligt sein, ehe sie der Tod wegnimmt. (Hebr. 12, 14). Laßt uns daher unsere Gelegenheiten auskaufen, sodaß, wenn der Tod kommt, wir nicht als solche erfunden werden, die „gewogen und zu leicht gefunden" werden.—Erwählt.

Eine Kündigung.

Eine im Glauben stehende Frau hatte jahrelang den Saal der Gemeinschaft besorgt und die Brüder, die am Wort dienten, beherbergt. Nach einer Bibelstunde sagte sie dem Prediger: „Ich habe diesen iDenst jetzt lange getan, jetzt soll ihn mal eine andere so lange tun." Der Prediger legte diesen ihn betrübenden Bericht im Gebet dem Heiland dar. Darauf träumte er in der Nacht, ein Engel habe ihn in den Himmel geführt und ihm die bereiteten Wohnungen der Erwählten gezeigt. Da kamen sie an ein schönes, aber unvollendetes Haus. Im schönen Kleinodienraum sah er eine glänzende Krone, die aber eine große Lücke hatte und gleichfalls unvollendet war. Er fragte den Engel: „Für wen ist diese unvollendete Wohnung und Krone bereit?" Der Engel sprach: „Das sollte die Wohnung und die Krone der Schwester B. in L. werden. Aber sie ist leider müde geworden, Gutes zu tun, und so muß beides unvollendet bleiben." Am andern Morgen erzählte der Prediger der Frau seinen Traum. Erschüttert nahm sie alsbald ihre Kündigung zurück und tat fortan im Blick auf die Krone ihren Dienst freudig. Sei getreu bis an den Tod! „Wer beharret bis ans Ende, der wird selig." „Nicht der Anfang, nicht die Mitte, sondern das Ende krönt den Lauf."

—Erwählt.

Verborgene Hemmungen.

Blühendes, gesundes, fruchtbares Menschenleben verkümmert plötzlich vor unseren Augen. Es gibt Stockungen im Glaubensleben. Es gibt Hemmungen des Geistes. Der Gebetstrieb verkümmert. Die Freude leuchtet nicht mehr. Vielleicht gibt es gar schon faule Stellen im sittlichen Verhalten. Dabei können wir keinen hinreichenden Grund für diese offenbaren Verkümmerungen finden. Wieviel Eltern stehen oft ratlos am Entwicklungsgang ihrer Kinder! Wieviel Not haben in dieser Hinsicht wir Seelsorger und Erzieher! Wieviel Enttäuschung gibt es in den Vereinigungen und Gruppen, wo unsere Jugend sich sammelt oder wo man gemeinsam eine Arbeit der Inneren Mission treibt!

Es handelt sich um „verborgene Hemmungen." In der Tiefe unseres Wesens und Lebens liegen dunkle Schichten, die uns den Zugang zu den Kräften Gottes verwehren. „Das macht dein Zorn, daß wir so vergehen, und dein Grimm, daß wir so plötzlich dahinmüssen. Denn unsere Missetaten stellst du vor dich, unsere unerkannte Sünde ins Licht vor deinem Angesicht. Darum fahren alle unsere Tage dahin durch deinen Zorn." „Verborgene Hemmungen" in unserem Leben können nur durch Vergebung der Sünden durchstoßen und ans Licht gebracht werden. Dann sind sie überwunden.

Dann gibt es unaufhörliches Wachstum und köstliche Frucht.

„Der Gerechte wird grünen wie ein Palmbaum; er wird wachsen wie eine Zeder auf dem Libanon. Die gepflanzt sind in dem Hause des Herrn, werden in den Vorhöfen unseres Gottes grünen. Und wenn sie gleich alt werden, werden sie dennoch blühen, fruchtbar und frisch sein, daß sie verkündigen, daß der Herr so fromm ist, mein Hort, und ist kein Unrecht an ihm." (Ps. 92, 13 bis 16.)—Erwählt.

Unsere Jugend Abteilung.

Bibel Fragen.

Fr. No. 1007.—Warum fürchteten Aaron und alle Kinder Israel sich zu Mose zu nahen?

Fr. No. 1008.—In was war Mose mächtig?

Antworten auf Bibel Fragen.

Fr. No. 999.—Wie lange war die Zeit die die Kinder Israel in Aegypten wohneten?

Antw.—Vier hundret und dreißig Jahre. 2 Mose 12, 40.

Nützliche Lehre.—Wir lesen in 2 Mose 12, 40: „Die Zeit aber, die die Kinder Israel in Aegypten wohneten ist vier hundert und dreißig Jahre." Das gibt biblische Antwort auf die Frage vor uns, und daher bleiben wir auch bei dieser Antwort, und halten sie für die richtige. In 1 Mose 15, 13 als Gott zu Mose redete wegen ihrem Aufenthalt im fremden Lande, sprach er: „Und da wird man sie zu dienen zwingen und plagen vier hundert Jahre." Auch hat Stephanus diese Worte angeführt, und von dem Samen Abrahams geredet: „Und sie werden ihn dienstbar machen und übel behandeln vier hundert Jahre." So scheint es waren die Kinder Israel nur ohngefahr 30 Johre in Aegypten Land bis diese schon anfingen Israel übel zu behandeln, und daher vier hundert Jahre geplagt wurden.

Jedoch sind viele Chronologen, Kritiker und Bibel Studenten die diese vier hundert und dreißig Jahre ausdehnen von der Zeit da Abraham zum ersten mal nach Aegypten zog wegen der Theurung, bis zu ihrem Auszug unter Mose. Sie behaupten dies nimmt einen Zeitraum von vier hundert und dreißig Jahre in sich. Wir bleiben aber bei dem Wort der Bibel welche sagt: „Die Zeit aber, die die Kinder Israel in Aegypten wohnten ist vier hundert und dreißig Jahre."

Der Herr ließ sie zu einem großen Volk werden in Aegypten so daß sie stark genug waren die Canaaniter auszutreiben und selbst das ganze Land in Besitz zu nehmen und bauen, sonst wenn der Herr die Cananiter auch ausgetrieben hätte zur Zeit Abrahams so wären zu wenig Leute im Lande gewesen es zu bauen und das Land würde voll Dornen und Hecken und wilden Thieren geworden sein.

Fr. No. 1000.—Wer waren die, die alle auf Mose getauft sind mit der Wolke und mit dem Meer?

Antw.—Unsere Väter. 1 Kor. 10, 1.

Nützliche Lehre.—Wenn Paulus hier redet von „Unsere Väter," so meint er die alten hebräischen Vorväter von welchen Mose der vornehmste war. Paulus sagt sie wurden alle auf Mose getauft mit der Wolke und mit dem Meer. „Auf Mose getauft" meint wohl daß sie auf das Gesetz vorbereitet wurden. Das Gesetz war das Gesetz des Herrn, aber er gab es ihnen durch Mose, und es wird daher das Gesetz Mose genannt, und hier sagt er sie wurden auf Mose getauft.

Der Herr führte sie mit der Wolke, oder Wolkensäule in welcher der Herr selbst wohnte. Er führte sie durch das Rote Meer als durch trockenes Land. So erzeigte sich der Herr als ihr Erretter, der sie von der Hand ihrer Feinde erlösete. Dies war das Siegel zu dem Bund Gottes. Er hatte ihnen befohlen auszugehen aus Aegypten, und er selbst, der Herr, lenkte es so daß sie ausziehen konnten; er hatte ihnen versprochen daß er bei ihnen sein und bleiben wolle.

Mit dem wundervollen Zug durch das Meer, in welchem er selbst das Wasser voneinander theilte, und mit seiner Gegenwart in der Wolke des Tages, und in der Feuersäule des Nachts sie begleitete hat sich Gott dieses Volks angenommen, und sie als sein Volk versiegelt. Sie haben sich zwar als ein ungehorsames und halsstarriges Volk erwiesen, aber dennoch war es Gottes Bundesvolk.—B.

Verschiedenes.

Nichts möchte der Herr lieber,
als allen Menschen helfen;
aber sie wollen sich nicht
alle helfen lassen.

Bei jedem Menschen ist
ein Schutzengel, der nur
dann von ihm weicht, wenn
er Gott widrige Wege geht.

Was das Wörtlein „Gnade"
bedeutet, weiß nur der,
der mit sich selbst schon mal
bankrott geworden ist.

Gott hat uns viel Gaben
gegeben, aber das aller-
köstlichste Geschenk ist:
Die Gabe des heiligen Geistes.

Wir wissen von vielen
Wundern, aber das größte
Wunder ist auf Golgatha
geschehen.

Leben meint dienen,
dienen fordert Opfer,
das Opfer der Liebe,
Und lieben heißt dulden,
Dulden meint leiden,
Leiden ist schwer—
Hilf uns, o Herr.—

Will der Mut dir sinken,
Schaue himmelan!
Sieh; die Sterne winken,
Schon nach Kanaan.

Deine Arbeit tu' mit Freuden
Gieb die Hoffnung niemals auf,
Mußt du gleich hienieden leiden
Endlich endet auch dein Lauf.

Der Mensch kann nicht lange,
ohne Speise sein; aber wie viele
gehen leider herum, die geistlich
An Unterernährung leiden.

Zeuge du für deinen Heiland,
Frag nicht was man dazu sagt!
Gott der dich errettet weiland,
Half dir da du warst geplagt;
Als du tapptest noch im Dunkel,
Als du ihn noch nicht erkannt,
Ließ Er Hoffnungssterne funkeln
Und hielt dich mit starken Hand.

Viele Wege ziehen durchs Leben,
Einer nur führt himmelan,
Diesen Einen zu erstreben,
Gieb die Andern alle dran.
Wenn du stehst am Scheidewege,
Hüte dich vor böser Wahl;
Was dir ewig nützt erwäge,
Denn wir leben nur einmal.

—G. Berg.

Der Tabakgebrauch als Sünde und Laster.

Ist der Gebrauch des Tabaks nicht eine ekeleregende Angewohnheit, welche mit der Zeit zu einem schmutzigen Laster ausartet? Stellt euch eine Stube vor, deren Fußboden mit Tabaksjauche und Cigarrenstummeln verunreinigt ist, in deren Fensternischen und Ecken Pfeifenköpfe, Cigarrenspitzen, Pfeifen und dergleichen mehr liegen. Veranschaulicht euch ein Zimmer, in welchem täglich geraucht wird; muß nicht die Luft in demselben verpestet sein? Lasset eine reinliche Hausfrau, oder einen Menschen, welcher nie Tabaksqualm, oder dessen Giftdünste gewohnt worden ist, in eine solche Stube treten, und hört deren Meinung darüber.— Und dann das Laster des Kauens! Betrachtet einmal die schmutzigen Spucknäpfe! Ist das Reinlichkeit? Der Apostel verurteilt in Eph. 5, 3. 4; 2. Kor. 7, 1, alle Unreinigkeit, Unflat und Befleckung.

Es geschieht nicht zur Ehre Gottes. Oder wer wird sich unterstehen zu behaupten, daß diese uns die Lebenskraft raubende und Sinne betäubende Gewohnheit dem Schöpfer zur Ehre geschieht? Wenn wir aber schon für jedes unnütze Wort Rechenschaft ablegen müssen, wie viel mehr werden wir dies zu tun haben für die vergeudeten Stunden und verschleuderten Summen, welche wir jährlich dem Tabaksgötzen opfern! Bedenket deßhalb die Worte: „Ihr esset nun oder trinket, oder was ihr tut so tut es alles zu Gottes Ehre" (1. Kor. 10, 31).

Es ist wider die menschliche Natur. Sobald Jemand zu rauchen oder kauen anfängt, empört sich seine Natur sogleich dagegen, und findet sich alsbald Erbrechen

und Uebelbefinden. Der arme Magen muß sich in's Unvermeidliche fügen, in den weit mehrsten Fällen wird er langsam dazu gemartert und verliert seine Verdauungsfähigkeit, weshalb die mehrsten Tabaksraucher an Nieren- und Magenbeschwerden leiden.

Es ruiniert Körper und Verstand, macht den Menschen ungeduldig, mißmutig, ja zornig. Sollte irgend einer, dem diese Gewohnheit anhängt, dies nicht glauben, so wird er sich bald davon überzeugen, wenn er sich dieses Lasters einige Wochen enthält. O, wie sehnt sich anfänglich der erschlaffte Körper nach dem Gifte! Lieber Tabak als das Brod! Wie viele Hausfrauen können bezeugen, daß ihre Männer unausstehlich sind, wenn ihnen der Tabak ausgeht! sie murren und knurren bis der Tabak da ist. Aber die Früchte des Geistes sind Sanftmut, Demut, usw. (Gal. 5,22.23).—Erwählt.

„Gleich gesinnt."

So schreibt der Apostel in 1 Petri 3,8. Was will er damit sagen? Meint er, wir sollten alle immer einer Ansicht sein, über alle Dinge dieselbe Meinung haben? Wenn er das gefordert hätte, so hätte er eine Unmöglichkeit verlangt. Die Menschen sind so verschieden voneinander wie die Blätter am Baum, von denen nicht eins dem anderen völlig gleich ist So hat es Gott gewollt. Er, der die Welt so mannigfaltig geschaffen, der eine solche Fülle der verschiedenartigsten Gestalten und Formen auf ihr ausgebreitet hat Er sollte die Krone der Schöpfung mit weniger Gaben ausgestattet haben? Im Gegenteil: weil der Mensch nach Gottes Bild geschaffen ist, so hat er auch die größten Möglichkeiten der verschiedensten Ausgestaltungen in sich; ein jeder unterscheidet sich von dem andern.

Nun gibt es zwar Menschen, die vielleicht unbewußt, ohne es sich klarzumachen, von ihrer eigenen Unfehlbarkeit überzeugt sind, daß sie keine andere Meinung als die ihre neben sich aufkommen lassen wollen. Was sie denken und tun, das soll allein das Rechte sein, daraus das Wort rechthaberisch entstanden, und wir alle wissen, daß diese Eigenschaft keine begehrenswerte ist. Aber ob wir nicht alle mehr oder weniger dazu neigen, das sollten wir einmal ernstlich bedenken.

Ja, aber wie sollen wir denn das „gleich gesinnt" verstehen? In zwei Punkten müssen wir Christen gleich sein: im Glauben und in der Liebe. „Ein Herr, ein Glaube, eine Taufe" (Eph. 4,5) und „Ueber alles aber ziehet an die Liebe, die da ist das Band der Vollkommenheit" (Kol. 3,14). Es gibt viele Völker auf der Erde, jedes hat seine Eigenart; so verschieden die einzelnen Volksgenossen sein mögen, eins verbindet sie; sie haben ein Vaterland, sie haben eine Sprache. Das ist eine Zusammengehörigkeit, die auch anderen erkennbar ist. So soll es mit uns Christen sein; wir sollen an unserem Glauben festhalten, und an unserer Liebe untereinander soll man uns erkennen.

Wenn das wirkliche Wahrheit würde, dann hätten wir wohl schon den Himmel auf Erden. Denkt euch das einmal aus, wenn jeder den anderen so lieb hätte wie sich selbst, wie würde es so anders aussehen auf der Welt!

Aber weil wir noch weit davon entfernt sind, weil wir noch so sehr im Stückwerk stehen, darum gilt es, daß wir viel ernster als bisher dem Vollkommenen nachjagen, daß wir täglich uns darin üben, im Kleinsten treu zu sein, jede Gelegenheit wahrnehmen, die sich uns bietet, Liebe zu üben und uns selbst zu verleugnen, und täglich darum bitten, daß wir uns als Kinder Gottes erweisen können.—Erwählt.

Der Unschuldige für den Schuldigen.

In einer Hütte am Ende des Dorfes wohnte allein ein buckliger Mann. Er wurde von jedermann gemieden; denn wegen Brandstiftung hatte er im Zuchthaus gesessen. Er hatte einst die Mühle des Dorfes angezündet. Nur einer verkehrte mit ihm, und das war der Müller. Jeden Sonntagnachmittag saß er bei ihm bis an den Abend. Man konnte nicht begriefen, was der Mann bei dem Geächteten zu tun hatte. Der Bucklige starb. Hinter seinem Sarg gingen nur der Müller her und der Prediger und sonst keiner. Nach einiger Zeit kam der Tod auch zu dem Müller. Der Prediger sagte in seiner Leichenrede unter anderm: „Ihr habe euch oft gewundert, daß der Müller so freundlich mit dem „Buckligen" war. Der Müller hatte, wie er mir bekannte, seine Mühle selbst angezündet und wäre unfehlbar ins Zuchthaus

gekommen. Da kam in einer Nacht der Bucklige zu ihm und erklärte, er habe keinen Menschen auf der Welt, er wolle darum sich als Brandstifter ausgeben, damit der Müller seiner Familie erhalten bleibe. Und so hat der einsame Mann die fremde Schuld getragen, verachtet von den Menschen, als Stellvertreter des Müllers.

Gesundes Wachstum.

Wachsen! Ein Kind ist nicht gesund und bleibt körperlich zurück, wenn es nicht mehr wächst. Und wie es auf leiblichem Gebiet, so ist es auch auf dem geistlichen. Wo kein Wachstum, da ist Stillstand, und Stillstand ist Rückgang. Wachstum ist nicht möglich ohne gesunde Kost und Nahrung. Wovon allein aber kann gesundes Christentum sich nähren? Doch nur von dem, der gesagt: „Ich bin das Brot des Lebens!" Wo ist dieser Lebensspender und Lebensträger zu finden? Er selbst hat einst seinen Volksgenossen gesagt: „Suchet in der Schrift, denn ihr meinet, ihr habt das ewige Lebe darin; und sie ist's, die von mir zeuget!" In der heiligen Schrift ist Christus zu finden.

Das ist das Elend unserer Tage und so vieler, die sich evangelisch nennen, daß sie Gottes Wort nicht mehr wollen gelten lassen. Darum ist auch ihr Christentum verkrüppelt und verkümmert, weil sich sich nicht mehr nähren von der gesunden Kost des Wortes Gottes. Darum fehlt ihrem Glauben auch das Wachsen, das Wachsen des inneren Lebens. Wie ernst darum die Paulus-Mahnung: „Lasset uns rechtschaffen sein in der Liebe und wachsen in allen Stücken an dem, der das Haupt ist, Christus!"

Kein Wachsen in der Gnade Gottes ohne dankbare Liebe eines geretteten Sünders zu dem, der uns zuerst beliebt hat, der, wie die Offenbarung sagt, „uns geliebt hat und gewaschen von den Sünden mit seinem Blut und hat uns zu Königen und Priestern gemacht vor Gott und seinem Vater!"

Kein gesundes Christentum ohne Wachstum in der Gnade,—und weiter: in der Erkenntnis unseres Herrn und Heilandes. Eins nicht ohne das andere und umgekehrt, das Zweite nicht ohne das Erste.

Es gibt ein verschwommenes Christentum, das sich begnügt mit schwärmerischen verschwommenen Gefühlen, aber der klaren, tiefen Glaubenserkenntnis ermangelt. Ein Petrus bekennt vor dem Herrn: „Wir haben geglaubt und erkannt, daß du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes!" Wo rechter lebendiger Glaube durch das Evangelium kommt, wo man die Gnade Gottes in Christus ergriffen hat und in dieser Gnade täglich zunimmt, da wächst man auch in der Erkenntnis Jesu Christi, unseres Herrn und Heilandes. Wo aber in ein Herz durch Gottes Gnade der helle Schein des Evangeliums gefallen ist, da stellt dann Gott der Herr auch die selbstverständliche Aufgabe, „daß durch uns entstünde die Erleuchtung von der Erkenntnis der Klarheit Gottes im Angesichte Jesu Christi!"

Freilich hienieden bleibt auch unsere Erkenntnis ein Stückwerk. Wenn aber das Stückwerk aufhören wird, dann kommt das Vollkommene, wo wir nicht mehr sehen durch einen Spiegel in einem dunklen Wort, sondern von Angesicht zu Angesicht. „Jetzt erkennen wir nur Stückwerk, dann aber werden wir erkennen, gleichwie wir von Gott erkannt sind." Gott der Herr schenke uns Erkenntlichkeit.—Erwählt.

Wirksamkeit.

Die Losung, die der Herr seiner Gemeinde für die ganze Zeit bis zu seiner Wiederkunft gegeben hat ist folgende: „Handelt, bis daß ich wiederkomme!" Das Wort ist genommen aus dem Gleichnis von den anvertrauten Pfunden. Der Edle, der wegzieht, um ein Reich einzunehmen, und vorher noch zehn Knechten ein Kapitel einhändigt, damit sie es umtreiben, ist er selbst, Jesus Christus, unser Herr. Er hat seiner Gemeinde ein Kapitel zurückgelassen: das Evangelium, die Botschaft von ihm, dem Gekreuzigten und Auferstandenen. So erklärt es sich auch, daß in dem Gleichnis jeder Knecht die gleiche Summe erhält. Das Evangelium ist für jeden dieselbe Größe. Die Aufgabe, die der Herr seinen Knechten überträgt, heißt: Handelt! Wie der Geschäftsmann, der mit kleinem Kapitel anfängt, es aber durch Fleiß und Umsicht vermehrt, so soll auch der Jünger Jesu mit seiner Wirksamkeit geistliche Güter erobern und Seelen für Jesus gewinnen. Welche Gelegenheiten!—Erwählt.

Ich will unter ihnen wohnen und will ihr Gott sein, und sie sollen mein Volk sein.

Brief eines 13-jährigen Mädchens in der Verbannung aus Siberien.

Liebe Cousin Liese:—Müde und matt und hungrig, bin ich von der Arbeit gekommen und doch will ich dich besuchen. Wie bist du so ein glückliches Kind, liebe Liese, kannst zur Schule gehen und zur Sonntagsschule, ich kann solches alles nicht. Ich muß von früh morgens bis spät abends auf Arbeit sein, und alle Tage 100 Pud (4000 Pfund, Ed.) Erde mit dem Beil loshacken, weil die Erde schon so gefroren ist, und nicht los zu graben ist, so müssen wir sie mit dem Beil loshacken und zusammen tragen. Ich bin ganz krank als ein Sklave werde ich behandelt, keine Freude habe ich hier auf Erden mehr.

Es ist bald wieder Weihnachten, dann werdet ihr wieder große Freude haben. Wir haben schon 2 Jahre keine Weihnachten gefeiert, und werden wieder keine Freude haben, werden auf Arbeit gehen müssen. Ich bitte dich liebe Liese, alle die glücklichen Kinder, die zu Hause bei Mama und Papa sein können, gedenkt meiner hier in der Verbannung, ich will bei euch allen drei Teller aufstellen. O wie würde ich mich freuen, wenn der Weihnachsmann auch uns besuchte. Ich will nicht Konfekt (Candy) haben, nein, nein, wenn wir nur Brot genug hätten, wenn ich ein Kleid oder Schuhe bekommen täte. Ich habe nur ein Kleid zum Winter und das geht schon entzwei, und es ist hier sehr kalt und viel Schnee. Nun, ich wünsche euch die beste Gesundheit auch deinen lieben Eltern. Gruß und Kuß von —. —Erwählt.

Aus den Klauen des Löwen.

Der berühmte Afrikaforscher Dr. Livingstone erzählt, wie er noch gerettet wurde, obgleich er selbst keine Hoffnung mehr hatte. Ein Negerdorf wurde von einem alten Löwen übel heimgesucht. Er verbreitete in der ganzen Gegend Furcht und Schrecken, da er unausgesetzt Menschen und Tiere überfiel und tötete. Da beschloß Livingstone, den Leuten zu helfen. Er nahm eine Anzahl der mutigsten Neger mit sich und machte Jagd auf den gefährlichen König der Wüste. Bald war er aufgespürt, und eine Kugel traf ihn, aber nicht tödlich, sondern er war nur schwer verwundet. Unter schaurigem Gebrüll stürzte sich der Löwe auf Livingstone und warf ihn zu Boden. Anstatt zu helfen, ließen ihn die Neger im Stich und liefen davon. Auch er dachte an seinen Tod. Da machte einer der fliehenden Neger eine Bewegung, als ob er auf ihn schießen wolle. Sofort warf sich der Löwe auf diesen Mann, verwundete ihn leicht und auch noch einen anderen Neger. Dann aber brach er, vom Blutverlust erschöpft, zusammen und verendete. Auf diese Weise wurde Livingstone gerettet, obwohl er schon unter dem Löwen lag, seinen heißen Atem spürte und eine Kralle sich in seinen Arm eingegraben hatte, daß eine große Narbe ihn sein Leben lang an dies Ereignis erinnerte.

Wie wahr ist hier das Wort der Schrift illustriert: „Er kann helfen!" Drei kurze Worte; doch welch große Bedeutung können die in unserem Leben haben!—Erwählt.

Freundlichkeit.

Die Heilige Schrift redet von unserm Gott in folgender Weise: „Seid aber untereinander freundlich, herzlich und vergebt einer dem andern, gleichwie Gott euch vergeben hat." (Eph. 4, 32). — „Der Herr ist freundlich;" „schmecket und sehet, wie freundlich der Herr ist!" Die Worte sind warme Sonnenstrahlen, die in unsre armen Herzen fallen. Von dieser Freundlichkeit des Herrn soll unser Christenleben ein Abglanz sein. Ist es das nicht, sind wir unfreundlich, mürrisch, zänkisch, gehässig, unversöhnlich, so ist's um unsern Glauben und unsre Frömmigkeit schlecht bestellt. „Wo Glaube, da Liebe:" beginnt der göttliche Haussegen. „Seid untereinander freundlich," also doch zuerst in der Familie und im Hause; da sollen wir der Sonnenschein sein. Sind wir es denn? Oder trifft uns, was einmal einer gesagt hat: „Mancher ist außer seinem Hause ein Lamm und in seinem Hause ein Löwe; für deren Christentum gebe ich keinen Pfennig." Seien wir gegen jedermann freundlich, zeigen wir herzliche Teilnahme an seinem Wohl und Wehe, seien wir nicht so empfindlich, tragen wir nicht nach, vergeben wir gern, auch schwere Kränkungen! Was sind die 100 Groschen gegen die 10,000 Pfund die der Herr uns geschenkt hat? Ein freundlicher Blick kostet uns nichts, und doch ist bewundernswert, welche Wirkung er bei Leidtragenden und Ver-

irrten, bei den Verzagten, Verlorenen und Verlassenen hervorruft. Er entwaffnet die Bosheit, besiegt das aufgeregte Temperament, verändert die Leidenschaft in Liebe, Rache in Freundschaft und ebnet oft die dunkelsten Pfade mit herrlichem Sonnenschein.—Erwählt.

Missionsgaben.

Luther soll gesagt haben, daß der Mensch einer dreifachen Bekehrung bedürfe: des Kopfes, des Herzens und des Geldbeutels. Als Christen sollten wir wissen, daß Silber und Gold dem Herrn gehören. Aber scheinbar haben viele das vergessen. Alle Tätigkeiten der Gemeinde Christi leiden mehr oder weniger wegen Mangel an Mitteln. Die Christen unseres Landes u. unserer Gemeinden waren äußerlich wohl nie so gut gestellt, wie sie es jetzt sind. Fragt man aber viele von ihnen um Gaben für die Zwecke des Reiches Gottes, so sind sie sofort bereit mit — Entschuldigungen. Wie wenig geben sie dem Herrn! Wie wenig Gutes tun sie mit ihrem Gelde! Wie wenig machen sie sich Freunde mit dem ungerechten Mammon! Worauf wir warten und wonach wir hoffnungsvoll ausschauen, ist die Zeit, da die große Geldmacht, die in den Händen der Christen liegt, der Sache unseres Herrn Jesu Christe, geweiht sein wird. „Geben ist seliger, denn nehmen."—Erwählt.

Was die Liebe vermag.

Das zeigen uns zwei Bergleute. Der eine, Thomas hieß er, verdiente sein Brot mit schwerere Arbeit und saurem Schweiß. Eines Tages sagte der Aufseher zu ihm: „Thomas, nun habe ich eine Anstellung für dich, wo du nicht mehr so hart zu arbeiten brauchst und mehr Lohn verdienen kannst; willst du sie?" Was aber antwortete der Brave? „Lieber Herr, da ist der arme Toni; der ist kränklich und kann nicht mehr so schwer arbeiten wie ich. Seine gegenwärtige Arbeit verkürzt ihm, fürchte ich, das Leben; wollen Sie nicht ihm die Stelle geben?" Und wirklich: Toni bekam sie, und Thomas?—war glücklich darüber.—Der andere Bergmann, auch edlen Herzens, mußte mit einem unbekehrten Kameraden zusammen in einer Grube arbeiten. Einmal sollten sich beide schnell in einem Förderkorbe entfernen, ehe das Pulver explodierte, mit dem ein Felsblock zu sprengen war. Da zeigte sich, daß beider Gewicht für den Korb zu schwer war. Schnell sprang der fromme Bergmann wieder heraus mit den Worten: „Laß dich schnell hinaufziehen; wenn du jetzt sterben müßtest, würde deine Seele verloren gehen; ich befehle die meinige in Gottes Hände." Wunderbarerweise wurde aber auch er gerettet; man fand ihn unversehrt zwischen den Trümmern. Seine Liebe aber hat auf den Kameraden einen unauslöschlichen Eindruck gemacht.

Hilf mir, mich im Lieben üben
Und Gott über alles lieben;
Meinen Nächsten gleich wie mich
Laß mich lieben inniglich!

—Erwählt.

Korrespondenzen.

Kalona, Jowa den 15 August.

Der Friede Gottes sei gewünscht der Herold Familie.

Haben wir schon daran gedenkt wie köstlich der Paulus der Friede Gottes geschätzt hat! nämlich über alle vernunft. Menschen Vernunft nimmt schon viel ein, aber nicht zu vergleichen mit dem Frieden Gottes. Wir könnten hier nicht alles namen was Menschen Vernunft schon alles zuweg gebracht hat, auch wird der Editor nicht Raum finden im Herold es in Druck zu setzen. Hat nicht Menschenvernunft schon längst zuweg gebracht daß zwei verschiedene Personen, fünfundzwanzig tausend Meilen von einander entfernt sind, mit einander reden können, doch muß Einer reden ehe der Andere weiß was verlangt wird. Aber Gottes Vernunft weiß schon was wir bedürfen ehe wir ihn bitten. Matth. 6, 8. Ja viel besser weiß Er es als wir es wissen.

Den vierzehnten hatten wir angenehmen Prediger besuch, nehmlich Jonas Yoder von Defiance County, Ohio und Diakon ——— Yoder von Indiana waren im Vormittag im Will. Yoder seiner Kehr, und im Nachmittag im Jra Nissly seiner Kehr, das Wort ist deutlich verkündigt worden, ob es gute Frucht trägt ist noch auszufinden, wann es nicht gute Frucht trägt, muß es am Acker fehlen, denn der Samen war gut, glaube auch kein Unkraut Samen mit gesäet. Aber

der Feind wird schon dazu sehen daß das Unkraut auch hervor kommt wenn wir nicht sehr wachsam sind.

Den 18ten ist Versammlung bestellt im Edwin Hershberger seiner Kehr und den 19ten im Isaak Helmuth seiner Kehr für Jonas Yoder, weiß nicht ob der Diakon dann noch hier ist oder nicht.

Zu dieser Zeit haben wir Besuch von verschiedenen Staaten.

Meneleus und Christian D. Hochstetler von Indiana; Ben Beachy von Michigan, Sohn von Jonas Beachy von Defiance County, Ohio. Der Jonas Beachy ist schon eine zeitlang in unserer Umgegend seine Kinder und Bekannte besuchen, gedenkt aber letzt von dieser Woche mit seiner Tochtermann nach Hause ziehen.

Von Oklahoma ist auch Besuch hier, nehmlich dem Ira Nissly seine verheiratete Tochter, auch seine Schwester, verheiratet zu Nat. Miller. Sind auch andere Besuch die ich nicht nennen kann.

Der John Yoder, Tochtermann von Joel Miller ist nach Oregon seine kranke Schwester, die schon eine zeitlang im Hospital ist zu besuchen.

Heute nachmittag ist Leichedienst bestellt für Wittwe Mary (Miller) Schwartzendruber. Sie war die einzige Hinterlassene von der Familie des verstorbenen Moses P. Miller's, die eins von den frühen Ansiedler waren von dieser Nachbarschaft, doch nicht von den ganz ersten.

Morgen wollen das Mose Bontreger's und Enos Miller's und Mattie Miller nach Penna. reisen. Die letzte benamte in Somerset County, Penna., ihre Schwester besuchen. Die erst benamten Weiber ihre Schwester in Lancaster County, Pa.. besuchen.

Wir haben recht warm Wetter zu dieser Zeit, ein wenig Regen letzte Nacht.

—J. D. Hershberger.

Chortitz, Manitoba, Canada.

Es ist Dreschzeit, die Farmer sind fleißig daran ihr Getreide ein zu bringen, denn wenn es den Sommer über hier auch nicht geregnet hat, so hat es doch jetzt schon etliche Mal Unterbrechungen gegeben beim dreschen.

Auch heute Abend, weil ich dieses schreibe, sieht es sehr nach Regen aus.

Gestern Abend war Bruder Brandt, von Steinbach, Manitoba hier in der Schule, er sprach über die Wiedergeburt, und hatte sehr tiefe Gedanken darüber. Wir waren froh mit ihm eine Segensstunde zu verleben. Er sagte unter anderem auch, daß Christen nicht gemacht werden, sondern sie müssen geboren, d. h. wiedergeboren werden. Ach, wie viele wollen doch diesem aus dem Wege gehen.

Ein Prediger, der auch das Wort verkündigt, sagte zu mir: „An die neue Mode **Bekehren**" glaube ich nicht, wer berufen ist, der ist eben berufen!" Ich durfte es ihm deutlich machen, was es eigentlich heißt, bekehrt sein; aber es half alles nichts, er fühlt sich nur berufen. O wie viele werden sich einmal täuschen! — Wir aber wollen fest halten an der Hoffnung und nicht Wanken, denn Er ist treu der es verheißen hat! Grüßend.—G. Berg.

Todesanzeige.

Beachy. — David S. Beachy war geboren den 26 Juli, 1855 in Somerset County, Pa., ist gestorben an seiner Heimat nahe Arthur, Illinois den 16 August, 1938, alt geworden 83 Jahrre und 20 Tag. Sein Zwillings Bruder Solomon ist gestorben den 8ten August, 1917.

Er war verehelicht mit Lydia J. Miller den 21 November, 1880, sie ist gestorben den 31 Januar, 1925, lebten im Ehestand 44 Jahre, 2 Monat und 10 Tag. Er lebte im Wittwerstand 13 Jahre, 6 Monat und 15 Tag. Diese Ehe war gesegnet mit 13 Kinder, 8 Söhne und 5 Töchter, 2 Söhne und 1 Tochter sind ihm voran gegangen in die Ewigkeit.

Hinterläßt 6 Söhne, 4 Töchter, 3 Brüder und 3 Schwestern, eine anzahl von Kindeskinder, Freund und Bekannte sein hinscheiden zu betrauern.

Leichenreden waren gehalten den 18ten August an der Heimat durch Christian M. Yoder von Kalona, Iowa und ———.

Keim. — Andreas, Sohn von Daniel und Anna (Miller) Keim von nahe Hutchinson, Kansas, ist beerdigt worden den 30 Juli im Alter von 6 Jahren. Leichenreden waren gehalten durch David K. und Daniel B. Bontreger.

Herold der Wahrheit

SEPTEMBER 1, 1938

A semi-monthly publication, in the interest of the AMISH MENNONITE CHURCHES (Old Order and Conservative), designed to awaken and maintain a greater spiritual activity, for disseminating and maintaining the full Gospel of the Lord Jesus Christ.

Published by Publication Board of the Amish Mennonite Publishing Association, 610-614 Walnut Avenue, Scottdale, Pa., and Kalona, Iowa.

One dollar per year in advance. Ministers two years for one dollar. Subscriptions to be discontinued at expiration if requested by subscriber; otherwise will be regarded that renewal be made in near future.

For a limited time 3 years for $2.50.

Address all communications intended for the German part to L. A. Miller, Arthur, Illinois, Editor and Manager.

All English communications intended for publication, address to Jonas B. Miller, Editor of the English part, at Grantsville, Maryland.

All communications for the Children's Department, address J. J. Miller, Kalona, Ia., R. 3.

Subscriptions and changes of address should be addressed to 610-614 Walnut Avenue, Scottdale, Pa., or J. N. Yutzy, Kalona, Iowa.

EDITORIALS

"The harvest is past, the summer is ended, and we are not saved." "Die Ernte ist vergangen, der Sommer ist dahin, und uns ist keine Hilfe kommen" (Jeremiah 8:20).

This scripture has been frequently quoted in the past, usually later in the year. How sad, how comfortless, if it be true, as found in English. And how little comfort, if it be true, as rendered in German. So far as temporal interests go, prices of commodities produced from the soil may be discouragingly low. After all, a bushel of wheat or other grain has just as much sustenance and food value, for either man or beast, as when that commodity sells for a high price. And it is not so difficult to get as when prices per unit are high. And the supply is sufficient to supply consumers all around. These life-sustaining products and commodities are the elements unto life-sustenance themselves. Money, gold, and silver, and credit cannot sustain and support life. In the days of feverish, frantic precious mineral-seeking in California and in other regions, men died, with plenty of gold about them, because of the lack of the elements of sustenance for which the gold or other minerals might have been exchanged. A man confined to the wealthiest bank in the world, with vaults open and safes unlocked, would perish through hunger, thirst and cold, if only money, precious metals, credits and the like were accessible. Nor does wealth supply happiness or contentment. A man built an elaborate, costly house, and another man spoke to him about his fine home about to be finished. The man turned abruptly upon the party commending the new house, with words something like these, "It takes more than an expensive, well-built house to make a home!" And today the man does not occupy the house which he built, nor would his acquaintances call him happy.

Another man built a very expensive house when business was flush, and now, as that house is passed we see a sign displayed, "Rooms."

But the lack of sufficient means of living in one's own possession and right is embarrassing, burdensome, and entails obligations from which relief should be had.

The hint which Bro. Fisher includes in his letter (see Correspondence), that this year's production **may be one of the plenteous years,** is a thought which has occurred to me repeatedly in recent months. In our temporal and financial situations, let us not give free rein to our inclinations, but let us administer our financial affairs prudently, frugally, and economically. In this respect, as well as in others, let it not be applicable, "Uns ist keine Hilfe kommen," through this bountiful harvest year. Let us keep after those old indebtednesses, and reduce and get rid of them, and, as much as is possible, keep out of new debts.

But as the prophet Jeremiah wrote,

he did not condemn lack of thrift and industry temporally and financially, but Israel failed to live up to our Lord's injunction, "Seek ye first the kingdom of God and his righteousness, and all these things shall be added unto you."

The rich man is not accused of harvesting from the fields of others, yet he is called "thou fool," in God's decrees, from which is no appeal. And "so is he that layeth up treasure for himself, and is not rich toward God" (Luke 12). And "What doth it profit a man if he gain the whole world and lose himself?"

"Is there no balm in Gilead; is there no physician there" (Jeremiah 8:22)?

* * *

Brother Fisher did a worthy and commendable act in the present-day situation as he passed on to others the words of encouragement and counsel written by the late Brother Beiler. And it brought back impressively to mind the services the late Brother Beiler rendered through the Herold, and the services for the Herold. Many were the articles of wise counsel, admonition, and warning, and many were the personal letters written to individuals by the brother. It was a pleasure to receive his articles; they were sound, dependable, well-balanced, vigorous, well-chosen, edifying, yet tactful and considerate. And though his contributions required little correction or change, yet he requested that they be subjected to editing wherever required.

* * *

A brother, who is interested and concerned about the moral and spiritual welfare of the people copied and mailed an article, which is to appear herewith, warning against the vicious and enslaving habit of the use of marijuana, a narcotic strictly under the ban of civil law. An article giving information and warning against the same seductive and dissipating substance and practice appeared in the Gospel Herald a few weeks ago. The last article included mention of the narcotic as having also been used in beer to achieve its infamous results.

Some time ago an article similar to the one herein quoted appeared in the **Pennsylvania Farmer.** This I had read, and when I looked for the article again I could not find the number which had contained it: I had read it in a neighbor's paper. I have been told lately that mention of this habit-forming drug has also been given in the daily press.

A brother broached this subject to a registered nurse, the wife of an eminent physician, the proprietor of a hospital. She referred to the case of the boy of an acquaintance, who had been victimized by a sneak promoter and exploiter of this insidious practice. The decoyer secretly offered the boy cigarettes on the sly and got him started in the habit. She related what a pernicious vice it proved to be.

Recently a carnival was held near here by a local organization, and as I passed near the place after the outfit had left, I saw several small boys on the grounds looking for what might be found. One was smoking something. I could not tell at that distance whether it was a cigarette stump or some other smoke-material, but I thought of the risk of having boys venture into the presence of such environments, into haunts of persons of that class of people and such status and influence.

"Is the young man . . . safe?" is a question which should have our diligent, constant and watchful attention, before it is too late. Safeguard boys and girls against smoking and drinking, and they will be more safe.

NEWS AND FIELD NOTES

The German editor, L. A. Miller, and wife, and Eli Schrock and wife, Arthur, Ill., stopped in the Hutchinson, Kans., region over Sunday, Aug. 7, on their way to Colorado. Schrocks expect to stay in Colorado for an indefinite period for the welfare of the husband's health.

The company had also stopped in Newton, Kansas, note of which appeared in the **Mennonite Weekly Review.**

Notification of the death of Mrs. Mary Miller, Hutchinson, Kans., was received

by Hutchinson parties, Aug. 16, from Nowata County, Okla., where the deceased had been for several weeks.

A communication from Goshen, Ind., mailed Aug. 16 informs that a small son of Pre. Henry Miller is yet in very serious condition. Less than a week prior to that he underwent an operation for appendicitis, and the operation disclosed that the appendix had been ruptured and gangrene had set in. At date of last information some improvement was reported.

Deacon John Stutzman and wife and Menno Miller and wife, Stark County, Ohio, made a stop in Lancaster County, Pa., Aug. 5-8, worshiping with the Weavertown Amish congregation, Sunday, Aug. 7. They were on their way home from Greenwood, Del.

Other visitors at the same time and place were Moses Sommers, wife and two children, and Amanda Bontrager, Kokomo, Ind.

The Stutzman-Miller parties, referred to in above paragraph, were visitors in the Castleman River region the latter part of last week, leaving for home Saturday, Aug. 13. They also visited near Oakland, Md., previously.

Bishop M. M. Beachy and wife, Salisbury, Pa., and Emory Yutzy, wife and two children, and the former's sister, Mrs. Robert Troyer, Madison County, Ohio, stopped off in Lancaster County, Pa., on their way back from Norfolk, Va., and Delaware, remaining from Thursday evening to Saturday morning, when they left for home. Bro. Beachy preached for the Weavertown Amish congregation, Friday evening, Aug. 12. May the Lord's blessings attend the word sown.

Ezra Yoder, wife and five children, Grantsville, Md., left home Aug. 9, passing through Lancaster County, Pa., left for Delaware and Norfolk, Va., the following day, except the daughter Anna, who remained in Lancaster.

Pre. Levi Bontrager and wife, Greenwood, Del., were with the Weavertown Amish congregation, Lancaster County, Pa., where the brother preached Sunday, Aug. 14, 1938.

Samuel Miller, wife and daughter Elizabeth, and married daughter Lena (Mrs. Lee Yoder), and two children, Greenwood, Del., were near Grantsville over night, Tuesday, Aug. 9, on their way home from Ohio.

Lewis Swartzentruber, Middlebury, Ind., arrived in the Grantsville region Aug. 13, and worshiped with the Maple Glen congregation the next day, Sunday, leaving for home by bus that afternoon, on account of serious illness of family connections. He had previously been with family connections at Oakland, Md., near Harrisonburg, Va., and at Washington, D. C., and was on his way home again.

Oakland, Md., and Castleman River relatives of David S. Beachy, Arthur, Ill., were notified by telegram of his death, and of his funeral, which was to be held Thursday, Aug. 18.

According to information received, Pre. Daniel J. Swartzentruber and wife (a sister), their daughter Mrs. Henry Yoder, and her son Irvin Yoder, Oakland, Md., left for the funeral Aug. 17, after necessarily hasty preparation following the receipt of delayed notification.

From Partridge, Kans., comes the report (Aug. 16), of a 4-inch rain, after a month of dry, and at times, hot weather. The editor feels depth of appreciation, as the writer expresses his report in the words, "This region has been blessed" etc., for truly such blessings are worthy of great appreciation.

The Castleman River region has had several weeks of quite dry weather, and some days of unusually hot weather recently, the temperature having gone up to 91 degrees, with exceeding sultriness, Aug. 17. But the same afternoon

and evening a rain of nearly an inch fell, which made quite a change in weather conditions. Prior to the rain, and since then, farmers had unusually good opportunities to thresh oats and barley irom the fields. Reports of yields of barley-oats crops run as high as some sixty bushels per acre, with many oats averages of forty to fifty bushels per acre.

It was **news** to the editor to learn that Sol Hostetler and wife, Somerset Co., Pa., had gone forth on a visit to Ohio, Indiana, and Illinois, recently, as he read it in **Neuigkeiten und Begebenheiten,** last issue Herold.

Samuel Yoder and wife, Grantsville, Md., accompanied Pre. Jacob E. Miller, wife and children, Arthur, Ill., with Elmer Beitzel as chauffeur, to Oakland, Md., Aug. 16, where Bro. Miller served in the ministry of the word the following day, returning that evening.

Joel Maust and wife, Salisbury, Pa., and Floyd Miller and family, Grantsville, Md., were in the Oakland-Aurora region, Sunday, Aug. 14, and attended church services there.

Clarence L. Yoder, of near Springs, Pa., was seriously injured by the kick of a horse, recently, as he and his hired hand were hitching a four horse team to a grain binder. His helper was to finish hitching the team and Brother Yoder started back to the binder, and as the helper placed his hand upon the horse preparatory to getting down the traces the horse kicked, striking the victim with full force, fracturing ribs and injuring his back. We hope he will in due time, be fully restored to normal well-being.

The editor is indebted and grateful to those who have been instrumental in supplying information for Field Notes.

Noah Zook and wife and John Byler and wife, Lancaster County, Pa., with Leslie Byler, as chauffeur, were in the Castleman River region over Sunday, Aug. 21.

DANGEROUS GROUND

J. B. Miller

A few years ago I had made some notes on this subject, with the intention of writing an article, which, however, I never carried out. But recent observation has driven me to the conclusion that this is a very opportune time for what I consider a need.

I am fully convinced that preceding generations had a larger and quicker sense of danger than the generation of today. And they lived in the midst of dangers some of which have passed away, or which have become less than in days gone by. But we have acquired a contempt and disregard for danger out of proportion to the application of sound, good sense or the use of good judgment. This applies to dangers which have been held over from the past, and to those which are entirely modern. And we are ignorant or foolish if we flatter our generation with the misleading idea that life has fewer or less dangerous dangers than the past had. With reference to past dangers which are no more, I might go up to "Wolf Swamp" on Negro Mountain, without the least likelihood of encountering those ravenous, fierce and destructive beasts after which the swamp is named. But I cannot invade the rocky fastnesses of Negro Mountain without incurring some risk as to what had also been a menace of the pioneer days—the Timber Rattlesnake. I am becoming more and more aware that the active generation of today is just like upcoming generations of the past were; they indulgently listen, at least, **some times,** to the words of warning given by those older, and then usually do, as they would have done anyway, and follow the line of least resistance, and run in the rut of common practice, with the rest.

I have always had an abhorrence of snakes, although I am interested in

them, especially from the wholesome plane of human safety, and from economic considerations. And in my earlier years, I frequently dreamed that I had encountered them and generally only made good my escape from their danger when I awoke with a start and in great agitation. The first case of a result of dangerous contact with one of those sinister creatures I shall mention was the case of Brother O——— who, with his wife had gone out on Negro Mountain for huckleberries. And on their way back, as his wife sat upon a log to rest, the brother remarked that he would walk a little distance to explore a spot where they had not been, for the purpose of locating more berries for future picking. He had not gone far, when he stepped upon a rattlesnake which at once struck him in the knee. Instantly realizing his situation the brother frantically kicked as the snake struck, and flung the snake away from him, tearing out the flesh, as the snake had not had time yet to draw back when he kicked. As he saw the blood oozing through his pantaloon leg he thought of the measure of pressing downward on his leg to induce bleeding in order to, as much as possible, rid himself of the venom. But as soon as they could they hurried home and wisely called for the family doctor. And the brother had a very sore knee for some time. But fortunately for him the snake failed to strike squarely, having doubtless been hindered by his movement and only one fang had penetrated the flesh. As I visited him (he was then on a fair way to recovery) I told him of the horrors I had had in dreams and remarked that I thought his experience had brought similar horrors. But he said, "Oh, this was much worse than a dream," and I did not, and do not now, question the correctness of what he said. The brother fully recovered and survived the fearful experience a good many years.

The next case which I have on my memorandum notes is that of a lumberman, who survives today, who, in walking through low, thick, mountain brush, also on Negro Mountain somewhere, was about to make a step when he discovered a coiled rattlesnake right where he was about to step. Perhaps his experience might have been about the same or worse than was that of Brother O——— if he had not become aware of his danger in time.

The next case was that of a son. Members of the family were also anxious to try their ability in the mountain huckleberry patches and on their first day's venture one of the party, a novice in the accomplishment of huckleberry picking, insisted that he saw a snake draw back after an unsuccessful strike. Others more "experienced" thought he had only imagined this, but, while unsuccessful in capturing the snake, enough was heard to confirm the suspicion that it was a rattlesnake.

A relative, in his boyhood days, saw a chipmunk which seemed greatly disturbed and which disappeared under a rail fence. He groped under the bottom rail with his hand and going back to the same place after a short interval, saw a rattlesnake coiled and with head and rattles elevated. His conclusion was that the snake had been under the rail but was not in position to strike and had come out because of the discovery of the presence of a disturber.

Not many years ago a company of boys had arranged to meet at a certain place to have a corn roast, in a region west of Negro Mountain, and where Copperhead snakes exist. The first boy to arrive at the place appointed, playfully hid himself near or in some low growth of bushes. When the other boys arrived he complained that he had sustained an injury as though something had stung him, and expressed some fear that a snake might have bitten him. His companions laughed at his fears of "imagination," the corn roast proceeded, the boys went back to their several homes; but the next day the boy who had had the uneasy fears was ill, the doctor was called for, and concluded that the young patient had been bitten by a "copperhead," and the fight was on to help him back to re-

covery, but after a prolonged fight of over a week, if I recall correctly the published accounts of that time, the boy died, a victim of his injury.

A doctor friend told me a few years ago of a man who had been having some sport with a snake which he had found while working on some construction work on the "National road," No. 40. Another man asked him, "Do you know what you are playing with?" He answered, "It is a garter snake;" but the other man retorted, "It is a copperhead;" and it was believed it was what the second man had called it.

A few years ago I noticed special warnings given by an agricultural publication against endangering oneself in localities where rattlesnakes, copperheads, or "cotton-mouthed moccasins" exist. And I think it was this caution which suggested this line endeavor of the present efforts, in connection with informational and precautionary writings issued by the New York Zoological Society. Less fear where there is no ground for it, and more circumspect carefulness where there is actual danger, will be the part of prudence and wisdom, and unless such a course is followed in conduct and practice, grievous losses and sad results may follow.

Writing about the "copperhead," the publication referred to, says, "While the bite of the copperhead is very dangerous, and there are records—although they are rare—of fatalities from such injuries, it is not nearly as poisonous as the timber rattlesnake."

In treating of **dangerous ground** so far as northeastern serpents are concerned, which is the territory which comes within the scope of the publications to which we have reference, we are credibly informed that, especially in the fall of the year, copperheads and rattlesnakes congregate in the regions of ledges of rock which have deep fissures and crevices with loose blocks and slabs of rock overlying crevices, back in the crevices of which the snakes hibernate for the winter, and near which the young snakes are born in the fall, and toward which localities the snakes naturally drift as fall approaches.

Since the writer has not had any personal experience with those dangers, and since it has often seemed like lost effort to urge carefulness and precautionary measures, I shall only add the warnings given by zoological authorities in the hope that some attention may be given to them by those whom they should concern. **Leggings, with high shoes are recommended to be worn, and the statement is added that low shoes leave exposed that part of the limb which is usually bitten.** This precaution recommended, the warning is added that the practice of using the hands in climbing rocky places or getting over stone fences is dangerous. The statement follows, "Any thick, brushy place, or pile of leaves, in the wilder country, should be considered a hazard."

"We have several times been consulted about camps which have unconsciously been located in the immediate vicinity of a den of rattlesnakes or copperheads, with the consequence that a number of city children, unfamiliar with woodcraft, have been turned loose in an area overrun with poisonous reptiles."

But **country children,** left to run haphazard, unguarded and unprotected on dangerous ground are just as subject to grave risk and possible and even probable injury, and to death, as those not familiar with country life.

Fortunate is it for us, that our homes, as a rule, are **safe ground,** so far as serpents are concerned, but it has not always been so, nor is, invariably so, in some lands, in cases, even, in which we have reason to believe that people were guarded in their ways. In the case of one missionary sister in India she found a small but very poisonous snake tangled in the bed clothing in the bed which she and her husband occupied. And the safe and efficient serum treatment for snake bite was applied lest she might have been slightly bitten. Another missionary sister in India, some time prior to the case just named, saw what she thought at first to be a large worm,

wriggling across the floor, with evident desire to get out of harm's way, but which she pinned fast with the door, as it was in the act of wriggling over the door sill, and which she, in order to be safe, with a sort of apologetic attitude, killed, but at the sight of which a native woman servant raised her hands in horror, for it, too, was the same kind of deadly venomous snake.

Within the past two months a woman was awakened by the alarmed cry of her child in the night, according to newspaper report, and getting out of bed was bitten by a copperhead and upon investigation it was found the child had also been bitten, and at the time this report appeared in the daily press it was stated both were seriously ill from the effects of being bitten.

Not many years ago it was reported that in a mountain cabin of poor people somewhere south, two children sleeping together complained during the night, and accused one another of pinching, and the parents told them to behave and go to sleep. The next morning both were dead and a rattlesnake was found near them. The cabin had only an earthen floor.

Some of those disastrous conditions were also existent in Bible days, for reference is made, "Whoso breaketh an hedge, a serpent shall bite him" (Eccl. 1:8); and to a man who "went into the house, and leaned his hand on the wall and a serpent bit him" (Amos 5:19).

We beg the forbearance of our readers in submitting so lengthy an article, but we trust it may prove of some value to at least some one in that dealt with herein, and the more vital subject of **Dangerous Ground** in general, in life's concerns, from which even our homes are not free, is to be dealt with in the next article.

Since writing the above, a local paper of August 16 issue, has the account of a man and his wife having been picking wild blackberries, and of a copperhead attacking the wife, biting her twice, and that at one time it was feared the result would be fatal, but that at last accounts, recovery seemed assured. This occurred some miles from the writer's region, yet within local areas.

So far as known to the writer, no venomous snakes have been found in our immediate locality for seventy-five years, according to information and tradition.

(To be continued)

Grantsville, Md.

LIFE ETERNAL

(II)

M. E. B.

"This is life eternal that they might know thee the only true God, and Jesus Christ whom thou hast sent" (John 17:3).

"God is a spirit, and they that worship him, must worship him in spirit and in truth" (John 4:24).

Someone has said, "God is the unexplainable power of the universe, the creator of all." Another says, "God is the one who is absolutely and infinitely perfect, the creator of all." Another says, "God is a Spirit, infinite, eternal, unchangeable, wisdom, power, holiness, justice, goodness, and truth." Dr. Strong said, "God is infinite and a perfect spirit in whom all things have their source, support and end."

Human efforts must always fail to give an adequate answer to the question of who God is; however, according to the word of our text, it behooves us to know Him. Christ would have us to know that He is a Spirit, and we must learn to know Him as a personality and not an influence.

In trying to grasp the greatness of God we must consider that His ways are above our ways and His thoughts above our thoughts as much as the heavens are above the earth. May we here prayerfully and reverently consider some more of the attributes of God.

God is holy, Psalm 99:9, etc. God has no human imperfections or limitations. He cannot look on sin, but through Christ is willing to forgive it.

"Ascribe ye greatness unto our God.

He is the Rock, his work is perfect; for all his ways are judgment; a God of truth and without iniquity and right is he" (Deut. 32:3, 4). "Keeping mercy for thousands, forgiving iniquity and transgressions and sin, and that will by no means clear the guilty" (Ex. 34:7).

"His mercy is on them that fear him from generation to generation" (Luke 1:50).

"The Lord is the true God, he is the living God, and an everlasting king: at his wrath the earth shall tremble, and the nations shall not be able to abide his indignation" (Jer. 10:10).

God is also omnipotent, or almighty and all-powerful. Gen. 17:1 and Ex. 6:3. He is omniscient or all-knowing. Psa. 139:1-6 and Pro. 5:12. He is omnipresent or everywhere-present. Psalm 139:7 and Jer. 23:23.

May the scripture texts quoted help us to know God; not only as an individual we read about or an ideal we seek, but as one who inhabiteth eternity. Let us not be satisfied until we know Him as our all-sufficient Redeemer, realizing how low we had fallen and His willingness to help. Our knowledge of God should be experimental and practical.

Only as we cease to live to ourselves and allow Him to live in us and control our every thought and action can we have the fulness of joy and the knowledge of Him as He would have us know.

(To be continued)

THE LAND MOST WONDROUS FAIR

There is a land most wondrous fair
Where all is pure delight,
No hate nor strife can enter there
For there does love abide.

No sorrow e'er can enter there,
No grief the heart annoy;
The night yields to the daylight's glare,
And pain shall yield to joy.

The glory of the Lord glows through
It all with shining rays,
Eternal springtime blooms anew
To venerate God's praise.

The weary pilgrim ever longs
To reach that rest of God;
Eternal hallelujah songs
Dispel the chastening rod.

O land of God so bright and fair,
When shall I enter thee?
How long am I a banished heir?
How long concealed from me?

I gladly lay this load aside,
All carnal pleasures shun,
In thee alone in rest abide
When God's fair land is won.

Translated from the German song, "Es gibt ein wunderschönes Land," by E. J. Bontrager, July 14, 1920. Sent in by his son.—M. E. B.

THE HUTTERIAN BRETHREN

Joseph Stahl

(Continued)

About 1531 the brother Jacob Hutter came, with his people, to Moravia, to join the other believers, for persecution was increasing daily and a great many had been put to death by fire, water and the sword. In all parts of the German-speaking world a large number of believers, together with their teachers, had to confirm and seal their faith with their blood. In addition to all this, the Münster affairs followed upon their tracks and the innocent had to pay dearly for what had occurred there. The church in Moravia was now also persecuted, and it was during that time that Jacob Hutter, who was then bearing the responsibility of the whole church, was captured and taken to King Ferdinand's court at Innsbruck. There he suffered great torture and pain. He was put into ice-cold water, then brought into a hot room, and deep wounds cut into his body, brandy poured into them and set afire. They bound his hands behind his back, put a tuft of feathers into his hat and led

him into the house of their idols. But he remained firm and upright, like a Christian should, holding steadfastly to his faith. Then he was placed upon a pile of faggots and burned alive. This was in 1636 and there was an exceptionally large crowd present, many of whom, having witnessed his integrity, were moved to embrace the faith. He had led the church in its third year, and had gathered most of the people together, helped them to become steadfast in their faith and left them to follow him. It was after this Jacob Hutter that the church was named, and men called them "Hutterian Brethren," a name of which they are not ashamed, even to this day.

(To be continued)

SUGGESTIONS IN REGARD TO LEARNING

First labor for learning before you grow old,
For learning is better than silver or gold,
Silver and gold will furnish your way,
But learning will stay till the very last day.

We read in Proverbs, "Get wisdom, get understanding: forget it not; . . . Wisdom is the principal thing; therefore get wisdom; and with all thy getting get understanding. Exalt her, and she shall promote thee: she shall bring thee to honor, . . . She shall give to thy head an ornament of grace: a crown of glory shall she deliver to thee. Hear, O my son, and receive my sayings; and the years of thy life shall be many" (Prov. 4:5-10).

Thus we can see how important it is, as we read Scripture, to understand what we read and to consider thoroughly the meaning of every text, and to put into practice what we read. A highly educated person without wisdom, knowledge, understanding, and good manners does not amount to much in value of service to any one. And to put all the mentioned qualities into practice requires patience, perseverance, and kindness. If we have the love of our dear Saviour within us, we have many opportunities to use and apply those qualities.

With best wishes to all the Herold readers, I remain, Sincerely yours,
N. E. Yoder,
R. 2, Norfolk, Va.

OBSERVATIONS—THE BIBLE LANDS

Raymond and Willie Wagler

In Gen. 10:9, 10 it says, "Even as Nimrod the mighty hunter before the Lord. And the beginning of his kingdom was Babel." Here started a wonderful city with a long and wicked history. In Genesis 11 we read how they started to build a tower whose top might reach into heaven to make themselves a name. But the Lord confounded their language and scattered them abroad upon the face of the earth. "Therefore is the name of it called Babel, because the Lord did there confound the language of all the earth; and from thence did the Lord scatter them upon the face of all the earth" (Gen. 11:9).

Babylon was the greatest city of the ancient world, but Babylon is fallen, as was prophesied by Isaiah. "And Babylon, the glory of kingdoms, the beauty of the Chaldees' excellency shall be as when God overthrew Sodom and Gomorrah. It shall never be inhabited, neither shall it be dwelt in from generation to generation: neither shall the Abrabian pitch his tent there, neither shall the shepherds make their fold there. But wild beasts of the desert shall lie there; and their houses shall be full of doleful creatures; and owls shall dwell there, and satyrs shall dance there. And the wild beasts of the islands shall cry in their desolate houses, and dragons in their pleasant palaces" (Isa. 13:19-22).

Large mounds rising from the desert are all that remain of this once famous city. No vegetation grows on these mounds, but masses of brickwork, arched door-ways, remains of huge walls

and pieces of pottery beautifully glazed in red, yellow, or blue, are to be seen. No certain remains of walls have been found to fully determine its former size, so completely has the prophecy gone in fulfillment, "the broad walls of Babylon shall be utterly broken" (Jer. 51: 58).

The new age of Babylon began at the time of Nabopolasser, followed by his son Nebuchadnezzar, who lavished a fortune upon it, building one of the most beautiful and most impregnable cities of antiquity. He was the conqueror of Jerusalem and brought the Jews captive to Babylon, and made them clean out the irrigation canals. He also constructed the Hanging Gardens, classed as one of the seven ancient wonders of the world. Belshazzar, the son of Nebuchadnezzar, was ruler of Babylon when it was overthrown by Cyrus, king of Persia, following the feast and handwriting on the wall, as recorded in Daniel 5. When the conqueror drew near the city the population retired behind the walls for protection. The Babylonians had prepared for a long siege by storing supplies within the city. Cyrus was temporarily baffled, but soon resolved on a new plan. He would enter the city where the Euphrates River entered and left the city. He waited until Belshazzar was holding his feast with "a thousand of his lords" then, in the dead of the night, the river was diverted from its natural course. The army of Cyrus was now able to wade the river and passed the outer fortifications. Inside the city they passed through the "two-leaved gates" which a drunken guard had left open (Isa. 45:1). The city was taken and Belshazzar was slain on the site of his impious revelry. The handwriting on the wall had given him only a short warning of his fate.

The remains of the banqueting hall where the handwriting occurred are still to be seen. It is a large rectangular mound 2111 feet in circumference and at its highest point is 140 feet above the surrounding plain. Over the entire mound are strewn fragments of pottery, bricks, glass vessels, and ornaments of mother-of-pearl. The recesses and cavities in the ruins are the homes of owls and bats and the chambers are now the homes of wild animals. A jackal ran out of one as we approached and at another place a rabbit fled from his hiding place. Pigeons flew from holes higher in the wall and bull-frogs leaped into the water at our approach. It looks as if the prophecies of Isaiah were fulfilled to the last letter. The natives of this region are afraid to stay near the mounds after sunset, more from fear of demons and evil spirits than from wild beasts.

The largest and best preserved ruins of Babylon are the Ishtar Gate. The excavation of this gate is one of the greatest of archeological triumphs. The brick work rises to a considerable height and on the brick work there are the forms of animals carved in relief. The name or seal of Nebuchadnezzar appears on almost every brick. A portion of one on which his seal was inscribed was taken with us as a relic of "the city that sits desolate."

The ruins of the famous hanging gardens were also shown to us. Nebuchadnezzar had these constructed for his Median Queen who longed for the mountain scenery of her native land. To realize her wishes he caused to be built an immense structure of brick-work 400 feet high which resembled a mountain covered with trees and flowers. The use of the word "hanging" in connection with these gardens gives a false impression. Balconies raised one above another is what the hanging gardens were. They were supported by arches built upon arches and the sides rose like a giant stairway. On each of the balconies there was a layer of soil deep enough to grow not only flowers and shrubs, but fruit-bearing trees as well. The soil of the whole garden was kept moist by a machine placed on the topmost balcony which drew up the water from the Euphrates and distributed it by means of pipes to all parts of the gardens.

Near the Ishtar Gate is a granite

statue of a lion about 10 feet long, standing over the prostrate form of a man. Of what this is symbolic is not definitely known. Some authorities think it is Babylon as represented by the lion triumphing over the human race. Others believe that this particular spot was the lions' den into which Daniel was thrown and from which he replied to the king, "My God hath sent his angel and hath shut the lions' mouths, that they have not hurt me" (Dan. 6:22).

Certainly it was in this vicinity that Daniel was tried when the decree was signed that whosoever should ask a petition of any God or man for thirty days save of King Darius should be cast into the den of lions. And Daniel, knowing that the writing was signed "went into his house; and his windows being open in his chamber toward Jerusalem, he kneeled upon his knees three times a day and prayed and gave thanks unto his God as he did aforetime" (Dan. 6:10).

As one meditates over the whole history of Babylon it shows more clearly that "The fear of the Lord prolongeth days: but the years of the wicked shall be shortened" (Prov. 10:27).

(Series to be continued)

HISTORICAL CONTRIBUTIONS

J. F. Swartzendruber

(Trans. from German by I. J. M.)

Part 46

In an earlier article we had written about the Anabaptists in Moravia, and how that region had become a refuge for Anabaptists driven from other countries, and especially from Switzerland.

The Swiss government sought to check this exodus, for it caused a great loss to them, especially if they were to be allowed to carry their possessions with them. Besides, they well knew that these were of their best citizens, and therefore, did not like to see them go.

This fact seems to have modified, somewhat, the persecution in Switzerland, although the "mandates" against the "Baptists" at this time were always of the severest nature; but they were not always carried out fully. This caused a greater variation in the applied persecution than was to be found in the mandates and commands themselves, for many of the officials would rather resign their offices than be guilty of the blood of the Anabaptists.

After a period of greater tolerance the Anabaptists would risk coming out more into the open, whereupon other officials would be appointed, who were more desirous of exterminating the Anabaptists and confiscating their possessions.

When the Thirty Years War, 1618-1648, destroyed their refuge in Moravia, the persecution in Switzerland broke forth with greater vehemence. In the "Ausbund" we have "A true account of the tribulation of the Brethren in Switzerland, in the province of Zürich, for the sake of the Gospel, from 1635 to 1645."

We shall give our readers only a passing view of the sufferings of our forefathers of that time, and mention rather the things pertaining to their faith than of their outward sufferings. We urge our readers to read for themselves the above-mentioned history in the "Ausbund," which is confirmed by a short sketch in the Martyrs' Mirror, and at greater length in Ernst Müller's "Geschichte der Bernischen Täufer."

It is claimed that Hans Landis was the last martyr to be executed in Switzerland for his faith at the hand of the executioner. He was beheaded at Zürich in 1614. His death is recorded in Martyrs' Mirror, Part 2, page 1045.

We concede that the Catholic Church principle of converting the world by means of the sword was finally abandoned by the state churches; but they left it very slowly. Although Hans Landis may have been the last to be violently put to death, yet persecution did not cease for a long time afterwards. They were imprisoned, robbed of their

possessions and after a drawn-out hearing, if they would not recant, many were whipped, branded with hot irons, and without any means exiled from the land. Others were sentenced to life imprisonment, and yet others were sold to the galleys. This was considered worse than death itself, for it was nothing less than being forcibly taken as a slave to serve on the sea; fighting against pirates, or to serve as a soldier in the army of a strange land, or perhaps to be forced to some other service.

In regard to the name borne by our forefathers in Switzerland, they always preferred, as did their brethren in Germany and Holland, to be called "Taufgesinnten"—"Anabaptists," or "Old-Evangelical Anabaptists," and were later not offended to be called Mennonites. Their enemies called them "Wiedertäufer"—Rebaptizers, or more often "Baptists." And they are known by the latter name in Switzerland today.

(Note: In the "Ausbund," in the title, they call themselves "Brethren." J. B. M.)

(Note: The name "Anabaptists," "Wiedertäufer," in German, was applied to our brethren by their enemies, because, upon confession of faith, they baptized again, those who had been baptized in their infancy by the state churches. They used the name "Taufsgesinnten," (Doopsgesinde in Dutch) among themselves, which, rendered literally, would be "Baptism-minded." We would rather speak of them as "Taufgesinnten" than "Wiedertäufer," because they preferred this name themselves, and also, it expresses more nearly their attitude concerning baptism. But since the English name "Anabaptist" is used in either case by the translator of the Marytrs' Mirror, and in general, as far as is known to the writer, it has also been used throughout these articles, and our readers are asked to bear its two-fold meaning in mind, and, especially, when it is used as in the paragraph above. I. J. M.)

Apparently they were not separated as their brethren were in Holland, for I find no trace of divisions among them until at the close of the 17th century, when the difficulty which led to the distinction of the "Amish," arose. It appears to me that the severe persecution and the common need and poverty had the influence of holding them together.

Though the Westphalian peace of 1848 brought the 30 years war to a close, and is considered in history as the end of all hostilities between the different religious groups over all Europe, yet this was true only as far as the war was concerned. It had very little significance as far as the Anabaptists were concerned, for the relationship between the three state churches and the Anabaptists remained the same. The latter held that the church and the state should be separate, and that the state has no right to tell her subjects what to believe.

On the part of the state churches their weapons were fire, sword, water and exile; on the part of the Anabaptists a pious life and patient suffering, until God would make a way of escape.

Their attitude toward the government was misconstrued, though not always misunderstood. If they did not attend the preaching of the state churches, did not baptize their children, did not swear oaths or take up arms, they were accused of being disobedient to the government. If they asserted that many of the officers were concerned more about plundering and robbing the "Baptists" of their possessions than for the welfare of the country, they were accused of blaspheming the God-ordained government.

(To be continued)

There be four things which are little upon the earth, but they are exceeding wise: The ants are a people not strong, yet they prepare their meat in the summer; the conies are but a feeble folk, yet make they their houses in the rocks; the locusts have no king, yet go they forth all of them by bands; the spider taketh hold with her hands, and is in kings' palaces.—Prov. 30:24-28.

OUR JUNIORS

Harrisburg, Ore., July 28, 1938

Dear Herold Readers:—Greetings in Jesus' holy name. This is my first letter to the Herold. I am 11 years old. My birthday is June 24. I will be in the seventh grade when school starts. Our teacher will be Miss McNeil. The weather is very hot and dry and is drying up many gardens which can not be irrigated. I have learned 20 Bible verses in English and 1 in German, also 12 verses of song. I will answer 3 Printer's Pies and send one too. When I have enough credit, I would like to have a Birthday Book.—From a friend,

Bernice Kropf.

Dear Bernice: Your answers are correct.—Barbara.

Mark Center, O., Aug. 1, 1938

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and all Herold Readers:—Greeting. Health is fair as far as I know. I learned 1 verse in German and English and will answer Bible questions, Nos. 997-1002. How much is my credit?

Ezra Paul Beachy.

Dear Ezra: Your answers are correct, and your credit is 45 cents.—Barbara.

Millersburg, Ohio, Aug. 3, 1938

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and All, who may read this:—Greetings. Weather is fair with plenty of rain. Joe Coblentz's have a little girl. Mrs. Nora Plank and Mrs. Fanny Miller are in the hospital. I learned the Beatitudes; "Jesus Loves the Little Children," 2 verses; "Are You Washed in the Blood?" 3 verses; "Dare to Be a Daniel," 2 verses; 7 Bible verses and the Books of the New Testament all in English. I will close, Fanny E. Yoder.

Millersburg, Ohio, Aug. 3, 1938

Dear Readers:—Greetings. Health is fair. Church will be at Andrew Raber's. I learned the Beatitudes; "Jesus Loves the Little Children," 2 verses; Are You Washed in the Blood?" 3 verses; "Dare to Be a Daniel," 2 verses; 7 Bible verses, and the Books of the New Testament all in English. I will close,

Betty E. Yoder.

Hutchinson, Kans., Aug. 3, 1938

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and All Herold Readers:—Greetings in Jesus' Name. This is my second letter to the Herold. I am 10 years old today. I memorized 10 verses of German songs, 2 other verses, the Beatitudes in English. I will answer Bible questions Nos. 999-1004. Eli J. Helmuth.

Dear Eli: Your answers are correct except 1003 was taken from Exodus 32:15 and you have it Exodus 34:29. It doesn't read exactly alike; look it up. You are doing fine for a boy 10 years old.—Barbara.

Hutchinson, Kans., Aug. 7, 1938

Dear Uncle John and All Herold Readers:—Greeting. Weather is warm today. I memorized 1 verse in German and 9 of song in English. I will answer 6 "Printer's Pies." A Junior,

Mattie Headings.

Dear Mattie: Your answers are all correct and they count the same as Bible questions if you say where they are found, as you did.—Barbara.

Cochranton, Pa., Aug. 8, 1938

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and All Herold Readers:—Greetings in Jesus' name. This is my first letter to the Herold. I am 10 years old and in the sixth grade in school. I learned the Lord's Prayer; 2 verses of "Bedenke Mensch das Ende" in German; Luther's Cradle Hymn, 2 verses; and "Father We Thank Thee," 2 verses. I will close,

Mary V. Yoder.

Dear Mary: You have made a good start and you are the only Junior at Cochranton we have.—Barbara.

Norfolk, Va., Aug. 2, 1938

Dear Readers:—A friendly greeting in Jesus' name. Weather is very warm

at present and looks like it may rain. Health is fair except Simon Overholt isn't very well. I learned John 3:16, Psalm 100, and 3 verses of song "Often Weary and Worn," all in English. Please tell me how much credit I have and how much more I need for a Church and Sunday School Hymnal.

A reader, Henry Yoder.

Dear Henry: Your credit with this letter is 30 cents and a Hymnal costs 90 cents. You wrote your first letter on July 2, 1936. No letters in 1937. In May, 1938, and August you reported 39 English verses and 24 German. English verses count one-fourth cent and German verses one-half cent.—Barbara.

Uniontown, Ohio, Aug. 15, 1938

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and All Herold Readers:—Greetings in Jesus' name. We are having nice weather these last few days. Health is fair. I am getting better, too. I am allowed to sit on a chair twice a day, about 15 minutes at a time. I learned 12 verses of song in English, and 4 of German song. I will answer Bible Questions Nos. 997-1005 and 9 Printer's Pies. When I have enough credit I would like to have a German concordance.

A Junior, Alvin Coblentz.

Dear Alvin: Your answers are all correct and you are doing fine.—Barbara.

Uniontown, Ohio, Aug. 14, 1938

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and All Herold Readers:—Greetings in Jesus' name. This is my first letter to the Herold. I am 12 years old and am in the seventh grade. The weather is fine. I have 3 sisters and 5 brothers. I have learned 4 prayers, 5 Bible verses and 8 verses of song all in German. I will answer Bible Questions Nos. 997-1005 and 9 Printer's Pies. A Herold Reader, Atlee Coblentz.

Dear Atlee: You have done fine for the first time and your answers are all correct. Write again.—Barbara.

Thomas, Okla., Aug. 10, 1938

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and All Herold Readers:—Greetings from above. Well I will try to write a few lines for the Herold as I haven't done so for a long time. Health is fair as far as I know except Grandma hasn't been well for a long time, and John J. Yoder was sick but is improving. We are having real warm weather. Most people are one-waying the ground the second time. Church was at Mrs. Emma Wingard's Sunday and will be there next time if it is the Lord's will. School will start in a few weeks. I will be in the fifth grade. I am 10 years old. My birthday is on June 10. Father started on his trip to Oregon last Wednesday. I learned the Beatitudes in German; Psalms 23, 100, and 10 other Bible verses in English. I will close for this time. With love, Bertha Yoder.

PRINTER'S PIES

Sent in by Mary Ann Miller

Etreac ni em a leacn treah, O Gdo: nad wener a ghtri tipirs hitwin em.

Sent in by John W. Bontrager

Lelexecnt pseehc ebcmothe otn a lfoo: chmu essl od iygnl ipls a rpicne.

Sent in by Bernice Kropf

A tiltle hatt a hiesgutor anm ahth si tebret ahnt het ecisrh fo ynam kwdiec.

THE DIRECT APPEAL OF BIBLE TRANSLATIONS

It is one of the most amazing evidences of the universality of the Bible that it speaks direct to the hearts of men and women in whatever tongue it is translated. Indeed, so true is this that people reading the old, old story in their own language are inclined to believe that this must have been the original tongue in which the Scriptures came from God.

Says a widely traveled and thoughtful writer: "A Zulu Kaffir once said to

me; 'White men are especially favored. They have railways, telegraphs, breech-loading rifles, fine clothes, wisdom, and wealth; but they lack one advantage which we enjoy, namely, the Gospels in Zulu language.' I replied, 'Our translation is splendid; it is next to the Greek.' The Zulu shook his head and said to me, 'It cannot equal ours.' I thought no more of it until a Malay said to me, 'The Malay language is the most eloquent in the world; look at our translation of the Scriptures.' This set me thinking. Now Chinese is one of the most horrible languages conceivable. I cannot speak it, but I am quoting from the opinion of experts. A Chinese Christian to my face deplored the privation Europeans endured in not having access to the Chinese version of the Scriptures. This gave me further light.

"I am now convinced that the Scripture is unique in that it will bear translation into any language without losing one item of its force. The finest passages in Shakespeare if translated into German or French, the finest passages of Goethe if translated into French or English, the finest passages of Horace if translated into English, German or French, all lose their rhythm or three-fourths of their power; but the Bible translated into every language under heaven retains its force and beauty, for it speaks not to the ear alone, but to the soul."

A poor Welsh woman insisted that Jesus Christ was a Welshman. They said, "Oh, no; Jesus Christ was a Jew." "But He speaks to me in Welsh," was her reply.—Toronto Globe.

FIRST TRANSLATIONS

The first complete translation of the Old Testament is known as the Septuagint, the date of which is uncertain, but probably in the second or third century B. C. The name of this Old Testament version is based upon the tradition that it was made by seventy men specially chosen for the task. It was made in the city of Alexandria by Greek-speaking Jews. This practically was the Old Testament Bible of the early Church. The most important Latin translation of the Bible is known as the Vulgate, made by Jerome toward the close of the fourth century A. D. But an older version, known as the Old Latin, is thought to date back to the middle of the second century. Nobody knows who made this translation. It is of great importance because it reveals the existence of the New Testament in the Greek originals at that early date.—Moody Monthly.

The Lord redeemeth the soul of his servants: and none of them that trust in him shall be desolate.—Ps. 34:22.

CORRESPONDENCE

Springs, Pa. Aug. 15, 1938

Dear Editor and All Herold Readers: —Greetings in Jesus' worthy name, from whom all blessings flow.

Thinking of the present summer's blessings, the wonderful blessings received, should we not again and again thank our heavenly Father, keeping in mind that which we are bidden, "And whatsoever ye do in word or deed, do all in the name of the Lord Jesus, giving thanks to God and the Father by him" (Col. 3:17)? Have we ever been more blessed with earthly stores, our barns filled, and even not holding them all? It makes me think of the time when the children of Israel were in Egypt. Is this one of the seven rich and fruitful years? But let us not be tied to or bound up with those earthly possessions which will some day disappear. But let us look forward to heavenly treasures, where thieves cannot dig after and steal.

Health is fair in community, except Mrs. Effie Summy, who has been unwell, and has been obliged to be in bed recently.

Mrs. Benj. Summy, who has been unwell the past few years, is in the Somerset County Hospital, Somerset, Pa.

Pre. Jacob E. Miller, wife and two children, Arthur, Ill., are in our midst.

Church services were held in the Summit Mills meetinghouse while the ministering brother is in our midst. The Lord willing, he expects to be with us the coming Sunday.

I am especially writing this for the Herold der Wahrheit, as so many of God's chosen people have been chosen and ordained to the ministry the past few years, especially young men. It has caused me to think back ten years ago. And I again looked up some of my letters, which I received then which were written for encouragement especially one letter, which I wish to mention in the Herold, thinking it may be a help and encouragement unto others.

This letter was written and received from the late Jonathan Z. Beiler, Lancaster County, Pa., and reads as follows:

"Bennie A. Fisher and Family: Grace be to you and peace from God our Father, and from the Lord Jesus Christ. Blessed be God, even the Father of our Lord Jesus Christ, the Father of mercies, and the God of all comfort. God shows His goodness to us in this that He does not require anything of us that we are not able by His help to do.

"Oh, be not discouraged, dear brother,
If you cannot preach like Paul;
He was only one of many
Who responded to the call,
His experience, too, was different,
When the heavenly voice he heard,
As he journeyed to Damascus,
And was halted by the Lord.

"If you're only an Apollos,
Simply do the best you know;
You perchance can carry water,
That another seed may grow;
With the gifts that God has given
Ever faithful be, and true,
Humble though may be your station
God has work for you to do.

"If you cannot write like David
Psalms and hymns that live for aye,
Do not drop your pen with envy
And discouraged turn away;
You can write a word of comfort
Which may be a cheery song
To some poor, down-trodden brother
Who is suffering grievous wrong.

"John could never be like Peter,
Nor could Peter be like John,
Tho' distinct as individuals
Still in purpose they were one:
Many voices sweetly blending
Many harps with many strings,
From the melodies of heaven
Where celestial music rings.

"Envy not your gifted brother,
Let not selfishness nor pride
Cause you to neglect your duties,
Or your smaller talents hide:
Covet not the good of others,
Nor on them your failures blame,
When the roll is called up yonder
There's accounting for each name.

"Oft unknowingly the tongue
Presses on a cord so aching,
That a word or ancient wrong
Pains the heart almost to breaking.
Many a tear of wounded pride,
Many a fault of human blindness
Has been soothed, or turned aside
By a word of quiet kindness.

* * *

"Ihn, Ihn laszt tun und walten,
Er ist ein weiser Fürst,
Und wird sich so verhalten
Dasz du dich wundern wirst
Wann Er, wie Ihm gebühret,
Mit wunderbarem Rath,
Das Werk hinaus geführet
Das dich bekümmert hat.

"The grace of our Lord Jesus Christ, the love of God, and the communion of the Holy Ghost, be with you all. Amen."

Hoping this will be of help and encouragement to God's chosen people, and asking all Herold der Wahrheit readers to be remembered in your prayers, and being likewise-minded, but in great weakness, "The grace of our Lord Jesus Christ, be with you all. Amen."

Bennie A. Fisher.

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol. 3, 17.

Jahrgang 26 | 15. September 1938 | No. 18

Entered at Post Office at Scottdale, Pennsylvania as second-class matter.

An seiner Hand.

An des treuen Hirten Hand
Wandle ich durchs Leben;
Hin zum sel'gen Vaterland,
Wo die Sel'gen schweben.

Dorthin richte ich den Sinn
Zu dem Land der Freuden;
Freue mich nur immerhin,
Droben gibt's kein Scheiden!

Da ist ew'ge, selge Ruh
In dem Land der Wonne;
Dieser Heimat eil ich zu,
Wo der Herr die Sonne.

In dem schönen Paradies,
Reich an Himmelsfrüchten;
Die so lieblich und so süß,
Dahin möcht ich ziehen.

Weil ich walle durch die Welt,
Hütet mich der Hirte,
Der im Auge mich behält,
Fand einst das Verirrte.

Weil ich nun sein Eigen bin,
Hab' ich sel'ge Stunden,
Und verlaß' mich immerhin,
Nur auf Christi Wunden.

—G. B. Choritz, Man.

Editorielles.

Elia, der Thisbiter, aus den Bürgern Gilead sprach zu Ahab: „So wahr der Herr, der Gott Israels, lebet, vor dem ich stehe, es soll diese Jahre weder Thau noch Regen kommen, ich sage es denn. Da kam das Wort des Herrn zu Elia und sprach: Gehe weg von hinnen, und wende dich gegen Morgen, und verbirg dich am Bach Crith, der gegen den Jordan fließt." Da sollte er von dem Bach trinken und die Raben ernährten ihn, nach einer kleinen Zeit vertrocknete aber der Bach, so sprach das Wort des Herrn zu ihm: Mache dich auf, und gehe gen Zarpath, welche bei Zidon liegt, und bleibe daselbst, da sollte eine Witwe sorgen für ihn, da ging er nach Zarpath, und rief die Witwe und befahl ihr sie sollte ihm ein wenig Brod und Wasser bringen. Sie sprach: So wahr der Herr, dein Gott, lebet, ich habe nichts Gebackenes, ohne, eine Handvoll Mehl im Cad und ein wenig Oel im Kruge. Elia sprach zu ihr sie sollte sich nicht fürchten, sie soll ihm etwas davon bringen und darnach soll sie und ihr Sohn davon essen. Elia sprach weiter zu ihr: Denn also spricht der Herr, der Gott Israels: Das Mehl im Cad soll nicht verzehret werden, und dem Oelkruge soll nichts mangeln, bis auf den Tag, da der Herr regnen lassen wird auf Erden. Das Mehl im Cad ward nicht verzehret und dem Oelkrug mangelte nichts nach dem Wort des Herrn.

Des Weibes (Hauswirtin) Sohn aber ward krank zu derselben Zeit und der Odem verließ ihn und sie warfen die Schuld zum Theil auf den Elia, er nahm ihn aber und betete über ihn und er ward wieder lebendig, da sprach das Weib zu ihm: Nun erkene ich, daß du ein Mann Gottes bist, und des Herrn Wort in deinem Munde ist Wahrheit.

Da aber eine große Theurung war in Samaria im dritten Jahre sprach der Herr zu Elia: Gehe hin und zeige dich Ahab, daß ich regnen lasse auf Erden. Elia kam vor Ahab, und Ahab sprach: Bist du der Israel verwirret? Elia sprach er verwirre

Israel nicht, sondern es sei Ahab und seines Vaters Haus, damit daß sie des Herrn Gebote verlassen haben, und wandelten Baalim nach. Da trat Elia zu allem Volk und sprach: Wie lange hinket ihr auf beiden Seiten? Ist der Herr Gott, so wandelt ihm nach; ist es aber Baal, so wandelt ihm nach. Die Baalspfaffen bei ihrem Opfer zu ihrem falschen Gott ritzten sich mit Messern bis das Blut ging, aber es war keine Stimme, keine Antwort und kein Aufmerken, da rief Elia den wahren Gott an und er sandte Feuer vom Himmel u. es verzehrte das Opfer und leckte das Wasser auf, da fiel das Volk auf ihr Angesicht und sprach: Der Herr ist Gott, der Herr ist Gott! Elia betete weiter und der Himmel that sich auf und regnete wie vorhin. Elia ging weiter und schlief unter dem Wachholder, da ward er gespeist und ging durch Kraft derselben Speise vierzig Tage und vierzig Nächte, bis an der Berg Gottes Horeb. Da empfing Elia Befehl den Elisa zu salben zum Prophet an seiner statt. Elia sprach zu dem König Ahasias dieweil er dem Baal Sebub gedient hatte, soll er nicht von seinem Bette kommen sondern sterben, u. so wie der Herr durch ihn geredet hatte so ist es ergangen. Da der Herr wollte Elia im feurigen Wagen gen Himmel nehmen, wollte Elisa sich nicht trennen von Elia, endlich sprach Elia zu Elisa: Bitte, was ich dir thun soll, ehe ich von dir genommen werde. Elisa sprach: daß dein Geist bei mir sei zwiefältig. Er aber sprach: Du hast ein hartes gebeten, es ist ihm aber gelungen, wie auch den Mantel Elia's. Matth. schreibt davon daß Petrus, Johannes und Jacobus mit Christus auf einen sehr hohen Berg gingen, da ward Christus verklärt und Moses und Elias erschienen ihm und redeten mit ihm.

David war ein Mann nach dem Herzen des Herrn. Samuel schreibt davon wie folgt: Samuel aber sprach zu Saul: Du hast thörlich gethan, und nicht gehalten des Herrn, deines Gottes Gebot, das er dir geboten hat; denn er hätte dein Reich bestätigt für Israel für und für. Aber nun wird dein Reich nicht bestehen. Der Herr hat ihm einen Mann ersucht nach seinem Herzen, dem hat der Herr geboten Fürst zu sein über sein Volk; denn du hast des Herrn Gebot nicht gehalten. Samuel salbete den jungen David. Und der Geist des Herrn gerieth über David von dem Tage an und förder. Später ward David vor Saul geführt und er gewann David lieb und David ward sein Waffenträger. David schlug einen Baer und einen Löwen, und den Riesen Goliath erschlug er mit seiner Schleuder. Der David sprach: Der Herr, der mich vom Löwen und Baeren errettet hat, der wird mich auch erretten von diesem Philister, und sprach zu dem Philister: Du kommst zu mir mit Schwert, Spieß, und Schild; ich aber komme zu dir im Namen des Herrn Zebaoth des Gottes des Zeuges Israels, den du gehöhnet hast. Die Weiber sangen gegen einander, und spielten und sprachen: Saul hat tausend geschlagen, aber David zehn tausend. Da Saul suchte den David um das Leben zu bringen sprach David zu Saul: Erkenne und siehe, daß nichts Böses in meiner Hand ist, noch keine Uebertretung, ich habe auch an dir nicht gesündigt. Später war die Gelegenheit bei David den Saul zu tödten und nahm ihm den Spieß und Wasserbecher hinweg, und sprach: So lasse der Herr ferne von mir sein, daß ich meine Hand an den gesalbten des Herrn lege. Nach Sauls Tod ward David Israels mächtigster König, 7 Jahre regierte er zu Hebron und 33 Jahre zu Jerusalem so daß sein siegreiches Königreich währete 40 Jahre und starb da er 70 Jahre alt war und überließ sein Königreich seinem Sohne Salomo. David war umgeben mit großer Frömmigkeit, die tiefe seiner Erkenntlichkeit und religiösen Gemüths kann man am besten in seinen Psalmen sehen. Nur aus einem frommen, wahrhaftigen, getreuen Herzen konnten solche Ergüsse des Lobes und Preises Gottes entquillen. Groß waren seine Sünden und tief sein Fall, aber demüthig vernahm er die Strafpredigt des Propheten und aufrichtig war seine Reue und vergeben war die Schuld, schon eine Abbildung auf das neue Wesen in Christo. Ps. 32, 5. 6; Kap. 51 Vers 16 und 19.

Neuigkeiten und Begebenheiten

John Yoder und Daniel W. Yoder und Weib von Marshall County, Indiana die auf einer Reise waren durch etliche westlichen Staaten um Gottes Wunderwerken zu beschauen, haben sich eine Woche aufge-

halten in Reno County, Kansas Freunde zu besuchen.

Pre. D. J. Mast und Weib von hier sind nach Indiana und dann auch weiter nach Dover, Delaware ihre Kinder wie auch Freund und Bekannte besuchen.

Der Atlee V. Miller der diesen Sommer in dem Tuscola Hospital war, war diese letzte Woche in dem Decatur Hospital.

Pre. Neal J. Hershberger und Weib und Chris. J. Hershberger und Weib von Geauga County, Ohio sind auf einer Reise in Indiana Freund und Bekannte besuchen, wie auch Bruder Hershberger, das Wort Gottes predigen, sie gedenken diese Gegend bei Arthur auch besuchen auf ihrer Reise.

Pre. Jacob E. Miller und Weib von hier sind auf einer Reise verschiedene Gemeinden besuchen in Penna. und Md.

A. J. Mast von hier und Benj. D. und Gideon E. Troyer von Sugar Creek, Ohio gehen nach Madison County, Ohio durch Forderung auf Gemeinde Arbeit.

Anson Chupp und Weib, Abe. Gingerich und Weib, S. V. Hershberger und Weib, Mrs. A. J. Mast und verschiedene andere sind auf einer Bus nach Middlebury, Indiana etliche Tag Freund und Bekannte besuchen.

Bisch. D. E. Stutzman; L. J. Mast und Weib; John Christner; Mrs. N. T. Yoder; Joe Yoder und Weib von Middlebury, Indiana und Trennis Yoder und Weib von Allen County, Indiana; Mrs. Eli Miller von Nottaway, Michigan; Manasse Kuhns und Weib von Nappanee, Indiana und andere deren Namen nicht bekannt sind, sind auf einer Bus hier Freund und Bekannte etliche Tag besuchen.

Bisch. Levi Bontrager von Oelwein, Buchanan County, Iowa, Pre. Aaron Yoder von Dover, Delaware und Bisch. Lewis Beachy von Oakland, Md. sind in der Gegend von Middlebury, Indiana Freund und Bekannte besuchen und das Wort des Lebens austeilen.

Der Abe. Farmwald von nahe Nappanee, Indiana, ein Bruder von David Farmwald von nahe Arthur, Illinois liegt schwer krank mit innerlichen Krebs.

Mary, die hinterlassene Witwe von Pre. Dan. Yoder von nahe Nappanee, Indiana liegt auch schwer krank mit Herzfehler.

Der Herold der Wahrheit

Dieses Blatt enthält Neuigkeiten und Begebenheiten, von Todesfällen, Diener erwählungen, angenehme Korrespondenzen aus den Gemeinden wie auch Schriftstellen Verhandlungen. Die Sache könnte wohl verbessert werden wenn mehr von den Lesern Hand anlegen würden und mehr Neuigkeiten und Berichte von Todesfällen einsenden, wie auch Korrespondenz und anderes Nützliches. Nur ein wenig Ernst von den verschiedenen Gegenden so wird das Blatt jedesmal voll.

Dies Blatt wird gedruckt für den Nutzen der Gemeinde Glieder, sie zum lesen zu bringen über christliche Begebenheiten, um sie erkenntlicher machen in geistlicher Hinsicht, damit das Evangelium besser zu verstehen, die Unerkenntlichen und Unwiedergeborenen zur Neu- und Wiedergeburt bringen, denn ohne dieselbige werden sie die ewige Freud und Herrlichkeit versäumen, denn wer Christi Geist nicht hat der ist nicht sein sagt Johannes.

Wenn wir nur etliche neue Leser gewinnen könnten von einer jeden Gemeinde, so wird es die Zahl bei 500 erhöhen, welches die Sach auf einen besseren Grund bringen wird, denn es macht jetzt kaum genug für die Kosten bezahlen. Wenn die jetzigen Leser und Representatives so viele Mühe anwenden wie die Schriftleiter müssen für das Blatt in Druck bringen, dann wird die Leser-Zahl bald um 500 oder mehr erhöht.

Der Verwalter.

Offenbarung Johannes 3.

Und dem Engel zu Sardes schreibe: Das sagt, der die sieben Geister Gottes hat und die sieben Sterne: Ich weiß deine Werke; denn du hast den Namen, daß du lebest, und bist tot. (Wahrlich, ich sage euch: Was ihr

nicht gethan habt einem unter diesen Geringsten, das habt ihr mir auch nicht gethan. Und sie werden in die ewige Pein gehen; aber die Gerechten in das ewige Leben. Matth. 25, 45. 46.)

Werde wach und stärke das andere, das sterben will; denn ich habe deine Werke nicht völlig erfunden vor Gott. (Da trat herzu, der einen Zentner empfangen hatte, und sprach: Herr, ich wußte, daß du ein harter Mann bist; du schneidest, wo du nicht gesäet hast, und sammelst, da du nicht gestreuet hast; und fürchtete mich, ging hin und verbarg deinen Zentner in die Erde. Siehe, da hast du Deine. Sein Herr aber antwortete und sprach zu ihm: Du Schalk und fauler Knecht! wußtest du, daß ich schneide, da ich nicht gesäet habe, so solltest du mein Geld zu den Wechslern gethan haben, und wenn ich gekommen wäre, hätte ich das Meine zu mir genommen mit Zinsen. Darum nehmet von ihm den Zentner, und gebt es dem, der zehn Zentner hat. Matth. 25, 24—28. Das Heilige das der Herr uns mittheilt in der Erkenntnis Christi, in der Wiedergeburt muß den Menschen wach halten und es verehren sonst gehet es wie dem Knecht mit dem anvertrauten Zentner, er sollte wuchern damit und mehr gewinnen, für seinen Herrn, wo nicht, so hätte er doch sollen diesen Zentner Jemand anders übergeben. Lässigkeit, Eigennutz und Geiz kann solche Umstände verursachen. So auch die geringe Gabe die der Herr mit mittheilt soll ich benutzen für das Reich Christi, so sollen alle wahre Jünger Christi, auch nicht nur ein, zwei oder drei Jahre, aber unser lebenlang, sonst werden wir nicht völlig erfunden vor Gott.)

So gedenke nun, wie du empfangen und gehört hast, und halte es und thue Buße. So du nicht wirst wachen, werde ich über dich kommen wie ein Dieb, und wirst nicht wissen, welche Stunde ich über dich kommen werde. (Wachet und betet, daß ihr nicht in Versuchung fallet—u. s. w.)

Aber du hast etliche Namen zu Sardes, die nicht ihre Kleider besudelt haben; und sie werden mit mir wandeln in weißen Kleidern, denn sie sind es werth. (Dem aber, der euch kann behüten ohne Fehl und stellen vor das Angesicht seiner Herrlichkeit unsträflich mit Freuden—u. s. w. Judas, 24. 25).

Wer überwindet, der soll mit weißen Kleidern angethan werden, und ich werde seinen Namen nicht austilgen aus dem Buch des Lebens, und ich will seinen Namen bekennen vor meinem Vater und vor seinen Engeln. Wer Ohren hat, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt.

Und dem Engel der Gemeinde zu Philadelphia schreibe: Das sagt der Heilige, der Wahrhaftige, der da hat den Schlüssel Davids, der aufthut, und niemand schließt zu; der zu schließt, und niemand thut auf. (Paulus schrieb an die Epheser wie Gott Christo auferweckte von den Todten, und gesetzt zu seiner Rechten im Himmel über alle Fürstenthümer, **Gewalt**, Macht, Herrschaft und Alles, was genannt mag werden, nicht allein in dieser Welt, sondern auch in der zukünftigen; und hat alle Dinge unter seine Füße gethan, und hat ihn gesetzt zum Haupt der Gemeine über Alles. Paulus erinnert auch den Timotheus an die Erscheinung Jesu Christi welche zeigen wird zu seiner Zeit der Selige und allein **Gewaltige**, der König aller Könige und Herr aller Herrn.)

Ich weiß deine Werke. Siehe, ich habe gegeben vor dir eine offene Tür, und niemand kann sie zuschließen; denn du hast eine kleine Kraft, und hast mein Wort behalten und hast meinen Namen nicht verleugnet.

Siehe, ich werde geben aus des Satans Schule, die da sagen, sie seien Juden, und sind es nicht, sondern lügen; siehe, ich will sie dazu bringen, daß sie kommen sollen und niederfallen zu deinen Füßen und erkennen, daß ich dich geliebt habe. (Die Juden lebten unter der Verheißung der Altväter, Gott sprach zu Abraham, wer ihm Fluchen wird, dem wird Gott auch fluchen, und wer Abraham segnen wird, den wird Gott auch segnen. Abraham glaubte an die Wiedergeburt in der Verheißung, und es ward ihm zur Gerechtigkeit gerechnet, so wer jetzt nicht in der Wiedergeburt steht, der steht auch nicht in der Verheißung. Und wer sich fälschlich unter die Verheißung stellt, der steht in der Satanischen Schule nach dem Wort Gottes, und müssen noch dazu kommen was Christus lehrt: Alle Zungen müssen bekennen das Jesus Christus der Herr sei.—)

Dieweil du hast behalten das Wort meiner Geduld, will ich auch dich behalten vor der Stunde der Versuchung, die kommen

wird über den ganzen Weltkreis, zu versuchen, die da wohnen auf Erden.

Siehe, ich komme bald. Halte, was du hast, daß niemand deine Krone nehme. (Denn du bist theuer erkauft durch das Blut Christi, verschwende keine Kraft an unheilige Sachen, oder an Heuchelei, sich selbst verführen mit verführischen Lehren, denn so der Gerechte kaum erhalten wird, wo will der Gottlose und Sünder erscheinen.)

Wer überwindet, den will ich machen zum Pfeiler in dem Tempel meines Gottes, und soll nicht mehr hinaus gehen; und will auf ihn schreiben den Namen meines Gottes und den Namen des neuen Jerusalem, der Stadt meines Gottes, die von Himmel hernieder kommt, von meinem Gott, und meinen Namen, den neuen. Wer Ohren hat, der höre, was der Geist den Gemeinen sagt.

Und dem Engel der Gemeine zu Laodicea schreibe: Das sagt Amen, der treue und wahrhaftige Zeuge, der Anfang der Creatur Gottes: Ich weiß deine Werke, daß du weder kalt noch warm bist, ach das du kalt oder warm wärst!

Weil du aber lau bist, und weder kalt noch warm, werde ich dich ausspeien aus meinem Munde. Du sprichst: Ich bin reich, und habe gar satt, und bedarf nichts; und weißt nicht, daß du bist elend und jämmerlich, arm, blind, und bloß. (Wer da meint er stehe, soll wohl zu sehen daß er nicht falle. Paulus schreibt den Korinthern: „Wenn ich mit Menschen- und mit Engelzungen redete, und hätte der Liebe nicht, so wäre ich ein tönendes Erz oder eine klingende Schelle. Und wenn ich weissagen könnte, und wüßte alle Geheimnisse und alle Erkenntnis, und hätte allen Glauben, also, daß ich Berge versetze, und hätte der Liebe nicht, so wäre ich nichts." Den Timotheus warnt er vor solchen die einen gottseligen Schein haben, aber die wahre Gotteskraft verleugnen. Er sagt aus denselben kommen solche die hin und her in die Häuser schleichen, und führen die Weiblein gefangen, die mit Sünden beladen sind, und mit mancherlei Lüsten fahren, lernen immerdar, und können nimmer zur Erkenntnis der Wahrheit kommen.)

Ich rate dir, daß du Gold von mir kaufest, das mit Feuer durchläutert ist, daß du reich werdest; und weiße Kleider, daß du dich anthust, und nicht offenbar werde die Schande deiner Blöße; und salbe deine Augen mit Augensalbe, daß du sehen mögest.

Welche ich lieb habe, die strafe und züchtige ich. So sei nun fleißig, und thue Buße.

Siehe ich stehe vor der Thür, und klopfe an. So Jemand meine Stimme hören wird, und die Thür aufthun, zu dem werde ich eingehen, und das Abendmahl mit ihm halten, und er mit mir.

Wer überwindet, dem will ich geben, mit mir auf meinem Stuhl zu sitzen, wie ich überwunden habe, und bin gesessen, mit meinem Vater auf meinem Stuhl.

Wer Ohren hat, der höre, was der Geist den Gemeinen sagt.—L. A. Miller.

Die Gottseligkeit.

D. J. Troyer.

Es ist aber ein großer Gewinn, wer gottselig ist, und läßt ihm genügen. Denn wir haben nichts in die Welt gebracht, darum offenbar ists, wir werden denn auch nichts hinaus nehmen. Wenn wir aber Kleider und Nahrung haben, so lasset uns genügen. Denn die Reich werden wollen, die fallen in Versuchung und Stricke und viele thörichte und schädliche Lüste, welche versenken die Menschen ins Verderben und Verdamniß. Denn Geiz ist eine Wurzel alles Uebels, und Freund haben wir die Gottseligkeit erlangt? Wann wir dieselbe in Besitz haben, dann haben wir uns das allerbest erwählt daß auf dieser Erde ist. Denn was hat diese Welt daß sie aufstellen kann das mehr werth ist, als die Gottseligkeit?

Daher lasset uns genügen an demselbigen und nicht suchen auch die Welt zu gewinnen, denn die Thür zum Himmel, ist zu Enge, daß wir nicht hindurch können, wann wir das Kreuz auf Einer Schulter tragen wollen, und die Welt auf der andern. Wenn wir solches unternehmen, dann fallen wir mit der Welt in die Grube, so wir nicht eine Umkehr machen in Zeit der Gnade. Wir können nicht Gott und dem Mammon dienen.

Was hilft es dem Menschen wenn er die ganze Welt gewinnt, und leidet doch Schaden an seiner Seele? Oder was kann der Mensch dem Herrn geben, um seine Seele zu erlösen? Es ist nichts von solchem großen Werth, kann doch ein Bruder niemand erlösen, noch Gott jemand versöhnen. Denn es kostet zu

viel ihre Seele zu erlösen, daß er es muß lassen anstehen ewiglich, ob er gleich lange lebet, und die Grube nicht siehet. Denn man wird sehen daß solche Weisen, und Reichen doch sterben, sowohl als die Thoren und Narren umkommen, und müssen ihr Gut andern lassen, obwohl ihr Herzenswunsch ist, daß sie ihre Häuser immer behalten könnten, und ihre Wohnungen bleiben für und für, und sie große Ehre haben möchten auf Erden. Aber sie können in solchem Stand nicht bleiben, denn solcher Thun und Gedanken sind eitel, und thöricht. Der Psalmist sagt: Sie liegen in der Hölle wie Schafe, der Tod naget sie, aber die Frommen werden gar bald über sie herrschen, und ihr Trotz muß vergehen, in der Hölle müssen sie bleiben. Aber Gott, wird den Frommen ihre Seelen erlösen, aus der Höllen Gewalt. Die wo Gottselig sind, und ihr ganzes Vertrauen auf Gott setzen wird er erlösen.

Wir haben nichts mit in die Welt gebracht, und werden auch nichts bei unserm Sterben mitnehmen, und die Ehre die wir hier haben, die wird zugleich mit unserm Körper vergraben. Wenn wir aber Nahrung und Kleider haben, so lasset uns genügen. Freund, wie reichlich thut doch Gott uns segnen in natürlichen Sachen? Wie reichlich gibt er uns Nahrung und auch Kleidung, wenn wir nach mäßiger Art dafür sorgen nach rechter Zeit. Aber sind wir vergnügt mit demselben, und geben Gott die Ehre für dasjenige? Oder sind wir geneigt um zu klagen daß wir nicht mehr empfangen haben! Aber o wie reichlich will er uns segnen mit geistlichem Segen und himmlischen Gütern, wenn wir es annehmen im rechten Sinn. Ist es nicht Gott, der in uns wirket, beides, das Wollen, und das Vollbringen nach seinem Wohlgefallen? Ja wenn wir Gottselig sind und vergnügt um in den Wegen Gottes zu wandeln und Jesus nachfolgen, dann können wir Theilhaftig werden der göttlichen Natur, und Gemeinschaft haben mit dem Vater, Sohn und heiligen Geist. Eine solche Freude die der Mensch haben kann, wenn er gottselig ist, kann die Welt nicht erlangen. Denn nun ist Christus unser Leben und Sterben unser Gewinn.

Der Tod kann uns nichts schaden, denn das Sterben wird uns eine Thür zum Leben sein.

Unser Text sagt weiter von denen die da Reich werden wollen, und geizig sind, was mit ihnen werden wird, und sagt weiter: Aber du Gottesmensch, fliehe solches. Jage aber nach der Gerechtigkeit, der **Gottseligkeit**, dem Glauben, der Liebe, der Geduld, der Sanftmuth; **kämpfe den guten Kampf des Glaubens, ergreife das ewige Leben,** denn du bist dazu berufen. Das ist wenn du die Geboten hältst, ohne Flecken, untadlich bis auf die Erscheinung unsers Herrn Jesu Christi. Welcher wird alles zurecht bringen zu seiner Zeit, denn er ist der selige und allein gewaltige, der König aller Könige, und Herr aller Herren. Der allein Unsterblichkeit hat, der da wohnet in einem Licht, da Niemand zu kommen kann, welchen kein Mensch gesehen hat, noch sehen kann in diesem Leben. Dem sei Ehre und ewiges Reich.

Die leibliche Uebung ist wenig nütze, aber die Gottseligkeit ist zu allen Dingen nütze, und hat die Verheißung dieses, und des zukünftigen Lebens. Das ist ein wahr und theuerwerthes Wort. Der Herr weiß die Gottseligen aus der Versuchung zu erlösen, die Ungerechten aber zu behalten zum Tage des Gerichts, zu peinigen.

Der Paulus schrieb zum Timotheus: So Jemand anders lehret, und bleibt nicht bei den heilsamen Worten, unsers Herrn Jesu Christi, und bei der Lehre von der Gottseligkeit, der ist aufgeblasen, und weiß nichts, sondern ist seuchtig in Fragen, und Wortkriegen, aus welchen entspringt Neid, Hader, Lästerung, böser Argwohn, Schulgezänke, solcher Menschen die zerrütterte Sinnen haben, und der Wahrheit beraubt sind, die da meinen Gottseligkeit sei ein Gewerbe, thue dich von solchen.

Lasset uns doch unser selbst wahrnehmen, und aufsehen auf Jesum Christum der Anfänger und Vollender des Glaubens. Und unsere Seligkeit nicht versäumen, denn die Zeit ist kurz. Betet für uns.

Gedanken und Erinnerungen.

J. B. Fischer.

Gruß an alle Herold Leser. In dem Herold von ersten Juli, Nummer 13 kommen wichtige Gedanken vor, sonderlich in dem Artikel „Die Kraft und Gabe des heiligen Geistes," durch C. M. N. Und die Schilderung: Achtundvierzig Stunden tot.

Laßt uns die beide wieder überlesen zu unserer aller Betrachtung und Gott zur Ehre.

Wen wir, und sonderlich diejenigen wo geneigt sind, in einem unbekümmerten und Welt gesinnten Leben zu wandeln, der Natur gefällig, und der Gemeinde widerstrebend, die obengenannte Artikel recht betrachten, so mag es wohl in uns eine Abscheu verursachen von unsern früheren ungerechten Lebenswandel. Der eine Artikel sollte in uns eine solche Abscheu veranstalten daß der andere, der erst gemeldete, uns ein trostreicher Segen sein würde.

Diejenigen wo Eltern sind und Kinder haben die nicht wohl deutsch lesen können, sollten die gemeldete G e s c h i c h t e beinahe Abgeschiedenen Erfahrungen in der zukünftigen Zeit, ihren Kinder vorlesen damit sie es dann recht zu Herzen nehmen und eindrücklich behalten.

Möchte dieselbe Geschichte dieser ähnlich gewesen sein wovon Paulus schreibt in 2 Kor. 12,2 da er sagt: „Ich kenne einen Menschen in Christo vor vierzehn Jahre (ist er in dem Leibe gewesen so weiß ich es nicht, oder ist es außer dem Leibe gewesen so weiß ich es auch nicht, u. s. w.) Eine andere Erinnerung könnte auch gegeben werden, wegen dem Buch unter dem Titel: „Anweisung zur Seligkeit" geschrieben von D. E. Mast und im Verkauf durch L. A. Miller, siehe Seite 392, Nummer 13. Dies kann in der Tat ein recht nützliches Buch sein, und ist wie man als sagt: „kein Geld weg geschmissen" wenn wir es kaufen und den Innhalt des Buches recht betrachten.

Wegen dem vorigen Artikel welcher die Zukunft betrifft erinnert uns an die Ewigkeit. „O Ewigkeit wie lang bist du, wie ein Ring ohne End ist zu." Sie hat zum Theil weder Maß noch Ziel, ihr Ziel ist ewig. Unsere Tagen hier sind so gering gegen die unendliche Ewigkeit als wie ein Schatten, oder wie eine Wolke die bald verschwindet. Ein alter Diener des Worts, der aber nicht mehr vermag in die Gemeinde zu kommen, führte die Unbegreiflichkeit der Ewigkeit öfters vor in seiner Predigt, nehmlich, wenn ein sehr hoher Berg wäre von Diamond, (das aller harteste material) wenn dann alle tausend Jahre ein Vöglein seinen Schnabel daran wetzen wird, und wenn der Berg abgeworen wäre, dann könnten wir es vergleichen als ob eine Minute Ewigkeit dahin wäre.

Neulich sagte ein Western alter Bruder „die Geringheit hilft nichts wenn es in Laßheit ist."

In einem alten Büchlein daß gefaßt ist von meinem Urgroßvater, darinnen lesen wir, wir sollen öfters an die drei wichtigen Sachen gedenken, nehmlich, „daß nichts gewissers ist als der Tod; daß nichts erschrecklichers ist als die Hölle und daß nichts erfreulichers ist als der Himmel.

Kriegswehrlosigkeit.

John Horsch.

Dies ist der Titel eines Artikels von H. B. Janz in der Rundschau (Winnipeg, Canada) von 20. Juli. Folgendes ist ein Abschnitt daraus.

„Wir wissen daß viele Täufer in der Bewegung des 16. Jahrhunderts großen Unfug trieben, der in ein rohes, blutiges Rachenehmen an ihren Verfolgern ausartete. Als unser Reformator dann die ernsten und nüchternen Gottsucher unter den Täufern sammelte und zu einer Gemeinschaft vereinigte, war ein Bekenntnis (von der Wehrlosigkeit) wie wir es noch heute haben, Bedürfnis, um die Gemeinde davon abzuhalten, an ihren Verfolgern Rache zu nehmen. Heute haben wir es aber nicht mit Verfolgern zu tun, sondern haben darnach zu fragen, was unsere Pflicht dem Staate gegenüber ist, der uns zur Teilnahme am Kriege verpflichtet."

Demnach wäre das Prinzip der Wehrlosigkeit ein trauriges Erinnerungszeichen an eine Zeit, in welcher es nötig war, die mennonitische Gemeinde durch besondere Maßnahmen davon abzuhalten, an ihren Verfolgern Rache zu nehmen, in anderen Worten, um die vorgeblich in der ersten Mennonitengemeinde vorhandene Rachgier zu dämpfen.

Man denkt nicht daran, den Verfasser des Artikels der Erfindung dieser Behauptungen zu bezichtigen, doch wäre es interessant zu erfahren, wer sein Gewährsmann für diese Angaben ist, oder was für einem Buche sie entnommen sind. Wir haben hier im mennonitischen Verlagshaus die größte mennonitisch-historische Bibliothek in Amerika. Selbstredend sind in manchen dieser

Werke viele Angaben über die Mennoniten enthalten, die absolut falsch, ja zum Teil verleumderisch sind doch eine solche Behauptung über den Ursprung des Prinzips der Wehrlosigkeit unter den Mennoniten findet sich nirgends in diesen Werken, auch nicht in den Schriften katholischer Verfasser. Liegt nicht ein greller Widerspruch darin, daß die ernsten und nüchternen Gottsucher von einem Rachegeist gegen ihre Verfolger beseelt gewesen seien?

Der Verfasser des Artikels sagt, viele Täufer hätten großen Unfug getrieben. Dies ist richtig, doch die große Mehrheit der Täufer führten von Anfang an gesunde Lehre und machten sich keines Unfugs schuldig. Sogar manche ihrer Feinde und Verfolger gaben ihnen ein gutes Lob. Darüber liegen viele merkwürdige Beweise vor.

In der Bezeichnung „Täufer" oder „Wiedertäufer" waren alle inbegriffen, welche die Kindertaufe verwarfen und auf Bekenntnis tauften. Die Sekte der Münsterischen Wiedertäufer war den Mormonen ähnlich. Die Behauptung der Verfolger daß die Mennoniten im Grunde dieselbe Sekte seien wie die Münsterischen Wiedertäufer ist eine Verleumdung, wie ja Menno Simons in seinen Schriften so klar bewiesen hat. Mit gleichem Rechte könnte man heute sagen, die Mennoniten seien im Grunde Mormonen, weil ja die Mormonen ebenfalls die Kindertaufe verwerfen.

Daß der Unfug der schwärmischen, revolutionären Täufer in ein rohes, blutiges Rachenehmen an ihren Verfolgern ausartete, ist ebenfalls unrichtig. Wohl lehrten die Münsterischen daß Gottes Gericht über die Verfolger hereinbrechen werde und daß sie berufen seien, dieses Gericht zu vollziehen. Sie haben Rache an den Verfolgern gebilligt und gefordert. Doch zu einem tatsächlichen Rachenehmen ist es nirgends gekommen, und zwar aus dem einfachen Grunde weil die Münsterischen Aufrührer nie die Macht hatten, ihr böses Vorhaben auszuführen. Ihr Königreich wurde nach der Eroberung der Stadt Münster im Juni 1535 vernichtet. Was mag wohl die Quelle der absolut falschen Angabe sein, daß es unter den schwärmerischen Täufern zu blutigem Rachenehmen an den Verfolgern gekommen ist?

Menno Simons und die Schweizer Brüder.

Unser Reformator Menno Simons soll die Gottsucher unter den Täufern gesammelt und zu einer Gemeinde vereinigt haben. Also würde die mennonitische Gemeinschaft nicht weiter zurückreichen als auf Menno Simons, Menno wäre ihr Gründer gewesen. Auch das ist unrichtig. Menno Simons Bekehrung und Austritt aus der römischen Kirche ereignete sich im Januar des Jahres 1536. Die erste Gemeinde der Gemeinschaft der Schweizer Brüder, welche durchaus mennonitische Lehre führten, wurde elf Jahre vorher, nämlich im Januar 1525 in Zürich organisiert durch Konrad Grebel, Felix Mantz, Georg Blaurock u. a. Die Schweizer Brüder hatten im ersten Jahrzehnt ihrer Geschichte ein unvergleichliches Wachstum in der Schweiz, Süddeutschland und Oesterreich. Es mag unglaublich scheinen, ist aber Tatsache, daß die merkwürdigste, größte Periode in der mennonitischen Geschichte eben das Jahrzehnt vor Menno Simons Bekehrung ist. Tausende erlitten den Märtyrertod. Es gab keine schwärmerische täuferische Sekten vor der Entstehung der Schweizer Brüder. Sie waren die ersten, denen der Name Täufer oder Wiedertäufer beigelegt wurde.

Menno Simons hat in seiner Lebenszeit auf die Schweizer Brüder kaum einen Einfluß gehabt. Er ist nie in der Schweiz, Süddeutschland oder Oesterreich gewesen. Er schrieb in einer niederdeutschen Sprache, und sein wichtigstes Werk, das Fundamentbuch, wurde erst in 1575 in die deutsche Sprache übersetzt. Zu der Zeit der Bekehrung Menno Simons hatten die Schweizer Brüder eine Periode großer Ausbreitung. Die Mennoniten der Ver. Staaten und Kanadas, insoweit ihre Muttersprache nicht das Plattdeutsche ist, waren ursprünglich Schweizer Brüder, und auch unter den Plattdeutschen Mennoniten gibt es mehrere schweizerische Familiennamen (Funk, Schellenberg, Wedel, Penner (Benner), Berg, Martens, u. a.). Deren Voreltern flüchteten vor über zwei Jahrhunderten von Süddeutschland nach Preußen.

Die Behauptung daß die Wehrlosigkeit erst unter den Gottsuchern der Zeit Mennos Eingang gefunden hätte (ihrer vermeintlichen Rachgier zu geschweigen) widerspricht

allen Tatsachen. Die Führer der Gemeinde der Schweizer Brüder lehrten das Prinzip der Wehrlosigkeit schon ehe sie zu der Gründung der Gemeinde schritten. Dafür sind überzeugende Beweise vorhanden. Es ist durchaus unrichtig, daß unter den Führern unserere Gemeinschaft die Einmütigkeit fehlte bezüglich dieses Punktes. (Es sei hier auf die Schrift verwiesen „The Principle of Nonresistance as Held by the Mennonite Church,“ die zu dem Preis von 10c von dem mennonitischen Verlagshaus in Scottdale, Pa., zu beziehen ist).

Der Verfasser des besagten Artikels sagt ferner: „Es ist ein Mißgriff daß wir die Ablehnung des Kriegsdienstes als zum Dogma von der Wehrlosigkeit gehörig beibehalten haben.“ Er schreibt weiter, der Herr Jesus habe die Kriegsfrage nicht berührt, d. h. den Krieg nicht verboten, wohl aber habe er den Grundsatz der wehrlosen Gesinnung und der Nächstenliebe gelehrt. Nach des Verfassers Ansicht bedeutet die Wehrlosigkeit nur die Pflicht der Nächstenliebe und versönlichen Nachgiebigkeit, und diese könne auch im Kriege ausgeübt werden. Die Mennoniten sollten sich, so meint er, auch ferner zur Wehrlosigkeit bekennen, doch dies Bekenntnis sollte nicht die Bedeutung der Mißbilligung des Kriegsdienstes haben. Würden aber, wenn diese Auffassung zu billigen wäre, nicht alle christlichen Kirchen das wehrlose Prinzip lehren? Oder gibt es Kirchen, welche die Forderung der Nächstenliebe leugnen? Warum dann überhaupt noch von Wehrlosigkeit reden?

Die Wehrlosigkeit der Mennoniten in Kanada.

In dem Artikel wird der Antrag gestellt, daß die Mennoniten sich der Obrigkeit gegenüber bereit erklären, waffenlosen Kriegsdienst von der Art des Sanitätsdienstes, etc. zu leisten. „Wenn dies unterlassen würde,“ so heißt es weiter, „so könnte unsere Loyalität als Staatsbürger im Kriegsfalle stark in Zweifel gezogen werden.“ Tatsache ist jedoch daß die kanadische Regierung den Mennoniten keinen Kriegsdienst auferlegt und sie dennoch für loyale Bürger hält.

In diesem Zusammhang sei eine Aussage von David Toews erwähnt, der zweifelsohne über diesen Punkt völlig informiert ist. Bischof Toews sagte auf dem mennonitischen Kongreß, der vor zwei Jahren in Amsterdam stattfand: „Unser mennonitisches Volk in Kanada ist immer von Militärdienst frei geblieben. Selbst in dem Weltkriege, an dem Kanada ja von Anfang an beteiligt war, ist wohl kein Mennonit für den sich die mennonitischen Organisationen verwenden konnten, zwangsweise in den Krieg gesandt worden. Da die Verhältnisse in der Welt ja wieder unruhig werden, wurde dem Berichterstatter zur Aufgabe gemacht, die Meinung der Regierung einzuholen in Bezug auf die Wehrfrage, und wurde mir die Erklärung gegeben daß, so lange die Mennoniten die Wehrlosigkeit in ihrem Glaubenbekenntnis betonen, sie heute so frei von Militärdienst sein werden, wie sie es je waren.“

In den Ver. Staaten gibt es außerhalb der Gemeinden der Mennoniten, Tunker und Quäker, viele tausende Christen, die Gott auf den Knieen danken würden, wenn die Obrigkeit ihnen die Gewissensrechte einräumen würde, welche die Mennoniten in Kanada tatsächlich genießen.

Die heute in mennonitischen Zeitschriften im Schwange gehende, teils offene, teils verdeckte Propaganda gegen die Wehrlosigkeit ist ein trauriges Zeichen der Zeit. Vom christlichen Standpunkt besehen ist auf die Argumente gegen die Wehrlosigkeit das Psalmwort anwendbar: „Sie wiegen weniger denn nichts, so viel ihrer ist.“

Verfolgung im loyalistischen Spanien.

Vom Vatikan ist ein Verzeichnis der Geistlichen und Ordensleute aufgestellt worden, die in den letzten Jahren in Spanien als Märtyrer ihres Glaubens gestorben sind. Mindestens 8000 männliche und weibliche Ordensleute, Weltgeistliche, Kanoniker und Prälaten sind von den Bolschewisten in Spanien ermordet worden. Die Liste ist bei weitem noch nicht endgültig, da über das Schicksal vieler Geistlichen noch Ungewißheit herrscht. Eine große Zahl von Ordensleuten ist spurlos verschwunden. Die Zahl der ermordeten spanischen Bischöfe wird auf zehn angegeben. In den Teilen von Spanien, welche unter Franco's Herrschaft gekommen sind, hat alle religiöse Verfolgung aufgehört.

Vergänglichkeit — Unvergänglichkeit (Matth. 24, 35)

Wie doch die Zeit dahinjagt! Es ist, als ob die Zeit an die nervöse Hast der Menschen und ihre raschen Verkehrsmittel gebunden wäre. Steht man an einem Sommersonntag an der Straße und sieht und hört Wagen, Auto und Motorräder vorbeifahren, dann wird man nicht nur fast betäubt von all dem Schnurren, Surren und Schnauben, sondern man hat den Eindruck: so fliegt das Leben dahin. Die alten Leute sagen, es dünke sie, früher seien die Jahre länger gewesen als heute. Woher kommt das? Der ganze Apparat unseres heutigen Betriebs, die Hochspannung des Verkehrs, die Ueberspannung der Mode und Vergnügen stellen solche Anforderungen an den Menschen und nehmen ihn derart in Beschlag, daß er sich nur schwer auf den Ursprung und das Ziel seines Lebens besinnen kann. Er hat keine Zeit zu fragen: Woher komm ich; wohin geh ich? Eh' er sich's versieht, ist er alt geworden. Es hat ihm unversehens aufs Haupt geschneit; die Fenster (Augen) sind dunkel geworden, die Müller (Zähne) stehen still, weil ihrer so wenige sind (Pred. 12, 3).

O Mensch von gestern, morgen wirst du nicht mehr sein. Das rasende Tempo der Zeit hat dich überworfen und erdrückt. Man geht an die Tagesordnung. Das Rad der Zeit surrt weiter ohne dich und mich. Gibt es denn nichts Bleibendes und Unerschütterliches in dieser Welt? Man höre, was Jesus sagt: „Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen." Diese Worte sind sehr kühn aber wahrhaftig und über alle Maßen tröstlich.

Jesus stand auf dem Oelberg und hatte einige Jünger vor sich. Vor ihren Ohren redete er über ein Zukunftsthema und erzählte alle die Ereignisse auf, die kommen werden: Zerstörung Jerusalems, Verfolgung, Erdbeben, Krieg, Pestilenz, teure Zeit etc. Zuletzt, nachdem die Erscheinung des Menschensohnes stattgefunden, werden Himmel und Erde vergehen. Der Himmel, von dem der erste Vers der Bibel berichtet, soll vergehen; der Himmel, zu dem schon die ersten Menschen aufschauten, Trost und Hilfe suchend. Die Himmel, welche von Jahrhundert zu Jahrhundert die Ehre Gottes verkünden, sollen vergehen samt allen Lichtern, Sonne, Mond und Sternen. Ob wir die Länder durcheilen, die Meere durchqueren oder die Lüfte durchfliegen und die ganze Erde umkreisen, immer ist über uns das feste Gewölbe des Himmels. Dieser sichtbare Himmel aber soll vergehen. Und die Sonne, vieltausendmal größer als unsere Erde, welche jeden Tag ihren Weg läuft als ein Held, soll vergehen. Auch der Mond samt den unzählbaren Sternen, deren Entfernung und Größe unberechenbar ist, sollen alle vergehen. Auch die Erde, auf der die Menschen herumwandeln seit Jahrt ausenden, auf der sie sich ansiedeln, als könnten sie ewig bleiben und sind doch nur Pilger, soll vergehen. Die Erde, auf der man eine Zeitlang lebt, liebt und leidet, sich einen Namen machen will mit Erfindungen und Errungenschaften — alles soll vergehen. So sprach der junge Zimmermann auf einem Berg zu einigen Fischern und Zöllnern. War das nicht sehr kühn? Zugleich sagt er, daß seine Worte nicht vergehen. Diese Christusworte sind tatsächlich zu einem unvergänglichen Samen geworden. Vieles ist seitdem vergangen, aber sein Wort nicht. Wie viele seiner Worte und Verheißungen haben sich schon herrlich erfüllt. Man prüfe nur die vergangenen Zeiten im Licht einiger Worte „:„Ich bin das Licht der Welt." Was wäre die Welt für ein Finsternisland ohne Christus! „Wen da dürstet, der komme zu mir und trinke." Wie vielen Menschen hat Jesus zu allen Zeiten den Durst gestillt! „Ich bin die Auferstehung und das Leben." Die Welt wäre ein einziges, großes Grab, wenn es keinen auferstandenen Heiland gäbe. Wie alle Worte Jesu sich täglich erfüllen, so wird sich auch sein prophetisches Wort erfüllen, wenn Gottes Stunde gekommen ist. Wenn der Himmel zusammengerollt wird wie ein Buch, die Erde mit großem Krachen vergeht, dann wird es in jedem Menschengeist aufleuchten: Gottes Wort ist geblieben, es hat alle Zeiten, Verhältnisse, alle Welten und Aeonen überdauert.

Gottes Wort kann nicht vergehen, sonst müßte auch der vergehen, der es gesprochen hat. Wie Gott selbst ewig ist, so sind seine Worte. Freuen wir uns dieser wahrhaftigen Worte. Sie sind über alle Maßen tröstlich. Halten wir uns Tag und Nacht an ihnen, auch dann, wenn wir uns sonst nirgends

mehr halten können. Bewundern wir immerhin Gottes Werk in der Welt, oben am Himmel, unten auf Erden, aber setzen wir hinzu: Alles das vergeht. Was sichtbar ist, das ist zeitlich, was aber unsichtbar ist, das ist ewig. Darum wollen wir noch mehr in Gottes Wort forschen und graben, unser Leben damit verbinden, alle Welt und Dinge daran messen, prüfen und beurteilen, damit wir eine gesunde, biblische Weltanschauung bekommen.—Christlicher Botschafter.

Ein sterbender Südsee-Insulaner.

Ein Missionar stand am Sterbebett eines Bekehrten, eines Eingeborenen (Natives) der Südseeinseln. Als es zu Ende ging, sagte der Sterbende: „Ich gehe, du bleibst noch ein wenig länger. Wenn ich in den Himmel komme, werde ich vor allem dem Herrn Jesus danken und ihn preisen, daß er solch einen armen Sünder erlöst hat, dann werde ich ihm von dir erzählen, denn du hast mir den Weg zum Himmel gezeigt, und dann will ich an die Pforte gehen, durch die die Seelen hereinkommen, und werde mich da hinsetzen und auf dich warten. Was für ein schöner Tag wird das sein, an dem du kommen wirst! Dann werde ich dich bei der Hand nehmen und zum Heiland hinleiten und sagen: ‚Heiland, das ist der Mann, den du gesandt hast, damit er mich deine Liebe lehrte, ja, dies ist der Mann!'"

Wer wird auf dich, lieber Leser dort warten?

So ist es mit den Kindern Gottes.

„Eines Tages fand ich," so erzählt ein Kolporteur, „in einem dunklen Keller eine Kartoffelranke, deren Spitze sich zu einem kleinen Kellerfenster hinzog und durch dasselbe herausguckte zum Lichte hin. Voll Verwunderung bemerkte ich, daß sie mehrere Fuß lang war und von einer Kartoffel herkam, die in einem entlegenen Winkel des Kellers lag. Soweit sie vom Lichte beschienen war, war sie grün, weiter zurück aber war sie bleich und farblos." Ist's nicht also mit den Kindern Gottes? Soweit sie erleuchtet sind vom Aufgang aus der Höhe, sind sie voll Licht und Leben. Soweit sie aber noch in ehrem eigenen Leben stecken, sind sie in Finsternis.—Erwählt.

Unsere Jugend Abteilung.

Bibel Fragen.

Fr. No. 1009.—Mit was waren die zwei steinernen Tafeln des Zeugnisses geschrieben die der Herr Mose auf dem Berg Sinai gab?

Fr. No. 1010.—Von was redete Jesus da er sprach: Brechet diesen Tempel und am dritten Tag will ich ihn aufrichten?

Antworten auf Bibel Fragen.

Fr. No. 1001.—Was sollst du thun wenn dir deines Feindes Ochse oder Esel begegnet daß er irret?

Antw.—Du sollst ihm denselben wieder zuführen. 2. Mose 23, 4.

Nützliche Lehre.—Dieses ist die göttliche Regel für die Kinder Gottes. Gott hat uns viel Gutes erzeigt als wir noch Feinde waren, dieweil er uns so viel liebte. Gott ist die Liebe und diese große Liebe wirkt immer also. Gottes Kinder haben auch Gottes Geist und Liebe, darum werden sie, wo sie Feinde haben, ihnen auch Gutes thun wenn es Gelegenheit gibt.

Wie kann ein Kind Gottes einen anderen Menschen beschädigen? Es ist unmöglich. Ein Kind Gottes kann nichts thun als Gutes für andere Menschen, dieweil er von dem Geist Gottes sich regieren läßt. Wenn Kinder Gottes sehen daß auch ihre Feinde an irgend einer Sache leiden, suchen sie ihnen zu helfen. Das ist so natürlich für ihn als das Essen ist für ein natürlicher Mensch.

An dieser Zeit möchten wir auch gerne Menschen helfen zu der Erkenntniß Gottes so daß sie ewig leben können.

Es ist wohl der Natur ähnlich unseren Feind zu hassen, aber Gott hat uns in diesem Vers einen Spruch gegeben womit wir uns vorspiegeln können und sehen ob wir in Gott, oder nicht in ihm sind.

Fr. No. 1002.—So dich Jemand nöthiget eine Meile wie weit sollst du mit ihm gehen?

Antw.—Gehe mit ihm zwei. Matth. 5, 4.

Nützliche Lehre.—Wenn uns Jemand wird nötigen oder zwingen mit ihm zu gehen eine Meile, so sollten wir mehr thun als wozu wir gezwungen werden. In unserem Geschäft (business) soll das unsere Regel

sein, und nicht wie wir öfters hören; „Ich will dir geben was dein ist aber ich will auch das meine haben." Dieser Sinn ist nur um eine Meile zu gehen, und ein solcher Mensch ist noch nicht voll der Liebe Gottes. Menschen können auch zu Zeiten die zweite Meile gehen und doch vielleicht nicht Kinder Gottes sein.

Wir hören öfters daß wir wollen so gut thun als wir können, und hoffen Gott wird damit zufrieden sein. Er wird aber nicht mit uns zufrieden sein wenn wir uns nicht gänzlich ihm übergeben und seinen Geist in uns wohnen und regieren lassen. Gott wird aber seinen Geist wegnehmen wenn wir ihn nicht lassen unser Thun und Denken regieren. Wo ein Mensch ganz Gott ergeben ist, dann hat er eine neue Natur, ja, eine göttliche, also ist es natürlich für ihn den Mantel zu lassen wenn jemand seinen Rock nehmen will.

Solche Thaten, wenn aus Liebe gethan, geschehen dieweil wir Kinder Gottes sind, und nicht daß wir hoffen dadurch selig zu werden.—M. B.

Segen der Familienandacht.

Familienandacht meint, daß Vater, Mutter und Kinder vereint Gottes teueres Wort lesen, betrachten und zum Herrn beten. Durch Gottes Wort redet der Herr zu uns und im Gebet reden wir zu ihm. „Der Mensch lebt ja nicht von Brot allein, sondern von jedem Wort, das aus dem Munde Gottes hervorgebracht." Das Gebet ist uns so nötig wie das Atmen.

Gott gebietet es uns in seinem Worte immer und immer wieder. „Rufe mich an." „Bittet, so werdet ihr nehmen." „Haltet an am Gebet." „Betet ohne Unterlaß." „Betet stets in allem Anliegen mit Bitten und Flehen im Geiste, und wachet dazu mit allem Anhalten und Flehen für alle Heiligen." „Wachet und betet, daß ihr nicht in Anfechtung fallet."

Jesus gibt uns im Gebet das herrlichste Vorbild. Die größten Männer der Bibel waren fleißige Beter, aber Jesus übertrifft sie alle. Er führte ein Gebetsleben. Er betete morgens, mittags, abends, ja ganze Nächte lang, an den verschiedensten Orten: in Räumen, in der Wüste, auf Bergen, in Gärten, in der Einsamkeit, oft allein und dann wieder mit anderen. Die Evangelium berichten uns fünfzehn Gebetseinzelheiten aus dem Leben Jesu, von seiner Taufe bis zu seinem Kreuzestode. Auch als Beter hat uns Jesus ein Vorbild gelassen, daß wir nachfolgen sollen seinen Fußtapfen.

Der Heilige Geist drängt uns zum Gebet. In Ev. Joh. 11,16 wird er Tröster genannt; das heißt einer, der zur Hilfe gerufen wird. Das stimmt genau mit Pauli Worten und unserer Erfahrung. Es sind doch eben nur die Gotteskinder, die sich vom Geiste Gottes leiten lassen. Wir von uns selbst wissen ja nicht, wie oder was wir beten sollen, wie sichs gebührt; aber der Geist kommt unserer Schwachheit zu Hilfe und tritt für uns ein. Mögen wir doch nie dem Geisteszuge zum Gebet widerstehen.

Viele Leute sagen, sie haben für so etwas keine Zeit, weil sie zu viel zu tun haben. Nun, laßt uns sehen. Der Tag hat vierundzwanzig Stunden. Rechnen wir dann acht Stunden für Schlaf, dann bleiben noch sechzehn Stunden. Was geschieht damit? Arbeiten, Essen, Trinken, Unterhaltung usw. Einst sagte Jesus zu seinen Jüngern: „Könnt ihr nicht eine Stunde mit mir wachen? Wachet und betet, daß ihr nicht in Anfechtung fallet." Der König David war sicherlich ein sehr beschäftigter Mann, aber er fand Zeit, täglich dreimal Andacht zu halten. In Psalm 55, 17. 18 sagt er: „Ich aber rufe zu Gott, und der Herr wird mir helfen; abends, morgens und mittags will ich beten und ringen, so wird er meine Stimme hören." Daniel war wegen seiner hohen Stellung ein sehr beschäftigter Mann, aber er fand Zeit, täglich dreimal Andacht zu halten. Er hatte in seinem Obergemach offene Fenster gen Jerusalem, und fiel des Tages dreimal auf die Knie nieder, betete und dankte vor seinem Gott. Dies war nichts Außergewöhnliches, sondern regelmäßige Gewohnheit.

„Nimm Zeit dir zur Andacht
Und Ruh' zum Gebet;
Vergiß nicht die Bibel
Vor Menschengered."

—Erwählt.

Friedefürst, Immanuel! Du, der Seele Gnadenquell! Halleluja singen wir dir einst ewig für und für.

Was wir von Christi Erlösungswerk wissen sollten.

Christus, „der sich selbst für uns gegeben hat, auf daß er uns erlösete von aller Ungerechtigkeit und reinigte sich selbst ein Volk zum Eigentum, das fleißig wäre zu guten Werken" (Titus 2, 14). Mit diesen Worten wird eine der herrlichsten Tatsachen angekündigt, die es je gegeben hat und geben wird.

Diese Erlösung hat nichts gemein mit der Befreiung des Sklaven, der durch das Mitleid seines Herrn ledig aller Sklaverei wurde. Auch nicht der Knecht, dem im Gleichnis seine Schuld erlassen wurde erfuhr solche Befreiung; auch nicht die Rettung Lots durch Abraham ist ein annähernder Vergleich mit der Erlösung, die die Menschheit durch Christus erfuhr, sondern die Befreiung aus der Herrschaft Satans ist eine Erlösung, für die ein überaus hohes Lösegeld bezahlt wurde.

Viele Geschichten sind erzählt worden, und mancher Vorfall wurde berichtet, um den Sinn der Erlösung zu illustrieren, und doch bleibt immer ein letzter Punkt, der nicht erklärt werden kann. Folgende Geschichte dient dazu, um eine Seite der Erlösung zu veranschaulichen: Einige Kinder hatten einst ein weißes Lieblingslamm; es wurde ihnen gestohlen und an einen Metzger verkauft. Die Kinder entdeckten den Diebstahl als das Lämmchen schon beim Schlächter war. Vergeblich versuchten sie, ihren Liebling aus der Hand des Mannes zu retten. Ein Herr, der den Kummer der Kleinen bemerkte, sagte zu dem Schlächter: „Gib ihnen das Lamm, ich will den Preis bezahlen." So hilflos wie das Lamm waren auch wir. Die Kinder waren unfähig, das Lämmlein zu retten, so war auch Fleisch und Blut, oder sonst eine irdische Sache nicht imstande, uns zu erlösen; dazu war nur Christus imstande.

Nach der heiligen Schrift waren wir unter die Sünde verkauft; aber Christus kam, um uns zurückzukaufen und bezahlte den Preis mit Seinem eigenen Blute. „Und wisset, daß ihr nicht mit vergänglichem Silber oder Gold erlöst seid, sondern mit dem teuren Blute Christi" 1. Petr. 1, 18. 19). Sieh' welch ein Preis! Aber, da war kein anderer Weg möglich; denn „ohne Blutvergießen geschieht keine Vergebung" (Hebr. 9, 22). Das Blutopfer im alten Testament war das Vorbild für die Blutsühne unseres Heilandes. All das Opferblut im alten Bunde konnte jedoch keine Sünde tilgen. Erst das Blut unseres Heilandes konnte solch ein Werk zustande bringen.

Die Notwendigkeit eines Erlösers besteht für alle Menschen; denn alle leiden an den Folgen des Sündenfalles. Die Strafe der Sünde ruht auf allen Menschen. Niemand kann sich selbst erlösen, und gerade hier unterscheidet sich das Christentum von allen anderen Religionssystemen. Es wird berichtet, daß ein junger Bramane aus Indien zu einem Missionar sagte: „Manches aus dem Christentum finde ich auch in unserer Religion; aber der Hindostanischen Lehre fehlt eins, was ihr Christen habt." „Und was ist dies Eine?" fragte der Missionar. Darauf antwortete der Bramane: „Ein Erlöser."

Welch eine bedeutsame und treffende Antwort! Wohl gibt es noch vieles andere, wodurch sich das Christentum von allen andern Religionen unterscheidet, und manches köstliche Vorrecht genießt der Christ, wohingegen Mangel und Dürftigkeit das Merkmal der heidnischen Religionen ist; aber erst Christus, unser Erlöser, schenkte uns Menschen das Christentum. Jenes „Christentum,"das die Bluterlösung leugnet und uns den Erlöser nimmt, ist kein „Christentum." Was hätte solch eine Lehre der Hindostanischen oder einer anderen Religion voraus?

Nach der heiligen Schrift bedeutet Erlösung nicht nur ein Loskaufen und Zurückzahlen unserer Schuld; dann würden ja alle Menschen unter Ausschaltung ihres freien Willens und ohne Rücksicht auf ihren Charakter erlöst sein. Derjenige, für den Christus am Kreuz das Lösegeld bezahlte, muß nun auch Sein völliges Eigentum werden. Da der Mensch aber ein freies, moralisches Wesen ist, muß er sich freiwillig Gott hingeben. Der Mensch, der sein Herz dem Herrn schenkt, der sich mit seinem ganzen Wesen zum Herrn wendet, ist erlöst.

Obwohl nun diese Erlösung eine vollkommene ist und der Mensch von allen Sünden frei werden kann, so wartet er doch noch auf seines Leibes Erlösung (Röm. 8, 23). Dieses wird an jenem Auferstehungstage geschehen, „wenn dies Verwesliche wird anziehen die Unverweslichkeit, und dies Sterb-

liche wird anziehen die Unsterblichkeit" (1. Kor. 15, 53). Weil nun die Erlösung unseres Körpers bis dahin noch keine vollkommene ist, hat Gott in Seinem Erlösungsplan gewisse Wohltaten für unsern Leib vorgesehen, nämlich das Vorrecht der göttlichen Heilung. Die vollkommene Wiederherstellung der Seele zum Ebenbilde Gottes, die Aufhebung aller Folgen der Sünde und die Heilung des Körpers sind die gegenwärtigen Vorrechte einer gründlichen Bekehrung, dazu kommt eine ewige Glückseligkeit einst in der Ewigkeit. Welch ein Plan! Und dies alles durch Christus.

—Erwählt.

Der heilige Weg.

Lieber Leser, wohin führt der Weg, auf dem du wandelst? Es gibt nur zwei, gleich wie es nur zwei Klassen von Menschen gibt, vom biblischen Standpunkt aus betrachtet. Der eine Weg ist der schmale, oder der Lebensweg; und der andere, der breite, der ins Verderben führt. Jeder muß sich entscheiden, muß wählen, auf welchem dieser beiden Wege er wandeln will. Es ist unmöglich auf beiden zugleich zu gehen. Sobald ein Mensch den schmalen Weg betritt, muß er den breiten verlassen. Ebenso wie es unmöglich ist, zu gleicher Zeit bergauf und bergab zu gehen, so ist es auch unmöglich gleichzeitig auf dem schmalen und dem breiten Wege zu wandeln, weil der eine auf- und der andere abwärts führt.

Jesus sagte klar und bestimmt: „Gehet ein durch die enge Pforte. Denn die Pforte ist weit und der Weg ist breit, der zur Verdammnis abführt; und ihrer sind viele, die darauf wandeln. Und die Pforte ist eng, und der Weg ist schmal, der zum Leben führt, und wenige sind ihrer, die ihn finden" (Matth. 7, 13. 14).

Das Merkwürdigste ist, daß Menschen auf dem breiten Wege gehen, und dennoch hoffen, dereinst zum Leben, oder zum Himmel einzugehen. Sie möchten wohl gerne selig werden, aber doch nicht die Welt aufgeben, die sie lieb gewonnen haben. Es ist eine List des Satans, die Menschen zu betrügen und ihnen vorzugaukeln, daß sie mit der Welt mitlaufen und mitmachen, und sich dann zuletzt doch noch wenn es zum Sterben geht in die Arme Gottes werfen können und selig werden. Wie ernst klingt aber die Warnung: „Irret euch nicht! Gott läßt sich nicht spotten. Denn was der Mensch säet, das wird er ernten." Wer sein Leben im Dienste des Teufels und der Welt zubringt, kann nicht erwarten, da ewige Leben zu ernten; nein, sein Los wird in alle Ewigkeit sein mit dem Teufel und seinen Engeln in dem Pfuhl, der mit Feuer und Schwefel brennt. Das sagt nicht ein Mensch, sondern Gott selbst — in Seinem Worte ist es klar und deutlich geschrieben.

Auch sagt Jesus: „Niemand kann zwei Herren dienen." Dies ist eine ewige Wahrheit. Wenn wir Gott dienen, werden wir auch von Ihm anerkannt und belohnt werden; dienen wir aber dem Teufel, so müssen wir eben auch einen dementsprechenden Lohn entgegennehmen — wir müssen an seinem eigenen Lohn oder Schicksal teilnehmen. — dem ewigen Verderben.

Aber dem Herrn sei Dank. Ein jeder, der da will, kann den schmalen Lebensweg betreten, wenn er entschlossen ist, der Welt und Sünde zu entsagen und fortan dem Herrn zu dienen. Jesus ist in der Welt gekommen, den Menschen von der Macht der Sünde und der Finsternis loszumachen.— ihn zu befreien. Einen andern Weg der Befreiung gibt es nicht. Der Teufel ist stärker als der Mensch. Erst wenn der Mensch seine eigene Ohnmacht, sich zu befreien, einsieht, und sich in aufrichtiger Reue und Buße vor Gott beugt und die starke Retterhand Jesu ergreift, kann er frei gemacht und auf den schmalen Lebensweg gebracht werden. Die enge Pforte ist die Pforte der Wiedergeburt. Wer nicht durch diese eingegangen ist, kann nicht in den Himmel eingehen.

Bist du durch diese enge Pforte eingegangen, mein lieber Leser? Wenn nicht, so eile, und errette deine Seele, denn kurz und ungewiß ist dieses Leben auf Erden, und wenn der Tod dich ereilt, solange du auf dem breiten Wege bist, bist du ewig verloren.—Erwählt.

Gelassenheit.

Ein Kennzeichen unserer Zeit ist die Nervösität. Diese führt allerlei Gereiztheiten herbei. Wenn man hinein schaut in die Familien, wie viel Reiberei, Mißverständ-

nisse und Zerwürfnisse selbst unter denen, die im Ernstfalle das Leben füreinander lassen würden! Ein rauher, unfreundlicher Ton herrscht. Man macht sich das Leben sauer und schwer mit allerlei Kleinigkeiten. Wie kommen wir zu einer Abänderung dieses Schadens? Vielleicht indem wir uns das oben angeführte Wort „Kleinigkeiten" wiederholen. Um solcher Kleinigkeiten willen sollten wir uns das Leben verbittern? Wie schnell vergehen die Stunden, die Tage des Lebens! Wie bald wird dieser oder jener von deiner Seite gerissen! Wie klein erscheinen dir dann seine Fehler, wie groß deine Lieblosigkeit! Größer müssen wir werden in unserer Liebe und Duldigkeit, wir müssen uns weitere Gesichtspunkte verschaffen, um den Kleinigkeiten nicht zum Opfer zu fallen, die uns täglich in den Weg treten. Dann müssen die Wolken des Mißmuts, der Gereiztheit und der Friedlosigkeit immer wieder vor der Sonne der Liebe schwinden und man wird glücklich.

—Erwählt.

Korrespondenzen.

Arthur, Illinois den 24 August.

Den 5 August hat E. J. Schrock und Weib, der Editor und Weib mit Glenn Fleming und Weib als Fuhrman sich auf eine Reise begeben, sind bei Hutchinson, Kansas angekommen denselben Abend und wurden viele Bekannte ansichtig und machten auch weiter neue Bekanntschaft. Unter denen die wir besuchten war der C. C. Schrock, der im Wittwerstand stehet im Alter von 83 Jahre; Bisch. Jacob H. Miller der zum zweiten mal im betrübten Wittwerstand stehet; Susie, die hinterlassene Wittwe von Salomon Beachy im Alter von 79 Jahre, besuchten auch die Wagler Brüder die eine Reise machten in die Bibelländer im vorigen Jahre. Waren Sonntags den 7ten in der Versammlung im West District an der Heimat von Abe. Nisly's, die Lehr wurde deutlich geführt durch Dan. A. Nisly und Levi Helmuth.

Montag morgens sind wir auf unsere Reise nach Manitou Springs, Colorado wo wir ankamen denselben Tag. Da verweilten wir uns eine Woche unter den Bergen Scenery, welches hauptsächlich angenommen wird daß es so dargestellt geworden ist bei der Bewegung und Erdbebung an der Kreuzigung Christi. Manitou Springs stehet 6,336 Fuß hoch, Pikes Peak der nahe dabei stehet ist 14,109 Fuß in der Höhe. In dieser Stadt fließt vieles gutes gesundes Soda Wasser. Wir wurden auch etliche alte Bekannte ansichtig hier, waren wohnhaft bei des Emil Burky's, 140 Melrose Straße, Manitou Springs, sie ist ein Großkind von David Stutzman, der von Holmes County, Ohio nach Nebraska gewandert ist, ihr Vater war Aaron Stutzman.

E. J. Schrock und Weib gedenken in Manitou Springs bleiben bis der Frost das Unkraut verfriert in dieser Gegend.

Wir machten uns weiter auf unsere Reise den 15 August morgens, kamen bis zu Julesburg, Colorado bis zur Mittagstunde da waren wir bei der Jeff Yoder familie zum Mittagessen. In Nachmittag ist seine Tochter Lydia mit uns auf die Reise, waren dann über Nacht bei Alvin Stoltzfus und Weib bei Wood River, Nebraska, den 16ten kamen wir bei Kalona, Iowa an, da besuchten wir den Onkel John A. Miller und andere. Wohnte auch der Herold Behörde Versammlung bei den 17ten August.

Die Lydia Yoder ist bei Kalona, Iowa geblieben unter Freund und Bekannte.

Die Wittwe Mrs. B. A. E. Miller und Mrs. Obed A. Diener von hier die bei Kalona, Iowa waren Freund und Bekannte besuchen sind den 18ten mit uns auf die Reise nach Haus gegangen.

Wir fühlen dankbar gegen Gott und Menschen für die Hilfe, Decke und Nahrung gegen alle die uns so freundlich aufgenommen haben und so viele gute Wünsche mitgetheilt.—L. A. Miller.

Kalona, Iowa den 31 August.

Der Friede Gottes sei gewünscht der Herold Familie, und alle denen es Gott gefällt den Frieden mittheilen. Ich weiß nicht welche der Friede Gottes haben, ich weiß aber das, daß niemand der Friede Gottes kaufen kann mit Gold oder Silber, so viel er auch haben mag.

Ich habe schon gewundert, wenn wir in die Herrlichkeit Gottes schauen könnten, und die Personen alle, die dort sind, ansichtig werden, ob wir uns nicht verwundern werden solche dort sehen, die wir hier bekannt waren, und uns zweifelhaft war daß der

Herr sich ihrer annehmen wird, und wiederum andere die wir hier bekannt waren, und versichert fühlten sie sind in der Herrlichkeit, werden wir vielleicht dort nicht finden.

Paulus sagt welcher Mensch weiß was im Menschen ist, ohne der Geist des Menschen der in ihm ist. 1. Kor. 2, 11. Nicht alle die Herr, Herr rufen, werden in das Himmelreich kommen. Matth. 7, 21. Und dem, der den Balken im Auge trägt, wird es nichts helfen daß er sich so viel Mühe machte den Splitter aus seines Bruders Auge zu ziehen.

Seit den zehnten des Monats hatten wir angenehme Prediger besuch, nämlich Jonas Yoder von Defiance County, Ohio, sein Weib begleitete ihn hieher, ihre nahe verwandte besuchen, und ihre Eltern, das Joni S. Beachy's mit zu Hause nehmen. Den 18ten sind sie aber alle nach Illinois der David S. Beachy Leiche beizuwohnen. Von dort sind sie alle nach Hause gegangen, ausgenommen Jonas ist wieder nach Jowa gekommen um Arzneimittel zu erlangen. Wir sind erfreut ihn noch länger bei uns zu haben, wir freuen uns nicht das er solche Mittel nötig hatte, aber wir selbst haben geistliche Arzneimittel nötig, und dies ist reichlich durch ihn mitgetheilt, er gedenkt wenigstens noch hier sein über den 4 September.

Der Pre. Benedict Yoder von Oklahoma war auch bei uns von dem 27 bis 29ten, seine Schwester und andere besuchen, er war auf dem Heimweg von Oregon. Er und der Jonas haben uns den 28ten das Wasser das in das ewige Leben quillet mitgetheilt, auch wo das Wasser bitter war, hatten sie Holz hinein zu thun, und es ward süß. Wir könnten nicht zu ihr Lehr sagen: Das habe ich alles gehalten von meiner Jugend auf.

Diese Prediger waren schon vor dies mal bei uns, predigen aber als wieder das nähmliche Wort, Paulus wird wohl sagen zu uns, das sollte euch desto gewisser machen. Phil. 3, 1.

Wir hatten auch andere Besuch, kann sie aber nicht alle mit Namen nennen.

Den 29ten ist die Mrs. Dan. Miller beerdigt worden, sie war schon lange nicht gut zuweg, sie war eine Tochter von des verstorbenen Joe. Swartzentruber's, der Daniel ist Sohn des verstorbenen Jacob Miller's, der Daniel und seine Schwester, die Wittwe Mrs. Lydia Brenneman sind die einzige von dieser Familie noch bei dem Leben.

Die zweite Woch im September gedenkt der Prediger Sam. Bender, der eine zeitlang auf Besuch war in den Oestlichen Staaten zu Hause kommen, wenn letzte Nachricht ausgeführt wird.

Zu dieser Zeit haben wir schönes Wetter, mit etwas trocken.—J. D. Hershberger.

Todesanzeige.

Miller.—Maria H. (Troyer) Miller, Tochter von Cornelius und Fanny (Schrock) Troyer, war geboren den 21 November, 1875 in La Grange County, Indiana. Ist gestorben den 16 August, 1938 nahe Nowata, Oklahoma, alt geworden 62 Jahre, 8 Monat und 25 Tag.

Ist in den Ehestand getreten mit Joni J. Miller im Jahre 1983.

Diese Ehe war gesegnet mit 13 Kinder, von welchen 5 gestorben sind in der Kindheit, die anderen sind wie folgt: Joseph, von Oden, Indiana; William E., Kalona, Ja.; Ida, Weib von Joe. Yoder, La Grange, Indiana; Mary, Weib von Alvin Miller, South Wales, N. Y.; Annie, Weib von Arthur Swartzendruber, Pigeon, Michigan; Fannie und Clara, Buffalo, N. Y. und Alvin von Hutchinson, Kansas. Sie waren alle (ausgenommen die Mary) gegenwärtig der Leiche beizuwohnen, auch zwei Halb-Brüder und zwei Halb-Schwestern von Indiana, sie hinterläßt auch 29 Großkinder. Kurze Reden waren gehalten in der John Stutzman Heimat in Oklahoma wo sie als Magd etliche Woche gedient hat, und auch gestorben ist nach 12 Stunden Krankheit mit Cerebral Hemorage, und dann noch Schlag. Dann haben sie den Leichman heimgebracht nahe Hutchinson, Kansas. Trauerreden wurden gehalten den 19ten durch N. D. Mast und J. H. Miller, und viele waren versammelt die letzte Ehre zu erzeigen.

Endlich bricht man Rosen ab, endlich kommt man durch die Wüsten; endlich kann der Wanderstab sich zum Vaterhause rüsten. Endlich nach der Tränensaat uns die Freudenernte naht.

Herold der Wahrheit

SEPTEMBER 15, 1938

A semi-monthly publication, in the interest of the AMISH MENNONITE CHURCHES (Old Order and Conservative), designed to awaken and maintain a greater spiritual activity, for disseminating and maintaining the full Gospel of the Lord Jesus Christ.

Published by Publication Board of the Amish Mennonite Publishing Association, 610-614 Walnut Avenue, Scottdale, Pa., and Kalona, Iowa.

One dollar per year in advance. Ministers two years for one dollar. Subscriptions to be discontinued at expiration if requested by subscriber; otherwise will be regarded that renewal be made in near future.

For a limited time 3 years for $2.50.

Address all communications intended for the German part to L. A. Miller, Arthur, Illinois, Editor and Manager.

All English communications intended for publication, address to Jonas B. Miller, Editor of the English part, at Grantsville, Maryland.

All communications for the Children's Department, address J. J. Miller, Kalona, Ia., R. 3.

Subscriptions and changes of address should be addressed to 610-614 Walnut Avenue, Scottdale, Pa., or J. N. Yutzy, Kalona, Iowa.

EDITORIALS

We are in the season in which the birds, which we were accustomed to see and hear during the summer, are mostly only seen in passing groups, for many of them have been quietly disappearing from their usual summer haunts, and are gradually, mostly by stages, perhaps, winging their way southward. The nights are perceptibly cooler than they were not long ago. Approximately the same distance south of the equator just the reverse is true. Springtime is there approaching, as fall comes on in our latitude. The seasons have their peculiar joys; but they have also features which are saddening. As the seasons come and go, so do the years also, for "Here we have no continuing city."

In earlier years when fall came on and the children started going to school, the prospect was a pleasant and cheering one. In our day fall weather has not fully set in until the children are called in from the invigorating, airy and sunshiny out-of-doors, to begin another period of more than three fourths of the ensuing year in school attendance. In the days when the rural public schools were under local supervision and control it was more possible and easy to maintain separation between carnal, worldly living and influence, and the practice and life of self-denial and nonconformity. Vices and sinful practices could be excluded from the sacred domains of the family, if the family so chose. True, many, many a time this privilege was not used to best, or even to any advantage. But it could have been so used. Today pressure is applied in the many means and methods which modern ingenuity has learned to devise to surround the child with inducements and allurements which tend to "bring up a child, **in the way" he should not go.** We used to be taught by school authority requirement of the harmfulness and folly of the use of tobacco, liquor and narcotics. Today, ladies (?) even, employed as supervising teachers, go from school to school, reeking with the stench of stale cigarette smoke, dressed (?) in a manner of brazenness and impropriety. True, this does not apply to all. But there are individuals to whom these words do apply, and, therefore, comes within the status of what school authorities permit to exist. And this is a part of the condition with which the Christian parent must cope, as his child goes to the public school. And many a teacher, who comes from the ranks of professed separatist, nonconformist Christendom, has abandoned loyalty and faithfulness and is more consistent as a **worldling** than as a Christian. It cannot be denied that many, if not most of the higher institutions of learning, are permitting men and women to serve on their faculties, who are of loose and corrupt type and character, spiritually, morally, socially and even politically. They are a menace to church, family and

state. Yet this corruption is permitted to go on, and regardless of all that, **education,** or what is popularly accepted as such, is largely gauged, measured and weighed by such standards. Too many people abandon themselves to the limits of what conscience **allows,** instead of denying their sinful desires and restricting themselves to that which a wholesome, sensitive conscience enjoins and requires.

This is not to be construed to mean that man should not acquire and possess knowledge and have his thinking powers trained, but it does mean that we should not waste our time and means in pursuit of "science falsely so-called," of sophistries which confuse and corrupt the mind in things both temporal and spiritual, robbing us of eternal values.

The criticisms above offered apply more directly to the advanced and liberal institutions of learning, and not, generally, so directly to the common schools. But from those higher sources of learning there is a reaction which radiates from them down to the common school. And unless we are fortunate enough to have instructors who are different to the masses of the teaching profession, we have the same dangers to deal with, for the man or woman with little native ability, frequently tries hardest to imitate the forms, fads, and capers of the higher-ups, and monkey and parrot-like, in detail, does and says that which the upper-castes affect.

Some may think that these assertions are too sweeping. But to fully interpret what the statements are intended to comprehend, let me emphasize that rational beings who rate humanity, its source, its antecedents, its responsibilities, its status, its future—its eternity, with beasts, are not worthy or fit, socially, morally or spiritually to have the instruction of children and youths in charge, nor has any earthly authority the right to demand that such maltraining be imposed upon a child, against the conscientious scruples of those responsible for the upbringing of that child. Nor have such teachers any scruples or conscience against intriguing, by ruse or trickery, and inducing children to learn to know or to take part in exercises, or indulgences which have been forbidden, or at least not freely permitted by more church organizations than the conservative and nonconformed churches alone in the past. The scripture, "If sinners entice thee, consent thou not" (Prov. 1:10), here applies, for, "Be not deceived: evil companionships corrupt good morals" (I Cor. 15:33, Revised Version).

A conservative Mennonite writer recently wrote, "A student holding evangelical views of the Scriptures can to some extent ward off error presented. . . . But when confidence in the Bible has been destroyed one's case is very pitiable indeed. One has nothing on which to stand; confidence, security and peace are gone and are exceedingly difficult to regain, even though the desire be present." Then he gives examples through citation of letters which indicate deplorable drift on the part of one who believed himself firmly established in faith in the Scriptures.

Within recent years a prominent farm publication advised against general or universal college training, stating that folks, in some cases, are misled into aspiring to mental and clerical occupations, for which they are not naturally gifted, thus entailing a waste of time and money, and fitting some persons for occupations in which they will never succeed.

In 1908, at the Annual Meeting of the Church of the Brethren, one of their principal speakers spoke about one of their esteemed ministers who had gone to his reward, as follows, "Brother Gish had only a limited education." Then he added, "Education is a power for good if rightly used—for evil if wrongly used. He is a striking example of what God can do with a man of limited education if only he is willing to be used. May we have more men with greater preparation, with more education, but over and above it all, may we have more men who will take their education, whether little or much, and

use it for God's work as did Brother Gish."

The conservative Mennonite brother referred to before, conceded "Going to school (advanced school) is not of absolute importance. One can also study at home." But he asks further, "Yet, after all, just how much studying does the average person who makes this objection, do?" Can any person, regardless of degree of natural gift, **discontinue and neglect study,** after completing the most **advanced educational course, in any school,** and continue to be, and develop as, **a scholar?** Is the average person as ready, as contented, to spend his spare time at home, in study, in development, in improvement, after having tasted of the questionable cup of exciting athletics, sports, the stimulating rounds of social activities (including the bitternesses of social failures and defeats), or the exaltations of social triumphs, which prosaic, routine everyday life does not afford? In many a case, will the gains of collegiate training compensate for the glamorous away-from-home, boarding-hall, dormitorial, nonfamily life which is usually the school life of college students?

Three scriptures are especially commended for our attention and observance on this matter (The words of Moses), "Set your hearts unto all the words which I testify among you this day, which ye shall command your children to observe to do, . . . For it is not a vain thing for you: because it is your life" (Deut. 32:46, 47).

"Train up a child in the way he should go: and when he is old, he will not depart from it" (Prov. 22:6).

"And, ye fathers, provoke not your children to wrath; but bring them up in the nurture and admonition of the Lord" (Eph. 6:4).

NEWS AND FIELD NOTES

Bishop Samuel W. Bender, Kalona, Iowa, accompanied by his sister Mrs. Katie Byler, Geauga County, Ohio, were in the Castleman River region last week, and left for Geauga County, Ohio, Saturday morning, Sept. 3. From there Bro. Bender expects to go on home.

Church services were held in the Flag Run meetinghouse, near Springs, Pa., Wednesday, Aug. 31, where Bro. Bender preached to a large and attentive congregation.

Pre. John B. Miller and wife, and Emanuel C. Schlabach and wife, Sugar Creek, Ohio, with Jonas Troyer as chauffeur, were overnight guests of Eli N. Beachy, Springs, Pa., Tuesday night, Aug. 30, going on to Norfolk, Va., the next morning. From there they expect to visit in the Dover, Del., and Lancaster County, Pa., regions.

Mark and Paul Peachey, Ray Hershberger and sister Edna, Fannie Bender, Fannie Beitzel, and Rosy Bender, of the Grantsville-Salisbury region were in Lancaster County, Pa., over Sunday, Aug. 28.

Harvey Miller and wife, and Iddo Bender, wife, and several children, from near Belleville, Pa., were in the Castleman River region over Sunday, Sept. 4, leaving for home Sept. 6.

Frank Overholt, wife and child, and John Kinsinger, wife and child, and Katie Yoder, Mrs. Kinsinger's sister, from Stark County, and Geauga County, Ohio, were in the Castleman River region over Sunday, Sept. 4.

Clarence Yoder, Springs, Pa., concerning whose injuries from the kick of a horse mention was made in last Herold, is again able to move about and be out of doors, supported by a cast which encases the trunk of his body, holding fractured ribs and spine in position.

Christian J. Yoder, Grantsville, Md., is very seriously ill with acute kidney disease, being confined to bed since the latter part of the past week; the malady evidently had made considerable progress before being observed or discovered. Grace be with the afflicted brother.

Bishop Moses M. Beachy and wife, and Pre. E. D. Tice of near Salisbury, Pa., accompanied Jacob C. Swartzentruber, wife and daughter, Meyersdale, Pa., to Madison County, Ohio, where on Sunday, Aug. 28, the ministering brethren served in the ministry of the Word and conducted baptismal services.

Pre. N. D. Beachy and wife, Mrs. Amanda Beachy and Mrs. John Zook and child, of Salisbury and Meyersdale, Pa., were in Lancaster County, Pa., over Sunday, August 28.

Samuel H. Peachey, wife and children and Samuel P. Yoder, wife and two daughters, Mifflin County, Pa., were in the Meyersdale, Pa., region Sunday, August 28.

Henry Swartzentruber, employed by his aunt Mrs. Effie Yoder, near Springs, Pa., on Aug. 26, while unloading second-crop hay, went up with a grapple fork load of hay, and as the fork entered the carrier it accidentally tripped the load. He held to the fork or carrier but the fork automatically closing again pierced him in the leg, inflicting a serious wound, but he continued to hold fast and was carried back upon the mow, which was well-filled with hay, then worked his way back again upon the load then to the floor. At last accounts he was steadily recovering and could again walk without crutches.

SOME COMMENTS, SUGGESTIONS AND QUESTIONS WITH RELATION TO THE HEROLD DER WAHRHEIT

In view of the fact that we are steadily gaining in circulation from year to year, we should the more continue our efforts to advance our interests and should not relax our efforts or attention. Yet we are thankful indeed for the support the publication has received.

We plead with our conference body, with bishops, ministers and with the laity for your co-operation, and we are addressing **you directly.**

Does our only officially recognized church paper get its due recognition at our conference and in our homes? If not why not? Is it not worthy of your support? If not, should you not then help make it what it should be? If you are interested in the salvation of souls, the Herold is a good medium to do direct work, first, by contributing edifying articles for the **Herold,** then by circulating the Herold and securing new subscribers.

If we see fit to give opportunity to boost the interests of other publications, why not have our own church paper effectively, officially represented? Why not encourage and advance that which the conference has already pledged to support? Our circulation should be easily doubled with the existent Old Order and Conservative membership. Will you help reach a reasonable number of subscribers? We thank you again, especially those who help carry on this church activity.

We are again compelled to plead with our delinquents for support in that which they owe on subscription, as our funds are exhausted, and there are various expenses to be met.

Where the Herold is duly recognized in congregations and communities that fact is manifest by the circulation and co-operation in those localities.

Please pay us so that we may pay our bills as they become due and accumulate. And in case you do not receive proper credit, or do not receive the Herold regularly, let us know.

We suggest that our representatives notify us if in need of new subscription lists.

Yours,
J. N. Yutzy,
Secretary-Treasurer.

LIFE ETERNAL

(III)
M. E. B.

"This is life eternal, that they might know thee the only true God, and Jesus Christ, whom thou hast sent" (John 17:3).

We have in the two preceding articles tried to study the character and nature of God. We shall now confine our remarks only to the Son, Jesus Christ.

1. Who is Christ? He is the second person of the Trinity. John 1:1-14; I John 1:1-7, and II Cor. 13:14.

2. What is Christ's relation to God? He is the only begotten Son. John 3:16, 18; 1:14, and I John 4:9.

No similar declaration can be found in God's Word of any one else, not even of the angels. May we compare the last reference with the text and notice the great similarity in substance.

3. Here we would like to give several references relative to Christ's pre-existence: "O Father, glorify thou me with thine own self with the glory which I had with thee before the world was" (John 17:5).

4. Christ is also the image of the invisible God. Col. 1:15. He Himself said, "He that hath seen me hath seen the Father" (John 14:9). "God . . . hath in these last days spoken unto us by his Son, whom he hath appointed heir of all things, by whom also he made the worlds; who [Christ] being the brightness of his glory, and the express image of his person, and upholding all things by the word of his power, when he had himself purged our sins, sat down on the right hand of the Majesty on high" (Heb. 1:1-3).

Here we see Christ in the creation and again with God after He had finished the work of redemption.

Thus far and in texts to which I shall refer you will note Christ in the Trinity and being equal with God, giving us many and definite reasons to conclude that they are one.

Christ was here in the flesh to show us the will and nature of God. Do we **know Him?** Please read Phil. 2:5-11; Matt. 3:17; 17:5, and Col. 1:13-20.

(To be concluded)

The simple believeth every word: but the prudent man looketh well to his going. A wise man feareth, and departeth from evil: but the fool rageth and is confident.—Prov. 14:15, 16.

OPPORTUNITY

They do me wrong who say I come no more
When once I knocked and failed to find you in;
For every day I stand outside your door
And bid you wake, and rise to fight and win.

Wail not for precious chances passed away!
Weep not for golden ages on the wane!
Each night I burn the record of the day;
At sunrise every soul is born again.

Laugh like a boy at splendors that have fled;
To vanished joys be blind and deaf and dumb;
My judgments seal the past dead with its dead,
But never bind a moment yet to come.

Though deep in mire, wring not your hands and weep;
I lend an arm to all who say, "I can!"
No shamefaced outcast ever sank so deep
But yet might rise and be again a man.

Dost thou behold thy lost youth all aghast?
Dost thou reel from righteous retribution's blow?
Then turn from blotted archives of the past
And find the future's pages white as snow.

Art thou a mourner? Rouse thee from thy spell.
Art thou a sinner? Sins may be forgiven!
Each morning gives the wings to flee from hell!
Each night a star to guide thy feet to Heaven.

Walter Malone.
Selected by E. N. H.

Thy word is a lamp unto my feet, and a light unto my path.—Ps. 119:105.

ERRONEOUS VIEWS OF CHRISTIAN ORDINANCES

Martha M. Beachy

The Church of Jesus Christ is the highest, noblest organization known to man. For power, purity, holiness and beauty, she holds a position that is unique, and incomparable to any other organization on earth. She was instituted by Christ and will continue to endure throughout all eternity.

In order to maintain her standard of excellence—like any true organization, her Head has given specific statutes, that is, laws and by-laws that must be complied with by every member. The penalty of transgression is a forfeiture of membership. It is imperative, then, that we acquaint ourselves with these laws. The Psalmist said, "Thy word have I hid in mine heart that I might not sin against thee." The apostle Paul admonishes the Corinthians "to keep the ordinances as they were delivered."

Contrary to God's will and teaching, some of these have been ignorantly, and others, willfully misinterpreted. Some, unwilling to submit to the plain and simple commandments, substitute their own perverted philosophy, teaching it to others as well in an attempt to soothe their own guilty consciences.

He that seeks to know, has the promise of finding and the true seeker cannot go far astray if he seeks with a willing mind, a heart tempered with obedience, and a prayer in his soul for guidance from the Holy Spirit. Only when such an attitude is taken, will the Word of Truth be rightly divided. We are to conform ourselves to the Bible, and not to make the Bible conform itself to us. God's Word is forever settled in heaven, and all the sundry interpretations of mankind cannot change it one iota.

As members of the invisible body of believers, we find it difficult to understand how some professed followers of Christ can misconstrue such simple language as this: "Except a man be born of the water and of the Spirit, he cannot enter into the kingdom of God." Some sects spiritualize this. Yet, how can one evade such an imperative command as this, "Repent and be baptized every one of you for the remission of sins" (Acts 2:38).

There are others, numerous church people who pursue baptism to the opposite side of the bridge and fall into the stream of extremity. Even their infants are made subject to this ordinance. The Bible positively does not support, or give allusion to such practice for children in innocence.

To some the mode of baptism is forever a bone of contention. "Doctrines of the Bible" gives this illuminating explanation: "The two words, 'baptize' and 'pour' are often used in the Scriptures to mean the same thing. What Joel, in Joel 2:28, and Peter, in Acts 2:17 call "pour," John the Baptist in Matt. 3:11 and Christ in Acts 1:5 call "baptize." The psalmist refers to the Red Sea experience of the children of Israel, saying, "The clouds poured out water" (Psa. 77:14-20). By comparing these two references we see that the people were baptized through the pouring out of water from the clouds.

If the baptism of the Holy Ghost, always referred to as an outpouring, was by affusion; that is, poured on, why then should not water baptism be administered the same way? Pouring is practical in every circumstance and in every clime.

After an individual has been initiated into the visible body of believers, one of the first ordinances he observes is communion. It is a rite, instituted by Christ to perpetuate the memory of His broken body and shed blood. Woe be upon us, should we ever forget the great price of our salvation! Preceding it should be a time of examination, that each one's heart be searched by himself and necessary changes made, so that none partake of the sacred emblems unworthily. Herein many fail. Contrary also to Scripture is the belief that the bread and wine constitute the actual body and blood of Christ. "Doctrines of the Bible" has this to say: "If this were true, then every com-

municant, no matter how unregenerate and hypocritical, would be eating the flesh and drinking the blood of the Lord, which according to Christ's words in John 6:54, would mean everlasting life—a clever device for getting sinners into the kingdom of God. There is no virtue in either the bread or the cup, as elements, but symbols of the broken body and shed blood, they are very appropriate and very important."

Sometime ago, I was told, there appeared in a Russian paper, a cartoon depicting Christ with a spigot at his side from whom a man was draining blood to drink. Another was devouring the flesh. Could a follower of Jesus conceive of anything more horribly sacrilegious? It is well to remember that he who eats or drinks unworthily at the communion table, brings damnation to himself.

Accompanying communion should be the ceremony of feet washing. At the Last Supper, Jesus, after having washed the disciples' feet said, "If I then your Lord and Master, have washed your feet ye ought also to wash one another's feet." How then anyone in the light of this injunction can contend that feet washing was merely "a custom of the day," is a mystery. In a catalogue of necessary qualifications for a widow to be taken into the number was listed, "If she have washed the saints' feet." Is that not sufficient evidence that feet washing is an established rite?

The wearing of the devotional covering by woman, the anointing of the sick with oil, the kiss of charity, and laying on of hands are almost forgotten ordinances in this day—yet they are all mandatory. Pride and selfishness have supplemented them in many churches. Their observance indicates humility, obedience, devotion, fervent charity, power, and a miracle working faith. "If ye know these things happy are ye if ye do them."

Marriage, the institution ordained by God during Creation week, is much abused. There are few Protestant churches which do not tolerate divorce and remarriage. The union between husband and wife, that death alone can legitimately dissolve, is annulled keeping tempo with other stream-lined inventions of the age. Courtship develops into marriages so rapidly and with such startling frequency in the lives of some, that one is never just sure about "Vivian's" last name for it seemingly changes as often as her spring suit. Such behavior is gross immorality and will not go unpunished. Pure, godly homes are the foundation on which a nation rests and when the foundation crumbles, the nation is soon doomed.

It is possible to keep every ordinance of God, and yet if one's heart has not been cleansed by the precious blood of Jesus, it is impossible to please Him. He demands more than an exhibition of ceremonies—He must have also heart-service, for our "God is a Spirit, and we who worship him must worship him in spirit and in truth."

Corfu, New York.

OBSERVATIONS . . . THE BIBLE LANDS

Raymond and Willie Wagler

Turning our faces westward we recrossed the Syrian Desert, going to Beirout on the Mediterranean coast. Following the seacoast southward we passed a monument built in honor of the prophet Jonah. Tradition assigns this as the spot upon which Jonah was cast after spending three days and three nights in the belly of the fish. "And the Lord spake unto the fish, and it vomited out Jonah upon the dry land" (Jonah 2:10).

A short call was made at Saida, the ancient Sidon. This was the most northerly city visited by Christ. After a short stay here we left for Tyre. En route we passed through Zarephath where Elijah lodged with the widow woman during the three years and six months of famine. It was her lot to own the barrel of meal and cruse of oil, "And the barrel of meal wasted not, neither did the cruse of oil fail, accord-

ing to the word of the Lord, which he spake by Elijah" (I Kings 17:16).

Paul on his third missionary journey landed at Tyre, "and finding disciples, we tarried there seven days" (Acts 21:4). Tyre is one of the oldest cities on the Phoenician coast. The friendship which started between David, king of Israel, and Hiram, king of Tyre, continued through Solomon's reign and resulted in timber and other materials from Lebanon being used in the construction of the Temple at Jerusalem. Tyre has been destroyed at least four times. It underwent its last great destruction in 1291 A. D.; and since that time it has remained, "A place for the spreading of nets in the midst of the sea: for I have spoken it, saith the Lord God" (Ezekiel 26:5).

Nearing Haifa we passed through Acre, the Biblical Ptolemais. It is mentioned only once in the Old Testament and once in the New Testament. Paul spent a day there whilst on his way from Asia Minor to Jerusalem near the end of his third missionary journey.

As Christmas was drawing near we hurried back to Jerusalem wishing, if possible, to spend Christmas Day in Bethlehem.

The town of Bethlehem lies about five miles south of Jerusalem, and is connected with that city by a good road. The evening before Christmas, we, in company with a group of Germans from the German colony at Jerusalem, started for the place of Christ's birth. A short distance north of Bethlehem we passed Rachel's tomb, where Jacob buried his beloved wife. It is a one-story, two-room building with a dome. It is a place that is revered by Christians, Jews, and Moslems.

A little beyond Rachel's tomb and just before entering the city, we passed at some distance the traditional David's Well. Its name is derived from the tradition that this is the well that David referred to when he said, "Oh that one would give me drink of the water of the well of Bethlehem, which is by the gate." (II Samuel 23:15)! Bethlehem is the home of the story of Ruth, a story more beautiful than any fiction that ever was written. The traditional field of Boaz where Ruth gleaned and where the courtship began, lies immediately east of Bethlehem. Passing by this field we went to the Shepherds' Fields which lie several miles east of the town. Here the keepers of the flocks heard the "good tidings of great joy." There are caves in these fields, and tradition says the shepherds kept their flocks in these during the night, which agrees with the German version which says, "bei den Hürden." Here our leader read Luke 2:1-20, after which a number of "Weinachts Lieder" were sung. Our services were closed with prayer.

Returning to Bethlehem we attended the services in the German Evangelical Church, held between eleven and twelve o'clock. Following these services we went to the Church of the Nativity, supposed to be standing on the spot of the Saviour's birth. Christmas is a special time for pilgrimages to this place, and there were so many people present that the streets were crowded for a long distance from the church. Well-armed policemen stood at every corner to direct the steady stream of traffic and to keep the large crowd in order. It took some time until we were able to enter the church, which is about one hundred thirty feet long and one hundred feet wide, and is owned jointly by the Greek Orthodox, Roman Catholics, and Armenians. Each denomination has its own chapel and is very jealous of the others. There are stairs leading down to the place of the manger which is twenty feet below the choir floor. Both the Greeks and the Roman Catholics have stairways leading to the grotto, but the Armenians have none; therefore they must pass through the rooms of the others. They are allowed a passageway, but they must be careful not to trespass beyond a certain line. On the east side of the grotto, a silver star has been let into the floor to show the spot where the birth took place. Above this spot are fifteen silver lamps which are always

kept burning. Six of these belong to the Greeks, five to the Armenians and four to the Roman Catholics. These are cared for by their respective owners. If perchance they should harm anything belonging to the other sect, there would be trouble. It must be said to their shame that the government must keep soldiers, fully armed, day and night, in order to keep these professing Christians from quarreling and fighting over these places which they hold as sacred. The Catholics were holding their mass at this grotto which is in a chamber about thirty-three feet long and eleven feet wide. This was so crowded that it was very difficult to enter. In the Greek Orthodox part of the church, which was also crowded to capacity, a large choir was singing Christmas hymns from a balcony in the front of the room. The singing was in Latin, but many of the tunes were familiar to us. This singing continued throughout the night and was broadcast over the radio.

About two A. M. we returned to Jerusalem as no lodging place could be secured in Bethlehem. Early Christmas morning we again boarded a bus for Bethlehem intending to spend the Saviour's birthday in the town where He was born. We again attended the services in the German Church.

There is a high tower near the Church of the Nativity and from its top we had a fine view of the surrounding country. The enormous quantity of stone gives the country a very desolate appearance. But the green foliage of the olive groves relieved the monotony somewhat. To the north was the Mount of Olives; to the west were many small villages and ruins. To the southeast lay the Wilderness of Judea, and in a depression beyond, the Dead Sea, and still further on lay the hill country of Moab, the homeland of Ruth.

In the afternoon we returned to Jerusalem spending the rest of the day at our hospice, which happened to be the same place where Jonathan B. Fisher stayed while in Jerusalem, and from whom we had secured the address.

(To be continued)

EVENTIDE

"I will both lay me down in peace and sleep" (Psalm 4:8).

In sweet security my eyes I close,
Day's stress, night's fears, I yield to calm repose,
In Thee, O tender Shepherd of Thy sheep;
I will both lay me down in peace and sleep.

Defender true of all Thy saints below;
Redeemer, whom I have believed, and know
That trust committed to Thee Thou wilt keep;
I will both lay me down in peace and sleep.

Guard all Thy trusting ones, we are but dust;
Restore Thy wav'ring ones to perfect trust,
Eternal Love, so strong, so wise, so deep!
I will both lay me down in peace and sleep.

Surely my sins and burdens Thou hast borne,
And, when I lay me down to wait that morn,
That tearless morn to dawn for those who weep,
I will both lay me down in peace and sleep.

Catherine J. Miller

June 5, 1938.

THE HUTTERIAN BRETHREN
(Continued)

By Joseph Stahl

Now after the church had wandered from place to place in great suffering and want for more than a year, the persecution began to die down and they came together again in Moravia and in-

creased greatly until the year 1547. Then the Emperor Charles arrested Duke John of Saxony, and another harsh persecution of the church began which lasted for five years. It was hoped that the whole church would be thoroughly destroyed and wiped out, but, because it had been purified enough, the persecution died down and it spread more widely than before over the whole of Moravia. In a certain document I find that shortly before the thirty years war, it was over 12,000 strong.

In 1605 the church had to endure much pillaging of its goods by the rebel Hungarians, Turks and Tartars, and many members were carried away captive by the Turks. They also suffered very greatly during the Thirty Years War and finally in 1622 were driven empty-handed out of Moravia. This persecution is described in detail by David Crantz on page 77 of his old "History of the Brothers," written in 1641.

After this they settled down in Hungary not far from Pressburg. In the year 1621 more than 600 people were carried by force to Transylvania at the command of Prince Betten Gabar. He did not wish them ill, however, but gave them a great deal of religious liberty and many material privileges. Note the following accurately as it occurs again. Through persecution and long-drawn-out warfare and from the raids of the Turks, which hit the Church very badly in 1663, it had become very small and had declined both spiritually and economically. Through the Churutzen War and the plague which ravaged the whole country, the community in Alwintz in Transylvania had dwindled down to forty people. By the end of 1699, in Hungary and Transylvania, they no longer had all material things in common and each family had its own property. In 1725 the papal authority, with the help of the Catholic nobility, had brought in child baptism by force. In 1760 another hard time of persecution came over the church in which it was completely extirpated and driven over to the Catholic faith.

Beloved reader in Jesus Christ! You have now a short account of the beginning and also the end of the Church of our fathers, whose doctrine and faith we confess. We hold this doctrine and faith to be the nearest to the Gospel of our dear Lord and Saviour, Jesus Christ. Now I will tell you as briefly as possible, how our ancestors were led, through God's wonderful providence, to come to His Church. Our fatherland is called Carinthia. On the map it is given the Latin name of Ducatus Carinthia and the capital is Klagenfurt. Our fathers lived in St. Peter and Amlach. The population of this country was, at the time, strongly Catholic, and as you know they are forbidden to read the Bible. In 1751 there arose a great movement among the peasants, influenced by the writings and books of Martin Luther especially the Bible and New Testament which were secretly brought in and sold. Reasonable men found there that the Roman Catholic church had made many errors, especially in worshiping Mary and other saints. As time passed, people began to speak openly about this and to give up going to Confession and to Church. Some of them took their stand by the unaltered Augsburg Confession and others by Gospel pure and simple. As soon as this came to the ears of the authorities, they were taken to prison, together with their wives and children, and because they would not recant they were sent out of the country to Transylvania. There the Lutheran religion was tolerated and they were to be given land and the economic supplies of life.

(To be continued)

AGAIN, "LOOK ON THE FIELD"

In the **Herold** for July 15 appears an article upon the all important subject of missions entitled "Look On The Field," which should awaken the sympathetic interest of every one of us, for it is a subject far too much neglected by our Amish brotherhood. It is the Saviour's last and greatest commission

to His Church; it is the specific business of the Church, the body of Christ; it is what He, Himself did here upon earth; it is what His disciples did and if the promise, "Lo, I am with you alway," is for us, in this age, how can we say the command, is not for us! "Be not deceived, God is not mocked." Ours is the loss who fail to hear and heed this great commission, and let the work and the blessing go to others who do heed Christ's "Go ye." "He that soweth sparingly shall reap also sparingly." Shall we continue to gather grain into our garner and keep it there, instead of sowing in faith upon needy fields?

"The harvest truly is plenteous, but the laborers are few." Surely, we should not stop at merely admonishing one another concerning our duty in this matter. We believe there are wise, Spirit-led ones among us, who can give counsel how to proceed, that some practical good may be done. Could not, perhaps, more be accomplished, and sooner become effective by helping, in all ways, those already in difficult fields among idol-worshipers, teaching them to "believe on the Lord Jesus Christ, and thou shalt be saved, and thy house." This was the teaching that saved the Philippian jailor, and can still save the heathen multitudes who are dying without Christ. The indifference of the churches expressed by lack of funds with which to carry on this work, is holding back many who have heard the call to "go" and have consecrated their lives to carry the news of salvation "into all the world."

Informing ourselves of this work, which we may do easily, helping it on by earnest prayer, and sympathetic giving, as faithful stewards—may not this be one way, in which we can discharge our duty in obedience to Christ's command? This, by way of suggestion from some who long have tried it with much satisfaction of soul, finding that truly "it is more blessed to give than to receive." To have our own workers on the field or own mission stations would probably be better. Will not some suggest the best way to go about it? We believe there are many among us who see the great need, perhaps they know some way, some suggestion whereby, as a body of true believers, we might become more unitedly, real, practical workers in our Master's vineyard.

May we hear from them? The time may be very short. "God so loved the world, that he gave his only begotten Son." He loves the heathen and gave His life—as much for them as for us. "How shall they hear without a preacher; how shall they preach except they be sent?" And who shall send them but those who themselves are saved by the blood and sincerely desire like precious salvation for all mankind, in all the earth? May God guide us.

A Reader.

MARIJUANA CIGARETTES

A young man in Fayette County, Indiana, has gone insane from the use of marijuana, or "dope cigarettes." He is now a crazed, wild boy gazing out of the windows of Madison Insane Hospital, his mind destroyed. But for the coaxing of a vicious marijuana peddler, this boy would be working in the sunshine and the green fields of the home farm. His life is broken, and he is only one of the thousands being ruined in many states by heartless, money-grabbing "dope rings."

Another boy, of a good family in the same county, is serving a term in the state penal institution for a crime he committed while crazed from smoking the death weed. "He knew little of what he had done when he came out of his daze," said Night Captain William Harris of the Connerville police.

"When we arrested him, he was so excited we could hardly manage him, and crying, hysterical and violent."

A farmer said he found marijuana growing on his farm; and he saw a woman gathering arm loads of a weed, and went to see what she was getting but she was too quick for him and got away. Such a woman is known to the local authorities. A search of his farm by officers revealed a patch probably

planted years ago near a creek bed. Following the stream, nature had spread the hearty weed, and through the pasture land were found thousands of plants from two to twelve feet high. The wild crop was estimated at $10,000 value.

Once planted, marijuana grows wild on farm lands without knowledge or consent of farmers, and is ready for picking by peddlers. "It is dangerous to stock, too," said the farmer.

Another patch, eight by ten feet, was found near a gravel pit on another farm, which was carefully surrounded by horse weed. Nearby was a shelter made of bed springs, tin roofing, fence and boards, where users might smoke the drug. That crop went up in smoke, but not cigarette smoke. Chief Stevens poured on gasoline, the fire roared, as he declared, "No insane criminal boys will come from that patch."

"Peddlers are busy in every community and small towns, selling marijuana cigarettes," declared authorities of the Indiana Narcotic Bureau.

One great danger is in the sale of cigarettes to girls who do not know what they contain. Marijuana has a strong effect upon sex excitement and destroys restraint.

It is easy to get many boys to try a new kind of cigarette **just once,** for "kick" to be had out of them, then the habit is soon formed.

Marijuana cigarettes are sold at many hamburger joints, dance halls, barbecue stands, garages, and direct by peddlers to young people.

Venders get a private word with them after school or in town on Saturday nights. Smoking parties are planned with a leader of crowd sold first. It is made out to be an adventure. Restaurant owners have been induced by peddlers to provide smoking rooms for such parties, little realizing what wildness, crime, murder, immorality and horror results. But a witness of such a party tells our readers, "Once was enough for me; some of our crowd got the habit; at first we went into spells of laughing. Anything seemed grand. Some barked like dogs, crawled, climbed the piano, or did much wilder things. We seemed light and felt like floating to the moon. Some stood on chairs and gave brilliant lectures. One girl danced constantly. Another played the piano, who could hardly play before. It speeded everybody up to high gear, but they didn't know it. My girl and I only took a few puffs and were horrified." The floating sensation accounts for many suicides of young people.

A marijuana smoker was hanged in Baltimore for criminal assault on a ten-year-old girl last year. A young man in Florida killed his parents, two brothers and sister with an axe, and only "remembered" the terrible crime afterwards.

"The danger of marijuana," said a high official, "is that in the first stages it makes people happy and fascinates them; they do not believe anything serious will result. Then suddenly they enter the second stage and become criminally violent. The third stage is complete insanity. Marijuana is known as old "Hashish" in India. I would as soon put lighted dynamite into my mouth.

The above was copied from **Prairie Farmer**, which is giving the public warning of this narcotic. The devil is not content with the practice of the ordinary, milder cigarettes, the slow-killing kind, he induces the use of more havoc-and habit-causing ones, to enslave our dear young boys; and must it be said girls, too? and old men? Dear Readers, Where and how do we stand? The common, vocational press is warning against these evils. What are we doing? Do we warn the young people against the tobacco evils, or do we patronize those evils through the use of cigarettes, or in any way or form of tobacco? Do we obey the command to "cleanse ourselves from all filthiness of the flesh" (II Cor. 7:1) if we continue those tobacco habits and practices? We can see by the information given in the quotation above that the devil is at work more than ever. Honest tobacco users confess that they do not want others

to follow their examples. "Ye are the light of the world: a city that is set on a hill cannot be hid" (Matt. 5:14).

Those habits defile the body, called the temple of God. "If any man defile the temple of God, him shall God destroy, for the temple of God is holy, which temple ye are" (I Cor. 3:17).

"All unrighteousness is sin" (I John 5:17). A Brother.

OUR JUNIORS

Shipshewana, Ind., Aug. 11, 1938.

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and all Herold Readers:—Greetings in Jesus' name. I am writing my fifth letter to the Herold. Today it was not so hot as it had been. Health is fair. I memorized 12 verses of song, 16 Bible verses, and the 1st Psalm, all in German; 34 Bible verses and the 134th Psalm in English. I will answer the Printer's Pie sent by Ida Mae Miller. Do I have enough credit for a Sunday School Hymnal? A Junior, Ada Graber.

Shipshewana, Ind., Aug. 11, 1938.

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and all Readers:—Greetings in Jesus' name. It is cooler. Jake Gingerich's have a little girl. I guess they will name her Ella. My cousins Fannie and Mary Miller took a five-day trip to Wisconsin to visit their grandparents. I memorized 36 verses in German and 33 in English. I will answer Katie Helmuth's Printer's Pie. Do I have enough credit for a Hymnal? A Junior, Anna D. Graber.

Dear Anna and Ada: Your answers were correct and I looked up your records and you both have enough credit for your books.—Barbara.

Arthur, Ill., Aug. 17, 1938.

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and All Readers:—Greetings in Jesus' name. This is my first letter to the Herold. I am 9 years old. We were to Sunday school. Church will be at Jake Eash's. School will soon start. I will be in the 4th grade. I learned 4 verses in English and 10 in German.

Anna Mae Gingerich.

Hadley, Pa., Aug. 10, 1938.

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and All Readers:—Greetings in Jesus' name. The weather is warm. This is my second letter to the Herold. I would like to have a German-English Testament when I have enough credit. I learned the Beatitudes and 1 verse in German. I will close, Fannie Myrtle Miller.

Dear Fannie: A German-English Testament costs 75 cents.—Barbara.

Millersburg, Ohio, Aug. 21, 1938.

Dear Herold Readers:—Greetings in Jesus' name. Health is fair. I memorized 12 verses in German and 30 in English. The reason I am writing again is that I did not have enough credit the last time I wrote. I will answer Ruth Brenneman's Printer's Pie. I will close,

Emma M. Yoder.

Dear Emma: Your answer is correct and this letter will even us up.—Barbara.

Middlebury, Ind., Aug. 21, 1938.

Dear Uncle John and All Herold Readers:—Greetings in Jesus' name. Weather is warm and dry. We could use some rain. Church was at Eli Mast's Sunday and will be at Elmer Miller's in a week. I will answer Bible Questions Nos. 999, 1000, 1003, 1005, and 1006 and will also answer Printer's Pies the best I can. I will close.

Daniel E. Cross.

Dear Daniel: Your answers to Bible Questions and Pies are all correct. You are doing fine.—Barbara.

Middlefield, Ohio, Aug. 21, 1938.

Dear Herold Readers:—A greeting in Jesus' name. This is my first letter to the Herold. I am eleven years old. Our church will be at Harry Weaver's next Sunday a week.

I memorized 16 German song verses, and 12 English song verses, the Lord's Prayer in German and English, and I will also answer the 4 Printer's Pies sent in by Anna Miller, Simon Hershberger, Ruth Brenneman, and Mary Beachy. What does a German song

book cost, and what is my credit? I will close, Levi L. Hershberger.

Dear Levi: Your answers are all correct and you should say where you found them, and what kind of songbook do you want, a Baer book costs 60 cents; a Guengerich book costs 75 cents, and an Ausbund $1.20. These are all German songbooks, your letter credits you 19 cents.—Barbara.

Bareville, Pa., Aug. 20, 1938

Dear Uncle John and all Herold Readers:—Greetings in Jesus' name. Weather is cooler the last few days. We went to Mifflin County on Tuesday, Aug. 16, and came home Wednesday evening at 8 o'clock. It is about 110 miles. I enjoyed myself very much. School will start Sept. 6, as far as I know I will have the same teacher. I passed to the 7th grade. I memorized 10 verses of John 14 in German and will answer 3 Printer's Pies in Aug. 1 issue. I will close, A reader, Sarah Stoltzfoos.

Dear Sarah: Your answers are correct.—Barbara.

PRINTER'S PIES

Sent in by Henry Yoder

Tbu Reept koto mhi pu, ginyas, dtnas pu; I flesym oals ma a nam.

* * *

Sent in by Betty Yoder

Tbu fi a anm lawk ni hte ingth, eh tsmulbthe, cbeasue htree si on ghtli ni mih.

CORRESPONDENCE

Belleville, Pa., Sept. 3, 1938

First, a friendly greeting to the Editor and all Herold Readers:—The weather is very dry at present, but cooler than several weeks ago; it cools off pleasantly at night. We have had no soaking rain since June 1, but have had some good showers since. Farmers are filling silos and digging potatoes, which are a fair crop. Corn is ripening fast but is not all matured. Fruit is not so plentiful this year as some years, although in a few places there are a good many apples; peaches and melons are being hauled in by the truck load. But we have many things to be thankful for to God, the giver of all good gifts.

Health is good as far as is known to the writer. Jacob T. Peachey has recovered so as to be able to attend church services; he had been bedfast in the spring with heart ailment. Miss Fannie Yoder was also able to be at church again last Sunday. She had suffered a slight paralytic stroke a few months ago.

We had the pleasure of having with us for a week, Pre. Henry Sommers and wife, Levi D. Miller and wife, and Dewey Miller and wife, all of Stark County, Ohio. Pre. Sommers preached opening sermon baptismal services on Sunday morning, August 28, at the home of Dea. John D. Yoder in the Bishop John P. Zook district where ten young souls were received into church membership. May God help them to be faithful.

Bro. Sommers also conducted church services at the home of Pre. John Y. Peachey, Wednesday, August 31. Text, Matthew 20. May God bless the brother's efforts. On Thursday morning they all left for Lancaster County, Pa., where they expect to visit until Monday, September 5, when they will leave for Dover, Del., where they will spend a few days and then return to their homes.

Iddo Yoder, wife and two children spent ten days with Mrs. Yoder's parents, Mr. and Mrs. John S. Kanagy, also Pre. David Miller, who was visiting among friends and conducted church in Bishop Noah Yoder's district, but returned to their homes at Dover, Del., the last week. There were also more visitors here through the summer, not in all cases known to the writer, some having been from Lancaster Co., and some from other parts. We extend a welcome to all.

Will close with best wishes. Let us pray for each other.

Mrs. D. H. Renno.

Cecil, Ohio, Aug. 29, 1938

Dear Herold Readers:—Greeting in Jesus' name. We have pleasant weather and cool nights, and it is not too warm through the day.

Health is fair, as far as known to the writer.

Threshing is past; wheat and oats were fair crops. Corn looks very promising. Tomatoes raised for the canneries are a good crop. Ground is being prepared for wheat.

Bishop M. S. Zehr, Pigeon, Mich., labored with the flock in Allen County, Ind., from Aug. 19 to 21. On Saturday evening, Aug. 20, we had a double wedding, the contracting parties of which were Bro. Amos Lengacher and Sister Fannie Miller, and Bro. John Yoder and Sister Amanda Delagrange. We wish them God's blessing.

On Sunday, Aug. 21, we had baptismal services at which nine precious young souls were received into the church.

Bro. Zehr was accompanied by the brethren Chris. Swartzendruber and Joe Maust.

Yesterday, Aug. 28, we (husband, three children, and the writer) attended church services at the Town-Line meetinghouse in Indiana, where twelve young souls were received into the church by baptism, Bishop S. T. Eash officiating. Pre. Levi Bontrager, Greenwood, Del., assisted in the services. Bro. Bontrager also preached in Allen Co., Ind., Thursday evening, Aug. 25. His wife, small son, and three daughters are with him.

The aged brother Noah Miller passed away at the home of his son Joe, near Harlan, Ind., Aug. 23. The funeral was held Aug. 26, conducted by Jacob E. Miller, Arthur, Ill.; John B. Yoder, Hicksville, O.; and Eli Frey, Archbold, O. The deceased was 76 years old. Attendance at funeral was large.

Mrs. Hannah Aschliman, aged 78 years, passed away suddenly, Aug. 10, at her home in Hicksville, O. Funeral was held at the Lockport Church near Lockport, O., Aug. 12; services by Andrew Miller, Leo, Ind., and Jesse Short, Archbold, Ohio.

Born to Menno Coblentz and wife, a son.

Pre. Jacob E. Miller, wife and two daughters, Arthur, Ill., are visiting his brothers in Allen County, Ind., and Defiance County, O. The brother was present at church services at Freeman Miller's yesterday.

In Christian love,
Mrs. Eli Miller.

Kalona, Iowa, Aug. 31, 1938

Dear Herold Readers:—Greetings in the Master's name.—"Behold, how good and how pleasant it is for brethren to dwell together in unity." It has been said "Union without unity is treason to Christ," and how true it is.

On Aug. 27, Bishop John L. Mast, wife and others from Belleville, Pa., arrived here. Bro. Mast brought to us four messages while in our midst, which were much appreciated and enjoyed. We would be glad for other ministering brethren to stop here, too.

Bro. Noah Zehr is expected to be with us by Sept. 24, to conduct a series of meetings. Will you help pray that we may be truly revived, sinners be converted and the name of the Lord be glorified.

Henry, small son of Elmer Miller, fell down stairs onto a cement floor this afternoon rendering him unconscious.

Health is normal in general.

We are enjoying ideal autumn weather, and all vegetation looks good.

In Christian love,
Walter E. Beachy.

Middlebury, Ind., Sept. 1, 1938

Greetings to the Herold Circle and the Editor:—We are having pleasant weather, but it is dry; a good rain would be beneficial as plowing is delayed on account of dry weather.

Health is fair.

Mrs. Roman Schlabach is home again from the Elkhart Hospital and is improving satisfactorily.

Luella May, infant daughter of Bro. and Sister Ezra Troyer, age 7 months

and 14 days, was buried July 21. God comfort the bereft ones, and may these dispensations be a means to draw us all nearer to Him, is our wish.

A class of twelve under instruction was received into church fellowship through the rite of baptism, Sunday, Aug. 28. Our home bishop officiated, with Pre. Levi Bontrager, Greenwood, Del., taking part in the services. Bro. Bontrager is in our community visiting relatives and friends, as this is his former and childhood home. The Lord willing, he expects to be with us at the Town-Line meetinghouse, Sept. 4.

The Griner meetinghouse is being enlarged and a basement put under it. There have been no services here for the last four Sundays, and it may be nearly that many more till services will be conducted there again.

Many visitors have been here from other regions many of whom I could not name. Among them were ministers from Kansas and Oklahoma and Wisconsin, and other visitors from other places.

Pre. M. R. Miller and wife are in North Dakota, also Levi Bontragers from here. We expect them home soon.

Abe Graber.

MARRIED

Miller-Swartzendruber:—John Miller and Effie Swartzendruber were united in marriage, Aug. 14, 1938, the bride's father, Bishop Elmer G. Swartzendruber officiating. God's bountiful blessings be with them.

* * *

Schlabach-Coblentz:—Menno Schlabach and Anna Coblentz were united in matrimony, Aug. 28, 1938, Bishop Elmer G. Swartzendruber officiating. The Lord's blessings be theirs.

OBITUARY

Miller.—Lovina (Swartzendruber) Miller, daughter of Joseph C. and Lydia (Kauffman) Swartzendruber, was born in Iowa Co., Iowa, July 11, 1862 and died at her home in Iowa Co., Iowa, August 27, 1938; aged 76 yrs. 1 mo. 16 days.

She accepted the Christian faith at the age of 16 and was baptized in a class of seven on Oct. 13, 1878. She remained faithful and loyal to the faith until death.

On Feb. 18, 1883, she was united in marriage to Daniel J. Miller and together they lived in matrimony over 55 years. They were the last couple married by Bishop Abner Yoder.

She had been ailing for the past four years and was seriously ill the last 10 days and for about two days prior to the end she was apparently unconscious.

Her living among us will long be remembered by many in the many acts and deeds of kindness and help that she rendered both to the church and the neighbors around her and she will be missed by all who learned to know and love her.

Even though they had no children of their own, this home was opened to her nephew, Joe Erb, who for many years found comfort and care with them and now for the past several years they have lived with him and his family.

She is survived by her husband, two brothers, Chris and John Swartzendruber of Wellman and one sister, Lydia, wife of Wm. Eicher of Wayland, besides relatives and friends.

Funeral services were held Monday, Aug. 28, A. M. at the Upper Deer Creek Church conducted in German by Albert S. Miller and in English by E. G. Swartzendruber and John L. Mast. Text, II Cor. 5:1.

SPECIAL OFFER

In order to increase our circulation we will again offer the **Herold der Wahrheit** the balance of this year, and all of 1939 for one dollar. The representatives, ministers, or any one, interested to promote good reading material should help to find new readers at this special price, and thereby the circulation should be materially increased.

The Manager.

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol. 3, 17.

Jahrgang 26 — 1. Oktober 1938 — No. 19

Entered at Post Office at Scottdale, Pennsylvania as second-class matter.

Gottvertrauen.

Vertrau auf Gott in allen Dingen,
Wenn Leid dich auch umfangen hält.
Dem Herren wird es doch gelingen,
Den Schmerz zu lindern, der dich quält.

Vertrau auf Gott, will dich betrügen
Der Seelen Feind durch Erdentand;
Laß eigne Kraft dich dann nicht trügen,
Blick auf den Herrn, Er überwind't.

Vertrau auf Gott! Nicht du sollst sorgen,
Recht kindlich bittend harre Sein.
Und Sieh, bald folgt ein lichter Morgen,
Der kurzen Nacht: Er wartet dein!

Vertrau auf Gott! Er führt zum Frieden
Zur Ruhe. Nur bei deinem Herrn
Sind reine Freuden dir beschieden;
Drum trau auf Ihn, folg treu und gern.

Editorielles.

Wer Gutes thut, der ist von Gott; wer Böses thut, der siehet Gott nicht. 3. Joh. 11 Vers.

Wer Gott nicht glaubet, der macht ihn zum Lügner; denn er glaubet nicht dem Zeugniß, das Gott zeuget von seinem Sohne. 1. Joh. 5, 10.

Also auch weiß Niemand, was in Gott ist, ohne der Geist Gottes. 1. Kor. 2, 11.

Welcher nun bekennet, daß Jesus Gottes Sohn ist, in dem bleibet Gott, und er in Gott. 1. Joh. 4, 15.

Der Johannes sagt in seiner Epistel, wer Gutes thut, der ist von Gott; und wer Böses thut, der siehet Gott nicht. Der Paulus erinnert uns, daß wenn wir schon glauben hätten daß wir Berge versetzen könnten, und hätten die Liebe Christi nicht dazu, so wäre es uns kein nütze. In dem Umgang mit vielen verschiedenen Klassen der Menschen, Lehrer, Brüder, Schwestern, Glieder anderen Gemeinden und auch solche die keinen Glauben angenommen haben, und fast unter jeder Partei findet man solche die sich erheben in Worten oder Thaten, und suchen zu thun wie Saul, das Gute zu behalten, anstatt alle Ehre dem Erlöser zu schenken, je höher der Mensch sich selbst hinstellt, desto tiefer kann er fallen. Der Saul war ausgesandt die Amalekiter auszutilgen, und was ihnen angehörig war, er verschonte aber den König, die besten Schafe und Rinder um des Opfers willen des Herrn. Samuel sprach zu Saul: Meinst du, daß der Herr Lust habe am Opfer und Brandopfer als am Gehorsam der Stimme des Herrn? Siehe, Gehorsam ist besser, denn Opfer, und aufmerken besser, denn das Fett von Widdern. Der Herr der das Wasser an besondere Orten bestellt so daß trocken Land hervor kam, der die Sonne, der Mond, und die vielen Sterne an das Firmament des Himmels stellte, der die Wasser füllte mit den schwimmenden Fischen, die Luft erfüllte mit tausende Vögel, die Erde mit laufenden und kriechenden Creaturen, und am letzten auch noch der Mensch, der Mann und dann das Weib, die sich verweilen durften unter dem hervor kommenden Gras, Bäume, Blumen und kriechenden Kreaturen. Derselbige Herr hat auch dem Apostel Petri in seinen Mund gegeben uns zu ermahnen daß wir uns demüthigen sollen unter die gewaltige Hand Gottes.

Was für einen Gott haben wir? Wir leben zum Theil unter einer Klasse Menschen die achten es giebt keine Verdammniß oder Pein in der Ewigkeit für den Sünder,

denn Gott wird nicht so Unbarmherzig sein. Gott ist ein barmherziger Gott, er hat den Menschen erschaffen zum ewigen Leben, aber durch des Teufels neid, und die Uebertretung der Menschen von Gottes Gebot ist das ganze menschliche Geschlecht in einen sündlichen Zustand gekommen. Gott der Herr hatte aber solche große Liebe zu den gefallenen Menschen, und tröstete sie daß in künftiger Zeit ein Erlöser in die Welt geboren sollte werden, sie sollten Gott nehmen bei seinem Wort, glauben was er ihnen sagt, in fester Hoffnung stehen, ihn lieben und ihm ernstlich dienen.

Der Herr hatte eine Vorsehung und Vorbereitung in der Erlösung der Menschen, so nach erfüllter Zeit ist dieser verheißene Erlöser in die Welt gekommen, der hat nach bestimmter Zeit sein Lehramt angetreten, es siegreich erfüllt, am Stamme des Kreuzes hieß es: Es ist vollbracht. Die Erde erbebte, die Felsen zerrissen, viele Gräber der heiligen thaten sich auf, der Geist Gottes trennte sich von dem Leibe, drei Tage und drei Nächte, der Körper war dieselbige Zeit im Grabe gelegen, dann nach der Verheißung auferstanden und siegreich nach dem Himmel gefahren in den Wolken. Der unbarmherzige Herodes forschte mit List nach dem Kinde Jesu, darum hat er einen unbarmherzigen Gott ansichtlich zu erkennen in der Ewigkeit. Der reiche Mann der sich kleidete in Purpur und köstlicher Leinwand, und lebte alle Tag herrlich und in Freuden, der hat einen unbarmherzigen Gott angetroffen in der Ewigkeit, nicht darum daß Gott unbarmherzig und grausam ist, aber darum daß sie sich Solches erwählt haben in diesem Leben in der Zeit der Gnade.

Der arme Lazarus, der voll Schwären lag, und wie manche schwere und betrübte Stunde, im leiden am Körper, doch getrost in dem Herrn, seine Zeit durch dies Leben verweilte, sein Abschiedstag hat sich aber auch herbei genaht, er ist gestorben, das Wort sagt die Engel haben ihn in Abrahams Schoos getragen. Sein Leben war ein Exempel der Geduld und Liebe Christi, er ist in den Fußtapfen des Leidens Christi gewandelt und hat einen Gnädigen und barmherzigen Gott ansichtig werden mögen. Wer sich Gott ergibt, gnädig und barmherzig gegen seinen mit und neben Menschen lebt wird einen gnädigen Gott antreffen in der Ewigkeit.

Neuigkeiten und Begebenheiten.

Pre. David K. Bontreger und Weib, und Diakon Albert E. Miller und Weib von Haven, Kansas waren etliche Tage in dieser Gegend Freund und Bekannte besuchen und die Brüder hatten Theil an der Lehr den 11ten in der Ost A. J. Mast Gemeinde an der M. L. Miller Heimat. Von hier sind sie weiter nach Howard und Marshall County, Indiana.

John Mast und Pre. Christian J Hershberger und Weib von Geauga County, Ohio waren auch den 11ten in der West Mast Gemeinde und Bruder Hershberger hatte auch Theil an der Lehr.

Pre. Neal. J. Hershberger und Weib von Geauga County, Ohio sind auch in dieser Gegend auf diese Zeit und waren in der Noah B. Schrock Gemeinde den 11ten und Bruder Hershberger hatte Theil an der Lehr.

John D. Bontreger und Weib von Haven, Kansas waren etliche Tag in dieser Gegend, sie wohnten der Gemeinde Versammlung bei an Shelbyville den 11ten.

Dan. Yutzy und Weib von nahe Arthur waren nach Middlebury, Indiana Freund und Bekannte besuchen.

Ella, Tochter von Joe. L. S. Schrock und Weib, die bei gewohnt waren an der Gemeinde Versammlung an der Heimat von Menno L. Miller's den 11ten hat ihren Arm gebrochen denselben Tag durch einen Unfall.

Mrs. B. C. Yoder, Mrs, Jacob L. Beachy, Miss Anna D. Yoder, Mrs. L. A. Miller und Orie J. Yoder von hier waren nach Kalona, Iowa der Leichenbegängnis beizuwohnen.

Mrs. Elizabeth Troyer, Mrs. Sarah Byler und E. E. Troyer und Weib von Norfolk, Va., sind in der Gegend von Kalona, Iowa auf diese Zeit, gedenken dann noch weiter nach Hutchinson, Kansas gehen

Freund und Bekannte besuchen. Albert Nisly und Weib und J. N. Yutzy und Weib gedenken auch an derselben Zeit nach Hutchinson, Kansas zu gehen.

Mable, die 13 Jahre alte Tochter von Joe. D. Yoder und Weib von nahe Kalona, Iowa ist beerdigt worden den 14. September, sie war eine ziemliche Zeit kränklich mit Herzfehler, ist auch getauft worden nur kurze Zeit vor ihrem Abschied. Der Editor ist sehr froh daß er die Gelegenheit hatte die junge Schwester zu besuchen so etwa einen Monat vor ihrem Abschied, denn wir hatten die Gelegenheit ein freundlich Gespräch mit ihr zu haben, und hoffen und glauben daß sie jetzt ruhen kann unter dem Schutz und Altar Gottes, mit Jesu leben in der Herrlichkeit, ewiglich.

Peter B. Miller und Weib und Menno P. Miller und Weib von Kalona, Iowa die sich eine zeitlang verweilen unter Freund und Bekannte in dieser Gegend gehen wieder nach Hause heute den 19ten September.

Bisch. Lewis Beachy und Weib von Oakland, Md., die auf einer Reise sind durch verschiedene Gegenden Freund und Bekannte besuchen, sind jetzt in dieser Gegend. Den 15ten hat er und Pre. C. J. Hershberger das Wort des Lebens verkündigt in der S. N. Beachy Gemeinde, dann 18 lehrte er in der D. C. Schlabach Kehr, heute in der Noah B. Schrock Kehr und morgen in der Ost A. J. Mast Kehr.

N. J. Mast von hier ist nach Howard County, Indiana seinen Sohn Henry zu besuchen der etwas leidend ist.

Anna (Wittmer) hinterlassene Wittwe von Joseph Knepp, von Fairview, Mich., hat ihr Abschied genommen in die Ewigkeit den 16. September, 1938 im Alter von 81 Jahre, 2 Monat und 5 Tag.

Todesanzeige folgt in Nummer 20.

Schließe die Tür.

Ein Man stand in einer Telephon-Zelle vor dem Telephon konnte aber nicht verstehen, was ihm zugesprochen wurde. „Ich verstehe nicht, ich verstehe nicht," sagte er wiederholt. — „Schließen Sie die Tür, dann werden Sie verstehen," sagte man ihm. Das, was ihn verhindert hatte, zu verstehen, waren all die Geräusche um ihn herum. — Wie viele Menschen beten unter gleichen Umständen! Sie reden zu Gott, aber Er antwortet ihnen nicht, weil ihr Geist durch die Geräusche der Welt um sie herum oder durch eigene Gedanken zerstreut und abgelenkt wird. — Wenn du betest, dann muß es still um dich und in dir sein, und du mußt Gott ins Auge sehen. — Wir wollen des Herrn Mahnung nicht vergessen: „Wenn du betest — schließe die Tür zu." —Erwählt.

Das Reich Christi.

Daniel 2, 44 lesen wir daß der Gott des Himmels ein Königreich wird aufrichten, das nimmermehr zerstört wird, wird auch nie auf kein ander Volk kommen. Psalm 93, 1: Der Herr ist König, und herrlich geschmückt; und hat ein Reich angefangen, so weit die Welt ist, und zugerichtet, daß es bleiben soll. Jesaja sagt 35, 8 von dem Weg der in dieses Reich führt der wird der heilige Weg heißen, kein Unreiner wird darauf gehen, reißende Tiere werden nicht dort gefunden werden, und die Toren werden nicht irren darauf.

Diese Verheißungen sind in Erfüllung gegangen in dem großen König der vom Himmel kam ins Fleisch und dieser König sagt: Mein Reich ist nicht von dieser Welt. Joh. 18, 36: Das Reich kommt nicht mit äußerlichen Gebärden, mann wird auch nicht sagen hier oder da ist es, dann sehet das Reich Gottes ist inwendig in euch. Luk. 17, 20. 21: Das Reich Gottes ist nicht Essen und Trinken, sondern Gerechtigkeit, Friede, und Freude in dem Heiligen Geist. Das Reich Gottes steht nicht in Worten sondern in Kraft, 1. Kor. 4, 20. So ist das Reich Gottes das innerliche, geistliche Leben der Menschen, das ist ein Gnadengeschenk unseres lieben Heilandes, durch den Glauben an Ihn, und durch den Glauben empfangen wir die Gerechtigkeit, werden ohne Verdienst gerecht aus seiner Gnade durch die

Erlösung so durch Christum Jesum geschehen ist, Röm. 3, 24.

Und weiter besteht das christliche Leben in Liebe, wenn wir erkennen die Gnade die der Herr uns gegeben hat, dabei die Liebe Gottes wie Er uns geliebet hat so können wir nicht anders als Ihn lieben. Zu diesem christlichen Leben gehört auch Frieden mit Gott und Menschen, Gehorsam darf nicht fehlen, und Ihm in wahrer herzens Demut dienen, und dieses alles bringt uns eine lebendige Hoffnung, daß wir mit Geduld auf seine göttliche Verheißung warten. Dann sind auch Prüfungen in dem christlichen Leben, denn Petrus sagt 1. Pet. 4, 12: Ihr lieben lasset euch die Hitze, so euch begegnet nicht befremden daß Ihr versucht werden, als widerführe euch etwas seltsames: Leset den 13ten V. Können wir uns freuen in der Trübsal, und dürfen nicht vergessen daß wir vielfach selbst Schuld sind an der Trübsal die über uns kommt, dann Paulus sagt, und die Erfahrung lehrt uns, Gal. 6, 7 was der Mensch säet wird er auch ernten. Der liebe Gott nimmt seine Kinder in die Schule der Trübsal, daß sie fertig und bereit werden in die Ewigkeit zu gehen. Wir wissen, und Paulus sagt es daß Trübsal bringt Geduld, und durch Geduld erfahren wir daß der Herr freundlich ist und nur Gutes im Sinn hat mit uns.

Wir kommen zurück auf den heiligen Weg wovon Jesaja sagt 35, 8 daß auch die Toren nicht irren mögen. Das sind so Leute wie Paulus war, die nichts wissen als Jesum Christum, der gekreuzigte, wenn wir ein wenig aufmerksam sein auf dem Weg zur Ewigkeit, so können wir sehen, daß die Menschen die ihre Schulweisheit mit der Lehre Paulus vermengen, und neue Erfindungen machen, um den heiligen Weg mehr Breit zu machen und diesem Geschlecht zu zeigen, wie klug sie sind. Aber liebe Leser lasset uns thun wie Paulus sagt Kol. 2, 2. 3 das unsere Herzen und unser ganzes Leben zusammen gefaßt werde in der Liebe, und zu allem Reichtum des Verständnisses, zu erkönnen das Geheimnis Gottes des Vaters und Christi, in welchem verborgen liegen, alle Schätze der Weisheit und der Erkenntnis. Und Röm. 11, 38 sagt: O welche eine Tiefe des Reichtums, beides der Weisheit und Erkenntnis Gottes, und wie gar unbegreiflich sind seine Gerichte, und unerforschlich seine Wege. So lasset uns dann selbst erkennen daß wir nichts wissen und nichts thun können, und uns an Jesu halten, denn ist Gott für uns wer will wieder uns sein. Denn wer will uns scheiden von der liebe Gottes. Leset Röm. 8, V. 28 zu Ende. O welche Liebe hat Gott uns erzeigt daß Er seinen eingebornen Sohn gegeben hat. So lasset uns Ihn lieben wie Er uns geliebet hat.

Gruß an alle Leser und Editor.

C. M. Nafziger.

Für Zweifelnde.

Von G. Berg.

Da es so viele Menschen giebt, die so schwach im Glauben sind und daher mit allerlei Zweifel geplagt sind, möchte ich paar Worten an solche Personen schreiben: denn der Herr hat es mir zur Aufgabe gemacht und wenn du eine von diesen Personen bist, so darfst du glauben, daß du vielleicht noch einmal stärker werden wirst. Oft hat es sich so getroffen, daß Menschen, welche so schwach im Glauben waren, nachher ganz stark wurden. Es ist sehr schwer für einen Menschen der schwach im Glauben ist, das zu fassen was Gottes Wort uns lehrt. Immer wieder hört man den Ausdruck: „Ich glaube das alles; aber ich kann es nicht fassen." Nun müssen wir wissen, daß es für einen gesunden Menschen leichter ist, das zu ergreifen, was auf Golgatha für uns vollbracht ist.

Die welche ein schwaches Gemüth haben, haben es viel mehr mit Gefühlen zu thun und da unsere Gefühle so sehr wechselhaft sind, kann man sich nicht darauf verlassen; denn mit einem mal hat man das Gefühl, als wäre man kein Kind Gottes sondern der alte Mensch, weil die Gedanken immer ausschweifen. Scheinbar ist der Feind auch immer gleich auf dem Plan und da er unsere schwache Seiten gut kennt, flüstert er uns allerlei in den Sinn. Wie z. B. „Du bilde dir nicht ein, daß du einmal wirst selig werden! Du bist viel zu schlecht und alle deine sündliche Gedanken bedenke!" Wogegen er zu dem Unbekehrten sagt: „Du brauchst dich nicht bekehren! Du bist so gut! Wohl besser als die Christen! Dort hast du etwas für die Armen gegeben und da hast du was Gutes

gethan. Sorge dich nicht, du wirst schon selig werden!" Hier können wir schon sehen, wie er die Unwahrheit sagt. Also wenn er noch sagt: „Du bist kein Kind Gottes!" so thut er das nur, weil wir es sind, sonst wird er uns nicht beunruhigen. Wir dürfen uns aber nicht fürchten; denn wir haben es mit einem besiegten Feind zu thun. Viel mehr wollen wir daran denken und uns immer wieder vorsagen: „So wir im Glauben beten, so wird Gottes Gnade mit uns sein!" „Ist Gottes Gnade mit uns so hat der Satan keine Macht an uns." Ja, sagt vielleicht jemand, wenn ich nicht so elend fühlte, dann könnte ich auch besser glauben. Ja, lieber Freund, das ist wahr; aber du mußt auch bedenken daß Jesus gekommen ist, um die Sünder selig zu machen. Wer bei sich selbst elend ist, denn kann er herrlich machen. Wer in seinen eigenen Augen fromm ist; oder besser gesagt, wer selbstgerecht ist, für den ist es viel schlimmer. Solche Menschen kann der Heilige Geist nicht überzeugen. Dafür aber wollen wir uns halten, daß wir Kinder Gottes sind und auch versuchen so zu leben, daß die Welt es auch merkt. — Dann hört man oft sagen: ich muß immer beten, den ganzen Tag, sonst wird mir immer bange. — Der Herr Jesus sagt: „Betet ohne Unterlaß." Darum tust du wohl daran. Bete fortwärend, sage deinem Heiland alles, denn nur er versteht dich. Er ist so gut und treu, Er hat dich lieb; das schwache Schäflein hütet er mit besonderer Treu und Liebe. Warte nicht auf große Offenbarungen, sondern laß dir an seiner Gnade gegnügen. Laß es dir genug sein was er an dir gethan hat und noch täglich thut.

„Treue im Kleinen" ist von großartiger Wichtigkeit. Habe acht auf deine Träume, denn oft redet Gott durch Träume zu uns. Baue nicht auf Träume, habe aber acht darauf. Auch in der Bibel lesen wir, wie Gott sich im Traum geoffenbart hat. Hast du aber nicht solche Träume, so sei nicht unzufrieden, sondern laß dir genügen an Seinem Wort, die Bibel. Dann stehen viele vor der Frage: „Welchen Weg soll ich gehen?" Eine Stimme sagt: „Geh!" die andere sagt: „Geh' nicht! Nun ist es schwer zu entscheiden welche Stimme die Gute ist. Wenn eine Person ein schwaches Gewissen hat, ist es auch viel schwerer zu unterscheiden, welches die gute Stimme ist. Bei einer starken Person, ist das viel leichter. Nun ist das bei den Starken oder bei den Schwächeren sehr zu empfehlen, daß man den unbequemsten Weg wählt, denn er ist fast immer der richtige. Wer unter der Leitung des Heiligen Geistes steht, dem wird auch gezeigt werden, welchen Weg er gehen soll.

Wenn du nun mal wieder in Zweifel stehest, welchen Weg du gehen sollst, so versuche es mal und gehe den unangenehmsten und du wirst sehen, er ist der richtige. — Ich höre wie du sagst: „Es ist leicht an solche Personen zu schreiben, wenn man selber stark ist." Lieber Bruder, liebe Schwester, laß mich dir was sagen: Ich war so schwach im Glauben, wie du noch nie gewesen bist! Der Herr aber machte mich stark. Wie oft habe ich darum gebetet, daß er mich doch auch so stark machen wolle, wie andere Gotteskinder, denn ich sahe, wie sie alle froh ihres Wegens zogen, nur ich war so betrübt und konnte nicht froh werden. Ein neugeborenes Kind Gottes verläßt sich immer auf Menschen und bauet auf Menschen und das sollte nicht so sein. Denn Menschen sind einmal anders als das andere mal und so wird das neugeborene Kind Gottes hin und her geworfen, wie eine Meerswoge. So ging es auch mir, aber der Herr hat die Sache geändert. Er hat mich geändert und befestigt, so daß ich mich nur auf seine Gnade stütze und auf Christi Verdienst und nicht mehr bei Menschen betteln brauche. Wir brauchen uns gegenseitig und sollen Gemeinschaft haben, aber Christus soll unser Ein und Alles sein. Ich kann auch heute nicht sagen, daß ich stehe oder daß ich stark bin, sondern der Herr hält mich! — Ja, sagst du, wenn ich in der ersten Liebe geblieben wäre, dann wäre alles anders. O wie hatte ich damals so selige Gefühle und heute habe ich nur schwache, oder gar keine. Das ist wahr! Auch ich habe das oft gedacht und darum war es so schwer für mich, weil ich mich schon drei mal bekehrt habe und immer nach einiger Zeit abgefallen war. Und nun zum vierten mal wäre es für mich bald **zu spät** geworden. Es schien einfach als ob für mich keine Gnade mehr sei, denn die mahnende Stimme des Heiligen Geistes klopfte nicht mehr bei mir an und darüber wurde mir oft angst. Doch da eines Tages, O Wunder der Gnade!

Da ist mir der Heiland erschienen,
Fortan nun beleuchtet ein Licht meinen
Pfad;
Auch mir gilt das blutige Versühnen!

Ich wurde zum vierten mal bekehrt und bin nun seit über fünf Jahren ein Jünger Jesu. Nicht daß ich bei ihm geblieben wäre, oder daß ich ihn so geliebt hätte, nein, Jesus hat mich geliebt und gewaschen mit Seinem Blut. Er hat mich erhalten und immer wieder aufgerichtet und er wird mich auch bewahren zum ewigen Leben. Wenn es dir auch so geht, daß du schon ein- oder etliche mal bekehrt gewesen bist, so werde nicht mutlos, komme wieder. Nimm es aber auch nicht zu leicht mit deinem Seelenheil. Laß dich durch die List des Feindes aber auch nicht hinreißen, denn er sagt immer: „Du wirst schon nicht Gnade finden." „Schon etliche mal abgefallen, jetzt ist Gott des erbarmens müde." „Gieb alles auf — es ist umsonst!" Dann müssen wir bedenken, daß er ein Lügner ist, von Anfang an. Erst sagt er: „Tu' es nur das schadet nichts." Nachher, wenn es dem Menschen leid ist, was er gethan hat, sagt er: „Glaube nicht daß du noch Gnade finden wirst, du hast es zu grob gemacht!" Darum möchte ich solche Seelen einladen zu Jesu zu kommen, die noch ferne sind, damit sie schmecken, wie freundlich der Herr ist, aber auch solche, die schon etliche mal abgefallen sind, möchte ich aufmuntern und sagen: „Das zerbrochene Rohr wird er nicht umstoßen und den glimmenden Docht wird Er nicht auslöschen!" Wenn du schwach bist im Glauben, wohl dir! Der Herr kann dir noch einmal ein stärkeres Gewissen geben.

Nun will ich schließen, wünsche allen Kindern Gottes den reichen Segen, und die allumschließende Gnade Gottes. Denen die sich ihres Heils bewußt sind so wohl als denen, die es mit Zweifel zu thun haben.

Möge der Herr uns allesamt stärken und befestigen, denn wir alle brauchen die Gnade nötig! — Von Gottes Gnade sind wir, was wir sind und ohne ihn sind wir nichts! Darum möchte ich allen zurufen: Verzag' nicht in Stunden der Trübsal.

Wenn gleich es auch übel dir geht;
Denn über den Wolken ist Jesus
Und Jesus kommt niemals zu spät!

Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi sei mit uns allen. Amen.

Chortitz, Manitoba, Canada.

Der Glaubensheld Henoch.

(1. Mos. 5,21—24; Ebr. 11,5; Jud. 14,15)

In diesen wenigen Versen wird uns eins der gewaltigsten Leben der Heiligen Schrift kurz geschildert. Den meisten ziemlich unbekannt, ist Henoch dennoch ein Großer im Reiche Gottes. Nach den knappen Anhaltspunkten der Schrift wollen wir das Leben dieses großen Mannes zu uns reden lassen.

Wer war Henoch?

Ueber sein äußeres Leben wird uns nicht mehr gesagt, als daß er im Verhältnis zu seinen Mitmenschen nicht alt wurde: nur 364 Jahre, während die anderen ein Durchschnittsalter von 800 bis 900 Jahren erreichten. Seine Eltern haben ihn infolge besonderer Lebensführungen sicherlich in frühster Kindheit Gott geweiht. Darauf scheint wenigstens sein Name Henoch — (Geweihter) zu schließen. Vielleicht ist er in ähnlicher Weise wie Samuel dem Herrn auf den Altar gelegt worden.

Ueber sein Leben wird uns nur noch gesagt, daß er mit Gott wandelte und göttliche Geheimnisse offenbart erhielt. Eines Tages war er nicht mehr da; Gott hatte ihn zu sich genommen. Das ist das Eigenartige bei Henoch, das ihn vor allen seinen Zeitgenossen auszeichnet.

In welcher Umgebung lebte Henoch?

Mit Ehrfurcht schauen wir zu unseren alten Brüdern und Schwestern empor, die 50 oder 60 Jahre dem Herrn nachfolgen. Henoch führte über 300 Jahre ein göttliches Leben, denn sicherlich hat er schon in seiner Jugend sein Leben Gott geweiht. Hat Henoch besondere günstige Lebensbedingungen gehabt, oder ist es ihm sehr leicht gemacht worden, seinem Gott zu dienen? Es gehört doch etwas dazu, über 300 Jahre in der Nachfolge des Herrn zu stehen.

Sehen wir uns doch seine Umwelt etwas näher an! Henoch lebte unter dem Geschlecht, das der Sintflut entgegenreifte. Er war der Urgroßvater des großen Gotteszeugen Noah, der auch wie Henoch ein gött-

liches Leben führte „zu seinen Zeiten.“ Spiritismus blüht, Gottlosigkeit, Spott, himmelstürmender Trotz nehmen überhand. Mit geballter Faust erhebt sich die Menschheit gegen Gott. Eine Zeit, faul bis ins Mark, Verwesungsmächte überall, Gewaltmenschen, Uebermenschen. Kurz, ein Geschlecht, das dem Verderben anheimfiel weil es nach Gottes Urteil sich nicht mehr strafen ließ. Unter diesen Menschen führte Henoch ein Leben der Hingabe an Gott.

Was sagt uns die Schrift über sein geistliches Leben?

Henoch war ohne Zweifel ein Vertrauter Gottes. Er war ein Mann, der mit Gott wandelte, mit Gott Schritt hielt, d. h. mitkam und nicht zurückblieb. Er stand in vertrautem Verkehr mit Gott. Im Paradies verkehrte Gott mit den Menschen ganz persönlich. Dieses Verhältnis hatte sich nach dem Sündenfall noch nicht ganz gelöst. Gott verkehrt auch hier noch mit den Menschen. Er redet mit Kain, Noah (Kap. 6, 13) und mit Abraham und Moses. Sicherlich ist Gott auch oft bei Henoch eingekehrt und hat ihm Offenbarungen zuteil werden lassen.

Henoch und Noah hielten mit Gott Schritt und durchlebten schon damals, was von der Gemeinde der Endzeit geschrieben steht. (Vgl. Matth. 24, 37ff.) Das Wandeln mit Gott ist nicht nur ein Beweis dafür, daß man fromm ist, sondern auch der Lohn der Frömmigkeit. (Ps. 17, 7). Dennoch wird beiden, Henoch und Noah, noch ein besonderer Lohn zuteil. Noah wird gerettet, Henoch wurde entrückt.

Henoch konnte ein göttliches Leben führen, weil er vom Worte Gottes auf dem Boden der Verheißung lebte. Sonst hätte er versinken müssen in dieser entsetzlichen Zeit. Weit entfernt vom Neuen Testament, hat er nach 2. Kor. 6, 14—18 gehandelt: „Was für einen Teil hat der Gläubige mit dem Ungläubigen?“ Was uns oft fehlt, tat Henoch. Er sonderte sich ab und führte ein Leben mit Gott.

Stand er dadurch nicht in der Gefahr der Verbitterung, der Menschenverachtung, des Sichzurückziehens? Nein, er lebte in der Welt und diente in der Kraft Gottes der Welt. Eingetaucht in die Lichtatmosphäre Gottes, konnte er in dieser bösen Welt leben, blühen und noch Frucht bringen. Menschen, die mit Gott in Gemeinschaft leben, bringen auch Geistesfrüchte. (Gal. 5, 22.)

Henoch war ein Mann des Glaubens. Das sagt uns der Schreiber des Ebräerbriefes ganz deutlich. Sein Wandel war ein Wandel des Glaubens. Er rechnete mit Gott und seinen Verheißungen. Nichts konnte ihn erschüttern. Gott und sein Wort standen für ihn fest; das war seine Stärke. Den Wert des Glaubens anerkannte Gott, indem er Henoch entrückte und ihn damit vor dem Tode bewahrte.

Henochs Entrückung.

Eines Tages war dieser große Mann, der durch sein Leben unter seinen Mitmenschen sicherlich auffiel, plötzlich verschwunden. War das nicht unerhört? Sind die, die mit ihm oft zu tun hatten, nicht von einer unheimlichen Angst ergriffen worden? Wir denken unwillkürlich an das Wort Jesu: „Zwei werden mahlen; einer wird angenommen, der andere wird verlassen werden.“ Henochs Entrückung ist das erste Zeugnis der Bibel von der Hoffnung eines überirdischen Lebens. Er sah keinen Tod, kein Grab und ging direkt in das Reich seines Gottes.

Warum wurde Henoch entrückt? Anderen Gottesmännern wie Abraham und Moses wurde doch diese Ehre nicht zuteil. Zunächst durch den Glauben. (Ebr. 11, 5.) Aber das Sirachbuch scheint uns noch andere Gründe zu geben. Dort heißt es in Kap. 44, 16: „Henoch gefiel dem Herrn und ist entrückt, daß er den Zeitgenossen eine Vermahnung zur Buße wäre.“ Dazu noch ergänzend eine Stelle aus dem Buche der Weisheit (Apokryphen) 4, 10. 14: „Der Gerechte gefällt Gott wohl und ist ihm lieb und wird weggenommen aus dem Leben unter den Sündern. Denn des Gerechten Seele gefällt Gott, darum eilt er mit ihm aus dem Bösen.“ Henochs Entrückung sollte ein Mahnruf an seine Zeitgenossen sein, umzukehren und Gott zu dienen.

Was hat uns Henoch heute zu sagen?

Hat uns dieser Mann aus der vorsintflutlichen Zeitperiode überhaupt etwas zu sagen? Sehr viel! Unsere Zeit schickt sich an, mehr und mehr die Züge jener Zeit anzunehmen. Immer greifbarer erfüllt sich das Wort Jesu aus Matth. 24, 37. Des-

halbt lehrt uns Henochs Ueberwinderleben Mut gewinnen, damit auch in unserem Leben der Sieg der Gnade Christi offenbar werde. Was Henoch möglich war im Blick auf Christum steht uns in Gemeinschaft mit Jesu noch mehr zur Verfügung. Wer überwindet, wird alles ererben. Von der Endgemeinde heißt es: „Die Liebe wird in den meisten erkaltet." Henoch liebte.

So wie Henoch sollen und können auch wir stehen auf der Arbeitsstätte. Von Henoch lernen wir Widerstand leisten im Kampfe. So wie er werden auch wir die Todesmächte der Welt überwinden, und wir sollen durch unseren Wandel Christum den Gekreuzigten und Auferstandenen, verkündigen und vorleben.—Wahrheitszeuge.

Merkwürdiges Examen.

Der erste Missionar unter den Battas hatte über Matth. 5, 5 gepredigt: „Selig sind die Sanftmütigen, denn sie werden das Erdreich besitzen. Ein Häuptling, der schon oft in der Kirche gewesen war und schon manche Eindrücke empfangen hatte, kam den Tag nachher ins Missionshaus. Der sonst höfliche Mann fragt die Frau des Missionars in rauher Weise, wo ihr Mann sei. Als er hörte, daß er mit Schreiben beschäftigt sei, nahm er einen Stuhl, zog ihn mit lautem Geräusche im Zimmer umher, warf auf den Boden, was auf demselben gelegen hatte, und setzte sich dann dicht neben die Missionsfrau und schaute sie unverschämt an; sie stand ruhig auf, ging ans Harmonium und spielte einen Choral. Nun ging er auf die Veranda des Hauses, nahm einen dort befindlichen Wassereimer und schüttete das Wasser auf den Boden. Als er merkte, daß die Missionarsfrau noch nicht zornig war, setzte er sich wieder neben sie und trat mit den Füßen auf ihrem Kleid herum. Sie stand auf und setzte sich an ihre Näharbeit; nun nahm er ihren Nähkorb und warf den Inhalt—Knöpfe, Nadeln usw.—durcheinander auf den Tisch. Jetzt fragte sie in freundlicher Weise, warum er sich heute so benehme, da er doch sonst ganz anders sei. „Verzieh, liebe Mutter," war die Antwort, „es war eine Probe, ob ihr selbst auch übet, was ihr lehret. Nachdem ich das gesehen habe, will ich ein Christ werden."— Er hat Wort gehalten und wurde später getauft als lebendiges Glied der Gemeinde.

—Erwählt.

Göttliche Sonnenstrahlen.

Diese schöne Erde, auf der wir jetzt wohnen, war vor langer Zeit „wüste und leer, und es war finster auf der Tiefe." Aber Gott sprach: „Es werde Licht! Und es ward Licht." Seit der Zeit wird die Erde von herrlichen goldenen Lichtstrahlen beleuchtet. Und Gott sprach: „Es lasse die Erde aufgehen Gras und Kraut, das sich besame, und fruchtbare Bäume, da ein jeglicher nach seiner Art Frucht trage und habe seinen eigenen Samen bei sich selbst auf Erden. Und es geschah also." Seit vielen Jahrhunderten besteht nun diese schöne Welt von Licht und Blumen, von Gras und Kraut und Bäumen. Welch eine Veränderung hat doch stattgefunden! Wo es einst wüst und leer war und wo kein Licht sich befand, und alles äußerste Finsternis war, da ist jetzt Licht und Leben, grünes Kraut und Waldbäume und alles ist schön.

In dem Leben eines jeden Menschen gibt es eine Zeit, da sein Herz eine unfruchtbare Einöde ist, ein dürres und trockenes Land; aber Gott, dessen Geist auf dem Wasser schwebte, als Finsternis auf der Tiefe war und das Licht leuchten ließ, wirkt durch Seinen Geist an dem verfinsterten Herzen des Menschen u. spricht: „Es werde Licht." Durch Seinen Geist tritt Er an die Herzenstür eines jeden Menschen, klopft an und spricht: „Tue mir auf." Wird dann die Herzenstüre geöffnet, so ruft Gott in das verfinsterte Herz hinein: „Es werde Licht!" Und o, Gott sei Dank, da wird Licht sein, alle Finsternis wird weichen müssen. Jener Morgenstern wird anbrechen, und seine friedlichen, goldenen Strahlen werden das finstere Herz beleuchten. Die Finsternis wird verschwinden, und alles wird in ein herrliches und liebliches Gefilde umgewandelt werden. Da, wo früher eine Wüste und Einöde war, werden jetzt liebliche Blumen blühen. „Sie wird blühen und fröhlich stehen in aller Lust und Freude." Im dürren Lande werden Ströme fließen; wo es zuvor trocken gewesen ist, werden Teiche klaren Wassers stehen; wo es dürre gewesen ist, werden Brunnenquellen sein, welche

in dem Herzen ein Brunnen des Wassers werden, der in das ewige Leben quillt. Das Herz wird ein Eden sein, wo der Baum des Lebens blüht und wo Dank- und Lobgesang ist.

„Denn Gott, der da hieß das Licht aus der Finsternis hervorleuchten, der hat einen hellen Schein in unsere Herzen gegeben." (2. or. 4, 6.) Die Sonne sendet ihre Lichtstrahlen hervor und erhellt unsere Erde, aber woher kommt das Licht, das in unsere Herzen hineinstrahlt? „Der Herr wird dein ewiges Licht sein." Gott ist Licht. Er ist es, der in des Christen Herz hinein scheint; herrliche Lichtstrahlen, die von Seiner eigenen glorreichen Person ausgehen, baden die Seele in einem Meer von wunderbarem himmlischem Licht. Von Ihm wird die ganze geistliche Welt erhellt. Was strahlt Er in unsere Herzen hinein? Seinen eigenen heiligen Charakter. Er ist Licht, weil Er heilig ist. Er ist vollkommen heilg, darum ist keine Finsternis in Ihm. Was ist ein Strahl von Sonnenlicht? Es ist die Sonne selbst. Fortwährend sendet sie durch ihre Strahlen Teilchen ihres Selbst nach allen Richtungen des Sonnensystems, und doch nimmt sie niemals ab Gott scheint in unsere Herzen. Ein Lichtstrahl von Gott ist ein Strahl Seiner eigenen Heiligkeit.

Es ist Gott in uns. Wenn ein Gegenstand vor dem photographischen Apparat aufgestellt und der Verschluß entfernt wird, fällt das Licht von dem Gegenstand auf die photographische Platte, und der Gegenstand wird dadurch auf dieselbe abgebildet. Gott steht vor unserer Herzenstür, wird nun die Tür geöffnet, so strahlt Licht von Gott herein und Gott wird auf die fleischernen Tafeln unsers Herzens abgebildet. Jesus sagt: „Siehe, ich stehe vor der Tür und klopfe an. So jemand meine Stimme hören wird, und die Tür auftun, zu dem werde ich eingehen." Oeffnen wir unsere Herzenstür, so wird Gott, der da Licht ist, einkehren und die Finsternis unserer Herzen wird in Licht verwandelt werden.

Was ist die Kohle, die aus dem Inneren der Erde gebracht wird? Sie ist konzentriertes Sonnenlicht; wenn sie angezündet wird, gibt sie Licht und Wärme von sich. Die Bäume des Waldes und die schönen Blumen sind Sonnenlicht. Was sind die Wolken, die so friedlich am blauen Himmel schweben? Ein Sonnenstrahl, der in den großen Ozean hineinstrahlte und etwas von dem Wasser desselben in Dunst verwandelte. Ohne Sonnenlicht könnte auch unser Körper nicht bestehen. Würden wir in der Finsternis wohnen, so würden wir sterben. Das erste, das Gott machte, nachdem Er Himmel und Erde erschaffen hatte, war das Licht. Er nannte das Licht „Tag;" alles, was Er hernach machte, das machte Er bei Tag, Er machte nichts im Finstern. Hierin ist ein tiefer Gedanke enthalten. Dieses bestätigt die Ansicht des christlichen Philisophen, daß alles, was gemacht wurde, zum großen Teil aus Sonnenlicht besteht. Die Frucht der Erde besteht aus Sonnenlicht.

Was ist die Liebe, die in deinem Herzen wohnt? Sie ist Gott. Was ist die Sanftmut, die Demut, der Friede, die Freude, der Glaube, das Mitleid und die Barmherzigkeit; was ist das Verlangen, Gutes zu tun und die Freude zum Gebet, welches in deinem Herzen wohnt? Was ist es, das dir die Bibel und himmlische Dinge so köstlich macht? Es ist Gott. Die Frucht deines Herzens ist Gott. Er hat sich selbst in dein Herz hineinscheinen lassen.

Wenn die Sonnenstrahlen nicht gehindert werden, dringen sie in jeden Raum des ganzen Sonnensystems ein. So beleuchtet auch Gottes Licht jeden Raum und dringt in jede offene Tür ein. Gott ist allgegenwärtig, und wo Gott ist, da ist Licht.

Diese Erde mit ihrem Gras und ihren blumenbedeckten Feldern, ihren Wäldern und ihren Meeren, fängt die Sonnenstrahlen auf und wirft sie wieder zurück in den Aether und auf diese Weise wird sie andern Welten ein heller Stern. So spiegeln wir der Welt das helle Licht des Herrn, wie Er in uns scheint, wieder und dadurch werden wir ein Licht in der Welt.—Erwählt.

Ein Stücklein von der Geldliebe.

Es ist sonderbar, daß bei manchen Menschen die Geldliebe erst dann recht erwacht und zum Vorschein kommt, wenn sie in bessere Verhältnisse kommen. Mancher, der nur ein bescheidenes Einkommen hatte, tat in dieser Zeit viel Gutes, sobald er aber zeitlich besser gestellt wurde, wurde er karg und geizig. So sagte kürzlich ein erwachsener Sohn zu mir: „Solange mein Va-

ter kein Geld auf der Sparkasse hatte, war er viel freigibiger und tat manches Gute da und dort, aber seitdem er ein Sparkassenbüchlein hat, ist er so knauserig und geizig geworden, daß er fast keinen Zent mehr verschenken kann."

Vor etlichen Tagen las ich einmal, daß ein lediger Mann bei seinem verheirateten Bruder wohnte und daselbst auch seine Beschäftigung mit einem geringen Einkommen hatte. So oft er nun in die Stadt oder sonstwo hinging, brachte er den Kindern seines Bruders Geschenke mit; sein Verdienst reichte dazu aus. Dann fiel ihm unerwartet ein Vermächtnis zu, das sich auf viele tausende Dollar belief. Wenn er jetzt zur Stadt ging, warteten die Kinder vergeblich auf ein Geschenk. Mit betrübter Miene sahen sie ihn nun gehen und kommen, er war jetzt vom Geiz gefangen und beherrscht.

O Geiz, du Wurzel alles Uebels, wieviel trägst du schuld an der Armut und an den Tränen vieler Menschen!—Erwählt.

Gerettet.

Vor einigen Jahren fuhr jemand auf einem Schiff von Neu-Orleans nach St. Louis. Eines Sonntagmorgens wurde er von anderen Mitreisenden zu einer Partie Karten aufgefordert. Obwohl er sonst nicht viel nach Religion fragte, so schlug er es des Feiertags wegen aus, und um nicht weiter dazu gedrängt zu werden, verließ er die Gesellschaft und begab sich in seine Kajüte. Gelangweilt sah er sich nach Lektüre um. Da erinnerte er sich, daß ein Verwandter ihm kürzlich eine Bibel geschenkt hatte, und daß er versprochen hatte, darin zu lesen. Dazu war jetzt die beste Gelegenheit, und so holte er sie herbei. Er schlug sie aufs Geradewohl auf und fing an zu lesen. Er las und vergaß Zeit und Reisegesellschaft und Kartenspiel. Plötzlich wurde er durch einen heftigen Knall aufgeschreckt. Er eilte auf Deck und sah, daß eine Explosion stattgefunden hatte und zwar gerade unter dem vorderen Teil der Kajüte, wo die Kartenspieler gesessen hatten, so daß sämtliche ums Leben gekommen waren. Das Schiff fing an zu sinken; er wurde jedoch mit einigen anderen in einem Boot gerettet.

—Erwählt.

Unsere Jugend Abteilung.

Bibel Fragen.

Fr. No. 1011.—Was hat der Herr offenbart vor den Augen aller Heiden, daß aller Welt Ende siehet das Heil unseres Gottes?

Fr. No. 1012.—Wie führte Gott das Volk aus demselbigen in Aegypten?

Antworten auf Bibel Fragen.

Fr. No. 1003.—Was hatte Mose in seiner Hand da er sich wandte und stieg vom Berge, die waren geschrieben auf beiden Seiten?

Antw.—Zwei Tafeln des Zeugnisses. 2. Mose 32, 15.

Nützliche Lehre.—Das Gesetz des Herrn ist vollkommen. Psa. 19, 7. Dies sind Worte Davids, der Psalmschreiber, und er hat schon erfahren daß Gottes Werk und Plan, alles heilig und vollkommen sind.

Das Gesetz oder die Gebote des Herrn sind vollkommen, dieweil Gott und alles was er thut ganz vollkommen ist, und das hängt nicht auf Menschen Verstand oder Erkenntniß, den Menschen sind zu gering um göttlichen Sachen zu richten.

Die zwei Tafeln des Gesetzes waren geschrieben auf beiden Seiten, und auch mit dem Finger Gottes eingeschrieben. 2. Mose 31, 18 und 2. Mose 32, 16, das vollkommene Gesetz.

Wir möchten vielleicht alle gern dies Schreiben Gottes sehen. Was geschah aber damit? Hat Mose die Tafeln erhalten? Nein, er that wie wir so oft auch thun, er brach sie. Laßt uns nicht vergessen daß Gott das heilige Gebot gegeben und wir es gebrochen haben.

Das Gesetz ist ja heilig und das Gebot ist heilig, recht und gut. Röm. 7, 12. Jetzt ist es das Verlangen Gottes daß wir ihn lieben und uns gänzlich ihm übergeben daß er in uns wohnen kann.

Gott will uns unsere Sünden vergeben und helfen in seinem Willen zu leben.

Fr. No. 1004.—Was hängt vor ihren Herzen bis auf den heutigen Tag, wenn Mose gelesen wird?

Antw.—Die Decke. 2. Kor. 3, 15.

Nützliche Lehre.—Als Mose mit Gott redete auf dem Berg Sinai ward die Haut

seines Angesichts glänzend und diese Klarheit war sehr groß, so daß die Kinder Israel nicht zusehen mochten. Darum tat Mose eine Decke vor sein Angesicht. Paulus sagt uns in 2. Kor. 3, 14 daß die Sinnen der Kinder Israel waren verstockt. Paulus will in diesem Kapitel zeigen wie eine große Klarheit das hat das doch vergeht und nicht kann vollkommen machen so daß wir es sollen betrachten gegen dem der vollkommen ist, und sehen daß dieweil er auch kann vollkommen machen, daß dies eine viel größere Klarheit ist.

Ihre Sinne sind verstockt. Denn bis auf den heutigen Tag bleibt diese Decke unaufgedeckt über dem alten Testament wenn sie es lesen, welches in Christo aufhört. Aber bis auf den heutigen Tag wenn Mose gelesen wird hängt die Decke vor ihrem Herzen. Wenn es (das Volk Israel) aber sich bekehrte zu dem Herrn, so würde die Decke abgetan.

Denn so das Amt das die Verdamniß predigt, Klarheit hat, wieviel mehr hat das Amt das die Gerechtigkeit predigt, überschwengliche Klarheit.

So viel war gesagt von den Kindern Israel aber, laßt uns nicht vergessen daß Paulus hier Christus predigt, und uns Gott zeigen will in der Person von Jesus Christus, Er ist das Ebenbild Gottes.

Der Buchstabe tötet aber der Geist macht lebendig, der Herr ist der Geist. Wo aber der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit. Nun aber spiegelt sich in uns allen des Herrn Klarheit mit aufgedeckten Angesicht und wir werden verklärt in dasselbe Bild von einer Klarheit zu der andern, als vom Herrn, der der Geist ist. M. B.

Eine wahre Begebenheit.

Der Vollmond stand am Himmel und sein Licht ergoß sich silberhell über die weiten Steppen Südrußlands, wo nun schon seid längerer Zeit die schweren Geschütze aus ihren todbringenden Schlünden der Geschossen Loch an Loch gewühlt haben. Hin und wieder knallte in der Ferne ein Schuß und dann ward es wieder stille, so unheimlich still, daß den einsamen Wanderer, der nun schon seid Monate am Gedonner und Geknatter der Gewehre gewöhnt, ein unheimlicher Schauer überkam. Er blieb stehen, stützte sich auf sein Gewehr und schaute um sich. Totenstille war ringsum, nur dort, von wo er kam und wohin er jetzt zurückschaute, stieg ein gewaltiger Qualm auf und im nämlichen Augenblick stieg eine mächtige Feuersäule auf und die Erde erdröhnte um vielmal mehr als wenn am Tage die ganze Battarie gearbeitet hatte. „Geglückt" murmelte der Jüngling. Noch vor kurzem hatte er mitgeholfen das Zerstörungswerk der munition, welche nicht mitgenommen werden konnte, ins Werk zu setzen. Er war zurückgeblieben um es zu vollenden und der rollende Donner und die auffsteigenden Feuersäulen sagten es deutlich, daß hier die Feinde keine Beute machen würden. Langsam hob er das Gewehr empor und noch einmal zurückschauend dahin, wo nun Explosion auf Explosion erdröhnte, sagte er, und es kam schmerzlich von seinen Lippen: „Vergebens." Den Blick zu Boden gerichtet ging er langsam weiter in die Steppe hinein. Es blieb egal wohin er jetzt seine Schritte lenkte, denn von allen Seiten von Feinden umringt, hatte die Armee, zu welcher er gehörte, den Kampf aufgegeben und den Befehl gegeben: rette sich, wer da kann. Es war ein kleiner, kühner Haufe tapferer Jünglinge geblieben, die sich hatten versucht Luft zu machen und sich durchzukämpfen zum Meeresufer, doch auch dieser war zusammengeschmolzen und schweigend war jeder seinen Weg gegangen, wie er sich retten könnte. Der vorhin erwähnte Jüngling hatte nun schon mehrere Tage herumgeirrt, von einer Stelle zur anderen. Längst hatte er alles, was ihn als einen „Weißgardisten" verraten könnte, von seinen Kleidern entfernt. Müde und schier krank traf er, als er auf dem Wege nach O. war, wo seine Schwester wohnte, einen Leidensgenossen, welcher das Unglück hatte, in O. angekommen, gerade den Feinden in die Hände zu fallen. Knapp hatte er sich nun mit seinen Geschwistern begrüßt, die ihn schon tot geglaubt, als auch schon 4 Mann bewaffnet ins Haus stürzten und nach dem Ebenangekommen fragten. Eine ausweichende Antwort von Seiten des Schwagers hatten fürchterliche Flüche und Drohungen zur Folge. Der Jüngling im Nebenraum hörte es, schaute auf die kleinen Kinder, dessen der im Nebenzimmer seinethalben so gedroht wurde, und leise wiederholte er

es, das schwere Wort „Vergebens." Dann trat er mit gehobenem Haupte den Männern entgegen und fragte: „Wen suchet ihr?" „Ach, das ist der Vogel" antwortete der Vordermann und hielt ihm den „Revolver" vor die Stirne. Unerschrocken schob der Jüngling die Hand mit dem „Revolver" zur Seite und sagte:

„Unnötig, ich lauf euch nicht fort, doch wenn ihr mich wollt, so laßt den da los (dabei zeigte er auf seinen Schwager), denn der ist unschuldig." Der Wunsch wurde erfüllt, doch mit welcher teuflichen Freude nahmen sie nun ihn ins Verhör und führten ihn ab zum Obersten und von dem ins Gefängnis nach H. Still ließ der nun gefangene Jüngling alles mit sich geschehen. Sein Freund, der ihn verraten und noch vier andere Jünglinge saßen schon in dem engen Loch und berieten sich, was sie zu sagen hatten, wenn sie verhört werden sollten. Lange Zeit saß er schweigend da und hörte den andern zu oder richtiger gesagt, war er in eigene Gedanken versunken. Da sah er sich als Junge glücklich im Elternhause. Wie war er damals so stolz gewesen, immer der beste Sonntagsschulschüler zu sein. Mit welchem Eifer hatte er sie alle gelernt, die Sprüche aus der Bibel. Bibel, ein bitteres Lächeln zog um seinen Mund, er glaubte ja nicht mehr daran. Doch die Bilder ziehen unaufhaltsam weiter an ihm vorbei. Wie war er damals so glücklich, glänzend, seine Examen in der Zentralschule bestanden zu haben, wie glücklich im trauten Beisammen seiner Altersgenossen in der Sommerschule gewesen. Dann kam er nach H. in die höhere Schule, unwillkürlich schaute er durchs Fenster auf das gegenüberstehende Schulhaus. Dann kam der Krieg, der ihm einen so guten Posten brachte, von Außen besehen, dann die Revolution, seine Flucht aus der bolschwistischen Armee nach S., wohin seine Mutter unterdes gezogen, der von den Deutschländern eingeführte Selbstschutz, der Anfang des Bürgerkrieges, der erste Kampf und nun hier. „Vergebens" — o er hätte schreien mögen! Ach, käme noch einmal die ganze Zeit zurück, doch jetzt es ist zu spät, zu spät! Abgewandt stand unser Jüngling am Fenster und wie das klägliche Gewinnner des Ersten, der verhört wurde, ertönte, senkte er sein Haupt und mechanisch bückte er sich um ein zertretenes Blatt aufzuheben. Es war ein Kalenderblatt u. darauf der Spruch: „Alle eure Sorgen werfet auf ihn" in russischer Sprache. „Versuch's" hieß es in ihm innerlich. Nein, nicht schwach werden. „Und wenn es doch einen Gott geben sollte und der dich erretten könnte," hieß es weiter. Hui, wie dort die Schläge fielen hinter ihm, wie sie stöhnten, die Zerschundenen. „Versuche es doch und bete" — mahnte es immer stärker in ihm, „Sieh wie alle deine Freunde solange für dich gebetet und deine Mutter — o deine Mutter." Noch einer und dann ist die Reihe an mir, sagte er sich. Mit beiden Händen am Eisengitter geklammert kam es wie gepreßt über seine Lippen: „Gott, wen du doch da bist, wie alle meine Lieben beten und glauben, errette mich von diesen Menschen. Gib, daß ich nicht einen einzigen Schlag erhalte, sondern einen raschen Tod, um der Gebete willen, die für mich getan werden und im letzten Augenblick noch will ich an dich glauben. Bist du wirklich da, o Gott, ich werfe meine Sorgen dir zu Füßen."

Leise sank die Nacht herab, er saß da und überdachte sein Leben, es sollte seine letzte Nacht sein, denn das Tribunal hatte ihn zum Tode verurteilt. Ein junges Leben — weit ab von allen Freunden, einsam, verlassen erschossen zu werden, ohne daß jemand von den Seinen es ahne, das war ihm schauerlich. Ueber sein Leben konnte er kein anderes Wort setzen als: vergeblich gelebt. Ach, hätte er damals nicht aufgehört kindlich an Gott zu glauben, er würde jetzt beten zu ihm, vielleicht daß Er ihn errette. Doch jetzt — wie war er sich bald so überzeugt bis dahin gewesen, daß es nur eine Idee sei der Glaube, Bibel und Gott, nicht aber Wirklichkeit. Nein und jetzt zum Schluß wollte er nicht noch schwach werden. Doch immer wieder kamen ihm da Sprüche in den Sinn, die er als Junge gelernt, bei seiner Mutter gebetet — o wie sollte er das los werden. Je näher der Morgen kam, desto mehr peinigte ihn die Erinnerung aus jener Zeit, wo er noch kindlich geglaubt hatte. Langsam aber sicher kam er näher, der letzte Tag — Schluß! Die Türe wird aufgerissen und herein kommen sie, die Unmenschen, vorher noch ein quallvolles Verhör zu veranstalten. „Wer bist du?" wurde er da auch schon angeschrieen.

Hastig wandte der Jüngling sich um und es überlief ihn ein kalter Schauder als er das Jammerbild vor sich sah und drunter schnaubend die Richter, kurz und entschieden kam es über seine Lippen: ich bin der und der. Ach du — ein furchtbarer Fluch — schrie der Unmensch los und holte zum Schlage aus. „Vergebens" konnte der Jüngling noch sagen, auch noch zuletzt vergebens, innerlich schwach geworden, das waren seine letzten Gedanken, die ihn durchzuckten und es überkam ihm eine namenlose Gleichgiltigkeit. Doch O Wunder — in dem nämlichen Augenblick wo der Arm sich erhob zum Schlage, stolperte ein Betrunkener Tschekist herein, riß dem Richter den Arm zur Seite und brüllte wie ein Unmensch: „Diesen Menschen läßt du leben, der ist mein," und zum Jüngling gewandt, „Sei nur ruhig Freund, ich bürge dafür, daß du noch heute los kommst." Staunend schaute der Jüngling den ihm fremden Mann an und den ersten Gedanken, den er wieder fassen konnte war: du sollst beten!

Am nämlichen Abend wurde ihm die volle Freiheit zugesprochen und er kam, wie er gebetet hatte, ohne einen Schlag zu erhalten davon. Seine anderen Kameraden wurden aber an demselben Abend auf die schändlichste Art und Weise ermordet. Da kam es über ihn, als er wieder im Freien war, und er sank selber zu Jesu Füßen hin und ergab sich ihm ganz. Als er mit Frieden im Herzen aufstand und die Bibel aufschlug, wie freundlich berührte es sein Herz, als er wieder den Spruch traf (1. Petri 5, 7): „Alle eure Sorgen werfet auf ihn, denn er sorget für euch." Dieses hat er erlebt.—Aus Wahrheitsfreund, 1926.

Gibt es ein Leben nach dem Tod?

In Südrußland gab es einen alten originellen Bauer, dem ich manche interessante Geschichte verdanke. Auch in Bezug auf unsre Frage kenne ich von ihm eine kleine Geschichte, in der er selbst die Hauptrolle spielt. In der südrussischen Steppe gibt es Gegenden, die gar keine Steine haben, deshalb braucht man die Pferde nicht zu beschlagen. Tritt einmal im Winter Glatteis ein, so können diejenigen Bauern nicht heraus aus dem Dorfe, die ihre Pferde nicht beschlagen haben. Einmal kam in das Dorf meines Gewährsmannes im November, es war gerade Glatteis, ein fremder russischer Kaufmann, der sich von hier aus zur nächsten Eisenbahnstation fahren lassen wollte. Man wies ihn zu dem wohlhabenden Kirchenvorsteher, dem einzigen, dessen Pferde beschlagen waren, der dem Fremden zu Gefallen seine Pferde anspannte und ihn die sechs bis sieben Stunden zur Eisenbahn fahren wollte. Er verlangte als übliche Taxe für die Fahrt 6 Mark.

Der russische Kaufmann war unterwegs sehr redselig mit dem deutschen Bauern. Er fragte ihn: „Glaubt ihr hier auf dem Lande noch an die alten Märchen von einem Leben nach dem Tode, einem Gericht nach dem Tode und ähnlichem Pfaffenschwindel mehr?" „Das glauben wir allerdings." Der Kaufmann lachte darüber. „Ja, wir in der Stadt, wir Gebildeten, die wir Darwin gelesen haben, von uns glaubt's keiner nicht mehr. Ihr Bauern auf dem Lande laßt euch leider betrügen." Der Deutsche antwortete: „Ja, daß ihr Kaufleute an kein Gewissen und kein Gericht Gottes glaubt, das mag stimmen. Denn beim Weizenhandel betrügt ihr uns nach Kräften. Aber was wollen wir wetten, daß ich Euch noch diese Nacht beweise, das es ein Leben nach dem Tode gibt?" Der Kaufmann erwiderte spottend: „Da könnt Ihr mich weit führen!" „So wahr ich Karl Bolz heiße, noch diese Nacht will ich es Euch beweisen." Sie fuhren weiter in die Steppennacht hinein. Auf einmal sprach der Bauer mit Grabesstimme: „Hier in der Vertiefung, Herr, wurde neulich unser Butterhändler mit durchschnittenem Halse aufgefunden." „So? Ist denn die Fahrt hier in der Gegend so gefährlich?" Sie fuhren wieder eine Strecke. „Seht Ihr dort die kleine Erhöhung, Herr?" fragte der Bauer . Dort sind vor drei Monaten zwei russische Kaufleute ermordert worden." Der Kaufmann versetzte: „Ich habe nicht gewußt, daß die Gegend, wo ringsum Deutsche wohnen, so unsicher ist. Das ist ja schrecklich!" und redete 20 Minuten kein Wort. Auf einmal hielt der Kolonist mit einem Rucke seine Pferde an, stieg ab vom Wagen, hieß auch den Fremden absteigen, packte plötzlich den Erstaunten am Halse, schwang über seinem Kopfe ein langes Messer, das er aus seinem Stiefelschacht gezogen hatte, und sprach

mit fürchterlichem Ton: „Jetzt betet Euer letztes Vaterunser, denn ihr müßt sterben! Ihr habt viel Geld bei Euch, heraus damit! Ich will mir ein neues Haus bauen." „Erbarme dich meiner, erbarme dich meines Weibes und meiner Kinder!" bat der Entsetzte händeringend. „Dummes Zeug, mein Weib und Kind sind mir lieber als die deinigen." „Dann denke an Gott, der dich strafen wird!" „Gott gibt's nicht, ein Leben nach dem Tode gibt es nicht. Folglich habe ich nichts zu fürchten. Das kommt im Leben nicht heraus. Jetzt ist es nachts 2 Uhr. Wer kann nachweisen, wo ein fremder Mensch, der zum Zuge wollte, geblieben ist, hier in der Steppe, wo sich die Wölfe ihr Stelldichein geben. Bald werden sie deine Knochen benagen. Die Sache ist erledigt. Den Hals schneide ich dir ab!" Der Bauer drückte den Fremden mit ungeheurer Kraft herunter auf den Boden. Da faltete dieser die Hände und rief unter Schluchzen: „Herrgott, erbarme dich meiner, ich habe viel gesündigt, viel betrogen. Soll ich jetzt so jammervoll zugrunde gehen. Ach, meine unschuldigen Kinder daheim!" Der Bauer stieß ihn unsanft an: „Jetzt paß auf! Gibt es ein Leben nach dem Tode? „Jawohl!" „Gibt es einen lebendigen Gott, der nach dem Tode Gericht hält?" „Jawohl, jawohl!" „Jetzt steig wieder auf. Wir fahren weiter!" Auf der Station angekommen, wollte der Kaufmann dem Bauer 50 Mark einhändigen. Dieser sprach: „Ich bekomme 6 Mark. Die Kinderlehre habe ich Euch umsonst erteilt, aber behaltet sie!"

—Erwählt.

Wirksame Mission.

Unter diesem Titel hat Pastor Modersohn ein Buch „zur Aufklärung und Warnung" veröffentlicht, das über geradezu erschütternde Tatsachen, aus dem modernen Zaubereiunwesen berichtet. In einem darin veröffentlichten Brief aus dem Baltenland heißt es: „Die Zaubereisünde vererbt ihren Fluch auch auf die Angehörigen und zwar in weitesten Kreisen. Was für trübe und angstvolle Tage hat meine Schwiegermutter erlebt! Sie hat sich mit Kartenlegen und Himmelsbriefen beschäftigt. Nicht allein aber sie hat darunter zu leiden, auch ihr Sohn leidet darunter und ebenso meine liebe Frau und dann noch die nächsten Verwandten. Und das Schrecklichste ist, daß sie zu keiner Klarheit mit Gott kommen können. Sie laufen alle Versammlungen ab, angefangen mit der Kirche, bis hin zu den Scientisten und Adventisten. Was für ein Fluch liegt darauf, wenn man zur Klarheit kommen möchte und kann nicht, weil die alte Zaubereisünde die Seele hindert und bindet, und weil man dieselbe nicht als Sünde erkennen und bekennen will!" „Wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde." Das genügt.

—Erwählt.

Herodes der Große.

(Beiträge zur Sonntagsschullektion.)

Herodes der Große wird von Matthäus einfach König Herodes oder König in Judäa genannt. Sein Vater hieß Antipater und war ein Edomiter. Im Jahre 47 V. C. stellte der damalige römische Kaiser Julius Cäsar ihn an als Statthalter in Judäa und der teilte später diesen Landstrich unter seine vier Söhne, und so bekam Herodes Galiläa. Herodes war der Name einer Familie und nicht nur der Name eines Mannes. Als der römische Kaiser starb, dann mußte Herodes nach Rom gehen, um sich bei dem neuen Kaiser Gunst zu erwerben, damit er seine Statthalterschaft behalten konnte. Dadurch wurde nun sein Reich vergrößert und er bekam auch Syrien. Zu Jerusalem herrschten damals die letzten aus der Makkabäer-Familie. Herodes mit einer römischen Armee gewann Jerusalem nach sechs Monaten Belagerung. Er enthauptete das ganze Synedrium von siebzig Juden, außer zwei, und konfiszierte ihr Vermögen. Als Augustus Cäsar, oder Kaiser Augustus, wie Lukas ihn nennt, den römischen Thron bestieg, erhielt Herodes der Große fast das ganze Palästina vierzehn Jahre vor Christo.

Herodes hatte auch ein trauriges Familienleben. Er hatte neun Frauen nacheinander, die alle von ihm getötet wurden außer einer, die ihn überlebte. Eine von diesen war die Mariamne, der letzte Sproß aus der Makkabäer-Familie. Auch die tötete er, mit der Beschuldigung, daß sie die Ehe gebrochen habe, und ihre beiden Söhne wurden beim Baden ertränkt, weil sie vom Volk zu viel Ehre bekamen. Der Kaiser von Rom

soll einmal gesagt haben, er würde lieber die Sau des Herodes sein, als sein Sohn. Als die Weisen nach Jerusalem kamen und nach der Geburt eines Königs fragten, erschrak er und ganz Jerusalem mit ihm. Der Kindermord zu Bethlehem ist eine Kleinigkeit von einem Manne, der so viele von seiner eigenen Familie ermordert hatte. Als er seinen Tod nahen fühlte, ließ er viele vornehme Juden im Hippodrom in Jericho einsperren und gab Befehl, diese alle zu ermorden bei seinem Tode. Dann wird gesagt, als er so dalag und es schien, als ob er tot sei, gab seine Frau Befehl, jene Männer alle zu entlassen. Auf einmal kam er wieder zu sich. Dann wurde er mit Kissen erstickt, daß er den Geist aufgab. 69 Jahre alt, schied dieser Gefürchtete aus dem Leben. Sein Sterbetag wurde gefeiert als eine Erlösung von einem Tyrannen.

—Erwählt.

Heimat für Heimatlose.

In Zürich, im Haus eines Nachkommen aus einem Patriziergeschlecht, sah ich das Bild eines Mannes aus der Reformationszeit. Er hatte um seines Glaubens willen die norditalienische Heimat verlassen und eine Zuflucht in Zürich gefunden. Unter dem Bildchen stehen die Worte: „Wo mein Gott ist, da ist mein Vaterland.“ Das Geschlecht dieses Mannes grünt und blüht bis auf den heutigen Tag und ist vielen ein Segen geworden. Die Nachkommen wie der Mann „geben zu verstehen, daß sie ein Vaterland suchen. Sie begehren eines besseren, nämlich eines himmlischen.“ Das gilt von allen, für die Gott das Ziel ihres Lebens geworden ist. Die Hugenotten in Frankreich wurden in alle Welt verstreut, und wo sie hinkamen, da verbreiteten sie Segen. Die Salzburger wurden 1731 von dem Bischof Firmian aus ihrer herrlichen Heimat vertrieben. Geistliche Lieder singend, zogen sie durch Deutschland, nach Ostpreußen, wo Gott ihnen eine Stätte bereitet hatte. Alle, die um ihres Glaubens willen aus der Ruhe und dem Frieden der Heimat verjagt wurden, haben es erfahren: Wo mein Gott ist, da ist mein Vaterland.

Jesus Christus gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit. Hebräer 13, 8

Was die Liebe vermag.

Missionar Jakob Jaus erzählt einmal die Geschichte einer jungen, indischen Frau, die, früh Witwe geworden, sich eines Tages auf der Missionsstation Roiland meldete mit den Worten: „Ich will jede Arbeit tun, nur möchte ich Christin werden.“ Die Ehe mit Tschalim Singh — so hieß ihr Mann — war keine glückliche. Doch ein eigenartiges Erlebnis änderte das Verhältnis der beiden Ehegatten. Eines Tages fiel die Frau beim Wasserholen in den Brunnen. Ein Kind, das in der Nähe war, lief schreiend ins Haus und meldete, was geschehen. Kaum hörte der Mann von dem Unglück da sprang er in den Brunnen und hielt seine Frau solange über Wasser bis Hilfe kam. Solche Liebestat hat beide eng miteinander verbunden. Es machte beiden hinfort Freude, einander allerlei Freundlichkeit zu erweisen. Ihr eheliches Verhältnis gestaltete sich immer besser. So bringt Not und Gefahr die Menschen oft wieder zusammen, vor allem die bei solcher Gelegenheit erwiesene Liebe. Drum strebet nach der Liebe! Hat nicht die Liebe Jesu schließlich die Menschen herumgeholt? Möge die Liebe in deinem Hause eine Großmacht werden!—Erwählt.

Recht tun.

„Wer nicht recht tut, der ist nicht von Gott und wer nicht seinen Bruder lieb hat,“ schreibt Johannes in seiner ersten Epistel 3, 10. Unsere Werke sind arm und schwach, und doch fallen sie ins Gewicht, wenn über unseren Christenstand entschieden werden soll. Daß wir recht tun, ist das Kennzeichen unserer Geburt aus Gott, aber wir können nicht recht tun, es sei denn, daß wir aus Gott geboren sind. Wer nicht recht tut, dem hilft keine eigene Rechtfertigung, keine Beteurung von Gnadenstand und Frommsein. Er straft sein Zeugnis, selbst Lügen.

Recht tun heißt, nach Gottes Willen fragen und nach Gottes Willen leben. Kinder, die nicht in des Vaters Geist handeln, sind keine rechten Kinder. Wir sind nur von Gott, wenn Jesus durch Seinen Geist in uns lebt, wenn Er unserm Tun die Richtung gibt. So, empfängt auch geringes Tun seinen Wert; wird unser armes Leben zu einem Dienst Gottes.—Erwählt.

Aufrichtigkeit.

Der Aufrichtigkeit ist in der heiligen Schrift großer Segen verheißen. Den Aufrichtigen läßt es der Herr gelingen. Sein Auge ruht wohlgefällig auf ihnen, Seine Hand erhält sie, Licht und Freude müssen ihnen immer wieder aufgehen, ihr Gebet ist dem Herrn angenehm und Sein Geheimnis ist bei ihnen. Aufrichtigkeit verleiht Freimütigkeit vor Gott im Gebet. Aufrichtigkeit macht auch frei von Menschenfurcht, und das Bewußtsein der Aufrichtigkeit gibt bei falschen Anklagen oder falscher Beurteilung, die man zu erleiden hat, ein gutes Gewissen. Die Aufrichtigkeit hat nichts gemein mit falscher Eigenliebe, sie verträgt sich nicht mit der Selbstsucht, die nur dazu das Gute erstrebt, um dadurch ein Verdienst bei Gott und Ehre bei Menschen zu erwerben. Der Aufrichtige hat die Wahrheit lieb, selbst wenn sie ihm wehe tut. Der Aufrichtige übet auch Treue im Verborgenen. Es liegt ihm nicht daran nur gut zu scheinen, sondern gut zu sein. Aufrichtigkeit ist eine göttliche Tugend.——Erwählt.

Korrespondenzen.

Kalona, Iowa den 14 September.

An die Herold Familie, ein Gruß im Namen Jesu, der sich unser angenommen hat, ungeachtet, daß, da wir noch schwach waren, nach der Zeit ist er für uns gottlose gestorben. Röm. 5, 6.

Leander von Eß sagt: Denn da wir noch Elende waren, starb Christus zur bestimmten Zeit für uns Sünder.

Das hat wohl alle Sünder eingenommen, niemand ausgeschlossen, ohne den der nicht haben will daß über ihn geherrscht sein soll.

Den 7ten ist der Pre. Sam. Bender, der eine Reise machte in verschiedene östliche Staaten wieder glücklich zu Hause gekommen.

Den 11ten sind drei junge Personen durch die Wasser Taufe in die Gemeinde eingenommen worden.

Wenn das Vorhaben ausgeführt wird, so werden am 18ten 10 Personen getauft.

Den 3ten ist die Wittwe Mrs. Beck gestorben im Alter von 95 Jahren, älteste Frau von Kalona, wie auch ältestes Glied der Methodisten Gemeinde.

Den 12ten ist eine junge Tochter von Joe. Yoder's gestorben, wann ich nicht irre war sie 13 Jahre alt, sie war ein Kindeskind von David Yoder von Kalona. Die junge Tochter war ziemlich lang kränklich.

Wir hatten recht warm Wetter, und etwas trocken, aber die letzten Tage ziemlich Regen, und nicht mehr so warm. Die Leute waren emsig am Silo fillen.

Das Korn ist eilig am auszeitigen.

J. D. Hershberger.

Middlebury, Indiana den 14 September.

Ein Gruß an alle Liebhaber der göttlichen Wahrheit.

Die Ernte ist vergangen, der Sommer dahin, und uns ist keine Hilfe gekommen, sagt der Prophet. Aber wir kennen das nicht sagen, der Herr hat uns so reichlich gesegnet im natürlichen, wie auch im geistlichen. Ein wachsicher Sommer, viel Heu und Futter. Und im geistlichen haben wir so viel fremde Dienerbesuch daß ich noch nie gesehen habe, so viel auf einmal für die letzten paar Wochen, fast alle Tag Gemeinde. Es ist diesen Nachmittag Gemeinde Versammlung im Eli Bontreger seiner Kehr. Wir können nicht sagen die Ernte ist vergangen, der Sommer dahin, die vielen Diener haben so viel und kräftig uns unsere Lauheit und Trägheit reichlich aufgedeckt, daß ich hoffe wir können neuen Muth fassen, unsere Sünden bekennen, aus dem Sündenschlaf aufstehen. Es scheint uns der Herr hat uns noch so lieb daß er noch die viele Diener hat kommen lassen für eine Erweckung zu thun, Gott sei Dank dafür.

Wir hatten eine Zeitlang trocken daß die Leute nicht mehr Pflügen konnten, aber etliche Tag zurück haben wir ein schönen Regen bekommen und letzte Nacht wieder, so daß die Leute wieder anfangen zu Pflügen.

Bald sollte die natürliche Saat wieder gesäet werden. Hoffe wir thun auch daran gedenken daß unsere geistliche Saat wo wir aussäen, die werden wir auch Ernten.

Der Gesundheits Zustand ist Normal, der Joni Hostetler und Dave Bontreger sind nicht besser.

Bei unserm Tochtermann ist eine kleine Tochter eingekehrt, sie sind ziemlich wohl.

Seid uns eingedenkt vor dem Thron der Gnade. J. R. Miller.

Herold der Wahrheit

OCTOBER 1, 1938

A semi-monthly publication, in the interest of the AMISH MENNONITE CHURCHES (Old Order and Conservative), designed to awaken and maintain a greater spiritual activity, for disseminating and maintaining the full Gospel of the Lord Jesus Christ.

Published by Publication Board of the Amish Mennonite Publishing Association, 610-614 Walnut Avenue, Scottdale, Pa., and Kalona, Iowa.

One dollar per year in advance. Ministers two years for one dollar. Subscriptions to be discontinued at expiration if requested by subscriber; otherwise will be regarded that renewal be made in near future.

For a limited time 3 years for $2.50.

Address all communications intended for the German part to L. A. Miller, Arthur, Illinois, Editor and Manager.

All English communications intended for publication, address to Jonas B. Miller, Editor of the English part, at Grantsville, Maryland.

All communications for the Children's Department, address J. J. Miller, Kalona, Ia., R. 3.

Subscriptions and changes of address should be addressed to 610-614 Walnut Avenue, Scottdale, Pa., or J. N. Yutzy, Kalona, Iowa.

EDITORIALS

The editor was obliged to interrupt two serial publication numbers because of an oversupply of other matter sent to the publishing house for the last issue. For this issue other matter will be held back in order to keep a continued article going, which will seem like giving preference to the editor's own production. Your forbearance is sincerely requested on this score, as it does not seem expedient to delay longer the appearance of the article, first number of which has already appeared in print.

* * * *

Editorial mention was made in Sept. 1 issue about the vice of using that dangerous narcotic, marijuana, and a selected article on same subject followed in next number. A Baltimore daily paper of Sept. 16th issue reports court disposal of seven offenders found guilty of having in their possession or having distributed this dangerous substance near high-school districts in Baltimore. Six were sentenced to the House of Correction for twenty-one months each, and the other was sentenced to two years in the penitentiary, this having been his second offence. The judge had announced last spring that he would deal severely with such offenders so that they might know in advance not to expect leniency or mercy when guilty of such crimes. He stated further that sentences would be gradually increased.

In the era of "winking" at crimes and violations of law and order, it is an encouraging item of information that such firm enforcement has been applied. It may help contribute to the safety of innocent ones.

NEWS AND FIELD NOTES

Pre. Gideon Brenneman and wife, Salisbury, Pa., were in the Dover, Dela., region over Sunday, Sept. 11.

Ezra Peachey, wife, son Ezra and daughter Viola, son Raymond, wife and family, son Merle, wife and child, and son Leonard and wife, from Belleville and Allensville, Pa., were visitors in the Grantsville region, Sunday, Sept. 11, having been dinner guests of Milton Bender, with whom the mother of Mrs. Ezra Peachey, Mrs. Enoch Bender, has her home. The younger members of the company attended church services at the Maple Glen house, while the older members of the family remained with Mrs. Bender, the mother.

Pre. Levi Bontrager, wife, three daughters, son, and a daughter of Valentine Yoder, the former of Greenwood, Dela., the latter of Middlebury, Ind., were in the Castleman River region several days, leaving for Greenwood, Thursday, Sept. 15.

Bro. Bontrager preached at the Oak Dale meetinghouse, near Salisbury, Pa., Wednesday evening, Sept. 14. They had come here from Madison County, Ohio, where he conducted preaching services Sunday evening, Sept. 11.

Bishop John A. Stolzfus and wife, and Pre. Geo. Beiler and wife, from Lancaster County, Pa., were present at the Pine City meetinghouse recently, near Corfu, New York, conducting services in which two applicants were received into church membership through baptism, and later communion was served to the congregation.

Bishop Valentine Yoder and wife and Pre. Joseph Miller and wife, from Mercer County, Pa., were also with that congregation, also Amos Kauffman and wife, from Lancaster County, Pa., over Sunday, Sept. 18.

Christian J. Yoder, Grantsville, reported ill in last Field Notes, has made little improvement since former report, his condition having been complicatetd with partial paralysis on one side, and he has not been fully rational since the more advanced degree of illness set in.

Bishop John L. Mast and wife, with Alpha Schmucker, wife and family, Belleville, Pa., are sojourning in the West, having begun their trip Aug. 19. They expected to go as far as California and stop over at points between, on the way out, and on the return trip, according to information available.

Pre. Shem Peachey, wife and family, with exception of older sons and daughters, Springs, Pa., were in Mifflin Co., Pa., over Sunday, Sept. 18, returning home the following day. Bro. Peachey's mother, Mrs. Levi Peachey, had been in declining health, but at the time of the visit, had again improved in health.

Very cool, damp weather has prevailed in the Castleman River region, and adjacent regions, which has greatly retarded farm operations, for about two weeks. Silo filling is not completed, and clover hulling has been entirely suspended, with great detriment to the crop.

Most potatoes are yet to be dug and the crop prosepct is very poor, due to poor stands on account of too much rain shortly after planting, followed by very dry weather at the time when the tubers were forming, and early decline of the vines through blight.

Sweet corn, produced for the cannery, has also been a somewhat indifferent crop.

EXPERIENCES OF A YOUNG MINISTER

J. B. Miller

A brief introductory may be interesting, historically, but the principal narrative is given for the lesson it contains.

Hiram Musselman was born at Meyersdale, Pa., June 5, 1827. He grew to manhood in that region and was given only a common school education. In young manhood he went to the vicinity of Scalp Level. He built houses, barns, schoolhouses and churches, and made furniture in his shop. He was married to Frances Yoder in 1858. Both united with the Church of the Brethren in 1860. He was chosen to the ministry in 1862. Here follows his own account, as quoted in a historical work:

"It wasn't very long after I was called to the ministry, and I had not made any attempt to preach. All the older ministers were away, some, if not all of of them, at the Annual Meeting. Brother Jacob Berkey's children had diphtheria. One of them died, and in the absence of the older preachers I was asked to preach the funeral. I scarcely knew what to do. To refuse, I was ashamed, and to promise, I was afraid. But I finally agreed to undertake it. I felt my weakness and inability, and leaned heavily upon God for help in my great need. The hour for the funeral came and I trembled, but I put my trust in the Lord, and started out with the sermon, and got along with it remarkably well for a beginner. I was surprised at my success, and people congratulated me. Well, that was good. I had a start. After this it should go all right. In a few days another child died, and they called on me again. This time I felt it would be comparatively easy,

and I neglected to put so much dependence upon the Lord, but trusted more on Musselman, with the result a complete failure. It was very humiliating, but it was a lesson well learned."

Later the subject of this sketch became an active and capable minister, according to the account given of his career, from which the above sketch is taken.

DANGEROUS GROUND

J. B. Miller

(Continued)

In the first part of this article, in its conclusion, the statement is made that at least within the history of many years no venomous snakes have been found in the home regions, and we have been singularly blessed in that respect, and there are many, as well as large areas, in this country in which this is happily true. But of the type and kind of dangers to be treated herein it cannot be said that **any** community, region, area or country is not **dangerous ground.** And it was this phase of the matter and situation which stood forth as calling for attention and warning and watchfulness. Yes, "the whole world lieth in wickedness" (I John 5:19). In writing about our Lord Jesus Christ, Paul stated, "Who gave himself for our sins, that he might deliver us from this present evil world" (Gal. 1:4).

In the early history of life, after the creation, the Creator proclaimed that which He had made as "good," and after the conclusion of the various stages of creation, "God saw everything that he had made, and, behold, it was very good" (Gen. 1).

"And out of the ground the Lord God formed every beast of the field, and every fowl of the air; and brought them unto Adam to see what he would call them; and whatsoever Adam called every living creature, that was the name thereof. And Adam gave names to all cattle, and to the fowl of the air, and to every beast of the field" (Gen. 2:19, 20).

Thus far we discover no **danger** in the situation of Adam. Adam hitherto was in a well-balanced, well-proportioned, safe state of life. But even here, in course of time, "the serpent was more subtil than any beast of the field which the Lord God had made" (Gen. 3:1).

Our first parents were required to do that which a wholesome occupation required, and to be **obedient.** Everything about them tended unto **life.** But **death,** it was foretold, would follow should they not hearken unto and should they not obey the decrees of God. After they had transgressed, Adam might indeed well say, "I heard thy voice in the garden, and I was afraid," for from that first and great transgression the status of life had changed and therefore it has ever since been true, that "the whole world lieth in wickedness." Our forefathers have been, we are, and our posterity of the future shall be, on **dangerous ground.** It had been said unto Adam, "Cursed is the ground for thy sake; in sorrow shalt thou eat of it all the days of thy life. Thorns also and thistles shall it bring forth to thee" (Gen. 3:17, 18).

And after Cain had progressively sinned the more, it was said unto him," "And now art thou cursed from the earth, . . . when thou tillest the ground, it shall not henceforth yield unto thee her strength" (Gen. 4:11, 12).

My conception or understanding has been that all vegetation had its begining in the third day of creation, or at least within the six creative days, that on the seventh day God rested from all His work which He had made, and that therefore thorns and thistles were created before the fall of man and not after the fall. But as it was said unto Cain, "When thou tillest the ground, it shall not henceforth yield unto thee her strength," then the blessing of unhindered, useful production was withdrawn, especially, and that growth was perverted, unbalanced, and out of harmonious and economical proportion. Just as the appetites of the body were first endowed for the reproduction and

maintenance and enjoyment of life, so **after the fall** they became means and measures unto sin and death, through excesses, through transgressions of forbidden indulgence, resulting in fornication, adultery, gluttony, drunkenness, covetousness, envy, hatred, murder, theft, lasciviousness, uncleanness and the like. Conditions became such that before the Flood, "God saw that the wickedness of man was great in the earth, and that every imagination of the thoughts of his heart was only evil continually" (Gen. 6:5). After the flood "the Lord said in his heart, I will not again curse the ground any more for man's sake; for the imagination of man's heart is evil from his youth; neither will I again smite any more every thing living, as I have done. While the earth remaineth, seedtime and harvest, and cold and heat, and summer and winter, and day and night shall not cease" (Gen. 8:21, 22).

Paul dealt with a general and prevalent fact when he wrote, "For I know that in me (that is, in my flesh,) dwelleth no good thing" (Rom. 7:18).

"The heart is deceitful above all things, and desperately wicked: who can know it" (Jeremiah 17:9).

The former part of this article dealt with serpents and the dangers due to them; in Revelation 12:9, we are told about "that old serpent, called the Devil, and Satan, which deceiveth the whole world."

And in II Cor. 2:11, we are admonished, "We are not ignorant of his devices"; or according to Luther's version, "It is not unknown unto us what his intention (or, purpose) is."

With Paul there was a deeply solicitous concern in regard to the Corinthian Church that he might present it "as a chaste virgin to Christ," and of course the same standard of morals and spiritual life and purity would have applied to any individual church, or to the Church, as a whole. But he wrote very impressively and searchingly, "But I fear, lest by any means, as the serpent beguiled Eve through his subtilty, so your minds should be corrupted from the simplicity that is in Christ" (II Cor. 11:3).

I do not believe that a natural serpent has a supernatural power to "charm" a victim. I believe that the fascination is that of fear and dread and terror. Noxious serpents excite instinctive fear and terror in brute creatures and intuitive fear in rational beings; they are sinister and dreadful looking objects even when confined so that they cannot do harm. And rattlesnakes, especially, when giving warning by their buzzing rattle which is difficult of location because of the low, concealed sound, have a very terrorizing effect upon those who realize what is involved, and frequently a panic of terror endangers those exposed. But that **old serpent,** subtly allures and entices in our era, by means of that which appeals to bodily appetite and desire and mental ambition and vanity. The Scriptures herein cited show that we are on **dangerous ground** because of factors within and without. We, too, have known by experience that "in me (that is, in my flesh,) dwelleth no good thing." Do not understand the term to mean merely writer's formality—for I mean this as a plural, inclusive term. Frankly, I refer to myself, and—what I have observed and discovered **in others.** Then, we ought to know, beyond question, that he that approached the Son of Man and tempted Him in all points like as we are, will not spare **any one.**

The injury and damage due to the bite of serpents does not consist in the depth and extent of the wounds inflicted, nor to the loss of blood, nor the shock of concussion, but to the poison injected into the circulation. Savages were known to have dipped their arrows and spears into poison or in some way to have prepared them with poison, so that only a slight wound would infect with venom to cause death. On this dangerous ground which we inhabit it is necessary to "take the shield of faith, wherewith ye shall be able to quench all the fiery darts of the wicked" (Eph. 6:16). Those inflammatory, burn-

ing injections must be guarded against, lest, once the poison having entered into the life stream, the circulation, life be destroyed; or the remedy must be effective to counteract the results of the venom.

When the Israelites on the journey toward Canaan became rebellious and spoke against God, "the Lord sent fiery serpents among the people, and they bit the people; and much people of Israel died" (Num. 21:6). Then the people, in their extremity, confessed their sins and came to Moses and asked him to pray that the serpents be taken away from them. Moses prayed and the Lord commanded, "Make thee a fiery serpent, and set it upon a pole: and it shall come to pass, that every one that is bitten, when he looketh upon it, shall live."

"And Moses made a serpent of brass, and put it upon a pole, and it came to pass, that if a serpent had bitten any man, when he beheld the serpent of brass, he lived" (Num. 21:9).

Remember the above is an exact quotation from the Scriptures, neither more or less. Now, for the remedy for the wounds and hurts in this land of sojournings midst dangers; let us ever turn to that beautiful and precious text of promise and help and of ever-sufficient comfort, "Look unto me, and be ye saved, all the ends of the earth: for I am God, and there is none else" (Isaiah 45:22).

"And as Moses lifted up the serpent in the wilderness, even so must the Son of man be lifted up: that whosoever believeth in him should not perish, but have everlasting life" (John. 3:14, 15).

"See then that ye walk circumspectly, not as fools, but as wise, redeeming the time, because the days are evil" (Eph. 5:15, 16).

The last text is an especially applicable one to the subject in hand. In other applications I preferred Luther's version, which says, "Sehet zu dasz ihr **vorsichtiglich** wandelt." But **circumspectly** would not only be watchful and prudent to that before us, but also watchful concerning dangers about us. And as the cautions were given concerning dangers from lurking dangerous natural reptile enemies, in the former article, so this would impress upon the mind the urgent need of **circumspect** carefulness before and about us throughout our life career, "Lest by any means, as the serpent beguiled Eve through his subtilty, so your minds should be corrupted from the simplicity that is in Christ."

(To be continued)

A FAVORITE HYMN

(From the German)

1. There is a Land so wondrous fair,
   Where peace and love doth dwell,
   All hate and strife is banished there,
   Where love alone can dwell.

Chorus:
We're passing on, we're passing on.
Silently one by one,
At heaven's gate be not too late;
We're passing, passing on.

2. There is no lurking pain of woe,
   No grief disturbs the heart,
   The shades of night from light doth go;
   All pains from joy depart.

3. The glory of the Lord is there,
   The far and near aflame,
   The everlasting springtime fair,
   To glorify His Name.

4. The weary pilgrim passes on
   His journey; . . . to his rest.
   In everlasting joyous song.
   All pains of earth are passed.

5. O land of beauty and of rest,
   When shall I reach thy shore?
   May I no longer be depressed
   From entering at thy door.

6. My burdened load, I lay it down
   All earthly care and strife.
   Alone in Thee can rest be found;
   Where all is heavn'ly Life.

Note:—In September 1 Herold, page 536, appears an English version of the

hymn, "Es Giebt Ein Wunderschönes Land." This hymn is found in **Eine Sammlung von Schöne Liedern,** the book used by our local congregations in public worship, and is found on page 343. It is also included in other collections of hymns.

Relatives of the late Brother Jacob D. Guengerich, recently mailed a version which he had written also in 1920. A daughter writes that it was frequently used in their family worship, and at the funeral of the mother in 1910, the original was sung in German. And this English form was used at the father's funeral in 1926.

Because of those connections space is given for this version also.—Editor.

LIFE ETERNAL

(IV)

M. E. B.

"This is life eternal, that they might know thee the only true God, and Jesus Christ, whom thou hast sent" (John 17:3).

At no other time of writing this series of articles have I so keenly felt my utter inability to give and portray to the readers that which an article of this kind should contain. So I beg of you, dear readers, that you will ask our loving heavenly Father to reveal and open by His Holy Spirit our understanding to what He would have us to know.

We have tried to study the great Creator, tried to get a conception of His character and attributes, i. e., His power, wisdom, love, majesty. Christ, His only begotten Son also has been considered as His equal and as the Lamb that was slain that we might have life.

Now the Holy Ghost is to be within us to teach, guide, reveal, and convict. Can we sinful mortals not see this triune God as one that we must adore? We may have some idea of God in our minds, but has our heart been impressed with His greatness in power to create or wisdom in every phase of the creation? His love and care for every creature that He made, as well as His wrath towards those which in contempt or carelessness have spurned all His love, should make us fear Him. God's great love, if we surrender to Him, will constrain and lead us into holy living.

It is impossible for us to so live as to merit His favor. We must just accept it as a gift; then, and then only will it be natural for us to live right.

God's power in creation is wondrous to behold. Consider the mountains and plains, or the rivers and valleys; vegetation and animals, all grow and multiply by the power of God. Man is also among God's creation and is fearfully and wonderfully made. Man, however, became exceedingly sinful and rebellious against God, and yet He has power to change a sinful mortal into a holy saint of God. Power! Yes, power that holds the universe.

The wisdom of God; can we grasp it? Nay, why should man expect to? But we can see some of it. Does the power and wisdom of God have any effect upon us?

By extended opportunity we are made to realize something of God's great love. How does this love affect us? Do we love Him because of what He has done for us? Does our love for our fellow men become more longsuffering as we meditate on the love and patience of God? What will we do with Christ? Will we accept all He would be to us or will we go on in neglect and unconcern? If we neglect or reject the offer of pardon for our sins, we will then become aware of the fact of the wrath of God, knowing Him as a just God and His wrath as being just. But remember, brother, sister! we now have the privilege of knowing Him in love, which to us is life eternal.

"Behold, what manner of love the Father hath bestowed upon us, that we should be called the sons of God: therefore the world knoweth us not, because it knew him not. Beloved, **now are we the sons of God,** and it doth not yet appear what we shall be: but we know that, when he shall appear, we shall be

like him; for we shall see him as he is. And every man that hath this hope in him purifieth himself, even as he (Christ) is pure" (I John 3:1-3).

We become better acquainted with an individual the longer we associate with him. May we apply the same rule here and live close to God. The gift of God is eternal life.

OBSERVATIONS—THE BIBLE LANDS

Raymond and Willie Wagler

On our last Sunday in Palestine we attended the services of the Church of England in Jerusalem. These services seemed quite formal. All of the sermon as well as the prayers were read from books, and were accompanied with many a "God Save the King."

Early the next morning we bade farewell to Jerusalem, and our friends there, and started for Hebron. About three miles south of Bethlehem are the pools of Solomon. They were made by building walls across the valley and digging out and cementing the sides of the mountains. The total length of these pools is 1,385 feet by 236 feet in width, and about 40 feet deep. These were constructed during Solomon's reign, but have often been repaired, being almost completely rebuilt during the reign of Pontius Pilate.

They were built to supply Jerusalem with water. The remains of the aqueduct can still be seen. The water was conveyed in tile laid in cement, and was covered with about two feet of stone.

About twelve miles south of Jerusalem is the valley of Eschol which is noted for its vineyards. It was from this valley that Caleb took a cluster of grapes, and with Joshua to help, carried them back to the camp, when the twelve spies were sent out to view the land. Years later when Joshua was dividing the land he gave this valley to Caleb for an inheritance.

Here we passed a spring which is taken to be the one that Philip and the Ethiopian eunuch came to, "And as they went on their way they came unto a certain water, and the eunuch said, See, here is water; what doth hinder me to be baptized?" And he was baptized by Philip. Some authorities also take this to be one of the "upper and nether" springs that Caleb gave to his daughter, Acssah, as a wedding present. Joshua 15:19.

Hebron is one of the oldest cities in Palestine. Near here Abraham pitched his tent "in the plain of Mamre, which is in Hebron" (Gen. 13:18). Here he also purchased the field of Machpelah containing the cave where he buried his wife Sarah. In later years Abraham himself was laid to rest here and also Isaac and Jacob. The Arabs have built a large mosque over this cave and Christians are charged the equivalent of $2.50, to enter the mosque. Nobody is allowed to enter the cave. There were about a dozen beggars hanging around this mosque to solicit backsheesh. One young man insisted we should take one peep into the mosque for which he would only charge five piastres (25¢), and when we refused to spend our money in that manner he would grab us by our arms and jerk us around and give us an occasional pinch. Whatever glorious and sublime thoughts that should come to one's mind as you stood at the tomb of Abraham, Isaac, and Jacob were all dismissed and we could think of nothing more exalting than how to escape from this group of beggars. As we were returning to our bus we were followed by a group of Arab boys who had mistaken us to be Jews. They would shout "Yehudi, Yehudi" (Jew in Arabic). One little boy could speak a few words of English and he taxed his vocabulary to the utmost in calling us vile names. He would say, "You are ugly; you are foolish; you are lazy," etc. In order to escape from these boys we were soon seated in a bus headed for Beersheba.

The country appeared less hilly and not as stony as farther north. At places pleasant, green wheat fields could be seen.

Beersheba lies about 28 miles southwest of Hebron and was the southernmost city belonging to the Israelites; therefore the expression "From Dan (the northernmost city) to Beersheba." Beersheba, like Hebron is often mentioned in the Old Testament. It was the scene of Hagar's trial in the wilderness, "And Abraham rose up early in the morning, and took bread, and a bottle of water, and gave it unto Hagar, putting it on her shoulder, and the child, and sent her away: and she departed, and wandered in the wilderness of Beer-sheba" (Gen. 21:14). Elijah tarried here on his flight to Mt. Horeb. I Kings 19:3.

There are several very old wells near Beersheba, one of which is known as "Abraham's Well." It is still in use, a donkey being used to draw the water to irrigate a few small fields.

There is a fair weather road from Beersheba to Gaza and we had been told it runs through open desert, but we were greatly surprised to see large green wheat fields as far as eye could reach. The people who farm this land live in small villages, doing most of their farm work with camels.

Gaza is located at the seacoast about 25 miles northwest of Beersheba. It was one of the five Philistine cities. The Temple of Dagon, their great idol, was located here. Southeast of the city is a hill which tradition assigns as the one to which Samson carried the gates of the city. Judges 16:3.

After his capture and the loss of his eyes, Samson was brought to Gaza where he was bound and made to grind in the prison house. Later he avenged himself for the loss of his eyes, killing 3,000 men and women who had gathered in the Temple of Dagon and had caused Samson to be brought forth to make them sport, but lost his own life at the same time. Samson was one of the greatest failures for the opportunities that he had, that we read of in the Old Testament.

Our tour of Palestine ended at Gaza. We had now spent about five weeks in the Holy Land and had visited most of the interesting and historical places. During this time we had tried to keep our eyes open as to the customs and habits of the people living there. We were in direct contact with both Jews and Arabs and found out some of the causes of the present state of affairs.

The Arabs live and dress much as the people did in the Bible times. Many of the men folks preferring to wear dresses instead of trousers, and many of the older women were veiled. They are an easy-going set of people; when the Arab has enough to eat and wear he is satisfied. This gives him plenty of time to smoke, talk, and sleep. Then also his religion has much to do with his degeneracy. Five times a day he leaves his work and prays. Fighting is considered right if it is not against a Mohammedan. If one is killed with his face toward the enemy, he is sure of his reward. The doctrine of fatalism is carried to the utmost degree, and as fate directs all things, it matters little to them how a man manages; his fate is sealed.

The Jews all over the world have the knack of getting money from other classes and nationalities. The Jews in Palestine are no exceptions to this rule. While there are some industrious, hardworking Jews in Palestine, as a rule they are traders, bankers or salesmen of some kind. And he cares little how far the Gentile is oppressed if he can gain his end.

The farmers in general still use the same implements that were in use generations ago. The old wooden plow, which looks like a crooked stick with a steel point, is still in common use. The plow will not work without someone having hold of it. An American plow could be started in, and the plowman let loose of the handles, and look back and there would be no bad effects. But not so with this plow. The moment you would look back the plow would be out of its furrow. This makes the parable more easy to understand, "No man, having put his hand to the plough, and looking back, is fit for the kingdom of God" (Luke 9:62).

The old-fashioned stone mill is still in common use. Generally there are two women helping each other,—"Two women shall be grinding at the mill," is still practiced.

There are many blind and crippled people who beg for a living. "And behold two blind men sitting by the wayside," is a common scene as well as the woman "which had a spirit of infirmity eighteen years, and was bowed together and could in no wise lift up herself."

Fruit is plentiful and can be bought at very reasonable prices. Some of the most common are olives, oranges, grapefruit, lemons, bananas, figs, dates, almonds, pomegranates, and grapes.

(To be continued)

HISTORICAL CONTRIBUTIONS

J. F. Swartzendruber

(Trans. from German by I. J. M.)

Part 47

In Ernst Müller's **Geschichte der Bernischen Täufer** we read of three Berne Baptists as early as 1527 under arrest by the new Reformed state church, who were drowned in 1535; Hans Seckler, Hans Draier (also written Trayer) and Heinrich Seiler; at that time the Reformed state church was scarcely five years old.

At his trial Hans Draier confessed:

1. That he confessed the same baptism as Seckler. He considered infant baptism as nothing.

2. A Christian might be an official (governmental) but could not long continue to be such.

3. Swearing of oaths is forbidden. "Swear not at all."

4. As regards community of goods, he confessed with Hans Seckler, "The earth is the Lord's." He did not exclude community of goods: the first church had all things in common, but such requirement was not commanded. A Christian will not permit another to suffer need. Community possession is permitted as far as it ministers to the necessities of man.

5. Tribute and tithes: Every one is obliged to pay his just dues. The Lord commanded us not to take advantage of others.

6. Those who had their wives in common were not his brethren and had done wrong.

7. Separation from the state church was the reason he did not attend (the state) church. He was separated from those who did not confess Christ. He believed there were Christians among us who were called of God.

Hans Draier.

The above is an example of the many extracts which Ernst Müller gathered from the state archives at Berne, Switzerland, and from other sources, presenting them as he found them, with the addition of explanatory notes to make the sense plainer to his readers.

We have given it here in order to give our readers a view of the matters of faith of our forefathers, and also to show our readers some of the difficulties confronting a compiler of historical matter.

We find further that the Anabaptists would not use the "Ava Maria" in connection with the Lord's Prayer; that is, they would indeed pray the Lord's prayer, but would not address Mary the mother of Jesus. Neither would they accept the Apostles' Creed in full, because it is not contained in the Scriptures.

They would also accept the New Testament above the Old, as their rule of life, because many of the usages permitted in the Old were forbidden in the New, such as participation in war, holding worldly offices, swearing of oaths, divorce, etc.

The state church could not justify itself in these matters, except through citation of the Israelites, under the Old Dispensation. The Anabaptists would not accept the teaching that baptism in the New Testament was instituted to take the place of circumcision in the Old; but rather that circumcision under the Old Dispensation was a figure of the circumcision of the heart under the New, in "putting off

the body of the sins of the flesh" (Col. 2:11), which was only possible in those who had come to the years of choice and accountability, wherefore, infant baptism was held to be of no avail.

And since the government is a worldly organization, it is incapable and has no right to appoint preachers, or to remove them. On account of this, clerical position in the state churches was so commercialized that many of their preachers sold themselves into office, and then shepherded the flock for the milk and wool, living a luxurious and carnal life.

They would have nothing to do with a salaried ministry, and when the government demanded one tenth of the entire income to pay the clergy of the state churches, they paid their tenth, though it may not always have been without murmuring, for they held that "it was no sin to give it but those who took it should be careful."

Neither did they consider it right to receive interest on loans, for they thought as soon as interest was received it would cease to be a labor of love, and would afford undue profit to the rich at the expense of the poor.

They themselves ordained their preachers, bishops, and deacons by a majority vote, or at times by lot. These were to preach the Gospel without salary. Any true Christian church, however, would not permit them to suffer need, but would freely give support where necessary.

THE HUTTERIAN BRETHREN

(Continued)

Joseph Stahl

Among those sent were our ancestors —some thirteen or fourteen families. When they arrived in Transylvania and were about to be shown where they might settle, the government demanded that they should take an oath of allegiance to the Empress. As they had read in the Gospels that a Christian should not swear, they could not agree to this. Further, they found that the Lutheran Church was not at all what they had hoped. Many vices were practiced and the way of the life was not that according to the Gospels. This made them very dissatisfied and, as they had refused to take the oath of allegiance, they were not given the land promised them and, in order to support themselves, they had to do manual work wherever they could find it.

Through a special providence of God, it came to pass that some who were looking for work (including my father), came to Alwintz, where they found a small remnant of the Hutterian Community. As they took part in their reaping and work in the fields and were there for some time, they also went to their meetings. There they heard their doctrines and teachings and had talks about their faith. The teachers and other brethren of the church gave them instructions in all things concerning the faith and also gave them some of their writings which they read carefully. In short, our ancestors were convinced that this is the divine truth and the true faith in the Lord Jesus Christ. When their work was finished they went home to the others and told them with great joy how they had found the pure teaching of Christ. From that time on they stopped going to the Lutheran churches and kept together, strengthening each other in the faith. The parson in whose parish they lived reported this to the authorities, and soon some magistrates came who utterly forbade them to go back to Alwintz or to have anything more to do with the Anabaptists. As some did not obey this command, they were put into prison, one brother lying there for sixteen years. The authorities wanted to disperse our gatherings and so separated us by sending each family to a different village under the charge of the village parson. But our fathers knew no rest until one after another they had come together again. True, it was an insignificant work, but God was with them.

Now, they began to have all their goods in common and started a little

school. They chose a teacher by casting lots, and he was confirmed in his position by the teacher at Alwintz. The village at which the community gathered was called Kreuz and they stayed there for twelve years, and suffered many things at the hands of the Lutherans. The Catholic priests, especially a Jesuit called Delphini, who had destroyed the church in Hungary and Transylvania and compelled them to embrace a papal faith, wanted to attack us also. He had already made all preparations. He wanted to put the children in orphanages and separate the adults by imprisoning them in different towns. At that time the little flock consisted of about seventy souls.

After they had cast lots in order to know the will of God, they fled, with their wives and children, past Cronstadt, over the Carpathian Mountains, and having been through great mortal danger, came to Wallachia. There they lived for two and a half years, but not being used to the hot climate, we lost several brothers and sisters, and many suffered from fever. When war broke out with the Russians, we were robbed and plundered by a horde of Wallachians who would have taken our last farthing but for the arrival of the Russian troops in Bucharest. The commander of the Russians, General Sametin, advised us to go to Russia. We prayed to God that He might reveal His will to us, and He showed us through the drawing of lots that we should go to Russia. This was accomplished safely, though in very great poverty. On the Polish frontier, near Chatin, we met Field Marshal Count Romianzov with his army. We conferred with him and he helped us by sending us, with a Sergeant Major and ten Cossacks, to his estate, Vischenka. We arrived there in July, 1770, and enjoyed much kindness from the Count and were able to live undisturbed.

In 1784 the church sent two brethren to Hungary and Transylvania, to those of their number who had remained behind, and were living under conditions which left no liberty of conscience. New life was awakened in them and one after another, over fifty souls, escaped and went to the church in Russia. Notwithstanding the great kindness shown us by Count Romianzov, we soon lost the freedom he had given us but this was granted again by the present Czar, so the church left the Count's estates and settled on Crown lands.

(To be continued)

THE SHEEP OF THE FLOCK

We have heard the plea for trying to keep
"The lambs of the flock in the fold,"
And well we may; but what of the sheep—
Shall they be left in the cold?

'Twas a sheep, not a lamb, that wandered away,
In the parable Jesus told;
A grown-up sheep which had gone astray
From the ninety and nine in the fold.

Out in the wilderness, out in the cold,
'Twas a sheep the good Shepherd sought,
And back to the flock, safe into the fold,
'Twas a sheep the good Shepherd brought.

And why for sheep should we earnestly long,
And earnestly hope and pray?
Because there is danger, if they go wrong,
They will lead the young lambs away.

For the lambs will follow the sheep, you know,
Wherever the sheep may stray;
If the sheep go wrong, it will not be long
'Till the lambs are wrong as they.

And so with the sheep we earnestly plead,
For the sake of the lambs today,
If the lambs are lost what a terrible cost
Some sheep will have to pay!

Selected by a brother, New York.

OUR JUNIORS

Hartville, Ohio, Sept. 6, 1938.

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and all Herold Readers:—First a greeting in Jesus' holy name. I will again write to this interesting paper. The weather is very dry. Bishop Mose Troyer and wife, Pre. Tobe Troyer and wife, and son, Moses, from Oklahoma, are visiting our home and other places. They preached two very interesting sermons Sunday. They preached at Benedict Beachy's in the morning and at Mike Miller's in the evening. Pre. Andy Miller and wife from Oklahoma are here also. He preached a very interesting sermon one week ago Sunday at his brother's home. I went to Bible school last week. We had very good teachers. I will answer Bible Questions Nos. 1005 and 1006, and also a Printer's Pie. I have learned the 32nd Psalm, the books of the Old and New Testaments and 10 verses of song in English. When I have enough credit, I would like to have a Holy Bible. I will close with love, John E. Gingerich.

Your answers are all correct, but you did not say if you want a German or English Bible, let us know.—Barbara.

Millbank, Ont., Sept. 7, 1938.

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and All Herold Readers:—Greetings in Jesus' name. I haven't written for such a long time. Health is fair as far as I know. There was a funeral on Saturday. Emma Erb died. She was 23 years old. About 3 months ago on June 15 my dear mother died; she was 43 years of age; father died nine years ago. My sister Marion and I are staying with our sister Eva who was married last winter. It is rainy these last few days. The men are ploughing, and sowing wheat. School started yesterday, Sept. 6. I don't go to school anymore. I passed my entrance this summer. I have learned 66 verses, the Books of the Old and New Testaments, Psalms 1, 15, 117, 123, 131, 134, all in English, and 4 verses in German. What is my credit? If I have enough, I would like an English Hymnal. I will close wishing you God's richest blessing. A Reader, Mildred K. Erb.

Dear Mildred: You have enough credit now for your book.—Barbara.

Lewistown, Mont., Sept. 10, 1938.

Dear Readers:—Greetings in our Saviour's name. Health is fair in our colony, but we had a bad sickness among our horses. We lost four of our best ones with that disease. The weather was rainy all this week, which hindered the farmers from combining. We are harvesting with two twenty-foot combines. The best we threshed a day was two-thousand bushels, all no. 1 wheat. The wheat prices are 45 cents for winter wheat, and 55 for spring wheat. Our wheat has 15 per cent protein, some yielded 40 bushels. Farmers are starting to come to our flour mill with new wheat. Our school started this week, with twenty pupils attending. This is my first letter to the Herold der Wahrheit. I am fourteen years old, and passed the eighth grade State examination last spring. So I am through school because this is as far as our rules and regulation permits. We learn 5 German verses every week out of our song book. Every Sunday at Sunday school we recite them by heart, and every one of us reads 10 verses out of the New Testament. I will write again some other time if I am permitted. I will answer 3 Printer's Pies. Best regards to all readers from Sarah J. Stahl.

Dear Sarah: We are glad to hear from you, and your answers are correct.—Barbara.

PRINTER'S PIE

Sent in by Ora Mast

Adn henw heyt mace ghni ot Juresamle nuot Btheapge adn Btheny, ta hte omnut fo Oivesl, eh esndthe orfth wot fo sih dsicpiles.

PRINTER'S PIE

Sent in by Edward F. Miller

I ma hte nam hatt thah esen aliffictno by hte dro fo ish rawth.

PRINTER'S PIE

Sent in by Fanny E. Yoder

Rfo heer aveh ew on nocntuinig ticy, tub ew eesk noe ot moce.

WE ARE PASSING AWAY TO THE JUDGMENT DAY

A doctor said to me not long ago that it seems to him when a person gets up to the age of 80 or 90 years and most of his relatives gone, he has not much to look forward to. It made me think, as I am past 80 years, and about all my near relatives and my dear friends gone, but I believe it is just as we have gathered for ourselves as we went through life that will comfort and gladden us in old age. I can't say I have nothing any more in this life to give me joy to look forward to.

If one has dropped correspondence in young days, it will be hard to pick it up in old age. And so in reading; I have heard folks say they could not read very well, so they never read much, which will be a loss to them when old. To commit to memory is a great help. My mother used to say that because she had to commit to memory out of the Psalms when she went to Lutheran school in Germany, she could entertain herself when not able to read anymore. It is a mistake to think you cannot commit to memory any more when old. I believe most of us can if we try hard enough, and none will be sorry if once accomplished; at least if it is something worth-while.

God never forsakes those who put their trust in Him. "Prepare to meet thy God." Some of my dear and lifelong friends passed away almost without warning; they went about their duties in the morning hardly thinking about death,—in the evening they were a corpse—to say, "Just a step between me and death." My only sister-in-law that recently passed away lay so weak and helpless for days that at last she could not move a hand, but was conscious to the end.

"We bury the dead we so love, from
 our sight
While a star beameth forth from the
 depth of our night;
It comforts the heart and dispelleth the
 gloom,
As we follow the dead to the rest of the
 tomb.
Oh! the days, as they fly o'er the dial of
 time,
Are bringing us nearer to that brighter
 clime
Where, the King in His beauty the
 Bethlehem Star
Shall cheer us forever in the kingdoms
 afar."—John Yates.

Kalona, Iowa.

CAN MAN CREATE LIFE?

An old professor of biology used to hold a little brown seed in his hand. "I know just exactly the composition of this seed. It has in it nitrogen, hydrogen, and carbon. I know the exact proportions. I can make a seed that will look exactly like it. But if I plant my seed it will come to naught; its elements will simply be absorbed in the soil. If I plant the seed God made, it will become a plant, because it contains the mysterious principle which we call the life principle." This Bible looks like other books. We cannot understand altogether its marvelous power. Planted in good ground, it shows that it has the life principle in itself; it brings forth spiritual life; it bears fruitage.—Sunday School Times.

The eyes of the Lord are upon the righteous, and his ears are open unto their cry. The face of the Lord is against them that do evil, to cut off the remembrance of them from the earth.—Ps. 34: 15, 16.

THERE'S NO POCKET IN A SHROUD

Use your money while you're living,
Do not hoard it to be proud:
You can never take it with you—
There's no pocket in the shroud.

Gold can help you on no farther
Than the graveyard where you lie,
And though you were rich while living,
You're a pauper when you die.

Use it then some lives to brighten,
As through life they weary plod,
Place your bank account in heaven
And you're richer toward your God.

Use it wisely, use it freely
Do not hoard it to be proud;
You can never take it with you—
There's no pocket in a shroud.

—Selected by a Brother, Indiana.

THE SIN THAT SOME PEOPLE COMMIT

"What? Do you mean to say that saved and sanctified people sin? Is this not too strong?" Well, let us see! It might be better to say, they profess to be. But please do not be too quick to justify yourself until you first do a little thinking and perhaps a little repenting.

We refer now to the sin of exaggeration. How easy it is to color and over-emphasize facts. It seems we are not content to relate in a modest manner the real truth. We must mix more or less red ink in the picture..

We fear that very few evangelists and ministers can tell the "story of his life" without enlarging too much upon, not only what happened, but also what might have happened. The remarkable adventures, deliverances, and answers to prayer were so wonderful, that here and there an incident is enlarged upon beyond what really occurred. You know it is possible for one with a vivid imagination to relate an incident and each time, (almost unconsciously) make it a little more glowing, and finally after repeating it several times, declare up and down that it was actually thus and so.

To read some reports, or "telegrams," —the remarkable answers to prayer for finances, sounds like Wall Street. The great far-reaching revival, healings, etc., equalled or surpassed the days of the Apostles. Yes, it was a good meeting, but why say it was "the greatest the country saw for twenty years?" Yes, perhaps "standing room was at a premium" once or twice, but why give the impression that this was a frequent occurrence?

Thank God for the fine camp meeting or convention, but why say "it was the consensus of opinion that this was the best in the history of the Camp?"

Are you sure you "live by faith alone" or do you hint around for help and spend a lot of time sending out reports and asking prayers, but incidentally appealing for support?

Did you actually fast for so many meals, or did you eat a little fruit or candy on the sly?

Does God know that you "wept and prayed for years" for the salvation of that great sinner who was recently reclaimed?

Is is the truth, the whole truth, and nothing but the truth when you greet another and say, "I am so glad to see you; come again and stay longer?"

Did you ever give the impression that you are "hard up" when you have considerable property?

Have you ever made such a "poor mouth" that a hard-laboring man, or an old sister gave you money, and at the very same time you were better fixed than they?

Did you ever sell a book or article "below cost" when the fact was, you put a fair price upon your time and travel, hence in the end you did not "lose" but actually made a little?

Was it true when you handed in your "traveling expenses" that you had conscientiously endeavored to save all you could, and had taken the shortest route,

or did you go out of your way to see an old friend, and of course received a little help on the side?

When asked to give this, or that, did you say, "I will give you all I have," but the fact was you still had some larger pieces in another pocket?

"When I was a sinner, I could drink more whiskey, and walk straighter than any man in town." Why boast or lie about it?

"I am entirely broke." Oh, no! You have more money left now than many who are not whining or complaining.

Yes, the night was dark, but why say it was "pitch dark?"

Are you sure the man was "strong as a horse?" "I am so hungry I could eat an ox." "The roads were so muddy that the mud came up to the axle." Yes, perhaps one spot in a mile. "I was so wakeful that I did not sleep a wink." Are you sure? A little sprinkle, but why say, "I got soaked to the skin?" Yes, the man is rich, but does he actually "roll in money?" Sorry you were sick, but why say you have "died a thousand deaths?"

I heard of a man who, when reproved for exaggeration, said he was sorry and had frequently repented, having "shed a 'barrel' of tears" over it.

"For every idle word that men shall speak, they shall give account thereof in the day of Judgment."—Jesus.

"Seest thou a man that is hasty in words; there is more hope for a fool than of him."—Prov. 29:20.—Selected.

Look not thou upon the wine when it is red, when it giveth his color in the cup, when it moveth itself aright. At the last it biteth like a serpent, and stingeth like an adder. Thine eyes shall behold strange women, and thine heart shall utter perverse things. Yea, thou shalt be as he that lieth down in the midst of the sea, or as he that lieth upon the top of the mast. They have stricken me, shalt thou say, and I was not sick; they have beaten me, and I felt it not: when shall I awake? I will seek it yet again.—Prov. 23:31-35.

CONSOLATION IN OLD AGE

"I am on the bright side of seventy," said an aged man of God; "the bright side, because nearer to everlasting glory."

"Nature fails," said another, "but I am happy."

"My work is done," said the Countess of Huntingdon, when eighty-four years old: "I have nothing to do but to go to my Father."

"Eighty and six years," was Polycarp's answer when required to deny the truth, "have I served my Saviour, and He hath never done me any harm; and shall I deny Him now?"—The United Evangelical.

"IT'S THE BRAIN THAT COUNTS"

You can get along with a wooden leg, but you can't get along with a wooden head. The physical value of a man is not so much. Man as analyzed in our laboratories is worth about ninty-eight cents: seven bars of soap, lime enough to whitewash a chicken coop, phosphorous enough to cover the heads of 1000 matches,—is not so much, you see. It is the brain that counts. But in order that your brain may be kept clear, you must keep your body fit and well. That cannot be done if one drinks liquor.

A man that has to drag around a habit that is a danger and menace to society ought to go off to the woods and live alone. We do not tolerate the obvious use of morphine or cocaine or opium and we should not tolerate intoxicating liquor because, I tell you, these things are what break down the command of the individual over his own life and his own destiny. Through alcoholic stimulation a man loses his co-ordination. That is why liquor is no advantage to the brain. You hear people tell how they had their wits quickened for the first half-hour by liquor, but they don't tell you how later the body could not act in co-ordination with the brain.

Keep yourselves from all entangling habits. **Remember, it's the brain that counts.**—Dr Charles Mayo.—Selected.

BIBLE QUOTATIONS

Wherewithal shall a young man cleanse his way? by taking heed thereto according to thy word.—Ps. 119:9.

* * *

Before I was afflicted I went astray: but now have I kept thy word.—Ps. 119:67.

* * *

It is good for me that I have been afflicted; that I might learn thy statutes.—Ps. 119:71.

* * *

I understand more than the ancients, because I keep thy precepts.—Ps. 119:100.

* * *

Keep thy heart with all diligence; for out of it are the issues of life.—Prov. 4:23.

* * *

The righteous cry, and the Lord heareth, and delivereth them out of all their troubles.—Ps. 34:17.

* * *

The Lord is nigh unto them that are of a broken heart; and saveth such as be of a contrite spirit.—Ps. 34:18.

* * *

Many are the afflictions of the righteous: but the Lord delivereth him out of them all.—Ps. 34:19.

* * *

I have seen the wicked in great power, and spreading like a green bay tree. Yet he passed away, and, lo, he was not: yea, I sought him, but he could not be found.—Ps. 37:36.

* * *

Mark the perfect man, and behold the upright: for the end of that man is peace. But the transgressors shall be destroyed together: the end of the wicked shall be cut off.—Ps. 37:37, 38.

* * *

The Lord of hosts is with us; the God of Jacob is our refuge.—Ps. 46:11.

* * *

Be still and know that I am God.—Ps. 46:10.

He that handleth a matter wisely shall find good: and whoso trusteth in the Lord, happy is he.—Prov. 16:20.

* * *

The fear of the Lord tendeth to life: and he that hath it shall abide satisfied; he shall not be visited with evil.—Prov. 19:23.

* * *

It is not good to eat much honey: so for men to search their own glory is not glory.—Prov. 25:27.

* * *

A prudent man foreseeth the evil, and hideth himself; but the simple pass on and are punished.—Prov. 27:12.

* * *

He, that being often reproved hardeneth his neck, shall suddenly be destroyed and that without remedy.—Prov. 29:1.

* * *

The rod and reproof give wisdom: but a child left to himself bringeth his mother to shame.—Prov. 29:15.

* * *

In the morning sow thy seed, and in the evening withhold not thine hand: for thou knowest not whether shall prosper, either this or that, or whether they both shall be alike good.—Eccl. 11:6.

* * *

Fear God and keep his commandments: for this is the whole duty of man. For God shall bring every work into judgment, with every secret thing, whether it be good, or whether it be evil.—Eccl. 12:13, 14.

MARRIED

Steria—Roggie.—Bro. Alvin Steria and Sister Laura Roggie, both of the Croghan congregation, were united in marriage at the Croghan meetinghouse, Croghan, N. Y., August 24, by Bishop C. M. Nafziger.

The Lord richly bless them in their walk through life.

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol. 3, 17.

Jahrgang 26 — 15. October 1938 — No. 20

Entered at Post Office at Scottdale, Pennsylvania as second-class matter.

Gelassenheit in Gottes Fügung.

Von Dir, o Vater, nimmt mein Herz
Glück, Unglück, Freuden oder Schmerz,
Von Dir, der nichts als lieben kann,
Voll Dank und voll Vertrauen an.

Nur Du, der Du allweise bist,
Nur Du weißt, was mir heilsam ist,
Nur Du siehst, was mir jedes Leid
Für Heil bringt in der Ewigkeit.

Ist alles dunkel um mich her,
Die Seele müd und Freudenleer:
Bist Du doch meine Zuversicht,
Bist in der Nacht, o Gott, mein Licht.

Verzage, Herz, verzage nie!
Gott legt die Last auf, Gott kennt sie,
Er weiß den Kummer, der dich quält,
Und geben kann Er, was dir fehlt.

Wie oft, Herr, zagt' ich und wie oft
Half Deine Hand mir unverhofft!
Den Abend weint ich und darauf
Ging mir ein froher Morgen auf.

Oft sah ich keinen Ausgang mehr;
Da weint ich laut und klagte sehr:
„Ach schaust Du, Gott, mein Elend nicht?
Verbirgst Du, gar Dein Angesicht?"

Dann hörtest Du, o Herr, mein Flehen
Und eiltest bald mir beizustehen;
Du öffnetest mein Auge mir,
Ich sah mein Glück und dankte Dir.

Sagt's alle die Gott je geprüft,
Die ihr zu Ihm um Hilfe rieft,
Sagt's Fromme ob Er das Gebet
Geduldig Leidender verschmäht?

Die Stunde kommt früh oder spät,
Wo Freud und Dank aus Leid entsteht;
Vielleicht, daß eh du ausgeweint,
Dir Gott mit Seiner Hilf erscheint.

Wenn niemand dich erquicken kann;
So schaue deinen Heiland an,
Schütt aus dein Herz in Seinem Schoß,
Denn Seine Huld und Macht ist groß.

Einst hat Er auch, als Menschenfreund,
Im Tränentale hier geweint,
Auf deine Tränen gibt Er acht,
Und dir zu helfen hat Er Macht.

Und helfen will Er, zweifle nicht!
Hör' was der Treue dir verspricht;
„Nicht lassen will ich Seele, dich,
Sei guten Muts und glaub an mich!"

Editorielles.

—Die wir nicht sehen auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare. Denn was sichtbar ist, das ist zeitlich; was aber unsichtbar ist, das ist ewig. 2. Kor. 4, 18.

Im Sichtbaren ist es verschieden bei den Menschen, eins sieht es so, das andere so und so, im Unsichtbaren, in der Zukunft wird es sein wie der Paulus uns erinnert daß wir endlich alle einerlei Sinnes sein werden, durch den Tod in das Vollkommene eingehen werden.

Das Gewissen schläft in manchem Leben, aber im Tode wacht es auf, wir haben das Zeugnis in der heiligen Schrift davon, an dem armen Lazarus der starb und ward von den Engeln in Abrahams Schoos getragen, der Reiche starb auch, und da er in

der Hölle war, da gingen ihm die Augen auf, er sahe Lazarus von ferne in Abrahams Schoos, er aber in der Pein und in der Qual. Der geistlich gesinnte Mensch gehet in diesem Leben öfters durch viele Prüfungen und Trübsal, er trägt christliche Geduld darüber, dadurch empfängt er tiefere Einsichten in den großen Plan Gottes, und ist wie Paulus uns lehrt „das dieser Zeit Leiden nicht werth sei, die Herrlichkeit die an uns soll geoffenbart werden," und so lange der Mensch in einem unbekehrten Zustand lebt, bleibt solche Offenbarung der Herrlichkeit ein Rätsel.

Die Gottheit ist der Vater, der mit Enoch, Mose, Elias und anderen redete; der Sohn, der auf Erden kam, ward uns gleich in allem ausgenommen die Sünde; der heilige Geist, der über die Menschen kam in einem Brausen zur Zeit des Pfingstfestes. Der Mensch auf Erden ist ein irdischer Körper, eine Seele und ein Geist, der Mensch ohne diese Seele ist wie das dumme Vieh, das Wort sagt: „Ihr seid ein Tempel des lebendigen Gottes" er will in uns wohnen, er will in uns wandeln. Zwei werden mahlen auf der Mühle, eins wird angenommen und das andere wird verlassen werden, zwei werden auf dem Bette liegen, eins wird angenommen werden, das andere wird verlassen werden, es ist nicht die Schönheit des Körpers, nicht die große Kräfte des Menschen, auch nicht die Ehre bei den Menschen was der Mensch fähig macht ein zu gehen in die Herrlichkeit. Es ist der inwendige heilige Wandel wo den Unterschied macht.

Der Arzt in der Schule zerschneidet den Körper, untersucht alle Knochen, und alle Nerven, aber es bleibt etwas wo er nicht finden kann in dem todten Körper, das ist die Seele, sie ist entwichen, und es bleibt ihm eine Rätsel, die tiefsten Erfindungen können keinen Mensch machen und ihn lebendig darstellen, sie können auch nicht das Leben und die Gottheit wieder vereinigen mit dem todten Körper. Es giebt uns ein klares Zeugnis von einer großen Gottheit die alles andere übertrifft. Die vorragendste Sach in dem Tode ist die Gewißheit davon, das wir wissen daß dies irdische Leben einmal ein Ende nimmt, das wir einmal erlöst werden von der Trübsal und viele Prüfungen im irdische Leben, es mag früher oder später kommen im Leben, aber wir können uns trösten es kommt. Zu sterben ist mein Gewinn, sagt Paulus, und bei Christo zu sein ist besser. Für den unbekehrten Sünder ist der Tod ein Verlust, sein Ziel ist dann gesetzt für ewig. Markus schreibt: Was hülfe es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne, und nähme an seiner Seele Schaden? Wie steht es dann in der Ewigkeit? Kennst du deinen Vater, deine Mutter, deinen Bruder, deine Schwester? Das Wort sagt uns deutlich, wie der Reiche sahe den „Lazarus" in „Abrahams" Schoos, er hatte keinen Leitsmann, keinen Dolmetscher, sein aufgewachtes Gewissen zeigte ihm den Lazarus in Abrahams Schoos. Der Mensch soll im Schweiß seines Angesichts sein Brod essen, er kann aber auch wieder in der Unmaß arbeiten, so dient es ihm zu unsegen, gleich wie das Wasser, der Mensch kann nicht lange Leben ohne dasselbe, doch kann es ihm auch ein großen Schaden anrichten, so auch des Feuer, es ist köstlich zur Wärme im kalten Wetter, aber kann auch großen Schaden anrichten. Heute sind wir noch bei dem Leben in der Zeit der Gnade und die Gelegenheit uns zu erwählen welches wir wollen, Christus, oder die ewige Pein und Qaul.

In dieser Nummer erscheint ein Artikel „Göttliche Heilung" und ein anderer „Heilung für alle." Daraus möchte man irrige Gedanken fassen. Es heißt: „Ist jemand krank, der rufe sich die Aeltesten von der Gemeinde und lasse sie über dich beten und salben mit Oel in dem Namen des Herrn. Und das Gebet des Glaubens wird dem Kranken helfen, und der Herr wird ihn aufrichten, und so er hat Sünden gethan werden sie ihm vergeben sein." Der Glauben an Gott, und an eine sichtbare Gemeinde auf Erden, sich taufen lassen, das Abendmahl und andere christliche Tugenden halten sind Hilfsmittel zu der göttlichen Heilung, und das Gesund werden ist nur für die, wo die Krankheit nicht zu dem Tode ist, denn wir werden Alle sterben früher oder später, und so der Mensch sein Ziel erlangt hat, so mag alles beten nichts helfen zur Gesundheit, und ist besser Gnade und Vergebung der Sünden zu erlangen und eingehn in das Reich der Herrlichkeit, als wie zu streiten für Jahre die der Herr uns nicht mittheilen will.

Neuigkeiten und Begebenheiten.

Joni A. Yoder und Weib und Newt. B. Miller und Weib von Hydro, Oklahoma, waren in dieser Gegend Freund u. Bekannte besuchen, sie gedenken verschiedene Gegenden besuchen bis nach Dover, Delaware. Bisch. A. J. Mast und Weib von hier sind mit ihnen nach Newton County, Indiana den 13ten Freund und Bekannte besuchen über Sonntag.

Mrs. Gertie Gerber von nahe Hutchinson, Kansas ist in dem Hospital mit einer gebrochenen Hüfte, sie begehrt der Gläubigen ihre Fürbitte.

Der Levi Küpfer von Hutchinson, Kansas Gegend ist auch leidend mit Blood Poisoning.

Eli Mast und Weib von der Clarence, N. Y. Gegend, Demas Mast und Weib von Orrville, Ohio wie auch Witwe Sarah Beiler von Norfolk, Va., John Yutzy und Weib und Albert Nisly und Weib von Kalona, Iowa waren zusammen gekommen an der Heimat von Pre. N. D. Mast nahe Hutchinson, Kansas.

Emanuel E. Troyer und Weib und Witwe Lizzie Troyer von Portsmouth, Va., und Witwe Sarah Beiler und Sohn Solly von Norfolk, Va., waren in dieser Gegend Freund und Bekannte besuchen, sie waren auch in Holmes County, Ohio, auch bei Kalona, Iowa, Hutchinson, Kansas, gedenken auch ein kurzer Anhalt machen bei Plain City, Ohio und Sommerset, Penna.

J. B. Fischer von Bareville, Penna. ist nach letztem Bericht in Holmes County, Ohio.

Joseph, Sohn von Pre. D. J. F. Miller, Uniontown, Stark County, Ohio war umgeben mit Unglück und hat sein Bein gebrochen oben am Knie und muß eine Zeitlang im Hospital liegen.

So lasset uns nun fürchten, daß wir die Verheißung, einzukommen zu seiner Ruhe, nicht versäumen und unser keiner dahinten bleibe. Hebräer 4, 1

Glückselig ist die Heimat wo Jesu der Beste, Geliebteste ist.

D. J. Troyer.

Glücklich, ja selig ist die Heimat wo Jesus der beste geliebteste ist. Freund, in solcher Familie, gehet alles wohl geordnet, lieblich und freundlich zu. Hier hat Haß, Hader, Neid, Zorn, Zank, Zwietracht, Fressen, Saufen und dergleichen keinen Raum, sondern Liebe, Friede, Freude, Geduld, Freundlichkeit, Gütigkeit, Glaube, Sanftmuth und Keuschheit regieren in solcher Heimat.

Wenn der Vater und die Mutter und die Kinder, alle Jesu mehr lieben denn sich selbst, und auch mehr als wie einander, so gibt es auch Freude im Himmel über eine solche Familie.

Und wenn wir gedenken selig zu werden in der Zukunft, so müssen wir auch hier schon die Heiligung haben. Denn Jesus sagt: Ihr sollt heilig sein, denn ich bin heilig. Er sagt auch: Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben, und Niemand kommt zum Vater, ohne durch mich. Er sagt: Will mir Jemand nachfolgen, der verleugne sich selbst, und nehme sein Kreuz auf sich, und folge mir. Liebet ihr mich, so haltet meine Gebote. Denn wer mein Wort höret, und glaubet dem, der mich gesandt hat, der hat das ewige Leben, und kommt nicht in das Gericht, sondern er ist vom Tode, zum Leben, hindurch gedrungen.

So liebe Freund, wenn eine ganze Familie eines Herzens und Sinnes ist in Christo, dann ist es wie Johannes sagt in 3. Joh. 4: Ich habe keine größere Freude, denn das ich höre (oder sehe) daß meine Kinder in der Wahrheit wandeln. Aber wenn die Kinder nicht einstimmen mit den Eltern, und die Welt mehr lieben als Christum, so wird der Friede gestört, und das Band der Liebe zu Jesu gebrochen. Denn christliche Eltern lieben Jesus mehr als ihre eigene Kinder. Denn wer Vater oder Mutter mehr liebt, denn mich, der ist meiner nicht werth, und wer Sohn oder Tochter mehr liebt denn mich, der ist meiner nicht werth. Und wer nicht sein Kreuz auf sich nimmt und folgt mir nach, der ist meiner nicht werth.

Nun Freund, wenn wir nur alle solchen Glauben und Verheißungen haben könnten wie der Kerkermeister hatte, nämlich, „glau-

be an den Herrn Jesum Christum, so wirst du und dein Haus selig."

Wo fehlt es? Wir sehen Gottesfürchtige Väter und Mütter, die doch allen Ernst und Fleiß anwenden, um ihre Kinder in der Zucht und Vermahnung zum Herrn aufzuziehen, und eins gehet dahin, und das andere einen anderen Weg, und sind bei verschiedene Gemeinden, und ein Theil von ihnen fast bei keiner Gemeinde. Nun denket man öfters, warum gehet die Sache so? Die Eltern gehen dahin mit vielen Sorgen für ihre Kinder, und auch Kindeskinder, haben viele betrüte Tagen, und viel Herzeleid, und ihr Friede ist gestört, das sie schier straucheln mit ihren Füßen. Aber was ist nun zu thun? In das Heiligthum Gottes gehen, und die Liebe zu Jesu wieder aufbauen, und wieder aufrichten die läßigen Hände, und die müden Kniee, und gewisse Tritte thun mit unsere Füße. Dann wird die Liebe Gottes ausgegossen in unsere Herzen durch den heiligen Geist, der uns gegeben ist, so wir in ihm wandeln. Wir müssen Standhaft sein in der Liebe zu Jesu, und getreu sein bis in den Tod, so werden wir die Krone des ewigen Lebens ererben.

Ebenso mit einer Gemeinde, wenn sie allesammt gleich gesinnt sind, mitleidig, brüderlich, barmherzig, freundlich, dann wird nicht Böses mit Böses vergolten, oder Scheltwort mit Scheltwort, sondern es wird gesegnet unter einander, und wir werden den Segen ererben.

Gott hatte vom Berge Sinai zu seinem Volk gesagt: Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren, auf daß du lange lebest im Lande, das dir der Herr dein Gott gibt. Ja, möchte Jemand sagen oder denken: Was hilft mir das lange Leben, wenn das alles ist das Gott geboten hatte, dann ist nicht viel dazu. Aber merket, Jesus sagte zu den Schriftgelehrten und Pharisäern, Gott hatte geboten: Du sollst Vater und Mutter ehren, wer aber Vater und Mutter fluchet, der soll des Todes sterben. Aber ihr lehret: Wer zu Vater oder Mutter spricht: wenn ichs opfere, so ist es dir viel nützer, der thut wohl. Und haben also Gottes Gebot verachtet, und ihre eigene Geboten eingesetzt, nachdem sie wollten. Er nannte sie Heuchler, da sie von Gottes Wort abgewichen sind.

Liebe Jugend, wie oft reden solche freche Sünder zu euch und suchen euch von dem Weg der Wahrheit abzuwenden, und euch in Sünden zu bringen. Wenn Jemand euch sagt: Ihr brauchet den Eltern nicht gehorsam sein, denn es kommt nicht so genau darauf an ob wir ihnen gehorsam sind oder nicht. So gedenket daran das Jesus gesagt hat: Euer Widersacher, der Teufel, gehet um euch her wie ein brüllender Löwe, und suchet welchen er verschlingen mag. Er sagt auch daß solche Apostel, und trügliche Arbeiter verstellen sich zu Christi Aposteln. Und das ist auch kein Wunder, denn er selbst der Satan verstellt sich zum Engel des Lichts. Darum ist es nicht ein Großes wenn seine Diener sich verstellen als Prediger der Gerechtigkeit. So seid sorgfältig, der Satan kann auch zu euch reden durch solche Leute wo ihr achtet sie sind eure beste Freund, und kann euch durch dieselbige verführen. Irret nicht, Gott läßt sich nicht spotten. Was wir säen, das werden wir auch ernten. Aber Freund, Jung und auch Alte, lasset uns doch alle erwählen um Jesus zu dienen, und ihn am meisten zu lieben, denn er hatte uns zuerst geliebet, ihm sei alle Ehre.

Wehrlosigkeit und Feldpredigerdienst.

John Horsch.

Was ist die Aufgabe des militärischen Feldpredigers? In Anbetracht des Umstandes daß diese Frage jüngst in mennonitischen Kreisen in Erwägung gezogen worden ist, dürfte ein Hinweis auf eine Schrift, die darüber verläßliche Auskunft gibt, eben jetzt zeitgemäß sein.

Das Büchlein trägt den Titel „Kriegerzweifel, ein Soldatenbüchlein." Der Verfasser ist Robert Falke, Superintendent (Bischof) der protestantischen Staatskirche in Wernigerode. Es erschien zur Zeit des Weltkrieges (1917) im Verlag von E. Biermann in Bremen. Das Büchlein liefert den Beweis, daß viele Soldaten, die in ihrer Jugend christlichen Unterricht genossen, schweren Zweifeln unterworfen sind, ob Kriegsdienst mit der Lehre Christi vereinbar ist. Die Schrift zeigt daß es eben die Aufgabe der Feldprediger ist, die Zweifelnden von der vorgeblichen Irrtümlichkeit solcher Gedanken zu überreden.

Der Verfasser **redet zuerst** von den ver-

schiedenen nationalen Feinden Deutschlands im Weltkrieg, und fährt dann fort:

„Zu diesen Feinden gesellt sich allmählich noch ein anderer, und der ist fast noch gefährlicher als die genannten. Das ist der **Zweifel.** Allerdings nicht der Zweifel, ob wir den Sieg erringen werden. Wir Deutschen lassen uns nach zwei siegreichen Kriegsjahren diese Siegeszuversicht nicht rauben, und das Fürchten haben wir verlernt.

„Es ist ein anderer Zweifel, der durch die Schützengräben kriecht und in die Herzen der Krieger schleicht: nämlich der **religiöse Zweifel.** Er macht das Herz krank und den Arm lahm."

Der religiöse Zweifel, von dem hier die Rede ist, ist eben der Zweifel, daß Kriegsdienst sich mit dem Christentum reimt. Der Verfasser fährt dann fort: „Ein gräßliches Morden ist dieser Krieg geworden. Millionen Christen sind in dem Erdboden begraben. Ungeheures Elend ist über die Völker gekommen.

„Wenn der deutsche Krieger dem Franzosen, Engländer und Russen im Nahkampf gegenüber tritt, dann rennt er ihm das kalte Bajonett durch den Leib oder er zertrümmert ihm mit dem Kolben den Kopf. Wie paßt solches Morden zu dem Gebot der Feindesliebe?

„Das sind Kriegerzweifel! Sie sind im Laufe der langen Kriegszeit mächtig aufgestiegen und beunruhigen manches braven Mannes Gemüt. Aus dem Schützengraben heraus haben sie uns geschrieben und gebeten, **wir möchten ihnen in dieser Not helfen.**

„Jesus gebietet: ‚Liebet eure Feinde.' Ist dieses Gebot nicht ganz unmöglich im Kriege? Mancher Krieger macht sich ein Gewissen aus dem Gegensatz zwischen dem Gebot Jesu und dem Massenmord im Weltkriege.

„Man muß hier zunächst klar und bestimmt eingestehen: Jesus hat dieses Gebot nur für den **Verkehr zwischen den einzelnen** Menschen gegeben, aber nicht für das Verhältnis der Völker zu einander. Im persönlichen Verkehr soll der Christ seinen Feind dadurch zu lieben versuchen, daß er nicht gleiches mit gleichem vergilt, sondern daß er vergibt und vergißt.

„Aber im Streit der Nationen unter einander hat die **Feindesliebe** ein Ende. In solchem Kampf hat sich der einzelne Soldat gar keine Gewissensbisse zu machen. Er trägt ja nicht die Verantwortung für sein Töten, sondern die Obrigkeit. So lange die Schlacht tobt, ist das Liebesgebot Jesu vollständig aufgehoben. Es gilt nicht für die Stunden **des Gefechts.**"

So weit der Verfasser der vorliegenden Schrift.

Das Liebesgebot Jesu vollständig aufgehoben? Da muß man mit Luther (in seinem Katechismus) fragen: Wo, in Gottes Wort, steht solches geschrieben? Auf diese Frage bleibt der Verfasser dieser Schrift durchaus die Antwort schuldig. Er macht auch nicht einen Versuch zur Beantwortung dieser Frage. Offensichtlich handelt es sich hier um ein klägliches Menschengebot. In derselben Weise fährt der Verfasser dann fort:

„Das Gebot der Feindesliebe hat für uns während des Kampfes auf dem Schlachtfelde gar keine Bedeutung mehr. Je rücksichtsloser wir unsere Waffen anwenden, um so barmherziger ist das, denn um so schneller wird der Krieg beendet. Das Töten ist in diesem Falle keine Sünde, sondern ein Dienst am Vaterlande, eine christliche Pflicht, ja ein **Gottesdienst.** Kriegführen wird zu einem Gebot der Liebe selbst.

„Aus Liebe zum Vaterland und aus Liebe zu unserem Kaiser wollen wir den Feind mit allen Mitteln niederschlagen und uns **kein Gewissen daraus machen.**

„Freilich das Morden an sich gefällt keinem ehrlichen Christen. Auch dem Soldaten graut es, wenn er den kalten Stahl durch die Brust des Gegners stößt oder ihm den Kopf mit dem Kolben zerschlägt. Freude am Morden hat nur die Bestie, nicht der Christ. Es ist ein furchtbarer Rausch, in dem der Soldat sich befindet, wenn er Tod und Wunden um sich verbreitet. Ist der Kampf vorüber, dann denkt er am liebsten nicht mehr an das Würgen und **Morden. Es** ist ein schwerer Traum, an den wir uns ungern erinnern.

„Der Krieg hat das wahre Wesen unserer Feinde enthüllt, ihre Heuchelei und verlogene, selbstsüchtige Art. Es ist darum ein Gottesdienst und eine heilige Pflicht, alle unsere Gegner mit furchtbarer Gewalt zu strafen und, wenn es sein muß, zu vernichten. In diesem Kampf kämpft der Satan selbst als der Verbündete unserer Feinde mit. Solange in diesem Weltkriege die

Kanonen donnern, hat das Gebot Jesu: „Liebet eure Feinde," keine Geltung mehr. Für unsere Feinde ist es der größte Segen, wenn sie zur Niederlage kommen, weil sie dann ihr Unrecht einsehen, Buße tun und besser werden, als sie vorher waren. Also fort mit allen Gewissensbedenken."

So weit der Verfasser des besagten Büchleins. Scheint es nicht fast unglaublich, daß man Kriegsdienst mit Gründen solcher Art zu entschuldigen sucht? Und ist es nicht höchst merkwürdig daß ein Mann der sich zum Christentum bekennt und der zudem in einer christlichen Kirche ein hohes Amt bekleidet, das Kriegführen ein Morden und zugleich eine christliche Pflicht, ja einen Gottesdienst nennen kann? Und ist es nicht ebenso befremdend, daß man die Behauptung macht, das Gebot der Feindesliebe sei im Kriege völlig aufgehoben, und der Christ sei vor Gott nicht verantwortlich für den Haß und die Werke des Hasses, die er als Krieger verübt? Sind nicht die Gründe, die hier zur Verteidigung des Kriegesdienstes aufgeführt werden, völlig nichtiger Art? Sie verdienen nicht den Namen von Gründen. Es sind nur Ausreden.

Das Büchlein liefert den Beweis, daß in vielen Soldaten das Gewissen sich regt und empört gegen das Morden im Kriege. Besonders bemerkenswert ist, daß die Betreffenden von Jugend auf gelehrt worden sind, Kriegsdienst sei eine christliche Pflicht, und doch läßt sich darüber bei vielen das Gewissen nicht auf die Dauer beschwichtigen. Es ist Aufgabe der Feldprediger, den Soldaten über solche „Kriegerzweifel" hinwegzuhelfen. Besonders für Soldaten, die in ihrer Jugend mennonitischen Religionsunterricht empfangen haben, muß der Feldpredigerdienst noch unenbehrlicher sein als für die andern. Von militaristischem Standpunkt ist dieser Dienst in der Armee einfach unentbehrlich.

Verschiedenes.

G. Berg.

Einen Fehler begehen fast alle Christen, nämlich, daß sie sich nicht so geben, wie sie sind, sondern haben lose Redensarten, wenn sie inwendig auch ganz anders besinnt sind.

Daß Gott Sünden bestraft, wundert uns nicht, besonders dann nicht, wenn wir glauben, daß der Nächste eine Strafe verdient hat; wie leicht vergessen wir aber, wie schlecht wir sind, und das uns viel mehr Sünden geschenkt sind als jenem.

In den meisten Fällen zeigt es sich, daß solche, die immer über ihre Schwachheit klagen, gar nicht so schwach sind, wenn sie wirklich so schwach wären, würden sie ihre Not Gott klagen und nicht den Menschen.

Weil wir uns Menschen zu alles gewähnen, stehen wir in Gefahr, den Frieden und die Gnade zu unterschätzen; darum mahnet der Apostel: „Werfet euer vertrauen nicht weg, welches eine große Belohnung hat."

Wenn es geregnet hat, dann ziehen noch lange Zeit Wolken nach, und wenn wir gelobt haben, nicht mehr zu sündigen, so ertappen wir uns doch bald wieder. Gott aber erkennt, was für ein Gemächte wir sind, Er ist langmütig, und Christi Blut spricht für unsere Schulden gut.

Es ist schwer andere zu trösten, wenn man selber trostbedürftig ist; und doch sind die, welche selber große Prüfungen durchgemacht haben, immer die beste Tröster gewesen.

Wer dem heiligen Geist widerstrebt, indem er fortfährt Böses zu thun und zu denken, der verschließt die Thür seines Herzens dem, der so gerne darin wohnen möchte, nämlich Jesus.

So wie Eltern ihren Kindern das Warten lehren, so lehrt der Herr es auch allen seinen Kindern, und wir alle erinnern uns, daß in unserem Leben Zeiten kommen, wo wir das Warten geduldig lernen mußten.

Wie leicht könnten wir unserm Nächsten mehr Freude machen, wenn wir ihm mehr liebeswürdige Worte gönnen würden, denn so wie der freundliche Gruß eines vorüberziehenden, uns aufheitert, ebenso heitert auch ein freundliches Wort unsern Nächsten auf. Wir reden so viel Unnötiges an einem Tage, wollen mal unsere Worten wägen und mehr an das Wohl unsers Nächsten denken.

Nichts fällt uns Menschen so schwer, als das Warten; wenn wir um etwas beten, dann meinen wir oft der Herrn müsse gleich erhören, und denken nicht an das Wort Jesu: Geduld ist euch von Nöten.

Wer eine Predigt noch immer auf andere deutet, der ist noch nicht Bußfertig; wer

wirklich anders werden will geht ins Selbstgericht.

So wie in der Natur alles auflebt, wenn der Winter erst vergangen ist, so wirst auch du wieder mutig und froh werden, wenn die trübsal vorüber ist. Wirf nur nicht dein Vertrauen auf Gottes Hilfe weg.

Kein Mensch kann uns schaden, wenn Gott mit uns ist, denn alles was auf Erden geschieht, das geschieht unter seiner zulassung, und wenn Gott mit uns ist, dann kann uns niemand schaden. Er macht's wie Er's will.

Gold glänzt, wenn es vor der Sonne beschieren wird, und die Klarheit, die der Herr in unsere Herzen gegeben hat, können wir auch nicht verbergen. Wir sind offene Briefe.

Wenn der Mensch meint, daß alles aus sei, so ist noch lange nicht alles aus; dann oft kommt Gottes Walten erst dann in Kraft, wenn wir ganz aufgegeben haben.

Wer die Zweifel nährt, dem schwindet die Hoffnung mehr und mehr; wer aber an das Ziel kommen will, der muß sich durchglauben, durchhoffen und durchlieben.

Chortitz, Manitoba.

Göttliche Heilung.
Gottes Rezept für die Kranken.

Hat Gott nicht eine Methode für die Heilung der Kranken — der große Gott, der Schöpfer Himmels und der Erde und der Schöpfer des Menschen? Würde Er den Menschen in seinen Krankheiten Leiden und Gebrechen allein lassen, ohne ihm zu helfen? Gott sei Dank! Er hat eine Methode und ein Rezept für die Kranken. Wir finden dies in Jak. 5, 14—17 und es lautet folgendermaßen: „Ist jemand krank, der rufe zu sich die Aeltesten von der Gemeinde und lasse sie über sich beten und salben mit Oel in dem Namen des Herrn. Und das Gebet des Glaubens wird dem Kranken helfen, und der Herr wird ihn aufrichten; und so er hat Sünden getan werden sie ihm vergeben sein. Bekenne einer dem andern seine Sünden und betet für einander, daß ihr gesund werdet. Des Gerechten Gebet vermag viel wenn es ernstlich ist."

Wenn wir dieses Rezept untersuchen um festzustellen, was zur Erlangung der Heilung notwendig ist so finden wir, daß drei Parteien erwähnt werden, nämlich der Kranke, die Aeltesten und der Herr. Jede hat ihren Teil zu tun und die drei müssen zusammenwirken. Der Kranke und die Aeltesten müssen mit Gott und Seinem Plane gemäß wirken. Der Herr hat verheißen zu heilen, aber auf Bedingungen hin — gleich wir Er auch verheißen hat Sünden zu vergeben, auf Bedingungen hin. Gott selbst garantiert die Heilung: „Das Gebet des Glaubens wird dem Kranken helfen und der Herr wird ihn aufrichten."

Zuerst will ich auf die Anforderungen hinweisen, die an den Kranken gestellt werden. „Ist jemand krank, der rufe zu sich die Aeltesten." Dies ist der erste Schritt. Zweitens muß er die Aeltesten auffordern über ihm zu beten, und, drittens, ihn mit Oel zu salben im Namen des Herrn. Es erfordert eine völlige Hingabe und Uebergabe des Kranken an Gott; ein Verlangen, den ganzen Willen Gottes zu tun. Viertens muß der Kranke im rechten Ernst sein das Gebet muß ein ernstes sein, wenn es Erhörung finden soll. „Elia . . . betete ein Gebet, daß es nicht regnen sollte." Fünftens ist es manchmal notwendig am Gebet anzuhalten. „Und er betete abermals, und der Himmel gab den Regen." Wenn der Kranke ernstlich im Gebet anhalten würde, wie der Heilsuchende es tut würde er geheilt werden. Sechstens muß er der Kranke Glauben üben. „Das Gebet des Glaubens wird dem Kranken helfen."

Wir wollen nun den Teil oder die Aufgabe der Aeltesten betrachten. Es ist ihre Pflicht, dem Ruf des Kranken Folge zu leisten und zu kommen. Zweitens müssen sie über ihn beten. Drittens, ihn salben mit Oel und dieses Salben muß, viertens im Namen des Herrn geschehen. Fünftens müssen sie das ernste Gebet des Glaubens beten und im Gebet anhalten, bis Gott antwortet. Wenn die Aeltesten im Gebet anhalten würden gleich wie einst Elia würde die Heilung kommen. Dann können sie die göttliche Verheißung beanspruchen: „Das Gebet des Glaubens wird dem Kranken helfen." Es erfordert lebendigen Glauben vonseiten der Aeltesten, um die Heilung zu erlangen. Wenn die Aeltesten und der Kranke ihr Teil getan haben, dann greift der Herr ein. „Der Herr wird ihn aufrichten." Gott ist willig und bereit die Kranken zu heilen.

Aber Er fordert völligen Gehorsam, Ernst und Entschiedenheit.

Fasse Mut, der du krank und leidend bist! Es macht nichts aus, wie oft du schon gebetet hast oder wie viel schon für dich gebetet worden ist, fasse Mut! Die Heilung ist für dich. Gehorche dem Worte Gottes. Dann glaube bestimmt und fest, daß Gott das Gebet erhört hat und dich heilen wird.

—Evangeliums Posaune.

Heilung für alle.

1. Der Glaube für Heilung gründet sich auf die festen und bestimmten Verheißungen Gottes, und Hilfe in Zeiten der Krankheiten und Leiden zukommen zu laßen (Jak. 5, 13—16; Mark. 16, 15—18; 1. Kor. 12, 7—9). Die in diesen Stellen verheißene Heilung kann durch keine Verdrehung anders als sich auf den der Heilung bedürftigen Leib beziehend ausgelegt und verstanden werden. Hier ist nicht von Heilung in geistlicher Hinsicht die Rede. Diese Verheißungen haben auch heute noch ihre Gültigkeit.

2. Jesus Christus heilte, während Seiner Wirksamkeit auf Erden. Es ist gar nicht nötig, Beweise dafür anzuführen. Er heilte: Aussatz (Matth. 8, 2. 3; Luk. 17, 12—19). Gichtbrüchige oder Gelähmte (Matth. 9, 2. 8). Fieber (Matth. 8, 14. 15). Wassersucht (Luk. 14, 2. 4). Blindheit Matth. 9, 27. 31; 20, 30—34; Mark. 8, 22—25; 10, 46—52). Jesus heilte allerlei Seuche und Krankheit, oder alle Krankheiten und alle Gebrechen, wie es in der Menge Bibel heißt Matth. 4, 23. 24).

3. Christus heilte die Kranken, weil es ein Teil Seiner Mission war (Matth. 8. 16. 17; Jes. 53, 4. 5).

4. Es war Jesu Absicht und Wille, daß die göttliche Heilung des Leibes fortdauern sollte, nachdem Er gen Himmel gefahren (Matth. 10, 1. 7. 8; Luk. 10, 1. 9; Mark. 16, 14—18; 1. Kor. 12, 7—9; Jak. 5, 13—16).

5. Viele Kranke wurden durch die Apostel geheilt (Apg. 3, 1—8; 5, 15. 16; 19, 11. 12).

6. Die Gabe gesund zu machen war unter den geistlichen Gaben eingeschlossen, die der Heilige Geist den verschiedenen Gliedern der Gemeinde mitteilte (1. Kor. 12, 1—9). Dies macht die Heilung des Leibes durch die Kraft Gottes etwas fortdauerndes.

7. Die göttliche Heilung, das meint daß Gott eingreift und durch Seine Macht die Krankheit zerstört und den Kranken heilt, wird durch den Glauben erlangt (Matth. 15, 21—28; Mark. 9, 14—27; Jak. 5, 14—16; Mark. 16, 15—18; Apg. 14, 8—10; Matth. 8, 5—10; 9, 1—7; Joh. 4, 46—50).

8. Die göttliche Heilung war auch nicht nur auf die neutestamentliche Zeit beschränkt. Auch schon im alttestamenlichen Zeitalter wurden gottesfürchtige Menschen durch die Kraft Gottes geheilt, denn Er hatte verheißen, der Arzt Seines Volkes zu sein, und sie zu heilen (2. Mose 15, 26; 23, 25; Ps. 103, 3; 2. Könige 5 und Jes. 38, 1—5).

—Evangeliums Posaune.

Ev. Johannes 5, 30—47.

Ich kann nichts von mir selber tun. Wie ich höre, so richte ich, und mein Gericht ist recht, denn ich suche nicht meinen Willen, sondern des Vaters Willen, der mich gesandt hat. So ich von mir selbst zeuge, so ist mein Zeugniß nicht wahr.

Er fängt an zu reden von seinem Freund und Vorläufer, Johannes, der neue Buß Prediger und Täufer an dem Jordan. Dieser sprach: Ich bin eine Stimme eines Predigers in der Wüste, richtet den Weg des Herrn, und machet seine Steige richtig, so wie Isaiah weissagte. Diese neue Stimme, sein taufen mit Wasser zur Buße, den Menschen ihr Sündenbekenntnis, war vorher nicht so getan, und nicht so gelehrt. Er war ein brennend und scheinend Licht. Ihr aber wolltet eine kleine Weile fröhlich sein von seinem Licht. Jetzt redet Jesus, wie sein Zeugnis größer ist denn Johannes Zeugnis, und giebt seinem himmlischen Vater ganz die Ehre, daß er solche Zeichen und Wunder tun konnte.

An diesem brennend und scheinend Licht merken wir dieses Täufers warme und durchdringende Stimme, wie so viele ihm zuhörten und sich von ihm taufen ließen im Jordan und bekannten ihre Sünden. Auch waren andere die liebten ihr altes, sündliches, fröhliches Leben und Wesen, so daß sie jetzt nicht willig waren ihre Herzen zu öffnen, und wurden deshalb zurück ge-

wiesen: Tut rechtschaffene Früchte der Buße. Zu diesen hören wir jetzt die Stimme unseres lieben Heilandes reden: Und der Vater der mich gesandt hat, derselbe hat von mir gezeugt. Ihr habt nie weder seine Stimme gehört noch seine Gestalt gesehen. und sein Wort habt ihr nicht in euch wohnend, denn ihr glaubet dem nicht, den er gesandt hat.

Sein Herz brennt für die'e kalte und lieblosen Seelen, und er häll an mii seiner Rede und Wirken: Suchet in der Schrift, denn ihr meinet ihr habt das ewige Leben darin, und sie ists die von mir zeugt, und ihr wollt nicht zu mir kommen, daß ihr das Leben haben möchtet. Sie sollten in der Schrift suchen, nicht um ihr Seelenheil zu zu finden, sondern daß sie die prophetischen Weissagungen möchten erkennen und überzeugt sein daß dieser Jesus der Messias und Heiland ist. Wie gut für uns, so wir täglich zu ihm kommen in seiner Liebe, im Gebet und Selbstverleugnung, so daß wir Gnade und Barmherzigkeit empfangen von Zeit zu Zeit. Er nimmt nicht Ehre von Menschen, aber er weiß wie wir Arme geneigt sind zu dem Irdischen, und zu Menschenehre, und O wie viel mehr sollen wir das Himmlische suchen, lieben und ehren, und geistliche Anbeter sein. Unser lieber Heiland ist nicht so daß er uns bei unserem lieben himmlischen Vater verklagen will, er ist unser Fürsprecher beim Vater und liebt uns. Er redet zu denen die gegen seine Liebe streiten, aber er ist geduldig und langmütig, und sucht ihr Seelenheil. Er redet von sich selbst: Ich bin das Brod des Lebens, wer zu mir kommt den wird nicht hungern, und wer an mich glaubt, wird nimmermehr dürsten, und von seinem Fleisch essen und sein Blut trinken, wovon wir lernen daß wir sein Wort und seine Lehre gerne aufnehmen in unsere Herzen, und viel lieber Leiden, als wie daß wir weichen von seiner Liebe und Wahrheit.

Die Juden murren über seine Rede, doch er verliert seine Kraft nicht, seine Jünger sind Mutlos, und wir hören ihn laut sagen: Der Geist ist's der da Lebendig macht, das Fleisch ist kein nütze, die Worte die ich rede, die sind Geist und sind Leben. Er spricht zu den Zwölfen: Wollt ihr auch weggehen? Petrus tritt auf seine Füße mit der Frage: Herr wohin sollen wir gehen? Du hast Worte des Ewigen Lebens, und wir hören sein offenherziges Bekenntnis: Und wir haben geglaubt und erkannt, daß du bist Christus der Sohn des lebendigen Gottes.

Jesus ging auf das Fest der Laubhütten, und so geduldig bemüht er sich, um die Juden zu gewinnen, doch sie manchen ihm seine Arbeit schwer, aber am letzten Tage des Festes, da es am herrlichsten war, trat Jesus auf, rief und sprach: Wer da dürstet der komme zu mir und trinke. Wer an mich glaubt wie die Schrift sagt, von dessen Leibe werden Ströme des lebendigen Wassers fließen. Er wird nicht müde in seiner Arbeit, und im 8ten Kapitel sagt er, wie er das Licht der Welt ist, und wer ihm nachfolgt, nicht in der Finsternis wandelt, sondern wird das Licht des Lebens haben.

Da sprach Jesus, zu ihnen: Wenn ihr des Menschen Sohn erhöhen werdet, dann werdet ihr erkennen, daß ich es sei, und nichts von mir selber tue, sondern wie mich mein Vater gelehrt hat, so rede ich. Und der mich gesandt hat, ist mit mir, der Vater läßt mich nicht allein, denn ich tue allezeit was ihm gefällt. Diese warme und durchdringende Jesuworte brechen ihnen das Herz, und viele empfangen Liebe zu ihm, und glauben ihm, und mit himmlischen Freude sieht er die Frucht seiner Arbeit, und giebt ihnen seinen ernsten Befehl: So ihr bleiben werdet an meiner Rede, so seid ihr meine rechte Jünger, und werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen. Er warnt sie herzlich vor der Sünde und wie die Sünde ihr Haus verderbet.

Zu denen die jetzt noch immer sich erheben, gab er seine drohende Worte: Ihr seid von dem Vater dem Teufel, und nach eures Vaters Lust wollt ihr tun, der ist ein Mörder von Anfang, und ist nicht bestanden in der Wahrheit, denn die Wahrheit ist nicht in ihm. Wenn er die Lüge redet, so redet er von seinem Eigenen, denn er ist ein Lügner und ein Vater derselben.

Den 23. September, 1938. A. G.

Bleibe bei uns; denn es will Abend werden, und der Tag hat sich geneigt.

Lukas 24, 29

Der Herr bricht ein zu Mitternacht jetzt ist noch alles still. Wohl dem, der sich nun fertig macht und ihm begegnen will.

Unsere Jugend Abteilung.

Bibel Fragen.

Fr. No. 1013.—Was spricht der Herr daß die Propheten stehlen einer dem andern?

Fr. No. 1014.—Warum wollten die Hohepriester und die Pharisäer, daß Pilatus das Grab Jesu bewahren sollte bis auf den dritten Tag?

Antworten auf Bibel Fragen.

Fr. No. 1005.— Was hat keine Decke?

Antw.—Das Verderben. Hiob. 26, 6.

Nützliche Lehre.—Das Verderben oder der Abgrund hat keine Decke, es ist immer offen und niemals voll. Der Herr sieht wie alles Volk dazu läuft, und wie muß er dann auch betrübt sein.

Wir haben schon gehört daß es Menschen gibt zu dieser Zeit die glauben; „Ein mal in Gnaden ist immer in Gnaden," aber wir möchten nur wieder die Antwort vernehmen und sehen daß der Abgrund keine Decke hat, denn wir wissen daß so lang der Mensch im Fleisch lebt so hat er Anfechtungen und menschliche Schwachheiten. Wir sind alle der Möglichkeit des Abfalls unterworfen.

Der Abgrund, das Verderben hat keine Decke. Gott sieht alles, in des Menschen Herz auch. Wie der Salomo sagt in Sprüche 15, 11; Hölle und Abgrund ist vor dem Herrn; wie vielmehr der Menschen Herzen. O, laßt uns nicht vergessen daß unser Gott, der einige Gott, der Gott aller Götter, sieht ins Herz und weiß alles wie es darin bestellt ist. Dann laßt uns auch nie vergessen daß böse Gedanken kommen von innen aus dem Herzen und verunreinigen den Menschen. Diese Unreinigkeit führt zum Verderben und Abgrund.

Möchten wir doch all fleißig wachen und unser Herz prüfen. Gott lassen es reinigen und dann ihn darin wohnen. Denn aus dem Herz kommt was zum Verderben führt.

Fr. No. 1006.—Wen wird das Verderben schnell überfallen?

Antw.—Die da sagen; „Es ist Friede, es hat keine Gefahr." 1. Thess. 5, 3.

Nützliche Lehre.—Der Herr verzieht nicht die Verheißung, wie es etliche für einen Verzug achten, sondern er hat Geduld mit uns und will nicht daß jemand verloren werde, sondern daß sich jedermann zur Buße kehre. 2. Pet. 3, 9. Gottlose, unbekehrte Menschen können die Liebe und Geduld Gottes nicht verstehen und „Weil nicht alsbald geschieht ein Urteil über die bösen Werke, dadurch wird das Herz des Menschen voll, Böses zu tun." Pre. 8, 11. Menschen leben in Ungerechtigkeit fort und im Unglauben in was Gottes Wort angeht und achten Gottes Güte nicht, darum wird der Herr kommen wie ein Dieb in der Nacht und das Verderben wird sie schnell überfallen.

Im nächsten Vers sagt er; „Ihr aber, liebe Brüder, seid nicht in der Finsternis daß euch der Tag wie ein Dieb ergreift. Ihr seid allzumal Kinder des Lichtes und Kinder des Tages; wir sind nicht von der Nacht noch von der Finsternis."

Lieber Leser; bist du ein Kind Gottes, neugeboren und in seinem Reich? Oder wandelst du noch in der Finsternis? Warum so schläfrig und laß um Gott zu dienen?

So lasset uns nun nicht schlafen wie die Andern, sondern lasset uns wachen und nüchtern sein. 1. Thess. 5, 6. M. B.

Pilgerleben.

In London steht nahe dem Eingangstor zum Hyde Park ein Haus, das dem Lord Rotschild, einem der reichsten Männer der Welt, gehört. Es ist ein prächtiges Gebäude mit Marmorsäulen; aber oben das Ende eines der zierlichen Hauptgesimse ist unvollendet. Rotschild ist ein Jude, und jedes jüdische Haus hat, nach der Tradition, irgend einen unvollendeten Teil, um anzudeuten, daß der Eigentümer nur ein Pilger hier ist, daß er, wie Abraham, ausschaut „nach einer Stadt, die einen Grund hat." Und da bezeugt die unvollendete Gesimsverzierung an dem Hause des reichen Juden, wie schön sie auch sonst ist; dies ist nicht mein Heim, ich bin nur ein Pilger hier. Lieber Leser, denke bei aller deiner Arbeit daran, daß du dein Lebenswerk auf Erden nie vollenden kannst, daß, obwohl du täglich um dein Brot dich bemühst, du nur ein Pilger hienieden bist und auf der Reise nach der Ewigkeit dich befindest. Jeden Tag werden wir durch das Sterben vieler an diese ernste Tatsache erinnert. Suche daher die künftige Himmelsstadt.

—Erwählt.

Der Sonntagsschullehrer als Seelengewinner.

Es ist ja das Lehrers Pflicht, den Schülern die Sonntagsschullektion klarzulegen und ihnen die wichtigen Lehren derselben einzuprängen. Aber jeder Sonntagsschullehrer sollte ein Evangelist sein. Von jedem Nachfolger des Herrn wird es erwartet, daß er andere für Jesus gewinne, und besonders gilt dieses den Sonntagsschullehren. Kein Lehrer erfüllt seine Aufgabe, der nicht seine Schüler zu Jesus führt. Es sagte einmal einer: „Wo die Schüler nichts lernen, da fehlt es am Unterricht." Wenn das wahr ist, dann ist unser ganzer Unterricht vergeblich, wenn er nicht darauf hinzielt, die Schüler mit Jesus bekannt zu machen. Das geschieht:

1. Durch den Unterricht zu Jesus. — In der Sonntagsschule haben wir Seelen, die in den Jahren sind, wo es am leichtesten und am natürlichsten ist, Jesus Christus als Heiland anzunehmen und das ganze Leben Ihm zu weihen. Der Unterricht ist unsre Gelegenheit, sie zu Jesus zu führen und ihnen zu helfen, den großen und entscheidenden Schritt zu tun. Wir haben die hohe Verpflichtung, solche, die Jesus Christus angenommen haben, zu lehren halten alles, was Er befohlen hat. Der Klassenunterricht ist daher gut für aller aufrichtigen Entscheidungen für Jesus, und unser persönliches Beispiel ist der beste Weg der Erziehung zum christlichen Wandel.

2. Persönliche Ueberzeugung und Erfahrung. — Jeder Lehrer muß seine eigene persönliche Ueberzeugung haben, daß Jesus Christus der Heiland ist, und muß es selber im Leben erfahren haben. Nur was wir selber erfahren haben und besitzen, können wir andern mitteilen. Jeder Lehrer muß seine Bibel kennen, nicht nur, um was es sich in der Bibel handelt, sondern auch, wie die Bibel zu gebrauchen.

3. Durch persönliche Arbeit. Nur durch die persönliche Seelenarbeit können wir unsere Schüler für Jesus gewinnen. Das setzt vorau's persönliche Kenntnis der Schüler. Der Umgang in der Klasse ist dazu nicht genügend. Das ist ein vernünftiger Lehrer, der seine Schüler in ihrem Heim besucht oder mit ihnen Ausflüge macht, um sie besser kennen zu lernen und bei ihnen größeres Vertrauen zu wecken. Er wird es versuchen, sie verstehen zu lernen und mit ihnen eine Sprache zu reden, die sie verstehen; er wird auf ihre Fragen und Probleme eingehen, er wird werden wie sie sind, um sie für den Heiland zu gewinnen. Er wird mit ihnen beten und unter vier Augen mit ihnen reden über das Eine, was not tut.—Erwält.

Gibt es eine Hölle?

Ein junger, reicher Herr, dem es aber sehr an Gottesfurcht und Anstand fehlte, besuchte ein Kohlenbergwerk. Je tiefer sie in den Schacht hinabstiegen, desto wärmer wurde es. „O," rief der Besucher mit einem Fluche aus, „hier ist's aber warm! Ich möchte wissen, wie weit es von hier noch bis zur Hölle ist!"

„Genau weiß ich die Entfernung nicht anzugeben," entgegnete der Bergmann, welcher ihm als Führer beigegeben wurde und mit Abscheu hörte, daß der junge Mann über göttliche Dinge spottete und lästerte, „aber wenn ein Glied dieser Kette bricht, dann werden Sie in einer Minute dortsein."

Steht es nicht bei jedem unbekehrten Menschen so, daß nur ein Schritt — ein Atemzug — zwischen ihm und der Hölle ist?

Wie viele solcher frechen Spötter gibt es, aber wie wenige Christen, welche ihnen nach Gebühr zu antworten wissen!

Aber noch viel mehr als solcher Spötter gibt es derer, welche sich selbst mit dem Worte betrügen: „Mit dem Tode ist alles aus!"

Nicht der Tod ist das Ende der Menschen, sondern die Ewigkeit. Aber wie wenige Menschen blicken voraus auf den ernsten Augenblick, wo ihre Seele den Leib verläßt und in die Ewigkeit eingeht! Die Vergnügungen oder Sorgen des Lebens nehmen die Herzen anderweitig in Anspruch und lassen sie nur für den gegenwärtigen Augenblick leben. Und doch eilen wir alle unaufhaltsam der Ewigkeit entgegen. Ja, selbst der härteste Zweifler gibt notgedrungen die ernste Wahrheit zu, daß wir auf Erden nur Gäste sind, daß wir hier kein dauerndes Heim haben. Wie steht es um dein ewiges Heil und Heim? — Gott hat dem Menschen die Ewigkeit ins Herz gelegt; darum haben hienieden alle Menschen das Gefühl der Heimatlosigkeit. Dieses Gefühl kann schwächer oder stärker sein, kann

zeitweise ganz verdrängt werden. Aber es ist da und bricht oft ungerufen wieder mächtig hervor. Wir begehren eine Stätte, die ewig währt und wo das Herz ewig selig ist. Eine solche gibt es. Jesus Christus, Gottes Sohn, kam auf Erden, litt und starb für uns am Kreuze, um unsre Sündenschuld zu sühnen, um uns für seine Wohnungen in der himmlischen Herrlichkeit zuzubereiten und uns für dieselbe zu heiligen; denn: „nichts, was unrein ist, kann dort eingehen!" Auch die Unreinen, auch die Gottlosen finden eine ewige Stätte, aber eine schreckliche! Sie gehen an den

Ort der Qual

im Totenreiche, in die Hölle, wo sie den großen Tag des Gerichts erwarten. (2. Pet. 2, 9.) Dann werden sie vor Gottes Thron gestellt, und wer nicht geschrieben gefunden wird im Buche des Lebens, wird geworfen in den Feuersee. Dies also ist das Ende der Gottlosen. Sie sind in der Ewigkeit im Feuersee zusammen mit denen, für welche derselbe zuerst bereitet wurde; mit dem Teufel und seinen Engeln. Keine Hoffnung ist mehr da für sie; keine Morgenröte einer Erlösung oder besseren Zeit geht je über sie auf. Das ist der zweite Tod, die ewige Trennung von Gott (Offb. 20, 11—15), das ewige Teil aller, die unversöhnt mit Gott in ihren Sünden sterben.

Es gibt Tatsachen und Wahrheiten in der heiligen Schrift, die dem natürlichen Menschen ein Stein des Anstoßes und ein Fels des Aergernisses sind. Dazu gehört vor allem der See, der mit Feuer und mit Schwefel brennt. Sogar viele Christen, die sich für bibelgläubig halten, haben es nicht gern, wenn der Prediger bei dieser Tatsache verweilt oder sie sogar zum Text seiner Predigt macht. Aber Gott hat die Gewißheit von dem Dasein des höllischen Feuers nicht nur in Sein untrügliches Wort geschrieben, sondern auch gleich einem flammenden Schwert in die Herzen und Gewissen der Menschen gesenkt. Der Herr sagt: „Ich will euch aber zeigen, vor welchem ihr euch fürchten sollt: Fürchtet euch vor dem, der, nachdem er getötet hat, auch Macht hat, zu werfen in die Hölle. Ja, ich sage euch, vor dem fürchtet euch." (Luk. 12, 5.)

Jesus ist gekommen, um die verlorenen Sünder zu erretten, ihnen einen Weg zu bahnen, um dem furchtbaren Gerichte Gottes zu entfliehen. Die Erscheinung des Sohnes Gottes auf Erden ist der mächtigste Beweis für die Wirklichkeit der Hölle. Würde Jesus aus der Herrlichkeit gekommen sein, wenn hier nicht Verlorene wären, die Er aus sicherem, unanwendbaren Verderben erretten will? Weshalb wäre denn Jesus an dem Kreuze im Gerichte Gottes gewesen, wenn nicht der ewige, der zweite Tod, die Qual des Feuersees des Sünders Ende wäre? Man braucht mit Spöttern nicht zu streiten, ob es eine Hölle gibt, man soll sie ihnen mit heiligem Ernst bezeugen — ihr eigenes Gewissen selbst bezeugt, während Hohn und Spott über ihre Lippen geht, die Wahrheit des Wortes Gottes.

Ein treuer Zeuge bürgt für die Wahrheit des nachfolgenden Ereignisses:

Hans D. und Benjamin S., zwei Jünglinge in M., waren treue Freunde. Sie lebten ordentlich und fleißig, aber sie spotteten über Buße und Bekehrung. Gott fügte es, daß Benjamin auf der Straße die Worte hörte: „Ja, es gibt eine Hölle und eine ewige Verdammnis." Die Worte ergriffen den jungen Mann so tief, daß er an demselben Abend zu seinem Freunde sagte: „Höre einmal, wenn es aber doch eine Hölle gibt!" „Unsinn, Ben," rief Hans lachend, „wenn ich 'mal sterbe, komme ich wieder und sage es dir, ob es eine Hölle gibt. Bis dahin kannst du ruhig sein."

Am folgenden Tage verunglückte Hans bei der Arbeit und starb. Benjamin sah seinen Freund als Leichman wieder. Da lag er blaß, kalt und stumm. Wo war Hans nun? Er hatte ja immer gesagt: Tot ist tot, mit dem Tode ist alles aus. Aber nun? An dem Abend konnte Benjamin lange nicht einschlafen. Endlich fand er Schlaf. Wer trat da an sein Bett? Es war Hans D. Er öffnete seine Brust, läßt den schlafenden Freund hineinschauen, ein flammendes Feuer lodert darin. „Da, Ben!" ruft er. „Sieh her:

„Es gibt eine Hölle."

Benjamin erwachte zitternd, überzeugt, daß es eine furchtbare Ewigkeit gibt für den Sünder, der in seinen Sünden stirbt. Dennoch wagte er nicht zu beten. Seine Vergangenheit verklagte ihn mit tausendfacher Schuld. — Wohin sollte er fliehen?

Er sagte sich selbst immer wieder: Du bist verloren! Aber Jesus sucht die Verlorenen.

Man nahm Benjamin S. eines Tages mit zur Predigt des Evangeliums. Als er hereintrat, las der Prediger das herrliche Wort: „Das ist gewißlich wahr und ein teuer wertes Wort, daß Christus Jesus gekommen ist in die Welt, die Sünder selig zu machen, unter welchem ich der vornehmste bin" 1. Tim. 1, 15). Benjamin nahm diese Worte auf, als ob sie von Gott für ihn in die Bibel geschrieben wären, und er hatte recht darin. In derselben Stunde ergriff sein Herz Jesus als seinen Erretter und fand Frieden in Jesu Wunden. Welch ein Friede! Freund, kennst du diesen Frieden?

Die Kinder Gottes haben Frieden, denn sie wissen, daß sie „allezeit bei dem Herrn" sein werden. Sie werden in unübersehbarer Zahl als die teuer Erkauften ihren Erlöser und Herrn in der Herrlichkeit umgeben. Dann schaut Er in ihnen „die Frucht der Mühsal seiner Seele." Sie aber schauen Sein Antlitz und tragen Seinen Namen auf ihren Stirnen. In der Fülle Seines Lichts und Seiner Herrlichkeit stehen sie da. Sie hatten auf Erden in einer feindlichen Welt an Seinen Namen geglaubt, Ihn geliebt und auf Ihn vertraut. Nun ist auch der Geringste und Schwächste von ihnen nicht vergessen in der Herrlichkeit des Vaterhauses.

In dieser flüchtigen Zeit hienieden müssen wir uns entscheiden, welches unser Ende sein wird, unser Teil in Ewigkeit. Hast du dies bedacht? Ist Jesus Christus, der Sohn Gottes, dein Erlöser? Bist du heilsverlangend zu Ihm gekommen? Bist du in Ihm geborgen? Oder willst du solche Herrlichkeit ausschlagen und gering achten?

—Wahrheitsfreund.

Die Gottesfurcht.

Die Gottesfurcht ist eine Frucht der Gnade und immer mit geistlicher Erkenntnis verbunden. Es ist die Sorge eines liebenden Kindes, daß es um alles in der Welt seinen freundlichen, teuren Vater nicht betrüben möchte. Der Herr schenkt diese Gottesfurcht allen, die ihn lieb haben, und die Folge davon ist, daß sie sich scheuen, ihren Vater zu beleidigen oder den Heiligen Geist zu betrüben. Sie fürchten sich, daß sie möchten von Gott entfernt werden, sei es durch ihre eigenen argen Herzen, sei es durch den listigen Feind ihrer Seele oder durch die eitle Welt. Glückselig der Mensch, der in solcher Weise sich allewege fürchtet! Ein solcher behält ein zartes Gewissen, einen demütigen Geist und geht einher in einem Gott gefälligen Wandel. Ein solcher ist wahrhaft glücklich zu preisen. Er genießt das Wohlgefallen des Herrn. Er wandelt unter den Tröstungen des Heiligen Geistes. Er bewahrt sich unbefleckt von der Welt. Möge solche Gottesfurcht wohnen in unseren Herzen und uns auf Schritt und Tritt bewahren vor allem, das Gott nicht gefällt!

—Erwählt.

Glauben und Gehorsam.

(Richter 7.)

Die Geschichte von Gideon zeigt uns so recht wie Gehorsam und Glauben wirkt. Wir sehen für das erste, Gideon wollte sicher sein daß es der Herr ist der den Befehl gibt. Das ist das wichtigste, daß wir sicher sind der Weg den wir gehen ist der vom Herrn für uns geplanter, und was wir tun ist das was Er uns befohlen hat zu tun. Wenn wir in seinem Wort sehen seinen Willen mit uns, dann meint es völlig Gehorsamkeit und das wirkt und stärkt unseren Glauben wenn wir sehen wie treu der Herr ist zu seinem Wort, wenn wir gehen auf seinen Befehl. Das ist so oft der Fehler, daß unser Glaube das Halten verliert weil wir die Bedingungen die diesen Verheißungen beigelegt sind nicht gehorsam zu sein willig sind. Wir sehen Gideon wollte erst sicher sein daß es der Befehl des Herrn sei und dann war er willig im Gehorsam den Befehl des Herrn auszuführen. Im Gehorsam wurde sein Glaube gestärkt. Auch durch die Prüfung da der Herr die Mannschaft erniedrigte zu 300 Männer, daß er willig war auf den Befehl des Herrn voran zu gehen. Ja, im Gehorsam auf den Befehl des Herrn voran zu zu gehen. Ja, im Gehorsam auf den Befehl gehn wir sicher. Ist es nicht oft der Fall bei uns wann der Herr eine Bedingung setzt zu unseren Bitten, daß wir nicht willig sind auf diese einzugehen? Und deshalb wankt auch unser Glauben das einzunehmen was er uns verheißen hat, zu dieser Bedingung. Die Verheißung war für

Gideon daß der Herr den Sieg geben werde über die Philister, aber Gideon mußte willig sein auf des Herrn Weise in den Kampf zu ziehen, also mit Fackeln. Das kommt vielen Leuten zu lächerlich. Das eigene „Ich" will gerne etwas daran haben, aber, nein, so führt der Herr nicht auf Glaubenswege. Er will daß wir allein auf Sein Wort u. Seinen Befehl voran gehen. Ob wir den Weg sehen oder nicht, Er sagt ich will mit euch gehen. Ja, noch mehr, er will vor uns hergehen, und wir brauchen nichts zu fürchten. So viele Gebete sind nicht erhört und hindern uns im Glauben weil wir nicht willig nicht nach dem Plan Gottes zu gehen. Es meint für Gideon ganz genau nach der Vorschrift des Herrn zu handeln. Er hatte viele die wollten auch manche Einwendungen machen, und die Sache menschlich aufhalten und da sahen sie keinen Ausweg, aber die konnte der Herr nicht brauchen. O laßt uns doch wie Gideon ganz genau nach seinem Befehl voran gehen! Dann wird unser Glaube gestärkt und wir dürfen Siege feiern. — „Licht und Hoffnung," aus Wahrheitsfreund.

— Von einem Christen erwartet man, daß er treu und zuverlässig sei. Im Umgang soll er wahrhaftig sein, daß jedermann weiß, man kann sich auf sein Wort und Versprechen verlassen. Es wird erwartet, daß der Christ aufrichtig sei in allen Dingen, daß er besonders im Handel und Wandel gewissenhaft und ehrlich sei.—Erwählt.

Korrespondenzen.

Chortitz, Man., Canada.

„Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht was er dir Gutes gethan hat." Ps. 103,2.

O wie leicht vergessen wir Menschen! Wie viel Gutes haben wir schon von der Hand des Herrn empfangen, und wenn wir auch nicht achtlos davon vorüber gehen, so sind wir doch geneigt zu vergessen.

In meinem Tagebuch finde ich etwas aufgezeichnet, das mir sehr wichtig ist, und das ich längst vergessen hätte, wenn es dort nicht ausdrücklich geschrieben stünde. Ja manches haben wir schon vergessen, welches uns nie mehr wird in die Erinnerung kommen. Aber in der Ewigkeit werden wir es einmal sehen, was der Herr an uns gethan hat. — Der Psalmist aber fordert uns auf, nicht zu vergessen. Wir sollen uns darinnen üben, daß wir immer wieder unser Sinn auf das Himmlische lenken. Es soll uns zu einer Gewohnheit werden, an das zu denken, was Gott an uns gethan hat. Wir wissen ja aus Erfahrung, daß wir uns allerlei angewöhnen können; ebenso soll es uns zur herrlichen Gewohnheit werden Gutes zu denken.

Ein Dichter sagt so: „O wäre jeder Puls ein Dank, und jeder Odem ein Gesang!" — „Der dir alle deine Sünden vergibt, und heilet alle deine Gebrechen." Ps. 103, 3. Wer am eigenen Herzen erfahren hat, was es heißt, Vergebung der Sünden zu haben, der weiß wie viel Dank er dem Herrn schuldig ist, und wird auch nicht vergessen für alle das Gute zu danken, dann lesen wir: Und heilet alle deine Gebrechen, dies ist ein vielseitiges Wort. Bei dem Einen bewahrheitet es sich so, und beim andere Anders, aber in Erfüllung geht es bei einem jeden.

Vor etliche Jahren las ich von einem alten Mann, er hatte viele Jahre sich als ein Kind Gottes bewährt, aber eines Tages hatte er scheinbar nicht richtig ausgeschlafen, als er von dem Mittagschlaf aufstand, war sein Gedächtnis nicht mehr so wie es sein sollte. Er fing dann an, allerlei Unsinniges zu reden. Wo diese Zeit vorüber war, dann war er wieder ganz klar und war sich seines Heils auch voll und ganz bewußt. Dieses machte seiner Familie viel bedenken, und sie mögen wohl oft bedauerungsvoll ausgeschaut haben. Doch da eines Tages rief er sie alle zusammen und sagte zu ihnen: „Meine Lieben," sagte er, „es ist mit mir nicht so schlimm bestellt wie ihr meint. Dieses sind körperliche Gebrechen, und es ist nur der Leib, der versagt hat, meine Seele ist selig im Herrn, und wenn ich so sterben sollte in solchen zuständen." Er sagte weiter, „dann könnt ihr ganz getrost versichert sein daß ich bei dem Herrn bin." Der Herr gab Gnade, und schenkte ihm ein seliges, klares Ende. Vielleicht hat der Herr mit diesem Beispiel, dem Einem oder dem Andern auch was zu sagen. Vielleicht bist du in ähnlicher Lage, oder Jemand deiner Lieben.

So wollen wir nicht mutlos werden, sondern den Herrn bei seinem Wort nehmen, und ihm fest vertrauen, denn Er meint es sehr gut mit uns.

Bitte, lies zum Schluß noch Psalm 103, 10. Vielleicht ist es ein Wort, das auch dich aufrichten kann, wenn du dich Schuld-beladen fühlst. Und dann lies noch Vers 11. 12 und 13 dazu, denn in diesen Versen können wir die Eigenschaften Gottes sehen.

G. Berg.

Brunner, Ont., Canada, den 15. Sept.

Erstlich ein Gruß an den Editor und alle Herold leser. Wir haben feuchtes Wetter, die Gesundheit ist nicht so gut, dem Menno J. Jantzi sein Weib ist nicht so gut, auch dem T. Rois sein Weib nicht.

Im August hatten wir viele Leichen, den ersten August ist dem George Poole sein Weib gestorben, und den 8. August ist dem Jacob Gerber sein Weib gestorben, die schon eine Zeitlang nicht gut war. Den 15. August ist die Wittwe John Zehr' gestorben die leidend war mit Krebs. Den 31. August ist dem Jacob Erb seine Tochter von 23 Jahre alt gestorben, die leidend war mit Herzfehler. Letzten Sonntag Nachmittag ist der Joseph Schweitzer beerdigt worden, er war schon eine Zeitlang hilflos.

So hatten wir auch Besuch, den verschiedenen Leichen beizuwohnen: Mrs. N. Beachy von Penna., Mrs. R. Beller von Indiana, ihrer Schwester Mrs. George Poole ihrer Leiche. Und der Samuel Gerber, von West Branch, Mich., für seine Mutter ihr Leiche, Mrs. Jacob Gerber; u. der Salomon Kropf u. Weib und Tochter, und Joel Boshart von Pigeon, Michigan, und David Miller und Weib und Sohn Clarence und Weib und Kind von Indiana.

Der Prediger Mose Nafziger und Weib und Samuel Nafziger und Weib, George Poole, Christian Gerber und Weib und zwei Töchter, Jacob Jantzi und Weib waren in Stark County, Ohio Freund und Bekannte besuchen, sind wieder zu Hause. So auch der David Rose und Weib und Kinder die bei West Branch, Michigan waren ihre Eltern und Geschwistern besuchen, sind auch wieder zu Hause.

September den 18: Heute hatten wir Ordnungs-Gemeinde, und wenn der Herr Gesundheit und Segen mittheilt so wollen wir das Liebesmahl halten in zwei Wochen.

Heute Nachmittag ist dem Nicolaus Roth sein Weib von Hamburg, und die Witwe David Bender in Zorra beerdigt worden, und bis Mittwoch morgen soll die Leah Mast beerdigt werden, die schon in den 80 Jahren alt ist. Heute Nachmittag hat es wieder schön geregnet. Simon Jantzi.

Kalona, Iowa, den 30. September.

Gruß zuvor. Wir sind noch am kämpfen für die verheißene Krone, die allen Menschen angeboten ist, aber bei uns geht es in großer Armut her, ungeachtet, daß die Krone von solchem Werth ist, daß es von Menschen Vernunft nicht ergründet kann werden, und was es gekostet hat, solche Krone bereiten, ist eben so unbegreiflich, ob wir schon an das Kreuz schauen, wo die Krone bereitet ist worden, so können wir ja doch die Wichtigkeit nicht begreifen.

Den 18. September war der Diakon Monroe Miller und Weib, und Emanuel Weaver und Weib von Holmes County, Ohio in unser Umgegend, und wohnten dem Gottesdienst bei im Isaak Helmuth seiner Kehr, wo drei Jungfrauen in die Gemeinde sind aufgenommen worden durch die Wassertaufe.

Der Joe. Hochstetler und Weib von Howard County, Indiana waren neulich in unserer Gegend Freund und Bekannte besuchen, wie auch Isaak Glick und Weib von Lancaster County, Penna., sie haben uns aber wieder alle verlassen.

Den 29ten ist der Yost Yoder und sein Sohn Joel und Weib nach Penna. gereist, dem Yost sein Bruder Christ, der schlimm krank ist, besuchen. Der Henry Mast und Weib haben sie genommen im Car, dem Mast sein Weib ist dem Yost sein Kindeskind, so sind sie alle nahe Verwandschaft mit dem Christ.

Den ersten October soll Public Auction gehalten werden für der verstorbenen Witwe, Mrs. Samuel D. Güngerich ihr Hausgeräth verkaufen, auch viele Bücher usw.

Wir haben wunderschönes Wetter, viele Kornfelder sind ganz tot ohne Reifen zu haben. J. D. Hershberger.

Ihr heißet mich Meister und Herr und saget recht daran, denn ich bin es auch.

Johannes 13, 13

Herr Jesu, sage Amen. Verkläre deinen Namen in einer jeden Seel. Verschließe uns aufs beste in deiner Wunden Feste, gekreuzigter Immanuel.

Todesanzeigen.

Gerber. — Mattie Gerber, geborene Jantzi, war geboren in Wellesly, Ontario den 1. November, 1873, gestorben an ihrer Heimat in Millbank den 8. August, 1938, alt geworden 64 Jahre 9 Monat und 7 Tag.

Sie war verehrlicht mit Jacob Gerber den 15. Januar, 1895, lebten im Ehestand 43 Jahre, 6 Monat und 24 Tage. Zu dieser Ehe waren 6 Kinder geboren, eine Tochter ist ihr voran gegangen in die Ewigkeit.

Sie hinterläßt ihren betrübten Ehegatten, 3 Söhne: Joseph von Wellesly, Emanuel, von West Branch, Michigan, Jacob von ———, und 2 Töchter, Mattie und Ida daheim, 5 Kindeskinder, ein Bruder Jonas von Hamburg; 5 Schwestern, Mary, Weib von Bisch. John Küpfer, Newton, Ont., Leah, Weib von Solomon Kropf, Pigeon, Michigan, Frenie, Weib von Christian Gerber, von Millbank, Ont., Lizzie, Weib von David Miller von Goshen, Ind., Barbara, Weib von Aaron Helmuth von Zorra.

Leichenreden durch Moses Nafziger am Sterbe-Haus, und Joseph Gerber und Nicklaus Nafziger an dem Versammlungs Hause.

Knepp. — Anna Wittmer, Tochter von Daniel Wittmer und Weib war geboren in Allen County, Indiana den 11. Juli, 1857, gestorben an ihrem Heim nahe Fairview, Michigan den 16. September, 1938, ist alt geworden 81 Jahre, 2 Monat und 5 Tag.

Sie war verehelicht mit Joseph Knepp den 12. März, 1876 in Daviess County, Indiana, 6 Kinder waren zu dieser Ehe geboren, 3 Söhne und 3 Töchter, ein Sohn Jacob ist gestorben im alter von 3 Jahre.

Im Jahre 1904 ist diese Familie nach Oscoda County, Michigan gewandert auf eine Farm nahe Fairview.

Ihr Ehemann, Joseph Knepp ist gestorben den 26. März, 1930, sie lebte im Wittwestand 8 Jahr, 5 Monat und 21 Tag. In ihrer Jugend nahm sie ihren Erlöser an und machte ihren Bund mit Gott durch die Amisch Mennoniten Gemeinde und lebte getreu bis an ihr Ende.

Sie hinterläßt 2 Söhne und 3 Töchter: Mary, Weib von Ezra Kauffman; Katie, Weib von Eli Yoder und William Knepp von Fairview, Michigan; Lydia, Weib von Peter Schwartz und Noah Knepp von Twining, Michigan. 23 Großkinder und 5 Groß-Großkinder, und eine Schwester, Lydia, Weib von David Plank, Arthur, Illinois.

Viele Freund und Bekannte wohnten dem Leichenbegängnis bei, von Indiana, West Branch, Twining und Pigeon, Michigan.

Trauerreden wurden gehalten den 18ten durch Samuel A. Weaver und Levi S. Troyer in deutsch und Peter Schwartz von Twining in englisch.

Schrag. — Samuel S. Schrag war geboren in Somerset County, Penna., den 8. October, 1868, ist gestorben den 24. September, 1938, alt geworden, 77 Jahre, 11 Monat und 16 Tag. War verehelicht mit Amanda Hochstetler den 17 April, 1881, lebten im Ehestand 57 Jahr, 5 Monat und 7 Tag. Diese Ehe war gesegnet mit 11 Kinder, 5 Söhne und 6 Töchter.

Er war ein Sohn von Samuel S. und Rebecca (Yoder) Schrag. Er hinterläßt seine betrübte Witwe und 7 Kinder; Andreas, Shipshewana, Ind.; Jacob, Yoder, Kansas; Rebecca, Eheweib von Levi Bontreger, Topeka, Ind.; Levi, Nappanee, Ind.; Eli, daheim; Amanda, Eheweib von Daniel Nisly, Hutchinson, Kansas und Fanny, Eheweib von Daniel P. Bontreger, Shipshewana, Ind.

Leichenreden waren gehalten den 27. September an der Heimat durch Eli J. Bontreger von Shipshewana und David K. Bontreger, Haven, Kansas, zur Erde übergeben in dem Bontreger Begräbniß.

Eine sehr große Zahl Freunde und Bekannte von nahe und fern wohnten der Beerdigung bei.

Der liebe Bruder Schrag ist gestorben, und seine Beerdigung ist geschehen auf den Tag zwanzig Jahre nach dem Tode und Begräbnis der lieben Schwester Mattie Bontreger, Eheweib von Bisch. Eli. J. Bontreger. Sie wohnten beide in der nämlichen Nachbarschaft, weniger als eine halbe Meile voneinander. Es wohnten vielleicht noch nie so viele Menschen einer Beerdigung bei in dieser Gegend als bei diesen zwei, zwanzig Jahre voneinander.

Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater denn durch mich. Johannes 14, 6

Herold der Wahrheit

OCTOBER 15, 1938

A semi-monthly publication, in the interest of the AMISH MENNONITE CHURCHES (Old Order and Conservative), designed to awaken and maintain a greater spiritual activity, for disseminating and maintaining the full Gospel of the Lord Jesus Christ.

Published by Publication Board of the Amish Mennonite Publishing Association, 610-614 Walnut Avenue, Scottdale, Pa., and Kalona, Iowa.

One dollar per year in advance. Ministers two years for one dollar. Subscriptions to be discontinued at expiration if requested by subscriber; otherwise will be regarded that renewal be made in near future.

For a limited time 3 years for $2.50.

Address all communications intended for the German part to L. A. Miller, Arthur, Illinois, Editor and Manager.

All English communications intended for publication, address to Jonas B. Miller, Editor of the English part, at Grantsville, Maryland.

All communications for the Children's Department, address J. J. Miller, Kalona, Ia., R. 3.

Subscriptions and changes of address should be addressed to 610-614 Walnut Avenue, Scottdale, Pa., or J. N. Yutzy, Kalona, Iowa.

EDITORIALS

Through a shortage of material a number of Bible texts, which had been mailed to the publishers as fillers, were used to complete the English part of last Herold, the shortage having been due to material apparently lost, but which our manuscript record indicated as yet on hand and available. Then, too, the Juniors had sent in fewer letters than they usually do, which helped to bring on a shortage. Our purpose was to have all surplus material at the publishing house used up, so that there should not be material held back so long before being used. A closer contact with the publishers would often be to mutual advantage, but since this is out of the question because of location, we are obliged to do the best we can, as it is.

* * * *

Since the Juniors are likely to write less as school has again begun, the same season of the year should afford more spare time for the Seniors, and the in-between classes, to write for the Herold. May we have your co-operation and help, your good wishes, your sympathies and your prayers? It seems to me if I would give this matter concentrated attention, I could find hundreds of reasons why the Herold should be well supported and kept briskly going. Some harvest may come to some folks which they little think of now, and an unwelcome harvest, too, because of certain opportunities and privileges, little used, or not at all used, in the present. Now is the time to move and to do, before our forces and our powers are diminished and in decline. Parent, perhaps you hope to hold your son or daughter by mere formality or custom, but many a one has been lost to our churches, and to our faith, whom custom, tradition, and mere form would not hold. And even thus held, would such be acceptable to Him, who said, "Except your righteousness exceed the righteousness of the scribes and Pharisees ye shall in no wise enter into the kingdom of heaven"?

NEWS AND FIELD NOTES

Pre. Simon Brenneman and wife, Arthur, Ill., who were in the Castleman River region, and who made a side-trip to Oakland, Md., conducting services at the latter place Wednesday, Sept. 21, left on their homeward journey, Monday, Sept. 26.

Abe Graber, wife and two daughters, Middlebury, Ind., were in the Partridge, Kansas, region over Sunday, Oct. 2. According to report, their tour is to include Kansas, Iowa, Nebraska, Colorada, and N. Dakota.

Sadie, daughter of Noah Kinsinger, Meyersdale, Pa., underwent an operation for appendicitis in a Meyerdale hospital, Sept. 8, and is well on the way to recovery.

Jost Yoder, his son Joel Yoder and wife, and Henry Mast and wife, the

latter a granddaughter, Kalona, Iowa, arrived at Grantsville, Saturday evening, Oct. 1, on a visit to the brother of the first named, C. J. Yoder, mention of whose illness has been made before. They extended their visit to other acquaintances and relatives. Under present plans they expect to start westward again the latter part of the week.

Norman Yoder, Norfolk, Va., visited his father, C. J. Yoder, over Sunday, and left again for home, Wednesday, Sept. 27.

William Yoder, wife and two sons, accompanied by Mrs. Yoder's sister, Betty Kauffman, Goshen, Ind., were visitors of his father, C. J. Yoder, and vicinity over two Sundays, leaving for home Oct. 2.

Christian Leis, Daniel Jutzi and wife, and Mrs. Peter Spenler and daughter Madeline, from Ontario, Canada, were in the Castleman River region over two Sundays, leaving for home, Monday, Oct. 2.

Melvin Yoder and Jerry Yoder, Norfolk, Va., after being in the Castleman River region over two Sundays, left for home the forepart of this week.

Bishop Moses M. Beachy and wife, and Preachers Norman Beachy and Eli Tice, Salisbury, Pa., were in Madison county, Ohio, over Sunday, Sept. 25 to conduct church services.

Allen Maust and wife, Grantsville, the former's parents, Joel Maust and wife, Salisbury, Pa., and Jacob and Leah Beachy, Aurora, W. Va., were in Lancaster County, Pa., on a week's visit, having been there over Sunday, Sept. 25. On their return trip they were in Mifflin County over Sunday, Oct. 2, returning the following day.

Leslie Byler, Rebecca Riehl, Annie Yoder and Amos Yoder, Lancaster County, Pa., were in the Castleman River region over Sunday, Oct. 2. On their return trip they were accompanied by Sarah Yoder, sister of Annie, already mentioned, daughters of Ezra Yoder, Grantsville.

Eli Wagler and Simon Graber, Daviess County, Ind., were in the Castleman River region over Sunday, Oct. 2, on their way to Norfolk, Va.

On Thursday, Sept. 8, baptismal services were held in Bishop J. H. Miller's district near Partridge, Kans., on which occasion five applicants were baptized.

Jacob Christner, Kalona, Ia., recently visited near Partridge, Kansas, on his way home from Colorado.

Bishop J. H. Miller was in Thomas, Oklahoma, and conducted baptismal services, Sunday, Sept. 11.

Our Secretary, J. N. Yutzy, and party, Kalona, Iowa, returned home from a visit to Kansas, Sept. 25.

Pre. Noah Zehr, New Haven, Ind., was in Iowa, holding meetings for the Upper Deer Creek-Fairview congregation according to report written Sept. 27.

Family connections in the Castleman River region were shocked Monday Oct., 3 to receive the information that Mrs. John K. Yoder, Allensville, Pa., had quietly and unexpectedly passed out of this life during the previous night. She had been in poor health for some time but that evening seemingly rested better than usual so that her immediate death was not anticipated. She was born and spent her early life in the Castleman River region. The editor knew her as a modest, quiet, peaceable, motherly, Christian woman. She was a daughter of the late Bishop Manasses Beachy.

The funeral is to be held this forenoon (Wednesday, Oct. 6). Among those reported as going to the funeral from this region are Bishop Moses M.

Beachy and wife; Mrs. R. M. Beachy; Milton M. Beachy and wife; Noah M. Beachy; Mrs. Pre. Eli Beachy (Oakland, Md.); Jonas M. Yoder and wife; Ervin J. Yoder and wife; Menno J. Yoder and wife; and Mary King.

Jacob Coblentz, Lizzie Wengerd, and Verna Beiler motored to Norfolk, Va., some time ago. Sam Beiler, Mrs. Dan Beiler and daughter, Annie, accompanied by Alvin Hershberger and Verna Beiler arrived in the Castleman River region from Norfolk, Va., last week. The return party home will be Dan Beiler, wife, son, Sam, and daughter, Annie, and Alvin Hershberger. They expect to leave here the latter part of this week.

Bishops Joseph J. Yoder and Moses M. Beachy held communion in their respective congregations, Sunday, Oct. 2.

The Lord willing communion is to be held at the Maple Glen M. H., Sunday, Oct. 16.

Baptismal services were held in the three Amish Mennonite congregations here at various dates some time ago, the dates and reports not having been definitely known to the editor, at time of mailing in manuscripts, hence omission of report.

The weather conditions have been favorable and pleasant the past two weeks. Exemption from damaging frost continued until recently, the first considerable frost observed was the morning of Oct. 2, with several frosts since then.

Most farm work is well advanced. The landscapes are again taking on the gorgeous autumnal colorings, which are beautiful and delightful to appreciative beholders.

"I AM" is the name of God; and it imports that in His existence the distinctions of past, present and to come have no place.—John Dick.

DANGEROUS GROUND

(Continued)

J. B. Miller

The two preceding articles of this series were to comprise the whole, but since writing the second part, other phases of the subject, and scriptures, having bearing thereon, occurred to mind, or rather, were brought to mind through text and reference search, so that these numbers are added.

Another incident in the life of Indian missionaries also came to mind. A native servant excitedly reported having seen a cobra chase a rat on the premises near the missionary home. Most of our readers will doubtless recognize the name cobra as representing a large, savage and very poisonous snake. The missionary investigated, and found a hole in the ground, near his wife's favorite rose bush, where she frequently went. The hole was straight down into the ground, and the application of a mirror-investigation revealed the presence of the cobra in its home. Procuring a gun or revolver and firing into the hole, and at the same time closing the hole with a piece of a broken steel auto spring, a second investigation revealed the companion cobra in the same hole, which was disposed of in the same manner. This is a striking example of dangers many times not recognized. Let us apply this to possible dangers on the dangerous gorund of life.

I was recently told of another experience in India. A missionary was about to go to bed on the veranda of the bungalow, then discovered on the floor, what, he at first took to be a rope. Watching the object more intently he saw that the "rope" moved, and it proved also to be a snake.

Another man in India is said to have become awake, and to his great horror, saw a cobra, not far from his wife, who was yet asleep, the cobra, having partly raised up and expanded itself, as they have the habit of doing, when excited, and swaying threateningly back

and forth. He called to his wife, awoke her and saying "Danger!" bade her lie motionless, but easily withdraw her hand, which lay in the direction of the menacing snake, after which the snake was also disposed of by shooting.

Why do those dangers exist? why are those evils a part of life's environment? why are they factors in the premises of life? I do not know. Of this we are informed, "The whole world lieth in wickedness"; and we are bidden to "run with patience the race that is set before us" (Heb. 12:2). Here the German version is again more appropriate to the treatment of this subject, as it employs the words, "Lasset uns laufen in Geduld in dem Kampf der uns verordnet ist."

The question might also be asked, Why was the serpent permitted to be used as a means unto temptation unto sin? This, too, I shall not undertake to answer. But, "We are not ignorant of his devices"—"Uns ist nicht unbewuszt was er im Sinn hat." Life's premises are as they are, but this we are bidden and this we are admonished, "Resist the devil, and he will flee from you. Draw nigh to God, and he will draw nigh to you" (James 4:7, 8).

Therefore, "The prudent man looketh well to his going" (Prov. 14:15).

Therefore, "Love not the world, neither the things that are in the world, . . . For all that is in the world, the lust of the flesh, and the lust of the eyes, and the pride of life, is not of the Father, but is of the world. And the world passeth away, and the lust thereof" (I Jno. 2:15-17).

And our safety is conditional, or subject to premises or conditions, "exceeding great and precious promises" being given us, **provided**, we be "partakers of the divine nature, having escaped the corruption that is in the world through lust" (II Peter 1:4). Here again Luther's version emphasizes fulfilling the necessary conditions by rendering the last phrase, "So ihr fliehet die vergängliche Lust der Welt."

And an element of danger is pointed out in those "that walk after the flesh in the lust of uncleanness, and despise government. Presumptuous are they, self-willed," . . . for when they speak great swelling words of vanity, they allure through the lusts of the flesh, through much wantonness, those that were clean escaped from them who live in error. . . . For if after they have escaped the pollutions of the world through the knowledge of the Lord and Saviour Jesus Christ, they are again entangled therein, and overcome, the latter end is worse with them than the beginning" (II Peter 2:10, 18-20).

Among warning admonitions the following are applicable and helpful:

"My son, if sinners entice thee, consent thou not. . . . My son, walk not thou in the way with them, refrain thy foot from their path. . . . Surely in vain the net is spread in the sight of any bird" (Prov. 1:10, 15, 17).

And there are those who "by good words and fair speeches deceive the hearts of the simple" (Rom. 16:18).

We are also warned "That we henceforth be no more children, tossed to and fro, and carried about with every wind of doctrine, by the sleight of men, and cunning craftiness, whereby they lie in wait to deceive" (Eph. 4:14).

Perhaps in this treatment of the subject it may be best to deal next with the more manifest and gross phases and features of dangers first, and then, discuss those which are more subtile, more stealthy and deceptive. Taking this method we come first to warnings next to be mentioned:

"Flee fornication. Every sin that a man doeth is without the body; but he that committeth fornication sinneth against his own body" (I Cor. 6:18). Oh, the countless hosts, who have been ruined in body, mind and soul through this vice and sin! How many a sinner's life is read by a competent physician as he publicly sees the sinner as a passer-by, and as he observes the telltale marks in face and posture. And especially does the transgressor bodily reap the reward of his persistent sowing in this sin, as this scripture indicates. And to forestall, prevent and

avoid all this, we are bidden, "Flee also youthful lusts" (II Tim. 2:22). Then, that we do not frustrate and defeat our own prayer, "Lead us not into temptation," let us be well guarded and watchful "and make not provision for the flesh, to fulfil the lusts thereof" (Rom. 13:14). "Let us therefore cast off the works of darkness, and let us put on the armour of light. Let us walk honestly, as in the day; not in rioting and drunkenness, not in chambering and wantonness, not in strife and envying" (Rom. 13:12, 13). Regardless of what others may do, or may have done, whether in the recent or long gone past, surely the church should not, must not, dare not, sanction a social standard, or, to make it plainer, a standard of association between men and women, whether young or old, which leads to, might lead to, or may lead to, "fornication as is not so much as named among the Gentiles" (I Cor. 5:1). Let us beware, lest in the application and practice of avoidance, which has its evangelical, legitimate authority and use, the judgment of Rom. 2:1 fall to our lot, "For wherein thou judgest another, thou condemnest thyself; for thou that judgest doest the same things."

"To be carnally minded is death; but to be spiritually minded is life and peace" (Rom. 8:6).

"For if ye live after the flesh ye shall die: but if ye through the Spirit do mortify the deeds of the body, ye shall live" (Rom. 8:13).

(To be continued)

PATIENCE AND ENDURANCE

"Behold, we count them happy that endure. Ye have heard of the patience of Job, and have seen the end of the Lord; that the Lord is very pitiful, and of tender mercy" (James 5:11).

I was asked by an elderly sister to write for the Herold. She is deprived of her hearing, and cannot get anything out of preaching services. And we will gladly do this, if we can bring some comfort and good cheer to those who have not the privileges we enjoy. We have a sister in our congregation, though she does not hear, yet her presence in the services is an encouragement.

In thinking about patience, several of us, with Bro. J. B. Miller, had the privilege of visiting a home where a sister was obliged to lie cramped together in bed, afflicted with rheumatism to the extent that she could only move one hand. She was then twenty-eight years old, and had been in bed for fourteen years. Being asked whether she suffered much pain, she replied that there was not an hour that she was free from pain.

We were asked to have a short service, and after prayer she said, "I shall never forget this occasion." Neither shall I forget it. The occasion afforded such inspiration to behold that look of patience in the midst of suffering, and also that look of comfort which God's Word afforded the sufferer; "For it became him, for whom are all things, and by whom are all things, in bringing many sons unto glory, to make the captain of their salvation perfect through suffering" (Heb. 2:10).

In Zechariah 13:9, the prophet spoke of the third part being refined as silver is refined, and of trying them as gold is tried, and, "They shall call upon my name, and I will hear them; I will say, It is my people; and they shall say, The Lord is my God.

Many times when people become helpless, they become discouraged, and think like the prophet Jonah, "I would rather be dead than alive."

In Job's case, his comforters brought him no consolation, and he deplored his birth and longed for death. Yet in the end, the Lord commanded the three to offer burnt offerings; "And my servant Job shall pray for you; for him will I accept."

Many are the examples of patience of those who were tried as gold is tried —in the den of lions, in the fiery furnace, and in the things which came to pass as mentioned in the latter part of Hebrews 11.

Gold tried in the fire comes out the

more pure and the more bright. Just so those afflicted, who endure patiently, shine forth so much more brightly and become an inspiration to others who come in contact with them.

Some years ago the question was raised as to who the twelve leading women in prominence in the United States were. A straw vote was taken, and among the twelve was the name of Helen Keller, who, although blind, so effectively and diligently applied her talent, that she made many friends through useful service in the hand of Him who so wonderfully blessed her with the gifts she so devotedly and faithfully used.

In conclusion, let us be as Paul wrote to the Romans (12:12), "Rejoicing in hope: patient in tribulation; continuing instant in prayer."

Even though we must have the help of others, we can be cheerful and patient, and glorify God in whatsoever state we are; we can be a help to the great cause unto which Christ has called us.

I am persuaded that nothing can separate us from the love of Christ. As we know our time is short, let us make use of what time is allotted unto us. And we, who enjoy the blessings of health and have the use of our bodily members, let us keep in mind the admonition of James 1:27, "Pure religion and undefiled before God and the Father is this, To visit the fatherless and widows in their affliction, and to keep himself unspotted from the world."

A. C. Swartzendruber.

SPURGEON AS A YOUNG PREACHER

Spurgeon's first charge was a small congregation at Waterbeach not far from Cambridge, and during the few months of his early pastorate the membership was increased from forty to nearly one hundred members. It was during this time that the following took place:

"When we had just commenced our youthful pastorate at Waterbeach, in 1852, Cornelius Elven, as a man of mark in that region, was requested to preach the anniversary sermons in our little thatched meetinghouse, and right well we remember his hearty compliance with our desire. We met at the station as he alighted from a third-class carriage which he had chosen in order to put the friends to the least possible expense for his traveling. His bulk was stupendous, and one soon saw that his heart was as large in proportion as his body.

"He gave us much sage and holy advice during the visit, which came to us with much the same weight as Paul's words came to Timothy. He bade us study hard, and keep abreast of the foremost Christians in our little church, adding as a reason, that if these men, either in their knowledge of Scripture or their power to edify the people, once outstrip you, the temptation will arise among them to be dissatisfied with your ministry; and, however good they are, they will feel their superiority, and others will perceive it, too, and then your place will be very difficult to hold. His sermons were very homely, and pre-eminently practical. He told anecdotes of the usefulness of addressing individuals one by one about their souls."

* * *

"Soon after I had begun, in 1852, to preach the Word in Waterbeach, I was strongly advised by my father and others to enter Stepney, now Regent's Park College, to prepare more fully for the ministry. Knowing that learning is never an incumbrance and is often a great means of usefulness, I felt inclined to avail myself of the opportunity of attaining it; although I believed I might be useful without a college training, I consented to the opinion of my friends, that I should be more useful with it.

"Dr. Angus, the tutor of the college, visited Cambridge, where I then resided, and it was arranged that we should meet at the house of Mr. Macmillan, the publisher. Thinking and praying over the matter, I entered the

house at exactly the time appointed, and was shown into a room, where I waited patiently for a couple of hours, feeling too much impressed with my own insignificance and the greatness of the tutor from London to venture to ring the bell and inquire the cause of the unreasonably long delay.

"At last, patience having had her perfect work, the bell was set in motion, and on arrival of a servant, the waiting young man was informed that the doctor had tarried in another room, and could stay no longer, so had gone off by train to London. The stupid girl had given no information to the family that any one had called and had been shown into the drawing room, consequently the meeting never came about, although designed by both parties. I was not a little disappointed at the moment; but have a thousand times since then thanked the Lord very heartily for the strange providence which forced my steps into another and better path.

"Still holding to the idea of entering the collegiate institution, I thought of writing and making an immediate application; but this was not to be. That afternoon, having to preach at a village station, I walked slowly in a meditating frame of mind over Midsummer Common to the little wooden bridge which leads to Chesterton, and in the midst of the common I was startled by what seemed to be a loud voice, but which may have been a singular illusion: whichever it was, the impression it made upon my mind was most vivid; I seemed distinctly to hear the words, 'Seekest thou great **things for thyself, seek** them not!'

"This led me to look at my position from a different point of view and to challenge my motives and intentions. I remembered my poor but loving people to whom I ministered, and the souls which had been given me in my humble charge; and although at that time I anticipated obscurity and poverty as the result of the resolve, yet I did then and there renounce the offer of collegiate instruction, determining to abide for a season, at least, with my people, and to preach the Word so long as I had strength to do it. Had it not been for those words, I had not been where I am now. Although the ephod is no longer worn by a ministering priest, the Lord guides His people by His wisdom, and orders all their paths in love; and in times of perplexity by ways mysterious and remarkable, He says to them: 'This is the way; walk ye in it.'"

One or two extracts from his letters, written at the same time, it is desirable to give to show how anxiously the matter was considered. In his reply to his father, dated March 9, 1852, he writes: "I have had all along an aversion to college, and nothing but a feeling that I must not consult myself, but Jesus, could have made me think of it. It appears to my friends at Cambridge, that it is my duty to remain with my dear people at Waterbeach; so say the church unanimously there, and so say three of our deacons at Cambridge."

During the summer his decision was taken, in the way previously related; and in a letter he sent to his mother in November following, he says, "I am more and more glad that I never went to college. God sends such sunshine on my path, such smiles of grace, that I cannot regret if I have forfeited all my prospects for it. I am conscious I held back from love to God and His cause; and I had rather be poor in His service than rich in my own. I have all that heart can wish for; yea, God hath given more than my desire. . . ."

* * *

The New Park Street Baptist church in London was once a very flourishing congregation, but it had declined very seriously. A man had heard Spurgeon speak at the Cambridge Union of Sunday-schools, and to this man one of the deacons of the New Park Street church had told the depressing account of the decline in their church, and to this deacon the man suggested they should try Spurgeon. The deacon was not overly-much impressed, but mat-

ters grew worse in the declining church. Finally, Spurgeon was again thought of, and, as a sort of forlorn hope was asked to come to the decaying church to preach. The chapel, which could have held 1200 people had about 200 the first evening. **Some were disappointed**: others were resolved to oppose, and did oppose. But he gained ground, slowly at first, but surely, all along. So far as visible, numerical strength and growth is concerned, "in ten years from the commencement of his ministry, Spurgeon received into fellowship by baptism 3,569 persons."

The above is taken from Northrop's **Life and Works of Spurgeon.**

—Editor.

OBSERVATIONS—THE BIBLE LANDS

Raymond and Willie Wagler

Boarding an Egypt-bound train we were soon speeding away from the land of Canaan toward the land of the Pharaohs. As we got our last glimpse of Palestine, we wondered if it could be possible that we had realized our boyhood ambitions; to see Jerusalem and to walk upon the Holy Land; or is it only a dream. The words of a Catholic priest, whom we had met in Nazareth, clearly express our experience. He said, "At the present you cannot realize what this tour means to you; but when you get home, as you study your Bible with a map of Palestine before you; only then can you realize the full value of having visited this country."

At Kantara we were ferried across the Suez Canal. Boarding another train we headed for Cairo. En route we passed through the land that Pharaoh gave to the children of Israel for a dwelling place. "In the best of the land make thy father and brethren to dwell; in the land of Goshen let them dwell" (Gen. 47:6).

To the southeast of us was the Red Sea which the Israelites crossed on dry land when the great Exodus took place in Egypt. There is a modern exodus going on in this world today, also children of Israel—the Jews, who are returning to Palestine. Is this not in fulfillment of the prophecy foretold by Jeremiah in Jer. 23:7, 8, where he says, "Therefore, behold, the days come, saith the Lord, that they shall no more say, The Lord liveth, which brought up the children of Israel out of the land of Egypt; but, The Lord liveth, which brought up and which led the seed of the house of Israel out of the north country, and from all countries whither I had driven them; and they shall dwell in their own land?" While the Jews are returning to Palestine from "all countries whither I had driven them," the vast majority have been coming from "the land of the north"—from Germany, Poland, Russia, and Italy. It shows with what accuracy Jeremiah prophesied with the divine inspiration of God.

Someone has said, "The Nile is Egypt." In fact if it were not for this river, Egypt would just be a continuation of the great Sahara Desert. For 800 miles this river does not have a single tributary, and in places the valley is quite narrow, even at Cairo it is scarcely 10 miles wide. The productive valley with its beautiful vegetation, and the barren unproductive desert lie side by side within three feet of each other. This productive valley gradually widens until near the Mediterranean it is 150 miles wide.

The Nile periodically overflows its banks and deposits over all the country a fine silt which greatly fertilizes the soil, making it productive like a garden. The river usually rises to forty feet in flood stage and if it should only come to thirty-eight feet it would not flood all the land, while two feet above normal would mean that a great many homes would be flooded, meaning a loss of millions of dollars to their country. The fact that 38 feet is quite too low and 42 feet quite too high, shows how remarkably level the country is. On an average the land drops four inches per mile.

It was at this river's brink that Moses

was found in the bulrushes. On the banks of this river rose mighty cities where the great Pharaohs ruled. This land was noted for its early civilization.

About fifteen miles distant from Cairo are the famous pyramids of Gizeh, the most noted monuments of Egypt, and regarded as one of the seven ancient wonders of the world. One is greatly impressed by their immense size. Cheops, the largest pyramid, is over 700 feet square at the base and stands 460 feet high. It is claimed this one was erected by King Cheops about 3733 B. C. These pyramids were built as tombs for the kings, whose mummified bodies were usually placed in a chamber either in or below the pyramid. It is said that the kings thought their first duty was to prepare for eternity. How true! But we don't think that was a very good way to prepare. Their belief in the resurrection caused them to embalm the bodies, as they thought in order to make life in the second world possible the remains of the earthly body had to be preserved. The chamber of King Cheops is located in the center of the largest pyramid and is reached by a long, low passage, so low that a person has to stoop down to pass through. The chamber is 34 feet long, 17 feet wide, and 19 feet high, and originally contained the body of King Cheops, which has now been removed to a museum.

The ascent to the top of this great mass of stone was no easy task, as the stones are about three feet high, but with some good muscular effort and about fifteen minutes of time, the feat can be performed. From its top one can get a beautiful view of the country for miles around. To the east lay the intensively farmed Nile Valley with its fields of corn, alfalfa, sugar cane, etc. But to the west only wastes of sand dunes—the great Sahara Desert.

A short distance from the pyramids is the Sphinx, another well-known monument. This was not built but was cut out of the rock, leaving the monument as part of the rock upon which it stands. It is in the form of a crouching lion with a human head. Between its paws is an altar probably used to offer sacrifices to their god.

On exhibition in the Cairo museum are all kinds of objects pertaining to ancient Egypt. Many mummies are on exhibition, not only of human beings but also crocodiles, snakes, fish, monkeys, dogs, and cats. The mummy of Rameses II which is kept in this museum is not open for public inspection as it formerly was. This was quite a disappointment to us as he is thought by some authorities to be the Pharaoh of the oppression. He was a king of Egypt's nineteenth dynasty and the most famous of the Pharaohs.

On one of the exhibits is the inscription which translated reads, "Israel is crushed; it has no more seed." This is the only reference to the children of Israel that has ever been found in the Egyptian texts.

One day we made a trip to Memphis and Sakkara, located about fifteen miles southeast of Cairo. Memphis, called Noph in the Bible, was once the proudest city of the world, containing many costly temples and palaces. The prophet wrote of it as follows: "Thus saith the Lord God, I will destroy their idols, and cause their images to cease out of Noph; and there shall be no more a prince of the land of Egypt." "For Noph shall be waste and desolate without an inhabitant." The desolation of Memphis is complete. But remains of huge idols and statutes can still be seen, among them two colossal statutes of Rameses II.

About seven miles northeast of Cairo, just on the edge of the land of Goshen, is Heliopolis, the former city of On. It was formerly a great city and contained a magnificent temple of the sun, before which many obelisks and sphinxes stood. But nothing now remains to mark its site but mounds of earth and one large obelisk. This obelisk is about 68 feet high and 6 feet square at the base, and is one solid block of granite. Every side is covered with hieroglyphics cut deep into the stone. This obelisk was erected by

Usurtesen I in the days of Abraham, and is supposed to be the oldest one in existence.

Joseph came to On to get his wife Asenath, the daughter of a priest of On. No doubt Joseph's father-in-law officiated in this huge temple, dedicated to worship the sun.

(Concluded in next issue)

HISTORICAL CONTRIBUTIONS

J. F. Swartzendruber

Trans. from German by I. J. M.

Part 48

I cannot find that our forefathers in Switzerland published their writings or drew up confessions of faith as their brethren in Holland did. The severe persecutions in Switzerland may have been the reason for this. I find that some of the hymns of the martyrs were printed on sheets of paper to be used when singing the hymns. These, however, were also soon confiscated, wherever they could be found and were destroyed.

In 1610 a small tract was compiled by Hans Jacob Poll, in defence of the principle that no one should be persecuted for his faith. Five hundred copies of this tract were printed at Basel, Switzerland. In consequence the officials of Basel were requested to confiscate those tracts "to the glory of God and for the sake of his church."

A gospel of Nicodemus, printed in 1686, which contained writings supposedly unscriptural was also to be confiscated, and an adulterated and dangerous version of the New Testament, which the Baptists printed in 1687. In our country, an Anabaptist hymn book had been circulated, called the "Ausbundt" (one of our current German hymnbooks, das "Dicke Liederbuch"); another, a confession of Thomas von Imbrock is in our German hymnbook "Ausbundt;" the confession of the Baptists of Holland, of which he writes, may have been the eighteen articles of faith, which we prize so highly today. Many of the hymns in the "Ausbund" are Swiss poems which were later changed to German. The hymnbook itself was compiled in German, where it was finally published under the name "Ausbund."

The work, however, was accomplished by Swiss Brethren and probably by those, or descendants of those, who were driven from Switzerland, and who fled into Moravia, where they were captured and committed into prison for a long time. According to Ernst Müller, nine of these brethren used their enforced time of idleness in prison in composing new hymns, improving the old Swiss hynms, and compiling them together into a book—the "Ausbund." It was, however, enlarged later with additional hymns. The "Ausbund" has an appendix of "Sechs Schönen Geistlichen Liedern" ("Six Beautiful Spiritual Hymns"). In the sixth hymn, in verses 19, 20 and 21, the poet speaks of these brethren, and tells us that they spent nine years of imprisonment at Passau.

Under the laws of the land marriage ceremonies were to be performed by ministers appointed by the government. These were to publish the names of the parties concerned three times within two weeks as follows: First, On Sunday the minister would announce to the church that this and such a person were to be married, if no one would oppose the marriage with a just reason or opposal, and that this was the first announcement. One week later this was repeated by the minister, and after the second week, he repeated this the third time, stating that if no objections were offered the ceremony would be performed, after which a pompous wedding followed. This was the formality observed by the state churches. It is readily to be believed that wine and merriment were not lacking.

The Anabaptists, however, looked upon those things with aversion, and, since their meetings had to be conducted in secret, their marriages were also consummated in secret. After the

brotherhood had been informed of the matter, an appropriate sermon was preached, a solemn prayer offered, and the parties thus agreeing to marry were united by the bishop.

But these Anabaptist unions were not considered as legal, and were, therefore, invalid, such married life was looked upon as a life of fornication, and the children of such unions were considered illegitimate and consequently not rightful heirs of their parents. These circumstances were perhaps a greater disadvantage than everything else combined. The reason those marriages which were consummated in their secret meetings brought on conditions which were so highly disadvantageous to them lay in the fact that their adversaries put an evil construction on the situation, for, since the marriages were not considered to be legally valid, they were accused by those who did not know, of living together without being duly married; and to this was added, at times, the rumors that they had their wives in common.

If Baptists were banished from the country, they had to leave their possessions, in which case the children could not inherit them, even though the children might have become members of the state church, consequently the property became the property of the government. Later, however, when others became connected with the situation, who would not approve of such unjust dealings, these possessions (after the officials were well paid for their trouble with the Baptists) were given to support orphan institutions.

(To be continued)

SALVATION IN THINGS, VERSUS SALVATION THROUGH JESUS CHRIST

"For there is none other name under heaven given among men, whereby we must be saved" (Acts 4:12). The name of Jesus Christ has its virtue from him who possesses it, and it stands for everything in salvation. He who accepts salvation, accepts Christ as his Saviour and Lord. It is impossible to accept Him as Saviour and not as Lord. Accepting Him as Lord means accepting and obeying His Gospel, and seeking salvation in nothing else.

The devil appeals to the lusts of men and leads them into sin. He takes advantage of the ignorance of men and by deception, leads them into error. There are two classes of church members: those who are under the law, and those who are under grace, that is, those who as servants, obey because they must, if they want to go to heaven, and those who obey because they love to, having received "the divine nature."

There are several "things" in which folks mistakenly and unknowingly seek salvation, which we shall enumerate and treat briefly.

1. **Church membership.** Many in our day are in the nonresistant churches for no other reason than that they see in church membership a vehicle to go to heaven in; otherwise they would never bother with it. They rightly believe that those outside of the church have no promise, hence they want to belong to the group who have the promise of eternal life. But since they seek the easiest way to heaven, and mere church membership, in their minds, is the easiest way conceivable, they take it. In their ignorance, the devil has deceived them into believing that they are some sort of Christians, and make for themselves a false hope. But who can blame them, ignorant of the principles of salvation and holy living as they are, for the churches and ministers do not call them to account for their carnal lives, and accord them fellowship.

2. **Old custom.** Many conservative folks have come to regard old custom with as much reverence as they do the Word of God, and in many instances, more, for they being ignorant of the Word, do not even know what the Word has to say on the subject, and if they did, they would in some instances discover that, that which they thought was essential to salvation, is un-

scriptural. We are not afraid of doing violence to old custom by abiding by the Scriptures, specifically, by the Gospel. But many are "making the word of God of none effect by their traditions." Let us abide by the Gospel of Jesus Christ, brethren, then we will keep every old custom that is scriptural, and discard those which are not.

3. **Formality.** There are those with higher ideals than the two former groups who are very conscientious to have everything in the church strictly conform to a certain formula which they regard as right. They see danger in failing to maintain their particular form of worship, their mode of dress, their form of regulations, etc., and in their zeal to maintain the form of "thing" they sometimes violate scriptural principles, or even plain scriptural teachings. Formality without spirituality, is carnality. I Cor. 3:1-4. By this we do not mean that we should not have form. We read of "form of doctrine" (Rom. 6:17); and "form of sound words" (II Tim. 1:13), which are commended. In II Timothy we also read of a "form of godliness" in ungodly people. We are living in a material world, therefore must have a form of dress, worship, regulation, etc. But let that form of things to which we hold be scriptural and expressive of scriptural principles. Let us beware, lest the **Lord** see in us the same carnal formality and self-righteousness which separated the scribes and Pharisees from God. Matt. 23.

4. **Church regulations.** That anyone should content himself in being regulated into a formal obedience to the Word, or seek to regulate others into such obedience, without a conception of the scriptural principles of salvation, and without such experience, presents a pathetic picture, indeed. Such should have lived in the time of the Mosaic dispensation, under the Law. Perhaps they could have been saved then. It is hard to see a promise for such in the Gospel. "Now if any man have not the **Spirit** of Christ, he is none of his" (Rom. 8:9). "But if ye be **led** of the Spirit, ye are not under the law" (Gal. 5:18). A young man without salvation who had come for instruction, was given the privilege to ask questions about salvation. The question asked, was, "Shall I put on a frock coat when I am baptized?" He knew a little of church regulations, but apparently nothing concerning salvation, and didn't know the difference. Who was responsible for this young man's ignorance? Another young man, about to die implored his mother to pray for him. She said she could not and did not. He asked his mother whether she thought that his hair was long enough to die. She answered, "O mir welle so hoffe." "Oh, we hope so." He knew nothing, apparently, of salvation, except prayer, and heaven and hell, but he had a little church regulation, and that is all he had to die with, having been a wicked boy and not able to pray for himself, and with a prayerless mother. Church regulations galore, there were, but not salvation. Who is responsible for such conditions? God knows, and He will put the responsibility where it belongs. Let us have scriptural regulations, indeed, we can't obey God and survive as churches, nor maintain our faith without them, but O brethren, let us be sure that we do not try to make them a substitute for salvation.

5. **Items required or forbidden in church regulations.** Some folks have a very sensitive conscience to require, or forbid certain items to be observed or kept, or items of dress, where no scriptural principle is involved, just because they have been the custom. They should not violate their conscience, but should have it enlightened. It is just as necessary to seek wisdom, which a knowledge of the Word and the Holy Spirit impart, not to require **more** than the Gospel requires in our people, as it is not to require **less.**

For an example of the former we refer again to the scribes and Pharisees in Matt. 23. They had a great outward show of church membership, indeed, by virtue of birth, old custom, or "tradi-

tions" by which they transgressed the law, formality, and regulations.

According to the teachings of Jesus, their sin consisted not in the having of such things, but in excluding and making the "commandment of God of none effect" by their traditions.

For an example of those who require less than the Gospel, we need only refer to the present drift into worldliness in many nonresistant churches, who willfully shut their eyes to the significance of "things" which the Lord commands, on the one hand, and those who sink into carnality, low standards, and immorality, and yet regard themselves as God's children, because they have the "form of godliness," but failing to see that they "deny the power thereof," requiring more than the Word requires in their regulations of form, and less, in their regulation of life, on the other hand. "From such turn away" (II Tim. 3:5).

Brethren, these are hard words, when applied to ourselves, are they not? We have been accustomed to apply them to others, have we not, but when we fall within their range, they also apply to us?

"For by grace ye are saved, through faith; . . . : not of works, . . . created in Christ Jesus unto good works" (Eph. 2:8-10). We are "saved by the washing of regeneration and renewing of the Holy Ghost" (Tit. 3:5).

"Being justified freely by his grace through the redemption that is in Christ Jesus: whom God hath set forth to be a propitiation [or means of peace] through faith in his blood" (Rom. 3: 24, 25).

Let us be sure that our people understand this, and that we take the necessary pains that they shall understand it. Especially brethren, will it be necessary to give some extra, personal instruction, and the privilege for questions and a discussion of problems to those who come for instruction. Church membership, form, regulations are all scriptural requirements, and custom also has its place, but these items, so far as church members are concerned, are designed by the Lord to be helps to such as have salvation, and not means of getting it. "For there is none other name [or thing] under heaven given among men, whereby we must be saved."

Shem Peachey, Springs, Pa.

THE WANDERING SAINTS
or
LOOKING FOR THE PERFECT CHURCH

By Evangelist D. Wellard

"Well, Margaret, I'm through with our church," said Bro. Dave to his wife on Sunday, after they had returned from the morning service.

"Well, what's happened now?" asked Sister Margaret, "I haven't heard of any new troubles, and the old ones are just the USUAL THINGS YOU FIND IN ANY CHURCH."

"Now, Margaret, I cannot believe that. Do you mean to infer that there is backbiting, jealousy and gossip in every church; that there is no church without them? Surely there must be a church somewhere where there is no quarreling and fighting, and I am going to visit all the churches until I find one where all the people love each other." Uncle Dave leaned back in his chair with an air of determination, as he continued, "What do you think I heard just this morning? One of our officials is not so honest in his business, and if everything that is told me is true, he is a little shady in his church dealings, too."

"And so, David MacIntosh is going to join the 'Wandering Saints' and begin looking for the 'Perfect Church,'" said Aunt Margaret.

"'Wandering Saints,' what do you mean? I never heard of them."

"Well, they are people just like yourself, who have taken their eyes off the Lord, and ARE LOOKING AT THE FAULTS AND FAILINGS OF POOR HUMAN BEINGS. They are looking for perfection in everybody BUT THEMSELVES. Instead of staying in their own church and being a bless-

ing, and showing the others what a perfect Christian looks like (this with a touch of sarcasm), they wander from church to church; and from one revival to another. They become a curse to every church they visit, for they not only wander themselves, but like wandering sheep, THEY INFLUENCE OTHERS to wander with them. They fail to find the Perfect Church, for the others are just like the one they left. They decide now to be 'free lances,' 'sermon tasters.' You can see them in every revival meeting. They come, and like the tramps, they have the 'give me' spirit but rarely have anything to give themselves."

"But Margaret," protested Uncle Dave, for he seldom had seen his sweet-spirited, motherly wife so stirred before. "Do you think the Lord wants me to stay in a church where they are pulling and tugging, and where some of the members are not what they should be?"

"Yes, I do! unless you are more righteous than the Lord. Can you imagine Him leaving a church the minute there was trouble in it? I'm afraid if that were so, He would not be in any of our churches today. Just look what He stood from His little flock of disciples that He pastored for about three years. They weren't perfect; in fact, far from being perfect, but He never thought of leaving them. Did you ever think of the Lord as a pastor, and what happened in His congregation?

"Why, one of the first things WAS A SPLIT. The way was just a little too narrow for them, 'and many of his disciples went back and walked no more with him,' and He was left with only twelve. And when you take a good look at the twelve, they were not so perfect either (John 6:66, 67).

"Now don't you think a congregation of twelve ought to be easy to get along with? Think of it! Just twelve, and the Lord Jesus as pastor. Surely, here is a perfect church if there ever was one. A perfect Pastor, and a few saints. What an ideal combination! That is what most of the 'Wandering Saints' are looking for. A great many of them feel, if only they had A PERFECT PASTOR, they, with a few others, would make up a perfect church.

"But what do we find among the Lord's disciples? Perfection indeed! Why, there was enmity and strife, for they repeatedly disputed among themselves, who should be the greatest (Mark 9:33-35).

"There were SELF-SEEKERS, TOO, in the Lord's church. Can't you remember that when the Lord was telling of His betrayal and death, the mother of James and John interrupted Him, to suggest that her two sons would be a nice pair to sit with Him on His throne, one on the right hand, and one on the left. Now how is that for politics? Matt. 20:17-27.

"Quarreling among themselves didn't seem to settle who would be the greatest so they decided to do something about it. What would work better than to have their mother with her sweet ways try to persuade the Lord that her sons would be the right parties for the positions? And then she had been good to Him, and that ought to count some. I am glad the Lord let them understand that He had no pets and what we get apart from salvation is only ours when we earn it.

"Then some of His disciples tried to hinder Him from bothering with the children. I'm glad He rebuked them for that and told them to come to Him and to forbid them not. And don't you remember His missionary tour through Samaria? I blush for shame, when I think of John and James wanting to kill the poor folks because they would not get converted. I would not have been surprised if it had been Peter, for he was always getting into some trouble, but John and James, well, you never know. Now David, what would you think if you heard that one of our missionaries wanted to shoot all the heathen who wouldn't get converted? It's awful to think about.

"Twice when He had His conventions in the wilderness, He pleaded with some of His flock to give the people

something to eat. But, no, they suggested it would be better to send them all home, even if they fainted by the wayside. They were sure they couldn't do anything about it. If, you ask me, it was not only a lack of faith, but there was a lack of love, too (Mark 7:34-43; 8:1-9).

"And that's not all. His only official was a thief. And, listen David, my man, he was more than that, he was a devil. Can you imagine what a time their Pastor had, with a man like Judas holding the bag? (John 1:6; 6:70, 71). Yes, and I almost forgot to tell you they had another quarrel as to who should be accounted the greatest, and you would hardly believe it, but IT WAS RIGHT AFTER THE LORD'S SUPPER.

"I can imagine what would happen if such a thing took place in our church. Some of the members would feel too righteous to remain in such a church and would walk out and join the ever-increasing company of 'Wandering Saints.' The Lord didn't do that. He rebuked them and pointed out how wrong they were, but He wouldn't forsake them.

"No, He never thought of leaving them. He knew what was in man, when He started out to save him. He knew that He wasn't getting a bargain, but since He went into it with His eyes open He's not blaming anybody. All He asks is that we stay with Him and let Him work His Own will and likeness in us; He's doing the best He can with the material at hand. I'm glad He is a miracle worker, for it will take a miracle to do anything with us.

"And it is hardly believable that Peter, one of His chief men, should fall so low as to deny the Lord, and even curse and swear. It goes to show that HUMAN NATURE IS ALL THE SAME and we would all be in the gutter if it weren't for the grace of the Lord. I used to think Peter, James and John were the most spiritual of His disciples, for He always seemed to keep them near Himself, and maybe they were, but it seems to me that He had to keep His eye on them, for they were the ones who caused Him the most trouble. Matt. 26:73, 74.

"NO, THE LORD HAS NOT TOLD US TO LOOK FOR A 'PERFECT CHURCH,'" continued Aunt Margaret, now thoroughly warmed up to the subject, "YOU AND I ARE NOT PERFECT, AND IF WE JOINED A PERFECT CHURCH WE WOULD SPOIL IT RIGHT AWAY.

"No, no, brother, the Lord has been trying to get a perfect church for two thousand years, and if He has not been successful in all that time, there is no use of me wasting my time looking for one today," continued Aunt Margaret.

"Were the Lord's disciples any worse than others? Indeed they were not. But the more of the Lord you have in a church, the more opposition you have, too.

"If we are spiritual, and want to go on with God, the greater the temptations from Satan. And God allows him to tempt us, to bring to the surface the things he sees in us that are wrong. It is my humble opinion that if we had more fire in our lives, we would see so much in ourselves that we would have no time to criticize others. I would rather we have a church, with plenty of fire in it, even though it's a humbling sight to see the scum. It is God's way of keeping His church clean and keeping us humble."

At this moment Uncle Dave looked up rather sheepishly and said, "Margaret, you are right, and after what I've heard I'm thinking we have a wonderful church after all."

—Adapted by A. S. G.

OUR JUNIORS

Cochranton, Pa., Sept. 26, 1938.

Dear Herold Readers:—Greetings in the Master's holy name. This is my second letter to the Herold. I am 11 years old now. My birthday was Sept. 23. I learned the Beatitudes and a prayer in German. A Junior, Mary Yoder.

Uniontown, Ohio, Sept. 23, 1938.
Dear Uncle John, Aunt Barbara, and All Herold Readers:—This is my first letter to the Herold. I am 6 years old. My birthday is Aug. 8. I don't go to school yet. My sister is writing for me. I have a twin sister named Catherine. I went to Bible School and enjoyed it very much. The weather wasn't so nice; it rained almost every day for a week. I learned 4 verses in English and 4 in German. I can sing 3 choruses in English, and 2 verses of "Jesus Loves the Little Children" in English and German. A friend, Calvin Miller.

Norfolk, Va., Sept. 19, 1938.
Dear Herold Readers:—I will write again as I have not written for a long time. I will answer 3 Printer's Pies. I also memorized the Lord's Prayer.
Andrew Overholt.

Dear Andrew: Your answers are correct.—Barbara.

Uniontown, Ohio, Sept. 23, 1938.
Dear Uncle John, Aunt Barbara, and All Herold Readers:—Greetings in Jesus' name. This is my first letter. I am 6 years old. My birthday is Aug. 8. I have a twin brother named Calvin. My sister is writing for me. I went to Bible school and did not miss a day. I learned 4 verses in English and German, I can sing the Books of the Bible, 3 choruses in English, and 2 verses of "Jesus Loves the Little Children" in English and German. A Reader, Catherine Miller.

Dear Calvin and Catherine:—You have done fine. I hope you will write again sometime. I like your names as they go good together for twins.—Barbara.

Norfolk, Va., Sept. 19, 1938.
Dear Herold Readers:—Greetings in Jesus' Holy Name. Health is fair except Mrs. Wm. Weaver had an operation this morning, and my grandfather is sick, too. I memorized 24 Bible verses, 10 verses of song in English, and 1 verse in German. I will answer 3 Printer's Pies. Please tell me what my credit is. Loveda Overholt.

Dear Loveda: Your credit is 60 cents.—Barbara.

PRINTER'S PIE

Sent by Mary E. Miller

Nad ti amce ot sasp, sa eh ewnt niot hte ouhse fo noe fo hte hcefi Prasheies, ot aet reabd no hte asbbtha yda, htat htye wtachde mih.

CORRESPONDENCE

Pigeon, Mich., Oct. 8, 1938.
Greeting to all the Herold Family:—Health in general is fair. Deacon Dan Shetler is not very well; does not come to meeting often.

Counsel meeting was held yesterday, and we expect to have communion, Sunday, Oct. 9, the Lord willing.

Bro. Emanuel Swartzentruber was down near Vassar again to preach for the people there.

Ben Gingerich, wife and son, and Sol Ropp, wife and son, Kalona, Iowa, were in our midst. Sister Gingerich, formerly Mattie Mayer from this region, suffered an attack of lumbago, which detained them a few days longer here than planned. They had been in Ontario, Canada, before coming here.

Sister Fannie Yoder comes to church services quite regularly again, after her indisposition some time back.

Sam Dietzels expect to go to Florida again before long.

A son about four years old of Pre. Sherman Maust of the Pigeon Mennonite Church was badly scalded in hot paste about ten days ago, but is improving.

Weather had been pleasant and was becoming dry past ten days; had first killing frost Oct. 2.

Yours,
D. C. Esch.

Lowliness of heart is real dignity, and humility is the brightest jewel in the Christian's crown.—Bond.

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol. 3, 17.

Jahrgang 26 — 1. November 1938 — No. 21

Entered at Post Office at Scottdale, Pennsylvania as second-class matter.

Wofür ich dir danke.

Ich danke dir für alle Schwierigkeiten,
Ich danke dir für jedes Hindernis,
Sie halfen Bahn dem Glauben zu bereiten,
Sie machten mich gehorsam und gewiß.

In Sturm und Tiefen lernte ich dich kennen
Du Herr, mein Heiland, wie ichs nie gedacht.
Da fing mein Herz erst an für dich zu brennen,
Ich sahe das helle Licht erst in der Nacht.

Ich danke dir für alle steilen Strecken
Des Wegs, da spürt ich deine starke Hand,
Erfuhr's wie deine Flügel tragen, decken,
Und spürte, was du, Herr, an mich gewandt.

Ich gebe nicht die schweren dunkeln Stunden
Für eine Welt von leichtem Sonnenschein.
In ihnen ward mein Herz an dich gebunden,
Nun bist mein ein und alles du allein.

Das ist das größte Wunder deiner Liebe,
Daß sie nicht ruht, eh' nicht dein Kind ganz dein;
Wenn nichts auf Erden mehr mir übrig bliebe,
Hab ich nur dich, kann ich glückselig sein!

Editorielles.

Und machte allesamt, die Kleinen und Großen, die Reichen und Armen, die Freien und Knechte, daß es ihnen ein Malzeichen gab an ihre rechte Hand oder an ihre Stirn, daß Niemand kaufen oder verkaufen kann, er habe denn das Malzeichen oder den Namen der Thiers oder die Zahl seines Namens. Off. Joh. 13, 16, 17.

Vor etliche Jahre führte unsere Obrigkeit eine Anzahl Einwohner aus den Nordwestlichen Staaten nach Alaska um ihnen eine neue Wohnung zu gründen in derselben Gegend. Es ist in der Kürze offenbar geworden daß diese müssen alle unter einem Bund leben, auf eine Art nach dem obigen Spruch in der Offenbarung. Es ist ihnen nicht erlaubt weder etwas zu kaufen oder zu verkaufen ohne durch die eine Gesellschaft. Kommt ein Bauer die Straße entlang mit etwas guten Nahrungsmitteln und hat es billig zu verkaufen, so darf Niemand es kaufen, oder hat Jemand etwas Beeren oder Gemüse im Ueberfluß und ein Nachbar wollte es gern kaufen, er kann es ihm aber nicht verkaufen, es muß alles durch die eine Gesellschaft.

Es scheint mir es vertreibt die Nächstenliebe im Mensch, und der Mensch ist auf eine Art verbunden unter eine Gabe, der Herr hat aber einem ein Zentner, dem andere zwei und einem andern fünf mitgetheilt und nach demselben sollte er handeln. Die Unabhängigkeits-erklärung unseres Landes war scheints so geschrieben für ein jedes zu kaufen wie und wo es am besten ist, und auch das Gewachsene zu verkaufen wo der Preis am besten ist, wie auch in der religion, zu glauben und versammlen zum Gottesdienst unverhindert wie sie wollen. Es scheint die Sach will etwas anders werden, es liegt viel auf den Kindern Gottes in der Sach, wir wollen bitten für unsere Obrigkeit, auch für die Kinder Gottes die noch auf der Erde wohnen. Es scheint es ist zu dieser Zeit wie Paulus sagt es war zu seiner Zeit, sind schwache unter uns, die wollen eher helfen das Ende einführen als den Herrn zu bitten um den nötigen Schutz und Bewahrung. Der Heiland in seinem Hohepriesterliche Gebet, vor seinem Hingang zum Vater redete von den Seinen die noch auf der Erde sind und sprach: Ich bitte nicht, daß du sie

von der Welt nehmst, sondern daß du sie bewahrest vor dem Uebel.

Der Herr hat uns in dieser Gegend gesegnet mit einer sonderlichen schönen Witterung so weit dieses Spätjahr, wiewohl etwas mehr trocken wie bequem für die Herbst Saat, so daß der Weizen nicht alle so schön gleich auf kommt. Ist aber sonderlich schön für das Korn und Soy Bohnen zu sammeln welches auch beide gut ausmacht zum Acker. Es war auch bisher noch kein Frost so daß Blumen und Garten Gemüse noch in ihrem natürlichen Wachstum sind, so daß Rädich und Salat zu essen sind aus dem Garten wie im Sommer. So sollen wir auch nicht vergessen den Herrn zu loben für seine Güte gegen uns wie der Psalmist sagt: „Ich rufe an mit meiner Stimme den Herrn, so erhöret er mich von seinem heiligen Berge. Lobe den Herrn, meine Seele, und was in mir ist, seinen heiligen Namen; Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er dir gutes gethan hat. — Denn im Tode gedenkt man deiner nicht; wer will dir in der Hölle danken?"

Wir haben nicht allein mit Fleisch und Blut zu kämpfen.

D. J. Troyer.

Wir haben nicht mit Fleisch und Blut zu kämpfen, sondern mit Fürsten und Gewaltigen, nämlich mit den Herren der Welt, die in der Finsterniß dieser Welt herrschen, mit den bösen Geistern unter dem Himmel.

Wenn wir Kinder Gottes sind, und unser Bund mit ihm aufgerichtet, und die Wasser Taufe empfangen haben, dann haben wir dem Teufel, der Welt und unserm eigenen Fleisch und Blut abgesagt, und begehren Jesum Christum allein zu dienen.

Nun ist unser Kampf nicht allein mit Fleisch und Blut, sondern der Feind sucht uns böse Lüsten und Begierden in unsere Herzen zu geben, und sucht Wohnung darinnen zu haben. Wo Jesus und sein himmlisches Wesen ist, da kann der Satan nicht ruhig dabei bleiben. Sondern wann er Haß, Hader, Neid, Zorn, Zank, und dergleichen anrichten kann, da hat er seine Lust. Ja wenn er die Lüge redet dann redet er von seinem Eigenen. Daher sagt Paulus zu den Ephesern, (wie auch zu uns): Ziehet an den Harnisch Gottes, daß ihr bestehen könnet gegen die listige Anläufe des Teufels, und Alles wohl ausrichten, und das Feld behalten möget. Ja wenn wir Gottes Kinder sind, dann haben wir den Vater, Sohn und heiligen Geist in unseren Herzen wohnend. Und dann ist kein Raum für den Feind. Aber er sucht doch feurige Pfeilen in unsere Herzen zu schießen (nehmlich Böse und Arge Gedanken), darum sollen wir den Schild des Glaubens ergreifen, also daß wir auslöschen können alle feurige Pfeile des Bösewichts. Und den Helm des Heils nehmen, und das Schwert des Geistes, welches ist das Wort Gottes, und sagt wie wir fechten sollen mit demselbigen. Und betet stets in allen Anliegen, mit Bitten und Flehen im Geist. Das Gebet ist dem christlichen Mensch sein Gewehr, mit demselben kann der Christ Wunder thun.

Wann der Feind uns muthlos machen kann, so daß wir straucheln, und zweifeln an Gottes Verheißungen, dann hat er schon eine große Sache gewonnen an uns. Aber Gottes Wort besteht fester als Himmel und Erde, und wenn wir seinen Segen nicht erlangen können dann fehlt die Sach an uns. Wenn er unser Gebet nicht beantwortet, dann ist es doch für das Beste, oder mangelt an unserm Glauben. Denn er hat den Seinigen verheißen: Alles was ihr bittet im Gebet, glaubets nur, so wird es euch gegeben. Paulus schrieb in Philipper 4, 12. 13: Ich kann niedrig sein, und kann hoch sein, ich bin in allen Dingen und bei Allen geschickt, beides satt sein, und hungrig, beides übrig haben und Mangel leiden. Ich vermag Alles durch den, der mich mächtig macht; Christus. Johannes sagt: Denn alles was von Gott geboren ist, überwindet die Welt, und unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat. Wer ists aber, der die Welt überwindet, ohne der da glaubet, daß Jesus Gottes Sohn ist, und der Geist ist es, der da zeuget, denn der Geist ist die Wahrheit.

Wann der Feind den Geiz in unsere Herzen pflanzen kann, dann hat er auch den Sieg. Denn der Geiz ist eine Wurzel alles Uebels, welches hat etliche gelüstet, und sind vom Glauben irre gegangen, und machen ihnen selbst viele Schmerzen. Aber du Gottesmensch, fliehe solches. Jage aber nach der Gerechtigkeit, der Gottseligkeit, dem Glauben, der Liebe, der Geduld, der Sanft-

muth. Kämpfe den guten Kampf des Glaubens, ergreife das ewige Leben, dazu du auch berufen bist, und bekannt hast ein gutes Bekenntnis vor vielen Zeugen.

Paulus schrieb in dem 2. Korinther Brief 10, 3—5: Denn ob wir wohl im Fleisch wandeln, so streiten wir doch nicht fleischlicher Weise. Denn die Waffen unserer Ritterschaft sind nicht fleischlich, sondern mächtig vor Gott, zu verstören die Befestigungen. Damit wir verstören die Anschläge und alle Höhe, die sich erhebet wider die Erkenntnis Gottes, und nehmen gefangen alle Vernunft, unter den Gehorsam Christi.

Ja Freund wenn der Sünder in Verlegenheit kommt, dann ist die Rache sein erster Gedanke. Er wollte wohl ausüben, aber der lebendige Gott hat gesagt: Die Rache ist mein, ich will vergelten. Wann das Kind Gottes in Verlegenheit kommt, so sind seine erste Gedanken bei Gott um Hilfe zu erlangen, und anstatt Rache, wird Liebe bewiesen, (denn die Liebe bedecket die Menge der Sünden) und es kann auch am meisten gewonnen werden, durch Liebe und Gebet. Ja dem Gerechten sein Gebet vermag viel wenn es ernstlich ist, und im Glauben geschiehet. Denn wir haben viele Exemplen in der heiligen Schrift, wo vieles erlangt ist geworden durch das ernsthafte Gebet. Und auch viele Erfahrungen wie Gott Gebete erhöret, und antwortet.

Wir haben auch große Ursache um Gott zu danken für seine Liebe die er an uns erzeiget hat. Wie auch Paulus sagt in Epheser 2: Und auch euch, da ihr todt waret durch Uebertretungen und Sünden, in welchen ihr weiland gewandelt habt nach dem Lauf dieser Welt, und nach dem Fürsten der in der Luft herrschet, nehmlich nach dem Geist, der zu dieser Zeit sein Werk hat in den Kindern des Unglaubens. Unter welchem wir auch Alle weiland unsern Wandel hatten in den Lüsten unsers Fleisches, und thaten den Willen des Fleisches u. der Vernunft, u. waren auch Kinder des Zorns von Natur, gleich wie die Andern. Aber Gott, der da reich ist an Barmherzigkeit, durch seine große Liebe, damit er uns geliebet hat. Da wird todt waren in den Sünden, hat er uns mit Christo lebendig gemacht, denn aus Gnade sind wir selig geworden. Nicht aus den Werken, auf daß sich Niemand rühme. Lasset uns fest halten an dem, der uns behüten kann, von allen Sünden.

Verschiedenes.

G. Berg.

Wem der Heiland Vergebung seiner Sünden geschenkt hat, dem ist es eine Freude, vor den Menschen zu bekennen, was Gott an ihm gethan hat, denn Danken ist selig!

Wie klug wäre es, wenn Menschen in ihrer frühesten Jugend sich zum Herrn bekehrten. Mancher Kampf und manche Sorge blieben denjenigen erspart.

Kein Licht ist so klein, daß es nicht zu sehen wäre und jeder Christ, einerlei wie unwürdig er sich vorkommt, tut etwas für den Meister, obgleich wir es in diesem Leben nicht immer zu sehen bekommen. Ein Christ wird erkannt an seinem Wesen nämlich an den Werken, denn an den Früchten sollt ihr sie erkennen.

Der Heiland sagt: Wo euer Schatz ist, da wird auch euer Herz sein, und wir alle haben dagegen zu kämpfen, daß wir unser Herz nicht an irdische Dinge hängen.

Wer viel zu erzählen weiß, bleibt selten bei der Wahrheit.

Der größte Reichtum besteht darin, daß man weiß, daß man ein Kind Gottes ist, und bleibt es.

Die Zeichen der Zeit zeigen sich immer deutlicher und machen sich bemerkbar, durch Lieblosigkeit und Afterreden.

Wer die Güter dieser Zeit begehrt, setzt seine Seligkeit aufs Spiel und steht in Gefahr, die Freude am Herrn zu verlieren.

Liebe ist kein leeres Wort! Liebe ist kein Wahn! Liebe liebt immerfort, zieht stark himmelan. Schenk mir Heiland deine Lieb', daß ich mich im lieben üb.

Die Liebe ist kein Gefühl, sondern eine Gottesgabe.

Gieb, daß mein Fuß nicht strauchle, Herr gieb mir Kraft und Muth! Gieb, daß ich niemals heuchle, daß ich sei Fromm und Gut. Es droht die Welt all überall, sie brächte gerne mich zu Fall. Herr Jesu hilf mir siegen.

Wenn deine Gnade nicht so groß wäre, o Heiland, dann wäre ich heute kein Christ, denn daß ich bei dir geblieben bin, das ist nichts als göttliche Gnade und Barmherzigkeit.

Lern' vertrauen/ Aufwärts schauen/ Will dir grauen/ sollst du bauen/ nur auf Gnade/ Jesu ebned deine Pfade.

Gott will lohnen/ dort mit Kronen/ für die Treue/ daran denk ich stets auf's neue.

Herr, dein Walten/ es soll gelten/ du bist König/ unser Wollen schafft nur wenig.

Will der Weg sich gar verdunkeln/ scheint dir jede Hilfe fern/ Schau die Hoffnungssterne funkeln/ Jesus hilft dir treu und gern.

Jesus liebt dich, Herz das glaube/ denn du wirst noch Wunder seh'n/ Wie Er endlich aus dem Staube/ dich so herrlich wird erhöh'n.

Herz, mein Herz, gieb dich zufrieden/ Geh's im Leben, wie's auch geh'/ Hast du Jesum, hast du Frieden/ Klag nicht über Ach und Weh'.

Wag' es mit Freuden/ Für Jesum zu leiden/ Bald wird er dich weiden/ Auf himmlischen Haiden/ Wo ewig kein scheiden/ Dort bist du zu Haus.

Dies ist mein Loblied, dieses allein:
Jesus gehör' ich, Jesus ist mein.

Chortitz, Man.

Christus ist mein Leben, Sterben mein Gewinn.

Phil. 1,21—23.

Paulus, der große Zeuge Jesu Christi, schrieb diesen Brief von Rom aus an die Gemeinde in Philippi, als er fast am Ende seines Lebens angelangt war. Vom Tage seiner wunderbaren Bekehrung an vor den Toren der Stadt Damaskus, bis zu seinem Märtyrertod in Rom, führte er ein wunderbar Gott hingegebenes Leben. Nun war er um des Evangeliums willen als Gefangener in Rom.

Wie wird denn Christus unser Leben? Jesus lebte um des Vaters willen. Wir sollen und müssen leben um Christi willen. Der natürliche Mensch lebt nicht für Christus. Er dient und lebt sich selber. Das eigene Ich, die Sünde, die Welt, Augenlust, Fleischeslust, hoffärtiges Leben, das ist das Leben von Geburt an. Erst wenn Jesus dem Menschen begegnet ist, wie einst Paulus auf dem Wege nach Damaskus, und er seinen Geist empfangen hat, dann wird Christus sein Leben. Auch im Leben des Apostels Paulus gab es eine Zeit, wo Jesus nicht sein Leben war. Da suchte er seine eigene Gerechtigkeit, seinen eigenen Ruhm. Da haßte er Jesus und seine Jünger bis in den Tod. Das Leben Jesu ist ein Leben der wahren Liebe, der Reinheit, der absoluten Selbstlosigkeit. Das alles fand Paulus in Jesus.

Sterben ist mein Gewinn. Warum konnte Paulus so schreiben? Weil Christus sein Leben geworden war. Er fühlte wie kein anderer Mensch, daß alles hier auf Erden nur Stückwerk ist. Paulus wußte es ganz genau, daß das Sterbliche wird anziehen die Unsterblichkeit, und das Verwesliche wird anziehen die Unverweslichkeit. Da ist der Tod für ihn nur der Eingang zu diesem herrlichen Zustand der himmlischen Vollendung. Wenn Christus unser Leben geworden ist, kann Sterben für uns nur Gewinn sein. Ist Christus aber nicht unser Leben hier unten geworden, dann ist Sterben nichts anderes als ewiger, unersetzlicher Verlust. Dann ist das Sterben eine Katastrophe. Im Sterben fallen alle Hüllen und alle Täuschungen, denen sich das betrogene Herz hingegeben hat. Die Sünde in ihren schrecklichen Folgen kann dann nicht mehr geleugnet werden. Sie geht mit hinüber in die Ewigkeit, weil man ja hier in diesem Leben keine Vergebung und Reinigung im Blute Jesu gesucht und gefunden hat. Hier auf Erden kann man den Gotteskindern, den Zeugen Jesu und bußwirkenden Predigten aus dem Wege gehen. Man kann den Gnadenwirkungen ausweichen; aber in der Ewigkeit ist das nicht mehr der Fall. Die Begierden des Fleisches, die das Herz erfüllt haben und denen man gehört hat, gehen mit hinüber in die Ewigkeit. Dort aber ist kein Mittel und keine Gelegenheit mehr, sie befriedigen zu können. Wir sehen dieses so ganz deutlich in der Geschichte des reichen Mannes. So ist das Sterben nicht nur für den reichen Mann in der biblischen Geschichte, sondern für Millionen ein großer Verlust und ganz und gar nicht ein Gewinn, weil sie im Sterben alles verlieren. Durch den Tod wird man gewaltsam herausgerissen aus seiner Umgebung, aus dem Wirken und Schaffen und aus dem Rennen und Jagen nach irdischen Gütern.

Warum redete Paulus wohl vom Sterben War er lebensmüde? Nein, sicherlich nicht! Oder wollte Paulus ausgespannt sein im Blick auf seinen anstrengenden Be-

ruf voll Entbehrungen und Leiden? Nichts von alledem leitete Paulus, als er diese Worte schrieb. Warum redete er denn aber so vom Sterben? Nach seiner Bekehrung hatte Paulus nur das eine große Ziel im Auge, bei Lebzeiten dem Herrn entgegengerückt zu werden in den Wolken oder aber zur ersten Auferstehung zu gelangen. Das war das Ziel seines Lebens. Um dieses Ziel zu erreichen, gab er alles dran. Er opferte seine angesehene Stellung, er ging durch Schmach und Leiden, durch böse und gute Gerüchte und gönnte sich fast Tag und Nacht keine Ruhe. Nichts konnte ihn mehr fesseln in dieser Welt. Er wollte allein Christus gewinnen und in ihm erfunden werden am Tage seiner Offenbarung.

Warum ist das Sterben für einen Gläubigen Gewinn?

1. Weil er im Tode sein Pilgerkleid ablegen darf. Wieviel Not und Elend, Jammer und Tränen, Sorgen und Herzeleid, Krankheit und Ungemach klebt noch an diesem Pilgerkleid! Ist es doch der Hitze und der Kälte, dem Regen und dem Sonnenschein, den inneren und äußeren Versuchungen und Gefahren in dieser Welt ausgesetzt. Dieses Pilgerkleid ist leicht zerbrechlich. Für den wahrhaft Gläubigen ist deshalb das Ablegen und Ausziehen des Pilgerkleides eine unaussprechliche Freude.

2. Weil der Gläubige der Welt entrückt wird. Die Welt steht unter dem Einfluß des Gottes dieser Welt, dem Satan. Auch Gotteskinder spüren hier unten überall seinen vergiftenden Einfluß. O, wie herrlich muß es sein, diesem Einfluß entrückt zu werden! Alle Versuchungen und Anfechtungen hören auf. Wie oft hat Satan ein Gotteskind erschreckt und verzagt gemacht, ihm gewaltig zugesetzt und versucht, den Glaubensfaden durchzuschneiden.

3. Weil die Herrlichkeit des ewigen Lebens für ihn anbricht. Im Tode öffnet sich die unsichtbare Welt vor den Augen des Gläubigen. Dieses Land voller Wonne und Herrlichkeit ist nun sein Eigen. Das Sterben bringt ihm den allergrößten Gewinn. Er gelangt nun vom Glauben zum Schauen.

4. Weil er den Herrn sehen darf. Der Anblick seines Heilands wird ihm das Wunderbarste sein. Was wird der Gläubige empfinden, wenn er den schauen darf von Angesicht zu Angesicht, der ihn geliebt und gewaschen hat von seinen Sünden!

5. Weil er sein Erbe bekommt. Der Gläubige wird Teilhaber seiner Herrlichkeit sein. Der Herr Jesus wird Thron und Gewalt, Macht und Herrlichkeit mit den Seinen teilen.

6. Weil die befreite Seele in die Gemeinschaft der vollendeten Gerechten tritt. Schon hier auf Erden sucht der wahrhaft Gläubige Gemeinschaft mit wahren Gotteskindern. Er pflegt diese Gemeinschaft trotz mancher bitteren Enttäuschungen.

7. Weil uns ein seliger Dienst dort oben erwartet. Die Seligkeit besteht nicht nur im Ausruhen von aller Arbeit und Mühe, sondern sie besteht darin, daß wir ihm dienen dürfen. (Offb. 22, 3. 4). Hier unten war unser Dienst oft so mangelhaft und behindert durch den Satan, durch andere Menschen, durch unsere eigene Schwachheit. Dort oben fällt alles fort. In völliger Kraft und ohne Hemmung, ohne Versuchungen und Leiden dürfen wir dann unserem geliebten Herrn dienen. Das ist Seligkeit.

Warum hatte Paulus denn Lust, abzuscheiden und bei Christus zu sein?

Weil er am Ziel war. Er hatte Glauben gehalten und siegreich den Kampf vollendet. Nicht alle Menschen kommen so an das Ziel. Es sind immer nur wenige, die im Glauben durch das Ziel hindurchgehen. Die allermeisten Menschen erlangen ihr göttliches Ziel nicht, weil sie nicht ganz dem Herrn vertrauen und nicht völlig auf ein Glaubens- und Gehorsamsleben eingehen.

Weil Paulus sein Tagewerk vollbracht hatte. Jeder Mensch hat seine Lebensaufgabe von Gott erhalten. Warum ist der Mensch eigentlich hier auf der Erde? Nicht um Gold und Silber zu sammeln, nicht um den Becher der Lust und Freude auszutrinken, sondern um für Christus zu leben, für ihn da zu sein in dieser Welt, ihn zu verherrlichen in Wort, Bekenntnis und Wandel, ein Zeuge seiner Auferstehung zu sein und so seinen Mitmenschen ein Segen zu sein. Das hatte Paulus in seinem ganzen Leben seit seiner Errettung getan. Für den Herrn der Herrlichkeit lebte er, und sein Werk war in Gott getan. Vielleicht hatte Paulus von seinem Herrn die direkte Offenbarung, daß sein Pilgerlauf hier unten beendet sei.

—Erwählt.

Was ist dein Wort wert?

Alles wird nach irgendeinem Maßstab bewertet. Materielle Dinge werden nach ihrer Länge, Bereite, ihrem Gewicht, ihrer Brauchbarkeit oder ihrem wesentlichen Werte bemessen und geschätzt. Auch gibt es einen Maßstab, nach dem der Charakter eines Menschen bemessen werden kann. Wir schätzen gewisse Leute höher als andere, sei es nun in der Umgebung, der Gemeinde oder im ganzen Volk. Leute werden nicht nach ihren körperlichen Eigenschaften, sondern nach ihren Fähigkeiten und vor allem nach ihrem Charakter bewertet. Der Charakter ist das, was einem jeden Menschen und besonders einem Christen seinen eigentlichen Wert verleiht. Wenn jemandes Charakter nicht erhabener und von besserer Eigenschaft ist, als der der Menschen im allgemeinen, so hat er kein Recht, sich einen Christen zu nennen. Eines Menschen Worte zeigen in der Regel seinen Charakter an. Er wird nach diesen beurteilt und sein Wert wird bemessen nach dem Wert, den man seinen Worten beilegen kann. Wir kennen Leute, auf deren Wort wir uns völlig verlassen können. Wenn sie uns irgend etwas sagen, so glauben wir es. Wenn sie uns ein Versprechen machen, so erwarten wir nicht, daß dieses gebrochen wird. Wir verlassen uns auf sie, weil sie uns durch ihr Benehmen gezeigt haben, daß sie selbst einen großen Wert auf ihr Wort legen. Von solchen Personen wird oft gesagt: „Wenn er es sagt, so ist es wahr," oder „wenn er ein Versprechen macht, so hält er es auch." Solche Menschen üben einen starken Einfluß auf ihre Umgebung aus. Leute können ihnen leicht glauben und sich auf ihren Charakter verlassen. Es ist eine traurige Tatsache, daß solche Menschen die Ausnahmen und nicht die Regel sind, sogar unter Christenbekennern. Wie oft werden Versprechungen gemacht, nur um gebrochen und vergessen zu werden. Dies ist eine wichtige Sache und zeugt von einer großen Schwäche im christlichen Charakter. Wir sollten nie ein Versprechen machen, es sei denn, daß wir imstande sind, es auszuführen und es zu halten. Wenn wir in dieser Hinsicht nachlässig und gleichgültig sind, werden wir die Achtung und das Vertrauen anderer verlieren.

Voreilige Versprechungen.

Oft wird ein voreiliges Versprechen gemacht. Derjenige, der es macht, nimmt sich nicht Zeit zu überlegen, was er eigentlich verspricht. Er erwägt nicht die volle Bedeutung seines Versprechens. Er sagt: „O ja, ja, ich werde schon." Doch später, wenn er über die Sache nachdenkt, sieht diese ganz anders aus. Es wird ihm leid, daß er das Versprechen gemacht hat und beginnt nach einem Ausweg zu suchen, daß er es nicht zu erfüllen braucht.

Ein solches voreiliges Versprechen ist ebenso bindend wie jedes andere. Wenn wir es mißachten und nicht einlösen, so hat die Person, der gegenüber wir es gemacht, gerechten Grund, uns als unzuverläßig zu betrachten. Es ist leichter ein Versprechen zu machen, als zu erfüllen. Sei vorsichtig, was du versprichst. Denke zuerst an die Ausführung. Bedenke, ob du das, was du versprechen willst, auch halten kannst und halten willst. Betrachte jedes gegebene Versprechen als bindend. Tue dieses, sowie alles andere, in der Furcht Gottes. Wenn du willst, daß Leute dein Wort schätzen sollen, so mußt du ihnen zeigen, daß du selbst es zu schätzen weißt. Wenn du nicht Wert genug auf dein Wort legst, es zu halten, so kannst du nicht erwarten, daß andere einen Wert darauf legen. Wenn du dein eigenes Wort in Ehren hältst, so wirst du vorsichtig sein im Geben eines Versprechen und auch ebenso vorsichtig im Halten desselben. Versprich nichts, das du nicht imstande bist zu halten. Bedenke stets, ob das, was du versprichst, auch in deinen Kräften steht. Denke an die Hindernisse, die sich einstellen können. Hast du genügend Grund zu glauben, daß du es erfüllen kanst? Würde es ratsam sein, es zu tun? Wäre es das Beste? Habe ich je ein Versprechen gemacht, das mit diesem nicht übereinstimmen würde? Bedenke, daß, wenn du einmal etwas versprochen und nicht gehalten hast, so läßt dieses einen schwarzen Flecken auf deinem Charakter, es sei denn es ist ein Grund vorhanden, der dich in den Augen dessen, dem gegenüber das Versprechen gemacht wurde, entschuldigt.

Mache kein gleichgültiges Versprechen.

Die Bibel sagt uns, das wir allen unseren Plänen hinzufügen sollen: „So der

Herr will," das heißt, wir sollen daran denken, daß etwas Unerwartetes eintreten möchte. Wir können nicht in die Zukunft blicken und sollten unsere Versprechungen daher nicht zu sicher machen. Wir sollten ein jedes Versprechen so beschränken und näher bestimmen, daß Raum für etwaige Hindernisse gelassen ist. Wir sollten bei unsern Versprechungen aufrichtig und ehrlich sein. Wie viele Versprechung werden gegeben, ohne die Absicht, sie zu halten. Viele Leute wollen nicht nein sagen und geben daher ein Versprechen, das sie nicht zu halten gedenken und machen sich so zu Lügnern. Sie haben nicht Mut genug, abzulehnen und ihren Grund frei und offen anzugeben, somit machen sie ein Versprechen und halten es nicht. Dies ist des Feiglings Art und Weise und ein unehrlicher Ausweg.

Manche Leute sagen: „So der Herr will, werde ich dieses oder jenes tun," wenn sie in Wahrheit gar nicht an den Herren denken, sondern einfach meinen: „Wenn ich meine Meinung nicht ändere, werde ich es tun." Sei vorsichtig! Mache den Herrn nicht für das Halten deines Versprechens verantwortlich. Wenn du glaubst, daß du vielleicht deine Meinung ändern könntest, so mache dein Versprechen nicht bestimmt. Wenn du dich noch nicht völlig entschlossen hast, so scheue dich nicht zu sagen, daß du noch nicht bestimmt weißt, was du tun wirst. Sei aufrichtig genug, dem andern das zu sagen, was du in wirklichkeit denkst und im Sinne hast. Sei aufrichtig im Geben und aufrichtig im Einlösen eines Versprechens.

—Erwählt.

Bekennermut.

Ein chinesischer Jüngling in der Nähe von Jen - San war zum christlichen Glauben gekommen. Sein alter Vater, ein Stockheide, war wütend über die Bekehrung des Sohnes und versuchte alles Mögliche, ihn wieder von Christentum abzubringen. Als alles nichts half, erklärte er dem Sohn, wenn er bis zu dem und dem Tage dem Christenglaube nicht entsage, so werde er, der Vater, ihn lebendig begraben. Das ist in China nichts Unerhörtes. Wie im alten Rom, so hat in China auch noch der Vater das unbeschränkte Recht mit seinen Kindern anzufangen, was er will. Der junge Christ wußte also, daß die Drohung seines Vaters kein leeres Gerede war. Und richtig, als der festgesetzte Tag gekommen war, ließ der Vater ein tiefes Loch graben, führte ihn an den Rand desselben und forderte ihn auf, sich zu entscheiden. „Willst du den neuen Glauben aufgeben?" fragte der Vater. Die Antwort lautete: „Nein, Vater, du kannst mich lebendig begraben, aber Jesus Christus kann ich nicht aufgeben." Solche Festigkeit hatte der Heide nicht erwartet. Er brach in Tränen aus, und dem standhaften Bekenner geschah kein Leid. Entschieden Jesus bekennen trägt immer gute Früchte für die Ewigkeit.—Erwählt.

Unsere Jugend Abteilung.

Bibel Fragen.

Fr. No. 1015.—Wie viel starben an der Plage da die ganze Gemeinde der Kinder Israel murreten unter Mose und Aaron und sprachen, ihr habt des Herren Volk getötet?

Fr. No. 1016.—Wie sollen wir wandeln daß wir die Lüste des Fleisches nicht vollbringen?

Antworten auf Bibel Fragen.

Fr. No. 1007.—Warum fürchteten Aaron und alle Kinder Israel sich zu Mose zu nahen?

Antw.—Da sie sahen daß die Haut seines Angesichts glänzete, fürchteten sie sich. 2. Mose 34, 30.

Nützliche Lehre.—Mose war 40 Tag und 40 Nächte bei Gott auf dem Berg. In dieser Zeit gab Gott ihm die zehn Geboten und er lernte von Gott wie er ihm gefällig leben kann. Mose war froh dem Volk zu helfen und hat sich gänzlich dem Herrn übergeben. Gott kann Menschen brauchen in seinem Werk nur wenn sie willig sind zu lernen und ganz ihm sich zu übergeben.

Aaron und alle Kinder Israel fürchteten sich zu Mose zu nahen dieweil die Haut seines Angesichts glänzte, darum daß Gott mit ihm geredet hatte.

Zu dieser Zeit werden Menschen ganz anders wenn sie sich zu Gott halten, denn wer Gott ergeben ist der will nur was er will und haßt die Untugenden und Sünden

worin so viel Menschen leben. Sünder wollen nicht gern mit den Kindern Gottes gehen dieweil das Licht und der Glanz von Gott ihre Sünden offenbart. O! Möchten wir uns immer zu Gott halten und sein Licht lassen leuchten.

Fr. No. 1008.—In was war Mose mächtig?

Antw.—In Werken und Worten. Apg. 7,22.

Nützliche Lehre.—Mose war mächtig in Werken und Worten. Er hatte alle Weisheit der Aegypter gelernt. Er hat auch früher und später von der Weisheit Gottes erfahren. Mose war beflissen in Beiden, aber er suchte das alles zu Gottes Ehre zu gebrauchen. All das Zeitliche kann uns viel wert sein wenn wir es nur so anwenden. Paulus war auch ein gelehrter Mann, aber da war alles gebraucht zur Bekehrung der Menschen nachdem er bekehrt war. In diesen zwei Menschen sehen wir den Wert der Weisheit wenn weislich benützt.

Der Satan will uns Menschen verführen so daß wir uns nicht gänzlich zu Gott geben und ihn bitten um seine Führung in allem was wir denken und tun. Unsere Werke und Worte sind mächtig nur wenn wir uns von Gott lehren und führen lassen. Thut unser leben was gelten? M. B.

Kinder Brief.

Hutchinson, Kansas Oct. 12, 1938.

Lieber Onkel John, Gruß an dich und alle Herold Leser. Das Wetter ist drüb. Henry Millers haben einen kleinen Sohn bekommen. Ich habe den 134 Psalm gelernt, und will die Bibel Fragen und 11 „Printer's Pies" beantworten. Ich will schließen, Emma Nüßly.

Liebe Emma deine Antworten sich alle richtig.—Barbara.

Verkehrtheit.

In unser Zeit gibt es viele, die das Dasein eines persönlichen Gottes und die Macht des Bösen leugnen. Der Mensch sei von Natur ganz gut; man müsse ihm nur vollkommene Freiheit geben, alle in ihm liegenden Triebe ungehindert zu entfalten, dann werde alles von selber recht. Es ist Tatsache, das immer, wenn man an die Stelle Gottes die Vernunft des Menschen setzt und von der Güte des Menschen phantasiert, sich Ereignisse abspielen, die das Gegenteil beweisen. So war's vor über hundert Jahren in Frankreich, so ist's in Rußland, so ist's in unserem gepriesenen Lande. Die zunehmenden Verbrechen und die wachsende Entsittlichung zeigen, wohin die Menschen kommen, wenn sie den persönlichen Gott und ihre Verantwortlichkeit gegen ihn nicht anerkennen und die verderbte Natur des natürlichen Menschen leugnen. Die Welt hat eine neue Betonung der Wirklichkeit des herrlichen Gottes, der Wirklichkeit der Sünde und der Notwendigkeit der Buße nötig.

—Erwählt.

Deine Sprache verrät dich.

Die Galiläer sprachen die Kehlbuchstaben nicht deutlich aus und durften deshalb in den Synagogen nicht vorlesen. Die Talmudisten wissen allerlei drollige Mißverständnisse zu erzählen, die aus der Unverständlichkeit des galiläischen Dialektes hervorgingen. An seiner Aussprache wurde Petrus im Palast des Hohenpriesters selbst von einer Sklavin als Galiläer erkannt. Auch nach dem Geistesempfang scheint man die Jünger Jesu in Jerusalem noch an der Eigentümlichkeit ihrer Sprachweise als Galiläer erkannt zu haben. „Siehe, sind nicht diese alle die da reden, aus Galiläa?"

Die Sprache ist der lautische, symbolische Ausdruck der Gedanken. Sie kommt allein dem Menschen zu; die Laute der Tiere sind nicht Ausdruck von Gedanken, sondern von Empfindungen, unseren Ausrufen in Schmerz oder Freude ähnlich. Von einer Tiersprache läßt sich daher nur bildlich reden. Nur der Mensch kann sprechen, d. h. seinen Gedanken und Gefühlen durch organisch gegliederte Laute und Wörter einen entsprechenden Ausdruck geben, wie ihm der Schöpfer die leiblichen und geistigen Sprachorgane verliehen hat. Als äußere Erscheinung der Denk- und Gefühlsweise ist die Sprache einerseits das geistig-sittliche Band, das die Angehörigen eines Volkes verbindet, andererseits aber eine Grenzmauer, die ein Volk vom anderen trennt. In der Bibel sind die unterschiedlichen Sprachen der Völker nach den beiden Hauptsprachorganen, der Zunge und Lippe, be-

nannt. Darin liegt der Hinweis, daß die Zersplitterung der menschlichen Sprache in eine Vielheit wurzelhaft verschiedener Sprachen eine Folge des Abfalls von Gott und eines strafenden Wunderzeichens an den Sprachwerkzeugen der Menschen ist. Bis zur babylonischen Sprachverwirrung hatten die Menschen „einerlei Zunge und Sprache." (1 Mose 11,1.)

Ihrem Ursprung nach ist die Sprache weder eine menschliche Erfindung noch ein Entwickelungsprodukt, sondern! eine Gabe Gottes, der den Menschen nach Seinem Bilde schuf. Gott ist auch der erste Sprachlehrer, Sein Sprechen ist das Urbild des menschlichen Sprechens, und der Menschen Sprache ist das Echo der Sprache Gottes. Adams erste Sprachübung, die Benennung der Tiere, setzt einen Denkvorgang voraus. Vernünftiges Denken läßt sich ebensowenig denken ohne Sprache, als Rechnen ohne Zahlen, sagt Haman. Die Sprache ist mehr als ein Verständigungsmittel, sie ist ein inneres Bedürfnis der Menschheit, und das Sprechen eine notwendige Bedingung und Folge des Denkens. Sprechen ist ein lautes Denken, und Denken ist ein innerliches Sprechen. Darum steht in der Bibel oft „sprechen" statt „denken." „Ich aber sprach, da mir's wohlging: „Ich werde nimmermehr daniederliegen." Als lautes Denken wird das Sprechen zur Rede, zu einer zusammenhängenden Darstellung des Gedachten im Gegensatz zu einem Gerede, das kaum einer Denktätigkeit bedarf. Sprechen und reden ist nicht dasselbe; man kann gut reden, aber schlecht sprechen. Der Gedankeninhalt einer Rede kann gut, aber der sprachliche Ausdruck schlecht sein und den Zweck der Rede in Frage stellen. „Ich Herr, ich bin je und je nicht wohl bered't gewesen, auch nicht seit der Zeit, da du mit deinem Knecht geredet hast; denn ich habe eine schwere Sprache und eine schwere Zunge," sagte Moses in seiner Berufung. Nach seinem bescheidenen Selbstgefühl fehlt ihm die notwendige Rednergabe. Ob seine Schwerfälligkeit in der Rede nun in einem der Sprechorgane begründet war, oder in der langen Vereinsamung in der Wüste, in dem Verkehr mit wenigen Menschen, die ihn auch nur wenig verstanden — auch auf dieses Bedenken geht der Herr gnädig ein. Er wird die schwere Zunge zu lösen wissen und sie zu einem guten Organ göttlicher Rede machen, wie dies die Geschichte des Reiches Gottes so reich bestätigt hat.

Die Kunst der Rede ist also abhängig von der Kunst des Sprechens. Ehe wir uns im Reden üben, müssen wir sprechen lernen. Eine Kunst ist beides, das Sprechen und das Reden, weil beides ein Können ist, das nur durch Ausbildung und Uebung einer vorhandenen Schöpfergabe erworben wird. Wenn wir das Unsere tun, wird Gott das Seine tun. Wir wollen es nicht an Treue und Fleiß fehlen lassen und auch mit dem anvertrauten Pfund der Sprache im Dienste des Herrn wuchern. Es braucht nicht immer ein Vorwurf zu sein, es kann auch eine Anerkennung unseres Strebens bedeuten, wenn es heißt: „Deine Sprache verrät dich!" (W. Z.)

—Erwählt.

Der Sonntag.

Vergeude und mißbrauche diesen besonderen, diesen heiligen Tag nicht. Es ist ein Kleinod, das aus dem Paradiese stammt und das uns an dasselbe erinnert. „Gedenke des Sabbattags, d. h. des Ruhetages, daß du ihn heiligst" (2 Mose 20, 8.) Dies ist das menschenfreundliche Gebot, das vom Sinai her gegeben worden ist; es läßt uns einen Blick tun in das erbarmende Herz des gesetzgebenden Gottes. „Es ist das allersüßeste Gebot und gleichsam die aufgeschlossene Türe zum verlorenen Paradiese." Sechs Tage Arbeit in der Woche ist genug; am siebenten werde ich ohne Arbeit vom Ertrage der sechs Tage satt. Das Ruhen an demselben hat einen besonderen Segen. Der Sabbat hat das jüdische Volk bis heute erhalten; die strenge Sonntagsruhe hat das englische Volk reich und stark gemacht. „Sonntagsruhe ist ein Mittel, um glücklich zu werden. Von mir muß ich die merkwürdige Tatsache bekenren, daß nichts, was ich am Sonntag unternommen habe, mir Glück brachte," sagte der berühmte Rechtsgelehrte Wilson. Der Sonntag ist ein Geschenk. Mir ist es, als ob mir Gott durch den Sonntag 52 Frühlinge im Jahre gegeben hätte. Die Welt ohne Sonntag ist wie ein Mann, der nie lacht, wie ein Sommer ohne Blume, wie ein Daheim ohne Garten. „Der Sonntag macht die Woche," sagte Kö-

nig Friedrich Wilhelm III. Darum tue nichts Böses an diesem ersten Tage der Woche, der wie der Erstgeborene unter sieben Brüdern sich ausnimmt. Gehe in die Kirche und zu den Versammlungen der Kinder Gottes an diesem „König und Fürsten der Tage."—Erwählt.

Lichtlein.

Auch kleine Lichter können große Dienste leisten. Ein großes Schiff mit vielen Passagieren war mitten auf dem Meere, unterwegs nach Indien. Es stürmte gewaltig, und mächtige Wellen waren rings um das Schiff her. Plötzlich ertönte der Ruf: „Man über Bord!" Alles eilte aufs Verdeck, um zu helfen. Nur einer konnte nicht kommen; er lag krank. Und doch wollte auch er nicht ganz untätig sein bei der Rettung. Aber was konnte er tun? Da sah er an der Wand eine kleine Lampe. Er nahm sie rasch herunter und stellte sie unter das Fenster, damit sie hinausleuchte auf das finstere Meer. Gleich darauf hörte er fröhlich Menschenstimmen: „Wir haben ihn, er ist gerettet." Auf seine Erkundigung am andern Morgen erfuhr er, daß sein kleines Lämpchen das Mittel zur Errettung des Ertrinkenden gewesen sei. Sein schwacher Schein fiel gerade so aufs dunkle Meer hinaus, daß der Ertrinkende das ihm zugeworfene Rettungsseil sehen und ergreifen konnte.—Wenn du auch ein kleines Licht bist, wenn du nur leuchtest — auch du kannst eine Menschenseele retten. Und das ist immer eine Großtat.—Erwählt.

Wahrer Christ.

Ob einer ein wahrer Christ ist, das zeigt sich vor allem im Wandel in seinem Hause und seiner Familie. In der Oeffentlichkeit nimmt man sich zusammen, auf der Straße und in der Gesellschaft bekundet man ein freundliches Wesen, aber in seinem Hause glaubt man sich gehen lassen zu können, seinen Angehörigen bleibt man die Freundlichkeit und Rücksicht, auf die sie Anspruch haben, schuldig. Als der bekannte Pfarrer Stockmaier gestorben war, fragte man seine Tochter, wie ihr Vater im Hause gewesen sei. Sie gab zur Antwort: er war durch und durch echt. Wenn unsre Angehörigen uns ein solches Zeugnis geben, dann muß es wahr sein. Denn niemand kennt uns besser als die, die täglich um uns sind. In der Lebensbeschreibung Fliedners, des Gründers des Diakonissenhauses Kaiserswerth, bezeugt einer seiner Söhne, daß auf dem Angesichte des Vaters, wenn er morgens in den Kreis der Familie gekommen sei, ein verklärender Schein gelegen habe. Fliedner kannte des Geheimnis, wie man den treuen Wandel im Hause lernt. Er suchte im Kämmerlein die Gemeinschaft mit dem Herrn, brachte da sich selbst als ein Ganzopfer dem Herrn dar und zog die Kräfte der Ewigkeit an. Wer das tut, der wandelt treulich in seinem Hause.

—Erwählt.

Aus Kindermund.

Der Schreiber dieses traf neulich seinen 12jährigen Enkelsohn auf dem Heimweg. Er hate auf seinem vierräderigen Wagen etwas irgendwo hinfahren müssen. Auf dem Heimwege setzten sich seine achtjährige Schwester und deren Freundin in den Wagen, den er fröhlich zog. Und es ging alles gut bis an die Steigung der Straße. Da wurde die Sache schwierig. Da sagte ich zu dem Jungen, wie er so mit der letzten Kraft seine Last zog: „Nicht wahr, Hans, jetzt wolltest du, du wärest ein Mädchen?" „Nein, Großpapa," gab er zurück, „ich wollte, ich wäre ein Pferd!"

Diese Antwort machte mir große Freude; und ich erkannte gleich die Lehre, die sie für mich enthielt und vielleicht auch für manche der lieben Leser, für die ich das niederschreibe. Was sagen denn wir Großen, wir alten Christen, so oft, wenn es für uns eine schwere Last zu bewältigen gibt, ein großes Leid zu tragen, eine schwierige Pflicht zu übernehmen, eine Krankheit oder einen andern Niederbruch durchzumachen? Da sind wir gleich zur Hand mit der Bitte: „Herr, leichtere meine Last, nimm mir etwas von meiner Bürde ab." Als ob Gott nicht wüßte, was Er tut, wenn Er uns in ernste Proben der Kraft und des Glaubens und der Liebe gibt! Dann heißt es, die Hand ausstrecken nach neuen und vermehrten Kraftzuschüssen, daß wir das scheinbar Unerträgliche und nicht zu Bewältigende tapfer und sieghaft schultern

und zwingen. „Der Herr legt uns eine Last auf aber Er hilft uns auch" (Ps. 68, 20). Auch die schwerste Last wird tragbar, ja leicht, wenn die Kraft für sie vorhanden ist. Es ist das Vorrecht der Jünger Christi, aus Gottes Fülle Gnade um Gnade zu nehmen, von Kraft zu Kraft zu schreiten.

Also, wenn die Schwierigkeiten des Lebens kommen, nicht auf die schwere Bürde geschaut, sondern dann aus den oberen Quellen geschöpft. So kann selbst ein Knabe ein Starker werden. Und wenn es zum allerschwersten und bittersten kommt, dann greifen die allmächtigen Liebesarme Gottes uns unter die Last und helfen uns, sie tragen, und tragen uns mit.

—Erwählt.

Lehrt das Wort Gottes Trennung von der Welt?

„Und ich will dich zum großen Volk machen und will dich segnen und dir einen großen Namen machen, und sollst ein Segen sein." 1. Mose 12, 2.

Einige welche die obige Frage lesen, werden es sonderbar finden, daß man dieselbe berühre, denn ihrer Meinung nach lehrt die Heilige Schrift von Anfang bis Ende Trennung so klar, daß es niemand übersehen kann. Aber lieber, gläubiger Leser, wenn wir über die Vergangenheit nachdenken, ist es uns nicht klar, daß wir auch recht langsam im Annehmen so mancher Wahrheiten der Heiligen Schrift waren, die uns jetzt sehr klar sind? Und der Herr sprach zu Abraham, „Gehe aus deinem Vaterlande und von deiner Freundschaft und aus deines Vaters Hause in ein Land, das ich dir zeigen will." Es war durch das **Verlassen** seines Vaterlandes und seiner Freundschaft daß Gott ihn segnen und ihn zu einem Segen für andere machen wollte.

Hätte Abraham nicht auch, wie so viele Gemeinde-Angehörige es jetzt tun behaupten, und sagen können; Herr, meine Arbeit ist besonders hier in meinem eigenen Lande notwendig, meine Leute beten Götzen an, usw. und ich muß direkt mit ihnen arbeiten um ein Licht unter ihnen zu sein? Viele Angehörige der Gemeinde sagen daß die Welt in ihrem ungeretteten Zustande in die Gemeinde aufgenommen werden sollte, und daß die Christen dann eine bessere Gelegenheit haben würden, sie zu retten, **nachdem** sie in der Gemeinde sind. Aus demselben Grunde versuchen sie auch festzustellen daß Gläubige mit Ungläubigen in den Stand der Ehe treten sollen, **damit** sie in den Händen Gottes als Retter benutzt werden möchten, **nach** der Heirat. Viele dieser Beweisgründe sind nur eine Entschuldigung um das Wort Gottes nicht zu befolgen. Aber wo Gläubige sich in **Unwissenheit** und mit **reinem Beweggrunde** zusammenfügen, da ist es noch möglich durch Glauben, Segen von Gott zu erhalten, aber wegen ihres Ungehorsams müssen sie vermehrte Bürde tragen.

Die Kinder Israel wollten gegen den Willen Gottes einen König haben. Er gab ihnen den König und war trotzdem noch mit seinem Segen gegenwärtig, so lange sie im Gehorsam v e r w e i l t e n, aber es ward viel zu ihrer Bürde hinzugefügt weil sie Gott auf ihre **eigene Weise** dienen wollten. 1. Sam. 8, 11—22. Genau so wie Gott wünschte daß sein Volk Israel (ein Bild der Gemeinde) im Fleische ein besonderes Volk sein sollten, um gesegnet und ein Segen für andere zu sein, so wünscht Er auch daß die Gemeinde oder das geistliche Königreich ein besonderes Königreich sein soll, um den noch nicht Geretteten ein Segen zu sein. Die noch nicht Geretteten in ihrem unveränderten Zustande in die Gemeinde aufzunehmen, ist nichts als ihr Gewissen zu beruhigen.

Satan ist besser mit dem Inhalt der Bibel bekannt, als viele Christen, und das ist ein Grund warum er so viele Kraft anwendet, die Ungläubigen in die Gemeinde zu bringen, denn er weiß sehr gut daß ein wenig Sauerteig den ganzen Teig versäuert. 1. Kor. 5, 6. Er weiß ganz genau daß, je schneller er die Ungläubigen (Sauerteig) in die Gemeinde bringt, um so leichter kann er die Wahren in der Gemeinde verleiten. Es ist erstaunlich wie viele Angehörige der Gemeinde heute das Zusammen-Jochen der Gläubigen mit den Ungläubigen für gut halten. Die Tatsache, daß viele aus der Gemeinde heute zu gunsten dieses Verbindens zwischen den Gläubigen und Ungläubigen sprechen, zeigt klar daß sie sehr wenig wissen was das Wort Gottes deswegen zum besten lehrt, und die meisten sind selbst noch nicht gerettet. Sie haben selbst noch nicht wahrgenommen, daß ehe die Welt geistliche Dinge

verstehen kann und essen und sich an geistlichem Essen zu erfreuen lernt, muß sie erst das geistliche Verständnis haben, das Gott nur **kann** und **will** Allen geben die **es glauben.** Geistliche Nahrung scheint dem unveränderten Verstand so töricht und freudlos zu sein, wie die Nahrung und das Sonnenlicht auf **trockenem Lande** den Fischen der See.

Des Herrn Worte, „Ziehet nicht am fremden Joch mit den Ungläubigen, denn was hat die Gerechtigkeit zu schaffen mit der Ungerechtigkeit? Was hat das Licht für Gemeinschaft mit der Finsternis?" (2. Kor. 6, 14) und viele andere gleich klare Worte müssen ihnen alle nutzlos sein. Sie sehen nicht den Widerspruch. Anscheinend merken sie nicht wie ganz anders sie von irdischen Dingen sprechen. Manche gehen so weit und verneinen die Lehre der Absonderung indem sie sagen daß es **nicht recht ist** daß die Gemeinde **nicht** die Ungläubigen frägt Mitglieder zu werden, oder daß es unrecht ist solche **nicht** zu fragen am Abendmahl teil zu nehmen.

Ist es nicht erstaunlich wie weit der Mensch gehen kann um Gott sein Recht zu verweigern in der Leitung Seiner eigenen Kinder? Wenn Gott zu Seinen Kindern sagt daß sie sich von den Unreinen absondern sollen (2. Kor. 6, 17), oder den Seinen gebietet nicht mit den Ungläubigen umzugehen, (2. Thess. 3, 14, usw.) dann nimmt der Mensch sich das Recht zu sagen, **nein Herr,** es wäre **nicht recht** das zu tun, und würde vielleicht noch als Grund hinzufügen, daß wir sie **entmutigen** und **hinwegtreiben werden,** wenn wir ihnen die Gunst am Abendmahle teilzunehmen entziehen würden.

Lieber Leser, hast Du jemals gehört oder gesehen daß Satan oder jene die ihm dienen, irgendwelche Gebote Gottes verleugnen ohne einen **anscheinend** guten Grund dafür anzubringen? (Ein Heftchen an das Bei-Seite-Setzen der Gebote Gottes wird auf Anfrage gerne **frei** in Englisch zugesandt.) Kommt er nicht **immer** mit einem **anscheinend** guten Grunde zu uns und bietet uns etwas an das gut **aussieht,** damit er uns nehmen kann? **Nein! Nein!** würde der Mensch sagen, Gott hat kein Recht, der Gemeinde zu befehlen, Trennung zu üben. Aber hast du jemals die Parteilichkeit und Unverträglichkeit der Menschen beobachtet? Beobachte wie stark der Mensch wirklich an die Lehre der Trennung glaubt.

Siehst du wie der Mensch Trennung übt in Bezug auf die vergänglichen Dinge dieser Welt? Glauben nicht neun aus zehn Personen, welche dir mit Wort oder Tat, direkt oder indirekt sagen, daß Gott kein Recht hat, Seinen Kindern Sonderung zu befehlen, tief in ihrem eigenen *Herzen* und üben Trennung? Laßt uns zum Beispiel die Gebräuche der Mitglieder in den verschiedenen geheimen Gesellschaften ansehen. Lehren und üben sie nicht sehr strenge Sonderung in diesen geheimen Gesellschaften? O, aber manche werden sagen, diese Organizationen haben oft große Ausflüge oder Feste zu denen sie Nichtmitglieder einladen. Wir geben zu daß sie aus besonderer Absicht manchmal solchen Vorzug machen. Aber laßt mich fragen, laden sie Nichtmitglieder zu ihren regelmäßigen Versammlungen ein, wenn sie ihre geheimen Pläne machen? Ueben sie nicht schon Sonderung durch ihre Losungsworte und Zeichen, bei welchen sie erkennen können ob die Fremden denen sie begegnen, Mitglieder derselben Organization sind? Ueben sie nicht Trennung untereinander? Haben Mitglieder im ersten Grade in Masonry die gleichen Rechte und Zugang zu all den Geheimnissen, welche die im 33. Grade haben?

Wir sehen nun nach all dem daß der Mensch es nicht für unrecht hält, für sich selbst Sonderung zu üben, und er betrachtet es als eine sehr kostbare und absolut notwendige Lehre. Aber **warum ist es** lieber, gläubiger Leser, daß der Mensch Gott sein Recht verweigern will den Seinen zu gebieten, Sonderung zu üben, wenn Er es aus **reinem, heiligen** und **selbstlosen** Grunde tut, während der Mensch dasselbe nur aus **selbstsüchtigem** Grunde tut? Ist es nicht wie schon in alten Zeiten? Der Mensch in Sünde geboren ist sehr **aufrührerisch.** Aufrüherische Naturen gehen gegen den **Schöpfer.**

Du König der Herrlichkeit, unser Verlangen geht nie so weit als deine Huld. Wir haben mehr Wohltat und Segen empfangen, als Strafe wir bei dir verschuldt.

Sie sind vor dem Stuhl Gottes und dienen ihm Tag und Nacht in seinem Tempel; und der auf dem Stuhl sitzt, wird über ihnen wohnen. Offenbarung 7, 15

Versammlungen meiden.

Wenn es der Fall ist, dein Prediger hat dir Ursache gegeben zur Unzufriedenheit — willst du dich denn durch das Böse überwinden lassen? Wer aus solchem Grunde die Versammlungen meidet, wird auch daheim weder Mut noch Lust haben zu geistlichen Dingen. Und was wird das Ende sein? — Kürzlich wurde ein ausländischer Baron in einen Kreis christlicher Freunde eingeführt, wo man nach Gebet und Gesang einen Bibelabschnitt durchsprach. Beim Abschied vom Hausherr hörte ich ihn sagen: „Ich habe solche Unterredungen sehr gern; — man muß doch einmal sterben!" Ja, wenn das nur mehr bedacht würde, so würde vieles anders sein in der Christenheit.

—Erwählt.

Freudiges Gebetsleben.

In seinem Philipperbrief sagt Paulus, daß er „mit Freuden" für die Gläubigen zu Philippi bete. Das erinnert an das freudige Gebetsleben des Apostels. An seinen manchmal in den Briefen vorkommenden Gebeten merken wir es, daß ein Zug heiliger Freude sich hindurchzieht. Auch seine Gefangenschaft und seine mancherlei bitteren Erfahrungen konnten ihm diese Freude nicht rauben. Daß wir doch von dem Apostel lernen wollten! Hat nicht unser Gebetsleben oft ein ganz anderes Gepräge? Es ist oft mehr ein Seufzen als ein freudiges Beten, geschweige denn ein Loben und Preisen. Woher kommt das? Wir sind zu unentschieden und zu kleingläubig. Unsere Halbheit läßt uns nicht so recht zur Freude kommen. Wir beten wohl aus Pflicht; aber weil wir dem Herrn so wenig zutrauen, darum fehlt uns die Freudigkeit. Er war ein Gebetsgegenstand des Apostels für die Philipper, daß ihre Liebe je mehr reich werde in allerlei Erkenntnis und Erfahrung. Eben dies ist das beste Mittel, um freudig im Gebetsleben zu werden. Wenn wir mehr in den Reichtum der uns angebotenen christlichen Gnade hineinblicken würden, dann wäre auch unsere Freude größer, es käme bei uns mehr zu einem freudigen Bitten, Loben und Danken. Der Herr will haben, daß wir bitten sollen, aber Ihm auch Danken für die erhaltenen Gaben.

—Erwählt.

Martha und Maria.

Jesus hatte Martha lieb, und Martha hatte Jesus lieb. Doch war Martha zu sehr von zeitlichen Angelegenheiten in Anspruch genommen und zog sich dadurch die liebevolle Ermahnung Jesu zu: „Martha, Martha, du hast viel Sorge und Mühe!" Allerlei Sorgen beschwerten ihr Gemüt und hielten ihren Geist gefesselt. Ihre Bekümmernisse lasteten auf ihr. Ihr Nerven waren dadurch so gereizt, daß sie keinen Genuß von Jesu Gegenwart hatte. Sie war kaum imstande, Sein Wort mit Sanftmut aufzunehmen. Wie so oft tritt dieser Notstand bei vielen Jüngern Jesu ein! Wie viele Marthas gibt es doch, und wie wenig Marias! Setzen wir uns mit Maria zu Jesu Füßen, horchen wir auf Seine Reden, versuchen wir es, alle unsere Sorgen auf Ihn zu werfen! Alle unsere Angelegenheiten liegen ja in Seiner Hand; alle unsere Verhältnisse stehen unter Seiner Leitung. Er ermahnt uns, vor allem nach Seinem Reich zu trachten, allezeit Seiner Verherrlichung nachzustreben, stets mit Seinen Führungen uns zufrieden zu geben, immer in Seinem Frieden einherzugehen. Was immer der Herr über uns verfügt, es muß uns zum Besten dienen. Bete allezeit, aber sorge nicht. Erfülle Marthas Pflichten, aber mit Marias Sinn. Nimm die Ermahnungen des Heilandes mit in dein Tagewerk, als wäre sie eigens an dich gerichtet. Versuche es, in fröhlicher Zuversicht, alle deine Sorgen dort zu versenken, wo Jesus deine Sünden begraben hat.

Paß in Ordnung.

Als ich einige Zeit nach dem Kriege nach Polen reiste, schreibt Pastor Modersohn, war sowohl ein Ausreisevisum aus Deutschland, wie auch ein Einreisevisum nach Polen erforderlich. Dies polnische Visum hatte ich mir besorgt, aber von dem Ausreisevisum wußte ich nichts. — Der Beamte in Schneidenmühl hatte bereits seinen Stempel „ausgereist" in meinen Paß gedrückt, da fing er an zu blättern. „Wo haben Sie

denn das deutsche Visum?" fragte er. Ich verwies ihn auf das polnische Visum. „Das sehe ich wohl!" sagte er. „Aber wenn Sie kein deutsches Visum haben, können Sie nicht ausreisen. Sie müssen zurück!" Der Zug, der nach Nakel fuhr, stand draußen unter Dampf, — und ich konnte nicht mit. u. das Fest, auf dem ich reden sollte, wartete vergeblich auf den Festprediger. Ich vergesse diese Stunde nie, wo es hieß: „Sie müssen zurück!" —Viel schlimmer aber ist es, wenn man am Tor der Ewigkeit zurückgewiesen wird. Unser Lebenspaß muß auch ein doppeltes Visum haben: das Zeugnis einer biblischen Bekehrung — der Ausreise aus Welt und Sünde — und einer täglichen praktischen Heiligung — der Einreise in ein neues Leben. Ist dein Paß in Ordnung?

Halt im Leben.

Unser menschliches Leben ist oft mit einem Strom verglichen worden. Wenn wir nicht vom Strom fortgerissen werden wollen, brauchen wir einen Halt. Den einen Halt, der auch besteht, wenn Erde und Himmel untergehen, beachten wir Menschen oft nicht und greifen in unsrer Torheit nach etwas Falschem, was uns keinen Halt geben kann. Dann dachte ich, als ich neulich zusah, wie unser Bub von drei Monaten gebadet wurde. Im Bad ängstlich, strampelte er und suchte nach einem Halt. Er tappte umher mit seinen kleinen Händchen, und bald hatte er einen Halt gefunden: sein eignes Oehrchen. Fest klammerte er sich daran und merkte nicht, daß es nur der Mutter Hand war, die sein Köpfchen hielt, und daß er auch ohne sein Festhalten am eignen Ohr wohl geborgen war. Wir lächeln über den Kleinen, und doch, sind wir Großen anders? Halten wir uns in den Stürmen des Lebens nicht auch gern am eigenen Ohr fest und merken nicht, daß Gottes Vaterhand uns trägt und schützt? Mitten im Bedenken, Furcht und Zittern, sollen wir uns zwingen zu beten, bis wir eine Erleichterung verspüren und der Glaube siegreich aus dem Kampf hervorgeht. „Ergreife den Schild des Glaubens."—Erwählt.

Hier sind, die da halten die Gebote Gottes und den Glauben an Jesum.

Offenbarung 14, 12

Dankbare Aufgabe.

Ein junger Mann hatte von seinem Vater fünf Neukirchener Kalender geschenkt bekommen. Zwei davon wußte er nicht mehr unterzubringen, da er sie nicht wahllos weggeben wollte. Als ihm sein Nachbar, ein Gastwirt, einmal kurz hintereinander zwei Gefälligkeiten erwiesen hatte, kam ihm der Gedanke, diesem einen von den Kalendern zu schenken. Dankbar wurde er angenommen. Nach zwei Tagen kam der andre Nachbar, ein Jude, der einen kleinen Kolonialwarenladen hatte, zu unserm Freund und fragte ihn, ob er nicht noch so einen Kalender habe. Die Wirtsfrau wolle den ihren um Geld und gute Worte nicht abgeben, und er hätte doch so gern einen. Auf die Frage, was er denn damit wolle, antwortete er: „Etwas Religion muß der Mensch haben. Das habe ich noch vom Unterricht in der Schule behalten. Mit Gott will ich es nicht verderben." So kam auch dieser Nachbar zu seinem Kalender, dessen Inhalt ihn hoffentlich aus seiner oberflächlichen Auffassung von Gott aufrüttelt. Jeden Tag gibt dieser Jude das Kalenderblatt vom Tag vorher einem Kunden, der ihm die Gewähr bietet, daß er es auch liest. So treibt ein Jude Kalendermission. Die Welt bietet so viele Gelegenheiten etwas für Jesus zu tun. „Kaufet die Zeit aus."—Erwählt.

Harre auf Gott.

Der Psalmist sagt: „Was betrübst du dich, meine Seele, und bist so unruhig in mir? Harre auf Gott! denn ich werde ihm noch danken, daß er mir hilft mit seinem Angesicht" (Psalm 42, 6). Wie viele zitternde Menschenherzen haben aus diesem Wort schon Kraft und Trost geschöpft zu neuem Glauben und Hoffen und haben wieder gelernt aufwärts zu schauen, zu den Bergen, von denen uns Hilfe kommt. Vor allem wollen wir darauf merken, daß der Psalmist seine Seele ermahnt, nicht nach unten, sondern nach oben zu schauen. Wenn wir nach unten schauen, machen wir unser Kreuz und Leid noch größer durch die Traurigkeit. Darum, schaue nach oben! Die Unruhe der Seele stammt daher, daß sie sich nach unten beugt, aufs Irdische schaut und das tränenvolle Auge auf vergängliche Din-

ge richtet. Die wahre Weisheit, die zur Ruhe führt besteht, darin, daß sie nach oben schaut, sich aufrichtet, sein Herz einsenkt in die Dinge die, über dem Wechsel bleiben, der um uns her vor sich geht. Wohl dem, der nach oben schaut, nicht nur zum blauen Himmel, mit seiner Sonne und seinen Sternen, obwohl das auch schon sehr erquickt. Die glänzende und die lichten Sterne sind Sinnbilder der Sterne der göttlichen Verheißungen, die alle von der ewigen Sonne der Liebe und Erbarmung ihr Licht empfangen haben. Blicke nach oben, dann lernst du erfahren, daß Gott allezeit unseres Angesichts Hilfe und Trost ist.—Erwählt.

Gnade für Verurteilte.

Einst las ich folgendes: Ein junger Mann war desertiert. Er hielt sich im Ausland auf. Das war für die Mutter ein großer Schmerz. Er selbst konnte es kaum noch in der Fremde aushalten. Aber sobald er heimkam, wurde er festgenommen und bestraft. Da ging die Mutter zu einem Rechtsanwalt. Dieser sollte ein Gnadengesuch machen. Das könne er nicht, meinte er: „Der Sohn muß kommen, sich dem Gericht stellen und sich verurteilen lassen. Dann erst kann ich ein Gnadengesuch machen."—Gnade ist nur für Verurteilte. Wer sich nicht verurteilt weiß, wer meint, sich nicht strafbar gemacht zu haben, wer das Leben nicht verwirkt hat, der will sein Recht. Und so will der Selbstgerechte auch Gott gegenüber sein Recht. Doch wehe dem Menschen, der Gott gegenüber auf dem Rechtsstandpunkt stehen bleibt! Er ist rettungslos verloren. Nur deshalb ist Rettung möglich, weil Gott sich dem Menschen gegenüber auf den Standpunkt der Liebe stellen will. Wer sich darüber im klaren ist, daß er durch Uebertretung des Gesetzes ein Verfluchter ist, darf sich freuen und durch den Glauben der großen Barmherzigkeit seines Gottes gewiß sein. Nur der erlangt Gnade der seine Schuld erkennt.

—Erwählt.

Heilquelle.

Pastor Modersohn schreibt: Was für eine wunderbare Sache ist es doch um eine Heilquelle! Solange man gesund ist, kümmert man sich vielleicht nicht sonderlich darum. Aber wenn ein Organ krank geworden ist und der Arzt zu einer Badekur geraten hat, dann studiert man die Prospekte des Bades und die Erfolge der Quelle. Und wie wunderbar ist es dann, die Heilwirkung der Quelle an sich zu erfahren, wenn man darin badet, oder wenn man sie trinkt! Ich habe früher nicht viel von Salzuflen gewußt. Aber als mich der Arzt dorthin geschickt hatte meines Herzens wegen, da habe ich Salzuflen schätzen gelernt. Wieviel Menschen gibt es, die sich dort Jahr um Jahr Linderung und Gesundung holen! Wie wohltuend wirken die kohlensauren Bäder auf das kranke Herz!—Das ist ein Abbild und Gleichnis. So wirkt das Wort Gottes. Man kann darin untertauchen, und man wird gesund. Ach, daß es in unserm Volk bekannter wäre, was für ein Heilsbrunnen das Wort unsres Gottes ist! Aber nun ist die Bibel so ein vergessenes und verachtetes Buch. Nur dann kann unserm Volk geholfen werden, wenn es den Weg zu dieser Quelle wiederfindet. Jesus ist diese Quelle.—Erwählt.

Der Herr ist mein Erretter.

Das Strandbad in Zürich hatte über die Pfingsttage 1933 10,000 Besucher. Kein Wunder, daß alle möglichen Vorsichtsmaßregeln getroffen wurden, um Ertrinkenden zu Hilfe zu kommen.

Es ist dies ein ganz in Weiß gekleideter Mann, der in einem Schiffchen an dem See zugelagerten Ende des Strandbades scharfe Wache hält. Ueberall bringen Plakate dir zur Kenntnis, daß bei Gefahr des Ertrinkens du einfach den Wärter anrufen sollst. Jedermann kennt ihn. Jeder weiß, daß, wenn er in Gefahr ist, daß der Retter für ihn speziell da ist, um ihn zu erretten. Aber nur der hat ihn als Erretter erfahren, der eben am Ertrinken war, der kennt ihn aus Erfahrung, die andern kennen ihn bloß von dem Hörensagen.

So ist es mit dem Heiland. Einige wenige kennen ihn als Retter, als Heiland. Viele kennen ihn vom Hörensagen, wissen, daß bei Ihm Rettung gefunden werden kann, daß er „will heben, tragen und erretten" (Jes. 46, 4,) daß er Psalm 50, 15 sagt: „Rufe mich an in der Not, so will ich dich erretten"—, aber sie haben diese Er-

rettung nie erfahren, weil sie sich nie auf die Stufe der Verlorenen stellen wollten, da sie sich immer noch für zu gut fanden.

Daher so viele mangelhafte Bekehrungen, als könnte heute der Herr nicht mehr erretten von der Obrigkeit der Finsternis (Kol. 1, 13), als gelte für die heutige Zeit nicht mehr das Prophetenwort Joel 3, 5: „Wer den Namen des Herrn anrufen wird, der wird errettet werden."

Kennst du vielleicht Jesus als Heiland nur vom Hörensagen, weil die Bibel von ihm als solchem spricht, oder hast du die Rettung erfahren. Wenn du dich nur mit dem Verstand bekehrt hast, statt mit dem Herzen, dann hast du die Rettung noch nicht erfahren, dann laß es dem Heiligen Geiste gelingen auch dich zu überzeugen von Sünde, Gerechtigkeit und Gericht, daß du wirklich als ganz Verlorener „aus aller Not errettet wirst durch den Herrn" (Psalm 34, 18.)

—Erwählt.

Korrespondenzen.

Goshen, Indiana den 4 October.

Der Prediger John L. Miller ist gestorben den 3 October, 1938 im Alter von 83 Jahre an Alters Schwachheit, hat auch ungefähr vier Wochen zurück sein Bein gebrochen nahe an der Hüfte, wo ihm auch viel Schmerzen gemacht hat.

Er war ein getreues Glied in der Alt-Amisch Gemeinde von Jugend auf, und hat auch seine Gemeinde aufgezogen in demselben Glauben.

Er hatte seine Heimat bei seinem Sohne, dem Diakon Levi J. Miller, wo er auch sehr gute Abwartung hatte. Wir wünschen ihm die ewige Ruhe, Freud und Herrlichkeit.

D. J. Troyer.

Fairbank, Iowa den 19 October.

Liebe Freund und Herold Leser. Die Gesundheit in dieser Gegend ist ziemlich gut, ausgenommen einige haben ein schweres Kalt. Haben sehr schönes Herbstwetter, und die Leute sind am anfangen Korn zu basten, welches eine gute Ernte ist. Hatten Regen den ganzen Sommer durch so wie es nöthig war.

Ja der Herr meint es sehr gut mit uns Menschen. „Wie können wir dem Herrn vergelten alle seine Wohlthat, die er an uns thut?" Ps. 116, 12. Und mit Jacob: „Ich bin zu gering aller Barmherzigkeit, und aller treue, die Du an deinem Knechte gethan hast."

Die zwei Theile der Gemeinde in dieser Gegend haben beide das Liebesmal gehalten, und hoffe es ist geschehen zur Ehre Gottes, und zum Nutzen unserer Seelen.

Prediger David K. Bontreger und Diakon Albert Miller mit ihren Weibern von Reno County, Kansas die mehrere Gemeinden in Illinois und Indiana besucht haben, haben auch hier eine kleine Zeit verweilt Freund und Bekannte besuchen. Es war Versammlung bei Joni A. Miller's auf Dienstag, woselbst Bontreger uns das reine, unverfälschte Wort Gottes vorgetragen hat, wünsche es möchte viele Frucht bringen. Sie gedenken sich heute auf den Weg machen nach ihrer Heimat.

Sam. E. Petersheim und Weib von Arthur, Illinois, die etliche Wochen hier verweilten, wollen in etliche Tag nach Johnson County gehen.

„Gott gebe euch viel Gnade durch die Erkenntnis Gottes, und Jesu Christi unsers Herrn." Joe. Bontreger.

Todesanzeige.

Otto.—Lydia A. Otto, Tochter von Noah M. und Mary (Gingerich) Otto, war geboren in Douglas County, Illinois den 21 August, 1925, ist gestorben an der Eltern Heimat den October, 1938, ist alt geworden 13 Jahre, 1 Monat, und 16 Tag. Diese junge Tochter war die größte Zeit ihres Lebens nicht gar so gesund wie manche, aber doch ein guter Schüler, zuletzt war sie 5 Tag schwer krank mit Bronchial Pneumonia, und hatte ziemlich schwer zu leiden bis der Herr sie gnädiglich erlöste von allen Schmerzen, und hoffentlich wird sie weiter ruhen unter dem Schutz und Altar Gottes. So wir alles gethan haben das wir zu thun schuldig sind, so sollen wir sprechen, wir sind unnütze Knechte, dann mögen wir auch aus Gnade dahin kommen.

Leichenreden waren gehalten an der M. L. Miller Heimat, Nachmittags, am Sonntag den 9 October durch H. J. Mast von hier und Bisch. David D. Kauffman von Middlebury, Indiana. Zur Ruhe gelegt in dem Yoder Begräbniß.

Herold der Wahrheit

NOVEMBER 1, 1938

A semi-monthly publication, in the interest of the AMISH MENNONITE CHURCHES (Old Order and Conservative), designed to awaken and maintain a greater spiritual activity, for disseminating and maintaining the full Gospel of the Lord Jesus Christ.

Published by Publication Board of the Amish Mennonite Publishing Association, 610-614 Walnut Avenue, Scottdale, Pa., and Kalona, Iowa.

One dollar per year in advance. Ministers two years for one dollar. Subscriptions to be discontinued at expiration if requested by subscriber; otherwise will be regarded that renewal be made in near future.

For a limited time 3 years for $2.50.

Address all communications intended for the German part to L. A. Miller, Arthur, Illinois, Editor and Manager.

All English communications intended for publication, address to Jonas B. Miller, Editor of the English part, at Grantsville, Maryland.

All communications for the Children's Department, address J. J. Miller, Kalona, Ia., R. 3.

Subscriptions and changes of address should be addressed to 610-614 Walnut Avenue, Scottdale, Pa., or J. N. Yutzy, Kalona, Iowa.

EDITORIALS

In the conclusion of our last Field Notes, just about two weeks ago, reference was made to natural conditions, and this included the statement, "The landscapes are again taking on the gorgeous autumnal colorings, which are beautiful and delightful to appreciative observers." The pleasant, mild weather had continued so changelessly that it did not at all seem likely that the prospect would be such as it is today (October 20). Even two days ago the sun shone with intense heat and the temperature was several degrees above 80. And today the weather is not at all unseasonable. But it has been showery and a chilling atmosphere has come up, and the familiar maple trees are disrobed of practically all of their lovely foliage. The trees are fast becoming stark and leafless, and indications point to forthcoming winter's approach.

Recently I read the comments of someone who pointed out that even grim Winter's coming comprises a part of the fulfillment of Almighty God's assuring promises that the variations of the four seasons and their gradual transitions to and away from the four dominant seasons constitute a part of destined processes and program of earthly life.

* * * *

With this number the continued account of the travels abroad of the young Wagler brethren comes to a conclusion. I regret that I cannot look forward to continued prospective articles for each issue from them, though I do hope they will not discontinue writing for the Herold. But as I read the manuscript for this number and came to that part in which is described their first glimpse of an American landmark homeward bound, I felt grateful that they came back with such good fortune and blessing attending their extended sojourn abroad. It is a day to be well-remembered by them when they set foot upon American soil again. And we are grateful for their accounts published in the Herold.

* * * *

We expect to present another account of travel in Europe, especially among those of the posterity of Amish Mennonites, in the near future. The writer of the forthcoming narrative describes himself as one who "does not speak as a Mennonite, but as one thoroughly friendly to their cause."

In the personal part of his communication, in the editor's judgment, he well writes, **"I don't think the Mennonites are doing anything like justice to themselves in letting their young people grow up without an adequate knowledge of the origin and history of their church."**

In the citations above quoted he uses the term "Mennonite" in a more general sense, than in an exact, precise application. The people whom he contacted were those of Amish Mennonite antecedents, but like similar American church people, they ignored

and forgot their antecedents and their original basis of belief and practice. His last statement regarding the neglect and indifference in keeping the young people informed concerning origin and history of the church is important, very important, in the writer's opinion, and therefore is arranged to appear in type indicating emphasis.

Later church historians are obliged to revise and restrict, and in other cases amplify their statements in accordance with fact, to meet requirements which a more searching and thorough investigation and research demands; and I, for one, am very grateful for the historians, a number of them qualified men of today, who deal with such history with a commendable degree of justice, fairness and honesty. Nor was unfairness and unfavorable prejudice limited to church historians of state church affiliation, in the past, for authors professing scruples of conscience, were not overly conscientious in some cases and at times.

* * * *

The year, of which the greater part already belongs to the past, has had a considerable amount of ministerial visiting among the congregations, perhaps more than average years. Those activities can be, and should be, effective means and factors unto upbuilding, strength, growth and well-being. For one thing, it may serve to maintain a better spiritual balance in the congregations, a better general indoctrinating, and more thorough instruction in the "all things" of the will of God concerning us.

Our country has a considerable number of men in responsible places who are charged, and likely rightfully so, as being mere "yes, yes-men." It surely should not be so in spiritual matters. For it is a deplorable state when the man of the spiritual ministry allows himself to be used as a hireling to confirm souls in their carnality and to console them in their sins: those who do the same, in one form or another, as was the accusation through the prophet Isaiah (30:10) against the people who requested, "Prophesy not unto us right things, speak unto us smooth things, prophesy deceits." Whereas the prophetic word had enjoined, "The priest's lips should keep knowledge, and they should seek the law at his mouth: for he is the messenger of the Lord of hosts" (Mal. 2:7). Read, too, in this connection, the injunction upon the Levitical priesthood and the requirements decreed. See Deut. 33:8-11.

This is not written because of knowledge or information that ministers have acted thus faithlessly; but, because we need ever be on our guard and because there are grave dangers about us. We are so prone to follow popular trends and to "wink at" the defects and transgressions of favorites and friends. When the time comes to leave those among whom we have labored in the ministry, can we in truth say with Paul, "I am pure from the blood of all men. For I have not shunned to declare unto you all the counsel of God" (Acts 20:26, 27)?

NEWS AND FIELD NOTES

Pre. David Mast and wife, Arthur, Ill., were in the Grantsville-Meyersdale region, recently, the brother serving in the ministry of the Word at the Flag Run meetinghouse for the Yoder congregation, Sunday, Oct. 9, and performing a similar service at the home of Jacob Petersheim, near Oakland, Md., Tuesday, Oct. 11. He was conveyed into that region by Allen Maust and wife, the day previous, and he returned that afternoon after the meeting. From here Bro. and Sister Mast left for Lawrence County, Pa., and also expected to stop in Ohio, on their way home.

On Thursday, Oct. 6, Mrs. Emma Beachy, her son Jonas, wife and two children; Mrs. Sarah Schlabach, sister of Mrs. Beachy, and Abe Cramer and wife, with Abner Miller, as chauffeur, all of Madison County, Ohio, arrived at the home of the daughter, Mrs. A-

manda Beachy, Meyersdale, Pa. After spending the night there, the company, with exception of the former-named Mrs. Beachy, motored to Norfolk, Va., returning to Meyersdale the following Thursday, from where they all left for their respective homes in Ohio, Saturday, Oct. 15.

On Thursday, Oct. 6, Eli J. Miller, wife, and daughter, Mrs. Anna Yoder, with her son Monroe as driver, accompanied by Mrs. Verbal Christner and son, all of Plain City, Ohio, made a call with Mrs. Amanda Beachy, Meyersdale, Pa., and drove on to Norfolk, Va., expecting to return later by the same route.

Bishop Moses M. Beachy and wife and Pre. Norman D. Beachy and wife, Salisbury, Pa., were in Madison County, Ohio where the brethren conducted communion services Sunday, Oct. 9. Tuesday, Oct. 11, ordination services were held, at which the Brethren Emory Yutzy and Robert Kauffman, both of near Plain City, were called to the ministry of the Gospel. The Lord richly bless them according to His abundant grace.

Bishop Valentine Yoder and wife, Pre. Phineas Yoder and wife, and Pre. Joseph Miller and wife, and John Yoder and wife, from Mercer County, Pa., spent a few days in the Catsleman River region among acquaintances and friends, worshiping with the Beachy congregation at the Summit Mills house, Sunday, Oct. 16, the sermons being delivered by the junior ministers of the company.

Mrs. Elizabeth Troyer, Lindsey, Va., is at present visiting her daughter Clara, who is employed in the home of J. S. Wengerd, near Salisbury, Pa.

Christian J. Yoder, Grantsville, whose illness was several times mentioned in these columns, has greatly improved in condition, although yet obliged to remain in bed.

Newton B. Miller and wife and Joni A. Yoder and wife, of Hydro, Okla., and Mrs. Delilah Gingerich, Thomas, Okla., were guests of Enos Mast, Salisbury, Pa., the night of Oct. 19. After making some brief calls the following forenoon, they left for Belleville, Pa., and from there expected to go on to Dover, Dela., and Norfolk, Va.

The above item brings to recollection an item which had escaped the editor's attention previously, the visit of Moses Mast and wife, also of Oklahoma, father and step-mother of Enos Mast, who have been visiting in the Castleman River region several weeks.

A Correction: Annie Beiler did not return to Virginia as stated in Herold, No. 20, but went to Mifflin County, Pa., and is employed there. This fact was unknown to informant and editor when manuscripts went to publishing house.

David Christner, wife and daughter Frieda, Corfu, New York, accompanied by Sister Christner's mother, Amanda Burkholder, and Sarah Mast, Clarence, N. Y., stopped off in this region over Sunday, worshiping with the Weavertown congregation. They left here Tuesday for Washington, D. C., Norfolk, Va., expecting to return by way of Delaware.

DANGEROUS GROUND

J. B. Miller

(Concluded)

As I have continued to meditate upon this subject, I have come to realize more and more the vast field and the countless numbers of dangers which this world has—this dangerous ground, upon which we are. And, if any reader were to console himself with the thought that there were no more dangers than those mentioned and dealt with in this continued article, the idea itself would constitute a danger, for some must needs be overlooked and some forgotten by one who lacks the

fullest knowledge or understanding and who is becoming even more forgetful than earlier in life. But how grave and how serious are the dangers about us, may be seen and known from the warnings of Christ, "For false Christs and false prophets shall rise, and shall shew signs and wonders, to seduce, if it were possible, even the elect. But take ye heed" (Mark 13:22, 23). "Take heed that no man deceive you. For many shall come in my name, saying, I am Christ; and shall deceive many" (Matt. 24:4, 5).

But I shall leave this phase of the subject for the present, and go back again to the more crude, coarse, lewd, and beastly indulgences and sins, with their temptations. And some of the last scriptures cited in last number of this series, included the statement "Let us walk honestly, as in the day; not in rioting and drunkenness, not in chambering and wantonness." Note how Luther sets the words—"Nicht in Kammern und Unzucht." How well, in this instance, the two versions agree. Adding to these forceful statements those of Modern Speech, we have. "Nor in lust and debauchery," adding thereto in conclusion, "and make no provision for gratifying your earthly cravings." Leander van Ess words the injunction of the 13th verse, in delicate, yet vigorous German as follows: "Anständig, wie es am Tage sich ziemt lasset uns leben, nicht in Nachtschwärmen und Trinkelagen, nicht in Unzucht und Hurerei."

We sometimes "look down" upon the French for their faithlessness, instability, and moral corruption. But a man who had been in France during the World War stated that French women, living as unrestrained, behaving as daringly, acting with as little womanly reserve and discretion, as is often the case in our own country, would at once be classed as prostitutes and harlots, and that a woman desiring to be regarded as a person of womanly virtue and character, would not risk doing what many an American woman does not hesitate to do. And whatever their own purposes or motives might be, society would at once class them as wanton women. Looking to the future let us not forget that cause has its effect, and if we would avoid evil effects, we must avoid the causes which occasion them. We must be discreet or else endure results which indiscretion causes. To men, the wise man writes, "My son, keep thy father's commandment, and forsake not the law of thy mother . . . . For the commandment is a lamp; and the law is light; and reproofs of instruction are the way of life. To keep thee from the evil woman, from the flattery of the tongue of a strange woman. Lust not after her beauty in thine heart, neither let her take thee with her eyelids . . . . The adulteress will hunt for the precious life. Can a man take fire in his bosom, and his clothes not be burned? Can one go upon hot coals, and his feet not be burned?" (Prov. 6:20, 23-28). And of this same kind of woman it is written, "With her much fair speech she caused him to yield, with the flattering of her lips she forced him . . . . Till a dart strike through his liver; as a bird hasteth to the snare, and knoweth not that it is for his life . . . . She hath cast down many wounded: yea, many strong men have been slain by her. Her house is the way to hell, going down to the chambers of death" (Prov. 7:21, 23, 26, 27).

"She saith to him, Stolen waters are sweet, and bread eaten in secret is pleasant. But he knoweth not that the dead are there: and that her guests are in the depths of hell" (Prov. 9:16-18). The lust of the eye and the lust of the flesh combine to make conditions and premises very dangerous for us: Achan saw a goodly Babylonish garment and two hundred shekels of silver, and a wedge of gold of fifty shekels weight and he coveted them. Here, seemingly the lust of the eye, the lust of the flesh and the pride of life combined, caused the victim's undoing. Joshua 7:16-26.

David saw beautiful Bathsheba bathing, and the lust of the eye and the lust of the flesh were the psalm-writing Israelitish king's undoing, and the pride of life held him from humbling himself

in contrition, deepest humility, and repentance, and confessing his sins, and the exalted monarch, chosen to be such of God, became an adulterer, a murderer and a traitor to his own kingdom, in conspiring against a loyal subject of that kingdom: and he was a stumblingblock to the Gentiles.

Nude womanly loveliness and attractiveness did not inspire or induce virtue and moral rectitude in vigorous manhood then, nor is the sight of nude "bathing beauties" more edifying today. II Samuel 11 and 12.

Joseph, "was a goodly person, and well favored;" in German, "Schön und hübsch von Angesicht," and his manly person, its merits enhanced by his chaste, pure, lofty manliness, provoked by his constant presence in the house of his master stirred up unlawful passions in the wife of Potiphar, and she "cast her eyes upon Joseph," and with boldness and wantonness she made very sinful proposals unto her master's virtuous man-servant. Gen. 39. In this case, one most favorable to the corruption of character of the one concerned, he withstood all efforts unto temptation and maintained his integrity throughout, and his record stands as exceptional for purity amongst the annals of mankind. And there are "wonderful" means and measures in earthly existence, some of which are constituents unto danger, among which Solomon names, "The way of a man with a maid;" adding, "Such is the way of an adulterous woman" (Prov. 30:19, 20). Evil purposes, failing in other measures, many a time attained their end through subtle, alluring, deceptive counsel, mixed with concealed appeals to the fleshly passions and desires. That which Balaam could not accomplish against the Israelites as an open, attempted curse, he achieved gradually, subtly, by stealthily means of debauching counsel, "the doctrine of Balaam, who taught Balac to cast a stumblingblock before the children of Israel, to eat things sacrificed unto idols, and to commit fornication" (Rev. 2:14).

"Having eyes full of adultery, . . . beguiling unstable souls; . . . which have forsaken the right way, and are gone astray, following the way of Balaam" (II Peter 2:14, 15).

Among the measures prescribed unto safety wisdom enjoins, "Keep thy heart with all diligence; for out of it are the issues of life . . . . Let thine eyes look right on, and let thine eyelids look straight before thee. Ponder the path of thy feet, and let all thy ways be established. Turn not to the right hand nor to the left: remove thy foot from evil" (Prov. 4:23, 25-27).

Job had made a wise resolution, "I made a covenant with mine eyes; why then should I think upon a maid?" (Job 31:1).

In the basic evangelical scriptures—the Sermon on the Mount, we are warned, "That whosoever looketh upon a woman to lust after her hath committed adultery with her already in his heart. And if thy right eye offend thee, pluck it out, and cast it from thee: for it is profitable for thee that one of thy members should perish, and not that thy whole body should be cast into hell" (Matt. 5:28, 29).

Another very important warning is found in Prov. 23:26-35. Verse 31 says, "Look not thou upon the wine when it is red, when it giveth his colour in the cup, when it moveth itself aright" (a marginal note of the last phrase says, "goeth down smoothly"). Here again the danger is twofold, the appeal to the eye, conveying the prospect of the gratification to the taste, therefore, the lust of the eye and the lust of the flesh. And the combination is one of the most alluring, enticing and deceptive. Restraint and self-control become impaired and helpless when the lust unto wine, or any intoxicating, habit-forming drink is indulged in. Men use strong drink to harden and brutalize themselves to prepare themselves to encounter unlawful dangers and to do desperate deeds. And if it has such effect when used for that purpose, it naturally has a similar effect if used merely for the gratification of the appetite. If a person drinks alcoholic liquor freely and eats stimulat-

ing foods gluttonously, the two, in combination, put him into condition that the animal passions become dominant and overruling, and the finer sensibilities, the moral sense, the spiritual motives and impulses are displaced and he is not **the same person**, in attribute, as before; yet he is responsible for all this, because he was in possession of the powers of discernment, of discretion, and of choice, when he began the course he took going unto ruin. What is the result, early or later, in such a course? "Thine eyes shall behold strange women, and thine heart shall utter perverse things. Yea, thou shalt be as he that lieth down in the midst of the sea, or as he that lieth upon the top of a mast" (verses 33, 34). Yes, we know that narcotics and alcoholic means have been used to break down womanly reserve, that that priceless virtue, **chastity,** might be cast into the mire, that human beings might discard all moral choice and government and indulge their beastly passions. The same holds true, when employed by depraved womankind to corrupt and ruin men. "For a whore is a deep ditch; and a strange woman is a narrow pit. She also lieth in wait as for a prey, and increaseth the transgressors among men" (verses 27, 28).

Again, **however,** "Let him that thinketh he standeth take heed lest he fall." If we rest secure in the self-assurance that we are not in danger because we are total abstainers from liquor; are living respectable, decent, **cultured,** refined lives, let us, nevertheless, be fully on guard, for the normal appetites and passions, allowed to gather force and momentum constitute an intoxication, as it were, without other excesses. Yet, it cannot be denied that drinking and gluttony and revelry greatly multiply common dangers.

Another great danger is the element of pride—the "pride of life," within us. Though we be among the least talented and have few desirable qualities, yet we are prone to estimate ourselves above that which fair-minded, capable judges would evaluate us. And how deceived and mistaken is that one who adds to his other defects that of **esteeming his humility highly.** Is such status not parallel with that comprehended in the question, If the light that is in thee, is darkness, how great must that darkness be?

"Pride goeth before destruction, and an haughty spirit before a fall" (Prov. 16:18).

In my boyhood I knew a man who was quoted as having said, "I am too proud to become a drunkard," but he became one of the most degraded drink slaves, I remember having ever known.

"God resisteth the proud, but giveth grace unto the humble. Submit yourselves therefore unto God. Resist the devil, and he will flee from you. Draw nigh to God, and he will draw nigh to you. Cleanse your hands, ye sinners; and purify your hearts, ye double minded. Be afflicted, and mourn, and weep: let your laughter be turned to mourning, and your joy to heaviness. Humble yourselves in the sight of the Lord, and he shall lift you up" (James 4:6-10).

Do we rear our children to be proud of fancied good looks, to be proud of apparel of better than common grade, to be proud of mental talent, to be proud of driving equipments,—teams and cars, to be proud of well-kept premises, to be proud of property, means, standing, or station?

Covetousness is forbidden in both Old and New Testaments **(and few are found guilty of this heinous sin),** but following sins which have already been mentioned in this continued article, and concerning which it is written, "Mortify therefore your members which are upon the earth," the words are added, "covetousness, which is idolatry: for which things' sake the wrath of God cometh on the children of disobedience" (Col. 3:5, 6).

Will so few be found guilty before the just Judge of all mankind on the score of **covetousness** with the application of the scripture, "But they that will be rich fall into temptation and a snare, and into many foolish and hurtful lusts, which drown men in destruc-

tion and perdition. For the love of money is the root of all evil: which while some coveted after, they have erred from the faith, and pierced themselves through with many sorrows. But thou, O man of God, flee those things" (I Tim. 6:9-11).

Verily the last-mentioned is not a negligible or minor feature of the dangers of our environments, but it must be reckoned with as a significant one.

We must turn again to a Scripture cited in the beginning of this part of the series, "Take heed that no man deceive you. For many shall come in my name, saying, I am Christ; and shall deceive many" (Matt. 24:4, 5).

"This know also, that in the last days perilous times shall come" (II Tim. 3:1).

"But there were false prophets also among the people, even as there shall be false teachers among you, who privily shall bring in damnable heresies, even denying the Lord that bought them, and bring upon themselves swift destruction. And many shall follow their pernicious ways; by reason of whom the way of truth shall be evil spoken of" (II Peter 2:1, 2).

"Beware lest any man spoil you through philosophy and vain deceit, after the tradition of men, after the rudiments of the world, and not after Christ" (Col. 2:8).

"A little leaven leaveneth the whole lump."

Since "the whole world lieth in wickedness" and is therefore dangerous ground, does not this constitute the premises and the condition which induced Paul to write, "For we know that the whole creation groaneth and travaileth in pain together until now. And not only they, but ourselves also, which have the firstfruits of the Spirit, even we ourselves groan within ourselves, waiting for the adoption, to wit, the redemption of our body" (Rom. 8:22, 23).

"For as many as are led by the Spirit of God, they are the sons of God. . . . The Spirit itself beareth witness with our spirit, that we are the children of God; and if children, then heirs; heirs of God, and joint-heirs with Christ; if so be we suffer with him, that we may be also glorified together. For I reckon that the sufferings of this present time are not worthy to be compared with the glory which shall be revealed in us" (Rom. 8:14, 16-18).

In our homes, in our surroundings, in our associates, in our interests, in that which surrounds our small children and the children as they grow up, what they see, what they hear, what they are accustomed to, our influence in community, church and Sunday school, the school influences and environments and atmospheres, everywhere, in all, let the charge to Timothy be ours, "O Timothy, keep that which is committed to thy trust, avoiding profane and vain babblings, and oppositions of science falsely so called: which some professing have erred concerning the faith. Grace be with thee. Amen" (I Tim. 6: 20, 21).

WHO WERE THE TWO THAT WENT TO A VILLAGE CALLED EMMAUS?

Lydia M. Brenneman

A brother, a cousin of mine, once said to me that someone told him it was Cleophas and his wife. I believe, or think so myself. You read that there stood by the cross of Jesus, Mary the wire of Cleophas. And he would hardly have gone home without his wife.

And when they drew nigh unto the village whither they went, "he made as if he would have gone farther." Years ago I heard a sermon preached from the text, "He made as if he would go farther." We should never stand still but go on farther in our Christian life. And they constrained Him, saying, "Abide with us, for it is toward evening, and the day is far spent." Here is where the German hymn is taken from, "Bleib bei uns Herr Jesu Christ, weil es nun Abend vordem ist."

Who would have prepared the meal, which it seems was soon ready if it

wasn't Cleophas' wife? What impresses me most is while they communed together, Jesus Himself drew near, and went with them. And their eyes were holden that they should not know Him. And He said unto them, "What manner of communication are these that ye have one to another as ye walk, and are sad?" When we had our companions with us, we could talk things over when we were sad, but when one is alone it is so different—no one to confide in. But I believe Jesus is still with us, and will abide with us when it is towards the evening of our life. Many can say with me these lines which I saw somewhere:

"My latest sun is sinking fast,
My race is nearly run;
My strongest trials now are past,
My triumph is begun.
I know I am nearing the holy ranks,
Of friends and kindred dear;
For I brush the dews of Jordan's banks,
The crossing must be near."

Kalona, Iowa.

ADAM AND EVE

How pleasant once was Adam's toil,
In Eden's cool retreat;
But now he tills a thorny soil
And faints beneath the heat.

How lovely once—how altered now—
Were Adam's form and face;
Bright was that eye, and smooth that brow,
Now clouded by disgrace.

His hair turns gray, his body stoops
Beneath the weight of years;
And Eve with pain and sickness droops,
And from her eyes flow tears.

Yet murmur not, O wretched pair!
Against the Lord most high;
He made you happy, good and fair,
And warned you not to die.

And now he kindly promises
To wash your sins away,
And let you taste of happiness
Which never shall decay.

This promise, too, will cost Him dear;
But oh! His love is great:
His only Son must suffer here,
And die 'mid scorn and hate.

A sweeter paradise is won,
Than you in Eden lost;
There God shines brighter than the sun,
Amid His heavenly host.

A few more years of suffering past,
Your souls shall reach that shore;
Your bodies at the trumpet's blast
Shall rise, and die no more.

—Selected by Fannie Beachy,
Grantsville, Md.

OBSERVATIONS—EGYPT TO NEW YORK

Raymond and Willie Wagler

The natives of Egypt are tourist-spoiled. Many of them make a living by acting as unsolicited guides. They will run along beside you and tell you about everything you pass and then ask for "backsheesh," even though you did not ask them any questions or pay any attention to them. You can tell them over and over again that you do not desire their services, but still they seem fearful that you might need them; and there might be some things that you would not notice if they did not remind you of them. Small children, from five to ten years of age, follow you around trying to sell souvenirs. Many of them speak a mixed German and English. If you refuse to buy anything they will pretend to cry. One small boy followed us for quite a distance, and amid sobs and tears begged us to buy a souvenir. Finally out of pity for the little boy, we gave him one piastre (5c) for a small clay model of a mummy, and he went on his way rejoicing.

Near Cairo is one of the most beautiful parks we have ever seen. Its beautiful flowers and the different varities of trees, among them the famous banyan tree, are a very pleasing sight to tourists that are fed up on antiquated

things. Alongside this park are the Cairo Zoological Gardens which rank with the greatest in the world.

The train from Cairo to Alexandria left at 11 o'clock at night, so after strolling around the bazaars of the city until we were tired, we went to the depot and left for Alexandria.

Early on New Year's morning we arrived at Alexandria, and after a walk over the city we boarded the M. V. Calitea which was to sail at 12 M. While we were watching the loading of the ship we were reminded of the difficulties Moses and Aaron had with the magicians in Egypt. Several of these fellows came out on the pier and after performing a number of mysterious (?) tricks, asked for money, but we decided not to give them any encouragement in their irreligious business. Throughout Egypt we saw many people on the streets selling lottery tickets, which many a poor Egyptian bought with the hope of being the lucky one and draw the prize. It is remarkable how the thought of chance inspires even the poorest people to squander their money.

The first day after leaving Alexandria a short call was made at the isle of Rhodes. Paul stopped here en route from Ephesus to Jerusalem. Acts 21:1. A walk was taken through the city of Rhodes, part of which is surrounded by an old Roman wall. At one time there was a gigantic statue standing in Rhodes that was classed as one of the seven ancient wonders of the world.

The following day after leaving Rhodes, we landed at Piraeus which is still as it anciently was, the port of Athens, Greece. The city of Athens stands six miles back in the country from the port. One of our trans-Atlantic shipmates who was staying at Athens met us at the pier and acted as guide for us on our visit to the Acropolis and Mars Hill. "Acr" means highest, and "opolis" means city; therefore it is the highest part of the city. This hill has three nearly perpendicular sides, being accessible only from the west where it is approached by broad stone steps, which are much worn by the thousands of people who have ascended this hill, some as tourists just going up out of curiosity, but many more who have fled here for safety. For ages this was a fortress to which the people fled when their country was attacked by some marauding army. The top of this hill is 600 feet above sea level, and is 1,000 feet long and 500 feet wide. Here were built three immense temples, the largest to the heathen goddess, Minerva. It is now mostly in ruins. The other two are still in good preservation.

But we hurried on as we must, if possible, stand on Mars Hill where Paul preached his celebrated sermon to the Athenians. It is said that a man named Mars was the first person tried on this hill and he was condemned and executed. From that the hill has its name. Whenever the Athenians tried a person, he was brought before Areopagus and the trial was held on Mars Hill. The Athenians already had so many gods to which they offered sacrifices that it was understood if anyone presented another god he should be put to death. So when they thought Paul was a "setter forth of strange gods" they were in duty bound to hear him. So they all went to hear what he had to say, some because they thought he was a transgressor of their law, and others because "all the Athenians and strangers which were there spent their time in nothing else than to tell or to hear some new thing" (Acts 17:21). But Paul hit them both without offense to either.

"After these things Paul departed from Athens and came to Corinth" (Acts 18:1). And so did we. Passing Corinth to our left we passed through the Canal of Corinth, which is about three miles in length, and most of the way is cut through solid rock. It greatly resembled a canyon with sheer rock walls rising to a height of several hundred feet on each side.

Early the next morning we landed in Italy where we waited several days for our trans-Atlantic ship, the M. V. Vulcania, which was to take us back to New York. Traveling by water is the most pleasant way to travel if one is

fortunate enough to escape the malady of seasickness, which we had not expected to do, but to our surprise we escaped without experiencing the illness.

Little worthy of note happened on our return to America, except that when in mid-Atlantic we experienced a storm at sea, which is not altogether a pleasant experience, even though one does not become seasick. The Psalmist must have been impressed by the sea and its behavior in time of storm when he wrote Psalm 107:23-30: "They that go down to the sea in ships, that do business in great waters; these see the works of the Lord, and His wonders in the deep. For he commandeth, and raiseth the stormy wind, which lifteth up the waves thereof. They mount up to the heaven, they go down again to the depths: their soul is melted because of trouble. They reel to and fro, and stagger like a drunken man, and are at their wit's end. Then they cry unto the Lord in their trouble, and he bringeth them out of their distresses. He maketh the storm a calm, so that the waves thereof are still. Then are they glad because they be quiet; so he bringeth them unto their desired haven."

Early in the morning of January 19, 1938, with our hearts bounding for joy we sighted the Statue of Liberty and headed up the Hudson River to dock at the New York harbor. It was with pleasure that we stepped ashore on our homeland. We had traveled in strange lands and amony strange people, and not once were we in known danger of loss of life or limb. We feel that we had been divinely protected during this trip, and our wish is that we may be of more benefit to our fellow men for having taken this journey.

We have now tried to tell what we have seen, with a hope that it may help at least someone to see the grandeur of His creation, His love for mankind and His boundless power.

Partridge, Kansas.

Prayer will make a man cease from sin, or sin will entice a man to cease from prayer.—Bunyan.

HISTORICAL CONTRIBUTIONS

J. F. Swartzendruber

(Translated from the German by I. J. M.)

Part 49

When the Anabaptists or Mennonites in Holland gained more religious freedom in 1655-1660, many of the persecuted Swiss Brethren fled to Holland, with stirring tales of the persecution in Switzerland. This caused the brethren in Holland to intercede with the Swiss government, and men of influence in Switzerland in behalf of their persecuted brethren.

When, however, their own intercession was of no avail, they persuaded their government to write to the governments of Berne and Zurich. See Martyrs' Mirror, page 1078. Ernst Mueller, in "Geschichte der Bernische Taeuffer," also refers in detail to this matter.

It would seem that the persecution should now cease, since the state church of Holland, as well as that of Switzerland, was Reformed, and counted each other brethren, but very little was accomplished and the persecution continued.

Ernst Mueller presents some interesting extracts from a letter written by Hans Flaming, a Dutch Mennonite, to an influential parson in Switzerland, with a plea that he should use his influence in behalf of the imprisoned brethren in Switzerland, written in 1659. We shall present here a few extracts:

"We are told they were not captured because of their faith, but because they were disobedient to the government, forced themselves into the ministry, held nightly meetings, etc."

"That they were not captured because of their faith cannot be proven; for when they ordain their preachers and deacons, it is done according to their understanding of the Holy Scriptures and the calling of God, to whom they earnestly and fervently prayed for faithful laborers in the harvest, after which they are chosen by majority vote or by lot, and the one

thus ordained is then only admitted to his office after being examined, and found to be meet to teach and having lived a blameless life. We kindly ask our lords to consider whether this is 'forcing themselves into the ministry,' or whether it is not much rather conformable to the rule of the holy apostles?"

"The nightly meetings were verily not instituted because they desired them, but because of urgent necessity because they were not permitted to assemble during the day. If, however, it would please the exalted government graciously to permit worship, to enjoy this freedom with the Reformed Church, it would be accepted in great joy and thankfulness. This would serve to the praise of your government, the welfare of your land and the honor of the church . . . . They are not to conduct their worship in the day, and, in obedience to God, they dare not neglect it, and so. under these conditions they must obey God rather than men, therefore it is an error to assert that they are not imprisoned because of their faith."

Further attention is called to the fact that the Reformed had been persecuted in certain places by the Catholic government, yet would not discontinue their worship, nor recognize the authority of the government in such matters, that now they should not demand of them what they themselves were not willing to do under similar conditions, since they were neither Jews nor Gentiles, who denied Christ, but hoped, with the Reformed, to obtain salvation through Him.

"Ah, why should those people suffer so? They preach Christ and teach men to follow Him, defenceless and weaponless. Therefore they are not to be feared. Would to God that the exalted government would extend to them its kind protection, that a hundred thousand might obtain this. How this would redound to the great praise of the government, the honor of the church, and the welfare of the land!"

"That they are good Christians is shown by the fact that they live according to the doctrine of the Lord, not exercising vengeance, but returning good for evil, heaping coals' of fire on the heads of those who offend them."

"Although they of Zurich have commanded them all to leave their province and have kept about 600,000 dollars of their possessions, yet this has not moved us to depart from the teaching of the Lord, to return good for evil."

"When in 1655 the Waldensians were persecuted so severely . . . the brethren in this city alone raised about 3.000 dollars for them. And in other cities similar amounts. And if the Reformed should ever be in like need (God prevent it) they would also find friends among us."

Many similar letters were written and I find the name of T. J. Van Braght, compiler of the Martyrs' Mirror, signed to one such letter.

AN ACCOUNT OF HUTTERIAN HISTORY, 1801 — 1938

Joseph Stahl

The community which had settled on the crown lands, twelve versts from Vischinka, was granted religious liberty and assurance of permanent exemption from military service on 22nd of May, 1801. They were helped economically in that they received sufficient fertile and favorably situated land. The community which was given the name of "Colonie Raditscheva," consisted at that time of forty-four families and totaled two hundred and two members. Communal life developed here anew, although it did not reach such maturity as in Vischinka. Many of the older people died and the younger generation gradually departed from the clear, brotherly order. Disagreement arose which led to the departure of twenty-four families in 1818. They went to live on individual farms taking, by mutual agreement, a large part of the community's property with them; those who remained behind continued to live together until a fire broke out in the smithy in 1819, and burned down the

whole of the Bruderhof. Weakened by the difficulties of the previous years, the community had no longer the inner strength to rebuild the Bruderhof.

In the meantime, those who had left began to long for the old "Colonie Raditscheva" so they returned. But, because they did not have everything in common, they became poorer and poorer. They began also to neglect the education and schooling of their children, a thing previously unknown in the Hutterian history. The division of the land into private farms made it impossible to support the families who had to suffer great poverty; so, for many years efforts were made to get permission from the government to settle on another piece of land. When this was at last granted in 1842, the whole community moved to South Russia where they founded the village of Huttertal near Melitupal in the fertile district north of the Crimean Peninsula.

It was a hard beginning. Although they began to build sixteen houses that same year, they had to spend the whole winter in mud huts. But, through the active help of the Mennonites who had established a colony in the neighborhood, the economic position of the group improved so much that by 1853 they decided to found a new settlement. This was established three versts north of Huttertal and was called Johannesruh. By 1857 it consisted of no less than thirty-eight private farms.

In the meantime the community spirit had awakened anew. As they still kept to the custom of reading the old manuscripts and books of the Moravian period at all religious meetings, they could not forget the faith and attitude towards life held at that time.

(To be continued)

OUR JUNIORS

Apple Creek, Ohio, Oct. 1, 1938.

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and All Herold Readers:—First a greeting in Jesus' name. I will write again for the Herold. The weather is pretty cool the last few days. Health is fair as far as I know. Today will be the funeral of Mose Troyer. He was sick for quite awhile. I memorized 7 Bible verses in English and 6 in German, also the 117th and 134th Psalms in German. When I have enough credit, I would like to have a Lieder Sammlung. Will close with best wishes to all.

Katie Wengerd.

Uniontown, Ohio, Oct. 11, 1938.

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and All Herold Readers:—Greetings in Jesus' name. Health is as usual. I am getting better, but very slow, for which I am very thankful. We have been having very fine weather. I learned the middle verse in the Bible, Psalm 118, 8 verses, and 2 other verses, also "Running Over," 1 verse; "There's Power in The Blood," 4 verses; "Praise the Lord, O My Soul," 1 verse; "Praise the Lord," 5 verses; and 6 other verses all in English. I will answer Bible Questions, Nos. 1005-1012 and 12 Printer's Pies.

A Junior, Alvin Coblentz.

Dear Alvin: Your answers to the Pies are all correct, also Bible Questions except Nos. 1011 and 1012. You are doing fine. I am glad you are getting better.—Barbara.

Middlebury, Ind., Oct. 7, 1938.

Dear Uncle John and All Herold Readers:—Greetings in Jesus' name. Weather is fair. It rained a few showers today. Most people around here are done cutting corn and some have started husking. Church will be at Ezra Bontrager's next Sunday and also communion services. David Bontrager's health isn't any better. Dan Bender is on the sick list; he had a stroke yesterday. They had a meeting at Sam Whelstone's for some preachers from Ohio. I will answer Bible Questions Nos. 1005-1012. I will close with best wishes to all. A Reader, John Bontrager.

Dear John: Your answers are all correct except Nos. 1009 and 1011 are not.—Barbara.

ANSWERS

Seven correct Bible Question answers were sent in by Ezra Paul Beachy of Mark Center, Ohio.

FROM A LAD TO HIS DAD

Dear Dad,

I have a problem that has been bothering me for some time, so I am going to ask your advice. I am sure that in the past you have always guided me right, and so I am asking again. You know I am 16 now, and am old enough to be considered something of a man. Several of the fellows in our gang smoke, but I have never yet done so. But sometimes I wonder. The coach at high school says that no fellow can smoke and be a good athlete. The preacher says that most fellows lower their ideals a lot when they start smoking. Mother and sis don't want me to smoke, and that special girl friend of mine says, "Nothing doing, boy." But dad, you smoke, and I am wondering why I shouldn't do so, too. I am almost as big as you are. What about it, dad? I want to know what you think.

Your lad.

First Reply

Dear Boy,

I have your letter at hand. You will have to settle that question yourself. I have smoked since I was 16, and now I'm too old to quit. Do whatever you think is best.

Your dad.

Second Reply

My dear Boy,

Your letter brought me up face to face with a situation which I have been facing for many years. I appreciate your asking my advice. It meant a lot to me to know that you cared what I thought about it. I got started out wrong. I have smoked since I was 16, and I have found that it is a mighty habit to which to be a slave. So I am going to face the biggest fight of my life. It will be hard to do this, but for your sake, my boy, I'm making this decision. God helping me, never again will you or anyone else ever see me use tobacco in any form. And say, boy, I'm going to need your help in this. Won't you lend me your aid? Let's be comrades once more, and grow up into real men together. Freedom will come hard, but once more I say, for YOUR sake I'm through. Thanks a lot for the question, my boy. You are worth far more to me than anything else I know. And I'm going to pay the price for what is really worth something to me and to your mother and sister, and girl friend.

Lovingly,

Your dad.

—Sel. by W. W.

ERRANDS OF MERCY

Many were the errands of mercy carried out by the Lord Jesus when He was here on earth as a Man. He was continually ministering to His sinful creatures and meeting their needs, both physical and spiritual. As Peter declared to those gathered in the house of Cornelius at Caesarea: "How God anointed Jesus of Nazareth with the Holy Ghost and with power: who went about doing good, and healing all that were oppressed of the devil; for God was with Him" (Acts 10:38). The Lord Jesus Himself also announced the fulfillment of the prophetic Word in the synagogue at Nazareth when He read the Scripture: "The Spirit of the Lord is upon Me, because He hath anointed Me to preach the Gospel to the poor; He hath sent Me to heal the brokenhearted, to preach deliverance to the captives, and recovering of sight to the blind, to set at liberty them that are bruised, to preach the acceptable year of the Lord" (Luke 4:18, 19). To three of these errands of mercy let us now turn and learn something of the grace and mercy of the Lord, bestowing fully and freely on all who feel their need of Him and accept these ministrations from His hands in simple faith.

There are three records given of them (viz., Matt. 8:28 to 34; 9:18 to

26; Mark 5; Luke 8:26 to 56), and taking them together we get a detailed account.

The first took place in the country of the Gadarenes, over against Galilee, where the Lord and His disciples met a man possessed of demons. He wore no clothes and dwelt among the tombs; he could not be tamed nor could he be bound. He went about crying and cutting himself with stones. A pitiful case indeed! Jesus came to him and by His power and grace delivered him from his awful state; and the people saw him sitting, in his right mind, at the feet of Jesus and properly clothed. Truly a wonderful deliverance!

The second one was the case of the woman with the issue of blood. Jesus had gone to heal a little girl, the daughter of Jairus, a ruler of a synagogue. On the way this woman met Him. She had had her malady for twelve years and had spent her all on physicians, but instead of getting better she rather grew worse. In her extremity she sought the Lord, touched the hem of His garment and was perfectly healed. The healing virtue of Jesus met her need and she was made to confess publicly to her Benefactor that she owed her healing to Him.

Thirdly, we have the case of the little girl. The Lord proceeded to her home and found her dead. He entered the house, took her by the hand, and raised her up, bringing her back to life. He then delivered her to her parents, who were overjoyed at receiving her.

In these three incidents we have the Lord Jesus revealed in three distinct characters, and the helplessness of man manifested. Jesus appears as the **Mighty Deliverer or Spoiler of Satan's goods**, for He delivered the demoniac and restored him to his right mind when man's power to do so had completely failed. He was the **Great Physician**, for He healed the woman with the issue of blood and restored her to health, when all man's skill as seen in the physicians proved useless. And He was the **Prince of Life**, for He restored to life the little girl, when man's resources failed to do so. "What a Saviour Jesus is, oh, what love, what grace is His." Errands of mercy we have called these; and truly indeed they were.

Some readers may ask, "How do these incidents affect us?" Well, dear readers, though the Lord Jesus is at God's right hand now, He is just the same Saviour and is ministering grace and mercy to all who need and want it. And your need is as great or greater than that of those mentioned. True it may not be physical but it is spiritual and you need the Lord Jesus to deliver you from Satan's bondage and sin. You need Him to heal your sin-sick soul, and you need Him to impart spiritual life to you. He can do all this for you and more if you will let Him and trust in Him. You have nothing to do; all has been done by Him in His death and resurrection. He wants you to receive His ministrations of mercy and grace by faith in Him. Why not trust Him now? The Lord is rich in mercy unto all that call upon Him.—A. McB., in Living Streams.

CORRESPONDENCE

Kalona, Iowa, Oct. 16, 1938

Dear Herold Readers:—Greetings in the Master's name. "Faithful are the wounds of a friend; but the kisses of an enemy are deceitful" (Prov. 27:6).

In this connection my thoughts turn to the above passage of Scripture with relation to the denials of Christ on the parts of Peter and Judas. Faithful indeed were the wounds which Christ wrought upon Peter as friend, as He "turned, and looked upon Peter. And Peter remembered the word of the Lord, . . . And Peter went out and wept bitterly" (Luke 22:61, 62). In the case of Judas we have an example of the deceitfulness of an enemy's kiss as he kissed Jesus.

Let us not turn away from nor scorn the faithful wounds which our Friend and Lord would inflict upon us for our good and edification, that our chasten-

ing may bring us acceptably in conformation and harmony with His blessed and eternal Word.

Weather is unusually pleasant here, with no killing frosts thus far. Farmers are preparing to care for, and some are already harvesting the bountiful corn crop.

The Lord willing, counsel meeting will be conducted at Fairview meetinghouse, Oct. 23.

As stated before, Pre. Noah Zehr, New Haven, Kansas, was here and held one week of continued meetings. Even though the same Gospel was preached, many new and inspiring thoughts were presented. Others in the company with Bro. and Sister Zehr, were, foster daughter Mary, Rose and Sylvia Weirich, the latter from Middlebury, Ind.

From here they went to points in Missouri and to Daviess County, Indiana, before returning home.

Humbly in His service,
Walter Beachy.

Castorland, N. Y., Oct. 19, 1938.

Greetings:—On Oct. 2, 17 young converts were received into the church by water baptism. Communion services will be observed Oct. 23, at the Lowville meetinghouse and Oct. 30, at the Croghan meetinghouse, the Lord willing.

We are enjoying unusually fair and pleasant weather for this time of the year. The past week we had sunshine every day; the thermometer goes up to about 78 degrees by noon.

Yours in Christian love,
Wm. Schaefer.

OBITUARIES

Bellar.—Joseph Bellar was found dead in bed, Sept. 6, 1938; aged 76 yrs. 3 mos. 22 days.

Bro. Bellar had been in his usual health. On Monday he did his usual work on the farm, although it had been reported that he had a week heart.

He was born near Croghan, N. Y., and lived on a farm all his life. He married Mary Kipfer of Canada, 47 years ago. She died Oct. 3, 1925.

Surviving him are the following: 1 son, Christian, at home; and 1 sister, Mrs. Chas. (Libby) Norris of Lowville.

Funeral services were conducted the following Thursday p. m., Sept. 8, in charge of Pre. Joseph Lehman at the home, and Bishop C. M. Naftziger and Pre. Joseph Zehr at the Croghan meetinghouse.

Raber.—Mary (Wagler) Raber was born in Ontario, Canada, Oct. 5, 1863; died in Daviess County, Indiana, Oct. 11, 1938, at the age of 75 years and 6 days.

She came with her parents John and Magdalena (Christner) Wagler from Canada, when she was seven years old.

Her husband, John Raber, died eight years ago. One son, Jacob, died in his teens. She leaves two sons, Joseph and Samuel, and two daughters, Magdalena (Mrs. Samuel Eicher) and Susan (Mrs. Daniel Schrock); one brother, John C., and one sister, Mrs. Christian Gingerich, Arthur, Ill. Four brothers (Bishop Peter, Christian, Pre. Joe, and Jacob) and two sisters (Fannie—Mrs. Joe Graber and Barbara—Mrs. Noah Swartzentruber) preceded her in death.

She was baptized in her youth as a member of the Amish Mennonite Church in which faith she died.

Funeral was held Oct. 13, conducted by Pre. John Gingerich, Kokomo, Ind., and Pre. John Gingerich, Arthur, Ill., both nephews of the deceased.

A nephew,
Joel Wagler.

Yoder.—Annie (Beachy) Yoder, daughter of Manasses J. and Barbara (Swartzentruber) Beachy, was born in Somerset County, Pa., May 30, 1860; died in Allensville, Pa., Oct. 3, 1938, at the age of 78 years, 4 months and 3 days. Since 1881, she spent most of her time in Mifflin County, Pa.

In her early years she accepted Christ as her Saviour in the church of her faith and remained steadfast until her end, always attending church services when health permitted.

She was married to John K. Yoder, Dec. 17, 1889, and they lived together almost 49 years. This union was blessed with four children, all living: Noah; Sarah, Mrs. Benj. Bawal; Alvin, and Annie, Mrs. Jonas Peachey. Sixteen grandchildren, and three half-brothers (Lewis Beachy, Oakland, Md.; Moses Beachy, Salisbury, Pa.; and Alvin Beachy, Indiana) are living.

She was afflicted in the past with weak stomach conditions, but seemed to be in the best of health again until three weeks before her death when she had digestive trouble, but which was not considered serious. And the husband was stricken with intense grief to discover in the morning, that during the night, when he thought she was resting quietly, she had quietly passed away. But God's ways are not our ways.

Funeral services were held Wednesday, Oct. 5, at the homestead, now owned by Emanuel Peachey. Services conducted by Pre. Samuel Yoder and Bishop John B. Peachey.

Burial in the Amish Mennonite cemetery, near Allensville.

Pall bearers were David Yoder, Jacob Kanagy, Israel Swary, and John Byler.

Husband and Granddaughter.

Erb.—Emma, beloved daughter of Jacob S. Erb and wife, of the vicinity of Wellesley, Ontario, passed away, at the early age of 23 years, 10 months, and 15 days, having been born Oct. 16, 1914.

Surviving her are her parents, 2 sisters and 3 brothers (David; Samuel; Nancy, Mrs. Clayton Steinman, near Wellesley; Mary and John, at home). One sister, Katie, died early in infancy.

After a few weeks' illness, due to conditions of the heart, having been in poor health for the past number of years with suffering, she peacefully left us. She was of a kind and gentle disposition and faithfully trusted in her Saviour to the end.

Funeral services were held Saturday afternoon, Sept. 3, from the home to the Maple View A. M. meetinghouse, near Wellesley, of which congregation she was a member.

IN MEMORY

Of Our Mother, Grandmother, Great-grandmother and Great-great-grandmother

MARY KAUFFMAN

(nee Stoltzfus) Ronks, Lancaster County, Pa. (widow of Michael Kauffman) who departed this life a year ago Oct. 29, 1937, at the age of 97 years, 6 months, and 28 days.

"To depart, and be with Christ, which is far better" (Phil. 1:23).

"What is she seeing who has gone
Beyond our darkness to the dawn?
What is she doing who has left
Our world, and us forlorn, bereft?
We cannot tell, we only know
That all untouched by pain and woe,
She is with Christ; oh, blessed rest!
What fairer lot, what life more blest
Would we have chosen, if we could,
From all most fair and all most good?
She is with Christ; she sees His face,
She knows the fullness of His grace,
And she is learning, bright and clear,
The truth we only grope for here."

—By the Family.

"Finally, my brethren, be strong in the Lord, and in the power of his might. Put on the whole armour of God, that ye may be able to stand against the wiles of the devil" (Eph. 6:10, 11).

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol. 3, 17.

Jahrgang 26 15. November 1938 No. 22

Entered at Post Office at Scottdale, Pennsylvania as second-class matter.

Danksagung.

Für Deiner Wahrheit ewig Gut,
Für Himmelstrost und Glaubensmut,
Für Deiner Liebe treue Wacht,
Sei Dir, Gott Vater, Dank gebracht.

Für Kirche, Schul' und Vaterland,
Für Ruh' und Fried' in jedem Stand,
Für all den Segen, der uns lacht,
Sei Dir, Gott Vater, Dank gebracht.

Für Leben, Kraft und täglich Brot,
Für Rettung, wo Gefahr gedroht,
Fürs Morgenrot nach dunkler Nacht,
Sei Dir, Gott Vater, Dank gebracht.

Für Kreuzesleid und Prüfungspein,
Für Not im stillen Herzensschrein,
Für Trübsal, die uns lauter macht,
Sei Dir, Gott Vater, Dank gebracht.

Editorielles.

Wer Dank opfert, der preist mich; und da ist der Weg, daß ich ihm zeige das Heil Gottes. Ps. 50,23.

Wir können sagen mit dem Paulus seinen Worten, der Liebsten Gottes und berufenen Heiligen; Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserm Vater, und dem Herrn Jesu Christo! Auf's erste danke ich meinem Gott durch Jesum Christ euer Aller halben, daß man von eurem Glauben in aller Welt saget.

Wiederholt wird uns in der heiligen Schrift gesagt daß der Herr freundlich ist. „Schmecket und sehet, wie freundlich der Herr ist." Die heilige Schrift bezeugt die Freundlichkeit Gottes und mit eigener Erfahrung kann ein mancher es bestätigen. Schau zurück, schaue um dich, so kannst du die tausende Beweise der Vaterhuld und Güte Gottes sehen. So wir denken an die viele Tage der Gesundheit, welche Er unter uns verliehen hat, an den Verdienst, oder an die Ernte, wodurch Er uns unser täglich Brod reichte; an den Frieden, womit Er den Familienkreis, das Vaterland und Gemeinde segnete so daß wir im Frieden Gottes aus- und eingehen können, das Mahl der Liebe in der Gemeinde miteinander genießen; an die große Geduld, mit welcher Er uns trug; wir sollen denken an die Gnaden- und Heilszeit, da wir immer noch Gelegenheit hatten, unser Seelenheil zu suchen und zu schaffen; und die Trübsal, wenn sie schon zu Zeiten fast unerträglich scheint, ist uns zum Segen gesetzt. So ist viele Ursachen zum Danken, und wenn wir schon viele Entbehrungen und Verluste hatten, krank waren, wenig verdienst, viel Kummer, manche Not, oder eine knappe Ernte erleben mußten, so haben wir doch bei allem Mangel und Not noch immer viele Ursache zum danken. Es bleibt doch wahr: Der Herr ist freundlich, und seine Güte währet ewiglich.

Neuigkeiten und Begebenheiten.

Herold Nummer 21 ist angekommen heute und sehe die Neuigkeiten und Begebenheiten und der Korrespondenz Brief von J. D. Hershberger und ziemlich erwählte Artikel sind verloren gangen in der Post. Wir haben ein Copie von den Neuigkeiten, so werden diese auch erscheinen in dieser Nummer.

Jacob B. Miller, Weib und Kinder, Joe J. Schrock, Weib und Kinder von Henry County, Illinois, Jacob Schlabach, Weib und Kinder, Topeka, Ind., Jacob J. Schrock, Weib und Kinder und Jonas J. Schrock, Weib und Kinder von Middlebury, Indiana

waren hier den kranken Vater, Pre. Joseph D. Schrock zu besuchen, wie dann auch der Leiche beizuwohnen.

Bisch. N. P. Miller, Pre. Fernandis N. Miller und Pre. Henry S. Miller und Noah S. Miller von nahe Middlebury, Indiana, und Jacob Eicher und Weib und Susie Miller von Logootee, Indiana waren gekommen der Leiche beizuwohnen.

Noah Yoder und Weib und Pre. Jacob A. Miller und Weib von Fredericksburg, Holmes County, Ohio waren auch hier der Leiche beizuwohnen, sind von hier nach Hutchinson, Kansas Freund und Bekannte besuchen.

Sam Petersheim und Weib die von hier nach Hutchinson, Kansas, Oelwein und Kalona, Iowa, waren Freund und Bekannte besuchen sind jetzt wieder zu Hause.

Etliche von den Gemeinden in dieser Gegend haben ihr Liebesmahl gehalten, die übrigen haben einigen Rath es in der kürze auszuführen. In der West Schlabach Gemeinde haben sie ihr Liebesmahl gehalten den 27ten Oktober, der Bisch. Noah M. Bontreger von Shipshewana, Indiana hatte auch Theil an der Verkündigung des Leidens Christi. Da ist auch Diener Erwählung ausgeführt worden und das Loos ist auf den Bruder Daniel E. Otto gefallen. Daß er sich leiten und führen läßt durch den heiligen Geist, ist unser Wunsch.

Wm. Miller, Weib und Kinder von Kalona, Iowa sind hier einem Hochzeitfest beizuwohnen an der Heimat von Jacob D. Beachy's.

Mrs. A. D. Bontreger von Kalona, Iowa ist auch hier einem Hochzeitfest beizuwohnen an der Heimat von Levi J. Chupp's. Mose Beachy von Kalona, Iowa ist auch hier als Fuhrman.

Menno Hochstetler und Weib von Middlefield, Ohio sind hier ihren Sohn Joe und Familie und andere Freund und Bekannte besuchen.

Bisch. Jacob H. Miller von Hutchinson, Kansas hat Liebesmahl gehalten in beide Kehre, Ost Center und West Center Gemeinden, dann war er auch nach Thomas, Custer County, Oklahoma des Brodbrechen auszuführen für die Gemeinde dort.

Bisch. Eli J. Bontreger, Shipshewana, Indiana war bei Rogers, N. D., den 19ten October und taufte zwei Jungfrauen, Töchter von Mose Bontreger's. Denn 22ten Abends kam er an bei McMinville, Oregon, und war dort bis den 27ten abends und hielten viermal Versammlung in der Zeit. Donnerstag den 27ten hielten sie Brodbrechen, alle Anwesende nahmen Theil daran — 29 Glieder, zwei junge Schwestern konnten nicht beiwohnen. Nach dem Brodbrechen wurden Stimmen genommen für einen Diener zum Buch zu erwählen, und wurden zwei für das Loos bestimmt, das Loos ist auf den Bruder Menno Swartzendruber gefallen.

Mrs. Wm. Miller bei McMinnville, Oregon ist schon eine zeitlang im Sanitarium bei Salem von wegen T. B. so konnte sie der Liebesmahl Versammlung nicht beiwohnen.

Den 23ten October hat Bisch. Mahlon Yoder bei Wolford, N. D. einen Jüngling getauft und als Bruder in die Gemeinde aufgenommen. Den 29ten ist der Eli J. Bontreger dort angekommen und hat Ordnungs Gemeinde gehalten für sie den 30ten, und Liebesmahl den 2ten November, bis den 5ten gedenkt er wieder zu Hause zu sein.

Nach letztem Bericht sollten die Kranken die im Hospital waren in Hutchinson, Kansas: Mrs. Gertie Gerber, Mrs. Will Headings und Paul, der junge Sohn von Eli S. Miller wieder zu Hause sein bei dieser Zeit.

Bisch. Benj. Yoder und Weib und Joni Yoder und Weib von Holmes County, Ohio waren bei Hutchinson, Kansas Freund und Bekannte besuchen, sind dann nach Oklahoma und gedenken auch in dieser Gegend bei Arthur, Illinois anhalten auf ihrer Heimreise.

Pre. David L. Gerber und Weib von Plain City, Madison County, Ohio sind in

der Gegend von Hutchinson, Kansas seine kranke Mutter besuchen.

Den 27ten Oktober hatten sie nachmittags Gemeinde Versammlung bei Hutchinson, Kansas für die Lehrer Benj. Yoder und David L. Gerber.

Der Bisch. John L. Graber von nahe Montgomery, Indiana hat in der kürze zehn jungen Seelen getauft und in die Gemeinde eingenommen als Brüder und Schwestern, und den 30ten October hat er Liebesmahl gehalten für die zwei Kehre zusammen.

Die Sam. L. Mast Gemeinde in Holmes County, Ohio gedenkt ihr Liebesmahl zu halten morgen den 6ten November.

Die Andy J. Weaver Gemeinde in Holmes County, Ohio hat ihr Liebesmahl gehalten den 30ten October und auch Diakon erwählung ausgeführt, das Loos ist auf den Bruder Levi S. Swartzendruber gefallen.

Pre. Christian Yoder von Kalona, Jowa war in dieser Gegend über Sonntag den 6. October, seine alte Mutter besuchen, hatte auch Liebesmahl Versammlung bei gewohnt in der Noah B. Schrock Gemeinde an der Heimat von Jonas Stutzman's.

Die Ost Schlabach Gemeinde hat ihr Liebesmahl gehalten den 5ten an der Heimat von Chris. Gingerich, und haben auch Bischof erwählung ausgeführt, und das Loos ist auf Pre. Noah A. Yoder gefallen.

Abe. E. Herschberger und Weib, Mrs. Andy A. Miller, Levi A. Chupp und Weib, Levi Cash und Weib und Andy Cash von Shipshewana, Indiana Gegend waren in dieser Gegend dem Hochzeitfest beizuwohnen an der Heimat von Levi Chupp's.

Dan. Beachy und Weib von Middlefield, Ohio waren in dieser Gegend Hochzeitfest beizuwohnen an der Eltern Heimat, Jacob D. Beachy's.

(Geschrieben für Nr. 21)

Tobe Bontreger und Familie, Fernandis Bontreger und Familie und Mart. Bontreger und etliche von der Familie waren nach Buchanan County, Jowa ihre Eltern, Joe. Bontreger und Weib besuchen.

Eli Bontreger und Weib von Oklahoma waren auch nach Buchanan County, Jowa ihre Eltern besuchen, von dort sind sie nach Johnson County, Jowa die Brüder zu besuchen.

Die Südwest Gemeinde bei Kalona, Jowa hatte ihr Liebesmahl gehalten den 9ten October, die Nordwest Gemeinde den 11ten, die Nord Gemeinde den 15ten, die Ost Gemeinde den 16ten und die Middel Gemeinde den 23ten.

Die Wittwe Millie Jones und Tochter Anna von Shipshewana, Indiana, Polly von Jowa, David Kauffman und Schwester Mrs. Lizzie Weirich von Indiana sind bei Hutchinson, Kansas ihre Schwester und Aunt, Mrs. Gertie Garver besuchen, die schon eine Zeitlang im Hospital ist mit einer gebrochenen Hüfte.

Die Mrs. Will Headings ist auch im Hutchinson Hospital für eine Operation an ihrem Auge.

Paul der drei jährige Sohn von Eli S. Miller und Weib ist in den Mower gekommen den 15ten und sehr beschädigt worden an Händen und Füßen, und ist im Hutchinson Hospital.

Folgende waren gekommen der Beerdigung von Lydia Otto, Tochter von Noah M. und Maria Otto beizuwohnen: Milt und Katie Troyer, Holmes County, Ohio, Jonas M. Otto und Kinder, Joel und Katie, Ben. Wagler und David ——— von Daviess County, Indiana; Menno M. Otto von Owens, Wisconsin und Bisch. Rudy D. Kauffman und Tochter Ida und Esther Yutzy von Middlebury, Indiana.

Bisch. Noah M. Bontreger und Weib von Shipshewana, Indiana sind in dieser Gegend Freund und Bekannte zu besuchen und der Bruder das Wort Gottes predigen.

Mrs. Eli M. Otto, Mrs. Noah M. Otto, Mrs. Menno Diener, Simon Brenneman und Weib, Pre. John C. und Jacob C. Gin-

gerich und Menno Schrock von hier und Pre. John J. Gingerich und Weib und Jacob J. Gingerich und Weib von Howard County, Ind.ana, S. Thomas und Schwester Mrs. Bontreger von Middlebury, Indiana, waren in Daviess County, Indiana, der Maria Raber ihrer Beerdigung beizuwohnen, sie war eine Wagler, die hinterlassene Wittwe von John Raber.

Pre. Joseph D. Schrock, der schon eine Zeitlang nicht so gar gut war ist die letzten etliche Tag ziemlich leidend.

Edward J. Sohn von Joe. J. und Sally D. Yoder) Gingerich und Tillie, Tochter von Bisch. A. J. und Millie (Yoder) Mast gedenken den 20ten October einander die Hand der Ehe zu reichen.

Emanuel Miller und Weib und Andy Yoder und Weib von Holmes County, Ohio wohnten dem Gottesdienst bei am Sonntag den 16ten October in dieser Gegend auf ihrer Reise nach St. Louis, Mo.

Wir erhielten einen Brief von Joseph Stahl von Montana, er sagt sie hatten eine gute Ernte, erhielten 30,000 Buschel Weizen und 2000 Buschel Hafer und Gerste, ein Theil von diesem war auf Rent Boden so daß etwas Rent gegeben werden mußte, auch etwas halten für Mehl und das übrige verkauft werden zu einen sehr billigen Preis, aber doch so weit ausreichte daß sie wieder bessere Aussichten haben ihr Heimat zu halten.

Wir haben noch etliche von dem Fischer seinen Bücher hier auf Lager von seiner Welt Reise, wünscht jemand eins so senden wir sie Portofrei für 60¢ per Exemplar.

Wir haben jetzt auch die große Familien Bibel 10 bei 12 Zoll groß, mit Familien Register, und so bei 200 Seiten aufgenommen mit vierzigjährige Wanderschaft der Kinder Israel, Spruch Register und dergleichen, wer interessiert ist in solcher Bibel der schreibe dem Editor.

Mrs. Menno S. Miller gedenkt nach Holmes County, Ohio zu gehen ihren kranken Vater Benjamin Beachy zu besuchen.

Aufforderung zum Danken.

Der Psalmist ruft uns zu: „Danket dem Herrn." Habe den rechten dankbaren Geist und Sinn. Sei nicht einer von denen, die immer nur klagen und jammern, die vor lauter Unzufriedenheit die Güte Gottes nicht erkennen. Es ist ein elender Zustand, wenn jemand sich nie so recht mit dankerfülltem Herzen seines Gottes und seiner Gaben freuen kann. Wie sollen wir unsere Dankbarkeit vor Gott zum Ausdrunck bringen? Wir können sie äußerlich kundtun in Preis und Dank. Lob und Preis ist Gott angenehm . Er hat Wohlgefallen an der Dankbarkeit Seiner Menschenkinder. Einst traten sie in den Tempel mit ihren Musikinstrumenten und stimmten ihre Lobgesänge an, und die Herrlichkeit des Herrn kam hernieder und erfüllte das Haus. So ist es immer gewesen. Wenn Gottes Volk dankbar war für empfangene Segnungen, dann war es auch geschickt zum Empfang noch größerer Segnungen. Ein dankbares Herz ist auch bereit zum Dienst. „Wie soll ich dem Herrn alle Seine Barmherzigkeit vergelten, die er an mir tut?" Die Erkenntnis dessen, was der Herr an uns tut, spornt an, unsere Kräfte Ihm zur Verfügung zu stellen.

—Erwählt.

Gefühle der Dankbarkeit.

Wir haben viel Ursache zum Danken; werden aufgefordert, dem Herrn zu danken. Sind wir auch dankbar? Wir haben allen Grund, uns über diese Frage klar zu werden. Vielleicht waren wir einmal dankbar, als der Herr uns zum erstenmal mit Seiner Gnade begegnete. Da kam es so recht tief aus der Tiefe unseres Herzens: „Ich kann es nur Erbarmung nennen, so ist mein ganzes Herz gesagt." Aber allmählich trat dies Gefühl der Dankbarkeit ob dem Reichtum der göttlichen Gnade und Güte wieder mehr zurück. Es wurde durch allerlei Umstände in den Hintergrund gedrängt. Der Sorgen- und Murrgeist gewann die Oberhand. Das leuchtende Auge und das fröhliche Herz schwanden. Wir wurden verdrossen und verkehrt, wir machten uns und anderen das Leben schwer. Kennen wir solche Zeiten in unserem Leben? Und wenn auch nicht, so sind wir doch wohl weit entfernt von dem hohen Ziel, das der Apostel Paulus uns

steckt: Seid dankbar in allen Dingen! Nicht bloß in einigen Dingen, nicht bloß zu gewissen Zeiten, wenn alles glatt und eben hinausgeht, sondern zu allen Zeiten und in jeder Lage und allerwege.—Erwählt.

Die Dankbarkeit.

Wie oft wir in der Schrift zur Dankbarkeit ermahnt und verpflichtet werden, ist wohl fast jedem schon aufgefallen. Es liegt in diesen wiederholten Aufforderungen zum Danken ein Stück Lebensgeschichte der Propheten und Apostel, die aus eigener Erfahrung wußten, daß man sich zum Danken zwingen und erziehen muß. Da ruft sich der Psalmist zu: „Lobe den Herrn, meine Seele!" Das klingt so, als wollte er sich innerlich einen Anstoß geben und die Tugend der Dankbarkeit in sich erwecken: So lobe den Herrn doch, meine Seele; auch dann, wenn es dir sauer wird und schwer fällt. Und an einer anderen Psalmstelle (56, 13) heißt es: „Ich habe dir, Gott, gelobt, daß ich dir danken will." Der das sagte, wußte, wie leicht ein undankbarer Geist in uns zur Herrschaft kommt; darum faßte er den Vorsatz, sich in straffe Zucht zu nehmen. Wollen wir es nicht auch so machen? Wollen wir uns nicht Mühe geben, daß des Murrens und Seufzens bei uns weniger, des Dankens und Loben in uns mehr werde? Wollen wir nicht alles tun, um dem Apostel ähnlich zu werden, der fast alle seine Briefe mit den Worten beginnt: „Ich danke meinem Gott" und dessen ganzes Leben ein Loben der Gnade war? Wollen wir nicht da danken, wo Gott sichtbar eingegriffen hat in unser Leben, und dann die Töne des Dankens weiter klingen lassen, daß es hindurchtönt durch alle unsere Tage und auch durch unsere Nächte, daß wir auch da das Danken üben, wo andere keine Nötigung, ja nicht einmal eine Möglichkeit zum Danken sehen?

Irgendwo sagt jemand in der Schrift: „Lasset uns ihn lieben, denn er hat uns zuerst geliebt." Das ist der einfachste und tiefsinnigste Kanon der Dankbarkeit. Der ewigen Ursache alles Gebens gilt zuletzt auch der Dank. und wessen Herz weit genug schaut und fühlt, um inne zu werden, wie unser Sein und Haben ein ununterbrochenes Empfangen ist, in dessen Lebensstimmung wird demütige Dankbarkeit, der kindlichste Zug der Liebe, einen Grundton bilden; ja, ein frommes Gemüt vermag alles dessen, was es als sein Glück empfindet, erst wirklich froh zu werden, indem es dasselbe als Gabe denkt und ihm die Weihe des Dankes gibt. Doch liegt es im natürlichen Lauf unserer Entwicklung, daß wir früher lernen, unseren Dank an Menschen zu richten, als an Gott, daß wir früher lernen, uns mit dem Gefühl und Bekenntnis der Verpflichtung an die Vermittler der göttlichen Gaben, als an den Urheber zu wenden.

Wenn das richtig ist — und ich glaube, es ist richtig —, dann werden wir gut tun, erst einmal den Menschen unsere Dankbarkeit zu bezeugen und an ihnen das Danken gegen Gott zu lernen. Denn alles, was uns von Menschen an Liebe geschenkt wird, ist doch nur Ausstrahlung jener ewigen Liebe von der wir singen: „Eh' ich noch geschaffen war, reicht' Er mir schon Gnade dar."

Mit dem Dank vergeben wir uns nichts. Im Gegenteil. Indem wir dankend zu erstatten suchen, was uns gegeben wurde, zeigen wir den Reichtum eines Herzens, das sich gern erinnert, und die Tiefe eines Empfindens, das in jedem Empfangen den befruchtenden Tau und Sonnenschein erlebt. Der Dank läßt uns ebenso wenig verarmen wie die Liebe. Beide erleichtern das Herz und bereichern das Leben und beglücken sich selbst. Ein dankbarer und ein demütiger Mensch — und Dank und Demut gehören zusammen wie Undank und Hochmut — ein dankbarer und demütiger Mensch kann nie ganz unglücklich sein. Und bleiben wir am Danken, so bleibt Gott am Segnen.

Illustration.

Ach, wenn wir doch mehr danken würden und es immer besser lernten! Ein kleiner Heidenjunge hat mir da eine Lehre gegeben. Wenn ich, als Missionar in China, morgens in der Frühe über das Flüßchen ins Ostjordanland, wie wir den Bauplatz nennen, gehe, um allerlei Anordnungen für die Tagesarbeit der Bauleute, Schreiner und Tagelöhner zu treffen, dann ziehen gewöhnlich die kleinen, sonngebräunten Hütejungen mit ihrer Kuh zur Weide. Was auf dem Bauplatz vorgeht, interessiert sie mächtig. Die Kuh wird für eine Weile angebunden und vertraulich drängt man sich in die Nähe des Missionars. Dieser hat immer einige lose Kupfermünzen in der

Tasche, und weil er ein besonderer Freund der Kinder ist, bekommt jeder zwei Käsch (etwa 1/8c) von ihm. Die Bedingung dabei ist, daß ein lautes Dankeschön der kleinen Gabe auf dem Fuße folgen muß. So geschah es einigemale. Wieder eines Morgens drängt sich so ein kleiner Kobold in die Nähe des Missionars. Dieser aber scheint heute ganz vergessen zu haben, daß der Kleine zwei Käsch von ihm erwartet. Einige Minuten drückt sich der Knabe herum, dann faßt er sich ein Herz, tritt vor mich und sagt mit lauter Stimme: „Missionar, danke schöne!" Da konnte ich garnichts anders, griff in die Tasche und gab ihm zwei Käsch. „Lasset all euer Anliegen mit Gebet und Danksagung vor Gott kund werden."

—Erwählt.

Seid fleißig zu halten die Einigkeit.

J. D. Troyer.

Seid fleißig zu halten die Einigkeit im Geist, durch das Band des Friedens. Liebe Freunde, wo das Band des Friedens stark ist, und wo die Liebe regieret, da ist Einigkeit. Und in Einigkeit ist Kraft, und das Mahl der Liebe kann gehalten werden ungestöret. Paulus lehrt uns in Epheser 4: So ermahne nun euch ich Gefangener in dem Herrn, daß ihr wandelt, wie sich's gebühret eurem Beruf, darinnen ihr berufen seid, mit aller Demuth und Sanftmuth, mit Geduld, und vertraget Einer den Andern in der Liebe.

Ja wenn wir demüthig und sanftmüthig sind dann achten wir uns unter einander Einer den Andern höher als sich selbst, und thun nichts durch Zorn und Zank, denn wir haben gleiche Liebe und sind einmüthig und einhellig. Und suchen keine eitle Ehre, sondern suchen auch was unserm Nächsten zum Wohl dient. Daher sollen wir auch gesinnt sein wie Jesus gesinnt war. Er ist nicht gekommen um seine eigene Seligkeit zu suchen, sondern er hat alles gelitten um uns die Seligkeit zu bringen. Er hat sich selbst erniedriget, und war gehorsam bis zu dem Tode, ja zum Tode am Kreuz.

Liebe Freund, wir haben unseren Bund aufgerichtet mit demselbigen Jesus und haben ihm versprochen ihm allein zu dienen, und helfen die Gemeinde zu bauen. Freunde, haben wir unser Versprechen gehalten? haben wir das Wohl von unserer Gemeinde aufgehoben, und gesucht getreu zu sein, und auch andere zugesprochen sie sollen getreu sein? Oder haben wir immer andere Verfassungen vorgemahlet daß sie viel näher bei Gott sind als wir, und wissen doch daß der greuliche Hochmuth keinen Raum findet im Himmel. Gott widerstehet den Hoffärtigen, aber den Demüthigen gibt er Gnade.

Stellet euch nicht dieser Welt gleich, sonder verändert euch, durch die Verneuerung eures Sinnes, dann könnet ihr begreifen welches da sei der gute und der vollkommene Gottes Wille. Aber der natürlich gesonnene Mensch kann solches nicht begreifen, denn es scheint ihm Thorheit zu sein. Wie weit müssen wir der Welt dahinten bleiben bis unser Christenthum geachtet wird als eine Thorheit? Ja müssen wir hinaus in die Welt gehen um solches zu hören? Ich habe schon manchesmal solche Bemerkungen gehört von Menschen die achten sie wußten den Weg zur Seligkeit, und achten den Verleugnungsweg als einen Spott. Freund, ohne Kreuz gibt es keine Kronen. Jesus sagt: Will mir Jemand nachfolgen, der verleugne sich selbst, und nehme sein Kreuz auf sich, und folge mir nach.

Der Paulus sagt uns, der Name Jesus wird allerlei Weise verkündiget, und etliche thun es um Hasses und Hader willen. Etliche aber aus guter Meinung. So gibt es auch Menschen wo den Weg der Wahrheit verlästern, und durch Geiz mit klugen Worten suchen sie uns zu verführen. Aber das Wort Gottes sagt uns solcher Menschen Urtheil ist nahe, und ihre Verdammniß schläft nicht.

Das Wort Gottes lehrt uns daß wir immer völliger werden sollen, und arbeiten sollen mit unsern Händen, und schaffen daß wir Selig werden durch Furcht und Zittern. Denn es sagt wer Gottes Sachen verachtet, der verachtet nicht Menschen, sondern Gott, der seinen heiligen Geist gegeben hat. Denn Gott ist es, der in euch wirket, beides, das Wollen und das Vollbringen nach seinem Wohlgefallen.

Nun Freund, Jesus selbst lehrt uns und sagt: Wahrlich, wahrlich ich sage euch: Werdet ihr nicht essen das Fleisch des Menschensohnes, und trinken sein Blut, so habt ihr kein Leben in euch. Wer mein Fleisch isset, und trinket mein Blut, der hat das ewige Leben, und ich werde ihn auferwecken am

jüngsten Tage. Freund, wie scheint dies doch so leicht um das ewige Leben zu empfangen, wenn er sagt: Wer mein Fleisch isset und trinket mein Blut, der bleibt in Mir und Ich in ihm. Ist dieses alles das wir thun müssen um das ewige Leben zu haben? Nein, denn welcher nun unwürdig von diesem Brod isset, und von dem Kelch des Herrn trinket, der ist schuldig an dem Leib und Blut des Herrn.

Der Mensch prüfe aber sich selbst, und also esse er von diesem Brod, und trinke von diesem Kelch. Denn welcher unwürdig isset und trinket, der isset und trinket sich selbst das Gericht. Haben wir nicht häufig Zeugnis daß Judas das gethan hat, und ist ein schweres Gericht über ihn gekommen! So lasset uns sorgfältig sein daß wir nicht in schwere Sünden zu dem Tisch des Herrn treten. Auch nicht zurück hinkend sein und die Gebote nicht halten, sonst haben wir auch kein Leben in uns, und wandeln in der Finsterniß, die unsere Augen so leicht verblenden kann.

Der Weg ist enge und schmal, der zum Leben einführt. Und Gottes Zorn vom Himmel wird geoffenbaret über alles gottlose Wesen, und Ungerechtigkeit der Menschen, die die Wahrheit in Ungerechtigkeit aufhalten.

Die Wahrheit ist des Herrn Abendmahl (wie auch alle andere göttliche Sachen.) Wollen wir die Menschen sein wo es mit Ungerechtigkeit aufhalten, daß auch die anderen wo rein sind, es nicht halten können? Ich hoffe wir werden alle gesonnen sein um Gutes zu thun, und nicht müde werden, denn zu seiner Zeit werden wir ernter ohne aufhören. Irret nicht, Gott läßt sich nicht spotten, denn was der Mensch säet wird er auch ernten. Wenn der Mensch auf daß Fleisch säet, wird er von dem Fleisch das ewige Verderben ernten. Und wann er auf den Geist säet, so wird er von dem Geist des ewige Leben ernten. Darum, so lasset uns bereit sein, und die Thür des Herzens auf thun, daß Jesus hinein kann, und das Abendmal halten mit uns, und wir mit ihm.

Ich gebe dir mein Gott aufs neue Leib, Seel und Herz zum Opfer hin; erwecke mich zu neuer Treue und nimm Besitz von meinem Sinn. Es sei in mir kein Tropfen Blut, der nicht, Herr, deinen Willen tut.

Hausbauen.

Sprüche 24, 3. 4.

Durch Weisheit wird ein Haus gebaut, und durch Verstand erhalten. Durch ordentliches Haushalten werden die Kammern voll aller köstlichen und lieblichen Reichtümer.

Wir reden hier von einem geistlichen Haus, so müssen wir zu dem großen Baumeister gehen, Ihn als Vormann und Ratgeber annehmen, und gedenken was der Psalmist sagt 127, 1: Wo der Herr nicht das Haus bauet, so arbeiten umsonst die daran bauen. Der erste Rath den er uns gibt finden wir Luk. 14, 28. Wir sagen ein Haus anstatt Turm, die Kosten überschlagen ob wir es können hinaus führen. Der Baumeister wird uns auch das geben was wir nothwendig haben müssen wenn wir Ihn darum bitten, wer bittet dem wird gegeben. Dieser Bau ist dreifach, erstlich persönlich oder jeder für sich, dann die Familien und Gemeine. Wir fangen an, an dem Fundament, und Paulus sagt 1. Kor. 3, 11: Einen anderen Grund kann niemand legen, außer dem der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus, ein jeglicher sehe zu wie er darauf baue, Gold, Silber und Edelstein. Im Glauben und vertrauen, auf seine Gnade und Barmherzigkeit und verdienst unseres lieben Heilandes hoffen, und Ihn lieben wie Er uns geliebt hat, das möchte Gold, Silber und Edelstein bedeuten.

Was aber ist Holz, Heu und Stoppeln? Wir mögen ein christliches Leben führen, uns fern halten von der Welt, helfen die Gemeinde bauen, uns in ihre Ordnung schicken, dieses sind alles nützliche Sachen. Wenn wir nun durch dieses meinen die Seligkeit zu erlangen, so machen wir Holz, Heu und Stoppeln daraus. Nun möchte Jemand sagen, warum brauchen wir solche Dinge zu thun? Erstens ist es unsere Pflicht, weil Jesus uns erkauft hat, einen großen Preis dafür bezahlt, hat sein Fleisch und Blut gegeben, jetzt sind wir sein, und sind schuldig für Ihn zu arbeiten. Zweitens, haben wir die fleische Natur abgelegt, haben die geistliche oder christliche Natur angezogen, und ein jeglicher Baum bringt Frucht, nach seiner Natur. Niemand sucht Aepfeln an einem Dornbusch, so der christliche Mensch bringt christliche Früchte, und der fleischliche

bringt fleischliche Früchte zum Vorschein. An den Früchten erkennt man den Baum. Math. 7, 16. 17. Paulus sagt Röm. 3, 24: Wir werden ohne verdienst gerecht aus seiner Gnade, durch die Erlösung so durch Christum Jesum geschehen ist. Zweitens kommt ein großer Theil des Bauens am Hause Gottes der Familien zu. Der Vater des Hauses ist der Priester, denn wir gehören zu dem königlichen Priestertum, und ein Priester ist da, um zu Opfern geistliche Opfer, nemlich die Gebete zu Gott, und ein Vorbild der Familien zu sein, und die Kinder zu unterweisen, den Weg zum ewigen Leben. Die Mutter ist des Vaters Gehilfin, und wenn sie mit Christi Geist erfüllt ist, so ist sie eine stille Arbeiterin am Hause Gottes. Sie hat mehr Einfluß über ihre Kinder als der Vater, hat auch mehr Gelegenheit. Gehorsame Kinder in der Familien sind auch gewöhnlich gehorsam in der Gemeinde.

Drittens, ist die Gemeine das Haus das der Herr bauen will. Gottes Wort ist der Bauplan, und daran soll nichts dazu gethan, noch davon genommen werden. Nun lieber Leser wenn du willst eine gute Hilf sein das Haus zu bauen, so fang bei dir selber an, und erbauet euch als lebendige Steine, so daß wir verbunden sind mit dem lebendigen Eckstein, von welchem wir das Leben empfangen, und auch verbunden sind mit den andern Steinen die auf denselben Eckstein gebaut sind, mit Gott unserm Heiland in Liebe. Denn das ist das Band der Vollkommenheit, regiert von dem Geist der vom Vater und dem Sohn ausgegangen ist. So sind wir nicht mehr Gäste und Fremdlinge sondern Bürger mit den Heiligen und Gottes Hausgenossen, erbaut auf den Grund der Apostel und Propheten, da Jesus Christus der Eckstein ist. Eph. 2, 19. 20. Und soll jeder wissen was Paulus Timotheus lehrt, 1. Tim. 3, 15: Auf daß du wissest, wie du wandeln sollst im Hause Gottes, welches ist die Gemeinde des lebendigen Gottes ein Pfeiler und Grundfeste der Wahrheit, oder wie er schrieb 1. Kor. 3, 16. 17: Wisset ihr nicht, daß ihr Gottes Tempel seid, und der Geist Gottes in euch wohnet, und so jemand den Tempel Gottes verderbt den wird Gott verderben, denn der Tempel Gottes ist heilig, der seid ihr.

Gruß an alle Leser und Editor.

C. M. Nafziger.

Obrigkeit.

Gruß zuvor, an alle Herold Leser. Der Friede Gottes, und die Auferhaltung aller guten Sitten und Ordnungen der Heiligen, an euch alle gewünscht, zu der Ehre Gottes und Auferbauung der Gemeine Christi.

Paulus nennet die Obrigkeit Gottes Diener in Röm. 13: Denn zu der Zeit da Paulus über die Gewalt der Obrigkeit erzählt, was ihr Beruf u. Amt in sich hat, da regierte der gottlose und tyrannische Kaiser Nero, der ein Heide war und das ganze Römische Reich unter seiner Gewalt hatte, vor welchen Paulus zweimal gestellt war, und wie die Geschichten bezeugen, daß er das unschuldige Christen Blut vergossen hat wie Wasser. Dennoch nennet ihn Paulus einen Diener Gottes, denn Gott hat ihn zur Ruthe gebraucht bis die Ruthe stumpf war, alsdann hat er sie ins Feuer geworfen. Also ist auch nach Pauli Lehr Pharao ein Diener Gottes gewesen, daran Gott seine Macht erzeigte, und ist doch ein Gefäß der Zorns genannt. Röm. 9, 17.

Also ist auch der König zu Babel, den Gott zum Stecken seines Zorns und zur Ruthe seines Volks gebraucht hat, ein Diener Gottes gewesen (Jesaias 10, 5), über welchen Diener der Herr das Weh schreit, und ihn in seinem Zorn dräuet zu strafen.

So ist auch Pilatus ein Diener Gottes gewesen, denn Christus spricht: wäre dir die Macht nicht von oben herab gegeben, du hättest keine Macht. Johannes 19, 11.

Also machte auch Gott die feurigen Schlangen in der Wüste zu seinen Dienern (4. Mose 21, 6), und der Löwe, der den Mann Gottes zerriß um seines Ungehorsams Willen, war auch sein Diener. 1. Kön. 13, 26.

Also machet Gott Feuer, Wasser, Blitz, und Hagel, Sturmwind, Erdbeben, Pestilenz und grimmige Thiere, zu seinen Dienern, das sie seine Macht kund thun müssen.

Also braucht Gott die Obrigkeit zu seinen Dienern, dann alle Obrigkeit ist von Gott, sie halten jetzt gut oder übel Haus. Sind sie Tyrannen, so braucht Gott sie für seine Ruthe, die aber auch schwere Rechnung geben müssen von ihrem Haushalten, wie denn geschrieben stehet: die Gewaltigen werden gewaltige Pein leiden (Weish. 6). Halten sie dann wohl Haus, so wird es ihnen nicht unbelohnet bleiben.

Daß aber Paulus sie Diener nennt, ist aus der Ursache, weil sie einen knechtlichen Dienst von Gott empfangen haben, das Haus dieser Welt in Ordnung und Schranken zu halten, dafür wir auch schuldig sind Gott danken und für ihre Wohlfart zu bitten, denn sie ist Gottes Dienerin uns zu Gut.

Dann scheint es, daß die Regierung im Land, ist wie die Einwohner es wert sind. Geschichte der Bibel bezeugen, daß so wie die Menschen lebten, so war die Regierung.

Der Prophet Jesaias hat geprophezeiet, — wann die Wiederkunft Christi nahe ist, werden viele parteiungen entstehen. Was thut gefährlichere Parteiungen verursachen, als wenn ein Teil fest und unbeweglich sein will, und das andre Teil leben nach ihrem eigenen Gutdünken?

In dem daß die hohe Welt-Weisheit (welches gegen Gottes Wort streit. 1. Kor. 3, 19.) soll mit verführung eindringen in die Jugend, von dem Volk, die der Welt und ihrem anweisenden Wesen haben abgesagt. Ob dies eine Schickung ist von Gott durch die Regenten, als eine Züchtigung, will ich lassen für ein jeder für sich selbst zu unterscheiden.

Denn euch ist gegeben um Christi willen zu thun, daß ihr nicht allein an ihn glaubet, sondern auch um seinet willen leidet. Phil. 1, 29. Aaron E. Beiler.

Zum Erntedankfest.

Hab' ich jemals wohl gesät?
Hab' ich jemals denn geschnitten?
Dennoch hab ich früh und spät
Keinen Hunger je gelitten!
Nun, so will ich auch mit andern
Fröhlich auf das Kornfeld wandern.

Ach, wie ist's so schön geschmückt!
Golden glänzt es mir entgegen.
Wie der schwere Halm sich bückt,
Wenn die Winde ihn bewegen! —
Wär ich auch gleich einer Aehre
Voller Früchte, Gott zur Ehre!

Wie die Schnitter ohne Rast
Eifrig ihre Sicheln schwingen
Und der Garben schwere Last
Fröhlich in die Scheunen bringen! —
O, daß ich an dieser Ernte
Unverdroß'ne Arbeit lernte!

Wann mir einst der Schnitter naht,
Der statt Aehren, Menschen schneidet,
Dem die Arbeit früh und spät
Nie gebricht und nie entkleidet:
Möcht ich reif dann in die Hallen
Jener ew'gen Scheunen fallen!

Wofür soll ich danken?

Die Glocken läuteten zum Danksagungsgottesdienste.

„Laß sie läuten!" dachte der Hofbesitzer — „mich geht's diesmal nichts an! Denn wofür soll ich danken? Vielleicht dafür, daß mir von dem ewigen Regen mein schöner Hafer ausgewachsen ist, die Kartoffeln verfault und das Obst vom Sturm unreif heruntergeschlagen wurde?"

Mit einer Art von gelassenem Ingrim las er seine Zeitung weiter.

„Vater, sind wir alle zum Kirchgang fertig?" rief sein Töchterlein. „Mutter wartet draußen schon, sie sagt, ich soll dir das Gesangbuch bringen. Hier hast du's!"

Er nahm es in seine großen Hände und schob es beiseite.

„Mutter weiß doch, daß ich heut' nicht mit euch gehe."

„Warum nicht, Vater?"

„Weil ich nicht heucheln will und kann! Doch, Kind, du verstehst das nicht. Geh' nur mit Mutter und dem Johannes zur Kirche; ich bleibe hier — punktum!"

Zögernd blieb das Kind stehen.

„Mutter wird aber traurig sein!" sagte es.

„Lauf nur, sonst kommt ihr zu spät," meinte der Vater freundlich.

Das Kind ging. Doch nach ein paar Augenblicken stand es schon wieder bittend da.

„Nun?" fragte der Vater und strich seinem Liebling über das seidenweiche Haar.

„Mutter schickt mich, du möchtest doch mitkommen. Zu danken hätten wir doch viel — du auch, Vater!"

„Na, wofür denn?"

„Mutter sagt, Gott hätte uns viel Gutes getan, weißt du, da, als ich so krank lag und alle meinten, ich müßte sterben."

Der Mann strich sich über die Stirn. Freilich — das Kind war todkrank gewesen — vor einem halben Jahr war's — und nun stand es frisch und blühend vor ihm — wie er's nur hatte vergessen können! Und jetzt schoß es ihm durch den Sinn: Ist ein Men-

schenleben nicht mehr wert als eine gute Hafer-, Kartoffel- und Obsternte? Und nun gar das süße Leben seines eigenen Kindes?

Beschämt stand er auf, griff nach Hut und Gesangbuch, dem fröhlich davonspringenden Liebling folgend.

Auf dem Antlitz seiner sanften, lieben Frau spiegelte sich die Freude, als der Zürnende jetzt, wie verwandelt, neben ihr hinschritt. Wie fast freudig ihr nun die Glocken klangen und ins Herz läuteten.

„Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes getan hat!" Das war der Predigttext. Wer Gottes Güte nie vergißt, der ist stets willig und bereit, Ihm Dank zu sagen für alles. Auch für getäuschte Hoffnungen, denn diese sollen uns eben für bessere, himmlische Dinge bereiten. So sagte der treue, erfahrene Seelsorger.

Am Abend dieses Danksagungstags aber reute es den murrenden Hofbesitzer nicht, mit den Seinen zur Kirche gegangen zu sein. Er wußte, daß auch er für vieles unverdiente Gut dem Allerhöchsten zu danken habe.

—Erwählt.

Danket dem Herrn.

Der alte Prediger, von dem hier erzählt werden soll, hat es redlich getan, was die Ueberschrift verlangt. Und er hat auch seine Gemeinden treulich gemahnt, ihre Pflicht Gott gegenüber nicht zu vergessen. Wenn die Leute seiner Gemeinde jetzt noch von treuen Hirten erzählen, so gedenken sie auch seines langen spanischen Rohres mit dem dicken, silbernen Knopf, mit dem er trotz seiner 70 Jahre rüstig und ungebeugt von Dorf zu Dorf und von Haus zu Haus pilgerte. Wenn sonntags anhaltender Regen denen, die weit weg wohnten, schlechte Wege bereitet hatte, so pflegte er frühmorgens im Städtchen von einem Fenster zum andern zu gehen, um laut zu rufen: „Heute müßt ihr alle zur Kirche; die anderen kommen nicht. Nichts für Ungut!"

Nun war aber einmal an einem Erntedankfest das schönste Wetter, und der schlechte Weg konnte niemand vom Gotteshause abhalten, auch den alten Oberst nicht, der nur ein halbes Stündchen weit von der Kirche auf seinem Gut wohnte. Er hätte Uebrigens auch reiten können, wenn ihm das Gehen zu schwer angekommen wäre. Aber trotzdem war er nicht in der Kirche gewesen. Dagegen nachmittags sah man ihn auf dem Wege vergnüglich spazieren reiten. Plötzlich stutzte das Pferd, und der darauf saß ebenfalls. Was war es? Vor ihnen stand hoch aufgerichtet der greise Prediger, aus dem Gesicht blickte heiliger Ernst, und die Hand reckte den Stock in die Höhe, so daß der silberne Knopf dicht vor den Augen funkelte, und er fragte: „Sie haben auch geerntet und viel Segen empfangen. Sie haben aber dem Herrn heute nicht gedankt. Nichts für ungut!"

Und der Oberst zog ganz still den Hut und sagte: „Sie haben recht, Herr Prediger; ich muß mich schämen. Aber noch ist der Tag nicht zu Ende, und wenn Sie mir helfen wollen, so möchte ich das Versäumte nachholen, so gut es geht. Begleiten Sie mich nach Hause und halten Sie mir und den Meinen eine Erntedankpredigt."

„Von Herzen gern, aber eine Strafpredigt wird's werden. Nichts für Ungut."

—Erwählt.

Dankbarkeit des Christen Pflicht.

Eine Haupteigenschaft des wahren Christen ist Dankbarkeit. In seiner Schilderung der Heidenwelt im ersten Kapitel seines Römerbriefes sagt Paulus unter anderem von derselben, daß sie Gott nicht gedankt habe. Der Christ soll nicht, wie der Heide, undankbar sein. Jeder Tag soll für ihn ein Danktag sein. Ein tägliches Erkennen der Güte Gottes wird ihn zur täglichen Danksagung anleiten, so daß, wenn der jährliche Danktag heranrückt, sein Herz und seine Lippen von aufgehäuftem Dank überfließen. Blicken wir auf die persönlichen und allgemeinen, auf die leiblichen, sozialen, nationalen und geistlichen Segnungen, welche uns im verflossenen Jahr geworden sind, so sollte uns das gewiß veranlassen, auszurufen: „Wie soll ich dem Herrn vergelten alle seine Wohltat, die er an mir tut!" Da sollte es im tiefsten Herzensgrunde widerhallen: „Tausend, tausendmal sei Dir, großer König, Dank dafür!"—Erwählt.

Lasset eure Lenden umgürtet sein und eure Lichter brennen und seid gleich den Menschen, die auf ihren Herrn warten.

Lukas 12, 35. 36.

Zum Reformationsfest.

Der 31. Oktober ist wieder vor der Tür. Seit Martin Luther mit dem Thesenanschlag an der Schloßkirche zu Wittenberg das gottgesegnete Werk der Reformation anhob, sind 421 Jahre über die Welt dahingegangen. Was die Reformation der Kirche Christi unserem Volk, der Welt an neuen göttlichen Lebenskräften gebracht hat, tritt wieder vor unser geöffnetes Auge, vor unser dankbares Herz.

Das Lebensgut der Reformation tritt uns in Martin Luther selbst in packender Anschaulichkeit entgegen. Der Glaube als die tragende Kraft eines neuen Lebens, der Glaube, der im Evangelium als der Kraft Gottes gewurzelt ist, der Glaube, der Gottes Gnade in Christo ergreift und sich damit zugleich Gott als Kind ganz zu eigen gibt, der, gebunden nur an ihn, in wahrer Freiheit der Welt gegenüber dasteht.

Auf solchen Glauben allein hat Luther alles Gewicht gelegt gegenüber äußerer Werkgerechtigkeit, die sich vor Gott meint Verdienste zurechtzimmern zu können. Denn dieser Glaube selbst wird ihm die quellende Kraft eines Wirkens, in dem der Christi sich ganz in Gottes und der Brüder Dienst stellt. „Der Glaube ist ein mächtig, kräftig und geschäftig Ding; der fragt nicht erst, ob gute Werke zu tun sind, sondern ehe er fragt, tut er sie und ist allezeit im Tun begriffen." Und die Seele dieses Glaubens mit all seinem Wirken die Liebe: „Also fleußt aus dem Glauben die Liebe und ein freies, fröhliches Wesen, dem Nächsten zu dienen umsonst." Und wie seinen Glauben, so verkörpert Luthers Leben auch diese Liebe. Sein ganzes, großes Lebenswerk ein umfassendes Liebesopfer, in dem er sich selbst verzehrt hat für seine Brüder, sein Volk, die Kirche Christi, — ein aufopfernder Liebesdienst für seine Fürsten noch seine letzte Reise zur Friedensstiftung, auf der der müde Greis sein reiches Leben aushaucht.

Um das, was wir an ihm sehen, handelt es sich in der Reformation: Glauben und Liebe. Wollen wir rechte Kinder der Reformation sein, dann müssen das beides die tragenden und treibenden Kräfte unseres Lebens sein: Glaube und Liebe! Und wie sehr tut uns beides not! Alles scheint zu wanken und zu weichen in unserer Zeit. Aber der Glaube steht fest, der sich auf den ewigen Grund Gottes im Evangelium stellt: Geborgen in Gottes Gnade, geht er fest und getrost seinen Weg durch die Welt, das Haupt erhoben, das Auge auf Gottes ewiges Ziel gerichtet.—Alles scheint in unserer Zeit in Selbstsucht unterzugehen. Aber die Liebe, die aus dem Glauben geboren ist, hört nicht auf. Sie reicht den Brüdern die Hand; sie opfert sich für sie; sie sucht nicht das Ihre!

Zu dieser Liebe, in welcher der Glaube tätig ist, zu dieser Liebe, die Opfer bringen kann, ruft dich, lieber Leser, das Reformationsfest, ruft dich Luthers große Gestalt auf! Diese Liebe tut uns so not in unserem Familienleben, in unserem Volksleben. Sie tut uns auch not in unserem kirchlichen Leben. Jeder hat in der Kirche seinen Platz auszufüllen im Dienst der Liebe. Und deshalb hat jeder auch seinen Platz auszufüllen im Dienst der Bruderliebe.—Erwählt.

Unsere Jugend Abteilung.

Bibel Fragen.

Fr. No. 1017. — Was erdachten die Bürger zu Gibeon, da sie höreten, was Josua mit Jericho und Ai gethan hatte?

Fr. No. 1018. — Durch was fielen die Mauern zu Jericho da sie sieben Tage umher gegangen waren?

Antworten auf Bibel Fragen.

Fr. No. 1009. — Mit was waren die zwei steinerne Tafeln des Zeugnisses geschrieben, die der Herr Mose auf dem Berg Sinai gab?

Antw. — Geschrieben mit dem Finger Gottes. 2. Mose 31, 18.

Nützliche Lehre. — Als Jesus Christus gekreuzigt war, schrieb Pilatus eine Ueberschrift und setzte sie auf das Kreuz. Etliche sprachen; schreibe nicht also, aber er sprach; was ich geschrieben habe das habe ich geschrieben. Joh. 19, 19—22. Pilatus war ein Mensch der Obrigkeit unterthan und läßt sein Wort nicht wanken dieweil er Gewalt hat solches zu tun. Gott aber, da er die zehn Gebote gab zu Mose hat er sie mit seinem Finger in den Stein geschrieben.

Gott hätte mögen zu Mose reden und ihm sagen was die zehn Gebote sind, aber er schrieb sie mit seinem Finger in die Steine.

Gott, der Herr über Himmel und Erden, hat nicht allein die Gebote gegeben sondern er hat auch Macht die Uebertretungen zu strafen.

Alle Uebertretung von dem Gesetz des Herrn wird auch sehr gestraft mit nur einer Ausnahme, nämlich: Wenn unsere Sünden unter dem Blut Christus und ganz vergeben sind in ihm.

Fr. No. 1010. — Von was redete Jesus da er sprach: Brechet diesen Tempel, und am dritten Tag will ich ihn aufrichten?

Antw. — Von dem Tempel seines Leibes. Joh. 2, 21.

Nützliche Lehre. — Oft haben die Juden die Worte Jesu nicht kennen oder nicht wollen verstehen. In Kapitel 2 Evangelium Johannes sagt er von der Reinigung des Tempels. Als Jesus den Tempel gereinigt hat fragten die Juden ihn um ein Zeichen der Macht solches zu tun.

Jesus sprach: Brechet diesen Tempel und am dritten Tage will ich ihn aufrichten. Er aber redete von dem Tempel seines Leibes. Das Zeichen das er ihnen gab haben sie nicht verstanden, aber wenn sie darüber bekümmert waren möchten sie es vernehmen in seiner Auferstehung am dritten Tag. Abraham glaubte daß was Gott verheißt das kann er auch tun. Das ist aber nicht geschrieben allein um seinetwillen, daß es ihm zugerechnet ist, sondern auch um unsertwillen, welchen es soll zugerechnet werden, so wir glauben an den, der unsern Herrn Jesus auferweckt hat von den Toten, welcher ist um unserer Sünden willen dahingegeben und um unserer Gerechtigkeit willen auferweckt. —M. B.

Kinder Briefe.

Hutchinson, Kan. Oct. 23, 1938.

Lieber Onkel John, Gruß an dich und alle Herold Leser. Wir haben kaltes Wetter. Ich habe 16 Verse gelernt in Deutsch. Ich will Bibel Fragen No. 1003—1012 beantworten so gut wie ich kann, Emma Miller.

Liebe Emma, deine Antworten sind alle richtig ausgenommen No. 1005 hast du Hiob 24, 7 und es ist Hiob 26, 6. Dein credit ist $1.65. **Ich habe noch** eine $2.50 **Bibel** auf Hand.—**Barbara.**

Hutchinson, Kans., Oct. 23, 1938.

Lieber Onkel John, Gruß an dich und alle Herold Leser. Das Wetter ist kalt. H. A. Millers haben einen kleinen Sohn, und J. A. Millers haben eine kleine Tochter. Ich will Bibel Fragen No. 1003—1012 und „Printers Pies" antworten so gut wie ich kann. Ich will beschließen mit dem besten Wunsch. Elizabeth Miller.

Liebe Elizabeth, deine Antworten sind alle richtig, ausgenommen No. 1005 ist aus Hiob 26, 6 genommen. —Barbara.

Paulus in Korinth.

(Apostelgeschichte 18, 10.)

„Ich bin mit dir und Niemand soll sich unterstehen dir zu schaden; denn ich habe ein großes Volk in dieser Stadt." Crispus aber, der Oberste der Schule glaubte an den Herrn mit seinem ganzen Hause und viele Korinther, die zuhörten, wurden gläubig und ließen sich taufen. Diese waren heidnische Einwohner der Stadt. Von den Unberufenen wurden viele und von den Berufenen wenig gläubig. Bedenke solches, getaufte Christenheit.

„Es sprach aber der Herr zu Pauli." Paulus empfing wieder ein nächtliches Gesicht, wie vormals in Kleinasien (Apg. 16, 9). „Weg hast Du aller Wege, an Mittel fehlt's Dir nicht." Fürchte dich nicht." Die Erfahrungen, die Paulus unter den Juden zu Korinth gemacht, waren geeignet Furcht zu erwecken und seinen Mut zu dämpfen. Nun aber wird er von Gott selbst aufgemuntert getrost zu reden und nicht zu schweigen und zwar aus folgenden drei Gründen:

1. „Ich bin mit dir," über solche Verheißung jubelt der Glaube. „Ist Gott für uns wer mag wider uns sein?" (Röm. 8, 38.) 2. „Niemand soll dir schaden." Widerstehen dem Worte der Wahrheit können die Ungläubigen und mögen noch viel mehr tun. Sie können aber nie die gute Sache aufhalten. 3. „Ich habe ein großes Volk in dieser Stadt." Wie wohl muß diese Offenbarung dem Apostel getan haben. Zu Athen sind nur wenige gläubig geworden, zu Korinth will Gott durch seine Diener ein großes Volk sammeln. Er saß aber daselbst. Ausnamsweise und um der empfangenen Verheißung willen hatte Paulus seinen Aufenthalt in Korinth, ein Jahr und sechs

Monate lang. Lehrte sie das Wort Gottes, daß war der Auftrag, welchen er mit seinem Amt von dem Herrn empfangen hatte.

„Empörten sich die Juden einmütiglich wider Paulus." Daß die Juden empört geworden sind, verrät große Verblendung. Daß sie sich wider einen treuen Diener Gottes empörten, zeigt von großer Gottlosigkeit. Daß sie es einmütiglich, vereinigt wie ein Mann getan, weist auf vorsätzlichen Plan und Bosheit hin. „Führten ihn vor den Richtstuhl," nämlich vor den Stadthalter Gallion. Wie einst den Herrn Christus vor Pilatus. Das jüdische Volk gebärdete sich dem Christentum gegenüber wie ein grimmiger Löwe.

Wie stark muß die Liebe des Apostels Paulus gegen seine Volksgenossen gewesen sein, überall verfolgten sie ihn und dennoch ging er ihnen mit der Botschaft des Heils immer wieder nach. Die korinthischen Juden sind eine stete Warnungstafel für jedes christliche Volk und Geschlecht. Das Wort des Lebens wurde ihnen entgegen gebracht, aber weil sie es verachteten, ward es ihnen entzogen, und den Heiden zu Teil. Die Prophezeiung des kananäischen Weibes geht fortwährend in Erfüllung: Die Hündlein (Heiden) essen von den Brosamen, die von ihrer Herren (der übersättigten Bundeskinder) Tische fallen. Nichtstun, wo es gilt zu handeln, oder handeln nicht aus Barmherzigkeit und Gerechtigkeitsliebe, sondern aus Selbstsucht und Eigennutz verdient kein Lob.—Erwählt.

Ein überraschendes Geschenk.

Ein Herr wollte einmal seinen Arbeitern ein Danksagungstaggeschenk machen und ließ sie alle vor sich kommen und sagte: „Hier habe ich einen fünf Dollarschein, und eine schöne Bibel. Jeder von euch darf sich von diesen Geschenken wählen!"

Der erste sagte: „Eine Bibel ist ja schön, aber ich habe nicht Zeit zum Lesen. — Der zweite sagte: „Gerade jetzt gebrauche ich das Geld notwendiger als die Bibel." — Der dritte: „Ich würde gerne in der Bibel lesen, aber ich habe schwache Augen und muß sie schonen, um anderes Nötige zu lesen." Der vierte aber sagte: „Meine Mutter hat sich schon immer eine Bibel gewünscht; nun kann ich ihr doch abends daraus vorlesen."

„So ist's recht," sagte der Herr, „aber verliere nicht das Lesezeichen."

„Das Lesezeichen?" fragte er, sah nach und fand eine $20.00 Goldnote zwischen den Blättern. Da machten die anderen lange Gesichter. Der Herr aber zuckte mit den Achseln und entließ sie mit den Worten: „Es tut mir leid, daß ihr keine bessere Wahl getroffen habt. Wer aufs Geld sieht, ist so leicht betrogen."—Erwählt.

Glaubenszuversicht.

Wenn die Gnadenbotschaft an den heilsuchenden Menschen herantritt und er überzeugt ist, daß er nur durch den Glauben an Christo Teil haben kann, so hört man oft die Klage: „Wie gerne wollte ich glauben, wenn ich die Richtigkeit meiner Buße und die Gnade fühlte!" Das ist ein verhängnisvoller Irrtum und ein versteckter, aber tiefer Unglaube gegen Christum und Seine Gnadenverheißung. Gott bietet in Seinem Wort allen gnadensuchenden Sündern Vergebung an, wenn sie die in Christi geschehene Erlösung im Glauben annehmen. Er sagt: „Wer an den Sohn Gottes glaubt, hat das ewige Leben." Und Sein Heiliger Geist bezeugt es an den Herzen, daß Christus der wahrhaftige Erlöser ist, der keinen gnadensuchenden Sünder von sich stößt. Viele aber antworteten darauf: „Ich kann dieser Gnadenverheißung nicht eher für mich trauen und Christum für mich annehmen, bis ich nicht auch etwas davon innerlich gefühlt und erfahren habe, daß dieses wahr ist und daß auch ich mir dies aneignen darf." Da traut der Mensch offenbar weder Christo und Seinem Wort, noch der Stimme des Heiligen Geistes im Wort, und erklärt Christi Wort erst dann für glaubwürdig, wenn Er es fühlt. Wer ein besonderes Gefühl oder ein äußeres Zeichen oder besondere innere Erfahrung verlangt, ehe er sich dem Erlöser anvertraut und Seiner Gnadenverheißung zu trauen für geraten hält, der erklärt doch offenbar, daß Christo und Seinem Worte allein nicht zu trauen ist und daß Gottes Wort ihm als Gewißheit nicht genügt. Dies ist offenbar Unglaube, und solcher Unglaube kann keinen Trost und keine Seligkeit finden, denn es heißt: „Dir geschehe, nach deinem Glauben."

Gott hat alles Heil an das nackte Glauben gebunden, eben weil durch nichts so

sehr der natürliche, selbstgerechte Hochmut gebrochen wird, als wenn der Mensch in sich gar nichts Gutes findet, auf das er sich verlassen kann, und darum allein auf Christi Gnade und Verheißung trauen muß. Anders ist gar kein Fortschritt und keine Sicherheit im Christengange möglich, wenn wir nicht von vornherein mit dem Unglauben gebrochen, und angefangen haben, Christo in allen Dingen ohne besondere Zeichen zu glauben.—Erwählt.

Glaube und Liebe.

Eine große Verdunkelung der freien völligen Erlösung tritt leicht dadurch ein, daß man meint: der Glaube bringe nur dadurch Vergebung der Sünde, daß er mit Liebe gefüllt werde. Dann wäre das Mittel, um der Gnade Christi teilhaftig zu werden, unsre eigene Liebe und die aus der Liebe folgenden Werke. Das wäre aber ein Zurücksinken auf den Gesetzesstandpunkt und die Werkgerechtigkeit. Das Gesetz sagt wohl: Liebe Gott und den Nächsten, so wird dich Gott wieder lieben. Das Evangelium sagt: Glaube an Christum, der dich geliebet hat und du wirst Vergebung der Sünde haben und Kraft bekommen Gott wieder zu lieben. Darum schreibt Johannes in seiner ersten Epistel 4, 10—14: „Darin besteht die Liebe: nicht, daß wir Gott lieben, sondern daß Er uns geliebet hat" und so weiter. Nie wird in der Schrift der Gnadensuchende Sünder ermahnt Gott zu lieben um Gnade zu erlangen. Er kann ja den richtenden, zürnenden Gott nicht lieben, ehe er Gnade erlangt und Gottes Liebe erfahren hat. Stellen, wie Joh. 16, 21: „Wer mich liebet, der wird von meinem Vater geliebet werden, und ich werde ihn lieben und mich ihm offenbaren" sind nicht an unbegnadigte Sünder, sondern an begnadigte Gotteskinder gerichtet, die schon wieder lieben können.

Glaube an Gott und Liebe sind allerdings nicht zu trennen, wie das Brennen nicht vom Feuer zu trennen ist. Aber diese innige Verbindung von Glauben und Liebe kommt nicht daher, weil der Glaube in sich ein Liebesfeuer wäre, sondern weil der Glaube die Seele mit Christo, dem Liebesfeuer, unmittelbar verbindet, so daß sie nun lieben kann und muß. Weil es aber so steht, so ist die Liebe zu Gott in keiner Weise der Grund der Begnadigung und Rechtfertigung, das ist allein Christus durch den Glauben.

—Erwählt.

Der Wecker.

Eine Frau, welche die Gelegenheit hatte, bis in den hellen Tag hinein zu schlafen, faßte endlich den Entschluß, früh aufzustehen, um ihre häuslichen Pflichten besser erfüllen zu können. Sie kaufte sich daher einen Wecker, der sie bei Sonnenaufgang wecken sollte. Am folgenden Morgen tat der Wecker seine Pflicht, er lärmte dergestalt, daß er gewiß selbst Murmeltiere aus dem Winterschlafe hätte aufschrecken können. Die Frau erwachte plötzlich, erhob sich rasch und zeigte im Lauf des Tages mehr Eifer, gute Laune und Fleiß, als man je an ihr gewohnt gewesen war. So ging es sechs Wochen lang, danach aber ward sie träger als zuvor. Erst achtete sie weniger auf den Ruf des Weckers, dann statt sogleich aufzustehen, legte sie sich noch ein wenig auf die andere Seite. Zuletzt versuchte sie, ob ein zweiter Schlaf so wohltuend sei wie der erste; und als die Frau nicht mehr gewohnt war, das Getöse des Weckers zu beachten, überhörte sie es schließlich. Der Lärm, davon die Fenster klirrten, genügte nicht mehr, sie zu wecken.

Jeder Mensch trägt in sich einen solchen Wecker. Wer sich von ihm wecken läßt, hat's zu genießen. Gewöhnt man sich aber, ihn zu überhören, so kann man ruhig weiter schlafen, bis —— ja, bis wann? Wie heißt der Wecker?—Erwählt.

Beständiger Christ.

Um das Jahr 200 wurden die Christen in Karthago von den heidnischen Römern hart verfolgt. Unter denen, die um ihres Glaubens willen ins Gefängnis geworfen wurden, befand sich auch eine junge Frau namens Perpetua. Erst dort, während der Zeit ihrer gerichtlichen Untersuchung wurde sie getauft. Seitdem machte sie vollends ihrem Namen Ehre, der auf deutsch „Die Beständige" heißt. Weder die heiße Liebe zu ihrem soeben erst geborenen Kinde, noch die flehentlichen Bitten ihres alten Vaters machten sie in ihrem Entschlusse wankend, ihren Heiland nicht zu verleugnen. Beim letzten Verhör drang der römische Statt-

halter in sie, um sie zu retten, und rief ihr in Gegenwart ihres Vaters zu: „Schone deines greisen Vaters und opfere den Göttern für das Wohl des Kaisers!" Und ihr Vater flehte unter Tränen: „Erbarme dich deines eigenen Kindes!" Aber Perpetua antwortete: „Ich kann nicht. Ich bin eine Christin." Da wurde sie zum Tode verurteilt, und in ein Netz gehüllt, einer wilden Kuh vorgeworfen, von der sie zerrissen wurde. Am Abend vorher hatte sie das Abendmahl erhalten. Das stärkte sie, wie den Herrn in Gethsemane der Engel stärkte. Darum konnte ihr der grausame Märtyrertod nichts mehr anhaben. — Erwählt.

Der Landmann und sein Sohn.

Ein Landmann ging mit seinem kleinen Sohne auf den Acker hinaus, um zu sehen, ob das Korn bald reif sei. „Sieh, Vater," sagte der unerfahrene Knabe, „wie aufrecht einige Halme den Kopf tragen, diese müssen wohl recht vornehm sein; die anderen, die sich so sehr tief vor ihnen bücken, sind gewiß viel schlechter." Der Vater pflückte ein Paar Aehren ab und sprach: Törichtes Kind, sieh da einmal! Diese Aehre hier, die sich so stolz in die Höhe streckte, ist ganz taub und leer; diese aber, die sich so bescheiden neigte, ist voll der schönsten Körner."

—Erwählt.

Kindliches Vertrauen.

In einem Hause mit vielen Kindern ist der Vater einziger Verdiener. Oft muß das Brot trocken gegessen werden. Das kleine Töchterchen bedarf sehr der Stärkung. Wie gut, wenn es ein wenig Butter aufs Brot hat! Nun hat es schon länger keine gegeben. Die Kinder sprachen abwechselnd morgens das Gebet des Herrn; diesmal ist das kleine Töchterchen daran; es betet: „Unser täglich Brot gib uns heute und auch Butter drauf!" Die großen Kinder können sich das Lachen kaum verbeißen. Die Mutter denkt, wie sollte das zugehen? Da kommt eine Tante zu Besuch. Sie hat wenig Zeit, sagt aber verlegen: „Ich habe euch Butter mitgebracht." Mutter und ältere Kinder sehen sich erstaunt an; die Kleine aber sagt: „Nicht wahr, Tante, das hat dir der liebe Gott gesagt?" „Wie meinst du das?" „Ich habe heute darum gebetet." Nun aber bekennt die Tante, daß sie die Butter habe verkaufen wollen, aber sie hätte sie dann in die Familie tragen müssen, worauf die Kleine betont: „Ich hatte doch gebetet, und der liebe Gott erhört Gebete." Auf die Familie machte dies Erlebnis tiefen Eindruck. Was sagt doch Jesus? Wenn ihr nicht werdet wie die Kinder . . . Ja, beim Beten muß man kindlich vertrauen.

—Erwählt.

Korrespondenzen.

Middlebury, Indiana den 24. October.

Ein Gruß an alle Herold Leser. Das Wetter ist jetzt am wechsel machen, so wie der Herr gesagt hat: Es soll nicht aufhören Sommer u. Winter, Saat und Ernte, bis an der Welt Ende. So gibt es nun wieder Zeugen das der Winter wieder am kommen ist, weil die letzten Tagen recht kühl oder kalt war.

Die Mehrheit von den Gemeinden in dieser Gegend haben das Mahl gehalten, etliche noch diese Woche und den kommenden Sonntag.

Die Gesundheit ist normal ausgenommen die paar Chronik kranken. Seid meinem letzten Schreiben sind wieder zwei alte Brüder in die Ewigkeit gegangen. Der Pre. John Miller, der schon ziemlich lang kurzsichtig war, und hilflos, war 83 Jahre alt. Der alte Sam. Schrock war nicht ganz eine Woche krank, er war 77 Jahre alt, und auch der Jacob Chupp war nicht lang schwer krank, er war 65 Jahre alt. So geht eins nach dem andern in die Ewigkeit.

Seid Gott befohlen.

F. R. Miller.

Kalona, Iowa den 31 October.

Zu der Herold Familie sei gewünscht der Friede Gottes. Paulus schätzt solches höher denn alle Vernunft. Wer könnte ein besseres Vergleichniß machen von dem Frieden Gottes, ich nicht, denn dies langt in jene Ewigkeit zu den Erlösten, das nicht nur kurze Zeit währet wie unser zeitlich Leben in dieser Welt.

Der Schreiber dieses Artikel war auf Befehl des Arztes eine Woche im Bett mit Herzfehler, habe aber das Bett wieder verlassen, und viel Vorschritt gemacht zur Besserung.

Die Gesundheit im durchschnitt ist so wie gewöhnlich.

Die Leute sind emsig am Korn einsammlen, welches auch eine vielfältige Ernte ist, und wunder schönes Wetter haben es einzuernten, sind auch von verschiedene Orten Arbeiter hier helfen Korn einernten.

Letzte Woche kamen welche Weibspersonen von Lancaster County, Pa., und sind am Turkeys rupfen in der Maple Crest Turkey Plant.

J. D. Hershberger.

Brunner, Ontario, Canada
den 28. October.

Erstlich ein Gruß an den Editor und alle Herold Leser. Wir haben schönes und ziemlich warmes Wetter durch den October, die letzte Tagen ist es wieder kühler.

Die Gesundheit ist wieder besser, die Wittwe Frenie Leis war ziemlich schwach gewesen, aber nach letztem Bericht war sie wieder besser. Der alte Onkel Jacob Jantzi ist beerdigt worden den 29. September, er war über 73 Jahre alt geworden.

Der Jacob Gerber ist bei West Branch, Michigan seinen Sohn Emanuel besuchen. Der Emanuel Kennel, Weib und Kinder, Amos Brunk, Weib und Kinder und Joe. Gerber, Weib und drei Kinder sind auch bei West Branch, Michigan ihre Eltern Joseph Gerber besuchen.

Wir hatten auch besuch von den Staaten, aber sie sind wieder alle daheim.

Der Conrad Bender, Weib, Sohn und Tochter von Twining, Michigan und Samuel Troyer und Weib von Oscoda County, Michigan waren hier ein paar Tag.

Der Leroy Ebersol und Weib und Joshua Kauffman und Weib, und die Wittwe Rebecca Blank von Bareville, Pa., und der Bisch. John B. Peachy und Weib, Rudy Yoder und Weib von Belleville, Pa., und Mose Yoder von Bareville als Fuhrman waren hier zwei Wochen Freund und Bekannte besuchen.

Am Sonntag hat der Bruder Peachy uns das Wort Gottes reichlich gepredigt zu einer großen Zahl Leute, und wenn wir unser Herz und Ohren der himmlischen Weisheit dargeboten haben so haben wir verstehen können. Denn der breite und schmale Weg ist uns vorgetragen worden, und wo sie hin führen, so daß wir sagen können: Gelobt sei Gott, und der Vater unsers Herrn Jesu Christi, der Vater der Barmherzigkeit, und Gott alles Trostes.

Wünsche Gottes Segen.

Simon Jantzi.

Todesanzeige.

Schrock. — Joseph D. Schrock war geboren nahe Mt. Hope, Holmes County, Ohio den 9. September, 1865, ist gestorben an seiner Heimat nahe Arthur, Douglas County, Illinois den 23. October, 1938, ist alt geworden 73 Jahre, 1 Monat und 14 Tag.

Den 22. November, 1885 hat er sich verehelicht mit Anna Yoder, diese Ehe war gesegnet mit 13 Kinder, 5 Söhne und 8 Töchter. Ein Sohn und eine Tochter und sein Eheweib sind ihm voran gegangen in die Ewigkeit. Er hinterläßt 11 Kinder, 71 Kindeskinder und 25 Groß Großkinder und zwei Brüder sein Hinscheiden zu betrauern, aber nicht als die keine Hoffnung haben. Die Kinder sind wie folgt: Mrs. David Y. Yoder; Menno; Polly, Unsinnlich; Mrs. Benj. Helmuth von Arthur, Ill.; Mrs. Jacob Schlabach, Topeka, Ind.; Jacob, Middlebury, Indiana; Mrs. Andrew L. Mast, Arthur, Ill.; Jonas, Goshen, Ind.; Joseph J. Atkinson, Henry County, Ill. Die zwei Brüder Jonas und Benjamin, Arthur, Ill. Benjamin war 80 Jahre alt den 15 August und Jonas war 85 den 25. Februar.

Er ist im Jahre 1870 mit seinen Eltern, Pre. Daniel und Elizabeth (Miller) Schrock nach Douglas County, Illinois, gekommen von Holmes County, Ohio. Sein Vater ist plötzlich um das Leben gekommen, ist von einer Brücke gefallen bei Hutchinson, Kansas den 10. September, 1890 und ungefähr ein Monat später ist Joseph erwählt worden zum Predigtamt seinem Vater seinen Platz zu füllen, so war er 48 Jahre am Dienst. Sie lebten im Ehestand 51 Jahre, 5 Monat und 28 Tag, er lebte im Wittwerstand 1 Jahr, 5 Monat und 3 Tag.

Leichenreden waren gehalten im großen Haus durch Fernandis R. Miller und Bisch. R. B. Miller von Middlebury, Indiana und im kleinen Haus durch Henry N. Miller und Bisch. Noah M. Vontreger von Shipshewana, Indiana, der Mutter Erde übergeben in dem Yoder Begräbniß.

Herold der Wahrheit

NOVEMBER 15, 1938

A semi-monthly publication, in the interest of the AMISH MENNONITE CHURCHES (Old Order and Conservative), designed to awaken and maintain a greater spiritual activity, for disseminating and maintaining the full Gospel of the Lord Jesus Christ.

Published by Publication Board of the Amish Mennonite Publishing Association, 610-614 Walnut Avenue, Scottdale, Pa., and Kalona, Iowa.

One dollar per year in advance. Ministers two years for one dollar. Subscriptions to be discontinued at expiration if requested by subscriber; otherwise will be regarded that renewal be made in near future.

For a limited time 3 years for $2.50.

Address all communications intended for the German part to L. A. Miller, Arthur, Illinois, Editor and Manager.

All English communications intended for publication, address to Jonas B. Miller, Editor of the English part, at Grantsville, Maryland.

All communications for the Children's Department, address J. J. Miller, Kalona, Ia., R. 3.

Subscriptions and changes of address should be addressed to 610-614 Walnut Avenue, Scottdale, Pa., or J. N. Yutzy, Kalona, Iowa.

EDITORIALS

"Offer unto God Thanksgiving; and pay thy vows unto the most High: And call upon me in the day of trouble: and I will deliver thee, and thou shalt glorify me.

"Whoso offereth praise glorifieth me: and to him that ordereth his conversation aright will I shew the salvation of God." Ps. 50:14, 15, 23.

The writer's attention was especially drawn to the last cited text in Luther's version, which reads, "Wer Dank opfert, der preiset mich; und da ist der Weg, dasz ich ihm zeige das Heil Gottes." While Leander van Ess renders the statement in the words, "Wer Dank opfert, mich ehret, der hat Acht auf den Weg; den werde ich sehen lassen das Heil Gottes."

These words plainly and clearly indicate that the object, purpose and motive to know and to do the will of God; to be subject, submissive, obedient and grateful to Him, places mankind in position and attitude to see and to understand the salvation of God. Christ, then, more fully announced this principle in the words, "he that willeth to do his will, shall know of the doctrine, whether it be of God, or whether I speak of myself." This is not a precise quotation of the king James version. It is rather a free rendering of the combined sense of the text of the king James and Luther versions. I shall leave it stand as written. Read it for yourselves in John 7:17.

It is indeed well that we should observe special, commemorative times of thanksgiving, praise and prayer. And when the authorities additionally enjoin upon us such observance, to me, the matter appeals as being the more a duty. But we are admonished unto "Giving thanks always for all things unto God and the Father in the name of our Lord Jesus Christ." Eph. 5:20.

The unwelcome hindrances (?), the obstructions, the impediments, the obstacles, may be potent **helps,** and powerful factors unto welfare and well-being in our sojourn of life, for ". . . we know that all things work together for good to them that love God, to them who are the called according to his purpose."—Rom. 8:28.

NEWS AND FIELD NOTES

Bishop M. M. Beachy, wife, son Ervin, daughter Mary, Mary Beiler and Tillie Wengerd, of the Salisbury-Grantsville region were in Madison County, Ohio, over Sunday, Oct. 23.

Jacob Swartzentruber, wife and daughter Mary, accompanied by Norman L. Yoder and wife, and Mrs. J. S. Wengerd and Mrs. Elizabeth Troyer, of the Meyersdale-Salisbury region, drove to Norfolk, Va., Saturday, Oct. 29.

Mary Swartzentruber, one of the first named in this paragraph, had an operation for a hip defect, and will remain for some time, while most of the others are expected to return by Nov. 10.

Dan Troyer and wife, Benjamin Kurtz and wife and Mrs. Eli Hostetler, with Mrs. John Helmuth as driver, all of Holmes County, Ohio, visited in the Castleman River region from Monday evening, Oct. 31, to the following Wednesday.

Bishops E. G. Swartzendruber, Wellman, Iowa, and M. S. Zehr, Pigeon, Mich., stopped over night with Bishop C. W. Bender, Salisbury, Pa., Wednesday night, Nov. 2, the three bishops, as executive committee, leaving for Delaware the next morning.

The brethren Zehr and Swartzendruber came here from Stark County, Ohio, and conducted services in the Maple Glen meetinghouse the evening of their stay here.

John and Noah Schlabach and Alvin Bixler, wife and children, Holmes County, O., were in the Castleman River region over Sunday, Oct. 23.

Mrs. Omar Maust, Salisbury, Pa., was obliged to undergo a major operation Monday, Oct. 31, the afflicting malady of some years' standing, being gall stones. The operation was performed in the Hazel McGilvery hospital at Meyersdale, Pa. At last accounts the sister was recovering very satisfactorily.

This is the second major operation the sister has had, the first one, which had no connection with or relation to the malady or condition of the second, recent operation, having been for the remedying of stomach ulcers, some years ago.

We trust she will soon be restored to her family and home, and to renewed health and well-being.

Sam U. Yoder and wife, Grantsville, Md., are in the Arthur, Ill., region on a visit.

Bishop Simon Schrock, wife and child, Norfolk, Va., are in the Castleman River region, having come to attend the funeral of his niece, the youngest child of Elmer Schrock. See obituary.

THANKSGIVING

Beneath the Father's hand, stretched forth in blessing,
Sweet is our lot;
New every morning is His love, surpassing
All human thought;
And still at eve, like falling dew, is shed
Refreshing sleep, in mercy on our head.

Our breath and being are of His bestowing;
He sends the rain
And sunshine warm, to bless our springtime sowing
With golden grain
And ripened fruit, of garden, field and tree,
To crown our labor with prosperity.

So year by year, rejoicing in His bounty
Our thanks we raise,
For life, for health and strength, for peace and plenty,
That bless our days;
For happy homes, for kindred and for friends;
For human love and kindness that He sends.

He is the source of every noble impulse;
The author He
Of virtue and of good, indwelling temples
Of human clay;
He clothes the earth with beauty, and the sky
Shows forth His handiwork who rules on high.

From thankful hearts in every land and nation,
Let praise be poured;
His mercy has to every generation
And age endured;
Let songs and honors rise from every shore,
And through all time, till time shall be no more.

—Catharine J. Miller.

GIVE THANKS

For all that God in mercy sends—
For health and children, home and friends,
For comfort in the time of need,
For every kindly word and deed,
For happy thoughts and holy talk,
For guidance in our daily walk—
For everything give thanks.
—Ellen Isabelle Tupper.

ABOUT THANKSGIVING DAY

Thanksgiving, as we all know, came to us from New England, but the New England Thanksgiving wasn't much like ours. The first one lasted a week instead of a single day. It was just a year after the Pilgrims landed. They had suffered dreadfully during the first winter, and had lost about half their number, but they had had a good harvest, and after it had been gathered in they made merry for a whole week in the lovely autumn weather. The governor sent four men to shoot wild birds for the feast, and we may be sure that they brought back plenty of turkeys, because the Pilgrim records tell us that at that time there was a "great store of wild turkeys" in the forests. The Indians, with their king, Massasoit, joined the feasts, and added fine deer to the larder. There may have been pumpkin pies, too, for the pumpkin is a native of America and probably twined around the first Pilgrim cornstalks.

For the next two years the Pilgrims didn't have much for rejoicing. New immigrants arrived without supplies. Promised supplies failed to arrive and finally a drought came and threatened to destroy their harvest. When at last rain came they had their second Thanksgiving. It was not in November, but in July—probably about July 30, 1623—and so they continued to have Thanksgiving Days whenever there seemed to be a good reason for them—when ships arrived with food, when friends arrived from England, when they had made peace with the Indians, when Margaret Winthrop, wife of Governor Winthrop, arrived, and, in fact, when anything unusually pleasant happened.

President Washington proclaimed the first national Thanksgiving Day after the government was established. The day he named was November 26, 1789. A few years later, in 1795, he recommended February 19 as a Thanksgiving Day, and then we didn't have another Thanksgiving Day until the time of James Madison. But many of the states kept up the custom.

We had two Thanksgivings in the year 1863, and one of them was in August. It was during the Civil War, and for a couple of years people had not felt much like keeping holidays, but in the summer of 1863 came the victory of Gettysburg, and President Lincoln appointed August 6 as a Thanksgiving Day, and since then they have come on the last Thursday of each November. The president issues the Thanksgiving proclamation first, and the governors of the states usually follow with other proclamations.—New York Tribune.

"BUT WHERE ARE THE NINE?"
Luke 17:11-19

"And it came to pass, as he went to Jerusalem, that he passed through the midst of Samaria and Galilee. And as he entered into a certain village, there met him ten men that were lepers, which stood afar off: and they lifted up their voices, and said, Jesus, Master, have mercy on us. And when he saw them, he said unto them, Go shew yourselves unto the priests. And it came to pass, that, as they went, they were cleansed. And one of them, when he saw that he was healed, turned back, and with a loud voice glorified God, and fell down on his face at his feet, **giving him thanks**: and he was a Samaritan. And Jesus answering said, **Were there not ten cleansed? but where are the nine?** There are not found that returned to give glory to God, save this stranger. And he said unto him, Arise, go thy way: thy faith hath made thee whole."

AN EXPLANATION

Springs, Pa.

Dear brethren and sisters and Readers of the Herold der Wahrheit:—Greetings in our Saviour's name. As you will recall, in numbers twelve and thirteen of this paper, appeared an article, entitled "The Brown Idol," in two installments.

I recently learned that some of the readers, including some of my own relatives understood the quotations on pages 412 and 413 under the subtitle "Divorced From Lady Nicotine," to refer to myself, and wondered when I was such a slave to tobacco.

I never was. To all who thus mistakenly read it, we offer the following explanation. The first statement of the article in Herold No. 12 gives the name of the book, and its author from which the quotations in the article are taken. The last paragraph in the first installment of the article, on page 374, introduces the author's statement of his own experience with tobacco, which is then given in the first part of the installment in Herold No. 13, which is so indicated by quotation marks, at the beginnings of each, and the end of the last paragraph.

The next paragraph begins with "The statements herein submitted," etc. From then on to the end of the article is what I myself have written, and no more is quoted from that book. A few Scripture texts are indicated by quotation marks. The only tobacco that I ever used, was the juice that I tasted from plug tobacco, some cigars that I smoked that were given to me, and perhaps fifty, or seventy-five cents worth (?) that I bought. I quit when in the early twenties. My first cigars made me miserably sick, and every cigar I ever smoked, gave me a dizzy feeling. The other fellow's smoke still effects me so. I never had a pipe nor a cigarette to my mouth.

We trust that this may correct any wrong impressions.

Sincerely and respectfully,

Shem Peachey.

OUR PILGRIM FATHERS

In the long, long ago there was a queen named Elizabeth. She was the queen of England. Now, this queen wished all her people to think just as she did about God and the church. But some of the people did not wish to do as the Queen Elizabeth had told them to; they had their own ideas about so important a matter. The queen and this liberty-loving group of people began to quarrel.

No one wants to live in a house where quarreling is going on all the time. It is just the same with one's country; the people want to live in peace and be happy.

These people really loved "Good Queen Bess," as they called her, and thought her very, very wise. But in this matter of their religion, they felt they must have their own way, so they decided to go away to some other country. They went to Holland, the home of the Dutch.

When the people go traveling about the country we call them "Pilgrims."

The Dutchmen welcomed these Pilgrims. They were glad to have such industrious, quiet, well-behaved people come to settle in their country and help work.

But the Pilgrims did not feel at home in Holland. It was all so strange—the language, the dress, and the customs of the country. They were very lonely, and finally decided to go to the new country, America, which every one was talking about. They would have to cross the great, stormy ocean, but the Pilgrims thought if they could settle in a part of that country, and call it "New" England, they would grow to feel almost as though they were at home in their own loved England.

After a great deal of trouble the Pilgrims managed to hire two small sailing-vessels. All ships had sails in those days. It was expected the wind would blow the ships wherever the captain wanted to go.

One of the ships was named the "Speedwell," the other was named the

"Mayflower." These two boats were too small to carry all the Pilgrims who wanted to go to the new country, but as many as could went on board—men. women and a few little children. Away they sailed for America.

Very soon, however, the "Speedwell" began to leak. The captain was compelled to turn back to have his ship mended. Scarcely had they again started on their way when the old ship once more sprang a leak. They went back a second time, to a little town on the English coast called Plymouth. Now, some of the Pilgrims in the "Speedwell" grew discouraged; they said the ship was too small, the ocean was too big and rough, they didn't have enough to eat, they didn't want to go to a new country, it would be just as it was in Holland, everybody would grow homesick. So the discontented ones stayed in the little town of Plymouth, and the other ship, the "Mayflower" sailed away alone over the big blue ocean. It took two months for the wind to blow the "Mayflower" over to America.

When the Pilgrims finally reached America, December 22, 1620, it was winter, and very cold. There was no one to say, "We are glad to see you; come in and get warm." A few French people lived away off towards the north, and some of the Pilgrims' own English folk had settled in the southern part of America, but neither the French nor the English knew these Pilgrims had come to North America. One hundred and twenty men, women and children were they, strangers in a strange, cold land.

Our weary Pilgrims sailed up and down the coast, trying to find a good place to land. The men waded through the surf to the beach to look about. It was very dreary; nothing but rocks everywhere, not at all inviting for a home. The men waded back to the ship. Their clothes froze stiff on their backs. They were most uncomfortable and forlorn.

It rained and rained, as though it never would stop; and sleet fell, covering the ship with ice. The wind blew so hard it blew the sails away.

Finally after much search, the Pilgrims found a place where they could get in behind some big rocks out of the icy wind. There they concluded to stay and make their homes. Every one came gladly to shore, severe and unhomelike though it was. The Pilgrims called this spot where they landed Plymouth, after the town in England from which they had finally sailed for America.

For many days after the Pilgrims landed the wind continued to blow. It snowed and froze continually. Everything was most uncomfortable and hard to endure. Many of the poor Pilgrims were ill, some even died. Those who lived were so weak and ill they could scarcely find strength to work and build their rude homes. They suffered, but they were happy because they were free and independent.

At last, spring came. The sun shone warmly. The birds came back from the South and sang to their new children friends. Soon the buds opened and shook out their soft, green leaves. The men measured off patches of ground for gardens. Every one went to work digging and planting seeds, the seeds they had brought with them in the old, leaky ship. Some of the women had brought flower seed from loved England, and hardy bulbs from kindly Holland. The men raised corn and traded it to the Indians for furs. The furs they sent back to England and exchanged for books, clothes and tools.

So the Pilgrims grew stronger and prospered. We will remember them always, because they were brave, faithful and true to their beliefs. Even though they found it cold and dreary and lonely, they remained near Plymouth, making frends of the Indians, building pleasant homes, and so encouraging others to come where they could be free and independent.

Near where the Pilgrims landed in America is a great rock, which we now call Plymouth Rock. It is a very interesting old rock. The date of the

Pilgrims' landing in America has been carved in this big rock, in very large figures, so no one can forget, 1620—St. Louis Christian Advocate.

HISTORICAL CONTRIBUTIONS

J. F. Swartzendruber

(Translated from German by I. J. M.)

Part 50

It may be that the many letters from the Dutch Anabaptists and the officials of their government made more of an impression on the Swiss government than was apparent. But a state church was one of the fundamentals of Switzerland's politics and could not easily be dispensed with in her many conflicts with the Romish Church. (Though they were obliged to tolerate the Romish church among themselves, yet the ruling state church was Reformed.)

They would not tolerate these points of the doctrine of the "Baptists":

1. Separation of church and state, so that the state would have no right to dictate to her subjects in matters of faith.

2. That no Christian should serve in war, swear oaths, or hold worldly offices.

On these points the "Baptists" (as our forefathers in Switzerland were called) were far in advance of the times, for a full separation of church and state was first brought into existence in far-off America.

As early as 1644 we find in Switzerland a council, composed of deputies from different cities, who were to deal with the "Baptists." This council was called the "Convention," and later the "Baptist Board." It was their duty to dispose of the "Baptists" by ways and means which they could devise, and they were often called together in consultation. They were also to examine the "Baptists" when they were arrested, dispute with them and "convict them of their error." The majority of these were probably clergymen and preachers, or at least men who had studied Reformed theology in their seminaries.

It was to these that the intercession referred to in the preceding article was addressed and the private letters of the Dutch Mennonites were sent to the individual members of this council.

On June 26, 1667, this council met again and gave expression to the conclusions reached in the discussions by producing fifteen resolutions, which, taken as a whole, recommended that the state church should better herself before attempting to convert the "Baptists" from their errors; and yet, they could not permit the Baptists to continue as they had been.

We shall give a few extracts from these resolutions:

1. That the lord bailiffs should show more friendliness and discretion towards the Anabaptists, especially when arresting them, and should not look so much on their goods and money, for because of this, as well as of the invention of new devices to punish them, the Anabaptists bitterly complained, and can find no pleasure in associating with us.

2. That the officials under these circumstances are to desist from their horrible cursing and swearing, as well as the practice of breaking into houses, breaking windows and the use of force in similar ways.

4. Since sin and crime are generally offensive to such people (as the Anabaptists), we earnestly desire M. G. H. H. to punish these offences, especially the common practice of cursing and swearing, pride in apparel, the all too prevalent vice among men and women of drunkenness and gluttony in taverns or on the open street with all its resulting carnality.

5. And since we are convinced that abuses are prevalent at communion, because everyone, large and small, intelligent and ignorant, open sinners and others, known and unknown, natives and strangers, without any difference, partake of communion, we desire that better regulations be established.

In the thirteenth resolution recommendations are made as to how to proceed with those who "persist in holding to their opinions. It is not considered advisable to exile them, take their

goods, and much less to beat them with rods and brand them; it is requested that they should not be imprisoned and dealt with as evildoers, but be kept in the orphan asylum where they could be supported by their own means or by their labor, until their conversion. Here they should be visited and earnestly instructed in the faith by the preachers, and earnestly prayed for from the pulpit. Those who would wish to visit them should be permitted to do so." One of the council did not consent to this, for he said "they might well be tolerated in freedom."

We have submitted the paragraphs above to show our readers that there was also a milder and better minded element to be found in the Reformed State Church, even though it was soon pushed back to make room for more severe treatment.

In 1669 the Baptist teachers, Christian Güngerich and Hans Burkhalter, were permitted to escape from captivity, therefore, "it is necessary to establish better order at the orphanhouse."

(Series to be continued)

OUR RESPONSIBILITY FOR OTHERS

Nearly six thousand years have passed since Cain asked the question, "Am I my brother's keeper?" and the answer is the same today as it was then. Whether we are willing to assume the responsibility or not, nevertheless it is ours and there is no use in trying to evade it. No man lives to himself; we are all bound together in the bundle of life. All down through the ages we find that we are our brother's keepers. Our influence is something that we cannot get away from, it is the shadow of our soul, and there is no use in trying to evade it.

In Deut. 22:8 we read, "When thou buildest a new house, then thou shalt make a battlement for thy roof, that thou bring not blood upon thine house, if any man fall from thence."

In the East the people used the roof of their houses so much it was very necessary to have a battlement or protecting wall around the edge to prevent accidents. Not very many houses in our land need this, as few people live or sleep on the roofs. But if you start to build a house you will in all probability be surprised how many laws you have to regard or you will get into trouble. This is very necessary for the protection of the public. If it were not for the laws in regard to building, accidents would be far more terrible than they are.

But even though we are not building a house, the law concerning the building of battlements that was made so many years ago is just as binding today but in a different way. We require many battlements in order to protect the youth from falling to destruction. The first and most important battlement is a godly home. There is no safeguard to be compared with the influence of godly, consecrated parents. If parents are wholly God's then the children are in the covenant. A godly mother's prayers have been the means of safeguarding more children than the world dreams of. It is interesting to note how many great men who have been privileged to be a blessing in the world willingly witness to the fact that they owe all to godly parents. When the early years of a child are spent under Christian guidance they seldom go astray. But when parents let the world rule the home instead of God, they cannot expect their children to avoid shipwreck. When the battlement of the home is broken, tragedy is bound to follow.

The Sunday school is another battlement that is a splendid safeguard. A judge has recently declared that the majority of sentences he has been forced to pass have been on youths who have left Sunday school or never have been trained there. Sunday School teachers have a greater responsibility than most of them realize. To lead the young in the right direction requires sacrifice but it is well worth it and the reward will not be fully known in this life but undoubtedly will

in the life to come. Children who are left to run the streets, or go to places of amusement on the Lord's Day are traveling on a dangerous road. Character is largely determined by the way in which one spends his leisure hours.

The Bible is perhaps the strongest battlement of all; it is a safeguard against the worst evils in the world. Its precepts are worth more than gold, for they make rich for time and for eternity. When Lord Clive visited the Rajah of India, he was invited into the royal treasure house and told to help himself. Such an opportunity comes to but few, yet the treasure house of the King of kings is open to all His children. This treasure house (the Bible) contains gems far more precious than all the gems of the world put together.

We must not close without emphasizing the battlement of prayer, including family worship, worship in the church and our own private prayers. "More things are wrought by prayer, than this world dreams of." To attempt to build a spiritual house without erecting the battlement of prayer is more foolish than building on the sand. Prayer is a vital force; it is more than this—it is a rule of the Kingdom. —Esther Dalziel Hooey.—Selected.

CANNED EVERYTHING

As much as we hate to admit it, it is nevertheless true that many people are becoming more like jellyfish than real men and women. It is said that the great majority of city housewives require everything canned, from spinach on up, that the idea of taking anything, even a vegetable, in the rough and preparing it for the table is preposterous.

Someone has said that the same idea is becoming prevalent in the minds of the American people, for now we want someone else to vote for us, someone else to govern us someone else to provide for us when we are sick, or when we grow old, someone to ring the bell to tell us when to go to bed, someone else to tell us when to get up. This idea must be a lot more prevalent than many of us realize for there are literally thousands of workers who are paying the price to have someone else tell them when they can work, when they should sit down, where they should work and for what price they should sell their services, and also, by the way, how much of their earnings they should contribute to the fellow that runs the racket.

Now it's not impossible to have all these things. We can have our vegetables canned, our milk evaporated, our music recorded to be released to suit our fancy, our heat stored, and a thousand and one other things, provided we are willing to pay the price for them; and in a great measure, the price paid is a sacrifice of our individual liberty, a curtailment of the normal development of our capabilities, a forfeiture of our courage and progress. Even Christian workers seem to have been caught in the same sort of rut and some have joined the whiners.

There are entirely too many of us that lack a pioneering spirit. Many of our forefathers did not ask aid from anyone, save God, in solving their problems. They had no shovels to lean upon, they had faith with which to dig. They were not leaners, they were lifters. Let young people refuse to be softies, rather with the help of God and your own efforts, carve a niche in the rock for yourself. A man asked me a few days ago why we did not have original men like Spurgeon, why there were so few original preachers these days? Perhaps the trouble is that too many are using "canned sermons." Well, anyway, we wish someone would start a new fad of growing spines. Perhaps enough people in America would get the idea and greatly lessen the chances for success of dictators and demagogues.—Ex. Visitor.

Great merit or great failings will make you respected or despised; but trifles, little attentions, mere nothings, either done or neglected, will make you either liked or disliked. It is the general run of the world.—Michael Angelo.

SO PATIENTLY

Chester E. Shuler

Not long ago, a speaker told a story which thrilled his hearers—one which they probably will not soon forget.

He said that in the early years of his life he had been in the habit of roving from place to place, often without money for railroad fare; sometimes without even the necessary funds with which to purchase food. At times he would be in more prosperous circumstances, but usually his supply of money was extremely limited.

He had good parents, who were in comfortable financial circumstances. But he had run away from home. Although he often longed to return, he feared to do so, thinking that his father would be bitter against him.

And so, for nearly twenty years, he lived as a tramp, an outcast, going about without friends or money.

Then one cold winter morning he found himself standing in the great Pennsylvania station in New York City. He was hungry, and as was his custom, he watched the crowds, in an effort to select persons who seemed likely to give him money for food.

A kindly-faced man approached.

"Gimmee a dime, please, mister?" he said, stepping up to the gentleman. "A dime, or just a nickel, to get something to eat—**O my father!**"

As he was begging, he had recognized the man as his own father, whose face had become so furrowed by care and years of anxious longing that the wayward son could barely recognize it as that of his parent.

"And to think," continued the speaker, "that I was trying to **beg** a dime from my father, when he was only waiting, longing, for me to come and receive all he was worth!"

The loving heavenly Father longs to save those who are lost—He sent His only Son to "seek and save" just those —in order that He may **give** them of His riches untold.

He waits—sometimes **so long,** and **—how patiently!**—Selected.

OUR JUNIORS

Goshen, Ind., Oct. 16, 1938.

Dear Herold Readers: — Greeting in Jesus' name. This is my second letter to the Herold. I will answer Bible Questions Nos. 1005 to 1012. I learned the "Lord's Prayer" and 6 verses of John 14, all in German. Jacob Chupp was buried Friday, Oct. 14. They formerly lived in Wisconsin. I will close. Laban E. Hochstetler.

Dear Laban: Your answers are all correct.—Barbara.

Goshen, Ind., Oct. 16, 1938.

Dear Herold Readers: — Greetings. This is my second letter to the Herold. My birthday is March 30. I am in the third grade this year. I learned the "Lord's Prayer" in German and seven verses of song in English. I will answer Ruth Brenneman's Printer's Pie. I will close. Miriam E. Hochstetler.

Dear Miriam: Your answer is correct.—Barbara.

Middlefield, Ohio, Oct. 19, 1938.

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and All Herold Readers:—Greetings. Weather is a little cooler the last few days. Meeting will be at Eli Miller's next time. Henry Mullet and family were here visiting over Sunday. I memorized 21 Bible verses and 22 song verses. all in English, also the 117th Psalm. I would like to have a Bear song book when I have enough credit. I will close. Levi Hershberger.

Dear Levi: I am glad you said what you would like for your credit. I wish the Juniors would all do so. If you don't have enough credit this year, we carry it over for next year when we know what they want, and they don't have enough credit.—Barbara.

Middlebury, Ind., Oct. 23, 1938.

Dear Uncle John and Aunt Barbara: —Greetings in Jesus' name. Weather is cool. Church was at Henry N. Miller's on Sunday. I will answer Bible Questions Nos. 1007 to 1010, and 9 Printer's Pies. A Herold Reader, Daniel E. Cross.

Dear Daniel: Your answers are all correct.—Barbara.

Hadley, Pa., R. 1, Oct. 21, 1938.

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and All Herold Readers:—First, a greeting in Jesus' holy name. This is my third letter to the Herold. Health is fair as far as I know. We are having nice fall weather. My Sunday-school teacher is Elizabeth Sommers. How much is my credit? I memorized the Ten Commandments and the first verse of "Bedenke Mensch das Ende" all in German. I will close. A Reader, Fannie Myrtle Miller.

Dear Fannie: Your credit is 15 cents. —Barbara.

Kalona, Ia., Nov. 1, 1938.

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and All Herold Readers:—Greeting. I will write again to the Herold as I have not written for a long time. The weather is very nice to husk corn. I learned 32 verses of English song and 4 verses of German song. I will also answer Printer's Pies sent by Ida Mae Miller, Alvin Nisly, and John E. Gingerich. I will close. What is my credit? A Junior, Emma V. Helmuth.

Dear Emma: Your credit is 80 cents. —Barbara.

Kalona, Ia., Nov. 1, 1938.

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and All Herold Readers:—Greetings in Jesus' name. I will write again as I have not written for a long time. The men are busy husking corn. The weather is nice to husk. I learned 42 verses of song and 8 Bible verses all in English, and 10 verses of German song. I will also answer Printer's Pies sent by John E. Gingerich, Ida Mae Miller, and Alvin Nisly. I will close with best wishes. What is my credit? A Reader, Katie Fern Helmuth.

Dear Katie: Your credit is $1.30.— Barbara.

Hutchinson, Kans., Oct. 23, 1938.

Dear Uncle John and All Herold Readers:—Greeting. Weather is quite cold at present. It was below freezing this morning. Meeting will be at Levi D. Nisly's next time. Today Sunday school was not very well attended. I will try to answer Bible Questions the best I can; also some Printer's Pies. A load from this district went to Illinois to husk corn there. Joe A. Millers named their little girl Mary Elizabeth, and Henry A. Millers named their boy Melvin. I will close with best wishes. A Reader, Levi W. Miller.

Dear Levi: Your answers are all correct except No. 1005; you have Job 24:7, and it is 26:6.—Barbara.

PRINTER'S PIE

Sent by Katie F. Helmuth

Velo krowthe on lil ot sih ghourbien: oferereht velo si het finglliful fo teh wla.

PRINTER'S PIE

Sent by Emma V. Helmuth

Ofr hiwt Dgo thnonig lalhs eb possimible.

PRINTER'S PIE

Sent by Alice Yoder

Ym ciove thals hout reah ni het romngin, O Dlor; ni het romngin liwl I ricted ym yrpaer ntou heet, dan liwl kolo pu.

"I HAVE FOUND THE BOOK OF THE LAW IN THE HOUSE OF THE LORD"

The priests, probably to save themselves the trouble of writing, and the people of reading the book at large, had furnished themselves with abstracts of the law, leaving out or slightly mentioning some parts thereof, and particularly the threatenings, which Josiah was so much affected by, which were new to him.

The Book of God's law in our day seems to be lost, a sealed book to most of the congregations which profess

themselves to be Christians. Imperfect accounts of it are given, which hide the promised blessings, and the threatened curses of God. When this Book by spiritual light is found, and, on reading, or hearing it read, conviction reaches the conscience; it is a great instance of God's favors, a token for good, and must be faithfully acknowledged as such. Reader, art thou truly apprehensive of God's wrath, or the weight thereof, and solicitous to obtain His favors? Seek them earnestly upon thy knees, and in the house of the Lord redemption from the curses of the law; having found the law, rest not till thou find the Gospel also, and arrive at a comfortable assurance of thine interest in its blessings.—Selected by Lydia M. Brenneman, Kalona, Iowa.

STEADY NOW, PULL

We once knew a brilliant preacher who sometimes preached breath-taking sermons and had not sufficient patience with others who could not do likewise. He led his work forward by jerks. He had certain ones who admired his unusual powers. He was irked by those who could not keep up. By and by, in impatience, he resigned. Then he remarked that he was glad to be "a free man again." In fact, he said, "I feel like kicking up my heels." He had an appointment or two afterwards, but, before he was fifty years old his day of usefulness was past.

Well, no doubt any of us will be tried with those who move slowly. Those who do not see things as we do are often provoking. We can call them "mossbacks" and lose our grace while we try to whip them into line. But this is of little use. It is much better to receive a baptism of love for the slow, the critical, those who do not understand us or who do not co-operate, and then give them special attention. Associate with them and pray. Show them that you care. (But don't only **show**, but really **care**.—Ed.)

The preacher need not give up forward-looking plans (many places are in ruts and a preacher must get them out), but be patient, tactful, Christian while he does this. Pastors will usually not find people as they ought to be, in fact, this makes it the more necessary to have pastors. But the pastor must take the people as he finds them; begin where they are, and lead them forward.

If those people will not cross the creek unless they have a bridge, then make the concession. Build the bridge for them and then lead them forward. Some people who have been very hard to move have been brought to the place where they give steady, enduring support to the things which need to be done because the preacher has had tact to lead rather than drive.

One can be rash. He can bring about or allow division. He can scold. He can resign. He can leave the work worse than he found it. Then he can say, "they," "they," "they." Perhaps "they" have plenty of faults. Nevertheless it is the preacher's business to keep them united and lead them. It is not so good to find somebody to blame for his failure as it is to accomplish the thing. Patience, prayer, tact, humility, faithful work; out of these may come the thing you wanted, even the on-going of the work.

Do not rejoice that you have broken the harness and are now free to gallop about unhitched, uncontrolled, but rejoice in a load to pull and in a load that is worth pulling. You may turn over to the conference a work better than you found it, and you may effectively guide toward the City, some, who have needed exactly the help you can give.

Ssteady now, pull. And keep on pulling.—Gospel Banner.

SELF-RELIANCE

Teach your boy to be self-reliant. "Ability and necessity dwell near each other," said Pythagoras. Let your boy learn no other language but this: "You have your own way to make, and it depends upon your own exertion whether you sink or swim, survive or perish." The wisest charity is to help a boy to help himself.

Teach your boy that there is no such thing as "Luck." Good pluck is good luck. Wholehearted energy crowns men with honors. The word "can't" ought not to be found in your boy's vocabulary. Teach him stick-to-it-iveness. Don't flinch. Never fly the track. Hold on; hold fast; hold out. Teach your boy that the use of tobacco is a filthy, costly and unhealthful habit. The boy with a cigar in his mouth, a swagger in his walk, impudence on his face, a care-for-nothingness in his manner, older than his father (judging from his demeanor), is going too fast. Stop him, father; stop him! The chances are ten to one that in a dishonored grave will soon lie the buried hopes of a father, the joys of a mother's heart, and the respect of sisters fair. Teach your boy that if he does not wish to be a nobody, or something much worse than a nobody, he must guard his youth. Never permit your boy to associate with your neighbors' badly-managed boys. "He who goes with wolves soon learns to howl." A boy readily copies all that he sees done, good or bad. A boy's temper and habits will be formed on a model of those with whom he associates. Above all, bring up that boy of yours in "the nurture and admonition of the Lord." The only way to bring him up in the way of the Lord is for you to walk in that way yourself. Let yours, then, be the religious home, and God's blessings will descend upon it. Your children shall be like "olive plants around your table"—the "heritage of the Lord." It will give to the boy's soul its "perfect flowering," and make it "lustrous in the livery of divine knowledge."—Selected.

MISSIONS DEFENDED

Presiding at a meeting of the British and Foreign Bible Society in Cape Town, when 2,000 people assembled in the City Hall, the "Judge-President" said: "You hear people who say that it is a mistake to send missionaries to the natives and who speak with contempt of their work. I can understand an atheist saying that but it seems to me to be absolutely impossible to say it if you are a Christian. We hear it said that Christianity spoils the natives and that religion and education make criminals of them.

"I suppose there is nobody in this hall who knows more about crime than I do—and the idea that Christianizing the native leads him into crime is a lie. Of course you will find the educated native going wrong; of course you will find that if he had not been educated he would not have been able to commit a particular crime—but the same thing applies to the white man. No Christian can possibly say that spreading the Gospel or education among the natives is going to harm them. It is not the white man's Christianity that is harming the natives; it is the white man's un-Christianity that is doing it."—South African Outlook.

WHAT ROVER TAUGHT HIS MASTER

When waiting for a few minutes on a platform in Norfolk, a lady's attention was directed to a gamekeeper, well known in the district, standing on the opposite side of the line. She was told, "He is very hard to reach with the Gospel." He was accompanied by his dog Rover. She quickly crossed the line, went up to him, and, stroking his four-footed friend, said cordially, "What a beautiful dog you have here!"

"Yes," said the man, rather gruffly; "but take care he doesn't bite you. He is not fond of strangers."

"Oh, he won't bite me. Dogs know who are fond of them; no doubt you are very fond of him?" "That I am!" "Do you feed your dog?" "Yes, ma'am." "House him?" "Yes, of course!" "Does your dog obey your command?" "Yes, ma'am." "And you would be disappointed if he did not love and obey you?" "That I should." Then looking proudly at his dog, "But Rover does love his master," and he patted the dog's head as it looked up trustfully in his face. "Would you be grieved if he followed a stranger?"

"Yes," he replied, rather impatient at so many questions.

"Ah!" said she, in a sad, tender, reproachful tone, what a lesson does that dog teach! God has fed you, housed you, cared for you, loved you these many years; but you do not love or obey Him; you do not follow Him! He so loved you that He gave His only begotten Son to die on the Cross for your sins, and yet you never have loved Him in return! You follow a stranger. Satan is your chosen master. The dog knows its owner—you know not yours! Truly may it be said of you, 'The ox knoweth his owner, and the ass his master's crib: but Israel doth not know, My people doth not consider'!"

She looked sadly, yet kindly, at him as she earnestly uttered these words. His eyes filled with tears; he fixed them on his dog, and in a choking voice said, after a few moments, "Ah, Rover, Rover, thou hast taught thy master a lesson this day. I have been an ungrateful sinner, but by God's help I'll be so no longer."

The train was just arriving, so quoting a few of the precious promises of God's Word, she bade him adieu with a shake of the hand. That evening the gamekeeper was found for the first time in the prayer meeting, crying, "God be merciful to me a sinner;" and soon he was rejoicing in a sense of pardon through the precious blood of Christ.

Some time after, a friend of the lady's mentioned this case of conversion at a gathering in West London. Next day he was accosted in the street by a soldier of the Guards, who said, "Aren't you the gentleman, who spoke last night?" "Yes." "Well, I was there; I didn't care much about the singing or the speaking either till you told about **that dog.** I have a Rover at home. Oh, sir, it is true of me, I've cared for **my God** less than that dog cares for **me!** What a sinner I've been!"

How is it with **you?** Whom do **you** follow?—S. S., in Sunlight for the Young.

PREACHING TO SINNERS

The grace of God has a melodious sound to a sinner's ears. It is the only theme that gives him hope. His restless, feverish, guilty spirit finds peace that passes understanding as he casts his burden down before the Cross of Christ. Small wonder then that it is written: "How beautiful are the feet of them that preach the Gospel of peace, and bring glad tidings of good things." The Lord Jesus came preaching and He continues to send His disciples forth to preach the message which has never changed.

How do you preach? What is your message? What objective have you in mind when you preach? No matter what is the answer, can there be a better example than the Lord Himself and the Apostles who were taught by Him? He preached to sinners—souls that were lost to God and dwelt in the world without hope. Self-conscious sinners never gave the Lord Jesus any trouble. His tormentors were the self-righteous. It will be so today. But sinners will be as reachable as ever. The content of the New Testament message presupposes a sinful state from which we need to be saved. Human hearts respond to this. Remember therefore that there can be no more occupying theme than the grace of God, and the souls of men are hungering to hear it. It is said that Daniel Webster was in the habit of attending quite regularly a little country church in New England where he spent his vacation, but that he rarely went to church when he was in Washington. One day a young woman said to him, "Why is it that you go to church when you are in the country but do not go to church often in the city?" He said: "In the great city church they preach to Daniel Webster the statesman. In the country church they preach to Daniel Webster the sinner."

The preacher should assume this fundamental state in mankind. No one is fit to meet a holy God, as he is in his natural state. It is just this ministry of reconciliation which the preach-

er is to proclaim that is so fundamentally necessary. Men and women of honest, humble nature know the need of a mediator. To rebuke their sinning is necessary but to point them to the Lamb of God who taketh away the sin of the world is essential. When that is done a new start on a higher plane is possible. Preachers who lift up the Cross before the people and lead them through its efficacious cleansing into the resurrection life of Christ convey inestimable helpfulness to sinners in their messages. May the power of God rest on all such preachers. —The Watchman-Examiner.

WHERE WILL YOU BE?

E. P. Ellyson

Old Brother Bell was a farmer who lived just at the edge of a small town in Eastern Illinois. One September day he hitched his two horses to the big wagon and went for a load of coal. He got back home just as good Sister Bell had supper ready, so he pulled up beside the coal shed, unhooked the horses, took them to the barn, slipped off their harness, threw them a little food, and went to the house for the evening meal before unloading the coal. Supper over, he went out to the wagon to unload the coal, but he did not throw even one shovelful into the bin. Just as he came around the side of the wagon to begin, he instantly dropped dead, and in just a little while his friends were carrying his body around, and DOING WITH IT JUST AS THEY PLEASED, and HE HAD NOT A WORD TO SAY, but WHERE WAS HE WHILE THEY WERE CARRYING HIS BODY INTO THE HOUSE?

A man by the name of Cannon lived in another small Illinois town. One July morning he went to his work, and his wife went to a neighboring town to do some shopping. The wife, knowing no reason for it, became so uneasy on account of her husband that she hurried home. He was working away trimming trees, and his pruning hook slipped, struck an electric wire, cut the insulation, killing him instantly, and now HIS BODY WAS IN THE HANDS OF HIS FRIENDS TO DO WITH AS THEY PLEASED, and HE COULD NOT SAY A WORD. They carried it into his home for his wife to look into his cold, expressionless face, but WHERE WAS HE WHILE SHE WAS BENDING OVER HIS BODY WITH GROANS AND TEARS?

When we die, there is that which we leave for others to care for, and there is that which is beyond their reach,—beyond the reach of the strongest sympathy and love of human friendship. The Spirit goes to God to be judged, and is either received into heaven or cast into hell. MAN IS IMMORTAL. Because you are here now, YOU WILL BE SOMEWHERE FOREVER. A man once born can never cease to be. Death is but moving into another community, and WE ALL MUST MOVE, and how suddenly we may have to make the change. Since we all know we have to move, there is certainly no excuse for us not having our affairs arranged when the change comes.

My friends, let me ask you very softly, but very plainly, WHERE WILL YOU BE WHILE YOUR FUNERAL IS BEING HELD? It will matter nothing to you what the minister says, —how many flowers there are,—or how your friends weep. They cannot comfort you, if, like the Rich Man you lift up your eyes in hell, and if you are in heaven, you will need nothing from earth.

If you have not made your arrangements for this moving time, you are running a fearful risk of being forever lost. Heaven cannot be reached without the salvation of Jesus Christ. You can know where you are going. REAL CHRISTIANS ALL GO TO HEAVEN, and UNREPENTANT SINNERS ALL GO TO HELL! IN WHICH GROUP DO YOU BELONG? HOW ARE YOU LIVING? This tells the story. Somebody's funeral will be tomorrow. What if it were yours? At best it will be only a very short time

until the crape will be on the door of your stopping place,—the Undertaker will have YOUR BODY,—the Preacher will read YOUR obituary, but WHERE, OH, WHERE WILL YOU BE THEN? When the Casket lid is screwed down it will not be to hold you. You will already be in your eternal abode suffering or rejoicing. WHICH WILL IT BE?

SOME DAY there will come a whisper in the evening, and with bated breath it will be said of you: "He is dead." In an inner chamber you will lie cold and unresponsive. Neither the tears nor the pathetic griefs of those whom you once loved will move you. HAVE YOU ANY IDEA WHERE YOUR SPIRIT WILL BE?—WHERE YOU YOURSELF WILL BE IN THAT HOUR?—OR WHAT WILL BE YOUR DESTINY, when YOU HAVE SLIPPED OUT OF THAT CIRCLE OF SORROW?

—Sel. by D. M. G.

The Mennonite Publishing House, Scottdale, Pa., have just issued their 1939 Book and Bible Catalog. In former years it was mailed to all HEROLD DER WAHRHEIT subscribers. The supply of catalogs being a little short this year, the mailing list will not be covered, but any who desire a copy will please mail a card to the Mennonite Publishing House, Scottdale, Pa., requesting same and a copy will be cheerfully sent.

In company, guard your tongue; in solitude, your heart. Our words need watching; but so also do our thoughts and imaginations, which grow most active when we are alone.—Spurgeon.

CORRESPONDENCE

Middlebury, Ind., Oct. 31, 1938.

Greetings to the Editor and Herold Family:—As we find ourselves at home and well after a fifteen-day visit west among cousins and friends, and among brethren and sisters, we feel thankful to all of them for their kindness and hospitality bestowed upon us while with them. We enjoyed our visit very much and invite you all to visit us. We were very glad to see and visit our friends in Dakota, our former home.

Although the crops were good this year, the price of wheat is low. The country has made some changes, due, I think, to many crop failures. We trust the Lord will bless and watch over us all, till He sees fit to call us all up yonder, where cares and partings are unknown.

We have very warm and dry weather and have had a pleasant fall so far. We found it that way all over the West where we were, very dry, in Nebraska, Kansas, Colorado and Dakota. Most fall plowing could not be done because of dry weather.

Health is fair here as far as we know.

We had communion in the Griner meetinghouse, Oct. 30, with nearly all members of the Town-Line-Griner congregation present. This was the first meeting held in the house since it has been remodeled. Services are to be held regularly henceforth, although there is still some work to be finished.

Communion services were also held in some of our neighboring congregations. May we all be strengthened and drawn closer to Him whose sufferings and death we commemorated; and may we be ready for His coming again, is the writer's wish.

Abe Graber.

MARRIED

Swartzendruber—Miller. — Morris Swartzendruber, Wellman, Iowa, and Alta Fern Miller, Kalona, Iowa, were united in marriage at the Fairview meetinghouse, on Sunday evening, Oct. 30, the groom's father, Bishop E. G. Swartzendruber, officiating.

The Lord bestow upon them a blessed future.

Yoder—Yoder.—Peter Yoder, son of Albert U. Yoder, and Dora Yoder, daughter of Mrs. Iddo Yoder, were united in marriage at the Flag Run meetinghouse, near Salisbury, Pa., Thursday, Oct. 27, by Bishop Lewis M. Beachy, of Oakland, Md.

The Lord grant them bountiful blessings.

OBITUARIES

Stolzfus.—Mary (nee Lapp), wife of Daniel U. Stolzfus, was born April 7, 1891; died Oct. 22, 1938, in the Lancaster General Hospital, of a complication of ailments, at the age of 47 years, 6 months, and 15 days.

She was a daughter of the late Gideon and Mary Lapp. Besides her husband and mother, she is survived by the following children: Malinda; Emma, wife of Samuel Stolzfus; Leola; Gideon; Katie; Daniel; Amos; David; Sarah; Jesse; Stephen; John; Christian; and Anna, all at home. A son, Benuel, and daughter, Mary, preceded her in death.

The following brothers and sisters survive: Katie, wife of Jonathan Smucker, Ronks, Pa.; Amos, Belmont, Pa.; Susie, wife of John Glick, Bird-in-Hand, Pa.; Fannie, wife of John Fisher, Intercourse, Pa.; Stephen and Jesse, Soudersburg, Pa.; Christian; and Emma, wife of Jesse Riehl, New Holland, Pa.

She was a member of the Old Order Amish Mennonite Church, having accepted Christ as her Saviour in her youth. She always tried to live according to His teachings. Mary had a smile for every one and was of a quiet disposition. She bore her sufferings patiently and expressed herself as being ready to go. She was sick almost seven weeks and was in the hospital twenty-six days, having been unconscious much of the time. She was a loving life companion. We believe our loss is her eternal gain, and would say with Paul, "O God, how unsearchable are thy judgments and thy ways past finding out."

Funeral services were conducted at the home by Christian L. Fisher and Jonas E. Stolzfus. Text, Phil. 1:21-25.

Hymn, "Herzlich tut mich Verlangen," was read at the house by Daniel E. Stolzfus, and "Nun, gute Nacht ihr liebsten mein," was read at the grave by Bennie E. Stolzfus.

Her body was laid to rest in the Mast cemetery.

Schrock.—Orpha, youngest child of Elmer D. and Sadie (Hershberger) Schrock, was born May 9, 1936; died suddenly, Nov. 3, 1938; aged 2 years, 5 months, and 24 days.

Her death was very unexpected, as her illness was first noticed in the evening of the night in which she died. Nor was she considered seriously ill. Other members of the family seemingly had some type of grippe. In the night she awoke in distress, seemingly having an acute attack of nausea, combined with spasms, and all efforts for relief were in vain and in a very short time she had passed over the borderland into eternity.

Her last words had been to her mother, as she said, "Good night."

The surviving members of the bereft family, in addition to her sorrowing parents, are five brothers and two sisters: Rhoda, Simon, Lela, Raymond, Herman, Olen, and Homer, all at home; as well as more distant relatives.

The funeral was held at the Flag Run meetinghouse, near Salisbury, Pa., Saturday, Nov. 5. Services at the home were conducted by Pre. Norman D. Beachy; at the house of worship by Pre. Eli D. Tice and Bishop Moses M. Beachy. Scripture used, II Cor. 5.

Go to thy rest fair child!
Go to thy dreamless bed,
While yet so gentle undefiled,
With blessings on thy head.

Shall love, with weak embrace,
Thy upward wing detain?
No! gentle spirit, seek thy place
Amid the cherub train.

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol. 3, 17.

Jahrgang 26 | 1. Dezember 1938 | No. 23

Entered at Post Office at Scottdale, Pennsylvania as second-class matter.

Christliche Wehrlosigkeit.

Herr, das Böse willig zu erleiden,
Aber selbst mit allem Ernst zu meiden,
Dazu mache du mich stets bereit;
Laß im Streit mich niemals widerstreiten,
Ob ich leide, niemals Leid bereiten,
So mich schicken in die böse Zeit.

Bilde mich, o Herr, nach deinem Bilde
Ganz in jene liebevolle, milde
Herzensruhe, die es nie vergißt.
Daß nicht, der vom Bösen wird gekränket.
Daß ja der, der Böses tut und denket,
Einzig der Beklagenswerte ist.

Niemals schaltst du, wurdest du gescholten
Hast mit Bösem Böses nie vergolten,
Und du, Heil'ger fühltest es doch weit
Schmerzlicher, als ich in meinen Sünden,
Meiner Schuld es jemals werd' empfinden,
Wie so böse war und ist die Zeit.

O du hattest wohl das Recht, zu richten,
Die Gewalt, den Bösen zu vernichten,
Doch dich, Liebe, jammerte der Not
Deiner Feinde nur, und voll Erbarmen
Littest du für sie, wie für mich Armen
Schmach und Schande und den Kreuzestod.

Sei mir nah, mein Herr, mein rechter Friede
Daß ich im Erdulden nie ermüde,
Sei mir nah, du meine Seligkeit;
Stärke du die arme schwache Seele,
Daß dein sanfter Sinn ihr niemals fehle,
Sich zu schicken in die böse Zeit.

Daß sie in Geduld sich allzeit fasse
Und es niemals sich befremden lasse,
Widerfährt ihr manches Kreuz und Leid,
Zeige du ihr deinen Himmel offen,
Und laß in der bösen Zeit sie hoffen
Auf die gute, die verheißene Zeit.

—Spitta.

Editorielles.

Alles, was dir vorhanden kommt zu thun, das thue frisch; denn in der Hölle (Grab) da du hinfährest, ist weder Werk, Kunst, Vernunft noch Weisheit.

Es kommt kein gesegneter Regen über die Erde ohne trübe Wolken, lauter Sonnenschein macht Hitze und eine dürre Erde. Zu Zeiten der warme Sonnenschein, dann die gesegnete Nacht mit ihrem Thau des Himmels auf die Erde zu fallen, dazu zu Zeiten die trüben Wolken mit ihrem tränkenden Regen so der über uns fließt macht die Erde frisch und wachsend. Ein leerer Krug ohne Wasser ist wertlos an sich selbst, man muß handanlegen und Wasser hinein thun, so ist der Krug hochgeschätzt bei den Arbeitern im Feld, um den Durst zu stillen.

So ist es auch mit uns armen Menschen. Wenn immer alles geht nach unserm Willen, so dient es uns nicht zum Besten, es kommen Trübsal, Anfechtung, Krankheiten, Schmerzen oder böse Redensarten gegen uns, das betrübt den Menschen, bringt ihn zum Nachdenken, und der Paulus erinnert uns daß alles solches geduldig erleiden sei noch nicht werth der großen lieblichen Herrlichkeit die an uns geoffenbart soll werden in der Ewigkeit. So ist der Mensch auf die Erde geboren mit einem irdischen, verweslichen Körper, aber so wie der Mensch Weisheit und Alter annimmt so soll er thun wie das Wort uns lehrt: Wer weiß Gutes zu thun und thut es nicht, dem ist es Sünde. So wie der Mensch mehr Weisheit und Alter annimmt will der Herr einen Tempel des lebendigen Gottes aus ihm machen. Wann der Mensch Hand anlegt, mit Ernst und gutem Willen sich dargibt so erlangt er die Leitung und Führung des heiligen Geistes, wo uns in alle Wahrheit—das Wort der Wahrheit—führen wird. Wie oben gemeldet, nur Sonnenschein bringt eine dürre

Erde, so auch der Mensch wo trachtet nach einem heiligen Schein zu leben fängt an dürre zu werden vor dem Herrn, und je länger, je ärger, bis endlich seine geistliche Arbeit verfinstert ist. So ist es höchst nöthig daß der Mensch sich hütet vor Heuchelei und einem betrüglichen Leben. Gott der Herr läßt sich nicht spotten, er will getreue aufrichtige Arbeiter in dem Weinberg des Herrn. Die anders arbeiten, haben eine Warnung aufgesetzt im Wort Gottes durch Paulus an die Römer: Du aber nach deinem verstockten und unbußfertigen Herzen häufest dir selbst den Zorn auf den Tag des Zorns und der Offenbarung des gerechten Gerichts Gottes, welcher geben wird einem Jeglichen nach seinen Werken.

Neuigkeiten und Begebenheiten.

Jonas J. Yoder und Weib und Bisch. Benj. J. Yoder und Weib von Holmes County, Ohio die verschiedene westliche Gemeinden besucht haben, sind jetzt in dieser Gegend Freund und Bekannte besuchen, der Bischof war am Sonntag den 13ten November in der Liebesmahl Versammlung und hat das Leiden und Sterben Jesu Christi reichlich vorgetragen in der Ost Mast Gemeinde.

Rudy B. Detweiler und Weib, Raymond Chupp und Weib von Inola Mayes County, Oklahoma waren etliche Tag in dieser Gegend Freund u. Bekannte besuchen auf ihrer Reise nach Wisconsin, Schwester und Eltern besuchen.

Albert Helmuth von dieser Gegend ist bei Akron, Ohio in dem Hospital wo er sich einer Operation unterworfen hat für Appendicitis und andere Fehler auch, ist nach letztem Bericht gut auf der Besserung.

Ura Yoder, Weib und Tochter von hier sind nach Holmes County, Ohio Freund und Bekannte besuchen.

J. Y. Byler und Weib und Mrs. C. D. Hostetler von Enon Valley, Pa., waren nach New Wilmington, der Chris. M. Byler Leiche beizuwohnen, der sich selbst unglücklicher Weise erschossen hat.

Bisch. Samuel J. Beachy von Holmes County, Ohio war in Madison County, Ohio Freund und Bekannte besuchen und das Wort Gottes zu predigen.

Pre. D. J. Mast und Weib die verschiedene östliche Gemeinden und Freund und Bekannte besucht haben, sind jetzt wieder zu Hause.

Andy Kurtz und Weib und Bisch. C. S. Beachy von Madison County, Ohio waren bei Topeka, Indiana Freund und Bekannte besuchen.

Joseph P. Helmuth und Weib und Menno S. Miller und Weib die in Holmes County, Ohio waren, Freund und Bekannte besuchen, gedenken in etliche Tag wieder zu Hause kommen.

In Stark County, Ohio haben sie Liebesmahl gehalten und auch Diener-Erwählung ausgeführt, und das Loos ist auf den Bruder Daniel J. Coblentz gefallen, das ist der vierte von dem Joe. D. Coblentz und Weib ihr Söhnen daß an den Dienst gekommen ist durch das Loos.

Den 2ten November so etwa 8 Uhr abends war Bisch. Dan. E. Miller und Weib 3 Meile West von Dover, Delaware auf dem Wege mit Pferd und Buggy wo ein Auto sie getroffen hat, und das Buggy ganz in Stücke zerrißen, und hat sie beide beschädigt so daß sie im Hospital waren, sind jetzt aber wieder zu Hause. Den 6ten haben sie Liebesmahl gehalten in seiner Gemeinde, aber er war nicht wohl genug um beizuwohnen. Bisch. Noah E. Bontreger und Weib von Shipshewana, Indiana, Pre. Levi E. Stoltzfus und Bisch. Jacob Stoltzfus von Lancaster, Penna., waren dem Liebesmahl beigewohnt. Sie haben auch Diener-Erwählung ausgeführt und das Loos ist auf den Bruder Norman C. Swartzendruber gefallen, ein Sohn von der Pre. C. J. Swartzendruber Familie von Norfolk, Va.

Jacob C. Gingerich und Familie von dieser Gegend gedenken eine Public Sale haben denn 22. November, dann gedenken sie nach Dover, Delaware gehen um sich dort wohnhaft zu machen.

M. L. Miller gedenkt auch Public Sale zu haben bis den 7. Dezember.

Elmer N. Yoder bei Dover, Delaware ist im Hospital in Dover, er hat angefangen 14 Wochen zurück mit Typhoid Fever, nach letztem Bericht hat er Pleurisy und Fehler auf der Lunge. Vor etlichen Jahren hatte er auch Rocky Mountain Spotted Fever, wie auch Ptomaine Poison.

John D. Hershberger, unser Korrespondent von Kalona, Iowa der etwas leidend war hat dem Gottesdienst wieder beigewohnt den 13ten November an seinem Sohn Edwin seiner Heimat.

Die Leute waren zusammen kommen das Korn zu basten für Pre. John A. Miller und Pre. Chris. M. Yoder nahe Kalona, Iowa.

John Bender und Tochter Nomie, Menno Yoder, Weib und Tochter Cora von Kalona, Iowa sind nach Florida den 17. November für den Winter dort zubringen, Gid. Bender Fuhrman.

Seid dankbar in allen Dingen.

D. J. Troyer.

Danket dem Herrn, denn er ist freundlich, und seine Güte währet ewiglich. Wir können nicht alle seine Wohlthaten benamen, denn seine Güte und Treue währet so weit der Himmel reichet. Und seine liebliche Freundlichkeit währet ewiglich.

Wenn wir reden von der göttlichen Liebe, so reden wir von Gott, denn Gott ist die Liebe selbst. Und er hat uns Menschen so sehr geliebt, daß er seinen Eingeborenen Sohn gab, auf daß Alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Merket, er hat seinen Sohn nicht in die Welt gesandt, daß er die Welt richte, sondern daß die Welt durch ihn selig werde.

O Freund, sollen wir doch auch Gott danksagen allezeit, und für Alles, in dem Namen unsers Herrn Jesu Christi, welcher sich selbst gegeben hat zum Opfer für unsere Sünden, auf daß wir Frieden mögen haben mit Gott.

Nun ist wieder dieses Jahr ziemlich dahin, und Gottes Güte thut noch immer über uns walten. Er hatte uns reichlich gesegnet dieses Jahr, mit allerlei geistlichem Segen, in himmlischen Gütern, wie auch in viele natürliche Sachen. Und hat unsere Obrigkeit noch beschützt, so daß wir noch unsere Religions-Freiheit haben, und können unserm Gott dienen nachdem wir wollen. Freund, lasset uns doch dieses mit großer Dankbarkeit annehmen, und dem Gott des Himmels herzlich und kindlich danken dafür. Ja, seid dankbar in allen Dingen, denn das ist der Wille Gottes, in Christo Jesu an euch.

Ja wir dürfen wohl mit dem Psalmist sagen, 111: Ich danke dem Herrn von ganzem Herzen, im Rath der Frommen, und in der Gemeine. Groß sind die Werke des Herr, wer ihrer achtet, der hat eitel Lust daran. Wie er auch sagt in 92 Psalm: Das ist ein köstliches Ding dem Herrn danken, u. lobsingen deinem Namen, du Höchster. Des Morgens deine Gnade, und des Nachts deine Wahrheit verkündigen. Denn, Herr, du lässest mich fröhlich singen von deinen Werken, und ich rühme die Geschäfte deiner Hände. Herr wie sind deine Werke so groß! deine Gedanken sind so sehr tief.

Ja Paulus hat sich auch einmal so klein gefunden gegen den Allmächtigen Gott, daß er ausrief: O welche eine Tiefe des Reichtums, beides, der Weisheit und Erkenntnis Gottes! Wie gar unbegreiflich sind seine Gerichte, und unerforschlich seine Wege. Den wer hat des Herrn Sinn erkannt? Oder wer ist sein Rathgeber gewesen? Oder wer hat ihm etwas zuvor gegeben, daß ihm werde wieder vergolten? Denn von ihm und durch ihn und zu ihm sind alle Dinge, ihm sei Ehre in Ewigkeit. Amen.

Freund, wie arm und gering sind wir Menschen von uns selbst, dennoch hatt Gott uns mehr Weisheit und Erkenntnis bescheret den seinen andern Geschöpfen, und hat uns befohlen die Erde uns unterthan machen. Dennoch sagt der Psalmist in seinem 136 Psalm: Danket dem Herrn, denn er ist freundlich, und seine Güte währet ewiglich. Und handelt weiter von den Wunderwegen Gottes, und sagt immer noch: Denn seine liebliche Freundlichkeit währet ewiglich.

David lehrt uns in Psalm 145: Ich will dich erhöhen, mein Gott, du König, und deinen Namen loben immer und ewiglich. Ich will dich täglich loben, und deinen Namen rühmen immer und ewiglich. Der Herr

ist groß und sehr löblich, und seine Größe ist unaussprechlich. Kindeskinder werden deine Werke preisen, und von deiner Gewalt sagen. Gnädig und barmherzig ist der Herr, geduldig, und von großer Güte.

Der Herr ist Allen gütig, und erbarmet sich aller, seiner Werke. Es sollen dir danken, Herr, alle deine Werke, und deine Heiligen dich loben. Ja wohl dem Menschen, des Hülfe der Gott Jacobs ist, des Hoffnung auf den Herrn, seinen Gott stehet.

Freund, derselbige der den Herrn Jesus Christus auferwecket hat, wird uns auch auferwecken durch Jesum, und wird uns darstellen sammt euch, denn es geschiehet Alles um eueretwillen, auf daß die überschwängliche Gnade durch vieler Danksagung Gott reichlich preise. Darum werden wir nicht Müde, sondern obschon unser äußerlicher Mensch verweset, so wird doch der innerliche von Tag zu Tag erneuert. Denn unsere Trübsal, die zeitlich und leicht ist, schaffet eine ewige und über alle Maße wichtige Herrlichkeit, uns die wir nicht sehen auf das Sichtbare, sondern auf daß Unsichtbare. Denn was sichtbar ist, das ist zeitlich, was aber unsichtbar ist, das ist ewig. Nun Freund, opfere Gott Dank, und bezahle dem Höchsten deine Gelübde, und rufe mich an in der Noth, so will ich dich erretten, so sollst du mich preisen.

Sind wir dankbar genug gegen Gott so daß er unsere Gebete erhöret, und uns gnädig ist, und thun wir unsere Gelübde bezahlen? So haltet an am Gebet, und wachet in demselbigen mit Danksagung, und betet auch für uns.

Seid alle Gott befohlen und gebet ihm alle Ehre.

Gideons Wehr und Waffen.

C. M. Nafziger.

Der Engel des Herrn sprach zu Gideon: „Der Herr sei mit dir, du streitbarer Held." Es wäre zu wünschen, daß der Engel des Herrn in der Wahrheit zu allen Christenbekennern sagen könnte: daß wir wahre Streiter wären, nicht mit den Waffen des Fleisches, sondern mit den Dingen, die Paulus den Ephesern anrät, Eph. 6, 14—19.

Die Midianiter waren ins Land gekommen um zu rauben was gewachsen war. Die Zahl der Midianiter war wie eine große Menge Heuschrecken, daß weder sie noch ihre Kamele zu zählen waren. So sind die Feinde Gottes so zahlreich, daß sie nicht zu zählen sind.

Und der Herr sandte Gideon, Israel zu erlösen aus der Midianiter Hand, durch seinen Engel, der sprach zu Gideon: „Gehe hin in dieser deiner Kraft, du sollst Israel erlösen."

Wenn wir schauen die Menge der Versuchungen und Lockungen der Welt mit ihrer Lust, so fragen wir mit Gideon: „O Herr, womit soll ich die Welt mit ihrer Lust, die Macht der Finsternis, mit ihrer Schalkheit, das eigene Ich, das immer den breiten Weg will, überwinden?' Der Herr aber sagte: „Ich will mit dir sein."

Mit diesem Versprechen wollen wir getrost den Kampf aufnehmen, denn der Herr ist der Stärkste.

Gideon sammelte 32,000 Mann, aber der Herr sagte ihm: „Du hast zu viel Volk. Sage jedem, der furchtsam ist, er soll heim gehen." Und es gingen 22,000 Mann, 10,000 blieben noch. Doch sie möchten Gott die Ehre rauben. Der Herr sprach abermal zu Gideon: „Du hast noch zu viel Volk, führe sie hinab ans Wasser."

Hier hat der Herr durch das Trinken des Wassers 300 Mann erwählt. Dann hat der Herr ihm gesagt wie diese Dreihundert sollen bewaffnet sein, nämlich mit einem irdenen Krug, einer Fakel, in dem Krug und eine Posaune. So sehen wir die wahren Streiter Christi. Das irdene Gefäß unseres Leibes muß zerbrochen werden, dann kommt das Licht zum Vorschein. Unser Heiland sagt: „Lasset eure Licht leuchten vor den Leuten, daß sie eure guten Werke sehen und den Vater im Himmel preisen."

Wenn aber der Krug das Licht verdeckt, so gibt es keinen Schein von sich. Wenn der alte Mensch nicht ausgezogen oder getötet ist und wenn auch die Posaune geblasen wird, so hat es keinen Wert vor Gott. Gideon hat seine Feinde überwunden durch Glauben und Gottvertrauen. Durch den Glauben war er gehorsam.

Es möchte jemand sagen: Gideon hatte Beweise, daß der Herr ihm helfen werde, mit dem Tau auf dem Fell und trocken daneben, oder umgekehrt. Wir aber haben Abraham, Gideon, Moses und die Propheten (Heb. 11). Aber im ersten Kapitel der-

selben Epistel heißt es: „Nachdem vor Zeiten Gott manchmal und mancherlei Weise zu den Menschen geredet hat zu den Vätern hat er in den letzten Tagen zu uns geredet durch den Sohn, welcher vom Vater gesandt in die Welt gekommen ist, um uns zu erlösen, und gekämpft wider die Macht der Finsternis, und Er sagt zu seinen Jüngern: „Seid getrost, ich habe die Welt überwunden."

Auch wir haben zu kämpfen, und durch seine Kraft können auch wir überwinden. Der Herr spricht: Ich bin bei euch bis ans Ende der Welt. So lasset uns Ihm glauben, vertrauen und gehorsam sein.

Gruß an alle Leser und den Editor.

Die Stimme Gottes des Herrn.

1. Mose 3, 8.

Nachdem Gott alles erschaffen hatte, das Vieh, die Thiere, und die Fische und Vögel, und sahe daß es gut war, da machte er den Menschen aus einem Erdenkloß, und bließ ihm ein den lebendigen Odem in seine Nase, und also ward der Mensch eine lebendige Seele. Der Herr setzte diesen Menschen in den Garten Eden, daß er ihn bauete und bewahrte, mit dem Befehl: Du sollst essen von allerlei Bäumen im Garten. Aber von dem Baum des Erkenntnisses Gutes und Böses sollst du nicht essen. Denn welches Tages du davon issest, wirst du des Todes sterben.

Der gute Gott sahe daß der Mensch nicht soll allein sein, und will ihm eine Gehilfin schaffen, und bringt das Weib zu ihm, mit dem Befehl: Darum wird ein Mann seinen Vater und seine Mutter verlassen, und seinem Weibe anhangen und sie werden sein ein Fleisch.

Und die Schlange war listiger denn alle Thiere auf dem Felde, und sie begegnet dem Weib mit der Frage: Ja sollte Gott gesagt haben, ihr sollt nicht essen von allerlei Bäumen im Garten? Das Weib denkt an die ernste Warnung, die Gott der Herr ihnen gegeben hatte, und daß wir nicht von der verbotenen Frucht des Baums, mitten im Garten, essen, daß wir nicht sterben.

Jetzt hören wir die Stimme der Schlange zu dem Weibe: Ihr werdet mit nichten des Todes sterben, sondern Gott weiß, daß, welches Tages ihr davon esset, so werden eure Augen aufgetan, und werdet sein wie Gott, und wissen was Gut und Böse ist.

Jetzt ist das arme Weib überredet, sie sieht den lustigen Baum an, und daß er klug macht, und gut davon zu essen, und nahm von der Frucht und aß, und gab ihrem Manne auch davon, und er aß. Geliebte, jetzt sind ihre beider Augen aufgetan, und sie spüren ihren elenden und verlorenen Seelen-Zustand, und suchen ihre Sünde zu verdecken. Und sie höreten die Stimme Gottes des Herrn, der im Garten ging, da der Tag kühle geworden war. Und Adam versteckte sich mit seinem Weibe vor dem Angesicht Gottes des Herrn, unter die Bäume im Garten. Gott rief Adam mit der Frage: Wo bist du? Adam sagt ihm, wie er seine Stimme gehört, seinen elenden und nackenden Zustand erkennt, und vor Furcht sich versteckt. Gott der Herr liebte seine Geschöpfe und wollte sie nicht so lassen, doch er greift sie ernstlich an, mit zwei durchdringenden Fragen: Wer hat dir's g e s a g t daß du nackend bist? Und hast du nicht gegessen von dem Baum, davon ich dir gebot, du solltest nicht davon essen? Wir merken daß diese unsere ersten Eltern jetzt ihre Sündenschuld herzlich und demütig bekennen, der Herr fragte die Schlange nicht warum sie das getan hat. Aber wir lesen weiter: Weil du solches getan hast seiest du verflucht vor allem Vieh, und vor allen Thieren auf dem Felde. Weiter merken wir, wie unser lieber himmlischer Vater, sich herabläßt gegen seine arme Kinder indem daß er sie so tröstete: Und ich will Feindschaft setzen, zwischen dir und dem Weibe, und zwischen deinem Saamen und ihrem Saamen, derselbe soll dir den Kopf zertreten, und du wirst ihn in die Ferse stechen.

Dieser Schlangentreter war Jesus Christus der zur erfüllten Zeit, als kleines Kindlein zu Bethlehem geboren. Dieser hat der alten Schlange den Kopf zertreten (meint nicht tod getreten), doch so zertreten, daß alle die wir heute ihm Glauben und zu ihm kommen, ein seliger Trost des ewigen Lebens haben mögen. Sollten wir uns nicht kindlich freuen? Adam und Eva mußten ihre auferlegte Strafe für ihre Sünden, geduldig und willig annehmen. Dem Weibe wurden v i e l e Schmerzen auferlegt, der Mann im Schweiß seines Angesichts sein Brod essen, und mit Mühe und Arbeit seinen

Acker bauen, bis daß du wieder zur Erde werdest, davon du genommen bist.

Die drei letzten Vers dieses Kapitels sind mir bedenklich: Siehe Adam ist geworden als unser einer, er weiß was gut und böse ist. Wir wissen doch auch was gut und böse ist, und wie sorgfältig sollen wir sein daß wir nicht mutwillig unsere Hand ausstrecken zur Sünde so wie der Apostel uns so kräftig warnt.

Da ließ ihn Gott der Herr aus dem Garten Eden, daß er das Feld bauete, davon er genommen ist. Und trieb Adam aus, und lagerte vor dem Garten Eden den Cherubim mit einem bloßen hauenden Schwert, zu bewahren den Weg zu dem Baum des Lebens.

Des Apostels Worte stimmen mit diesen ein: Jesus Christus aber hat dem Tod die Macht genommen, oder der Schlange den Kopf zertreten, und Leben und unvergängliches Wesen ans Licht gebracht durch sein seliges Evangelium.

Herzlich danken wir ihm für seine Liebe zu uns. A. G.

Den 9ten November, 1938.

Auf der Lebensreise.

Auch auf der Lebensreise bist du, mein Gott und Heiland, meines Herzens Trost und mein Teil. Denn unser Leben hienieden, von der Wiege bis zum Grabe, ist ja ein Wanderleben. Nirgends zu Hause. Wir wissen nicht, wie und wo uns der morgende Tag finden wird. „Wir haben keine bleibende Stätte hienieden." „Unser Leben fährt schnell dahin als flögen wir davon" (Hebr. 13, 14). Deshalb, welch herrliches Vorrecht, gute Reisegesellschaft, besonders einen guten Reisegefährten, zu haben! Wie kürzt uns das doch die Zeit der oft langen und bangen Wanderung, hilft uns über manchen steilen, steinigen Pfad fast unbewußt hinweg! In guter Gesellschaft fühlen wir nicht die Bürde auf unserem Rücken, ja Herzen, so schwer und achten wir nicht auf das trübe Wetter so sehr, wie es sonst der Fall wäre. Welch großes Vorrecht daher, mein Gott und Heiland, dich zum Begleiter zu haben, mit dir aus- und einzugehen! Du gehst mir zur Seite und sprichst mir manches Trostwort ins betrübte Herz. Wenn ich müde werde auf der oft so öden Wüstenreise, wo die Sonne heiß brennt und kein Schatten sich zeigt, noch eine Quelle meiner durstigen Seele, — da warst, da bist du mir wie ein mächtiger Felsen, der mir Schatten bot und aus dessen verborgenem Innern mir Lebenswasser floß und fließt. (1. Korinther 10, 4). Du verwandelst mir durch dein Kreuz manches „Mara" (Bittere) zum süßen Trank und führest mich zu Elims Palmenhainen und Lebensquellen. Ich durfte mich getrost niederlegen und nach erquickender Ruhe wieder freudig den Pilgerstab ergreifen. (1. Mos. 15, 23—25. 27).

Es erging mir auch manchesmal gleich den Jüngern an deinem Auferstehungstage. Betrübten Herzens, aller Hoffnung fast bar, ging ich dahin und meinte, du wärest, ach, so ferne! Dunkel lag der Weg vor mir. Doch bald wurde auch ich wieder gewahr, daß du selbst, laut deiner Verheißung, mir zur Seite warst, wenn mein kleingläubig Herz es auch nicht sogleich empfand. „Herz, warum so traurig?" fragtest du auch mich. Und bald fühlte dann auch ich, wie das Liebes- und Freudenfeuer, neuentzündet durch deine Gegenwart, mein Herz durchströmte und vorwärts trieb und ich wieder lobsingend meine Straße zog. Der Weg, eben noch öde und hoffnungsleer, wurde mir zur beglückenden Wallfahrt durch Palmenhaine und an stillen Wassern zur seligen Heimat, und meine Seele jubelte aus tiefstem Innern herauf zu Gott. (Luk. 24, 13).

Manchesmal ging es mir auch gleich deinen anderen Jüngern am See Tiberias. (Joh. 21). —Die ganze Nacht gefischt und nichts gefangen! Und müde, hungrig, kalt, verzagt, wollte auch ich zurückkehren und alles entmutigt aufgeben. Doch, da brach der Morgen herein über die Berge der Verheißung. Und welch ein Morgen! Du, mein Herr und Heiland — „o Jesus, meine Sonne, vor der die Nacht entfleucht!" — warst mir wieder erschienen. Und dein Erscheinen und deine freundliche Stimme drang wie Sonnenschein und Glockenklang in mein Auge und Herz hinein. Denn du hattest auch mir ein Liebesmahl bereitet, das Netz mit Fischen gefüllt, und mein Seele frohlockte im neuerwachten Bewußtsein deiner steten Gegenwart.

Ja, du bist immer bei mir, doch mein töricht Herz weiß und fühlte es nicht. Es bildet sich ein, wenn aus weisen Gründen,

— oder wohl auch durch eigene Schuld — du mir deine fühlbare Gegenwart entziehst, du dann auch überhaupt nicht bei mir seiest. Doch, wie konntest du mich jemals allein lassen und verlassen! Bin ich doch eine Rebe an dir, dem Weinstock, ein Glied an deinem Leibe. Hast du doch, laut deiner gnädigen Verheißung, auch in mir deine Wohnung genommen! (Joh. 14, 23; Matth. 28, 20).

Wie sollte ich daher doch aller Sorgen frei, ohne Angst und Grauen, Tag für Tag meine Straße fröhlich ziehen! Und wenn es auf der Lebensreise weiter mitunter auch stürmt und wogt, will ich dennoch getrosten Mutes singen: „Darfst du fürchten? Sieh! am Steuer unseres Schiffes steht ein Mann, dem wir unaussprechlich teuer, der durchs Meer uns bringen kann, nach dem Lande, das er selbst für uns gewann!

Und so wirst du, mein hochgelobter Herr und Heiland, auch bei mir bleiben bis ins Alter, bis der Abend kommt und es dunkel wird und ich den Pilgerstab niederlege. Du wirst mich dann, nachdem ich so lange mit dir gewandert bin hienieden, auch hinüber begleiten in die sonnigen Gefilde der seligen Himmelsheimat. Bis dahin mit dir gepilgert! Du jetzt bei mir und ich einmal — wer weiß, wie bald! — bei dir. Gelobet sei dein herrlicher Jesusname! Amen.—Erwählt.

Deutsche Sprichwörter.

„Wachen und beten läßt die Frucht nicht zertreten."

Wer recht wachsam ist, wehrt dem Feinde, sein böses Werk zu treiben. Und solche Wachsamkeit tut wohl not. Denn wo Gott der Herr sein Werk der Erneuerung und Heiligung in einem Herzen angefangen, da ist sofort der alte Feind der Seelen bei der Hand, um das Gute im Menschen zu zerstören. Gar schlau und listig geht er zu Werk, darum muß man offene Augen haben, seine Pläne und Absichten zu durchschauen und die eigene Schwäche zu erkennen. Dieser Schwachheit hilft das Gebet auf. Durch dasselbe wird unsere Seele mit neuen Kräften erfüllt, wir erhalten Mut und Freudigkeit zum verordneten Kampfe und folgen also dem Heilande auf dem Leidens und Siegeswege nach. Wachen und beten bewahrt so unsere Seele vor dem Untergange und läßt uns durch Gottes Gnade zum Ziele unserer Berufung kommen.

„Wahrheit wird wohl gedrückt, aber nicht erstickt."

Die Welt mag die Wahrheit absolut nicht leiden, denn sie dient dem Teufel, dem Vater der Lüge. Durch die Wahrheit fühlt sie sich gestraft und da sie die Strafe nicht annehmen will — denn sie liebt einmal nur die Finsternis und haßt eben darum das Licht —, so verfolgt sie dieselbe mit allen Kräften. So hat die Lüge den Herrn Jesus, den König der Wahrheit, verfolgt und endlich gekreuzigt. Aber gerade in dem Augenblicke, da es schien, als sei die Wahrheit auf immer untergegangen, erhob sie sich in ungeahntem Glanze. Und wenn jetzt vielfach die Wahrheit, nämlich das Evangelium von Christus Jesus, verhöhnt, verspottet, ja verfolgt wird, sie wird doch den Sieg behalten. Sie kann nicht erstickt werden. Darum diene stets der Wahrheit und hasse die Lüge, du wirst davon reichen Lohn haben.

„Der gerade Weg ist der beste."

Krumme Wege sehen verlockend aus. So meint mancher, durch Lug und Trug gelange er viel eher zu Wohlstand, als durch Ehrlichkeit und Redlichkeit. Krumme Wege scheinen uns oft vieler Mühen zu entheben, denen wir auf dem geraden Wege begegnen. Allein alle diese Vorteile sind nur Schein, hinter dem lauter Elend und Qual verborgen liegen. Lieber den geraden Weg gehen, langsam vorankommen, allerlei Mühsal erdulden und zuletzt ein gutes Gewissen und Ehre vor Gott und den Menschen davontragen, als auf dem krummen Wege einem Glück nachjagen, das schließlich doch kein Glück, sondern lauter Unglück ist. Das Ende wird es offenbaren, daß der gerade Weg immer der beste und: Ende gut, alles gut. Bei den krummen Wegen aber heißt es: Ende schlecht, alles schlecht.

„Gutes Wort findet guten Ort."

Böse Worte richten Hader an. Gute, das heißt wahre, wohlgemeint und sanftmütige Worte, stillen den Zorn. Sie sind gleich einer köstlichen Salbe, welche Schmerzen lindert und Wunden heilt. Durch gute Worte wird der Feind und Widersacher bezwungen, wird viel Schaden wieder geheilt und ein Same ausgestreut, der edle Früchte tragen

wird zu seiner Zeit. Wenn es dir oft scheinen will, als seien alle Worte vergebens, als würden sie nimmer zu Herzen dringen: sei nur recht liebreich und sanft in deiner Rede und du wirst die größten und schönsten Erfolge sehen. Ja bitte den Herrn um Sanftmut und Weisheit, er wird deiner Rede Eingang verschaffen und dir tun über Bitten und Verstehen.

Nur mit Jesu will ich Pilger wandern,
Nur mit ihm geh' froh ich ein und aus.
Weg und Ziel find' ich bei keinem andern,
Er allein bringt Heil in Herz und Haus.

Bis es Abend wird für mich hienieden,
Und er ruft zur ew'gen Heimat hin,
Bis mit ihm ich gehe ein zum Frieden
Und sein sel'ger Himmelsgast ich bin!

—Erwählt.

Unsere Jugend Abteilung.

Bibel Fragen.

Fr. No. 1019. — War Gibeon eine große Stadt?

Fr. No. 1020. — Was sollen wir anziehen, daß wir bestehen können gegen die listigen Anläufe des Teufels?

Antworten auf Bibel Fragen.

Fr. No. 1011. — Was hat der Herr offenbaret vor den Augen aller Heiden, daß aller Welt Ende siehet das Heils unseres Gottes?

Antw. — Seinen heiligen Arm. Jesaja 52, 10.

Nützliche Lehre. — Der Arm des Herrn wovon Jesajas hier spricht ist das Heil in Christo Jesu seinem Sohne. Der Herr hatte dieses Heil, oder seinen heiligen Arm, schon damals geoffenbaret durch seine heiligen Propheten. In unserm Text sagt der Prophet hat der Herr seinen heiligen Arm geoffenbaret vor den Augen aller Heiden, daß aller Welt Enden sehen das Heil unsers Gottes. Und weiter in Kap. 53 Vers 1 sagt er: Aber wer glaubt unserer Predigt, und wem wird der Arm des Herrn offenbaret?

Hier zeigt er an wie das Heil Gottes verachtet und verworfen wird von denen, welchen der Arm des Herrn erschienen ist, und vor welchen er es offenbaren will, oder wollte.

Jesus, dieser Arm des Herrn, das Heil Gottes, hat seinen Jüngern befohlen seine Lehre von diesem Heil allen Völkern in aller Welt zu lehren und es ihnen offenbaren. Sie waren auch fleißig dieses zu thun. Viele nahmen es an, aber viele verwarfen es und konnten daher das Heil in Christo nicht genießen. Der Arm des Herrn, Jesus Christus konnte daher sich ihnen nicht offenbaren. Er sagt, Johannes 14, 21 „Wer mich aber liebet, der wird von meinem Vater geliebet werden, und ich werde ihn lieben und mich ihm offenbaren."

Nur denen die ihn lieben wird dieser Arm des Herrn geoffenbaret, und nur diese können das Heil in Christo genießen. Den andern ist es angeboten, aber nicht geoffenbaret, sie verstehen und vernehmen es daher nicht.

Fr. No. 1012. — Wie führete Gott das Volk aus, da sie Fremdlinge waren im Land Aegypten?

Antw. — Mit einem hohen Arm. Apostg. 13, 17.

Nützliche Lehre. — Israel war Gottes Volk. Sie wohnten in Aegypten unter sehr schwierigen Umständen. Durch eine weitgreifende Teurung kamen sie in das Land u. sie genoßen das Beste das die Aegypten ihnen geben konnten. Eines Tages aber wachte Pharao auf zu der Thatsache daß das Volk stark war indem sie sich sehr vermehrten. Es scheint sie mußten sich auch als Sklaven verkaufen den Aegyptern um das nöthige Brod zu erlangen durch die Teurung. Nun vermehrten sie sich so stark daß Pharao fürchtete sie möchten ihm so stark werden daß sie sich von ihm los sagen und nicht mehr willig wären seine Sklaven zu sein.

Pharao nahm sich nun vor das Volk Israel zu vermindern. Er befahl die Knäblein alle zu erwürgen so bald als sie geboren waren. Dies aber half nur die Zeit herbei zu bringen daß sie ihn verlassen würden. Sie schrieen zu dem Herrn, und er erhörte sie. Er ließ einen Führer aufkommen der sie aus dem Lande führen und von Pharao's Hand erretten sollte. Als Mose das Volk abforderte von Pharao sagte er: Er wisse nichts vom Herrn und würde auch Israel nicht ausziehen lassen. Zu diesem halsstar-

rigen Vorsatz hatte der Herr ihm noch sein Herz verhärtet.

Es war nun gänzlich unmöglich für das Volk durch seine eigene Kraft aus dem Lande Aegypten zu fliehen. Daher nahm es einen hohen Arm und starke Hand Gottes um sie aus Aegypten zu bringen. Der Herr suchte die Aegypter heim mit neun schweren Plagen, und zuletzt tödtete er noch alle Erstgeborene in ganz Aegypten. Er führte sie also aus mit seinem hohen Arm, aber er war nicht fertig mit Pharao bis er ihn im Roten Meer ertränkte mit seinem ganzen Heer.—B.

Hiskias Fehltritt.

Hiskia war ein großer Mann — er brachte eine durchgreifende Reform zustande. Und doch tat er, gleich wie David, einen Fehltritt. Man lese 2. Könige 20, 12—19.

Nachdem er durch die Kraft Gottes von seiner schweren Krankheit genesen war, sandte der König zu Babel Boten zu ihm mit Geschenken; er beglückwünschte ihn ob seiner Genesung. Ohne Zweifel war es dem König zu Babel darum zu tun, Hiskia zu beeinflussen und zu veranlassen, sich mit ihm zu verbinden gegen den König von Assyrien. Hiskias wunderbare Genesung war ein Beweis dafür, daß das Wohlgefallen Gottes auf ihm ruhte. Ein Bündnis mit einem solchen Manne, der den lebendigen Gott auf seiner Seite hatte, war viel wert — so dachte ohne Zweifel der König zu Babel. Es war auch ganz in der Ordnung, daß Hiskia die Gesandten des Königs zu Babel freundlich aufnahm und bewillkommte, aber er ging zu weit und wurde zu vertraut mit ihnen. Er freute sich zu sehr, ja wir können sagen, daß er vor Freude darüber, daß der mächtige König zu Babel ihn so mit einer Gesandtschaft ehrte, überwältigt wurde. Er schloß mit den Abgesandten Freundschaft und führte sie dann durch seinen Palast und zeigte ihnen alle Reichtümer seines Reiches.

Warum sollte er, der in einem innigen Verhältnis zu dem lebendigen Gott stand, ein Freundschaftsbündnis mit einem heidnischen Könige schließen? Warum sollte er solch großen Wert auf die Freundschaft des Königs zu Babel legen? Können die wahren Anbeter Gottes irgendetwas dadurch gewinnen, oder wird Gott geehrt, indem sie sich mit Babylon verbinden? Es bereitete Hiskia viel Vergnügen, den heidnischen Boten alle Schätze zu zeigen. Er ließ der Eitelkeit seines Herzens darinnen freien Lauf und es scheint daß es ihm darum zu tun war, zu zeigen, was für ein guter und reicher König er war. Es ist dabei aber ein beachtenswertes und doch auch wieder ganz natürliches Ding — Hiskia nahm die Boten des Königs zu Babel nicht in den Tempel Gottes. Er gab ihnen keine Gelegenheit, die Gottesdienste seines Volkes mitanzusehen. Dies hätte auch ohne Zweifel den Zweck ihres Kommens vereitelt. Sie waren Heiden und ihre Religion hätte keinen Vergleich mit dem Dienste des lebendigen Gottes ausgehalten. Ihnen die Gottesdienste Jehovas zu zeigen hätte sie ja beunruhigen oder gar beleidigen können. Das wollte Hiskia allem Anschein nach vermeiden.

Wir können kein Bündnis mit Babylon eingehen, sonst müssen wir den wahren Gottesdienst im Hintergrund halten. Babylon sieht nicht nach etwas Besserem, sondern ist bemüht, die Heiligen Gottes zu veranlassen, den Maßstab zu erniedrigen und mit ihnen auf eine Stufe zu kommen. Sie sind bereit, Freundschaft zu schließen und es ist gut mit ihnen fertig zu werden, wenn man die göttlichen Wahrheiten in den Hintergrund stellt, wenn man nicht von einer völligen Erlösung und von dem, was die Erlösung einschließt, redet. Wir können ihnen unsere schönen Versammlungshäuser, unsere geübten Gesangchöre, und der gleichen zeigen. Wir können gleich wie Hiskia mit Stolz auf das, was wir in der Vergangenheit ausgerichtet und erworben haben hinweisen; wenn wir aber den wahren Gottesdienst in den Vordergrund stellen, welcher doch das hauptsächlichste Merkmal der Heiligen Gottes ist, so wäre alle Hoffnung auf eine Verbindung mit ihnen dahin.

Jesajas Zurechtweisung.

Der Prophet Jesaja, der zuvor Hiskias Ratgeber und Tröster gewesen war, mußte ihn nun zurechtweisen. Er fragte Hiskia: „Was haben diese Leute gesagt? und woher sind sie zu dir gekommen?" „Was haben sie gesehen in deinem Hause?" Hiskia sprach: „Sie haben alles gesehen, was in meinem Hause ist, und ist nichts in meinen Schätzen, was ich ihnen nicht gezeigt hätte." Er meinte damit, da er ihnen alles das gezeigt, da-

für sie ein Interesse und Verständnis hatten — alles, was sie zu sehen begehrt hatten. Er hatte ihnen einen Einblick in die Schätze seines Reiches gegeben. Und doch hatten sie noch lange nicht alles gesehen. Sie hatten die Herrlichkeit und die Reichtümer des wahren Gottesdienstes nicht gesehen noch erkannt. Von dem Dienste Jehovas hatte Hiskia ihnen nichts gesagt. Niemand hatte davon Erwähnung getan. Sie hatten auch den Propheten Jesaja nicht gesehen, der doch die wertvollste und wichtigste Person am königlichen Hofe war. Jesaja war im Tempel mit dem Dienste des lebendigen Gottes beschäftigt gewesen, und hatte nichts mit den Gesandten des Königs zu Babel zu tun gehabt. Hätte Hiskia die Boten des heidnischen Königs in den Tempel genommen und sie mit dem Propheten Jesaja bekannt gemacht, so wäre sein Fehltritt ohne Zweifel vermieden worden. Wenn alle diejenigen, die sich nach dem Lobe und der Anerkennung Babylons sehnen den Rat der treuen Propheten Gottes suchen und darnach handeln würden, so würde es für sie Leben und geistliche Gesundheit bedeuten.

Man beachte nun, was Jesaja sagt. Er teilte Hiskia mit, daß alle diese Dinge, die er so hoch schätzte und auf die er so stolz war, hinweggenommen und nach Babylon geführt werden würden. Der König zu Babel, dessen Wohlwollen und Lob er gesucht, sollte ihn gefangen nehmen. Ja, Gefangenschaft sollte die Folge und der Lohn seines Stolzes und seiner Eitelkeit sein. Er war nicht zufrieden gewesen mit der Anerkennung, die Gott ihm hatte zuteil werden lassen, und suchte auch die Anerkennung und das Lob der Menschen, und zwar der Menschen, die Jehova und den wahren Gottesdienst nicht kannten. Dafür sollte alles nach Babel gebracht werden. Seine Söhne sollten Kämmerer im Palast des Königs zu Babel sein. Anstatt geehrt zu werden, sollten sie Diener und Knechte sein.

O Brüder und Schwestern, meines Herzens Verlangen für das geistliche Israel ist, daß diese Dinge uns zur Warnung dienen möchten! Wir, die uns Gott das wahre Licht anvertraut hat, sollten uns auf kein Bündnis mit Babel einlassen. Dies hat dem Volke Israel zum Verderben gereicht. Als das Volk in das gelobte Land gekommen war und sich niedergelassen hatte, fingen sie an auf die andern Nationen zu blicken, die Könige hatten, sie in den Kampf zu führen. Dies veranlaßte sie, auch einen König zu fordern. Gott erfüllte ihren Wunsch und gab ihnen einen König, aber doch gereichte dies schließlich zum Verderben des Volkes. Wenn die Bürger des geistlichen Zion anfangen, die Errungenschaft Babylons zu bewundern und ihre Systeme, Methoden und Formen nachzuahmen; wenn sie außerhalb der Mauern Zions gehen und Männer aus Babylon holen müssen, ihnen zu helfen, so ist dies der erste Schritt zum Untergang und Ruin. Als Saneballat kommen und Nehemia helfen wollte die Mauern Jerusalems zu bauen, wurde ihm gesagt, daß er kein Teil an der Arbeit habe. Wenn die Gemeinde Gottes dahin kommt, daß sie außerhalb der Tore Zions nach Hilfe sucht um die Arbeit tun zu können, so fürchte ich, daß wir denselben Fehltritt begehen, den Hiskia begangen hat. Wir können freundlich und entgegenkommend gegen alle sein, wenn wir aber die Verantwortungen, die Gott Seinen treuen Dienern in der Gemeinde Gottes auferlegt und anvertraut hat mit denen die in Babylon sind teilen und mit ihnen gemeinschaftliche Sache machen wollen, so bedeutet dies nicht nur eine Mißachtung der von Gott berufenen „Jesajas," sondern wir setzen uns auch derselben Gefahr aus und gehen demselben Schicksal entgegen, wie das natürliche Israel. W. T. Seaton.

—Evangeliums Posaune.

Der fromme Kostgänger.

Ein christlicher Armenier, ging gewöhnlich in das Haus eines Kochs, um dort zu essen. Er blieb dann meistens noch etwas da und las still in seiner Bibel. Eines Tages bat ihn die Frau des Hauses, ob er nicht laut lesen wolle. Eifrig hörte sie zu, stellte allerlei Fragen, und es dauerte nicht lange, da wurde die Frau des Kochs, Haji Anna mit Namen, ganz zum Christentum hingezogen; auch der Mann ist nicht fern vom Reich Gottes. Daß sie es mit dem Christentum ernst nehmen, zeigt die Tatsache, daß sie zum Essen keinen Likör und keinen Branntwein verkaufen, wie sie es früher taten. Statt dessen haben sie einen Brunnen gegraben und verkaufen statt Alkohol nun Wasser. Schließlich haben sie ihr Geschäft

aufgegeben, weil die Leute zum Essen Branntwein haben wollten. „Wir verdienen nicht so viel Geld wie früher, aber wir sind zufrieden. Gott segnet es, und wir haben Frieden." Was doch Gottes Wort vermag! Wahrlich, es ist lebendig und kräftig und schärfer denn kein zweischneidig Schwert! Wenn du es bisher nicht getan, dann fang doch heute an, Gottes Wort täglich zu lesen!

Friede.

Es kann nicht Friede werden,
Bis Jesu Liebe siegt
Und dieser Kreis der Erden
Zu seinen Füßen liegt.

„Jaget nach dem Frieden gegen jedermann und der Heiligung, ohne welche wird niemand den Herrn sehen; und sehet darauf, daß nicht jemand Gottes Gnade versäume!" (Heb. 12, 11—15). — („Für Herz und Haus").

Beten ohne Unterlaß.

Wenn uns der Herr in Seinem Worte auffordert, ohne Unterlaß zu beten, so hat Er uns keine unmögliche Sache heißen wollen. Wir haben nur zu sehen und zu erkennen, welche Art des Gebets ohne Unterlaß geschehen kann. Das aus Worten bestehende Gebet kann doch nicht ohne Unterlaß sein, es wird durch die Zeit beschränkt und kann seiner Natur nach nicht unablässig sein, wie jeder weiß.

Es gibt aber ein Gebet, das zu allen Zeiten und an allen Orten geschehen kann und das durch nichts als nur durch die Sünde und die Untreue unterbrochen wird. Es besteht in einer immerwährenden und unterbrochenen Neigung des Herzens zu Gott, die ihren Ursprung in der Liebe hat, die in das Herz des erlösten Menschen eingezogen ist. Diese Liebe ist die Gegenwart Gottes in uns, und man merkt es oft, daß solches Gebet in uns sozusagen ohne uns geschieht. Es geschieht im Geiste durch den Glauben. Die Schrift sagt, daß Gott die Elenden, die ihr Herz zubereiten, schon erhört, die nicht wissen, was sie bitten sollen, und die auch nicht einmal verstehen, was sie bedürfen (Ps. 10, 17). „Der Geist hilft unserer Schwachheit auf; denn wir wissen nicht, was wir bitten sollen, wie sich's gebührt" (Röm. 8, 26). So will auch Jesus, daß wir den Vater im Geist und in der Wahreit anbeten; dieweil Er im Geiste ist, muß Er auch solche Anbeter haben (Joh. 4, 23. 24).

Dies Gebet im Geist ist einfältig und lauter. Es besteht in der völligen Neigung des Herzens zu Gott und wird nicht unterbrochen, weil das Herz nicht ermüdet zu lieben. Da Gott Geist ist und unser Geist Seines Wesens ist, hat er das Verlangen, mit Ihm vereinigt zu sein. Ist unser Geist in der Glaubenshingabe völlig mit Ihm vereinigt, so ruht er in Gott, dem köstlichen Zuhause seiner Seele. In dieser Stellung wird unser Verstand vom Glauben regiert und unser Wille von der Liebe. Das verborgene innere Gebet faßt beiden ewigen, göttlichen Kräfte, Glaube und Liebe, zusammen. Es besteht aus ihnen, und diese sind nicht still und ruhig in sich selbst, sie wirken immer. Das Wirken ist ihnen natürlich und leicht. Es bedeutet ihnen keine Anstrengung. Das ist das anhaltende Gebet ohne Unterlaß, das von Gott selbst gewirkt wird zur Zeit der völligen Glaubenshingabe, und das nur aufhört, wenn der Mensch seinen Verstand nicht mehr vom Glauben und seinen Willen nicht mehr von der Liebe regieren läßt, wenn er also aus dem göttlichen Zentrum heraustritt.

—Erwählt.

Jesus verworfen.

„Der Stein, den die Bauleute verworfen haben, ist zum Eckstein geworden. Das ist vom Herzen geschehen und ist ein Wunder vor unsern Augen." Mark. 12, 10. 11.

Diese Verse nahm der Herr Jesus aus dem 118. Psalm, vielleicht kommt diese Anwendung her von einer kleinen Anekdote aus dem Tempelbau zu Salomos Zeit. Die Steine, die man zum Tempel brauchte, wurden nicht auf der Baustelle zurechtgehackt und eingefügt, sondern der Werkmeister war auf einer andern Stelle und formulierte jeden Stein, daß er genau hineinpaßte, so daß man beim Bauen keinen Hammerschlag hörte. Nun wollte der eine Stein nirgends hinein passen, und man warf ihn beiseite. Da lag er nun als ein Stein des Anstoßes und ein Fels der Aergernis, bis er endlich als Schlußstein (Head of the Corner) eingefügt wurde und die ganze Sache krönte.

Das war ein Bild auf Jesum, den Sohn Gottes, wie er zur Zeit seines Erdenlebens verworfen wurde, aber endlich als König regieren wird. Auf vielen Stellen in der Bibel wird Gott der Herr oder auch Jesus mit einem Fels verglichen. 5. Mose 32, 4 heißt es: „Er ist ein Fels. Seine Werke sind unsträflich; denn alles, was er tut, das ist recht. Treu ist Gott und kein Böses an ihm, gerecht und fromm ist er." Nach menschlichem Besehen ist ein Fels ewig und unwandelbar. Der Zahn der Zeit und die Wogen des Meeres können ihn nicht bewegen. Tausend Jahre sind vor ihm wie der Tag, der gestern vergangen ist. Wie er sich dem Noah und dem Abraham zeigte, so ist er heute. „Jesus Christus, gesteru und heute und derselbe auch in Ewigkeit." Paulus sagt von den Israeliten auf dem Wege nach Kanaan: „Sie tranken von dem Fels, welcher mit folgte, welcher war Christus."

Wie er verworfen wurde.

Als Jesus seine Jünger fragte: „Wer sagt ihr, daß ich sei?" dann antwortete Petrus: „Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes." Dann wurden die Jünger voll der großartigsten Erwartungen, was sie noch alles mit Jesus erleben würden. Da fing Jesus an sie zu belehren über seine Zukunft. „Des Menschen Sohn muß viel leiden und verworfen werden von den Aeltesten und Hohenpriestern und Schriftgelehrten und getötet werden und über drei Tage auferstehen." Als Jesus in Jerusalem einzog auf dem Esel und auf den Oelberg kam, daß Jerusalem klar vor ihm lag, dann weinte er über Jerusalem und sagte: „Ach, daß auch du erkenntest die Zeit, in welcher du heimgesucht bist! Wie oft habe ich deine Kinder versammeln wollen wie eine Henne ihre Küchlein unter ihre Flügel versammelt, aber ihr habt nicht gewollt. Seht, euer Haus soll euch wüste gelassen werden." Jesus sagt auch schon ganz klar zu den Jüngern, was sie ihm antun werden (Matth. 20, 18 und 19): „Siehe, wir ziehen hinauf gen Jerusalem und die Hohenpriester und Schriftgelehrten werden ihn verdammen zum Tode, und werden ihn überantworten den Heiden, zu verspotten und zu geißeln und zu kreuzigen, und am dritten Tage wird er wieder auferstehen." Ganz genau so, wie er gesagt hatte, so machten sie es mit ihm. Matthäus sagt in Kapitel 27, 22—29, daß sie ihn dem Landpfleger Pontius Pilatus übergeben hatten, nachdem sie ihn zum Tode verurteilt hatten. Dieser nun wußte nicht, was er mit ihm tun sollte. Er erkannte ihn für unschuldig und wusch die Hände und sagte: „Ich bin unschuldig am Blute dieses Gerechten. Da sehet ihr selber zu." Aber sie schrien: „Sein Blut komme über uns und über unsere Kinder!" Da überantwortete er Jesum, daß er gekreuzigt würde.

Als er nun am Kreuz hing, schüttelten sie ihre Köpfe und lästerten ihn und sprachen: „Der du den Tempel Gottes zerbrichst und bauest ihn in dreien Tagen, hilf dir selber! Bist du Gottes Sohn, so steig herab vom Kreuz." Auch die Hohenpriester und Schriftgelehrten verspotteten ihn und sprachen: „Andern hat er geholfen und kann ihm selber nicht helfen. Ist er der König Israels, so steige er nun vom Kreug, so wollen wir ihm glauben. Er hat Gott vertrauet, der erlöse ihn nun hat er Lust an ihm, denn er hat gesagt: Ich bin Gottes Sohn!" Als er nun tot und begraben war, da fürchteten sie, daß er auferstehen würde, wie er gesagt hatte, und bestellten Hüter am Grabe.

Wie er erhöht wurde.

Der Landpfleger mußte das Grab versiegeln, damit nicht die Jünger ihn stehlen könnten und sagen zum Volk, er ist auferstanden und somit der letzte Betrug ärger werde als der erste. Doch alle ihre Vorkehrungen halfen ihnen nicht und trugen nur mit bei, die Leute zu überzeugen, daß der Herr Jesus auferstanden sei. Der Dichter sagt: „Doch ihre Weisheit, ihre List zu Spott und Schanden ward, denn Gottes Weisheit höher ist, von einer andern Art." Trotz aller Vorsicht, aller Wache am Grab und des Siegels kam Jesus triumphierend aus dem Grabe hervor.

Alle Jünger, ohne eine einzige Ausnahme, zeugten von seiner Auferstehung. Die Weiber zeugten schon davon, ehe die Jünger alle glaubten, und wurden also die ersten Auferstehungsboten. Paulus sah, wie er vom Himmel ihm erschien, als er es versuchte, die ganze Sekte der Nazarener auszurotten. Er sagt, als er die Auferstehungszeugen aufzählt (1. Kor. 15): „Zuletzt ist er auch von mir, als einer unzeitigen Geburt gesehen worden.

Als Sohn Gottes.

Der Psalmist spricht durch den Geist Gottes und Petrus wiederholt diesen Vers in seiner Pfingstpredigt: „Der Herr hat gesagt zu meinem Herrn, setze dich zu meiner Rechten bis ich lege deine Feinde zum Schemel deiner Füße." Markus sagt es ganz klar, daß die Elfe ihn sahen gen Himmel fahren. Lukas sagt einmal in seinem Evangelium, daß er die Elfe hinausführte bis gen Bethanien und indem er die Hände aufhob u. sie segnete, schied er von ihnen u. fuhr auf gen Himmel. Zum zweitenmal beschreibt er die Himmelfahrt in der Apostelgeschichte. Dann sagt er noch von den himmlischen Boten, die auf einmal bei ihnen standen und zu ihnen sagten: „Ihr Männer von Galiläa, was stehet ihr und sehet gen Himmel? Dieser Jesus, den ihr gesehen habt gen Himmel fahren, wird wiederkommen in derselbigen Gestalt wie er aufgefahren ist." Fast alle Apostel reden und schreiben, daß der Herr im Himmel ist. Petrus sagte zu den Juden: „Welcher muß den Himmel einnehmen," usw., und in seiner Epistel: „Christus ist gen Himmel gefahren." Paulus schreibt an die Philipper, Kapitel 2, 9: „Darum hat ihn auch Gott erhöhet und hat ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen ist." Endlich sieht Johannes ihn im Himmel, mitten im Stuhl, als das Lamm, das erwürget ist und das Buch nimmt aus der Hand des, der auf dem Stuhl sitzt, und wie es die sieben Siegel des Buches eins nach dem andern öffnet und wie alle Kreatur, die im Himmel und auf Erden und unter der Erde ist, ihm Lob und Ehre und Preis und Gewalt bringt von Ewigkeit zu Ewigkeit.—Erwählt.

Verheißungen Gottes.

Diese Verheißungen, dem Jakob gegeben, gilt nicht nur ihm, sondern erstreckt sich auf alle seine geistlichen Nachkommen. Es ist Gott, der dieses Wort uns heute zuspricht. Wir wissen nicht, was ein Tag uns bringen wird, aber eines ist sicher, daß unser Gott, der alles regiert, uns wohltun wird. Wir mögen uns irren in unserer Ansicht über das, was uns heilsam sein mag, aber Gott irrt sich nie. Seine Weisheit und seine Barmherzigkeit haben keine Grenzen. Wir mögen bei den Empfindungen von Schmerz, Verlust oder Täuschung ausrufen: „Alles geht über mich!" Aber wenn wir Gottes Führungen mit seinem alten Bundesvolk betrachten, wenn wir David nach einer Reihe von außergewöhnlichen Prüfungen ausrufen hören: „Es ist mir lieb, daß du mich demütigest," dann können wir daraus lernen, daß der Herr uns prüft, gerade weil er uns wohltun will. Er reicht uns nicht nur Nahrung, sondern auch Arzenei. Sage dann von deinen Prüfungen: Auch diese werden mir zum Besten dienen. Schaue auf das Vergangene und erkenne, daß Gutes und Barmherzigkeit dir gefolgt sind dein Lebenlang. Schaue auf die Zukunft und freue dich, daß der Herr alles Gute dir zugesagt hat. Blicke rings umher und sprich: Ich werde ihm trauen und mich nicht fürchten. Ich bin des Herrn!—Erwählt.

Christliche Haushalterschaft.

„Ihr seid nicht euer selbst; denn ihr seid teuer erkauft." Das bedeutet nicht nur, daß unsere Seelen dem Herrn gehören, sondern alles, was wir sind und haben. Auch jeder Dollar, den wir besitzen, gehört Ihm. Weil Er der absolute Eigentümer ist, sind wir nicht mehr oder weniger als Haushalter. Das ist eine große Wahrheit, welche wir als Christen erfassen müssen. Ist alles, was wir haben, Gottes Eigentum, dann soll es auch Ihm zur Verfügung gestellt sein, — nicht nur ein Teil davon, sondern alles. Als der Herr im Gleichnis wiederkehrte aus dem fernen Lande, um mit seinen Knechten, denen er seine Güter anvertraut hatte, Abrechnung zu halten, da forderte er nicht nur einen geringen Teil ihres Gewinnes, sondern er hielt sie verantwortlich für alles, Kapital und Zinsen. Dahin müssen wir als Christen kommen, daß wir alles, was wir sind und haben, von diesem Standpunkt aus ansehen.

Unsere Haushalterschaft ist eine Wahrheit, die eine unmittelbare und ernste Beziehung zu dem ganzen Kreis unseres Lebens und Tuns hat. In allem sind wir nur Haushalter. Die Verwendung des Geldes ist nur ein Gebiet der Haushalterschaft. Sie schließt in sich die Verwalterschaft über unsere Persönlichkeit, über die Kräfte und Gaben, mit welchen Gott uns ausgerüstet hat. Wir sollen diese Kräfte und Gaben ver-

wenden zur Förderung der Sache Gottes. Da ist die Verwalterschaft über die Zeit, die ein uns anvertrautes Gut ist. Wir haben kein Recht, damit umzugehen wie wir wollen, wir sollen die Zeit auskaufen zu Gottes Ehre. Da ist die Verwalterschaft über Gelegenheiten, Vorrechte und alle Segnungen, welche uns werden. Dann freilich auch die Verwalterschaft über Geld und Besitz.

—Erwählt.

Brot des Lebens.

Ist es nicht eine Lust allenthalben die Felder zu sehen? Unter Sonne und Regen wächst uns das liebe tägliche Brot entgegen. Was der Reichste so wenig entbehren kann wie der Aermste, das läßt der Vater im Himmel uns Jahr um Jahr als Seine köstliche Gabe zukommen; „Alle gute und vollkommene Gabe kommt von oben herab von dem Vater des Lichts." Ohne Brot kein Leben.

Und hier tritt nun einer vor uns hin und ruft uns zu: „Ich bin das Brot des Lebens." Und wie ernst es Ihm damit ist, zeigt Er deutlich, indem Er es dreimal nacheinander sagt: „Ich bin das Brot des Lebens."

Wer das wahre Leben finden will, was noch mehr ist, als das mit irdischem Brot genährte, der findet und hat es nun in ihm, sei er ein König oder ein Bettler. Ohne Brot kein Leben, aber „wer von diesem Brot essen wird, der wird leben in Ewigkeit." Man reicht uns ja von allen Seiten Brot um unsern inneren Menschen zu nähren. Tausenderlei Gemüse bietet die Welt uns an in den Früchten ihrer Bildung, ihrer Wissenschaft und Kunst, in ihren Freuden und Freundschaften. Es ist manches Körnlein göttlichen Mannas darunter, aber auch viel Brot des Todes.—Erwählt.

Der Zeitgeist.

Es stürmt in unseren Tagen ein Zug durch die Welt — wehe jedem, der sich darin befindet. Die furchbare Gewalt voran, die ihn schnaubend mit sich fortreißt, ist der herrschende Zeitgeist. Der Dahinfahrenden vergnügt, sicher, Vorwärtsgeschrei auf der Lippe, im Herzen der Ruf: „Hinweg mit Christus, mit der Bibel und der Gemeinde! Es lebe die Vernunft, der Menschengeist und sein eigenes Denken!" — So jagen sie dahin, der Ewigkeit zu, und meinen, sie wollten schon ans Ziel gelangen. — Die armen Betörten! Ueber ihnen schimmert schon in schwarzer Wolke das salomische Urteil: „Der Gottlosen Hoffnung wird Unglück werden!" (Spr. 11, 23.) — So wahr der Herr lebt, — es geht mit dieser Fahrt nicht gut. Dieser Zug gerät unfehlbar aus dem Geleise, und wer dabei verharrt bis ans Ende, wird hinabgeschleudert in Verderbensgründe, daraus keine Rettung mehr. Denn nicht der Gott der Gnade lenkt hier die bewegende Kraft, sondern — der Mörder von Anfang steht auf der unsichtbaren Lokomotive. — O, steigt aus! steigt aus, solange es noch heute heißt, und schließt euch dem Zuge an, den Christus führt! Kommt zu dem Volke, das unter dem Schatten seiner Flügel traut! O, dieses Volk fährt sicher und hat nichts zu besorgen. Immanuel bringt es zum Ziel und steht für alles.

—Erwählt.

Die Kraft Gottes.

„Ich schäme mich des Evangeliums von Christo nicht; denn es ist eine Kraft Gottes, die da selig macht alle, die daran glauben, die Juden vornehmlich und auch die Griechen" (Röm. 1, 16). Hast du die Kraft des Evangeliums schon an deinem Herzen erfahren, mein lieber Leser? Ja, das Evangelium Jesu hat lebendige und lebengebende Kraft. Er predigte gewaltig, und nicht wie die Schriftgelehrten. Der Apostel Paulus war von dieser Kraft ergriffen. Die Kraft Christi war es, die ihn vor den Toren der Stadt Damaskus in den Staub beugte. Die Kraft Christi war es, die aus einem Verfolger der Gemeinde Gottes ein solch auserwähltes Rüstzeug machte, einen solch treuen und mächtigen Zeugen der Wahrheit. Ich wünsche, daß ein jeder der diese Zeilen zu Gesicht bekommt, das 9. Kapitel der Apostelgeschichte lesen möchte. Niemand kann dies tun, ohne die Kraft Gottes zu fühlen.

Wer eine solch gründliche Bekehrung erlebt hat wie der Apostel Paulus, der braucht sich auch nicht zu schämen, den Herrn zu bekennen vor der Welt. Paulus schämte sich des Evangeliums nicht, denn er hatte es an sich selbst erfahren, welch eine Gottes-

kraft es ist, und wie es einen Menschen umwandeln, wie es alles neu machen kann.

Die Kraft Gottes offenbart sich denjenigen, die aufrichtig sind, durch den Heiligen Geist. Vor Seiner Himmelfahrt hat Jesus zu Seinen Jüngern gesagt: „Ihr werdet die Kraft des Heiligen Geistes empfangen, welcher auf euch kommen wird, und werdet meine Zeugen sein zu Jerusalem und in ganz Judäa und Samarien und bis an das Ende der Erde" (Apg. 1, 8). Am Pfingsttage wurden die Jünger mit der Kraft des heiligen Geistes angetan, wie es schon durch den Propheten Joel vorausgesagt war.

Ist es möglich, auch in unsern Tagen diese Kraft des heiligen Geistes zu bekommen? Ja, ganz gewiß, aber nur wenn der Mensch willig ist, sich ganz von der Welt und allen weltlichen Dingen zu scheiden und sich voll an Gott hinzugeben, an Gott auszuliefern. Erst wenn dies geschehen ist, wenn sich ein Mensch auf den Altar Gottes gelegt hat und ganz in dem Willen Gottes aufgegangen ist — wenn er auf dem Altar Gottes bleibt und beständig in dem Willen Gottes aufgeht — dann und auch nur dann kann sich die Kraft Gottes an ihm und durch ihn offenbaren.—Erwählt.

Höllenqual.

Samuel Zeller, der gesegnete Knecht Jesu Christi, ist ein lebendiger Beweis für die erbarmende Gnade Gottes, die aus verlorenen Sündern gerettete Gotteskinder macht. Innerlich zerrissen, unter dem Druck unvergebener Jugendsünden, friedlos und elend, geht er nach Männedorf, um dort zurecht zukommen. Mit dem Bekenntnis aus Lukas 15 bricht er zusammen, aber noch ist er nicht am Ziel. Da sieht er eine Diakonissin im Hause; ihr Angesicht strahlt von Friede und Freude. Sie hat vor wenigen Tagen in Männedorf Vergebung der Sünden bekommen, und man erzählt, sie habe vorher Höllenqualen durchmachen müssen. „Höllenqualen?" denkt Samuel, „das ist, was ich haben muß. Mein Ruhm, meine Kraft ist dahin; damit kann ich nicht vor Gott bestehen.' Aber eins will er sehen, und eins muß er haben: „Höllenqualen!" Aber auch so kommt er nicht zum Frieden. Da bricht er zusammen und glaubt der Verheißung dessen, der da spricht: „Ich tilge deine Sünden wie den Nebel; kehre dich zu mir; denn ich erlöse dich." So kam Zeller zum Frieden und durfte dann selbst vielen zum Segen werden. Wer zu Jesu kommt der wird der Höllenqual entgehen.—Erwählt.

Gebetsgerechtigkeit.

Ich befehle mich gegenwärtig täglich und stündlich in die durchgrabenen Hände Jesu und befinde mich wohl dabei: Ich glaube, daß mich Christus ohn all mein Verdienst durch sein Leiden und Sterben erkauft hat, ohne Rücksicht darauf, wie weit ich arm sei oder es in der Heiligung gebracht habe, aus lauterem, purem Erbarmen. Das halte ich mir vor und reiße es an mich; denn sein Wort ist ja gewiß, und dabei habe ich schon manche selige Stunde gehabt. Aber das gehört dazu, daß ich mich gänzlich von eigner Gebetsgerechtigkeit, eignem Armseinwollen und guten Rührungen, insofern sie verdienstlich sein sollen, ausziehe und völlig auf das lautere Erbarmen Gottes, das sich in Christus Jesus auf Golgatha geoffenbart, vertraue. Das gibt Ruhe, und, was das beste dabei ist, man sieht einem stets größeren Frieden dabei entgegen;—denn so will's der Heiland haben, daß wir ihm die Ehre geben, unser mißtrauisch-feindseliges Herz gegen ihn fahren lassen und allein auf seine Erbarmung sehen.—Erwählt.

Arbeit auf den Knien.

Ein Prediger bemerkte auf der Landstraße einen Mann, welcher mit einem Hammer Steine zerklopfte und, um seine Arbeit besser verrichten zu können, tat er sie kniend. „Ach Johann," bemerkte der Prediger, „ich wollte ich könnte die steinharten Herzen meiner Zuhörer auch so leicht zerbrechen, wie Ihr die Steine hier zerbrecht." — Der Mann sah dem Prediger freundlich in die Augen und erwiderte: „Vielleicht arbeiten sie nicht genug auf den Knien, lieber Herr!"

—Erwählt.

Korrespondenzen.

Middlebury, Indiana den 14. November.

Ein Gruß an alle Herold Leser, oder an alle Liebhaber der göttlichen Wahrheit.

Der bekannte David Bontreger ist am Samstag beerdigt worden, war nahe zwei Jahre im Bette, hatte eine lange Zeit gemeint er wäre am besser werden, aber die zwei letzten Wochen ist er stark rückwärts gegangen, hat sich ganz in des Herrn Hand begeben, er war fertig mit der bösen Welt, ist alt geworden 32 Jahre. Er hinterläßt sein betrübtes Weib, zwei Töchter, Vater, Mutter, zwei Brüder und 3 Schwestern, sein frühes Ende zu betrauern, er hatte eine lange Zeit Gelegenheit sich zu bereiten. Wir glauben auch er hatte einen glücklichen Heimgang, viele gehen so schnell daß sie nicht sagen können: Gott sei mir Sünder gnädig.

Unser Leben ist wie Gras, oder dem Dampf verglichen, oder wie der Psalmist uns erinnert daß der Tod nur eine Hand breit von uns ist.

Etliche Leute sind noch am Korn basten, andere sind fertig, hatten schön warm Herbst Wetter bis die letzten paar Tag. Es hat ein wenig geregnet, jetzt ist es ein kalter rauher Wind.

Die Leute sind so ziemlich gesund, der Joni Hostetler ist so wie vorher gemeldet.

So gibt es auch Hochzeiten, der Wittwer Joe Lehman und die Witwe Mattie Yoder, so auch dem Andy Bontreger sein Sohn David und dem Christian Troyer seine Tochter in dem Rudy Kauffman seiner Kehr sind geoffenbart.

Seid uns eingedenk vor dem Throne der Gnade. J. R. Miller.

Kalona, Jowa den 16. November.

Gruß an die Herold Familie. Wir sind wieder nahe an dem jährlichen Danksagungstag. Wollen wir warten bis auf diesen Tag, Gott zu danken für seine vielfältige Wohlthaten die wir von Gott empfangen, seit des vorigen Jahrs Danksagungstag? Wenn so, dann wird wohl vieles versäumt sein, vielleicht waren wir auch zu viel eingenommen mit vergänglichen Sachen, daß wir nicht einmal einhielten, die Dankbarkeit der Wohlthaten Gottes zu erkennen.

Wenn wir bedenken die Uneinigkeiten die herrschen, in den Gemeinden, hin und her, so nimmt es zu viel von der Zeit weg in demselben miteinander zu streiten, und einer den ander zu unterdrücken, und vielleicht zu zeiten am Splitter schaffen und den Balken unverhindert stecken lassen, so daß keine Zeit übrig ist zur Danksagung.

Der Balken wird aber grünen und Mandeln tragen, wenn wir ihn stecken lassen. Vielleicht möchte er grünen, aber ohne Mandeln zu tragen. 4. Mos. 17, 8.

In unserm Hause sind wir bei gewöhnlicher Gesundheit, auch die Leute in der Umgegend so weit mir bekannt ist, ausgenommen die schon längst Invaliden sind, solche machen nicht viel Fortschritte zur Besserung.

Den siebenten hatten wir ziemlichen Schnee Sturm, der Schnee ist aber wieder fort, und zu dieser Zeit haben wir wunderschönes Wetter.

Noch ziemlich viel Korn zu basten, aber viele sind hier von anderen Staaten das Korn helfen einzuernten.

J. D. Herschberger.

Verheiratet.

Troyer — Troyer. — Oris C. Troyer und Susan D. Troyer von nahe Sugarcreek, Ohio, haben einander die Hand der Ehe gereicht den 6. November, 1938 durch Bischof Benj. D. Troyer; wünsche Gottes reichen Segen in ihrem neuen Stand.

Beachy — Mullet. — Joe M. Beachy und Lovina J. Mullet von nahe Sugarcreek, Ohio haben die Hand der Ehe gereicht den 10. November, 1938 durch Bischof Benj. D. Troyer. Gott segne sie.

Todesanzeige.

Troyer. — Clara, Eheweib von Eli C. Troyer, war geboren nahe Sugar Creek, Ohio, den 26. September 1888; ist gestorben den 8. November 1938, alt geworden 50 Jahre, 1 Monat, 12 Tage. Sie war beinahe 10 Wochen leidend, zuletzt hat Meningitis eingesetzt. Sie hinterläßt ihren betrübten Ehemann, einen Sohn, 6 Töchter, 5 Schwestern, 6 Brüder, Vater und Mutter, wie auch viele Freunde und Bekannte, ihr Hinscheiden zu betrauern. Leichenreden wurden gehalten den 11. November an der Heimat von Noah J. Schlabach, wo viele beigewohnt waren, den letzten Blick zu rehmen und Ehr zu erweisen der verstorbenen Schwester. Die Lehr ward geführt durch Pre. Niel J. Hershberger von Geauga Co., Albert Beechy und Bischof R. M. Troyer.

—M. E. Troyer.

Herold der Wahrheit

DECEMBER 1, 1938

A semi-monthly publication, in the interest of the AMISH MENNONITE CHURCHES (Old Order and Conservative), designed to awaken and maintain a greater spiritual activity, for disseminating and maintaining the full Gospel of the Lord Jesus Christ.

Published by Publication Board of the Amish Mennonite Publishing Association, 610-614 Walnut Avenue, Scottdale, Pa., and Kalona, Iowa.

One dollar per year in advance. Ministers two years for one dollar. Subscriptions to be discontinued at expiration if requested by subscriber; otherwise will be regarded that renewal be made in near future.

For a limited time 3 years for $2.50.

Address all communications intended for the German part to L. A. Miller, Arthur, Illinois, Editor and Manager.

All English communications intended for publication, address to Jonas B. Miller, Editor of the English part, at Grantsville, Maryland.

All communications for the Children's Department, address J. J. Miller, Kalona, Ia., R. 3.

Subscriptions and changes of address should be addressed to 610-614 Walnut Avenue, Scottdale, Pa., or J. N. Yutzy, Kalona, Iowa.

JONATHAN

J. B. Miller

This article is not intended to describe the man named, nor to seek out and tell his history and achievements, nor to fully analyze his character. Yet the occasion and that which this brief glimpse affords, reveals a character trend and virtue which appeals to me as worthy and commendable. The brief narrative is found in I Samuel 23:17 where Jonathan said to his beloved friend David, "Fear not: for the hand of Saul my father shall not find thee; and thou shalt be king over Israel, and I shall be next unto thee."

Especially should we be attentive to the disinterested, generous, and noble purpose of this king's son to take second place to the one whom he held to be worthy of his love and loyalty. In the verse preceding the one quoted, we are told, "Jonathan Saul's son arose, and went to David into the wood, and strengthened his hand in God." It was not mere statesmanship, much less yet the practice of common policy of politics, that moved Jonathan so to act. In those days the community of the people of God and the body of civil government were united in one body rightly so. After Saul, through envy, conceived a dislike, then developed a positive hatred of David, through which arose the purpose to murder him or to have him murdered. Saul had warned Jonathan, "as long as the son of Jesse liveth upon the ground, thou shalt not be established, nor thy kingdom." So Jonathan would have had sufficient reason according to common human policy at least to oppose David. But Jonathan had sufficient sense of justice and righteousness to demand of his father, "Wherefore shall he be slain? What hath he done?" And in answer Saul cast a javelin at Jonathan to smite him, and in turn, Jonathan arose from the table in fierce anger.

Notwithstanding his family prominence, he did not allow himself to be unjustly turned against David, until finally the situation comes to the point where David was driven by necessity to seek refuge in the wilderness, and Saul sought for him daily. Here Jonathan sought him, "and strengthened his hand in God," and gave him the assurance that "the hand of Saul my father shall not find thee; and thou shalt be king over Israel, and I shall be next unto thee."

Oh, for sincere, loyal, humble, stedfast, consistent people who are willing and upon whom can be depended to be **next** to others, others whose logical and divinely destined place is **first!** Truly this consideration holds good in state, in community and, **especially**, in the church. And yet, how often is such lack apparent in all spheres of life. My first attention was specially drawn to this noble example when one of the younger brethren of the ministry preached from this text at a large and representative assemblage of a church group. How appropriate were the admonitions, and

the scripture itself, addressed to a group of church leaders, of greater or lesser degree of responsibility resting upon them. There is a joy and a wholesome satisfaction in the recollection of that sermon and its scriptural basis. How much conditions would have been bettered and how great improvement would be attainable were all active church people willing to be **next** to those whose places are more nearly front positions, yes, were we all willing to be **next** in more than one or two degrees, to those duty it is to be **first.**

And yet such an attitude and frame of mind is fundamental to the principles of the doctrine of Christ. Then, why should we not all be minded to take **next** places?

How often, in the life and history of denominations, congregations, communities, and families, would the searching question of Jesus have been applicable. "What was it that ye disputed among yourselves by the way?" "For by the way they had disputed among themselves, who should be the greatest." Let us note carefully and fully the deductions, conclusions, and injunctions which Jesus gave then: "If any man desire to be first, the same shall be last of all, and servant of all." See Mark 9:33-35.

When the sons of Zebedee wanted the pre-eminence, and both desired to be **next** to Jesus in His kingdom, one on one side, the other on the other side, he said, "Ye know that the princes of the Gentiles exercise dominion over them, and they that are great exercise authority upon them. "But it shall not be so among you: but whosoever will be great among you, let him be your minister; and whosoever will be chief among you, let him be your servant: even as the Son of man came not to be ministered unto, but to minister, and to give his life a ransom for many" (Matt. 20:25-28).

"But he that is greatest among you shall be your servant. And whosoever shall exalt himself shall be abased; and he that shall humble himself shall be exalted" (Matt. 23:11, 12).

"How can ye believe, which receive honour one of another, and seek not the honour that cometh from God only?" (John 5:44).

"Let us not be desirous of vain glory, provoking one another, envying one another" (Gal. 5:26).

"For I say, through the grace given unto me, to every man that is among you, not to think of himself more highly than he ought to think; but to think soberly, according as God hath dealt to every man the measure of faith" (Rom. 12:3).

"The fear of the Lord is the instruction of wisdom; and before honour is humility" (Prov. 15:33).

In my youthful days one of our school readers had a story of a conceited German soldier, in the glamors and glory of a full uniform, who was approached by the Emperor in citizen's garb in quest of some necessary information. The soldier, feeling his importance, was very dignified and pompous in his manner in answering the Emperor's questions. After getting the desired information the Emperor asked the rank of his informant. The man haughtily told him to guess. So he began below in making his guess and the soldier responded "higher." But the Emperor did not have to make many guesses for the proud soldier was just a few steps higher than the lowest ranks. Then it was the Emperor's turn and he bade the soldier guess **his rank.** But when he reached the highest rank of office of the German nation in making his guesses he shrank and wilted in abject humiliation. I thought the intended lesson a very impressive and wholesome one.

In a parable of a wedding, Jesus, "When he marked how they chose out the chief rooms," said unto them, "Sit not down in the highest room; lest a more honourable man than thou be bidden . . . and he that bade thee and him come and say unto thee, "Give this man place; and thou begin with shame to take the lowest room" (Luke 14:7-9).

We might reason within ourselves that, after all, Jonathan was reserving

for himself an exalted place and station —**next to the prospective king.** But let us think again; Jonathan viewed the situation from the standpoint or plane of a king's son, or "heir apparent" to the throne; so he lowered himself to the next station below that which common custom would have assigned to him. And in the Scripture cited from Luke 14 it is enjoined upon us, verse 10, "When thou art bidden, go and sit down in the lowest room." Someone must occupy the lowest room, the least station. What reason can I give for not having that place assigned to myself? Why should someone else be put into that place rather than I? Could we see ourselves as others see us, what would our appraisement of ourselves be? This prevalent ambition to be first is a general and persistent malady affecting the whole human family. Were it not for those selfish, rude, and ungracious ambitions to be accounted preeminent, how much envy and malice might be avoided. In its beginning, this ambitious tendency may not be so serious a defect, but as it develops and grows from degree to degree, how serious and dangerous a disorder it becomes!

In our day there are a few names in history which are universally honored. But were we to go back to those early days, we would find that those persons also had some unworthy ambitions, and perhaps to a still greater extent those persons in years gone by, honored and respected, would be found to have also had their discounters and traducers, those who belittled them and who had ambitions to rob them of their places.

In this connection the mind of the Bible reader recalls the example of the unworthy, but selfishly ambitious Haman, who envied Mordecai; and who, himself, had a gallows erected upon which to have Mordecai hung, but which was the means to his own destruction.

Is it not far better for me, for us all, to purpose to be worthy of confidence and trust, but with this, to be submissive and yielded, that each "look not every man on his own things, but every man also on the things of others?" "Let this mind be in you, which was also in Christ Jesus: "who . . . made himself of no reputation" (Phil. 2:4, 5, 7).

NEWS AND FIELD NOTES

Bishop Simon Schrock, Norfolk, Va., conducted preaching services at the Summit Mills meetinghouse, near Meyersdale, Pa., Sunday, Nov. 6.

Bishop Noah Yoder and wife and Pre. John Renno and wife, Mifflin County, Pa., were with the Oakland, Md., congregation over Sunday, Nov. 6, where the brethren conducted preaching services. The following week they visited among relatives and acquaintances in the Castleman River region on their way home.

From Lancaster County, Pa., the information is forwarded that Bishops C. W. Bender, Salisbury, Pa., and E. G. Swartzendruber, Wellman, Iowa, were in Lancaster County over Sunday, Nov. 6, and preached for the Weavertown congregation in the forenoon and for the Maple Grove congregation in the evening.

Jonas Miller, wife and children, Norfolk, Va., visited Sister Miller's mother, Mrs. Lydia Petersheim, and family connections, near Salisbury, Pa., from Nov. 9 to 13.

Bishops E. G. Swartzendruber and M. S. Zehr stopped over night, in the Castleman River region, Nov. 9, on their way westward. The following night they were in Stark County, Ohio, where they conducted preaching services continuing their journeys homeward the following day. Bishop C. W. Bender accompanied them to Ohio and held communion services for the Stark County brotherhood Sunday, Nov. 13.

Pre. Menno Coblentz of Defiance County, Ohio, was in Stark County, Ohio, and preached for the Conservative

congregation there, Friday night, Nov. 18.

Olen Yoder and his sister Alta, Amy Dolan and Raymond Bender of near Granstville, Md., were in Lancaster County, Pa., over Sunday, Nov. 13.

They were accompanied by Elmer Maust, wife and children, also of near Grantsville, who stopped off and visited in Mifflin County, Pa.

Jacob Swartzentruber, daughter Sarah, Mary Beachy and Noah S. Beachy Sr., of Meyersdale and Salisbury, Pa., went to Norfolk, Va.; Bro. Swartzentruber and daughter to visit the daughter and sister Mary, who, since her removal from the hospital is staying with her grandmother, Mrs. Susan Swartzentruber. We are informed that Mary will be required to remain for some time in order to be under the operative doctor's care and oversight, but that she is improving constantly.

C. J. Yoder, Grantsville, Md., whose illness had been mentioned at various times in these columns, is able to be up on a chair part of the time, and has regained use of his hand again to the extent that he is able to write.

Mrs. Omar Maust of near Salisbury, Pa., whose recent serious operation was mentioned in the Field Notes, is back home again and is steadily and constantly improving.

Wilmer Yoder and wife, and Miss Susie Petersheim, Holmes County, Ohio, were near Grantsville, Md., Sunday, Nov. 13. They were visiting in the Oakland, Md., region and from there went on to Norfolk, Va., Bro. Yoder's former home.

Pre. Eli Schrock and wife, of the Sugar Creek, Ohio, region, accompanied by Miss Mary Miller, with Leon Hershberger as chauffeur, were in the Castleman River region over Sunday, Nov. 20, Bro. Schrock preaching at the Flag Run meetinghouse, near Salisbury, Pa.

Bro. Schrock is expected to remain over Thanksgiving.

Jonas Beiler, wife and child, Mifflin County, Pa., are visiting his parents and friends in the Castleman River region, expecting to remain until about Dec. 1.

Ordination services were conducted in the Amish Mennonite church near Lowville, New York, Nov. 20, in which the lot fell to the portion of Jacob Gingerich, as bishop, and to Allen Gingerich, as minister of the Gospel, both of near Lowville; and to Lloyd Boshart, of near Croghan, as minister of the gospel, the senior bishop, C. M. Nafziger, being in charge, assisted by Bishop M. S. Zehr, Pigeon, Mich.

Our ardent interest and good wishes go out to the beloved brethren unto their personal welfare and the spiritual prosperity and well-being of the church, in the work and responsibilities which have been laid upon them.

Henry Overholt, wife and four children, Kempsville, Va., spent about ten days visiting relatives and friends in their former home near Hartville, Ohio.

At the communion services held in the West District of Old Order church, near Hartville, O., Daniel Coblentz was ordained as minister of the gospel. The Lord bless him in his responsible calling.

Pre. Albert Miller, Kalona, Iowa, is expected in Stark County, Ohio, Dec. 4, to hold Bible meetings.

Joe Miller, son of Bishop Dan Miller, of near Hartville, O., is home from the hospital where he had been for some time, as the result of an automobile and motorcycle accident.

Abe Erb, of near Hartville, O., was severely burned about the hands and legs, when a pan of gasoline in which

he was washing automobile parts ignited, the accident occurring in his garage at his home. He is getting along as well as can be expected.

Bible School near Lowville, N. Y., is in progress in charge of Bishop M. S. Zehr, Pigeon, Mich., assisted by Pre. J. J. Zehr of Croghan.

PRELIMINARY CONFERENCE ANNOUNCEMENT

The Lord willing, the Conservative Amish Mennonite Conference for 1939, is to be held with the Pigeon River congregation, in Huron County, Michigan, sometime in August, date to be definitely set later.

Since there is considerable time between this date and approximate time for holding conference, due attention and preparation should be possible to deal diligently and wisely with such matters which should properly and profitably come before conference.

Subjects and matters for Conference attention should be submitted to the Executive Committee:

C. W. Bender, Salisbury, Pa.
M. S. Zehr, Pigeon, Mich.
E. G. Swartzendruber, Wellman, Ia.

"THE OLD MAN" AND "THE NEW MAN"

That which dies and is put off in conversion is called "the old man" in the New Testament. Eph. 4:22-24; Col. 3:9, 10; Rom. 6:6. It is also referred to as "The body of the sins of the flesh" (Col. 2:12); "The body of sin" (Rom. 6;6). It is represented as being "Crucified;" "Destroyed;" and "Put off;" in the above texts. With this, Col. 3:3 harmonizes, thus, "For ye are dead, and your life is hid with Christ in God."

Man is body, soul, and spirit (I Thes. 5:23), which are all corrupt in unregenerate man. The converted man has the same body and soul that he had before conversion, but not the same spirit. The corrupt, carnal spirit in the soul of the ungodly man, which is the spirit of the devil, is put off in conversion. Nothing happens to the spirit of the devil, but simply being put off; but the personality which is constituted by the spirit of the devil in man, which is called the old man, and is unregenerate man's real self, is "destroyed," "crucified," "put off," "dead," not figuratively, but definitely, absolutely, and entirely, as a spiritual reality and experience. Therefore the "old man" in the life of a Christian no longer exists.

But this is not all. Just as definitely as the old man is put off, so definitely "the new man" is "put on." "The new man" constitutes the "new creature in Christ Jesus" (II Cor. 5:17), created by receiving the Holy Spirit in the soul. Ezek. 11:19 says, "I will put a new spirit within you." Joel 2:28: "I will pour out my spirit upon all flesh." Acts 2:28: "Ye shall receive the gift of the Holy Ghost." "Being born again, not of corruptible seed, but of incorruptible, by the word of God" (I Pet. 1:23).

"Sanctify and cleanse it with the washing of water by the word" (Eph. 5:26). "He saved us, by the washing of regeneration, and renewing of the Holy Ghost" (Tit. 3:5). Thus the soul is washed and renovated, or made over, or restored, and the spirit renewed, or a new spirit received, which is the Holy Ghost.

Must not then, according to the language of these Scriptures, this "new man, which is renewed in knowledge after the image of him that created him," and which after God is "created in righteousness and true holiness" be perfect, holy, yea of the "divine nature?"

But with putting off the old man and putting on the new, the body has not been touched. It is still the same with the same corrupt nature, for it has no capacity for a spiritual experience, and herein lies our infirmity and imperfection—converted, and redeemed in soul and spirit, but still a body, corrupt and destined to die, and unredeemed, "waiting . . . for the redemption of the body" (Rom. 8:23).

The body, made of flesh is still under the Adamic curse, with the death penalty still unrevoked, because it is fit for nothing else, but to die and decay.

The New Testament term, "the flesh," is obviously, the depraved nature of our bodies. We are therefore commanded to crucify or deny the flesh. If it is not possible to convert it, what else could be done with it? The flesh is therefore our battleground, not the old man. Paul said "I keep under my **body.**" "The flesh lusteth against the Spirit, and the Spirit against the flesh" (Gal. 5:17). It is evidently clear from the teaching of Gal. 5:13-25, as well as many other Scriptures, that a Christian's conflict (after conversion) is not with the "old man" but with the flesh.

It is the writer's conviction that a proper understanding of these fundamental teachings regarding "the old man," "the new man," and "the flesh" will raise the standards of holy and victorious living among our people, for several reasons, because:

1. It will be clear that a Christian's conflict with the devil is through the medium of the flesh, and not the old man, or through both as many teach.

2. It will be clear that this conflict will be waged through the power of the Holy Ghost, or the new man in us.

3. The teachings as applicable to Christians of "God be merciful to me a sinner;" "Poor sinners;" "The good that I would, that I do not, but the evil that I would not, that I do;" etc., will be supplanted with such teachings as "Be ye holy, for I am holy;" God hath "chosen you to salvation, through sanctification of the Spirit;" "To the saints which are at Ephesus" (Eph. 1:1); "... at Corinth" (II Cor. 1:1). "How shall we that are dead to sin live any longer therein?" "There is therefore now no condemnation to them ..., who walk not after the flesh, but after the Spirit." "If ye through the Spirit do **mortify** the deeds of the **body,** ye shall live." "Present your **bodies** a living sacrifice, holy, acceptable to God." etc., etc.

4. Having the issue clear, we will then not daily be tugging at the "old man" trying to get him off, and daily trying to get the "new man" on, but we will understand, through what medium the devil will approach us, and from what angle, and with what power, to resist him.

5. The unsatisfactory vagueness regarding these teachings, the lack of victorious living among us, the fateful confessing ourselves to be poor sinners, the living of a life according to such confession of many, and the living of a life which is resigned to being dominated by carnal impulses, passions and habits, **will recede,** and make room for a definite and balanced conception of these matters, according to the teachings of the Gospel, and will enable us to apprehend for ourselves, upon a clear scriptural basis, a life of joyous victory (to **"overcome"**), and to understand how that we are "called to be **saints"** (Rom. 1:7; I Cor. 1:2) not sinners (Gal. 2:17; Rom. 5:8).

6. We will then have a proper foundation to accept and set up for ourselves the Word of God as the perfect standard for our lives understanding that God has made provision through His power to liberate every Christian from every evil habit, and that a Christian **should** have no sin which has not been forgiven, atoned for, and from which he has not been justified.

If we find difficulty in conceiving of such a standard for us, because our lives do not measure up to it, let us not make the mistake of seeking to understand the Word of God by our lives, or seek to pull the standard of the Word down to the level of the kind of lives we live, but rather, let us understand our lives by, and conform our lives to the Word of God.

Shem Peachey.

A QUESTION

If we personally saw Jesus in the garden of Gethsemane, in agony and His sweat as great drops of blood falling down to the ground, would we bow down to Him in deep repentance for our sins, or how would we manifest

our sympathy for Him in His sufferings? A Sister.

THE NEW LIFE IN CHRIST JESUS

Lydia M. Brenneman

I have often thought, with the Lord's help, I would write that preachers should earnestly and faithfully preach the "new life in Christ Jesus," and not long ago I heard a wonderful sermon on faith, and I wonder still if we live by faith or have a living faith. Many may think within themselves, "Oh, I believe in God, the Father, and in Jesus, our Saviour," and that is about as far as our faith goes. There is nothing more out of our power than to believe, even after the work of grace has been wrought in our hearts. Therefore there is nothing more needful than to pray for faith as long as we live. There is a union between Christ and a believing soul which none can separate the one from the other. It is about us like the air we breathe. All the powers of hell and sin avail nothing against it! But how often do we fail; and when they had Jesus with them on the ship, He had to say to them, "Why is it ye are so fearful?" How is it ye have no faith? Doesn't the Word say "And whatsoever ye do in word or deed, do all in the name of the Lord Jesus giving thanks to God and the Father by him?" And in James we read, "Go to now, ye that say, To day or to morrow we will go into such a city and continue there a year, and buy and sell and get gain: whereas ye know not what shall be on the morrow. For what is your life? It is even a vapour, that appeareth for a little time, and then vanisheth away. For that ye ought to say, If the Lord will, we shall live, and do this, or that" (James 4:13-15).

How many times do we go away, perhaps on long journeys, not even thinking, much less saying, "If the Lord will I shall live, to do this or that." Let us not try to go through this life without the grace of God in our hearts, or it will be like my little oil stove of one burner sitting on my stand, when I burned several matches to light it and wondered and wondered why it would not burn, and when I looked I found I had not turned the oil on.

We need the oil of grace continually. The grace of God be with us all, is my prayer.

Kalona, Iowa.

HISTORICAL CONTRIBUTIONS

J. F. Swartzendruber

(Translated from German by I. J. M.)

Part 51

In this article we shall go back a few years and go with Ernst Müller to some of the Baptists imprisoned at Bern and hear what they say.

Here we find in January, 1660, the following Baptists in prison: Rudolph Würz, Antoni Himmelberg, Jacob Schlappach, Ulrich Baumgärdner, Hans Zaug, Jacob Gut, Peter Frieder, Benedict Baumgärdner, Christen Christner, Mathys Kafman, and Hans Jacob.

How long these eleven brethren had been imprisoned is not stated, but at this time they were given a hearing and gave the following answers when they were questioned. These questions and answers were found on record in the archives of Bern by Ernst Müller.

Q. Why do you not attend preaching services (in the State church)?

A. The reason of this separation is the prevalence of sin and vice (in the state church).

Q. Why do you not attend the Lord's supper (in the state church)?

A. Because open sinners are not excluded.

Q. Are the teachings which are here openly proclaimed, true or false?

A. One side or the other is in error, others hold that the preaching (of the state churches in general) is right.

Q. Is the doctrine, preaching, communion and church discipline of the Baptists right?

A. Yes, when they practice what they teach: though it may be contrary to the laws of the government, it is not to the Word of God.

Q. Is the Old as well as the New Testament to be accepted as a rule in matters of faith?

A. Yes; some concede that according to the Old Testament point of view, a murderer would deserve death; others hold that Christ commanded us not to kill but to endure suffering.

Q. Should criminals be reported to the government for punishment?

A. This we could not do, though father, mother, brother, sister, wife, or children should be killed. Others are not of this opinion.

Q. Do you intend to bring your children for baptism?

A. No.

Q. Do you intend to have marriages solemnized in the state church?

A. We do not desire it.

Q. Is it allowable to swear an oath in matters of importance?

A. No.

Q. Is the government ordained of God?

A. Yes.

Q. Is the government necessary?

A. Yes.

Q. Can a true Christian hold a governmental office?

Answer indefinite. We could never secure one, and even if we could, it would be too difficult a task for us.

Q. Is obedience to the government necessary?

A. Yes, when it does not conflict with our faith and conscience.

Q. May the government collect taxes?

A. Yes.

Q. May the government, under necessity, engage in war?

A. The responsibility rests upon the government. They send men in their name, paid, and furnished with necessary supplies as they are able, although they themselves do not resist or take revenge.

Q. Would you defend yourself if you should be attacked by the Catholics who are the enemies of the Baptists as well as of the State church?

A. We should not defend the faith with weapons.

They were questioned further whether they were one in the faith with the Mennonites in Holland, which they answered in the affirmative. They asserted that their brethren in the Netherlands were more learned than they and more capable but were also influenced more by erroneous doctrines. That they were one with them in the faith was shown by the confessions of faith which were found in their possession at the time of their arrest.

They were accused of rejecting all methodical preaching as well as the use of any illustrations or world history in their sermons. It was asserted that one of them had said that the baptism of a young child could not be of any more benefit than if a cat should be baptized, and that the singing of four parts in song service as the state church did, is sinful before God and displeasing to Him.

The above-named brethren were kept in prison and from time to time they were interviewed and threatened with perpetual bondage or the galleys if they would not yield.

But they remained steadfast and the following summer, upon the urgent request of the Dutch Mennonites and their government, they were led across the northern boundary of the country and sent into Holland. First, however, they were obliged to sign a solemn pledge that they would never return to Bern, but if any of them ever should return they should be punished for perjury. September 6, 1660, was set as the date of their exile, but when Antoni Himmelberg took sick in prison, the matter was deferred for a few days. Finally it was decided to leave the sick man in prison until he recovered, and if he would still refuse to repent, he should also be exiled, but he died Oct. 25 and Hans Wenger was exiled in his stead.

These captives were sent into exile September 10, 1660. Their possessions were sold and they were permitted to take with them the larger portion of the proceeds. First, however, they

were brought to the orphan house for a thorough cleansing.

After having signed the pledge and leaving the borders of their country, many of their relatives joined them; they were put on ships and floated up the river Rhine into Holland.

This move seemed to work to the advantage of the enemies of the Anabaptists who, however, took steps so that no one in the future could take his possessions with him, but when some of these men who had been exiled came back to their homes, contrary to their promise, their enemies decided that even this means of disposing of the Baptists was futile.

(Series to be continued)

AN ACCOUNT OF HUTTERIAN HISTORY

(Continued)

Joseph Stahl

In this way, the conscience of some of the descendants of the Hutterians, who had settled in Johannesruh, was awakened to the old truth of brotherly life in love and unity. In 1857 they founded the Bruderhof, "Hutterhof," near Orechov, after the model of the old Bruderhoefe in Moravia. This was followed in 1868 by the second Bruderhof, "Schermoleut." Some of the inhabitants of Huttertal, together with another group from Johannesruh, tried to live in a full community but the attempt was given up after two or three years.

In 1870, exactly one hundred years after the arrival of the Hutterian brethren in Russia, the government introduced compulsory military service. The exemption which had been granted was withdrawn from both Hutterians and Mennonites, but, true to their faith, they maintained that a Christian could not take part in war. For conscientious reasons, they had also to refuse the offer made by the government of serving as foresters instead of soldiers. On being given the option of doing this or leaving Russia, they sent some men to America in 1873, who ultimately received the assurance from the government in Ottowa and Washington that their religious scruples regarding war would be respected. As a result of the good report brought back by them, the Hutterian brethren decided to emigrate to America.

In 1874, the first group left their Bruderhof, "Hutterdorf," and founded the Bon Homme Bruderhof near Tabor in South Dakota. By 1918 this Bruderhof had founded five Bruderhoefe. This group was given the name of "Schmiedeleut" because it came to America under the leadership of Michael Waldner, a smith.

The second group settled in Wolf Creek on the James River near Freeman in South Dakota in 1875. They were called "Dariusleut" after their leader, Darius Walter. This group also gave rise to a number of Bruderhoefe.

The last group left Russia in 1877 and settled in South Dakota at Old Elmspring in the James Valley, near Parkston. They were called "Lehrerleut" because they came to America under the leadership of two teachers, Jacob Wipf and Peter Hofer. This group also soon founded a number of daughter Bruderhoefe. There are today in America and Canada over four thousand Hutterians living in over forty Bruderhoefe. Community of goods was strictly adhered to from the beginning. As in Moravia, all property is held in common, all meals are communal and the children are educated in the community's own school. Of decisive importance for the faith and doctrine of all is the confession written in 1540 by Peter Riedemann, the episcopal elder of the communities in Moravia.

During the World War the Hutterians had to undergo another test of their faith, for the government of the United States withdrew the promised exemption from military service. The result was that most Bruderhoefe emigrated to Canada in 1918. The "Schmiedeleut" settled in Manitoba; the "Dariusleut" and the "Lehrerleut" in

Alberta. Not a single member of the Hutterian brethren imprisoned for refusing to do military service departed from their faith which precludes them from bearing arms. We have a heartrending account of the suffering of those who were imprisoned from two of their number, David Hofer and Jacob Wipf. Together with other Hutterian brethren they had refused to do any service within the military prison or to put on uniforms. Ultimately they were sentenced by martial law to twenty years imprisonment and, chained hand and foot, were transported to the island of Alcatraz in the Bay of San Francisco. As they would not put on a uniform, their clothes were torn off and they were left locked up in dungeons in light underclothing. For the first four and a half days they were given no food, but every twenty-four hours half a glass of water. Then they were taken out and imprisoned in cells for four months.

At the end of November, 1918, they were transported from Alcatraz to Fort Leavenworth. Their hands were chained together for the whole of this journey which lasted four days and five nights. At the end, they were driven by night up the mountain till they arrived, covered with sweat, at the entrance to the fort. There they had to stand waiting for two hours in the cold. Two of their number, Joseph and Michael Hofer became so ill that they had to be taken to the hospital. Jacob Wipf and David Hofer were put into solitary confinement. Their hands were stuck through an iron grating and then chained together so that they had to stand nine hours a day. At night they had to sleep on a bare cement floor.

When the Hofer brothers became worse, Jacob Wipf sent a telegram to their wives. They came at once, but, on arriving, found their husbands so near to the point of death that they could hardly speak to them. By the next morning Joseph Hofer was dead and his wife got permission to see her husband again. She found him in his coffin and to her horror, he was dressed in the military uniform which he had steadfastly refused to wear. Some days later Michael Hofer died, too.

(To be continued)

OUR JUNIORS

Hutchinson, Kans., Nov. 4, 1938.

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and all Herold Readers:—Greeting in Jesus' Name. Today is a nice day. It rained Wednesday night about four inches. I will answer all Herold questions I can. I memorized 5 German verses, and 7 English verses. I will close. Mary Yoder.

P. S. What is my credit?

Dear Mary: Your answers were all correct.

Hutchinson, Kans., Nov. 4, 1938.

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and All Herold Readers:—Greetings in Jesus' Name. We are having nice weather and it is not very cold. Mose Yoders and Pre. Jake Millers from Ohio are visiting around here. I will try to answer Herold questions, nos. 1007-1014, the best I can. I will close. Bertha Yoder.

Dear Bertha: Your answers were correct.—Barbara.

Uniontown, Ohio, Nov. 13, 1938.

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and All Herold Readers:—Greeting in Jesus' Name. The weather is rather cold and rainy. Health is fair as far as I know. I am going to get crutches. Joe D. Miller is home from the hospital. My Uncle Dan Coblentz was ordained to the ministry, Sunday, Nov. 5. We had communion today. Bishop C. W. Bender is here. Bishop Michael Zehr of Michigan, and Elmer Swartzendruber of Iowa were here Thursday, and left Friday morning. I learned 5 verses of German song. I will answer Bible Questions, Nos. 1013-1016 and 1 Printer's Pie. A Junior, Alvin Coblentz.

Dear Alvin: Your answers are correct. I am glad to hear you are improv-

ing and will soon be walking with crutches.—Barbara.

Burton, Ohio, Nov. 14, 1938.

Dear Herold Readers:—Greetings in Jesus' Name. This is my first letter to the Herold. I am 11 years old and my birthday is Oct. 18. I have 3 brothers and 6 sisters. I learned 8 German song verses and 5 English, The Lord's Prayer in German and English. I will answer 2 Printer's Pies and 5 Bible Questions. What is my credit?

Mahlon Miller, Jr.

Dear Mahlon: Your answers are all correct and this letter credits you 15 cents.—Barbara.

"LIKE FATHER, LIKE SON"

An old man sat by himself at a corner table, eating his food out of a wooden bowl. His son and wife declared they could no longer endure his presence at their table, because his hands had become so shaky that he often spilled his food.

The five-year-old grandson was busily carving away at a piece of wood one day, for he had finished his meal before the others and had rushed back to this interrupted occupation.

"What are you making there so fine?" asked the father.

"I'm making a bowl," the boy promptly answered," for you and mother to eat out of when I am big."

The parents looked at each other, then the mother rose without a word, and began preparing a place at the table, then led the old man back to his rightful place, from which he was never again dispossessed.

Those parents were by this incident led to see themselves in their father's place and were made to realize how they had dishonored him.—Selected by a Sister, Oklahoma.

He that oppresseth the poor reproacheth his Maker: but he that honoureth him hath mercy on the poor.—Prov. 14:31.

IN MEMORY

Of our dear father Joseph S. Overholt, who passed away, Nov. 24, 1937, at the age of 61 years and 27 days.

In memory of our father,
We write these lines today,
To tell you how we miss him,
Since he has gone away.

Yes, we miss him, oh, so sadly,
When we see his empty chair;
And our home is sad and lonely
For there is no father there.

But some day we hope to meet him,
In that land so far away,
Where there is no hour of parting,
Where all tears are wiped away.

Beautiful rest for the weary,
Well-deserved rest for the true,
When our life's journey's ended
We shall again be with you.

This helps to still our weeping,
Hark! angel music so sweet;
He gives to his beloved
Beautiful, beautiful sleep.

And so we call to mem'ry
The one we loved so dearly,
Though he has gone away
A year ago today.

The family.

A PROMOTION

"Good-by, Wallace, good-by," called two or three pink-aproned children as they clung fast to the swinging gate, and with free hands waved cheerily to their big brother.

As with quick, springing step he made his way toward the warehouse on the wharf, young Wallace seemed all attune to the march of spring. But on the inside of his rough, homespun jacket there beat a heavy heart. When the boy had been only thirteen, the death of his father called him to help provide for the family of little brothers

and sisters and their kind, patient mother.

Mary, the older sister, had become ill and was no longer able to help by her sewing. Only this morning, Wallace and his mother had been grieved because they were unable to give Mary some orange juice to satisfy her craving, feverish thirst. By careful planning Mrs. Maxwell was able to purchase bare necessities with the small wages Wallace earned at the warehouse. This morning there were just a few cents in her purse, and this was needed to buy yeast for baking bread.

"How cheerful Mary and Mother are," thought Wallace to himself, as he opened the big heavy doors of the warehouse entrance.

In the evening when almost all the warehouse employees had returned to their homes, Wallace went through the offices for the last time before closing the doors. As he passed the manager's desk, he found a crisp new ten-dollar bill on the floor. Here was just what he needed. A flood of happiness filled his heart as he thought of all the things he could now buy for his mother and sister.

The errand boy's face flushed, and a voice within said, "But it is not yours, it belongs to Mr. Waters."

There was another voice inside, too, which spoke up with, "Take it; your master will never know. Your family needs it, and you will never be found out."

"Oh, no," thought Wallace, "be sure your sins will find you out. I will go to Mr Water's house this very night and take it to him."

"Well," said Mr. Waters kindly in answer to Wallace's knock, "has anything happened?"

"No, sir, but I found this bill beside your desk, and I suppose you dropped it," replied Wallace. "I thought I had better bring it right away."

"You have done well," said the man, "and I will remember it. Honesty is a very valuable quality for a boy who is just beginning his business career."

The next morning the errand boy went as usual to his daily duties. If Wallace expected an immediate reward for his honesty, he was disappointed, for it was late in the morning before Mr. Waters sent word for him to come to his office.

The manager smiled as Wallace entered.

"Well, my boy," he said, "tell me frankly, did you not feel an impulse to keep the bill that you found last night?"

"Yes, Mr. Waters, I did."

"Tell me about it. What was it that kept you from doing so? I should never have known it."

"I knew you wouldn't," said Wallace.

"Then tell me why you didn't."

"First, I will tell you what tempted me," replied the boy. "My mother and sister are forced to depend on sewing for a living, and we live but poorly at the best. A few weeks ago Mary became sick, and since then we have had a very hard time. Mary's appetite is very poor, but we are unable to get her the food that she should have. When I picked up that bill, I couldn't help thinking how much it would buy for her."

"And yet you did not take it?"

"No, sir, that would have been very wrong, and I could not have looked you in the face afterward."

Mr. Waters went to his desk and wrote a check.

"How much do I pay you now?" he asked.

"Fifty dollars a year, sir."

"Hereafter your duties will be increased, and I will pay you two hundred dollars."

"Two hundred dollars a year!" exclaimed Wallace in great delight, "How can I thank you?"

"By continuing faithful. I will pay you one quarter in advance. Here is a check for fifty dollars which you may cash at the bank. And by the way, you may have the rest of the day to yourself."—Selected.

In the house of the righteous is much treasure: but in the revenues of the wicked is trouble.—Prov. 15:6.

WONDERFUL FRAGMENTS

A French Gospel was given to a lady at the Paris exposition. She accepted it gladly, looked into it, then angrily tore up its sacred pages and scattered them about the street. A poor woman, going along restless and sorrowful, saw a little heap of bits of paper by a doorstep. She picked them up, and read two or three. Her whole mind was arrested. "I must get more of this," she exclaimed, half aloud; "wherever can such words be found?" She took the fragments to a policeman and asked him if he could tell her where to get them. He directed her to the Bible Society's depot close by. Timidly she went in, and asked for "the Book" containing words similar to those in her hand. Willing hands supplied it. Her hungry soul literally fed on God's Word, and before long she was born again of the incorruptible Seed by the Word of God (I Peter 1:23).—Glad Tidings.

A BOY'S FUTURE IN DANGER

John Willis Baer tells the "Christian Endeavor World" of an impressive little incident which occurred on one of his journeys, and which forcibly illustrates how many parents endanger the future moral character of their children:

Sitting back of me in a train were a mother and her promising boy. The conductor had punched the mother's ticket, and, as a ticket had not been provided for the lad, the conductor, looking at the boy, politely said, "Is your boy under five, madam?"

"Yes," was the prompt reply.

The conductor moved on, and then I heard the youngster say, "Why mamma, I am past six."

Instantly, with frowning face, and a countenance blazing with wrath, the mother said:

"Don't you ever contradict me again. I know what I am saying. If the conductor had heard you say that, he would have made me pay half-fare for you. Don't ever say again on the train that you are past six. If you do, I'll whip you when we get home."

The boy was still and thoughtful for a moment. Then I heard him say, "But mamma, I am past six." A slap followed; the child cried; the mother looked like a tempest; and I fairly boiled with indignation.

It is just an incident on a railroad train, yet one that will be more harmful to a boy morally than an ordinary railroad accident might have been to him physically. One such experience in a boy's life may mar his whole career. Then think of the mother's personal sins. She lied to the conductor; she lied to her own boy; she cheated the railroad; she abused her child. And all that to save one dollar and twenty-five cents, the price of a half-fare ticket from New York to Philadelphia. May God pity the boy and forgive the mother.—Publisher Unknown.

WE CAN COUNT ON HER

"Irene Harris will have this part in the program for that night," decided Janet Parker aloud to the waiting girls.

"Why, Miss Parker!" they all exclaimed. "Katherine can do it far better than Irene ever will."

"That may be true," confessed their teacher, "but we can count on Irene's attending all the practices and doing her best at the entertainment."

There were no further complaints, for all the girls knew from experience that they could always count on Irene, which could not so said of Katherine, who happened to be more skillful at the desired task.

The dependable girl can be counted on to be careful in promising to do things for herself or for others. She knows it is easier to say, "I'll do it!" than it is to do it. She realizes that a broken promise may be an easy way to avoid a disagreeable task, but it breaks down one's dependability.

The dependable girl can be counted on to reach the desired goal. While others are reveling in their skill and

ability, she will be pressing on faithfully and persistently.

The dependable girl can be counted on to leave no task unfinished. Nothing will be so attractive to her as the work she is doing.

The dependable girl can be counted on to do her best. She realizes that others are depending upon her efforts for their success, so she must not fail them.

The dependable girl can be counted on to be in demand all the time for everybody knows, "We can count on her!"—The Girls' Weekly.

A GOOD WIFE

What you want in a wife, O man! is not a butterfly of the sunshine, not a giggling nonentity, not a painted doll, not a gossiping gadabout, not a mixture of artificialities which leaves you in doubt as to where the humbug ends and the woman begins, but an earnest soul—one who can not only laugh when you laugh, but weep when you weep. There will be wide, deep graves in your path of life, and you will both want steadying when you come to the verge of them, I tell you. When your fortune fails you will want some one to talk of treasures in Heaven, and not charge upon you with a bitter "I told you so." As far as I can analyze it, **sincerity and earnestness** are the foundation of all worthy wifehood. Get that, and you get all. Fail to get that, and you get nothing except what you will wish you never had got.—Talmage.

BE COURTEOUS

An old Quaker was once visited by a garrulous neighbor, who complained that he had the worst servants in the world, and everybody seemed to conspire to make him miserable.

"My dear friend," said the Quaker, "let me advise you to oil yourself a little."

"What do you mean?" said the irritated old gentleman.

"Well," said the Quaker, "I had a door in my house some time ago that was always creaking on its hinges, and I found that everybody avoided it; and although it was the nearest way to most of the rooms yet they went round some other way. So I just got some oil, and after a few applications it opened and shut without a creak or a jar, and now everybody just goes to the door and uses the old passage. Just oil yourself a little with the oil of kindness. Occasionally praise your servants for something they do well. Encourage your children more than you scold them, and you will be surprised to find that a little sunshine will wear out a lot of fog, and a little molasses is better than a great deal of vinegar." Be courteous.—The Elim Evangel.

CORRESPONDENCE

Kalona, Iowa, Nov. 16, 1938.

Dear Herold Readers:—Greetings in Jesus' Name. We are enjoying very pleasant weather at present, after having had 3 or 4 inches of snow last week.

Most farmers are almost done gathering in the bountiful corn harvest.

Bishop E. G. Swartzendruber returned home Saturday morning, Nov. 12, after a trip on official duties east. His later plans had been to accompany Bishop M. S. Zehr to Pigeon, Mich., to be present at the funeral of Deacon Daniel Shetler on Saturday, and be at the Flint Mission over Sunday, but on account of temporary physical indisposition he came directly home.

Health in general is the same as usual in this region.

We were sorry to hear of the misfortune which befell Bro. D. C. Esch, Pigeon, Mich., and wish him God's speed in his recovery.

(Our interest in the misfortune of Bro. Esch is greatly aroused by the item given above, concerning which we had no other information to date, Nov. 21. As our readers should remember, Bro. Esch was the one who usually furnished the Herold with information concerning the Pigeon River

brotherhood. We join with our correspondent, Bro. Beachy, in wishing Bro. Esch blessing and well-being in the affliction which has fallen to his lot.—Ed.)

The Lord willing, the writer expects to leave next Tuesday with a load of provisions for the Flint Mission, donations from persons interested in the work there. May it be only to the honor and glory of God, and the welfare of those thus assisted.

On Sunday, Nov. 20, Irvin Gingerich and Katie Miller, only daughter of Pre. Albert Miller, were announced to be married, the Lord willing.

Pre. Albert S. Miller expects to leave for Holmes and Stark Counties, Ohio, Nov. 23, to labor in a series of meetings with the brotherhood there. The Lord bless the brother and the congregations in the efforts put forth to the extension of Christ's cause and kingdom.

In His service,
Walter E. Beachey.

Croghan, New York, Nov. 15, 1938.

Greeting in Jesus' Name:—We are having very pleasant fall weather, with no snow up to last evening, when it began to snow a little, and this morning the earth was covered with a blanket of white, but the sun shines bright and pleasant again this morning.

A two weeks' term of Bible school began here at the River meetinghouse, Tuesday, Nov. 16, with M. S. Zehr, Pigeon, Mich., in charge. The Lord bless the work put forth, and we pray that nothing may be held forth or done which may be a hindrance to the work in the community.

Health is fair with exception of a number of brethren and sisters who are ill at this writing.

Bro. John A. Zehr, Beaver Falls, has been ill with rheumatism for the past several months, but seems to be improving slowly, and is up and about the house, but is not able to attend church services. He is greatly missed in church and Sunday-school services.

Sister Anna, wife of Andrew Lehman, who has been ill for several years with various ailments, and has been confined to her bed the past five months, is very low at this time.

Sister Mollie, wife of Andrew Lehman, Jr., who has also been ill the past several years with creeping paralysis, is also very low at this time.

The Lord be with the afflicted and bless them that they be comforted and remain true to their calling.

Pray for the work here.

Mrs. Joseph Lehman.

(Note:—The afflictions noted as existent in our beloved northern brotherhood should enlist our deep sympathies and bestirs us to ardent prayers in their behalf. The Lord abundantly bless, keep and sustain them.—Ed.)

Pigeon, Mich., Nov. 18, 1938.

Dear Editor and all Herold Readers:—Greeting in His holy name. It is now nearly three weeks that the writer is lying on his back with a 20 pound weight on his leg in the hospital at Bad Axe, our county seat. I had been out on the farm and was picking a few apples; was all alone, and when up in a tree stepped off the ladder onto a limb which broke and let me drop to the ground, a height of about ten feet. Falling on my left side, I broke my leg up near the hip. I finally worked myself into the car and drove home, three miles.

I am getting along very well and expect to be home in a few days, and to spend the balance of the time necessary in being laid up, there, the Lord willing.

A hospital is a good place to be in, in case of accidents or sickness, but a person is glad to get out again, too. This experience gives me time to meditate upon God's mercy; may I take this as a chastening.

Our deacon, brother Daniel Shetler passed away (see obituary). There were quite a number here at his funeral from Iowa, and some from New York. Our bishop, who had been away in Delaware and Ohio laboring, arrived home in time for the funeral. He left again Sunday evening to conduct a few weeks Bible school in Lewis County, New York.

We had a wedding in our church Oct. 30, in which Timothy Stalter, Elida, O., and Daisy Miller of this community, were married.

We expect to have an all-day meeting on Thanksgiving Day, the Arenac County congregation to take part in the program.

Weather is still very fine but dry. We had several inches of snow a few days ago, but it is gone again.

Yours in His service,
D. C. Esch.

OBITUARY

Shetler.—Daniel J. Shetler was born in Johnson County, Iowa, Nov. 10, 1864; died at his home in Pigeon, Mich., Nov. 10, 1938, at the age of 74 years and 9 days.

He was united in marriage with Barbara Hochstetler, of the same county and state, to which union were born four children, two sons and two daughters: Emma, wife of Joseph Swartzendruber, Bay Port, Mich.; Annie, wife of Edward Gunden, Bay Port; Joseph O., of Pigeon; and Elmer, who preceded his father in death, April 14, 1908. He leaves to mourn his departure, his sorrowing widow, 1 son, 2 daughters, 12 grandchildren, 2 brothers and 1 sister (Joseph, Pigeon; Benjamin and Lena, wife of Christian Hochstetler, Kalona, Iowa,) and a large number of friends.

He confessed Christ as his Saviour in his youth and united with the Amish Mennonite Church. He was ordained to the office of deacon in June, 1913, in which office he ministered while health permitted.

We are admonished that "they that have used the office of a deacon well purchase to themselves a good degree, and great boldness in the faith which is in Christ Jesus" (I Tim. 3:13).

"Blessed are the dead which die in the Lord from henceforth: Yea, saith the Spirit, that they may rest from their labours; and their works do follow them" (Rev. 14:13).

Funeral was held Saturday, Nov. 12. Services at the residence by Pre. S. J. Miller, and at the Pigeon River meetinghouse by Pre. Emanuel Swartzentruber and Bishop M. S. Zehr.

Interment in Pigeon River cemetery.

'Tis hard to part with father dear—
No more to see him here;
Yet we rejoice since God saw best,
To end his woes and grant him rest;
In heav'n to be with angels fair,
May our names, too, be written there.

Zehr.—Andrew M., son of the late Andrew B. and Mary (Moshier) Zehr, was born in Lewis County, N. Y., Aug. 22, 1883; died Nov. 8, 1938, at the age of 55 years, 2 months, and 17 days.

He resided at the old homestead, where he was born, all his life.

He was united in marriage with Sister Anna Roggie, and lived in matrimony 27 years. He was in failing health for the past twenty years, during which time he had undergone three different operations. He became bedfast a year and seven months prior to his death. He spent much time in reading, and looked forward to the glory to be revealed.

All that loving hands and medical skill could do was of no avail, and God saw fit to call him home. He will be greatly missed in his home, and especially as he required much attention during his sickness of nineteen months.

He accepted Christ as his Saviour in youth and united with the Amish Mennonite Church, in the services of which he seldom failed to be present when health permitted.

He leaves his loving companion and daughter Beatrice (wife of Azor Kennel), a grandchild, four brothers and four sisters to mourn his departure. Funeral services were conducted Nov. 11, by Pre. Jacob Gingerich and Bishop C. M. Nafziger at the Croghan meetinghouse. Interment in adjoining cemetery.

Brother dear, your wish is granted;
Sorrow, pain and grief are o'er,
By the grace of God we'll meet you,
Over on the peaceful shore.

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol. 3, 17.

Jahrgang 26 | 15. Dezember 1938 | No. 24

Entered at Post Office at Scottdale, Pennsylvania as second-class matter.

Der schönste Name.

Jesus ist der schönste Nam'
Aller, die vom Himmel kommen,
Huldreich, prächtig, tugendsam,
Den Gott selber angenommen.
Seiner großen Lieblichkeit
Gleicht kein Name weit und breit.

Jesus ist das Heil der Welt,
Meine Arznei für die Sünden.
Jesus ist ein starker Held,
Unsre Feind zu überwinden
Wo nur Jesus wird geehrt,
Wird des Teufels Reich zerstört.

Jesus ist mein ew'ger Schatz
Und ein Abgrund alles Guten.
Jesus ist ein Freudenplatz
Voller süßer Himmelsfluten.
Jesus ist ein kühler Tau,
Der erfrischt des Herzens Au.

Jesus ist der süße Bronn,
Der die Seelen recht erquicket.
Jesus ist die ew'ge Sonn,
Deren Strahl uns ganz entzücket.
Willst du froh und freudig sein,
Laß Ihn nur zu dir hinein!

Jesus ist das höchste Gut
In dem Himmel und auf Erden.
Jesu Name macht mir Mut,
Daß ich nicht kann traurig werden.
Jesu Name soll allein
Mir der liebste Name sein.

Er zeigte mir einen lautern Strom des lebendigen Wassers, klar wie Kristall; der ging aus von dem Stuhl Gottes und des Lammes. Offenbarung 22, 1

Editorielles.

Wer Sünde thut, der ist vom Teufel; denn der Teufel sündiget von Anfang. Dazu ist erschienen der Sohn Gottes, daß er die Werke des Teufels zerstöre. 1. Joh. 3, 8.

Ein jeglicher Mensch bedenke für sich selbst was die Geburt Christi ist für uns arme Menschen. In der Zeit seines Lehramts sagte er: Ohne mich könnet ihr nichts thun, so dann ohne Christus kann nichts gethan werden das zur Seligkeit dienen wird, was gethan wird ohne durch den Geist Christi, ist nicht gethan zum nutzen der Seligkeit des Menschen. Da Christus noch ein kleines unmündiges Kind war, nahmen die Eltern ihn in den Tempel nach Jerusalem, nach Gewohnheit und Befehl des Gesetzes. Der fromme Simeon kam auch zu derselben Zeit durch anregen des heiligen Geistes in den Tempel und nahm das Kind Jesu auf seine Arme, und lobte Gott aus der tiefe seines Herzens und sprach: Nun lässest du deinen Diener im Frieden fahren wie du gesagt hast, denn meine Augen haben deinen Heiland gesehen, welchen du bereitet hast vor allen Völkern, ein Licht, zu erleuchten die Heiden, und zum Preis deines Volks Israel. Ein liebreicher Heiland, anerkannt von einem friedfertigen Glaubensheld. Dieser Erlöser hat unaussprechlich viel gethan für uns, sein Geist stehet vor der Thür des Herzens und klopft an um unser Herz zu gewinnen, wir stellen uns aber öfters leicht zu fremd gegen Christus, und schließen die Thore unsers Herzen zu gegen Ihn als wie gegen einen Feind.

Dieser Erlöser Jesum Christum ist in die Welt geboren um für dich und mich Gnade und Vergebung der Sünden zu erwerben, so daß wir das ewige Leben erreichen mögen. Das Erste, was in einem Menschen vorgehen muß, an welchen die Absicht, die Gott mit

seinem Worte hat, erreicht werden soll, ist das, daß er muß durch die Kraft des Wortes Gottes gerührt, auf seinen verlornen Zustand aufmerksam gemacht werden. Dies lag im Auftrag Johannes des Täufers. Er sollte den Israeliten ihre Sünde vorhalten, er sollte eine Bewegung unter ihnen anrichten durch das Wort Gottes, das er predigte, er sollte Bahn machen, das Höckrichte sollte seine Worte eben, und das Krumme gerade machen, damit der Heiland einen offenen Weg in die Herzen fände. Dem Täufer Johannes ist es gelungen eine ziemliche Zahl Seelen zu gewinnen zu Christi Lehr, aber eine größere Zahl nahmen es nicht an. So ist es heute noch, der heilige Geist geht aus und klopft an die Herzen, hie und da bekehrt eine Seele sich, welches erfreulich ist, aber schwer ist es zu sehen was für eine große Zahl bleibt im Gang des Irrthums. Der Mensch wo an Christo und seine Erlösung glaubt, in Christo lebt, und will in Christo sterben, der hat immer einen frohen Glaubensfleiß und singt gerne christliche Lieder dem Herrn zu seinem Lob und Preis bis daß der Fürst der Ehren kommt und versetzt ihn aus dieser Welt in die seligen Chöre in dem neuen Jerusalem.

So viel von der Geburt und Erlösung Jesu Christi, was aber von der Wiederkunft Christi? Von wegen der Geburt Christi und seinem Königreich war viel misverständniß, besonders so unter den Kindern Israel, sie hofften und glaubten Christus sollte ein ewiges Königreich aufrichten für Israel auf Erden. Ein Engel kam zu Zacharias und gab ihm die Botschaft daß der Täufer Johannes sollte geboren werden, und ein Engel kam zu Maria und verkündigte ihr wie Christus sollte geboren werden. Der fromme Simeon kam aus anregen des Geistes in den Tempel und lobte Gott—usw., das Volk hauptsächlich wußte aber nichts davon daß Christus geboren war. Der Paulus schrieb an die Glieder der Thessalonicher Gemeinde: „Denn ihre selbst wisset gewiß, daß der Tag des Herrn wird kommen, wie ein Dieb in der Nacht." Er sagte ihnen auch: „Denn er selbst, der Herr, wird mit einem Feldgeschrei und Stimme des Erzengels und mit der Posaune Gottes hernieder kommen vom Himmel, und die Todten in Christo werden auferstehen zuerst. Darnach wir, die wir leben und überbleiben, werden zugleich mit denselben hingerückt werden in den Wolken, dem Herrn entgegen in der Luft, und werden also bei dem Herrn sein allezeit. So tröstet euch nun mit diesen Worten unter einander." Der Heiland sagte seinen Zuhörern: „Es ist das Licht noch eine kleine Zeit bei euch. Wandelt, dieweil ihr das Licht habt, daß euch die Finsterniß nicht überfalle. Wer in der Finsterniß wandelt, der weiß nicht, wo er hin gehet. Glaubet an das Licht, dieweil ihr es habt, auf daß ihr des Lichtes Kinder seid. Paulus ermahnt die Epheser: Wache auf, der du schläfest, und stehe auf von den Todten, so wird dich Christus erleuchten. So sehet nun zu, wie ihr vorsichtiglich wandelt, nicht als die Unweisen, sondern als die Weisen, und kaufet die Zeit aus; denn es ist böse Zeit. Darum werdet nicht unverständig, sondern verständig, was da sei des Herrn Wille. Und saufet euch nicht voll Weins, daraus ein unordentliches Wesen folgt, sondern werdet voll Geistes." „So seid ihr nun nicht mehr Gäste und Fremdlinge, sondern Bürger mit den Heiligen und Gottes Hausgenossen, erbauet auf den Grund der Apostel und Propheten, da Jesus Christus der Eckstein ist; auf welchem der ganze Bau in einander gefüget wächset zu einem heiligen Tempel in dem Herrn, auf welchem auch ihr mit erbauet werdet zu einer Behausung Gottes im Geist." Matth. schreibt von der Lehre Jesu und sagt: „Darum, wenn sie zu euch sagen werde: Siehe, er ist in der Wüste, so gehet nicht hinaus; siehe, er ist in der Kammer, so glaubet es nicht." Wenn Jemand uns lehren will daß Jesus kommen wird und ein natürliches Reich aufrichten bei Jerusalem oder anderswo auf Erden eintausend Jahr, so wollen wir es nicht glauben, er wird nicht wieder hie und da auf Erden, oder mit dieser oder jener Sect parteiisch auf Erden wohnen, sondern er wird kommen wie es weiter sagt: „Denn gleich wie der Blitz ausgehet vom Aufgang, und scheinet bis zum Niedergang, also wird auch sein die Zukunft des Menschensohnes.—Und alsdann wird erscheinen das Zeichen des Menschensohnes im Himmel. Und alsdann werden heulen alle Geschlechter auf Erden, und werden sehen kommen des Menschen Sohn in den Wolken des Himmels mit großer Kraft und Herrlichkeit. Und er wird senden seine Engel mit hellen Posaunen (so daß alle Heiligen es hören werden. Ed.) und sie werden sammeln seine Auserwählten

von den vier Winden, von einem Ende des Himmels zu dem andern."

Neuigkeiten und Begebenheiten.

Den 29ten November ist Willie Wagler, Dan. Kauffman, Ora E. Nisley, John B. Yoder und Elizabeth Miller von Hutchinson, Kansas und Roy J. Miller, Nowata, Oklahoma bei uns angekommen, schenkten uns einen kurzen Besuch, kauften etwas Bücher und sind den folgenden Morgen nach Middlebury, Indiana dem Enos J. Miller von Hutchinson, Kansas und Mary Bontreger von Middlebury, Ind., ihrer Hochzeitfest beizuwohnen den 1ten Dezember.

Bischof. Jacob H. Miller von Hutchinson, Kansas der in Davies und Howard County, Indiana war Freund und Bekannte besuchen, ist jetzt bei Middlebury, Indiana seines Sohnes Hochzeitfest beizuwohnen.

Miß Alta J. Miller von Fair Oaks, Newton County, Indiana ist in dieser Gegend Freund und Bekannte besuchen.

Eli J. Mast und Weib und Monroe M. Hochstetler und Weib von Nappanee, Marshall County, Indiana sind den 2ten Dezember hier angekommen Freund und Bekannte besuchen.

Savilla und Lena Yoder von hier waren in Fulton County, Ohio, Freund und Bekannte besuchen.

Die Barbara Stutzman Hostetler Bücher sind jetzt fertig und haben sie hier auf Lager. Den Preis ist $2.60 für Buckram Einband; $3.10 für Bookter; $3.60 für Leder, Portofrei. Von L. A. Miller, Arthur, Illinois.

Bisch. Samuel N. Beachy ist nach Holmes County, Ohio, seinen alten Vater (Bisch. Noah P. Beachy) besuchen, wenn er lebt bis den 9 Februar so wird er 85 Jahre alt.

Mrs. Joe J. Schrock war von hier nach South Whitley, Indiana um Arznei zu erlangen für ihr Diabetes, sie war so etwa Bettfest damit, ist aber jetzt so etwas auf der Besserung.

Pre. John W. Stutzman ist auch etwas leidend schon eine Zeitlang mit Diabetes.

Bisch. Gideon E. Troyer von Holmes County, Ohio und Pre. Dave. Helmuth von Howard County, Indiana waren in Geauga County, Ohio und Crawford County, Pa.

Den 31ten November ist der Dan. E. Nisley von nahe Garnett, Anderson, Kansas gestorben, der leidend war. Leichenreden waren gehalten durch Enos Frye, Jerry Yoder und Amos Yoder. Er hinterläßt sein betrübtes Eheweib, sieben Kinder, auch Kindeskinder und viele Freund und Bekannte sein hinscheiden zu betrauern. Sein Alter war 67 Jahre, 5 Monat und 17 Tag.

Christtag.

D. J. Troyer.

Was ist Christtag zu uns? Es ist für uns Christen, ein sehr fröhlicher Tag! Denn der Engel vom Himmel sagte zu den Hirten (die des Nachts ihre Heerden hüteten): Siehe, ich verkündige euch große Freude, denn euch, ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids. Und das habt zum Zeichen, ihr werdet das Kind finden in Windeln gewickelt, und in einer Krippe liegend. Und alsbald war da bei dem Engel die Menge der himmlischen Heerschaaren, die lobten Gott und sprachen: Ehre sei Gott in der Höhe, und Friede auf Erden, und den Menschen ein Wohlgefallen.

Und warum war eine solche große Freude unter den Engeln daß sie sich nicht nur im Himmel freuen, sondern kommen auch herunter auf die Erde um ihre Freude zu verkündigen? Sie wußten wohl daß alle Menschen unter der Sünde, und des Todes waren. Denn Adam und Eva waren rein erschaffen, aber der Feind wollte sie in Sünden bringen, darum ist er zu dem Weibe gegangen in der Gestalt von einer Schlange, und hat sie in Sünden geführt, und durch sie auch den Adam. Alsdann hat der Herr dann mit ihnen geredet, und sie gestraft, aber er sagte zu der Schlange: Ich will Feindschaft setzen zwischen dir, und dem Weib, zwischen deinem Samen und ihrem Samen. Derselbige wird dir den Kopf zertreten, und du wirst ihn in die Verse stechen.

Nun Freund, dieses war die erste Verheißung von dem Heiland Jesus Christus, welcher zwar bereit war, ehe der Welt grund gelegt war. Was ist dieser Versenstich? Nehmlich, daß es dem Feind zugelassen ist, um Leiden in die Welt zu bringen. Jesus ist gekommen daß er die Werke des Teufels zerstöre. Aber merket wie vieles hat Jesus leiden müssen um die Sünde zu bezahlen? Er hatte der Schlange wohl den Kopf zertreten daß die Sünde vergeben ist, aber er hatte viel gelitten von dem Feind, um den Versenstichs willen, und hatte doch triumphierend gesiegt über Tod, Hölle und alle Gewalt der Finsternis.

Ob er schon am Kreuz gestorben ist, ins Grab gelegt worden, und das Grab mit Hüter bewahrt ward, so hatte doch Gott größere Macht denn diese alle. Er hat einen Engel gesandt, der wälzte den Stein von des Grabes Thür, und Jesus ist siegreich auferstanden, ist später gehn Himmel gefahren, und sitzt zur rechten Hand Gottes, und betet für uns.

Nun lehrt uns Johannes, 1. Joh. 3, 8: Wer Sünde thut, der ist von dem Teufel, denn der Teufel sündiget von Anfang. Dazu ist erschienen der Sohn Gottes, daß er die Werke des Teufels zerstöre.

Nun liebe Freund, sollen wir uns nicht mit den Engeln Gottes freuen, daß der Erlöser geboren ist, und uns befreuet hat von der Sünde wo gethan war im Garten Eden? Der Apostel lehrt uns Phil. 4: Freuet euch in dem Herrn allewege, und abermal sage ich: Freuet euch, eure Lindigkeit lasset Kund sein allen Menschen. Der Herr ist nahe. Sorget nichts, sondern in allen Dingen, lasset eure Bitte im Gebet und Flehen, mit Danksagung vor Gott Kund werden. Und der Friede Gottes, welcher höher ist denn alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinnen in Christo Jesu. Ja er selbst Jesus sagt in Lukas 6, 23: Freuet euch allsdann, und hüpfet, denn siehe, euer Lohn ist groß im Himmel.

Der Christtag wird bei vielen Menschen gehalten zur Ehre Gottes, aber bei vielen wird er mehr gehalten als ein Sauf- und Fress-Tag. Aber der Tag ist Heilig, und wann er schon mißbraucht wird, so ist doch Gott gerecht, und sein Sohn ist geheiligt. Viele Geschenke werden gegeben auf Christtag, welches auch recht ist wenn es im rechten Sinn gethan wird, und nicht ist um einen Schein vor den Menschen zu machen. Und warum Geschenke geben? Wo kommt das her? Gott hat uns seinen eigenen Sohn geschenkt um unsere Sünden zu bezahlen. Er war nicht schuldig um solches zu thun, sondern es war ein frei Geschenk, denn er hatte Lust daran, daß es uns wohl gehet.

Liebe Freund, haben wir nicht auch Jemand, dem wir etwas mittheilen können, um seine Last leichter zu machen, und seine Seele zu erquicken. Aber lasset uns auch daran denken daß wir unser allerbestes dem Heiland bringen sollen mit den Weisen von dem Morgenland, welche Gold, Weihrauch und Myrrhen zu ihm brachten und ihm es schenkten. So lasset uns ihm auch Glauben, Hoffnung und Liebe schenken mit aller Unterthänigkeit. Denn das Gesetz des Herrn ist mehr werth, denn viele tausend Stücke Gold und Silber. Ich wünsche allen Lesern einen glücklichen, fröhlichen Christtag.

Die Botschaft vom Himmel.

C. M. Nafziger.

Also hat Gott die Welt geliebet, daß er seinen eingebornen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Joh. 3, 16.

Der liebe Gott hat den Menschen seine Liebe erzeigt und bewiesen, wie der Herr Jesus selber sagt: Niemand hat größere Liebe, denn die daß er sein Leben läßt für seine Mitmenschen. Die Zeit der Verheißung war erfüllt, unser Erlöser nahm an die Gestalt des sündigen Fleisches, ward geboren zu Bethlehem im jüdischen Land.

Und Gott sandte seine himmlischen Boten, es den Menschen zu verkündigen, seinem Sohn Zeugnis zu geben und die Menschen zu überzeugen, denn ein Engel kam vom Himmel, ist erschienen den Hirten auf dem Felde, die ihre Schafe bewachten in der Nacht, und sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht, denn ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird, denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus der Herr in der Stadt Davids.

Für die, die dieses Geschenk Gottes erkannt haben, war es eine große Freude, als wie der alte Simeon und die Witwe Anna, und wie viel mehr ihrer waren, wissen wir nicht. Wir, die wir die große Liebe zum Teil erkennen, schauen auf mit dankbaren Herzen zu dem Geber dieser köstlichen Gabe.

O daß wir sehen könnten, was die Hirten sahen, und hören, den himmlischen Gesang: „Ehre sei Gott in der Höhe, und Friede auf Erden, und den Menschen ein Wohlgefallen." Darum lasset uns Gott ehren, dieweil er ist der Anfang und Geber alles Guten. Wir beten zu Ihm als „Unser Vater," so lasset uns ihn auch ehren, denn der Prophet Maleachi sagt: „Ein Sohn soll seinen Vater ehren und ein Knecht seinen Herrn."

Wie sollen wir Ihn ehren? Wenn wir uns demütigen vor unserem Gott, an den Sohn glauben, Ihn lieben und Ihm gehorsam sind, auf daß der Vater geehret werde in dem Sohn.

Friede auf Erden. Nun fragen die Menschen: Wann wird dieser Friede kommen? Er ist auf Erden seit der Friedefürst auf Erden war, und ist bei denen, die ihn lieben und nach Seinem Willen leben. Dieselben haben Frieden mit Gott, Frieden im Herzen und Frieden mit ihren Mitmenschen. Und Paulus sagt: Der Friede Gottes ist höher denn alle Vernunft. Aber die Welt hat diesen Frieden nicht und kennt ihn nicht.

Den Menschen ein Wohlgefallen. Dieser Engelgesang ist und bleibt den Menschen ein Wohlgefallen. 1. Joh. 5, 1 heißt es: Wer da glaubt, daß Jesus sei der Christus, der ist von Gott geboren, und wer da liebt den, der ihn geboren hat, der liebt auch den, der von ihm geboren ist. Liebe und Wohlgefallen sind eng mit einander verbunden. Die Kinder Gottes haben Wohlgefallen aneinander und mit einander lieben und loben sie ihren Herrn und Meister.

Der Prophet Jesaja hat dem verheißenen wunderbaren Kinde den Namen ewiger Vater, Friedefürst gegeben (Kap. 9, 5). Paulus sagt, Kol. 1, 20, daß alles sollte durch ihn versöhnet werden auf Erden und im Himmel, daß er Frieden machte durch das Blut an seinem Kreuz durch sich selbst.

Aber wie war es zu jener Zeit, und wie ist es heute? Er hat geweint über Jerusalem. „O daß du erkenntest was du deinem Frieden dient." Im Frieden hat uns Gott berufen, im Frieden sollen wir miteinander leben, und im Frieden müssen wir erfunden werden, den Hebr. 12, 14 lesen wir: „Jaget nach dem Frieden gegen jedermann und der Heiligung, ohne welche wird niemand den Herrn sehen."

Auch sagt 1. Pet. 3, 14: „Darum, meine Liebe, dieweil ihr darauf warten sollt, so tut Fleiß daß ihr vor ihm unbefleckt und unsträflich erfunden werdet. Die Sünde ist die Ursache des Unfriedens mit Gott oder Menschen. Solche, die mit Gott keinen Frieden haben, denen ist gesagt: Tue Buße und bessere dein Leben, und halte an bei Gott um Gnade und Vergebung der Sünde. Bist du im Unfrieden mit deinem Bruder, so demütige dich vor ihm und bitte um Vergebung. Kein Mensch, der Gott fürchtet, wird seinen Nächsten umsonst bitten lassen, vielweniger der liebe Gott.

Der Friede Gottes sei mit allen Lesern.

Allein im Glauben an Jesus.

„Und ist in keinem andern Heil, ist auch kein anderer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, darinnen wir sollen selig werden." Apostg. 4, 12.

Kein andrer Name als welchen? Als der Name Jesu Christi; durch welchen der Lahme, der täglich vor des Tempels Thür saß, geheilet ist worden, der doch von Mutter-Leibe lahm war. Merket **kein anderes Heil, oder Name unter dem weiten Himmel** wo wir dadurch können selig werden.

Es bleibt zu fragen: Wird das Heil unserer verwundeten Seelen immer gesucht in dem Blut des Lammes? In dem Namen Jesu? Oder zu viel in unserer eigenen Gerechtigkeit? oder unter dem Name der Gemeine, bei welcher wir Glieder sind? Ich fürchte es ist zu viel der Fall daß Leute sich begnügen, und vertrösten lassen daß es gut bestellt ist mit ihnen, wenn sie nur Glieder sind bei der Amisch oder Mennoniten Gemeinde.

Jesus hat zu den Juden gesagt: „Wenn ihr Abrahams Kinder wäret, so thätet ihr auch Abrahams Werke." Joh. 8, 39. Wenn Jesus jetzt persönlich bei uns wäre, würde Er vielleicht auch sagen: „Wenn ihr Mennoniten, oder Amische wäret, so thätet ihr auch Menno Simon's und Jacob Ammon's Werke.

Ich fühle überzeugt, daß es viele der unsern Leute hat, die gar nicht wissen, wo der Name „Amisch" oder „Menischten" her stammt. Zu einem Theil ist auch nicht viel daran gelegen. Aber „Wenn ihr Abrahams Kinder währet, so thätet ihr auch Abrahams Werke." Wenn wir die Alt-Amisch Mennoniten sein wollen, oder sind, dann sollten wir besser bekannt sein mit ihren lehren,

welche sie auf Gottes Wort als Grund gebauet haben, und dann solchem nachfolgen.

O! es hat so viele verschiedene Namen christ-gläubiger Gemeinden. Wir lesen in Apostg. 11, 26 wo die Jünger, die gläubig geworden sind, an Jesum Christum, durch Saulus und Barnabas, am ersten **Christen** genannt wurden, in dem sie glaubten daß es nur Gottes Gnade, durch das vergossene Blut Christi ist, daß sie selig können werden. Alle Menschen die solches glauben, und Gottes Gebote folgen, haben das volle Recht sich Christen nennen lassen.

Schon die frühe Korinthische Gemeinde hat sich nach besonderen Namen nennen lassen, oder sich selbst genannt, in dem wie Paulus sagt: 1. Kor. 1, 12: „Daß einer spricht: Ich bin Paulisch; der andere: Ich bin Apollisch; der dritte: Ich bin Kephisch; der vierte: Ich bin Christisch." So sollten sie alle gesagt haben, wie dieser vierte, anstatt zu sagen: Ich bin Paulisch; ich bin Apollisch, sagt Leander von Eß: „Ich halte es mit Paulus; der andere: Ich halte es mit Apollus, usw." und darauf wird gefragt: „Seid ihr nicht fleischlich." Es verursachte unter ihnen Eifer und Zank in dem etliche zu viel auf einen besonderen Mann baueten. Paulus fragt: Wer ist nun Paulus? wer ist Apollos? und thut es selbst beantworten, und sagt: Sie sind Diener, durch welchen ihr seid gläubig geworden.

Und in 2. Kor. 5, 20 sagt Paulus: „So sind wir nun Botschafter an Christi Statt; denn Gott vermahnet **durch uns**; so bitten wir an Christi statt: laßt euch versöhnen mit Gott."

Ja durch seinen Eigenen Sohn der vom Himmel gekommen ist, und die Versöhnung gemacht für unsere Sünden, da sein Blut geflossen ist am Stamme des Kreuzes. Und wann wir dann die rechte Versöhnung mit Gott haben, so haben wir die Verheißung zur Seligkeit, und ewigen Ruhe.—J. B.

Die Handschrift ist zerrissen, die Zahlung ist vollbracht. Er hat michs lassen wissen, den man für mich geschlacht, dem meine Not sein Blut geraubt, an welchen meine Seele von ganzem Herzen glaubt.

In deine Hände befehle ich meinen Geist; du hast mich erlöst, Herr, du treuer Gott.

Psalm 31, 6

Weihnachtszeit!

Weihnachtslos, freudenlos!
O, wie ist der Schmerz so groß!
Wollt ihr ihn nicht helfen lindern
Israel und seinen Kindern?
Eure Freude ist nun groß —
Israel ist weihnachtslos!

Weihnachtslos, rettungslos!
Seht doch an, welch' traurig Los:
Aus der dunklen Nacht der Sünden
Kann sich Israel nicht finden,
Seine Blindheit ist zu groß —
Weihnachtslos, rettungslos!

Weihnachtslos? hoffnungslos?
Wirklich, wirklich hoffnungslos?
Soll Gottes Zorn denn ewig währen?
Israel sich nie bekehren?
Nein, nein! Einst ist es nicht mehr weihnachtslos;
Einst, nicht mehr freude- rettungs- hoffnungslos!

Sollen wir unseren Nächsten zurechtweisen?

R. Wagler.

Die vergangene Woche habe ich etwas gearbeitet für einen Nachbar. Indem wir arbeiteten hat er etlichemal greulich geflucht, und Gottes Namen mißbraucht. Dann als ich heim gekommen bin und es erzählte, sprach mein Weib zu mir: „Warum hast du ihm nicht abgewehrt?" Darnach habe ich mich besonnen ob es wirklich meine Schuldigkeit gewesen wäre. Laßt uns die Sach ein wenig untersuchen, und betrachten.

Der Herr hat im Gesetz gesagt: „Du sollst deinen Nächsten zurechtweisen, auf daß du nicht seinethalben Schuld tragen müssest." 3. Mose 19, 17.

Das will uns sagen, wenn wir jemand sehen sündigen, ist es unsere Pflicht ihn warnen und zurechtweisen. Im Neuen Bund sagt der Herr durch Paulus, wir sollen nicht Gemeinschaft haben mit den unfruchtbaren Werken der Finsternis, sondern wir sollen sie strafen. Wenn jemand sündiget, und wir sind dabei, oder sehen es, und schweigen, und wehren ihnen nicht; dann machen wir uns theilhaftig seiner Sünde. Der Prophet Hesekiel sagt uns also: „Du Menschenkind, ich habe dich zum Wächter

gesetzt — wenn ich dem Gottlosen sage: Du mußt des Todes sterben, und du warnst ihn nicht — so wird der Gottlose — sterben; aber sein Blut will ich von deiner Hand fordern. Wo du aber den Gottlosen warnst und er sich nicht bekehrt — so wird er sterben; aber du hast deine Seele errettet." Das ist wahr von allen Menschen. Wenn jemand der unter unserem Einfluß ist, es mag sein ein Bruder in der Gemeine, oder ein Nachbar der vielleicht bei keiner Kirche ist, sündiget; wird er in seinen Sünden verloren (wenn er sich nicht bekehrt), aber von wem wird der Herr das Blut fordern?

Nun möchten wir wundern ob wir die Sünder warnen sollen, wenn wir keine Hoffnung haben daß sie sich dadurch bessern. Die obengemeldeten Worte geben uns zu verstehen daß wir sollen, wenn er auch sich selber nicht bekehrt, möchten vielleicht andere sich dadurch bessern. Und wenn wir nichts sagen, nimmt er es vielleicht noch als eine Rechtfertigung. Der Johannes hat dem Herodes gezeigt wie er in so großer Sünde ist, dieweil er seines Bruder's Weib hat, und ich glaube nicht daß Johannes Hoffnung hatte der böse Herodes sich bekehre und das Weib wieder zu ihrem rechten Mann gebe. Doch war Johannes nicht zögernd um ihm zu sagen von seiner Sünde. Es ist noch eine Sache die uns Ursach gibt um Sünder zurechtweisen, sonderlich wenn wir sie hören fluchen, und Gottes' Namen mißbrauchen, das ist unsere Liebe zu Gott. Zu vergleichen, wenn ein Kind jemand höret seine Eltern verfluchen, oder lästern, wird nicht die Liebe die dieses Kind hat für seine Eltern, es dringen daß es solchen Menschen abwehre, wie viel mehr sollte die Liebe die wir zu Gott haben uns also dringen.

Wie sollen wir die Sünder abwehren? Es gibt viele verschiedene Umstände wo es schicklich ist Sünder zurechtweisen, oder abwehren. Wenn jemand vielleicht das Erstemal hilft Karten spielen, oder mitmacht in anderen leichtfertigen Sünden, nimmt es vielleicht nur ein Anschauen von rechter Art oder ein paar Worte um ihn zu bekehren. Aber wenn jemand schon lang in Sünden gelebt hat und mehr verhärtet ist, nimmt es etwas mehr von einer Warnung und Abwehr. Doch wollen wir niemals in Zorn oder Zank kommen, sondern immer in Liebe und Demut. Zu Zeiten gibt es keine Gelegenheit für persönlich die Sach zu verhandeln, so möchte es vielleicht schicklich sein für einen Brief zu senden, und den Sünder in Liebe vermahnen und zurechtweisen.

Es gibt auch Ausnahmen von der allgemeinen Regel. Der Salomo schreibt: „Strafe den Spötter nicht, (oder) er haßt dich." Der Heiland sagt wir sollen die Perlen nicht vor die Säue werfen. Es gibt Menschen die Gott hassen, die Christen hassen, die schweinische harte Herzen haben, daß es nur Zorn und Zank anrichtet wenn Bemerkung gemacht wird zu ihnen wegen ihrer Seligkeit oder ihrem sündlichen Zustand. **Solche Leute lasse sein.**

Die Selbstgerechteten, solche wie die Schriftgelehrten und Pharisäer waren, sollen wir auch sein lassen. Solche Leute haben stolze Herzen, voll Pracht und Uebermut und stellen ihre eigene Weisheit vor Gottes Weisheit. Unser Reden mit ihnen ist gleichwie Wasser auf eine Ente gießen, es richtet nichts aus, und sie haben immer eine Antwort für was gesagt wird, und kommt mehr Schaden als Gut daraus.

Wenn jemand unter dem Einfluß von stark Getränke ist, ist es gewöhnlich nicht gut um ihn zurechtweisen, dieweil seine gute Sinnen sind so verstört, und verwirret daß unsere Worte keinen Eindruck lassen.

Auf einem Schiff redete ich ein mal mit einem Missionar, da sah ich ein kleines Papier in seiner Bibel mit Anmerkungen darauf geschrieben wegen der unvergeblichen Sünde; ein Spruch las also: „Prediger, lasse ihn sein," da fragte ich ihn was das meinte, er antwortete, wenn ein Mensch den Heiligem Geist gelästert hat, und nicht mehr unter der Gnade Gottes ist dann, was kennen Menschen mit ihm thun, wir sollen ihn sein lassen.

Laßt uns aber nicht zu bald unsere Nächsten als Spötter, Selbstgerechte oder Schweine halten, und wo es möglich ist wollen wir sie **zurechtweisen.**

Partridge, Kan.

Gottesfurcht.

Auf Station M. stiegen zwei Herren ein, von denen der eine sich vor Lachen schüttelte und zum andern sagte: „In diesem M. hätten sie uns beinah fromm gemacht." Solche Rede und die Art, wie der Mann auftrat, verdroß mich. Ich erwiderte: „Fromm sein ist doch ein sehr edle Sache." Wegwerfend

meinte er: „Was heißt fromm sein?" Ich: „Das weiß ich schon aus dem Katechismus; fromm ist, wer Gott über alle Dinge fürchtet, liebt und ihm vertraut." „So, der Herr fürchtet auch noch Gott?" war seine Entgegnung, auf welche ich ihm erklärte: „Ich nähme es sehr übel, wenn mir jemand die Gottesfurcht abspräche . Es gibt einen Spruch: Weh denen, die aus Licht Finsternis und aus Finsternis Licht machen-" „Ach, das steht in den alten Salomo-Sprüchen," spottete er. „Nein," hielt ich ihm entgegen, „das steht im Propheten Jesaja, und dort steht auch ein anderer Spruch: Ein Ochse kennet seinen Herrn, ein Esel kennt die Krippe seines Herrn, aber mein Volk kennt mich nicht." Wir waren an der Endstation, der Fremde warf die Tür zu und eilte fort. Die übrigen Reisenden sprachen kein Wort, waren aber dem Gespräch mit Aufmerksamkeit gefolgt.—Erwählt.

Zur Erhaltung des christlichen Glaubens.

N. D. Mast.

Ehe wir sagen wie sehr dringend und teuer es ist für den festen heiligen Glauben zu halten, wollen wir zuerst wegen dem rechten seligmachenden Wort lehren und haben.

Der Glaube den wir halten für unsern allerheiligsten Glauben (Judä 20) ist was wir davon sagen wollen. Und was diesen Glauben betrifft.

Die Bibel ist Gottes Wort, nicht nur die Worte von Menschen. Doch hat Gott sein Wort durch Menschen zu uns kommen lassen, durch welche der Geist des lebendigen Gottes wirkte.

Wir glauben an einen Gott, seinen Sohn Jesum Christum durch welchen Alles geschaffen ist und behalten, an einen heiligen Geist, der wirket mit großer Kraft, als der Wind wo unsichtbar ist, aber sehr wirksam. Gleich wie Gott redete zu uns im alten Testament durch Propheten, also redete er zu uns in dieser Gnadenzeit durch den Sohn. Wir glauben daß alle Gleichnisse im Wort sind gegeben durch den Geist Gottes, auf daß wir es glauben, und uns zur Seligkeit nützlich ist.

Weiter glauben wir daß die Geburt Jesu Christi ein Wunder Gottes ist, geboren von einer Jungfrau; was ist reiner denn eine Jungfrau, die dem Lamm nachfolgt? In ihrem Mund ist nichts falsches gefunden. Was war die Geburt Jesu anders, als ein Wunder Gottes? Er war ein Mensch, dennoch Gottes-Mensch.

Wir glauben daß das Blut Christi die Erlösung ist für unsere Sünden, nicht sein kommen allein. Denn ohne Blut vergießen wird keine Sünde vergeben. Denn es war im Blut Christi daß wir Gnade, Erlösung, gewaschen, gereinigt von Sünden empfangen haben.

Nun durch desselbigen heiligen, durch sein Blut, ist er bei dem Vater und vertritt uns, betet für uns. Paulus schrieb: Hoffen wir allein in diesem Leben auf Christum, so sind wir die elendesten aller Menschen. So glauben wir Jesus Christus wird wieder kommen, denn er sagte: Ich will wieder kommen. Die zwei Menschen in weißen Kleider haben denselbigen Punkt klar gemacht. Apostg. 1, 9—11. Er kommt wieder seine Braut zu sich zu nehmen, die Welt zu richten, mit Gereichtigkeit.

Das Wort Gottes ist rein, vollkommen, und wie mögen wir es behalten und beleben? Wir sagen bei dem predigen: Der Mensch lebt nicht vom Brot allein. Die Prediger das Wort halten für Gottes Wort. Es predigen — das Wort von der Erschaffung, der Fall des Menschen, die Erfüllung durch Christum.

Die Eltern den Kinder die Ordnung Gottes lehren von Jugend auf. Die Lehre, „sie halten alles" sollt anfangen bei uns Prediger. Alle Glieder sollen achten, was das Wort sagt. Gott redete von seinem Sohn: Dies ist mein lieber Sohn, **Den sollt ihr hören.** Wie mögen wir seine Worte leicht achten? Das Wort ist klar in bezug auf die Ordnung von Wehrlosigkeit, rächet euch selber nicht ,ihr liebsten. Ach, wie oft thun wir fehlen in dieser tugendsamen Regel!

Stellet euch nicht dieser Welt gleich, der Welt nicht gleichen in den Worten die wir sagen, die Kleider die wir anthun, in Essen und Trinken, kein schwören, denn ja soll ja sein bei uns, und nein soll nein sein, was über das ist, das wäre nicht gut.

Diese theure Ordnungen Gottes sollen fest behalten werden. Die Männer sollen beten an allen Orten, vorgehen in einem Gottseligen Wandel, und im Gebet.

Die Weiber sollen getreulich ihrem Beruf dienen, nicht mit Haar flechten, oder Gold

umhängen, viel mehr mit Scham und Zucht, unterthänig sein, ihr Haupt bedeckt haben, nach Gottes Ordnung. Wir sind nur schwache Menschen, aber wen sie getreulich an ihrem Beruf bleiben, so können sie doch vieles thun für die Gemeinde zu bauen. Liebe Schwestern, weg mit Farbe, Fashion, und solche Kleider die nur sind für andere zu versuchen. Gottes Wort sagt mit Scham und Zucht. Scham zuerst, dann Zucht. Wo die ersten, Adam und Heva, gefallen sind und dann zur Erkenntnis gekommen sind, da sahen sie ihre Nacktheit, und so ist es jetzt noch, wo Scham ist da ist Zucht, wo Zucht ist da ist Ordnung.

Wie haben unsere Eltern diese schöne herrliche Ordnung behalten? Viele waren arm, doch haben sie uns viel mehr gegeben als Gold und Silber. Einen rechtschaffenen seligmachenden Glauben, der uns von der Welt los macht. Ziehet nicht am fremden Joch mit den Ungläubigen. Das Vermengen mit der Welt thut doch viel zum Schaden dienen, oder den leichtfertigen Ehestand, oder gehen mit los oder Ungläubigen.

Unsere fromme Väter haben ihren Glauben belebt, es gilt zum Leben oder Todt. Ein seligmachender Glauben, treu zu Gott und seinem heiligen Wort. O Gott gib uns Gnade solche treue Liebe zu dir, und dein ewig Wort zu haben. Und daß wir alle Weltliebe verlassen, uns ganz zu dir als unseren Erretter uns hingeben. Denn wenn wir dich verleugnen, dann haben wir alles verloren. Wenn wir ein Haus bauen, fangen wir nicht am Dach an, sondern viel mehr am Fundament. So dann lasset uns Muth fassen, bauen auf den Grund der Aposteln und Propheten, da Jesus Christus der Eckstein ist, dann haben wir die Verheißung daß die Pforte der Hölle uns nicht überwältigen kann, denn Jesus Christus bewahrt uns.

Unsere Jugend Abteilung.

Bibel Fragen.

Fr. No. 1021. — Was widerfuhr den Söhnen Nadab und Abihu da sie brachten das fremde Feuer vor dem Herrn, das er ihnen nicht geboten hatte?

Fr. No. 1022. — Was geschah mit Anania da er nicht Menschen sondern Gott gelogen hat?

Antworten auf Bibel Fragen.

Fr. No. 1013. — Was spricht der Herr daß die Propheten stehlen eins von dem andern?

Antw. — Mein (des Herrn) Wort. Jer. 23, 36.

Nützliche Lehre. — Der Herr klagte wieder die Priester, die Propheten und das Volk dieweil sie ihre eigene Worte reden anstatt Gottes Wort und dadurch stehlen sie das wahre Wort Gottes. Vielleicht sagten sie von Gottes Wort und dann taten noch dazu oder davon wie es auch in unserer Zeit geht. Menschen gibts heutzutag die auch sollen das Wort des Herrn unseres Gottes reden aber sie wollten es so oder so ausdeuten, daher gibts verschiedene Sinnen und öfters ein unliebliches Wesen. O möchten wir uns doch selber betrachten und vernehmen daß wir nicht dürfen das Wort Gottes ändern oder verdrehen nach eigenem Gutdünken wie Paulus sagt zu Timotheus. 1. Tim. 5, 21.

Gottes Wort bleibt ewig wahr und wer, O wer will das verdrehen oder in irgend einem Weg verfälschen. Irret euch nicht, Gott läßt sich nicht spotten.

Fr. No. 1014. — Warum wollten die Hohenpriester u. Pharisäer haben daß Pilatus das Grab (Jesus verwahren sollte bis auf den dritten Tag?

Antw. — Auf daß nicht seine Jünger kommen und stehlen ihn, und sagen zum Volk er ist auferstanden von den Toten, usw. Matth. 27, 64.

Nützliche Lehre. — Der natürliche Sinn von einem Mensch hat jetzt noch gleich wie als Jesus auf Erden war gesucht sich selbst zu betrügen und verführen. Menschen wollen nicht die Seligkeit nehmen als ein Geschenk sondern suchen etwas Gutes zu tun um es zu verdienen.

Wir fühlen daß manchesmal denken Leiter daß sie wollten alles tun und so gut als sie können und hoffen Gott wird dann zufrieden sein. Diese hoffen daß sie endlich nach diesem leben möchten selig werden.

Thun wir nicht Jesus aus Gottes Plan für unsere Seligkeit stehlen wenn wir mit solchen Gedanken fort leben? Seine Jünger haben ihn nicht gestohlen und waren Jünger Christi tun auch ihn achten als ihre Seligkeit und Gerechtigkeit und suchen nicht mit Werken ihr eigene Gerechtigkeit aufzurichten.

Gottes Plan der Seligkeit ist in Jesus vollendet und keine Gebote, Ordnungen oder Gemeinde Regeln kann uns selig machen.

Die Hohenpriester und Pharisäer wollten Gottes Plan und Kraft wiederstehen aber ihre Hüter waren wie tot. M. B.

Kinder Briefe.

Hutchinson, Kansas, November 27, 1938.
Lieber Onkel John, Gruß an dich und alle Herold Leser. Das Wetter ist kalt. Ich habe 18 Verse gelernt in Deutsch, und will die Bibel Fragen No. 1013 — 1018 und „Printers Pies" beantworten so gut wie ich kann. Emma Miller.

Liebe Emma, deine Antworten sind alle richtig.—Barbara.

Hutchinson, Kansas, November 27, 1938.
Lieber Onkel John, Gruß an dich und alle Leser. Ich will Bibel Fragen No. 1013 —1018 und „Printers Pies" beantworten. Ich habe 56 Verse gelernt in English, und 34 in Deutsch, was ist mein credit? Ich will beschließen. Elizabeth Miller.

Deine Antworten sind alle richtig und dein credit ist $1.50.—Barbara.

Hast du den Heiland lieb?

„Hast du den Heiland lieb?" Diese Frage richtete ein liebliches Kind, welches in einem Eisenbahnwagen auf den Knien seiner Mutter saß, an einen ihm gegenübersitzenden, fein aussehenden jungen Mann. Obgleich der Zug seit vier Stunden in einförmiger Gegend dahinfuhr, war die Kleine immer heiter und fröhlich geblieben. Entweder sang sie ganz leise vor sich hin, oder sie wandte ihr Gesichtchen der Mutter zu und sah diese mit ihren schönen blauen Augen liebevoll an, indem sie sich über den Arm beugte, der sie umschlang, als wollte sie sagen: „Wie bin ich so glücklich!"

Der junge Mann, den sie fragte, hatte mit ihr gespielt, ihr allerlei gezeigt, auch sein blankes Perlmuttermesser, denn er war ganz hingenommen von dem Liebreiz des süßen Geschöpfes. Das reine, liebliche Gesicht des Kindes zog ihn so an, daß er mit Bedauern das Ende der Reise herannahen sah, wo er sich von ihm trennen mußte.

Auf einmal aber war die Kleine nachdenklich geworden, hatte nicht mehr auf das Spielzeug geachtet, das der Reisegefährte ihr zeigte, sondern ihn beinahe feierlich angeblickt. Als nun der Zug hielt und man sich zum Aussteigen rüstete, fragte sie ihn ganz leise mit schüchterner Stimme: „Hast du den Heiland lieb?"

Er verstand sie nicht sogleich und beugte sich freundlich zu ihr; das Kind wiederholte deutlich und dringend die Frage: „Hast du den Heiland lieb?" Dabei richtete es einen fragenden Blick, einen tiefen Kindesblick in seine Augen, als wollte es sein Herz erforschen.

Der junge Mann kam in Verlegenheit und wandte sich zurück. Er sah das Kind verwirrt, beschämt und fast erschrocken an, so daß die Kleine ihr Gesicht an der Brust ihrer Mutter versteckte. Als er den Wagen verließ, hoffte er einen letzten Blick des lieben Kindes zu erhaschen. Aber vergebens.

Mit schnellem Schritt eilte er in seinen Gasthof, doch die sanfte Stimme verfolgte ihn, und es war ihm, als höre er fortwährend die Frage in seinem Herzen nachklingen: „Hast du den Heiland lieb?"

Bald kamen einige Freunde, die sich freuten, ihren Studienfreund wiederzusehen, und bestellten ein feines Abendessen. Unter dem blendenden Licht des Kronleuchters saßen sie im Speisesaal in munterer Unterhaltung.

Dennoch konnte der junge Mann das Kind mit seiner Frage nicht vergessen. Immer wieder tönte es in seinem Herzen: „Hast du den Heiland lieb?"

Albert zählte eben 23 Jahre. Er war sehr begabt, und seine Freunde hielten ihn fast für ein Genie. Bei all seinen Studien hatte er aber bisher nie über die einfache Frage nachgedenkt, welche ihm das kleine Mädchen ins Herz warf.

Jetzt begleitete ihn diese Frage auch in sein Schlafzimmer und in die Stille der Nacht. Als er endlich einschlief, hörte er sie in seinen Träumen; und immer wieder sah er die blauen Augen und den ernsten Blick des Kindes.

Des andern Tages besuchte er verschiedene Bekannte; überall wurde er mit Freuden aufgenommen. Abends begab er sich auf einen Ball, um sich zu zerstreuen. Aber merkwürdig! Er konnte gar keine Freude daran finden. Sein Lächeln war gezwungen, sein Blick zerstreut. Die Leute fragten sich: Was hat er denn? Man kennt ihn ja gar nicht

mehr! — Ja, er kannte sich selbst nicht mehr! Solche ernste Richtung hatten seine Gedanken noch nie genommen.

„Hast du den Heiland lieb?" wiederholt er sich, während er nach Hause ging. „Kaum habe ich je im Leben an Ihn gedacht. Ich weiß von Ihm, was jedermann weiß: daß Er im Stall geboren ist, daß Er so gut und sanft war, daß Er am Kreuz starb, um die Sünder zu erlösen und mit Seinem Blut zu erkaufen. Aber ich habe Ihn nie angerufen. Er liebt mich dennoch wie alle Menschen. Er kam, um mich zu erlösen, und Er hat ein Recht auf meine Liebe. Wie bin ich undankbar, töricht und schuldbeladen, daß ich über dies alles niemals nachgedacht habe! Kann mir Gott dies vergeben?"

Längst vergessene Worte seiner frommen, früh verstorbenen Mutter wachten in ihm auf. Er gedachte der Bibel, die sie ihm hinterlassen; sie war verstaubt. Jetzt schlug er sie auf. Er las und las. Er suchte und fand Den, der ihn zuerst geliebt, seinen Heiland und Erlöser!

Fünf Jahre später, als Albert in einer entfernten Stadt weilte, begegnete er auf der Straße der Mutter jenes lieblichen Kindes. Er sprach sie an, erinnerte sie an die gemeinsame Reise und fragte, ob sie ihm gestatten wolle, ihr Töchterchen wieder zu sehen.

Da füllten sich ihre Augen mit Tränen, und sie schluchzte: „Sie ist nicht mehr bei mir, sie ist im Himmel. Alles, was wir von meinem Kinde geblieben, ist die Erinnerung an alle Liebe, die sie uns bewies, und an ihre Frömmigkeit; denn, so jung sie war, sie wußte, daß sie ein Schäflein des guten Hirten sei, und liebte ihren Heiland innig."

„Auch ich," sagte Albert, „bin ein Denkmal der Liebe Ihres Kindes und dessen, was ihm hienieden zu wirken gegeben war. Ehe ich mit ihm zusammentraf, und ehe es die wichtige Frage an mich richtete, war ich ohne Glauben und lebte eigentlich ohne Gott in dieser Welt. Das Wort Ihres Töchterchens hat alles geändert. Die Frage, welche sie mit so viel Ernst und Unschuld an mich richtete, hat mich zu meinem Erlöser gebracht. O diese Stimme, dieser Blick! Gott hat dadurch zu mir gesprochen. Meine Tränen beweisen Ihnen die große Veränderung, die sich seit jenem denkwürdigen Tag in mir vollzogen hat." — Von seiner Bewegung übermannt, fing der junge Mann an, wie ein Kind zu weinen.

„Hast du den Heiland lieb?" Welche andre Frage wäre mehr geeignet, um uns zu der Erkenntnis zu bringen, wie es mit unserm Christentum steht? Wenn man dich fragte: „Bist du ein ehrlicher Mensch? Tust du deine Pflicht? Glaubst du an Gott?" so würdest du wahrscheinlich ohne Bedenken und mit einiger Entrüstung antworten: „Ja, natürlich!" Aber die Frage: „Hast du den Heiland lieb?" versetzt dich in die Gegenwart dessen, der, obwohl Er reich war, doch arm ward um unsertwillen, der sich selbst für uns erniedrigt hat, der unsre Krankheit trug, der unsre Schmerzen auf sich geladen hat und sich für unsre Sünden dahingegeben. Du schaust Ihn am Kreuz, und es ist dir, als ob Er auch dich fragte: „Liebst du Mich?" Vielleicht zögerst du dann mit der Antwort. —

Wohl dem, der nach ernster Selbstprüfung aus ganzem Herzen sagen kann: „Herr, Du weißt alles, Du weißt, daß ich Dich liebe. Du hast Dich meiner Seele herzlich angenommen. Ich bin Dein im Leben und Sterben!"

Herr Jesus, Dir leb' ich,
Herr Jesus, Dir sterb' ich,
Herr Jesus, Dein bin ich
Tot und lebendig,
Mache mich selig, o Jesus!

—Erwählt.

Das Reifen der Frucht.

Jesus sagt: „Ich bin der rechte Weinstock, und mein Vater der Weingärtner . . . Wer nicht in mir bleibt, der wird weggeworfen wie eine Rebe und verdorrt, und man sammelt sie und wirft sie ins Feuer, und müssen brennen" (Joh. 15, 6). Das wird das Ende derer sein, die nicht die Frucht der Gerechtigkeit tragen. „Gleichwie die Rebe kann keine Frucht bringen von ihr selber, sie bleibe denn am Weinstock, also auch ihr nicht, ihr bleibet denn in mir" (Joh. 15, 4). Diese Worte sprach Jesus kurz vor seiner Kreuzigung. Aber dies ist nur die verneinende Seite, die zu einer besonderen Erläuterung der bejahenden Seite dient. Die bejahende Bedeutung ist diese: „Bleibet in mir und ich in euch" (Joh. 15, 4).

„Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viele Frucht.“ „So ihr in mir bleibet und meine Worte in euch bleiben, werdet ihr bitten, was ihr wollt, und es wird euch widerfahren. Darin wird mein Vater geehrt, daß ihr viel Frucht bringet und werdet meine Jünger.“ „Eine jegliche Rebe, die da Frucht bringt, wird er reinigen, daß sie mehr Frucht bringe.“ Hat der Heilige Geist auch an dir sein Werk der Reinigung vollbringen können? Ein jeder, der in Jesu Christo eine neue Kreatur geworden ist, muß unbedingt von all seiner Selbstsucht befreit worden sein; erst dadurch wird er einer göttlichen Natur teilhaftig und wird in den Stand versetzt, Frucht zu bringen.

Wir können nicht erwarten, noch eine Rebe am Weinstock zu sein, sobald wir aufhören, Frucht zu tragen, genau so wie wir keine Frucht hervorbringen können, sobald wir vom Weinstock gelöst sind. Petrus gibt uns eine Erläuterung zu diesem Gedanken (2. Pet. 1, 5—11). Er ermahnt uns, bei unserem Glauben nur ja nicht die Tugend zu vergessen. Menge übersetzt das Wort Tugend mit „sittliche Tüchtigkeit,“ womit die Werke der Liebe gemeint sind. „Also auch der Glaube, wenn er nicht Werke hat, ist er tot an ihm selber“ (Jak. 2, 17). Aus den Werken kommt die Erkenntnis — wir wachsen in der Gnade und in der Erkenntnis unseres Herrn und Heilandes. Im Verein mit der Erkenntnis müssen wir Mäßigkeit üben. Wie wichtig ist dies! Wie leicht verfallen wir dem Fehler, mit unserer Erkenntnis unmäßig zu sein, d. h., mit großen Worten davon zu reden, welche Erkenntnis wir bereits empfangen haben. Sobald wir neues Licht empfangen, sind wir leicht geneigt, damit zu prahlen. Gewiß ist es etwas Herrliches, weiter in die Wahrheit einzudringen; wir wollen uns an diesem Geschenk aus Gottes Gnadenhand erfreuen, aber uns hüten, unmäßig davon zu reden; sobald wir in diesen Fehler geraten, wird unser Wachstum aufhören und unsere Früchte fangen an, zu verkümmern. Warum gibt es heute so viele Fanatiker? Weil Menschen immer und immer wieder sich nicht in der Mäßigkeit in Bezug auf die empfangenen Wahrheiten üben. Sie erhitzen sich in feurigen Reden und das Ende ist, daß sie ganz aus der Gnade fallen. Wie nötig ist daher für Christen, mit ihrer Erkenntnis mäßig zu sein.

Die Mäßigkeit ist auch notwendig, damit wir weiter in unserem Glaubensleben vordringen können. Aus der Mäßigkeit kommt die Geduld, die einem Christen unentbehrlich ist. Hast du aber schon einmal einen geduldigen Fanatiker gesehen? Darum „Fasset eure Seelen mit Geduld“ (Luk. 21, 19).

Gottseligkeit.

Die nächste Stufe ist die Gottseligkeit. Wenn wir dem Heiland gleich sein wollen, so haben wir, wie wir bereits gesehen haben, Geduld zu üben — auch in Leiden. Die volle Bedeutung dieses Wortes erkennen wir erst dann, wenn wir uns in die Lebensgeschichte des großen Dulders versenken. Wie werden wir überwältigt von der Art und Weise, wie Er einer Menschheit, die Ihn haßte, entgegentrat. In Ihm finden wir die Frucht der Geduld in einer Weise ausgebildet, die uns in Ehrfurcht vor Ihm beugen läßt. Damit hat uns unser Meister ein Beispiel gesetzt, das wir aber nicht nur bewundern sollen, sondern dem wir mit unserer ganzen Seele nachzueifern haben. Er hat uns die Kraft geschenkt, daß auch in uns diese Frucht der Geduld in einer Weise wachsen kann, daß wir an Sein Leben heranreichen können. Es liegt nur an uns, wenn wir noch so große Stümper sind! Jene Frucht der Geduld wird in uns die brüderliche Liebe wecken und bauen, die uns hinaustreibt, einer Welt von dem wunderbaren Meister zu sagen. Obwohl wir keine Gemeinschaft mit den Werken der Finsternis haben, wird uns die Bruderliebe treiben, die noch nichts von dem großen Licht, das in der Welt scheint, wissen. Wir werden sogar solchen mit Liebe begegnen können, die uns hassen und verfolgen. Jesus hat uns mitten in die Finsternis dieser Welt gestellt, obwohl wir vom Lichte sind. Das ist sicherlich hart für seine Kinder. Wir würden sicherlich verzagen inmitten einer Menschheit, die nichts von Jesu Kraft wissen will. Das Eine aber hält uns aufrecht, spornt uns immer wieder zur Treue an: Wir sollen leuchten in dieser dunklen Welt. Gerade das Leuchten, die Tätigkeit, läßt uns von uns abschauen und unsern Blick auf Den richten, der uns mit Seinem Lichte erfüllt. Wir können unser Licht nicht in einem Raume prüfen, der hell erleuchtet ist. Wohl ist es angenehm,

sich unter Menschen aufzuhalten, die unsere Brüder sind, aber unsere Leuchtkraft wird in diesem Kreise nicht erprobt, sondern nur dort, wo die Finsternis herrscht. Daher gilt der Ruf einem jeden Christen, das Licht dorthin zu tragen, wo es noch nicht sein konnte. Gott hat es uns verheißen, daß das Licht der Wahrheit Menschen anziehen wird; sie locken wird, zu Dem zu kommen, der das Licht selbst ist. Es gibt so viele hungrige Seelen, Menschen, die in dem Meer des Luges und Truges gestrandet sind. Sie warten auf sein Licht, das sie aus der Finsternis herausführen soll in das wahre Licht des Evangeliums.

Liebe.

Von der brüderlichen Liebe müssen wir zu der allgemeinen Liebe gelangen, zu der Liebe der Barmherzigkeit gegen jedermann. Das ist die vollgereifte Frucht, die größte aller Tugenden. Eine jede „Knospe der Wahrheit" soll mit der größten Sorgfalt gehegt und gepflegt werden, sodaß sie in unseren Herzen zur vollen Entfaltung kommt. Je mehr wir sie diesem Gang der Entwicklung, den wir bisher betrachtet haben, unterwerfen, desto größere Frucht wird sie bringen und desto vollkommener wird sie sich zu der barmherzigen Liebe gegen jedermann entwickeln. „Denn wo solches reichlich bei euch ist, wird's euch nicht faul noch unfruchtbar sein lassen in der Erkenntnis unsers Herrn Jesu Christi" (2. Pet. 1, 8). „Welcher aber solches nicht hat, der ist blind und tappt mit der Hand und vergißt der Reinigung seiner vorigen Sünden." Derjenige, der es versäumt, diese Früchte genügend zu entwickeln und sie zur Reife zu bringen, mag sich zu der Wahrheit bekennen, aber früher oder später wird er absterben, weil er diesen reinigenden Gang der Entwicklung nicht durchgemacht hat. Darum wollen wir uns das Wort, das uns der Apostel Petrus zuruft, groß und wichtig werden lassen: „So wendet allen euren Fleiß daran und reichet dar in eurem Glauben Tugend und in der Tugend Erkenntnis und in der Erkenntnis Mäßigkeit und in der Mäßigkeit Geduld und in der Geduld Gottseligkeit und in der Gottseligkeit brüderliche Liebe und in der brüderlichen Liebe allgemeine Liebe."

Haben wir aber mit einfältigem Herzen durch die Gnade unseres Heilandes Jesu Christi diese Früchte zum Reifen bringen können, dann wird uns die herrliche Verheißung zuteil, die der Apostel uns auch nicht vorenthalten hat: „Darum, liebe Brüder, tut desto mehr Fleiß, eure Berufung und Erwählung festzumachen; denn wo ihr solches tut, werdet ihr nicht straucheln, und wird euch reichlich dargereicht werden der Eingang zu dem ewigen Reich unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi!"

—Erwählt.

Gottes Freundlichkeit.

Eine liebliche Geschichte will ich erzählen von Gottes Freundlichkeit. Ich erzähle sie ganz besonders gern, weil ich selbst sie miterleben durfte und mein Herz dadurch erquicket worden ist. Ich bin der guten Zuversicht, daß der freundliche Gott dies schlichte Zeugnis an den Herzen der Leser segnen wird und auch sie dadurch erquicket und gestärkt werden im Glauben und Vertrauen.

Vor etwa fünfzehn Jahren wohnte in einer Stadt Mitteldeutschlands ein alter Mann. Er hatte Gott gedient ein langes, arbeitsreiches Leben hindurch und wandelte jetzt nahe vor den Toren der Ewigkeit. Als nun die Schatten des Todes über sein Leben kamen und die Schwachheit des Leibes größer ward, begann der Feind durch allerlei Einflüsterungen seine Seele zu ängstigen und zu quälen. Indem er ihm alle Verfehlungen und Unterlassungen seines Lebens ins Gedächtnis zurückrief, gelang es ihm, die frohe Gewißheit des Heils ihm zu erschüttern und den Frieden seines Herzens zu stören. Der alte Mann fing an zu zittern und zu zagen bei der bangen Frage, ob Gott wirklich und ganz gewiß auch sein gnädiger Gott sei und die ewigen Wohnungen des Friedens auch ihm bereitet. Die kindliche Heiterkeit seines Wesens schwand. Traurig und in sich gekehrt ging er einher. Die stillen Stunden der Nacht fanden ihn wachend und grübelnd auf seinem Lager. In heißen Gebeten rang er mit den Anfechtungen des Feindes.

Nun besaß der alte Mann einen Kanarienvogel, den er liebte. An dem Gesang u. dem fröhlichen Gebaren des zahmen Tierleins, das frei im Zimmer umherfliegen durfte, hatte er eine große Freude. Saß der Alte lesend am Fenster, so flog das Vöglein zutraulich auf seine Schulter. Bei der Mahlzeit hüpfte es auf seine Hand und ruhte

nicht eher, bis es auch sein Teil bekommen hatte. Niemand sonst durfte es versorgen als er allein.

Allmählich rüttelten Krankheit und Alter immer heftiger an der Lebenskraft des alten Mannes. Er konnte das Bett nicht mehr verlassen.

Da geschah es, daß seine Tochter früh am Morgen die Fenster des Wohnzimmers öffnete, ohne an das Vöglein zu denken. Husch! — war es hinaus und fort.

O wie erschrak das Mädchen! Ganz verstört ging es einher. Endlich aber mußte doch der Kranke das Geschehene erfahren. Er schalt nicht. Doch am Blick seines Auges merkte die Tochter wohl, wie sehr der Verlust seines Lieblings ihn betrübte. Sie sann nach, wie sie des kleinen Ausreißers wieder habhaft werden könne. Schließlich legte sie die Sache in Gottes Hand.

Der alte Mann dachte während der langen Stunden des Tages und der Nacht immer wieder an sein Vöglein. Gewiß wird es nun Hungers sterben oder ein Raub der Katzen werden! Der Gedanke bereitete ihm Schmerz. Wie er so dalag, fiel ihm ein Wort ein, das er einst irgendwo gelesen: „Gott kann helfen!" Die Wahrheit dieses Wortes hatte er in seinem Leben schon oft erfahren. Der alte Mann sann eine Weile. Dann falteten sich seine Hände. In der kindlichen, einfachen Art, die ihm eigen war, betete er: „Lieber Herr, ich weiß, daß Du alles vermagst. Bring mir doch mein Vöglein zurück! Du weißt ja, wie lieb ich es habe. Es soll mir ein Zeichen Deiner Gnade sein, die mich Armen nicht verwirft." Als er so gebetet hatte, wurde sein Herz ganz still und getröstet. Er schlummerte ein wenig. —

In derselben Stadt, aber in einem weitabgelegenen Teil lebte eine arme blinde Frau, die ein Leben der Sünde hinter sich hatten und in völliger Gottentfremdung dahinlebte. Nun war sie schwerkrank an einem Krebsleiden und lag auf ihrem letzten Lager in Schmerzen und großer Not.

Die Tochter jenes alten Mannes war in Krankenpflege wohl erfahren, auch kannte sie des Heilands Liebesgebot: „Seid barmherzig, wie auch euer Vater im Himmel barmherzig ist" (Luk. 6, 36). Sie besuchte häufig diese arme Kranke, verband ihre Wunden und suchte ihr schweres Leiden zu lindern. Dankbaren Herzens empfand die Blinde die warme Liebe der Helferin. Von ihr nahm sie nun auch willig ein Gotteswort an, über das sie sonst wohl gespottet haben würde. Ja, der Wunsch erwachte in ihrem Herzen, in irgendeiner Weise sich dankbar erzeigen zu können.

Der Kanarienvogel des alten Mannes war munter umhergeflogen. Unterdessen besah er sich die Welt. Von Baum zu Baum, von Garten zu Garten nahm er seinen Flug. Den aber muß gewiß ein Engel Gottes ihm gewiesen haben, denn er führte geradeswegs zum offenen Fenster der Blinden. Die schönen Blumen, die auf ihrer Fensterbank blühten, gefielen ihm. Husch! — war er zwischen ihnen. Er reckte das Köpfen, schaute ganz neugierig hinein und — husch! — flog er tiefer in das Zimmer. Auf dem großen Tisch hüpfte er ein paarmal hin und her. Dann schien er sich ein wenig zu besinnen. Endlich legte er das Köpfen zurück, öffnete den Schnabel und begann sein allerschönstes Lied.

Die Blinde hob erstaunt den Kopf. Dann glitt ein Lächeln über ihr Gesicht. Ganz still lag sie und lauschte. Bald darauf öffnete sich die Tür, und die alte Mutter der Blinden, die draußen des Vogels Lied vernommen hatte, kam herein. Sie entdeckte bald den kleinen Sänger, ging leise durch das Zimmer und schloß das Fenster.

„Hol den alten Käfig!" flüsterte die Blinde erregt. Die Mutter ging. Bald kam sie mit einem alten, verstaubten Vogelbauer zurück, den sie in die Nähe des Vogels schob. Der unterbrach sein Lied. Das Häuschen weckte Erinnerungen in ihm. Er äugte hinüber, ob es darin wohl etwas zu essen gäbe. Eilig hüpfte er darauf zu und schlüpfte durch die niedrige Tür. Die fiel zu — gefangen!

Die beiden Frauen waren nicht wenig verwundert über ihren Fang. Wem mochte das Tierlein gehören? „Vielleicht steht es heute abend im Tagblättchen," meinte die Blinde.

Während sie noch darüber sprachen, klopfte es. Freundlich grüßend trat die Tochter des alten Mannes herein. Sie erblickte den Vogel, fragte, hörte der Frauen Bericht und erkannte näher tretend an der besonderen Zeichnung seines glänzenden Federkleides mit frohem Staunen den entflohenen Liebling ihres alten Vaters.

Wie groß war ihre Freude! Wie auch freute sich die Blinde, daß gerade durch ihre Hand die treue Pflegerin den Entflohenen zurückerhalten durfte. —

„Väterchen, sieh, was ich dir mitgebracht habe!"

Mit diesen Worten betrat bald darauf die Tochter das stille Krankenzimmer ihres Vaters. Glückselig hielt sie ihm den Käfig mit seinem muntern Bewohner entgegen. Der alte Mann schaute den Vogel an. Seine Augen wurden ganz groß und rund. Langsam füllten sie sich mit Tränen, die groß und schwer über seine gefurchten Wangen rollten. Da stellte sie den Vogelbauer auf das Tischchen zur Seite des Bettes und ging still hinaus.

Anderen Tages rief der alte Mann seine Tochter zu sich. Er erzählte ihr den Grund seiner tiefen Bewegung, nämlich wie er Gott gebeten, ihm das Vöglein wiederzubringen, und Gott dies Gebet wunderbar erhört und ihm so gezeigt habe, daß Er ihm gnädig sei. Dabei trug sein Angesicht den Ausdruck der Freude und eines so tiefen Friedens, daß die Tochter ganz ergriffen war.

Es ist dem Feinde nicht wieder gelungen, diesen Frieden zu stören. Der alte Mann blieb fortan der Gnade seines Gottes überzeit. Bald darauf ist er heimgegangen mit dem fröhlichen Bekenntnis: „Ich weiß, daß ich Jesu Eigentum bin!"

Diese Geschichte ist aber noch nicht zu Ende. Durch ihre freundliche Pflegerin erfuhr die Blinde, wie alles zugegangen. Die Freundlichkeit Gottes machte tiefen Eindruck auf sie. Sie wurde nachdenklich, verlangend nach Gottes Wort u[illegible] erschloß endlich ihr armes, verfinstertes Herz der Liebe des Heilands. Sie erkannte und bekannte ihre Sünden und fand Vergebung und Frieden. Auch ihr Sterben wurde ein fröhliches Heimgehen. —

Lieber Leser, wie in das Leben dieser schlichten Menschen, so will Gottes Freundlichkeit auch in das deine hineinleuchten. Erschließe auch du ihr dein Herz, vertraue ihr in großen wie in kleinen Dingen, so wirst auch du selig erfahren die Wahrheit des Wortes: „Der Herr ist freundlich dem, der auf Ihn harrt, und der Seele, die nach Ihm fragt" (Klagel. 3, 25). — Erwählt.

„Welcher, da er wohl hatte mögen Freude haben, erduldete er das Kreuz."

Korrespondenzen.

Hutchinson, Kansas den 24ten November.

Gruß zuvor. Die Gesundheit bei uns ist besser. Die alte Gertie Garver, die ihr Bein gebrochen hat, kann wieder herum auf dem Wheel-Chair. Die Katie Headings die eine Operation hatte, ist wieder zu Hause. Ihre beiden Söhne und ihre Weiber von Ohio waren gekommen sie zu besuchen.

Der kleine Paul, wo beschädigt war durch die Mäh-Machine ist auch auf der Besserung. Die Danksagungs Woche war kalt, aber trocken, die Vögel sind nach Mittag geflogen, möchte das uns etwas lernen. Im Sommer sammlen für den Winter, uns Schätze sammlen in der Gnadenzeit, denn bald kommt die Nacht, da niemand wirken kann.

Die Besuche wo da waren, sind wieder heim gegangen. Pre. David Garver und Weib von Ohio und Bisch. Benj. Yoder und Weib von Ohio waren hier und dienten im Wort.

Pre. Jacob Miller und Weib wie auch Bru. Mose N. Yotter und Weib von Ohio waren hier, sie besuchten die alte Eltern Noah J. Yoder und Weib.

Eli Nisley Jr. und Weib von Nowata, Oklahoma waren hier auf Besuch, gingen wieder zu Hause den 22ten.

Was ist die Erstgeburt die Esau verkaufte die er später nicht finden konnte, wiewohl er sie mit Thränen suchte? Hoffen Jemand thut antworten durch den Herold.

Euer Mitpilger nach Zion.

N. D. Mast.

Fairbank, Iowa den 27 November.

Wiederum Grüße ich den Leser-kreis dieses Blattes im Namen Jesu.

Weib und ich sind noch in ziemlicher guter Gesundheit, und am streben für jene frohe Ewigkeit. Die Leute in dieser Gegend sind überhaupt gesund, doch hatte es etliche die krank sind, nämlich, dem Bischof Levi J. Bontreger und Joni E. Bontreger ihre Weiber. Auch in der vergangenen Woche war der Tod wieder in unserer Mitte: Amos, Sohn von William M. und Polly (Bontreger) Schrock war ungefahr eine Woche krank. Zuerst wurde intestenal-flu geheißen, darnach zog es sich nach dem Appendix, bis Mittwoch Nacht bald nach 12 Uhr wurde er nach Oelwein, in das Spital genommen, aber er wurde schnell schwächer, und sie sahen

daß sein Ende nahe ist. Der Knabe fragte seine Eltern warum sie dort sind und was sie dort wollen. Dann hat der Vater gesagt: Der Gute Mann will kommen und ihn holen, und wurde gefragt ob er bereit ist zu gehen, worauf er sagte: Ja, er will gehen, und sie sollen mit ihm gehen, und die anderen Kinder auch. Und sagte: Er sieht die Engel in weißen Kleidern dort im Wasser spielen, und der gleichen hat er noch mehr gesagt. So waren sie so ungefähr zwei Stunden in dem Spital bis er selig eingeschlafen ist. Leichenreden wurden gehalten am Samstag den 26ten an der Wohnung von Joni Miller durch Pre. Jonas S. und Bisch. Levi J. Bontreger. Er war 8 Jahre, 3 Monat und 2 Tag alt, und hinterläßt seine Eltern, drei Brüder und zwei Schwestern, wie auch Groß-Eltern: Mose Schrock und Weib und Mrs. Phineas Bontreger von Reno County, Kansas, die auch anwesend war an der Beerdigung, auch eine große Zahl nahe Verwandte seinen frühen Tod zu trauern, doch als solche die einen guten Trost haben.

Pre. Jacob A. Miller und Weib, und Mose N. Yoder und Weib von nahe Mt. Hope, Ohio die in Kansas waren um Eltern (Noah J. Yoder und Weib) besuchen, waren auch in dieser Gegend vier oder fünf Tag Freunde besuchen. Bruder Miller hat das Wort ausgetheilt am Sonntag den 20ten und dann auch am Dienstag Nachmittag wurde Versammlung gehalten wo er wieder das Wort des Lebens verkündigt hat, am Mittwoch sind sie nach ihrer Heimat zu.

Haben jetzt genug Schnee um den Boden zu decken, mit ziemlich kalt, heute morgen an Null, doch schön Sonnenschein.

Die Korn Ernte in dieser Gegend ist recht gut, und ist auch noch nicht alles eingeerntet.

Bald ist das Jahr 1938 auch in der Vergangenheit, was wird 1939 uns bringen? So wie es jetzt in der Welt geht, giebt es einem viel zu denken.

Wünsche euch alle sämmtlich fröhlich Weihnachten. Paulus sagt: Wir sollen uns freuen, aber — in dem Herrn allewege, und abermal sage ich euch: Freuet euch! Eure Lindigkeit lasset Kund sein allen Menschen. Der Herr ist nahe. Phil. 4, 4. 5. J. B.

Kalona, Iowa den 1. Dezember.

Danksagungs Tag von der Obrigkeit eingesetzt ist vorbei, aber Danksagungstag sollten wir ja alle Tag halten. Ja doch nicht den ganzen Tag die Arbeit liegen lassen. Denn arbeiten sollen wir auch, daß wir mittheilen können, und nicht alles für uns selbst halten, und mit jenem sagen: Iß, trink und habe guten Muth, du hast Vorrath auf viele Jahre. Solcher hat auch nicht gute Verheißung, wenn er schon arbeitet. Alles muß in Ordnung sein. Gott ist ein Gott der Ordnung, und will auch Ordnung gehalten haben. Wenn auch Menschen nichts auf Ordnung halten, so wird Gott doch Ordnung halten. Wenn wir schreiben von Ordnung, das nimmt mehr ein als nur Kleider Ordnung.

Das Wetter ist schon eine Zeitlang sehr angenehm, aber heute morgen ist es trüb, und siehet aus für ein Wechsel.

Die Leute sind mehrst fertig Korn basten. Und welche die hier waren von anderen Orten sind wieder zu Hause gegangen, welche von Nebraska und andere von Delaware.

Uns wundert warum der Ervin Hershberger nicht mehr schreibt in dem Herold, der weiß doch ja daß, das Pfund zu lang im Schweißtuch behalten nicht gute Verheißung hat. Ist er vielleicht für Jemand zu nah gekommen und persönlich getadelt worden, und verzagt worden. Zur Stärkung lese Röm. 3, 3. 4.

Todesanzeige.

Bontreger. — David M. Bontreger war geboren den 16. Juni, 1906, in Nord Dakota, ein Sohn von Menno J. und Susie Bontreger, ist gestorben nahe Middlebury, Indiana den 10. November, 1938, ist alt geworden 32 Jahre, 4 Monat und 25 Tag. Er war verehelicht mit Sarah Yoder den 13. März, 1930. Lebten im Frieden miteinander 8 Jahre, 7 Monat und 27 Tag. Er hinterläßt ein betrübtes Weib, zwei Töchter, Vater, Mutter, 2 Brüder, 3 Schwestern und viele gute Freund und Bekannte seinen frühen Tod zu betrauern, doch nicht wie solche die keine Hoffnung haben.

Er war über 6 Jahr nicht gesund, und 23 Monat krank im Bett mit Tuberculosis.

Leichenreden waren gehalten an der Will. Mast Heimat den 12. November an zwei Orten durch Eli J. Bontreger und Val. Yoder und Albert Graber und David Helmuth (von Howard County), beerdigt in dem Bontreger Begräbnis. —Die Eltern.

Herold der Wahrheit

DECEMBER 15, 1938

A semi-monthly publication, in the interest of the AMISH MENNONITE CHURCHES (Old Order and Conservative), designed to awaken and maintain a greater spiritual activity, for disseminating and maintaining the full Gospel of the Lord Jesus Christ.

Published by Publication Board of the Amish Mennonite Publishing Association, 610-614 Walnut Avenue, Scottdale, Pa., and Kalona, Iowa.

One dollar per year in advance. Ministers two years for one dollar. Subscriptions to be discontinued at expiration if requested by subscriber; otherwise will be regarded that renewal be made in near future.

For a limited time 3 years for $2.50.

Address all communications intended for the German part to L. A. Miller, Arthur, Illinois, Editor and Manager.

All English communications intended for publication, address to Jonas B. Miller, Editor of the English part, at Grantsville, Maryland.

All communications for the Children's Department, address J. J. Miller, Kalona, Ia., R. 3.

Subscriptions and changes of address should be addressed to 610-614 Walnut Avenue, Scottdale, Pa., or J. N. Yutzy, Kalona, Iowa.

EDITORIALS

On account of considerable seasonable, selected matter, as well as some original matter which should have gone into this issue, the current number of "Historical Contributions" will be held over for next issue.

The "Accounts of Hutterian History" are concluded with this issue. I trust our readers have found the accounts interesting and valuable for the information given therein.

An account in the Mennonite Weekly Review informs us that the Hutterian colonies have had exceptionally productive wheat harvests—40, 50, and even as high as 60 bushels per acre. It has also been stated that under a previous contract those colonies were to pay for lands on a per bushel basis, instead of a dollar unit basis; that when this contract was made it was looked upon as being quite favorable to the buyers of wheat in the exchange. But with the bountiful yields of wheat, and the present comparatively low prices, the contract is turning out very favorably for the colonies.

* * * *

As the holiday season approaches, those of us who are not overshadowed with clouds of sorrow, will naturally feel our hearts gladden. But is it because we are inclined to worship the creature more than the Creator? This would imply and include temporal and creature joys, comforts and even legitimate temporal blessings. Do we keep in mind that God's Word says, "If in this life only we have hope in Christ, we are of all men most miserable?" (I Cor. 15:19). Too much and too often do we place weight and emphasis upon that which is merely formal and incidental. The great and pre-eminent basis of hope, expectation, and comfort is not based upon the premise that Jesus Christ was born into this world upon a certain or particular day, or because of the sake of that day; "But when the fulness of the time was come, God sent forth his Son, made of a woman, made under the law, to redeem them that were under the law, that we might receive the adoption of sons" (Gal. 4:4, 5). True, it was said by the herald angel, "Unto you is born this day in the city of David a Saviour, which is Christ the Lord." But this fact and this transcendent blessing remained and ever remains. And Zacharias prophesied, "Blessed be the Lord God of Israel; for he hath visited and redeemed his people, . . . that he would grant unto us, that we being delivered out of the hand of our enemies might serve him without fear, in holiness and righteousness before him, all the days of our life." See Luke 1 and 2. If He is our Saviour, He is our Saviour throughout the year, and in the ages to come, and not only or especially **one day** or **several days** in the year.

The early church, according to history, did not emphasize or celebrate Christ's birthday. And the days or dates accepted as Christ's birthday were not in full concord or agreement,

instead they varied greatly. Some church authorities observed the 6th day of January as the Lord's birthday. And some held the belief that He on this day, being baptized received a new birth, as though the Saviour required a rebirth also, like man who requires regeneration after he comes to the place of responsibility, which obviously was a heresy. And seemingly for several centuries after the establishment of the Christian Church a definitely and universally accepted date as the birthday of Christ was unknown.

Under Puritan administration in England, a festival to commemorate the birth of Christ was forbidden, and when December 25 came to be more generally recognized as Christ's birthday, it was observed as a day of fasting.

We are also told that the practice of giving gifts was originally only prevalent among Teutonic people, Germanic and allied races. It has sometimes been held to commemorate the gifts of gold, frankincense and myrrh which the Wise Men brought unto the youthful Saviour. But perhaps if we were fully aware of the origins of some of our Christmas practices, we would find that they are no more justifiable than the use of Christmas trees, which evidently have no foundation or basis in original Christian economy, but have come from some northern European pagan usage and practice.

Let us then not think less of our Saviour during the various holiday seasons, but at all times "consider him that endured such contradiction of sinners against himself, lest ye be wearied and faint in your minds" (Heb. 12:3).

"He was in the world, and the world was made by him, and the world knew him not. He came unto his own, and his own received him not. But as many as received him, to them gave he power to become the sons of God, even to them that believe on his name" (John 1:10-12).

* * * *

There are many needy and suffering people, and in giving gifts, let us not patronize a system in which we give that we may receive as much or more in return, for Paul said unto the elders of Ephesus at Miletus, "I have shewed you all things, how that so labouring ye ought to support the weak, and to remember the words of the Lord Jesus, how he said, It is more blessed to give than to receive" (Acts 20:35).

GLORY TO GOD IN HEAVEN

Glory be to God in heaven!
Praise Him, all ye sons of earth;
Unto us His Son is given,
Join the angel hosts of heaven
Who with joy proclaim His birth.

In His wide and vast creation,
Shall a ransomed soul be dumb?
Israel, thou chosen nation,
Shout His praise in adoration,
See, thy promised King is come.

Born of David's royal lineage,
David's Lord and David's son,
Never shall His zeal diminish
The redemptive work to finish,
Which His mercy has begun.

Son of God, and son of Mary,
God and man in one unite;
Israel, hail the day before thee,
See in Him thy hope and glory,
And the Gentile's risen light.

From all nations they shall gather
To His government and peace;
Truth and mercy meet together
In the Everlasting Father,
Counselor, and Prince of Peace.

—C. J. M.

NEWS AND FIELD NOTES

After more than a week of quite solid, yet not very cold, winter weather, most of the snow was melted away, although at this writing, it is colder again, with a light snow. Water supplies have run low, and some people were obliged to haul water for their live stock, especially for dairy cows. But with the melting snow and some additional rain the situation has improved in this respect.

Beulah Schrock, Greenwood, Dela., is visiting relatives and friends in the Castleman River region, expecting to return home in the near future.

Roy Miller of near Grantsville, Md., a member of the Springs, Pa., Mennonite Church, met with a fatal accident while out deer hunting in the Keyser's Ridge region west of Grantsville, Thursday, Dec. 1. He was with a number of men, including his brother, and as they met to plan and to deploy through the woods, and were starting out again, the gun of one of the party accidently discharged, the bullet passing through the unfortunate hunter's knee. He was at once hurried to a local hospital and given surgical attention, but on Sunday morning a very virulent type of gangrene had set in and he was taken to a larger hospital in Cumberland, Md., where more adequate facilities to treat his case were sought to combat the unfavorable conditions, but he died the same day. He was about 31 years old and leaves a widow and three small daughters. Our sympathies are extended to those concerned.

PRELIMINARY CONFERENCE ANNOUNCEMENT

The Lord willing, the Conservative Amish Mennonite Conference for 1939, is to be held with the Pigeon River congregation, in Huron County, Michigan, some time in August. Date will be definitely set later.

Since there is considerable time between this date and time for holding conference, due attention and preparation should be possible to deal diligently and wisely with such matters which should properly and profitably come before conference.

Subjects and matters for conference attention should be submitted to the Executive Committee:

C. W. Bender, Salisbury, Pa.
M. S. Zehr, Pigeon, Mich.
E. G. Swartzendruber, Wellman, Ia.

PRESERVING THE CHRISTMAS STORY

J. A. Huffman

The Christmas story is one of which we never tire. The young and the old, alike, of many lands and races hear it retold at every Christmas season, and never fail to be thrilled.

We owe our knowledge of the first Christmas event, the birth of Christ, with all the details concerning Joseph and Mary, Bethlehem, and the angels, to Luke, under inspiration, who penned the account. Apart from the Gospel narrative by Luke, we would know comparatively little about the details of Christ's birth.

We can best appreciate the Christmas wealth accruing to the world from the Lukan account when we take a single item from it and evaluate the same. Luke tells us that an angel appeared to the shepherds and announced the birth of Christ, in the city of David —Bethlehem. When the angel had finished speaking, a choir of angels appeared and sang the first peace anthem to which this world ever listened: "Glory to God in the highest, and on earth peace, good will toward men."

Who has stopped to consider how poverty stricken the world would be, without this first Christmas anthem? We have borrowed from it the themes for our Christmas carols, songs and anthems from that day to this. How different, how gloomy would our Christmases be without our Christmas music! We should be grateful to this New Testament writer, and to God for the Christmas story.

Reckoning with the cheer and happiness which the Christmas story has always brought to young and old, it would seem that no person could ever be so unkind and hard-hearted as to attempt to discredit the account. But even the Christmas narrative has not been immune from the attacks of critics of the Bible.

Accepting the challenge which Luke makes concerning his writings in which he professes to have gone to the origi-

nal sources, to have gathered all the facts, and to have arranged them into orderly narrative (See Luke 1:1-4), the critics began to submit the details of Luke's narrative to acid testing.

Luke puts as a background to the birth of Christ an enrollment made by Augustus Caesar, for the purpose of world taxation. In this way Joseph and Mary were brought to Bethlehem. Luke says that this enrollment was made while Quirinius was governor of Syria. With the courage of a well-informed writer, or else the brazenness of a daring bluffer, Luke penned the details which must, if submitted to rigid criticism, prove him a historian of the first magnitude, or a fabricator of the same rank.

The statement of the enrollment was reckoned as the most vulnerable point in Luke's narrative, and at this point the attack was launched. Sure enough, a search into the archives of Roman history disclosed no decree for a taxation enrollment at this time. The writings of Cicero, Pliny and Strabo were searched, and no trace of this reported enrollment could be found. A decree for an enrollment about twenty years before, and for one about twenty years after had been recorded, but none during the period while Quirinius was governor of Syria. Accordingly, Luke stood indicted at the bar of Biblical criticism for a number of years.

If critics could have held the indictment of inaccuracy against Luke in a single detail, all the record which he gives might be seriously questioned, and the Christmas account, by the same token, invalidated.

More than the older persons know,—certainly much more than children could possibly understand, our Christmas story has been attacked by those who professed to be in pursuit of "facts."

But here is the outcome of the whole matter. The record is a part of the Bible, penned by one who wrote as a historian, but also under inspiration. Whether it can be satisfactorily explained or not, such men excelled the best, uninspired penman, whether in the field of history, or otherwise. So it was with Luke.

It is to the credit of the youthful science of Biblical Archaeology that the Lukan narrative of the birth of Christ has been substantiated. Sir William Ramsey and other archaeologists gave themselves to the searching out of the details upon the basis of facts as archaeology revealed them. The result is, that it has been proved beyond any possible doubt, that Luke was correct concerning the census. Notwithstanding the fact that Cicero, Strabo and Pliny all failed to mention the middle one of the three census decrees made by this Caesar,—the one which forms the background of Luke's Christmas account, it was a reality.

It was Caesar, himself, who wrote the achievements of his own administration, and gave the same into the keeping of the vestal virgins at Rome. At Caesar's death the record was inscribed upon bronze tablets and placed upon his mausoleum. The senate also ordered that copies of the record should be placed in all the Roman capitols of the world. The bronze tablets are all gone, and the inscriptions were all supposed to have disappeared.

On the walls of an ancient temple, now almost in ruins, in the old city of Ancyra, now called Angora and the capital of Asiatic Turkey, has been found a copy of Caesar's own record. Sure enough, it tells of three censuses, and the second one fits perfectly into the period where Luke places it.

Despite the attacks of critics, the Christmas story still stands, preserved in the beautiful details of the Lukan narrative. Caesar, himself, is to be accredited as coming to the rescue of a New Testament penman who had been indicted at the bar of criticism. At this Christmas season we have double occasion for rejoicing, as the Christmas story has been preserved to us by the inspired penman, and the record has been preserved against the bitter attacks of those who would rob the Christians, and the world of it.—Sel.

CHRISTMAS

'Twas night upon Judea's quiet plain,
Where humble shepherds watched their weary sheep:
The little country town of Bethlehem,
Crowded with pilgrim guests, lay fast asleep.

When lo! the darkness and the solitude
Were broken by a light upon the plain;
Angelic voices offered praise to God,
And spoke of peace on earth, good will to men.

O glorious tidings, that the Christ had come!
And yet how many of Judea's folk
Were all unconscious of the praising throng,
Nor heard the message that the angels spoke.

How many slept beneath the very star,
That led the wise men to the Child divine;
And knew not of the guiding ray, nor saw
The dawning of the day-spring from on high.

Should not the message that the angels brought,
Speak peace and comfort to the hearts of men?
Should not the rays of that bright star of hope,
Lead men to seek the infant Christ again?

And for the Gift, what shall we give again?
Shall myrrh or gold and frankincense suffice?
Should not His sacrifice, inspire men,
To lives that are a living sacrifice?

But since His peace was offered on that night,
Two thousand years have rolled, of grief and pain;
And heedless of that glorious guiding light,
Men stoop to grovel in the dust of sin.

And humankind engrossed in carnal strife,
Knows not the peace the Saviour brought that night;
And in the turmoil of their selfish life,
Lose all the meaning of His sacrifice.

Dear Saviour, in Thy all-sufficient grace,
Renew our hearts, that hate and envy cease:
Forgive the folly of our fleshly ways;
Re-clothe us in the beauty of Thy peace.

And from the lives of those whom Thee adore,
Let that glad message echo yet again:
Thus, shall a world of sorrow, hear once more—
"And on earth peace, good will toward men."

—Ivan J. Miller.

CRUMBS FROM THE THANKSGIVING FEAST

The following are thoughts presented at the 9th annual Thanksgiving program held with the Alden A. M. C. congregation at Alden, New York. Guest speakers included the Brethren Enos Hartzler, Phares Martin, Solomon Miller, and Leonard Amstutz from Ohio; M. S. Stoltzfus from Christiana, Penna.; and Moses Jantzi and Peter Nafziger of Ontario, Canada.

You cannot continue to look on evil and go right.

It is necessary to make restitution for past sins as far as we are able. Zacheus returned fourfold.

If you plant your body in the path of a coming train, you will die physically, and if you plant yourself in the way of sin, you will die spiritually.

The Mosaic law was a note, so to speak, to postpone the payment of debt until Christ should come.

The full value of spiritual singing is lost when individual members do not take part in the service of singing. The inspiration which comes through singing dispels spiritual lethargy and

opens the gateway of the heart for the entrance of the spoken message.

If one soul could be saved by the time and efforts of a minister—made possible because his congregation gave him financial support—how greatly worth-while it would be to support him!

There needed to be unity of mind and purpose among four men who once brought a man sick of palsy to the Saviour for healing. Even so is unity needed among Christian workers today to bring the lost to Him.

If there is a thought of evolution in your mind—God would have found an help-meet for Adam among the creatures on earth for him and not particularly made one for him.

The Bible commands: "Love your wife"—not wives.

Among Christian people, Sunday should be a holy day, not a holiday.

A family altar holds a family together; it is a small church.

There is nothing that so empowers a life as true holiness.

There is nothing so unbecoming a child of God as disobedience to His Word.

Don't profess holiness: be holy.

Cold, friendless greetings among lodge members are to be expected—but it should not be so among the people of God.

We are dead to sin, but sin is not dead to us.

Sin must be put out of the church as it was put out of the camp during the time of Joshua.

THE LOST FAMILY ON CHRISTMAS EVE

Edna C. Young Reed

The Christmas spirit pervaded the air. City streets were brilliant with vari-colored lights, stores were attractive with their festoons of red and green. . . . The streets were thronged with happy Christmas shoppers. Beautiful music pealed forth from cathedrals as choirs rehearsed "While shepherds watched their flocks by night," "Joy to the world," and other Yuletide anthems. It seemed as if all the world was rejoicing, happy, and expectant as the greatest of all days was only a week away.

In a small room in a poor section of the city a child of seven was talking with her mother.

"Do you suppose anyone will invite us for Christmas, Mother? The girls at school all tell where they're invited. Don't you wish we could go somewhere?" and Jane glanced about the bare cupboard.

Paul, who was eleven years old, noticing the expression on his mother's face, replied, "We don't have to go anywhere, Jane. You, Mother, Leo and I are going to have the jolliest Christmas ever right here. I think tomorrow I can get a job delivering packages and then—"

"Mother, isn't Daddy ever coming home again?" continued the questioning Jane. "The girl next to me in Sunday school said I couldn't speak a Christmas piece 'cause my Daddy run way off, and my clothes aren't good enough to be on the platform—anyhow they didn't ask me to come to practice."

Mrs. Minor left the room, and Paul said, "See here, little sister, you mustn't ask Mother any more questions about Christmas or Daddy or anything else. Ask me if you want to, but Mother is a having hard enough time as it is."

At Jane's crestfallen face, Paul suggested, "Let's you and I have a secret club, and we'll call ourselves 'The Cheer-Ups.' "

Jane's face brightened. On a tablet leaf Paul wrote: "The Cheer-Up Club. Object, to make folks happy.

1. We'll not ask Mother about Christmas, or Daddy.
2. We'll not fret, whine, or cry.
3. When we are hungry, we'll not let on.
4. We'll whistle, smile and sing."

Then they signed their names.

At supper there were only crackers and milk, but Paul said that it was the best crackers and milk he had ever tasted.

Mrs. Minor wondered greatly at her cheerful brood, for even three-year-old Leo, who had been ill, joined in the gaiety of the Cheer-Ups. It was difficult for her to catch the contagion, for she had been kept from work by Leo's illness, and now the Stone family where she had been employed had gone to New York for the holidays and her rent was unpaid. The last time the agent called he told her that when he called again if the rent was not ready, her goods would be set on the street.

Mr. Minor had been a drinking man and had lost many a position on account of this habit. He loved his family, and they loved him, for he was kind when he was himself. Often he had promised his wife that he would never touch the stuff again, but the old gang was always after him and succeeded in dragging him down. After his last spell, when in anger he had thrown little Leo against the table and hurt him severely, he decided to go to the great Northwest in the lumber camps, where he knew he would find work. He wished to be away from temptation and the old crowd. He told his wife that he knew he could make a man of himself and after a time would return to his family.

It was hard to see him go, but hoping and praying that he would get victory in new surroundings, he started on his journey. For a while all went well, and for weeks a small pay check came, and then suddenly letters and checks ceased to come.

It was difficult for Mrs. Minor to get employment, for she must take Leo with her, while the other children were in school. She was forced to move to a different part of the city. She went to the big city church, but no one seemed to notice the frail little woman who sat near the door with her shabby children. Though the pastor had called and had given the name of the little woman to women whom he had asked to do calling, no one had called. Many women told him life was just one grand rush, and if they ever got a breathing space they would call. But they seemed to have time to breathe many afternoons at bridge. Her own neighbors didn't call, for they said until they knew more about the woman, whether she was a widow, a grass widow, or divorcee, they would wait awhile. So the Minor family struggled on alone. The children's Sunday-school teachers belonged to so many organizations that they had had no time to call and inquire into the pupils' absence.

Mrs. Minor had tried not to worry, but the situation was trying. A few days before Christmas the agent called and finding no rent money coming, he brought a working man with him, and the furniture and the family were put out on the street and then the agent departed.

The working man, Mike Dougan, who had a family of his own, was deeply touched.

"Haven't ye any place to go, Missus?"

"No, I don't know what to do," replied the bewildered and heartsick Mrs. Minor.

"Well ye just wait here a bit. I know where there's a little house jist a mile outside the city. It's on me father's old place, and folks have jist moved out. Not a nice place, but if you want to go, I'll get a truck and be back in a jiffy, and take you all out there."

"Oh, yes, anywhere, anywhere," replied Mrs. Minor. The weather was cold and snowy, and the family huddled together near a building. The Cheer-Up Club tried to be cheerful. Paul, stamping his cold feet, his hands in the pockets of his little thin coat, whistled to keep back the tears—while Jane, forgetting not to ask questions, said, "Are we going somewhere, Mother? Somewhere to spend Christmas?"

"Yes, yes, darling," replied mother, as she drew the army blanket closer about Leo who wondered why mother looked so.

Presently a cheery voice said, "Here we are! All aboard!" and the furniture was in the truck, and then the family was cozy under the old comforters provided by Mike Dougan. Out into the

country for a mile, and then up to the door of the little weather-beaten house drove the truck.

Mike jumped down and said, "Now ye jist stay here till I build ye a fire." The woodshed was full of wood, and soon a fire was burning in Mike's father's old cook stove. Mike put down the faded rug; brought in the couch, chairs, and table, set up the beds, fixed pasteboard in the broken windows, put a basket of groceries on the table, and then said, "Now I think ye'll be as 'snug as a bug in a rug,' and me and my family are going away over the Christmas, but as soon as we get back, I'll look in on ye. And, mind ye, nobody can put ye out of here. Merry Christmas to yez."

It was the night before Christmas. The Minor family was warm, but the provisions were gone.

"Shall we hang up our stockings?" asked Jane.

"I guess not," replied Paul—looking up at his mother.

"Me hang up my tocky," said Leo....

Paul took out the Cheer-Up paper and showed it to Jane. She hushed up at once and then said, "Let's all write a letter to Daddy. He made us have fun last Christmas."

Leo cried, and Mother said, "Yes, Leo, we'll all hang up our stockings, and then we must all go to bed."

Later, when Mrs. Minor went to the door again, the children were saying their prayers. Even Paul had forgotten the Club, and prayed aloud, "Dear Jesus, please send back my Daddy—we miss him so."

Mrs. Minor went back to the fire. She must think of something she could fix to put in the children's stockings. It was a cold and stormy Christmas Eve, but Mrs. Minor had a thankful heart as she sat hearing the snow pelting against the windowpane and wondering what she could fix.

A well dressed man arrived in the large city on Christmas Eve and tried to find the address of a certain Minor family. After much searching he found the place but it was empty. He inquired of the neighbors, but no one knew where the family had gone. He hunted up the agent and got the key and entered the house, thinking he might find some clue there. There was none. A scrap of paper on which in Paul's boyish handwriting was "Dear Daddy, I love you. Please come home soon," but that was all. The man had been so joyous a short time before, but now intense grief filled his soul. What had become of this family?

He notified the authorities to help him find them. While he was waiting for further word, he walked over to the corner grocery and overheard a farmer say to the grocer, "I had a letter from Dougan asking if some of us wouldn't take a basket of stuff out to a poor family on the old Dougan place."

"Wish I could," replied the grocer, "but we're too busy here, you see," and in fact every one seemed to be too intent on his own buying to consider this poor family.

The stranger, whose heart was softened that night, replied to the grocer, "Fix up a basket of provisions, I'll pay for them, and send your driver with me, and I'll go out there and see what's needed." So a great basket of substantial food, including turkey with other Christmas goodies, was placed in the truck which was soon skidding along the country road to the little farm house.

As the two neared the house with the basket, the stranger said, "I can find no trace of my own family, but I'll try to make another family happy tonight. God bless the poor and unfortunate this cold Christmas Eve."

He knocked at the door and not wishing to frighten the family, remarked, "Just some friends with some merry Christmas gifts," and the door opened, and the delivery clerk was shocked to hear the stranger say, "Nellie, Nellie, darling wifie," and to see the two in each other's arms.

In spite of the meager surroundings and the blizzard blowing outside, it was the happiest Christmas Ben Minor and his wife ever spent. They sat by the fire long after midnight.

He told her how drink had overtak-

en him again at the lumber camp, how discouraged he had become and left his job and went trapping with an Indian up in the mountains, hoping to get money to send home. The Indian became very ill, and he nursed him until he died. There was no chance to send a letter. Before his death, the Indian in gratitude gave him some gold nuggets and told him where the mine was which he had discovered. He had written later and even wired, but no message reached Mrs. Minor.

But the best thing of all was the visit of the sky pilot who led him to Jesus Christ, whom he knew had forgiven his sins and made him a new creature. "I discovered, Wife, that we can't run away from temptation. The change must come in the heart. Oh, if some one long ago had brought me to the Lord, little Leo would not have that scar, and I wouldn't have wasted all these years."

Ben Minor wanted to look into his children's faces. Together they went to the children's room. They were sound asleep with marks of tears on their faces. Paul was murmuring in his sleep, "Daddy, my Daddy, I knew you'd come home for Christmas."—Pittsburgh Christian Advocate.

THE ROBE OF RIGHTEOUSNESS

Lydia M. Brenneman

My concordance says the best robe is the righteousness of Christ imputed to believers for their justification. Heavenly glory is likewise set forth by white robes. A bishop not long ago gave us an illustration to put off the old man, by showing us how it would look and what folks would think if we all would come to meeting with our everyday clothes on. And it made me think. I wonder how we look in the sight of God with our same faults and shortcomings. Perhaps the first one there and the last ones to go in just stay out to talk. What does the Bible say about going to worship God? "Keep thy foot when thou goest to the house of God, and be more ready to hear. Be not rash with thy mouth, and let not thine heart be hasty to utter anything before God: for God is in heaven, and thou upon earth, Therefore let thy words be few." I have many times thought our bishops should warn us when they dismiss the congregation each to be careful of loud talking and loud laughing. I was taught loud laughing is a sin. I think we read somewhere the fool laughs over-loud but the wise laugh a little, something like that. He also said, "How would our Sunday clothes look if we kept them on all week to shuck corn?" If the heavenly glory is set forth by white robes it is our wedding garment. How will it look if we go to parties, ball games, movies, and after so many pleasures of the world? Every one is saying the world is going too fast but shall we follow its foot steps? How careful we are of our Sunday clothes! We brush them and get them as clean as we can; some dirt comes off easily, but sometimes there are stains that will not come out. So will be that wedding garment; it can be soiled by not being chaste and pure: "Keep thyself pure." Chastity and purity are jewels of great price. If your sweet innocence is once gone, it will never come back. Esau's tears did him no good. You can repent and go and sin no more and will be forgiven.

He will return again; He will have compassion on us; He will subdue our iniquities and will cast all our sins into the depths of the sea. I often have to think of those lines, "I am both weak and sinful, but this I surely know, the Lord came down to save me, because he loved me so." God bless us all, is my prayer.

Kalona, Iowa.

He who cannot forgive others breaks the bridge over which he must pass himself.—George Herbert.

What is sadder in our reflection, and yet what is more frequent, than our unconscious farewells!—George Eliot.

ABIDING IN HIM

"He that abideth in me, and I in him, the same bringeth forth much fruit; for without me ye can do nothing" (John 15:5).

"I can do all things through Christ which strengtheneth me" (Phil. 4:13).

Abiding in Christ means a great deal more than what many nominal Christians think it does. When you see someone who is "bringing forth much fruit," you may be sure he is really an abiding Christian. By their fruits ye shall know them."

We say we are in the faith; but there is something to "add to our faith" to make it fruitful. This is what Peter is talking about when he says: "Add to your faith virtue; and to virtue knowledge; and to knowledge temperance; and to temperance patience; and to patience godliness; and to godliness brotherly kindness; and to brotherly kindness charity."

"My," someone says, "I had no idea one had to add anything to one's faith. I thought that if I had faith to remove a mountain it would suffice to be an aiding, fruit-bearing Christian." And Peter's answer is: "For if these things [the things already enumerated] be in you, and abound, they make you that ye shall neither be barren nor UNFRUITFUL in the knowledge of our Lord Jesus Christ."

It follows, therefore, that to be a fruit-bearing Christian one must of necessity be fruitful in the knowledge of "him with whom we have to do." That is the abiding Christian—one who is as closely related to Christ as the branch is to the vine. It is not enough to say one abides in Christ just because he was baptized and joined the visible church some forty years ago.

Baptism and church joining are all right in their proper place, but if they do not bring forth fruitfulness in the knowledge of the Lord Jesus Christ, then it is evident that the one who was baptized and who joined the church stopped instead of going on from there. Instead of abiding in the vine (Christ) unto fruitfulness, there is evidence that this one abides in the things of the world unto barrenness and unfruitfulness.

"For without me ye can do nothing." Without abiding in the One who is our Life we are as helpless to bring forth fruit as a withered branch. No wonder, then, that Paul declared, "I CAN DO ALL THINGS THROUGH CHRIST." He knew what it was to abide in Christ, so he knew what it was to be victorious in Christ. The records show that he brought forth "much fruit."

Peter knew what it was to abide in Christ, for he, too, brought forth "much fruit." It is clear from his triumphant march down the paths of time that he practiced what he preached. To his faith he added virtue, knowledge, temperance, patience, godliness, brotherly kindness and love. And because these things were in him, and abounded, he was neither barren nor unfruitful in the service of the Lord.

Selected by A. S. G.

AN ACCOUNT OF HUTTERIAN HISTORY

(Concluded)

What these brave soldiers of Christ went through defies description. Jacob Wipf was also taken ill and had to go to the hospital for some days. There the story of this martyrdom first reached the outside world and was published in English in Chicago. Jacob Wipf was not left out of prison till April 13, 1919. David Hofer had already been set free.

After the brothers had emigrated to Russia there was no Hutterian Church in Europe for half a century. Then. just four hundred years after the community first began, a little church came into life in Germany. In 1920 a number of people from the German Youth Movement came together in the village of Sannerz in Hesse, to practice a brotherly and Christian life, living, working and having all things in common. The words of the Sermon on the Mount and of Acts 2:4 had made a deep impression upon them and chal-

lenged them to live this life. In 1926 they founded the Bruderhof near Neuhof, Kreis Fulda. There, with several families and young people, who in the meantime had joined the little community, they farmed, gardened, educated children in their own school, did handicraft and ran a publishing house. Stimulated by the study of Anabaptist history, they got in touch with the communities in America and sent the founder of their work, Dr. Eberhard Arnold, to visit them. On December 9, 1930, at the Stand Off Bruderhof, near Maclead, Alberta, he was received into the Hutterian Brotherhood. On December 19, 1930, he was Confirmed in the ministry of the Word by the elders through the laying on of hands, and was given the charge of building up the Bruderhof near Neuhof (which then consisted of twelve families, eighty souls all told), as an Hutterian Community. After this the community grew and spread until in 1933 it numbered one hundred fifty souls.

In the meantime, however, the National Socialist Party had come into power. In December, 1933, the Bruderhof was forbidden to carry on with its school. That led to the founding of the Almbruderhof in the Principality of Liechtenstein. All the children of school age were taken there, together with their teachers and the other people necessary to look after them, and a new Bruderhof was founded. Apart from educating the children, the main work of this community was handicraft work and publishing.

The community received a hard blow on November 22, 1935, through the death of its leader, Eberhard Arnold. The introduction of military service in the spring of 1935, made things still worse for those who were still in Germany.

However, the younger brothers went to Liechtenstein but later on, as they were not allowed to stay there any longer, the Cotswold Bruderhof has been founded in Wiltshire, England, in March 1936. Here they set to work with all their might to build up another Bruderhof because it was feared that the Bruderhof in Germany would not be allowed to stand much longer. Actually, it was confiscated by the Secret State Police on April 14, 1937, and the members had to leave within twenty-four hours. After a very difficult journey they arrived in Holland, where they were well received by the Mennonites. Then, after two months, they received permission from the British government to come to England. So, on June 16 they were able to join their brothers and sisters at the Cotswold Bruderhof.

At the moment the Cotswold Bruderhof is preparing to receive the members of the Almbruderhof. As it is very difficult for the small remaining group to continue work there (and also partly for economic reasons), it was decided that the Bruderhof should be given up and the whole community come together. When this has taken place, there will be about two hundred adults and children, including thirty-seven families, living at the Cotswold Bruderhof.

George Barth,
E. C. H. Arnold,
Joseph Stahl.

The End.

DIAMONDS

One day a lady, with her two daughters, sat on a park bench, in a secluded place, eating a dainty lunch. Just as they were finishing their repast they noticed two barefooted children strolling along. They were both boys—one had newspapers under his arms, the other a bootblack kit. They were probably brothers. As to their ages, one might be ten and the other twelve; the only way to get at that was by guessing.

"Come, my dears," said the mother to her daughters, "it is time to move on. Leave the lunch box on the bench; we'll not want it again."

The barefooted boys heard what the lady said, and, looking at each other, smiled.

"Mebbe there's something in it, Sammy," whispered the older boy.

"Oh! oh!" with joyful expectancy; "mebbe there is."

Before the lady and children were out of sight the boys had possession of the seat and the lunch box. In the latter they found a chicken sandwich and a patty-pan sponge cake.

"Take yer choice, Sammy," said the older boy, cheerfully.

"That's what ye allus say when there's anythin' ter divide. Now yer choose this time, Billy."

"No, siree," from Billy; "you'se goin' ter choose. Which is it, Sammy, eh, chicken sandwich or sponge cake?"

It was hard to choose, but Sammy, being very hungry, wasted no time.

"I'll take de sandwich; I just love chicken sandwiches."

The sandwich disappeared in a twinkling, but the patty-pan cake remained undisturbed.

"Why don't ye eat yer cake?" demanded Sammy, wonderingly.

Billy laughed as gleefully as though he had just finished a good, square meal.

"Dat's your second course," said he; "yer wants ter be stylish we'en yer eatin' in de pa'k."

"I won't hev no second course," declared Sammy. "I've had my choice, and I've eaten it; the cake's yours, and you've got ter eat it."

"Sposin' I don't want de cake," said Billy.

"But yer do."

"No, I don't, an' dat's a fact," he said emphatically.

"Truly and bluely," was the answer.

Consequently Sammy ate the cake as eagerly and as hungrily as he had eaten the sandwich.

The lady and her daughters having again seated themselves in the shade of some shrubbery had overheard every word of the conversation.

"That boy Billy is a hero," the lady whispered softly, her eyes becoming misty. "Now, children, wait here quietly while I leave you for a few minutes. If those little fellows should start to leave, detain them until I come."

"What are you going to do, Mamma!" they asked together. "Hush!" she said. "Wait and see." She went off hastily, returning again with a smile on her face.

"Where have you been, Mamma?" asked one of the girls.

"What makes you smile so?" asked the other.

"Look," said she; "then you can guess."

What they saw, was a colored waiter from the dairy kitchen in the grove. He was just handing a tray to Billy.

"Wid de compliments of a friend," he said showing his white teeth in a broad grin.

"'Taint for us," was Billy's answer looking at it longingly; "it's some mistake."

"Is yo' name Billy?"

"Yes, sir."

"And," nodding toward the other boy, "is he Sammy?"

"Yes."

"It's fo' you; I knew it. Now, when you's through eatin' bring de tray an' dishes to de dairy kitchen in de grove. You know where dat is, don't you?"

"Yes, sir."

"All right." And he hurried off.

The boys looked at each other and laughed. It was a mystery to them, but a beautiful one. The food was abundant now—no need for the big-hearted Billy to go without, and the tears rushed to the waiting lady's eyes as she noticed the eagerness with which he grabbed a biscuit and ate it. There were two glasses of cool, creamy milk—not the ill-smelling beer that occasionally found its way to the place they called home—but good, rich milk. Sammy was already drinking from one of the glasses.

There were ham sandwiches and buttered biscuits, sponge cake squares. molasses cookies and cold, sliced chicken. Besides, there were two oranges. After Billy had eaten one biscuit he said: "Let's divide the things inter four parts."

"What fer?"

"Why, there's Mommie and Sallie, yer know. Won't Mommie be glad? Won't Sallie?" chuckling with delight.

Then, counting the biscuit he had already eaten as a part of his share, he carefully packed "Mommie's and Sallie's share" in the lunch box on the seat. Putting an orange in Sammy's hand, he slipped the other in the box.

"That's your orange, Billy, you must eat it."

"I don't want no orange," said Billy. "This is for Mommie and Sallie, half and half." His face shone with delight; this was truly a red-letter day to him.

Sammy shoved his orange along the seat slowly.

"Put this in the box, too, Billy, an' then Mommie and Sallie can each have one," he said.

"No, siree," Billy cried out; "none o' that; you haven't had an orange since — since — oh, I can't remember when."

"An' I'm not going ter hev any now," asserted Sammy.

"You just love oranges," declared Billy.

"So do you."

"I'm goin' to save my orange fer Sallie, an' yours is fer Mommie," said Sammy; and he did.

"Oh, the poor little fellow!" exclaimed the lady.

"He's a hero, too, isn't he, Mamma?" said one of the girls.

"Indeed he is."

After the lunch box was packed and tied with a cord the repast began in earnest, and was enjoyed to the full. The boys ate like the starved creatures they were, talking meanwhile with their mouths full about how good everything was, and what a wonderful "friend" that was who had remembered them "wid such a load of good things."

"I guess it's God," was Billy's conclusion, looking up through the trees to the blue sky, as if to solve the delightful problem. "He must care a lot for us," said Sammy, joyously.

"He does," and over Billy's plain face there came a radiance that was lovely to see.

"Come, children," said the lady, rising, let us pass on. "We have learned our lesson. Those little fellows belong to the slums, but they are diamonds, diamonds in the rough."—Unknown.

A HALF HOUR IN AN IDOL TEMPLE

By J. M. Blough

Missionary to India since 1903

It was the temple of the most popular goddess in India, the famous black-faced Kali or Durga. The location was a prominent place in a city. The time was evening, about an hour before twilight. After removing my shoes I was allowed in the first room which is the room for the worshipers. It was small, affording standing room for only about twenty-five persons at a time. From this room a door led into the shrine where only the priests are allowed to enter. This was a room about 20 x 10, and in the center at the rear stood the hideous idol, all decorated with jewelry and flowers. Over her head was a canopy and on the walls decorations of various kinds. In the center of the ceiling was an electric light, otherwise the room would be very dark.

I stood right before the entrance into the shrine where I could observe the worshipers as well as the priests. One priest sat in the doorway and received the gifts from the worshipers. The worshipers were men, women and children of all ages, all together in a mixed multitude. They came in a constant stream averaging perhaps twenty or twenty-five to the minute. Nearly every one brought an offering which he presented before the priest who sat in the door. The offerings consisted of money, rice, flowers, cocoanuts and ghi (clarified butter). After presenting his offering the worshiper would face the idol, fold his hands, bow his head and repeat some brief prayer. Some would kneel and bow to the floor. The offering represented the fulfillment of some vow, simply thanksgiving, or special request for some favor. After the prayer the worshiper would go to the suspended bell and ring it.

then put on his forehead the sign of worship with his finger which he dipped in a mixture of ashes and water. After this act he would leave the temple, the whole ceremony lasting but a minute or two. Occasionally some person would remain in the temple for several minutes, but the worship was by the individual and not by the group, so each one came and went whenever it was convenient for him. All was done in reverence and order.

At six o'clock the lamp-waving ceremony took place. A priest took a metal lamp dish with seven lighted candles in one hand and a dish of sweetmeats in the other and waved these before the idol for about five minutes while some one played the drum and another rang the bell continuously. You may imagine the noise in that small room which was then packed to its limit. The lamp-waving ceremony was to remove the effect of the "evil eye" which some witch may have cast. In order to receive the benefit of this the priest brought the lamp to the door where the worshipers eagerly waved their hands over it and then rubbed them on their faces. And he also gave to each one present a small piece of the sweetmeats which had been offered, and this they ate with pleasure. He also offered me a bit. Would you have received it? I refused it.

This goddess is called the bloodthirsty goddess because only animal sacrifiecs can really satisfy her. In front of the temple there is a low altar on which formerly goats were sacrificed. But because of the influence of the Jains who hold all life sacred and refuse to kill even a harmful insect, these animal sacrifices have been discontinued, and instead on certain days a pumpkin is offered instead of a goat.

What thoughts would pass through your mind if you should stand half an hour in such a temple? What feelings would you have? Curiosity, pity or grief? The worshipers the writer watched represented all the higher classes among the Hindus, many of them very intelligent and educated in English. They seemed in earnest, to have come for a purpose. It is their custom to come regularly; many come daily. Why? They have faith; they want something; they need something. Can we rest satisfied that millions in India still worship idols? Idolatry is not a thing of the past. What shall we do about it?—Gospel Messenger.

Vyara, via Surat, India.

ALMOST—BUT LOST

J. W. H. Nichols

Soon after the World War, Lord Selbourne, of Great Britain, in unveiling a Memorial to the sailors who lost their lives in a submarine disaster, said:

"I think we are able to say we know exactly how the accident to our submarine boat occurred. It is just one of those accidents which never can be eliminated from the chances of a naval career. The gallant young officer in charge of the boat had a perfect machine at his disposal, and machinery which enabled him very rapidly to scan the whole horizon; but you will see, if you think of it, that when a boat is submerged, however perfect the machinery for scanning the horizon may be, only a portion of the horizon can be seen at a given moment.

"Now, of course, it is obvious that what an officer in a case like that ought to do is, at frequently recurring intervals, to scan the whole horizon; and no one knew that better than the young officer in charge of the boat. But he had had his orders to look out for a cruiser called "Juno," and torpedo her if he could; and I think that, in his extreme anxiety to get a sight of this cruiser on the section of the horizon from which he knew she must come, **he forgot too long to scan the rest of the horizon.**

"Then what followed? That, I think we can tell you also exactly, because we have recovered from the wreck the remains of the optical tube and a part of the conning tower, and the marks on it are such that I think we can exactly reconstitute the accident.

"This young officer, with his glass fixed on that section of the horizon to which I have alluded, suddenly saw looming in the field of vision the bows of a great ship. He rapidly turned his tube in the direction, and saw that the ship was right on top of him.

"Then, instantly, without a moment's hesitation, he did the only thing open to him—he made his submarine dive; and to show you the tragedy of the thing, how long do you think we calculate that there was between the crew and safety? We believe that three seconds more would have cleared the submarine—three seconds more would have taken her under the ship, and she would have been saved. Those three seconds were just missing, and so the submarine was run down and perished."

LOST, by **three seconds!** Valuable lives and property lost, because the officer in charge did not realize how near the enemy was! Lord Selbourne speaks of "the tragedy of the thing" that there were only **three seconds** between the ship's company and safety, **but they perished**, leaving loved ones to mourn their loss, ushered into eternity with no time to think!

"Almost thou persuadest me to be a Christian," were the words of King Agrippa, but **almost** is unavailing. You my reader, may have been—may be at this moment—near the blessing of soul salvation, but if you miss your golden opportunity, the memory that once it might have been, will be the bitterest drop in your cup of eternal woe.

"Near to the gate which stood open wide,
Close to the port, but not inside.
Almost persuaded to give up sin,
Almost persuaded to enter in.
Almost persuaded, but counted the cost,
Almost a Christian—and yet lost."

—Life and Light.

"Unto you is born this day in the city of David a Saviour, which is Christ the Lord" (Luke 2:11).

GATHERING HOME

How beautiful to be with God,
When earth is fading like a dream,
And from this mist-encircled shore
We launch upon the unknown stream.
No doubt, no fear, no anxious care,
But comforted by staff and rod,
In the faith brightened hour of death
How beautiful to be with God.

Beyond the partings and the pains,
Beyond the sighing and the tears;
Oh! beautiful to be with God.
Through all the endless blessed years
To see His face to hear His voice,
To know Him better day by day,
To love Him as the flowers love light,
And serve Him as immortals may.

—Selected by Mrs. Enos Wagler.

"Blessed are the pure in heart; for they shall see God."

CORRESPONDENCE

Kalona, Iowa, Dec. 1, 1938.

Dear Herold Readers:—**Greetings in** the name of Jesus our Redeemer. We are having pleasant fall weather again, after a short cold spell, during which the temperature went down almost to zero.

There seems to be quite an amount of flu and grippe about, an unpleasant visitation. But when we stop and think how conditions might be, and are, in some places, we are brought to magnify the great love of our Maker.

Tuesday afternoon (Nov. 22) Walter Beachy, accompanied by Dan S. Yoder and the writer, left here with a load of provisions, contributed by the brotherhood of this place, for the Flint, Michigan, Mission. We arrived there safely Wednesday morning at 4 A. M. After resting a few hours and eating breakfast we unloaded the provisions. The Mission started immediately to prepare the Thanksgiving baskets, which were distributed during the day to needy families contacted by the Mission. Forty-three baskets were handed out if I remember correctly. We thought the Mission workers did not

keep enough for themselves. It was very evident that they are strong believers in the words of Christ, "It is more blessed to give than to receive."

In giving this report the writer is not seeking to magnify our feeble efforts by any means, but rather to arouse a greater interest in bringing the gospel to those who are not blessed with a Christian heritage as we are.

Some will no doubt say, Why spend our time and money on others when we cannot hold our own. I would say arouse a greater interest in our people and then the problem of holding our own young people will not be so difficult, and those without the gospel would receive it, too. There is evidence to show that it works both ways. We wish God's blessings to all.

Henry Yoder.

Salisbury, Pa., Dec. 5, 1938.

Greetings in Jesus' name, He who came that we might have life:—I wish we could more fully appreciate the many blessings bestowed upon us from time to time.

Are we not many times blessed in various ways and we do not realize what the blessings are and how they come to us, and therefore do not give honor to whom honor is due?

We are glad that we (as a family) can all be home again. I hope we can have and enjoy better health, and be a blessing to those about us. I feel it is my duty to thank all who visited us and gave words of encouragement, and gave of their time in service, in song, in work, and especially in prayer, through which we were greatly blessed, as I had to suffer but little.

I am made to wonder whether we cannot accomplish more through prayer than we realize. So, "Let us not be weary in well doing, for in due season we shall reap, if we faint not."

I trust you will bear with me in my rambling way of writing. Again we thank God for the many blessings received.

May we all meet at the throne of grace. Mrs. Omar Maust.

IN MEMORY

Of our mother, Mary Esch, wife of Jacob Esch, Ronks, Pa., who departed this life, Dec. 11, 1936, at the age of 61 years, 1 month, and 19 days.

When mother breathed her last farewell
The stroke meant more than tongue can tell;
The world seems quite another place
Without the smile of mother's face.

God saw fit to call her higher,
From this world of toil and care,
To her home beyond the river,
And we hope to meet her there.

Pain no more shall cause her anguish
All her toils and pains are o'er,
She has gone awhile before us,
Joined the saints on heaven's shore.

Then farewell, beloved Mother,
Till we meet on yonder shore,
For when life's short day is ended
We shall meet to part no more.

MARRIED

Beachy—Hostetler.—Daniel Beachy, son of Noah Beachy, Oakland, Md., and Sadie Hostetler, daughter of Sol Hostetler, Meyersdale, Pa., were united in marriage at the Summit Mills meetinghouse, near Meyersdale, Thursday, Nov. 24, 1938, Bishop Joseph J. Yoder officiating. The Lord grant them abundant blessings.

Schlabach—Bontrager.—On the afternoon of Thanksgiving Day, Nov. 24, Brother Levi Schlabach and Sister Edna Bontrager were united in holy marriage at the Alden A. M. meetinghouse at Alden, N. Y. The marriage sermon was preached by Bro. Enos Hartzler, and the ceremony was performed by the bride's father, Bishop John Bontrager.

May God's blessing ever rest upon them.